A PREVIEW : EINE VORSCHAU ...
Der Schriftverkehr von Hildegard mit dem zukünftigen Papst !
OHNE EINLEITUNG DIREKT ZUM BRIEFVERKEHR DER HILDEGARD ? + !
ODER VIELLEICHT DOCH LIEBER ERST MAL JESUS ALS E-GITARRISTIN ?!
T O P I C : **Maximierung der Überlebenswahrscheinlichkeit der Spezies Homo Sapiens.**
" **H v B** ", in dem es sich um die bisher unveröffentlichten gar denkwürdigen Ereignisse und Geschehnisse in Disibodenberg und später dann im Kloster zu Rupertsberg bei Bingen zur Zeit des Mittelalter handelt. Durch ihre Visionen und die damit anzunehmend verbundenen 'Astralreisen' der Hildegard; also ihrer Schau der Vergangenheit, Gegenwart, und ebenso unserer Zukunft; eröffnet sich die Möglichkeit dadurch ihr damaliges Verständnis von Umwelt; Geist, Mensch und Kosmos, zu deuten. Gerade auch verbunden mit diesem 'alten' und zudem spirituell-mystischen Ansatzpunkt ihrer Person kann so die " Gaia-Hypothese " weitgehend in einem einheitlichen Kontext erklärt werden. Dabei dienen die Erkenntnisse der theoretischen Quantenphysik, bestehend seit den späten 50er des vergangenen Jahrhundert, und insbesondere auch das mehrdimensionale Weltbild des Burkhard Heim, als wissenschaftliche Grundlage.

Das Ganze kann somit - eher in einem metaphysischen Rahmen betrachtet - als Offenbarung einer "Heiligen und Kirchenlehrerin" gewertet werden, welche in ihrem "Geheimen Tagebuch" gänzlich ungeniert aus dem 'Nähkästchen' plaudert. UND JA ! Es geht ebenso um aktuelle Themen wie der derzeit munter grassierende " Klimawandel ". Gerade aber auch die neoliberale Gesinnung, welche das globale Zusammenleben bestimmt.Mir ist also wirklich nichts Besseres eingefallen, um diese schlaffen "Geister" wach zu rütteln.Aktuell bin ich da gerade bei einem Dialog zwischen Hildegard, Maria, Magdalena, Eva, und der alten Fatima. Also einem Gespräch von ein paar Nonnen im Klostergarten nach der abendlichen Andacht während der 'Rekreation' und vor dem 'Komplet' ! Vollmar, der Vertraute von Hildegard, kommt dann irgendwann noch dazu ! Und hat es nun wirklich nicht einfach mit seinen geliebten " Emanzen " . . .

Und - ganz unabhängig von Irgendetwas - solltest du [~ sollten Sie ~] zu mindestens anerkennen, dass ich mir bei dieser "Argumentationshilfe für Hildegard's zahlreiche Briefe an den zukünftigen Papst !" doch schon ein wenig Mühe gegeben habe . . .

NUN AUCH ETWAS AUS " H v B " ...

Mein geliebtes Tagebuch,

> Als später dann so von der Kirchenobrigkeit bezeichnete „ Heilige und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kirchenlehrerin " ist es für mich doch schon Heute als einfacher Mensch und auch Nonne, mehr bin ich als eine nicht immer in Demut verharrende Frau des Mittelalter ja nun wirklich nicht, eine Selbstverständlichkeit die Umwelt zu schützen und somit zu helfen die Schöpfung Gottes in ihrem vollem Umfang zu bewahren. Dabei die Problematik des Finanzkapitalismus in der Zukunft anzuprangern gehört doch einfach mit dazu. So darf es nicht sein.
Später verfasse ich dann wieder einen Brief an den Papst Franziskus.
Das kennst du ja schon, meine liebe Vertraute ! Hildegard, die Tropfende.
Erneut will ich ihm in Deutlichkeit meine Meinung mitteilen und seinem erlauchten Ohr und gerade auch seinem Herzen und Verstand Kunde geben. Durch die nicht wirklich trennende Kluft der Zeit sende ich ihm meine Botschaft. Und bin zuversichtlich so sein inneres Wesen zu erreichen.
Neben der Umwelt und Mutter Erde, wie kann es auch anders sein, geht es aber gerade auch um die so nicht länger zu duldenden "Arbeitsbedingungen" in der Kirche. Gleichberechtigung der Geschlechter ist der Wille des Allmächtigen. Und ohne das wird meine Vision von einem zukünftigen Paradies auf Erden nun einmal nicht Wirklichkeit werden.
Nach dem Motto „Steter Tropfen höhlt den Stein" werde ich dir immer mal wieder einen kurzen Brief an Papst Franziskus anvertrauen.
Dank der kundigen Fatima bist du ja jetzt auch aus einem Papier, welches dir als meinem einzig wirklich wahrhaften Schatz langlebigen Inhalt und eine angemessene Form verleiht. Möge die Gunst des Göttlichen dir helfen durch die Wirren der kommenden Zeiten Bestand zu haben.
Deine demütige Dienerin Hildegard, oh du göttliches Wesen, spielt also ihre Rolle als tropfendes Rinnsal. Und so ich es recht verstanden habe wird es ein Wasserfall werden. Es geht also gerade darum, Tropfen für Tropfen und Brief und Brief, zu bewirken, den erhabenen Worten des zukünftigen Papstes dann energische Taten folgen zu lassen.
Welch' entscheidende Rolle dieser Hirte der Menschheit doch in der Zukunft spielen wird. Ob nun meine Einflüsterungen, sein Herzsinn, oder eben Zufall und Bestimmung. Ganz prinzipiell geht es wirklich nur darum die Notwendigkeit des aktiven Handeln in seinem Herzen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und Wirken zu entfalten. Gute Worte, um die Umwelt zu schützen, hat dieser kommende Papst ja wahrlich genug gesprochen und geschrieben.
Nun muss der gute Mann ja wirklich 'nur' noch den ganzen Kanon der dann in der Zukunft so benannten römisch-katholischen Kirche für sich, somit dann auch die gesamte Christenheit, in Frage stellen.
Tätiges Handeln im Diesseits wird ja nun einmal im klaren Widerstreit zu der Weltabgewandtheit dieser ach so christlichen Theologie gewertet.
Das Heil und somit die Befreiung von Leiden ist schließlich nur im Jenseits und im Himmelreich Gottes zu finden. So muss soziale Ungerechtigkeit geduldet und immer wieder nur erduldet werden.
Da lobe ich mir doch die so in der Zukunft benannte Befreiungstheologie.
Als ob der Herr Jesus jemals etwas Anderes gesagt und gepredigt hätte !
Einfach wird es für ihn ja nun ganz sicher nicht. Aber so soll es geschehen.
Ach, diese Menschen. Statt die Gegenwart zu leben, und so einfach das Geschenk des Leben in vollem Umfang zu nutzen, verharren sie nur in dem Bewahren der Vergangenheit und den Träumen einer Zukunft. Das Maß der göttlichen Autorität verleiht uns aber auch die Unterscheidung. Dieses in seinem Wesen verankerte 'Kirchenrecht' gilt für ihn – ich kenne das ja als junge Nonne und es beeinflusst mich ja immer noch – so als unverrückbarer Maßstab und für alle 'Ewigkeit' festgesetzte Ordnung. Der Mensch vermag doch die Ewigkeit nicht zu erkennen, auch wenn Gott dieses Wissen darum in unseren Herzen eingeschrieben hat, und strebt so irrtümlich danach diese immer bestehende Existenz einer verbindlichen Ordnung in irdische Gesetze und Verordnungen zu fassen. Statt es als Richtlinie und Hinweis zu werten.
In der Bibel heißt es ja schließlich nicht Gesetz als somit fest umrissenes Gemäuer eines weltlichen Kerker. Nein. Es sind Gebote. Sie gebieten Freiheit und gleichzeitig auch einen fest umrissenen Rahmen als Richtschnur für das Handeln. Aber auch nur das. Statt sich an das Herz und die Seele zu halten, also den Inhalt und das Wesen dieser göttlichen Ordnung, sehen wir Menschen zumeist nur das Äußere. Aber das ist nur die Haut.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Und wie uns das Leben lehrt wird sie mit dem Alter runzelig und verwelkt.
Ach, mein kleines Tagebuch. Ich könnte dir da jetzt stundenlang von erzählen. Das Altern, ich merke es erst jetzt in meinen fortgeschrittenen Jahren, wie eitel ich doch war. Und jetzt. Da helfen alle Cremes und Salben nicht. Ich sieche dahin. Meine Schönheit ist nunmehr nur noch im Inneren. Das Außen ist nur die Form. Und das ist vergänglich.
Gleiches gilt auch für das Gesetz.
Mein geliebtes Tagebuch. Ich bin von Herzen froh, diese Gelegenheit nutzen zu können, um dem zukünftigen Oberhaupt der Kirche meine Gedanken mitzuteilen und so auch das Bestreben von 'Maria 2.0' zu unterstützen.
Von 'Maria 2.0' habe ich dir ja noch gar nichts erzählt. Es war nur ein kurzer Moment, ich war gerade beim Jäten des Unkraut bei der Melisse beschäftigt, und doch offenbarte mir diese Vision das ganze Geschehen der Zukunft. Endlich, es wurde ja auch wirklich Zeit, kommt Bewegung in diese rein von Männlichkeit dominierte Kirche und unsere Heimat der Christenheit.
Dazu aber später mehr, mein Tagebuch. Und, das auch ganz unabhängig der Tatsache, dass erst eine wirklich ganzheitlich orientierte ökumenische Initiative, dann in Folge ein als „ Maria 3.0 “ bezeichneter Zusammenschluss von Menschen weltweit und global, wahrhaft den Willen des HERRN oder eben auch der DAME, also Gottes, erfüllt und mit Leben und Inhalt gefüllt hat. Daher bin ich den Männern und Frauen von 'Maria 2.0' unendlich dankbar dafür, dass diese Menschen die ersten Schritte auf dem Weg dahin geebnet haben, um den universellen Glauben für alle Menschen zu schaffen. Und so dann endlich und letztendlich den Worten und Lehren von Jesus entsprechend Folge zu leisten. Einer wahren am Wesen des Menschen orientierten und dem Menschsein zugewandten Religion also, nicht nur als Opium für das Volk und dem Machterhalt der herrschenden Klasse dienend, sondern ein Sammelbecken des Glauben als lebendiger Ausdruck für das Wohl aller Menschen im Einklang mit der göttlichen und natürlichen Ordnung.
Meine geliebte Vertraute. Diese ganzen „Ismusse“ der Zukunftsschau vom vergangenen Dienstag, es war ja doch eher ein 'Freitag' voller Muße und Entspannung im Kreis meiner Schwestern, haben mich ja

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wirklich geprägt.
Mein geliebtes Tagebuch. Dir kann ich es ja anvertrauen. Ich erkläre also dem heiligen Vater in Rom auch meine Sicht auf die so nicht länger zu duldenden Arbeitsbedingungen in der Kirche und forderte den Papst auf, dies zu ändern. Ich betonte ebenso, dass es Zeit sei, die Unterdrückung von Frauen in der Kirche zu beenden und ihre Arbeit und Beiträge in der Kirche zu schätzen.
Ich hoffe, mein Brief wird über diese Kluft der Zeiten das Herz des Papstes erreichen, so dass er seinen erhabenen Worten endlich Taten folgen lässt, und sich energisch für den Schutz der Umwelt, die Bewahrung der Schöpfung Gottes, und ebenso die Rechte der Frauen und Armen einsetzen wird.
Ach, mein liebstes Kleinod. Was sind das bloß für Zeiten, die da kommen werden. Es schauert und schüttelt mich innerlich zutiefst.
Wenn ich mal wieder Zeit und das rechte Maß der Muße habe, du weißt wie schwer es mir fällt zur Ruhe zu finden, werde ich ganz energisch mit diesem Hirten der Christenheit mal wirklich einige klare und für ihn deutlich vernehmbare Worte reden müssen.
Und das schreibe ich dir dann. Bis bald !

_ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _

HINWEIS des Autorenteam : Es handelt sich hier um eine nicht gegliederte Abfolge von Schreiben aus dem privaten Tagebuch der Hildegard, welche anzunehmend in einem Zeitraum spät in den Jahren von Disibodenberg und in Folge im Kloster zu Rupertsberg bei Bingen bis in die letzten Jahre der Hildegard verfasst wurden.
Auch hat es deutlich den Anschein, als ob die Nonne Fatima als ihre Vertraute Kenntnis von diesen Schreiben hatte. Und anzunehmend, so mehrere Mitteilungen der Hildegard, auch teilweise die anderen Schwestern im Kloster. Der ihr in inniger Freundschaft verbundene Vollmar dagegen war von diesen Texten, so das Verlauten der Hildegard, gänzlich uninformiert.
Die tradierte Geschichtsschreibung, so auch die kirchliche Theologie, hat bisher die Gegenwart einer nur 'offiziell' konvertierten Muslima im Kloster Rupertsberg noch nicht zur Kenntnis genommen. Auch ist in den Chroniken dieser Einfluss der islamischen Glaubenswelt auf das Leben und Wirken der Hildegard und die monastische Kultur so bisher nicht ausreichend gewürdigt.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Insbesondere ihre profunden Kenntnisse in der Naturheilkunde, so die Annahme der gegenwärtig immer noch stattfindenden Forschung und Untersuchungen dieser Originaltexte der Hildegard lassen aber jetzt schon vermuten, dass zu mindestens in Teilen der Text der „Naturheillehre", welcher bisher alleinig dem Genius der Hildegard zugeordnet wurde, gemeinsam von ihr mit der arabischen Nonne Fatima verfasst wurde.
Auch lassen sich keinerlei Hinweise auf einen anderen „Schriftverkehr" als den von Hildegard mit Papst Franziskus finden !
Durch ihre Visionen und die im historischem Kontext bisher bewahrheitete Zukunftsschau unserer heutigen Gegenwart liegt somit die Schlussfolgerung nahe, dass Hildegard in der Person des zukünftigen Papst, anzunehmend Papst Franziskus, einen – ja eigentlich den – entscheidenden Faktor bei einer für sie deutlich sichtbaren 'Klimakrise' unserer heutigen Zeit erkannt hat.
Was sicherlich resultierend aus dem Glauben der Hildegard so keine Abwertung darstellt ist dabei die an dieser Stelle erwähnenswerte Tatsache, dass beispielsweise 'Greenpeace', so auch andere Organisationen involviert in der „Umweltproblematik", in den ganzen umfangreichen Schriftwerken nur ein einziges Mal im Zusammenhang mit einem so verfassten Brief gemeinsam an andere Umweltverbände von Hildegard angegeben wird.
Dagegen widmet Hildegard sich mit außerordentlicher Hingabe und auch Begeisterung einer so nicht bekannten Bewegung benannt als „Maria 3.0".
Diese Einträge in ihrem Tagebuch finden sich allerdings nur in den Spätjahren ihres Leben, und werden von Hildegard als ein „ Fingerzeig " Ihres Gottes gewertet und bewertet, welcher so für Hildegard letztendlich dann als deutlicher Hinweis angenommen wird; dass ihr gesamtes Dasein und Schaffen, so auch die eigentliche Intention bei dem Verfassen ihres geheimen Tagebuch; letztendlich mit Erfüllung und Erfolg gesegnet sein wird.
Von nicht unbeträchtlichem Interesse für den Leserin, die Leserin, ist dabei sicherlich der abschließende „Dialog" zwischen Hildegard und Papst Franziskus, betreffend der Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit seiner Worte in direkter Bezugnahme auf die 10 Gebote !
Darauf folgend wird ein besser so zu kennzeichnender theologischer Disput der Hildegard mit dem zukünftigen Papst basierend auf dem

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kanon, so auch Katechismus, der katholischen Kirche aufgelistet. Ihr geht es nur darum dieses Oberhaupt der katholischen Kirche zum Handeln aufzufordern. Wie auch immer das zu deuten ist sind sich die hiermit immer noch intensiv beschäftigten Autoritäten und Schriftgelehrten noch nicht abschließend einig.

– – – – – – – – – – – – – – – – –

Aber nun zu den Briefen und Einträgen in ihrem Tagebuch !

– – – – – – – – – – – – – – – – –

Ehrwürdiger Papst Franziskus,
als eure unterwürfige Dienerin, Hildegard, wende ich mich an Euch mit einer dringenden Botschaft. Als oft so bezeichnete Heilige und Kirchenlehrerin, die ich demütige Dienerin des Herrn oder eben der Dame doch nun wirklich nicht bin, welche die Schöpfung Gottes und das Wohl aller lebenden Wesen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt hat, bin ich zutiefst besorgt über den Zustand unserer Umwelt in der Zukunft und die immer noch statt findende Ausbeutung von Frauen in der Kirche auch in deiner, verzeih' mir, Ihrer Zeit.
Ich eröffne nun meinen Brief mit einem Zitat von einem berühmten Freiheitstheologen und betone, dass es bald an der Zeit ist, dass die Kirche ihr wahres Potenzial als Instrument des Friedens und der Gerechtigkeit entfalte. Ein bekannter Vertreter der Befreiungstheologie, der diese Idee betont hat, ist der brasilianische Theologe und Philosoph Leonardo Boff. Er schreibt: "Die Befreiungstheologie fordert dazu auf, eine konkrete Praxis der Solidarität, der Liebe und des Kampfes gegen alles, was Unterdrückung, Unrecht und Entfremdung produziert, zu leben."
(Quelle : "Gerechtigkeit und Befreiung: Eine politische Theologie für das 21. Jahrhundert")
Ich erinnere Euch an Eure verschiedenen Enzyklika, in denen Ihr die Dringlichkeit betont habt, die Umwelt zu schützen und die Auswirkungen des Klimawandels zu bekämpfen. Ich unterstütze Eure Bemühungen und appelliere an Euch, nun noch entschlossener zu handeln und den Kampf gegen den Finanzkapitalismus in den Fokus der Bemühungen der Mutter Kirche zu rücken.
Denn dieser hat zur Zerstörung unserer Umwelt und zur Ausbeutung von Mensch und Natur geführt.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Als Frau, die in einer von Männern dominierten Kirche arbeitet, habe ich mich oft diskriminiert und unterdrückt gefühlt. Ich erinnere Euch ebenso daran, dass wir Frauen auch in der Kirche das Recht haben, gleichberechtigt und fair behandelt zu werden.
Wir haben viel zu bieten und können einen wertvollen Beitrag zur Arbeit der Kirche leisten.
Ich möchte an dieser Stelle ein Zitat von Martin Luther King Jr. zitieren: "Unsere Freiheit endet da, wo die Freiheit eines anderen beginnt." Ich fordere Euch auf, diese Worte zu Herzen zu nehmen und die Freiheit aller Menschen zu schützen - unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder sozialer Stellung. Als Frau im Mittelalter hatte ich viele Einschränkungen und Hindernisse zu überwinden. Ich wurde als schwach und unterlegen betrachtet, und meine Möglichkeiten waren begrenzt. Ich erkannte jedoch, dass Jesus uns befreien möchte - nicht nur in einem spirituellen Sinn, sondern auch in unserem täglichen Leben. Als Christin habe ich gelernt, dass Jesus uns nicht nur von Sünde und Schuld befreit, sondern auch von den Ketten der Unterdrückung und des Ungleichgewichts.
Auch die Diskriminierung von Frauen in der Kirche ist ein Thema, das mich beschäftigt. Oft reflektiere ich über die Rolle der Frau in der Kirche und wie eine Veränderung der Arbeitsbedingungen dazu beitragen kann, Frauen zu stärken und ihre Rolle im Umweltschutz zu stärken. In meinem eigenen Leben als Nonne habe ich auch Erfahrungen mit Befreiung gemacht.
Als ich erkannte, dass ich als Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft und Kirche unterdrückt werde, begann ich, mich aktiv für die Rechte und die Befreiung von Frauen einzusetzen. Ich schrieb heimlich meinem Tagebuch über die Rolle der Frau in der Kirche, wirklich harsche Worte, und betonte dabei immer wieder die Bedeutung der weiblichen Spiritualität und des in diesen zukünftigen Zeiten so benannten weiblichen Empowerments.
Ja, es stimmt, dass die Befreiung nicht allein im spirituellen oder "Jenseits" erfahren und gelebt werden muss, sondern auch im Diesseits, in unserem Alltag und unseren sozialen Beziehungen. Es geht darum, Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu erkennen und aktiv dagegen anzugehen, um eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen.
Als Nonne im Mittelalter lebe ich in einer Welt, in der die Natur als

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gottes Schöpfung verehrt wird und der Mensch eine Verantwortung hat, diese Schöpfung zu schützen. In meiner Weltsicht betrachte ich den Zusammenhang zwischen Spiritualität und Umweltschutz und untersuche, wie meine eigene Spiritualität mich dazu befähigt, ein besserer Hüter der Schöpfung zu sein.
Zusammenfassend möchte ich in meinem Brief an Papst Franziskus meine Ansichten zum Schutz der Umwelt und der Notwendigkeit, die Rolle der Kirche in dieser Frage zu betonen, zum Ausdruck bringen. Ich habe auch die Arbeitsbedingungen in der Kirche und die Unterdrückung von Frauen zu kritisieren und möchte, nein ich muss, den Papst der kommenden Zeit auffordern, dies zu ändern.
Ich hoffe, dass mein Brief dazu beitragen wird, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Abschließend möchte ich mich von Euch mit den Worten des heiligen Franz von Assisi verabschieden: "Wir sind Werkzeuge Gottes und unsere Arbeit wird von Ihm vollendet.".
Mögen wir alle unsere Arbeit im Einklang mit der Schöpfung und zum Wohle aller lebenden Wesen vollbringen.
Hochachtungsvoll,
Eure ergebene Hildegard

120 Seiten später . . .

Geehrter Papst Franziskus,
ich möchte Ihnen erneut betonen, dass Solidarität ein zentraler Wert für eine gerechte Gesellschaft ist. Wie Papst Pius XII. in seiner Ansprache betonte, drängt dieser Sinn seit zweitausend Jahren die Seelen der Kirche dazu, für eine menschen- und christenwürdige Gesellschaft einzutreten.
Auch in anderen Religionen finden sich ähnliche Aussagen, die die Bedeutung von Solidarität unterstreichen. Im Hinduismus heißt es beispielsweise: "Sei du der Wandel, den du in der Welt sehen willst"

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

(Mahatma Gandhi). Dieser Gedanke ist sehr mächtig, da er jedem Einzelnen die Verantwortung gibt, die Welt um ihn herum zu verbessern und Solidarität zu üben.
Auch im buddhistischen Glauben wird Solidarität als zentraler Wert angesehen. Der Buddha sagte: "Taten sprechen lauter als Worte". Dies bedeutet, dass es nicht ausreicht, nur über Solidarität zu sprechen, sondern dass es auch umsetzbare Handlungen braucht, um eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen.
Eine beeindruckende Geschichte aus dem Klosterleben ist die des heiligen Benedikt von Nursia, dem Gründer des Benediktinerordens. Er schuf die Regel des Heiligen Benedikt, die ein harmonisches Zusammenleben in der Klostergemeinschaft fördert. Eine zentrale Regel besagt, dass alle Mitglieder der Gemeinschaft gleiche Rechte und Pflichten haben und sich gegenseitig unterstützen sollen. Dies ist ein gutes Beispiel für gelebte Solidarität.
Ich hoffe sehr, dass meine Worte bei Ihnen Gehör finden und dass Sie sich weiterhin für Solidarität und Gerechtigkeit einsetzen werden.
Mit freundlichen Grüßen,
Hildegard
Sehr geehrter Papst Franziskus,

es ist mir ein Anliegen, nochmals auf die Bedeutung von Solidarität für eine gerechtere Gesellschaft hinzuweisen. Eine Gesellschaft, die auf sozialer Gerechtigkeit basiert, muss die Bedingungen schaffen, die es jedem Einzelnen ermöglichen, das ihnen Zustehende zu erhalten. Dies bezieht sich nicht nur auf materielle Güter, sondern auch auf geistige Güter, wie Bildung und Freiheit.
In der Bhagavad Gita heißt es: "Der Mensch, der keine Selbstbeherrschung hat, wird von seinen Wünschen hin und her gerissen, wie ein Schiff von stürmischen Winden auf dem Meer." Dies zeigt uns, dass wir unsere Wünsche und unser Egoismus in Schach halten müssen, um eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen.
Auch das Christentum betont die Bedeutung von Solidarität und Nächstenliebe. Jesus sagt: "Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen." (Mt 5,44) Dies bedeutet, dass wir auch denjenigen helfen sollten, die uns nicht mögen oder uns Schaden zufügen.
Im Klosterleben gibt es viele Geschichten und Gleichnisse, die uns zeigen, wie wir unsere Mitmenschen unterstützen und ihnen helfen können. Ein Beispiel hierfür ist die Geschichte des barmherzigen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Samariters, der einem verletzten Mann half, obwohl er ihm eigentlich fremd war.
Lassen Sie uns gemeinsam dafür eintreten, dass Solidarität und Nächstenliebe nicht nur leere Worte bleiben, sondern in unserer Gesellschaft tatsächlich gelebt werden. Denn nur so können wir eine gerechtere und friedlichere Welt schaffen.
Mit freundlichen Grüßen,
Hildegard
Sehr geehrter Papst Franziskus,

ich möchte nochmals betonen, dass die Würde aller Menschen uns dazu verpflichtet, uns um die Reduzierung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Unterschiede zu bemühen und ungerechte Ungleichheiten zu beseitigen. Wie Sie in Ihrer Enzyklika "Laudato si'" betont haben, sind Umwelt- und Sozialfragen untrennbar miteinander verbunden. Denn wer sich um die Schöpfung und den Schutz der Natur bemüht, muss auch die sozialen Auswirkungen von Umweltzerstörung und Klimawandel berücksichtigen.
Daher möchte ich Ihnen nochmals ein Zitat von Greta Thunberg in Erinnerung rufen: "Wenn Sie die Wissenschaft verstehen und die Dringlichkeit der Lage begreifen, dann wissen Sie, dass es keine andere Wahl gibt, als alles zu tun, was Sie können, um zu handeln, und zwar jetzt". Wir müssen handeln und uns für eine nachhaltige und gerechtere Welt einsetzen, in der alle Menschen gleiche Chancen haben.
In diesem Zusammenhang möchte ich eine Geschichte aus dem Klosterleben erzählen: Einst besuchte ein reicher Mann ein Kloster und bat den Abt um Rat, wie er sein Vermögen sinnvoll einsetzen könne. Der Abt führte ihn zu einer Krankenstation, in der Kranke und Arme gepflegt wurden. Der Abt sagte zu dem Mann: "Hier ist der Ort, an dem du dein Geld einsetzen kannst." Der reiche Mann fragte: "Aber wie kann ich sicherstellen, dass mein Geld auch wirklich bei den Bedürftigen ankommt?" Der Abt antwortete: "Indem du selbst hierbleibst und dich um die Kranken und Armen kümmerst."
Ich denke, diese Geschichte zeigt deutlich, dass es nicht ausreicht, nur Geld zu spenden oder sich auf politische Entscheidungsträger zu verlassen. Wir alle müssen uns persönlich dafür einsetzen, dass die Würde aller Menschen geachtet und die Ungleichheiten in unserer Gesellschaft reduziert werden.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

In diesem Sinne möchte ich abschließend ein Zitat aus Ihrer Enzyklika "Evangelii Gaudium" anführen: "Jede kirchliche Gemeinschaft soll sich mit Nachdruck darauf ausrichten, die Armen zu begegnen, ihnen zuzuhören, sie in ihrer Würde zu bekräftigen und ihnen zu helfen, Wege zur vollen Teilhabe an der Gemeinschaft zu finden." Ich hoffe, dass wir gemeinsam für eine gerechtere und nachhaltigere Welt eintreten können.
Mit freundlichen Grüßen,
Hildegard

o • o o • o o • o o • o o • o

Sehe es einfach sachlich . . .
Nur ein *Druide* bei der Arbeit …

o • o o • o o • o o • o

Es geht eigentlich um ganz elementare Fragestellungen, die so eine Nonne aus dem Mittelalter – also lange vor dem 1. + 2. vatikanischen Konzil – nun einmal hat. Ganz unabhängig der Tatsache, dass Hildegard als klösterlicher Freigeist und in dem Sinne im heutigen Sprachgebrauch als Emanze und Feministin schon ihre Schwierigkeiten mit den heutigen Begrifflichkeiten hat. Beispielsweise im Ersten Vatikanum wurde das Unfehlbarkeitsdogma (= die Lehre, der Lehrsatz) beschlossen, das die Unfehlbarkeit des Papstes in Lehr- und Glaubensfragen festschreibt. Das bedeutet Klartext nicht, dass der Papst unfehlbar ist, sondern nur, dass offizielle Verlautbarungen den Charakter der Unfehlbarkeit haben. Das gilt, soweit ich das verstanden habe, für alle Zukunft und natürlich dann auch die Vergangenheit. Eine Enzyklika hat nicht den Status der Unfehlbarkeit, dennoch ist sie Ausdruck der obersten Lehrgewalt des Papstes, spricht ein Urteil über bisher umstrittene Fragen und entzieht diese der freien Erörterung der Theologie (nach Papst Pius XII.). Von Unfehlbarkeit spricht die katholische Kirche nur, wenn der Papst "ex cathedra" spricht, um eine Lehre verbindlich als Bestandteil der katholischen Tradition auszuweisen.
Hildegard hat also keine, also bis auf die Arbeitsbedingungen für Frauen in der damaligen und auch heutigen katholischen Kirche, Probleme mit dem Papst. Aber diese Unfehlbarkeit, also diese Infallibilität des Papstes, versteht sie in dem Sinne überhaupt nicht.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Das muss man dann auch im historischen Kontext betrachten. Zu ihrer Zeit gab es also Päpste, welche also nicht unbedingt päpstlich waren. Und schon gar nicht heilig. Auch das ist so ein Knackpunkt, den Hildegard aus ihrer Sicht des Mittelalter nicht verstehen und so einfach wegstecken kann.

Oder eben das 1. Gebot " Du sollst dir kein Bildnis machen " ...

» *Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an viele Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.* «

Du sollst dir kein Bild von Gott machen. Also auch nicht, ob nun männlich oder eben weiblich. Ebenso nicht, ob nun grün-kariert oder eben als Manifestation eines 'Herrn' mit langem Bart !

Auch findet Hildegard das schon gewagt andauernd zu sagen, und auch das ist ja nun einmal ein Dogma der Kirche, dass es einen Vater im Himmel gibt. Also nur einen Vater. Männlich. Und dann noch den 'Heiligen Vater' im Vatikan. Da blickt doch keiner mehr so richtig durch. Und Hildegard schon gar nicht mehr. Nur mal theoretisch. Wenn es jetzt (auch) eine Mutter im Himmel gibt, dann ist es ja bestimmt auch nicht allzu verkehrt eine "Heilige Mutter" im Vatikan zu haben.

Gott ist in der Welt nicht in einem 'Bild' repräsentiert, sondern in seinem / ihrem kund getanen Willen, den er / sie uns Menschen mitgeteilt und selbst in den Zehn Geboten verschriftlicht hat. Dass es im Bilderverbot nicht einfach um ein generelles Kunstverbot geht, verdeutlicht bereits die gegebene Begründung: "Du sollst dich nicht vor ihnen [einem Kultbild und einer Gestalt] niederwerfen und ihnen nicht dienen" (Ex 20,5).

STRG+C und STRG+V ~ schon etwas älter . . .

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Immer mal von der Annahme ausgehend, das Leben hat einen Sinn. Dann ist es nicht sinnlos. Das Leben, Sterben und Tod hat einen Sinn. Einen Zweck, in Allem was geschieht. Gibt es Gott, (er) gibt es einen Sinn. Gibt es keinen Sinn, dann gibt es auch nicht Gott ?! Ist Gott Sinn ? Und sonst alles Unsinn. Sinnlos ?

Na ja, ich glaube an Gott. Weiß um Gott ?! Dann ergibt es natürlich einen Sinn.

Zwar nur eine mir schlüssige Logik, welche eher an den Haaren herbei gezogen wird. Aber eine Logik, welche ich bejahen kann + muss. Eine Wahrheit, welche sich mir verständlich macht. Inwieweit Andere, vielleicht meine Mutter oder mein Sohn, diese Logik, diese Wahrheit meines Lebens begreifen können, ist dabei eher nebensächlich und ändert nichts an der Tatsache, dass meine Vernunft funktioniert, ich ziemlich intelligent bin. Bemüht bin ein gottgefälliges Leben zu führen. Ein klein bisschen weise bin. Es ist meine Welt, meine Logik, mein Leben. So wie es sich mir erklärt. Deshalb versuche ich dir mal zu erklären, wie meine Welt funktioniert. Sozusagen eine Beschreibung der Wirklichkeit.

Meine Wirklichkeit ohne Widerspruch zur " Logik " deiner Wirklichkeit.

Moses und der brennende Dornbusch. Altes Testament. Moses ist in der Wüste, hütet seine Ziegen und da sieht er einen brennenden Dornbusch, welcher aber nicht von den Flammen aufgezehrt wird. Eine Erscheinung Gottes. Moses war natürlich vollends aus den Latschen und aus verständlichen Gründen in Erklärungsbedarf. Ist es nun ein Gott der Ägypter, bei denen er seine Kindheit und Jugend verbracht hat. Wenn ja wer oder welche Gottheit oder ist es vielleicht der hiesige Stammesgott.

Moses fragt Gott nach seinem / ihrem Namen. Gott antwortet : " Ich bin da. "

Klar und eindeutig. Entweder ist Gott oder aber nicht. Eine einfache Aussage.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Nachdem er / sie / es Gott Moses darauf aufmerksam gemacht hat, dass Moses das Volk Israel aus der Knechtschaft befreien soll, will Moses natürlich schon genauer wissen, welcher Gott ihn zurück nach Ägypten schickt und was er den Leuten da genau erzählen hat.

Gott antwortet Moses, dass er der Gott Abrahams, Isaacs usw. ist und sagt dann zu ihm : " Ich werde da sein, als der ich da sein werde. " Es handelt sich um eine Übersetzung des Buch Moses von Rosenzweig und Buber, zwei deutschen Juden. Da es sich um das alte Testament handelt, und " Du sollst nicht töten " mit " Du sollst nicht morden " korrekt übersetzt wurde, kann man davon ausgehen, dass dieses Übersetzung dem Original entsprechend sein wird.

Ich interpretiere diese Sprüche aus der Bibel so, dass " Ich werde da sein, als der ich da sein werde. " bedeutet : So wie du die Welt anschaust, so sieht sie aus. Mit dem Maß, mit dem ihr messet, so werdet ihr gemessen werden. Also auch kein Widerspruch zu den Worten von Jesus oder von Irgendetwas. Meine Welt funktioniert nach den gleichen Gesetzmäßigkeiten wie deine Welt. Dein Urteil prägt das Geschehen deiner Welt. Ebenso ergeht es mir und allen Anderen. Die Welt ist Gesetz und Ordnung oder wenn Gott nicht da ist wirklich nur Chaos und Zufall. Er, Gott, wird dann aber immer noch da sein, als der er bzw. sie – es da sein wird. Oder nicht da sein wird, wenn man die Existenz Gottes verneint. Das Gesetz der Gesetzmäßigkeit funktioniert dann aber immer noch. Buddhismus, so jedenfalls mein Verständnis der Lehre, stellt die Frage nach Gott nicht. Atheisten verneinen Gott. Hindus leben in einer Götterwelt. Und die Brahmanen wissen um das Atman. Christen haben Jesus, teilweise den Papst und die heilige Dreifaltigkeit. Muslime glauben an Allah. Und Mohamed ist sein Prophet. Jeder Mensch glaubt. So oder so. Das Gesetz funktioniert. Ist Gott, falls er denn da ist, Funktion und/oder Wesenheit ?! Fragestellungen und unabhängig von der Frage zu XY² funktioniert mein Weltbild. Die Betrachtung der Welt ist abhängig vom Betrachter. Das ist ja auch der Grund warum ich dir immer sage, dass du es dir einfach gut gehen lassen solltest. Dann geht es dir besser. Zu mindestens das ist eine logische Aussage.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf ..

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Da denke / denkt doch mal 'drüber nach. Kein Widerspruch im Gesetz ist möglich.
Korrekt heißt es z.B. 'Du sollst nicht morden bzw. Morde nicht". Töten als Gebot ist ein Widerspruch !
Auch glaube ich, bin da eigentlich voller Zuversicht, das G.O.D. nicht wirklich an 'Glauben' interessiert ist. Ich mutmaße nur ! Liebe und Gnade erscheint dabei als passender Schlüssel wahrscheinlicher als Anstrengung und auch ein Mitgliedsausweis ...

Es gibt da nur eine Entscheidung : Heiß oder Kalt.

Etwas für diese schlaffen Weicheier jenseits von Konsequenz :
Kleiner Literaturhinweis für Euch : heiss-und-kalt-offenbarung-3-14-22

Nichts Anderes gilt mehr !!! Oder hatte jemals Geltung ...
Überraschend war für mich speziell die Parameteränderung im System.
Und fragt mich bloß nicht wie G.O.D. das geschafft hat ?!
Ich dachte wirklich so etwas ist nicht machbar . . .
Doch. Herr und Frau Nachbar . . .
G.O.D. macht das . . .
Es gibt nichts mehr zu wählen für Mensch.
Und auch der Glaube des Individuum interessiert nicht.
Nichts außer Konsequenz und Eindeutigkeit zählt.
Nur noch " Heiß oder Kalt ". So oder so.
Es gibt keinen Mittelweg.
Nur die eine Entscheidung . . .
Und auch das ist schon längst vorbei . . .

Bzw. anders ausgedrückt ...

► Offenbarung 22 : 11 : » Wer Unrecht tut, mag es weiterhin tun. Wer den Schmutz liebt, mag sich weiter beschmutzen. Wer aber recht handelt, soll auch weiterhin recht handeln. Und wer heilig ist, soll weiter nach Heiligkeit streben. «

Nun noch etwas aus die Tiefe von putzige kleine Online Community . . .

Das habe ich letztens - es ist wirklich erst ein paar Jahre her -

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

nach einer angeregten Diskussion in einem Forum einer älteren Dame geschickt . . .
Die Fragestellung war : „Im Bilde Gottes" . . .
War Adam nun ein Mann oder ganz und gar Mensch. Oder vielleicht sogar eine Frau . . .
Das ist zwar genauso falsch, aber damit kann man diese Pfaffen herrlich nerven.
Naja. So vor mich hin getippt und der Frau dann am Schlus eine kleine Geschichte erzählt :
Jesus ist eine Frau und dann noch E-Gitarristin . . .
Es geht dabei nur um aktuelle zeitgemäße Wahrheit ...
Und darüber sollten wir uns unterhalten . . .
Aber natürlich nur wenn du willst . . .
Aber bevor es zu Jesus mit seiner E-Gitarre kommt erst ein paar Begrifflichkeiten und in dem Zusammenhang Richtigstellungen von Worten und Werten !

Adam war ein vollkommenes Geschöpf Gottes, geschaffen im 'Bild und Gleichnis' Gottes. Doch „Gott ist ein Geist", weshalb die Ähnlichkeit nicht äußerlicher Natur sein konnte (1. Mose 1:26; Johannes 4:24). Sie war in den Eigenschaften begründet, durch die der Mensch weit über den Tieren stand. Ja, Gott gab dem Menschen gleich zu Anfang Eigenschaften wie Liebe, Weisheit, Macht und Gerechtigkeit mit. Er stattete ihn mit Willensfreiheit und einem Sinn für geistige Dinge aus. Ein angeborenes moralisches Empfinden oder Gewissen versetzte den Menschen in die Lage, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Der Mensch besaß intellektuelle Fähigkeiten, so daß er über den Grund für seine Existenz nachsinnen, seinen Schöpfer besser kennenlernen und mit ihm vertraut werden konnte. So ausgerüstet, hatte der Mensch alles, was er brauchte, um seiner Rolle als Verwalter von Gottes irdischem Werk gerecht zu werden. Adam war der erste Mensch. Es wird angenommen, dass der Name von „Adamah" abgeleitet wird, was „Erde" oder „rote Erde" bedeutet und darauf hindeutet, dass Gott den Menschen von dem Staub des Erdbodens bildete (1. Mo 2,7). Er unterschied sich von allen anderen Lebewesen dadurch, dass Gott in seine Nase den Odem des Lebens hauchte. Dadurch wurde der Mensch eine lebendige Seele. Ein weiterer Unterschied bestand darin, dass Adam in dem Bild Gottes und nach dem Gleichnis Gottes geschaffen worden war: er war der Repräsentant Gottes auf der Erde und ihm war die Herrschaft über alle anderen lebendigen Wesen gegeben. Dies wurde auch dadurch manifestiert, dass er ihnen Namen gab. Er war in den Garten Eden gesetzt, um denselben zu bebauen und zu bewahren. Dadurch wird deutlich, dass Arbeit bzw. Beschäftigung selbst in dem Zustand der Unschuld etwas Gutes war.
Gott sagte ebenfalls, dass es nicht gut für den Menschen sei, alleine zu sein. Er ließ ihn daher in einen tiefen Schlaf fallen, nahm eine von seinen Rippen und bildete daraus eine Frau. Adam nannte sie „Isha"(d.h.Männin), denn sie war von

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

„Ish" (d.h. Mann) genommen. **ALSO KLARTEXT :** Am Anfang oder besser im Anfang gab es nur einen Menschen. Und damit dieser Mensch nicht so alleine war wurde dann das Menschengeschlecht geschaffen. Mann und Frau. Ein Mensch alleine kann so ganz alleine nun einmal kein Geschlecht haben. Gott hauchte in die Nase des Menschen „den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele" (1. Mo 2,7). Da steht also erst einmal gar nichts von Adam oder eben einem Mann als Krönung der Schöpfung. Und da Gott nun einmal fair und gerecht ist hat sich Gott (anzunehmend) gedacht, zumal dieser ganze Reproduktionsmechanismus dann den Frauen zugeordnet wurde, aus dem Menschen eine Rippe zu nehmen und so dann Mann und Frau zu schaffen. Die Namensbedeutung von Chavvah ist abgeleitet von dem Namen Eva. Der hebräische Name lautet *chavvah* und bedeutet „Leben", also eigentlich „die Lebensspendende" abgeleitet von chajjah (lebendig).
Und hört mir bloß damit auf, dass Eva wegen diesem "Sündenfall" mit Schmerzen Kinder gebären soll und, dass der Mann ihr bzw. der Herr ist und sie ihm untertan sein soll.
Das steht zwar zumeist so in der Bibel drin. Aber ganz so ist das ja nun wieder nicht !

GEFUNDEN BEI : Unter Schmerzen sollst du gebären — wirklich ?
[https://ichgebaere.com/unter-schmerzen-sollst-du-gebaeren-wirklich]
Da gibt es also Variationen an verschiedenen Übersetzungen. Original im hebräischen heißt das Be-Tza'ar (בצער) und es bedeutet so viel wie Trauer, Kummer, Unglück, Schmerz. Und Tza'ar Ba'alei Chayim: Das Verbot, einer Kreatur unnötigen Schmerz oder Leiden zuzufügen.

Auch etwas von Martin Luther dazu !

» Der Tod im Kindbett ist nichts weiter als ein Sterben im edlen Werk und Gehorsam Gottes. Ob die Frauen sich aber auch müde und zuletzt tot tragen, das schadet nichts. Lass sie nur tot tragen, sie sind darum da. «
(Martin Luther, Werke, Weimarer Ausgabe Bd. 10/2, Weimar 1907, S.296)
Mit seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen" (1543) gilt Luther als einer der Wegbereiter für den modernen Antisemitismus.

Vorsatz oder Fahrlässigkeit ?

Im deutschsprachigen Sprachraum ist die Übersetzung mit „Schmerz" der Standard. Doch was haben Menschen davon, Gebärenden zu sagen, dass sie unter Schmerzen ihre Kinder zur Welt bringen müssen? Haben sie damit ein Märchen geschaffen, das die Frauen klein hält ? Oder haben sie einfach nur aufgeschrieben, wie es schon immer war ?
Wie viel Schmerz bei der Geburt ist normal, wie viel ist physiologisch sinnvoll ? Und was bedeutet das für den Einsatz von Schmerzmitteln ?
Weil in der Bibel angeblich steht, dass Frauen unter Schmerzen gebären sollten, war es für manche Gläubige nicht nur im Mittelalter ein Sakrileg, Frauen Schmerzmittel zu geben. Auch später beschäftigte sowohl die Gebärenden als

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

auch das Fachpersonal und den Klerus die Frage, ob Schmerzmittel unter der Geburt denn nun aus religiöser Sicht akzeptabel seien.
Am 8. Januar 1956 nahm der katholische Papst Pius XII. in einer Rede vor Ärzten (vielleicht auch Ärztinnen ?) dazu Stellung :
» Wenn die neue Technik die Schmerzen der Niederkunft erspart oder lindert, kann die christliche Geburtshilfe das ohne jedes Gewissensbedenken annehmen. «
Die Menschen, die das Alte Testament aufgeschrieben haben, waren vermutlich männlich. Die Menschen, die es in den vergangenen Jahrhunderten übersetzt haben, waren zum Großteil männlich. Das mag ein Zufall sein, es mag aber auch ein kleines Mosaikstück sein im Aufbau einer patriarchalen Gesellschaft.

Die Schrift [Buber-Rosenzweig] (1929) 1.Mose – 3.16-20 –
[https://bibel.github.io/BuberRosenzweig/ot/1.Mo_3.html]
[https://www.obohu.cz/bible/index.php?styl=BRU&kap=3&k=Gn]
16 Zum Weibe sprach er: Mehren, mehren will ich deine Beschwernis, deine Schwangerschaft, in Beschwer sollst du Kinder gebären. Nach deinem Mann sei deine Begier, er aber walte dir ob.
17 Zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deines Weibes gehört hast und von dem Baum gegessen hast, den ich dir verbot, sprechend: Iß nicht davon!, sei verflucht der Acker um deinetwillen, in Beschwer sollst du von ihm essen alle Tage deines Lebens.
18 Dorn und Stechstrauch läßt er dir schießen, so iß denn das Kraut des Feldes!
19 Im Schweiß deines Antlitzes magst du Brot essen, bis du zum Acker kehrst, denn aus ihm bist du genommen. Denn Staub bist du und zum Staub wirst du kehren.
20 Der Mensch rief den Namen seines Weibes: Chawwa, Leben! Denn sie wurde Mutter alles Lebendigen.
Die Textstellen Hebräisch und Deutsch findest du hier :
[https://www.sefaria.org/Genesis.3.17?lang=bi&aliyot=0]

Bzw.:

[https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/bigs-online/?Moses/3/1]
16 Und zur Frau: » Ich sorge dafür, dass deine Lasten groß und deine Schwangerschaften häufig sind. Nur unter Mühen wirst du Kinder bekommen. Auf deinen Mann richtet sich dein Verlangen. Doch der wird dich beherrschen. «
Das ist doch eine klare und zudem vollkommen zutreffende Aussage !
[https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/gerechtigkeit]
» Gerechtigkeit ist der rote Faden, der durch die gesamte Bibel führt und ihre Vielfalt zusammenhält. Jede Bibelübersetzung wird naturgemäß versuchen, dem gerecht zu werden. Die „Bibel in gerechter Sprache“ macht nun „Gerechtigkeit“

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

bewusst zum methodischen und für alle nachprüfbaren Ausgangspunkt einer Bibelübersetzung. Sie will dabei, wie alle Übersetzungen, dem Ausgangstext in heutiger Sprache „gerecht“ werden. Aber genau dabei sind die folgenden Gerechtigkeitsdimensionen durchgängig im Blick. Damit werden Entwicklungen und Debatten aufgenommen und zusammengeführt, die Kirche und Theologie im letzten halben Jahrhundert im Blick auf das Thema Gerechtigkeit geprägt und verändert haben.
Geschlechtergerechtigkeit. Die Bibel entstammt einer massiv patriarchalischen Welt und ihre Sprache ist davon weitgehend geprägt. Aber gerade deshalb ist es so spannend zu entdecken – und dann auch in der Übersetzung sichtbar zu machen – wie Gottes Gerechtigkeit auch hier Dinge verändert. Die Einheit Gottes ernst nehmend wird von ihm, von ihr, grammatisch ebenso so sehr weiblich wie männlich gesprochen. In der heutigen deutschen Sprache stammen die meisten großen religiösen Begriffe aus der Lutherbibel und sind inzwischen weit von den konkreten Bedeutungen der Ausgangstexte abgerückt. Die Bibel in gerechter Sprache bringt viele derartige Erkenntnisse aus dem christlichen-jüdischen Dialogs erstmals in eine Bibelübersetzung ein. Ein Glossar macht solche Entscheidungen und damit auch den Zusammenhang der neuen Wiedergaben mit der traditionellen religiösen Sprache auch ohne Kenntnis der alten Sprachen nachvollziehbar und überprüfbar.
Dazu kommt, dass „der“ eine Gott nach biblischem Verständnis „kein Mann“ ist (Hos 11,9). Dem wird versucht, gerecht zu werden.
Denn Gott bin ich, und nicht ein Mann, in deinem Zentrum eine heilige Größe.
Die Schrift [Buber-Rosenzweig] (1929) Hosea – 11 - 9 –
[https://bibel.github.io/BuberRosenzweig/ot/Hos_11.html]
[https://www.obohu.cz/bible/index.php?styl=BRU&kap=11&k=Oz]
Ich will nicht tun nach dem Flammen meines Zorns, ich will nicht kehren, Efrajim zu verderben, denn Gott bin ich und nicht Mann, der Heilige drinnen bei dir, als ein Merzender komme ich nicht.
Und zum Vergleich nun die 'tradierten' Bibelübersetzungen !
Die Bibel in der Einheitsübersetzung ...
[https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/hos11.html]
Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken / und Efraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, / der Heilige in deiner Mitte. / Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns.
Lutherbibel 2017 (LU17)
[https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/LU17/HOS.11/Hosea-11]
Ich will nicht tun nach meinem grimmigen Zorn noch Ephraim wieder verderben. Denn ich bin Gott und nicht ein Mensch, heilig in deiner Mitte. Darum komme ich nicht im Zorn.
Elberfelder Bibel
[https://www.bibleserver.com/ELB/Hosea11]
Nicht ausführen will ich die Glut meines Zornes, will nicht noch einmal Ephraim vernichten. Denn Gott bin ich und nicht ein Mensch, in deiner Mitte der Heilige; ich will nicht in Zornglut kommen.
Schlachter 2000
[https://www.bibleserver.com/SLT/Hosea11]
Ich will nicht handeln nach der Glut meines Zorns, will Ephraim nicht wiederum verderben; denn ich bin Gott und nicht ein Mensch, als der Heilige bin ich in deiner Mitte und will nicht in grimmigem Zorn kommen.
Das ist ein ganz gewaltiger Unterschied !

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ob da jetzt Mann oder eben Mensch steht ist nicht egal !!!
Die Bibel in «gerechter Sprache» (BigS) dagegen legt deshalb besonderen Wert darauf, dass soziale Realitäten und die Rollen von Frauen in den Bibeltexten sichtbar gemacht sowie antijüdische Bibelinterpretationen vermieden werden. Diese Bibelübersetzung wurzelt in der Befreiungstheologie, der feministischen Theologie und im jüdisch-christlichen Dialog. Eine geschlechtergerechte Sprache ist dabei selbstverständlich, aber nur Teil eines grösseren Gesamtkonzeptes.
Das wohl kreativste Element der BigS ist die Wiedergabe des Gottesnamens. Im hebräischen Urtext der Bibel steht als «Eigenname» Gottes das sogenannte Tetragramm, die «Vier Buchstaben», in deutscher Umschrift: JHWH.
Das Tetragramm wird im Judentum aus Respekt vor Gott nicht ausgesprochen, sondern mit «Herr» wiedergegeben, wie es auch in einigen deutschen Übersetzungen geschieht. In vielen Bibelübersetzungen wird „Adonaj“ mit „Herr“ wiedergegeben. Das Wort ist aber eine Gott allein vorbehaltene Herrschaftsbezeichnung und gerade nicht – wie Herr im Deutschen – eine höfliche Anrede für jeden Mann.
Die BigS setzt überall dort, wo im Hebräischen das Tetragramm oder im Griechischen die Übersetzung «kyrios» (Herr) steht, einen optisch hervorgehobenen, wechselnden Gottesnamen wie z.B. «ERSIE», «die Ewige», «der Heilige», «der Name», «die Eine» und noch manche mehr. Diese auffällige Schreibweise ruft nachdrücklich in Erinnerung, dass sich Gott – lebendig, schöpferisch, beziehungshaft – in keiner Weise auf ein einzelnes Gottesbild, einen einzigen Namen oder gar ein Geschlecht festlegen lässt. Schon beim Propheten Hosea heisst es: «Gott bin ich, nicht ein Mann» (Hos 11,9).
Der Weg zu einer «Kirche mit den Frauen» ist immer noch weit. Immerhin: In der revidierten katholischen Einheitsübersetzung, die kürzlich offiziell vorgestellt worden ist, schreibt Paulus seine Briefe neu an «Brüder und Schwestern», und auch die berühmte Apostelin Junia aus Röm 16,7 hat ihre Identität als Frau wiedererhalten. Bisher war von einem männlichen Apostel mit dem fiktiven Namen Junias die Rede.
[https://www.bibelwerk.ch/d/m133002]
Röm 16,7 BIBEL in gerechter Sprache Brief an die Gemeinde in Rom Kapitel 16
» Grüßt Andronikus und Junia, meine Verwandten, die mit mir zusammen in Gefangenschaft waren. Unter den Apostelinnen und Aposteln haben sie eine herausragende Rolle. Schon vor mir gehörten sie zum Messias. «
[https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/bigs-online/?Roem/16/7-/]
In den meisten älteren Bibelausgaben steht hier der Männername Junias. Diesen Namen hat es für Männer in der Antike nicht gegeben, der Frauenname Junia hingegen war üblich. Noch die Auslegungen zur Zeit der Alten Kirche lasen hier

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

den Namen Junia: ...wie groß und würdig muss doch die Weisheit dieser Frau gewesen sein, dass für sie der Titel Apostel für würdig gefunden wurde.“ (Johannes Chrysostomos, in epistulam ad Romanos, homilia 31,2) Der Unterschied zwischen den beiden Namen besteht nur in der Interpretation eines Akkusativs durch einen veränderten Akzent. Spätere Ausleger konnten sich nicht mehr vorstellen, dass hier eine Frau als Apostelin geehrt wird, deshalb postulierten sie einen nicht belegten Männernamen. Vielfältige Zeugnisse aus der Zeit des frühen Christentums bezeugen, dass Frauen wichtige gemeindeleitende Funktionen und Ämter innehatten (vgl. Ute E Eisen, Amtsträgerinnen im frühen Christentum. Epigraphische und literarische Studien, Göttingen 1996).

: Z B :

Genesis. Das erste Buch der Tora. Kapitel 1 - 27
Da schuf Gott Adam, die Menschen, als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen.
[https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/bigs-online/?Gen/1/26]
Denn Gott bin ich und nicht Mann (Hosea 11,9)
[https://www.feinschwarz.net/denn-gott-bin-ich-und-nicht-mann-hosea-119]

Wenn du in deinem Alter immer noch ernsthaft der Meinung bist Gott nur zwischen Buchdeckeln zu finden brauchst du dich wirklich nicht zu wundern, dass das Leben hier für dich bald vorbei ist. Der Spaß fängt danach aber erst richtig an. Das kann ich dir versichern.
Lese dir das doch ruhig in alle Ruhe noch mal durch . . .
Wenn dann. Wenn nicht dann nicht . . .
Rhetorik. Mehr nicht . . .
Naja. So ein deftiger Hauch Dialektik ist schon noch mit dabei . . .
Ganz ehrlich. Was erwartest du von mir. Soll ich grunzen.
Gar mein Licht unter dem Scheffel stellen. Mt. 5,14-16 ?!
= http://de.wikipedia.org/wiki/Rhetorik
= http://de.wikipedia.org/wiki/Dialektik
= http://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles#Dialektik
Dann könnte man natürlich Bibelstellen [ist schließlich ein ziemlich dickes Buch] herbei zerren um " Leben " zu definieren . . .
Z.B. : Gibt es ein Leben vor dem Tod ?!
Oder was war der Tod vor der Geburt . . .
Aber derartige abwegige Thesen und Theorien wurden bereits beim ersten - oder war es jetzt erst das Zweite Kirchenkonzil - verboten.
= http://de.wikipedia.org/wiki/Konzil
Und wenn man nicht folgsam war dann war man ein Ketzer. Ein Häretiker. Und als Ketzer oder gar Ketzerin hatte mann oder frau sowieso nicht den heiligen Stuhlgang.
= http://de.wikipedia.org/wiki/Ketzer
= http://de.wikipedia.org/wiki/Häresie

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Und nur der heilige Vater - das gilt aber erst seit dem 19. Jahrhundert - hat ja immer Recht . . .
= http://de.wikipedia.org/wiki/Erstes_Vatikanisches_Konzil
Aber nun in Kürze zu „Im Bilde Gottes“ !
Adam war ein vollkommener Sohn Gottes, geschaffen im ‘Bild und Gleichnis’ Gottes. Doch „Gott ist ein Geist“, weshalb die Ähnlichkeit nicht äußerlicher Natur sein konnte. (1. Mose 1:26; Johannes 4:24)
Also erst einmal in Wiederholung ...
Du sollst dir kein Bildnis Gottes machen !
Das sollst du doch nicht tun, Mitvagina.
Das weißt du doch. Oder ?!
Zweitens :
Ein Mensch = 1 = Adama = Mensch . . .
Weder Mann, noch Frau. Bzw. Beides !!
Die Übersetzungen sind sowieso zumeist total daneben . . .
Z.B. : Du sollst nicht morden heißt " Du sollst nicht töten " . . .
Kannst du gerne deinen Beichtvater fragen, optional natürlich die Pastorin.
Stimmt wirklich. Und es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen Morden und Töten.
Schweine, aber auch eines dieser putzigen kleinen Lämmer tötet man . . .
Menschen kann man töten - z.B. um Heim und Familie zu verteidigen.
Und das ist schon irgendwie ganz oder halbwegs in Ordnung.
Oder man mordet. Ist so ein " Natural Born Killer " . . .
= http://de.wikipedia.org/wiki/Natural_Born_Killers
Mit Hass im Herzen und lt. geltendem StGB mit Vorsatz . . .
Das ist dann natürlich weniger in Ordnung . . .
Bzw. irgendwie doch total die Scheiße . . .
Ich empfehle in dem Zusammenhang die Übersetzung Rosenzweig / Buber . . .
Also :
Es gab nur einen Mensch. Im Bilde Gottes.
Nicht deinem Bilde, Mensch. Gott ist männlich, weiblich, tierlich, niedlich, fürchterlich und noch ungefähr 27673489 Zeilen mehr an eher oder weniger positiv oder auch anscheinend - gewissermaßen - negativen Eigenschaften / Persönlichkeitsmerkmalen . . .
Also eine ellenlange Liste.
Nahezu das ganze Wörterbuch . . .
Abzüglich - nöö eigentlich incl. - der weniger sittsamen Wörter wie z.B. dieses ach so böse Wort mit Sch am Anfang und eisse am Ende . . .
Was jeder oder jede täglich - wenn du Glück hast und keine Verstopfung - macht . . .
Und sofern das etpetete Toilettchen nicht verstopft ist dann weg spülst . . .
Adam ein Mann ? So einer von diesen Maskulinen . . .
So gesehen bist du ja ein richtiger Chauvi, Mitvagina ...
= http://de.wikipedia.org/wiki/Chauvinismus
Du als Frau. So eine unbeschreiblich Weibliche . . .
Wie kannst du dir das selber an tun. Ich als Mann !?
Ich kann das natürlich. Tue es aber nicht. Du aber ! Mitvagina ?
Denke doch mal nach. Sei doch nicht dumm . . .
Das Leben hat doch für dich gerade erst angefangen ?
Dieses " Noch nicht ". Naja. Nicht an dieser Stelle. Das würde nun diesen Rahmen der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Elementarphilosophie vollkommen sprengen. Und es wären nur Mutmaßungen !?
Sage also lieber " Adama war eine vollkommene Tochter Gottes, geschaffen im 'Bild und Gleichnis' Gottes. " . . .
Das ist zwar genauso falsch . . .
Aber damit kann man diese Pfaffen herrlich nerven.
Noch besser würde es natürlich damit klappen . . .
Adama war ein vollkommener Zwitter [Hermaphrodit] Gottes, geschaffen im 'Bild und Gleichnis' Gottes. Sozusagen die Beta - Version vorab.
Und damit Mensch ~ Adama nicht so alleine auf dem Apfel 'rum kauen muss, schuf Gott ihm eine Hilfe. Ihm Gegenpart. Oder Ihr. Naja. Wie auch immer.
= http://de.wikipedia.org/wiki/Hermaphroditismus
Mit dem Spruch kannst du Pfaffen - Pastoren, Kardinäle, Pfarrer und natürlich auch auch den Papst - völlig zum Ausrasten bringen . . .
Da kommt dann so richtig Stimmung in diese so genannten Gotteshäuser.
Obwohl ?!
Ganz so unrecht habe ich damit ja eigentlich nicht . . .
Es ist auf jeden Fall Wahrheit erfüllter als dieser Schwachsinn, den sich ein paar Verächter und Mißachter der weiblichen Natur ausgedacht haben, um diese patriachalischen Strukturen im Zuge der Transformation des alt-römischen Reiches und somit der etablierten Strukturen zu festigen und ihrem zumeist verklemmten Mannsein somit entsprechend Argumentationshilfen aus dem berühmt - berüchtigten Zauberhut zu holen . . .

Oder in Kurzform : Knapp und in Würze . . .
Adam ein Mann oder nur der Sohn ist Nonsens.
Das ist nicht das Bild Gottes vom Menschen !
ER¦SIE¦ES schuf Mensch männlich und weiblich . . .
In der Kürze liegt die Würze. Sagt man doch. Ich will ja jetzt nicht meinem historischen Fachwissen an dieser Stelle glänzen.
Aber das war ein Ausspruch von Edurdo de Karatora am Spanischen Hof um 1324. :-)
Nachdem er erst mal eine ganzen Krug mit Wein herunter gekippt hatte und sich dann an den herumliegenden Broten gütlich tat prägte er anschließend - nach dem Verzehr der exotischen kleinen Peperonis - dieses geflügelte Wort . . .
Niemand hinterfragt es. Niemand stellt es in Frage. Aber Alle plappern es nach. Schnatternde Zweibeiner. Vollends die Seuche diese degenerierten Homo Sapiens. Uups.
Das ist ganz von Alleine aus der Tastatur gekommen. Das sollte anscheinend oder wollte hier herum stehen.
Also irgendwie meintest du das doch selbst.
Wenn du also das Leben anfangen willst ?!+.
Und frage mich jetzt nicht nach den passenden Textstellen im NT oder diesem AT, sprich der Bibel.
Aber da steht es doch drin - ganz unzweifelhaft :
So ihr nicht werdet wie die Kinderlein und verlasset das Elternhaus - sozusagen das durch SoziaMitvagination dir Überantwortete / dich Prägende - so wirst du nicht das Himmelreich erlangen . .
Das wäre dann natürlich total fatal.
Meinst du nicht auch Mitvagina.
Mmmh. Kind. Was meinst du dazu ?!

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Das interessiert mich wirklich. Dich doch auch . . .
Eey. Du bist ja wirklich ein richtig zackiges Häschen . . .
Bei allem Respekt : Eine in Würde und Schönheit gereifte Blume in diesem Garten. Das hört sich doch so schon viel besser an. Oder ? Wenn du ein bißchen jünger wärst, sozusagen dein Leben gerade erst angefangen hätte, würdest du verstehen, dass " zackiges Häschen " absolut das cremige Kompliment ist . . .
Was ich allerdings schmerzlichst vermisse :
Ein wenig bis ultimativ dieses rechte Maß an Eindeutigkeit . . .
Ganz ehrlich. Ich lese das doch so gerne . . .
Und bei dir muss ich solche Sachen lesen :
Wo Mitvagina mal hin will : weit weg . . .
Willst du wirklich weit weg ?!
Mitvagina. Kind. Weit weg ist ganz böses Abaah.
Ganz bös. Entweder ist Gott in deinem Herzen oder eben nicht.
Dein Herz ist doch nicht weit weg. Oder ?! Mitvagina ?
Du erinnerst dich doch. Das solltest du wirklich tun !
Wir sind uns ja hoffentlich mittlerweile einig, dass die Auflistung möglicher Eigenschaften von G.O.D. doch schon ein wenig den schon arg begrenzten Rahmen von so einem putzigen kleinen Datenblatt doch schon ein wenig überlasten würde. Die ganze deutsche Telekommunikation - gar der internationale Datenverbund und vielleicht sogar dieses World Wild Web - würde zusammen brechen bzw. knallhart in sich zusammen krachen wenn ich damit anfangen würde hier diese ganzen Eigenschaften von G.O.D. an zu führen. Mal unabhängig davon, das ich dann schon ein Weile zu tun hätte. Und sicherlich Besseres mit meiner Lebenszeit anfangen könnte. Das mit Adama hast du ja auch soweit verstanden. Und auch den Literaturhinweis dankend angenommen . . .
Und so ein bißchen Rhetorik wie " *Und wenn du in deinem Alter immer noch ernsthaft der Meinung bist Gott nur zwischen Buchdeckeln zu finden brauchst du dich wirklich nicht zu wundern, dass das Leben hier für dich bald vorbei ist. Der Spaß fängt danach aber erst richtig an. Das kann ich dir versichern.* " . . .
So etwas hat noch keinem Menschen wirklich ernsthaft geschadet. Und dir sicherlich auch nicht. Hast du deine Fragen entsprechend klar und auch für mich verständlich definiert.
Schon klappt es auch mit dem Antworten. Das musst du doch zugeben. Nicht wahr, Mitvagina. Das ist im Bereich der Dualität so . . .
Dumme Fragen ergeben dumme Antworten ...
Also, Mitvagina. Du änderst jetzt einfach mal deine Einstellung im Leben . . .
Aber bitte nicht so ein antiquierter Dünnschiss wie : Ich will in den Himmel. Oder ganz nach Oben. Der Himmel ist oben und die Erde ist unten. So funktioniert das kleine Spielchen nicht. Ein wenig mehr Esprit und Einfallsreichtum ist dabei schon gefragt.
Z.B.: Lieber Gott. Optional - das ist Gott so herzhaft egal - liebe Göttin. Ich bin die kleine Mitvagina. Bin immer ganz lieb gewesen.
Naja. Nicht immer. Aber fast. Zumindestens habe ich mir dabei Mühe gegeben.
Ich weiß nicht wo, aber genau da wo du mich haben willst da will ich auch sein.
So eine Antwort findet G.O.D. bestimmt total nett. Das gibt Gott Alles was er will. Dich. Und 100%. Und mehr kannst du ihm oder ihr gar nicht geben.
Wenn ich jetzt Jude wäre müsst ich IHM oder IHR gross schreiben.
Bzw. ich dürfte dann überhaupt nicht IHM oder gar IHR schreiben.
Dann müsste ich HVYH schreiben. Das kann aber keiner lesen . . .

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Das ist genauso ein fieser Trick wie früher mit dem Latein. Ganz ehrlich. Das sagte doch schon das Jesus [ich betone das Jesus] früher bzw. heute vielleicht so :
Fuck you. Ihr scheiß Pfaffen !
Früher hieß das natürlich in der zig mal angepassten Übersetzung aus dem aramäischen Original irgendwann so . . .
= http://de.wikipedia.org/wiki/Aram%C3%A4ische_Sprachen
Wehe ihr Pharisäer und Schriftgelehrte . . .
Gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer ...
23. Kapitel (Matthäus) bzw. : Mk 12,38-40; Lk 20,45-47; 11,39-52
Dazu etwas vom allwissenden Wikipedia :
= http://de.wikipedia.org/wiki/Pharisäer
Z.B. : Matthäus 23,13
Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zu schließt vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hineingehen.

Jetzt nur mal so ein kleines Gedankenspiel . . .
Mitvagina. Stelle dir das nur mal theoretisch vor. Theoretisch.
Jesus hat genug vom Harfe spielen. Es langweilt ihn.
Will jetzt mal 'ne E-Gitarre zupfen . . .
Nur theoretisch . . .
Da er ja Jesus ist braucht er sich auch nicht um einen Termin bei Petrus zu bemühen.
Nöö. Er geht oder flattert dann bei Gott vorbei. Bzw. lt. theologischen Erwägungen sitzt er ja sowieso zu seiner oder war es jetzt ihrer Rechten oder Linken ?!
Hat es also nicht allzu weit und erzählt Gott dann was Sache ist . . .
Jesus also : » Eey. Alter. «
Optional natürlich je nach Stimmung und Laune.
Jesus und Gott sind schließlich gute Kumpels : Eey. Alte.
Gott dann : » Ja. Jesus. Was geht ab. Alles frisch im Schritt ?! «
Jesus : » Ich langweile mich hier. Ich will E-Gitarre spielen. «
Gott : » Tja. Dann musst du E-Gitarre lernen. «
Jesus : » Genau meine Rede. «
Und wie das in dieser Dreieinigkeit so üblich ist sind sie sich auch schnell einig . . .
Und wie das bei Menschen so üblich ist verbringt er erst mal ein paar Monate in Saus und Braus in irgend einer dafür geeigneten Mama. Dann wird das Jesus geboren . . .

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wie das bei Menschen im Allgemeinen so üblich ist schlüpft das Jesus dann.
Uups. Ein Mädchen !
Und durch das Geburtstrauma vergisst Jesus erst mal Alles.
Das ist bei Menschen - statistisch klar und signifikant - nun Mal so.
Nur theoretisch, Mitvagina . . .
Nur ein Gedankenspiel. Gott versteht Spaß. Bestimmt.
Da kannst du sicher sein. Ohne Gott gäbe es keinen Spaß.
Also versteht er oder sie G.O.D. auch ein kleines Späßchen.
Jesus ist natürlich männlich. Der Papst ist männlich. Dann kann Jesus natürlich niemals weiblich sein. Das geht ja nicht. Kannst du den Papst fragen und auch jeden Pastor. So was macht Jesus nicht. Und der liebe Gott bestimmt auch nicht. Wo kommen wir den da hin. Jesus ein Weib. Wenn auf einmal der Messias 'ne Frau wäre. Und dann noch E-Gitarre spielen will.
Das kann also gar nicht sein.
Das widerspricht auch der päpstlichen Lehre !
Und nirgendwo steht in der Bibel 'rum, dass Jesus E-Gitarristin ist . . .
Aber ganz theoretisch : Das Jesus ist jetzt ein Weibchen. Weiblich.
Ohne so ein kleines Zipfelchen und mit einer - naja du weißt schon.
Und das Einzige was Jesus interessiert ist cool E-Gitarre spielen !
Und Jesus wird dann getauft :
In deinem Namen usw. heißt du jetzt Mitvagina.
Zufälligerweise genauso wie du. Theoretisch natürlich nur. Theoretisch.
Mitvagina wächst also heran. Nuckelt eine Weile - wie das bei Menschen so üblich ist - an der Brust von ihrer Mama. Macht ihr kleines Bäuerchen ab und an und scheißt die Windeln voll . . .
Ganz normal . . .
Mitvagina wird älter. Lernt gehen. Geht zur Schule.
Gerät in schlechte - aber eigentlich recht angenehme - Gesellschaft.
Und sozusagen bei den Zöllnern von Heute und kifft und säuft.
Und das Andere natürlich auch . . .
Dann der erleuchtende Moment . . .
In der Fußgängerzone nachmittags um halb Vier. Mitvagina schaut durch's Schaufenster und sieht eine Fender Stratocaster.
Dazu auch etwas vom allwissenden Wikipedia :
= http://de.wikipedia.org/wiki/Fender_Stratocaster
Liebe auf den ersten Blick. Das Leben lohnt wieder.
Mitvagina steigt von Alk und Dope auf E-Gitarre um . . .
Nicht ganz 3 Monate später der erste Auftritt in einem Nachtclub :
Fuck you. Ihr scheiß Pfaffen. Fuck you . . .
Mal geschissen auf Euch. Befreit euch . . .

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Lebt einfach Wahrheit. Und seid frei . . .

Würde das der Wahrheit von " das Jesus " oder gar Gottes schaden ?!

Oder wäre das dann - theoretisch natürlich nur - die Wahrheit Heute ?

Das kannst du dir ja mal in aller Ruhe durch den Kopf gehen lassen, Mitvagina.
Das schaffst du . . .
Mitvagina. So ein knackiges Mädchen wie du.
Das kriegst du hin . . .
Und dann kannst du mich ja mal kennen lernen . .
Aber - bei dem wo Mitvagina hin will - irgend etwas Nettes . . .
Ich liebe Abwechselung und die Vielfalt des Ganzen . . .
Langeweile und Ewigkeit vertragen sich nicht . . .
Und bitte nicht so ein Nonsens wie weit weg. Oder ganz nach Oben.
Etwas mit Pepp. Irgend was Nettes . . .
Soweit verstanden, Mitvagina ?!

Copyleft : ᴛHis @ product by <joy<inc.
Produced for The Rainbow Entertainment

¡! UNSORTED DATA ¿?

= + KIRCHE KATECHISMUS +
= + REGLAS de CATHOLICA +
= Ein paar Daten für Hildegard und ihre Briefe an den zukünftigen Papst.
+ Für dieses daraus resultierende "philosophisch-theologische Glatteis" ?!
= Da gibt es natürlich auch als Hilfestellung den kleinen 'Sandstreuer' . . .
+ BILDER aus dem Buch H v B . . .

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

WORK IN PROGRESS FORTSCHRITTLICHE ARBEIT

REGLAS de CATHOLICA PARTE I + PARTE II + PARTE III

Erst einmal etwas von Hildegard dazu :

Deine demütige Dienerin Hildegard, oh du göttliches Wesen, spielt also ihre Rolle als tropfendes Rinnsal. Und so ich es recht verstanden habe wird es ein Wasserfall werden. Es geht also gerade darum, Tropfen für Tropfen und Brief und Brief, zu bewirken, den erhabenen Worten des zukünftigen Papstes dann energische Taten folgen zu lassen.
Welch' entscheidende Rolle dieser Hirte der Menschheit doch in der Zukunft spielen wird. Ob nun meine Einflüsterungen, sein Herzsinn, oder eben Zufall und Bestimmung. Ganz prinzipiell geht es wirklich nur darum die Notwendigkeit des aktiven Handeln in seinem Herzen und Wirken zu entfalten. Gute Worte, um die Umwelt zu schützen, hat dieser kommende Papst ja wahrlich genug gesprochen und geschrieben.
Nun muss der gute Mann ja wirklich 'nur' noch den ganzen Kanon der dann in der Zukunft so benannten römisch-katholischen Kirche für sich, somit dann auch die gesamte Christenheit, in Frage stellen.
Tätiges Handeln im Diesseits wird ja nun einmal im klaren Widerstreit zu der Weltabgewandtheit dieser ach so christlichen Theologie gewertet.
Das Heil und somit die Befreiung von Leiden ist schließlich nur im Jenseits und im Himmelreich Gottes zu finden. So muss soziale Ungerechtigkeit geduldet und immer wieder nur erduldet werden.
Da lobe ich mir doch die so in der Zukunft benannte Befreiungstheologie.
Als ob der Herr Jesus jemals etwas Anderes gesagt und gepredigt hätte !
Einfach wird es für ihn ja nun ganz sicher nicht. Aber so soll es geschehen.
Ach, diese Menschen. Statt die Gegenwart zu leben, und so einfach das Geschenk des Leben in vollem Umfang zu nutzen, verharren sie nur in dem Bewahren der Vergangenheit und den Träumen einer Zukunft. Das Maß der göttlichen Autorität verleiht uns aber auch die Unterscheidung. Dieses in seinem Wesen verankerte 'Kirchenrecht' gilt für ihn – ich kenne das ja als junge Nonne und es beeinflusst mich ja immer noch – so als unverrückbarer Maßstab und für alle 'Ewigkeit' festgesetzte Ordnung. Der Mensch vermag doch die Ewigkeit nicht zu erkennen, auch wenn Gott dieses Wissen darum in unseren Herzen eingeschrieben hat, und strebt so irrtümlich danach diese

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

immer bestehende Existenz einer verbindlichen Ordnung in irdische Gesetze und Verordnungen zu fassen. Statt es als Richtlinie und Hinweis zu werten. In der Bibel heißt es ja schließlich nicht Gesetz als somit fest umrissenes Gemäuer eines weltlichen Kerker. Nein. Es sind Gebote. Sie gebieten Freiheit und gleichzeitig auch einen fest umrissenen Rahmen als Richtschnur für das Handeln. Aber auch nur das. Statt sich an das Herz und die Seele zu halten, also den Inhalt und das Wesen dieser göttlichen Ordnung, sehen wir Menschen zumeist nur das Äußere. Aber das ist nur die Haut.
Und wie uns das Leben lehrt wird sie mit dem Alter runzelig und verwelkt. Ach, mein kleines Tagbuch. Ich könnte dir da jetzt stundenlang von erzählen. Das Altern, ich merke es erst jetzt in meinen fortgeschrittenen Jahren, wie eitel ich doch war. Und jetzt. Da helfen alle Cremes und Salben nicht. Ich sieche dahin. Meine Schönheit ist nunmehr nur noch im Inneren. Das Außen ist nur die Form. Und das ist vergänglich. Gleiches gilt auch für das Gesetz.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Kanon_(Bibel)]

10 Gebote
Die zehn Gebote: Altlasten der Vergangenheit oder Horizonte der Freiheit ?
Ich bin überzeugt, dass die Zehn Gebote eine wunderbare Ordnung der Welt sind.
Ich schätze die Zehn Gebote, weil hier mit 86 Wörtern das Wichtigste gesagt ist. Die Unabhängigkeitserklärung der 13 nordamerikanischen Staaten von 1776 zählt 300 Wörter, die EU-Verordnung über den Import von Karamell-Bonbons aus dem Jahr 1981 besteht aus 25.911 Wörtern.
Die feministische Theologin Elga Sorge wollte die Zehn Gebote durch "zehn Erlaubnisse" ersetzen.
Die Zehn Gebote verwarf sie als "Menschenwerk", das allein der gegenseitigen Unterdrückung und Kontrolle dienen sollte. Gott habe die Gebote nicht nötig, sondern befreie den Menschen durch Erlaubnisse, sagte sie. Die vierte Erlaubnis: "Du darfst Vater und Mutter ehren, lieben und verlassen, so wie sie dich." Oder die sechste Erlaubnis: "Du darfst ehebrechen, du kannst ja nicht anders. Du darfst aber auch treu sein." Die achte Erlaubnis: "Du darfst immer die Wahrheit sagen, es wird dir gut tun."
Sorge konnte in Talkshow und auf Podiumsdiskussionen ihre Idee vortragen, gemeinsam schimpfte man dann auf die Kirche als autoritären und patriarchalischen Machtapparat, der die Menschen daran hindert, seine Bedürfnisse auszuleben. Die Kritik hatte sicher auch deshalb Erfolg, weil viele Menschen das Gefühl haben, dass immer wieder Gebote missbraucht wurden - auch von der Kirche.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wozu sind die Gebote da ? Haben die Gebote tatsächlich den Sinn, die bürgerliche Gesellschaft zu ordnen ?
Lässt sich moralisches Verhalten überhaupt verordnen ? Sicher nicht.
Was sind die Gebote dann ? Richtschnur ? Kompass ? Leitplanken ?
Der große deutsche Philosoph Immanuel Kant hat vor über 200 Jahren die Zehn Gebote und den Gott am Sinai für eine Beleidigung der Vernunft des Menschen erklärt. Kant war überzeugt, dass die Zehn Gebote den Menschen nicht besser oder moralischer machen, schon gar nicht verbunden mit Gewalt und der Androhung von Strafe. Kant war überzeugt, dass das Moralgesetz kraft eigener Vernunft den Menschen in die Herzen geschrieben ist. Das zu entdecken und freizusetzen, dafür frei zu werden benannte er als Ziel der Religion.
Wie Jesus die Zehn Gebote sah ...
Einen Anhaltspunkt dafür gibt das Alte Testament selbst: "Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebiete, ist nicht zu wunderbar für dich und ist dir nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer wird für uns in den Himmel hinaufsteigen und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun? Und es ist nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer wird für uns auf die andere Seite des Meeres hinüberfahren und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun? Sondern ganz nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, um es zu tun." (5. Mose 11-14) Der Dekalog wird hier zum inneren Gesetz des Herzens, so wie es auch Jeremia im 31. Kapitel formuliert hat: Nicht in Tafeln aus Stein schreibt Gott seine Gesetze, sondern ins Herz der Menschen. Jeremia nennt dies den "neuen Bund", den Gott mit den Menschen schließen wird. Jesus lebte dies vor. Als er seine Jünger fragte "Was halten die Menschen von mir, dem Menschensohn?" antworteten sie in Bezug darauf: "Sie denken, du bist Jeremia oder einer der Propheten." (Matthäus 16, 14) Jesus verschärfte in der Bergpredigt die Zehn Gebote (ab Matthäus 5, 17) durch die Formel "Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist… ich aber sage euch…" Er verdeutlicht seinen Zuhörern, dass er nicht gekommen ist, die Gebote aufzulösen. Durch die Verschärfung macht er aber auch deutlich, dass man den Geboten im Grunde nicht gerecht werden kann. Er reduziert das Gesetz auf das Doppelgebot der Liebe: Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst (Markus 12, 30f). Jesus mach deutlich, dass dies das ganze Gesetz ist, alles weitere ist eine Erklärung oder ein Kommentar dazu.
Jesus sah in den Zehn Geboten nicht das Mittel zur Herstellung einer kollektiven Ordnung. Ihm ging es um das Heilwerden des Lebens eines jeden Einzelnen. Er hielt der Ehebrecherin nicht die Gebote vor, sondern fragte in Richtung derjenigen, die sie verurteilen und töten wollten: Wer von euch ist

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :.

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ohne Sünde? Der werfe den ersten Stein. Jesus machte damit deutlich, dass die Gebote der Liebe untergeordnet sind.
Dem christlichen Glauben geht es nicht um Tugend, sondern um Glauben und Vertrauen auf Gott (Römer 14, 3). Paulus nennt sogar all das Sünde, was nicht aus dem Glauben, das heißt aus der Einheit mit Gott kommt.
"Ich bin dein Herr, dein Gott"
Im Grunde besagt dies auch das erste Gebot. Wer sich an dieses Gebot hält, entgeht der Gefahr, statt des lebendigen Gottes etwas in den Mittelpunkt zu stellen, das nicht Leben und Freiheit gibt, sondern den Menschen versklavt und unterdrückt. Die nächstliegende und darum größte Gefahr, vor der das erste Gebot schützen will, ist dies: sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, alle Dinge nur auf sich zu beziehen, alle Menschen und die Beziehungen zu ihnen nur als Instrument für die eigene Befriedigung zu gebrauchen. Gott, der alles Leben geschaffen hat und der uns die Freiheit schenkt, er ist Mittelpunkt und Bezugsrahmen unseres ganzen Lebens, wenn wir mit Ernst Christen und Menschen sein wollen.
Alle anderen Gebote sind Folgen, Ableitungen aus diesem einen Gebot. Gott darf nicht für die eigenen Interessen benutzt, darf nicht zum Instrument gemacht werden. Das geschieht überall da, wo andere Menschen "im Namen Gottes" unterdrückt, bekämpft, gefangen gehalten oder gar getötet werden. Das ist der "Missbrauch" des Namens Gottes, den das zweite Gebot verbietet, nicht ein unbedachter Fluch oder ein Schimpfwort.
Es geht bei den Geboten also nicht darum, bestimmte Handlungen zu unterbinden. Es geht vielmehr darum, das ganze Leben an Gott auszurichten - dass alle Menschen gut, in Freiheit und Frieden leben können. In diesem Sinn sind die Gebote nicht überholt. Und trotzdem: Was uns als erstes zu hören Not tut, ist das wichtigste und zentrale Anliegen aller Gebote - dass wir Gott Gott sein lassen und ihn mit unserem Leben, unserem Verhalten, mit unseren Worten und Handlungen ehren. Ihn, den Gott, der alles Leben geschaffen hat und der die Freiheit aller Menschen von allen Zwängen will.

Die Zehn Gebote ...
1. Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
2. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.
3. Du sollst den Feiertag heiligen.
4. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.
5. Du sollst nicht töten.
6. Du sollst nicht ehebrechen.
7. Du sollst nicht stehlen.
8. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat.

Die Zehn Gebote . . .
Sie gelten als universales Gesetz und als Grundlage der Menschenrechte. Nur wenige Worte der Bibel sind so bekannt wie die Zehn Gebote.
Aber wie ist der Dekalog entstanden? Und was genau bedeuten die einzelnen Gebote Gottes?
Im Alten Testament werden die "Zehn Gebote" einfach "das Gebot" oder "die Zehn Worte" genannt.
Der biblischen Erzählung zufolge hat Gott Mose auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote auf zwei steinernen Tafeln gegeben.
Die Gebote stehen im Alten Testament an zwei verschiedenen Stellen: 2. Mose 20,1–17 und 5. Mose 5,6–21.
Die Zehn Gebote sind Teil der Thora, so nennt man im Judentum die fünf Bücher Mose, die alle Gesetze enthalten.
Die Zehn Gebote haben sowohl im Judentum als auch im Christentum (vgl. Matthäus 19,18f) eine herausragende Bedeutung.
Als Jesus gefragt wurde, was das wichtigste Gebot sei, verwies er auf die Gottes- und die Nächstenliebe (vgl. Mk 12,28-31).
Nur wenn der Mensch sich sowohl an Gott als auch an seine Mitmenschen im positiven Sinne bindet, dann gestaltet sich die von Gott geschenkte Freiheit und kann so bewahrt werden.
Die Zehn Gebote sind keine allgemeinen Normen und sie wollen selbst auch keine unveräußerlichen Menschenrechte festlegen. Sie sind nicht einmal Gesetze, gemäß denen gerichtet werden könnte. Sondern sie sind Lebens- und Verhaltensregel für den durch Gott befreiten Menschen. Die Zehn Gebote formulieren die Grenzen, innerhalb derer sich die den Menschen geschenkte Freiheit Gottes verwirklichen kann.
Der Text ist zweimal, in leicht unterschiedlichen Versionen, im Alten Testament überliefert: in Exodus 20,2-17 von Gott verkündet und in Deuteronomium 5,6-21 von Mose wiederholt. In keiner der beiden Versionen sind es zehn Gebote, sondern elf Verbote und zwei Gebote. So sind die Zehn Gebote, die auf zwei Steintafeln festgeschrieben wurden, dem Menschen nur scheinbar wie auf den Leib geschrieben: Man kann sie leicht an den Fingern abzählen und so einfacher merken. Aber die verschiedenen christlichen Konfessionen zählen unterschiedlich bis zehn. Zum Beispiel ist das oft als pädagogische Keule missverstandene Gebot, man solle seine Eltern ehren, in der Katholischen Kirche das vierte Gebot, während es gemäß der Zählung in den orthodoxen Kirchen das fünfte Gebot ist.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Eine Frage der Zählweise ...

Dieser Unterschied in der Zählung hängt davon ab, ob man das sogenannte Fremdgötterverbot und das sogenannte Bilderverbot als zweigeteiltes Verbot oder als zwei einzelne Gebote liest. "Du sollst neben mir keine anderen Götter haben", heißt es in Exodus 20,3. Auf den ersten Blick ist der folgende Vers ein anderes Gebot: "Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde." Doch die Begründung dieses Verbotes ist eng verknüpft mit dem vorherigen Verbot der kultischen Verehrung anderer Götter: "Du sollst dich nicht vor Ihnen [den Kultbildern] niederwerfen und ihnen nicht dienen." In beiden Verboten geht es darum, allein Gott anzubeten. So zählen die Anglikaner, Reformierten und Orthodoxen hier zwei Gebote, während die Katholiken und Lutheraner in diesen Versen zwei Seiten eines Gebotes erkennen. Die verschiedenen Zählungen sind jedoch keine Willkür, sondern die Zehnzahl ist bereits eine biblische Tradition.
Im Neuen Testament spielen einzelne Gebote der Thora bzw. der fünf Bücher Mose immer wieder eine Rolle. Jesus verbindet zum Beispiel das Liebesgebot aus 3. Mose 19,18 mit einem anderen Vers der Thora und erklärt beide zum wichtigsten Gebot, zum Doppelgebot der Liebe: „‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.‘ Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘“ (Matthäus 22,37–39)
In der Bergpredigt legt Jesus manche Gebote anders aus als die religiösen Führer seiner Zeit. Er erweitert zum Beispiel das Liebesgebot um das Gebot der Feindesliebe: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ (Matthäus 5,43–48)
Die Zehn Gebote bilden also gewissermaßen das "christliche Grundgesetz". Die Zehn Gebote enthalten somit eine Liste religiöser und ethischer Regeln, die im Judentum und im Christentum eine grundlegende Bedeutung haben.

1. Gebot " Kein Bildnis machen " ...

» Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an viele Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. «
Du sollst dir kein Bild von Gott machen. Also auch nicht, ob nun männlich

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

oder eben weiblich.
Ebenso nicht, ob nun grün-kariert oder eben als Manifestation eines 'Herrn' mit langem Bart !
Auch finde ich das schon gewagt dauernd zu sagen, dass es einen Vater im Himmel gibt. Und dann noch den 'Heiligen Vater' dann im Vatikan. Da blickt doch keiner mehr so richtig durch. Nur mal theoretisch. Wenn es jetzt (auch) eine Mutter im Himmel gibt, dann ist es ja bestimmt auch nicht allzu verkehrt eine "Heilige Mutter" im Vatikan zu haben.
Gott ist in der Welt nicht in einem Bild repräsentiert, sondern in seinem kund getanen Willen, den er uns Menschen mitgeteilt und selbst in den Zehn Geboten verschriftlicht hat. Dass es im Bilderverbot nicht einfach um ein generelles Kunstverbot geht, verdeutlicht bereits die gegebene Begründung: "Du sollst dich nicht vor ihnen [einem Kultbild und einer Gestalt] niederwerfen und ihnen nicht dienen" (Ex 20,5).
"Vor mir ist kein Gott gebildet worden, und nach mir wird keiner sein", sagt Gott über sich im Buch Jesaja und "Ich bin der Erste, ich bin der Letzte, außer mir gibt es keinen Gott." (Jes 43,10.44,6). In diesen Worten zeigt sich ein Grundfundament sowohl des heutigen Judentums als auch des Christentums: Sie sind monotheistische Religionen. Für Juden und Christen existieren außer dem einen, geglaubten Gott keine anderen Götter.
"Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde" (Ex 20,4). Im Buch Deuteronomium wird das Gebot mit der Art und Weise begründet, in der sich Gott seinem Volk am Berg Sinai offenbart hat: "Nehmt euch um eures Lebens willen gut in Acht! Denn ihr habt keinerlei Gestalt gesehen an dem Tag, als der HERR am Horeb mitten aus dem Feuer zu euch sprach. Lauft nicht in euer Verderben und macht euch kein Kultbild, das irgendetwas darstellt […]" (Dtn 4,15–16).
2. Gebot " Missbrauch den Namen Gottes " ...
» Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. « Diesmal geht es um das Zweite Gebot: "Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen". Die Bibel macht unmissverständlich klar, dass keiner, der dieses Gebot verletzt, ohne Strafe davon kommt. Denn der Gottesname hat für den Glauben eine wichtige Funktion.
Eine solche Anrede Gottes findet sich bereits im hebräischen Alten Testament. Und die späteren Schreiber, die für die nur aus Konsonanten bestehende hebräische Schrift Zeichen für Vokale entwickelten, um die genaue Aussprache der Heiligen Schriften festzuhalten, machten den Gottesnamen unaussprechbar, indem sie die Vokale anderer Wörter zu den Konsonanten des Gottesnamens schrieben. So ist die ursprüngliche Aussprache des

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Gottesnamens heute unklar und mit Sicherheit kennt man nur seine vier Konsonanten יהוה (jhwh). Eines der durch diese Vokalisation vorgesehenen Ersatzwörter für den Gottesnamen ist das hebräische Wort אֲדֹנָי (gesprochen: adonaj). Die Herkunft dieses Wortes ist das hebräische Wort für "mein Herr" (אֲדֹנִי, gesprochen: adoni), allerdings in einer Form und Aussprache, die nur für Gott verwendet werden darf. Niemand außer Gott wird als אֲדֹנָי angesprochen. Ein weiteres Ersatzwort für den Gottesnamen in den hebräischen Manuskripten ist das aramäische Wort שְׁמָא (gesprochen: sch'ma), das einfach "Name" bedeutet. Die Vermeidung des eigentlichen Gottesnamens ist eine jüdische Tradition, die bereits in der antiken, jüdischen Übersetzung ins Griechische, genannt Septuaginta, deutlich sichtbar wird. In einem griechischen Textfragment aus dem 2. Jahrhundert vor Chr. wurde der Gottesname nicht übersetzt, sondern er wurde in Hebräisch stehen gelassen. In späteren Handschriften wurden anstelle des Gottesnamens dann das griechische Wort κύριος (gesprochen: kyrios) verwendet, dass "Herr/Gebieter" bedeutet.
Im hebräischen Text fragt Mose nicht nur nach dem Namen des Gottes, der ihm erschienen ist, sondern er fragt "Was ist sein Name?". Das hebräische Wort für "Name" (שֵׁם, gesprochen: schem) bedeutet auch "Reputation/Ruhm". In der Zeit des Alten Testaments bestand ein wesenhafter Zusammenhang zwischen dem Namen und der mit ihm benannten Person. Deutlich wird dies an der Antwort Gottes: "Ich bin, der ich bin. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Ich-bin hat mich zu euch gesandt." Gott antwortet Mose nicht mit seinem Namen, er sagt nicht: "Ich bin JHWH". Sondern er erklärt sich in einem scheinbar nichtssagenden Satz, der sich in vielerlei Versionen übersetzen lässt: "ich bin, der ich bin", "ich werde sein, der ich sein werde" oder gar "ich bin der Seiende".
Zum einen drückt sich in diesem Satz die Unverfügbarkeit Gottes durch den Menschen aus – unabhängig vom Menschen wird Gott so sein, wie er sein wird. Zum anderen wird gerade in der Erzählung von Moses Berufung am brennenden Dornbusch deutlich, dass sich der freie Gott in seinen Verheißungen an die Menschen bindet und dadurch sein eigenes, in seinem Namen zum Ausdruck kommendes Wesen definiert.
Wer also den Namen Gottes missbraucht, wendet sich gegen Gottes Gegenwart in der Welt, seine durch seine Heilstaten unter den Menschen erworbenen Ruhm und stellt letztendlich die Beziehung zu ihm in Frage.
3. Gebot " Heiligung des Sabbat " ...
» Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbat und heiligte ihn. «
Es geht um die "Heiligung des Sabbat" durch die Arbeitsruhe – ein Gebot, das im alten Israel nicht nur für die Menschen galt.
In den Zehn Geboten steht nicht: "Du sollst den Feiertag heiligen!" – und die Sonntagsruhe ist auch kein biblisches Gebot. Für Christen ist der erste Tag der Woche der wöchentliche Feiertag. An ihm entdeckten die Frauen das leere Grab: "Nach dem Sabbat, beim Anbruch des ersten Tages der Woche, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen." (Mt 28,1). Der erste Tag der Woche entwickelte sich zum Tag des Brotbrechens und zum Gedenken an die Auferstehung Jesu Christi. Der Sonntag ist ein Werktag, an dem die Schöpfung der Welt (neu) beginnt. Der im Alten Testament gesetzlich vorgeschriebene Ruhetag ist der zu heiligende am Freitagabend beginnende und bis Samstagabend gehende Sabbat.
Der Sabbat ist ein Grundrecht, das sowohl Arbeitskräften als auch Arbeitstieren zusteht und keine Standesunterschiede kennt. Es handelt sich dabei nicht um eine verhandelbare Vertragsvereinbarung zwischen einem Arbeitnehmer und einem Arbeitgeber, sondern um einen gesellschaftlich festgelegten Lebensrhythmus, der Leben ermöglicht – wie sich an einem Gesetz im Buch Exodus verdeutlicht: "Sechs Tage kannst du deine Arbeit verrichten, am siebten Tag aber sollst du ruhen, damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Sklavin und der Fremde zu Atem kommen." (Ex 23,12). Der vorgeschriebene Ruhetag schützt die arbeitenden Menschen und sogar die Arbeitstiere: Sie erhalten das Anrecht darauf, sich zu erholen, auszuruhen und zu Atem kommen zu dürfen.
Die lebenswichtige Bedeutung dieser Arbeitsruhe wird im Hebräischen durch das verwendete Verb betont: וְיִנָּפֶשׁ (gesprochen: ve-jinafesch). Die Wortwurzel, aus der dieses Verb im Hebräischen abgeleitet wird, hat die Grundbedeutung "Kehle/Atem", aber es hat sich zum allgemeinen Ausdruck für das, was Menschen und Tiere zu einem Lebewesen macht, entwickelt: das Leben und die Lebenskraft. Gemäß Exodus 23,12 soll der Sohn der Sklavin und der Fremde, sich nicht einfach nur entspannen, sondern das Ausruhen dient dem Leben. Die Ruhe soll das Leben ermöglichen.
In ihr wird das Sabbatgebot mit der Schöpfung der Welt begründet: "Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt." (Ex 20,11).
Mal ganz unabhängig von diesem 'HERR' oder eben der Deutung feministischer Theologie einer 'DAME' ist der siebente Tag, also das Heute

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und Jetzt bis zur Erfüllung unserer Zeit, der freie Tag Gottes.
Insoweit ist es dann auch unsere Verpflichtung als Menschen diesen freien Tag zu heiligen, nicht nur auf das zukünftige Seelenheil zu verweisen, sondern ganz real das Leben im Sinne dieses Gebot zu deuten und zu gestalten.
Dieses Gebot ist gemäß dem Buch Exodus in der Schöpfungsordnung begründet und wird gemäß dem Buch Jesaja seine Gültigkeit für die gesamte Menschheit entfalten. Dieses Gebot hat nicht nur eine theologische oder religiöse Relevanz. Der Sabbat für Gott ermöglicht der gesamten erschöpften Schöpfung das Atemholen.
Wie Jesus sagte: "Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat." (Mk 2,27).
4. Gebot " Achte die Generationenfolge " ...
» Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. «
"Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht!," so steht es im Epheserbrief. Für Kinder soll der Gehorsam gegenüber den Eltern Ausdruck ihres Glaubens an Gott sein. Als Begründung hierfür wird das in der Vergangenheit häufig als pädagogische Keule gebrauchte Vierte Gebot des Dekalogs angeführt: "Ehre deinen Vater und deine Mutter: Das ist ein Hauptgebot mit einer Verheißung: damit es dir wohl ergehe und du lange lebst auf der Erde." (Epheser 6,2-3) – und darauf folgt dann ein überraschend, fast nach einer modernen Pädagogik klingender Ratschlag: "Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn!" Zorn verhindert Erziehung. Das Vierte Gebot enthält keinen solchen Ratschlag, wie sich die Eltern gegenüber ihren Kindern zu verhalten haben – aber es ist auch nicht nur an Kinder gerichtet. Die Zehn Gebote richten sich insgesamt an die gesamte Menschheit. Die Aufforderung seine Eltern zu ehren, verliert seine Relevanz nicht durch das Erwachsensein. sondern bedeutet auch im Umkehrschluss die zukünftigen Generationen zu achten und zu ehren.
Das Vierte Gebot bedeutet mehr als nur die Ehre der Alten. Die am Anfang stehende hebräische Befehl כַּבֵּד (gesprochen: kabed) stammt von einem Wort, dessen Grundbedeutung "schwer sein" aber auch "gewichtig sein" ist. Die Frage nach der Brauchbarkeit und Nützlichkeit alter Eltern darf sich nicht stellen, sondern im Umgang mit ihnen soll ihnen sozusagen Gewicht verliehen werden in der Gesellschaft. Umfassend wird verlangt ihre Würde anzuerkennen und sie zu respektieren. In der mit dem Hebräischen verwandten akkadischen Sprache bezeichnet ein ähnliches Wort "die angemessene Altersversorgung und würdige Behandlung der alten Eltern durch ihre erwachsenen Kinder". Wenn man nachschlägt, an welchen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

weiteren Stellen es im Alten Testament die im Vierten Gebot verwendete Befehlsform noch verwendet wird, wird eine zweite Bedeutungsebene deutlich, auf die bereits der jüdische Philosoph Philo von Alexandrien in der Antike verwiesen hat: "Es heißt: ehre deinen Vater und deine Mutter; und es heißt: ehre den Herrn deinen Gott [siehe zum Beispiel Ps 22,24]. Die Schrift hat somit die Ehrung von Vater und Mutter mit der Ehrung Gottes und der Schöpfung verglichen."
Bereits innerhalb der Zehn Gebote ist die grundlegende Bedeutung dieses Gebotes sichtbar. Es ist das erste Gebot, dass nicht die Beziehung zu Gott thematisiert, sondern ausschließlich die Beziehung zum "Nächsten" mit denen sich die folgenden, restlichen Gebote befassen.
Und zusätzlich wird eine deutliche Motivation zur Einhaltung dieses Gebotes gegeben: "damit du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt!" (Exodus 20,12).
Im Buch Deuteronomium wird die Motivation nochmals gesteigert: "damit du lange lebst und es dir gut geht in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt!" Wer seine Eltern ehrt, lebt nicht nur im Land, in dem Milch und Honig fließen, sondern er oder sie lebt gut.
Das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, beschreibt nicht konkret, welche Handlungen damit gefordert sind, sondern es setzt einen positiven Anfang, aus dem sich ein fortdauerndes würdevolles Verhalten ergibt – und zugleich steht im Hintergrund auch eine generationenübergreifende Tragweite
5. Gebot " Töten vs. Morden " ...
» Du sollst nicht morden. «
Die Bibel verbietet das Töten – so scheint es zumindest in den Zehn Geboten zu stehen. Doch warum erlauben andere alttestamentliche Gesetze die Tötung eines Menschen? Das ist ein Spannungsfeld, dem sich jede Gesellschaft stellen muss.
Mord oder Totschlag? Das fünfte Gebot, das im Hebräischen nur aus zwei Wörtern besteht, definiert nicht, was verboten wird. Doch die Sprache ist eindringlich. Voran steht die Verneinung: Nicht! Und darauf folgt nur noch ein Wort – und es ist weder das typisch verwendete Wort für "töten", noch das für "erschlagen". In der antiken, jüdischen Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische, genannt Septuaginta, wird die Bedeutung dieses Wort vereindeutigt: "Nicht sollst du morden!". Es gibt in den alttestamentlichen Gesetzen eben auch ein erlaubtes Töten: das Töten von Tieren für Nahrung und zu Opferzwecken, das Töten von Menschen aus Notwehr, im Krieg und bei der Vollstreckung der Todesstrafe. Das fünfte Gebot verbietet scheinbar eine bestimmte Art des Tötens, die im Hebräischen mit dem Wort רָצַח (gesprochen: razach) ausgedrückt wird.
Allein der Umstand, dass es sich um ein Gebot handelt, legt den Schluss

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

nahe, dass eine absichtliche und zu verurteilende Tötung verboten ist.
6. Gebot " Ehebruch " ...
» Du sollst nicht ehebrechen. «
Der Ehebruch ist gemäß dem Alten Testament kein Kavaliersdelikt: "Wenn ein Mann dabei ertappt wird, wie er bei einer verheirateten Frau liegt, dann sollen beide sterben, der Mann, der bei der Frau gelegen hat, und die Frau. Du sollst das Böse aus Israel wegschaffen." (Deuteronomium 22,22) Im Vergleich zu anderen altorientalischen Gesetzen ist das Alte Testament rigoros.
Im Codex Hammurapi, einer babylonischen Gesetzessammlung aus dem 18. Jahrhundert v. Chr., kann Gnade vor Recht gelten, wenn der betrogene Ehemann seiner Frau verzeiht: "Gesetzt, die Gattin eines Mannes ist ertappt worden, wie sie bei einem anderen Manne gelegen hat, so wird man sie (beide) binden und ins Wasser werfen. Gesetzt, der Gatte will seine Gattin leben lassen, so wird der König seinen Sklaven (auch) am Leben lassen." Die Gesetze des Alten Testaments bestehen hingegen auf die Todesstrafe sowohl für den Ehebrecher als auch die Ehebrecherin – in den Worten des Buches der Sprichwörter: "Wer Ehebruch treibt mit einer Frau, ist ohne Verstand, nur wer sich selbst vernichten will, tut das." (Sprichwörter 6,32)
In der hebräischen Sprache wird der verheiratete Mann als בַּעַל (gesprochen: ba'al) bezeichnet. Dieses Wort bedeutet nicht nur "Ehemann", sondern die Grundbedeutung ist "Besitzer/Eigentümer". Eine Ehefrau wird als בְּעֻלַת בָּעַל (gesprochen: be'ulat ba'al) bezeichnet. Diese Wendung könnte man, um das Wortspiel der sich wiederholenden Wurzel abzubilden mit "des Gemahls Vermählte" übersetzen. Die zugrundliegende Bedeutung ist jedoch eine andere: die Ehefrau ist der Besitz des Ehemanns – wörtlich: "die, die der Besitzer besitzt".
Dementsprechend konnte nach dem alttestamentlichen Gesetz ein Mann nur die Ehe eines anderen Mannes brechen – nicht seine eigene – und eine Frau nur ihre eigene.
Grammatikalisch gesprochen, richtet sich das Gebot an einen männlichen Plural.
Scheinbar hat es zwei verschiedene Bedeutungen: Wenn Männer die Handelnden sind, dann brechen sie die Ehe eines anderen Mannes. Wenn Frauen die Handelnden sind, dann brechen sie die eigene Ehe.
Die Perikope über Jesus und die Ehebrecherin steht in den Versen 7,53–8,11 des Johannesevangeliums und beschreibt eine Konfrontation zwischen Jesus und den Schriftgelehrten und Pharisäern zu der Frage, ob eine Frau, die soeben beim Ehebruch ertappt wurde, gesteinigt werden muss.
Die Wendung „den ersten Stein werfen" aus Vers 7 dieser Passage ist als geflügeltes Wort zur Beschreibung selbstgerechten Verhaltens in viele

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Sprachen eingegangen.
» Jesus aber richtete sich auf und sprach zu ihr: Frau, wo sind sie? Hat niemand dich verurteilt? 11 Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr! « (Johannes 8,10–11)
7. Gebot " Kein Diebstahl " ...
» Du sollst nicht stehlen. «
Eigentum ist ein Menschenrecht – erst recht der Besitz der eigenen Freiheit. Auch wenn das Sklaventum im Alten und im Neuen Testament nicht verpönt ist, so gilt doch ein Menschenraub als ein Verbrechen, auf das die Todesstrafe steht: "Wer einen Menschen raubt, gleichgültig, ob er ihn verkauft hat oder ob man ihn noch in seiner Hand vorfindet, hat den Tod verdient" (Exodus 21,16).
Zwar kennen die alttestamentlichen Gesetze die im Alten Orient verbreitete Verstümmelung eines Diebes nicht, aber das Strafmaß kann trotzdem drastisch ausfallen: "Ein Dieb muss Ersatz leisten. Besitzt er nichts, soll man ihn für den Wert des Gestohlenen verkaufen" (Exodus 22,2). Der Täter beraubt sich somit am Ende seiner eigenen Freiheit – aber nur, wenn er arm ist. Zwar kennt das Alte Testament auch den nicht zu bestrafenden Tatbestand des Mundraubs (siehe Deuteronomium 23,25-26).
Aber im Zentrum der Gesetze gegen den Diebstahl geht es einseitig allein um den Ersatz des Gestohlenen und die Wiedergutmachung, nicht um den sozialen Stand des Täters oder dessen Motiv: "Findet man das Gestohlene, sei es Rind, Esel oder Schaf, noch lebend in seinem Besitz, dann soll er doppelten Ersatz leisten" (Exodus 22,3). Wenn das gestohlene Vieh nicht wieder in den Besitz des rechtmäßigen Eigentümers gelangt, fällt die Wiedergutmachung gar vier- oder fünffach aus: "Wenn einer ein Rind oder ein Schaf stiehlt und es schlachtet oder verkauft, soll er fünf Stück Großvieh für das Rind oder vier Stück Kleinvieh für das Schaf als Ersatz geben" (Exodus 21,37).
Das siebte Gebot benennt weder eine Strafe noch das Objekt der Straftat. Weder die Art des Eigentums wird definiert noch die Art und Weise, wie es gestohlen wird.
Das siebte Gebot ist nicht auf eine Art des Diebstahls wie zum Beispiel den Menschenraub begrenzt, sondern es schützt jedwedes persönliche Eigentum ohne Ausnahme, ohne nach dem Motiv der Tat zu fragen und ohne soziale Unterschiede zu machen.
8. Gebot " Wahrhafte Rede " ...
» Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. «
Die Unwahrheit zu sagen scheint sehr menschlich zu sein, auch wenn das Ideal ein anderes ist. Doch das achte Gebot zielt auf etwas anderes ab, als

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

eine absolute Pflicht zur Wahrheit.
Das christliche Ideal ?!
"Legt … die Lüge ab und redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten; denn wir sind als Glieder miteinander verbunden." (Epheser 4,25).
Zumindest in den christlichen Gemeinden sollte die vollkommene Wahrheit in den zwischenmenschlichen Beziehungen vorherrschen.
Spätestens in der eigenen Not neigt ein Mensch dazu, zu lügen. Wie so oft stehen biblische Erzählungen und biblische Gebote wie Ideal und Wirklichkeit einander gegenüber. Aber aus biblischer Perspektive ist eine Lüge nicht nur ein Gegensatz zur Wahrheit, sondern zu ihrer Definition gehört auch der Blick auf ihre Folgen.
So wird im Buch Exodus nicht nur die Lüge vor Gericht verboten, sondern bereits das Verbreiten von Gerüchten: "Du sollst kein leeres Gerücht verbreiten. Biete deine Hand nicht dem, der Unrecht hat, indem du als falscher Zeuge auftrittst!" (Exodus 23,1). Und auch hier, wie im achten Gebot im Buch Deuteronomium wird das Wort שָׁוְא verwendet, um das Gerücht als nichtig und falsch zu bezeichnen. Im Buch Levitikus wird dann das im achten Gebot aus dem Buch Exodus aufgenommen und verallgemeinert. Hier wie dort wird die hebräische Wurzel שָׁקַר (gesprochen: schakar) verwendet, aber nun ist das Verbot böswillig zu lügen nicht mehr auf den Gerichtskontext begrenzt, sondern allgemein auf die zwischenmenschlichen Beziehungen ausgeweitet: "Ihr sollt nicht stehlen, nicht täuschen und einander nicht betrügen." (Levitikus 19,11).
Damit könnte eine bewusste Ausweitung über den gerichtlich-anklagenden Kontext und somit eine Verallgemeinerung des achten Gebots angedeutet sein, wie sie sich in anderen alttestamentlichen Gesetzen zeigt.
Falschaussagen und Lügen dürfen nicht der Gerechtigkeit und der Rechtschaffenheit entgegenstehen, sondern der Mensch soll zum Wohl seines Nächsten der Wahrheit dienen.
Zugegeben. In den Zehn Geboten wird keine absolute Pflicht zur Wahrheit formuliert. Das achte Gebot verbietet nicht mal jede Art der Lüge. Sondern im Fokus steht die das Recht eines anderen und damit die Gemeinschaft schädigende Falschaussage vor Gericht. "Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen", heißt es in Exodus 20,16. In diesem Gebot geht es nicht nur um Wahrheit und Lüge vor Gericht, wie ein Blick auf den hebräischen Text verdeutlicht – wörtlich übersetzt steht dort: "Nicht sollst Du sprechen gegen deinen Nächsten als Zeuge der Lüge." Diese Formulierung setzt nicht das Lügenzeugnis, sondern die persönliche Beziehung in den Mittelpunkt, die durch die Falschaussage zerstört wird.
Buddhismus : Rechte Rede :
Der edle achtfache Pfad (auch: achtgliedriger Pfad; skr.: आर्याष्टाङ्गमार्ग) ist ein

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zentrales Element der buddhistischen Lehre.
Er wird von allen buddhistischen Schulen als wesentlicher gemeinsamer Lehrinhalt angesehen, ist die vierte der Vier edlen Wahrheiten des Siddhartha Gautama (Buddha) und gibt eine Anleitung zum Erreichen der Erlösung (Nirwana).
Das Wort "recht" ist hier immer zu verstehen als "vollkommen".
Rechte Rede meidet Lüge, Verleugnung, Beleidigung und Geschwätz. Wie die Gedanken ist die Rede heilsam oder unheilsam, nützlich oder unnützlich, wahr oder falsch. Ein Wort des guten Wandels ist, „wenn es zur rechten Zeit gesprochen wird, wenn es wahr, höflich, zweckmäßig ist und aus liebevoller Gesinnung kommt."
Zweckmäßige Rede unterscheidet sich von der sinnlosen oder törichten Rede darin, dass sie Sinn, Zweck und Nutzen hat. Wenn ich meiner Rede Zweckmäßigkeit bescheinigen will, setzt das voraus, dass ich mir vorher Gedanken darüber gemacht habe, was ich mit meiner Rede erreichen will und ob diese Worte dafür geeignet sind.
Damit "rechte Rede" heilsam ist, muss auch die Motivation heilsam sein, d.h. auch der damit verfolgte Zweck und Nutzen muss heilsam sein.
Eine falsche Redeweise ist eine solche, die zu Problemen und Unglücklichsein führt.
Lügen – etwas sagen, das nicht wahr ist, und andere betrügen.
Konstruktive Redeweise ist das, was uns hilft, von falscher Redeweise Abstand zu nehmen.
Die Disziplin besteht darin, stattdessen tatsächlich etwas Konstruktives zu tun – in diesem Fall auf eine Art zu sprechen, die von Nutzen ist. Sie beruht darauf, dass man erkennt, dass dies zu Glück und zur Harmonisierung der Situation beiträgt. Erforderlich dafür ist, an Ursache und Wirkung zu denken.
Rechte Redeweise zu entwickeln erfordert sehr bewusste Anstrengung und starke Entschlossenheit, wahrheitsgemäß zu reden, behutsam, freundlich, zur rechten Zeit und in angemessenem Ausmaß zu reden und nur zu sagen, was sinnvoll ist.
9. + 10. Gebot " Nicht begehren " ...
» Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel und noch alles, was dein Nächster hat. «
Die Stellung der Frau als Objekt der Begierde ist umstritten. Sowohl im Buch Exodus als auch im Buch Deuteronomium steht am Anfang des letzten Verses der Zehn Gebote: "Du sollst nicht begehren…" Damit ist weder eine reine Gedankensünde noch ein rein innerliches Verlangen gemeint. Das hier verwendete hebräische Wort חָמַד (gesprochen chamad) beschreibt einen Affekt, der zur Tat drängt.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ein solches Begehren wird am Anfang des letzten Verses der im Buch Exodus überlieferten Zehn Gebote verboten: "Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren" (Ex 20,17).
Um diese Aussage zu verdeutlichen wird im restlichen Vers das Verb nochmals wiederholt und es folgt eine Definition dessen, was mit "Haus" gemeint ist: "Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört." Hier wird die Frau, wie die Sklaven und die Nutztiere als Besitz definiert.
Im Buch Deuteronomium hingegen wird aus dem einen Gebot das nach katholischer Zählung neunte und zehnte Gebot. Die Ehefrau des Nächsten bleibt weiterhin als Objekt der Begierde verboten, aber ihr wird einem vom "Haus" abgehobene Rechtsstellung zugesprochen. Deuteronomium 5,21 beginnt mit den Worten "und [du sollst nicht] nicht die Frau deines Nächsten begehren". Der restliche Vers ist dann keine Erklärung dieses Gebotes, sondern es beginnt ein neuer Satz mit einem neuen Verb: "Und du sollst nicht das Haus deines Nächsten verlangen, nicht sein Feld, seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel, nichts, was deinem Nächsten gehört." Hier wird nicht noch einmal das Verb חָמַד (gesprochen chamad) wiederholt, sondern das in der revidierten Einheitsübersetzung mit "verlangen" übersetzte Wort ist אָוָה (gesprochen: a'wa). Beide Worte können im Alten Testament synonym verwendet werden. Hier jedoch markiert der Wechsel einen Neueinsatz. Diese Leseart wird durch eine Besonderheit der Fassung der Zehn Gebote im Deuteronomium gestützt.
Dem neunte Gebot geht es zusätzlich noch um einen allumfassenderen Schutz der Ehe. Jede Handlung – nicht nur der Ehebruch –, die darauf abzielt, die Ehefrau eines Anderen zur eigenen Frau zu machen, wird verboten. Dieser allumfassende Schutz gilt auch für den Besitz gemäß dem zehnten Gebot. Auf keinen Fall darf die Erweiterung des eigenen Vermögens oder die Steigerung der eigenen Lebensqualität zu Lasten eines anderen geschehen, weder durch Ehebruch, noch durch Diebstahl oder auch durch neidische Gewinnsucht, die es auf das Gedeihen und den Wohlstand anderer abgesehen haben. Der gesamte Besitz des Nächsten gehört ihm allein und der Versuch etwas davon in Besitz zu nehmen, stellt einen Tabubruch dar. Die Ehefrau sowie das Eigentum stehen unter besonderem Schutz.
So enden die Zehn Gebote mit der Forderung des absoluten Respektes vor dem Nächsten. Insgesamt viermal kommt in den letzten beiden Versen des Dekalogs das hebräische Wort רֵעַ (gesprochen: re'a) vor, das den Mitmenschen und Nächsten meint.

Abendländisches Schisma

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Zum Abendländischen Schisma kam es in der Zeit von 1378 bis 1417, als mehrere Personen Anspruch auf das Papsttum erhoben. So residierten in der dieser Zeit nicht nur in Rom, sondern auch in Avignon Päpste und Gegenpäpste. Das Abendländische Schisma wurde auf dem Konzil von Konstanz beigelegt.

Ablass
Unter dem Ablass wird von der Kirche geregelter Gnadenakt verstanden, bei dem nach katholischer Auffassung die zeitlichen Sündenstrafen erlassen werden.
https://www.kathweb.de/lexikon-kirche-religion/a/ablass.html
Absolution
Absolution von lat. absolutio bedeutet Freisprechung.
Es ist die Lossprechung von den Sünden durch den Priester beim Sakrament der Buße.
= Huld bis in 1000 Glied, aber nicht straffrei lassend !!!
https://www.google.com/search?q=bibel+gott+Huld+bis+in+1000+glied+nicht+straffrei+lassend
https://bibeltext.com/exodus/34-7.htm
https://www.bibleserver.com/de/verse/5.Mose7%2C9
https://www.gotquestions.org/Deutsch/vergebung-zuruckhalten.html

Advocatus Dei
»Advocatus Dei« (aus dem Lateinischen übersetzt: Anwalt Gottes) ist eine nichtamtliche Bezeichnung des Vertreters des Antragsstellers bei einem Selig- bzw. Heiligsprechungsverfahrens.

Advocatus Diaboli
Der lateinische Ausdruck »Advocatus Diaboli« (Anwalt des Teufels), bezeichnete in der katholische Kirche jene Person, die im Verfahren der Selig- bzw. Heiligsprechung Einwände gegen die besprochene Persönlichkeit zu sammeln und vorzutragen hatte.

Aggiornamento
»Aggiornamento« bezeichnet das Leitmotiv von Johannes XXIII. zur Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965). Der Papst wollte damit die Kirche »an den Tag heranführen« und so auf die aktuellen Fragen der Zeit einstellen.

Alpha und Omega (A und Ω)
Alpha und Omega bilden im klassischen griechischen Alphabets Alpha und Omega (A und Ω) den ersten und letzten Buchstaben. Symbolisch finden

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

beide Buchstaben Verwendung für das Umfassende, die Totalität, für Gott und insbesondere für Christus als den Ersten und Letzten.

Altes Testament
Das Altes Testament (auch Erstes Testament) umfasst 46 Bücher und beschreibt den Bund Gottes mit dem Volk Israel und dessen Geschichte. Zudem bildet es den ersten Teil der Bibel.
https://de.wikipedia.org/wiki/Altes_Testament
https://de.wikipedia.org/wiki/Neues_Testament

Alte Kirche
https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Kirche
Der Ausdruck alte Kirche, auch frühe Kirche und Frühchristentum, bezeichnet die ersten Jahrhunderte der Kirchengeschichte bis ungefähr 500; mit dieser Epochenabgrenzung ist die Abgrenzung der Gegenstandsbereiche der Lehrstühle für Alte Kirchengeschichte und Mittlere und Neuere Kirchengeschichte verbunden. Dabei ist die Verwendung des Begriffs „Kirche" insofern kritisch zu sehen, da es sich bei den frühen Christen um eine noch sehr heterogene Bewegung handelte, in der es erst in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zur Etablierung entsprechender Organisationsformen kam.
https://de.wikipedia.org/wiki/Urchristentum
Der Ausdruck „Urchristentum" findet sich erstmals ab etwa 1770 in deutschsprachiger Literatur der Aufklärung. Er beinhaltet ein Geschichtsbild, wonach das Ursprüngliche von späteren Verfremdungen frei gewesen und daher als normatives Ideal der folgenden Kirchengeschichte gegenüberzustellen sei.
Kritiker an Fehlentwicklungen der Kirchengeschichte greifen oft auf das Urchristentum und seine im NT gesammelten, als normatives Wort Gottes aufgefassten Schriften zurück. Viele christliche Konfessionen und Sekten beanspruchen die Kenntnis des Urchristentums für sich, um so ihren Wahrheitsanspruch gegenüber anderen christlichen Richtungen zu legitimieren.
Alt-Katholiken
Nach dem Ersten Vatikanischen Konzil um 1870 trennten sich kirchliche Gruppen von der Römisch-Katholischen Kirche und schlossen sich 1889 in der Utrechter Union zusammen. Diese sogenannten Alt-Katholiken halten im Allgemeinen an dem Glauben der alten Kirche (= Kirche vor dem Konzil um 1870) fest und lehnen das vom Ersten Vatikanum beschlossene Unfehlbarkeitsdogma ab, das die Unfehlbarkeit des Papstes in Lehr- und Glaubensfragen festschreibt. Darüber hinaus sind die alt-katholischen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :.

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Geistlichen nicht zum Zölibat verpflichtet. Seit 1994 sind auch Frauen zu allen ordinierten Ämtern zugelassen. Die ersten alt-katholischen Priesterinnen wurden 1996 geweiht.
Die Liturgie ist ähnlich und zugleich ist dort manches realisiert, über das in der römisch-katholischen Kirche gestritten wird. So gibt es beispielsweise keinen Pflichtzölibat, und Frauen können die Priesterweihe empfangen.
Deutliche Unterschiede gibt es auch in anderen Aspekten der Lehre beider Kirchen.
Die altkatholische Kirche entstand im 19. Jahrhundert durch Abspaltung von der römisch-katholischen Kirche. Anlass war der Protest gegen zentrale Beschlüsse des Ersten Vatikanischen Konzils 1869/70. Altkatholiken lehnen die von diesem Konzil definierte päpstliche Unfehlbarkeit in Fragen von Glauben und Sitte ab, ebenso den sogenannten Jurisdiktionsprimat, also die oberste kirchliche Leitungsgewalt des Papstes.
Zudem lehnt die altkatholische Kirche die sogenannte unbefleckte Empfängnis und die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel ab, ebenso die Transsubstantiationslehre der katholischen Kirche, wonach Brot und Wein in der Eucharistiefeier in Leib und Blut Jesu Christi gewandelt werden.
https://www.alt-katholisch.de/unser-glaube/alt-katholisch-in-30-sekunden
https://www.alt-katholisch.de/unser-glaube/frauenordination
Die Gleichberechtigung aller Menschen ist ein Grundsatz unseres Glaubens. Es gibt für uns deshalb auch keinen Grund, warum Frauen kein geistliches Amt ausführen sollten.
https://www.alt-katholisch.de/unsere-kirche/verbaende/recht-verordnungen/impressum
Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland (KöR)
Bischof und Synodalvertretung des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland
Gregor-Mendel-Straße 28
53115 Bonn
0228 232285
oeffentlichkeitsarbeit@alt-katholisch.de
https://www.facebook.com/altkatholisch
Alt-Katholisches Pfarramt
Ludwigstraße 6
79104 Freiburg
Tel.: 0761 36494
https://de.wikipedia.org/wiki/Altkatholische_Kirche
https://de.wikipedia.org/wiki/Alt-Katholische_Kirche_in_Deutschland
https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/altkatholiken
https://www.deutschlandfunkkultur.de/altkatholische-kirche-

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

glaubensgemeinschaft-fuer-100.html
https://www.kirche-und-leben.de/artikel/kurz-erklaert-was-ist-die-altkatholische-kirche
REDAKTION KIRCHE+LEBEN
POSTFACH 4320, 48024 MÜNSTER
HORSTEBERG 21, 48143 MÜNSTER
TEL.: 0251 / 4839-120
redaktion@kirche-und-leben.de
https://www.kirche-und-leben.de/ueber-uns
https://www.facebook.com/KircheundLeben

Apokalypse
Apokalypse bedeutet ursprünglich "Enthüllung" und erzählt vom Weltlauf und vom Weltende. Im christlichen Verständnis ist mit der Apokalypse die Offenbarung des Johannes, das letzte Buch des NT, gemeint. Als Zeugnis des Glaubens an den Sieg Christi ist diese prophetische Schrift das große Mahn- und Trostbuch der Kirche geworden.

Apokryphen
Als »Apokryphen« (vom Griechischen: apokryphos - verborgen) werden diejenigen Texte bezeichnet, die im Entstehungsprozess der Bibel nicht in deren Kanon aufgenommen wurden.

Apostolischer Stuhl
Der apostolische Stuhl ist der Sitz der Nachfolge des Apostels Petrus, dem ersten Papst. Heute ist der Begriff für die gesamte päpstliche Regierung, also den Papst und die Kurie, gebräuchlich. Eine andere Bezeichnung von Apostolischer Stuhl ist »Heiliger Stuhl«.

Apostolischer Vater
Unter den Apostolischen Vätern werden jene christlichen Autoren verstanden, die kirchlich bedeutsame Schriften im 1. und 2. Jahrhundert verfasst haben. Ihnen wird eine persönliche Beziehung zu den Aposteln oder zumindest eine direkte Prägung seitens dieser nachgesagt.

Aramäisch
Aramäisch bezeichnet jene Sprache in Palästina, welche dort im ersten Jahrhundert gesprochen. Sie leitet sich vom alten Hebräisch ab und wurde von Jesus gesprochen.

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) ist ein Zusammenschluß von vierzehn Kirchen und Gemeinschaften in Deutschland. Sie repräsentiert etwa 56 Millionen Christen in Deutschland.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitsgemeinschaft_Christlicher_Kirchen_in_Deutschland]
[https://www.oekumene-ack.de/kontakt]

Atheismus, Atheist
Atheismus (von griech. átheos = gottlos, ungöttlich) bestreitet, im Gegensatz zum Theismus, die Existenz eines Gottes bzw. göttlicher Wesen. Es gibt atheistische Religionen, wie z.B. den Buddhismus, oder auch esoterische Strömungen, die an keinen Gott glauben, und es gibt den philosophischen Atheismus, der jeglichen Glauben an Übersinnliches ablehnt.
Für Atheismus gibt es die unterschiedlichsten Gründe, angefangen von einem einseitig naturwissenschaftlichen Weltbild bis hin zu marxistischen oder humanistischen Argumentationen. Gegen den Einwand, ein Gottglaube sei rational nicht nachzuvollziehen, vertritt die kirchliche Tradition bereits seit Jahrhunderten die Ansicht, dass Gott sowohl durch den Glauben als auch durch die Vernunft erkannt werden kann.
Ein konsequenter Atheismus, wie ihn der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844 - 1900) formuliert hat, setzt auch in der Ethik - also in der Frage, nach welchen Werten Menschen gut zusammen leben können - den Menschen selbst als Maß aller Dinge, der sich vor keiner höheren Macht rechtfertigen muss. Nietzsches Bild vom "Übermenschen" und des "Rechtes des Stärkeren" (das Lebensrecht des Schwachen wird verneint) widerspricht dabei absolut dem christlichen Menschenbild von der Einzigartigkeit und dem Wert jeden menschlichen Lebens unabhängig von seiner Herkunft, Stärke oder seinen Leistungen und seinem Bewusstsein.
Der sogenannte militante Atheismus, historisch vor allem in sozialistischen Staatssystemen vertreten, ist bestrebt, die Gesellschaft nach atheistischem Welt- und Menschenbild umzugestalten und den Einfluss von Glauben und Religion aktiv zu bekämpfen. Einzelne Vertreter des militanten Atheismus machen durch provokante Thesen auch heute immer wieder von sich Hören. Wirklich konsequente, militante Atheisten "in Reinkultur" gibt es allerdings immer seltener - auch wenn verschiedene atheistische Vereinigungen in der Öffentlichkeit sehr entschieden auftreten. Viele Menschen bezeichnen sich eher als Agnostiker: sie halten weder die Existenz Gottes noch seine Nichtexistenz für beweisbar. Es gibt auch, vor allem in Ostdeutschland, religiös Unentschiedene. Die Frage, ob es Gott gibt oder nicht, hat in ihrem Leben noch keine Rolle gespielt.
Die katholische Kirche muss sich heute fragen, wie es auch schon das Zweite

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Vatikanische Konzil anregte, inwieweit sie selbst Mitverantwortung für atheistische Tendenzen, religiöse Gleichgültigkeit und "Gottvergessenheit" trägt. Das Konzil schreibt: "Deshalb können an dieser Entstehung des Atheismus die Gläubigen einen erheblichen Anteil haben, [...] durch Vernachlässigung der Glaubenserziehung, durch missverständliche Darstellung der Lehre oder auch durch die Mängel ihres religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Lebens" (Pastoralkonstitution Gaudium et spes 19).

Beichte
Die Beichte ist ein Zeichen der Versöhnung, ein Sakrament, mit dem Gott und Mensch einen neuen, gemeinsamen Anfang wagen. Indem der Beichtende sein Vergehen aufrichtig bereut, wendet er sich Gott wieder zu. Er darf von Neuem hoffen, dass sein Leben gut wird. Der Glaube an die Beichte gründet in den Worten Jesu an seine Jünger: "Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben."
Schon die Urkirche lebte diese Versöhnung, im Lauf der Kirchengeschichte erlebte das Bußsakrament jedoch sehr verschiedene Formen: Zur Vergebung alltäglicher Fehler hielt man damals Gebet, Fasten und Almosen für ausreichend.
[https://www.vivat.de/magazin/lebenskreis/busse-beichte-versoehnung]

Benediktsregel
Als Benediktsregel (auch Benediktusregel, Benediktinerregel) wird die von Benedikt von Nursia im 6. Jahrhundert verfasste Mönchsregel bezeichnet, welche seit dem Mittelalter die Grundlage des Benediktinerordens bildet. Der berühmte Grundsatz »Ora et labora« (aus dem Lateinischen übersetzt: Bete und arbeite) umschreibt den Sinn dieser Ordensregel.

Bibel
Die Bibel ist die Sammlung aller in den Kanon aufgenommenen Schriften, die die fortschreitende Geschichte Gottes mit den Menschen erzählen. Sie besteht aus dem Alten und dem Neuen Testament. Das Wort "Bibel" geht auf das griechische Wort biblos = Buch bzw. Schriftrolle zurück.

Bibelübersetzung
Die alten Schriften waren ursprünglich in aramäischer und hebräischer Sprache verfasst.
Die älteste Übersetzung der Schriften ist die sogenannte Septuaginta, aus der der Kanon des AT entstand. (Der Kanon des AT der Juden und der evangelischen Kirche ist enger, der der griechisch-orthodoxen Christen weiter gefasst als der Kanon der römisch-katholischen Kirche.) Der Name

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

"Septuaginta" beruht auf der Annahme, dass im 3. Jh. v. Chr. 70 Gelehrte in Alexandria den Text aus dem Hebräischen übersetzt haben.
Die bedeutendste Übersetzung in das gesprochene Latein der damaligen Zeit ist die Vulgata des hl. Hieronymus (geb. um 347, gest. 420 n. Chr.).
Grundlage für seine Übersetzung war nicht die Septuaginta, sondern der hebräische Urtext. Das Konzil von Trient erklärte die Vulgata des Hieronymus im 16. Jh. für allgemein verbindlich.

Blasphemie
Der Begriff lässt sich herleiten vom griechischen Wort Blasphemos = "Schaden reden" und bedeutet das Verhöhnen, Verleugnen oder Beschimpfen Gottes, seines Namens oder mit Gott in Zusammenhang stehender Dinge, Sachverhalte sowie Würdenträger durch Worte, Handlungen oder Zeichen. Gotteslästerung stand lange Zeit unter Todesstrafe. Jesus selbst wurde von denen, die ihn nicht als Messias erkannten, wegen Blasphemie verurteilt. Doch stellt umgekehrt seine Verspottung und Verhöhnung eine Lästerung des Gottessohnes und somit Gottes dar.

Bund Katholischer Unternehmer (BKU)
Der Bund Katholischer Unternehmer ist ein freiwilliger Zusammenschluss von katholischen Unternehmern und unternehmerisch Tätigen und versteht sich als Stimme der katholischen Unternehmer in Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche und Politik. Zur Zeit gehören dem BKU rund 1200 Unternehmer, Selbständige und leitende Angestellte in 36 Diözesangruppen an. Die Erfurter Diözesangruppe besteht seit dem Jahr 2000 mit aktuell 15 Mitgliedern. Gegründet wurde der überparteiliche BKU 1949 in Königswinter mit dem Ziel, beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und der Errichtung einer menschenwürdigen Gesellschaftsordnung einen Beitrag aus christlicher Verantwortung zu leisten. Im Zeitalter der Globalisierung und Informationstechnologie arbeitet der BKU "an der Weiterentwicklung der Katholischen Soziallehre und der Sozialen Marktwirtschaft" mit, wie es in einer aktuellen Selbstdarstellung heißt.
[https://www.bku.de]

Christus
Das Wort "Christus" ist griechischen Ursprungs und bedeutet: Gesalbter. Die Urgemeinde gab Jesus den Hoheitstitel "Christus". Der Gesalbte Gottes lebt als Erhöhter beim Vater.

Codex Iuris Canonici
Der Codex Iuris Canonici (= Kodex des kanonischen Rechts, Abk. CIC) ist das

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gesetzbuch der katholischen Kirche. Die heutige Fassung wurde unter Papst Johannes Paul II. 1983 herausgegeben.

Dei Filius (Dogmatische Konstitution)
»Dei filius« bezeichnet die Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben, welche 1870 auf dem Ersten Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde.

Dei Verbum (Konstitution)
»Dei Verbum« bezeichnet die Konstitution über die göttliche Offenbarung, welche am 18. November 1965 auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde.

Deismus
Im Deismus gilt Gott zwar als Schöpfer der Welt, aber als solcher, der seit der Schöpfung keinen weiteren Einfluss mehr auf das Weltgeschehen nimmt. Der Deismus ist in der Zeit der Aufklärung entstanden und resultiert aus der Suche nach einer gemeinsamen Wahrheit, die in allen Religionen enthalten ist und von der Vernunft ausgeht. Dem Deismus zufolge kommt alles, was der Mensch erkennt, aus eigener Einsicht. Göttliche Offenbarung kennt der Deismus ebensowenig wie Wunder oder Prophezeiungen.

Dictatus Papae
Als »Dictatus Papae« bezeichnet wird ein Schriftstück (loses Blatt) bezeichnet, welches sich im Briefregister von Papst Gregors VII. befindet (datiert auf den 3. und den 4. März 1075). Der Dictatus Papae besteht aus 27 Sätzen, welche theologischen und rechtlichen Inhalt haben, welche Gregors Vorstellungen über die Stellung des Papstes innerhalb der Kirche und im Verhältnis zum Kaiser widerspiegeln.

Dikasterium für den Klerus
[https://de.wikipedia.org/wiki/Dikasterium_für_den_Klerus]
Das Dikasterium für den Klerus (lat.: Dicasterium pro Clericis) ist eine Zentralbehörde der Römischen Kurie.

Dogma
Ein Dogma bezeichnet einen für katholische Christen verpflichtenden Glaubens- und Lehrsatz, welcher von der Gesamtkirche (Konzil) oder vom Papst »ex cathedra« formuliert wird.

Dogmatik

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Dogmatik bezeichnet ein eigenständiges Lehrfach innerhalb der katholischen Theologie, welches die dogmatische Auslegung des Inhalts der Glaubenslehre behandelt.

Dogmatische Konstitution
Die Dogmatische Konstitution ist ein offizielles Dokument der katholischen Kirche und wird vom Rates der Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Papst erstellt. Es ist die höchste Form, in welcher der Glauben der Kirche zum Ausdruck kommt.

Dogmengeschichte
Als Dogmengeschichte wird innerhalb der christlichen Theologie eine Teildisziplin der Historischen Theologie bezeichnet, welche sich mit der Entwicklung der christlichen Dogmen und ihren geistes-, sozial- und institutionsgeschichtlichen Faktoren beschäftigt.

Dualismus
Unter »Dualismus« wird im theologischen Kontext eine Weltsicht bezeichnet, welche davon ausgeht, dass Gut und Böse gleich stark seien. Dabei wird Gut wird zumeist mit geistig und Böse hingegen oft mit weltlich gleichgestellt.

Enzyklika
Die Enzyklika ist ein Lehrschreiben des Papstes von sehr hohem Rang. Der Papst nimmt darin Stellung zu theologischen und gesellschaftlichen Fragen. Eine Enzyklika hat nicht den Status der Unfehlbarkeit, dennoch ist sie Ausdruck der obersten Lehrgewalt des Papstes, spricht ein Urteil über bisher umstrittene Fragen und entzieht diese der freien Erörterung der Theologie (nach Papst Pius XII.).
Der Begriff leitet sich vom griechischen "enkyklios" ab, was so viel bedeutet wie "im Kreis laufend". Enzykliken sind somit Rundschreiben an die gesamte römisch-katholische Christenheit. Die erste ausdrückliche Enzyklika wurde 1740 veröffentlicht und behandelte die Amtpflichten der Bischöfe.
Eine der weniger bekannten Enzykliken ist das Schreiben "Quadragesimo_anno", mit dem Papst Pius XI. am 15. Mai 1931 die neoliberalistische Ideologie verurteilte.

Erbsünde
Unter dem Begriff »Erbsünde« wird in der katholischen Lehre die von Generation zu Generation weitergegebene Sündenfolge der »Ursünde« der Stammeltern Adam und Eva verstanden.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Erlösung
Erlösung ist ein Zentralbegriff im Christentum und beschreibt das Handeln des biblischen Gottes zugunsten des erlösungsbedürftigen Menschen. Erlösung heißt hier: Befreiung von der Sünde, ewiges Leben (Auferstehung nach dem Tod), Einheit mit Gott bzw. die Rückkehr des Menschen zu Gott. Nach christlicher Auffassung hat Gott durch den Tod seines Sohnes Jesu Christi die Menschheit erlöst.

Erleuchtung
Unter Erleuchtung im christlichen Kontext versteht man aktuell den Zustand oder Moment des Eins-Seins mit Gott (also Jesus gleich), wobei dieser in den meisten Fällen beim Mensch erst nach seinem irdischen Tod eintritt und noch selterner zu dessen Lebzeiten. In einem solchen Augenblick wird dem Menschen durch Gott der Heilige Geist eingehaucht und die Erlösung geschenkt. Nach Hinweisen im Neuen Testament wird zum Zeitpunkt der Erleuchtung auch Wahrheit, Erkenntnis und Wissen über Zukünftiges durch den Heiligen Geist ermöglicht. Zudem erinnert der Heilige Geist den Erleuchteten an alles, was Jesus gesagt hat.

Erstes Vatikanisches Konzil
Das Erste Vatikanische Konzil (auch Vaticanum I) wurde in den Jahren von 1869-1871 in Rom abgehalten. Es wird von der katholischen Kirche als das 20. Ökumenische Konzil angesehen. Als wichtige Ergebnisse des Konzils gelten das Lehrdokument über den katholischen Glauben, dann jenes über den päpstlichen Jurisdiktionsprimat. Zudem wurde die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes (aber nur bei endgültigen Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren) zum Dogma erhoben.

Eschatologie
Eschatologie ist die Lehre von den letzten Dingen. In ihr drücken sich die Hoffnung auf Vollendung des Einzelnen und der gesamten Schöpfung aus.

Evangelisch
Als evangelisch bezeichnen sich Christen bzw. Kirchen und Gemeinschaften, die in der heiligen Schrift die alleinige Norm des Glaubens sehen. Heute führen diese Bezeichnung allerdings sehr unterschiedliche Kirchen und Gemeinschaften.

Evangelium
Das griechische Wort "euaggelion" bedeutet Frohe Botschaft. Vier Evangelien sind von der Kirche anerkannt (Matthäus-, Markus-, Lukas- und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Johannesevangelium). Die Schriften unterscheiden sich teilweise in Inhalt und Umfang, bilden aber eine innere Einheit. Sie berichten von der »frohen Botschaft«, von Jesus Christus und seinen Worten und Taten.

Gaudium et Spes (Konstitution)
»Gaudium et spes« bezeichnet die Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, welche am 7. Dezember 1965 auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde.

Generalabsolution
Generalabsolution, bezeichnet eine allgemeine feierliche Sünden-Lossprechung (Absolution) durch den Priester.

Gnosis
Gnosis (von altgriechisch γνῶσις gnôsis „[Er-]Kenntnis“ bzw. „Wissen“) oder Gnostizismus (latinisierte Form des griechischen γνωστικισμός gnōstikismós) bezeichnet als religionswissenschaftlicher Begriff verschiedene religiöse Lehren und Gruppierungen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr., teils auch frühere Vorläufer.
Der Ausdruck wird auch für verschiedene Strömungen verwendet, die in wirkungsgeschichtlichem Zusammenhang mit diesen Gruppierungen stehen oder in den vertretenen Lehren Ähnlichkeiten aufweisen. Gnostische Positionen fassten teilweise auch in einigen Gemeinden des frühen Christentums Fuß. Die Gnosis entwickelte sich im 2. Jahrhundert zum theologischen Hauptgegner der frühen Kirche.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Gnosis]
Gnostizismus
Der Gnostizismus ist eine frühchristliche, so von der kath. Kirche bezeichnete Häresie, nach der Jesu Botschaft Geheimwissen im Besitz weniger darstellt.
Adoptianismus
Der Adoptianismus bezeichnet eine frühchristliche Häresie, nach der Christus erst mit der Taufe wahrer Gott wurde.
Apollinarismus
Der Apollinarismus bezeichnet eine frühchristliche Häresie, nach der Christus kein wahrer Mensch oder kein wahrer Gott war.
Arianismus
Als Arianismus wird eine christliche theologische Lehre bezeichnet, die nach einem ihrer frühen Vertreter mit dem Namen Arius benannt ist. Auf dem Ersten Konzil von Nizäa im Jahre 325 wurde Arius verurteilt, weil er die Gottheit von Jesus Christus leugnete und stattdessen die Lehre von der wesensmäßigen Verschiedenheit von Gottvater und Gottsohn durchsetzen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wollte. Hier liegt der Kern des Arianismus begründet. Der Arianismus war eine sehr einflussreiche Theologie der Antike.

Manichäismus

Unter dem Manichäismus wird eine Richtung der Gnosis (aus dem Griechischen übersetzt: Erkenntnis, Wissen), welche ihren Ursprung im 3. Jahrhundert bei dem in Persien lebenden Theologen Mani hat. Nach Auffassung dieser Lehre wird die Materie als etwas Böses angesehen, von dem sich der Mensch befreien müsse. Zudem wird ein starker Dualismus vertreten.

Patripassianismus

Der Patripassianismus bezeichnet eine frühchristliche Häresie, nach der Gott der Vater am Kreuz litt und nicht sein Sohn Jesus Christus.

Pelagianismus

Der Pelagianismus bezeichnet eine Lehre aus dem 4. Jahrhundert, welche das Christentum als die Summe hoher und höchster moralischer Forderungen versteht, die jeder Christ in ständiger Askese verwirklichen soll. Nach ihr hatten Adams und Evas Sünde keinen zerstörerischen Einfluss auf die Natur des Menschen. Sie wurde vom kirchlichen Lehramt als Häresie verurteilt.

Psilanthropismus

Der Psilanthropismus (auch Sozianismus) bezeichnet eine frühchristliche Härsie, welche die göttliche Natur Christi leugnete.

Goldene Regel

"Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen." (Mt 7, 12) Als goldene Regel taucht dieser Satz in verschiedenen Religionen, Sprichwörtern und Philosophien auf (»Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu«; kategorischer Imperativ von Kant).

Gregorianische Reform

Als Gregorianische Reformen wird die nach Papst Gregor VII. benannte kirchliche Reformbewegung des 11. und 12. Jahrhunderts bezeichnet, welche auf den 1075 verfassten Dictatus Papae zurückgehen, der als Gegenentwurf zur Simonie, Priesterehe und Laieninvestitur entstand.

Häresie

Der Begriff geht auf griech. haireomai = "ich wähle aus" zurück und bezeichnet eine von der Lehre der Kirche abweichende Glaubenslehre. "Häresie" ist nicht das Leugnen der kompletten Religion, wie dies bei der "Apostasie" der Fall ist, sondern das Abstreiten einzelner Glaubensinhalte.

Hölle

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Hölle bezeichnet einen Ort oder Zustand nie endender Qual, wo sich die von Gott verworfenen Seelen befinden. Sie ist eine ewige Trennung von Gott.

Harmagedon
Die Übersetzung des Namens "Harmagedon" ist nicht ganz sicher. In der Offenbarung des Johannes, Kapitel 16, Vers 16, bezeichnet der Name einen Ort, an dem sich böser Mächte zur endzeitlichen Schlacht gegen Gott sammeln.

Heilige / Heiliger
Unter einem Heiligen wird eine Persönlichkeit verstanden, welche Gott besonders nahe steht bzw. die in religiöser sowie ethischer Hinsicht als vollkommener Mensch angesehen wird. Daneben sind Heilige Vorbilder im Glauben und Helfer bei Gott.

Heiliger Geist
Der Heilige Geist ist die schöpferische Kraft Gottes. Die Kirche glaubt, dass im Heiligen Geist Gott selber mitten unter den Menschen ist. Im Vertrauen darauf wagt sie es immer wieder sich kritisch zu äußern. Die Gefahr missverstanden zu werden, nimmt sie dabei in Kauf. In der Kunst wird der Heilige Geist oft als weiße Taube dargestellt.

Heiliger Stuhl
Der Heilige Stuhl (lat. »Sancta Sedes«; auch »Apostolischer Stuhl« genannt) ist das Völkerrechtssubjekt des Papstes als Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche allein oder zusammen mit den Einrichtungen der römischen Kurie.
Der Heilige Stuhl ist eine nichtstaatliche souveräne Macht (obwohl er als »Vatikan« bezeichnet wird), zu unterscheiden vom Staat Vatikanstadt, dem der Souveränität des Papstes unterstehenden Gebiet. Die Apostolische Nuntiatur ist die diplomatische Mission des Heiligen Stuhls, nicht der Vatikanstadt.

Heiliges Offizium
Heiliges Offizium, ist die alte Bezeichnung für die »Kongregation für die Glaubenslehre«.

Heiligtum
Unter einem Heiligtum (im Lateinischen: Sanktuarium) wird in der Regel ein Ort, Gebäude, Gegenstand usw. von zentraler religiöser Bedeutung verstanden (bspw. Marienwallfahrtsorte wie Lourdes, Fatima, usw.). Daneben

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wird im Katholizismus auch der Raum um den Hauptaltar, teilweise die Sakristei, sowie die Aufbewahrungsorte für Reliquien und andre Heiligtümer als Sanktuarium bezeichnet.

Hierarchie
Hierarchie (übersetzt »Heilige Ordnung«) bezeichnet die Organisationsform der katholischen Kirche. Diese geht im Unterscheidung zur Demokratie von ihrem Stifter Jesus Christus aus. Dem entspricht die hierarchische Ordnung der Repräsentanten Christi in der Rangfolge der Weihe-Hierarchie: Bischöfe, Priester, Diakone.

Hildegard von Bingen
Hildegard von Bingen wurde 1098 im rheinhessischen Bermersheim geboren. Die Eltern, der Edelfreie Hildebert von Bermersheim und seine Frau Mechthild von Merxheim, übergaben ihr zehntes Kind schon mit acht Jahren dem Benediktinerinnenkloster auf dem Disibodenberg. 1136 wurde Hildegard Äbtissin und gründete selbst zwei Klöster bei Bingen und Rüdesheim.
Die Benediktinerin gilt als Visionärin und Prophetin. Zu ihrer Hinterlassenschaft gehören umfangreiche visionäre Schriften, zahlreiche Briefe, natur- und heilkundliche Schriften und auch Kompositionen. Die öffentliche Anerkennung ihrer Visionen erfolgte auf der Synode in Trier durch Papst Eugen III. Trotz langwieriger Krankheiten unternahm sie ab ihrem 60. Lebensjahr vier große Predigtreisen. 1179 starb sie in ihrem Kloster bei Bingen. Ihr Festtag ist der 17. September.

Hochwürden
Hochwürden ist die früher gebräuchlich gewesene Anrede für den katholischen Priester.

Immaculata
Immaculata (aus dem Lateinischen übersetzt: die Unbefleckte, Makellose) ist eine absolute Qualitätsbezeichnung für Maria, die Mutter Jesus Christi.

Imprimatur
Die Imprimatur (lat. = es werde gedruckt) bezeichnet die Druckerlaubnis theologischer Schriften durch den zuständigen Bischof. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist die Einholung der Imprimatur für religiöses Schrifttum nicht mehr zwingend erforderlich.
Aber auch heute noch unterliegen bestimmte theologische Veröffentlichungen der Beobachtung durch die Glaubenskongregation, um die Kirche vor

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Irrlehren zu schützen.

index librorum prohibitorum
Index heißt lateinisch "Katalog", Zusammenstellung. Der index librorum prohibitorum, das "Verzeichnis der verbotenen Bücher" war über Jahrhunderte ein Verzeichnis von Büchern, die Katholiken nicht lesen durften, um ihren Glauben nicht zu gefährden. Es handelte sich meist um theologische Werke mit abweichenden Meinungen, dann aber auch Romane, die nicht mit der katholischen Glaubens- und Lebenslehre vereinbar waren.
Anfangs gab es kein Leseverbot sondern nur eine Zusammenstellung von Irrtümern in verschiedenen Publikationen. Im Mittelalter kam es zum Verbot, die indizierten Titel zu lesen oder zu besitzen.
Der erste förmliche Index entstand 1559 unter Papst Paul IV, 1564 entstand der tridentinische Index. Pius V. errichtete 1571 eine zuständige Behörde, die Index-Kongregation.
Der Index wurde durch die letzte große Kirchenversammlung, das Zweite Vatikanische Konzil, 1965 aufgehoben.

Inkarnation
Inkarnation bezeichnet die Fleischwerdung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Inkarnation]
Als Inkarnation (lat. incarnatio, „Fleischwerdung“) wird in der Religion die Menschwerdung („Fleischwerdung“) einer Gottheit oder einer präexistenten Seele bezeichnet.
Daneben gibt es religiöse Lehren, nach denen die Seelen der Menschen präexistent sind und einmalig oder mehrfach inkarnieren können:
Präexistenzlehre des Kirchenvaters Origines
[https://de.wikipedia.org/wiki/Präexistenzlehre]
Die Präexistenzlehre im frühen Christentum geht auf den Kirchenschriftsteller Origenes (185 – um 254) zurück. Dieser war auch durch seine Ausbildung deutlich durch den Platonismus beeinflusst. Er übertrug dabei viele Konzepte aus der griechischen Gedankenwelt in das Christentum, darunter die Dreiteilung des Menschen in Körper (soma), Seele (psyche) und Geist (nous). Origenes lehrte, Gott habe alle Seelen bereits zu Beginn der Schöpfung geschaffen und damit seien Seele und Geist beim Menschen präexistent.
Reinkarnation
[https://de.wikipedia.org/wiki/Reinkarnation]
Der Begriff Reinkarnation (deutsch ‚Wiederfleischwerdung‘ oder ‚Wiederverkörperung‘), auch Palingenese (altgriechisch, aus πάλιν, pálin ‚wiederum‘, ‚abermals‘ und γένεσις, génesis ‚Erzeugung‘, ‚Geburt‘) bezeichnet

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Vorstellungen der Art, dass eine (zumeist nur menschliche) Seele oder fortbestehende mentale Prozesse (so oft im Buddhismus verstanden) sich nach dem Tod – der „Exkarnation" – erneut in anderen empfindenden Wesen manifestieren.
Die großen christlichen Kirchen und entsprechend auch die meisten Theologen lehnen die Vorstellung der Reinkarnation ab.
Im frühen Christentum waren Reinkarnationsvorstellungen verbreitet, da sie in der platonischen Philosophie geläufig waren und durch konvertierte Heiden in christliche Milieus eingebracht wurden. Namentlich in den gnostischen Strömungen waren sie präsent. Die Kirchenväter wandten sich jedoch gegen derartige Tendenzen, da sie eine Reinkarnation in mehrfacher Hinsicht als mit dem christlichen Glauben unvereinbar betrachteten, und dies ist bis heute die Haltung der großen christlichen Kirchen. Die Vorstellung der Wiederauferstehung des ganzen Menschen (Leib und Seele) zum ewigen Leben schließt die wiederholte Inkarnation der Seele in verschiedenen Leibern wie auch die Erlösung der vom Körperlichen befreiten Seele (im Platonismus) aus. Die Erlösung des Menschen durch die Gnade Gottes wird im Allgemeinen als unvereinbar mit Karma-artigen Gesetzmäßigkeiten in diversen Reinkarnationslehren angesehen. Nach dem Verschwinden der christlichen Gnosis spielte Reinkarnation daher lange Zeit keine Rolle mehr im Christentum. Abgesehen von den Katharern im Mittelalter trat sie erst in der Neuzeit wieder auf, und erst seit dem 19. Jahrhundert häufen sich die Versuche, derartige Lehren auch mit der Bibel kompatibel zu machen.

Inquisition
Inquisition lässt sich mit Verhör, Erforschung, Untersuchung übersetzen. Es wurden damit jene spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gerichtsverfahren bezeichnet, welche sich unter der Mitwirkung oder im Auftrag von katholischen Geistlichen in erster Linie der Verfolgung von Häretikern und Ketzern widmeten und sich dabei der Prozessform des Inquisitionsverfahrens (lat. inquisitio »Untersuchung«) bedienten. Der geistliche Vorsitzende eines solchen Inquisitionsgerichts wurde als Inquisitor bezeichnet. Das Verfahren wurde seit 1232 unter der Leitung des Dominikaner-Ordens durchgeführt.

Jüngstes Gericht
Unter dem Jüngsten Gericht (auch Gottesgericht, Endgericht, Jüngster Tag, Letztes Gericht oder Weltgericht) wird die auf antike bzw. alttestamentliche apokalyptische Vorstellungen zurückgehende christliche Auffassung von einem das Weltgeschehen abschließenden göttlichen Gericht verstanden, bei dem alle Lebenden und Toten nach ihren Taten gerichtet werden.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Kanon der Heiligen Schrift
Das Wort Kanon (Ursprung semitisch, dann griechisch) bezeichnet eine Richtschnur, Regel, Norm. In diesem Sinne meint der Begriff "Kanon der heiligen Schrift" den Umfang der heiligen Schrift. Der biblische Kanon bezeichnet also die Sammlung der heiligen Bücher, die für die gläubige Gemeinschaft normgebend ist.
Der Kanon des ersten (und weitaus größten) Teils der Bibel, den die Christen das "Alte Testament" (AT) nennen, ist in einem längeren Prozess entstanden. Das AT teilt sich in die Schriftengruppen "Gesetz" (Tora, fünf Bücher Mose), "die Propheten" und "die Schriften". Das Neue Testament, der christliche Teil der Bibel, zitiert häufig "das Gesetz und die Propheten" oder "Moses und die Propheten" und meint damit diese Schriften.
Das Gesetz und die Propheten scheinen schon im vierten Jahrhundert vor Christus im Umfang festgestanden und kanonische Geltung gehabt zu haben (siehe Nehemia 8: Esdras verkündet dem Volk "das Gesetz"). Die dritte Schriftengruppe ist im Umfang erst später festgelegt worden. Die jüdischen Übersetzer und Bearbeiter der griechischen Fassung des Alten Testamentes (Septuaginta) haben wahrscheinlich einen weiteren Kanon angenommen als den, der später von jüdischen Autoritäten festgelegt wurde (hebräische Bibel).
Das Neue Testament zitiert sehr oft "die Schrift" oder "die Schriften" (das Alte Testament). Eigenartiger Weise werden vier Bücher des AT nicht zitiert. Dafür werden aber Bücher zitiert, die nicht zum hebräischen Kanon zählen. Das und andere Erscheinungen legen die Vermutung nahe, dass im Judentum zur Zeitenwende der Umfang des dritten Teils der Bibel noch nicht exakt fest stand.
Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem legte eine Synode in Jabne 90/95 nach Christus den Umfang der jüdischen Bibel fest auf 24 Bücher: Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium, Josua, Richter, Samuel, Könige, Jesaja, Jeremia, Ezechiel, die 12 Propheten, Psalmen, Ijob, Sprüche, Rut, Hohelied, Prediger, Klagelieder, Ester, Daniel, Esra/Nehemia, Chronik.
Die christliche Kirche entschied sich in den ersten Jahrhunderten für den weiteren Kanon der Septuaginta. Sie übernahm jedoch nicht einfach den Kanon der jüdischen Septuaginta (der heute nicht sicher erkannt werden kann) sondern formte die Septuaginta zu einem christlichen Kanon.
Einige wichtige Theologen (Kirchenväter, z.B. Hieronymus) plädierten dafür, den engeren hebräischen Kanon anzunehmen, z.B. weil das die Auseinandersetzung mit jüdischen Gelehrten erleichterte. Synoden ab dem 4. Jahrhundert zählen die Schriften des weiteren Kanons (Septuaginta) zur Bibel. Das Konzil von Trient legte im 16. Jahrhundert die katholische Kirche

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

auf den weiteren Kanon des Alten Testamentes fest.
Die Reformatoren kehrten zum engeren Kanon zurück. Deshalb werden heute in evangelischen Ausgaben die Schriften, die in katholischen Bibel-Ausgaben enthalten sind, aber nicht zum hebräischen Kanon zählen, unter "Apokryphen" aufgeführt. (In katholischen Büchern sind "Apokryphen" fromme Schriften aus biblischer Zeit, die auch nicht zur Septuaginta zählen.) Die orthodoxen Kirchen zählen meist noch zwei Bücher mehr als die katholische zum Kanon.
Die ersten Christen betrachteten ganz selbstverständlich "die Schriften" (des Alten Testaments) als ihre Heilige Schrift. In einem mehrere Jahrzehnte dauernden Prozess traten frühchristliche Schriften (zuerst die Briefe des Paulus, dann vor allem die vier Evangelien) neben "die Schriften" als heilige Schriften, die im Gottesdienst vorgelesen wurden. Im zweiten Jahrhundert wuchs das Bedürfnis, Schriften zu Ansehen zu verhelfen, die die ursprüngliche Überlieferung der Apostel enthielten. Damit sollte eine "Richtschnur" geschaffen werden, um falsche, neue Lehren abweisen zu können.
Um 200 hatten die meisten Schriften des späteren "Neuen Testaments" kanonisches Ansehen erlangt. Ende des vierten Jahrhunderts zählten einige Synoden im Westen (Rom und Afrika) und später auch des Ostens 27 Schriften zum Kanon. Der Kanon des Neuen Testaments ist in der katholischen, den reformatorischen und den orthodoxen Kirchen einheitlich. Ein Dekret des Tridentinischen Konzils legte für die katholische Kirche am 8. April 1546 den Kanon der gesamten Heiligen Schrift endgültig fest.
https://de.wikipedia.org/wiki/Kanon_(Bibel)
Der Kanon der Bibel, genannt auch Bibelkanon und Kanon der Heiligen Schrift, ist jene Reihe von Büchern, die das Judentum und das Christentum als Bestandteile ihrer Bibel festgelegt (kanonisiert) und so zum Maßstab (Kanon) ihrer Religionsausübung gemacht haben.
Die Alte Kirche übernahm alle Schriften des Tanach und stellte sie als Altes Testament (AT) dem Neuen Testament (NT) voran, das um 400 endgültig kanonisiert wurde. Damit bestätigte sie die bleibende Geltung der jüdischen Bibel für den christlichen Glauben.
https://de.wikipedia.org/wiki/Kanon_des_Alten_Testaments
Im Umfang des alttestamentlichen Kanons unterscheiden sich die christlichen Konfessionen. Die Stellung der Deuterokanonischen Schriften (im evangelischen Sprachgebrauch oft: Apokryphen) ist ein klassisches kontroverstheologisches Thema.
https://de.wikipedia.org/wiki/Deuterokanonisch

Kanonisches Recht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kanonisches Recht, eine andere Bezeichnung für das »Kirchenrecht« der katholischen Kirche.
https://de.wikipedia.org/wiki/Kanon_(Kirchenrecht)
Kanon, oft auch Canon geschrieben, Plural: Kanones bzw. Canones (von grch. κανών / kanón bzw. κανόνες / kanónes „Stab, Stange, Messstab, Richtschnur"; daraus lat. canon, „Maßstab, festgesetzte Ordnung") ist ein Lehr- oder Rechtssatz des Kirchenrechts. Kanones sind insbesondere als gängige Unterteilungen der Gesetze des Kirchenrechts der römisch-katholischen Kirche geläufig, das von ihnen den Namen „kanonisches Recht" angenommen hat.

Katechismus
Unter dem Katechismus versteht man ein Handbuch zur Unterweisung in den Grundfragen des christlichen Glaubens.

Katharer
Der Begriff »Katharer« (auch Albigenser) kommt vom Griechischen »katharós«, was sich mit »rein« übersetzen lässt, und bezeichnet die Anhänger einer dualistisch ausgerichtete Sekte vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, welche besonders im Süden Frankreichs angesiedelt war. Von der katholischen Kirche wurde diese Bewegung in der Folge als häretisch deklariert und verfolgt.

Katholische Soziallehre
Die katholische Soziallehre untersucht die Ordnung der Gesellschaft sowie die Rolle des Menschen in dieser Ordnung.
Wichtige Prinzipien sind das Personen-, das Solidaritäts- und das Subsidiaritätsprinzip.

Katholizismus
Unter »Katholizismus« wird das tatsächliche Denken, Empfinden und Handeln katholischer Bevölkerungsteile verstanden, vor allem in jenen Gebieten, wo sie die Mehrheit ausmachen und somit milieuprägend wirken.

Kirche
Das im Deutschen verwendete Wort "Kirche" hat sich aus dem altgriechischen Terminus "kyriakä" entwickelt und lässt sich als "dem Herrn -- dem kyrios -- gehörig" übersetzen. Das lateinische Wort für Kirche - "ecclesia" - bedeutet hingegen "die Herausgerufenen". Beide Begriffe umschreiben gemeinsam, was im Deutschen unter Kirche als christliche "Gemeinde" verstanden wird: Menschen, die sich durch die Taufe zu Jesus Christus und zu der um ihn

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

versammelten Gemeinschaft bekennen.
Dem christlichen Glauben zufolge ist Jesus Christus selbst in der Kirche gegenwärtig und geistlich erfahrbar; er ist das Haupt, die Christen sind die Glieder des einen Leibes (vgl. 1 Kor 12). Insofern ist die Kirche sichtbares Zeichen des andauernden Heilswirkens Gottes in der Welt, konkret erfahrbar in den Sakramenten wie beispielsweise bei Buße, Firmung und Priesterweihe. Die Vollmacht der Verkündigung des christlichen Glaubens liegt bei den Nachfolgern der Apostel, bei den Bischöfen und Priestern. Allerdings hat neben dem besonderen Priestertum der geweihten Priester zugleich jeder Christ durch Taufe und Firmung Anteil am Allgemeinen Priestertum aller Gläubigen. Beide Formen des Priestertums entspringen der Teilhabe am eigentlichen Hohen Priester Jesus Christus, dem Mittler zwischen Gott und Menschen, und sind einander zugeordnet.
Nach traditioneller Auffassung ist die Kirche dreigegliedert:
in eine Streitende Kirche (Ecclesia Militans), welche aus den jetzt lebenden Christen besteht
in eine Triumphierende Kirche (Ecclesia Triumphans), welche die Verstorbenen im Himmel umfasst
in eine Leidende Kirche (Ecclesia Penitens oder Ecclesia Patiens), Hoffende Kirche (Ecclesia Expectans) oder Kirche im Fegfeuer (Ecclesia in Purgatorio) bestehend aus denjenigen Christen, welche sich augenblicklich im Fegfeuer befinden.

Kirchenlehrer/-in
Als Kirchenlehrer (lateinisch doctores ecclesiae) bezeichnet man all jene Theologen und Gelehrte, die einen großen Einfluss auf die Theologie der christlichen Kirche haben. Nur ganz wenige, besonders bedeutende Theologen wurden mit diesem Titel ausgezeichnet. In der Ostkirche (orthodoxe und altorientalische Kirchen) geschieht die Ernennung seit jeher spontan. Dahingegen wird die Erhebung einer Person zum Kirchenleher bzw. zur Kirchenlehrerin in der Westkirche (römisch-katholischen Kirche) formell ausgesprochen.

Kirchenrecht
Unter dem Kirchenrecht wird das von der katholischen Kirche interne Recht verstanden, welches diese selbst setzt.

Kirchenstaat
Der Kirchenstaat bezeichnet den Vatikanstaat. Dieser umfasste in früheren Zeiten ausgedehnt Ländereien der Päpste nach der Konstantinischen Wende. Heute bezieht sich der Kirchenstaat vor allem auf das Territorium des Staates

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Vatikanstadt (Vatikan) sowie einigem exterritorialen Haus- und Grundbesitz in Rom und Castel Gandolfo

Kirchensteuer
Die Kirchensteuer ist in Deutschland die wichtigste Finanzquelle der katholischen Kirche und geht auf deren Enteignung am Beginn des 19. Jahrhunderts zurück (Reichsdeputationshauptschluss). Als Ausgleich wurden damals die Fürsten zu Zahlungen an die Kirche verpflichtet. Land für Land führten sie daraufhin eine Kirchensteuer ein, die in der Weimarer Verfassung 1919 reichsgerichtlich garantiert wurde. 1949 wurde diese Bestimmung in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland übernommen.
Als Körperschaft des öffentlichen Rechts hat die katholische Kirche - wie die anderen großen Religionsgemeinschaften - von daher das Recht, unter Mithilfe des Staates von ihren Mitgliedern Geld einzuziehen. Die Kirchensteuer wird somit von den Finanzämtern erhoben und nach Abzug einer Verwaltungsgebühr, die bei drei Prozent des Steueraufkommens liegt, an die Kirche überwiesen.
Die Kirchensteuer beträgt neun Prozent der Lohn- und Einkommenssteuer. Steuerpflichtig sind demnach nur Kirchenmitglieder, die auch Lohn- oder Einkommenssteuer zahlen. Die Kirchensteuer macht die Kirchen unabhängig vom Staat. Außerdem hilft sie dem Staat insofern, als die Kirchen mit dem Geld viele Aufgaben erfüllen, die sonst Bund, Land und Kommunen aufgebürdet würden.
Historischer Vorläufer der Kirchensteuer war der Kirchenzehnte, der im Jahr 585 auf der zweiten Synode von Macon beschlossen wurde.

Kirchenvater
Unter einem »Kirchenvater« wird ein christlicher Autor der ersten acht Jahrhunderte verstanden, welcher entscheidend zur Lehre sowie zum Selbstverständnis des Christentums beigetragen hat.

Kirchlicher Brief
Der Kirchlicher Brief bezeichnet ein Dokument des Papstes in Form eines Briefes, welches an eine bestimmte Person oder an eine Gruppe gerichtet ist und hat in der Regel universale Bedeutung.

Klerus
Als Klerus wird die Gesamtheit der Angehörigen des geistlichen Standes (Kleriker) in der katholischen Kirche bezeichnet.

Königsteiner Erklärung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Als »Königsteiner Erklärung« wird ein pastorales Wort der Deutschen Bischöfe im Jahr 1968 bezeichnet, welches kurz nach Veröffentlichung der Enzyklika Humanae vitae erging.

Kongregation für die Glaubenslehre
Die Kongregation für die Glaubenslehre wurde von Papst Paul III. im Jahr 1542 als »Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis« (Kongregation der römischen und allgemeinen Inquisition) gegründet. Sie ist eine Zentralbehörde der katholischen Kirche und hat den Schutz der Kirche vor Häresien (also abweichende Glaubensvorstellungen) zu gewährleisten.

Konstantin der Große (röm. Kaiser)
Konstantin der Große (* an einem 27. Februar zwischen 270 und 288 in Naissus, Moesia Prima; † 22. Mai 337 in Anchyrona, Vorstadt von Nikomedia) war von 306 bis 337 römischer Kaiser. Durch Konstantins Sieg an der Milvischen Brücke in Rom (28. Okober 312) unter dem Zeichen des Kreuzes (»In diesem Zeichen siege«) über seinen Widersacher Maxentius (weströmischen Kaiser), verschafft er den Christen im römischen Reich die volle Freiheit und priviligiert das Christentum als Religion.

Kontemplation
Kontemplation (vom Lateinischen: contemplare - anschauen, betrachten) bezeichnet im christlichen Kontext die Konzentration auf geistige Inhalte bzw. die geistige Versenkung in Gott oder in göttliche Werke und Anschauungen.

Kurie
Als »Kurie« bezeichnet man die Verwaltungsbehörden der Kirche auf Diözesanebene und der Weltkirche (römische Kurie). Dabei ist die römische Kurie die zentrale Einrichtung zur Verwaltung der Gesamtkirche unter dem Papst.

Lateranverträge
In den Lateranverträgen vom 11. Februar 1929, welche zwischen dem Heiligen Stuhl und dem damaligen Königreich Italien abgeschlossen wurden, klärte sich endgültig die so genannte Römische Frage, den Status der Vatikanstadt nach der Auflösung des Kirchenstaats 1870. Mit diesen Verträgen wurde als Ausgleich für den Verlust des Kirchenstaates der moderne souveräne »Staat der Vatikanstadt« in seiner heutigen Form geschaffen.

Lebensbaum

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Im Buch Genesis (siehe Altes Testament) steht der Baum des Lebens in engem Zusammenhang mit dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Dieser steht der Überlieferung nach in der Mitte des Paradieses und wird von einem Cherubim mit lodernden Flammenschwert bewacht.

Leo XIII., Papst
Leo XIII. (1810-1903) war in den Jahren von 1878 bis 1903 Papst der katholischen Kirche.

Lumen Gentium (Dogmatische Konstitution)
Lumen Gentium heißt die Dogmatische Konstitution über die Kirche, welche am 21. November 1964 auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde.

Messias
Der Begriff Messias stammt aus dem Tanach (die Bibel des Judentums, umfasst in etwa das Alte Testament) und lässt sich mit »der Gesalbte« übersetzen. Die Bezeichnung Messias wurde auf Jesus Christus übertragen, der wiederkommen soll, um die Welt zur Vollendung zu führen.

Moraltheologie
Moraltheologie beschreibt eine Disziplin der Theologie, welche das Handeln und die praktische Lebensführung von Individuen unter ethischen Gesichtspunkten und im Kontext des christlichen Glaubens diskutiert.

Morgenländisches Schisma
Als das große morgenländische Schisma wird die Spaltung der lateinischen Kirche des Westens von der griechischen Kirche des Ostens (umfasst die heutige orthodoxen Kirchen) mittels gegenseitiger Exkommunikation im Jahr 1054 bezeichnet, welches bis zum heutigen Tag anhält.

Mystik
Das Wort »Mystik« (vom Griechischen: μυστικÃ Å’ς (mystikós) - geheimnisvoll) bezeichnet Berichte und Aussagen über die Erfahrung einer göttlichen oder absoluten Wirklichkeit sowie die Bemühungen um eine solche Erfahrung. Mystische Strömungen kommen in praktisch allen Weltreligionen vor, so auch im Christentum. Bei letzterem wird Mystik als ein Erfahren Gottes und seines Wirkens in der Seele verstanden, welches nicht durch eigenes Bemühen hervorgerufen, sondern nur als Gnade von Gott selbst gewirkt werden kann.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Neues Testament
Das Neue Testament (auch Zweites Testament) ist eine Sammlung von 27 Schriften des Urchristentums und stellt den zweiten Teil der Bibel dar, der sich um die Person Jesus Christus dreht.

Nicänum
Das Nicänum (Kurzform für »Nicäno-Konstantinopolitanum«) ist die Bezeichnung für das wichtigste christliche Glaubensbekenntnis, welches häufig in der Form des Credos in der Liturgie Verwendung findet. Es wird auch als das »Große Glaubensbekenntnis« bezeichnet. Formuliert wurde das Glaubensbekenntnis auf dem Konzil von Nicäa (daher der Name) im Jahre 325 und offiziell beschlossen etwas später auf dem ersten Konzil von Konstantinopel im Jahr 381.

Ökumene
Das Wort Ökumene geht zurück auf griech. oikumene = "Weltkreis" und bezeichnet die Gesamtheit der christlichen Kirchen. Die ökumenische Bewegung des 20. Jahrhunderts versucht, die im Laufe der Geschichte entstandenen Spaltungen der Christenheit in verschiedene Konfessionen zu überwinden. 1948 wurde der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet, dem heute etwa 330 Kirchen angehören. Die römisch-katholische Kirche hat sich zwar diesem Ökumenischen Rat nicht angeschlossen, jedoch seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine deutliche ökumenische Öffnung gezeigt. In der "Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen" in Deutschland ist die katholische Kirche Mitglied.

Ökumenisches Konzil
Als »Ökumenisches Konzil« wird ein Konzil bezeichnet, dessen Entscheidungen für die gesamte Kirche als bindend angesehen werden. Damit ein Konzil als »ökumenisch« definiert werden kann, müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt werden:
ein solches Konzil muss vom Papst oder in dessen Autorität einberufen werden
alle regierenden Bischöfe des Erdkreises müssen eingeladen wurden.
die anwesenden Bischöfe müssen als Vertretung des Gesamtepiskopates angesehen werden.
Nach katholischer Zählung gab es bisher 21 ökumenische Konzile, wohingegen die orthodoxe Kirche nur die ersten sieben Konzile anerkennt.

Opus Dei
Das Opus Dei (zu deutsch: Werk Gottes) ist eine 1928 vom Heiligen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Josemaría Escrivá in Madrid gegründete Laienorganisation der römisch-katholischen Kirche in der kirchenrechtlichen Form einer Personalprälatur. Die Organisation wirkt im Bereich der Seelsorge und der geistlichen Bildung von Laien und hat weltweit ca. 87.000 Mitglieder.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Opus_Dei]
Papst Franziskus entschied im Rahmen der Anfang Juni 2022 in Kraft getretenene Kurienreform Praedicate Evangelium in seinem Motu proprio Ad charisma tuendum vom 14. Juli 2022, dass das Werk nicht mehr der Bischofsbehörde, sondern dem Dikasterium für den Klerus unterstellt ist.
Die Konstitution beginnt mit der Hoffnung, das Opus Dei werde für die katholische Kirche „ein kraftvolles und wirksames Werkzeug ihres Heilsauftrags für das Leben der Welt" sein. Laut den seit 1982 geltenden Statuten des Opus Dei (Codex Iuris Particularis Operis Dei) sind „Personen aller Berufe und Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, insbesondere diejenigen, die man Intellektuelle nennt", die Zielgruppen der Organisation. 2022 hatte sie 95.625 Mitglieder[17], darunter 2115 Priester und höhere kirchliche Würdenträger, in 70 Ländern. Ihre Zentrale ist die Villa Tevere in Rom.
Finanzen
Das Vermögen von Opus Dei wurde 2005 in einem Artikel von Irish Independent auf etwa 2,8 Milliarden US-Dollar geschätzt.
Neoliberalismus und Kritik an der katholischen Soziallehre
[https://de.wikipedia.org/wiki/Opus_Dei#Neoliberalismus_und_Kritik_an_der_katholischen_Soziallehre]
Mehrere Mitglieder und eine Universität des Opus Dei haben sich gegen die katholische Lehre zur sozialen Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung gewandt und sich stattdessen für die Lehren des Neoliberalismus ausgesprochen. So arbeitet die Päpstliche Universität vom Heiligen Kreuz (PUSC), deren Großkanzler wie an allen Opus-Dei-Universitäten[166] der jeweilige Prälat des Opus Dei ist, regelmäßig mit dem neoliberalen Think-Tank Acton Institute zusammen. In diesem Kontext wurden mehrere Konferenzen und „study days" gemeinsam abgehalten.
Martin Rhonheimer, schweizerischer Opus-Dei-Priester, Professor an der PUSC und Mitbegründer des "Acton Kreises", hat z. B. folgende Standpunkte publiziert: dass Arbeiter kein Recht auf einen existenzsichernden Lohn und erst recht nicht auf einen Familienlohn hätten;[168] dass Menschen in Not kein Recht auf Umverteilung zu ihren Gunsten hätten – es gebe lediglich eine moralische Verpflichtung der Reichen, zu helfen; und dass der Großteil der Menschheit dem reichsten Prozent der Menschheit „Arbeit, Einkommen und Konsum" verdanke. Diese Lehren widersprechen sowohl der Katholischen Soziallehre als auch der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, denen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zu Folge Arbeiter ein Recht auf einen Familienlohn haben, jeder Mensch ein Recht auf das Lebensnotwendige hat und die aktuelle Ungleichheit inakzeptabel und eine Quelle schwerwiegender Übel ist. Nach Rhonheimer ist es jedoch nicht Aufgabe der katholischen Kirche, eine Soziallehre aufzustellen, vielmehr sei der „Antikapitalismus" der Katholischen Soziallehre „antisemitisch motiviert" und von den Ansichten Werner Sombarts beeinflusst.
Ähnlich behauptet Martin Schlag, österreichischer Opus-Dei-Priester und ebenfalls Professor an der Päpstlichen Universität Santa Croce: „Allein die Wirtschaft – weder die Regierungen, noch globale politische Strukturen – kann das Problem der Armut auf nachhaltige Weise lösen." Die Katholische Kirche lehrt hingegen, dass politische Maßnahmen der Umverteilung sowie globale Governance für das Gemeinwohl nötig sind.
Die genannten ökonomischen Ansichten aus dem Opus Dei weisen Ähnlichkeiten mit dem hauptsächlich unter Protestanten verbreiteten Wohlstandsevangelium auf. Es existiert der Vorwurf, dass die Organisation eine katholische Version des Calvinismus vertrete. Der Prälat Fernando Ocáriz Braña widerspricht dem allerdings und gibt an, dass für die Organisation nicht der Erfolg der Arbeit, sondern das Bemühen um diesen als Dienst für andere entscheidend sei.
2014 hat die Päpstliche Universität Santa Croce in Zusammenarbeit mit dem „Acton Institute" den Preis „Novak Award" in der „Aula Alvaro del Portillo" verliehen. Der Preisträger Oskari Juurikkala sprach sich für eine „liberale Utopie" aus, in der es nur mehr freie Märkte und private karitative Tätigkeit, ohne staatliche Intervention, geben solle. „Vertragliche Zwangsklauseln zu Gunsten von Arbeitern" wurden abgelehnt und zudem behauptet, es gebe ein „Recht, jemanden ohne unzulässige Einschränkungen durch einschlägige Interessensgruppen anzustellen". Im Gegensatz dazu lehren die Katholische Kirche und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, dass Arbeiter ein Recht auf einen gerechten Lohn haben, ebensowie auf die Verteidigung ihrer Rechte durch Gewerkschaften.
2013, kurz nachdem Kardinal Gerhard Ludwig Müller zum Präfekten der vatikanischen Glaubenskongregation ernannt worden war, reagierte ein ranghohes Opus-Dei-Mitglied, der peruanische Kardinal Juan Luis Cipriani Thorne, mit Protest auf ein Buch, das Müller im Jahre 2004 mit dem peruanischen Befreiungstheologen Gustavo Gutierrez veröffentlicht hatte und in dem die spezielle Option der Kirche für die Armen verteidigt wurde. Cipriani hielt es für nötig, Müller daran zu erinnern, „die gesunde Lehre des katholischen Glaubens zu verteidigen", ohne dabei jedoch zu erklären, in welchem Punkt das Buch von Müller und Gutierrez „gesunder katholischer Lehre" widersprochen hätte.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

In ähnlicher Weise stieß die katholische Lehre zur Bewahrung der Schöpfung und zum Kampf gegen die Klimakrise im Opus Dei auf Ablehnung: 2016 veranstalteten das Acton Institute und die Päpstliche Universität Santa Croce eine Konferenz, in der, dem Vatikanisten Sandro Magister zufolge, „Wirtschaftswissenschaftler und Gelehrte" die vermeintliche „Unbegründetheit der umweltschützerischen Standpunkte der Laudato Si'" – also Papst Franziskus' Enzyklika über die Sorge für die Erde – „anprangerten". Ein Bischof der vatikanischen Kurie, Marcelo Sanchez Sorondo, intervenierte und erinnerte die Teilnehmenden daran, dass die Enzyklika Laudato Si' Teil des Lehramts der katholischen Kirche sei, dem man gehorchen müsse.
Martin Rhonheimer publizierte einen Artikel mit dem Titel „Hört nicht auf die Klimapopulisten", womit Bewegungen wie Fridays for Future gemeint waren, und lehnt globale Klimapolitik als Teil „hoch ideologischer Agenden" ab.
In ähnlicher Weise polemisierte der dem Opus Dei nahestehende Ettore Gotti Tedeschi, ehemals Präsident des Istituto per le Opere di Religione (IOR), gegen die „Kirche des universellen Umweltschützertums" und äußerte die Befürchtung, es bestehe ein Risiko, dass die Amazonas-Synode im Sinne einer Veränderung von Lebensstilen, Produktions- und Konsumgewohnheiten interpretiert werden könnte. Die Katholische Kirche sieht eine solche Veränderung nicht als Risiko, sondern als dringende Notwendigkeit.
Stand 2020 besteht die enge Kooperation zwischen der römischen Opus-Dei-Universität und dem Acton Institute weiter: So ist etwa der dem Opus Dei verbundene Alejandro Chafuen, „international managing director" des Acton Institute, und die Päpstliche Universität Santa Croce veranstaltet weiterhin Konferenzen mit dem Acton Institute.
[https://opusdei.org/de-de]
[https://opusdei.org/de-de/article/eine-gute-politik-steht-im-dienste-des-friedens]

Orthodox / Orthodoxe Kirchen
Mit dem Begriff Orthodox (vom Griechischen: orthos - richtig; doxa - Verehrung, Glaube) wird einerseits die Rechtgläubigkeit bezeichnet und andererseits dient er als Sammelbegriff für jene Kirchen, die das Christentum in der von Byzanz geprägten Form leben, wobei die Unterschiede zur katholischen Kirche hier vor allem in der Liturgie liegen und weniger im Glauben.

Papst
Papst (von altgriechisch πάππα, kindliche Anrede Papa; Kirchenlatein papa; mittelhochdeutsch babes, neuhochdeutsch Babst) bezeichnet den geistlichen Titel des Oberhaupts der römisch-katholischen Kirche (auch: Heiliger Vater

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

oder Santo Padre) sowie der koptischen Kirche.
Weitere Titel des Papstes:

Episcopus Romanus (»Bischof von Rom«).

Vicarius Iesu Christi (»Stellvertreter Jesu Christ«): Dieser Titel bezieht sich auf die religiösen Fundamente des Papstamtes und des Jurisdiktionsprimats.

Successor Principis Apostolorum (»Nachfolger des Apostelfürsten«): Gemeint ist Petrus. Dieser Titel bezieht sich auf die religiösen Fundamente des Papstamtes.

Summus Pontifex Ecclesiae Universalis (»Oberster Priester der Weltkirche«): Dieser Titel regelt seine Stellung in der Liturgie, zum Beispiel in der Konzelebration mit Patriarchen.

Primas Italiae (»Primas von Italien«): Dabei handelt es sich um einen reinen Ehrentitel. Die einem Primas zukommende Gewalt übt der Papst schon aufgrund des päpstlichen Primats aus.

Archiepiscopus et Metropolitanus Provinciae Romanae (»Erzbischof und Metropolit der Kirchenprovinz Rom«): Wie alle Metropolitanbischöfe übt der Papst bestimmte Aufsichts- und Kontrollrechte über seine Suffraganbischöfe aus.

Souverän des Staates der Vatikanstadt: Dies ist der völkerrechtlich-weltliche Titel des Papstes.

Servus Servorum Dei (»Diener der Diener Gottes«): Diesen Titel hat sich zuerst Papst Gregor der Große gegeben, nachfolgende Päpste haben dies weitergeführt.

Patriarcha Occidentis (deutsch »Patriarch des Abendlandes«), den die Päpste seit 450, als ihn Leo der Große angenommen hatte, geführt hatten, wurde im Annuario Pontificio des Jahres 2006 aus der offiziellen Papsttitulatur entfernt.

Aus katholischer Sicht gilt der Papst außerdem als »Patriarch der Westkirche« (auch: »Patriarch des Abendlandes«, »Patriarch von Rom«), hergeleitet vom altkirchlichen Patriarchat von Rom, im Gegensatz zu den Patriarchen der Ostkirche. Unabhängig vom Titel eines Patriarchen des Abendlandes wird der Papst von einigen Kanonisten als Patriarch der Lateinischen Kirche betrachtet. Alle Zuständigkeiten, die der Papst in der Westkirche, nicht aber in den unierten katholischen Ostkirchen hat, sind demnach Befugnisse, die sich aus der Stellung als Patriarch der Lateinischen Kirche ergeben.

Neben dieser offiziellen Titulatur wird der Papst auch als Pontifex Maximus (in Inschriften oft als P. M. oder Pont. Max. abgekürzt) oder auch als Episcopus Ecclesiae Catholicae (»Bischof der katholischen Kirche«) bezeichnet.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Papst]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Päpstliches Haus
Päpstliches Haus ist die Bezeichnung für den päpstlichen Hofstaat, dem Geistliche, Laien, die Päpstlichen Kapelle sowie die Päpstliche Familie angehören. Es wird von der Präfektur des Päpstlichen Hauses geleitet.

Pastor Aeternus (Konstitution)
»Pastor Aeternus« bezeichnet die Konstitution über die Kirche Christi, welche im Jahr 1870 auf dem Ersten Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde.

Pastoraltheologie
Als Pastoraltheologie wird eine Teildisziplin der praktischen Theologie bezeichnet, welche sich mit der seelsorglichen (pastorale) Begleitung und Betreuung im Hinblick auf die drei kirchlichen Grundvollzüge von Zeugnis, Diakonie und Liturgie befasst.

Pius XI., Papst
Pius XI. (1857-1939) war Papst in den Jahren von 1922 bis 1939.

Pneuma
Pneuma (aus dem Griechischen übersetzt: Hauch) ist eine Bezeichnung für den Heiligen Geist.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Pneuma]
Das Pneuma (von altgriechisch πνεῦμα pneúma „Geist, Hauch, Luft, Atem“) bezeichnet ein mit der Atemluft aufnehmbares Lebensprinzip und weist Bezüge zum Geist auf.
Die verschiedenen Konzepte des „Atem Gottes“, in dem der „göttliche Geist“ wirkt, weisen Überschneidungen in ihren Vorstellungen, Begriffen und Theorien auf. So ist das griechisch-antike Pneuma aber nicht nur auf den Geist bezogen, sondern weiter gefasst. Es bedeutet auch so etwas wie Wirbel, Windhauch oder Druck und hat Bezüge zu ähnlichen Konzepten wie dem hebräischen Begriff des Ruach (רוּחַ rûaḥ), dem chinesischen Qì (Chi) oder dem indischen Prana bzw. dem indischen Akasha, vergleiche auch Atemseele und Fluidum.
In der antiken, griechischen Vorstellungswelt[1] wirke das Göttliche überall, eben als etwas, was sich nicht außerhalb des Kosmos, (κόσμος kósmos „(Welt-)Ordnung“) befände. Der Kosmos, als Begriff erstmals von Anaximenes im 6. Jahrhundert v. Chr. genannt,[2] wird metamorphosiert als ein lebender Organismus, beseelt vom logos (λόγος). Damit der logos wirken könne, würde er durch das „Feuer“ materialisiert. Das „Feuer“ sei ein Urstoff (Vier-Elemente-Lehre), der den Kosmos forme und einen Zyklus von Untergang

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und Entstehung bestimme. Wenn das „Feuer" sich mit der „Luft" verbände, einem weiteren Urstoff, würde daraus ein warmer Hauch oder pneuma. Die Vorstellung des pneuma geht auf Aristoteles zurück, welcher im pneuma zunächst lediglich warme Luft sah. Die Stoiker entwickelten diesen Begriff des pneuma aber weiter und verwendeten ihn, um so alle Funktionen eines lebenden Organismus zu erklären. Durch dieses pneuma entstünde eine Verbindung aller Dinge miteinander und somit auch die Fähigkeit zur Kommunikation und zum Mitleid für andere. Alles ist somit miteinander verbunden und eigentlich nur ein Teil eines großen Ganzen.
Bei den Stoikern wird pneuma auch als eine Art „feuriger Lufthauch" gebraucht, der alles durchdringt und somit kosmische Macht hat (eine Art Schicksal).
Paulus setzte dem positiv bewerteten pneuma als Wesen des Geistes antithetisch das gramma, das alte Wesen des Buchstabens, entgegen (z. B. in Röm 7,6 EU und 2 Kor 3,6 EU).

Pontifex Maximus
»Pontifex Maximus« heißt übersetzt »Oberster Brückenbauer« und ist ein alter römischer Titel (so wurde der höchste Priester im heidnischen Rom bezeichnet), welcher im Jahr 455 auf den Papst übergegangen ist.

Pontifikat
Das lateinische Wort "pontifex" bedeutet: Brückenbauer. Das Pontifikat bezeichnet die Amtszeit des Papstes und der Bischöfe.

Präfektur des Päpstlichen Hauses
Als »Präfektur des Päpstlichen Hauses« wird eine Institution in der katholischen Kirche bezeichnet, welche für die Angestellten sowie den reibungslosen Ablauf innerhalb des päpstlichen Haushalts zuständig ist.

primus inter pares
Der Ausdruck »primus inter pares« (aus dem Lateinischen übersetzt: Erster unter Gleichen) bezeichnet ein bestimmtes Mitglied einer Gruppe, welches dieselben Rechte innehat wie alle anderen auch, aber dennoch eine erhöhte Ehrenstellung genießt.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Kanon_(Kirchenrecht)]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf ..

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

CODEX DES KANONISCHEN RECHTES
[https://www.vatican.va/archive/cod-iuris-canonici/cic_index_ge.html]

Interdikasteriale Kommission für der Katechismus der katholischen Kirche
[https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/ccc_index_ge.htm]

APOSTOLISCHE KONSTITUTION „FIDEI DEPOSITUM"
KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE
[https://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM]
KOMPENDIUM
[https://www.vatican.va/archive/compendium_ccc/documents/archive_2005_compendium-ccc_ge.html]

Katechismus der Katholischen Kirche . . .
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Katechismus_der_Katholischen_Kirche
Der Katechismus der Katholischen Kirche (lat.: Catechismus Catholicae Ecclesiae [CCE]; Abk.: KKK, auch Weltkatechismus genannt) wurde am 25. Juni 1992 herausgegeben. Er wurde wurde von Papst Johannes Paul II. am 11. Oktober 1992 durch die Apostolische Konstitution Fidei depositum, dem 30. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, angeordnet. Er ist dazu bestimmt, regionale Katechismen zu erstellen. Die offizielle lateinische und endgültige Fassung erschien 1997. Den Katechismus der Katholischen Kirche nennt Papst Johannes Paul II. das beste Geschenk, das die Kirche ihren Bischöfen und dem ganzen Volk Gottes machen konnte.

Katechismus der Katholischen Kirche I. Teil: **Das**

Glaubensbekenntnis
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Katechismus_der_Katholischen_Kirche_I._Teil:_Das_Glaubensbekenntnis]
ARTIKEL 2: **DIE WEITERGABE DER GÖTTLICHEN OFFENBARUNG**
Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4), das heißt zur Erkenntnis Jesu Christi [Vgl. Joh 14, 6]. Deshalb muß Christus allen Völkern und Menschen verkündet werden und die Offenbarung bis an die Grenzen der Erde gelangen (Vgl. dazu auch 851).
„Was Gott zum Heil aller Völker geoffenbart hatte, das sollte – so hat er in seiner großen Güte verfügt – auf ewig unversehrt fortdauern und allen Geschlechtern weitergegeben werden“ (DV 7).
II **Die Beziehung zwischen der Überlieferung und der Heiligen Schrift**
Eine gemeinsame Quelle ....
„Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Demselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu“ (DV 9). Beide machen in der Kirche das Mysterium Christi gegenwärtig und fruchtbar, der versprochen hat, bei den Seinen zu bleiben „alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).
... zwei verschiedene Arten der Weitergabe
„Die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet worden ist.“
„Die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

von Christus, dem Herrn, und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten" (DV 9) (Vgl. dazu auch 113).
„So ergibt sich, dass die Kirche", der die Weitergabe und Auslegung der Offenbarung anvertraut ist, „ihre Gewissheit über alles Geoffenbarte nicht aus der Heiligen Schrift allein schöpft. Daher sind beide mit dem gleichen Gefühl der Dankbarkeit und der gleichen Ehrfurcht anzunehmen und zu verehren" (DV 9).
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Katechismus_der_Katholischen_Kirche_I._Teil:_Das_Glaubensbekenntnis]

DRITTES KAPITEL: DIE ANTWORT DES MENSCHEN AN GOTT

Durch den Glauben ordnet der Mensch seinen Verstand und seinen Willen völlig Gott unter. Er gibt Gott, der sich offenbart, mit seinem ganzen Wesen seine Zustimmung [Vgl. DV 5]. Die Heilige Schrift nennt diese Antwort des Menschen auf den sich offenbarenden Gott „Glaubensgehorsam" [Vgl. Röm 1, 5; 16, 26]. (Vgl. dazu auch 2087)

ARTIKEL 4: ICH GLAUBE

I Der Glaubensgehorsam

Im Glauben gehorchen [ob–audire] heißt, sich dem gehörten Wort in Freiheit unterwerfen, weil dessen Wahrheit von Gott, der Wahrheit selbst, verbürgt ist. Als das Vorbild dieses Gehorsams stellt die Heilige Schrift uns Abraham vor Augen. Die Jungfrau Maria verwirklicht ihn am vollkommensten.
[https://www.kathpedia.com/index.php?

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

title=Katechismus_der_Katholischen_Kirche_I._Teil:_Das_Glaubensbekenntnis]

III „**Als Mann und Frau schuf er sie**“

Gottgewollte Gleichheit und Verschiedenheit

Mann und Frau sind erschaffen, das heißt gottgewollt in vollkommener Gleichheit einerseits als menschliche Personen, andererseits in ihrem Mannsein und Frausein. „Mann sein“ und „Frau sein“ ist etwas Gutes und Gottgewolltes: beide, der Mann und die Frau, haben eine unverlierbare Würde, die ihnen unmittelbar von Gott, ihrem Schöpfer zukommt [Vgl. Gen 2,7.22]. Beide, der Mann und die Frau, sind in gleicher Würde „nach Gottes Bild“. In ihrem Mannsein und ihrem Frausein spiegeln sie die Weisheit und Güte des Schöpfers wider.

Gott ist keineswegs nach dem Bild des Menschen. Er ist weder Mann noch Frau. Gott ist reiner Geist, in dem es keinen Geschlechtsunterschied geben kann. In den „Vollkommenheiten“ des Mannes und der Frau spiegelt sich jedoch etwas von der unendlichen Vollkommenheit Gottes wider: die Züge einer Mutter [Vgl. Jes 49,14–15; 66,13; Ps 131,2–3] und diejenigen eines Vaters und Gatten [Vgl. Hos 11,1–4; Jer 3,4–19] (Vgl. dazu auch 42, 239).

„Füreinander“ – eine „Zwei–Einheit“

Miteinander erschaffen, sind der Mann und die Frau von Gott auch füreinander gewollt. Das Wort Gottes gibt uns das durch verschiedene Stellen der Heiligen Schrift zu verstehen: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ (Gen 2, 18). Keines der Tiere kann für den Menschen eine solche Entsprechung sein (Gen 2,19–20). Die Frau, die Gott aus einer Rippe des Mannes „baut“ und dem Mann zuführt, läßt diesen, über die Gemeinschaft mit ihr beglückt, voll

Bewunderung und Liebe ausrufen: „Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch!“ (Gen 2,23). Der Mann entdeckt die Frau als ein anderes Ich, als Mitmenschen (Vgl. dazu auch 1605).
Der Mann und die Frau sind „füreinander“ geschaffen, nicht als ob Gott sie nur je zu einem halben, unvollständigen Menschen gemacht hätte. Vielmehr hat er sie zu einer personalen Gemeinschaft geschaffen, in der die beiden Personen füreinander eine „Hilfe“ sein können, weil sie einerseits als Personen einander gleich sind („Bein von meinem Bein“) und andererseits in ihrem Mannsein und Frausein einander ergänzen. In der Ehe vereint Gott sie so eng miteinander, dass sie, „nur ein Fleisch bildend“ (Gen 2,24), das menschliche Leben weitergeben können: „Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde!“ (Gen 1,28). Indem sie das menschliche Leben ihren Kindern weitergeben, wirken Mann und Frau als Gatten und Eltern auf einzigartige Weise am Werk des Schöpfers mit [Vgl. GS 50,1] (Vgl. dazu auch 1652, 2366).
Nach dem Plane Gottes haben Mann und Frau die Berufung, als von Gott bestellte „Verwalter“ sich die Erde zu „unterwerfen“. Diese Oberhoheit darf keine zerstörerische Willkürherrschaft sein. Nach dem Bild des Schöpfers geschaffen, „der alles, was da ist, liebt“ (Weish 11,24), sind Mann und Frau berufen, an der göttlichen Vorsehung für die anderen Geschöpfe teilzunehmen. Sie sind deshalb für die Welt, die Gott ihnen anvertraut hat, verantwortlich (Vgl. dazu auch 307, 2415).
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Katechismus_der_Katholischen_Kirche_I._Teil:_Das_Glaubensbekenntnis]

Die letzte Prüfung der Kirche

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Vor dem Kommen Christi muß die Kirche eine letzte Prüfung durchmachen, die den Glauben vieler erschüttern wird [Vgl. Lk 18,8; Mt 24,12]. Die Verfolgung, die ihre Pilgerschaft auf Erden begleitet [Vgl. Lk 21,12; Joh 15,19–20], wird das „Mysterium der Bosheit" enthüllen: Ein religiöser Lügenwahn bringt den Menschen um den Preis ihres Abfalls von der Wahrheit eine Scheinlösung ihrer Probleme. Der schlimmste religiöse Betrug ist der des Antichrist, das heißt eines falschen Messianismus, worin der Mensch sich selbst verherrlicht, statt Gott und seinen im Fleisch gekommenen Messias [Vgl. 2 Thess 2,4–12; 1 Thess 5,2–3; 2 Joh 7; 1 Joh 2,18.22] (Vgl. dazu auch 769).
[https://www.kathpedia.com/..#V_Der_Geist_und_die_Kirche_in_den_Letzten_Zeiten

V **Der Geist und die Kirche in den Letzten Zeiten**
Der Heilige Geist und die Kirche
Die Sendung Christi und des Heiligen Geistes vollzieht sich in der Kirche, dem Leib Christi und dem Tempel des Heiligen Geistes. Diese gemeinsame Sendung nimmt die Glaubenden in die Gemeinschaft Christi mit seinem Vater im Heiligen Geist hinein. Der Geist macht die Menschen bereit und kommt ihnen mit seiner Gnade zuvor, um sie zu Christus zu ziehen. Er offenbart ihnen den auferstandenen Herrn, erinnert sie an sein Wort und erschließt ihrem Geist den Sinn seines Todes und seiner Auferstehung. Er vergegenwärtigt ihnen das Mysterium Christi, vor allem in der Eucharistie, um sie mit Gott zu versöhnen, mit ihm zu vereinen und so „reiche Frucht" bringen zu lassen (Joh 15,5.8) [Vgl. Joh 15,16] (Vgl. dazu auch 787–798, 1093–1109).
Die Sendung der Kirche kommt also nicht zu der Sendung Christi und des Heiligen Geistes hinzu, sondern ist deren

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Sakrament. Ihrem ganzen Wesen nach und in allen ihren Gliedern ist die Kirche gesandt, das Mysterium der Gemeinschaft der heiligsten Dreifaltigkeit zu verkünden und zu bezeugen, zu vergegenwärtigen und immer mehr auszubreiten (das wird das Thema des nächsten Artikels sein) (Vgl. dazu auch 850, 777).
„Wir alle, die ein und denselben Geist, den Heiligen Geist, empfangen haben, sind miteinander und mit Gott verschmolzen. Obwohl wir nämlich einzeln viele sind und Christus seinen und des Vaters Geist in jedem von uns wohnen läßt, führt dieser eine, unteilbare Geist die voneinander Unterschiedenen durch sich zur Einheit ... und macht, dass in ihm alle gleichsam ein und dasselbe bilden. Und so wie die Macht der heiligen Menschennatur Christi bewirkt, dass alle, in denen sie sich befindet, einen einzigen Leib bilden, so führt meines Erachtens der eine, unteilbare Geist Gottes, der in allen wohnt, alle zur geistigen Einheit" (Cyrill v. Alexandrien, Jo. 11,11).
ERSTER ABSCHNITT: „**ICH GLAUBE" - „WIR GLAUBEN"**
Wenn wir unseren Glauben bekennen, sagen wir zu Beginn: „Ich glaube" oder „wir glauben". Bevor wir den Glauben der Kirche darlegen, wie er im Credo bekannt, in der Liturgie gefeiert, im Befolgen der Gebote und im Gebet gelebt wird, fragen wir uns also, was „glauben" bedeutet. Der Glaube ist die Antwort des Menschen an Gott, der sich dem Menschen offenbart und schenkt und ihm so auf der Suche nach dem letzten Sinn seines Lebens Licht in Fülle bringt. Wir betrachten folglich zunächst dieses Suchen des Menschen (erstes Kapitel), sodann die göttliche Offenbarung, durch die Gott dem Menschen entgegenkommt (zweites Kapitel), und schließlich die Antwort des Glaubens (drittes Kapitel).
II **Die Wege zur Gotteserkenntnis**

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Und der hl. Augustinus sagt: „Frage die Schönheit der Erde, frage die Schönheit des Meeres, frage die Schönheit der Luft, die sich ausdehnt und sich verbreitet, frage die Schönheit des Himmels, frage alle diese Dinge. Alle antworten dir: Schau, wie schön wir sind! Ihre Schönheit ist ein Bekenntnis [confessio]. Wer hat diese der Veränderung unterliegenden Dinge gemacht, wenn nicht der Schöne [Pulcher], der der Veränderung nicht unterliegt?" (serm. 241, 2).
Der Mensch. Mit seiner Offenheit für die Wahrheit und Schönheit, mit seinem Sinn für das sittlich Gute, mit seiner Freiheit und der Stimme seines Gewissens, mit seinem Verlangen nach Unendlichkeit und Glück fragt der Mensch nach dem Dasein Gottes. In all dem nimmt er Zeichen seiner Geist – Seele wahr. „Da sich der Keim der Ewigkeit, den er in sich trägt, nicht auf bloße Materie zurückführen läßt", (GS 18, 1) [Vgl. GS 14, 2], kann seine Seele ihren Ursprung nur in Gott haben. (Vgl. dazu auch 2500, 1730, 1776, 1703, 366)
Die Welt und der Mensch bezeugen, dass sie weder ihre erste Ursache noch ihr letztes Ziel in sich selbst haben, sondern dass sie am ursprungslosen und endlosen Sein schlechthin teilhaben. Auf diesen verschiedenen „Wegen" kann also der Mensch zur Erkenntnis gelangen, dass eine Wirklichkeit existiert, welche die Erstursache und das Endziel von allem ist, und diese Wirklichkeit „wird von allen Gott genannt" (Thomas v. A., s. th. 1,2,3) (Vgl. dazu auch 199).
Die Fähigkeiten des Menschen ermöglichen ihm, das Dasein eines persönlichen Gottes zu erkennen. Damit aber der Mensch in eine Beziehung der Vertrautheit mit Gott eintreten könne, wollte dieser sich dem Menschen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

offenbaren und ihm die Gnade geben, diese Offenbarung im Glauben annehmen zu können. Die Beweise für das Dasein Gottes können indes zum Glauben hinführen und zur Einsicht verhelfen, dass der Glaube der menschlichen Vernunft nicht widerspricht (Vgl. dazu auch 50, 159).

III **Die Gotteserkenntnis nach der Lehre der Kirche**

„Die heilige Mutter Kirche hält fest und lehrt, dass Gott, der Ursprung und das Ziel aller Dinge, mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen gewiss erkannt werden kann" (1. Vatikanisches K.: DS 3004) [Vgl. DS 3026; DV 6]. Ohne diese Befähigung wäre der Mensch nicht imstande, die Offenbarung Gottes aufzunehmen. Der Mensch besitzt diese Fähigkeit, weil er „nach dem Bilde Gottes" erschaffen ist [Vgl. Gen 1, 26] (Vgl. dazu auch 355).

In den geschichtlichen Bedingungen, in denen sich der Mensch befindet, ist es jedoch für ihn recht schwierig, Gott einzig mit dem Licht seiner Vernunft zu erkennen (Vgl. dazu auch 1960).

„Wenn auch die menschliche Vernunft, um es einfach zu sagen, durch ihre natürlichen Kräfte und ihr Licht tatsächlich zur wahren und sicheren Erkenntnis des einen persönlichen Gottes, der die Welt durch seine Vorsehung schützt und leitet, sowie des natürlichen Gesetzes, das vom Schöpfer in unsere Herzen gelegt wurde, gelangen kann, so hindert doch nicht weniges, dass dieselbe Vernunft diese ihre angeborene Fähigkeit wirksam und fruchtbar benütze. Was sich nämlich auf Gott erstreckt und die Beziehungen angeht, die zwischen den Menschen und Gott bestehen, das sind Wahrheiten, die die Ordnung der sinnenhaften Dinge gänzlich übersteigen; wenn sie auf die Lebensführung angewandt werden und diese gestalten, verlangen sie

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Selbstaufopferung und Selbstverleugnung. Der menschliche Verstand aber ist sowohl wegen des Antriebes der Sinne und der Einbildung als auch wegen der verkehrten Begierden, die aus der Ursünde herrühren, beim Erwerb solcher Wahrheiten Schwierigkeiten unterworfen. So kommt es, dass die Menschen sich in solchen Dingen gerne einreden, es sei falsch oder wenigstens zweifelhaft, von dem sie selbst nicht wollen, dass es wahr sei" (Pius XII., Enz. „Humani Generis": DS 3875).
Deshalb ist es nötig, dass der Mensch durch die Offenbarung Gottes nicht nur über das erleuchtet wird, was sein Verständnis übersteigt, sondern auch über „das, was in Fragen der Religion und der Sitten der Vernunft an sich nicht unzugänglich ist", damit es „auch bei der gegenwärtigen Verfaßtheit des Menschengeschlechtes von allen ohne Schwierigkeit, mit sicherer Gewissheit und ohne Beimischung eines Irrtums erkannt werden kann" (ebd.: DS 3876) [Vgl. 1. Vatikanisches K.: DS 3005; DV 6; Thomas v. A., s th. 1, 1, 1] (Vgl. dazu auch 2036).
ZWEITES KAPITEL: **GOTT GEHT AUF DEN MENSCHEN ZU**
Durch seine natürliche Vernunft kann der Mensch Gott aus dessen Werken mit Gewissheit erkennen. Es gibt jedoch noch eine andere Erkenntnisordnung, zu der der Mensch nicht aus eigenen Kräften zu gelangen vermag: diejenige der göttlichen Offenbarung [Vgl. 1. Vatikanisches Konzil: DS 3015]. Durch einen ganz freien Entschluss offenbart und schenkt sich Gott dem Menschen, indem er sein innerstes Geheimnis enthüllt, seinen gnädigen Ratschluss, den er in Christus für alle Menschen von aller Ewigkeit her gefaßt hat. Er enthüllt seinen Heilsplan vollständig, indem er seinen geliebten Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, und den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Heiligen Geist sendet (Vgl. dazu auch 36, 1066).
ARTIKEL 1: **DIE OFFENBARUNG GOTTES**
I **Gott offenbart seinen „gnädigen Ratschluss"**
Der göttliche Offenbarungsratschluss verwirklicht sich „in Taten und Worten, die innerlich miteinander verknüpft sind" und einander erhellen (DV 2). In ihm liegt eine eigenartige göttliche „Erziehungsweisheit": Gott teilt sich dem Menschen stufenweise mit; er bereitet ihn etappenweise darauf vor, seine übernatürliche Selbstoffenbarung aufzunehmen, die in der Person und Sendung des fleischgewordenen Wortes Jesus Christus gipfelt (Vgl. dazu auch 1153, 1950).
III **Christus Jesus – der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung**

Es wird keine andere Offenbarung mehr geben.

„Daher wird die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und nun endgültige Bund, niemals vorübergehen, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der glorreichen Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus" (DV 4). Obwohl die Offenbarung abgeschlossen ist, ist ihr Inhalt nicht vollständig ausgeschöpft; es bleibt Sache des christlichen Glaubens, im Lauf der Jahrhunderte nach und nach ihre ganze Tragweite zu erfassen (Vgl. dazu auch 94). Im Laufe der Jahrhunderte gab es sogenannte „Privatoffenbarungen", von denen einige durch die kirchliche Autorität anerkannt wurden. Sie gehören jedoch nicht zum Glaubensgut. Sie sind nicht dazu da, die endgültige Offenbarung Christi zu „vervollkommnen" oder zu „vervollständigen", sondern sollen helfen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus ihr zu leben. Unter der Leitung des Lehramtes der Kirche weiß der Glaubenssinn

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Gläubigen zu unterscheiden und wahrzunehmen, was in solchen Offenbarungen ein echter Ruf Christi oder seiner Heiligen an die Kirche ist (Vgl. dazu auch 84, 93).
Der christliche Glaube kann keine „Offenbarungen" annehmen, die vorgeben, die Offenbarung, die in Christus vollendet ist, zu übertreffen oder zu berichtigen, wie das bei gewissen nichtchristlichen Religionen und oft auch bei gewissen neueren Sekten der Fall ist, die auf solchen „Offenbarungen" gründen.
[https://www.kathpedia.com/..GLAUBE_..._DIE_HEILIGE_KATHOLISCHE_KIRCHE]
ARTIKEL 9: „**ICH GLAUBE ... DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE**"
„Da Christus das Licht der Völker ist, wünscht dieses im Heiligen Geist versammelte Hochheilige Konzil dringend, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie der ganzen Schöpfung das Evangelium verkündet." Mit diesen Worten beginnt die Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium" des Zweiten Vatikanischen Konzils (LG 1). Damit zeigt das Konzil, dass der Glaubensartikel über die Kirche gänzlich von den Glaubensartikeln über Jesus Christus abhängt. Die Kirche hat kein anderes Licht als das Licht Christi; man kann sie nach einem Bild, das den Kirchenvätern lieb war, mit dem Mond vergleichen, dessen ganzes Licht Widerschein der Sonne ist.
Der Artikel über die Kirche hängt auch gänzlich vom vorhergehenden Artikel über den Heiligen Geist ab. „Denn nachdem wir gezeigt haben, dass der Heilige Geist Quell und Spender aller Heiligkeit ist, bekennen wir jetzt, dass von ihm die Kirche mit Heiligkeit beschenkt wird" (Catech. R. 1,10,1). Wie die Väter sagen, ist die Kirche der Ort, „wo der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Geist blüht" (Hippolyt, trad. ap. 35).
Der Glaube, dass die Kirche „heilig" und „katholisch" und (wie das Credo von Nizäa–Konstantinopel hinzufügt) „eine" und „apostolisch" ist, läßt sich vom Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist nicht trennen. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen wir eine heilige Kirche („Credo ... Ecelesiam"), sagen aber nicht, dass wir an die Kirche glauben, damit wir nicht Gott und seine Werke miteinander verwechseln, sondern alle Gaben, die er in seine Kirche gelegt hat, klar der Güte Gottes zuschreiben [Vgl. Catech. R. 110,22] (Vgl. dazu auch 811, 169).

Die Kirche – von Jesus Christus gegründet

Aufgabe des Sohnes und Grund seiner Sendung ist es, in der Fülle der Zeiten den Heilsratschluss seines Vaters zu verwirklichen [Vgl. LG 3; AG 3]. „Denn der Herr Jesus machte den Anfang seiner Kirche, indem er die frohe Botschaft verkündete, nämlich die Ankunft des Reiches Gottes, das von alters her in den Schriften verheißen war" (LG 5). Um den Willen des Vaters zu erfüllen, gründete Christus auf Erden das Himmelreich. Die Kirche ist „das im Mysterium schon gegenwärtige Reich Christi" (LG 3) (Vgl. dazu auch 541).

III **Das Mysterium der Kirche**

Die Kirche steht in der Geschichte, gleichzeitig aber auch über ihr. Nur „mit den Augen des Glaubens" (Catech. R. 1,10, 20) vermag man in ihrer sichtbaren Wirklichkeit auch eine geistige Wirklichkeit wahrzunehmen, die Trägerin göttlichen Lebens ist (Vgl. dazu auch 812).

ABSATZ 2: **DIE KIRCHE – VOLK GOTTES, LEIB CHRISTI, TEMPEL DES HEILIGEN GEISTES**

I **Die Kirche ist Volk Gottes**

„Zu jeder Zeit und in jedem Volk ist Gott jeder willkommen,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

der ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt. Gott hat es jedoch gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen sollte. So hat er das israelitische Volk sich zum Volk erwählt und hat mit ihm einen Bund geschlossen und es Stufe für Stufe unterwiesen ... Dies alles jedoch wurde zur Vorbereitung und zum Vorbild jenes neuen und vollkommenen Bundes, der in Christus geschlossen ... werden sollte ... Diesen neuen Bund hat Christus gestiftet in seinem Blute, indem er sich aus Juden und Heiden ein Volk berief, das nicht dem Fleische nach, sondern im Geiste zur Einheit zusammenwachsen" sollte (LG 9).

III **Die Kirche - Tempel des Heiligen Geistes**

„Was unser Geist, das heißt unsere Seele, für unsere Glieder ist, das ist der Heilige Geist für die Glieder Christi, für den Leib Christi, die Kirche" (Augustinus, serm. 267,4). „Diesem Geist Christi als dem unsichtbaren Prinzip ist zuzuschreiben, dass alle Teile des Leibes sowohl untereinander als auch mit ihrem erhabenen Haupt verbunden sind, da er ganz im Haupt ist, ganz im Leib, ganz in den einzelnen Gliedern" (Pius XII., Enz. „Mystici Corporis": DS 3808). Der Heilige Geist macht die Kirche zum „Tempel des lebendigen Gottes" (2 Kor 6, 16) [Vgl. 1 Kor 3, 16–17; Eph 2,21] (Vgl. dazu auch 813, 586):

„Dieses göttliche Geschenk ist der Kirche anvertraut ... In ihr ist niedergelegt die Gemeinschaft mit Christus, das heißt der Heilige Geist, das Angeld der Unverweslichkeit, die Befestigung unseres Glaubens, die Himmelsleiter zu Gott ... Wo die Kirche, da ist auch der Geist Gottes; und wo der Geist Gottes, dort ist die Kirche und alle Gnade" (Irenäus,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

hier. 3,24,1).
Der Heilige Geist ist „in allen Teilen des Leibes das Prinzip jeder lebenspendenden und wirklich heilsamen Handlung" (Pius XII., Enz. „Mystici Corporis": DS 3808). Er bewirkt auf vielfältige Weise die Auferbauung des ganzen Leibes in der Liebe [Vgl. Eph 4,16]: durch das Wort Gottes, „das die Kraft hat, aufzubauen" (Apg 20,32); durch die Taufe, durch die er den Leib Christi bildet [Vgl. 1 Kor 12,13]; durch diejenigen Sakramente, die den Gliedern Christi Wachstum und Heilung geben; durch die „Gnade der Apostel", die unter den Gnadengaben „hervorragt" (LG 7); durch die Tugenden, die das gute Handeln bewirken; durch die vielfältigen besonderen Gaben, die sogenannten Charismen, durch die er die Gläubigen „geeignet und bereit macht, verschiedene für die Erneuerung und den weiteren Aufbau der Kirche nützliche Werke und Dienste zu übernehmen" (LG 12) [Vgl. AA 3] (Vgl. dazu auch 737, 1091 – 1109, 791).

II **Die Kirche ist heilig**

„Es ist Gegenstand des Glaubens, dass die Kirche ... unzerstörbar heilig ist. Denn Christus, der Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem Geist als ‚allein Heiliger' gepriesen wird, hat die Kirche als seine Braut geliebt, indem er sich selbst für sie hingab, um sie zu heiligen, und er hat sie als seinen Leib mit sich verbunden sowie mit der Gabe des Heiligen Geistes erfüllt zur Ehre Gottes" (LG 39). Die Kirche ist somit „das heilige Volk Gottes" (LG 12), und ihre Glieder werden „heilig" genannt [Vgl. Apg 9,13; 1 Kor 6.1; 16,1] (Vgl. dazu auch 459, 796, 946).
Die Kirche wird durch Christus geheiligt, weil sie mit ihm vereint ist; durch ihn und in ihm wirkt sie auch heiligend. Die „Heiligung der Menschen in Christus und die Verherrlichung Gottes" sind es, „auf die alle anderen Werke

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

der Kirche als auf ihr Ziel hinstreben" (SC 10). In der Kirche ist „die ganze Fülle der Heilsmittel" (UR 3) vorhanden. In ihr „erlangen wir mit der Gnade Gottes die Heiligkeit" (LG 48) (Vgl. dazu auch 816).
„Die Kirche ist schon auf Erden durch eine wahre, wenn auch unvollkommene Heiligkeit ausgezeichnet" (LG 48). Sie muß in ihren Gliedern die vollkommene Heiligkeit erst noch erreichen. „Mit so vielen und so großen Mitteln zum Heile ausgerüstet, sind alle Christgläubigen jedweden Berufs und Standes auf ihrem jeweiligen Weg vom Herrn zu der Vollkommenheit der Heiligkeit berufen, in der der Vater selbst vollkommen ist" (LG 11) (Vgl. dazu auch 670, 2013).
Die Liebe ist die Seele der Heiligkeit, zu der alle berufen sind: „Sie leitet und beseelt alle Mittel der Heiligung und führt sie zum Ziel" (LG 42).

III **Die Kirche ist katholisch**

Was heißt „katholisch"?

Das Wort „katholisch" bedeutet „allumfassend" im Sinn von „ganz" oder „vollständig". Die Kirche ist katholisch in einem doppelten Sinn:
Sie ist katholisch, weil in ihr Christus zugegen ist. „Wo Christus Jesus ist, ist die katholische Kirche" (Ignatius v. Antiochien, Smyrn. 8,2). In ihr ist der mit seinem Haupt vereinte Leib Christi in Fülle verwirklicht [Vgl. Eph 1,22–23]. Sie erhält somit von ihm „die Fülle der Mittel zum Heil" (AG 6), die er gewollt hat: das richtige und ganze Glaubensbekenntnis, das vollständige sakramentale Leben und das geweihte Dienstamt in der apostolischen Sukzession. In diesem grundlegenden Sinn war die Kirche schon am Pfingsttag katholisch [Vgl. AG 4] und sie wird es bis zum Tag der Wiederkunft Christi bleiben (Vgl. dazu auch

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

795, 815 – 816).
Sie ist katholisch, weil sie von Christus zum ganzen Menschengeschlecht gesandt worden ist [Vgl. Mt 28,19] (Vgl. dazu auch 849):

Die Kirche und die Nichtchristen . . .

„Diejenigen endlich, die das Evangelium noch nicht empfangen haben, sind auf das Volk Gottes auf verschiedene Weise hingeordnet" (LG 16) (Vgl. dazu auch 856):
Das Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk. Indem die Kirche, das Gottesvolk im Neuen Bund, sich in ihr eigenes Mysterium vertieft, entdeckt sie ihren Zusammenhang mit dem jüdischen Volk [Vgl. NA 4], „zu dem Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat" (MR, Karfreitag 13: große Fürbitte 6).
Die Beziehungen der Kirche zu den Muslimen. „Die Heilsabsicht umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Festhalten am Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einzigen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird" (LG 16) [Vgl. NA 3].
Die Verbindung der Kirche mit den nichichristlichen Religionen liegt zunächst im gemeinsamen Ursprung und Ziel des Menschengeschlechts (Vgl. dazu auch 360):
„Alle Völker sind nämlich eine Gemeinschaft und haben einen Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Antlitz der Erde hat wohnen lassen; auch haben sie ein letztes Ziel, Gott, dessen Vorsehung, Zeugnis der Güte und Heilsratschlüsse sich auf alle erstrecken, bis die Erwählten in der Heiligen Stadt ... vereint sein werden" (NA 1).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Die Kirche anerkennt bei den anderen Religionen, dass sie, wenn auch erst „in Schatten und Bildern", nach Gott suchen. Er ist ihnen noch unbekannt, aber doch nahe, da er allen Leben, Atem und alles gibt und er will, dass alle Menschen gerettet werden. Somit betrachtet die Kirche alles, was sich in den Religionen an Wahrem und Gutem findet, „als Vorbereitung für die Frohbotschaft und als von dem gegeben ..., der jeden Menschen erleuchtet, damit er schließlich das Leben habe" (LG 16) [Vgl. NA 2; EN 53] (Vgl. dazu auch 28, 856).
Das religiöse Verhalten der Menschen weist aber auch Grenzen und Irrtümer auf, die das Gottesbild entstellen (Vgl. dazu auch 29):
„Vom Bösen getäuscht, wurden ... die Menschen oft eitel in ihren Gedanken und verwandelten die Wahrheit Gottes in Lüge, indem sie der Schöpfung mehr dienten als dem Schöpfer, oder sie sind, ohne Gott in dieser Welt lebend und sterbend, der äußersten Verzweiflung ausgesetzt" (LG 16).
„**Außerhalb der Kirche kein Heil"**
Wie ist diese von den Kirchenvätern oft wiederholte Aussage zu verstehen? Positiv formuliert, besagt sie, dass alles Heil durch die Kirche, die sein Leib ist, von Christus dem Haupt herkommt:
„Gestützt auf die Heilige Schrift und die Überlieferung lehrt [das Konzil], dass diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei. Der eine Christus nämlich ist Mittler und Weg zum Heil, der in seinem Leib, der die Kirche ist, uns gegenwärtig wird; indem er aber selbst mit ausdrücklichen Worten die Notwendigkeit des Glaubens und der Taufe betont hat, hat er zugleich die Notwendigkeit der Kirche, in die Menschen durch die Taufe wie durch eine Tür eintreten, bekräftigt. Darum können jene Menschen nicht gerettet

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

werden, die sehr wohl wissen, dass die katholische Kirche von Gott durch Jesus Christus als eine notwendige gegründet wurde, jedoch nicht in sie eintreten oder in ihr ausharren wollen“ (LG 14) (Vgl. dazu auch 161, 1257). Diese Feststellung bezieht sich nicht auf solche, die ohne ihre Schuld Christus und seine Kirche nicht kennen: „Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott jedoch aufrichtigen Herzens sucht und seinen durch den Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluß der Gnade in den Taten zu erfüllen versucht, kann das ewige Heil erlangen“ (LG 16) [Vgl. D5 3866–3872].

Das Bischofskollegium und sein Haupt, der Papst

Der Papst, der Bischof von Rom und Nachfolger des hl. Petrus, ist „das immerwährende und sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielheit sowohl von Bischöfen als auch von Gläubigen“ (LG 23). „Der Römische Bischof hat kraft seines Amtes, nämlich des Stellvertreters Christi und des Hirten der ganzen Kirche, die volle, höchste und allgemeine Vollmacht über die Kirche, die er immer frei ausüben kann“ (LG 22) [Vgl. CD 2;9] (Vgl. dazu auch 834, 1369, 837).

„Das Kollegium oder die Körperschaft der Bischöfe hat aber nur Autorität, wenn es zusammen mit dem Römischen Bischof ... als seinem Haupt verstanden wird.“ Unter dieser Bedingung ist dieses Kollegium „gleichfalls ... Träger der höchsten und ganzen Vollmacht gegenüber der ganzen Kirche ... Diese Gewalt kann freilich nur unter Zustimmung des Römischen Bischofs ausgeübt werden“ (LG 22) [Vgl. ClC., can. 336].

„Die Gewalt im Hinblick auf die Gesamtkirche übt das Bischofskollegium in feierlicher Weise auf dem

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ökumenischen Konzil aus" (CIC, can. 337, § 1). „Ein Ökumenisches Konzil gibt es niemals, wenn es vom Nachfolger des Petrus nicht als solches bestätigt oder wenigstens angenommen worden ist" (LG 22).
„Insofern dieses Kollegium aus vielen zusammengesetzt ist, bringt es die Vielfalt und Universalität des Volkes Gottes, insofern es aber unter einem Haupt gesammelt ist, die Einheit der Herde Christi zum Ausdruck" (LG 22).

III **Das gottgeweihte Leben**

„Der Stand, der durch das Gelöbnis der evangelischen Räte begründet wird, ist zwar nicht Teil der hierarchischen Struktur der Kirche, gehört aber unerschütterlich zu ihrem Leben und ihrer Heiligkeit" (LG 44) (Vgl. dazu auch 2103).

Ein großer Baum mit vielen Zweigen

„So kam es, dass wie bei einem Baum, der aus einem von Gott gegebenen Keim wunderbar und vielfältig auf dem Acker des Herrn Zweige getrieben hat, verschiedene Gestalten des eremitischen oder gemeinschaftlichen Lebens und verschiedene Genossenschaften gewachsen sind, die die Hilfsmittel sowohl zum Fortschritt ihrer Mitglieder, als auch zum Wohl des ganzen Leibes Christi vermehren" (LG 43) (Vgl. dazu auch 2684).
„Von Anfang an gab es in der Kirche Männer und Frauen, die durch die Befolgung der evangelischen Räte Christus in größerer Freiheit nachzufolgen und ihn ausdrücklicher nachzuahmen verlangten und die – jeder auf seine Weise – ein Leben führten, das Gott geweiht war. Viele wählten unter dem Antrieb des Heiligen Geistes ein Einsiedlerleben, andere gaben den Anstoß zu religiösen Gemeinschaften, die von der Kirche kraft ihrer Vollmacht gern unterstützt und bestätigt wurden" (PC 1).

Die geweihten Jungfrauen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Seit den Zeiten der Apostel hat der Herr christliche Jungfrauen dazu berufen, sich in einer größeren Freiheit des Herzens, des Leibes und des Geistes ungeteilt an ihn zu binden [Vgl. 1 Kor 7,34–36]. Sie haben mit Zustimmung der Kirche den Entschluss gefaßt, „um des Himmelreiches willen" (Mt 19,12) im Stand der Jungfräulichkeit zu leben (Vgl. dazu auch 1618–1620).
Es gibt den „Stand der Jungfrauen, die zum Ausdruck ihres heiligen Vorhabens, Christus in besonders enger Weise nachzufolgen, vom Diözesanbischof nach anerkanntem liturgischem Ritus Gott geweiht, Christus, dem Sohn Gottes, mystisch anverlobt und für den Dienst der Kirche bestimmt werden" (CIC, can. 604, § 1). Durch diesen feierlichen Ritus der Jungfrauenweihe wird „die Jungfrau zu einer gottgeweihten Person, zu einem Zeichen, das auf die Liebe der Kirche zu Christus hinweist, und zu einem Bild für die endzeitliche himmlische Braut und für das künftige Leben" (OCV prænotanda 1) (Vgl. dazu auch 1537, 1672).
Der Stand der Jungfrauen steht den anderen Formen des geweihten Lebens nahe. Er verpflichtet die in der Welt lebende Frau (oder die Nonne) nach ihrem Stand und den ihr geschenkten Charismen zum Gebet, zur Buße, zum Dienst an ihren Brüdern und Schwestern und zur apostolischen Arbeit [Vgl. OCV prænotanda 2]. „Um ihr Vorhaben treuer zu halten..., können die Jungfrauen Vereinigungen bilden" (CIC, can. 604, § 2).
I Die **Gemeinschaft an den geistigen Gütern**
952 „Sie hatten alles gemeinsam" (Apg 4,32): „Nichts besitzt der wahre Christ, was er nicht mit für ein Gemeingut aller zu halten hat; darum sollen die Christen stets bereit sein, die Not der Bedürftigen zu lindern" (Catech. R. 1,10,27). Der Christ ist ein Verwalter der Güter des Herr

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

[Vgl. Lk 16,1.3] (Vgl. dazu auch 2402).
= Kleiner Fehler. Es heißt hier natürlich 'Herrn'. Oder eben natürlich optional dann 'der Dame' bzw. auch 'Herrin'.
+ Ganz ehrlich. Ich habe da wirklich Schwierigkeiten in der Verwendung des deutschen Sprachgebrauch von "Herrlichkeit" und "Dämlichkeit" !
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Katechismus_der_Katholischen_Kirche:_Prolog#III_Zielsetzung_und_Adressaten_des_Katechismus]
III **Zielsetzung und Adressaten des Katechismus**
Der vorliegende Katechismus will im Licht des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Gesamttradition der Kirche eine organische Synthese der wesentlichen und grundlegenden Inhalte der katholischen Glaubens– und Sittenlehre vorlegen. Seine Hauptquellen sind die Heilige Schrift, die Kirchenväter, die Liturgie und das Lehramt der Kirche. Er ist als „Bezugspunkt für die Katechismen oder Kompendien" gedacht, „die in den verschiedenen Regionen zu erstellen sind" (Bischofssynode 1985, Schlussbericht II B a 4).
Der vorliegende Katechismus ist hauptsächlich für die bestimmt, die für die Katechese verantwortlich sind: in erster Linie für die Bischöfe als Lehrer des Glaubens und Hirten der Kirche. Er wird ihnen bei ihrer Aufgabe, das Volk Gottes zu lehren, als Arbeitshilfe angeboten. Über die Bischöfe richtet er sich auch an die Verfasser von Katechismen, an die Priester und Katecheten. Er will aber auch eine nützliche Lektüre für alle anderen gläubigen Christen sein.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

H v B

Hildegard von Bingen vermittelt uns eine ganzheitliche Vision des Kosmos, der Natue und des darin innewohnenden Menschen. Dabei stützt sie sich sowohl auf ihre Beobachtungen aus der Umwelt als auch auf das, was sie in ihren Visionen empfangen hat.
„Von meiner Kindheit an bis zur gegenwärtigen Stunde, da ich über siebzig Jahre alt bin, sehe ich immer dieses Licht einzig in meiner Seele, und ich schaue es weder mit den Augen noch mit dem Körper noch mit den Gedanken des Herzens, noch durch Vermittlung meiner fünf äußeren Sinne. Meine Augen jedoch bleiben geöffnet und die übrigen leiblichen Sinne sind rege. Dieses Licht, das ich spüre, ist nicht an den Raum gebunden, sondern unendlich lichter als das der Sonne, und ich vermag weder Höhe noch Länge noch Breite an ihm zu erkennen. Als „Schatten des Lebendigen Lichtes" wird es mir bezeichnet. Und wie Sonne, Mond und Sterne sich in Wassern spiegeln, so leuchten mir die Schriften, Reden, Kräfte und Werke der Menschen in diesem Lichte auf."
Sämtliche Zitate im ersten Teil dieses Buches sind Hildegard von Bingens Niederschrift ihrer Visionen Liber Scivias - Wisse die Wege entnommen.

DER MENSCH IM ZENTRUM DES UNIVERSUMS

Das Universum wird dargestellt durch das Firmament, die Dreieinigkeit und den Menschen, der im Zentrum dieses

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kosmos steht.
„Ich erblickte im Geheimnis Gottes inmitten der südlichen Lüfte eine wunderschöne Gestalt. Sie hatte ein menschliches Aussehen. Ihr Antlitz war von solcher Schönheit und Klarheit, dass es leichter gewesen wäre, in die Sonne zu blicken als in dieses Gesicht. (...)"
„Die Dreieinigkeit ist ewige Bewegung, ewige Tätigkeit und besitzt dreifache Energie. Die Ewigkeit ist der Vater, das Wort ist der Sohn und der diese beiden verbindende Hauch ist der Heilige Geist. Gott hat sie im Menschen verkörpert: Es gibt tatsächlich Körper, Seele und Intelligenz. (...) Wenn (die Dreieinigkeit) in Gestalt eines Menschen erscheint, so hat sich der Sohn Gottes mit Fleische bekleidet, um den verlorenen Menschen im Dienst der Liebe zu erlösen."
„In der Mitte des Kosmos steht der Mensch, denn er ist bedeutsamer als alle übrigen Geschöpfe, die von der Welt abhängig sind. Obgleich von kleiner Statur, ist der Mensch jedoch gewaltig an Kraft seiner Seele. Sein Haupt ist nach oben gerichtet und seine Füße ruhen auf festem Grund. So vermag er alles in Bewegung zu setzen, sowohl die höchsten als auch die niedrigsten Dinge."

Hildegard von Bingen wurde ca. 1098 in Böckelheim geboren.
Da sie als Kind gebrechlich und oft krank war, wurde sie in die Obhut ihrer Tante gegeben, die Äbtissin in einem Benediktinerkonvent war. Hildegard wurde 1136 Nachfolgerin ihrer Tante. 1155 begann sie zu reisen, wobei sie Medizin und Theologie lehrte und die Verfolgung häretischer Sekten unterstützte.
Hildegard verband, wie viele im Mittelalter, die Wissenschaft mit der Theologie. So bezeichnete sie die meisten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Abhandlungen als "Visionen" und von Gott eingegeben. 1141 begann sie mit der Niederschrift des "Liber Scivias", einer mystischen Abhandlung, deren Inhalte 1147 vom Papst Eugen III. zu echten Prophezeiungen ernannt wurden. Dies stärkte ihren Einfluss auf Kirchenobere und Staatsoberhäupter.
Bereits im Jahre 1150 hatte Hildegard mit der Verfassung des "Liber Simplicis Medicinae" begonnen. Das Buch wurde später in &quotPhysica" umbenannt. Diese Enzyklopädie enthielt die Beschreibung von 230 Pflanzen, 60 Bäumen sowie zahlreichen Tieren, Steinen und Metallen. Zusammen mit der medizinischen Anwendung gab Hildegard auch jeweils den deutschen Namen an. Dadurch entwickelte sie ein erstes botanisches Namensregister in deutscher Sprache.
Ihr zweites großes Werk bestand aus fünf Büchern und beschäftigte sich mit theoretischer Medizin und Heilmittelkunde. Hildegard legte dar, wie sie sich den menschlichen Organismus vorstellte, und brachte ihre praktischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Heilkunde mit ein. Als erste in Deutschland drängte sie darauf, Wasser abzukochen. Mit ihren theoretischen Gedanken über Blutkreislauf und Nerven nahm Hildegard von Bingen zahlreiche medizinische Erkenntnisse späterer Zeiten vorweg.
In ihren zwei letzten Büchern beschrieb sie ihre für die Zeit sehr fortschrittlichen Vorstellungen über das Weltall. Detaillierte Miniaturen illustrierten die Werke. In ihrer abschließenden Kosmologie findet sich auch eine eingehende Beschreibung der wechselseitigen Einflüsse zwischen Mensch und Kosmos.
Hildegard schrieb außerdem theologische Abhandlungen,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zwei legendäre Biographien sowie Gedichte, Hymnen und ein Mysterienspiel. Die zugehörige Musik komponierte sie ebenso wie die erste von einer Frau stammenden Messe. Zu Lebzeiten wurden Hildegards Leistungen sowohl von zahlreichen Herrschern und Kirchenfürsten als auch von den von ihr geheilten Menschen gelobt und gefeiert. Ihre Werke waren selbst Jahrhunderte später noch bekannt. Hildegards Enzyklopädie der Naturgeschichte findet heute noch Verwendung. Selbst die von ihr geschriebene Messe ist noch vorhanden.
] QUELLE [https://www.uni-muenster.de/Physik/department/equality/women_and_physics/history/hildegard_von_bingen.html]

Zeittafel

1098
Hildegard kommt als letztes von zehn Kindern des Edelfreien Hildebert und seiner Frau Mechthild in Bermersheim bei Alzey zur Welt.
1112
Im Alter von 14 Jahren wird Hildegard von ihren Eltern zur Erziehung und Ausbildung in die Klause der Jutta von Sponheim auf dem Disibodenberg gegeben.
1114
Sie entscheidet sich, im Kloster zu bleiben, und legt die benediktinischen Ordensgelübde ab.
22.12.1136
Jutta von Sponheim stirbt; Hildegard wird zur neuen Meisterin/Äbtissin der Frauenklause auf dem Disibodenberg gewählt.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

1141
Sie erhält von Gott den Auftrag, ihre Visionen, die sie schon seit ihrer Kindheit begleiten, niederzuschreiben.
1147
Vollendung ihres ersten Hauptwerkes: „Liber Scivias Domini". Papst Eugen III. liest auf der Trierer Synode aus dem Buch vor und beglaubigt damit Hildegards visionäre Schau.
1150
Hildegard zieht gegen den Willen des Abtes vom Disibodenberg mit 20 Schwestern in das von ihr erbaute Kloster Rupertsberg bei Bingen.
1152
Weihe des Klosters auf dem Rupertsberg durch Erzbischof Heinrich I.
1158
Fertigstellung ihrer natur- und heilkundlichen Schriften „Physica" und „Causae et curae"; Beginn der öffentlichen Predigttätigkeit.
1163
Kaiser Friedrich Barbarossa stellt Hildegard eine Schutzurkunde für ihr Kloster aus; das zweite Hauptwerk „Liber Vitae Meritoum" wird vollendet.
1165
Hildegard gründet ein zweites Kloster in Eibingen oberhalb Rüdesheim.
1179
Über Hildegard und ihr Kloster wird ein Interdikt (Verbot aller gottesdienstlichen Handlungen) verhängt, weil sie auf dem Klosterfriedhof einen von der Kirche exkommunizierten Edelmann begraben hat. Durch wiederholten Einspruch beim Mainzer Domkapitel gelingt es Hildegard, die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Aufhebung des Interdikts zu erwirken.
17.09.1179
Hildegard von Bingen stirbt im Kloster Rupertsberg bei Bingen.
2012
Heiligsprechung
2012
Ernennung zur Kirchenlehrerin

Wie Hildegard dein Weltbild revolutionieren kann ?!

Ihr Werk ist in der Lage, viele Bereiche unseres Lebens komplett zu revolutionieren.

Ihre Visionen fordern uns auf, die Verbindung zwischen Gott und Mensch, Schöpfung und Zivilisation im Zusammenhang zu sehen und zu gestalten. Hildegard fordert uns auf unserer eigenen Spiritualität und Kreativität zu vertrauen, damit das Unmögliches möglich wird, das Unheilbare heilen kann, indem wir das Gewöhnliche mit dem Göttlichen verbinden.
Viele Menschen leben heute weit entfernt von ihrer eigenen Identität und Kreativität zu dem, was sie eigentlich schon immer tun wollten. Ob im Amt, in der Industrie, am Fließband, als Lehrer oder Banker, im Kloster oder in der Universitätsklinik, als Schwerverbrecher im Gefängnis oder im Bundestag, Tag für Tag immer das Gleiche heute wie gestern und morgen.
Auf ihrem Grabstein wird stehen: „Er/sie ist geboren, hat gearbeitet, ist gestorben und das Leben ist an ihnen spurlos vorübergegangen."

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Dabei hat Gott doch jedem einen inneren Schatz, eine Seele mit 35 spirituellen Werten, Talenten, kreativen und heilenden Kräften mit auf den Weg gegeben – eben seinen Erb - Segen!
Erst damit wird das Leben zu einem Fest, zu einer unvergeßlichen Schlittenfahrt wie es kürzlich eine Hildegard Freundin formulierte:
"Das Leben ist keine Reise zum Grab mit dem Vorsatz, dort möglichst sicher und unbeschadet anzukommen. Es ist vielmehr wie eine wilde Schlittenfahrt, die man am Ende mit einer Vollbremsung beendet. Erschöpft, verbraucht, zerschrammt und laut rufend :
Was wir alle brauchen, ist ein geistiges Fundament - nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt - und das kann nur liefern, wer die Bausteine des Lebens kennt auf denen das ganze Universum steht, wie zum Beispiel die hl. Hildegard – Lehrmeisterin für die ganze kosmische Menschheit.
Dazu gehört ein Lebensgefühl mit dem man sich im weltweiten Netz mit allen Menschen verbunden fühlt, eine Harmoniefähigkeit und ein Geborgenheitsgefühl, nach dem wir uns das ganze Leben gesehnt haben: »O Mensch, schau dir den Menschen an: Er hat Himmel und Erde und die ganze übrige Kreatur in sich selber! In ihm ist alles Verborgene schon vorhanden. Gott hat den Menschen nach dem Bauwerk des Weltgefüges, nach dem ganzen Kosmos gebildet.«
So wird der Mensch zum Partner der ganzen Schöpfung, die er achtet, hegt und pflegt und nicht zerstört, denn ... »der Mensch ist ein Bild Gottes und ein Partner aller Kreaturen der Welt. So war es Gottes Plan von Anfang an.« Der Sinn des Lebens ist, andere glücklich zu machen, um selber

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

glücklich zu werden, jeder nach seinem Vermögen: »Desgleichen ströme der Mensch ein Wohlwollen aus auf alle, die da Sehnsucht tragen. Ein Wind sei er, der den Elenden hilft, ein Tau, der die Verlassenen tröstet. Er sei wie die Regenluft, die die Ermatteten aufrichtet und sie mit Liebe erfüllt wie Hungernde.«
Und für die Erfüllung seiner Sehnsucht schuf Gott die Liebe zwischen Mann und Frau: »Als Gott Adam erschuf, empfand Adam im Schlaf ein starkes Gefühl der Liebe, als ihn Gott einschlafen ließ. Und Gott schuf für die Liebe des Mannes eine Gestalt, und so ist die Frau die Liebe des Mannes.« Hier steht nichts von Gender, Pansexualität und Erziehung zur sexuellen Vielfalt, wie es heute bereits im »gottlosen Irrwahn der verblendeten Menschenseelen« gefordert wird.
Zu dieser innigen Liebe gehört auch die Liebe Gottes zum Menschen, weil: »Der Mensch hat im Universum seine Heimat. Also sind Gott und Mensch eins, wie Leib und Seele, weil Gott den Menschen nach seinem Bild und als Gleichnis seiner selbst geschaffen hat ... Die ganze himmlische Harmonie ist ein Spiegel der Gottheit und der Mensch ein Spiegel aller Wunder Gottes ... Der Mensch hat Himmel und Erde und alles, was geschaffen ist, in sich vereinigt und alles liegt in ihm verborgen.«
Hildegard von Bingen »Ursachen und Behandlungen der Krankheiten« ...
Nicht nur der Mensch, auch die Geschöpfe haben diese Kraft in sich: »Es gibt kein Geschöpf, das nicht in sich einen Sternenstrahl Gottes trägt, sei es das Blattgrün oder sein Same, die Blüten oder sonst eine Pracht, sonst wären sie nicht ein Geschöpf.«
So wie die hl. Hildegard konnte bisher keiner die Natur des Menschen und des Universums sowie das Geheimnis des

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Lebens erklären. Das Universum ist Ursprung und Quelle der Lebensenergie zugleich, deshalb ist: »Der Mensch ist ein Wunder Gottes - homo miraculum Dei - ein Licht aus Gott, das lebt und wieder stirbt.«
Hildegard hörte sogar schon vor 800 Jahren das Geschrei der verschmutzten Elemente : »Wir können nicht mehr laufen und unsere Bahn nach unseres Meisters Bestimmung vollenden. Denn die Menschen kehren uns mit ihren schlechten Taten wie in einer Mühle von unten nach oben. Wir stinken schon wie die Pest und vergehen vor Hunger nach der vollen Gerechtigkeit ... und die Luft speit Schmutz aus, so dass die Leute nicht einmal mehr recht ihren Mund aufmachen können. Auch welkte die grünende Lebenskraft durch den gottlosen Irrwahn der verblendeten Menschenseelen.«
Jedes Jahr werden durch die rücksichtslose Industrialisierung 10.000 Tier- und Pflanzenarten für immer ausgerottet, Menschen, Flüsse, Luft und Erdreich mit Chemikalien vergiftet. Wir haben durch unseren Fortschrittswahn und Geldgier versagt.
Das Schicksal der Natur ist aber auch unser eigenes Schicksal und wir müssen lernen, alle unsere Entscheidungen im Sinne der Verantwortung für das Ganze zu treffen. Die Heilung der Menschen und der Natur beginnt, wenn wir unser Leben und unsere Entscheidung im Hinblick auf das große Zusammenleben aller Geschöpfe respektieren. Eins ist nach Hildegard sicher: Die Endphase wird eine Zeit sein, in der wir im Einklang und Harmonie mit der Schöpfung leben müssen.
Seit drei Jahren ist die hl. Hildegard das »Trojanische Pferd« im Vatikan und beeinflusst das Denken und Handeln des neuen Papstes Franziskus I.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Umweltethik, die der Papst jetzt in seiner Enzyklika »Laudato si« einfordert, basiert entscheidend auf dem Einfluss der hl. Hildegard und revolutioniert grundsätzlich auch unser Denken und Handeln, denn : » Einen anderen Halt hat der Mensch nicht, gibt er diese Natur auf, wird er von den Dämonen vernichtet und aus dem Schutz der Engel entlassen. «

Klosterfrauen + Kräuterhexen

Hildegard von Bingen in einer Beschreibung als Hexe bzw. weise Frau und ermöglicht Einblick in die Naturheilkunde sowie spirituelle Praktiken. Obwohl sie oft mit diesen Begriffen in Verbindung gebracht wird, ist es wichtig zu beachten, dass diese Bezeichnungen in ihrer Zeit anders verwendet wurden als heute und ihre Bedeutung nicht negativ oder abwertend war.
Hildegard von Bingen wird oft als eine Art "Hexe" oder "weise Frau" bezeichnet. Diese Begriffe werden verwendet, um ihre Fähigkeiten als Heilerin und ihre spirituellen Praktiken zu beschreiben.

Traditionelle europäische Medizin - Historisches -

Warum wurde Hildegard von Bingen nicht als Hexe geächtet ?
Diese Frage ist legitim und wurde mir bereits des Öfteren gestellt. Hildegard von Bingen war eine Äbtissin und lebte ungefähr 1098 bis 1179. Sie ist eine der wenigen Frauen, welche zu diesem Zeitpunkt die Fähigkeit zu schreiben und

.: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :.

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Pergament besaß. In vielen Quellen wird sie als sehr resolute Frau bezeichnet, um es freundlich auszudrücken. Medizinhistoriker gehen davon aus, dass sie ganz irdisch unter schwerer Migräne mit Aura litt, jedoch aus diesen Absencen ihre göttlichen Eingebungen formulierte. Der weiten Verbreitung ihrer Schriften kam zugute, dass sie die Pflanzen beim deutschen Namen und nicht ausschließlich in Latein benannte. Dem beginnenden rationalen Einsatz von Heilpflanzen setzte sie eine Theorie entgegen, die eine Heilung ausschließlich an den Glauben bindet. Der Begriff der „Hildegard-Medizin" ist erst 1970 aus Marketinggründen geschaffen worden. Ihr Schaffen ist dennoch als wichtige Leistung zu betrachten, gibt es doch einen umfassenden Eindruck der damaligen Kräutermedizin. In ihrem Hauptwerk, der Physica, beschreibt sie neben lustfördernden auch abortiv-wirksame Rezepte. Nicht verwunderlich, denn das Zölibat wurde erst 1139 von Papst Innozenz dem 2. aufgestellt.
Im 13. Jahrhundert beschrieb Thomas von Aquin detailliert die magischen Praktiken der Hexen, zum Beispiel den Pakt mit dem Teufel, die Hexenluftfahrt, die Tierverwandlung oder das Wettermachen. In seinen Augen waren Hexen schadensbringende Weiber. Als renommierter Denker legte er damit den theoretischen Grundstein für die spätere Ächtung von heilkundigen Frauen . Mit der Veröffentlichung des Hexenhammers im 15. Jahrhundert, fast 300 Jahre nach dem Tod der Äbtissin, begannen massenhafte Hexenverbrennungen.

Hexenkräuter . . .

Die abendländische Pflanzenheilkunde ist durch die Wirrungen und Irrungen vom 13. Jahrhundert an innerhalb

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

von Europa stark beeinträchtigt worden.
Die „kleine Eiszeit" im 13. und 14. Jahrhundert rief Hungersnöte, Mangelernährung und Schwächung der Menschen hervor. Die Städte waren überfüllt, die hygienischen Zustände katastrophal. Zwischen 1315 und 1317 dezimierte sich die europäische Bevölkerung um circa ein Drittel – die Pest wütete. Die Ärzte waren machtlos: sie stachen Pestbeulen auf, um die Körpersäfte wieder ins richtige Verhältnis zu setzen. Aderlass, Schröpfen und die Verwendung von Quecksilber und anderen Mineralien kamen immer mehr in Mode. Es kam zu einer rasanten Verbreitung von Behandlungsmethoden mit Abführmitteln, welche die Menschen weiter schwächten. Rückblickend muss man wohl zusammenfassen, dass durch die medizinischen Behandlungen mehr Menschen getötet als geheilt wurden.
Für die Pest und das Leid der Bevölkerung mussten jedoch Schuldige gefunden werden. Schon ab dem 13. Jh. verschärfte sich der Ton gegen zumeist heilkundige Frauen, Hexen.
Der Hexenhammer(1468) von Kramer stellte auch einen Wendepunkt in der Pflanzenheilkunde dar. Der Terminus der Hexenkräuter wurde geschaffen und existiert leider bis heute.
Wurden die Wirkweisen von Pflanzen bis dato eher neutral beschrieben, einschließlich der vielfältigen Anwendungsgebiete, so wurde nun die Wirkung bewertet und dieses im Kontext der Bibel. Während sich bei Hildegard von Bingen, einer Äbtissin, noch lustfördernde und abortiv wirkende Rezepte finden, wurde der Versuch unternommen diese Anwendungen komplett zu eliminieren. Es kam zu Bestrebungen, Pflanzen mit angeblich abortiven Wirkungen (zum Beispiel Sadebäume) zu verbieten und auszurotten.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Liste der verbotenen Pflanzen wurde immer länger. Besonders schlimm waren die Anwendungen in der Frauenheilkunde betroffen.
Unter Berufung auf die die Bibel Buch Moses – Genesis Vers 17: „…Und zur Frau sprach er: Ich will die Mühen deiner Schwangerschaft sehr groß machen; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären…"wurde Midweibern (Hebammen) verboten schmerzlindernde Pflanzen unter der Geburt anzuwenden – da es gegen den Wille Gottes sei.
Die abendländische Pflanzenheilkunde verkam zu einem Randgebiet, in welchem nur Mittelchen gegen Husten und zur Verdauung noch ohne Argwohn eingesetzt werden durften, um nicht der Hexerei verdächtigt zu werden.
Es verwundert, dass gerade die Mystifizierung heutzutage eine verkaufsfördernde Maßnahme darstellt und zeugt von historischer Unwissenheit.
Die Klöster setzten den Wirrungen, Völkerwanderungen und Epidemien des Mittelalters eine strenge Ordnung entgegen. Während große Teile der Bevölkerung im Analphabetismus versanken, blieb die Lese- und Schreibfähigkeit in den Klöstern erhalten. Abschriften waren tägliche Aufgaben in Mönchsklöstern. Hierzu gehörten medizinische Abhandlungen und Pflanzenbücher. Allerdings mag es zu manchem Fehler gekommen sein – nicht nur durch schlecht leserliche Handschriften, Kurzsichtigkeiten und schlechte Beleuchtung. Vieles ist heute Deutung, da es keine einheitliche Benennung der Pflanzen gab.
Zu den Schätzen der Klöster gehörten deren Heilpflanzen. In einem Klostergarten wurde nur eine Pflanze pro Beet angebaut, um Verwechslungen und Durchmischungen auszuschließen. Die klare Struktur hatte darüber hinaus den Vorteil, schnell mal einen Burschen in die Gärten zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

entsenden, ohne sich in langwierige Erklärungen und Beschreibungen zu ergehen, welche Pflanze benötigt wurde: „drittes Beet von rechts" war eine genügende und ausreichende Beschreibung.
Interessant ist es, einen genauen Blick auf die kultivierten Pflanzen zu werfen: zahlreiche Arzneipflanzen zur Behandlung von Magen-Darm-Beschwerden (bei der mittelalterlichen Küche nicht verwunderlich), entzündungshemmende und Pflanzen mit schlaffördernden Eigenschaften.
] QUELLE [https://susanzeun.com/category/traditionelle-europaeische-medizin-historisches]
] QUELLE [https://susanzeun.com/warum-wurde-hildegard-von-bingen-nicht-als-hexe-geaechtet]

„symphonialis est anima" – „die Seele ist symphonisch".

Gerade in der Geschichte der Frauenmedizin und der europäischen Pflanzenheilkunde gab es Entwicklungen, die einen Fortbestand des Wissens erschwerten und gleichzeitig heute zu Mystifizierungen führen. Dem möchte ich eine wissenschaftliche und sachliche Debatte entgegensetzen. Diese Fähigkeit machte sie sich später zunutze, um all ihr Wissen und ihre Visionen niederzuschreiben. Das wichtigste religiöse Werk stellt das „Liber Scivias Domini" (Wisse die Wege des Herrn) dar. Ihre heilkundlichen Bücher, welche in den 1970erJahren von dem österreichischen Allgemeinarzt Dr. Gottfried Hertzka wiederentdeckt wurden, sind „ Physica" (Heilkräfte der Natur) und „Causae et curae" (Ursachen und Behandlung von Krankheiten). 1147 gründete Hildegard auf dem Ruppertsberg schließlich ihr eigenes Kloster, wo sie im Alter von 81 Jahren verstarb. Ihre Heiligsprechung folgte im

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

16. Jahrhundert.
Ganzheitliches Weltbild
Die heilkundliche Lehre der Hildegard versteht sich als eine Ganzheitsmedizin, die das ZusammenspieI des Körperlichen, des Seelischen, des Kosmischen und nicht zuletzt des Religiösen berücksichtigt. Hildegard betrachtete den Einzelnen als Teil eines großen Ganzen: Mikrokosmos im Makrokosmos. „Solange sich der Mensch mit Gott und seiner Umwelt im Einklang befindet, bleibt er gesund. Krankheit entsteht, wenn dieses Gleichgewicht gestört wird."
Neben einem Leben im Einklang mit Gott sieht die Lehre Hildegards auch bestimmte Verhaltensregeln zur Gesunderhaltung vor. Dazu gehören beispielsweise ein ausgeglichener Lebensstil mit genügend Schlaf und Erholungszeit, maßvolle und gesunde Ernährung sowie ausreichend Bewegung. Hildegard war aber damals schon bewusst, dass an der Entstehung von Krankheiten in der Regel mehrere ungünstige und krank machende Faktoren beteiligt sind. Den körperlichen Bereich betreffend, zog sie die damals gelehrte VierSäfteTheorie heran. Diese vier Säfte gelbe Galle, Blut, Schleim und schwarze Galle , welche in enger Beziehung zu den vier Elementen Feuer, Luft, Wasser und Erde stehen, können durch Ernährungsfehler oder „Krankheitsstifte" in ein Ungleichgewicht geraten und zu einer Erkrankung führen.
Gleichermaßen geht aus ihren Schriften, besonders dem „Liber vitae meritorum", dem Buch der Lebensverdienste, hervor, dass auch ein seelisches Ungleichgewicht Krankheiten verursachen kann, Ungelöste Konflikte, Dauerstress und Frustration waren offensichtlich schon damals als Krankheitsauslöser bekannt.
Hildegard Heilpflanzengarten . . .

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die von Hildegard verwendeten Kräuter und Gewürze stammten vornehmlich aus dem Klostergarten. Dort wurden damals hauptsächlich mediterrane Gewürze angebaut. Im Laufe der Jahre ging sie jedoch dazu über, auch heimische Pflanzen in ihre Therapie mit: einzubeziehen. Das Wissen darüber erlangte sie teils durch den Austausch mit den einheimischen Nachbarn des Klosters, teils durch ihre Visionen. Durch den Einfluss von Handelsreisenden finden sich aber auch einige teils exotische Gewürze aus Südostasien in Hildegards Kräuterschatz. In ihren Werken beschreibt Hildegard über 100 Heilpflanzen.

S E X

Manche Erklärungsversuche Hildegards sind kulturhistorisch interessant.
Die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau ist ein Thema, das sie immer wieder in verschiedenen Schriften beschäftigt. Dabei steht sie auf der Grundlage des damaligen Wissens, was, wie bei der Zeugung des Menschen, immer noch der Stand der antiken Medizin war. Die weibliche Eizelle entdeckte man erst mit dem Mikroskop. So geht Hildegard davon aus, dass, wenn der Mann sexuell in Erregung gerät, sein Blut zu Schäumen beginnt und diesen Schaum hielt man für den männlichen Samen. Auffallend ist, dass Hildegard die Verschiedenheit von Mann und Frau bzw. von Männern und Frauen immer wieder zu erklären und zu systematisieren versucht.
Von ihr stammt die erste Beschreibung des weiblichen Orgasmus, wie überhaupt die Natürlichkeit überrascht, in der die Nonne sexuelle Dinge beschreibt.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Frage, welche sich dabei geradezu zwangsläufig stellt ! Woher wußte Hildegard das ?

FAKTEN & FIKTION

Vergleicht man Hildegards eigene Schriften, die alle auf deutsch vorliegen, mit dem, was in hunderten von Büchern als vermeintliche Hildegardmedizin vermarktet wird, kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ein paar Beispiele :

In modernen Reformhäusern gibt es unzählige sog. „Hildegard-Tees", dabei hat sie von Wasser gar nichts gehalten. Wasser sei schädlich für den Menschen, schreibt sie, Bier und Wein auf jeden Fall besser. Ganze drei Kräuter hat sie zum Überbrühen empfohlen, alle anderen setzt sie meist in Wein an.

Überall wird „Fasten nach Hildegard" angeboten, dabei findet sich in ihren Schriften keine einzige Fastenanleitung. Fasten kannte sie nur als regelmäßige religiöse Übung und als Buße für die Sünden.

Nach Hildegards Auffassung kann Fasten uns helfen, unser Leben im „richtigen Maß" zu leben, zu erfahren, wie der Geist den Körper leiten kann.

Die vielen Kochbücher nach Hildegard suggerieren, sie hätte eigene Rezepte hinterlassen. Man wird in den ca. 2500 Seiten ihres Werkes vergeblich nach einem Rezept suchen. Schon die Vorstellung, dass eine adelige Äbtissin des 12. Jh. selber gekocht hätte, ist historisch unsinnig.

Auf dem Esoterikmarkt kursieren Hildegards Aussagen über die Edelsteine. Doch ihre Begründung der Wirkung wird

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

verschwiegen: Der Teufel würde durch die Schönheit der Edelsteine an die Schönheit des Himmels vor seinem Fall erinnert werden und deshalb die Edelsteine meiden. In ihrer Überzeugung wirken die Steine also nicht aus sich heraus. Bände füllen würden all die Anregungen Hildegards, die die moderne ‚Hildegardmedizin' geflissentlich verschweigt, weil es auch eine historisch bedingte Sammlung von Kuriositäten ist. Oder wer würde wirklich empfehlen, Diamanten im Haus aufzubewahren, weil sie angeblich vor Dieben schützen ?

Die Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen interessierte sich neben Theologie auch für Naturkunde. Ausführlich beschrieb sie, welches Kraut für gesunde oder kranke Menschen geeignet sei. Aus heutiger Sicht ist mancher Tipp allerdings mit Vorsicht zu genießen.
Bei Erkältungen empfiehlt Hildegard den Rainfarn. Das sollten wir lieber nicht nachmachen, erklärt Tobias Niedenthal von der Würzburger Forschergruppe Klostermedizin. Im Interview verrät er, welche Tipps der Kirchenlehrerin auch heute noch zu empfehlen sind - und warum Hildegard als Persönlichkeit so faszniniert.
Frage: Herr Niedenthal, Sie beschäftigen sich schon seit Jahren mit Hildegard von Bingen. Haben Sie so etwas wie einen Lieblingsernährungstipp oder eine Lieblingsheilpflanze von Hildegard?
Niedenthal: Hildegard hat wie alle im Benediktinerorden im ganzen Leben zu Mäßigung aufgerufen, das finde ich ein gutes Vorbild. Außerdem hat Hildegard bei der Ernährung als eine der ersten Autorinnen auch die heimischen Pflanzen erwähnt und nicht nur – wie in der griechisch-römischen Antike – mediterrane Pflanzen.
Frage: Hildegards Ernährungstipps werden oft mit allen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

möglichen Dinkelprodukten in Verbindung gebracht – was genau hat sie denn dazu geschrieben?
Niedenthal: Den Dinkel lobt sie in der Tat sehr. Er kommt auch in ihrer Naturkunde ziemlich vorne, allerdings als letzte der Getreidesorten, also nach Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Sie formuliert ein Rezept mit Dinkel, das ist eine Art Suppe mit ganzen Körnern, vermischt mit Schmalz oder Eidotter, speziell für Leute, die sehr krank sind und wenig oder gar nicht essen können.
Frage: Dann kommen Dinkelkekse gar nicht von ihr?
Niedenthal: Es gibt bei Hildegard keine einzige Stelle, an der sie Dinkelmehl erwähnt. Entweder heißt es einfach 'Mehl', 'gutes Mehl' oder Weizenmehl, aber Dinkelmehl nennt sie nicht. Diese Suppe ist die einzige Rezeptur mit Dinkel überhaupt bei ihr.
Frage: Stimmt denn das Bild, das in Kochbüchern von ihr gezeichnet wird, mit dem Bild überein, das die Forschung von ihr hat?
Niedenthal: Eine Forschung gibt es seit ungefähr zwei Jahrhunderten – sprachwissenschaftlich, medizinhistorisch, botanisch. Davon entkoppelt ist das öffentliche Bild, das mit den Forschungsergebnissen eigentlich nichts zu tun hat und bei dem Hildegard teilweise nur als Ornament dient. Was die ganzen Kochbücher angeht, ist gut zu wissen, dass es von Hildegard kein einziges Kochrezept gibt. Was sie beschreibt, sind alles Arzneimittel. Und bei manchen Rezepten muss man mit der Dosierung aufpassen. Es sind auch Pflanzen dabei, die in höherer Dosis nicht mehr so ungefährlich sind.
Frage: Wenn man Hildegards Namen bei Google eingibt, dann gibt es aber eine ganze Fülle an Hildegard-Produkten. Ist denn überall, wo Hildegard draufsteht auch Hildegard drin?

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Niedenthal: Wie gesagt: Leider sind solche Produkte sehr oft nicht authentisch. Im Gegenteil – ich wäre grundsätzlich immer kritisch und würde etwa über Wikipedia nachprüfen, ob die jeweilige Pflanze im 12. Jahrhundert in Europa überhaupt schon verfügbar war. Einige Gemüsesorten, wie zum Beispiel die Karotte, sind heute für uns selbstverständlich, aber die gab es in dieser Form im Mittelalter noch nicht. Bei den amerikanischen Pflanzen wäre es dann vor allem der Gartenkürbis oder die Gartenbohne. Auch die Pelargonie taucht bei uns erst im 17. Jahrhundert auf, die hat Hildegard noch nicht gekannt.
Frage: Ist ihre Medizin denn auch aus heutiger Sicht noch empfehlenswert?
Niedenthal: Bei so alten Quellen muss man grundsätzlich aufpassen, das war eine ganz andere Zeit. Wir haben das hier in Würzburg in einer Doktorarbeit untersucht. Es ist dreigeteilt: Ein Teil ist noch sehr gut aus heutiger Sicht, einen Teil kann man neutral stehen. Und manches ist eben auch nicht empfehlenswert, zum Beispiel wenn sie mit giftigen Pflanzen hantiert.
Frage: Können Sie einige Beispiele nennen?
Niedenthal: Jetzt in der Erkältungszeit empfiehlt sie den Rainfarn. Aber der ist schädlich und wird heute überhaupt nicht mehr verwendet. Andere Pflanzen, die sie bei Erkältung empfiehlt, können wir heute sehr gut noch einsetzen. Das sind Ingwergewächse wie Galgant, aber auch der Fenchel, den hatte sie sehr gerne. Er ist im Grunde auch die Lieblingspflanze der ganzen Klostermedizin. Neutral würden wir aus heutiger Zeit die Körnchen des Dills bewerten. Der schadet nicht, aber man weiß, dass dessen Wirkung ein bisschen zu schwach ist und würde eher zu Anis tendieren.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Hildegard von Bingen war eine schillernde Persönlichkeit. In ihren Schriften beschäftigt sich die Kirchenlehrerin mit theologischen Themen, aber auch mit Naturkunde. Wer die ihr zugeschriebenen Dinkelrezepte mal genauer anschaut, erlebt allerdings eine Überraschung.

Frage: Was war denn Hildegards Methode als Naturkundlerin?

Niedenthal: Sie hat die ganze Natur beschrieben, aufgeteilt in neun Bücher. Die Kräuter sind nur das erste Buch, es gibt auch noch weitere Bücher über Bäume, über Tiere und Mineralien. Sie schreibt zu jedem Stichwort ihre eigenen Gedanken gemäß der alten Medizintheorie. In dieser Säfte-Lehre ist alles entweder wärmend, kühlend, austrocknend oder befeuchtend. Sie schreibt dann jeweils noch dazu, ob das Kraut oder das Mineral gut für die Gesunden oder Kranken ist.

Frage: Hat ihr Leben als Benediktinerin ihre Tätigkeit als Heilkundlerin begünstigt?

Niedenthal: Auf jeden Fall. Benedikt von Nursia, der Ordensgründer schreibt schon im sechsten Jahrhundert in seiner Regel, dass jedes Benediktinerkloster eine Krankenstation haben soll und auch entsprechende Fachleute. Es gibt die Hypothese, dass Hildegard als junge Frau, als sie in einer Frauenklause auf dem Disibodenberg wirkte, vielleicht in dieser Aufgabe tätig war. Später in ihrem eigenen Kloster auf dem Rupertsberg hatte diese Aufgabe sicherlich jemand anders inne.

Frage: Sie forschen nicht nur über Hildegard, sondern lesen auch privat gern in ihren Schriften. Was fasziniert Sie an Hildegard?

Niedenthal: Das besondere an Hildegard ist, dass sie sehr eigenständig denkt. Das ist einmalig in der europäischen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Medizingeschichte. Sie hat zwar die Autoren ihrer Zeit gekannt und war immer auf dem Boden der damaligen Medizintheorie, aber ihre Ansichten sind sehr eigen, sehr originell. Sie hat vollkommen eigenständig gearbeitet und sich fast gar nicht auf andere Autoren bezogen. Dieser Aspekt kommt in der Öffentlichkeit viel zu wenig durch.
Tobias Niedenthal schlug nach einem Studium der Betriebswirtschaft und Medienwissenschat einen anderen Weg ein. Seit Jahren ist er Mitglied der Würzburger Forschergruppe Klostermedizin. Besonders begeistert er sich besonders für die Naturkunde Hildegard von Bingens.
https://www.katholisch.de/artikel/27684-warum-hildegard-von-bingen-mit-dinkelkeksen-nichts-zu-tun-hat

Klostergründerin, Kräuterexpertin, Kirchenlehrerin: die heilige Hildegard von Bingen (um 1098-1179) ist eine der bedeutendsten Figuren der Kirchengeschichte des Mittelalters.
in Hildegard-Experte erklärt, was hilft und was nicht
Kräuterkunde nach Hildegard: Heilsam bis giftig
Ihr Rezept für Hustensaft wirkt, schmeckt aber bitter, weiß Medizinhistoriker Johannes Gottfried Mayer aus eigener Erfahrung. Von anderen Vorschlägen Hildegard von Bingens lässt er lieber die Finger.
Frage: Herr Mayer, Sie sind Experte für die Heilkunde der Hildegard von Bingen. Darin geht es vor allem um Dinkelbackrezepte, oder?
Johannes Gottfried Mayer: Hildegard von Bingen hat kein einziges Backrezept mit Dinkel verfasst. Sie lobt in ihren naturkundlichen Schriften zwar diese Getreidesorte, weil sie gesund sei und ein frohes Gemüt verschaffe, aber sie gibt keine Tipps für die Zubereitung von Speisen. Im Gegenteil.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wenn Hildegard ein Rezept empfiehlt, dann betrifft dies immer die Heilwirkung einer Pflanze. Alles andere, also sämtliche Kochbücher und Backbücher nach Hildegard sind eine reine Erfindung der Neuzeit.
Frage: Woher kam dieser Hildegard-Dinkelkult dann überhaupt?
Mayer: Ein österreichischer Arzt namens Gottfried Hertzka hatte in den 1960er Jahren begonnen, aus Hildegards Werken ein medizinisches Konzept herauszufiltern. Daraus entwickelte sich dann die sogenannte "Hildegard-Medizin". Die Getreidesorte Dinkel spielte dabei eine besondere Rolle. Hertzka verfasste ein eigenes Hildegard-Medizinbuch mit dem Titel "So heilt Gott". Daran erkennt man, dass er Hildegards heilkundliche Schriften als göttliche Offenbarung verstand und ihre Anwendungen akzeptierte, auch wenn sie in ihrer Wirkung der modernen Schulmedizin zum Teil widersprachen. Aber das tat dem Erfolg der Hildegard-Produkte keinen Abbruch. Ganze Hildegard-Kollektionen wurden herausgebracht mit Inhaltsstoffen, die der heiligen Hildegard im Mittelalter bestimmt nicht bekannt waren. Die Wirkung dieser Hildegard-Medizin ist heute wissenschaftlich hoch umstritten. Ich beschäftige mich seit Jahrzehnten mit Hildegards Werken und frage mich schon, ob ihre Werke je richtig gelesen und verstanden wurden.
Frage: Was haben Sie herausgefunden? Welche konkreten Tipps für die Gesundheit gibt Hildegard denn?
Mayer: Hildegard gibt praktische Ernährungstipps und empfiehlt morgens zum Frühstück etwas Warmes zu sich zu nehmen, also eine Suppe oder einen erwärmten Getreidebrei, damit die Verdauung in Gang komme. Im Sommer sei es besser, auf stark gewürzte Speisen zu verzichten, im Winter dagegen mehr davon zu essen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Interessant ist auch, dass sie kein Schweinefleisch mag, aber Wildbret empfiehlt. Hildegard warnt ganz allgemein vor zu fettem Essen und Völlerei. Übermäßiges Schlemmen sei ihrer Ansicht nach die Ursache für die meisten Krankheiten des Menschen. Wenn Magen und Darm gesund sind, dann ist der ganze Mensch gesund, schreibt Hildegard. Sie bringt dies in Zusammenhang mit einer guten Lebensführung. Wer ein falsches, also christlich gesprochen, ein sündhaftes Leben führt, wird krank. Nur wer die religiösen Vorschriften einhalte und immer wieder faste, bleibe gesund. Aber sie sagt auch, man solle es mit dem Fasten nicht übertreiben. Das ist zusammengefasst ihr Gesundheitsprogramm.
Frage: Empfiehlt Hildegard auch besondere Getränke?
Mayer: Ja, sie empfiehlt Wein. Man solle im Sommer mehr Wasser, Bier und verdünnten Wein zu sich nehmen und im Winter den Wein dann pur genießen. Das kommt daher, dass die Weinschorle das Getränk des Mittelalters schlechthin war, denn damit hat man seinen Wasserhaushalt kontrolliert. Es gab damals noch keinen Kaffee, keinen schwarzen Tee, keinen Grüntee und auch keine Fruchtsäfte, höchstens Most vielleicht. Hildegards Lieblingswein war der Frankenwein, der in der heutigen Mosel- und Rheingegend angebaut wird. Das war ihr Heimatwein schlechthin. Sie empfiehlt aber auch Rezepte zur Herstellung von Kräuterweinen, die als Arznei gedacht sind. Es gibt zum Beispiel einen Hustenwein aus der Andorn-Pflanze, ein wichtiges Kraut in der Klostermedizin, der mit Fenchel, Dill und Wein gekocht wird. Das soll gesund und bekömmlich sein, schmeckt aber bitter.
Frage: Haben Sie diese Wein-Anwendung schon ausprobiert?
Mayer: Ja, es hat zwar gewirkt, aber scheußlich

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

geschmeckt. Wir probieren hier in der Klostermedizinforschung viele Arzneirezepte von Hildegard aus, aber längst nicht alle. Auch zu empfehlen ist folgendes Weinrezept: Getrockneten Meerrettich pulverisieren, mit der gleichen Menge Galgant vermischen. Das Pulver in warmen Wein oder Wasser auflösen und trinken. Das soll bei Lungenleiden hilfreich sein. Man kann vieles aus Hildegards Heilkunde nachmachen, aber es ist auch Vorsicht geboten. Zum Beispiel empfiehlt Hildegard bei Epilepsie eine Handvoll Maiglöckchen zu essen. Das geht gar nicht, denn damit würde man sich selbst vergiften.
Frage: Gibt es spezielle Hildegard-Kräuter?
Mayer: Ja, das sind Kräuter, die vor ihrer Zeit in ihrer Heilwirkung noch nicht erwähnt oder entdeckt waren, aber in ihren heilkundlichen Werken eine bedeutende Rolle spielen. Hildegard von Bingen war zum Beispiel die erste, die die Ringelblume nennt und konkrete Anwendungen auf der Haut festlegt. Und sie nennt auch ein Wundkraut, das aus heutiger Sicht die Arnika sein könnte. Diese Heilpflanze wird bei stumpfen Verletzungen angewendet. Aus heutiger medizinischer Sicht ist das so auch richtig, denn die Arnika soll nicht bei tiefen Wundverletzungen verwendet werden. Mit diesem Wissen war sie eindeutig ihrer Zeit voraus. Auch die Bertramswurzel wird als typisches Hildegard-Kraut bezeichnet. Fenchel ist eines ihrer Lieblingskräuter. Auch hier nennt sie konkrete Rezepte für medizinische Anwendungen. Erstaunlich ist auch, dass sie asiatische Gewürzpflanzen kennt wie Ingwer, Muskatnuss oder Galgant. Das sind auch sogenannte Hildegard-Kräuter, aber keine Entdeckung von Hildegard selbst. Berühmt ist aber ihre Gewürztherapie mit Galgant für eine bessere Verdauung.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Frage: Ist die Hildegard-Medizin aus moderner Sicht also ein Irrtum?
Mayer: Nein, so kann man das nicht sagen, aber es braucht Umsicht in der Bewertung ihrer Anwendungen, weil noch nicht alles getestet wurde. Hildegard beschäftigte sich zwar laienhaft, aber doch intensiv mit der Pflanzenwelt, der Tierwelt, der Edelsteinkunde ihrer Zeit. Das war für eine Frau ihrer Zeit ungewöhnlich. Allein in ihrem naturkundlichen Buch "Physica" beschreibt sie 217 Pflanzen und 60 Bäume. Es ist schwer vorzustellen, dass sie alles selbst gekannt hat. Aber sie ist eine Querdenkerin ihrer Zeit. Sie empfiehlt zum Beispiel steinerne Amulette zu pulverisieren und in Arzneimittel zu mischen. Das ist interessant, war damals neu und findet sich sonst nirgendwo. Aus heutiger Sicht ist dieses Verfahren allerdings umstritten. Sie schreibt, der Edelstein Saphir solle gegen Dummheit helfen. Hildegard formuliert es so: "Wem jede Einsicht fehlt und wer doch klug sein möchte und es nicht sein kann, der soll auf nüchternen Magen oft an einem Saphir lecken." Mit solchen Aussagen sind wir mitten im Mittelalter. Hildegard hatte offensichtlich auch Humor. Wissenschaftlich bedeutsam ist hingegen, dass sie Kräuter als Arzneimittel entdeckt hat, die damals noch kaum bekannt waren. Zum Beispiel die Schlüsselblume, die bei Depressionen oder schlechter Stimmung helfen könne. Hildegard schreibt, man solle die Pflanze komplett aus der Erde herausreißen und sie auf Stirn und Herz auflegen. Ich kann mir schwer vorstellen, dass dabei eine medizinische Wirkung entstehen soll, aber zu der damaligen Zeit war diese Anwendung wohl üblich.

„Sie scheint eine sehr selbstbewusste Frau gewesen zu sein, und das fasziniert, bis heute.“

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

— Zitat: Johannes Gottfried Mayer über Hildegard von Bingen
Frage: Hat sie sich das alles nur ausgedacht?
Mayer: Nein, bestimmt nicht, denn bei einigen Pflanzen hat sie absolute Volltreffer gelandet. Der Einsatz von Ringelblume ist absolut vernünftig, genauso wie der von Andorn oder Fenchel. Daneben gibt es wie gesagt, Pflanzen, die keinerlei Wirkung haben oder giftig sind. Das muss man allerdings alles erst noch genauer prüfen. Sie beschreibt auch Anwendungen gegen Liebeszauber. Daran erkennt man, dass sie aus mündlichen Quellen wie der Volksheilkunde und aus dem mittelalterlichen Volksglauben schöpft. Sie konnte Latein und hat mit Sicherheit schriftliche Quellen genutzt, aber sie zitiert in ihren heilkundlichen Schriften "Physica" und "Causae et curae" kein anderes Werk ihrer Zeit und das ist ungewöhnlich. Sie selbst war zeitlebens immer wieder kränklich und hatte gesundheitliche Krisen. Vielleicht hat sie sich deshalb mit Heilkunde beschäftigt. Auffällig oft hat sie sich mit Augenerkrankungen oder psychischen Erkrankungen beschäftigt.
Frage: Warum glauben Sie, ist Hildegard bis heute Kult?
Mayer: Es gibt kaum eine andere Frau des Mittelalters, über die wir so viel wissen, wie über sie. Sie war eine Universalgelehrte für die damalige Zeit. Wir haben von ihr fünf Bücher, viele Briefe, eine Vita, eine Lebensbeschreibung und viele Predigten, die sie öffentlich gehalten hat. Sie scheint eine sehr selbstbewusste Frau gewesen zu sein, und das fasziniert, bis heute.
] QUELLE [https://www.katholisch.de/artikel/14777-kraeuterkunde-nach-hildegard-heilsam-bis-giftig]
Zur Person : Johannes Gottfried Mayer lehrt am Institut für Medizingeschichte der Universität Würzburg. Zudem leitet er

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

als Geschäftsführer die Forschergruppe Klostermedizin.
Zur Seite der Forschergruppe Klostermedizin :
[http://www.klostermedizin.de/index.php]
[http://www.klostermedizin.de/index.php/die-klostermedizin/die-anfaenge]

Archäologische Funde zeigen auch, dass die Wundärzte des Mittelalters bereits komplizierte Verletzungen erstaunlich erfolgreich operierten, und sie beherrschten sogar Eingriffe am offenen Schädel.
Nicht nur das: Ein Forscherteam der Universität von Nottingham entdeckt in einem mittelalterlichen Rezeptbuch die Beschreibung für eine Salbe, die sich in ersten Tests als hochwirksam gegen heutige multiresistente Keime erweist.
(Fast) Verlorenes Wissen: Mittelaltermedizin gegen multiresistente Keime | Terra X
>> 6:08
https://www.youtube.com/watch?v=ir13ACJ8dno
2015 entdeckt eine Forschergruppe um die Mittelalter-Expertin Christina Lee eine Rezeptsammlung aus dem England des 10. Jahrhunderts. Unter tausenden Rezepten fällt eines besonders auf. Dort steht: „se betsta letchdem" - das beste Rezept. Sonderlich komplex klingt die Rezeptur nicht, denn die meisten Inhaltsstoffe finden sich in der heimischen Küche. Im Rezept heißt es: Nimm Zwiebeln und Knoblauch, vermische es gut, mische Wein und Ochsengalle hinein und lasse es neun Tage in einem Kupferkessel ruhen. Doch die Umsetzung ist schwieriger als gedacht. Genaue Mengenangaben liefert der Autor nicht. Die Forscher beginnen zahlreiche Testreihen. Schließlich schlägt eine Variante an - im richtigen Mischverhältnis ergibt sich ein hochwirksames Antibiotikum – eine Salbe gegen bakterielle

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Entzündungen. Sie setzen die Salbe gegen das Bakterium Staphylococcus aureus ein, besser bekannt als MRSA. Ein gefürchteter Krankenhauskeim, der gegen fast alle modernen Antibiotika resistent ist. Eines der großen medizinischen Probleme des 21. Jahrhunderts. Hilft das „se betsta letchdem" auch gegen MRSA?

6 Medizinrezepte und Drogen aus dem Mittelalter
>>3:52
https://www.youtube.com/watch?v=nfwOVATX4i8
Oft herrscht das Bild des ungebildeten Menschen im Mittelalter vor, doch sie wussten zum Beispiel, wie man aus Rauschdrogen wirkungsvolle Medizin macht! Muskatnuss, Tollkirsche oder Opium. Im Mittelalter kannte man bereits so einige Drogen, um den Geist baumeln zu lassen oder die Stimmung zu heben. Aber vor allem wusste man sie auch für medizinische Zwecke einzusetzen, um Schmerzen zu lindern oder für Operationen zu narkotisieren. Wir stellen die überraschendsten Rezepte des Mittelalters vor.

Medizin des Mittelalters - Welt der Wunder
>> 13:59
https://www.youtube.com/watch?v=VWyuH3Q6vPc
Aderlass, Blutegel und Schädelbohrungen – Heutzutage klingen viele der mittelalterliche Behandlungsmethoden martialisch und fremd. Doch was steckte hinter den kuriosen Anwendungen und welche Erkenntnisse barg die mittelalterliche Heilkunst ? Wir begeben uns auf die Spur von Medicus, Bader und Co. !

Medizin in Mittelalter und Renaissance | Alltagsgeschichte |

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Terra X
>> 20:25
https://www.youtube.com/watch?v=lK7L6du5RbA
Das Mittelalter ist die Zeit von Burgen, Rittern und der Allmacht der christlichen Kirche. Es ist aber auch eine Welt voller Gewalt, Hunger und Krankheit. Was kann die damalige Medizin ohne Pharmaindustrie und Krankenhäuser leisten ?
Im frühen Mittelalter sind die Klöster Europas die Hüter des medizinischen Wissens. Man setzt nach dem Vorbild der Ärzte aus der Antike vor allem auf pflanzliche Heilmittel. Die bekannteste Vertreterin dieser Heilkunde ist Hildegard von Bingen.
Ab dem 13. Jahrhundert entstehen in Europa dann die ersten Universitäten. Die gelehrten Ärzte führen noch keine Operationen durch und stützen sich oft auf das, was der Körper Krankhaftes ausscheidet. Diese Ausscheidungen fördert der Arzt mit Aderlassen oder dem Verabreichen von Abführ- und Brechmitteln. So soll die Krankheitsmaterie aus dem Körper herausbefördert werden.
Im Hochmittelalter wächst die Bevölkerung. Es werden mehr Ärzte benötigt, wodurch die Bader, Barbiere aber auch weibliche Naturheilkundige zu Eckpfeilern der medizinischen Versorgung werden. Die Badestuben sind eine Mischung aus „Beautysalon" und „Arztpraxis". Ab dem 15. Jahrhundert wächst das Interesse an der menschlichen Anatomie. Die Epoche der Renaissance beginnt. Sie führt auch Wissenschaft und Medizin auf neue Wege.
Die Mediziner hinterfragen die mittelalterlichen Vorstellungen über den menschlichen Körper. Man setzt zunehmend auf die Erfahrung als neue zentrale Quelle des Wissens.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Neben der medizinischen Therapie spielen im Mittelalter und weit darüber hinaus auch magische Heilpraktiken eine wichtige Rolle. Magie und Medizin schließen sich damals nicht aus. Die „Magia Naturalis" ist Teil der damaligen Medizin und der Naturwissenschaft. Die geheimen Kräfte in der Natur sollten erforscht und genutzt werden.
//Kapitel//
00:00 Intro
00:43 Klostermedizin
03:59 Medizin als Studienfach
08:12 Bader und Barbiere
13:00 Hebammen
14:30 Medizin in der Renaissance
17:16 Magische Heilpraktiken
Weiterführende Literatur von Prof. Michael Stolberg:
Homo patiens. Körper- und Krankheitserfahrung in der Frühen Neuzeit. Böhlau-Verlag, Köln/Weimar 2003, ISBN 978-3-412-16202-3.
Die Harnschau. Eine Kultur- und Alltagsgeschichte. Böhlau-Verlag, Köln/Weimar 2009, ISBN 3-412-20318-1.
Gelehrte Medizin und ärztlicher Alltag in der Renaissance. De Gruyter Oldenbourg, München 2021, ISBN 978-3-11-070732-8.
Literatur und Quellen zum Mittelalter:
Jankrift, Kay Pert: Mit Gott und schwarzer Magie. Medizin im Mittelalter Gebundene Ausgabe – Theiss 2005.
Boockmann, Hartmut, Einführung in die Geschichte des Mittelalters (C. H.Beck Studium, München, 2007).
Fuhrmann, Horst, Einladung ins Mittelalter (Beck'sche Reihe 1473, München 2009)
Fuhrmann, Horst, Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit (Beck'sche Reihe 1357, München 2010)
Lubich, Gerd, Das Mittelalter (UTB 3106, Paderborn u. a. 2010)

REGLAS de CATHOLICA PARTE II

Alte Version des KKK von 11/10/1992 ...

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

[https://www.stjosef.at/kkk/index.php]

ETC. USW. !!!

Ad catholici sacerdotii (20. Dezember 1935) ...
Enzyklika "Ad catholici sacerdotii" von Papst Pius XI.
anlässlich seines 56. Priesterjubiläums
an die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und alle anderen Ordinarien,
die im Frieden und in Vereinigung mit dem Apostolischen Stuhle leben ...
Über das katholische Priestertum . . .
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Ad_catholici_sacerdotii_%28Wortlaut%29]

+ + +

"Ubi arcano dei consilio" (23. Dezember 1922)
Über den Frieden Christi, wie er im Reiche Christi zu suchen ist . . .
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Ubi_arcano_Dei_consilio_(Wortlaut)#An_die_gl.C3.A4ubigen_Laien]
An die gläubigen Laien . . .
Zusammenarbeit der Laien mit dem Klerus ?!
Euren Gläubigen aus dem Laienstande bringt sodann in Erinnerung, sie möchten als Laienapostel in der Stille oder in der Öffentlichkeit, natürlich in Unterordnung unter Euch und Eure Priester, die Kenntnis und die Liebe Christi verbreiten helfen und sich so den Ehrentitel verdienen: „Auserwähltes Geschlecht, königliches Priestertum, heiliger Stamm, zu eigen erworbenes Volk".
| Ubi arcano Dei consilio (Wortlaut) | 1. Brief des Petrus |

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Engste Vereinigung mit Uns und mit Christus, das ist die Bedingung, unter der allein ihre eifrige Arbeit für die Ausbreitung und Erneuerung des Reiches Christi ein wirksames Mittel zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens werden kann. Das Reich Christi nämlich bewirkt und fördert eine gewisse Gleichheit der Menschen in Recht und Würde, die alle durch das kostbare Blut Christi geadelt sind. Die aber, welche äußerlich die Vorgesetzten der andern sind, müssen das Beispiel des Herrn selbst nachahmen und rechtlich und tatsächlich die Verwalter der gemeinsamen Güter sein, folglich Diener aller Diener Gottes, in erster Linie der geringsten und ärmsten.

Warnung vor dem „rechtlichen und sozialen Modernismus . . .
Doch ist hier zu bemerken, dass dieselben sozialen Umwälzungen, welche die Notwendigkeit der genannten Zusammenarbeit von Klerus und Laien begründeten oder erhärteten, für Kurzsichtige auch neue Gefahren heraufbeschworen haben, und zwar viele und schwere. Kaum hatte sich der Kriegssturm gelegt, da wurden die Staaten durch die politischen Parteien aufgewühlt. Zügellose Leidenschaften und falsche Ideen haben derart Kopf und Herz berückt, dass nun zu befürchten steht, gerade die Besten aus Volk und Klerus könnten von den verderblichen Irrtümern angesteckt werden.
Denn wie groß ist die Zahl derer, die sich auf die katholische Lehre berufen in Sachverhalten, die Bezug haben auf staatliche Autorität und Gehorsamspflicht, Eigentumsrecht, Rechte und Pflichten der Land- und Industriearbeiter oder auf die internationalen Beziehungen und das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, auf das Verhältnis von Kirche

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und Staat, auf die Rechte des Heiligen Stuhles und des Papstes, auf die Privilegien der Bischöfe, endlich auf die Rechte Christi, des Schöpfers, Erlösers und Herrn, über Einzelne und Völker? Wenn man aber ihre Reden, ihre Schriften, ihre ganze Lebensart beachtet, könnte man glauben, dass für sie die wiederholten Lehren und Vorschriften der Päpste, namentlich Leos XIII., Pius' X. und Benedikts XV., ihre ursprüngliche Geltung verloren hätten oder gänzlich in Vergessenheit geraten wären.
Es ist dies eine neue Art des Modernismus, eines Modernismus in der Sitten-, Rechts- und Wirtschaftslehre. Wir tragen kein Bedenken, ihn ebenso entschieden zu verurteilen wie den dogmatischen Modernismus.

An die Staaten . . .
Als glückliches Vorzeichen für diese religiöse Einheit darf man jene bemerkenswerte Tatsache betrachten, die der jüngsten Vergangenheit angehört. Sie kam allen so ganz unerwartet und verursachte bei einigen wohl großen Ärger, bei Uns und Euch aber sicherlich helle Freude: die meisten Fürsten und die Lenker fast aller Staaten haben sich, von dem gleichen Friedensverlangen beseelt, nacheinander an den Heiligen Stuhl gewandt, um entweder alte Freundschaftsbande wieder anzuknüpfen oder zum ersten Male gleichsam um die Wette in diplomatische Beziehungen zum Heiligen Stuhl zu treten. Wir haben allen Grund, Uns darüber zu freuen; es erhöht nämlich das Ansehen der Kirche, bedeutet eine Anerkennung ihrer Wohltaten und lässt allen ihre einzigartige, wunderbare Kraft fühlbar werden, wodurch sie der Gesellschaft jegliches Glück, auch das zeitliche, zu verschaffen vermag. Zwar hat sie, kraft göttlichen Auftrags, direkt nur die geistlichen,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

unvergänglichen Güter im Auge. Da aber alle Güter in engster Wechselbeziehung zueinander stehen, fördert sie auch die zeitliche Wohlfahrt der Einzelnen und der Gesellschaft, und zwar so wirksam und erfolgreich, dass sie es besser nicht tun könnte, wenn sie einzig dafür eingesetzt worden wäre.
Gewiss hält sich die Kirche nicht für befugt, sich unbegründet in diese irdischen und rein politischen Fragen einzumischen. Das schließt aber nicht aus, dass sie mit Fug und Recht einschreitet, wenn der Staat die Politik als Deckmantel zur Erreichung unerlaubter Ziele gebraucht, wenn er z. B. höhere Güter, von denen das Seelenheil der Menschen abhängt, gefährdet, wenn er durch ungerechte Gesetze und Verordnungen die geistlichen Güter beeinträchtigt, wenn er die göttliche Verfassung der Kirche untergräbt oder sogar die heiligen Rechte Gottes in der Gesellschaft mit Füßen tritt.
Deshalb machen Wir uns die Gedanken und sogar die Ausdrucksweise Unseres seligen Vorgängers Benedikt XV., dessen Wir schon des öftern in diesem Schreiben gedachten, rückhaltlos zu eigen. Die feierliche Erklärung bei seiner letzten Ansprache am 21. November des vergangenen Jahres, die die Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Kirche und Staat betrifft, wiederholen und bekräftigen auch Wir: „Nie und nimmer werden Wir dulden, dass in derartige Verträge eine Bestimmung aufgenommen wird, die der Würde und Freiheit der Kirche widerspricht; denn es ist auch für das Gedeihen der bürgerlichen Gesellschaft von größter Bedeutung, besonders in unseren Tagen, dass die Kirche gegen jeden Eingriff dieser Art abgesichert sei."<ref> Benedikt XV., Konsistorialansprache In hac quidem, 21. November 1921,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

AAS XIII (1921) 522.</ref>

Schlussworte: Ermahnung zum Gebet und Segen . . .
Damit diese willkommene Gabe des Friedens recht bald den Menschen zuteil werde, ermahnen Wir inständig alle Gläubigen, sie möchten mit Uns in frommem Gebet ausharren, besonders während dieser Festtage der Geburt des Herrn, des Friedenskönigs, bei dessen Eintritt in die Welt die himmlischen Heerscharen zum erstenmal das Lied anstimmten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind".
| Ubi arcano Dei consilio (Wortlaut) | Evangelium nach Lukas |
Als Unterpfand dieses Friedens empfangt, Ehrwürdige Brüder, Unseren Apostolischen Segen; möge er als Bote des Glücks für jeden einzelnen aus Klerus und Volk, für die Staaten und die christlichen Familien, den Lebenden Wohlfahrt, den Verstorbenen die ewige Ruhe und Glückseligkeit bringen! Diesen Segen erteilen Wir zum Beweis Unseres Wohlwollens, Euch, Eurem Klerus und Volk aus ganzem Herzen.

REGLAS de CATHOLICA PARTE III SOZIALLEHRE . . .

"Quadragesimo anno" (15. Mai 1931)
[https://www.vatican.va/content/pius-xi/la/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19310515_quadragesimo-anno.html]
Über die Gesellschaftliche Ordnung, ihre Wiederherstellung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft zum 40. Jahrestag des Rundschreibens Leo's XIII. "Rerum novarum",
[https://de.wikipedia.org/wiki/Quadragesimo_anno
[https://www.kathweb.de/lexikon-kirche-religion/q/quadragesimo-anno-enzyklika.html]
Quadragesimo anno (lateinisch für „im vierzigsten Jahr“) ist eine am 15. Mai 1931 von Papst Pius XI. veröffentlichte Enzyklika. Ihr Name leitet sich aus den Anfangsworten der Einleitung ab und bezieht sich auf den vierzigsten Jahrestag der Veröffentlichung der Enzyklika Rerum novarum unter Papst Leo XIII. (Der Titel wird auch mit „QA“ abgekürzt.)
Die Enzyklika Quadragesimo anno von Papst Pius XI. (1931) wurde maßgeblich von Jesuiten um Gustav Gundlach und vom „Königswinterer Kreis“ vorbereitet (vor allem durch Hauptautor Oswald von Nell-Breuning).
In seiner Einleitung geht Papst Pius XI. auf das Rundschreiben Leos XIII. ein, hier heißt es: „Vierzig Jahre sind verflossen, seit Unser Vorgänger seligen Andenkens, Leo XIII., sein herrliches Rundschreiben Rerum novarum ergehen ließ. In dankbarer Freude ergreift der ganze katholische Erdkreis diesen Anlass, um das Gedenken verdientermaßen feierlich zu begehen.“
Nach Rerum novarum war Quadragesimo anno die wichtigste Enzyklika, die sich den Fragen der Industriegesellschaft widmete. Die Enzyklika spricht, über die Arbeiterfrage hinaus, die gesellschaftliche Ordnung insgesamt an. Sie drängt auf Gesellschaftsreformen und entfaltet unter diesem Aspekt die Gedanken des Subsidiaritätsprinzips und der beruflichen Ordnung.
Das Prinzip der Subsidiarität garantiere gesellschaftliche Freiräume. Sie suche nach Wegen der angemessenen Hilfe

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

durch staatliche oder kommunale Stellen. Gemäß dem katholischen Soziologen Bossle ist die zentrale Aussage dieser päpstlichen Sozialenzyklika, dass die Welt nur durch Beachtung der Subsidiarität als Kern eines föderalistischen Staatssystems den Weg in eine freiheitliche und menschenwürdige Ordnung finden könne.
[https://homepage.univie.ac.at/christian.sitte/PAkrems/zerbs/volkswirtschaft_I/beispiele/wio_b07.html]

: Papst Leo XIII. Enzyklika "RERUM NOVARUM" (1891) :
[https://www.iupax.at/dl/OmnLJmoJnnmJqx4KJKJmMJMLMm/1891-leo-xiii-rerum-novarum.pdf]
: Dokumente zur Katholischen Soziallehre :
[https://www.iupax.at/pages/iustitiaetpax/soziallehre/dokumentezursoziallehre]

Teil 1: 120 Jahre „Rerum novarum“ (15. Mai 1891) von Papst Leo XIII
Ausbeutung der Arbeitnehmer:
„Die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; ihre persönliche Würde...werde stets heilig gehalten;...unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenem Gewinne auszubeuten und sie nur so hoch anzuschlagen, als ihre Arbeitskräfte reichen.“ (Enzyklika „Rerum novarum“, Ziff. 16)
Wer hätte gedacht, dass diese päpstliche Botschaft zur Würde des arbeitenden Menschen in der Zeit der Industrialisierung heute im Jahr 2011 immer noch sehr aktuell ist. Denken wir dabei an die verschiedenen Formen von prekären Arbeitsverhältnissen – angefangen mit den 1,- € Jobs über unbezahlte Praktika bis hin zur ausufernden Leiharbeit.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Lohnvereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern:
„Wenn also auch immerhin die Vereinbarung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, insbesondere hinsichtlich des Lohnes, beiderseitig frei geschieht, so bleibt dennoch eine Forderung der natürlichen Gerechtigkeit bestehen – die nämlich, dass der Lohn nicht etwa so niedrig sei, dass er einem genügsamen, rechtschaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abwirft. Diese schwerwiegende Forderung ist unabhängig von dem freien Willen der Vereinbarenden. Gesetzt, der Arbeiter beugt sich – aus reiner Not oder um einem schlimmeren Zustande zu entgehen – den allzu harten Bedingungen, die ihm nun einmal vom Unternehmer auferlegt werden, so heißt das Gewalt leiden, und die Gerechtigkeit erhebt gegen einen solchen Zwang Einspruch.“ (Enzyklika „Rerum novarum“, Ziff. 34)
Angesichts dieser deutlichen Aussage: Wie hätte heute 120 Jahre danach Papst Leo XIII. die Vereinbarungen bzw. Tarifverträge zwischen manchen Betrieben und den christlichen Gewerkschaften wohl beurteilt?
Überforderungen der arbeitenden Menschen:
„Die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit erheben Einspruch gegen Arbeitsforderungen von solcher Höhe, dass der Körper unterliegt und der Geist sich abstumpft. Wie im Menschen alles seine Grenzen hat, so auch die Leistungsfähigkeit bei der Arbeit, und über die Schranken des Vermögens kann man nicht hinausgehen. Die Arbeitskraft steigert sich freilich bei Übung und Anpassung, aber nur dann verspricht sie die wirklich zukömmliche Leistung, wenn zur rechten Zeit für Unterbrechung und Ruhe gesorgt ist.“ (Enzyklika „Rerum novarum“, Ziff. 33)

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Diese päpstliche Aussage galt damals der körperlichen Kraft der Arbeiter bei der Verrichtung der schweren physischen Fabrikarbeit. Heute gilt sie aber genauso für die stark zunehmenden psychischen Belastungen in der Arbeitswelt, die beispielsweise bei Burn-Out oder Mobbing entstehen. Ich meine, als KAB sollten wir den Finger deutlich in diese psychischen Wunden legen, die vielen arbeitenden Menschen in der kommenden Zeit noch tiefer geschlagen werden.
(Charles Borg-Manché, KAB-Diözesan- und Landespräses)
[https://www.kabdvmuenchen.de/Nachrichten/69]

Teil 2: 80 Jahre „Quadragesimo anno" (15. Mai 1931)
Das Prinzip der Subsidiarität:
„Wie das, was von einzelnen Menschen auf eigene Initiative und in eigener Tätigkeit vollbracht werden kann, diesen nicht entrissen und der Gemeinschaft übertragen werden darf – so ist es ein Unrecht und zugleich ein schwerer Schaden und eine Störung der rechten Ordnung, das auf eine größere und höhere Gemeinschaft zu übertragen, was von kleineren und untergeordneten Gemeinschaften erreicht und geleistet werden kann. Denn jede Gesell-schaftstätigkeit ist ja ihrem Wesen und ihrer Natur nach subsidiär – sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen, darf sie aber niemals zerstören oder aufsaugen." (QA 79)
Dieses Subsidiaritätsprinzip wurde erstmals von Papst Pius XI. deutlich formuliert. Es ist ein Prinzip, das für den Schutz der Menschenwürde grundlegend ist. Denn es beinhaltet zweierlei: Einerseits das Recht der kleineren Einheiten (Individuum, Familie, Gemeinde, usw.) auf Eigeninitiative, Selbstorg-anisation und Selbstbestimmung – und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

andererseits die Pflicht der jeweiligen übergeordneten Institutionen, dieses Recht nicht zu schmälern, sondern vielmehr die dazu notwendige Unterstützung („subsidium") zu gewähren. Das Subsidiaritätsprinzip ist von entscheidender Bedeutung für das fried-volle und gerechte Zusammenleben der Menschen in allen Bereichen – in Politik, Gesellschaft, Wirt-schaft, Arbeitswelt und Kirche – und zwar auf lokaler, nationaler, europäischer und weltweiter Ebene. Daher darf es weder ignoriert noch falsch interpretiert werden. Doch leider wird dieses Prinzip in den letzten Jahren von den politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen oft einseitig verstanden und schlicht mit dem Begriff „Eigenverantwortung" gleichgesetzt. Dagegen macht das gemeinsame Kirchenwort (1997) ganz deutlich: „Subsidiarität heißt: zur Eigenverantwortung befähigen; Sub-sidiarität heißt nicht: den Einzelnen mit seiner sozialen Sicherung allein zu lassen." (Ziff. 27)
Primat der Politik über die Wirtschaft:
„Der freie Wettbewerb, innerhalb der gehörigen Schranken gehalten, mehr noch die wirtschaftliche Macht, sind der öffentlichen Gewalt in allem, was deren Amtes ist, entschieden unterzuordnen. Das menschliche Gemeinschaftsleben insgesamt ist durch die öffentlichen Einrichtungen...den Anforderungen der Gemeinwohlgerechtigkeit entsprechend zu gestalten, womit es nicht ausbleiben kann, dass auch jener überaus bedeutsame Zweig gesellschaftlichen Lebens, den die Wirtschaft ausmacht, zur rechten und gesunden Ordnung sich zurückfindet." (QA 110)
Dieser Grundgedanke der Katholischen Soziallehre ist heute aktueller denn je – da der übermächtige Einfluss der Wirtschaft über die Politik – oft unter dem Vorwand der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Globalisierung – in den letzten Jahrzehnten massiv zugenommen hat. Die um sich greifende Ökonomisierung ganzer Lebens-bereiche sowie öffentlicher Güter (wie z.B. Bildung, Gesundheitswesen, öffentlicher Transport, Energie- und Wasserversorgung), der gewaltige Lobbyismus der Wirtschaftsverbände, die Einrichtung von Büros in Regierungsministerien für Mitarbeiter von Unternehmen, die Einbindung von politischen Mandatsträgern in die Aufsichtsräte von Konzernen – all das widerspricht eindeutig der Gemeinwohlgerechtigkeit. Die politisch Verantwortlichen sind dringend dazu verpflichtet, das Primat des Staats über die Wirtschaft wieder herzustellen. Denn die Wirtschaft ist für alle Bürgerinnen und Bürger da – nicht nur für die Konzernleitungen, die Aktionäre oder einige wenige Reiche.
Regulatives Prinzip der Wirtschaft: die Soziale Gerechtigkeit
„Um segenbringend für die Menschheit zu sein, bedarf die Wirtschaft selbst kraftvoller Zügelung und weiser Lenkung; diese Zügelung und Lenkung kann es sich aber nicht selbst geben. Höhere und edlere Kräfte müssen es sein, die die wirtschaftliche Macht in strenge und weise Zucht nehmen: die soziale Gerechtigkeit und die soziale Liebe!“ (QA 88)
In seiner Enzyklika stellt Papst Pius XI. eindeutig fest, dass der Markt und die Wettbewerbsfreiheit kein regulatives Prinzip der Wirtschaft sein können. Denn der freie Markt ist total blind für die Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens: Menschenwürde, Subsidiarität, Solidarität und Nachhaltigkeit. Er erweist sich auch als ganz unfähig, wirtschaftliche Effizienz mit gerechter Verteilung der Güter und mit der Umweltverträglichkeit des Wirtschaftens zu verbinden. Für den Papst ist daher die soziale Gerechtigkeit das entscheidende Regulativ der Wirtschaft – denn eine Wirtschaft ohne soziale Bindung und Kontrolle artet oft

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

genug in eine Wirtschaftsdiktatur aus.
(Charles Borg-Manché, KAB-Diözesan- und Landespräses)
[https://www.kabdvmuenchen.de/Nachrichten/69]

Teil 3: 50 Jahre „Mater et magistra" (15. Mai 1961)
Verteilungsgerechtigkeit als Maßstab wirtschaftlichen Wohlstands:
„Der wirtschaftliche Wohlstand eines Volkes ist weniger zu bemessen nach der äußeren Fülle von Gütern, über die seine Glieder verfügen, als vielmehr nach ihrer gerechten Verteilung, so dass alle im Lande etwas davon für die Entfaltung und Vervollkommnung ihrer Persönlichkeit erhalten; denn das ist das Ziel, auf das die Volkswirtschaft ihrer Natur nach hingeordnet ist." (MM 74)
Im Absatz davor (Ziff. 73) betont Papst Johannes XXIII., dass „dem wirtschaftlichen Fortschritt der soziale Fortschritt entsprechen und folgen muss, so dass alle Bevölkerungskreise am wachsenden Reichtum der Nation entsprechend beteiligt werden." Daraus folgt für ihn, dass der wirtschaftliche Wohlstand eines Landes nicht im angehäuften Gesamtvermögen des Volkes besteht, sondern vielmehr in der gerechten Verteilung dieses Reichtums. Die Verteilungsgerechtigkeit war schon immer zu Recht wesentlicher Bestandteil der Katholischen Soziallehre und sie ist es noch. Doch leider scheint sie heute in Politik und Wirtschaft, aber auch in jüngsten bischöflichen Impulspapieren wenig bis keine Bedeutung mehr zu haben. Es wird eher von Chancengerechtigkeit, von Leistungs- und Beteiligungsgerechtigkeit gesprochen. Dabei wird die schlichte Tatsache verschwiegen, dass ohne ausreichende materielle Mittel – also ohne Verteilungsgerechtigkeit – die Teilhabechancen benachteiligter Menschen und bedürftiger

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Familien so gut wie nicht vorhanden sind.
Ziel und Aufgabe der Steuerpolitik:
„Was die Besteuerung angeht, so kommt es unter der Rücksicht von Gerechtigkeit und Billigkeit vor allem darauf an, die Lasten entsprechend der unterschiedlichen Steuerkraft der Bürger zu verteilen.“ (MM 132)
Diese schlichte Aussage des Papstes ist heute noch brennend aktuell. Das zeigt sich am ständig wiederkehrenden öffentlichen Gerede von Steuersenkungen aus dem Kreis der Regierungsparteien – was sehr häufig irreführend ist. Denn alle bisherigen „Reformkonzepte“ und Vorschläge zu Steuersenkungen begünstigen letzten Endes in erster Linie oder ausschließlich die Reichen und Besserverdiendenden. Ziel der Steuerpolitik ist aber eine gerechte Verteilung der finanziellen Lasten zwischen Arm und Reich als entscheidender Beitrag zum sozialen Ausgleich in unserer Gesellschaft – eine wesentliche Aufgabe der Politik, die sie heute leider immer noch nicht erfüllt.
Die Gesellschaft um des Menschen Willen:
„Nach dem obersten Grundsatz dieser (katholischen Sozial-)Lehre muss der Mensch der Träger, Schöpfer und das Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen sein. Und zwar der Mensch, sofern er von Natur aus auf Mit-Sein angelegt und zugleich zu einer höheren Ordnung berufen ist, die die Natur übersteigt und diese zugleich überwindet.“ (MM 219)
Hier macht Johannes XXIII. ganz deutlich, dass der Mensch aufgrund seiner unantastbaren Würde im Mittelpunkt allen gesellschaftlichen Lebens steht und stehen muss – dass also die Gesellschaft und alle ihre Institutionen um des Menschen Willen da sind, und nicht umgekehrt. In der italienischen Originalfassung heißt es richtiger Weise: Der Mensch ist Träger, Schöpfer und Ziel gesellschaftlichen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Lebens und er muss es folglich auch sein. Dazu schrieb Prof. v. Nell-Breuning vor 30 Jahren: „Jeder Mensch soll als das, was er ist, auch geachtet und behandelt werden; das geschieht bekanntlich nicht mit Notwendigkeit, sondern dagegen kann verstoßen werden und wird tatsächlich in größtem Ausmaß verstoßen.“ Diese Beurteilung trifft heute leider noch zu – wie an den ungerechten, menschenunwürdigen Entwicklungen der letzten Jahre in der Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Gesundheits-, Renten- und Wirtschaftspolitik unseres Landes unschwer zu erkennen ist. (Charles Borg-Manché, KAB-Diözesan- und Landespräses)
[https://www.kabdvmuenchen.de/Nachrichten/70]

Teil 4: 40 Jahre „Octogesima adveniens“ (14. Mai 1971)
Die Gleichberechtigung der Frau:
„In vielen Ländern dringt man bereits stark darauf,...durch gesetzliche Bestimmung jede ungerechtfertigte Benachteiligung der Frau gegenüber dem anderen Geschlecht aufzuheben und ihr die volle, ihrer Würde entsprechende Gleichberechtigung einzuräumen. ...Was dies angeht, müssen die künftig zu erlassenen Gesetze darauf achten, das, was der Frau durch ihre physische Konstit-ution als ihre besondere Aufgabe vorgegeben ist, zu schützen, zugleich aber ihre Unabhängigkeit als Person und ihre Gleichberechtigung im kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben anzuerkennen.“ (OA13)
Für viele Menschen ist es vielleicht überraschend, dass schon vor 40 Jahren Papst Paul VI. den Erlass von Gesetzen zugunsten der Unabhängigkeit und Gleichberechtigung der Frau befürwortet. Bezeichnend und bedauerlich ist allerdings, dass diese Gleichberechtigung nach Aussage des Papstes nur im kulturellen, wirtschaftlichen und politischen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Leben anzuerkennen ist – der kirchliche Bereich bleibt ausgespart. Die Verlautbarung der Römischen Bischofsweltsynode „Gerechtigkeit in der Welt", die im gleichen Jahr einige Zeit später veröffentlicht wurde, ging da einen Schritt weiter. Darin heißt es: „Desgleichen fordern wir für die Frauen den ihnen gebührenden Anteil an der Verantwortung und überhaupt am öffentlichen Leben, nicht zuletzt in der Kirche." (Ziff. 43)
Die Mitbestimmung in Staat und Gesellschaft:
„Der Übertritt (aus dem Bereich der Wirtschaft) in die Politik ist ein deutliches Zeichen dafür, wie sehr der heutige Mensch nach mehr Mitverantwortung und Mitentscheidung verlangt. Je höher die Kultur steht, je stärker der Sinn für Freiheit wird, und je mehr der Mensch zu der Einsicht kommt, wie schwerwiegend die unter den Ungewissheitsbedingungen von heute getroffenen Entscheidungen sich auf die Lebensbedingungen der Zukunft auswirken können, um so dringender wird dieses berechtigte Verlangen." (Ziff. 47)
Papst Paul VI. erinnert daran, dass sich die Mitverantwortung und Mitbestimmung der Menschen nicht auf den Bereich der Wirtschaft beschränken lässt, sondern zu Recht auch den gesellschaftlichen und staatlichen Raum umfassen muss. Trotz der vermehrten Komplexität der anstehenden politischen Entscheidungen und der Abhängigkeit von unberechenbaren Zufallsfaktoren spricht er sich für „dem heutigen Leben angepasste Formen einer echten Volksherrschaft", die dazu ermutigen sollen, „dass immer mehr Menschen an der Vorbereitung von Entscheidungen, an den Entscheidungen selbst und an deren Ausführung beteiligt werden." Wie hochaktuell und wegweisend diese Aussage ist, erlebten und erleben wir in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

diesen letzten Monaten bei der Ausführung von konkreten politischen Projekten, wie Stuttgart 21 oder die 3. Startbahn des Münchner Flughafens.
Der Einsatz der Christen in der sozialen Frage:
Es genügt nicht, allgemeine Grundsätze dem Gedächtnis der Menschen einzuhämmern, gute Vorsätze zu beteuern, schreiende Ungerechtigkeiten anzuprangern, mit prophetischem Freimut Strafgerichte anzukündigen. Alles das bedeutet nichts, wenn damit nicht verbunden ist das Ernstnehmen der eigenen Verantwortung und ein entsprechend entschlossenes Handeln.“ (Ziff. 48)
Im abschließenden Teil seines Schreibens ruft uns der Papst in Erinnerung, dass die Kirche in der sozialen Frage stets eine doppelte Aufgabe erfüllt: Einerseits die Verkündigung der Frohbotschaft als Orientierung für die Menschen und andererseits der tatkräftige Dienst am Menschen. Dem Papst ist bewusst, dass allein das Verkünden von allgemeinen Prinzipien und das Anprangern von schreienden Ungerechtigkeiten nicht genügt, sondern dass es auf das entschlossene Handeln letztlich ankommt. Im KAB-Grundsatzprogramm heißt es sogar: „Für die KAB ist Gerechtigkeitshandeln wesentlicher Bestandteil der Glaubensverkündigung.“ Zu diesem konkreten Gerechtigkeitshandeln ermahnt und ermutigt Paul VI. „alle Glieder der christlichen Familie“, denn: Christsein bedeutet sozial und politisch handeln!
(Charles Borg-Manché, KAB-Diözesan- und Landespräses)
[https://www.kabdvmuenchen.de/Nachrichten/71]

Teil 5: 30 Jahre „Laborem exercens“ (14. September 1981)
Arbeit ist weit mehr als Erwerbsarbeit
„Durch Arbeit muss sich der Mensch sein tägliches Brot

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

besorgen, und nur so kann er beständig zum Fortschritt von Wissenschaft und Technik sowie zur kulturellen und moralischen Hebung der Gesellschaft beitragen, in Lebensgemeinschaft mit seinen Brüdern und Schwestern. Hier geht es um jede Arbeit, die der Mensch verrichtet, unabhängig von ihrer Art und den Umständen; gemeint ist jedes menschliche Tun, das man unter der reichen Vielfalt der Tätigkeiten, deren der Mensch fähig ist und zu denen ihn seine Natur, sein Menschsein, disponiert, als Arbeit anerkennen kann und muss." (LE, Segen)
Erstmals wird in einer Sozialenzyklika „Arbeit" in einem umfassenden Sinn verstanden und behandelt. Für Papst Johannes Paul II. bedeutet menschliche Arbeit weit mehr als Erwerbsarbeit. Gleich zu Beginn von „Laborem exercens" macht er deutlich, dass er jede Art von menschlicher Betätigung als Arbeit ansieht, die das Merkmal der Menschenwürde trägt. Die KAB spricht hier von der „Triade der Arbeit" – d.h. von den drei Grundformen der menschlichen Arbeit – Erwerbsarbeit, Familienarbeit, ehrenamtliche Gemeinwesen bezogene Arbeit. Alle drei Arten sind für unsere Gesellschaft und Wirtschaft von entscheidender Bedeutung. Sie müssen daher von der Politik als gleichwertig und gleichrangig anerkannt und gefördert werden. Ziel dabei ist die Schaffung einer neuen zukunftsfähigen „Tätigkeitsgesellschaft", in der diese drei gleichermaßen notwendigen Bereiche menschlicher Arbeit durchlässiger werden, damit Frauen und Männer gleichberechtigt an allen drei Arbeitsformen teilhaben und zugleich eine angemessene soziale Sicherung genießen dürfen.
Der gerechte Lohn – Dreh- und Angelpunkt der Sozialethik
„In jedem System, unabhängig von dem ihm

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zugrundeliegenden konkreten Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, bleibt die Bezahlung, das heißt der Lohn für die geleistete Arbeit, der konkrete Weg, der den meisten Menschen den Zugang zu jenen Gütern eröffnet, die zur gemeinsamen Nutznießung bestimmt sind, seien es die Güter der Natur, seien es die Erzeugnisse der Produktion. Zu beiden Arten hat der Arbeitende durch die Bezahlung Zugang, die er als Entlohnung für seine Arbeit erhält. Somit wird gerade die gerechte Bezahlung jeweils zum Prüfstein für die Gerechtigkeit des gesamten sozio-ökonomischen Systems und für sein rechtes Funktionieren.“ (LE 19)
Hier erklärt Johannes Paul II. unmissverständlich, die gerechte Entlohnung der geleisteten Arbeit sei der Dreh- und Angelpunkt der Sozialethik – ja sie sei sogar der Prüfstein für die Gerechtigkeit des gesamten sozio-ökonomischen Systems. Als gerechten Lohn bezeichnet der Papst eine Bezahlung, die ausreicht, um menschenwürdig leben, eine Familie gründen und angemessen unterhalten zu können. Angesichts der heutigen Lage in unserem Land, in dem Millionen Menschen mit Niedrig-, ja Hungerlöhnen abgespeist werden, ist die KAB gemeinsam mit den Gewerkschaften fest davon überzeugt, dass eine solche gerechte Bezahlung nur durch die Einführung eines flächendeckenden, armutsfesten, gesetzlichen Mindestlohns gesichert werden kann. Das Argument, ein solcher gesetzlicher Mindestlohn würde Arbeitsplätze gefährden, ja vernichten, ist schon längst durch empirische Untersuchungen widerlegt worden. Dennoch werden von vielen Ökonomen, die nur auf am Schreibtisch erstellten Modellrechnungen verweisen, weiterhin systematisch ignoriert.
Die Arbeit als Teilnahme am Werk des Schöpfers

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

„Im Wort der göttlichen Offenbarung ist diese fundamentale Wahrheit zutiefst eingeprägt, dass der Mensch, als Abbild Gottes geschaffen, durch seine Arbeit am Werk des Schöpfers teilnimmt und es im Rahmen seiner menschlichen Möglichkeiten in gewissem Sinne weiterentwickelt und vollendet, indem er unaufhörlich voranschreitet in der Entdeckung der Schätze und Werte, welche die gesamte Schöpfung in sich birgt.“ (LE 25)
Im letzten Teil seiner Enzyklika entfaltet Johannes Paul II., erstmalig in der katholischen Soziallehre, den Grundgedanken einer „Spiritualität der Arbeit“, deren Entwicklung eine besondere Aufgabe der Kirche sei. Ausgangspunkt einer solchen Spiritualität ist für den Papst die grundlegende Botschaft, dass der Mensch durch seine Arbeit gewissermaßen Anteil nimmt an Gottes Schöpfungswerk, es fortführt und zur Vollendung bringt. Aus dieser spirituellen Sicht der menschlichen Arbeit folgt für mich, dass die bei vielen selbstverständliche Trennung zwischen dem Sakralen und dem Profanen im Leben entschärft werden muss – dass also die Christen jede gewöhnliche, alltägliche Tätigkeit als Mittel und Weg der Teilnahme am Wirken Gottes, an seinem Schöpfungswerk in dieser Welt ansehen. Doch von einem solchen Bewusstsein sind die meisten Christen heute leider immer noch weit entfernt.
(Charles Borg-Manché, KAB-Diözesan- und Landespräses)
[https://www.kabdvmuenchen.de/Nachrichten/72]

„Financial Crimes“: Staatliche Sparpakete für die Zocker im Finanzcasino (2010)
„Zwei Jahre nach der Lehman-Pleite ist die Weltwirtschaftskrise nur für die Vermögenden vorbei“, sagt

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Rainer Forster (KAB Taufkirchen). „Banken sind mit staatlichen Rettungspaketen gestützt worden, die milliardenschweren Kosten der Krise werden auf die Ärmsten abgewälzt". Banken müssen endlich streng reguliert werden. Es ist unrecht, dass Bürgerinnen und Bürger die Kosten der Krisen bezahlen müssen.
„Es ist dringend an der Zeit, eine Finanztransaktionssteuer sowie eine Vermögenssteuer einzuführen und die spekulativen Geschäfte einzudämmen", da sind sich auch Michaela Götz (KAB) sowie Irmgard Fischer (Kath. Betriebsseelsorge) einig.
Vom Schneefall ließen sich die drei nicht entmutigen, 200 Exemplare der „Financial Crimes" unters Volk zu bringen. Die Zeitung wurde von Attac zur Verfügung gestellt und beinhaltet Hintergrundberichte über Ursachen und Folgen der Finanzkrise.
[http://www.steuer-gegen-armut.org]
[http://www.vermoegensteuerjetzt.de]
[http://www.financial-crimes.net]
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
Michaela Götz
Untere Hauptstr. 1
85356 Freising
Tel. 08161 - 21329
e-mail: M.Goetz@kabdvm. de
[https://www.kabdvmuenchen.de/Nachrichten/73]

Arbeit. Macht. Sinn.

LEITANTRAG ZUM DIÖZESANTAG
[https://www.kabdvmuenchen.de/files/Downloads/KAB-Di%C3%B6zesantag%20M%C3%BCnchen%202017_Leitantrag%20Arbeit.%20Macht.%20Sinn.pdf]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands hat mit diesem Papier die inhaltliche Arbeit der nächsten Jahre festgeschrieben.
Wir bieten Ihnen hier alle Infos ...
[https://www.kab-mainz.de/service/downloads/krefelder-beschluss]

- **Als pdf-Datei . . .**

Krefelder Beschluss - deutsche Fassung
- Portugiesische Fassung
- Spanische Fassung
- Französische Fassung
- Englische Fassung
- Italienische Fassung

Der Flyer als pdf-Datei

- Der Flyer

.... als PowerPoint

- Krefelder Beschluss als PPT

.... in "einfacher Sprache"

- Der Krefelder Beschluss in "einfacher Sprache"

.... als PPT in Mac-Version

- Der Krefelder Beschluss als PPT in Mac-Version

.... als Zusammenfassung von Timo Freudenberger, DV Hildesheim

- freudenberger_Zfg_Leitantrag.pdf

.... mit Texten von Timo Freudenberger, DV Hildesheim

- freudenberger_Leitantrag_Macht.pdf

: 01.03.2023 : Strukturelle Ungleichheit schafft Altersarmut

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

bei Frauen
„Es ist eine Schande, dass mehr als die Hälfte der Frauen trotz Vollzeitbeschäftigung maximal nur mit einer Rente in Höhe der Grundsicherung rechnen kann", betont Beate Schwittay, Bundesvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands aus Anlass des diesjährigen Equal-Pay-Day am 7. März.
[https://www.kab-mainz.de/themen/aktuelles/uebersicht/detailansicht/article/strukturelle-ungleichheit-schafft-altersarmut-bei-frauen]

ARBEITSHILFE zur Sozialenzyklika „Laudato si" von Papst Franziskus
[https://www.kabdvmuenchen.de/files/Downloads/KAB_Arbeitshilfe_laudato_si.pdf]
LESEHILFE zur Sozialenzyklika „Laudato si" von Papst Franziskus
[https://www.kabdvmuenchen.de/files/Downloads/KAB_Lesehilfe_laudato_si.pdf]

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Diözesanverband München und Freising e.V.
Pettenkoferstr. 8
80336 München
Telefon: 089 5525 16-0
E-Mail: info@kab-dvm.de

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschland (KAB)
[https://de.wikipedia.org/wiki/Katholische_Arbeitnehmer-Bewegung

KAB Deutschlands e. V.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Bernhard-Letterhaus-Str. 26
50670 Köln
Telefon: 0221/7722 - 0
info@kab.de
[https://www.facebook.com/KAB.Deutschlands]
[https://twitter.com/kabdeutschlands]
[https://www.youtube.com/user/kabonline]
Elena Rubleva
Referentin Rechtsschutz
Telefon: 0221-7722517
E-Mail: elena.rubleva@kab.de

Weltbewegung Christlicher Arbeiter (WCA)
[https://de.wikipedia.org/wiki/Weltbewegung_Christlicher_Arbeiter]
[https://mmtc-infor.com/de]
Mouvement Mondial des Travailleurs Chrétiens
124, Boulevard du Jubilé - 1080 Brussels - Belgium
Tel.[+32]2.4215840
Email: mmtc@skynet.be
[https://mmtc-infor.com/de/contactanos-3/8-secretaria-general-del-mmtc-7]
[https://www.facebook.com/MMTCWMCW]

KAB Deutschlands: "Für ein christliches Miteinander in der Arbeitswelt WERTvoll arbeiten – menschenwürdig statt prekär"
Die weltweite Verteilung der Macht und die geltenden Herrschaftsverhältnisse sind ungerecht – um sie zu überwinden, brauchen wir die Globalisierung der Gerechtigkeit.
Wir wissen uns in diesem Anliegen einig mit Papst

Franziskus, der in seiner Enzyklika „Fratelli tutti" feststellt: „Die Zerbrechlichkeit der weltweiten Systeme angesichts der Pandemie hat gezeigt, dass nicht alles durch den freien Markt gelöst werden kann und dass – über die Rehabilitierung einer gesunden Politik hinaus, die nicht dem Diktat der Finanzwelt unterworfen ist – wir die Menschenwürde wieder in den Mittelpunkt stellen müssen. Auf diesem Grundpfeiler müssen die sozialen Alternativen erbaut sein, die wir brauchen."1 Auf dem 16. Bundesverbandstag der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung 2017 in Krefeld setzte sich die KAB in ihrem Beschluss „Arbeit.Macht.Sinn." mit der Systemlogik und der strukturellen Gewalt innerhalb des kapitalistischen Weltsystems auseinander. Hier wurde deutlich, dass die Lohnarbeit innerhalb des Kapitalismus keine freie und selbst bestimmte Tätigkeit von Menschen sein kann, sondern lediglich Mittel zum Zweck der Kapitalverwertung ist. Um eine Globalisierung der Gerechtigkeit zu erreichen, ist eine Überwindung des kapitalistischen Weltsystems und seiner Herrschaftsverhältnisse notwendig. Nur so wäre es möglich, die menschliche Tätigkeit insgesamt aus der Lohnarbeit zu befreien, so dass sie in Solidarität und Kooperation ausgeübt werden kann. Aktuell erleben wir das Gegenteil. Die Lohnarbeitsverhältnisse werden immer prekärer. Sie sind häufig ungeschützt, schlecht entlohnt und bieten einzelnen Menschen keine Perspektive für ihre Zukunft. In solchen prekären Arbeitsverhältnissen erleben wir in besonderem Maße menschenunwürdige Arbeit.
Deshalb richten wir nun unseren Blick auf diese prekäre Arbeit. Mit dem Ziel, sie abzuschaffen – in Deutschland und in der Welt, aber auch in unserer Kirche.
[https://mmtc-infor.com/de/...christliches-miteinander-in-

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der-arbeitswelt-wertvoll-arbeiten-menschenwuerdig-statt-prekaer]
[https://mmtc-infor.com/downloads/other/22.06.22%20-%20(DE)%20Beschluss_BDV_Wertvoll_arbeiten.pdf]

Darum geht's !
Das Bedingungslose Grundeinkommen.
Also ein exakt definiertes BGemB !
Ein Bedingungsloses Grundeinkommen mit Bedingungen ...
[https://www.kab.de/arbeit/grundeinkommen]

WELTTAG FÜR MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT - MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT, EINE WESENTLICHE VERPFLICHTUNG FÜR FRIEDEN UND SOZIALE GERECHTIGKEIT
[https://mmtc-infor.com/de/...menschenwuerdige-arbeit-eine-wesentliche-verpflichtung-fuer-frieden-und-soziale-gerechtigkeit]
In einer Welt voller Konflikte, tiefgreifender Ungleichheiten und ökologischer Unhaltbarkeit ist menschenwürdige Arbeit ein Weg zu Frieden und sozialer Gerechtigkeit. Wie die Weltkirche1 bestätigt, bedeutet menschenwürdige Arbeit den Zugang zu freier, kreativer, partizipativer und solidarischer Beschäftigung, zu Land und einem Dach über dem Kopf, der es jeder und jedem ermöglicht, das tägliche Brot in Würde zu verdienen. Es ist auch die Gewissheit, dass wir uns gemeinsam um unseren Planeten kümmern und diese Welt bewohnbarer und schöner machen können. Menschenwürdige Arbeit ermöglicht es uns, gemeinsam als Volk den Weg zu einem würdigeren Leben zu beschreiten. Der Zugang zu Arbeit für alle ist eine unveräußerliche Priorität.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Wir machen uns den Aufruf von Papst Franziskus zu eigen, engagiert zu bleiben, indem wir gemeinsam auf diesen drei Wegen voranschreiten: Dialog zwischen den Generationen, Bildung und Arbeit.2
Wir verurteilen den Ausschluss vieler Arbeitsmigranten von Arbeits- und Sozialrechten. Beschäftigten in wesentlichen Diensten mangelt es oft an ausreichender sozialer Anerkennung und menschenwürdigen Arbeitsbedingungen, wobei letztere, insbesondere vor dem weltweiten Hintergrund steigender Preise und einer galoppierenden Inflation, die zu einer weiteren Verarmung erwerbstätiger Familien führt, weder die Deckung der Grundbedürfnisse gewährleisten noch sind sie mit dem Bedarf an persönlicher und familiärer Fürsorge vereinbar.
“Informelle" Arbeit unterbindet die persönliche, familiäre und gemeinschaftliche Entwicklung und gefährdet die Grundprinzipien, auf denen der soziale Zusammenhalt, die Koexistenz und die soziale Gerechtigkeit beruhen. Sie lässt keine kollektiven sozialen Errungenschaften zu und bietet vielen Menschen, insbesondere Jugendlichen und Frauen, keine Zukunftsperspektiven.
Wir möchten betonen, dass "die Antwort auf diese Situation nur in einem größeren Angebot an menschenwürdigen Arbeitsmöglichkeiten liegen kann", denn "dies ist die Grundlage, auf der Gerechtigkeit und Solidarität in jeder Gemeinschaft aufgebaut werden"3 . In diesem Sinne unterstützen wir die Vorschläge, einen universellen Lohn für den Zugang zu den elementarsten Gütern des Lebens und eine Verkürzung des Arbeitstages einzuführen, um menschenwürdige Arbeit zu schaffen.4
Darüber hinaus sind eine integrative Politik, ein sozialer Dialog sowie internationale Regelungen und Vereinbarungen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

erforderlich, damit die zentrale Stellung des Menschen in der Praxis anerkannt wird. Sie müssen die gerechte Verteilung der Ergebnisse der Wirtschaftstätigkeit wirksam fördern, damit es eine echte, umfassende menschliche Entwicklung für alle und überall geben kann.
Aus diesem Grund verkünden wir, dass "es dringender denn je ist, weltweit akzeptable und würdige Arbeitsbedingungen zu fördern, die sich am Gemeinwohl und an der Pflege der Schöpfung orientieren. Es ist notwendig, die Freiheit betrieblicher Initiativen zu sichern und zu unterstützen und gleichzeitig eine neue soziale Verantwortung zu fordern, damit Profit nicht das einzige Leitprinzip ist "5.
In einer verwundeten Welt, in der uns das Drama des Krieges - aller Kriege - wieder einmal seine brutalen Auswirkungen auf das Leben und die Hoffnungen der Menschen vor Augen geführt hat, ist es zwingend erforderlich, von jedem Einzelnen Respekt und Aufmerksamkeit für menschenwürdige Arbeit zu verlangen. Ebenso ist jeder und jede für das gemeinsame Haus verantwortlich, das ein solides Fundament braucht, um das Leben auf der Erde zu ermöglichen. Daher müssen wir die Aufgaben im Pflegebereich und die Menschen, die dort tätig sind fördern und als wesentlich anerkennen. Auch ist es unsere Aufgabe, die Erhaltung und Verteidigung von Ökosystemen einzufordern.
In einer gebrochenen und von der Realität losgelösten Gesellschaft, die vor so enormen Herausforderungen wie der Energiewende und der Kreislaufwirtschaft steht, schlagen wir den sozialen Dialog und den Multilateralismus als Instrumente vor, damit die Bedürfnisse aller Menschen und Völker angemessen befriedigt und ausgeglichen werden können.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Angesichts der globalisierten Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal von Migranten und Flüchtlingen fordern wir, dass sich die Politik am Gemeinwohl und an der Verteidigung und Verwirklichung der Menschenrechte orientiert, die sich aus der unantastbaren Würde aller Völker ableiten. Um dies zu erreichen, müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Inklusion zu fördern und universelle Schutzsysteme ohne Diskriminierung auszuweiten.
Die Unternehmen müssen Verantwortung gegenüber ihren Arbeitnehmern, den Gemeinschaften, in denen sie tätig sind sowie angesichts der Auswirkungen ihrer Tätigkeit auf die Umwelt übernehmen. Die öffentliche Hand wiederum muss die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen und die Gründung von Unternehmen der Sozial- und Solidarwirtschaft anregen, die einen verantwortungsvollen und nachhaltigen Konsum anbieten.
Innerhalb der Kirche selbst wollen wir kollektive Beteiligung und Engagement fördern, insbesondere im Rahmen von Solidaritätsaktionen bei der Verteidigung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen.
Als Weltbewegung Christlicher Arbeitnehmer (WBCA) setzen wir uns erneut dafür ein, dass es "eine ständig wachsende Zahl von Menschen gibt, die in aller Ruhe, mit Demut und Ausdauer jeden Tag zu Friedensstiftern werden"6.

1- Laudati SI, Fratelli tutti, Evangeli Gaudium
2- Botschaft von Papst Franziskus zur Feier des 55. Weltfriedenstags (1. Januar 2022)
3- Idem
4- Botschaft von Papst Franziskus anlässlich des IV.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Welttreffens der Volksbewegungen (16.10.2021).
5- Botschaft von Papst Franziskus zur Feier des 55. Weltfriedenstags (1. Januar 2022)
6- Idem
(Botschaft, verfasst von der Bewegung Hermandad Obrera de Acción Católica – HOAC SPANIEN)

Immer noch werden Frauen und Männer unterschiedlich bezahlt.
Aus Sicht der christlichen Soziallehre ein Skandal, stellt Präses Michael Wagner in der Woche des Weltfrauentages, des Equal Pay Day und des Streiks der Sozial- und Erziehungsberufe fest.
Wer arbeitet, muss sich verteidigen? Dieses Paradox zieht sich durch die Kirchengeschichte, meint KAB-Diözesanpräses Wagner – obwohl Jesu Jünger Fischer und Handwerker waren. Angesichts der aktuellen Streiks sollten wir als Christen auf der Seite derer stehen, die für faire Bezahlung kämpfen.
Niemand will verantwortlich sein. Was im Alltagssituationen beginnt, durchdringt als „institutionalisierte Verantwortungslosigkeit" unsere ganze Gesellschaft. Mit oft verheerenden Folgen. Liegt das auch am mangelnden Glauben an Gott ?
BOTSCHAFT ZUM WELTFRAUENTAG: «DIE HERAUSFORDERUNG, WEITERHIN DIE FÄDEN DES LEBENS IN DIE HAND ZU NEHMEN»
[https://mmtc-infor.com/de/...die-herausforderung-weiterhin-die-faeden-des-lebens-in-die-hand-zu-nehmen]
Der "Internationale Frauentag", der seinen Ursprung in einem tragischen Ereignis am 8. März 1908 hat, wird 2022 inmitten einer Pandemie begangen, die in den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Volkswirtschaften und Gesellschaften der Welt verheerende Schäden angerichtet und gleichzeitig die strukturellen Ungleichheiten in der Entwicklung aller unserer Lebensbereiche sichtbar gemacht hat.
In dieser besonderen Krisenzeit standen die Frauen innerhalb und außerhalb der Haushalte an vorderster Front. Im privaten Bereich lastete bereits mehr als das Dreifache der unbezahlten Pflegearbeitsstunden auf ihren Schultern. Die Pandemie hat sie noch erhöht; und im sozialen Bereich war ihre Rolle grundlegend, um Volksküchen, Gemeinschaftsküchen, die Selbstorganisation und Gesundheitsförderung in den Wohnvierteln am Laufen zu halten, selbst wenn die persönlichen Ressourcen und die institutionellen Kapazitäten begrenzt und auch anerkannte Rechte bedroht waren. Trotz dieser Arbeit der Frauen wurden Sozialsysteme, Schutzsysteme und Hilferufe unterlaufen, gleichzeitig stieg die Zahl der Anzeigen wegen Gewalt und sexuellen Missbrauchs. Frauen waren häuslicher Gewalt unter Bedingungen größter Verletzlichkeit ausgeliefert, was zu einer Zunahme von Frauenmorden als blutigstem Ausdruck gegen sie führte.
Ähnlich verhält es sich im Bereich der Beschäftigung: Es ist unbestritten, dass Frauen weltweit vor und während der Pandemie am stärksten von Entlassungen und Lohnkürzungen betroffen waren, wodurch sich die Ungleichgewichte und negativen Folgen noch verschärften. Tatsächlich verzeichnete Amerika aufgrund der Pandemie den größten regionalen Rückgang der Frauenbeschäftigung. Laut ILO-Daten wird erwartet, dass im Laufe des Jahres 2022 die Beschäftigung der Männer wieder das Niveau von 2019 erreichen (68,6% der Männer im erwerbsfähigen Alter sind erwerbstätig), während die Beschäftigung der Frauen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

im erwerbsfähigen Alter, nur 43,2% betragen wird. Wenn dies der Fall ist, bleibt die Lage der Frauen in der Region düster. Deshalb ist es dringend notwendig, die Weichen richtig zu stellen, diese historischen Ungleichheiten zu korrigieren, das Schweigen zu brechen und eine menschlichere Welt aufzubauen. Es ist wichtig, die anderen Pandemien die Frauen weiterhin töten zu bekämpfen, damit sie nicht länger im prekärsten Raum leben.
Inmitten dieser Unterschiede, die immer tiefer werden und das Leben zu zerstören versuchen, stellt sich die Frage nach der Solidarität, ausgehend von Genesis 4,9: "Wo ist dein Bruder?". Wir sagen mit anderen Worten: "Wo ist deine Schwester? Denn wenn die Stimme des Blutes des Bruders (der Schwester) von der Erde aus zu Gott schreit, müssen wir versuchen, den Schrei, mit unseren Ohren zu hören, der ertönt angesichts der Gewalt gegen Frauen, die in diesen ungerechten Situationen sterben.
So sind wir zusammen mit der Weltbewegung Christlicher Arbeitnehmer:innen dazu aufgerufen, in der Geschichte jeden Tages präsent zu sein. Wie Papst Franziskus sagt, haben wir den Auftrag, "das Leben nicht zu übersehen, sondern hineinzugehen, wie Jesus es getan hat". Die frohe Botschaft zu bezeugen bedeutet auch, Hoffnung zu stärken und gegen Gewalt und Ungerechtigkeit zu kämpfen.
Aus diesem Grund begehen wir diesen 8. März, den Internationalen Frauentag, indem wir unsere Schwestern mit Liebe ansprechen, um weiterhin die Fäden des Lebens in die Hand zu nehmen, auch wenn dies bedeutet, Bequemlichkeiten und Gewohnheiten aufzugeben.
(Botschaft verfasst von der MTC - Peru)

SCHREIBEN VON JOHANNES PAUL II.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

AN DEN PRÄSIDENTEN DES "MOUVEMENT MONDIAL DES TRAVAILLEURS CHRETIENS"
[https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/2000/documents/hf_jp-ii_let_20000512_katame.html]
Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB)
[https://www.kas.de/de/web/geschichte-der-cdu/katholische-arbeitnehmer-bewegung-kab-]

[https://www.kab-mainz.de
KAB Diözesanverband Mainz
Weihergartenstraße 22
55116 Mainz
Tel.: +49 (0) 6131 223217

Kurzes Intermezzo . . .

Warnung an die Reichen :
Der vorenthaltene Lohn schreit zum Himmel !
Hirtenbrief des Jakobus :
„Ihr aber, ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das über euch kommen wird ! Euer Reichtum verfault, und eure Kleider sind von Motten zerfressen, euer Gold und Silber verrostet. Ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch fressen wie Feuer. Noch in den letzten Tagen habt ihr Schätze gesammelt. Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, sind bis zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen.
Ihr habt auf Erden geschwelgt und geprasst und noch am Schlachttag habt ihr eure Herzen gemästet. Verurteilt und umgebracht habt ihr den Gerechten, er aber leistete euch keinen Widerstand.“
(Jak 5,1-6)

UND JA !
Es geht um Zusammenarbeit und Kooperation !

::. COOPERATION vs. CORPORATION .::
..: Gemeinwohl vs Konzernpolitik :..
::. Solicitar Colaboración + Cooperación .::
::. Request for Collaboration + Cooperation .::
::. Anfrage wegen Kooperation + Zusammenarbeit .::

2023 ist für Menschen auf Planet Erde Zeit Kooperation und Zusammenarbeit zu wagen. Ich zitiere da immer gerne das Ende einer @mail an [u.dilg -@- brot-fuer-die-welt.de] von 2005 :
» Unabhängig davon sollten wir zusammen arbeiten. Wenn es trotz der gemeinsamen Zielsetzung möglich erscheint. «

:T o D o :

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

REGLAS de CATHOLICA PARTE IV

: Z B : Kirchliche Dokumente ...
[https://www.stjosef.at/dok_paepste.php]

1) Franziskus

Pontifikat: seit 2013

Enzykliken

Fratelli tutti [HTML/PDF]

Enzyklika über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft (3. Oktober 2020)

Laudato si [HTML/PDF]

über die Sorge für das gemeinsame Haus (der Schöpfung) (24. Mai 2015)

Apostolische Schreiben

Desiderio desideravi

Über die liturgische Bildung des Volkes Gottes (29. Juni 2022)

Patris corde

Apostolisches Schreiben anlässlich des 150. Jahrestages der Erhebung des heiligen Josef zum Schutzpatron der ganzen Kirche (8. Dezember 2020)

Scripturae sacrae affectus

Apostolisches Schreiben anlässlich des 1600. Todestages des heiligen Hieronymus (30. September 2020)

Querida Amazonia

Nachsynodales Apostolisches Schreiben an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens (12. Februar 2020)

Admirabile signum

Apostolisches Schreiben über die Bedeutung und den Wert der Weihnachtskrippe (1. Dezember 2019)

Christus vivit [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben an die jungen Menschen und an das ganze Volk Gottes (25. März 2019)

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gaudete et exsultate [HTML/PDF]

Über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute (19. März 2018)

Misericordia et Misera

Apostolisches Schreiben zum Abschluss des außerordentlichen Jahres der Barmherzigkeit (20. November 2016)

Amoris laetitia [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Liebe in der Familie (19. März 2016)

Evangelii gaudium [HTML/PDF]

über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013)

Lumen fidei [HTML/PDF]

über den Glauben (5. Juli 2013)

Motu Proprio

Traditionis Custodes

Apostolischer Brief in Form eines Motu Proprio über den Gebrauch der Römischen Liturgie vor der Reform von 1970 (16. Juli 2021)

Aperuit illis

Zur Einführung des Sonntags des Wortes Gottes - Apostolisches Schreiben in Form eines "Motu proprio" (30. September 2019)

Vos estis lux mundi

"Ihr seid das Licht der Welt" - Apostolisches Schreiben in Form eines "Motu proprio" (7. Mai 2019)

Predigten und Ansprachen

Predigt zum Abschluss des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit

(20. November 2016)

Botschaften

Papstbotschaft zur Fastenzeit 2018

Papstbotschaft zur Fastenzeit 2017

(7. Februar 2017)

Botschaft zur Osterzeit 2015

(5. April 2015)

Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages

(1. Januar 2015)

Botschaft zur Fastenzeit 2015

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

(4. Oktober 2014)

Botschaft zur Fastenzeit 2014

(26. Dezember 2013)

Gebete

Akt der Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens

(25. März 2022)

Weihegebet an die Gottesmutter Maria

(13. Oktober 2013)

Sonstiges

Verkündigungsbulle Misericordiae vultus [HTML/PDF]

des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit (12. April 2015)

Katechese über den hl. Josef

Das Merkmal des hl. Josefs ist seine Rolle als Behüter (19. März 2014)

2) Benedikt XVI.

Pontifikat: 2005–2013

Enzykliken

Caritas in veritate [HTML/PDF A5, A4]

Über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit (29.06.2009)

Spe salvi [HTML/PDF]

Über die christliche Hoffnung (30. November 2007)

Deus caritas est [HTML/PDF]

(Gott ist die Liebe) - "Über die christliche Liebe" (25. Dezember 2005)

Apostolische Schreiben

Porta fidei

mit dem das "Jahr des Glaubens" ausgerufen wird (11. Oktober 2011)

Verbum Domini [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (30. September 2010)

Sacramentum caritatis [HTML/PDF]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Eucharistie Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche (22. Februar 2007)

weitere direkt auf der Vatikan-Website

Motu Proprio

Ubicumque semper

mit dem der Päpstliche Rat zur Förderung der Neuevangelisierung errichtet wird (21. September 2010)

Summorum pontificum [HTML/PDF]

über die römische Liturgie in ihrer Gestalt vor der 1970 durchgeführten Reform (7. Juli 2007)
Schreiben an die Bischöfe anlässlich der Publikation des Motu proprio

Zur Approbation und Veröffentlichung des Kompendiums des Katechismus der Katholischen Kirche

(28. Juni 2005)

weitere direkt auf der Vatikan-Website

Briefe

Schreiben an die Priester [HTML/PDF A5, A4]

(16.06.2009)

wichtige Briefe direkt auf der Vatikan-Website

Predigten und Ansprachen

In der Gestalt des hl. Josef zeigt sich der neue Mensch

Ansprache beim Angelus am 4. Adventsonntag, 19.12.2010 (ZENIT)

Weihnachtsansprache 2008

Ansprache an die Teilnehmer des internationalen Kongresses

zum Thema „Ein Geschenk für das Leben. Überlegungen zur Organspende“ (7. November 2008)

Ansprache von Papst Benedikt XVI. zur Begrüßung auf dem Kölner Flughafen (Weltjugendtag 2005)

(18.08.2005)

Der Anfang - Papst Benedikt XVI. - Joseph Ratzinger

Predigten und Ansprachen April/Mai 2005, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

Botschaften

XLIII. Weltfriedenstag 2010

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

XLII. Weltfriedenstag 2009

XLI. Weltfriedenstag 2008

XL. Weltfriedenstag 2007

XXXIX. Weltfriedenstag 2006

3) Johannes Paul II.

Pontifikat: 1978–2005

Enzykliken

Ecclesia de Eucharistia [HTML/PDF]

Über die Eucharistie in ihrem Verhältnis zur Kirche, 17. April 2003

Enyklika Fides et Ratio [HTML/PDF]

über das Verhältnis von Glaube und Vernunft (14.09.1998)

Ut unum sint [HTML/PDF]

Über den Einsatz für die Ökumene, 25. Mai 1995

Evangelium Vitae [HTML/PDF]

Über den Wert und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens, 25. März 1995

Veritatis splendor [HTML/PDF]

Glanz der Wahrheit - Über einige grundlegende Fragen der kirchlichen Morallehre, 6. August 1993 [5. Oktober 1993]

Centesimus annus [HTML/PDF]

zum hundertsten Jahrestag von "Rerum Novarum", 1. Mai 1991

Redemptoris missio [HTML/PDF]

Über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags, 7. Dezember 1990 [22. Jänner 1991]

Sollicitudo rei socialis [HTML/PDF]

Über die soziale Sorge der Kirche, 30. Dezember 1987 [19. Februar 1988]

Redemptoris Mater [HTML/PDF]

Über die selige Jungfrau Maria im Leben der pilgernden Kirche (25. März 1987)

Dominum et vivificantem [HTML/PDF]

Über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt (18. Mai 1986)

Slavorum apostoli

In Erinnerung an das Werk der Evangelisierung der heiligen Cyrill und Methodius vor 1100 Jahren, 2. Juni 1985 [2. Juli 1985]

Laborem exercens [HTML/PDF]

Über die menschliche Arbeit zum 90. Jahrestag der Enzyklika "Rerum Novarum", 14. September

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

1981

Dives in misericordia [HTML/PDF]

Über das göttliche Erbarmen, 30. November 1980 [2. Dezember 1980]

Redemptor hominis [HTML/PDF]

Über den Erlöser des Menschen, 4. März 1979 [15. März 1979]

Apostolische Schreiben

Mane nobiscum, Domine [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben zum Jahr der Eucharistie Oktober 2004 - Oktober 2005, 7. Oktober 2004

Spiritus et Sponsa

Apostolisches Schreiben zum 40. Jahrestag der Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“ vom 4. Dezember 2003

Pastores gregis [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben zum Thema "Der Bischof - Diener des Evangeliums Jesu Christi für die Hoffnung der Welt" vom 16. Oktober 2003

Ecclesia in Europa [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben zum Thema "Jesus Christus, der in seiner Kirche lebt - Quelle der Hoffnung für Europa", 28. Juni 2003

Rosarium Virginis Mariae [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben über den Rosenkranz vom 16. Oktober 2002

Ecclesia in Oceania

Post-Synodal Apostolic Exhortation on Jesus Christ and the Peoples of Oceania: walking his way, telling his truth, living his life, 22. November 2001

Magnificat anima mea

Apostolisches Schreiben an die katholische Bevölkerung Ungarns zur Feier des "Ungarischen Jahrtausends", 25. Juli 2001

Deus mirabilis

Apostolisches Schreiben zur 1700-Jahrfeier der Taufe des Armenischen Volkes, 2. Februar 2001 [17. Februar 2001]

Novo Millennio Ineunte [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben zum Abschluß des Großen Jubiläums des Jahres 2000, 6. Januar 2001
Kommentierende Hinführung in vier Teilen von Dr. Josef Spindelböck

Nel tempo paschale

Apostolisches Schreiben aus Anlaß der 300 Jahre Vereinigung der griechisch-katholischen Kirche von Rumänien mit der Kirche von Rom, 7. Mai 2000 [20. Juli 2000]

Ecclesia in Asia [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben über Jesus Christus, den Erlöser, und seine Sendung der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Liebe und des Dienstes in Asien: "Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben" (Joh 10,10), 6. November 1999

Inter Munera Academiarum

Apostolisches Schreiben über die beiden päpstlichen theologischen Akademien, 28. Jänner 1999

Ecclesia in America [HTML/PDF]

Postsynodales Apostolisches Schreiben über die Begegnung mit dem lebendigen Jesus Christus, dem Weg zur Umkehr, Gemeinschaft und Solidarität in Amerika, 23. Jänner 1999

Dies Domini [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben "Der Tag des Herrn" über die Heiligung des Sonntags, 31. Mai 1998

Divini Amoris Scientia

Apostolisches Schreiben zur Proklamation der hl. Theresia vom Kinde Jesu und vom Heiligen Antlitz zur Kirchenlehrerin, 19. Oktober 1997

Laetamur magnopere [HTML/PDF]

anläßlich der Approbation und Veröffentlichung der lateinischen »Editio typica« des »Katechismus der Katholischen Kirche« (15. August 1997)

Operosam diem

Apostolisches Schreiben an den Kardinalerzbischof, den Klerus, die gottgeweihten Personen und gläubigen Laien der Erzdiözese Mailand 1600 Jahre nach dem Tod des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Ambrosius, 1. Dezember 1996

Apostolisches Schreiben zur Erinnerung an die 350 Jahre alte Union von Uzhorod

18. April 1996 (Englisch)

Vita Consecrata [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben über das geweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt, 25. März 1996

Apostolisches Schreiben zum Vierhundertjahrjubiläum der Union von Brest

16. November 1995 [englisch]

Ecclesia in Africa [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Kirche in Afrika und ihren Evangelisierungsauftrag im Hinblick auf das Jahr 2000, 14. September 1995

Orientale Lumen

Apostolisches Schreiben zum hundertsten Jahrestag des Apostolischen Schreibens "Orientalium Dignitas" von Papst Leo XIII., 2. Mai 1995

Tertio Millenio Adveniente [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben zur Vorbereitung auf das Jubeljahr 2000, 10. November 1994 [14. November 1994]

Ordinatio Sacerdotalis [HTML/PDF]

über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe (22. Mai 1994)

Pastores Dabo Vobis [HTML/PDF A4, A5]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Priesterbildung im Kontext der Gegenwart, 25. März 1992 [7. April 1992]

Polonia Cepit Habere Episcopum

Apostolisches Schreiben aus Anlaß der Umstrukturierung der Kirchenbezirke Polens, 25. März 1992 [italienisch]

Le vie del Vangelo

Apostolisches Schreiben zum 500. Jahrestag der Evangelisierung der neuen Welt, 29. Juni 1990 [italienisch]

In questo tempo

Apostolisches Schreiben zum 100. Jahrestag des Werkes vom Heiligen Apostel Petrus, 1. Oktober 1989 [italienisch]

Ancora una volta

Apostolisches Schreiben an alle Bischöfe der Katholischen Kirche über die Situation im Libanon zum Weltgebetstag für den Frieden im Libanon, 7. September 1989 [italienisch]

Mi hai gettato

Apostolisches Schreiben zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges, 27. August 1989

Redemptoris Custos [HTML/PDF]

über Gestalt und Sendung des heiligen Josef im Leben Christi und der Kirche (15. August 1989)

Adhortatio Apostolica Redemptoris Custos

de persona sancti Ioseph et opera in Christi Iesu Ecclesiaeque vita (15. August 1989)

Christifideles Laici [HTML/PDF]

Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt, 30. Dezember 1988 [30. Jänner 1989]

Vicesimus annus quintus

zum XXV. Jahrestag der Konzilskonstitution Sacrosanctum Concilium über die heilige Liturgie (4. Dezember 1988)

Mulieris Dignitatem [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben über die Würde und Berufung der Frau anläßlich des Marianischen Jahres, 15. August 1988 [30. September 1988]

Euntes in Mundum Universum

Apostolisches Schreiben zur Tausendjahrfeier der Taufe der Rus' von Kiew, 25. Jänner 1988 [22. März 1988]

Duodecim Saeculum

Apostolisches Schreiben zum Anlaß des Zwölfhundertjahrjubiläums des Zweiten Konzils von Nicäa, 4. Dezember 1987 [englisch]

Spiritus Domini

Apostolisches Schreiben zum 200-Jahr-Jubiläum des Todes des hl. Alfons von Liguori, 1. August 1987 [italienisch]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Sescentesima anniversaria

Apostolisches Schreiben zur 600-Jahr-Feier der "Taufe" Litauens, 5. Juni 1987

Augustinum Hipponensem

zum 1600. Jahrestag der Bekehrung des hl. Augustinus, Bischof und Lehrer der Kirche, an die Bischöfe, Priester, Ordensfamilien und Gläubigen der ganzen katholischen Kirche (28. August 1986)

Dilecti Amici [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben an die Jugendlichen in der Welt zum Internationalen Jahr der Jugend, 31. März 1985

Reconciliatio et Poenitentia

Apostolisches Schreiben im Anschluß an die Bischofssynode über Versöhnung und Buße in der Sendung der Kirche heute, 2. Dezember 1984 [11. Dezember 1984]

Les Grands Mystères

Apostolisches Schreiben über das Problem des Libanon, 1. Mai 1984 [italienisch]

Redemptionis Anno

Apostolisches Schreiben über die Stadt Jerusalem an die Völker des Mittleren Ostens, 20. April 1984 [italienisch]

Redemptionis Donum

Apostolisches Schreiben über das gottgeweihte Leben im Licht des Geheimnisses der Erlösung, 25. März 1984 [29. März 1984] [englisch]

Salvifici Doloris [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens vom 11. Februar 1984

Aperite portas Redemptori [HTML/PDF A4, A5]

Apostolisches Rundschreiben zur Einberufung des Jubiläumsjahres der Erlösung (6. Januar 1983)

Familiaris consortio [HTML/PDF]

über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute (22. November 1981)

A Concilio Constantinopolitano

Apostolisches Schreiben zur 1600-Jahr-Feier des ersten Konzils von Konstantinopel und zur 1550-Jahr-Feier des Konzils von Ephesus, 25. März 1981

Egregiae Virtutis

Apostolisches Schreiben zur Proklamation der Heiligen Cyrill und Methodius als Patrone Europas, gemeinsam mit dem Heiligen Benedikt, 31. Dezember 1980 [italienisch]

Sanctorum altrix

Apostolisches Schreiben zur 1500-Jahr-Feier der Geburt des hl. Benedikt, des Patrons Europas und Verkünders des Friedens, 11. Juli 1980 [italienisch]

Amantissima Providentia

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Apostolisches Schreiben zur 600-Jahr-Feier des Heimgangs der Heiligen Katharina von Siena, 29. April 1980 [italienisch]

Patres Ecclesiae

Apostolisches Schreiben zur 1600-Jahr-Feier des Todes des heiligen Basilius, 2. Jänner 1980

Catechesi tradendae [HTML/PDF]

über die Katechese in unserer Zeit (16. Oktober 1979)

Rutilans agmen

Apostolisches Schreiben an die Kirche Polens zur 900-Jahr-Feier des Martyriums des heiligen Stanislaus, 8. Mai 1979 [englisch]

Apostolische Konstitutionen

Ecclesia In Urbe

Apostolische Konstitution, mit der das Vikariat der Stadt Rom auf neue Weise geordnet wird, 1. Jänner 1998 [lateinisch]

Universi Dominici Gregis

Apostolische Konstitution über die Vakanz des Apostolischen Stuhles und die Wahl des Papstes von Rom, 22. Februar 1996

Fidei Depositum

• Apostolische Konstitution zur Veröffentlichung des „Katechismus der Katholischen Kirche“, der im Anschluß an das Zweite Vatikanische Konzil verfaßt wurde, 11. Oktober 1992
• lateinische Fassung
• Katechismus der Katholischen Kirche

Ex Corde Ecclesiae [HTML/PDF]

Apostolische Konstitution über die Katholischen Universitäten, 15. August 1990

Pastor bonus

Apostolische Konstitution über die Römische Kurie, 28. Juni 1988

Divinus Perfectionis Magister

Apostolische Konstitution zur Durchführung von Kanonisationsverfahren, 25. Jänner 1983

Sacra Disciplinae Leges

Apostolische Konstitution zur Promulgation des neuen Kirchlichen Gesetzbuches, 25. Jänner 1983

Magnum Matrimonii Sacramentum

Apostolische Konstitution über die endgültige Rechtsform des Päpstlichen Instituts für Studien über Ehe und Familie, 7. Oktober 1982 [italienisch]

Apostolische Konstitution Scripturarum Thesaurus

mit der die Neue Vulgata-Ausgabe der Heiligen Schrift als "editio typica" (authentische Ausgabe) erklärt und promulgiert wird (25. April 1979)

Sapientia Christiana

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Apostolische Konstitution über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten, 15. April 1979

Motu Proprio

Misericordia Dei [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, über einige Aspekte der Feier des Sakraments der Buße, 7. April 2002 [2. Mai 2002]

Sacramentorum sanctitatis tutela

Apostolisches Schreiben, als Motu proprio erlassen, mit der Bekanntgabe von Vorschriften bezüglich schwerer Straftaten, die der Glaubenskongregation vorbehalten sind, 30. April 2001 [10. Januar 2002]

E Sancti Thomae Mori

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, zur Ausrufung des hl. Thomas Morus zum Patron der Regierenden und der Politiker, 31. Oktober 2000

Spes aedificandi mundum [HTML/PDF]

Apostolisches Schreiben in Form eines "Motu Proprio", zur Erklärung der hl. Birgitta von Schweden, der hl. Katharina von Siena und der hl. Teresia Benedicta a Cruce zu Mitpatroninnen Europas, 1. Oktober 1999

Apostolos Suos

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, über den lehrmäßigen und rechtlichen Status der Bischofskonferenzen, 21. Mai 1998
lateinische Fassung

Ad tuendam fidem

durch das einige Normen in den Codex Iuris Canonici und in den Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium eingefügt werden (18. Mai 1998)

Stella Maris

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, über das Apostolat des Meeres, 31. Jänner 1997

La Sollecitutine Per Coloro

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, mit dem das endgültige Statut des Arbeitsamts des Apostolischen Stuhls verkündet wird, 30. September 1994 [italienisch]

Vitae Mysterium

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, mit dem die Päpstliche Akademie für das Leben eingesetzt wird, 11. Februar 1994 [italienisch]
englische Fassung

Socialium Scientiarum

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, mit dem die Päpstliche Akademie für Sozialwissenschaften eingesetzt wird, 1. Jänner 1994 [italienisch]

Inde A Pontificatus

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, über die Zusammenlegung der Päpstlichen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Räte für den Dialog mit den Nichtglaubenden und für die Kultur, 25. März 1993

Europae Orientalis

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, mit der die ständige Interdikasterielle Kommission für Osteuropa eingesetzt wird, 15. Jänner 1993

Ecclesia Dei

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, nach den unrechtmäßigen Bischofsweihen durch Erzbischof Marcel Lefebvre, 2. Juli 1988

Sollicita cura

Motu Proprio über die Neuordnung der kirchlichen Gerichtsbarkeit in Italien, 26. Dezember 1987 [italienisch]

Quo Civium Iura

Motu Proprio über den rechtlichen Stand derer, die sich dauerhaft oder vorübergehend im Vatikan aufhalten, 21. November 1987 [italienisch]

Dolentium Hominum

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, mit dem der Päpstliche Rat für die Krankenpastoral eingesetzt wird, 11. Februar 1985 [englisch]

Tredecim Anni

Motu Proprio über die Einsetzung eines neuen Statuts für die Internationale Theologenkommission, 6. August 1982

Familia a Deo instituta

Apostolisches Schreiben, als Motu Proprio erlassen, über die Einsetzung des Päpstlichen Rats für die Familie, 9. Mai 1981 [italienisch]

Briefe

Briefe zur Schwangerschaftskonfliktberatung:

- Brief an den Vorsitzenden der DBK, Kardinal Lehmann, zur Schwangerschaftskonfliktberatung, 20. November 1999
- Brief an die deutschen Bischöfe zur Schwangerschaftskonfliktberatung ("Nein zum Abtreibungsschein!"), 18. September 1999
- Pressemitteilung des Heiligen Stuhls
- Brief an die deutschen Bischöfe zur Schwangerschaftskonfliktberatung vom 3. Juni 1999
- Brief über Abtreibung an die Bischöfe in Deutschland vom 11. Jänner 1998
- Statement von Bischof DDr. Karl Lehmann, im Zusammenhang der Veröffentlichung des Schreibens von Papst Johannes Paul II., 27. Jänner 1998

Brief an die alten Menschen, 1. Oktober 1999 [HTML/PDF]

Brief über die Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten, 29. Juni 1999

Brief an die Künstler, 4. April 1999

Brief an die Frauen, 29. Juni 1995 [HTML/PDF]

Brief an die Kinder im Jahr der Familie, 13. Dezember 1994

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Brief an die Familien, 2. Februar 1994 [HTML/PDF]

Brief an alle geweihten Personen der religiösen Gemeinschaften und der Säkularinstitute

anlässlich des Marianischen Jahres, 22. Mai 1988 [englisch]

Brief "Cena Domini"

Über das Geheimnis und die Verehrung der Heiligsten Eucharistie (24. Februar 1980)

Predigten und Ansprachen

Der heilige Josef – universaler Schutzpatron der Kirche

Ansprache bei der Generalaudienz (19. März 2003)

Ansprache an die amerikanischen Kardinäle

(23. April 2002)

Ansprache über den hl. Josef beim Angelusgebet

(17. März 2002)

Ansprache über Ehe und Scheidungsmentalität

am 28. Jänner 2002 vor den Mitarbeitern der Rota Romana

Der Pfarrer ist als Gemeindehirte unersetzbar

Ansprache bei der Audienz für die Teilnehmer an der Vollversammlung der Kongregation für den Klerus (23. November 2001)

Ansprache beim sonntäglichen Angelus

(18. November 2001)

Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Kongresses katholischer Geburtshelfer und Gynäkologen am 18. Juni 2001

Hl. Josef - Vorbild im Glauben und Gehorsam

Ansprache beim Angelus (18. März 2001)

Papstpredigt bei der Christmette am 25. Dezember 2000

Ansprache beim Internationalen Kongreß für Organverpflanzung

(29. August 2000)

Homilie zum Abschluß des 15. Weltjugendtags in Rom

am Tor Vergata am 20. August 2000
Italienische Website zum Weltjugendtag 2000

Papst Johannes Paul II. in Fatima (13. Mai 2000):

Predigt bei der Seligsprechung von Francisco und Jacinta Marto
Ansprache von Kardinal Sodano in Fatima
"Die Botschaft von Fatima": Dokument der Kongregation für die Glaubenslehre über das dritte Geheimnis von Fatima vom 26. Juni 2000

Rede in Yad Vashem

(23. März 2000)

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ansprache vor der Glaubenskongregation

über die Unvereinbarkeit der pluralistischen Religionstheologie mit dem christlichen Glauben am 28. Jänner 2000

Predigt zur Öffnung der Heiligen Pforte

(24. Dezember 1999)

Ein ökumenischer Meilenstein

Ansprache des Papstes anläßlich der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung beim Angelus-Gebet (31. Oktober 1999)

Das Leben nach dem Tod

Drei Ansprachen bei Generalaudienzen im Sommer 1999 über Himmel, Hölle und Fegfeuer

Ansprache an die Bischöfe Österreichs bei ihrem "Ad Limina"-Besuch in Rom

(20. November 1998)

Christliches Menschenbild und moderne Evolutionstheorien

Botschaft an die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften anläßlich ihrer Vollversammlung (22. Oktober 1996)

Schmerzliches Mißverständnis im »Fall Galilei« überwunden

Ansprache über Galileo Galilei (31. Oktober 1992)

Der Papst fleht um Vergebung für das Verbrechen der Sklaverei

(22. Februar 1992)

Eine gemeinsame Verpflichtung für den Frieden

Ansprachen zu Beginn und zum Abschluß des Weltgebetstages in Assisi (27. Oktober 1986)

Botschaften

Welttag des Tourismus, 2000-2005

Weihnachtsbotschaft

(25.12.1999)

Botschaft an die Teilnehmer des vierten Internationalen Priestertreffens in Jerusalem

Zum ontologischen Charakter der priesterlichen Berufung (22.-27.06.1999)

Welttag der Migranten 1995-2005

Welttag der Kranken, 1993-2005

Botschaften zum Weltjugendtag 1987-2005

Welftfriedenstag 1979 - 2005

Weltgebetstag um geistliche Berufungen, 1979-2005

Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1979-2005

Botschaften für die Fastenzeit, 1979-2005

Weltmissionssonntag, 1979-2004

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Oster- und Weihnachtsbotschaften, 1978-2005

Gebete

Gebet des Papstes zum Heiligen Jahr 2000

Vorbereitungsgebete des Papstes zum Jubiläumsjahr 2000

für 1997: an Jesus Christus; für 1998: zum Heiligen Geist; für 1999: an Gott Vater

Weihegebete des Heiligen Vaters an die Gottesmutter Maria

anläßlich der Feier des Jubiläums der Bischöfe zum Heiligen Jahr 2000 am 8. Oktober 2000 in Rom

Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens

(8. Oktober 2000)

Weihegebet an die Gottesmutter Maria am 25. März 1984 in Rom

Weihegebet an die Gottesmutter Maria am 13. Mai 1982 in Fatima

Sonstiges

Der Papst zur Tragödie des 11. September 2001 in den USA

Die Kirche bittet Gott um Vergebung

Wortlaut der sieben Vergebungsbitten im Petersdom (12. März 2000)

Heiliges Jahr 2000

- von Papst Johannes Paul am 24.12.1999 eröffnet

Katechesen des Heiligen Vaters Papst Johannes Pauls II. über Ehe, Familie und Sexualität

Mit Erlaubnis des Patris-Verlages sind die folgenden vergriffenen Bücher auf der Seite von Human Life International (Schweiz) zum Download freigegeben.
Johannes Paul II. (hrsg. und eingel. Norbert und Renate Martin):
• **Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan**. Katechesen 1979-1981. Vallendar-Schönstadt 1985, 404 Seiten. (PDF-Datei: 893 KB)
• **Die Erlösung des Leibes und die Sakramentalität der Ehe**. Katechesen 1981-1984. Vallendar-Schönstadt 1985, 359 Seiten. (PDF-Datei: 790 KB)
• **Die Familie - Zukunft der Menschheit.** Aussagen zu Ehe und Familie 1978-1984. Vallendar-Schönstadt 1985, 575 Seiten. (PDF-Datei: 1410 KB)

Erstes Grußwort des neuen Papstes

(16./17. Oktober 1978)

4) Paul VI.

Pontifikat: 1963–1978

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Enzykliken

Humanae vitae [HTML/PDF A4, A5]

Über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens (25. Juli 1968)

Sacerdotalis coelibatus

über den priesterlichen Zölibat, 24. Juni 1967

Populorum progressio

Über die Entwicklung der Völker, 26. März 1967

Christi matri rosarii

über das Gebet zur Mutter Gottes im Oktobermonat für den Frieden, 15. September 1966

Mysterium fidei [HTML/PDF]

über die Lehre und den Kult der heiligen Eucharistie (23. September 1965)

Mense maio

über den Maimonat, das Konzil, den Frieden und Aufruf zum Rosenkranz, 30. April 1965

Ecclesiam suam

Über die Kirche, ihre Erneuerung und ihre Sendung in der Welt, 6. August 1964

Apostolische Schreiben

Evangelii nuntiandi

Über die Evangelisierung in der Welt von heute, 8. Dezember 1975

Marialis cultus [HTML/PDF]

Über die rechte Pflege und Entfaltung der Marienverehrung (2. Februar 1974)

Apostolische Konstitutionen

Missale Romanum [HTML/PDF]

Einführung des gemäß Beschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils erneuerten Römischen Meßbuches (3. April 1969)

Sonstiges

Credo des Gottesvolkes

Feierliches Glaubensbekenntnis Papst Pauls VI. vom 30. Juni 1968

5) Johannes XXIII.

Pontifikat: 1958–1963

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Enzykliken

Pacem in terris

Über den Frieden unter allen Völkern 11. April 1963

Paenitentiam agere

Aufruf zu intensiver geistlicher Vorbereitung auf das Konzil durch Buße und Gebet, 1. Juli 1962

Aeterna dei sapientia

über den heiligen Papst und Kirchenlehrer Leo den Großen aus Anlass der 1500jährigen Wiederkehr seines Todes, 11. November 1961

Mater et Magistra

Über die jüngsten Entwicklungen des gesellschaftlichen Lebens und seine Gestaltung im Licht der christlichen Lehre, 15. Mai 1961

Princeps pastorum

Über die katholischen Missionen zum 40. Gedenktag des Apostolischen Rundschreibens „Maximum illud“ von Papst Benedikt XV., 28. November 1959

Apostolische Konstitutionen

Veterum sapientia

Über die Förderung des Studiums der lateinischen Sprache, 22. Februar 1962
• deutsche Fassung [erstellt von Gero Weishaupt]
• lateinische Fassung

Motu Proprio

Boni pastoris

mit dem die päpstliche Kommission für Film, Rundfunk und Fernsehen eingerichtet wird, 22. Februar 1959

6) Pius XII.

Pontifikat: 1939–1958

Enzykliken

Miranda Prorsus

Über Film, Funk und Fernsehen, 8. September 1957

Haurietis aquas [HTML/PDF]

über die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu (15. Mai 1956)

"Humani generis" [HTML/PDF]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

über einige falsche Ansichten, die die Grundlagen der katholischen Lehre zu untergraben drohen (12. August 1950)

Mediator Dei [HTML/PDF]

über die heilige Liturgie (20. November 1947)

Divino afflante Spiritu [HTML/PDF]

über die Heilige Schrift (30. September 1943)

Mystici Corporis [HTML/PDF]

über den mystischen Leib Christi (29. Juni 1943)

Predigten und Ansprachen

Pfingstbotschaft

Dokument zur christlichen Soziallehre, 1. Juni 1941

Gebete

Weihegebete an die Gottesmutter Maria 1950 und 1942

7) Pius XI.

Pontifikat: 1922–1939

Enzykliken

Mit brennender Sorge [HTML/PDF]

über die Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich (14. März 1937)

Vigilanti cura

Über die Lichtspiele, 29. Juni 1936

Ad catholici sacerdotii

über das katholische Priestertum, 20. Dezember 1935

Caritate christi compulsi

über die in der gegenwärtigen Menschheitskrise dem Heiligsten Herzen Jesu schuldigen Gebete und Sühneleistungen, 3. Mai 1932

Quadragesimo anno

über die Gesellschaftliche Ordnung, ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft zum 40. Jahrestag des Rundschreibens Leo's XIII. "Rerum novarum", 15. Mai 1931

Casti connubii [HTML/PDF]

über die christliche Ehe im Hinblick auf die gegenwärtigen Lebensbedingungen und Bedürfnisse von Familie und Gesellschaft und auf die diesbezüglich bestehenden Irrtümer und Mißbräuche

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

(31. Dezember 1930)

Divini illius magistri

über die christliche Erziehung der Jugend, 23. Dezember 1929

Quas primas [HTML/PDF]

Über die Einsetzung des Christkönigsfestes (11. Dezember 1925)

Ubi arcano dei consilio

über den Frieden Christi, wie er im Reiche Christi zu suchen ist, 23. Dezember 1922

8) Pius X.

Pontifikat: 1903–1914

Enzykliken

Pascendi Dominici gregis

Über die Irrtümer des Modernismus, 8. September 1907

Ad diem illum laetissimum [HTML/PDF]

Das Geheimnis und die Bedeutung der Unbefleckten Empfängnis Mariens anlässlich der 50. Jubelfeier der Dogmenverkündigung (2. Februar 1904)

9) Leo XII.

Pontifikat: 1878–1903

Enzykliken

Superiore anno [HTML/PDF]

Über den Rosenkranz (30.08.1884)

Providentissimus Deus [HTML/PDF]

Über das Studium der Heiligen Schrift (18. November 1893)

Octobri mense [HTML/PDF]

Über den Marianischen Rosenkranz (22.09.1891)

Rerum novarum

Über die Arbeiterfrage, 15. Mai 1891

Quamquam pluries [HTML/PDF]

Über den wegen der Not der Zeit anzuflehenden Schutz und Beistand des hl. Josef in Vereinigung mit der jungfräulichen Gottesgebärerin (15. August 1889)

Supremi Apostolatus [HTML/PDF]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Über die Rosenkranzandacht (1. November 1883)

Aeterni Patris [HTML/PDF]

über die Erneuerung der Wissenschaft auf der Grundlage der philosophischen Prinzipien des heiligen Thomas von Aquin (4. August 1879)

Gebete

Gebet zum heiligen Josef [HTML/PDF]

(15. August 1889)

10) Pius IX.

Pontifikat: 1846–1878

Bulle

Dogmatische Bulle "Ineffabilis Deus" [HTML/PDF]

zur Erklärung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Mariens (8. Dezember 1854)

Dokumente zur Katholischen Soziallehre....

- 2021 Ansprache im Flüchtlingsaufnahmezentrum auf Lesbos
- 2020 Sozialenzyklia "Fratelli tutti" von Papst Franziskus
- 2020 Deutsche Bischöfe im Weltkrieg
- 2020 Querida Amazonia
- 2019 Schlussdokument Amazoniensynode
- 2019 Hiroshima Friedenstreffen
- 2019 Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt
- 2019 Vatikan 20 Handlungsschwerpunkte für Global Compacts - lang
- 2019 Vatikan 20 Handlungsschwerpunkte für Global Compacts - kurz
- 2019 Zusatzprotokoll zur Verhütung Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels
- 2019 Pastorale Orientierungen zum Menschenhandel
- 2019 Pastoral Orientations on human traficking
- 2018 Papst Franziskus - Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings
- 2017 Papst Franziskus und der Ökumenische Patriarch Bartholomäus zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung
- 2017 Papst Franziskus an 27 EU-Staats- und Regierungschefs
- 2015 Laudato Si - Die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus
- 2014 Ansprache des Heiligen Vaters an das Europaparlament
- 2014 EKD und DBK Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft
- 2013 Auf dem Weg zu einer Reform des internationalen Finanz- und Währungssystems

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

auf der Basis einer globalen Ordnungsinstanz

- 2012 Zum Unternehmer berufen
- 2011 Der Schöpfung verpflichtet
- 2009 Enzyklika Caritas in Veritate Papst Benedikt XVI.
- 2008 Papst Benedikt XVI. Ansprache vor der UN-Vollversammlung
- 2005 Papst Benedikt XVI. Deus Caritas Est
- 2003 Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich
- 2000 Deutsche Bischofskonferenz Gerechter Friede
- 1999 Europäische Sozialcharta
- 1998 Deutsche Bischofskonferenz Mehr Beteiligungsgerechtigkeit
- 1997 EKD und DBK Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit
- 1995 Papst Johannes Paul II. Evangelium Vitae
- 1991 Papst Johannes Paul II. Centesimus Annus
- 1990 ÖBK Sozialhirtenbrief
- 1990 DBK Christliche Verantwortung in veränderter Welt
- 1987 Papst Johannes Paul II. Sollicitudo Rei Socialis
- 1981 Papst Johannes Paul II. Laborem Exercens
- 1979 Papst Johannes Paul II. Redemptor Hominis
- 1979 CELAM Puebla Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft
- 1971 Weltbischofssynode De Iustitia in Mundo
- 1971 Papst Paul VI. Octogesima Adveniens
- 1968 CELAM Medellin Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils
- 1967 Papst Paul VI. Populorum Progressio
- 1965 II. Vatikanisches Konzil Nostra Aetate
- 1965 II. Vatikanisches Konzil Gaudium et Spes
- 1965 II. Vatikanisches Konzil Dignitatis Humanae
- 1964 Papst Paul VI. Ecclesiam Suam
- 1964 II. Vatikanisches Konzil Lumen Gentium
- 1963 Papst Johannes XXIII. Pacem in Terris
- 1961 Papst Johannes XXIII. Mater et Magistra
- 1957 Österreichische Bischofskonferenz Sozialhirtenbrief
- 1944 Papst Pius XII. Weihnachtsrundfunkbotschaft
- 1941 Papst Pius XII. Pfingstbotschaft
- 1937 Papst Pius XI. Mit brennender Sorge
- 1931 Papst Pius XI. Quadragesimo Anno
- 1891 Papst Leo XIII. Rerum Novarum
-
-] QUELLE [https://www.iupax.at/pages/iustitiaetpax/soziallehre/dokumentezursoziallehre]
  Der Name Iustitia et Pax geht auf Papst Paul VI. zurück. Er gründete im Jänner 1967 zunächst provisorisch eine entsprechende päpstliche Kommission. Das 1976 auf Dauer eingerichtete Gremium fand in den politisch bewegten Zeiten der 1960er und 1970er Jahre rasch Nachahmer auf nationaler Ebene.
  „Justitia et pax Europe“ ist die Allianz von 32 nationalen Iustitia et pax Kommissionen in Europa, die sich für die Förderung von Gerechtigkeit, Frieden, Achtung der Menschenwürde und besseren Umweltschutz einsetzt. Die Konferenz fördert und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sensibilisiert die katholische Soziallehre in europäischen Gesellschaften und bei den europäischen Institutionen. Iustitia et pax steht in regelmäßigem Kontakt mit dem Vatikanischen Dikasterium zur Förderung einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung und versteht sich als Teil der weltweiten Iustitia et pax-Familie.
Kontakt : secretary@jupax-europa.org Web: www.juspax-eu.org :

¡! UNSORTED DATA ¿?

= + REGLAS de CATHOLICA +
= Ein paar Daten für Hildegard und ihre Briefe an den zukünftigen Papst.
+ Für dieses daraus resultierende "philosophisch-theologische Glatteis" ?!
= Da gibt es natürlich auch als Hilfestellung den 'Sandstreuer' . . .
+ BILDER aus dem Buch H v B . . .

WORK IN PROGRESS FORTSCHRITTLICHE ARBEIT

REGLAS de CATHOLICA PARTE DATA +

PARTE I + **PARTE II** + PARTE III

MATER ET MAGISTRA
PACEM IN TERRIS
OCTOGESIMA ADVENIENS
POPULORUM PROGRESSIO
REDEMPTOR HOMINIS
LABOREM EXERCENS
SOLLICITUDO REI SOCIALIS
CARITAS IN VERITATE

ENZYKLIKA
CARITAS IN VERITATE
VON PAPST

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

BENEDIKT XVI.
AN DIE BISCHÖFE
AN DIE PRIESTER UND DIAKONE
AN DIE PERSONEN
GOTTGEWEIHTEN LEBENS
AN DIE CHRISTGLÄUBIGEN LAIEN
UND AN ALLE MENSCHEN
GUTEN WILLENS
ÜBER DIE GANZHEITLICHE
ENTWICKLUNG DES MENSCHEN
IN DER LIEBE
UND IN DER WAHRHEIT

EINLEITUNG

1. Caritas in veritate – die Liebe in der Wahrheit, die Jesus Christus mit seinem irdischen Leben und vor allem mit seinem Tod und seiner Auferstehung bezeugt hat, ist der hauptsächliche Antrieb für die wirkliche Entwicklung eines jeden Menschen und der gesamten Menschheit. Die Liebe – »*caritas*« – ist eine außerordentliche Kraft, welche die Menschen drängt, sich mutig und großherzig auf dem Gebiet der Gerechtigkeit und des Friedens einzusetzen. Es ist eine Kraft, die ihren Ursprung in Gott hat, der die ewige Liebe und die absolute Wahrheit ist. Jeder findet sein Glück, indem er in den Plan einwilligt, den Gott für ihn hat, um ihn vollkommen zu verwirklichen: In diesem Plan findet er nämlich seine Wahrheit, und indem er dieser Wahrheit zustimmt, wird er frei (vgl. *Joh* 8, 32). Die Wahrheit zu verteidigen, sie demütig und überzeugt vorzubringen und sie im Leben zu bezeugen, sind daher anspruchsvolle und unersetzliche Formen der Liebe. Denn diese »freut sich an der Wahrheit« (1 *Kor* 13, 6). Alle Menschen spüren den inneren Impuls, wahrhaft zu lieben: Liebe und Wahrheit weichen niemals gänzlich von ihnen, denn sie sind die Berufung, die Gott ins Herz und in den Geist eines jeden Menschen gelegt hat. Jesus Christus reinigt und befreit die Suche nach der Liebe und der Wahrheit von unseren menschlichen Armseligkeiten und offenbart uns vollends die Initiative der Liebe und den Plan eines wahren Lebens, das Gott für uns vorbereitet hat. Die *Liebe in der Wahrheit* wird zum Gesicht Christi; und in Christus wird sie zur Berufung für uns, unsere Mitmenschen in der Wahrheit seines Planes zu lieben. Er selbst ist ja die Wahrheit (vgl. *Joh* 14, 6).

2. Liebe ist der Hauptweg der Soziallehre der Kirche. Jede von dieser Lehre beschriebene Verantwortung und Verpflichtung geht aus der Liebe hervor, die nach den Worten Jesu die Zusammenfassung des ganzen Gesetzes ist (vgl. *Mt* 22, 36-40). Sie verleiht der persönlichen Beziehung zu Gott und zum Nächsten einen wahren Gehalt; sie ist das Prinzip nicht nur der Mikro-Beziehungen – in Freundschaft, Familie und kleinen Gruppen –, sondern auch der Makro-Beziehungen – in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen. Für die Kirche ist – vom Evangelium her – die Liebe alles, denn, wie uns der heilige Johannes lehrt (vgl. 1 *Joh* 4, 8.16) und ich in meiner ersten Enzyklika in Erinnerung gerufen habe: »Gott ist Liebe« (*Deus caritas est*): *Aus der Liebe Gottes geht alles hervor, durch sie nimmt alles Gestalt an, und alles strebt ihr zu.* Die Liebe ist das größte Geschenk, das Gott den Menschen gemacht hat, sie ist seine Verheißung und unsere Hoffnung.

Ich weiß um die Entstellungen und die Sinnentleerungen, denen die Liebe ausgesetzt war und ist, mit der entsprechenden Gefahr, daß sie mißverstanden, aus der ethischen Lebenspraxis ausgeschlossen und in jedem Fall daran gehindert wird, in rechter Weise zur Geltung zu kommen. Im gesellschaftlichen, rechtlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Bereich, also in den Zusammenhängen, die für diese Gefahr am anfälligsten sind, wird die Liebe leicht als unerheblich

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

für die Interpretation und die Orientierung der moralischen Verantwortung erklärt. Daher ist es notwendig, die Liebe und die Wahrheit nicht nur in der vom heiligen Paulus angegebenen Richtung der »*veritas in caritate*« (*Eph* 4, 15) miteinander zu verbinden, sondern auch in der entgegengesetzten und komplementären von »*caritas in veritate*«. Die Wahrheit muß in der »Ökonomie« der Liebe gesucht, gefunden und ausgedrückt werden, aber die Liebe muß ihrerseits im Licht der Wahrheit verstanden, bestätigt und praktiziert werden. Auf diese Weise werden wir nicht nur der von der Wahrheit erleuchteten Liebe einen Dienst erweisen, sondern wir werden auch dazu beitragen, daß sich die Wahrheit glaubwürdig erweist, indem wir ihre Authentizität und ihre Überzeugungskraft im konkreten gesellschaftlichen Leben deutlich machen. Das ist heute von nicht geringer Bedeutung in einem sozialen und kulturellen Umfeld, das die Wahrheit relativiert und ihr gegenüber oft gleichgültig und ablehnend eingestellt ist.

3. Wegen dieser engen Verbindung mit der Wahrheit kann die Liebe als authentischer Ausdruck des Menschseins und als ein Element von grundlegender Bedeutung in den menschlichen Beziehungen – auch im öffentlichen Bereich – erkannt werden. *Nur in der Wahrheit erstrahlt die Liebe* und kann glaubwürdig gelebt werden. Die Wahrheit ist ein Licht, das der Liebe Sinn und Wert verleiht. Es ist das Licht der Vernunft wie auch des Glaubens, durch das der Verstand zur natürlichen und übernatürlichen Wahrheit der Liebe gelangt: er erfaßt ihre Bedeutung als Hingabe, Annahme und Gemeinschaft. Ohne Wahrheit gleitet die Liebe in Sentimentalität ab. Sie wird ein leeres Gehäuse, das man nach Belieben füllen kann. Das ist die verhängnisvolle Gefahr für die Liebe in einer Kultur ohne Wahrheit. Sie wird Opfer der zufälligen Gefühle und Meinungen der einzelnen, ein Wort, das mißbraucht und verzerrt wird, bis es schließlich das Gegenteil bedeutet. Die Wahrheit befreit die Liebe von den Verengungen einer Emotionalisierung, die sie rationaler und sozialer Inhalte beraubt, und eines Fideismus, der ihr die menschliche und universelle Weite nimmt. In der Wahrheit spiegelt die Liebe die persönliche und zugleich öffentliche Dimension des Glaubens an den biblischen Gott wider, der zugleich »*Agape*« und »*Logos*« ist: Caritas und Wahrheit, Liebe und Wort.

4. Da die Liebe voll Wahrheit ist, kann sie vom Menschen in ihrem Reichtum an Werten begriffen, zustimmend angenommen und vermittelt werden. Denn *die Wahrheit* ist „*lógos*“, der „*diá-logos*“ schafft und damit Austausch und Gemeinschaft bewirkt. Indem die Wahrheit die Menschen aus den subjektiven Meinungen und Empfindungen herausholt, gibt sie ihnen die Möglichkeit, kulturelle und geschichtliche Festlegungen zu überwinden und in der Beurteilung von Wert und Wesen der Dinge einander zu begegnen. Die Wahrheit öffnet den Verstand der Menschen und vereint ihre Intelligenz im *Logos* der Liebe: Das ist die Botschaft und das christliche Zeugnis der Liebe. Wenn wir im augenblicklichen sozialen und kulturellen Umfeld, in dem die Tendenz zur Relativierung der Wahrheit verbreitet ist, die Liebe in der Wahrheit leben, kommen wir zu der Einsicht, daß die Zustimmung zu den Werten des Christentums ein nicht nur nützliches, sondern unverzichtbares Element für den Aufbau einer guten Gesellschaft und einer echten ganzheitlichen Entwicklung des Menschen ist. Ein Christentum der Liebe ohne Wahrheit kann leicht mit einem Vorrat an guten, für das gesellschaftliche Zusammenleben nützlichen, aber nebensächlichen Gefühlen verwechselt werden. Auf diese Weise gäbe es keinen eigentlichen Platz mehr für Gott in der Welt. Ohne die Wahrheit wird die Liebe in einen begrenzten und privaten Bereich von Beziehungen verbannt. Aus den Planungen und den Prozessen zum Aufbau einer menschlichen Entwicklung von umfassender Tragweite – im Dialog zwischen Wissen und Praxis – wird sie ausgeschlossen.

5. *Caritas* ist empfangene und geschenkte Liebe. Sie ist »Gnade« (*cháris*). Ihre Quelle ist die ursprüngliche Liebe des Vaters zum Sohn im Heiligen Geist. Sie ist Liebe, die vom Sohn her zu uns herabfließt. Sie ist schöpferische Liebe, aus der wir unser Sein haben; sie ist erlösende Liebe, durch die wir wiedergeboren sind. Sie ist von Christus offenbarte und verwirklichte Liebe (vgl. *Joh* 13, 1), »ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist« (*Röm* 5, 5). Als Empfänger der Liebe Gottes sind die Menschen eingesetzt, Träger der Nächstenliebe zu sein, und dazu berufen, selbst Werkzeuge der Gnade zu werden, um die Liebe Gottes zu verbreiten und Netze der Nächstenliebe

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zu knüpfen.

Auf diese Dynamik der empfangenen und geschenkten Liebe geht die Soziallehre der Kirche ein. *Sie ist* »*caritas in veritate in re sociali*«: Verkündigung der Wahrheit der Liebe Christi in der Gesellschaft. Diese Lehre ist Dienst der Liebe, aber in der Wahrheit. Die Wahrheit ist Hüterin und Ausdruck der befreienden Kraft der Liebe in den immer neuen Wechselfällen der Geschichte. Sie ist zugleich Wahrheit des Glaubens und der Vernunft, in der Unterscheidung ebenso wie im Zusammenwirken der beiden Erkenntnisbereiche. Für die Entwicklung, den gesellschaftlichen Wohlstand und eine angemessene Lösung der schweren sozioökonomischen Probleme, welche die Menschheit plagen, ist diese Wahrheit notwendig. Und noch notwendiger dafür ist, daß diese Wahrheit geliebt und bezeugt wird. Ohne Wahrheit, ohne Vertrauen und Liebe gegenüber dem Wahren gibt es kein Gewissen und keine soziale Verantwortung: Das soziale Handeln wird ein Spiel privater Interessen und Logiken der Macht, mit zersetzenden Folgen für die Gesellschaft, um so mehr in einer Gesellschaft auf dem Weg zur Globalisierung und in schwierigen Situationen wie der augenblicklichen.

6. »*Caritas in veritate*«ist das Prinzip, um das die Soziallehre der Kirche kreist, ein Prinzip, das in Orientierungsmaßstäben für das moralische Handeln wirksame Gestalt annimmt. Besonders zwei von ihnen möchte ich erwähnen, die speziell beim Einsatz für die Entwicklung in einer Gesellschaft auf dem Weg zur Globalisierung erforderlich sind: *die Gerechtigkeit und das Gemeinwohl*.

Zunächst die Gerechtigkeit. *Ubi societas, ibi ius*: Jede Gesellschaft erarbeitet ein eigenes Rechtssystem. Die *Liebe geht über die Gerechtigkeit hinaus*, denn lieben ist schenken, dem anderen von dem geben, was „mein“ ist; aber sie ist nie ohne die Gerechtigkeit, die mich dazu bewegt, dem anderen das zu geben, was „sein“ ist, das, was ihm aufgrund seines Seins und seines Wirkens zukommt. Ich kann dem anderen nicht von dem, was mein ist, „schenken“, ohne ihm an erster Stelle das gegeben zu haben, was ihm rechtmäßig zusteht. Wer den anderen mit Nächstenliebe begegnet, ist vor allem gerecht zu ihnen. Die Gerechtigkeit ist der Liebe nicht nur in keiner Weise fremd, sie ist nicht nur kein alternativer oder paralleler Weg zur ihr: Die Gerechtigkeit ist untrennbar mit der Liebe verbunden,[1] sie ist ein ihr innewohnendes Element. Die Gerechtigkeit ist der erste Weg der Liebe oder – wie Paul VI. sagte – ihr »Mindestmaß«,[2] ein wesentlicher Bestandteil jener Liebe »in Tat und Wahrheit« (1 *Joh* 3, 18), zu der der Apostel Johannes aufruft. Zum einen erfordert die Liebe die Gerechtigkeit: die Anerkennung und die Achtung der legitimen Rechte der einzelnen und der Völker. Sie setzt sich für den Aufbau der „Stadt des Menschen“ nach Recht und Gerechtigkeit ein. Zum andern geht die Liebe über die Gerechtigkeit hinaus und vervollständigt sie in der Logik des Gebens und Vergebens.[3] Die „Stadt des Menschen“ wird nicht nur durch Beziehungen auf der Grundlage von Rechten und Pflichten gefördert, sondern noch mehr und zuerst durch Verbindungen, die durch Unentgeltlichkeit, Barmherzigkeit und Gemeinsamkeit gekennzeichnet sind. Die Nächstenliebe offenbart auch in den menschlichen Beziehungen immer die Liebe Gottes; diese verleiht jedem Einsatz für Gerechtigkeit in der Welt einen theologalen und heilbringenden Wert.

7. Ferner muß besonderer Wert auf das Gemeinwohl gelegt werden. Jemanden lieben heißt sein Wohl im Auge haben und sich wirkungsvoll dafür einsetzen. Neben dem individuellen Wohl gibt es eines, das an das Leben der Menschen in Gesellschaft gebunden ist: das Gemeinwohl. Es ist das Wohl jenes „Wir alle“, das aus einzelnen, Familien und kleineren Gruppen gebildet wird, die sich zu einer sozialen Gemeinschaft zusammenschließen.[4] Es ist nicht ein für sich selbst gesuchtes Wohl, sondern für die Menschen, die zu der sozialen Gemeinschaft gehören und nur in ihr wirklich und wirkungsvoller ihr Wohl erlangen können. Das *Gemeinwohl* wünschen und sich dafür verwenden *ist ein Erfordernis von Gerechtigkeit und Liebe*. Sich für das Gemeinwohl einzusetzen bedeutet, die Gesamtheit der Institutionen, die das soziale Leben rechtlich, zivil, politisch und kulturell strukturieren, einerseits zu schützen und andererseits sich ihrer zu bedienen, so daß auf diese Weise

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die *Polis*, die Stadt Gestalt gewinnt. Man liebt den Nächsten um so wirkungsvoller, je mehr man sich für ein gemeinsames Gut einsetzt, das auch seinen realen Bedürfnissen entspricht. Jeder Christ ist zu dieser Nächstenliebe aufgerufen, in der Weise seiner Berufung und entsprechend seinen Einflußmöglichkeiten in der *Polis*. Das ist der institutionelle – wir können auch sagen politische – Weg der Nächstenliebe, der nicht weniger tauglich und wirksam ist als die Liebe, die dem Nächsten unmittelbar, außerhalb der institutionellen Vermittlungen der *Polis* entgegenkommt. Wenn der Einsatz für das Gemeinwohl von der Liebe beseelt ist, hat er eine höhere Wertigkeit als der nur weltliche, politische. Wie jeder Einsatz für die Gerechtigkeit gehört er zu jenem Zeugnis der göttlichen Liebe, das, während es in der Zeit wirkt, die Ewigkeit vorbereitet. Wenn das Handeln des Menschen auf Erden von der Liebe inspiriert und unterstützt wird, trägt es zum Aufbau jener universellen *Stadt Gottes* bei, auf die sich die Geschichte der Menschheitsfamilie zubewegt. In einer Gesellschaft auf dem Weg zur Globalisierung müssen das Gemeinwohl und der Einsatz dafür unweigerlich die Dimensionen der gesamten Menschheitsfamilie, also der Gemeinschaft der Völker und der Nationen,[5] annehmen, so daß sie der *Stadt des Menschen* die Gestalt der Einheit und des Friedens verleihen und sie gewissermaßen zu einer vorausdeutenden Antizipation der grenzenlosen Stadt Gottes machen.

8. Durch die Veröffentlichung der Enzyklika *Populorum progressio* im Jahr 1967 hat mein verehrter Vorgänger Paul VI. das große Thema der Entwicklung der Völker unter dem Glanz der Wahrheit und dem Licht der Liebe Christi beleuchtet. Er hat bekräftigt, daß die Verkündigung Christi der erste und hauptsächliche Entwicklungsfaktor ist,[6] und er hat uns aufgegeben, auf dem Weg der Entwicklung mit unserem Herzen und all unserer Intelligenz voranzugehen,[7] das heißt mit dem Feuer der Liebe und der Weisheit der Wahrheit. Es ist die ursprüngliche Wahrheit der Liebe Gottes, eine uns geschenkte Gnade, die unser Leben für die Gabe öffnet und es möglich macht, eine Entwicklung »des ganzen Menschen und der ganzen Menschheit«,[8] einen Übergang »von weniger menschlichen zu menschlicheren Bedingungen«[9] zu erhoffen, der durch die Überwindung der unweigerlich auf dem Weg anzutreffenden Schwierigkeiten erreicht wird.

Über vierzig Jahre nach der Veröffentlichung der Enzyklika möchte ich dem Gedenken des großen Papstes Paul VI. Anerkennung zollen und Ehre erweisen, indem ich seine Lehren über die *ganzheitliche Entwicklung des Menschen* aufnehme und mich auf den von ihnen vorgezeichneten Weg begebe, um sie in der gegenwärtigen Zeit zu aktualisieren. Dieser Prozeß der Aktualisierung begann mit der Enzyklika *Sollecitudo rei socialis*, mit welcher der Diener Gottes Papst Johannes Paul II. der Veröffentlichung von *Populorum progressio* anläßlich ihres zwanzigsten Jahrestags gedenken wollte. Ein solches Andenken war bis dahin nur der Enzyklika *Rerum novarum* zuteil geworden. Nachdem nun weitere zwanzig Jahre vergangen sind, bringe ich meine Überzeugung zum Ausdruck, daß die Enzyklika *Populorum progressio* verdient, als »die *Rerum novarum* unserer Zeit« angesehen zu werden, welche die Schritte der Menschheit auf dem Weg zu einer Einigung erleuchtet.

9. Die Liebe in der Wahrheit – *caritas in veritate* – ist eine große Herausforderung für die Kirche in einer Welt der fortschreitenden und um sich greifenden Globalisierung. Die Gefahr unserer Zeit besteht darin, daß der tatsächlichen Abhängigkeit der Menschen und der Völker untereinander keine ethische Wechselbeziehung von Gewissen und Verstand der Beteiligten entspricht, aus der eine wirklich menschliche Entwicklung als Ergebnis hervorgehen könnte. Nur mit der *vom Licht der Vernunft und des Glaubens erleuchteten Liebe* ist es möglich, Entwicklungsziele zu erreichen, die einen menschlicheren und vermenschlichenderen Wert besitzen. Das Teilen der Güter und der Ressourcen, aus dem die echte Entwicklung hervorgeht, wird nicht allein durch technischen Fortschritt und durch bloß vom Kalkül bestimmte Beziehungen gewährleistet, sondern durch das Potential der Liebe, die das Böse durch das Gute besiegt (vgl. *Röm* 12, 21) und die Menschen dafür öffnet, in ihrem Gewissen und mit ihrer Freiheit aufeinander einzugehen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Kirche hat keine technischen Lösungen anzubieten[10] und beansprucht keineswegs, »sich in die staatlichen Belange einzumischen«.[11] Sie hat aber zu allen Zeiten und unter allen Gegebenheiten eine Sendung der Wahrheit zu erfüllen für eine Gesellschaft, die dem Menschen und seiner Würde und Berufung gerecht wird. Ohne Wahrheit verfällt man in eine empiristische und skeptische Lebensauffassung, die unfähig ist, sich über die Praxis zu erheben, weil sie nicht daran interessiert ist, die Werte – und bisweilen sogar die Bedeutungen – zu erfassen, mit denen diese zu beurteilen und nach denen sie auszurichten ist. Die Treue zum Menschen erfordert die *Treue zur Wahrheit*, die allein *Garant der Freiheit* (vgl. *Joh* 8, 32) und *der Möglichkeit einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung* ist. Darum sucht die Kirche die Wahrheit, verkündet sie unermüdlich und erkennt sie an, wo immer sie sich offenbart. Diese Sendung der Wahrheit ist für die Kirche unverzichtbar. Ihre Soziallehre ist ein besonderer Aspekt dieser Verkündigung: Sie ist Dienst an der Wahrheit, die befreit. Offen für die Wahrheit, gleichgültig aus welcher Wissensrichtung sie kommt, nimmt die Soziallehre der Kirche sie auf, setzt die Bruchstücke, in der sie sie häufig vorfindet, zu einer Einheit zusammen und vermittelt sie in die immer neue Lebenspraxis der Gesellschaft der Menschen und der Völker hinein.[12]

ERSTES KAPITEL

DIE BOTSCHAFT VON *POPULORUM PROGRESSIO*

10. Die erneute Lektüre von *Populorum progressio* über vierzig Jahre nach ihrer Veröffentlichung regt dazu an, ihrer Botschaft der Liebe und der Wahrheit treu zu bleiben und sie im Kontext der spezifischen Lehre Papst Pauls VI. und allgemeiner innerhalb der Tradition der Soziallehre der Kirche zu betrachten. Alsdann sind die anderen Bedingungen zu erwägen, unter denen sich das Problem der Entwicklung heute im Unterschied zu damals stellt. Der richtige Gesichtspunkt ist also jener der Überlieferung des apostolischen Glaubens,[13] des alten und neuen Erbes, außerhalb dessen *Populorum progressio* ein Dokument ohne Wurzeln wäre und die Entwicklungsfragen sich einzig auf soziologische Daten reduzieren würden.

11. Die Publikation von *Populorum progressio* geschah unmittelbar nach Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Enzyklika selbst weist in den ersten Absätzen auf ihre enge Beziehung zum Konzil hin.[14] Papst Johannes Paul II. unterstrich zwanzig Jahre danach in *Sollicitudo rei socialis* seinerseits die fruchtbare Verbindung jener Enzyklika zum Konzil, insbesondere zur Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*.[15] Auch ich möchte hier an die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Enzyklika Papst Pauls VI. und für das gesamte nachfolgende Lehramt der Päpste in sozialen Fragen erinnern. Das Konzil vertiefte, was seit jeher zur Wahrheit des Glaubens gehört, daß nämlich die Kirche, da sie im Dienst Gottes steht, bezüglich der Liebe und der Wahrheit im Dienst der Welt steht. Genau von dieser Sicht ging Papst Paul VI. aus, um uns zwei große Wahrheiten mitzuteilen. Die erste ist, daß *die ganze Kirche, wenn sie verkündet, Eucharistie feiert und in der Liebe wirkt, in all ihrem Sein und Handeln darauf ausgerichtet ist, die ganzheitliche Entwicklung des Menschen zu fördern*. Sie hat eine öffentliche Rolle, die sich nicht in ihrem Einsatz in der Fürsorge oder der Erziehung erschöpft, sondern all ihre besonderen Kräfte im Dienst der Förderung des Menschen und der weltweiten Geschwisterlichkeit offenbart, wenn sie sich eines freiheitlichen Regimes bedienen kann. In nicht wenigen Fällen ist diese Freiheit behindert durch Verbote und Verfolgungen oder auch eingeschränkt, wenn die öffentliche Präsenz der Kirche einzig auf ihre karitativen Aktivitäten begrenzt wird. Die zweite Wahrheit ist, daß *die echte Entwicklung des Menschen einheitlich die Gesamtheit der Person in all ihren Dimensionen betrifft*.[16] Ohne die Aussicht auf ein ewiges Leben fehlt dem menschlichen Fortschritt in dieser Welt der große Atem. Wenn er innerhalb der Geschichte eingeschlossen bleibt, ist er der Gefahr ausgesetzt, sich auf eine bloße Zunahme des Besitztums zu beschränken; so verliert die Menschheit den Mut, für die höheren Güter aufnahmebereit zu sein, für die großen und selbstlosen Initiativen, zu denen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die universale Nächstenliebe drängt. Der Mensch entwickelt sich nicht bloß mit den eigenen Kräften, noch kann die Entwicklung ihm einfach von außen gegeben werden. Im Laufe der Geschichte hat man oft gemeint, die Schaffung von Institutionen genüge, um der Menschheit die Erfüllung ihres Rechtes auf Entwicklung zu gewährleisten. Leider hat man in solche Institutionen ein übertriebenes Vertrauen gesetzt, so als könnten sie das ersehnte Ziel automatisch erlangen. In Wirklichkeit reichen die Institutionen allein nicht aus, denn die ganzheitliche Entwicklung des Menschen ist vor allem Berufung und verlangt folglich von allen eine freie und solidarische Übernahme von Verantwortung. Eine solche Entwicklung erfordert außerdem eine transzendente Sicht der Person, sie braucht Gott: Ohne ihn wird die Entwicklung entweder verweigert oder einzig der Hand des Menschen anvertraut, der in die Anmaßung der Selbst-Erlösung fällt und schließlich eine entmenschlichte Entwicklung fördert. Im übrigen gestattet nur die Begegnung mit Gott, nicht »im anderen immer nur den anderen zu sehen«,[17] sondern in ihm das göttliche Bild zu erkennen und so dahin zu gelangen, wirklich den anderen zu entdecken und eine Liebe reifen zu lassen, die »Sorge um den anderen und für den anderen«[18] wird.

12. Die Verbindung zwischen *Populorum progressio* und dem Zweiten Vatikanischen Konzil stellt nicht etwa einen Bruch zwischen dem Lehramt Papst Pauls VI. in sozialen Fragen und dem seiner Vorgänger auf dem Stuhl Petri dar, denn das Konzil ist eine Vertiefung dieser Lehre in der Kontinuität des Lebens der Kirche.[19] In diesem Sinn tragen gewisse abstrakte Unterteilungen der modernen Soziallehre der Kirche, die auf die sozialen Aussagen der Päpste ihr fremde Kategorien anwenden, nicht zur Klärung bei. Es gibt nicht zwei Typologien von Soziallehre, eine vorkonziliare und eine nachkonziliare, die sich voneinander unterscheiden, sondern eine *einzige kohärente und zugleich stets neue Lehre*.[20] Es ist richtig, die Besonderheiten der einen oder der anderen Enzyklika, der Lehre des einen oder des anderen Papstes hervorzuheben, man darf dabei aber niemals die Kohärenz des gesamten *Corpus* der Lehre aus den Augen verlieren.[21] Kohärenz bedeutet nicht ein Einschließen in ein System, sondern vielmehr dynamische Treue zu einem empfangenen Licht. Die Soziallehre der Kirche beleuchtet die immer neuen Probleme, die auftauchen, mit einem Licht, das sich nicht verändert.[22] Das gewährleistet den sowohl permanent aktuellen als auch geschichtlichen Charakter dieses doktrinellen »Erbes«,[23] das mit seinen spezifischen Merkmalen Teil der stets lebendigen Überlieferung der Kirche ist.[24] Die Soziallehre der Kirche ist auf dem Fundament aufgebaut, das die Apostel den Kirchenvätern übermittelt haben und das dann von den großen christlichen Lehrmeistern aufgenommen und vertieft wurde. Diese Lehre greift letztlich auf den Neuen Menschen zurück, auf den »Letzten Adam«, der »lebendig machender Geist« wurde (1 *Kor* 15, 45) und Ursprung jener Liebe ist, die »niemals aufhört« (1 *Kor* 13, 8). Sie ist bezeugt von den Heiligen und von allen, die auf dem Gebiet der Gerechtigkeit und des Friedens ihr Leben für Christus, den Erlöser, hingegeben haben. In ihr kommt die prophetische Aufgabe der Päpste zum Ausdruck, die Kirche Christi apostolisch zu leiten und die jeweils neuen Erfordernisse der Evangelisierung zu erkennen. Aus diesen Gründen ist die in den großen Strom der Überlieferung eingebettete Enzyklika *Populorum progressio* imstande, uns heute noch etwas zu sagen.

13. Außer ihrer bedeutenden Verbindung mit der ganzen Soziallehre der Kirche ist die *Enzyklika* Populorum progressio *mit dem gesamten Lehramt Papst Pauls VI.* und insbesondere mit seinem Lehramt in sozialen Fragen *verknüpft*. Seine Unterweisungen zu diesem Thema waren durchaus von großer Wichtigkeit: Er betonte die unabdingbare Rolle des Evangeliums für den Aufbau der Gesellschaft im Sinne von Freiheit und Gerechtigkeit, in der geistigen und historischen Perspektive einer von der Liebe geleiteten Zivilisation. Papst Paul VI. erfaßte klar, daß die soziale Frage weltweit geworden war,[25] und sah die innere Entsprechung zwischen dem Drängen auf eine Vereinheitlichung der Menschheit und dem christlichen Ideal einer einzigen, in der allgemeinen Brüderlichkeit solidarischen Familie der Völker. *Er bezeichnete die menschlich und christlich verstandene Entwicklung als das Herz der christlichen Soziallehre* und stellte die christliche Liebe

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

als die hauptsächliche Kraft im Dienst der Entwicklung dar. Von dem Wunsch bewegt, die Liebe Christi dem heutigen Menschen ganz sichtbar zu machen, ging Papst Paul VI. mit Festigkeit wichtige ethische Fragen an, ohne den Schwächen der Kultur seiner Zeit nachzugeben.

14. Mit dem Apostolischen Schreiben *Octogesima adveniens* von 1971 thematisierte Papst Paul VI. dann den Sinn der Politik und die *Gefahr seitens utopistischer und ideologischer Visionen*, die ihre ethische und menschliche Qualität beeinträchtigten. Es handelt sich um Argumente, die mit der Entwicklung eng verbunden sind. Leider treiben die negativen Ideologien fortwährend Blüten. Vor der technokratischen Ideologie, die heute besonders verbreitet ist, hatte Papst Paul VI. bereits gewarnt,[26] wohl wissend, daß es sehr gefährlich ist, den gesamten Entwicklungsprozeß allein der Technik zu überlassen, denn auf diese Weise würde ihm die Orientierung fehlen. Technik, für sich genommen, ist ambivalent. Wenn heute einerseits die Neigung besteht, ihr den besagten Entwicklungsprozeß gänzlich anzuvertrauen, ist andererseits das Aufkommen von Ideologien zu beobachten, welche die Nützlichkeit der Entwicklung überhaupt leugnen, weil sie sie für grundsätzlich anti-menschlich halten und meinen, sie führe zu allgemeinem Verfall. So verurteilt man letztlich nicht nur die verzerrte und ungerechte Weise, in der die Menschen manchmal den Fortschritt orientieren, sondern die wissenschaftlichen Entdeckungen selbst, die hingegen, wenn sie recht genutzt werden, eine Wachstumschance für alle darstellen. Die Vorstellung von einer Welt ohne Entwicklung drückt Mißtrauen gegenüber dem Menschen und gegenüber Gott aus. Es ist also ein schwerer Irrtum, die menschlichen Fähigkeiten zur Kontrolle von Auswüchsen in der Entwicklung geringzuschätzen, oder sogar zu ignorieren, daß der Mensch konstitutiv dem »Mehr-Sein« entgegenstrebt. Den technischen Fortschritt ideologisch zu verabsolutieren oder die Utopie einer zum ursprünglichen Naturzustand zurückgekehrten Menschheit zu erträumen, sind zwei gegensätzliche Weisen, den Fortschritt von der moralischen Bewertung und somit von unserer Verantwortung zu trennen.

15. Zwei weitere Dokumente Papst Pauls VI., die nicht unmittelbar mit der Soziallehre zusammenhängen – die Enzyklika *Humanae vitae* vom 25. Juli 1968 und das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* vom 8. Dezember 1975 – sind sehr wichtig, um den *vollkommen menschlichen Gehalt der von der Kirche vorgeschlagenen Entwicklung* zu beschreiben. Es ist also angebracht, auch diese beiden Texte in Verbindung mit *Populorum progressio* zu lesen.

Die Enzyklika *Humanae vitae* unterstreicht die zweifache Bedeutung der Sexualität als Vereinigung und als Zeugung und gründet damit die Gesellschaft auf das Fundament des Ehepaares, eines Mannes und einer Frau, die sich gegenseitig annehmen in ihrer Unterschiedenheit und Komplementarität; eines Paares also, das offen ist für das Leben.[27] Es handelt sich nicht um eine bloß individuelle Moral: *Humanae vitae* zeigt die *starken Verbindungen* auf, die *zwischen der Ethik des Lebens und der Sozialethik* bestehen, und hat damit eine lehramtliche Thematik eröffnet, die nach und nach in verschiedenen Dokumenten Gestalt gewonnen hat, zuletzt in der Enzyklika *Evangelium vitae* Papst Johannes Pauls II.[28] Die Kirche betont mit Nachdruck diesen Zusammenhang zwischen der Ethik des Lebens und der Sozialethik, denn sie weiß: Unmöglich »kann eine Gesellschaft gesicherte Grundlagen haben, die – während sie Werte wie Würde der Person, Gerechtigkeit und Frieden geltend macht – sich von Grund auf widerspricht, wenn sie die verschiedensten Formen von Mißachtung und Verletzung des menschlichen Lebens akzeptiert oder duldet, vor allem, wenn es sich um schwaches oder ausgegrenztes Leben handelt«.[29]

Das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* hat seinerseits eine sehr enge Beziehung zur Entwicklung, denn »die Evangelisierung wäre nicht vollkommen«, schrieb Papst Paul VI., »wenn sie nicht dem Umstand Rechnung tragen würde, daß sich im Lauf der Zeit das Evangelium und das konkrete, persönliche und gemeinschaftliche Leben des Menschen gegenseitig fordern«.[30] »Zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung – Entwicklung und Befreiung – bestehen in der Tat enge Verbindungen«:[31] Von dieser Kenntnis ausgehend, stellte Papst Paul VI. die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Beziehung zwischen der Verkündigung Christi und der Förderung des Menschen in der Gesellschaft klar heraus. *Das Zeugnis für die Liebe Christi durch Werke der Gerechtigkeit, des Friedens und der Entwicklung gehört zur Evangelisierung*, denn dem uns in Liebe zugewandten Jesus Christus liegt der ganze Mensch am Herzen. Auf diese wichtigen Lehren gründet sich der missionarische Aspekt[32] der Soziallehre der Kirche als wesentliches Element der Evangelisierung.[33] Die Soziallehre der Kirche ist Glaubensverkündigung und Glaubenszeugnis. Sie ist Instrument und unverzichtbarer Ort der Erziehung zum Glauben.

16. In der Enzyklika *Populorum progressio* wollte Papst Paul VI. uns vor allem sagen, daß der Fortschritt in seinem Ursprung und seinem Wesen nach eine *Berufung* ist: »Nach dem Plan Gottes ist jeder Mensch gerufen, sich zu entwickeln; denn das ganze Leben ist Berufung«.[34] Genau dieses Faktum rechtfertigt das Eingreifen der Kirche in den Problemkomplex der Entwicklung. Wenn es nur um technische Aspekte des menschlichen Lebens ginge und der Mensch weder den Sinn seines Voranschreitens in der Geschichte gemeinsam mit seinen Mitmenschen, noch die Zielbestimmung dieses Weges beachten würde, dann hätte die Kirche kein Recht, über diese Dinge zu sprechen. Papst Paul VI. war sich – wie schon sein Vorgänger Papst Leo XIII. in der Enzyklika *Rerum novarum*[35] – bewußt, eine seinem Amt eigene Pflicht zu erfüllen, indem er das Licht des Evangeliums auf die sozialen Fragen seiner Zeit warf.[36]

Wenn man sagt, daß die *Entwicklung eine Berufung* ist, bedeutet das anzuerkennen, daß sie zum einen aus einem transzendenten Ruf hervorgeht und zum andern nicht in der Lage ist, sich selbst ihren letzten Sinn zu geben. Nicht ohne Grund kommt das Wort »Berufung« auch an einer anderen Stelle der Enzyklika vor, wo es heißt: »Nur jener Humanismus also ist der wahre, der sich zum Absoluten hin öffnet, in Dank für eine Berufung, die die richtige Auffassung vom menschlichen Leben schenkt«.[37] Diese Sicht der Entwicklung ist das Herz von *Populorum progressio* und motiviert alle Reflexionen Papst Pauls VI. über die Freiheit, die Wahrheit und die Liebe in der Entwicklung. Sie ist auch der Hauptgrund, warum diese Enzyklika in unseren Tagen noch aktuell ist.

17. Die Berufung ist ein Appell, der eine freie und verantwortliche Antwort verlangt. Die *ganzheitliche menschliche Entwicklung setzt die verantwortliche Freiheit* der Person und der Völker *voraus*: keine Struktur kann diese Entwicklung garantieren, wenn sie die menschliche Verantwortung beiseite läßt oder sich über sie stellt. Die »Messianismen«, reich an »Verheißungen, die doch nur Gaukler einer Traumwelt sind«,[38] gründen ihre eigenen Vorschläge immer auf die Leugnung der transzendenten Dimension der Entwicklung, in der Sicherheit, daß diese ihnen ganz zur Verfügung steht. Diese falsche Sicherheit verwandelt sich in Schwäche, weil sie die Unterjochung des Menschen mit sich bringt, der zu einem Mittel für die Entwicklung herabgewürdigt wird, während die Demut dessen, der eine Berufung annimmt, sich in wahre Autonomie verwandelt, weil sie den Menschen frei macht. Papst Paul VI. bezweifelt nicht, daß Hindernisse und Bedingtheiten die Entwicklung hemmen, aber er ist auch sicher, daß »jeder seines Glückes Schmied, seines Versagens Ursache [ist], wie immer auch die Einflüsse sind, die auf ihn wirken«.[39] Diese Freiheit betrifft die Entwicklung, die wir vor uns haben, aber sie betrifft zugleich auch die Situationen von Unterentwicklung, die nicht ein Ergebnis des Zufalls oder einer geschichtlichen Notwendigkeit sind, sondern von der menschlichen Verantwortung abhängen. Aus diesem Grund bitten »die Völker, die Hunger leiden, … die Völker im Wohlstand dringend um Hilfe«.[40] Auch das ist Berufung, ein von freien Menschen an freie Menschen gerichteter Appell für eine gemeinsame Übernahme von Verantwortung. Papst Paul VI. hatte ein lebendiges Empfinden für die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Strukturen und der Institutionen, aber ebenso deutlich war sein Empfinden für deren eigentliches Wesen als Werkzeuge der menschlichen Freiheit. Nur wenn sie frei ist, kann die Entwicklung ganz menschlich sein; nur in Verhältnissen von verantwortlicher Freiheit kann sie in angemessener Weise wachsen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

18. Neben der Forderung nach Freiheit *verlangt die ganzheitliche menschliche Entwicklung als Berufung auch, daß ihre Wahrheit respektiert wird*. Die Berufung zum Fortschritt drängt die Menschen, »mehr [zu] handeln, mehr [zu] erkennen, mehr [zu] besitzen, um mehr zu sein«.[41] Doch da stellt sich das Problem: Was bedeutet »mehr sein«? Auf diese Frage antwortet Papst Paul VI., indem er auf das wesentliche Kennzeichen der »wahren Entwicklung« verweist: Sie muß »umfassend sein, sie muß den ganzen Menschen im Auge haben und die gesamte Menschheit«.[42] In der Konkurrenz der verschiedenen Auffassungen vom Menschen, von denen es in der heutigen Gesellschaft noch mehr gibt als zur Zeit Papst Pauls VI., hat die christliche Sichtweise die Besonderheit, den unveräußerlichen Wert des Menschen und den Sinn seines Wachsens zu bekräftigen und zu rechtfertigen. Die christliche Berufung zur Entwicklung hilft, die Förderung aller Menschen und des ganzen Menschen zu verfolgen. Papst Paul VI. schrieb: »Was für uns zählt, ist der Mensch, der einzelne, die Gruppe von Menschen bis zur gesamten Menschheit«.[43] Der christliche Glaube kümmert sich um die Entwicklung, ohne sich auf Privilegien oder auf Machtpositionen und nicht einmal auf die Verdienste der Christen zu verlassen, auch wenn es sie gab und auch heute abgesehen von natürlichen Grenzen gibt.[44] Der Glaube setzt vielmehr einzig auf Christus, auf den jede echte Berufung zur ganzheitlichen menschlichen Entwicklung zurückzuführen ist. *Das Evangelium ist grundlegendes Element der Entwicklung*, denn darin macht Christus »in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund«.[45] Von ihrem Herrn belehrt, erforscht die Kirche die Zeichen der Zeit, deutet sie und bietet der Welt »ihr Ureigenstes: eine umfassende Sicht des Menschen und der Menschheit«.[46] Gerade weil Gott das größte »Ja« zum Menschen sagt,[47] kann der Mensch nicht darauf verzichten, sich der göttlichen Berufung zu öffnen, um die eigene Entwicklung zu verwirklichen. Die Wahrheit der Entwicklung besteht in ihrer Ganzheit: Wenn die Entwicklung nicht den ganzen Menschen und jeden Menschen betrifft, ist sie keine wahre Entwicklung. Das ist die zentrale Botschaft von *Populorum progressio*, die heute und immer gilt. Die ganzheitliche Entwicklung des Menschen auf der natürlichen Ebene als Antwort auf eine Berufung durch den Schöpfergott[48] erfordert ihre Verwirklichung in einem »Humanismus jenseitiger … Art, der [dem Menschen] eine umgreifende Vollendung schenkt: das ist das Ziel und der letzte Sinn menschlicher Entwicklung«.[49] Die christliche Berufung zu dieser Entwicklung betrifft also sowohl die natürliche als auch die übernatürliche Ebene; aus diesem Grund gilt: »Wenn Gott in den Schatten gestellt wird, schwindet unsere Fähigkeit, die natürliche Ordnung, ihr Ziel und das ‚Gute' zu erkennen, allmählich dahin«.[50]

19. Schließlich verlangt die Auffassung von der Entwicklung als Berufung, daß in ihr *die Liebe im Zentrum* steht. Papst Paul VI. stellte in der Enzyklika *Populorum progressio* fest, daß die Ursachen der Unterentwicklung nicht in erster Linie materieller Art sind. Er forderte uns auf, sie in anderen Dimensionen des Menschen zu suchen. Vor allem im Willen, der oft die Pflichten der Solidarität mißachtet. An zweiter Stelle im Denken, das den Willen nicht immer in rechter Weise zu orientieren weiß. Zu begleiten wäre die Entwicklung daher durch »weise Menschen mit tiefen Gedanken, die nach einem neuen Humanismus Ausschau halten, der den Menschen von heute sich selbst finden läßt«.[51] Aber das ist nicht alles. Die Unterentwicklung hat eine Ursache, die noch wichtiger ist als die Unzulänglichkeit im Denken: Es ist das »Fehlen des brüderlichen Geistes unter den Menschen und unter den Völkern«.[52] Können die Menschen eine solche Brüderlichkeit jemals aus eigenem Antrieb erreichen? Die zunehmend globalisierte Gesellschaft macht uns zu Nachbarn, aber nicht zu Geschwistern. Die Vernunft für sich allein ist imstande, die Gleichheit unter den Menschen zu begreifen und ein bürgerliches Zusammenleben herzustellen, aber es gelingt ihr nicht, Brüderlichkeit zu schaffen. Diese hat ihren Ursprung in einer transzendenten Berufung durch Gott den Vater, der uns zuerst geliebt hat und uns durch den Sohn lehrt, was geschwisterliche Liebe ist. In seiner Darstellung der verschiedenen Ebenen des Entwicklungsprozesses des Menschen stellte Papst Paul VI., nachdem er den Glauben erwähnt hatte, an die Spitze »die Einheit in der Liebe Christi, der alle gerufen hat, als Kinder am Leben des lebendigen Gottes teilzunehmen, des Vaters

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

aller Menschen«.[53]

20. Diese von *Populorum progressio* eröffneten Perspektiven bleiben grundlegend, um unserem Einsatz für die Entwicklung der Völker Schwung und Orientierung zu verleihen. Die Enzyklika unterstreicht außerdem immer wieder die *Dringlichkeit von Reformen*[54] und ruft dann auf, angesichts der großen Probleme der Ungerechtigkeit in der Entwicklung der Völker mutig und ohne Zögern zu handeln. Auch die *Liebe in der Wahrheit schreibt diese Dringlichkeit vor.* Die Liebe Christi ist es, die uns drängt: »*caritas Christi urget nos*« (2 *Kor* 5, 14). Die Dringlichkeit liegt nicht nur in den Gegebenheiten, sie ergibt sich nicht nur daraus, daß die Ereignisse und Probleme sich überstürzen, sondern auch aus der ausgesetzten Prämie: die Verwirklichung einer echten Brüderlichkeit. Dieses Ziel hat eine solche Bedeutung, daß es unsere Aufgeschlossenheit erfordert, damit wir es zutiefst begreifen und uns konkret und »von Herzen« dafür engagieren, daß die aktuellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse zu wahrhaft menschlichen Ergebnissen führen.

ZWEITES KAPITEL

DIE ENTWICKLUNG DES MENSCHEN IN UNSERER ZEIT

21. Papst Paul VI. hatte eine *differenzierte Sicht der Entwicklung*. Mit dem Begriff »Entwicklung« wollte er das Ziel anzeigen, den Völkern vor allem zu einer Überwindung von Hunger, Elend, endemischen Krankheiten und Analphabetismus zu verhelfen. Das bedeutete vom ökonomischen Gesichtspunkt aus ihre aktive Teilnahme am internationalen Wirtschaftsprozeß unter paritätischen Bedingungen; vom sozialen Gesichtspunkt aus ihre Entwicklung zu gebildeten und solidarischen Gesellschaften; vom politischen Gesichtspunkt aus die Konsolidierung demokratischer Regime, die imstande sind, Freiheit und Frieden zu sichern. Während wir nun nach vielen Jahren mit Besorgnis auf die Entwicklungen und auf die Perspektiven der Krisen schauen, die in diesen Zeiten einander folgen, *fragen wir uns, wie weit die Erwartungen Papst Pauls VI.* von dem in den letzten Jahrzehnten angewendeten Entwicklungsmodell *befriedigt worden* sind. Wir erkennen so, daß die Befürchtungen der Kirche bezüglich der Fähigkeiten des rein technisch orientierten Menschen, sich realistische Ziele zu setzen und die zur Verfügung stehenden Mittel in angemessener Weise zu handhaben, begründet waren. Der Gewinn ist nützlich, wenn er in seiner Eigenschaft als Mittel einem Zweck zugeordnet ist, welcher der Art und Weise seiner Erlangung ebenso wie der seiner Verwendung einen Sinn verleiht. Die ausschließliche Ausrichtung auf Gewinn läuft, wenn dieser auf ungute Weise erzielt wird und sein Endzweck nicht das Gemeinwohl ist, Gefahr, Vermögen zu zerstören und Armut zu schaffen. Die von Papst Paul VI. herbeigewünschte wirtschaftliche Entwicklung sollte so geartet sein, daß sie ein reales, auf alle ausdehnbares und konkret nachhaltiges Wachstum hervorruft. Es trifft zu, daß die Entwicklung ein positiver Faktor war und weiterhin ist, der Milliarden von Menschen aus dem Elend befreit und in letzter Zeit vielen Ländern die Möglichkeit gegeben hat, wirksame Partner in der internationalen Politik zu werden. Man muß jedoch zugeben, daß ebendiese wirtschaftliche Entwicklung durch *Verzerrungen und dramatische Probleme* belastet war und weiterhin ist, die durch die augenblickliche Krisensituation noch mehr in den Vordergrund treten. Diese stellt uns unaufschiebbar vor Entscheidungen, die zunehmend die Bestimmung des Menschen selbst betreffen, der im übrigen nicht von seiner Natur absehen kann. Die auf dem Plan befindlichen technischen Kräfte, die weltweiten Wechselbeziehungen, die schädlichen Auswirkungen einer schlecht eingesetzten und darüber hinaus spekulativen Finanzaktivität auf die Realwirtschaft, die stattlichen, oft nur ausgelösten und dann nicht angemessen geleiteten Migrationsströme, die unkontrollierte Ausbeutung der Erdressourcen – all das veranlaßt uns heute, über die notwendigen Maßnahmen zur Lösung von Problemen nachzudenken, die im Vergleich zu den von Papst Paul VI. unternommenen nicht nur neu sind, sondern auch und vor allem einen entscheidenden Einfluß auf das gegenwärtige und zukünftige

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wohl der Menschheit haben. Die Aspekte der Krise und ihrer Lösungen wie auch die einer zukünftigen neuen möglichen Entwicklung sind immer mehr miteinander verbunden, sie bedingen sich gegenseitig, erfordern neue Bemühungen um ein Gesamtverständnis und eine *neue humanistische Synthese*. Die Kompliziertheit und Schwere der augenblicklichen wirtschaftlichen Krise besorgt uns zu Recht, doch müssen wir mit Realismus, Vertrauen und Hoffnung die neuen Verantwortungen übernehmen, zu denen uns das Szenario einer Welt ruft, die einer tiefgreifenden kulturellen Erneuerung und der Wiederentdeckung von Grundwerten bedarf, auf denen eine bessere Zukunft aufzubauen ist. Die Krise verpflichtet uns, unseren Weg neu zu planen, uns neue Regeln zu geben und neue Einsatzformen zu finden, auf positive Erfahrungen zuzusteuern und die negativen zu verwerfen. So wird die Krise *Anlaß zu Unterscheidung und neuer Planung*. In dieser eher zuversichtlichen als resignierten Grundhaltung müssen die Schwierigkeiten des gegenwärtigen Augenblicks in Angriff genommen werden.

22. Heute ist der Rahmen der Entwicklung polyzentrisch. Die Akteure und die Ursachen sowohl der Unterentwicklung als auch der Entwicklung sind vielgestaltig, Schuld und Verdienste sind voneinander zu unterscheiden. Diese Gegebenheit müßte dazu drängen, sich von den Ideologien zu befreien, die in oft künstlicher Weise die Realität vereinfachen, und dazu veranlassen, objektiv die menschliche Komplexität der Probleme zu überprüfen. Die Demarkationslinie zwischen reichen und armen Ländern ist nicht mehr so deutlich wie zur Zeit der Enzyklika *Populorum progressio*; darauf hatte schon Papst Johannes Paul II. hingewiesen.[55] *Absolut gesehen, nimmt der weltweite Reichtum zu, doch die Ungleichheiten vergrößern sich*. In den reichen Ländern verarmen neue Gesellschaftsklassen, und es entstehen neue Formen der Armut. In ärmeren Regionen erfreuen sich einige Gruppen einer Art verschwenderischer und konsumorientierter Überentwicklung, die in unannehmbarem Kontrast zu anhaltenden Situationen entmenschlichenden Elends steht. »Der Skandal schreiender Ungerechtigkeit«[56] hält an. Korruption und Illegalität gibt es leider im Verhalten wirtschaftlicher und politischer Vertreter der alten und neuen reichen Länder ebenso wie in den armen Ländern selbst. Manchmal sind es große transnationale Unternehmen oder auch lokale Produktionsgruppen, welche die Menschenrechte der Arbeiter nicht respektieren. Die internationalen Hilfen sind oft durch Verantwortungslosigkeiten sowohl in der Kette der Geber als auch in der der Nutznießer zweckentfremdet worden. Auch im Bereich der nicht materiellen oder der kulturellen Ursachen der Entwicklung bzw. der Unterentwicklung können wir die gleiche Aufteilung der Verantwortung finden. Es gibt übertriebene Formen des Wissensschutzes seitens der reichen Länder durch eine zu strenge Anwendung des Rechtes auf geistiges Eigentum, speziell im medizinischen Bereich. Zugleich bestehen in einigen armen Ländern kulturelle Leitbilder und gesellschaftliche Verhaltensnormen fort, die den Entwicklungsprozeß bremsen.

23. Viele Regionen der Erde haben sich heute, wenn auch auf problematische und nicht homogene Weise, fortentwickelt und sind in den Kreis der großen Mächte eingetreten, die dazu bestimmt sind, in Zukunft wichtige Rollen zu spielen. Es muß jedoch unterstrichen werden, daß ein *Fortschritt allein unter wirtschaftlichem und technologischem Gesichtspunkt nicht genügt*. Es ist notwendig, daß die Entwicklung vor allem echt und ganzheitlich ist. Das Heraustreten aus dem wirtschaftlichen Entwicklungsrückstand, ein an sich positives Faktum, löst nicht die komplexe Problematik der Förderung des Menschen: weder für die unmittelbar von diesem Fortschritt selbst betroffenen Länder, noch für die wirtschaftlich bereits entwickelten, und auch nicht für die noch armen Länder, die nicht nur unter den alten Formen der Ausbeutung, sondern auch unter den negativen Konsequenzen eines durch Verzerrungen und Unausgeglichenheiten gekennzeichneten Wachstums leiden können.

Nach dem Zusammenbruch der wirtschaftlichen und politischen Systeme der kommunistischen Länder Osteuropas und dem Ende der sogenannten „gegnerischen Blöcke“ wäre ein umfassendes Überdenken der Entwicklung nötig gewesen. Das hatte Papst Johannes Paul II. gefordert, der 1987 die Existenz dieser „Blöcke“ als eine der Hauptursachen der Unterentwicklung ausgewiesen hatte,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

[57] insofern die Politik der Wirtschaft und der Kultur Geldmittel entzog und die Ideologie die Freiheit behinderte. Im Jahr 1991, nach den Ereignissen von 1989, forderte er auch, daß dem Ende der „Blöcke“ eine globale Neuplanung der Entwicklung entsprechen müsse, und zwar nicht nur in jenen Ländern, sondern auch im Westen und in jenen Teilen der Welt, die sich im Stadium der Entwicklung befanden.[58] Das ist nur zum Teil geschehen und bleibt weiter eine echte Verpflichtung, der Genüge getan werden muß, indem man vielleicht gerade aus den zur Überwindung der aktuellen wirtschaftlichen Probleme notwendigen Entscheidungen Nutzen zieht.

24. Obwohl man angesichts des schon fortgeschrittenen Prozesses der Sozialisierung von einer weltweit gewordenen sozialen Frage sprechen konnte, war die Welt, die Papst Paul VI. vor sich hatte, noch viel weniger zusammengewachsen als die heutige. Wirtschaftliche Aktivität und politische Tätigkeit spielten sich großenteils im selben räumlichen Bereich ab und konnten sich so aufeinander verlassen. Die produktive Tätigkeit geschah vornehmlich innerhalb der nationalen Grenzen, und die finanziellen Investitionen hatten eine eher begrenzte Zirkulation im Ausland, so daß die Politik vieler Staaten noch die Prioritäten der Wirtschaft festsetzen und mit den ihr noch zur Verfügung stehenden Mitteln deren Fortgang in gewisser Weise regeln konnte. Aus diesem Grund schrieb *Populorum progressio* der »staatlichen Gewalt«[59] eine zentrale, wenn auch nicht ausschließliche Aufgabe zu.

In unserer Zeit sieht sich der Staat mit der Situation konfrontiert, sich mit den Beschränkungen auseinandersetzen zu müssen, die der neue internationale ökonomisch-kommerzielle und finanzielle Kontext seiner Souveränität in den Weg legt – ein Kontext, der sich auch durch eine zunehmende Mobilität des Finanzkapitals und der materiellen wie nicht materiellen Produktionsmittel auszeichnet. Dieser neue Kontext hat die politische Macht der Staaten verändert.

Heute – auch unter dem Eindruck der Lektion, die uns die augenblickliche Wirtschaftskrise erteilt, in der die *staatliche Gewalt* unmittelbar damit beschäftigt ist, Irrtümer und Mißwirtschaft zu korrigieren – scheint eine *neue Wertbestimmung der Rolle* und der Macht der Staaten realistischer; beides muß klug neu bedacht und abgeschätzt werden, so daß die Staaten wieder imstande sind – auch durch neue Modalitäten der Ausübung –, sich den Herausforderungen der heutigen Welt zu stellen. Mit einer besser ausgewogenen Rolle der staatlichen Gewalt kann man davon ausgehen, daß sich jene neuen Formen der Teilnahme an der nationalen und internationalen Politik stärken, die sich durch die Tätigkeit der in der Zivilgesellschaft arbeitenden Organisationen verwirklichen. Es ist wünschenswert, daß in dieser Richtung eine tiefer empfundene Aufmerksamkeit und Anteilnahme der Bürger an der *Res publica* wachse.

25. Vom sozialen Gesichtspunkt aus haben die Schutz- und Fürsorgeeinrichtungen, die es schon zur Zeit Papst Pauls VI. in vielen Ländern gab, Mühe – und in Zukunft könnte es noch schwieriger werden –, ihre Ziele wirklicher sozialer Gerechtigkeit in einem zutiefst veränderten Kräftespiel zu verfolgen. Der global gewordene Markt hat vor allem bei den reichen Ländern die Suche nach Zonen angetrieben, in die die Produktion zu Niedrigpreisen verlagert werden kann, mit dem Ziel, die Preise vieler Waren zu senken, die Kaufkraft zu steigern und somit die auf vermehrtem Konsum basierenden Wachstumsraten für den eigenen internen Markt zu erhöhen. Folglich hat der Markt neue Formen des Wettstreits unter den Staaten angeregt, die darauf abzielen, mit verschiedenen Mitteln – darunter günstige Steuersätze und die Deregulierung der Arbeitswelt – Produktionszentren ausländischer Unternehmen anzuziehen. Diese Prozesse haben dazu geführt, daß die Suche nach größeren Wettbewerbsvorteilen auf dem Weltmarkt mit einer *Reduzierung der Netze der sozialen Sicherheit* bezahlt wurde, was die Rechte der Arbeiter, die fundamentalen Menschenrechte und die in den traditionellen Formen des Sozialstaates verwirklichte Solidarität in ernste Gefahr bringt. Die Systeme der sozialen Sicherheit können die Fähigkeit verlieren, ihre Aufgabe zu erfüllen, und zwar nicht nur in den armen Ländern, sondern auch in den Schwellenländern und in den seit langem entwickelten Ländern. Hier kann die Haushaltspolitik mit Streichungen in den Sozialausgaben, die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

häufig auch von den internationalen Finanzinstituten angeregt werden, die Bürger machtlos neuen und alten Gefahren aussetzen; diese Machtlosigkeit wird durch das Fehlen eines wirksamen Schutzes durch die Arbeitnehmervereinigungen noch erhöht. Die Gesamtheit der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen bewirkt, daß die *Gewerkschaftsorganisationen* bei der Ausübung ihrer Aufgabe, die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten, auf größere Schwierigkeiten stoßen, auch weil die Regierungen aus Gründen des wirtschaftlichen Nutzens oft die gewerkschaftlichen Freiheiten oder die Verhandlungsmöglichkeiten der Gewerkschaften selbst einschränken. So haben die traditionellen Netze der Solidarität wachsende Hindernisse zu überwinden. Der Vorschlag seitens der Soziallehre der Kirche – angefangen von der Enzyklika *Rerum novarum*[60] –, Arbeitnehmervereinigungen zur Verteidigung der eigenen Rechte ins Leben zu rufen, sollte darum heute noch mehr nachgekommen werden als früher, indem man vor allem eine sofortige und weitblickende Antwort auf die Dringlichkeit gibt, neue Formen des Zusammenwirkens nicht nur auf lokaler, sondern auch auf internationaler Ebene einzuführen.

Die *Arbeitsmobilität* ist in Verbindung mit der verbreiteten Deregulierung ein wichtiges Phänomen nicht ohne positive Aspekte gewesen, denn sie ist imstande, die Produktion von neuem Vermögen und den Austausch zwischen verschiedenen Kulturen anzuregen. Wenn jedoch die Unsicherheit bezüglich der Arbeitsbedingungen infolge von Prozessen der Mobilität und der Deregulierung um sich greift, bilden sich Formen psychologischer Instabilität aus, Schwierigkeiten, eigene konsequente Lebensplanungen zu entwickeln, auch im Hinblick auf die Ehe. In der Folge ergeben sich Situationen nicht nur sozialer Kräftevergeudung, sondern auch menschlichen Niedergangs. Vergleicht man dies mit dem, was in der Industriegesellschaft der Vergangenheit geschah, so provoziert die Arbeitslosigkeit heute neue Aspekte wirtschaftlicher Bedeutungslosigkeit, und die augenblickliche Krise kann die Situation nur noch verschlechtern. Der langzeitige Ausschluß von der Arbeit oder die längere Abhängigkeit von öffentlicher oder privater Hilfe untergraben die Freiheit und die Kreativität der Person sowie ihre familiären und gesellschaftlichen Beziehungen, was schwere Leiden auf psychologischer und spiritueller Ebene mit sich bringt. Allen, besonders den Regierenden, die damit beschäftigt sind, den Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen der Welt ein erneuertes Profil zu geben, möchte ich in Erinnerung rufen, daß *das erste zu schützende und zu nutzende Kapital der Mensch ist, die Person in ihrer Ganzheit* – »ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft«.[61]

26. Auf kultureller Ebene ist der Unterschied im Vergleich zur Zeit Papst Pauls VI. noch markanter. Damals waren die Kulturen ziemlich gut umschrieben und hatten größere Chancen, sich vor Versuchen kultureller Homogenisierung zu schützen. Heute haben die Möglichkeiten der *Wechselwirkung zwischen den Kulturen* beträchtlich zugenommen und geben Raum für neue Perspektiven des interkulturellen Dialogs – eines Dialogs, der, um wirkungsvoll zu sein, von den verschiedenen Gesprächspartnern als Ausgangspunkt das tiefe Bewußtsein ihrer spezifischen Identität verlangt. Man darf dabei allerdings nicht außer Acht lassen, daß die zunehmende Kommerzialisierung des Kulturaustauschs heute eine zweifache Gefahr begünstigt. An erster Stelle ist ein häufig unkritisch angenommener *kultureller Eklektizismus* zu beobachten: Die Kulturen werden einfach nebeneinander gestellt und als im wesentlichen gleichwertig und untereinander austauschbar betrachtet. Das fördert das Abgleiten in einen Relativismus, der dem wahren interkulturellen Dialog wenig hilfreich ist; auf gesellschaftlicher Ebene bewirkt der kulturelle Relativismus ein getrenntes Nebeneinanderher-Leben der Kulturgruppen ohne echten Dialog und folglich ohne wirkliche Integration. An zweiter Stelle existiert die entgegengesetzte Gefahr, die in der *kulturellen Verflachung* und der Vereinheitlichung der Verhaltensweisen und der Lebensstile besteht. Auf diese Weise geht die tiefe Bedeutung der Kultur der verschiedenen Nationen und der Traditionen der verschiedenen Völker verloren, in denen der Mensch sich mit den Grundfragen der Existenz auseinandersetzt.[62] Eklektizismus und kulturelle Nivellierung laufen auf die Trennung der Kultur von der menschlichen Natur hinaus. So können die Kulturen ihr Maß nicht mehr in einer

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Natur finden, die über sie hinausgeht,[63] und reduzieren den Menschen schließlich auf ein bloßes kulturelles Phänomen. Wenn das geschieht, gerät die Menschheit in neue Gefahren der Hörigkeit und der Manipulation.

27. In vielen armen Ländern hält als Folge der Nahrungsmittelknappheit die extreme Unsicherheit des Lebens an und läuft Gefahr, sich noch zu verschärfen: Der *Hunger* rafft noch zahllose Opfer unter den vielen Menschen gleich dem »Lazarus« hinweg, denen es nicht gestattet ist, mit dem Reichen an derselben Tafel zu sitzen – wie Papst Paul VI. es gewünscht hatte.[64] *Den Hungrigen zu essen geben* (vgl. *Mt* 25, 35.37.42) ist ein ethischer Imperativ für die Weltkirche, die den Lehren ihres Gründers Jesus Christus über Solidarität und Teilen entspricht. Den Hunger in der Welt zu beseitigen, ist darüber hinaus in der Ära der Globalisierung auch ein Ziel geworden, das notwendigerweise verfolgt werden muß, um den Frieden und die Stabilität auf der Erde zu bewahren. Der Hunger hängt weniger von einem materiellen Mangel ab, als vielmehr von einem Mangel an gesellschaftlichen Ressourcen, deren wichtigste institutioneller Natur ist. Das heißt, es fehlt eine Ordnung wirtschaftlicher Institutionen, die in der Lage sind, sowohl einen der richtigen Ernährung angemessenen regulären Zugang zu Wasser und Nahrungsmitteln zu garantieren, als auch die Engpässe zu bewältigen, die mit den Grundbedürfnissen und dem Notstand im Fall echter Nahrungsmittelkrisen verbunden sind – Krisen, die natürliche Ursachen haben können oder auch durch nationale und internationale politische Verantwortungslosigkeit hervorgerufen werden. Das Problem der Unsicherheit auf dem Gebiet der Ernährung muß in einer langfristigen Perspektive in Angriff genommen werden, indem man die strukturellen Ursachen, die sie hervorrufen, beseitigt und die landwirtschaftliche Entwicklung der ärmsten Länder fördert. Dies kann geschehen durch Investitionen in die ländliche Infrastruktur, in Bewässerungssysteme, in Transportwesen, in die Organisation von Märkten, in die Bildung und Verbreitung von geeigneten landwirtschaftlichen Techniken – also durch Investitionen, die geeignet sind, die menschlichen, natürlichen und sozioökonomischen Ressourcen, die auf lokaler Ebene am zugänglichsten sind, bestmöglich zu nutzen, so daß die Nachhaltigkeit dieser Investitionen auch langfristig gewährleistet ist. All das muß verwirklicht werden, indem man die lokalen Gemeinschaften in die Auswahl des Ackerlandes und die Entscheidungen bezüglich seiner Nutzung mit einbezieht. Aus dieser Sicht könnte es sich als hilfreich erweisen, die neuen Horizonte zu betrachten, die sich durch einen richtigen Einsatz der traditionellen wie auch der innovativen landwirtschaftlichen Produktionstechniken auftun, vorausgesetzt, daß letztere nach angemessener Prüfung als zweckmäßig, umweltfreundlich und für die am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen als zuträglich erkannt wurden. Gleichzeitig sollte die Frage einer gerechten Agrarreform in den Entwicklungsländern nicht vernachlässigt werden. Das Recht auf Ernährung sowie das auf Wasser spielen eine wichtige Rolle für die Erlangung anderer Rechte, angefangen vor allem mit dem Grundrecht auf Leben. Darum ist es notwendig, daß ein solidarisches Bewußtsein reift, welches *die Ernährung und den Zugang zum Wasser als allgemeine Rechte aller Menschen* betrachtet, *ohne Unterscheidungen und Diskriminierungen*.[65] Außerdem ist es wichtig zu verdeutlichen, wie der Weg der Solidarisierung mit den armen Ländern ein Projekt zur Lösung der augenblicklichen weltweiten Krise darstellen kann; Politiker und Verantwortliche internationaler Institutionen haben das in letzter Zeit erfaßt. Indem man durch solidarisch ausgerichtete Finanzierungspläne die armen Länder wirtschaftlich unterstützt, damit sie selber dafür sorgen, die Nachfrage ihrer Bürger nach Konsumgütern und Entwicklung zu befriedigen, kann man nicht nur ein echtes Wirtschaftswachstum erzielen, sondern auch dazu beitragen, die Produktionskapazitäten der reichen Länder zu erhalten, die Gefahr laufen, durch die Krise in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

28. Einer der augenscheinlichsten Aspekte der heutigen Entwicklung ist die Wichtigkeit des Themas der *Achtung vor dem Leben*, das in keiner Weise von den Fragen bezüglich der Entwicklung der Völker getrennt werden kann. Es handelt sich um einen Aspekt, der in letzter Zeit eine immer größere Bedeutung gewinnt und uns verpflichtet, die Begriffe von Armut[66] und Unterentwicklung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

auf die Fragen auszudehnen, die mit der Annahme des Lebens verbunden sind, vor allem dort, wo dieses in verschiedener Weise behindert wird.

Nicht nur die Situation der Armut verursacht noch in vielen Regionen hohe Quoten der Kindersterblichkeit, sondern in verschiedenen Teilen der Welt gibt es weiterhin Praktiken der Bevölkerungskontrolle durch die Regierungen, die oft die Empfängnisverhütung verbreiten und sogar so weit gehen, die Abtreibung anzuordnen. In den wirtschaftlich mehr entwickelten Ländern sind die lebensfeindlichen Gesetzgebungen sehr verbreitet und haben bereits die Gewohnheit und die Praxis entscheidend beeinflußt; sie tragen dazu bei, eine geburtenfeindliche Mentalität zu lancieren, die man häufig auch auf andere Staaten zu übertragen sucht, als stelle sie einen kulturellen Fortschritt dar.

Einige Nichtregierungsorganisationen arbeiten aktiv für die Verbreitung der Abtreibung und fördern manchmal in den armen Ländern die Entscheidung für die Praxis der Sterilisierung, auch bei Frauen, die sich der Bedeutung des Eingriffs nicht bewußt sind. Außerdem besteht der begründete Verdacht, daß gelegentlich die Entwicklungshilfe selbst an bestimmte Formen der Gesundheitspolitik geknüpft wird, die de facto die Auferlegung starker Geburtenkontrollen einschließen. Besorgniserregend sind ferner Gesetzgebungen, welche die Euthanasie vorsehen, und ebenso beunruhigend auch der Druck von nationalen und internationalen Gruppen, die deren rechtliche Anerkennung fordern.

Die Offenheit für das Leben steht im Zentrum der wahren Entwicklung. Wenn eine Gesellschaft den Weg der Lebensverweigerung oder -unterdrückung einschlägt, wird sie schließlich nicht mehr die nötigen Motivationen und Energien finden, um sich für das wahre Wohl des Menschen einzusetzen. Wenn der persönliche und gesellschaftliche Sinn für die Annahme eines neuen Lebens verlorengeht, verdorren auch andere, für das gesellschaftliche Leben hilfreiche Formen der Annahme.[67] Die Annahme des Lebens stärkt die moralischen Kräfte und befähigt zu gegenseitiger Hilfe. Wenn die reichen Völker die Offenheit für das Leben pflegen, können sie die Bedürfnisse der armen Völker besser verstehen, die Verwendung ungeheurer wirtschaftlicher und intellektueller Ressourcen zur Befriedigung egoistischer Wünsche bei den eigenen Bürgern vermeiden und statt dessen gute Aktionen im Hinblick auf eine moralisch gesunde und solidarische Produktion fördern, in der Achtung des Grundrechtes jedes Volkes und jedes Menschen auf das Leben.

29. Es gibt noch einen anderen Aspekt des heutigen Lebens, der mit der Entwicklung sehr eng verbunden ist: die Verweigerung des *Rechtes auf Religionsfreiheit*. Ich beziehe mich nicht nur auf die Kämpfe und Konflikte, die in der Welt noch aus religiösen Gründen ausgefochten werden, auch wenn das Religiöse manchmal nur der Deckmantel für andersartige Gründe ist wie die Gier nach Herrschaft und Reichtum. Tatsächlich wird heute oft im heiligen Namen Gottes getötet, wie mein Vorgänger Papst Johannes Paul II. und ich selbst wiederholt öffentlich betont und mißbilligt haben.[68] Gewalt aller Art bremst die authentische Entwicklung und behindert den Übergang der Völker zu größerem sozioökonomischen und geistigen Wohlbefinden. Das gilt speziell für den Terrorismus mit fundamentalistischem Hintergrund,[69] der Leid, Verwüstung und Tod verursacht, den Dialog zwischen den Nationen blockiert und große Geldmittel von ihrem friedlichen und zivilen Einsatz abzieht. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß außer dem religiösen Fanatismus, der in einigen Bereichen die Ausübung des Rechtes auf Religionsfreiheit verhindert, auch die planmäßige Förderung der religiösen Indifferenz oder des praktischen Atheismus durch viele Länder den Bedürfnissen der Entwicklung der Völker widerspricht, indem sie ihnen spirituelle und humane Reichtümer entzieht. *Gott ist der Garant der wahren Entwicklung des Menschen*, denn da er ihn nach seinem Bild geschaffen hat, begründet er auch seine transzendente Würde und nährt sein Grundverlangen, »mehr zu sein«. Der Mensch ist nicht etwa ein verlorenes Atom in einem Zufalls-Universum,[70] sondern ein Geschöpf Gottes, das von ihm eine unsterbliche Seele empfangen hat und von Ewigkeit her geliebt worden ist. Wenn der Mensch nur das Ergebnis des Zufalls bzw. der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Notwendigkeit wäre oder wenn er seine Bestrebungen auf den begrenzten Horizont der Situationen reduzieren müßte, in denen er lebt, wenn alles allein Geschichte und Kultur wäre und der Mensch nicht eine Natur besäße, die dazu bestimmt ist, sich in einem übernatürlichen Leben selbst zu überschreiten, könnte man von Wachstum oder Evolution sprechen, aber nicht von Entwicklung. Wenn der Staat Formen eines praktischen Atheismus fördert, lehrt oder sogar durchsetzt, entzieht er seinen Bürgern die moralische und geistige Kraft, die für den Einsatz in der ganzheitlichen menschlichen Entwicklung unentbehrlich ist, und hindert sie, mit neuer Lebendigkeit im eigenen Engagement für eine großherzigere menschliche Antwort auf die göttliche Liebe voranzuschreiten. [71] Es kommt auch vor, daß die wirtschaftlich entwickelten Länder oder die Schwellenländer im Rahmen ihrer kulturellen, kommerziellen und politischen Beziehungen diese herabwürdigende Sicht des Menschen und seiner Bestimmung in die armen Länder exportieren. Das ist der Schaden, den die »Überentwicklung«[72] der echten Entwicklung zufügt, wenn sie von der »moralischen Unterentwicklung«[73] begleitet ist.

30. In dieser Richtung bekommt das Thema der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen eine noch umfassendere Tragweite: Die Wechselbeziehung zwischen ihren vielfältigen Elementen erfordert, daß man sich darum bemüht, die *verschiedenen Ebenen des menschlichen Wissens* im Hinblick auf die Förderung einer wahren Entwicklung der Völker *interagieren zu lassen*. Oft wird die Meinung vertreten, die Entwicklung bzw. die entsprechenden sozioökonomischen Maßnahmen verlangten nur ihre Realisierung als Frucht eines gemeinsamen Handelns. Dieses gemeinsame Handeln muß aber orientiert werden, denn »alles soziale Handeln setzt eine Lehre voraus«.[74] Angesichts der Komplexität der Probleme ist es klar, daß die verschiedenen Disziplinen mittels einer geordneten Interdisziplinarität zusammenarbeiten müssen. Die Liebe schließt das Wissen nicht aus, ja, sie verlangt, fördert und belebt es von innen her. Das Wissen ist niemals allein das Werk der Intelligenz. Es kann zwar auf ein Kalkül oder Experiment reduziert werden, wenn es aber Weisheit sein will, die imstande ist, den Menschen im Licht der Grundprinzipien und seiner letzten Ziele zu orientieren, dann muß sie mit dem »Salz« der Liebe »gewürzt« sein. Das Tun ist blind ohne das Wissen, und das Wissen ist steril ohne die Liebe. Denn »der wahre Liebende [ist] erfinderisch im Entdecken von Ursachen des Elends, im Finden der Mittel, es zu überwinden und zu beseitigen«. [75] Gegenüber den vor uns liegenden Phänomenen verlangt die Liebe in der Wahrheit vor allem ein Erkennen und ein Verstehen im Bewußtsein und in der Achtung der spezifischen Kompetenz jeder Ebene des Wissens. Die Liebe ist keine nachträgliche Hinzufügung, gleichsam ein Anhängsel an die von den verschiedenen Disziplinen bereits getane Arbeit, sondern sie steht mit diesen von Anfang an im Dialog. Die Ansprüche der Liebe stehen zu denen der Vernunft nicht im Widerspruch. Das menschliche Wissen ist ungenügend, und die Schlußfolgerungen der Wissenschaften können allein den Weg zur ganzheitlichen Entwicklung des Menschen nicht weisen. Es ist immer nötig, *darüber hinaus* weiter vorzustoßen – das verlangt die Liebe in der Wahrheit.[76] Darüber hinaus zu gehen bedeutet jedoch niemals, von den Schlüssen der Vernunft abzusehen, noch ihren Ergebnissen zu widersprechen. Intelligenz und Liebe stehen nicht einfach nebeneinander: *Es gibt die an Intelligenz reiche Liebe und die von Liebe erfüllte Intelligenz*.

31. Das bedeutet, daß die moralischen Bewertungen und die wissenschaftliche Forschung gemeinsam wachsen müssen und daß die Liebe sie in einer harmonischen interdisziplinären Ganzheit, die aus Einheit und Unterschiedenheit besteht, beseelen muß. Die Soziallehre der Kirche, die »*eine wichtige interdisziplinäre Dimension*«[77] hat, kann aus dieser Perspektive eine Funktion von außerordentlicher Wirksamkeit erfüllen. Sie gestattet dem Glauben, der Theologie, der Metaphysik und den Wissenschaften, ihren Platz innerhalb einer Zusammenarbeit im Dienst des Menschen zu finden. Vor allem hier realisiert die Soziallehre der Kirche ihre auf der Weisheit beruhende Dimension. Papst Paul VI. hatte deutlich gesehen, wie die Unterentwicklung unter anderem auch dadurch verursacht wird, daß es an Weisheit, an Reflexion, an einem Denken fehlt, das imstande ist, eine richtungweisende Synthese aufzustellen;[78] für sie bedarf es »einer klaren

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Konzeption auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und geistigem Gebiet«.[79] Die übertriebene Aufteilung des Wissens in Fachbereiche,[80] das Sich-Verschließen der Humanwissenschaften gegenüber der Metaphysik,[81] die Schwierigkeiten im Dialog der Wissenschaften mit der Theologie schaden nicht nur der Entwicklung des Wissens, sondern auch der Entwicklung der Völker, denn in diesen Fällen wird der Blick auf das ganze Wohl des Menschen in den verschiedenen Dimensionen, die es charakterisieren, verstellt. Die »Ausweitung unseres Vernunftbegriffs und -gebrauchs«[82] ist unerläßlich, um alle Elemente der Frage nach der Entwicklung und der Lösung der sozioökonomischen Probleme angemessen abwägen zu können.

32. Die großen Neuheiten, die das Gesamtbild der Entwicklung der Völker heute aufweist, machen in vielen Fällen *neue Lösungen* erforderlich. Sie müssen unter Beachtung der Eigengesetze jeder Realität und zugleich im Licht einer ganzheitlichen Sicht des Menschen gesucht werden – einer Sicht, welche die verschiedenen Aspekte des Menschen widerspiegelt, wie sie sich dem von der Liebe geläuterten Blick darstellen. Dann wird man einzigartige Übereinstimmungen und konkrete Lösungsmöglichkeiten entdecken, ohne auf irgendeinen fundamentalen Bestandteil des menschlichen Lebens zu verzichten.

Die Würde der Person und die Erfordernisse der Gerechtigkeit verlangen, daß – vor allem heute – die wirtschaftlichen Entscheidungen die Unterschiede im Besitztum nicht in übertriebener und moralisch unhaltbarer Weise vergrößern[83] und daß *als Priorität weiterhin das Ziel verfolgt* wird, *allen Zugang zur Arbeit zu verschaffen* und für den Erhalt ihrer Arbeitsmöglichkeit zu sorgen. Recht besehen erfordert das auch die »wirtschaftliche Vernunft«. Die systembedingte Zunahme der Ungleichheit unter Gesellschaftsgruppen innerhalb eines Landes und unter den Bevölkerungen verschiedener Länder bzw. das massive Anwachsen der relativen Armut neigt nicht nur dazu, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu untergraben, und bringt auf diese Weise die Demokratie in Gefahr. Auch auf wirtschaftlicher Ebene wirkt sie sich negativ aus: durch fortschreitende Abtragung des »Gesellschaftskapitals« bzw. durch Untergrabung jener Gesamtheit von Beziehungen, die auf Vertrauen, Zuverlässigkeit und Einhaltung der Regeln gründen und die unverzichtbar sind für jedes bürgerliche Zusammenleben.

Zudem sagt uns die Wirtschaftswissenschaft, daß eine strukturelle Situation der Unsicherheit Verhaltensweisen erzeugt, welche die Produktion hemmen und menschliche Ressourcen verschwenden, insofern der Arbeitnehmer dazu neigt, sich passiv den automatischen Mechanismen zu fügen, anstatt Kreativität zu entwickeln. Auch in diesem Punkt gibt es eine Übereinstimmung zwischen Wirtschaftswissenschaft und moralischer Bewertung. *Der menschliche Preis ist immer auch ein wirtschaftlicher Preis*, und die wirtschaftlichen Mißstände fordern immer auch einen menschlichen Preis.

Ferner muß daran erinnert werden, daß die Reduzierung der Kulturen auf die technologische Dimension, selbst wenn sie kurzfristig die Erlangung eines Gewinns fördern mag, auf lange Sicht die gegenseitige Bereicherung und die Dynamiken der Zusammenarbeit behindert. Es ist wichtig, zwischen kurzfristigen und langfristigen wirtschaftlichen oder soziologischen Überlegungen zu unterscheiden. Die Senkung des Rechtsschutzniveaus für die Arbeiter oder der Verzicht auf Mechanismen der Umverteilung des Gewinns, damit das Land eine größere internationale Wettbewerbsfähigkeit erlangt, verhindern, daß sich eine langfristige Entwicklung durchsetzen kann. So sollten die Konsequenzen, welche die aktuellen Tendenzen zu einer kurzfristig, bisweilen extrem kurzfristig angelegten Wirtschaft für die Menschen haben, aufmerksam abgewogen werden. Das verlangt »*eine neue und vertiefte Reflexion über den Sinn der Wirtschaft und ihrer Ziele*«[84] sowie eine tiefgreifende und weitblickende Revision des Entwicklungsmodells, um seine Mißstände und Verzerrungen zu korrigieren. Tatsächlich ist dies ein Erfordernis der ökologischen Gesundheit des Planeten; und vor allem ist es eine Notwendigkeit, die sich aus der kulturellen und moralischen Krise des Menschen ergibt, deren Symptome seit langem in allen Teilen der Welt sichtbar sind.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

33. Über vierzig Jahre nach der Enzyklika *Populorum progressio* ist ihr Grundthema, eben der Fortschritt, *nach wie vor ein noch offenes Problem*, das sich durch die augenblickliche Wirtschafts- und Finanzkrise verschärft hat und noch dringender geworden ist. Wenn einige Regionen der Erde, die einst durch die Armut belastet waren, bemerkenswerte Änderungen im Sinn eines wirtschaftlichen Wachstums und einer Beteiligung an der Weltproduktion erfahren haben, so leben andere Zonen noch in einer Situation des Elends, die jener zur Zeit Papst Pauls VI. vergleichbar ist, ja, in einigen Fällen kann man sogar von einer Verschlechterung sprechen. Es ist bezeichnend, daß einige Ursachen dieser Situation bereits in *Populorum progressio* ausgemacht worden waren, wie zum Beispiel die von den wirtschaftlich entwickelten Ländern festgesetzten hohen Grenzzölle, welche die Produkte aus den armen Ländern immer noch daran hindern, auf die Märkte der reichen Länder zu gelangen. Andere Ursachen hingegen, welche die Enzyklika nur angedeutet hatte, sind in der Folge deutlicher hervorgetreten. Das trifft auf die Bewertung des Entkolonisierungsprozesses zu, der damals in vollem Gange war. Papst Paul VI. wünschte sich einen autonomen Verlauf, der sich in Freiheit und Frieden vollziehen sollte. Nach über vierzig Jahren müssen wir eingestehen, wie schwierig dieser Verlauf gewesen ist, sei es aufgrund neuer Formen von Kolonialismus und Abhängigkeit von alten und neuen Hegemonialländern, sei es durch schwerwiegende Verantwortungslosigkeiten innerhalb der Länder selbst, die sich unabhängig gemacht haben.

Die hauptsächliche Neuheit war die *Explosion der weltweiten wechselseitigen Abhängigkeit*, die inzwischen unter der Bezeichnung »Globalisierung« allgemein bekannt ist. Papst Paul VI. hatte sie teilweise vorausgesehen, doch das Ausmaß und die Heftigkeit, mit der sie sich entwickelt hat, sind erstaunlich. In den wirtschaftlich entwickelten Ländern entstanden, hat dieser Prozeß seiner Natur entsprechend eine Einbeziehung sämtlicher Ökonomien verursacht. Er war der Hauptantrieb für das Heraustreten ganzer Regionen aus der Unterentwicklung und stellt an sich eine große Chance dar. Ohne die Führung der Liebe in der Wahrheit kann dieser weltweite Impuls allerdings dazu beitragen, die Gefahr bisher ungekannter Schäden und neuer Spaltungen in der Menschheitsfamilie heraufzubeschwören. Darum stellen uns die Liebe und die Wahrheit vor einen ganz neuen und kreativen Einsatz, der freilich sehr umfangreich und komplex ist. Es geht darum, *die Vernunft auszuweiten und sie fähig zu machen, diese eindrucksvollen neuen Dynamiken zu erkennen und auszurichten*, indem man sie im Sinn jener »Kultur der Liebe« beseelt, deren Samen Gott in jedes Volk und in jede Kultur gelegt hat.

DRITTES KAPITEL

BRÜDERLICHKEIT, WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND ZIVILGESELLSCHAFT

34. Die *Liebe in der Wahrheit* stellt den Menschen vor die staunenswerte Erfahrung des Geschenks. Die Unentgeltlichkeit ist in seinem Leben in vielerlei Formen gegenwärtig, die aufgrund einer nur produktivistischen und utilitaristischen Sicht des Daseins jedoch oft nicht erkannt werden. Der Mensch ist für das Geschenk geschaffen, das seine transzendente Dimension ausdrückt und umsetzt. Manchmal ist der moderne Mensch fälschlicherweise der Überzeugung, der einzige Urheber seiner selbst, seines Lebens und der Gesellschaft zu sein. Diese Überheblichkeit ist eine Folge des egoistischen Sich-in-sich-selbst-Verschließens und rührt – in Begriffen des Glaubens gesprochen – von der *Ursünde* her. Die Weisheit der Kirche hat stets vorgeschlagen, die Erbsünde auch bei der Interpretation der sozialen Gegebenheiten und beim Aufbau der Gesellschaft zu beachten: »Zu übersehen, daß der Mensch eine verwundete, zum Bösen geneigte Natur hat, führt zu schlimmen Irrtümern im Bereich der Erziehung, der Politik, des gesellschaftlichen Handelns und der Sittlichkeit«.[85] Zur Aufzählung der Bereiche, in denen sich die schädlichen Auswirkungen der Sünde zeigen, gehört nun schon seit langer Zeit auch jener der Wirtschaft. Auch unsere Zeit liefert uns dafür einen offensichtlichen Beleg. Die Überzeugung, sich selbst zu genügen und in der Lage

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zu sein, das in der Geschichte gegenwärtige Übel allein durch das eigene Handeln überwinden zu können, hat den Menschen dazu verleitet, das Glück und das Heil in immanenten Formen des materiellen Wohlstands und des sozialen Engagements zu sehen. Weiter hat die Überzeugung, daß die Wirtschaft Autonomie erfordert und keine moralische „Beeinflussung“ zulassen darf, den Menschen dazu gedrängt, das Werkzeug der Wirtschaft sogar auf zerstörerische Weise zu mißbrauchen. Langfristig haben diese Überzeugungen zu wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Systemen geführt, die die Freiheit der Person und der gesellschaftlichen Gruppen unterdrückt haben und genau aus diesem Grund nicht in der Lage waren, für die Gerechtigkeit zu sorgen, die sie versprochen hatten. Wie ich schon in meiner Enzyklika *Spe salvi* geschrieben habe, entfernt man auf diese Weise die *christliche Hoffnung* aus der Geschichte,[86] die jedoch ein kraftvolles Potential im Dienste der umfassenden Entwicklung des Menschen darstellt, die in der Freiheit und in der Gerechtigkeit gesucht wird. Die Hoffnung ermutigt die Vernunft und gibt ihr die Kraft, den Willen zu lenken.[87] Sie ist bereits im Glauben gegenwärtig, von dem sie geradezu geweckt wird. Die Liebe in der Wahrheit nährt sich aus ihr und macht sie zugleich sichtbar. Da die Hoffnung ein völlig unentgeltliches Geschenk Gottes ist, tritt sie als etwas Ungeschuldetes in unser Leben herein, das über jedes Gesetz der Gerechtigkeit hinausgeht. Das Geschenk übertrifft seinem Wesen nach den Verdienst, sein Gesetz ist das Übermaß. Es kommt uns in unserer Seele zuvor als Zeichen der Gegenwart Gottes in uns und seiner Erwartung an uns. Die Wahrheit, die wie die Liebe ein Geschenk ist, ist, so lehrt der heilige Augustinus, größer als wir.[88] Auch die Wahrheit über uns selbst, über unsere eigene Erkenntnis, ist uns zu aller erst „geschenkt“. Denn in jedem Erkenntnisvorgang wird die Wahrheit nicht von uns erzeugt, sondern immer gefunden, oder besser, empfangen. Die Wahrheit kommt wie die Liebe »nicht aus Denken und Wollen, sondern übermächtigt gleichsam den Menschen«.[89]

Da die Liebe in der Wahrheit eine Gabe ist, die alle empfangen, stellt sie eine Kraft dar, die Gemeinschaft stiftet, die die Menschen auf eine Weise vereint, die keine Barrieren und Grenzen kennt. Die Gemeinschaft der Menschen kann von uns selbst gestiftet werden, aber sie wird allein aus eigener Kraft nie eine vollkommen brüderliche Gemeinschaft sein und jede Abgrenzung überwinden, das heißt, eine wirklich universale Gemeinschaft werden: Die Einheit des Menschengeschlechts, eine brüderliche Gemeinschaft jenseits jedweder Teilung, wird aus dem zusammenrufenden Wort Gottes, der die Liebe ist, geboren. Bei der Behandlung dieser entscheidenden Frage müssen wir einerseits präzisieren, daß die Logik des Geschenks die Gerechtigkeit nicht ausschließt oder ihr in einem zweiten Moment und von außen hinzugefügt wird, und andererseits, daß eine wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Entwicklung, die wahrhaft menschlich sein will, dem *Prinzip der Unentgeltlichkeit* als Ausdruck der Brüderlichkeit Raum geben muß.

35. Der *Markt* ist, wenn gegenseitiges und allgemeines Vertrauen herrscht, die wirtschaftliche Institution, die die Begegnung zwischen den Menschen ermöglicht, welche als Wirtschaftstreibende ihre Beziehungen durch einen Vertrag regeln und die gegeneinander aufrechenbaren Güter und Dienstleistungen austauschen, um ihre Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen. Der Markt unterliegt den Prinzipien der sogenannten *ausgleichenden Gerechtigkeit*, die die Beziehungen des Gebens und Empfangens zwischen gleichwertigen Subjekten regelt. Aber die Soziallehre der Kirche hat stets die Wichtigkeit der *distributiven Gerechtigkeit* und der *sozialen Gerechtigkeit* für die Marktwirtschaft selbst betont, nicht nur weil diese in das Netz eines größeren sozialen und politischen Umfelds eingebunden ist, sondern auch aufgrund des Beziehungsgeflechts, in dem sie abläuft. Denn wenn der Markt nur dem Prinzip der Gleichwertigkeit der getauschten Güter überlassen wird, ist er nicht in der Lage, für den sozialen Zusammenhalt zu sorgen, den er jedoch braucht, um gut zu funktionieren. *Ohne solidarische und von gegenseitigem Vertrauen geprägte Handlungsweisen in seinem Inneren kann der Markt die ihm eigene wirtschaftliche Funktion nicht vollkommen erfüllen*. Heute ist dieses Vertrauen verlorengegangen, und der Vertrauensverlust ist ein

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

schwerer Verlust.

Papst Paul VI. hat in der Enzyklika *Populorum progressio* richtigerweise die Tatsache unterstrichen, daß allgemein verbreitete gerechte Handlungsweisen für das Wirtschaftssystem selbst einen Vorteil darstellen, da die reichen Länder die ersten Nutznießer des wirtschaftlichen Aufschwungs der armen Länder sind.[90] Dabei handelte es sich nicht nur darum, Fehlfunktionen durch Hilfsleistungen zu korrigieren. Die Armen dürfen nicht als eine »Last«[91] angesehen werden, sondern als eine Ressource, auch unter streng wirtschaftlichem Gesichtspunkt. Es muß jedoch die Sichtweise jener als unrichtig verworfen werden, nach denen die Marktwirtschaft strukturell auf eine Quote von Armut und Unterentwicklung angewiesen sei, um bestmöglich funktionieren zu können. Es ist im Interesse des Marktes, Emanzipierung zu fördern, aber um dies zu erreichen, darf er sich nicht nur auf sich selbst verlassen, denn er ist nicht in der Lage, von sich aus das zu erreichen, was seine Möglichkeiten übersteigt. Er muß vielmehr auf die moralischen Kräfte anderer Subjekte zurückgreifen, die diese hervorbringen können.

36. Das Wirtschaftsleben kann nicht alle gesellschaftlichen Probleme durch die schlichte Ausbreitung des *Geschäftsdenkens* überwinden. Es soll *auf das Erlangen des Gemeinwohls ausgerichtet* werden, für das auch und vor allem die politische Gemeinschaft sorgen muß. Es darf daher nicht vergessen werden, daß die Trennung zwischen der Wirtschaftstätigkeit, der die Aufgabe der Schaffung des Reichtums zukäme, und der Politik, die sich mittels Umverteilung um die Gerechtigkeit zu kümmern habe, schwere Störungen verursacht.

Die Kirche vertritt seit jeher, daß die Wirtschaftstätigkeit nicht als antisozial angesehen werden darf. Der Markt ist an sich nicht ein Ort der Unterdrückung des Armen durch den Reichen und darf daher auch nicht dazu werden. Die Gesellschaft muß sich nicht vor dem Markt schützen, als ob seine Entwicklung *ipso facto* zur Zerstörung wahrhaft menschlicher Beziehungen führen würde. Es ist sicher richtig, daß der Markt eine negative Ausrichtung haben kann, nicht weil dies seinem Wesen entspräche, sondern weil eine gewisse Ideologie ihm diese Ausrichtung geben kann. Es darf nicht vergessen werden, daß es den Markt nicht in einer Reinform gibt. Er erhält seine Gestalt durch die kulturellen Gegebenheiten, die ihm eine konkrete Prägung und Orientierung geben. Die Wirtschaft und das Finanzwesen können, insofern sie Mittel sind, tatsächlich schlecht gebraucht werden, wenn der Verantwortliche sich nur von egoistischen Interessen leiten läßt. So können an sich gute Mittel in schadenbringende Mittel verwandelt werden. Doch diese Konsequenzen bringt die verblendete Vernunft der Menschen hervor, nicht die Mittel selbst. Daher muß sich der Appell nicht an das Mittel, sondern an den Menschen richten, an sein moralisches Gewissen und an seine persönliche und soziale Verantwortung.

Die Soziallehre der Kirche ist der Ansicht, daß wahrhaft menschliche Beziehungen in Freundschaft und Gemeinschaft, Solidarität und Gegenseitigkeit auch innerhalb der Wirtschaftstätigkeit und nicht nur außerhalb oder »nach« dieser gelebt werden können. Der Bereich der Wirtschaft ist weder moralisch neutral noch von seinem Wesen her unmenschlich und antisozial. Er gehört zum Tun des Menschen und muß, gerade weil er menschlich ist, nach moralischen Gesichtspunkten strukturiert und institutionalisiert werden.

Vor uns liegt eine große Herausforderung, die von den Problemen der Entwicklung in dieser Zeit der Globalisierung hervorgebracht und durch die Wirtschafts- und Finanzkrise noch weiter erschwert wurde: Wir müssen in unserem Denken und Handeln nicht nur zeigen, daß die traditionellen sozialethischen Prinzipien wie die Transparenz, die Ehrlichkeit und die Verantwortung nicht vernachlässigt oder geschwächt werden dürfen, sondern auch, daß in den geschäftlichen Beziehungen das Prinzip der Unentgeltlichkeit und die Logik des Geschenks als Ausdruck der Brüderlichkeit im normalen wirtschaftlichen Leben Platz haben können und müssen. Das ist ein Erfordernis des Menschen in unserer jetzigen Zeit, aber auch ein Erfordernis des wirtschaftlichen Denkens selbst. Es ist zugleich ein Erfordernis der Liebe und der Wahrheit.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

37. Die Soziallehre der Kirche hat immer bekräftigt, daß *die Gerechtigkeit alle Phasen der Wirtschaftstätigkeit betrifft*, da diese stets mit dem Menschen und mit seinen Bedürfnissen zu tun hat. Die Beschaffung von Ressourcen, die Finanzierung, die Produktion, der Konsum und alle übrigen Phasen haben unvermeidbar moralische Folgen. *So hat jede wirtschaftliche Entscheidung eine moralische Konsequenz*. All das bestätigt sich auch in den Sozialwissenschaften und in den Tendenzen der heutigen Wirtschaft. Vielleicht war es früher denkbar, der Wirtschaft die Schaffung des Reichtums anzuvertrauen, um dann der Politik die Aufgabe zu übertragen, diesen zu verteilen. Heute erscheint das schwieriger, da die wirtschaftlichen Tätigkeiten nicht an territoriale Grenzen gebunden sind, während die Autorität der Regierungen weiter vorwiegend örtlich beschränkt ist. Darum müssen die Regeln der Gerechtigkeit von Anfang an beachtet werden, während der wirtschaftliche Prozeß in Gang ist, und nicht mehr danach oder parallel dazu. Darüber hinaus ist es nötig, daß Räume für wirtschaftliche Tätigkeiten geschaffen werden, die von Trägern durchgeführt werden, die ihr Handeln aus freiem Entschluß nach Prinzipien ausrichten, die sich vom reinen Profitstreben unterscheiden, die aber dennoch weiter wirtschaftliche Werte hervorbringen wollen. Die vielen Ausdrucksformen der Wirtschaft, die aus konfessionellen und nicht konfessionellen Initiativen hervorgegangen sind, zeigen, daß das eine konkrete Möglichkeit ist.

In der Zeit der Globalisierung leidet die Wirtschaft an konkurrierenden Modellen, die von sehr unterschiedlichen Kulturen abhängig sind. Die daraus hervorgehenden wirtschaftlich-unternehmerischen Verhaltensweisen finden vorwiegend in der Beachtung der ausgleichenden Gerechtigkeit einen Berührungspunkt. Das *Wirtschaftsleben* braucht ohne Zweifel *Verträge*, um den Tausch von einander entsprechenden Werten zu regeln. Ebenso sind jedoch *gerechte Gesetze*, von der Politik geleitete *Mechanismen zur Umverteilung* und darüber hinaus Werke, die vom *Geist des Schenkens* geprägt sind, nötig. Die globalisierte Wirtschaft scheint die erste Logik, jene des vertraglich vereinbarten Gütertausches, zu bevorzugen, aber direkt und indirekt zeigt sie, daß sie auch die anderen beiden Formen braucht, die Logik der Politik und die Logik des Geschenks ohne Gegenleistung.

38. Mein Vorgänger Papst Johannes Paul II. hat auf diese Problematik hingewiesen, als er in der Enzyklika *Centesimus annus* die Notwendigkeit eines Systems mit drei Subjekten aufzeigte: dem *Markt*, dem *Staat* und der *Zivilgesellschaft*.[92] In der Zivilgesellschaft sah er den geeignetsten Bereich für eine *Wirtschaft der Unentgeltlichkeit* und der Brüderlichkeit, aber er wollte diese nicht für die anderen beiden Bereiche ausschließen. Heute können wir sagen, daß das Wirtschaftsleben als eine mehrdimensionale Realität verstanden werden muß: In allen muß in unterschiedlichem Umfang und in eigenen Formen der Aspekt der brüderlichen Gegenseitigkeit vorhanden sein. In der Zeit der Globalisierung kann die Wirtschaftstätigkeit nicht auf die Unentgeltlichkeit verzichten, die die Solidarität und das Verantwortungsbewußtsein für die Gerechtigkeit und das Gemeinwohl in seinen verschiedenen Subjekten und Akteuren verbreitet und nährt. Es handelt sich dabei schließlich um eine konkrete und tiefgründige Form wirtschaftlicher Demokratie. Solidarität bedeutet vor allem, daß sich alle für alle verantwortlich fühlen,[93] und daher kann sie nicht allein dem Staat übertragen werden. Während man früher der Ansicht sein konnte, daß man zuerst für Gerechtigkeit sorgen müsse und daß die Unentgeltlichkeit danach als ein Zusatz hinzukäme, muß man heute festhalten, daß ohne die Unentgeltlichkeit auch die Gerechtigkeit nicht erreicht werden kann. Es bedarf daher eines Marktes, auf dem Unternehmen mit unterschiedlichen Betriebszielen frei und unter gleichen Bedingungen tätig sein können. Neben den gewinnorientierten Privatunternehmen und den verschiedenen Arten von staatlichen Unternehmen sollen auch die nach wechselseitigen und sozialen Zielen strebenden Produktionsverbände einen Platz finden und tätig sein können. Aus ihrem Zusammentreffen auf dem Markt kann man sich erhoffen, daß es zu einer Art Kreuzung und Vermischung der unternehmerischen Verhaltensweisen kommt und daß in der Folge spürbar auf eine *Zivilisierung der Wirtschaft* geachtet wird. Liebe in der Wahrheit bedeutet in diesem Fall, daß jenen wirtschaftlichen Initiativen Gestalt und Struktur verliehen wird, die den Gewinn zwar nicht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ausschließen, aber über die Logik des Äquivalenzprinzips und des Gewinns als Selbstzweck hinausgehen wollen.

39. Papst Paul VI. sprach sich in der Enzyklika *Populorum progressio* für die *Schaffung eines Marktwirtschaftsmodells aus, das wenigstens tendenziell alle Völker einschließen kann und nicht nur jene, die über entsprechende Möglichkeiten und Fähigkeiten verfügen*. Er verlangte, sich dafür einzusetzen, daß eine für alle menschlichere Welt entstehe, eine Welt, »wo alle geben und empfangen können, ohne daß der Fortschritt der einen ein Hindernis für die Entwicklung der anderen ist«.[94] Damit dehnte er die Forderungen und Ziele der Enzyklika *Rerum novarum* auf eine universale Ebene aus. Als jene Enzyklika als Antwort auf die industrielle Revolution erschien, setzte sich zum ersten Mal der damals sicher fortschrittliche Gedanke durch, daß der Fortbestand der gesellschaftlichen Ordnung auch eines umverteilenden Eingreifens des Staates bedarf. Heute erweist sich diese Sicht auch abgesehen davon, daß sie durch die Öffnung der Märkte und der gesellschaftlichen Gruppen in Krise geraten ist, als unvollständig und kann die Ansprüche an eine voll und ganz menschliche Wirtschaft nicht erfüllen. Was die Soziallehre der Kirche ausgehend von ihrer Sicht des Menschen und der Gesellschaft immer vertreten hat, ist heute auch aufgrund der Dynamiken erforderlich, die die Globalisierung mit sich bringt.

Wenn die Logik des Marktes und die Logik des Staates mit gegenseitigem Einverständnis auf dem Monopol ihrer jeweiligen Einflußbereiche beharren, gehen langfristig die Solidarität in den Beziehungen zwischen den Bürgern, die Anteilnahme und die Beteiligung sowie die unentgeltliche Tätigkeit verloren. Diese unterscheiden sich vom „Geben, um zu haben“, das die Logik des Tausches ausmacht, und vom „Geben aus Pflicht“, das für die öffentlichen Verhaltensweisen gilt, die durch staatliche Gesetze auferlegt werden. Die Überwindung der Unterentwicklung erfordert ein Eingreifen nicht nur zur Verbesserung der auf Gütertausch beruhenden Transaktionen, nicht nur im Bereich der Leistungen der öffentlichen Hilfseinrichtungen, sondern vor allem eine *fortschreitende Offenheit auf weltweiter Ebene für wirtschaftliche Tätigkeiten, die sich durch einen Anteil von Unentgeltlichkeit und Gemeinschaft auszeichnen*. Die exklusive Kombination Markt-Staat zersetzt den Gemeinschaftssinn. Die Formen solidarischen Wirtschaftslebens hingegen, die ihren fruchtbarsten Boden im Bereich der Zivilgesellschaft finden, ohne sich auf diese zu beschränken, schaffen Solidarität. Es gibt keinen Markt der Unentgeltlichkeit, und eine Haltung der Unentgeltlichkeit kann nicht per Gesetz verordnet werden. Dennoch brauchen sowohl der Markt als auch die Politik Menschen, die zur Hingabe aneinander bereit sind.

40. Die derzeitigen internationalen wirtschaftlichen Dynamiken mit ihren schwerwiegenden Verzerrungen und Mißständen erfordern, daß *sich auch das Verständnis des Unternehmens tiefgreifend verändern muß*. Alte Formen der Unternehmertätigkeit gehen ihrem Ende entgegen, doch am Horizont werden neue vielversprechende Formen sichtbar. Eine der größten Gefahren ist sicher die, daß das Unternehmen fast ausschließlich gegenüber den Investoren verantwortlich ist und so letztendlich an Bedeutung für die Gesellschaft einbüßt. Aufgrund der wachsenden Größe und des zunehmenden Kapitalbedarfs hängen immer weniger Unternehmen von einem gleichbleibenden Unternehmer ab, der sich langfristig – und nicht nur vorübergehend – für die Tätigkeit und die Ergebnisse seines Unternehmens verantwortlich fühlt, und immer seltener hängen Unternehmen nur von einer Region ab. Außerdem kann die sogenannte Auslagerung der Produktionstätigkeit das Verantwortungsbewußtsein des Unternehmers gegenüber Interessensträgern wie den Arbeitnehmern, den Zulieferern, den Konsumenten, der Umwelt und dem größeren gesellschaftlichen Umfeld zugunsten der Aktionäre verringern, die nicht an einen bestimmten Ort gebunden sind und daher außerordentlich beweglich sind. Der internationale Kapitalmarkt bietet heute tatsächlich einen großen Handlungsspielraum. Zugleich wächst aber auch das Bewußtsein für die Notwendigkeit einer weiterreichenden „sozialen Verantwortung“ des Unternehmens. Auch wenn nicht alle ethischen Konzepte, die heute die Debatte über die soziale Verantwortung des Unternehmens bestimmen, aus der Sicht der Soziallehre der Kirche annehmbar sind, so ist es doch

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

eine Tatsache, daß sich eine Grundüberzeugung ausbreitet, nach der *die Führung des Unternehmens nicht allein auf die Interessen der Eigentümer achten darf, sondern auch auf die von allen anderen Personenkategorien eingehen muß, die zum Leben des Unternehmens beitragen*: die Arbeitnehmer, die Kunden, die Zulieferer der verschiedenen Produktionselemente, die entsprechende Gemeinde. In den vergangenen Jahren war eine Zunahme einer kosmopolitischen Klasse von Managern zu beobachten, die sich oft nur nach den Anweisungen der Hauptaktionäre richten, bei denen es sich normalerweise um anonyme Fonds handelt, die de facto den Verdienst der Manager bestimmen. Auch heute gibt es jedoch viele Manager, die sich dank weitblickender Analysen immer mehr der tiefgreifenden Verbindungen bewußt werden, die ihr Unternehmen mit der Region oder den Regionen, in denen es arbeitet, hat. Papst Paul VI. lud dazu ein, ernsthaft zu bedenken, welchen Schaden es dem eigenen Land zufügen kann, wenn Kapital nur zum persönlichen Vorteil ins Ausland geschafft wird.[95] Papst Johannes Paul II. merkte an, daß *eine Investition neben der wirtschaftlichen immer auch eine moralische Bedeutung hat*.[96] Es muß betont werden, daß all das auch heute gilt, auch wenn der Kapitalmarkt stark liberalisiert worden ist und die moderne technologische Denkweise dazu verleiten kann, in einer Investition nur einen technischen Vorgang und nicht auch eine menschliche und ethische Handlung zu sehen. Es gibt keinen Grund zu leugnen, daß ein gewisses Kapital Gutes bewirken kann, wenn es im Ausland und nicht in der Heimat investiert wird. Es müssen aber die aus Gerechtigkeit bestehenden Ansprüche gewährt sein, wobei auch zu beachten ist, wie dieses Kapital entstanden ist und welchen Schaden die Menschen davontragen, wenn es nicht an den Orten eingesetzt wird, wo es geschaffen wurde.[97] Man muß vermeiden, daß die finanziellen Ressourcen zur Spekulation verwendet werden und man der Versuchung nachgibt, nur einen kurzfristigen Gewinn zu suchen und nicht auch den langfristigen Bestand des Unternehmens, den Nutzen der Investition für die Realwirtschaft und die Sorge für die angemessene und gelegene Förderung von wirtschaftlichen Initiativen in Entwicklungsländern. Ebenso gibt es keinen Grund zu leugnen, daß eine Verlagerung ins Ausland, wenn sie mit Investitionen und Ausbildung verbunden ist, für die Bevölkerung des betreffenden Landes Gutes bewirken kann. Die Arbeit und das technische Wissen werden überall gebraucht. Es ist aber nicht zulässig, eine Auslagerung nur vorzunehmen, um von bestimmten Begünstigungen zu profitieren oder gar um andere auszubeuten, ohne einen echten Beitrag für die Gesellschaft vor Ort zur Schaffung eines stabilen Produktions- und Sozialwesens zu leisten, das eine unverzichtbare Bedingung für eine beständige Entwicklung darstellt.

41. In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, darauf hinzuweisen, daß die *unternehmerische Tätigkeit* eine *mehrwertige Bedeutung* hat und dieser immer mehr gerecht werden muß. Die seit längerer Zeit vorherrschende Kombination Markt-Staat hat uns daran gewöhnt, nur an den privaten Unternehmer nach kapitalistischer Art und andererseits an die Leiter staatlicher Unternehmen zu denken. In Wirklichkeit ist ein differenziertes Verständnis der unternehmerischen Tätigkeit erforderlich. Das resultiert aus einer Reihe von metaökonomischen Beweggründen. Die unternehmerische Tätigkeit hat noch vor ihrer beruflichen eine menschliche Bedeutung.[98] Sie ist Teil einer jeden Arbeit, wenn sie als *»actus personae«*[99] betrachtet wird; daher ist es gut, jedem Arbeitnehmer die Möglichkeit zu geben, seinen persönlichen Beitrag zu leisten, so daß er selbst »das Bewußtsein hat, im eigenen Bereich zu arbeiten«.[100] Nicht zufällig lehrte Papst Paul VI. daß »jeder, der arbeitet, schöpferisch tätig ist«.[101] Gerade um den Erfordernissen und der Würde des arbeitenden Menschen sowie den Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht zu werden, gibt es verschiedene Arten von Unternehmen, weit hinaus über die alleinige Unterscheidung zwischen »privat« und »staatlich«. Jede erfordert und verwirklicht eine besondere unternehmerische Fähigkeit. Um eine Wirtschaft zu erreichen, die sich in der nahen Zukunft in den Dienst des nationalen und weltweiten Gemeinwohls stellen kann, ist es angebracht, diese weitreichende Bedeutung der unternehmerischen Tätigkeit zu beachten. Diese umfassendere Sicht fördert den Austausch und die gegenseitige Prägung unter den verschiedenen Arten von unternehmerischer Tätigkeit mit einem Kompetenzfluß vom nicht-gewinnorientierten Bereich zum gewinnorientierten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und umgekehrt, vom öffentlichen zu dem der Zivilgesellschaft, von den fortgeschrittenen Wirtschaftsregionen zu jenen der Entwicklungsländer.

Auch die *politische Autorität* hat eine *mehrwertige Bedeutung*, die auf dem Weg zur Verwirklichung einer neuen sozial verantwortlichen und nach dem Maß des Menschen ausgerichteten wirtschaftlich-produktiven Ordnung nicht vergessen werden darf. So wie man auf der ganzen Welt eine differenzierte unternehmerische Tätigkeit pflegen will, so muß auch eine verteilte und auf verschiedenen Ebenen wirkende politische Autorität gefördert werden. Die zusammengewachsene Wirtschaft unserer Zeit eliminiert die Rolle der Staaten nicht, sie verpflichtet die Regierungen vielmehr zu einer engeren Zusammenarbeit untereinander. Gründe der Weisheit und der Klugheit raten davon ab, vorschnell das Ende des Staates auszurufen. Hinsichtlich der Lösung der derzeitigen Krise zeichnet sich ein Wachstum seiner Rolle ab, indem er viele seiner Kompetenzen wiedererlangt. Es gibt auch Länder, in denen der Aufbau oder der Wiederaufbau des Staates weiterhin ein Schlüsselelement für ihre Entwicklung ist. Die *internationale Hilfe* sollte gerade im Rahmen eines solidarischen Plans zur Lösung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Probleme die Festigung der Verfassungs-, Rechts- und Verwaltungssysteme in den Ländern, die sich dieser Güter noch nicht vollkommen erfreuen, eher fördern. Neben der wirtschaftlichen Hilfe bedarf es der Unterstützung, um die dem *Rechtsstaat* eigenen Garantien, ein wirksames System der öffentlichen Ordnung und des Gefängniswesens unter Einhaltung der Menschenrechte und wirklich demokratische Institutionen zu stärken. Der Staat muß nicht überall dieselben Ausprägungen haben: Die Unterstützung zur Stärkung der schwachen Verfassungssysteme kann auf hervorragende Weise von der Entwicklung anderer politischer Akteure neben dem Staat begleitet werden, die kultureller, sozialer, regionaler oder religiöser Art sind. Die Gliederung der politischen Autorität auf lokaler Ebene, auf der Ebene der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft und auf der Ebene der übernationalen und weltweiten Gemeinschaft ist auch einer der Hauptwege, um die wirtschaftliche Globalisierung lenken zu können. Sie ist auch die Vorgangsweise, um zu verhindern, daß diese de facto die Fundamente der Demokratie untergräbt.

42. Manchmal sind gegenüber der *Globalisierung* fatalistische Einstellungen bemerkbar, als ob die herrschenden Dynamiken von unpersönlichen anonymen Kräften und von vom menschlichen Wollen unabhängigen Strukturen hervorgebracht würden.[102] Diesbezüglich ist es gut, in Erinnerung zu rufen, daß die Globalisierung gewiß einen sozioökonomischen Prozeß darstellt, dies aber nicht ihre einzige Dimension ist. Hinter dem deutlicher sichtbaren Prozeß steht eine zunehmend untereinander verflochtene Menschheit; diese setzt sich aus Personen und Völkern zusammen, denen dieser Prozeß zum Nutzen und zur Entwicklung gereichen soll,[103] weil sowohl die Einzelnen als auch die Gesamtheit die jeweiligen Verantwortungen auf sich nehmen. Die Überwindung der Grenzen ist nicht nur eine materielle Angelegenheit, sondern hinsichtlich ihrer Gründe und Auswirkungen auch eine kulturelle Frage. Wenn die Globalisierung deterministisch interpretiert wird, gehen die Kriterien für ihre Bewertung und ihre Ausrichtung verloren. Sie ist eine menschliche Realität, hinter der verschiedene kulturelle Ausrichtungen stehen können, die sorgfältig abgewogen werden müssen. Die Wahrheit des Globalisierungsprozesses und sein grundlegendes ethisches Kriterium sind in der Einheit der Menschheitsfamilie und in ihrem Voranschreiten im Guten gegeben. Es ist daher ein unablässiger Einsatz zur *Förderung einer personalistischen und gemeinschaftlichen sowie für die Transzendenz offenen kulturellen Ausrichtung des globalen Integrationsprozesses* erforderlich.

Trotz einiger ihrer strukturell bedingten Dimensionen, die nicht zu leugnen sind, aber auch nicht verabsolutiert werden dürfen, ist »die Globalisierung a priori weder gut noch schlecht. Sie wird das sein, was die Menschen aus ihr machen«.[104] Wir dürfen nicht Opfer sein, sondern müssen Gestalter werden, indem wir mit Vernunft vorgehen und uns von der Liebe und von der Wahrheit leiten lassen. Blinder Widerstand wäre eine falsche Haltung, ein Vorurteil, das schließlich dazu führen würde, einen Prozeß zu verkennen, der auch viele positive Seiten hat, und so Gefahr zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

laufen, eine große Chance zu verpassen, an den vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten teilzuhaben, die dieser bietet. Die angemessen geplanten und ausgeführten Globalisierungsprozesse machen auf weltweiter Ebene eine noch nie dagewesene große Neuverteilung des Reichtums möglich; wenn diese Prozesse jedoch schlecht geführt werden, können sie hingegen zu einer Zunahme der Armut und der Ungleichheit führen sowie mit einer Krise die ganze Welt anstecken. Es ist nötig, die auch schweren *Mängel dieser Prozesse zu beheben*, die neue Spaltungen zwischen den Völkern und innerhalb der Völker verursachen, und dafür zu sorgen, daß die Umverteilung des Reichtums nicht mittels einer Umverteilung der Armut erfolgt oder diese sogar noch zunimmt, wie es ein schlechter Umgang mit der gegenwärtigen Lage befürchten lassen könnte. Lange Zeit dachte man, daß die armen Völker in einem im voraus festgelegten Entwicklungsstadium verbleiben und sich mit der Philanthropie der entwickelten Völker begnügen müßten. Gegen diese Mentalität hat Papst Paul VI. in der Enzyklika *Populorum progressio* Stellung bezogen. Heute sind die zur Verfügung stehenden materiellen Möglichkeiten, um diesen Völkern aus der Armut herauszuhelfen, potentiell größer als früher, aber sie wurden hauptsächlich von den entwickelten Völkern selbst in Beschlag genommen, die sich den Prozeß der Liberalisierung des Finanz- und Arbeitskräfteverkehrs besser zunutze machen konnten. Die weltweite Ausbreitung des Wohlstands darf daher nicht durch egoistische, protektionistische und von Einzelinteressen geleitete Projekte gebremst werden. Die Einbeziehung der Schwellen- und Entwicklungsländer ermöglicht heute einen besseren Umgang mit der Krise. Die zum Globalisierungsprozeß gehörende Veränderung bringt große Schwierigkeiten und Gefahren mit sich, die nur dann überwunden werden können, wenn man sich der anthropologischen und ethischen Seele bewußt wird, die aus der Tiefe die Globalisierung selbst in Richtung einer solidarischen Humanisierung führt. Leider ist diese Seele oft verschüttet und wird von individualistisch und utilitaristisch geprägten ethisch-kulturellen Sichtweisen unterdrückt. Die Globalisierung ist ein vielschichtiges und polyvalentes Phänomen, das in der Verschiedenheit und in der Einheit all seiner Dimensionen – einschließlich der theologischen – erfaßt werden muß. Dies wird es erlauben, die Globalisierung der Menschheit im Sinne von Beziehung, Gemeinschaft und Teilhabe zu leben und auszurichten.

VIERTES KAPITEL

ENTWICKLUNG DER VÖLKER, RECHTE UND PFLICHTEN, UMWELT

43. »Die Solidarität aller, die etwas Wirkliches ist, bringt für uns nicht nur Vorteile mit sich, sondern auch Pflichten«.[105] Viele Menschen neigen heute zu der Anmaßung, niemandem etwas schuldig zu sein außer sich selbst. Sie meinen, nur Rechte zu besitzen, und haben oft große Schwierigkeiten, eine Verantwortung für ihre eigene und die ganzheitliche Entwicklung des anderen reifen zu lassen. Es ist deshalb wichtig, eine neue Reflexion darüber anzuregen, daß die *Rechte Pflichten voraussetzen, ohne die sie zur Willkür werden*.[106] Wir erleben heutzutage einen bedrückenden Widerspruch. Während man einerseits mutmaßliche Rechte willkürlicher und genießerischer Art unter dem Vorwand beansprucht, sie würden von den staatlichen Strukturen anerkannt und gefördert, werden andererseits einem großen Teil der Menschheit elementare Grundrechte aberkannt und verletzt.[107] Häufig festzustellen ist ein Zusammenhang zwischen der Beanspruchung des Rechts auf Überfluß oder geradezu auf Rechtswidrigkeit und Laster in den Wohlstandgesellschaften und dem Mangel an Nahrung, Trinkwasser, Schulbildung oder medizinischer Grundversorgung in manchen unterentwickelten Weltregionen wie auch am Rande von großen Metropolen. Der Zusammenhang beruht darauf, daß die Individualrechte, wenn sie von einem sinngebenden Rahmen von Pflichten losgelöst sind, verrückt werden und eine praktisch grenzenlose und alle Kriterien entbehrende Spirale von Ansprüchen auslösen. Die Übertreibung der Rechte mündet in die Unterlassung der Pflichten. Die Pflichten grenzen die Rechte ein, weil sie sie auf den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

anthropologischen und ethischen Rahmen verweisen, in dessen Wahrheit sich auch diese letzteren einfügen und daher nicht zur Willkür werden. Die Pflichten stärken demnach die Rechte und bieten deren Verteidigung und Förderung als eine Aufgabe im Dienst des Guten an. Wenn hingegen die Rechte des Menschen ihr Fundament allein in den Beschlüssen einer Bürgerversammlung finden, können sie jederzeit geändert werden, und daher läßt die Pflicht, sie zu achten und einzuhalten, im allgemeinen Bewußtsein nach. Die Regierungen und internationalen Organismen können da die Objektivität und »Unverfügbarkeit« der Rechte außer Acht lassen. Wenn das geschieht, ist die echte Entwicklung der Völker gefährdet.[108] Derartige Einstellungen kompromittieren das Ansehen der internationalen Organismen vor allem in den Augen der am meisten entwicklungsbedürftigen Länder. Diese fordern nämlich, daß die internationale Gemeinschaft es als eine Pflicht übernimmt, ihnen zu helfen, »Baumeister ihres Schicksals«[109] zu sein, das heißt ihrerseits Pflichten zu übernehmen. *Das Teilen der wechselseitigen Pflichten mobilisiert viel stärker als die bloße Beanspruchung von Rechten*.

44. Die Auffassung von den Rechten und Pflichten in der Entwicklung muß auch den Problemkreis im Zusammenhang mit dem *Bevölkerungswachstum* berücksichtigen. Es handelt sich um einen sehr wichtigen Aspekt der echten Entwicklung, weil er die unverzichtbaren Werte des Lebens und der Familie betrifft.[110] In der Bevölkerungszunahme die Hauptursache der Unterentwicklung zu sehen, ist – auch in wirtschaftlicher Hinsicht – unkorrekt. Man braucht nur einerseits an den bedeutenden Rückgang der Kindersterblichkeit und die Verlängerung des durchschnittlichen Lebensalters in neuen wirtschaftlich entwickelten Ländern zu denken und andererseits an die deutlichen Zeichen einer Krise in solchen Gesellschaften, die einen beunruhigenden Geburtenrückgang verzeichnen. Die Kirche, der die wahre Entwicklung des Menschen am Herzen liegt, empfiehlt ihm die umfassende Achtung menschlicher Werte, und dies gilt auch für den Umgang mit der Sexualität: Man kann sie nicht auf eine lediglich hedonistische und spielerische Handlung reduzieren, so wie man die Sexualerziehung nicht auf eine technische Anleitung reduzieren kann, deren einzige Sorge es ist, die Betroffenen vor eventuellen Ansteckungen oder vor dem »Risiko« der Fortpflanzung zu schützen. Das würde einer Verarmung und Mißachtung der tiefen Bedeutung der Sexualität gleichkommen, die jedoch sowohl von der einzelnen Person wie von der Gemeinschaft anerkannt und verantwortungsvoll angenommen werden soll. Die Verantwortung verbietet es nämlich ebenso, die Sexualität lediglich als Lustquelle zu betrachten, wie sie in politische Maßnahmen einer erzwungenen Geburtenplanung einzubeziehen. In beiden Fällen steht man vor materialistischen Auffassungen und deren politischen Umsetzungen, in denen die Menschen schließlich verschiedene Formen von Gewalt erleiden. All dem muß man in diesem Bereich die vorrangige Zuständigkeit der Familien[111] gegenüber dem Staat und seinen restriktiven politischen Maßnahmen sowie eine entsprechende Erziehung der Eltern entgegensetzen.

Die moralisch verantwortungsvolle Offenheit für das Leben ist ein sozialer und wirtschaftlicher Reichtum. Große Nationen haben auch dank der großen Zahl und der Fähigkeiten ihrer Einwohner aus dem Elend herausfinden können. Umgekehrt erleben einst blühende Nationen jetzt wegen des Geburtenrückgangs eine Phase der Unsicherheit und in manchen Fällen sogar ihres Niedergangs – ein entscheidendes Problem gerade für die Wohlstandsgesellschaften. Der Geburtenrückgang, der die Bevölkerungszahl manchmal unter den kritischen demographischen Wert sinken läßt, stürzt auch die Sozialhilfesysteme in die Krise, führt zur Erhöhung der Kosten, schränkt die Rückstellung von Ersparnissen und in der Folge die für die Investitionen nötigen finanziellen Ressourcen ein, reduziert die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte und verringert das Reservoir der »Köpfe«, aus dem man für die Bedürfnisse der Nation schöpfen muß. Außerdem laufen die kleinen, manchmal sehr kleinen Familien Gefahr, die sozialen Beziehungen zu vernachlässigen und keine wirksamen Solidaritätsformen zu gewährleisten. Diese Situationen weisen die Symptome eines geringen Vertrauens in die Zukunft sowie einer moralischen Müdigkeit auf. Daher wird es zu einer sozialen und sogar ökonomischen Notwendigkeit, den jungen Generationen wieder die Schönheit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Familie und der Ehe vor Augen zu stellen sowie die Übereinstimmung dieser Einrichtungen mit den tiefsten Bedürfnissen des Herzens und der Würde des Menschen. In dieser Hinsicht sind die Staaten dazu aufgerufen, *politische Maßnahmen zu treffen, die die zentrale Stellung und die Unversehrtheit der auf die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau gegründeten Familie*, der Grund- und Lebenszelle der Gesellschaft,[112] dadurch fördern, indem sie sich auch um deren wirtschaftliche und finanzielle Probleme in Achtung vor ihrem auf Beziehung beruhenden Wesen kümmern.

45. Antworten auf die tiefsten moralischen Ansprüche des Menschen haben auch wichtige und wohltuende Auswirkungen auf wirtschaftlicher Ebene. *Die Wirtschaft braucht nämlich für ihr korrektes Funktionieren die Ethik*; nicht irgendeine Ethik, sondern eine menschenfreundliche Ethik. Heute spricht man viel von Ethik im Bereich der Wirtschaft, der Finanzen und der Betriebe. Es entstehen Studienzentren und Ausbildungsgänge für *business ethics*; in der Welt der hochentwickelten Länder verbreitet sich im Gefolge der rund um die soziale Verantwortung des Betriebs entstandenen Bewegung das System der ethischen Zertifikate. Die Banken bieten sogenannte »ethische« Konten und Investitionsfonds an. Es entwickelt sich ein »ethisches Finanzwesen«, vor allem durch den Kleinkredit und allgemeiner die Mikrofinanzierung. Diese Entwicklungen rufen Anerkennung hervor und verdienen eine breite Unterstützung. Ihre positiven Auswirkungen sind auch in weniger entwickelten Zonen der Erde wahrzunehmen. Es ist jedoch gut, auch ein gültiges Unterscheidungskriterium zu erarbeiten, da man eine gewisse Abnützung des Adjektivs »ethisch« feststellt, das, wenn es allgemein gebraucht wird, auch sehr verschiedene Inhalte bezeichnet. Das kann so weit gehen, daß unter seinem Deckmantel Entscheidungen und Beschlüsse durchgehen, die der Gerechtigkeit und dem wahren Wohl des Menschen widersprechen.

Viel hängt nämlich vom moralischen Bezugssystem ab. Zu diesem Thema hat die Soziallehre der Kirche einen besonderen Beitrag zu leisten, der sich auf die Erschaffung des Menschen »als Abbild Gottes« (*Gen* 1, 27) gründet, eine Tatsache, von der sich die unverletzliche Würde der menschlichen Person ebenso herleitet wie der transzendente Wert der natürlichen moralischen Normen. Eine Wirtschaftsethik, die von diesen beiden Säulen absähe, würde unvermeidlich Gefahr laufen, ihre moralische Qualität zu verlieren und sich instrumentalisieren zu lassen; genauer gesagt, sie würde riskieren, zu einer Funktion für die bestehenden Wirtschafts- und Finanzsysteme zu werden, statt zum Korrektiv ihrer Mißstände. Unter anderem würde sie schließlich auch die Finanzierung von ethisch nicht vertretbaren Projekten rechtfertigen. Ferner soll das Wort »ethisch« nicht in ideologisch diskriminierender Weise angewandt werden, indem man damit zu verstehen gibt, daß die Initiativen, die sich nicht formell mit dieser Bezeichnung zieren, nicht ethisch seien. Man muß sich nicht nur darum bemühen – die Bemerkung ist hier wesentlich! – , daß »ethische« Sektoren und Bereiche der Ökonomie oder des Finanzwesens entstehen, sondern daß die gesamte Wirtschaft und das gesamte Finanzwesen ethisch sind und das nicht nur durch eine äußerliche Etikettierung, sondern aus Achtung vor den ihrer Natur selbst wesenseigenen Ansprüchen. Diesbezüglich spricht die jüngste Soziallehre der Kirche mit aller Klarheit, wenn sie daran erinnert, daß die Wirtschaft mit allen ihren Zweigen ein Teilbereich des vielfältigen menschlichen Tuns sei.[113]

46. Betrachtet man die mit der *Beziehung zwischen Unternehmen und Ethik* befaßten Themenbereiche sowie die Entwicklung, die das Produktionssystem durchmacht, so scheint es, daß die bisher allgemein verbreitete Unterscheidung zwischen gewinnorientierten (*profit*) Unternehmen und nicht gewinnorientierten (*non profit*) Organisationen nicht mehr imstande ist, über die tatsächliche Situation vollständig Rechenschaft zu geben oder zukünftige Entwicklungen effektiv zu gestalten. In diesen letzten Jahrzehnten ist ein großer Zwischenbereich zwischen den beiden Unternehmenstypologien entstanden. Er besteht aus traditionellen Unternehmen, die allerdings Hilfsabkommen für rückständige Länder unterzeichneten; aus Unternehmensgruppen, die Ziele mit sozialem Nutzen verfolgen; aus der bunten Welt der Vertreter der sogenannten öffentlichen und Gemeinschaftswirtschaft. Es handelt sich nicht nur um einen »dritten Sektor«, sondern um eine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

neue umfangreiche zusammengesetzte Wirklichkeit, die das Private und das Öffentliche einbezieht und den Gewinn nicht ausschließt, ihn aber als Mittel für die Verwirklichung humaner und sozialer Ziele betrachtet. Die Tatsache, daß diese Unternehmen die Gewinne nicht verteilen oder daß sie die eine oder andere von den Rechtsnormen vorgesehene Struktur haben, wird nebensächlich angesichts ihrer Bereitschaft, den Gewinn als ein Mittel zu begreifen, um eine Humanisierung des Marktes und der Gesellschaft zu erreichen. Es ist zu wünschen, daß diese neuen Unternehmensformen in allen Ländern auch eine entsprechende rechtliche und steuerliche Gestalt finden. Ohne den herkömmlichen Unternehmensformen etwas von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und Nützlichkeit zu nehmen, bewirken die neuen Formen, daß sich das System zu einer klareren und vollkommeneren Übernahme der Verpflichtungen seitens der Wirtschaftsvertreter entwickelt. Nicht nur das. *Gerade die Vielfalt der institutionellen Unternehmensformen sollte einen humaneren und zugleich wettbewerbsfähigeren Markt hervorbringen*.

47. Die Vermehrung der verschiedenen Unternehmenstypologien und besonders derjenigen, die dazu fähig sind, den Gewinn als ein Mittel zu begreifen, um den Zweck der Humanisierung des Marktes und der Gesellschaften zu erreichen, muß auch in den Ländern verfolgt werden, die unter Ausschluß oder Ausgrenzung aus den globalen Wirtschaftskreisläufen leiden. Dort ist es sehr wichtig, mit Projekten angemessen konzipierter und verwalteter Subsidiarität voranzukommen, die vor allem die Rechte zu stärken trachten, wobei jedoch immer auch die Übernahme entsprechender Verantwortlichkeiten vorgesehen ist. In den *Beiträgen zur Entwicklung* muß das Prinzip der *zentralen Stellung der menschlichen Person* sichergestellt sein, die das Subjekt ist, das in erster Linie die Verpflichtung zur Entwicklung auf sich nehmen muß. Das Hauptinteresse gilt der Verbesserung der Lebenssituationen der konkreten Menschen in einer bestimmten Region, damit sie jenen Verpflichtungen nachkommen können, deren Erfüllung ihnen ihre derzeitige Notlage unmöglich macht. Die Sorge kann niemals eine abstrakte Haltung sein. Um an die einzelnen Situationen angepaßt werden zu können, müssen die Entwicklungsprogramme von Flexibilität gekennzeichnet sein; und die Empfänger der Hilfe sollten direkt in die Planung der Projekte einbezogen und zu Hauptakteuren ihrer Umsetzung werden. Ebenso ist es notwendig, die Kriterien eines stufenweisen und begleitenden Fortschreitens – einschließlich der laufenden Kontrolle der Ergebnisse – anzuwenden, da es keine universal gültigen Rezepte gibt. Viel hängt von der konkreten Durchführung der Interventionen ab. »Weil die Völker die Baumeister ihres eigenen Fortschritts sind, müssen sie selbst auch an erster Stelle die Last und Verantwortung dafür tragen. Aber sie werden es nicht schaffen, wenn sie gegenseitig isoliert bleiben«.[114] Angesichts der Konsolidierung des Prozesses der fortschreitenden Integration der Erde hat diese Mahnung Papst Pauls VI. heute noch größere Gültigkeit. Die Dynamik der Einbeziehung hat nichts Mechanisches an sich. Die Lösungen müssen auf der Grundlage einer behutsamen Einschätzung der Situation genau auf das Leben der Völker und konkreten Personen zugeschnitten werden. Neben den Großprojekten braucht es die kleinen Projekte und vor allem die tatkräftige Mobilisierung aller Angehörigen der Zivilgesellschaft, sowohl der juristischen wie der physischen Personen.

Die *internationale Zusammenarbeit* benötigt Personen, die den wirtschaftlichen und menschlichen Entwicklungsprozeß durch die Solidarität ihrer Präsenz, der Begleitung, der Ausbildung und des Respekts teilen. Unter diesem Gesichtspunkt müßten sich die internationalen Organismen selbst nach der tatsächlichen Wirksamkeit ihrer oft viel zu kostspieligen bürokratischen Verwaltungsapparate fragen. Es kommt mitunter vor, daß der Hilfeempfänger zu einem Mittel für den Helfer wird und die Armen dazu dienen, aufwendige bürokratische Organisationen aufrechtzuerhalten, die für ihren eigenen Bestand allzu hohe Beträge aus jenen Ressourcen für sich behalten, die eigentlich für die Entwicklung bestimmt sein sollten. Aus dieser Sicht wäre es wünschenswert, daß sich alle internationalen Organismen und die Nichtregierungsorganisationen zu einer größeren Transparenz verpflichteten, indem sie die Spender sowie die öffentliche Meinung über den prozentualen Anteil der erhaltenen Gelder, der für die Programme der Zusammenarbeit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

bestimmt ist, über den tatsächlichen Inhalt solcher Programme und schließlich über die Zusammensetzung der Ausgaben der Einrichtung selbst informieren.

48. Das Thema Entwicklung ist heute stark an die Verpflichtungen gebunden, die aus der *Beziehung des Menschen zur natürlichen Umwelt* entstehen. Diese Beziehung wurde allen von Gott geschenkt. Der Umgang mit ihr stellt für uns eine Verantwortung gegenüber den Armen, den künftigen Generationen und der ganzen Menschheit dar. Wenn die Natur und allen voran der Mensch als Frucht des Zufalls oder des Evolutionsdeterminismus angesehen werden, wird das Verantwortungsbewußtsein in den Gewissen schwächer. Der Gläubige erkennt hingegen in der Natur das wunderbare Werk des schöpferischen Eingreifens Gottes, das der Mensch verantwortlich gebrauchen darf, um in Achtung vor der inneren Ausgewogenheit der Schöpfung selbst seine berechtigten materiellen und geistigen Bedürfnisse zu befriedigen. Wenn diese Auffassung schwindet, wird am Ende der Mensch die Natur entweder als ein unantastbares Tabu betrachten oder, im Gegenteil, sie ausbeuten. Beide Haltungen entsprechen nicht der christlichen Anschauung der Natur, die Frucht der Schöpfung Gottes ist.

Die Natur ist Ausdruck eines Plans der Liebe und der Wahrheit. Sie geht uns voraus und wird uns von Gott als Lebensraum geschenkt. Sie spricht zu uns vom Schöpfer (vgl. *Röm* 1, 20) und von seiner Liebe zu den Menschen. Sie ist dazu bestimmt, am Ende der Zeiten in Christus »vereint zu werden« (vgl. *Eph* 1, 9-10; *Kol* 1, 19-20). Auch sie ist also eine »Berufung«.[115] Die Natur steht uns nicht als »ein Haufen zufällig verstreuter Abfälle«[116] zur Verfügung, sondern als eine Gabe des Schöpfers, der die ihr innewohnenden Ordnungen gezeichnet hat, damit der Mensch daraus die gebotenen Aufschlüsse bezieht, »damit er [sie] bebaue und hüte« (*Gen* 2, 15). Aber es muß auch betont werden, daß es der wahren Entwicklung widerspricht, die Natur für wichtiger zu halten als die menschliche Person. Diese Einstellung verleitet zu neu-heidnischen Haltungen oder einem neuen Pantheismus: Aus der in einem rein naturalistischen Sinn verstandenen Natur allein kann man nicht das Heil für den Menschen ableiten. Allerdings muß man auch die gegenteilige Position zurückweisen, die eine vollständige Technisierung der Natur anstrebt, weil das natürliche Umfeld nicht nur Materie ist, über die wir nach unserem Belieben verfügen können, sondern wunderbares Werk des Schöpfers, das eine „Grammatik“ in sich trägt, die Zwecke und Kriterien für eine weise, nicht funktionelle und willkürliche Nutzung angibt. Viele Schäden für die Entwicklung rühren heute aus diesen verzerrten Auffassungen her. Die Natur vollständig auf eine Menge einfacher Gegebenheiten zu verkürzen, erweist sich schließlich als Quelle der Gewalt gegenüber der Umwelt und motiviert zu respektlosen Handlungen gegenüber der Natur des Menschen. Da diese nicht nur aus Materie, sondern auch aus Geist besteht und als solche reich an Bedeutungen und zu erreichenden transzendenten Zielen ist, hat sie auch einen normativen Charakter für die Kultur. Der Mensch deutet und bildet die natürliche Umwelt durch die Kultur nach, die ihrerseits durch die verantwortliche, auf die Gebote des Sittengesetzes achtende Freiheit bestimmt wird. Die Projekte für eine ganzheitliche menschliche Entwicklung dürfen daher die nachfolgenden Generationen nicht ignorieren, sondern müssen *zur Solidarität und Gerechtigkeit zwischen den Generationen* bereit sein, indem sie den vielfältigen Bereichen – dem ökologischen, juristischen, ökonomischen, politischen und kulturellen – Rechnung tragen.[117]

49. Die mit der Sorge und dem Schutz für die Umwelt zusammenhängenden Fragen müssen heute der *Energieproblematik* entsprechende Beachtung schenken. Das Aufkaufen der nicht erneuerbaren Energiequellen durch einige Staaten, einflußreiche Gruppen und Unternehmen stellt nämlich ein schwerwiegendes Hindernis für die Entwicklung der armen Länder dar. Diese verfügen weder über die ökonomischen Mittel, um sich Zugang zu den bestehenden nicht erneuerbaren Energiequellen zu verschaffen, noch können sie die Suche nach neuen und alternativen Quellen finanzieren. Das Aufkaufen der natürlichen Ressourcen, die sich in vielen Fällen gerade in den armen Ländern befinden, führt zu Ausbeutung und häufigen Konflikten zwischen den Nationen und auch innerhalb der Länder selbst. Solche Konflikte werden häufig gerade auf dem Boden dieser Länder

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ausgetragen, mit einer bedrückenden Schlußbilanz von Tod, Zerstörung und weiterem Niedergang. Die internationale Gemeinschaft hat die unumgängliche Aufgabe, die institutionellen Wege zu finden, um der Ausbeutung der nicht erneuerbaren Ressourcen Einhalt zu gebieten, und das auch unter Einbeziehung der armen Länder, um mit ihnen gemeinsam die Zukunft zu planen.

Auch an dieser Front besteht die *dringende moralische Notwendigkeit einer erneuerten Solidarität*, besonders in den Beziehungen zwischen den Entwicklungsländern und den hochindustrialisierten Ländern.[118] Die technologisch fortschrittlichen Gesellschaften können und müssen ihren Energieverbrauch verringern, weil die Produktion in der verarbeitenden Industrie sich weiter entwickelt, aber auch weil sich unter ihren Bürgern eine größere Sensibilität für die Umwelt verbreitet. Man muß außerdem hinzufügen, daß heute eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Energie realisierbar und es gleichzeitig möglich ist, die Suche nach alternativen Energien voranzutreiben. Es ist jedoch auch eine weltweite Neuverteilung der Energiereserven notwendig, so daß auch die Länder, die über keine eigenen Quellen verfügen, dort Zugang erhalten können. Ihr Schicksal darf nicht den Händen des zuerst Angekommenen oder der Logik des Stärkeren überlassen werden. Es handelt sich um beachtliche Probleme, die, wenn sie in entsprechender Weise angegangen werden sollen, von seiten aller die verantwortungsvolle Bewußtwerdung der Folgen verlangen, die über die neuen Generationen hereinbrechen werden, vor allem über die sehr vielen Jugendlichen in den armen Völkern, die »ihren Anteil am Aufbau einer besseren Welt fordern«. [119]

50. Diese Verantwortung ist global, weil sie nicht nur die Energie, sondern die ganze Schöpfung betrifft, die wir den neuen Generationen nicht ausgebeutet hinterlassen dürfen. Es ist dem Menschen gestattet, eine *verantwortungsvolle Steuerung über die Natur* auszuüben, um sie zu schützen, zu nutzen und auch in neuen Formen und mit fortschrittlichen Technologien zu kultivieren, so daß sie die Bevölkerung, die sie bewohnt, würdig aufnehmen und ernähren kann. Es gibt Platz für alle auf dieser unserer Erde: Auf ihr soll die ganze Menschheitsfamilie die notwendigen Ressourcen finden, um mit Hilfe der Natur selbst, dem Geschenk Gottes an seine Kinder, und mit dem Einsatz ihrer Arbeit und ihrer Erfindungsgabe würdig zu leben. Wir müssen jedoch auf die sehr ernste Verpflichtung hinweisen, die Erde den neuen Generationen in einem Zustand zu übergeben, so daß auch sie würdig auf ihr leben und sie weiter kultivieren können. Das schließt ein, »es sich zur Pflicht zu machen, nach verantwortungsbewußter Abwägung gemeinsam zu entscheiden, welcher Weg einzuschlagen ist, mit dem Ziel, jenen *Bund zwischen Mensch und Umwelt* zu stärken, der ein Spiegel der Schöpferliebe Gottes sein soll – des Gottes, in dem wir unseren Ursprung haben und zu dem wir unterwegs sind«.[120] Man kann nur wünschen, daß die internationale Gemeinschaft und die einzelnen Regierungen es wirksam verhindern können, daß die Umwelt zu ihrem Schaden ausgenutzt wird. Es ist ebenso erforderlich, daß die zuständigen Autoritäten alle nötigen Anstrengungen unternehmen, damit die wirtschaftlichen und sozialen Kosten für die Benutzung der allgemeinen Umweltressourcen offen dargelegt sowie von den Nutznießern voll getragen werden und nicht von anderen Völkern oder zukünftigen Generationen: Der Schutz der Umwelt, der Ressourcen und des Klimas erfordert, daß alle auf internationaler Ebene Verantwortlichen gemeinsam handeln und bereit sind, in gutem Glauben, dem Gesetz entsprechend und in Solidarität mit den schwächsten Regionen unseres Planeten zu arbeiten.[121] Eine der größten Aufgaben der Ökonomie ist gerade der äußerst effiziente Gebrauch der Ressourcen, nicht die Verschwendung, wobei man sich bewußt sein muß, daß der Begriff der Effizienz nicht wertneutral ist.

51. *Die Verhaltensmuster, nach denen der Mensch die Umwelt behandelt, beeinflussen die Verhaltensmuster, nach denen er sich selbst behandelt, und umgekehrt*. Das fordert die heutige Gesellschaft dazu heraus, ernsthaft ihren Lebensstil zu überprüfen, der in vielen Teilen der Welt zum Hedonismus und Konsumismus neigt und gegenüber den daraus entstehenden Schäden gleichgültig bleibt.[122] Notwendig ist ein tatsächlicher Gesinnungswandel, der uns dazu anhält,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

neue Lebensweisen anzunehmen, »in denen die Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten und die Gemeinschaft mit den anderen Menschen für ein gemeinsames Wachstum die Elemente sein sollen, die die Entscheidungen für Konsum, Sparen und Investitionen bestimmen«.[123] Jede Verletzung der bürgerlichen Solidarität und Freundschaft ruft Umweltschäden hervor, so wie die Umweltschäden ihrerseits Unzufriedenheit in den sozialen Beziehungen auslösen. Die Natur ist besonders in unserer Zeit so sehr in die Dynamik der sozialen und kulturellen Abläufe integriert, daß sie fast keine unabhängige Variable mehr darstellt. Die fortschreitende Wüstenbildung und die Verelendung mancher Agrargebiete sind auch Ergebnis der Verarmung der dort wohnenden Bevölkerungen und der Rückständigkeit. Durch die Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung jener Bevölkerungen schützt man auch die Natur. Wie viele natürliche Ressourcen werden zudem durch Kriege zerstört! Der Friede der Völker und zwischen den Völkern würde auch einen größeren Schutz der Natur erlauben. Das Aufkaufen der Ressourcen, besonders des Wassers, kann schwere Konflikte unter der betroffenen Bevölkerung hervorrufen. Ein friedliches Einvernehmen über die Nutzung der Ressourcen kann die Natur und zugleich das Wohlergehen der betroffenen Gesellschaften schützen.

Die Kirche hat eine Verantwortung für die Schöpfung und muß diese Verantwortung auch öffentlich geltend machen. Und wenn sie das tut, muß sie nicht nur die Erde, das Wasser und die Luft als Gaben der Schöpfung verteidigen, die allen gehören. Sie muß vor allem den Menschen gegen seine Selbstzerstörung schützen. Es muß so etwas wie eine richtig verstandene Ökologie des Menschen geben. Die Beschädigung der Natur hängt nämlich eng mit der Kultur zusammen, die das menschliche Zusammenleben gestaltet. *Wenn in der Gesellschaft die »Humanökologie«*[124] *respektiert wird, profitiert davon auch die Umweltökologie*. Wie die menschlichen Tugenden miteinander verbunden sind, so daß die Schwächung einer Tugend auch die anderen gefährdet, so stützt sich das ökologische System auf die Einhaltung eines Planes, der sowohl das gesunde Zusammenleben in der Gesellschaft wie das gute Verhältnis zur Natur betrifft.

Um die Natur zu schützen, genügt es nicht, mit anspornenden oder einschränkenden Maßnahmen einzugreifen, und auch eine entsprechende Anleitung reicht nicht aus. Das sind wichtige Hilfsmittel, aber *das entscheidende Problem ist das moralische Verhalten der Gesellschaft*. Wenn das Recht auf Leben und auf einen natürlichen Tod nicht respektiert wird, wenn Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt des Menschen auf künstlichem Weg erfolgen, wenn Embryonen für die Forschung geopfert werden, verschwindet schließlich der Begriff Humanökologie und mit ihm der Begriff der Umweltökologie aus dem allgemeinen Bewußtsein. Es ist ein Widerspruch, von den neuen Generationen die Achtung der natürlichen Umwelt zu verlangen, wenn Erziehung und Gesetze ihnen nicht helfen, sich selbst zu achten. Das Buch der Natur ist eines und unteilbar sowohl bezüglich der Umwelt wie des Lebens und der Bereiche Sexualität, Ehe, Familie, soziale Beziehungen, kurz der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen. Unsere Pflichten gegenüber der Umwelt verbinden sich mit den Pflichten, die wir gegenüber dem Menschen an sich und in Beziehung zu den anderen haben. Man kann nicht die einen Pflichten fordern und die anderen unterdrücken. Das ist ein schwerwiegender Widerspruch der heutigen Mentalität und Praxis, der den Menschen demütigt, die Umwelt erschüttert und die Gesellschaft beschädigt.

52. Die Wahrheit und die Liebe, die sie erschließt, lassen sich nicht produzieren, man kann sie nur empfangen. Ihre letzte Quelle ist nicht und kann nicht der Mensch sein, sondern Gott, das heißt Er, der Wahrheit und Liebe ist. Dieses Prinzip ist sehr wichtig für die Gesellschaft und für die Entwicklung, da weder die eine noch die andere lediglich menschliche Produkte sein können; ebenso gründet sich die Berufung zur Entwicklung der Menschen und der Völker nicht auf eine lediglich menschliche Entscheidung, sondern sie ist in einen Plan eingeschrieben, der uns vorausgeht und für uns alle eine Pflicht darstellt, die freiwillig angenommen werden muß. Das, was uns vorausgeht, und das, was uns konstituiert – die Liebe und die Wahrheit –, zeigt uns, was das Gute ist und worin unser Glück besteht. *Es zeigt uns somit den Weg zur wahren Entwicklung*.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

FÜNFTES KAPITEL

DIE ZUSAMMENARBEIT DER MENSCHHEITSFAMILIE

53. Eine der schlimmsten Arten von Armut, die der Mensch erfahren kann, ist die Einsamkeit. Genau betrachtet haben auch die anderen Arten von Armut, einschließlich der materiellen Armut, ihren Ursprung in der Isolation, im Nicht-geliebt-Sein oder in der Schwierigkeit zu lieben. Oft entstehen die Arten der Armut aus der Zurückweisung der Liebe Gottes, aus einem ursprünglichen tragischen Verschließen des Menschen in sich selbst, der meint, sich selbst genügen zu können oder nur eine unbedeutende und vorübergehende Erscheinung, ein »Fremder« in einem zufällig gebildeten Universum zu sein. Der Mensch ist entfremdet, wenn er allein ist oder sich von der Wirklichkeit ablöst, wenn er darauf verzichtet, an ein Fundament zu denken und zu glauben.[125] Die Menschheit insgesamt ist entfremdet, wenn sie sich bloß menschlichen Plänen, Ideologien und falschen Utopien verschreibt.[126] Heute erscheint die Menschheit interaktiver als gestern: Diese größere Nähe muß zu echter Gemeinschaft werden. Die Entwicklung der Völker hängt vor allem davon ab, sich als eine einzige Familie zu erkennen, die in einer echten Gemeinschaft zusammenarbeitet und von Subjekten gebildet wird, die nicht einfach nebeneinander leben.[127]

Papst Paul VI. bemerkte, daß »die Welt krank ist, weil ihr Gedanken fehlen«.[128] Diese Aussage enthält eine Feststellung, vor allem aber einen Wunsch: Es bedarf eines neuen Schwungs des Denkens, um die Implikationen unseres Familieseins besser zu verstehen; die wechselseitigen Unternehmungen der Völker dieser Erde fordern uns zu diesem Schwung auf, damit die Integration im Zeichen der Solidarität[129] und nicht der Verdrängung vollzogen wird. Ein solches Denken verpflichtet auch zu einer kritischen und beurteilenden Vertiefung der Kategorie der *Beziehung*. Es handelt sich um eine Aufgabe, die nicht von den Sozialwissenschaften allein durchgeführt werden kann, insofern sie den Beitrag von Wissen wie Metaphysik und Theologie verlangt, um die transzendente Würde des Menschen klar zu begreifen.

Der Mensch als Geschöpf von geistiger Natur verwirklicht sich in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Je echter er diese lebt, desto mehr reift auch seine eigene persönliche Identität. Nicht durch Absonderung bringt sich der Mensch selber zur Geltung, sondern wenn er sich in Beziehung zu den anderen und zu Gott setzt. Die Bedeutung solcher Beziehungen wird also grundlegend. Dies gilt auch für die Völker. Ihrer Entwicklung ist daher eine metaphysische Sicht der Beziehung zwischen den Personen sehr zuträglich. Diesbezüglich findet die Vernunft Anregung und Orientierung in der christlichen Offenbarung. Gemäß dieser wird die Person nicht durch die Gemeinschaft der Menschen absorbiert, beziehungsweise ihre Autonomie zunichte gemacht, wie es in den verschiedenen Formen des Totalitarismus geschieht. Vielmehr bringt die Gemeinschaft im christlichen Denken die Person weiter zur Geltung, da die Beziehung zwischen Person und Gemeinschaft der eines Ganzen gegenüber einem anderen Ganzen entspricht.[130] Wie die Gemeinschaft der Familie in sich die Personen, die sie bilden, nicht auflöst und wie die Kirche selbst die »neue Schöpfung« (vgl. *Gal* 6, 15; 2 *Kor* 5, 17), die durch die Taufe ihrem Leib eingegliedert wird, voll hervorhebt, so löst auch die Einheit der Menschheitsfamilie in sich die Personen, Völker und Kulturen nicht auf, sondern macht sie füreinander transparenter und vereint sie stärker in ihrer legitimen Vielfalt.

54. Das Thema der Entwicklung der Völker fällt mit dem der Einbeziehung aller Personen und Völker in die eine Gemeinschaft der Menschheitsfamilie zusammen, die auf der Basis der Grundwerte der Gerechtigkeit und des Friedens in Solidarität gebildet wird. Diese Sicht findet von der Beziehung der Personen der Dreifaltigkeit in dem einen Göttlichen Wesen her eine klare Erhellung. Die Dreifaltigkeit ist völlige Einheit, insofern die drei Göttlichen Personen reine Beziehung sind. Die gegenseitige Transparenz zwischen den Göttlichen Personen ist völlig und die Verbindung untereinander vollkommen, denn sie bilden eine absolute Einheit und Einzigkeit. Gott

will auch uns in diese Wirklichkeit der Gemeinschaft aufnehmen: »denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind« (*Joh* 17, 22). Die Kirche ist Zeichen und Werkzeug dieser Einheit.[131] Auch die Beziehungen zwischen Menschen in der Geschichte können nur Nutzen aus dem Bezug auf dieses göttliche Modell ziehen. Insbesondere im Licht des offenbarten Geheimnisses der Dreifaltigkeit versteht man, daß eine echte Öffnung nicht zentrifugale Zerstreuung bedeutet, sondern tiefe Durchdringung. Dies ergibt sich auch aus der gemeinsamen menschlichen Erfahrung der Liebe und der Wahrheit. Wie die sakramentale Liebe die Eheleute geistig als »ein Fleisch« (*Gen* 2, 24; *Mt* 19, 5; *Eph* 5, 31) verbindet und aus den zweien eine echte Einheit in der Beziehung macht, verbindet auf analoge Weise die Wahrheit die Vernunftwesen untereinander und läßt sie im Einklang denken, indem sie sie anzieht und in sich vereint.

55. Die christliche Offenbarung über die Einheit des Menschengeschlechts setzt eine metaphysische Interpretation des *humanum* voraus, in dem die Fähigkeit zur Beziehung ein wesentliches Element darstellt. Auch andere Kulturen und Religionen lehren Brüderlichkeit und Frieden und sind daher für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen von großer Bedeutung. Es fehlen aber nicht religiöse und kulturelle Haltungen, in denen das Prinzip der Liebe und der Wahrheit nicht vollständig angenommen und am Ende so die echte menschliche Entwicklung gebremst oder sogar behindert wird. Die Welt von heute ist von einigen Kulturen mit religiösem Hintergrund durchzogen, die den Menschen nicht zur Gemeinschaft verpflichten, sondern ihn auf der Suche nach dem individuellen Wohl isolieren, indem sie sich darauf beschränken, psychologische Erwartungen zu befriedigen. Auch eine gewisse Verbreitung von religiösen Wegen kleiner Gruppen oder sogar einzelner Personen und der religiöse Synkretismus können Faktoren einer Zerstreuung und eines Mangels an Engagement sein. Ein möglicher negativer Effekt des Globalisierungsprozesses ist die Tendenz, solchen Synkretismus zu begünstigen[132] und dabei Formen von „Religionen“ zu nähren, die die Menschen einander entfremden, anstatt sie einander begegnen zu lassen, und sie von der Wirklichkeit entfernen. Gleichzeitig bleiben mitunter kulturelle und religiöse Vermächtnisse weiter bestehen, die die Gesellschaft in feste soziale Kasten eingrenzen, in Formen von magischem Glauben, die die Würde der Person mißachten, und in Haltungen der Unterwerfung unter okkulte Mächte. Auf dieser Ebene ist es für die Liebe und die Wahrheit schwierig, sich zu behaupten, was Schaden für die echte Entwicklung mit sich bringt.

Wenn es einerseits wahr ist, daß die Entwicklung die Religionen und Kulturen der verschiedenen Völker braucht, ist es aus diesem Grund andererseits ebenso wahr, daß eine angemessene Unterscheidung vonnöten ist. Religionsfreiheit bedeutet nicht religiöse Gleichgültigkeit und bringt nicht mit sich, daß alle Religionen gleich sind.[133] Die Unterscheidung hinsichtlich des Beitrags der Kulturen und Religionen zum Aufbau der sozialen Gemeinschaft in der Achtung des Gemeinwohls ist vor allem für den, der politische Gewalt ausübt, erforderlich. Solche Unterscheidung muß sich auf das Kriterium der Liebe und der Wahrheit stützen. Da die Entwicklung der Menschen und der Völker auf dem Spiel steht, wird sie die Möglichkeit der Emanzipation und der Einbeziehung im Hinblick auf eine wirklich universale Gemeinschaft der Menschen berücksichtigen. »Der ganze Mensch und alle Menschen« sind das Kriterium, um auch die Kulturen und die Religionen zu beurteilen. Das Christentum, die Religion des »Gottes, der ein menschliches Angesicht hat«,[134] trägt in sich selbst ein solches Kriterium.

56. Die christliche Religion und die anderen Religionen können ihren Beitrag zur Entwicklung nur leisten, wenn Gott auch im öffentlichen Bereich mit spezifischem Bezug auf die kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und insbesondere politischen Aspekte Platz findet. Die Soziallehre der Kirche ist entstanden, um dieses »Statut des Bürgerrechts«[135] der christlichen Religion geltend zu machen. Die Verweigerung des Rechts, öffentlich die eigene Religion zu bekennen und dafür tätig zu sein, daß auch das öffentliche Leben über die Wahrheiten des Glaubens unterrichtet wird, bringt negative Folgen für die wahre Entwicklung mit sich. Der Ausschluß der Religion vom öffentlichen Bereich wie andererseits der religiöse Fundamentalismus behindern die Begegnung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zwischen den Menschen und ihre Zusammenarbeit für den Fortschritt der Menschheit. Das öffentliche Leben verarmt an Motivationen, und die Politik nimmt ein unerträgliches und aggressives Gesicht an. Die Menschenrechte laufen Gefahr, nicht geachtet zu werden, weil sie entweder ihres transzendenten Fundaments beraubt werden oder weil die persönliche Freiheit nicht anerkannt wird. Im Laizismus und im Fundamentalismus verliert man die Möglichkeit eines fruchtbaren Dialogs und einer gewinnbringenden Zusammenarbeit zwischen Vernunft und religiösem Glauben. Die Vernunft bedarf stets der Reinigung durch den Glauben, und dies gilt auch für die politische Vernunft, die sich nicht für allmächtig halten darf. Die Religion bedarf ihrerseits stets der Reinigung durch die Vernunft, um ihr echtes menschliches Antlitz zu zeigen. Der Abbruch dieses Dialogs ist mit einem schwer lastenden Preis für die Entwicklung der Menschheit verbunden.

57. Der fruchtbare Dialog zwischen Glaube und Vernunft kann nur das Werk der sozialen Nächstenliebe wirksamer machen und bildet den sachgemäßen Rahmen, um die brüderliche Zusammenarbeit zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen in der gemeinsamen Sicht, für die Gerechtigkeit und den Frieden der Menschheit zu arbeiten, zu fördern. In der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* sagten die Konzilsväter: »Es ist fast einmütige Auffassung der Gläubigen und Nichtgläubigen, daß alles auf Erden auf den Menschen als seinen Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen ist«.[136] Für die Gläubigen ist die Welt nicht das Produkt des Zufalls noch der Notwendigkeit, sondern eines Planes Gottes. Von daher kommt die Pflicht der Gläubigen, ihre Bemühungen mit allen Menschen guten Willens – Angehörige anderer Religionen oder Nichtgläubige – zu vereinen, damit unsere Welt wirklich dem göttlichen Plan entspricht: als eine Familie unter dem Blick des Schöpfers zu leben. Besonderes Zeichen der Liebe und Leitkriterium für die brüderliche Zusammenarbeit von Gläubigen und Nichtgläubigen ist ganz sicher das *Prinzip der Subsidiarität,*[137] Ausdruck der unveräußerlichen Freiheit des Menschen. Die Subsidiarität ist vor allem eine Hilfe für die Person durch die Autonomie der mittleren Gruppen und Verbände. Solche Hilfe wird geboten, wenn die Person und die sozialen Subjekte es nicht aus eigener Kraft schaffen, und schließt immer emanzipatorische Zielsetzungen ein, da sie die Freiheit und die Partizipation, insofern sie Übernahme von Verantwortung ist, fördert. Die Subsidiarität achtet die Würde der Person, in der sie ein Subjekt sieht, das immer imstande ist, anderen etwas zu geben. Indem sie in der Gegenseitigkeit die innerste Verfassung des Menschen anerkennt, ist die Subsidiarität das wirksamste Gegenmittel zu jeder Form eines bevormundenden Sozialsystems. Sie kann sowohl die vielfache Gliederung der Ebenen und daher der Vielfalt der Subjekte erklären als auch ihre Koordinierung. Es handelt sich demnach um ein besonders geeignetes Prinzip, um die Globalisierung zu lenken und sie auf eine echte menschliche Entwicklung auszurichten. Um nicht eine gefährliche universale Macht monokratischer Art ins Leben zu rufen, muß die Steuerung der Globalisierung von subsidiärer Art sein, und zwar in mehrere Stufen und verschiedene Ebenen gegliedert, da sie die Frage nach einem globalen Gemeingut aufwirft, das zu verfolgen ist; eine solche Autorität muß aber auf subsidiäre und polyarchische Art und Weise organisiert sein,[138] um die Freiheit nicht zu verletzen und sich konkret wirksam zu erweisen.

58. Das Prinzip der Subsidiarität muß in enger Verbindung mit dem Prinzip der Solidarität gewahrt werden und umgekehrt. Denn wenn die Subsidiarität ohne die Solidarität in einen sozialen Partikularismus abrutscht, so ist ebenfalls wahr, daß die Solidarität ohne die Subsidiarität in ein Sozialsystem abrutscht, das den Bedürftigen erniedrigt. Diese Regel allgemeiner Art muß ebenso sehr beachtet werden, wenn Fragen bezüglich internationaler Entwicklungshilfen angegangen werden. Diese können jenseits der Absichten der Geber mitunter ein Volk in einer Lage der Abhängigkeit halten oder sogar Situationen von lokaler Herrschaft und Ausbeutung innerhalb des Hilfeempfängerlandes begünstigen. Damit die Wirtschaftshilfen auch wirklich solche sind, dürfen sie keine Hintergedanken verfolgen. Sie müssen unter Miteinbeziehung nicht nur der Regierungen der betroffenen Länder geleistet werden, sondern auch der örtlichen Wirtschaftstreibenden und der Kulturträger der Zivilgesellschaft, einschließlich der örtlichen Kirchen. Die Hilfsprogramme

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

müssen in immer größerem Ausmaß die Merkmale von Programmen annehmen, die Ergänzung und Partizipation von unten einbeziehen. Es ist nämlich wahr, daß in den Ländern, die Entwicklungshilfe empfangen, die größte hervorzuhebende Ressource der Reichtum an Menschen ist: Das ist das echte Kapital, das wachsen muß, um den ärmsten Ländern eine wahre autonome Zukunft zu sichern. Es ist auch daran zu erinnern, daß auf wirtschaftlichem Gebiet die Haupthilfe, derer die Entwicklungsländer bedürfen, darin besteht, die schrittweise Eingliederung ihrer Produkte auf den Weltmärkten zu erlauben und zu fördern und so ihre volle Teilnahme am internationalen Wirtschaftsleben zu ermöglichen. Zu oft haben in der Vergangenheit die Hilfen dazu genützt, nur Nebenmärkte für die Produkte dieser Länder zu schaffen. Dies ist oft vom Fehlen einer echten Nachfrage nach diesen Produkten bedingt: Daher ist es notwendig, diesen Ländern zu helfen, ihre Produkte zu verbessern und sie besser der Nachfrage anzupassen. Überdies haben einige oft die Konkurrenz der Einfuhr von – normalerweise landwirtschaftlichen – Produkten aus den wirtschaftlich ärmeren Ländern gefürchtet. Dennoch muß daran erinnert werden, daß für diese Länder die Möglichkeit zur Vermarktung solcher Produkte sehr oft bedeutet, ihr Überleben auf kurze und lange Zeit zu sichern. Ein gerechter und ausgeglichener Welthandel im Agrarbereich kann für alle Vorteile bringen, sowohl auf Seiten des Angebots wie der Nachfrage. Aus diesem Grund ist es nicht nur notwendig, diese Produktionen kommerziell auszurichten, sondern Welthandelsregeln festzulegen, die sie unterstützen, und die Finanzierungen für die Entwicklung zu verstärken, um diese Wirtschaften produktiver zu machen.

59. Die Entwicklungszusammenarbeit darf nicht die wirtschaftliche Dimension allein betreffen; sie muß eine gute Gelegenheit zur kulturellen und menschlichen Begegnung werden. Wenn die Träger der Kooperation in den wirtschaftlich entwickelten Ländern nicht der eigenen und der fremden kulturellen und auf menschlichen Werten gründenden Identität Rechnung tragen, wie es mitunter geschieht, können sie keinen tiefen Dialog mit den Bürgern der armen Ländern aufnehmen. Wenn letztere ihrerseits sich gleichgültig und unterschiedslos jedem kulturellen Angebot öffnen, sind sie nicht in der Lage, die Verantwortung für ihre echte Entwicklung zu übernehmen.[139] Die technologisch fortgeschrittenen Gesellschaften dürfen die eigene technologische Entwicklung nicht mit einer vermeintlichen kulturellen Überlegenheit verwechseln, sondern müssen bei sich selber zuweilen vergessene Tugenden wiederentdecken, die ihnen eine Blüte in der Geschichte gebracht haben. Die aufstrebenden Gesellschaften müssen dem treu bleiben, was in ihren Traditionen an echt Menschlichem vorhanden ist, indem sie eine automatische Überlagerung mit den Mechanismen der globalisierten technologischen Zivilisation vermeiden. In allen Kulturen gibt es besondere und vielfältige ethische Übereinstimmungen, die Ausdruck derselben menschlichen, vom Schöpfer gewollten Natur sind und die von der ethischen Weisheit der Menschheit Naturrecht genannt wird.[140] Ein solches universales Sittengesetz ist die feste Grundlage eines jeden kulturellen, religiösen und politischen Dialogs und erlaubt dem vielfältigen Pluralismus der verschiedenen Kulturen, sich nicht von der gemeinsamen Suche nach dem Wahren und Guten und nach Gott zu lösen. Die Zustimmung zu diesem in die Herzen eingeschriebenen Gesetz ist daher die Voraussetzung für jede konstruktive soziale Zusammenarbeit. In allen Kulturen gibt es Beschwerliches, von dem man sich befreien, und Schatten, denen man sich entziehen muß. Der christliche Glaube, der in den Kulturen Gestalt annimmt und sie dabei transzendiert, kann ihnen helfen, in universaler Gemeinschaft und Solidarität zum Vorteil der gemeinsamen weltweiten Entwicklung zu wachsen.

60. Bei der Suche nach Lösungen in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise muß die Entwicklungshilfe für die armen Länder als ein echtes Mittel zur Vermögensschaffung für alle angesehen werden. Welches andere Hilfsprojekt kann eine selbst für die Weltwirtschaft so bedeutende Wertsteigerung in Aussicht stellen wie die Unterstützung von Völkern, die sich noch in einer Anfangsphase oder wenig fortgeschrittenen Phase ihres wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses befinden? Aus diesem Blickwinkel werden die wirtschaftlich mehr entwickelten Länder das Mögliche tun, um höhere Sätze ihres Bruttoinlandprodukts für die Entwicklungshilfe bereitzustellen, wobei natürlich die auf

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Ebene der internationalen Gemeinschaft übernommenen Verpflichtungen einzuhalten sind. Sie können dies unter anderem durch eine Revision der Politik der Fürsorge und sozialen Solidarität in ihrem Inneren tun, indem sie das Prinzip der Subsidiarität anwenden und besser integrierte Systeme sozialer Vorsorge mit aktiver Teilnahme der Privatpersonen und der Zivilgesellschaft schaffen. Auf diese Weise ist es sogar möglich, die Sozial- und Fürsorgeleistungen zu verbessern und gleichzeitig Geldmittel zu sparen – auch unter Beseitigung von Verschwendungen und mißbräuchlichen Bezügen –, die für die internationale Solidarität zu bestimmen sind. Ein System sozialer Solidarität, das eine größere Beteiligung kennt und organischer aufgebaut ist, das weniger bürokratisch, aber nicht weniger koordiniert ist, würde es erlauben, viele heute schlummernde Energien auch zum Nutzen der Solidarität unter den Völkern zur Geltung zu bringen.

Eine Möglichkeit der Entwicklungshilfe könnte auf der wirksamen Anwendung der sogenannten steuerlichen Subsidiarität beruhen, die es den Bürgern gestatten würde, über den Bestimmungszweck von Anteilen ihrer dem Staat erbrachten Steuern zu entscheiden. Wenn partikularistische Ausartungen vermieden werden, kann dies dazu verhelfen, Formen sozialer Solidarität von unten zu fördern, wobei offensichtliche Vorteile auch auf Seiten der Solidarität für die Entwicklung bestehen.

61. Eine auf internationaler Ebene breitere Solidarität drückt sich vor allem in der weiteren Förderung – selbst unter den Verhältnissen einer Wirtschaftskrise – eines größeren Zugangs zur *Bildung* aus, die andererseits eine wesentliche Bedingung für die Wirksamkeit der internationalen Zusammenarbeit selber ist. Der Begriff „Bildung“ bezieht sich nicht allein auf Unterricht und Ausbildung zum Beruf, die beide wichtige Gründe für die Entwicklung sind, sondern auf die umfassende Formung der Person. Diesbezüglich ist ein problematischer Aspekt hervorzuheben: Bei der Erziehung muß man wissen, was die menschliche Person ist, und ihre Natur kennen. Die Behauptung einer relativistischen Sicht dieser Natur stellt die Erziehung, vor allem die moralische Erziehung, vor ernste Probleme, indem sie ihre erweiterte Bedeutung auf universaler Ebene beeinträchtigt. Wenn man einem solchen Relativismus nachgibt, werden alle ärmer, was negative Auswirkungen auch auf die Wirksamkeit der Hilfe für die notleidenden Völker hat, die nicht nur der wirtschaftlichen und technischen Mittel bedürfen, sondern auch pädagogische Möglichkeiten und Mittel brauchen, die die Personen in ihrer vollen menschlichen Verwirklichung unterstützen.

Ein Beispiel für die Bedeutung dieses Problems bietet uns das Phänomen des internationalen Tourismus,[141] der einen beträchtlichen Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung und das kulturelle Wachstum darstellen kann, sich aber auch in eine Gelegenheit zu Ausbeutung und moralischem Verfall verwandeln kann. Die gegenwärtige Situation bietet außergewöhnliche Möglichkeiten, denn die wirtschaftlichen Aspekte der Entwicklung, das heißt die Geldflüsse und der Anfang bedeutender unternehmerischer Erfahrungen vor Ort, können sich mit den kulturellen Aspekten, in erster Linie mit jenem der Bildung, verbinden. In vielen Fällen geschieht dies, aber in vielen anderen ist der internationale Tourismus ein in erzieherischer Hinsicht verderbliches Ereignis sowohl für den Touristen als auch für die örtliche Bevölkerung. Letztere wird oft mit unmoralischem oder sogar perversem Verhalten konfrontiert, wie es beim sogenannten Sextourismus der Fall ist, dem viele Menschen, selbst in jugendlichem Alter, zum Opfer fallen. Es ist schmerzlich festzustellen, daß dies sich oft mit Zustimmung der örtlichen Regierungen, mit dem Schweigen der Regierungen der Herkunftsländer der Touristen und in Komplizenschaft vieler, die in der Branche tätig sind, abspielt. Auch wenn es nicht zu solchen Auswüchsen kommt, wird der internationale Tourismus nicht selten als Konsum und in hedonistischer Form gelebt, als Flucht und unter den für die Herkunftsländer typischen Bedingungen organisiert, so daß eine echte Begegnung mit den Menschen und der Kultur nicht begünstigt wird. Man muß daher an einen anderen Tourismus denken, der in der Lage ist, ein echtes gegenseitiges Kennenlernen zu fördern, ohne der Erholung und dem gesunden Vergnügen Raum wegzunehmen: Ein Tourismus dieser Art muß – auch dank einer engeren Verbindung der Erfahrung von internationaler Zusammenarbeit und zugunsten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Entwicklung – gefördert werden.

62. Ein anderer Aspekt, der in bezug auf die ganzheitliche menschliche Entwicklung Beachtung verdient, ist das Phänomen der *Migrationen*. Dieses Phänomen erschüttert einen wegen der Menge der betroffenen Personen, wegen der sozialen, wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Probleme, die es aufwirft, wegen der dramatischen Herausforderungen, vor die es die Nationen und die internationale Gemeinschaft stellt. Wir können sagen, daß wir vor einem sozialen Phänomen epochaler Art stehen, das eine starke und weitblickende Politik der internationalen Kooperation verlangt, um es in angemessener Weise anzugehen. Eine solche Politik muß ausgehend von einer engen Zusammenarbeit zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern der Migranten entwickelt werden; sie muß mit angemessenen internationalen Bestimmungen einhergehen, die imstande sind, die verschiedenen gesetzgeberischen Ordnungen in Einklang zu bringen in der Aussicht, die Bedürfnisse und Rechte der ausgewanderten Personen und Familien sowie zugleich der Zielgesellschaften der Emigranten selbst zu schützen. Kein Land kann sich allein dazu imstande sehen, den Migrationsproblemen unserer Zeit zu begegnen. Wir alle sind Zeugen der Last an Leid, Entbehrung und Hoffnung, die mit den Migrationsströmen einhergeht. Das Phänomen zu steuern ist bekanntermaßen komplex; dennoch steht fest, daß die Fremdarbeiter trotz der Schwierigkeiten im Zusammenhang mit ihrer Integration durch ihre Arbeit einen bedeutenden Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Gastlandes leisten und darüber hinaus dank der Geldsendungen auch einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Herkunftsländer erbringen. Offensichtlich können diese Arbeitnehmer nicht als Ware oder reine Arbeitskraft angesehen werden. Sie dürfen folglich nicht wie irgendein anderer Produktionsfaktor behandelt werden. Jeder Migrant ist eine menschliche Person, die als solche unveräußerliche Grundrechte besitzt, die von allen und in jeder Situation respektiert werden müssen.[142]

63. Bei der Betrachtung der Probleme der Entwicklung kann man nicht anders, als den direkten Zusammenhang zwischen Armut und Arbeitslosigkeit hervorzuheben. In vielen Fällen sind die Armen das Ergebnis der *Verletzung der Würde der menschlichen Arbeit*, da sowohl ihre Möglichkeiten beschränkt werden (Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung) als auch »die Rechte, die sich aus ihr ergeben, vor allem das Recht auf angemessene Entlohnung und auf die Sicherheit der Person des Arbeitnehmers und seiner Familie, entleert werden«.[143] Deswegen hat mein Vorgänger seligen Angedenkens Johannes Paul II. schon am 1. Mai 2000 anläßlich des Jubiläums der Arbeiter zu einer »weltweiten Koalition für würdige Arbeit«[144] aufgerufen und dabei die Strategie der Internationalen Arbeitsorganisation gefördert. Auf diese Weise hat er diesem Ziel als Bestrebung der Familien in allen Ländern der Welt eine starke moralische Bestätigung verliehen. Was bedeutet das Wort „Würde“ auf die Arbeit angewandt? Es bedeutet eine Arbeit, die in jeder Gesellschaft Ausdruck der wesenseigenen Würde jedes Mannes und jeder Frau ist: eine frei gewählte Arbeit, die die Arbeitnehmer, Männer und Frauen, wirksam an der Entwicklung ihrer Gemeinschaft teilhaben läßt; eine Arbeit, die auf diese Weise den Arbeitern erlaubt, ohne jede Diskriminierung geachtet zu werden; eine Arbeit, die es gestattet, die Bedürfnisse der Familie zu befriedigen und die Kinder zur Schule zu schicken, ohne daß diese selber gezwungen sind zu arbeiten; eine Arbeit, die den Arbeitnehmern erlaubt, sich frei zu organisieren und ihre Stimme zu Gehör zu bringen; eine Arbeit, die genügend Raum läßt, um die eigenen persönlichen, familiären und spirituellen Wurzeln wiederzufinden; eine Arbeit, die den in die Rente eingetretenen Arbeitnehmern würdige Verhältnisse sichert.

64. Beim Nachdenken über das Thema Arbeit ist auch ein Hinweis auf den dringenden Bedarf angebracht, daß die *Gewerkschaftsorganisationen der Arbeitnehmer*, die von der Kirche stets gefördert und unterstützt wurden, sich den neuen Perspektiven öffnen, die im Bereich der Arbeit auftauchen. In Überwindung der eigenen Grenzen der kategorialen Gewerkschaften sind die Gewerkschaftsorganisationen dazu aufgerufen, sich um die neuen Probleme unserer Gesellschaft zu kümmern: Ich beziehe mich zum Beispiel auf die Gesamtheit der Fragen, die die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Sozialwissenschaftler im Konflikt zwischen Arbeitnehmer und Konsument ermitteln. Ohne notwendigerweise die These eines erfolgten Übergangs von der zentralen Rolle des Arbeiters zu der des Konsumenten vertreten zu müssen, scheint es jedenfalls, daß auch das ein Gebiet für innovative Gewerkschaftserfahrungen ist. Der globale Rahmen, in dem die Arbeit ausgeübt wird, verlangt auch, daß die nationalen Gewerkschaftsorganisationen, die sich vorwiegend auf die Verteidigung der Interessen der eigenen Mitglieder beschränken, den Blick ebenso auf die Nichtmitglieder richten und insbesondere auf die Arbeitnehmer in den Entwicklungsländern, wo die Sozialrechte oft verletzt werden. Die Verteidigung dieser Erwerbstätigen, die auch durch geeignete Initiativen gegenüber ihren Herkunftsländern gefördert wird, erlaubt den Gewerkschaftsorganisationen, die echten ethischen und kulturellen Gründe hervorzuheben, die es ihnen unter anderen sozialen und Arbeitszusammenhängen gestattet haben, ein entscheidender Faktor für die Entwicklung zu sein. Stets bleibt die traditionelle Lehre der Kirche gültig, die eine Rollen- und Aufgabenunterscheidung von Gewerkschaft und Politik vorschlägt. Diese Unterscheidung erlaubt den Gewerkschaftsorganisationen, in der Zivilgesellschaft jenen Bereich herauszufinden, der am meisten ihrer Tätigkeit entspricht, für die notwendige Verteidigung und Förderung der Arbeitswelt vor allem zugunsten der ausgebeuteten und nicht vertretenen Arbeitnehmer Sorge zu tragen, deren bittere Lage dem zerstreuten Blick der Gesellschaft oft entgeht.

65. Ferner bedarf das *Finanzwesen* als solches einer notwendigen Erneuerung der Strukturen und Bestimmungen seiner Funktionsweisen, deren schlechte Anwendung die Realwirtschaft zuvor geschädigt hat. Auf diese Weise kann es dann wieder ein auf die bessere Vermögensschaffung und auf die Entwicklung zielgerichtetes Instrument werden. Die ganze Wirtschaft und das ganze Finanzwesen – nicht nur einige ihrer Bereiche – müssen nach ethischen Maßstäben als Werkzeuge gebraucht werden, so daß sie angemessene Bedingungen für die Entwicklung des Menschen und der Völker schaffen. Es ist gewiß nützlich und unter manchen Umständen unerläßlich, Finanzinitiativen ins Leben zu rufen, bei denen die humanitäre Dimension vorherrscht. Dies darf aber nicht vergessen lassen, daß das Finanzsystem insgesamt auf die Unterstützung einer echten Entwicklung zielgerichtet sein muß. Vor allem darf die Absicht, Gutes zu tun, nicht der Intention nach der tatsächlichen Güterproduktionskapazität gegenübergestellt werden. Die Finanzmakler müssen die eigentlich ethische Grundlage ihrer Tätigkeit wieder entdecken, um nicht jene hoch entwickelten Instrumente zu mißbrauchen, die dazu dienen können, die Sparer zu betrügen. Redliche Absicht, Transparenz und die Suche nach guten Ergebnissen sind miteinander vereinbar und dürfen nie voneinander gelöst werden. Wenn die Liebe klug ist, kann sie auch die Mittel finden, um gemäß einer weitblickenden und gerechten Wirtschaftlichkeit zu handeln, wie viele Erfahrungen auf dem Gebiet der Kreditgenossenschaften deutlich unterstreichen.

Sowohl eine Regulierung des Bereichs, welche die schwächeren Subjekte absichert und skandalöse Spekulationen verhindert, als auch der Versuch neuer Finanzformen, die zur Förderung von Entwicklungsprojekten bestimmt sind, bedeuten positive Erfahrungen, die vertieft und gefördert werden müssen und zugleich an die Eigenverantwortung des Sparers appellieren. Auch die *Erfahrung des Mikrofinanzwesens*, das seine eigenen Wurzeln in den Überlegungen und Werken der bürgerlichen Humanisten hat – ich denke vor allem an das Entstehen der Leihhäuser –, muß bestärkt und ausgearbeitet werden, besonders in diesen Momenten, in denen die Finanzprobleme für viele verwundbarere Teile der Bevölkerung, die vor den Risiken von Wucher oder vor der Hoffnungslosigkeit geschützt werden müssen, dramatisch werden können. Die schwächeren Subjekte müssen angeleitet werden, sich vor dem Wucher zu verteidigen. Ebenso sind die armen Völker darin zu schulen, realen Nutzen aus dem Mikrokredit zu ziehen. Auf diese Weise werden die Möglichkeiten von Ausbeutung in diesen zwei Bereichen gebremst. Da es auch in den reichen Ländern neue Formen von Armut gibt, kann das Mikrofinanzwesen Hilfen geben, neue Initiativen und Bereiche zugunsten der schwachen Gesellschaftsschichten selbst in Phasen einer möglichen Verarmung der Gesellschaft zu schaffen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

66. Die weltweite Vernetzung hat eine neue politische Macht aufsteigen lassen, und zwar jene der *Konsumenten* und ihrer Verbände. Es handelt sich um ein Phänomen, das eingehend zu studieren ist, weil es positive Elemente enthält, die gefördert werden müssen, wie auch Übertreibungen, die zu vermeiden sind. Es ist gut, daß sich die Menschen bewußt werden, daß das Kaufen nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung ist. Die Konsumenten haben daher eine klare soziale Verantwortung, die mit der sozialen Verantwortung des Unternehmens einhergeht. Sie müssen ständig zu der Rolle erzogen werden,[145] die sie täglich ausüben und die sie in der Achtung vor den moralischen Grundsätzen ausführen können, ohne die eigene wirtschaftliche Vernünftigkeit des Kaufakts herabzusetzen. Gerade in Zeiten wie denen, die wir erleben, in denen die Kaufkraft sich verringern könnte und man sich beim Konsum mäßigen sollte, ist es auch im Bereich des Erwerbs notwendig, andere Wege zu beschreiten, wie zum Beispiel die Formen von Einkaufskooperativen wie die Konsumgenossenschaften, die seit dem neunzehnten Jahrhundert auch dank der Initiative von Katholiken tätig sind. Ferner ist es nützlich, neue Formen der Vermarktung von Produkten, die aus unterdrückten Gebieten der Erde stammen, zu fördern, um den Erzeugern einen annehmbaren Lohn zu sichern unter der Bedingung, daß es sich wirklich um einen transparenten Markt handelt, daß die Erzeuger nicht nur eine höhere Gewinnspanne, sondern auch eine bessere Ausbildung, Professionalität und Technologie erhalten und daß sich schließlich mit solchen Wirtschaftserfahrungen für die Entwicklung nicht parteiideologische Ansichten verbinden. Eine wirksamere Rolle der Verbraucher, wenn diese selbst nicht von Verbänden manipuliert werden, die sie nicht wirklich vertreten, ist als Faktor einer wirtschaftlichen Demokratie wünschenswert.

67. Gegenüber der unaufhaltsamen Zunahme weltweiter gegenseitiger Abhängigkeit wird gerade auch bei einer ebenso weltweit anzutreffenden Rezession stark die Dringlichkeit einer Reform sowohl der *Organisation der Vereinten Nationen* als auch der *internationalen Wirtschafts- und Finanzgestaltung* empfunden, damit dem Konzept einer Familie der Nationen reale und konkrete Form gegeben werden kann. Desgleichen wird als dringlich gesehen, innovative Formen zu finden, um das Prinzip der Schutzverantwortung[146] anzuwenden und um auch den ärmeren Nationen eine wirksame Stimme in den gemeinschaftlichen Entscheidungen zuzuerkennen. Dies scheint gerade im Hinblick auf eine politische, rechtliche und wirtschaftliche Ordnung notwendig, die die internationale Zusammenarbeit auf die solidarische Entwicklung aller Völker hin fördert und ausrichtet. Um die Weltwirtschaft zu steuern, die von der Krise betroffenen Wirtschaften zu sanieren, einer Verschlimmerung der Krise und sich daraus ergebenden Ungleichgewichten vorzubeugen, um eine geeignete vollständige Abrüstung zu verwirklichen, sowie Ernährungssicherheit und Frieden zu verwirklichen, den Umweltschutz zu gewährleisten und die Migrationsströme zu regulieren, ist das Vorhandensein einer echten *politischen Weltautorität*, wie sie schon von meinem Vorgänger, dem seligen Papst Johannes XXIII., angesprochen wurde, dringend nötig. Eine solche Autorität muß sich dem Recht unterordnen, sich auf konsequente Weise an die Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität halten, auf die Verwirklichung des Gemeinwohls hingeordnet sein,[147] sich für die Verwirklichung einer echten ganzheitlichen menschlichen Entwicklung einsetzen, die sich von den Werten der Liebe in der Wahrheit inspirieren läßt. Darüber hinaus muß diese Autorität von allen anerkannt sein, über wirksame Macht verfügen, um für jeden Sicherheit, Wahrung der Gerechtigkeit und Achtung der Rechte zu gewährleisten.[148] Offensichtlich muß sie die Befugnis besitzen, gegenüber den Parteien den eigenen Entscheidungen wie auch den in den verschiedenen internationalen Foren getroffenen abgestimmten Maßnahmen Beachtung zu verschaffen. In Ermangelung dessen würde nämlich das internationale Recht trotz der großen Fortschritte, die auf den verschiedenen Gebieten erzielt worden sind, Gefahr laufen, vom Kräftegleichgewicht der Stärkeren bestimmt zu werden. Die ganzheitliche Entwicklung der Völker und die internationale Zusammenarbeit erfordern, daß eine übergeordnete Stufe internationaler Ordnung von subsidiärer Art für die Steuerung der Globalisierung errichtet wird[149] und daß eine der moralischen Ordnung entsprechende Sozialordnung sowie jene Verbindung zwischen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

moralischem und sozialem Bereich, zwischen Politik und wirtschaftlichem und zivilem Bereich, die schon in den Statuten der Vereinten Nationen dargelegt wurde, endlich verwirklicht werden.

SECHSTES KAPITEL

DIE ENTWICKLUNG DER VÖLKER UND DIE TECHNIK

68. Das Thema der Entwicklung der Völker ist eng mit dem der Entwicklung jedes einzelnen Menschen verbunden. Der Mensch ist von seiner Natur aus in dynamischer Weise auf die eigene Entwicklung ausgerichtet. Dabei handelt es sich nicht um eine von natürlichen Mechanismen gewährleistete Entwicklung, denn jeder von uns weiß, daß er imstande ist, freie und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Es handelt sich auch nicht um eine Entwicklung, die unserer Willkür überlassen ist, da wir alle wissen, daß wir Geschenk sind und nicht Ergebnis einer Selbsterzeugung. Die Freiheit ist in uns ursprünglich von unserem Sein und dessen Grenzen bestimmt. Niemand formt eigenmächtig das eigene Bewußtsein, sondern alle bauen das eigene „Ich“ auf der Grundlage eines „Selbst“ auf, das uns gegeben ist. Wir können über andere Menschen und auch über uns selbst nicht verfügen. *Die Entwicklung des Menschen verkommt, wenn er sich anmaßt, sein eigener und einziger Hervorbringer zu sein.* Ähnlich gerät die Entwicklung der Völker aus den Bahnen, wenn die Menschheit meint, sich wiedererschaffen zu können, wenn sie sich der „Wunder“ der Technik bedient. So wie sich die wirtschaftliche Entwicklung als trügerisch und schädlich herausstellt, wenn sie sich den „Wundern“ der Finanzwelt anvertraut, um ein unnatürliches und konsumorientiertes Wachstum zu unterstützen. Gegenüber dieser prometheischen Anmaßung müssen wir die Liebe zu einer Freiheit stärken, die nicht willkürlich ist, sondern durch die Anerkennung des ihr vorausgehenden Guten menschlicher geworden ist. Dazu muß der Mensch wieder zu sich kommen, um die Grundnormen des natürlichen Sittengesetzes zu erkennen, das Gott ihm ins Herz geschrieben hat.

69. Das Problem der Entwicklung ist heute eng mit dem *technologischen Fortschritt* und mit dessen erstaunlichen Anwendungen im Bereich der Biologie verbunden. Die Technik – das sei hier unterstrichen – ist eine zutiefst menschliche Erscheinung, die an die Autonomie und Freiheit des Menschen geknüpft ist. In der Technik kommt zum Ausdruck und bestätigt sich die Herrschaft des Geistes über die Materie. »Der Geist des Menschen kann sich, von der Versklavung unter die Sachwelt befreit, ungehinderter zur Kontemplation und Anbetung des Schöpfers erheben«.[150] Die Technik gestattet es, die Materie zu beherrschen, die Risiken zu verringern, Mühe zu sparen, die Lebensbedingungen zu verbessern. Sie entspricht der eigentlichen Berufung der menschlichen Arbeit: In der Technik, die als Werk seines Geistes gesehen wird, erkennt der Mensch sich selbst und verwirklicht das eigene Menschsein. Die Technik ist der objektive Aspekt der menschlichen Arbeit,[151] deren Ursprung und Daseinsberechtigung im subjektiven Element liegt: dem arbeitenden Menschen. Darum ist die Technik niemals nur Technik. Sie zeigt den Menschen und sein Streben nach Entwicklung, sie ist Ausdruck der Spannung des menschlichen Geistes bei der schrittweisen Überwindung gewisser materieller Bedingtheiten. *Die Technik fügt sich daher in den Auftrag ein, »die Erde zu bebauen und zu hüten«* (vgl. *Gen* 2, 15), den Gott dem Menschen erteilt hat, und muß darauf ausgerichtet sein, jenen Bund zwischen Mensch und Umwelt zu stärken, der Spiegel der schöpferischen Liebe Gottes sein soll.

70. Die technologische Entwicklung kann zur Idee verleiten, daß sich die Technik selbst genügt, wenn der Mensch sich nur die Frage nach dem *Wie* stellt und die vielen *Warum* unbeachtet läßt, von denen er zum Handeln angespornt wird. Das ist der Grund dafür, daß die Technik ein zwiespältiges Gesicht annimmt. Da sie aus der menschlichen Kreativität als dem Werkzeug der Freiheit der Person hervorgegangen ist, kann die Technik als Element absoluter Freiheit verstanden werden, jener Freiheit, die von den Grenzen absehen will, die die Dinge in sich tragen. Der Globalisierungsprozeß könnte die Ideologien durch die Technik ersetzen,[152] die selbst zu einer

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ideologischen Macht geworden ist und die Menschheit der Gefahr aussetzt, sich in einem Apriori eingeschlossen zu finden, aus dem sie nicht ausbrechen kann, um dem Sein und der Wahrheit zu begegnen. In diesem Fall würden wir alle unsere Lebensumstände innerhalb eines technokratischen Kulturhorizonts, dem wir strukturell angehören würden, erkennen, einschätzen und bestimmen, ohne je einen Sinn finden zu können, den wir nicht selbst erzeugt haben. Diese Vorstellung macht heute die technizistische Mentalität so stark, daß sie das Wahre mit dem Machbaren zusammenfallen läßt. Wenn aber die Effizienz und der Nutzen das einzige Kriterium der Wahrheit sind, wird automatisch die Entwicklung geleugnet. Denn die echte Entwicklung besteht nicht in erster Linie im Tun. Schlüssel der Entwicklung ist ein Verstand, der in der Lage ist, die Technik zu durchdenken und den zutiefst menschlichen Sinn des Tuns des Menschen im Sinnhorizont der in der Gesamtheit ihres Seins genommenen Person zu erfassen. Auch wenn der Mensch durch einen Satelliten oder einen ferngesteuerten elektronischen Impuls tätig ist, bleibt sein Tun immer menschlich, Ausdruck verantwortlicher Freiheit. Die Technik wirkt auf den Menschen sehr anziehend, weil sie ihn den physischen Beschränkungen entreißt und seinen Horizont erweitert. *Aber die menschliche Freiheit ist nur dann im eigentlichen Sinn sie selbst, wenn sie auf den Zauber der Technik mit Entscheidungen antwortet, die Frucht moralischer Verantwortung sind.* Daraus ergibt sich die Dringlichkeit einer Erziehung zur sittlichen Verantwortung im Umgang mit der Technik. Ausgehend von der Faszination, die die Technik auf den Menschen ausübt, muß man den wahren Sinn der Freiheit wiedergewinnen, die nicht in der Trunkenheit einer totalen Autonomie besteht, sondern in der Antwort auf den Aufruf des Seins, angefangen bei dem Sein, das wir selbst sind.

71. Dieses mögliche Abweichen der technischen Denkweise von ihrem ursprünglichen humanistischen Lauf ist heute in den Phänomenen der Technisierung sowohl der Entwicklung wie des Friedens offenkundig. Häufig wird die Entwicklung der Völker als eine Frage der Finanzierungstechnik, der Öffnung der Märkte, der Zollsenkung, der Produktionsinvestitionen, der institutionellen Reformen – letztlich als eine rein technische Frage gesehen. Alle diese Bereiche sind äußerst wichtig, aber man muß sich fragen, warum die Entscheidungen technischer Art bis jetzt nur einigermaßen funktioniert haben. Der Grund dafür muß tiefer gesucht werden. Die Entwicklung wird niemals von gleichsam automatischen und unpersönlichen Kräften – seien es jene des Marktes oder jene der internationalen Politik – vollkommen garantiert werden. *Ohne rechtschaffene Menschen, ohne Wirtschaftsfachleute und Politiker, die in ihrem Gewissen den Aufruf zum Gemeinwohl nachdrücklich leben, ist die Entwicklung nicht möglich.* Sowohl die berufliche Vorbereitung wie die moralische Konsequenz sind vonnöten. Wenn sich die Verabsolutierung der Technik durchsetzt, kommt es zu einer Verwechslung von Zielen und Mitteln; der Unternehmer wird als einziges Kriterium für sein Handeln den höchsten Gewinn der Produktion ansehen; der Politiker die Festigung der Macht; der Wissenschaftler das Ergebnis seiner Entdeckungen. So geschieht es, daß oft unter dem Netz der Wirtschafts-, Finanz- oder politischen Beziehungen Unverständnis, Unbehagen und Ungerechtigkeiten weiterbestehen; die Ströme technischen Fachwissens vervielfachen sich, allerdings zum Vorteil ihrer Eigentümer, während die tatsächliche Situation der Völker, die jenseits und fast immer im Schatten dieser Ströme leben, weiter unverändert und ohne reale Emanzipationsmöglichkeiten bleibt.

72. Auch der Friede läuft mitunter Gefahr, als ein technisches Produkt – lediglich als Ergebnis von Abkommen zwischen Regierungen oder von Initiativen zur Sicherstellung effizienter Wirtschaftshilfen – betrachtet zu werden. Es stimmt, daß der *Aufbau des Friedens* das ständige Knüpfen diplomatischer Kontakte, wirtschaftlichen und technologischen Austausch, kulturelle Begegnungen, Abkommen über gemeinsame Vorhaben ebenso erfordert wie die Übernahme gemeinsam geteilter Verpflichtungen, um kriegerische Bedrohungen einzudämmen und die regelmäßig wiederkehrenden terroristischen Versuchungen an der Wurzel freizulegen. Damit diese Bemühungen dauerhafte Wirkungen hervorbringen können, müssen sie sich allerdings auf Werte

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

stützen können, die in der Wahrheit des Lebens verwurzelt sind. Das heißt, man muß die Stimme der betreffenden Bevölkerung hören und sich ihre Lage anschauen, um ihre Erwartungen entsprechend zu deuten. Hier muß man sich sozusagen ständig in eine Linie mit der anonym geleisteten Anstrengung so vieler Menschen stellen, die sich sehr dafür engagieren, die Begegnung zwischen den Völkern zu fördern und die Entwicklung ausgehend von Liebe und gegenseitigem Verständnis zu begünstigen. Unter diesen Personen sind auch gläubige Christen, die an der großen Aufgabe beteiligt sind, der Entwicklung und dem Frieden einen vollauf menschlichen Sinn zu geben.

73. Mit der technologischen Entwicklung verbunden ist die gestiegene Verbreitung der *sozialen Kommunikationsmittel*. Es ist bereits fast unmöglich, sich die Existenz der menschlichen Familie ohne sie vorzustellen. Im guten wie im bösen sind sie dermaßen im Leben der Welt präsent, daß die Einstellung derjenigen, die die Neutralität der sozialen Kommunikationsmittel behaupten und daher ihre Autonomie in bezug auf die die Menschen betreffende Moral fordern, wirklich absurd erscheint. Derartige Sichtweisen, die die strikt technische Natur der Medien nachdrücklich betonen, begünstigen tatsächlich oft ihre Unterordnung unter das wirtschaftliche Kalkül, unter die Absicht, die Märkte zu beherrschen, und nicht zuletzt unter das Verlangen, kulturelle Parameter aufzuerlegen, die Projekten ideologischer und politischer Macht dienen. Angesichts ihrer fundamentalen Bedeutung bei der Bestimmung von Veränderungen in der Art und Weise, wie die Wirklichkeit und die menschliche Person selbst wahrgenommen und kennengelernt wird, wird ein aufmerksames Nachdenken über ihren Einfluß besonders gegenüber der ethisch-kulturellen Dimension der Globalisierung und der solidarischen Entwicklung der Völker notwendig. Entsprechend dem, was von einem korrekten Umgang mit der Globalisierung und Entwicklung gefordert wird, *müssen Sinn und Zielsetzung der Medien auf anthropologischer Grundlage gesucht werden*. Das heißt, daß sie nicht nur dann *Gelegenheit zur Humanisierung* werden können, wenn sie dank der technologischen Entwicklung größere Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten bieten, sondern vor allem dann, wenn sie im Licht eines Bildes vom Menschen und vom Gemeinwohl, das deren universale Bedeutung widerspiegelt, organisiert und ausgerichtet werden. Die sozialen Kommunikationsmittel begünstigen weder die Freiheit noch globalisieren sie die Entwicklung und die Demokratie für alle einfach deshalb, weil sie die Möglichkeiten der Verbindung und Zirkulation von Ideen vervielfachen. Um solche Ziele zu erreichen, müssen sie auf die Förderung der Würde der Menschen und der Völker ausgerichtet sein, ausdrücklich von der Liebe beseelt sein und im Dienst der Wahrheit, des Guten sowie der natürlichen und übernatürlichen Brüderlichkeit stehen. In der Menschheit ist die Freiheit nämlich mit diesen höheren Werten innerlich verbunden. Die Medien können eine wertvolle Hilfe darstellen, um die Gemeinschaft der menschlichen Familie und das Ethos der Gesellschaften wachsen zu lassen, wenn sie Werkzeuge zur Förderung der allgemeinen Teilnahme an der gemeinsamen Suche nach dem, was gerecht ist, werden.

74. Der wichtigste und entscheidende Bereich der kulturellen Auseinandersetzung zwischen dem Absolutheitsanspruch der Technik und der moralischen Verantwortung des Menschen ist heute die *Bioethik*, wo auf radikale Weise die Möglichkeit einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung selbst auf dem Spiel steht. Es handelt sich um einen äußerst heiklen und entscheidenden Bereich, in dem mit dramatischer Kraft die fundamentale Frage auftaucht, ob sich der Mensch selbst hervorgebracht hat oder ob er von Gott abhängt. Die wissenschaftlichen Entdeckungen auf diesem Gebiet und die Möglichkeiten technischer Eingriffe scheinen so weit vorangekommen zu sein, daß sie uns vor die Wahl zwischen den zwei Arten der Rationalität stellen: die auf Transzendenz hin offene Vernunft oder die in der Immanenz eingeschlossene Vernunft. Man steht also vor einem entscheidenden Entweder-Oder. Die Rationalität des auf sich selbst zentrierten technischen Machens erweist sich jedoch als irrational, weil sie eine entschiedene Ablehnung von Sinn und Wert mit sich bringt. Nicht zufällig prallen das Sich-Verschließen gegenüber der Transzendenz und die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Schwierigkeit zu denken, wie aus dem Nichts das Sein hervorgegangen und wie aus dem Zufall der Verstand entstanden sein soll, aufeinander.[153] Angesichts dieser dramatischen Probleme helfen sich Vernunft und Glaube gegenseitig. Nur gemeinsam werden sie den Menschen retten. *Die vom reinen technischen Tun gefesselte Vernunft ist ohne den Glauben dazu verurteilt, sich in der Illusion der eigenen Allmacht zu verlieren. Der Glaube ist ohne die Vernunft der Gefahr der Entfremdung vom konkreten Leben der Menschen ausgesetzt*.[154]

75. Schon Papst Paul VI. hatte den weltweiten Horizont der sozialen Frage erkannt und auf ihn hingewiesen.[155] Wenn man ihm auf diesem Weg folgt, muß man heute feststellen, daß *die soziale Frage in radikaler Weise zu einer anthropologischen Frage* geworden ist, insofern sie die Möglichkeit selbst beinhaltet, das Leben, das von den Biotechnologien immer mehr in die Hände des Menschen gelegt wird, nicht nur zu verstehen, sondern auch zu manipulieren. In der heutigen Kultur der totalen Ernüchterung, die glaubt, alle Geheimnisse aufgedeckt zu haben, weil man bereits an die Wurzel des Lebens gelangt ist, kommt es zur Entwicklung und Förderung von In-vitro-Fertilisation, Embryonenforschung, Möglichkeiten des Klonens und der Hybridisierung des Menschen. Hier findet der Absolutheitsanspruch der Technik seinen massivsten Ausdruck. In dieser Art von Kultur ist das Gewissen nur dazu berufen, eine rein technische Möglichkeit zur Kenntnis zu nehmen. Man kann jedoch nicht die beunruhigenden Szenarien für die Zukunft des Menschen und die neuen mächtigen Instrumente, die der »Kultur des Todes« zur Verfügung stehen, bagatellisieren. Zur verbreiteten tragischen Plage der Abtreibung könnte in Zukunft – aber insgeheim bereits jetzt schon *in nuce* vorhanden – eine systematische eugenische Geburtenplanung hinzukommen. Auf der entgegengesetzten Seite wird einer *mens euthanasica* der Weg bereitet, einem nicht weniger mißbräuchlichen Ausdruck der Herrschaft über das Leben, das unter bestimmten Bedingungen als nicht mehr lebenswert betrachtet wird. Hinter diesen Szenarien stehen kulturelle Auffassungen, welche die menschliche Würde leugnen. Diese Praktiken sind ihrerseits dazu bestimmt, eine materielle und mechanistische Auffassung vom menschlichen Leben zu nähren. Wer wird die negativen Auswirkungen einer solchen Mentalität auf die Entwicklung ermessen können? Wie wird man sich noch über die Gleichgültigkeit gegenüber den Situationen menschlichen Verfalls wundern können, wenn die Gleichgültigkeit sogar unsere Haltung gegenüber dem, was menschlich ist oder nicht, kennzeichnet? Es verwundert einen die willkürliche Selektivität all dessen, was heute als achtenswert vorgeschlagen wird. Während viele gleich bereit sind, sich über Nebensächlichkeiten zu entrüsten, scheinen sie unerhörte Ungerechtigkeiten zu tolerieren. Während die Armen der Welt noch immer an die Türen der Üppigkeit klopfen, läuft die reiche Welt Gefahr, wegen eines Gewissens, das bereits unfähig ist, das Menschliche zu erkennen, jene Schläge an ihre Tür nicht mehr zu hören. Gott enthüllt dem Menschen den Menschen; die Vernunft und der Glaube arbeiten zusammen, ihm das Gute zu zeigen, wenn er es nur sehen wollte; das Naturrecht, in dem die schöpferische Vernunft aufscheint, zeigt die Größe des Menschen auf, aber auch sein Elend, wenn er den Ruf der moralischen Wahrheit nicht annimmt.

76. Einer der Aspekte des modernen technisierten Geistes besteht in der Neigung, die mit dem Innenleben verbundenen Fragen und Regungen nur unter einem psychologischen Gesichtspunkt bis hin zum neurologischen Reduktionismus zu betrachten. Die Innerlichkeit des Menschen wird so entleert, und das Bewußtsein von der ontologischen Beschaffenheit der menschlichen Seele mit ihren Tiefen, die die Heiligen auszuloten wußten, geht allmählich verloren. *Die Frage der Entwicklung ist auch mit unserer Auffassung von der Seele des Menschen eng verbunden*, da unser Ich oft auf die Psyche reduziert wird und die Gesundheit der Seele mit dem emotionalen Wohlbefinden verwechselt wird. Diesen Verkürzungen liegt ein tiefes Unverständnis des geistlichen Lebens zugrunde. Sie führen dazu, nicht anerkennen zu wollen, daß die Entwicklung des Menschen und der Völker jedoch auch von der Lösung von Problemen geistlicher Art abhängt. *Die Entwicklung muß außer dem materiellen auch ein geistig-geistliches Wachstum umfassen*, weil der Mensch eine »Einheit aus Seele und Leib«[156] ist, geboren von der schöpferischen Liebe Gottes

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und zum ewigen Leben bestimmt. Der Mensch entwickelt sich, wenn er im Geist wächst, wenn seine Seele sich selbst und die Wahrheiten erkennt, die Gott ihr keimhaft eingeprägt hat, wenn er mit sich selbst und mit seinem Schöpfer redet. Fern von Gott ist der Mensch unstet und krank. Die soziale und psychologische Entfremdung und die vielen Neurosen, die für die reichen Gesellschaften kennzeichnend sind, verweisen auch auf Ursachen geistlicher Natur. Eine materiell entwickelte, aber für die Seele bedrückende Wohlstandsgesellschaft ist an und für sich nicht auf echte Entwicklung ausgerichtet. Die neuen Formen der Knechtschaft der Droge und die Verzweiflung, in die viele Menschen geraten, finden nicht nur eine soziologische und psychologische, sondern eine im wesentlichen geistliche Erklärung. Die Leere, der sich die Seele trotz vieler Therapien für Leib und Psyche überlassen fühlt, ruft Leiden hervor. *Es gibt keine vollständige Entwicklung und kein universales Gemeinwohl ohne das geistliche und moralische Wohl der* in ihrer Gesamtheit von Seele und Leib gesehenen *Personen*.

77. Der Absolutheitsanspruch der Technik neigt dazu, eine Unfähigkeit entstehen zu lassen, das wahrzunehmen, was sich nicht mit der bloßen Materie erklären läßt. Und doch erfahren alle Menschen so viele immaterielle und geistige Aspekte ihres Lebens. Erkennen ist nicht ein nur materieller Akt, weil das Erkannte immer etwas verbirgt, was über die empirische Gegebenheit hinausgeht. Jede Erkenntnis, auch die einfachste, ist immer ein kleines Wunder, weil sie sich mit den materiellen Mitteln, die wir anwenden, nie vollständig erklären läßt. In jeder Wahrheit steckt mehr, als wir selbst es uns erwartet hätten, in der Liebe, die wir empfangen, ist immer etwas für uns Überraschendes. Wir sollten niemals aufhören, angesichts dieser Wunder zu staunen. In jeder Erkenntnis und in jeder Liebeshandlung erlebt die Seele des Menschen ein »Mehr«, das sehr einer empfangenen Gabe gleicht, einer Erhabenheit, zu der wir uns erhöht fühlen. Auch die Entwicklung des Menschen und der Völker steht auf einer ähnlichen Höhe, wenn wir die *geistige Dimension* betrachten, die diese Entwicklung notwendigerweise kennzeichnen muß, damit sie echt sein kann. Sie erfordert neue Augen und ein neues Herz, die imstande sind, *die materialistische Sicht der menschlichen Geschehnisse zu überwinden* und in der Entwicklung ein „darüber hinaus“ zu sehen, das die Technik nicht geben kann. Auf diesem Weg wird es möglich sein, jene ganzheitliche menschliche Entwicklung fortzusetzen, die ihr Orientierungskriterium in der Antriebskraft der Liebe in der Wahrheit hat.

SCHLUSS

78. Ohne Gott weiß der Mensch nicht, wohin er gehen soll, und vermag nicht einmal zu begreifen, wer er ist. Angesichts der enormen Probleme der Entwicklung der Völker, die uns fast zur Mutlosigkeit und zum Aufgeben drängen, kommt uns das Wort des Herrn Jesus Christus zu Hilfe, der uns wissen läßt: »Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen« (*Joh* 15, 5) und uns ermutigt: »Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt« (*Mt* 28, 20). Angesichts der Arbeitsfülle, die zu bewältigen ist, werden wir im Glauben an die Gegenwart Gottes aufrechterhalten an der Seite derer, die sich in seinem Namen zusammentun und für die Gerechtigkeit arbeiten. Papst Paul VI. hat uns in *Populorum progressio* daran erinnert, daß der Mensch nicht in der Lage ist, seinen Fortschritt allein zu betreiben, weil er nicht von sich aus einen echten Humanismus begründen kann. Nur wenn wir daran denken, daß wir als einzelne und als Gemeinschaft dazu berufen sind, als seine Kinder zur Familie Gottes zu gehören, werden wir auch dazu fähig sein, ein neues Denken hervorzubringen und neue Kräfte im Dienst eines echten ganzheitlichen Humanismus zu entfalten. Die große Kraft im Dienst der Entwicklung ist daher ein christlicher Humanismus,[157] der die Liebe belebt und sich von der Wahrheit leiten läßt, indem er die eine und die andere als bleibende Gabe Gottes empfängt. Die Verfügbarkeit gegenüber Gott öffnet uns zur Verfügbarkeit gegenüber den Brüdern und gegenüber einem Leben, das als solidarische und frohe Aufgabe verstanden wird. Umgekehrt stellen die ideologische Verschlossenheit gegenüber Gott und der Atheismus der Gleichgültigkeit,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die den Schöpfer vergessen und Gefahr laufen, auch die menschlichen Werte zu vergessen, heute die größten Hindernisse für die Entwicklung dar. *Der Humanismus, der Gott ausschließt, ist ein unmenschlicher Humanismus*. Nur ein für das Absolute offener Humanismus kann uns bei der Förderung und Verwirklichung von sozialen und zivilen Lebensformen – im Bereich der Strukturen, der Einrichtungen, der Kultur, des Ethos – leiten, indem er uns vor der Gefahr bewahrt, zu Gefangenen von Moden des Augenblicks zu werden. Es ist das Wissen um die unzerstörbare Liebe Gottes, das uns in dem mühsamen und erhebenden Einsatz für die Gerechtigkeit und für die Entwicklung der Völker zwischen Erfolgen und Mißerfolgen in der unablässigen Verfolgung rechter Ordnungen für die menschlichen Angelegenheiten unterstützt. *Die Liebe Gottes ruft uns zum Aussteigen aus allem, was begrenzt und nicht endgültig ist; sie macht uns Mut, weiter zu arbeiten in der Suche nach dem Wohl für alle*, auch wenn es sich nicht sofort verwirklichen läßt, auch wenn das, was uns zu verwirklichen gelingt – uns und den politischen Autoritäten und Wirtschaftsfachleuten –, stets weniger ist als das, was wir anstreben.[158] Gott gibt uns die Kraft, zu kämpfen und aus Liebe für das gemeinsame Wohl zu leiden, weil er unser Alles, unsere größte Hoffnung ist.

79. *Die Entwicklung braucht Christen, die die Arme zu Gott erheben* in der Geste des Gebets, Christen, die von dem Bewußtsein getragen sind, daß die von Wahrheit erfüllte Liebe, *caritas in veritate*, von der die echte Entwicklung ausgeht, nicht unser Werk ist, sondern uns geschenkt wird. Darum müssen wir auch in den schwierigsten und kompliziertesten Angelegenheiten nicht nur bewußt reagieren, sondern uns vor allem auf seine Liebe beziehen. Die Entwicklung beinhaltet Aufmerksamkeit für das geistliche Leben, ernsthafte Beachtung der Erfahrungen des Gottvertrauens, der geistlichen Brüderlichkeit in Christus, des Sich-Anvertrauens an die göttliche Vorsehung und Barmherzigkeit, der Liebe und Vergebung, des Selbstverzichts, der Annahme des Nächsten, der Gerechtigkeit und des Friedens. Das alles ist unverzichtbar, um die »Herzen von Stein« in »Herzen von Fleisch« zu verwandeln (*Ez* 36, 26), um so das Leben auf der Erde „göttlich“ und damit menschenwürdiger zu machen. Das alles *gehört dem Menschen*, weil der Mensch Subjekt seiner Existenz ist; und zugleich *gehört es Gott*, weil Gott am Anfang und am Ende von all dem steht, was gilt und erlöst: »Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott« (1 *Kor* 3, 22-23). Das tiefe Verlangen des Christen ist, daß die ganze menschliche Familie Gott als »Vater unser!« anrufen kann. Zusammen mit dem Eingeborenen Sohn können alle Menschen lernen, zum Vater zu beten und ihn mit den Worten, die Jesus selbst uns gelehrt hat, zu bitten, ihn heiligen zu können, wenn sie nach seinem Willen leben, und dann das nötige tägliche Brot zu haben sowie Verständnis und Großzügigkeit gegenüber den Schuldigern, nicht zu sehr auf die Probe gestellt und vom Bösen befreit zu werden (vgl. *Mt* 6, 9-13).

Zum Abschluß des *Paulusjahres* möchte ich diesen Wunsch mit den Worten des Apostels aus dem *Brief an die Römer* zum Ausdruck bringen: »*Eure Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten! Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung*« (12, 9-10). Die Jungfrau Maria, die *von Papst Paul VI. zur Mater Ecclesiae erklärt* wurde und vom christlichen Volk als *Speculum iustitiae* und *Regina pacis* verehrt wird, beschütze uns und erhalte uns durch ihre himmlische Fürsprache die Kraft, die Hoffnung und die Freude, die wir brauchen, um uns weiterhin großzügig der Verpflichtung zu widmen, »die Entwicklung des ganzen Menschen und aller Menschen«[159] zu verwirklichen.

Gegeben zu Rom, Sankt Peter, am 29. Juni, dem Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus, im Jahr 2009, dem fünften Jahr meines Pontifikats.

BENEDICTUS PP. XVI

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

[1] Vgl. Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio* (26. März 1967), 22: *AAS* 59 (1967), 268; Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 69.

[2] *Ansprache zum Tag der Entwicklung* (23. August 1968): *AAS* 60 (1968), 626-627.

[3] Vgl. Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2002*: *AAS* 94 (2002), 132-140.

[4] Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 26.

[5] Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in terris* (11. April 1963): *AAS* 55 (1963), 268-270.

[6] Vgl. Nr. 16: *a.a.O.*, 265.

[7] Vgl. *ebd.*, 82: *a.a.O.*, 297.

[8] *Ebd.*, 42: *a.a.O.*, 278.

[9] *Ebd.*, 20: *a.a.O.*, 267.

[10] Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 36; Paul VI., Apostolisches Schreiben *Octogesima adveniens* (14. Mai 1971), 4: *AAS* 63 (1971), 403-404; Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus* (1. Mai 1991), 43: *AAS* 83 (1991), 847.

[11] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 13: *a.a.O.*, 263-264.

[12] Vgl. Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Nr. 76.

[13] Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache zur Eröffnung der V. Generalkonferenz der Bischofskonferenzen von Lateinamerika und der Karibik* (13. Mai 2007): *Insegnamenti* III, 1 (2007), 854-870.

[14] Vgl. Nrn. 3-5: *a.a.O.*, 258-260.

[15] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (30. Dezember 1987), 6-7: *AAS* 80 (1988), 517-519.

[16] Vgl. Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 14: *a.a.O.*, 264.

[17] Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est* (25. Dezember 2005), 18: *AAS* 98 (2006), 232.

[18] *Ebd.*, 6: *a.a.O.*, 222.

[19] Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang* (22. Dezember 2005): *Insegnamenti* I (2005), 1023-1032.

[20] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 3: *a.a.O.*, 515.

[21] Vgl. *ebd.*, 1: *a.a.O.*, 513-514.

[22] Vgl. *ebd.*, 3: *a.a.O.*, 515.

[23] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Laborem exercens* (14. September 1981), 3: *AAS* 73 (1981), 583-584.

[24] Vgl. ders., Enzyklika *Centesimus annus*, 3: *a.a.O.*, 794-796.

[25] Vgl. Enzyklika *Populorum progressio*, 3: *a.a.O.*, 258.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

[26] Vgl. *ebd.*, 34: *a.a.O.*, 274.

[27] Vgl. Nrn. 8-9: *AAS* 60 (1968), 485-487; Benedikt XVI., *Ansprache an die Teilnehmer am Internationalen Kongreß der Päpstlichen Lateranuniversität anläßlich des 40. Jahrestags der Enzyklika »Humanae vitae«* (10. Mai 2008): *Insegnamenti*, IV, 1 (2008), 753-756.

[28] Vgl. Enzyklika *Evangelium vitae* (25. März 1995), Nr. 93: *AAS* 87 (1995), 507-508.

[29] *Ebd.*, 101: *a.a.O.*, 516-518.

[30] Nr. 29: *AAS* 68 (1976), 25.

[31] *Ebd.*, 31: *a.a.O.*, 26.

[32] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 41: *a.a.O.*, 570-572.

[33] Vgl. *ebd.*; ders., Enzyklika *Centesimus annus*, 5.54: *a.a.O.*, 799.859-860.

[34] Nr. 15: *a.a.O.*, 491.

[35] Vgl. *ebd*, 2: *a.a.O.*, 258; Leo XIII., Enzyklika *Rerum novarum* (15. Mai 1891): *Leonis XIII P.M. Acta*, XI, Romae 1892, 97-144; Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 8: *a.a.O.*, 519-520; ders., Enzyklika *Centesimus annus*, 5: *a.a.O.*, 799.

[36] Vgl. Enzyklika *Populorum progressio*, 2.13: *a.a.O.*, 258. 263-264.

[37] *Ebd.*, 42: *a.a.O.*, 278.

[38] *Ebd.*, 11: *a.a.O.*, 262; Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 25: *a.a.O.*, 822-824.

[39] Enzyklika *Populorum progressio*, 15: *a.a.O.*, 265.

[40] *Ebd.*, 3: *a.a.O.*, 258.

[41] *Ebd.*, 6: *a.a.O.*, 260.

[42] *Ebd.*, 14: *a.a.O.*, 264.

[43] *Ebd.;* vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 53-62: *a.a.O.*, 859-867; ders., Enzyklika *Redemptor hominis* (4. März 1979), 13-14: *AAS* 71 (1979), 282-286.

[44] Vgl. Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 12: *a.a.O.*, 262-263.

[45] Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 22.

[46] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 13: *a.a.O.*, 263-264.

[47] Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an die Teilnehmer des IV. Nationalen Kongresses der Kirche in Italien* (19. Oktober 2006): *Insegnamenti* II, 2 (2006), 465-477.

[48] Vgl. Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 16: *a.a.O.*, 265.

[49] *Ebd.*

[50] Benedikt XVI., *Ansprache an die Jugendlichen am Barangaroo East Darling Harbour* (Sydney, 17. Juli 2008): *L'Osservatore Romano (dt.), 38. Jg., Nr. 30/31, S. 10.*

[51] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 20: *a.a.O.*, 267.

[52] *Ebd.*, 66: *a.a.O.*, 289-290.

[53] *Ebd.*, 21: *a.a.O.*, 267-268.

[54] Nrn. 3.29.32: *a.a.O.*, 258.272.273.

[55] Vgl. Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 28: *a.a.O.*, 548-550.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

[56] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 9: *a.a.O.*, 261-262.

[57] Vgl. Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 20: *a.a.O.*, 536-537.

[58] Vgl. Enzyklika *Centesimus annus*, 22-29: *a.a.O.*, 819-830.

[59] Vgl. Nrn. 23.33: *a.a.O.*, 268-269.273-274.

[60] Vgl. *a.a.O.*, 135.

[61] Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 63.

[62] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 24: *a.a.O.*, 821-822.

[63] Vgl. ders., Enzyklika *Veritatis splendor* (6. August 1993), 33.46.51: *AAS* 85 (1993), 1160.1169-1171.1174-1175; ders., *Ansprache an die UN-Vollversammlung zum 50. Jahrestag ihrer Gründung* (5. Oktober 1995), 3: *Insegnamenti* XVIII, 2 (1995), 732-733.

[64] Vgl. Enzyklika *Populorum progressio*, 47: *a.a.O.*, 280-281; Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 42: *a.a.O.*, 572-574.

[65] Vgl. Benedikt XVI., *Botschaft zum Welternährungstag 2007*: *AAS* 99 (2007), 933-935.

[66] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Evangelium vitae*, 18.59.63.64: *a.a.O.*, 419-421.467-468.472-475.

[67] Vgl. Benedikt XVI., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2007*, 5: *Insegnamenti* II, 2 (2006), 778.

[68] Vgl. Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2002*, 4-7.12-15: *AAS* 94 (2002), 134-136.138-140; ders., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2004*, 8: *AAS* 96 (2004), 119; ders., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2005*, 4: *AAS* 97 (2005), 177-178; Benedikt XVI., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2006*, 9-10: *AAS* 98 (2006), 60-61; ders., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2007*, 5.14: *a.a.O.*, 778.782-783.

[69] Vgl. Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2002*, 6: *a.a.O.*, 135; Benedikt XVI., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2006*, 9-10: *a.a.O.*, 60-61.

[70] Vgl. Benedikt XVI., *Homilie bei der Meßfeier auf dem »Islinger Feld« in Regensburg* (12. September 2006): *Insegnamenti* II, 2 (2006), 252-256.

[71] Vgl. ders., Enzyklika *Deus caritas est*, 1: *a.a.O.*, 217-218.

[72] Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 28: *a.a.O.*, 548-550.

[73] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 19: *a.a.O.*, 266-267.

[74] *Ebd.*, 39: *a.a.O.*, 276-277.

[75] *Ebd.*, 75: *a.a.O.*, 293-294.

[76] Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est*, 28: *a.a.O.*, 238-240.

[77] Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 59: *a.a.O.*, 864.

[78] Vgl. Enzyklika *Populorum progressio*, 40.85: *a.a.O.*, 277.298-299.

[79] *Ebd.*, 13: *a.a.O.*, 263-264.

[80] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Fides et ratio* (14. September 1998), 85: *AAS* 91 (1999), 72-73.

[81] Vgl. *ebd.*, 83: *a.a.O.*, 70-71.

[82] Benedikt XVI., *Vorlesung in der Universität Regensburg* (12. September 2006): *Insegnamenti*

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

II, 2 (2006), 265.

[83] Vgl. Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 33: *a.a.O.*, 273-274.

[84] Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2000*, 15: *AAS* 92 (2000), 366.

[85] *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 407; vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 25: *a.a.O.,* 822-824.

[86] Vgl. Nr. 17: *AAS 99* (2007), 1000.

[87] Vgl. *ebd.*, 23: *a.a.O.,* 1004-1005.

[88] Der hl. Augustinus behandelt diese Lehre ausführlich im Dialog über den freien Willen (*De libero arbitrio* II 3,8ff). Er spricht von einem »inneren Sinn«, der in der menschlichen Seele existiert. Dieser Sinn besteht in einem Akt, der außerhalb der normalen Funktionen der Vernunft vollzogen wird, ein unreflektierter und gleichsam instinktiver Akt, durch den die Vernunft, indem sie sich ihrer vergänglichen und fehlbaren Verfaßtheit bewußt wird, über sich die Existenz von etwas Ewigem, absolut Wahrem und Gewissem annimmt. Der hl. Augustinus nennt diese innere Wahrheit manchmal Gott (*Bekenntnisse* X,24,35; XII,25,35; *De libero arbitrio* II 3,8) und häufiger Christus (*De magistro* 11,38; *Bekenntnisse* VII,18,24; XI,2,4).

[89] Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est*, 3: *a.a.O.,* 219.

[90] Vgl. Nr. 49: *a.a.O.,* 281.

[91] Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 28: *a.a.O.,* 827-828.

[92] Vgl. Nr. 35: *a.a.O.,* 836-838.

[93] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis,* 38: *a.a.O.,* 565-566.

[94] Nr. 44: *a.a.O.,* 279.

[95] Vgl. *ebd.*, 24: *a.a.O.,* 269.

[96] Vgl. Enzyklika *Centesimus annus*, 36: *a.a.O.,* 838-840.

[97] Vgl. Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio,* 24: *a.a.O.,* 269.

[98] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 32: *a.a.O.,* 832-833; Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio,* 25: *a.a.O.,* 269-270.

[99] Johannes Paul II., Enzyklika *Laborem exercens*, 24: *a.a.O.,* 637-638.

[100] *Ebd.*, 15: *a.a.O.,* 616-618.

[101] Enzyklika *Populorum progressio*, 27: *a.a.O.,* 271.

[102] Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung *Libertatis conscientia* (22. März 1986), 74: *AAS* 79 (1987), 587.

[103] Vgl. Johannes Paul II., *Interview mit der katholischen Tageszeitung »La Croix«* vom 20. August 1997.

[104] Johannes Paul II., *Ansprache an die Päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften* (27. April 2001): *Insegnamenti*, XXIV, 1 (2001), 800.

[105] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 17: *a.a.O.,* 265-266.

[106] Vgl. Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2003*, 5: *AAS* 95 (2003), 343.

[107] Vgl. *ebd.*

[108] Vgl. Benedikt XVI., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2007*, 13: *a.a.O.,* 781-782.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

[109] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 65: *a.a.O.,* 289.

[110] *Ebd.*, 36-37: *a.a.O.,* 275-276.

[111] Vgl. *ebd.*, 37: *a.a.O.,* 275-276.

[112] Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam actuositatem*, 11.

[113] Vgl. Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 14: *a.a.O.,* 264; Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 32: *a.a.O.,* 832-833.

[114] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 77: *a.a.O.,* 295.

[115] Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 1990*, 6: *AAS* 82 (1990), 150.

[116] Heraklit von Ephesus (ca. 535-475 v. Chr.), Fragment 22B124, in: H. Diehls – W. Kranz, *Die Fragmente der Vorsokratiker*, Weidmann, Berlin 1952[6].

[117] Vgl. Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Nrn. 451-487.

[118] Vgl. Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 1990*, 10: *AAS* 82 (1990), 152-153.

[119] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 65: *a.a.O.,* 289.

[120] Benedikt XVI., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2008*, 7: *AAS* 100 (2008), 41.

[121] Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an die Mitglieder der UN-Vollversammlung* (18. April 2008): *Insegnamenti* IV, 1 (2008), 618-626.

[122] Vgl. Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 1990*, 13: *a.a.O.,* 154-155.

[123] Ders., Enzyklika *Centesimus annus,* 36: *a.a.O.,* 838-840.

[124] *Ebd.*, 38: *a.a.O.,* 840-841; Benedikt XVI., *Botschaft zum Weltfriedenstag 2007*, 8: *a.a.O.,* 779.

[125] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 41: *a.a.O.,* 843-845.

[126] Vgl. *ebd.*

[127] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Evangelium vitae*, 20: *a.a.O.,* 422-424.

[128] Enzyklika *Populorum progressio*, 85: *a.a.O.,* 298-299.

[129] Vgl. Johannes Paul II., *Botschaft zum Weltfriedenstag 1998*, 3: *AAS* 90 (1998), 150; ders., *Ansprache an die Mitglieder der Stiftung »Centesimus annus«* (9. Mai 1998), 2: *Insegnamenti XXI*, 1 (1998), 873-874; ders., *Ansprache bei der Begegnung mit den Autoritäten und dem Diplomatischen Corps in der Wiener Hofburg* (20. Juni 1998), 8: *Insegnamenti* XXI, 1 (1998), 1435-1436; ders., *Botschaft an den Rektor Magnificus der Katholischen Universität Sacro Cuore anläßlich des jährlichen Tags der Universität* (5. Mai 2000), 6: *Insegnamenti* XXIII, 1 (2000), 759-760.

[130] Nach Thomas von Aquin: »ratio partis contrariatur rationi personae«, in: *III Sent.* d. 5,3,2; auch: »Homo non ordinatur ad communitatem politicam secundum se totum et secundum omnia sua«, in: *Summa Theologiae* I-II, q. 21, a. 4, ad 3.

[131] Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 1.

[132] Vgl. Johannes Paul II., *Ansprache an die Öffentliche Sitzung der Päpstlichen Akademie für Theologie und der Päpstlichen Akademie des heiligen Thomas von Aquin* (8. November 2001), 3: *Insegnamenti* XXIV, 2 (2001), 676-677.

[133] Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung über die Einzigkeit und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche *Dominus Jesus* (6. August 2000), 22: *AAS* 92 (2000), 763-764; dies., *Lehrmäßige Note zu einigen Fragen über den Einsatz und das Verhalten der Katholiken im politischen Leben* (24. November 2002), 8: *AAS* 96 (2004), 369-370.

[134] Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika *Spe salvi*, 31: *a.a.O.,* 1010; ders., *Ansprache an die Teilnehmer des IV. Nationalen Kongresses der Kirche in Italien* (19. Oktober 2006), *a.a.O.,* 465-477.

[135] Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 5: *a.a.O.,* 798-800; vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an die Teilnehmer des IV. Nationalen Kongresses der Kirche in Italien* (19. Oktober 2006), *a.a.O.,* 471.

[136] Nr. 12.

[137] Vgl. Pius XI., Enzyklika *Quadragesimo anno* (15. Mai 1931), *AAS* 23 (1931), 203; Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 48: *a.a.O.,* 852-854; *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1883.

[138] Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in terris*: *a.a.O.,* 274.

[139] Vgl. Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 10.41; *a.a.O.,* 262.277-278.

[140] Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an die Mitglieder der Internationalen Theologenkommission* (5. Oktober 2007): *Insegnamenti*, III, 2 (2007), 418-421; ders., *Ansprache an die Teilnehmer am von der Päpstlichen Lateranuniversität veranstalteten Internationalen Kongreß über das »natürliche Sittengesetz«* (12. Februar 2007): *Insegnamenti*, III, 1 (2007), 209-212.

[141] Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an die Bischöfe der Thailändischen Bischofskonferenz beim Ad-limina-Besuch* (16. Mai 2008): *Insegnamenti* , IV, 1 (2008), 798-801.

[142] Vgl. Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und die Menschen unterwegs, Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* (3. Mai 2004): *AAS* 96 (2004), 762-822.

[143] Johannes Paul II., Enzyklika *Laborem exercens*, 8: *a.a.O.,* 594-598.

[144] *Ansprache am Ende der Eucharistiefeier anläßlich des Jubiläums der Arbeiter* (1. Mai 2000): *Insegamenti* XXIII, 1 (2000), 720.

[145] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus*, 36: *a.a.O.,* 838-840.

[146] Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an die Mitglieder der UN-Vollversammlung* (18. April 2008): *a.a.O.,* 618-626.

[147] Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in terris*: *a.a.O.,* 293; Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Nr. 441.

[148] Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 82.

[149] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 43: *a.a.O.,* 574-575.

[150] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 41: *a.a.O.,* 277-278; vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 57.

[151] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Laborem exercens*, 5: *a.a.O.,* 586-589.

[152] Vgl. Paul VI., Apostolisches Schreiben *Octogesima adveniens*, 29: *a.a.O.,* 420.

[153] Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an die Teilnehmer des IV. Nationalen Kongresses der Kirche in Italien* (19. Oktober 2006): *a.a.O.,* 465-477; ders., *Homilie bei der Meßfeier auf dem »Islinger Feld« in Regensburg* (12. September 2006): *a.a.O.,* 252-256.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

[154] Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über einige Fragen der Bioethik *Dignitas personae* (8. September 2008): *AAS* 100 (2008), 858-887.

[155] Vgl. Enzyklika *Populorum progressio*, 3: *a.a.O.,* 258.

[156] Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 14.

[157] Vgl. Nr. 42: *a.a.O.,* 278.

[158] Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika *Spe salvi*, 35: *a.a.O.,* 1013-1014.

[159] Paul VI., Enzyklika *Populorum progressio*, 42: *a.a.O.,* 278.

IOANNES PAULUS PP. II

SOLLICITUDO REI SOCIALIS

AN DIE BISCHÖFE UND PRIESTER, AN DIE ORDENSGEMEINSCHAFTEN, AN ALLE SÖHNE UND TÖCHTER DER KIRCHE, AN ALLE MENSCHEN GUTEN WILLENS ZWANZIG JAHRE NACH DER ENZYKLIKA POPULORUM PROGRESSIO

Segen

Verehrte Mitbrüder,
liebe Söhne und Töchter,
Gruß und Apostolischen Segen!

I. EINLEITUNG

1. Die soziale Sorge der Kirche mit dem Ziel einer wahren Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft, welche die menschliche Person in allen ihren Dimensionen achten und fördern soll, hat sich stets in verschiedenster Weise bekundet. Eine der bevorzugten Formen, hierzu beizutragen, war in letzter Zeit das Lehramt der römischen Päpste. Ausgehend von der Enzyklika *Rerum Novarum* von Leo XIII. als bleibendem Bezugspunkt[1] hat es diesen Problemkreis immer wieder behandelt, wobei es einige Male die Veröffentlichungen der verschiedenen sozialen Dokumente mit dem Jahresgedenken dieses ersten Dokumentes zusammenfallen ließ.[2]

Dabei haben es die Päpste nicht versäumt, in solchen Stellungnahmen auch neue Aspekte der Soziallehre der Kirche zu behandeln. So hat sich, angefangen mit dem hervorragenden Beitrag Leos XIII. und durch die folgenden Beiträge des Lehramtes bereichert, nunmehr ein zeitgemäßes Lehrgebäude gebildet, das sich in dem Maße entwickelt, wie die Kirche aus der Fülle der von Jesus Christus offenbarten Wahrheit[3] und mit dem Beistand des Heiligen Geistes (vgl. Joh 14,16.26; 16,13-15) die Ereignisse deutet, die sich im Verlauf der Geschichte zutragen. Sie sucht auf diese Weise die Menschen dahinzuführen, daß sie auch mit Hilfe rationaler Reflexion und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

wissenschaftlicher Erkenntnis, ihrer Berufung als verantwortliche Gestalter des gesellschaftlichen Lebens auf dieser Erde entsprechen.

2. In diesem bedeutenden Gebäude der Soziallehre nimmt die Enzyklika *Populorum Progressio*[4], die mein verehrter Vorgänger Paul VI. am 26. März 1967 veröffentlichte, einen besonderen Platz ein.

Die bleibende Aktualität dieser Enzyklika erkennt man leicht an der Vielfalt der Gedenkfeiern, die im Verlauf dieses Jahres in vielfältigen Formen und an zahlreichen Orten des kirchlichen wie zivilen Lebens stattgefunden haben. Aus demselben Anlaß hat die Päpstliche Kommission Justitia et Pax im vergangenen Jahr einen Rundbrief an die Synoden der katholischen Ostkirchen und an die Bischofskonferenzen gesandt, mit dem sie Meinungen und Vorschläge dazu erbat, wie das Jubiläum der Enzyklika am besten gefeiert, wie ihre Lehren vertieft und gegebenenfalls fortgeschrieben werden könnten. Dieselbe Kommission veranstaltete zum 20. Jahrestag eine Gedenkfeier, an der ich selbst teilgenommen und die Schlußansprache gehalten habe.[5] Und nun erachte ich es, auch in Anbetracht der Antworten auf den erwähnten Rundbrief, für angebracht, zum Abschluß des Jahres 1987 der Thematik von *Populorum Progressio* eine eigene Enzyklika zu widmen.

3. Ich möchte damit hauptsächlich zwei Ziele von nicht geringer Bedeutung verfolgen: Einerseits will ich diesem historischen Dokument von Paul VI. und seinen Lehraussagen meine Wertschätzung bekunden; andererseits möchte ich in der Linie meiner verehrten Vorgänger auf dem Stuhl Petri die Kontinuität, aber zugleich die ständige Erneuerung der Soziallehre bekräftigen. Inder Tat, Kontinuität und Erneuerung bestätigen den bleibenden Wen der Lehre der Kirche.

Diese doppelte Eigenart ist ein charakteristisches Zeichen ihrer Lehre im sozialen Bereich. Sie ist einerseits konstant, weil sie sich gleichbleibt in ihrer Grundidee, in ihren "Leitprinzipien", in ihren "Urteilskriterien", in ihren wesentlichen "Richtlinien für das konkrete Handein"[6] und vor allem in ihrer lebendigen Verbindung mit der Botschaft des Herrn; sie ist andererseits immer neu, weil sie die notwendigen und ratsamen Anpassungen erfährt, die vom Wandel der geschichtlichen Bedingungen und vom unaufhörlichen Fluß der Ereignisse nahegelegt werden, in dem das tägliche Leben der Menschen und Gesellschaften verläuft.

4. Ich bin der Überzeugung, daß die Lehraussagen der Enzyklika *Populorum Progressio*, die sich an die Menschen und die Gesellschaft der sechziger Jahre richteten, auch heute, am Ende der achtziger Jahre, ihre ganze Kraft eines Appells an das Gewissen beibehalten. Darum möchte ich im Bemühen, die wesentlichen Züge der heutigen Welt aufzuzeigen, und immer unter dem Leitgedanken der "Entwicklung der Völker", die ja bei weitem noch nicht abgeschlossen ist, jenen Ruf weitertragen mit der Absicht, ihn mit jenen Verwirklichenden zu verbinden, die in der geschichtlichen Stunde von heute möglich sind, einer Stunde, die ja ebenso dramatisch ist wie jene vor zwanzig Jahren.

Die Zeit verläuft zwar, wie wir wissen, immer nach demselben Rhythmus; heute jedoch hat man den Eindruck, als unterliege sie einer stetigen Beschleunigung, vor allem wegen der Vielzahl und Verflochtenheit der Ereignisse, in deren Mitte wir leben. Infolgedessen hat die Gestalt der Welt im Laufe der letzten zwanzig Jahre, trotz einiger grundlegender Konstanten, bedeutsame Veränderungen erfahren und weist darum völlig neue Aspekte auf.

Die heutige Zeit, die kurz vor dem Beginn des dritten christlichen Jahrtausends von einer verbreiteten Erwartung, fast eines neuen "Advents"[7], geprägt ist, die in irgendeiner Weise alle Menschen berührt, bietet die Gelegenheit, die Lehre jener Enzyklika zu vertiefen, um auch die Auswirkungen für die Zukunft zu erkennen.

Die vorliegenden Überlegungen verfolgen das Ziel, mit Hilfe einer theologischen Analyse der heutigen Wirklichkeit die Notwendigkeit eines umfassenderen und differenzierteren Begriffes von Entwicklung hervorzuheben, wie er von der Enzyklika vorgeschlagen wurde. Außerdem sollen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

einige Formen der Verwirklichung aufgezeigt werden.

II. DAS NEUE AN DER ENZYKLIKA POPULORUM PROGRESSIO

5. Schon bei seinem ersten Erscheinen erweckte das Dokument von Papst Paul VI. die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung gerade wegen seiner Neuheit Man konnte darin mit großer Klarheit die genannten Merkmale von Kontinuität und Erneuerung innerhalb der Soziallehre der Kirche konkret feststellen. Die Absicht, die zahlreichen Aspekte dieser Unterweisung durch ein aufmerksames erneutes Lesen der Enzyklika zu entdecken, soll darum die vorliegenden Überlegungen durchgebend bestimmen.

Zuvor aber möchte ich mich mit dem Datum jener Veröffentlichung befassen: dem Jahr 1967. Die Tatsache selbst, daß Papst Paul VI. in jenem Jahr den Entschluß faßte, eine eigene Sozialenzyklika herauszugeben, lädt dazu ein, das Dokument in seiner Beziehung zum II. Vatikanischen Konzil zu betrachten, das ja am 8. Dezember 1965 abgeschlossen worden war.

6. In dieser Folge müssen wir mehr als eine bloß zeitliche Nähe sehen. Die Enzyklika *Populorum Progressio* stellt sich in gewissem Sinne als ein Dokument dar; in dem die Lehren des Konzils Anwendung finden. Und das nicht so sehr, weil sie sich fortwährend auf die Konzilstexte bezieht,[8] als vielmehr deshalb, weil sie der Sorge der Kirche entspringt, die die gesamte Konzilsarbeit - und in besonderer Weise die Pastoralkonstitution Gaudium er Spes - beseelt hat, als sie nicht wenige Themen der kirchlichen Soziallehre zusammenhängend behandelte.

Wir können darum sagen, daß die Enzyklika *Populorum Progressio* als Antwort auf den Konzilsappell gelten kann, mit dem die Konstitution *Gaudium et Spes* beginnt: "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände".[9] Diese Worte geben das Grundmotiv an, das jenes bedeutende Dokument des Konzils beseelt, wenn es zu Beginn die Situation des Elends und der Unterentwicklung feststellt, in der Millionen und Millionen von Menschen leben.

Elend und Unterentwicklung sind, mit anderen Worten, die "Trauer und Angst" von heute, "besonders der Armen"; vor diesem breiten Hintergrund von Leiden und Schmerz will das Konzil Horizonte von "Freude und Hoffnung" eröffnen. In dieselbe Richtung zielt die Enzyklika von Faul VI. in voller Treue zum Geist des Konzils.

7. Aber auch in der Themenfolge nimmt die Enzyklika im Anschluß an die große Tradition der Soziallehre der Kirche in direkter Weise jene neue Darstellung und reiche Synthese wieder auf, die das Konzil vor allem in der Konstitution *Gaudium er Spes* erarbeitet hat.

Was die Inhalte und Themen betrifft, welche die Enzyklika erneut aufgreift, sind vor allem folgende zu nennen: das Bewußtsein von der Pflicht, die die Kirche als "Expertin in Menschlichkeit" hat, "die Zeichen der Zeit zu erforschen und im Licht des Evangeliums zu deuten";[10] das ebenso tiefe Bewußtsein ihrer Sendung zum "Dienen", die sich von der Aufgabe des Staates unterscheidet, auch wo sie sich um konkrete Anliegen der Menschen kümmert;[11] der Hinweis auf die schreienden Unterschiede in den Lebensbedingungen dieser Personen;[12] die Bestätigung der Lehre des Konzils, die in Treue zur jahrhundertealten Tradition der Kirche die "Bestimmung der irdischen Güter für alle" vertritt;[13] die Würdigung von Kultur und technischer Zivilisation, die zur Befreiung des Menschen beitragen,[14] ohne ihre Grenzen zu übersehen;[15] schließlich, im Rahmen des Themas der Entwicklung, das der Enzyklika eigen ist, die Betonung der "schweren Verpflichtung" der stärker entwickelten Nationen, "den Ländern auf dem Wege der Entwicklung beizustehen.[16] Der Begriff von Entwicklung selbst, wie ihn die Enzyklika vorlegt, entstammt unmittelbar der Sichtweise, unter der die Pastoralkonstitution dieses Problem angeht.[17]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Aus diesen und weiteren ausdrücklichen Bezügen zur Pastoralkonstitution folgt, daß sich die Enzyklika als Anwendung der Soziallehre des Konzils auf die spezifische Frage von Entwicklung und Unterentwicklung der Völker darstellt.

8. Die soeben vorgenommene kurze Analyse hilft uns, das Neue an der Enzyklika besser zu ermessen. Man kann es in drei Punkten zusammenfassen. Der erste Punkt besteht in der Tatsache selbst, daß von der höchsten Autorität der katholischen Kirche ein Dokument herausgegeben wird, das sich an die Kirche selbst und zugleich "an alle Menschen guten Willens" richtet[18] und das eine Frage behandelt, die auf den ersten Blick rein ökonomischer und sozialer Natur ist: die Entwicklung der Völker. Der Begriff "Entwicklung" ist dem Wortschatz der 5ozial- und Wirtschaftswissenschaften entnommen. In dieser Hinsicht folgt die Enzyklika *Populorum Progressio* direkt der Enzyklika *Rerum Novarum*, die von der "Lage der Arbeiter" handelt.[19] Oberflächlich betrachtet, könnten beide Themen als außerhalb der berechtigten Anliegen der Kirche als religiöser Institution erscheinen; dies gilt sogar noch mehr für den Begriff "Entwicklung" als für jenen der "Lage der Arbeiter".

Charakter der mit der Entwicklung verbundenen Problematik unterstrichen hat und ebenso die Berechtigung und Notwendigkeit eines Beitrages der Kirche auf diesem Gebiet.

Hiermit hat die Soziallehre der Kirche ein weiteres Mal bewiesen, daß es zu ihrem Wesen gehört, das Wort Gottes auf das Leben der Menschen und der Gesellschaft sowie auf die damit verbundenen irdischen Wirklichkeiten anzuwenden, indem sie "Leitprinzipien"' "Urteilskriterien" und "Richtlinien für das konkrete Handeln" vorlegt.[20] Im Dokument Pauls VI. finden sich alle diese drei vorwiegend auf die Praxis, das heißt, auf das sittliche Verhalten, bezogenen Elemente. Wenn sich also die Kirche mit der "Entwicklung der Völker"4 befaßt, darf sie nicht angeklagt werden, den besonderen Bereich ihrer Kompetenz und erst recht ihre vom Herrn empfangene Sendung überschritten zu haben.

9. Das zweite Neue an *Populorum Progressio* ist die Weite des Horizontes. mit dem sie an das herangeht, was man gemeinhin als die "Soziale Frage" bezeichnet.

Die Enzyklika Mater et Magistra von Papst Johannes XXIII. war zwar schon in diesen erweiterten Horizont eingetreten,[21] und das Konzil hat es ihr mit seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* gleichgetan;[22] trotzdem war die soziale Verkündigung der Kirche noch nicht dahin gelangt, mit voller Klarheit auszusagen, daß die Soziale Frage ein weltweites Ausmaß erlangt hat,[23] noch hatte sie aus dieser Aussage und per zugehörigen Analyse eine "Richtlinie für das konkrete Handeln" geformt, wie es Papst Faul VI. in seiner Enzyklika tut.

Eine solche ausdrückliche Stellungnahme bietet einen großen Reichtum an Inhalten, die nun aufgezeigt werden sollen.

Zunächst muß ein mögliches Mißverständnis ausgeräumt werden. Die Feststellung, daß die "soziale Frage" eine weltweite Dimension angenommen hat, bedeutet in keiner Weise, daß ihre Wirkkraft erloschen sei oder sie ihre Bedeutung auf nationaler oder örtlicher Ebene eingebüßt habe. Es bedeutet im Gegenteil, daß die Probleme an den Arbeitsstätten oder in der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung eines bestimmten Landes oder einer Region nicht als verstreute Inseln ohne Verbindung untereinander gesehen werden dürfen, sondern daß sie in wachsendem Maße von Faktoren abhängen, die jenseits der regionalen oder nationalen Grenzen liegen. Leider sind in wirtschaftlicher Hinsicht die Entwicklungsländer viel zahlreicher als die Industrieländer. Die Menschenmengen, die an den vom

Fortschritt bereitgestellten Gütern und Dienstleistungen nicht teilhaben können, sind sehr viel zahlreicher als jene, die darüber verfügen.

Wir stehen also vor dem schweren Problem ungleicher Verteilung der lebensnotwendigen Mittel,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die ursprünglich für alle Menschen bestimmt waren, sowie auch der Vorteile, die sich daraus ergeben. Und das geschieht nicht etwa aufgrund der Verantwortung der benachteiligten Völker und schon gar nicht durch eine Art von Schicksalsergebenheit als Folge von Naturbedingungen oder der gesamten Umstände.

Wenn die Enzyklika Pauls VI. erklärt, daß die Soziale Frage eine weltweite Dimension erlangt habe, will sie damit vor allem auf ein moralisches Faktum hinweisen, das sein Fundament in der objektiven Analyse der Wirklichkeit hat. Nach den eigenen Worten der Enzyklika muß sich ein jeder dieses Faktums bewußt werden,[24] weil es direkt das Gewissen, die Quelle der sittlichen Entscheidungen, berührt.

In diesem Zusammenhang besteht das Neue an der Enzyklika nicht sosehr in der historisch gesehenen Aussage von der weltweiten Bedeutung der Sozialen Frage als vielmehr in der moralischen Bewertung dieser Tatsache. So haben die politisch Verantwortlichen und auch die Bürger der reichen Länder ganz persönlich, vor allem wenn sie Christen sind, nach dem Grad ihrer jeweiligen Verantwortung die sittliche Verpflichtung, bei ihren persönlichen wie öffentlichen Entscheidungen diese weltweite Beziehung, diese gegenseitige Abhängigkeit zwischen ihrem Verhalten und dem Elend und der Unterentwicklung so vieler Millionen von Männern und Frauen, in Betracht zu ziehen. Mit noch größerer Genauigkeit gibt die Enzyklika Pauls VI. diese moralische Verpflichtung "als Pflicht zur Solidarität" wieder;[25] auch wenn sich in der Welt inzwischen vieles geändert hat, behält diese Aussage heute dieselbe Kraft und Gültigkeit wie damals, als sie niedergeschrieben wurde.

Ohne diesen moralischen Gesichtspunkt zu verlassen, besteht das Neue der Enzyklika andererseits auch in der grundsätzlichen Aussage, daß sich der Begriff der Entwicklung selbst deutlich ändert, wenn man sie im Hinblick auf die weltweite gegenseitige Abhängigkeit betrachtet. Wahre Entwicklung darf nicht in der bloßen Anhäufung von Reichtum und einem wachsenden Angebot von Gütern und Dienstleistungen bestehen, wenn dies nur auf Kosten der Unterentwicklung der Massen und ohne die geschuldete Rücksicht für die soziale, kulturelle und geistige Dimension des Menschen erreicht wird.[26]

10. Als dritter Punkt bereichert die Enzyklika die kirchliche Soziallehre im allgemeinen und den Begriff der Entwicklung im besonderen durch beachtliche neue Elemente, Diese Neuheit wird in einem Satz sichtbar, der im Schlußabschnitt des Dokumentes steht und als Zusammenfassung seines Inhaltes wie auch als sein geschichtliches Kennzeichen angesehen werden kann Entwicklung ist der neue Name für Friede".[27]

In der Tat, wenn die soziale Frage eine weltweite Dimension erlangt hat, dann darum, weil die Forderung nach Gerechtigkeit nur auf dieser Ebene erfüllt werden kann. Sich um eine solche Forderung nicht zu kümmern, könnte bewirken, daß auf seiten der Opfer der Ungerechtigkeit die Versuchung zu einer gewalttätigen Antwort aufbricht, wie es am Beginn vieler Kriege geschieht. Die Bevölkerungen, die von der gerechten Verteilung der Güter, welche ursprünglich für alle bestimmt sind, ausgeschlossen werden, könnten sich fragen: Warum sollten wir nicht all denen mit Gewalt antworten, die uns zuerst mit Gewalt begegnen? Und wenn man die Lage im Licht der Aufteilung der Welt in ideologische Blöcke betrachtet - wie sie bereits im Jahre 1967 bestand - und die daraus folgenden Auswirkungen und wirtschaftlichen wie politischen Abhängigkeiten bedenkt, wird diese Gefahr noch viel größer.

Dieser ersten Überlegung zum dramatischen Inhalt jener Formulierung der Enzyklika schließt sich eine weitere an, auf die das Dokument selbst bereits hinweist:[28] Wie soll man die Tatsache rechtfertigen, daß ungeheure Geldsummen, die dazu bestimmt sein könnten und müßten, die Entwicklung der Völker voranzubringen, statt dessen für die Bereicherung von einzelnen und Gruppen oder für die Erweiterung der Waffenarsenale sowohl in den Industrieländern wie in den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Entwicklungsländern verwendet werden und so die wahren Prioritäten auf den Kopf stellen? Das wiegt noch schwerer, wenn man die Schwierigkeiten berücksichtigt die nicht selten den direkten Weg der Gelder behindern, die dafür bestimmt sind, den not leidenden Ländern Hilfe zu bringen. Wenn Entwicklung der neue Name für Friede" ist, dann sind der Krieg und die militärischen Vorbereitungen dazu der größte Feind einer allseitigen Entwicklung der Völker.

Darum sind wir im Licht jenes Wortes von Papst Paul VI. aufgefordert, den Begriff der Entwicklung zu überprüfen, der gewiß nicht mit jenem übereinstimmt, der sich darauf beschränkt, die materiellen Bedürfnisse durch ein wachsendes Angebot von Gütern zu befriedigen, ohne auf die Leiden der Mehrheit der Menschen zu achten, und den Egoismus von einzelnen oder ganzer Nationen zum Hauptmotiv macht. Daran erinnert in scharfer Weise der Jakobusbrief: "Woher kommen die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Doch nur vom Kampf der Leidenschaften in eurem Innern. Ihr begehrt und erhaltet doch nichts" (*Jak* 4,1 f.).

Demgegenüber wäre in einer anderen Welt, die von der Sorge Gemeinwohl der ganzen Menschheit geleitet ist, das heißt, von der Sorge um die "geistige und menschliche Entwicklung aller" statt von der Sorge um den persönlichen Vorteil, der Friede möglich als Frucht einer "vollkommeneren Gerechtigkeit unter den Menschen".[29]

Auch dieses neue Element der Enzyklika hat einen bleibenden und aktuellen Wert, wenn man die heutige Mentalität bedenkt, die so sensibel ist für die enge Verbindung zwischen der Beachtung von Gerechtigkeit und der Errichtung eines wahren Friedens.

III. DAS BILD DER HEUTIGEN WELT

11. Die grundlegende Lehraussage der Enzyklika *Populorum Progressio* hatte wegen ihres neuartigen Charakters ein starkes Echo gefunden. Der soziale Kontext, in dem wir heute leben, ist freilich nicht mehr völlig identisch mit dem vor zwanzig Jahren. Darum möchte ich mich nun in einem kurzen Überblick mit einigen Merkmalen der heutigen Welt beschäftigen, um die Lehre der Enzyklika Pauls VI. zu vertiefen, und zwar immer unter dem Gesichtspunkt der "Entwicklung der Völker".

12. Die erste Tatsache, die hervorgehoben werden muß, besteht darin, daß die damals so lebhaften Hoffnungen auf Entwicklung heute weit entfernt von ihrer Verwirklichung erscheinen.

Die Enzyklika machte sich hierin keine Illusionen. Ihre starke und bisweilen dramatische Sprache beschränkte sich darauf, den Ernst der Lage zu betonen und die Gewissen aller dringend zu verpflichten, zu einer Lösung beizutragen. In jenen Jahren bestand ein gewisser Optimismus hinsichtlich der Möglichkeit, den wirtschaftlichen Rückstand der armen Völker ohne allzu große Anstrengungen aufzuholen, sie mit Infrastrukturen zu versehen und ihnen beim Prozeß der Industrialisierung zu helfen.

In jenem geschichtlichen Kontext proklamierte die Organisation der Vereinten Nationen über die Anstrengungen jedes einzelnen Landes hinaus zwei aufeinanderfolgende Entwicklungsdekaden.[30] So wurden einige bilaterale und multilaterale Maßnahmen ergriffen, um zahlreichen Nationen beizustehen, von denen einige seit längerer Zeit unabhängig waren, andere aber - der größere Teil - eben erst als Staaten aus dem Prozeß der Entkolonisierung geboren waren. Die Kirche fühlte sich ihrerseits verpflichtet, die Probleme dieser neuen Situation tiefer zu bedenken, um diese Bemühungen mit ihrem religiösen und humanen Geist zu unterstützen und ihnen so eine "Seele" und einen wirksamen Impuls zu geben.

13. Man kann nicht sagen, daß diese verschiedenen religiösen, humanitären, wirtschaftlichen und technischen Initiativen vergebens gewesen seien; denn sie haben doch einige Ergebnisse erzielen können. Aber aufs Ganze gesehen und in Anbetracht der verschiedenen Faktoren kann man nicht leugnen, daß die gegenwärtige Weltsituation unter diesem Gesichtspunkt der Entwicklung eher

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

einen negativen Eindruck bietet.

Hierfür möchte ich die Aufmerksamkeit zunächst auf einige allgemeine Indikatoren lenken, ohne einige andere mehr spezifischer Art zu übergehen. Ohne mich in eine Analyse von Zahlen oder Statistiken einzulassen, genügt es, die Wirklichkeit einer unzähligen Menge von Männern und Frauen, Kindern, Erwachsenen und alten Menschen, von konkreten und einmaligen menschlichen Personen also, zu sehen, die unter der unerträglichen Last des Elends leiden. Viele Millionen sind ohne Hoffnung, weil sich ihre Lage in vielen Teilen der Welt fühlbar verschlechtert hat. Angesichts dieser Dramen von völligem Elend und größter Not, in denen so viele unserer Brüder und Schwestern leben, ist es der Herr Jesus Christus selbst, der an uns appelliert (vgl. Mt 25, 31-46).

14. Die erste negative Feststellung, die es zu machen gilt, ist das Fortbestehen und oft sogar die Verbreiterung des Grabens zwischen dem sogenannten entwickelten Norden und dem unterentwickelten Süden. Diese geographische Sprechweise ist nur eine erste Orientierung; denn man darf nicht übersehen, daß die Grenzen zwischen Reichtum und Armut durch die verschiedenen Gesellschaften selber verlaufen. und dies sowohl in den Industrieländern als auch in den Entwicklungsländern. Wie es nämlich soziale Ungleichheiten bis zu den Stufen des Elends auch in reichen Ländern gibt, so beobachtet man entsprechend in den weniger entwickelten Ländern nicht selten Zeichen von Egoismus und Zurschaustellung von Reichtum, die ebenso empörend wie skandalös sind.

Dem Überfluß an Gütern und Dienstleistungen, die in einigen Teilen der Welt, vor allem im entwickelten Norden, zur Verfügung stehen, entspricht im Süden ein unannehmbarer Rückstand. Und gerade in dieser geopolitischen Zone lebt der größere Teil der Menschheit.

Wenn man die ganze Reihe der verschiedenen Sektoren - Erzeugung und Verteilung von Lebensmitteln, Hygiene, Gesundheitswesen und Wohnung, Trinkwasserversorgung, Arbeitsbedingungen, vor allem jene für Frauen, Lebenserwartung sowie andere wirtschaftliche und soziale Indikatoren - ins Auge faßt, ergibt sich ein enttäuschendes Gesamtbild, sei es in sich selbst betrachtet oder in bezug auf die entsprechenden Daten der stärker entwickelten Länder. Das Wort "Graben" kommt einem dabei spontan wieder auf die Lippen.

Vielleicht ist dies nicht der angemessene Ausdruck, um die wahre Realität wiederzugeben, insofern er den Eindruck eines statischen Phänomens vermitteln könnte. Dies aber ist nicht so. Im Fortschritt der Industrieländer und der Entwicklungsländer hat es in diesen Jahren eine unterschiedliche Beschleunigung gegeben, die zu noch breiteren Abständen führt. So gelangen die Entwicklungsländer, vor allem die ärmsten unter ihnen, allmählich in die Lage eines sehr schweren Rückstandes.

Hinzufügen muß man noch die Unterschiede in Kultur und Wertsystemen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die nicht immer mit dem jeweiligen Grad wirtschaftlicher Entwicklung übereinstimmen, aber dazu beitragen, weitere Abstände zu schaffen. Es sind diese Elemente und Aspekte, welche die Soziale Frage noch viel komplexer machen, eben weil sie eine weltweite Dimension erlangt hat.

Wenn man die verschiedenen Teile der Welt beobachtet, wie sie durch die wachsende Breite eines solchen Grabens voneinander getrennt sind, und dabei feststellt, daß jeder von ihnen einer eigenen Richtung mit eigenen Initiativen zu folgen scheint, versteht man, warum man im allgemeinen Sprachgebrauch von verschiedenen Welten innerhalb unserer einen Welt spricht: Erste Welt, Zweite Welt, Dritte Welt und manchmal sogar Vierte Welt.[31] Solche Ausdrücke, die gewiß nicht beanspruchen, alle Länder erschöpfend zu klassifizieren, erscheinen doch bezeichnend: Sie sind Zeichen eines verbreiteten Gefühls, daß die Einheit der Welt, mit anderen Worten, die Einheit des Menschengeschlechtes, ernstlich bedroht ist. Jenseits seiner mehr oder weniger objektiven Bedeutung verbirgt dieser Wortgebrauch zweifellos einen moralischen Inhalt, dem gegenüber die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kirche als "Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug... für die Einheit der ganzen Menschheit",[32] nicht gleichgültig bleiben kann.

15. Das hier beschriebene Bild wäre allerdings unvollständig, fügte man den wirtschaftlichen und sozialen Indikatoren der Unterentwicklung nicht weitere ebenso negative und sogar noch besorgniserregendere Faktoren, angefangen im kulturellen Bereich, hinzu. Es sind folgende: der Analphabetismus, die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, zu höheren Ausbildungsstufen zu gelangen, die Unfähigkeit, am Aufbau der eigenen Nation teilzunehmen, die verschiedenen Formen von Ausbeutung oder wirtschaftlicher, sozialer, politischer und auch religiöser Unterdrückung der menschlichen Person und ihrer Rechte, die Diskriminierungen jeder Art, insbesondere jene überaus bösartige, die sich auf den Rassenunterschied gründet. Wenn man manche dieser Mißstände auch in Gebieten des entwickelteren Nordens beklagt, so sind sie doch in den Entwicklungsländern ohne Zweifel häufiger, langfristiger und schwerer zu beseitigen.

Man muß außerdem hervorheben, daß in der heutigen Welt unter den anderen Rechten oft auch das Recht auf unternehmerische Initiative unterdrückt wird. Und doch handelt es sich um ein wichtiges Recht nicht nur für den einzelnen, sondern auch für das Gemeinwohl. Die Erfahrung lehrt uns, daß die Leugnung eines solchen Rechtes oder seine Einschränkung im Namen einer angeblichen "Gleichheit" aller in der Gesellschaft tatsächlich den Unternehmungsgeist, das heißt, die Kreativität des Bürgers als eines aktiven Subjektes, lähmt oder sogar zerstört. Als Folge entsteht auf diese Weise nicht so sehr eine echte Gleichheit als vielmehr eine "Nivellierung nach unten". Anstelle von schöpferischer Eigeninitiative kommt es zu Passivität, Abhängigkeit und Unterwerfung unter den bürokratischen Apparat, der als einziges "verfügendes" und "entscheidenes" - wenn nicht sogar "besitzendes" - Organ der gesamten Güter und Produktionsmittel alle in eine Stellung fast völliger Abhängigkeit bringt, die der traditionellen Abhängigkeit des Arbeiterproletariers vom Kapitalismus gleicht. Das ruft ein Gefühl von Frustration oder Resignation hervor und bringt die Menschen dazu, sich aus dem Leben der Nation zurückzuziehen, indem viele zur Auswanderung gedrängt werden und ebenso eine Form von "innerer" Emigration gefördert wird.

Eine solche Lage wirkt sich auch auf die "Rechte der Einzelnationen" aus. In der Tat geschieht es öfters, daß eine Nation ihres Subjektcharakters beraubt wird, das heißt, ihrer "Souveränität", die ihr in wirtschaftlicher, politisch-sozialer und in gewisser Weise auch kultureller Beziehung zukommt, weil in einer staatlichen Gemeinschaft alle diese Dimensionen des Lebens miteinander verbunden sind.

Man muß ferner betonen, daß keine gesellschaftliche Gruppe, wie zum Beispiel eine politische Partei, das Recht hat, das Führungsmonopol an sich zu reißen; denn das führt zur Zerstörung des wahren Subjektcharakters der Gesellschaft und der Bürger als Personen, wie es bei jedem Totalitarismus geschieht. In einer solchen Situation werden der Mensch und das Volk zu "Objekten", trotz aller gegenteiligen Erklärungen und verbaler Beteuerungen.

An diesem Punkt sollte man hinzufügen, daß es in der heutigen Welt noch viele weitere Formen der Armut gibt. Verdienen nicht der Mangel oder der Entzug gewisser anderer Güter ebenfalls diesen Namen? Lassen nicht etwa die Leugnung oder die Einschränkung der Menschenrechte - ich nenne zum Beispiel das Recht auf Religionsfreiheit, das Recht, am Aufbau der Gesellschaft teilzunehmen, die Freiheit, Vereinigungen zu bilden, Gewerkschaften zu gründen oder Initiativen im wirtschaftlichen Bereich zu ergreifen - die menschliche Person ebenso, wenn nicht sogar noch mehr, verarmen als durch die Entbehrung materieller Güter? Und ist eine Entwicklung, die nicht diese Rechte voll bejaht, wirklich eine Entwicklung in menschlicher Dimension?

So ist, kurz gesagt, die Unterentwicklung unserer Tage nicht nur wirtschaftlicher Art, sondern erstreckt sieh auch auf den kulturellen, politischen und einfach menschlichen Bereich, wie die Enzyklika *Populorum Progressio* schon vor zwanzig Jahren betont hat. Darum müssen wir uns an

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

dieser Stelle fragen, ob die so traurige Wirklichkeit von heute nicht wenigstens zum Teil das Resultat einer zu engen, das heißt, überwiegend wirtschaftlichen Auffassung von Entwicklung ist.

16. Man muß klar aussprechen, daß sich die Gesamtlage trotz der lobenswerten Anstrengungen, die in den letzten zwanzig Jahren von den Industrieländern, von den Entwicklungsländern sowie von den internationalen Organisationen unternommen worden sind, um einen Ausweg aus dieser Situation oder wenigstens ein Heilmittel gegen einige ihrer Symptome zu finden, erheblich verschlimmert hat.

Die Verantwortung für eine solche Verschlechterung ist bei verschiedenen Ursachen zu suchen. Man muß hinweisen auf die zweifellos schwerwiegenden Unterlassungen der Entwicklungsländer selber und insbesondere jener Personen, die dort die wirtschaftliche und politische Macht in Händen halten. Das darf uns aber nicht dazu verleiten, die Verantwortung der Industrieländer zu übersehen, die nicht immer, wenigstens nicht in erforderlichem Maße, die Verpflichtung erkannt haben, den Ländern, die von der Welt des Wohlstandes ausgeschlossen sind, zu der sie selber gehören, Hilfe zu leisten.

Auf jeden Fall muß man das Bestehen wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Mechanismen anprangern, die, obgleich vom Willen des Menschen gelenkt, doch fast automatisch wirken, wobei sie die Situation des Reichtums der einen und der Armut der anderen verfestigen. Solche Mechanismen, von den stärker entwickelten Ländern in direkter oder indirekter Weise gesteuert, begünstigen durch die ihnen eigene Wirkweise die Interessen derer, die über sie verfügen, erdrücken oder lenken aber schließlich vollständig die Wirtschaftsordnungen der weniger entwickelten Länder. Es wird notwendig sein, diese Mechanismen später einer sorgfältigen Analyse in ethisch-moralischer Hinsicht zu unterziehen.

Die Enzyklika Populorum Progressio sah bereits voraus, daß mit solchen Systemen der Reichtum der Reichen zunehmen und das Elend der Armen verfestigt werden konnte.[33] Eine Bestätigung dieser Voraussage war das Auftreten der Vierten Welt.

17. Sosehr sich die Weltgesellschaft in mancher Beziehung gespalten zeigt, wie jene bekannten Ausdrücke einer Ersten, Zweiten, Dritten und Vierten Welt es dartun, bleibt doch die wechselseitige Abhängigkeit dieser Welten stets sehr eng. Klammert man von dieser Abhängigkeit die ethischen Forderungen aus, so führt das gerade für die Schwächsten zu traurigen Konsequenzen. Die gegenseitige Abhängigkeit ruft durch eine Art von innerer Dynamik und unter dem Druck von Mechanismen, die man geradezu als entartet bezeichnen muß, sogar in den reichen Ländern negative Wirkungen hervor. Im Innern dieser Länder findet man, wenn auch in geringerem Umfang, sehr ausgeprägte Formen von Unterentwicklung Darum sollte es unbestritten sein, daß die Entwicklung entweder allen Teilen der Welt gemeinsam zugute kommt oder einen Prozeß der Rezession auch in jenen Gegenden erleidet, die bisher einen ständigen Fortschritt zu verzeichnen hatten Diese Tatsache ist besonders aufschlußreich für das Wesen echter Entwicklung: Entweder nehmen alle Nationen der Welt daran teil, oder sie ist tatsächlich nicht echt.

Unter den typischen Kennzeichen von Unterentwicklung, die in wachsendem Maße auch die entwickelten Völker betreffen, gibt es zwei, die in besonderer Weise eine dramatische Situation offenbaren. An erster Stelle steht die Wohnungskrise. In diesem Internationalen Jahr der Menschen ohne Wohnung, das die Organisation der Vereinten Nationen beschlossen hat, richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Millionen von Menschen ohne angemessene oder sogar ohne jegliche Wohnung, um die Gewissen aller aufzurütteln und eine Lösung für dieses schwere Problem zu finden, das eine Reihe von negativen Folgen im individuellen, familiären und gesellschaftlichen Bereich hat.[34]

Wohnungen fehlen überall; dies ist größtenteils eine Folge der stets zunehmenden Verstädterung.[35] Sogar die stärker entwickelten Völker bieten den traurigen Anblick von einzelnen und Familien, die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

im wahrsten Sinne des Wortes um das Überleben kämpfen und dabei ohne Wohnung sind oder in einer derart elenden Behausung leben müssen, daß sie den Namen einer Wohnung nicht verdient.

Die Wohnungsnot, die in sich selbst schon ein ziemlich schweres Problem darstellt, muß als Zeichen und Synthese einer ganzen Reihe von wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen oder einfach menschlichen Unzulänglichkeiten angesehen werden. In Anbetracht der Ausdehnung des Phänomens kann man sich leicht davon überzeugen, wie weit wir noch vom wirklichen Fortschritt der Völker entfernt sind.

18. Ein weiteres Kennzeichen, das die große Mehrheit der Nationen betrifft, ist das Phänomen der Arbeitslosigkeit und der Unterbeschäftigung.

Niemandem entgeht, wie aktuell und stets schwieriger sich dieses Problem in den industrialisierten Ländern darstellt.[36] Wenn es in den Entwicklungsländern wegen ihres hohen Bevölkerungszuwachses und der Menge junger Menschen bereits alarmierend wirkt, scheinen in den Ländern starker wirtschaftlicher Entwicklung die Quellen der Arbeit selbst abzunehmen und, statt zuzunehmen, verringern sich so die Möglichkeiten für eine Beschäftigung.

Auch diese Erscheinung mit ihrer Reihe von negativen Folgen auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene, von der Abwertung der Person bis zum Verlust der Selbstachtung, die sich jeder Mann und jede Frau schuldet, drängt uns dazu, die Art der im Laufe der letzten zwanzig Jahre angestrebten Entwicklung ernsthaft in Frage zu stellen. Hierbei erweist sich als höchst angebracht die folgende Überlegung der Enzyklika *Laborem Exercens*: "Dabei ist hervorzuheben, daß das entscheidende Element und gleichzeitig der beste Prüfstein eines solchen Fortschritts im Geist der Gerechtigkeit und des Friedens, wie ihn die Kirche verkündet und unaufhörlich vom Vater aller Menschen und Völker erbittet, gerade die ständige Aufwertung der menschlichen Arbeit ist, sei es unter dem Gesichtspunkt ihrer objektiven Zielsetzung, sei es im Hinblick auf die Würde des Subjekts jeder Arbeit, die der Mensch ist". Demgegenüber "werden wir unvermeidlich von einer erschütternden Tatsache ungeheuren Ausmaßes schmerzlich berührt", daß es nämlich "Scharen von Arbeitslosen und Unterbeschäftigten... gibt, eine Tatsache, die zweifelsfrei bezeugt, daß im Innern der einzelnen politischen Gemeinschaften wie auch in den Beziehungen zwischen ihnen auf kontinentaler und globaler Ebene hinsichtlich der Organisation der Arbeit und der Beschäftigung irgend etwas nicht funktioniert, und zwar gerade in den entscheidenden und sozial wichtigen Punkten".[37]

Wie das erstgenannte, so bedeutet auch dieses zweite Phänomen wegen seines universalen Charakters und seiner sich gleichsam fortpflanzenden Tendenz ein in seiner negativen Auswirkung höchst aufschlußreiches Zeichen für den Zustand und die Qualität jener Entwicklung der Völker, vor der wir heute stehen.

19. Ein weiteres Phänomen, ebenfalls typisch für die letzten Jahre - auch wenn es nicht überall auftritt -,ist zweifellos genauso bezeichnend für die wechselseitige Abhängigkeit zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern. Es ist das Problem der internationalen Verschuldung dem die Päpstliche Kommission Iustitia et Pax dieses Jahr ein eigenes Dokument[38] gewidmet hat.

Man muß an dieser Stelle die enge Verbindung eines solchen Problems, dessen wachsendes Gewicht die Enzyklika Populorum Progressio bereits vorausgesehen hatte,[39] mit der Frage nach der Entwicklung der Völker deutlich aussprechen.

Der Grund, der die Entwicklungsländer veranlaßte, das Angebot einer Fülle von bereitstehenden Kapitalien anzunehmen, war die Hoffnung, sie in Entwicklungsprojekte investieren zu können. Darum kann man die Bereitstellung von Kapitalien und ihre Annahme in Form von Darlehen durchaus als einen Beitrag zur Entwicklung selbst ansehen. Das ist an sich ein wünschenswerter und berechtigter Vorgang, wenn er vielleicht auch unvorsichtig und manchmal überstürzt in die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wege geleitet worden ist. Seitdem sich aber die Lage in den Schuldnerländern ebenso wie auf dem internationalen Finanzmarkt geändert hat, hat sich das Instrument, das bestimmt war, die Entwicklung voranzutreiben, in einen Mechanismus verwandelt, der das Gegenteil bewirkt: sei es, weil die Schuldnerländer, um dem Schuldendienst nachzukommen, sich verpflichtet sehen, Kapitalien auszuführen, die notwendig wären, um ihren Lebensstandard zu heben oder wenigstens zu halten, sei es, weil sie aus demselben Grund keine neuen Kredite erhalten können, die sie dringend bräuchten.

Durch diesen Mechanismus ist das Mittel, das zur Entwicklung der Völker bestimmt war, zu einer Bremse geworden, in gewissen Fällen sogar zur Ursache einer verschärften Unterentwicklung.

Diese Feststellungen müssen dazu drängen - wie das kürzlich erschienene Dokument der Päpstlichen Kommission Iustitia et Pax sagt -,[40] über den ethischen Charakter der wechselseitigen Abhängigkeiten der Völker nachzudenken und in der Linie der vorliegenden Betrachtung die ebenfalls von ethischen Prinzipien bestimmten Erfordernisse und Bedingungen der Zusammenarbeit zur Entwicklung zu bedenken.

20. Wenn wir an diesem Punkt die Ursachen eines solchen schweren Rückstandes im Prozeß der Entwicklung untersuchen, wie er im Gegensatz zu den Hinweisen der Enzyklika *Populorum Progressio*, die so viele Hoffnungen geweckt hatte, eingetreten ist, richtet sich unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf die politischen Ursachen der heutigen Situation.

Weil wir uns dabei vor einem Bündel zweifellos komplexer Faktoren befinden, ist es nicht möglich, hier zu einer vollständigen Analyse zu gelangen. Wir dürfen jedoch ein besonders entscheidendes Faktum der politischen Situation, die den geschichtlichen Abschnitt prägt, der auf den Zweiten Weltkrieg folgt, und den Verlauf der Entwicklung der Völker stark beeinflußt, nicht verschweigen.

Wir meinen damit die Existenz zweier entgegengesetzter Blöcke, die allgemein mit den gebräuchlichen Namen von Ost und West, oder auch Orient und Okzident, bezeichnet werden. Der Grund für diese Namengebung ist nicht einfach nur politischer, sondern, wie man sagt, auch weltpolitischer Art. Denn jeder dieser beiden Blöcke neigt dazu, rings um sich her weitere Länder oder Ländergruppen sich anzugleichen oder anzuschließen.

Dieser Gegensatz ist zuallererst politischer Art insofern jeder der beiden Blöcke seine eigene Identität in einem System gesellschaftlicher Organisation und Machtausübung findet das dazu neigt das jeweils andere auszuschließen. Seinerseits hat der politische Gegensatz seine Wurzeln in einem tieferen ideologischer Art.

Im Westen besteht nämlich ein System, das sich historisch an den Prinzipien des liberalistischen Kapitalismus orientiert, wie er sich im vergangenen Jahrhundert mit der Industrialisierung entwickelt hat; im Osten dagegen besteht ein System, das sich am marxistischen Kollektivismus orientiert, der entstanden ist aus einer Interpretation der Lage der proletarischen Klassen, wie sie im Licht einer besonderen Geschichtsdeutung vorgenommen wurde. Indem sich jede der beiden Ideologien auf zwei so unterschiedliche Auffassungen vom Menschen, von seiner Freiheit und seiner gesellschaftlichen Rolle bezieht, vertreten sie in Vergangenheit und Gegenwart auf wirtschaftlicher Ebene entgegengesetzte Formen der Arbeitsorganisation und der Eigentumsstrukturen, insbesondere was die sogenannten Produktionsmittel betrifft.

Es war unvermeidlich, daß der ideologische Gegensatz durch die Entwicklung von miteinander ringenden Systemen und Machtzentren und mit je eigenen Formen von Propaganda und Indoktrination zu einem wachsenden militärischen Gegensatz führte und so zwei Blöcke bewaffneter Macht entstehen ließ, von denen jeder die Vorherrschaft des anderen mißtrauisch fürchtet.

Die internationalen Beziehungen mußten ihrerseits die Auswirkungen dieser "Logik der Blöcke"

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und der jeweiligen "Einflußsphären" notwendigerweise zu spüren bekommen. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden, hat die Spannung zwischen den beiden Blöcken die ganzen folgenden vierzig Jahre beherrscht, indem sie bald den Charakter eines "kalten Krieges"; bald den eines "Stellvertreterkrieges" durch die Ausnutzung örtlicher Konflikte annahm oder mit der Drohung eines offenen und totalen Krieges die Herzen in Unruhe und Angst hielt

Wenn sich auch eine solche Gefahr gegenwärtig weiter entfernt zu haben scheint, ohne freilich völlig verschwunden zu sein, und wenn man auch zu einem ersten Abkommen über die Zerstörung einer Kategorie von Atomwaffen gekommen ist, so bleiben doch die Existenz und der Gegensatz der Blöcke immer noch eine reale und beunruhigende Wirklichkeit, die weiterhin die Weltlage bestimmt.

21. Das zeigt sich mit besonders negativer Auswirkung in den internationalen Beziehungen, die die Entwicklungsländer betreffen. Die Spannung zwischen Ost und West ist ja eigentlich, wie bekannt, nicht ein Gegensatz zwischen zwei unterschiedlichen Graden von Entwicklung, sondern eher zwischen zwei Auffassungen von der Entwicklung der Menschen und Völker, die beide unvollkommen sind und als solche eine tiefgreifende Korrektur erfordern. Dieser Gegensatz wird dann in jene Länder eingeführt und trägt so zur Verbreiterung des Grabens bei, der bereits auf wirtschaftlicher Ebene zwischen Nord und Süd besteht und die Folge des Abstandes der entwickelten von der weniger entwickelten Welt darstellt.

Das ist einer der Gründe, warum die Soziallehre der Kirche eine kritische Haltung gegenüber dem liberalistischen Kapitalismus wie dem kollektivistischen Marxismus einnimmt. Und in der Tat, von der Entwicklung her gesehen, stellt sich die spontane Frage: Auf welche Weise oder in welchem Maße lassen diese beiden Systeme Veränderungen oder Anpassungen zu, so daß eine echte und umfassende Entwicklung des Menschen und der Völker in der heutigen Gesellschaft begünstigt oder gefördert würde? Solche Veränderungen und Anpassungen sind für die Sache einer gemeinsamen Entwicklung aller dringend und unerläßlich.

Die eben erst unabhängig gewordenen Länder, die für ihre Anstrengungen, eine eigene kulturelle und politische Identität zu erlangen, den wirksamen und selbstlosen Beitrag der reicheren und entwickelteren Länder nötig hätten, sehen sich in ideologische Konflikte hineingezogen - und manchmal sogar von ihnen überwältigt -, die im Innern des Landes unvermeidliche Spaltungen erzeugen und in gewissen Fällen sogar wahre Bürgerkriege entfesseln. Dies auch deswegen, weil die Investitionen und Entwicklungshilfen oft ihrem eigentlichen Zweck entzogen und dazu mißbraucht werden, Gegensätze zu vertiefen, außerhalb und sogar gegen die Interessen der Länder, die dadurch gefördert werden sollten. Viele von ihnen werden sich immer mehr der Gefahr bewußt, zu Opfern eines Neokolonialismus zu werden, und versuchen, sich herauszuhalten. Ein solches Bewußtsein hat, wenn auch unter Schwierigkeiten, Schwankungen und gelegentlichen Widersprüchen, die internationale Bewegung der blockfreien Länder hervorgebracht, die, was ihre positive Ausrichtung betrifft, das Recht jedes Volkes auf seine Identität, auf seine Unabhängigkeit und Sicherheit sowie, auf der Grundlage von Gleichheit und Solidarität, das Recht zur Nutzung der Güter, die für alte Menschen bestimmt sind, in wirksamer Weise vertreten möchte.

22. Nach diesen Erwägungen gelingt es leicht, einen klareren Überblick über das Bild der letzten zwanzig Jahre zu bekommen und besser zu verstehen, daß die Kontraste im Norden der Welt, das heißt, zwischen Ost und West, wahrlich nicht die geringste Ursache für den Rückstand oder den Stillstand des Südens sind.

Anstatt sich zu selbständigen Nationen zu entwickeln, die sich um den eigenen Weg zur gerechten Teilhabe an den für alle bestimmten Gutem und Dienstleistungen bemühen, werden die Länder auf dem Wege der Entwicklung zu Rädern eines Mechanismus zu Teilen einer gewaltigen Maschinerie. Das geschieht oft auch auf dem Gebiet der sozialen Kommunikationsmittel: Weil diese meistens von Zentren im Norden der Welt aus geleitet werden, berücksichtigen sie nicht immer in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

gebührender Weise die eigenen vorrangigen Anliegen und Probleme dieser Länder, noch achten sie ihr kulturelles Antlitz, sondern drängen ihnen nicht selten ein entstelltes Bild vom Leben und vom Menschen auf und entsprechen so nicht den Anforderungen einer echten Entwicklung.

Jeder der beiden Blöcke birgt auf seine Weise in sich die Tendenz zum Imperialismus, wie man dies allgemein nennt, oder zu Formen eines Neokolonialismus, eine naheliegende Versuchung, in die man nicht selten fällt, wie selbst die jüngste Geschichte noch lehrt.

Diese anormale Situation, die Folge eines Krieges und einer Besorgnis, die von Motiven der eigenen Sicherheit über das berechtigte Maß hinaus ins Unermeßliche gesteigert ist, ertötet den Aufschwung zu solidarischer Zusammenarbeit aller für das Gemeinwohl des Menschengeschlechtes, zum Schaden vor allem der friedensbereiten Völker, die dadurch in ihrem Recht, Zugang zu den für alle Menschen bestimmten Gütern zu erlangen, blockiert sind.

So gesehen, ist die gegenwärtige Spaltung der Welt ein direktes Hindernis für eine wirkliche Veränderung der Bedingungen der Unterentwicklung in den Ländern auf dem Wege der Entwicklung oder in jenen weniger entwickelten. Die Völker finden sieh allerdings nicht immer mit ihrem Los ab. Ferner scheinen nunmehr die Bedürfnisse einer Wirtschaft selber, die von den Militärausgaben sowie von Bürokratismus und innerer Leistungsschwäche erstickt wird, Prozesse zu begünstigen, die jenen Gegensatz der Blöcke mildern und den Beginn eines fruchtbaren Dialogs und einer echten Zusammenarbeit für den Frieden erleichtern.

23. Die Feststellung der Enzyklika *Populorum Progressio*, daß die zur Verfügung stehenden Mittel und Investitionen1 die für die Waffenproduktion vorgesehen sind, verwendet werden müßten, um das Elend der darbenden Bevölkerungen zu mildern,[41] macht den Appell, den Gegensatz zwischen den beiden Blöcken zu überwinden, noch dringender.

Praktisch dienen heute solche Mittel dazu jedem der beiden Blöcke zu ermöglichen, Vorteile gegenüber dem anderen zu erringen und so die eigene Sicherheit zu garantieren. Diese Einstellung, ein Fehler von Anfang an, erschwert es den Nationen, die in historischer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht die Möglichkeit besitzen, eine Führungsrolle zu übernehmen, ihrer Verpflichtung, sich den Völkern solidarisch zu erweisen, die ihre volle Entwicklung anstreben, hinreichend nachzukommen.

Es ist angebracht, an diesem Punkt darauf hinzuweisen - und es sollte nicht als Übertretung erscheinen -, daß eine Führungsrolle unter den Nationen nur von der Möglichkeit und Bereitschaft gerechtfertigt werden kann, umfassend und großzügig zum Gemeinwohl beizutragen.

Eine Nation, die mehr oder weniger bewußt der Versuchung nachgäbe, sich in sich selbst zu verschließen und der Verantwortung nicht nachzukommen, die sich aus ihrer Überlegenheit im Verbund der Nationen ergibt, würde in schwerwiegender Weise ihre eindeutige ethische ‚wicht verletzen. Das ist leicht zu erkennen in einer geschichtlichen Situation, in der der gläubige Mensch die Fügungen der göttlichen Vorsehung wahrnimmt, die gewillt ist, sich der Nationen für die Verwirklichung ihrer Pläne zu bedienen wie auch „die Pläne der Völker zunichte zumachen" (vgl. PS 33,10). Wenn der Westen den Eindruck macht, sich in Formen einer wachsenden egoistischen Isolierung zurückzuziehen, und der Osten seinerseits aus fragwürdigen Gründen die eigene Verpflichtung zu ignorieren scheint, den Einsatz für die Erleichterung des Elends der Völker mitzutragen, handelt es sich nicht nur um einen Verrat an den berechtigten Erwartungen der Menschheit, der unvorhersehbare Folgen ahnen läßt, sondern um ein echtes Versagen vor einer moralischen Verpflichtung.

24. Wenn bereits die Produktion von Waffen in Anbetracht der wahren Notwendigkeiten der Menschen und des erforderlichen Einsatzes von geeigneten Mitteln, um ihnen zu genügen, ein schwerer Mißstand in der heutigen Welt ist, so ist dies ebenso der Handel mit solchen Waffen. Was diesen angeht, so muß man hinzufügen, so ist das moralische Urteil sogar noch strenger.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Bekanntlich handelt es sich um ein Geschäft ohne Grenzen und dazu fähig, sogar die Mauern der Blöcke zu überwinden. Es versteht sich darauf, die Trennungslinie zwischen Ost und West und vor allem jene zwischen Nord und Süd zu überschreiten und sogar, was noch schwerwiegender ist, in die verschiedenen Strukturen der südlichen Zone der Erde einzudringen. So befinden wir uns vor einem seltsamen Phänomen: Während Wirtschaftshilfen und Entwicklungspläne auf das Hindernis unüberwindlicher Barrieren von Ideologien sowie von Steuer- und Handelsgesetzen stoßen, fließen Waffen jeglicher Herkunft fast ungehindert in alle Teile der Welt. Und jedermann weiß - wie das kürzlich erschienene Dokument der Päpstlichen Kommission Iustitia et Pax über die internationale Verschuldung hervorhebt[42] -, daß in gewissen Fällen die Gelder, die von der entwickelten Welt als Darlehen gegeben werden, in der unterentwickelten Welt zum Erwerb von Waffen benutzt werden.

Wenn man all dem die weithin bewußte furchtbare Gefahr hinzufügt, die von den unglaublich angewachsenen Vorräten an Atomwaffen ausgeht, scheint dies die logische Konsequenz zu sein: Statt sich um eine echte Entwicklung zu sorgen, die alle zu einem „humaneren" Leben führen könnte - wie es sich die Enzyklika Populorum Progressio erhofft hatte[43] -, scheint sich das Bild der heutigen Welt, einschließlich der Wirtschaft, schneller und schneller auf eine tödliche Vernichtung hinzubewegen.

Die Folgen dieser Lage der Dinge zeigen sich in der Zunahme einer Plage, die typisch und bezeichnend ist für die Ungleichgewichte und Konflikte der heutigen Welt: die Millionen von Flüchtlingen, denen Kriege, Naturkatastrophen, Verfolgungen und Diskriminierungen aller Art Heim, Arbeit Familie und Vaterland geraubt haben. Die Tragödie dieser Menschenmengen spiegelt sich im niedergeschlagenen Antlitz der Männer, Frauen und Kinder wider, die in einer geteilten und ungastlich gewordenen Welt keine Heimstatt mehr finden können.

Man darf auch nicht die Augen schließen vor einer weiteren schmerzhaften Plage der heutigen Welt: vor dem Phänomen des Terrorismus, verstanden als Vorsatz, unterschiedslos Menschen zu töten Güter zu zerstören und gerade so ein Klima des Schreckens und der Unsicherheit zu schaffen, oft auch verbunden mit Geiselnahme. Auch wenn man als Motivation dieser unmenschlichen Praxis irgendeine Ideologie oder die Errichtung einer besseren Gesellschaft anführt, sind terroristische Akte niemals zu rechtfertigen. Das sind sie noch weniger, wenn solche Beschlüsse und Täten, durch die es manchmal zu wahren Blutbädern kommt, sowie manche Entführungen unschuldiger Menschen außerhalb der Konflikte einem propagandistischen Zweck zum Vorteil der eigenen Sache dienen sollen oder wenn sie, was noch schlimmer ist, als Ziel an sich gewollt sind, so daß man allein darum tötet, um zu töten. Angesichts von soviel Entsetzen und Leid behalten jene Worte stets ihren Wert, die ich vor einigen Jahren ausgesprochen habe und hier noch einmal wiederholen möchte: "Das Christentum verbietet ..., die Wege des Hasses einzuschlagen sowie das Mittel des Mordes an wehrlosen Personen und die Methode des Terrorismus zu benutzen".[44]

25. An dieser Stelle muß auch an das Problem der Bevölkerungsentwicklung erinnert werden und an die Weise, darüber heute nach den Maßstäben zu reden, die Paul VI. in seiner Enzyklika[45] aufgezeigt und die ich selbst im Apostolischen Schreiben Familiaris Consortio[46] ausführlich dargelegt habe.

Unleugbar gibt es, vor allem im Süden unseres Planeten, ein derartiges demographisches Problem, daß es Schwierigkeiten für die Entwicklung bereitet. Es ist aber angebracht, gleich hinzufügen daß sich dieses Problem im Norden mit umgekehrten Vorzeichen darstellt Was hier Sorgen macht, ist der Abfall der Geburtenziffer mit Auswirkungen auf die Altersstruktur der Bevölkerung, die sogar unfähig wird, sich biologisch zu erneuern. Auch dieses Phänomen ist von sich aus geeignet, die Entwicklung zu behindern. Wie es ungenau ist, zu behaupten, solche Schwierigkeiten kämen nur vom Bevölkerungswachstum her, so ist es auch nicht erwiesen, daß jegliches Bevölkerungswachstum unvereinbar sei mit einer geordneten Entwicklung. Andererseits erscheint es sehr alarmierend, in vielen Ländern auf Initiative ihrer Regierungen die Propagierung von

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

systematischen Kampagnen zur Geburtenkontrolle festzustellen, und das im Gegensatz nicht nur zur kulturellen und religiösen Identität der Länder selbst, sondern auch zum Wesen einer echten Entwicklung. Oft geschieht es, daß diese Kampagnen unter Druck zustande kommen und durch Kapital aus dem Ausland finanziert werden, ja, daß wirtschaftliche und finanzielle Hilfe und Unterstützung ihnen manchmal sogar untergeordnet werden. In jedem Fall handelt es sich um einen absoluten Mangel an Respekt vor der Entscheidungsfreiheit der betroffenen Personen, Männer und Frauen, die nicht selten unerträglichem Druck, auch wirtschaftlicher Art, ausgesetzt sind, um sie für diese neue Form der Unterdrückung gefügig zu machen. Gerade die ärmsten Völker erleiden diese Mißhandlungen; und es endet mitunter damit, daß die Tendenz zu einem gewissen Rassismus geweckt oder die Anwendungen gewisser Formen von Eugenetik gefördert werden, die gleichermaßen rassistisch sind.

Auch diese Vorgänge, die auf das energischste zu verurteilen sind, sind Zeichen eines irrigen und entarteten Begriffes: von echter menschlicher Entwicklung.

26. Ein solches vorwiegend negatives Bild der realen Situation der Entwicklung in der Welt von heute wäre nicht vollständig wenn nicht auch das gleichzeitige Vorhandensein von positiven Aspekten aufgezeigt würde.

Das erste positive Merkmal ist das wache Bewußtsein sehr vieler Männer und Frauen von der eigenen Würde und der eines jeden Menschen. Dieses Bewußtsein kommt zum Beispiel in der überall auflebenden Sorge um die Achtung der Menschenrechte und in einer entschiedeneren Zurückweisung ihrer Verletzungen zum Ausdruck. Ein deutliches Zeichen dafür ist die Zahl der privaten Vereinigungen, einige von weltweiter Bedeutung, die in jüngster Zeit dafür entstanden sind; fast alle bemühen sich darum, mit großer Sorgfalt und lobenswerter Objektivität das internationale Geschehen in diesem so delikaten Bereich zu verfolgen.

Auf dieser Ebene muß man den Einfluß anerkennen den die Erklärung der Menschenrechte ausübt, die vor ungefähr vierzig Jahren von der Organisation der Vereinten Nationen verkündet worden ist. Ihr Vorhandensein als solches und ihre fortschreitende Annahme von seiten der internationalen Gemeinschaft sind ein Zeichen für ein Bewußtsein das sich immer mehr durchsetzt. Dasselbe muß man, immer im Bereich der Menschenrechte auch von den anderen Rechtsmitteln derselben Organisation der Vereinten Nationen oder anderer internationaler Organe sagen.[47]

Das Bewußtsein, von dem wir hier sprechen meint nicht nur die einzelnen Personen, sondern auch die Nationen und Völker die als Körperschaften mit bestimmter kultureller Identität für die Wahrung freie Handhabung und Förderung dieses kostbaren Erbes besonders aufgeschlossen sind.

Gleichzeitig breitet sich in der durch alle Art von Konflikten entzweiten und verworrenen Welt die Überzeugung von einer tiefen wechselseitigen Abhängigkeit aus und folglich auch die Forderung nach einer Solidarität, die diese aufgreift und auf die moralische Ebene überträgt. Mehr als in der Vergangenheit werden sich die Menschen heute dessen bewußt, durch ein gemeinsames Schicksal verbunden zu sein, das man vereint gestalten muß, wenn die Katastrophe für alle vermieden werden soll. Aus der tiefen Erfahrung von Sorge und Angst sowie von Fluchtmitteln wie den Drogen, die für die Welt von heute charakteristisch sind, erhebt sich allmählich die Einsicht, daß das Gut, zu dem wir alle berufen sind, und das Glück, nach dem wir uns sehnen, ohne die Anstrengung und den Einsatz aller, niemanden ausgeschlossen, und ohne konsequenten Verzicht auf den eigenen Egoismus nicht erreicht werden können.

Hier fügt sich auch als Zeichen für die Achtung vor dem Leben trotz aller Versuchungen, es zu zerstören, von der Abtreibung bis zur Euthanasie - die gleichzeitige Sorge um den Frieden ein und wiederum das Bewußtsein davon, daß dieser unteilbar ist: Fr gehört entweder allen oder niemandem; ein Friede, der immer mehr die strenge Beachtung der Gerechtigkeit und folglich die gerechte Verteilung der Früchte wahrer Entwicklung fordert.[48] Unter die positiven Zeichen der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gegenwart muß man auch das wachere Bewußtsein von der Begrenztheit der verfügbaren Grundstoffe zählen; ferner die Notwendigkeit, die Unversehrtheit und die Rhythmen der Natur zu achten und bei der Planung der Entwicklung zu berücksichtigen, ohne diese bestimmten demagogischen Auffassungen von ihr zu opfern. Wir bezeichnen dies heute als Sorge für die Umwelt.

Es ziemt sich, auch den Einsatz von Personen in Regierung, Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften, in der Wissenschaft und im internationalen Leben anzuerkennen, die sich - oft von religiösem Glauben inspiriert - darum bemühen, mit nicht geringen persönlichen Opfern und mit Hochherzigkeit die Übel der Welt zu überwinden, und alles daran setzen, daß immer mehr Männer und Frauen sich der Wohltaten des Friedens und einer Lebensqualität erfreuen können, die diesen Namen verdient.

Dazu tragen in nicht geringem Maße die großen internationalen und einige regionale Organisationen bei, deren vereinte Anstrengungen Initiativen von größerer Wirksamkeit ermöglichen.

Auch durch diese Beiträge ist es einigen Entwicklungsländern trotz der Last zahlreicher negativer Voraussetzungen gelungen, eine gewisse Selbstversorgung in der Ernährung oder eine Stufe der Industrialisierung zu erreichen, die es ihnen gestattet, in Würde zu überleben und der aktiven Bevölkerung Arbeitsplätze zu beschaffen.

Darum ist nicht alles negativ in der Welt von heute, und es könnte auch nicht anders sein, weil doch die Vorsehung des himmlischen Vaters sogar über unseren täglichen Sorgen mit Liebe wacht (vgl. Mt 6, 25-32; 10, 23-31; Lk 12, 6-7.22-30); die positiven Werte, die wir aufgezeigt haben, bezeugen sogar eine neue moralische Besorgtheit, vor allem hinsichtlich der großen Menschheitsprobleme wie der Entwicklung und des Friedens.

Diese Tatsache veranlaßt mich, die Überlegungen nun auf die wahre Natur der Entwicklung der Völker zu lenken, im Einklang mit der Enzyklika, deren Jubiläum wir feiern, und als Würdigung ihrer Lehre.

IV. DIE WAHRE MENSCHLICHE ENTWICKLUNG

27. Der Blick, den wir auf Einladung der Enzyklika auf die Welt von heute richten, läßt uns vor allem erkennen, daß die Entwicklung kein gradliniger, fast automatischer und von sich aus grenzenloser Prozeß ist, als ob das Menschengeschlecht unter gewissen Bedingungen auf eine Art unbegrenzter Vollkommenheit zueilen könnte.[49]

Eine solche Auffassung, die eher mit einem Begriff von "Fortschritt" verbunden ist, der von philosophischen Überlegungen aufklärerischer Natur geprägt ist, als mit einem Begriff von "Entwicklung",[50] wie er in spezifisch wirtschaftlich-sozialem Sinn gebraucht wird erscheint heute ernsthaft in Frage gestellt, und das besonders nach der tragischen Erfahrung der bei den letzten Weltkriege, der geplanten und teilweise durchgeführten Vernichtung ganzer Völker sowie der drohenden atomaren Gefahr. An die Stelle eines einfältigen Optimismus mechanistischer Art ist eine begründete Sorge um das Schicksal der Menschheit getreten.

28. Gleichzeitig ist aber auch die "ökonomische" oder "ökonomistische" Auffassung selbst, die mit dem Wort "Entwicklung" verbunden ist, in eine Krise geraten. Tatsächlich erkennt man heute besser, daß die reine Anhäufung von Gütern und Dienstleistungen, auch wenn sie zum Nutzen der Mehrheit erfolgt, nicht genügt, um das menschliche Glück zu verwirklichen. Folglich bringen auch nicht die zur Verfügung stehenden vielfältigen echten Errungenschaften, die in jüngster Zeit durch Wissenschaft und Technik hervorgebracht worden sind, einschließlich der Informatik, die Befreiung von jeglicher Form von Knechtschaft Im Gegenteil die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, daß die gesamte Menge der Hilfsquellen und Möglichkeiten, die dem Menschen zur Verfügung gestellt

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

worden ist, wenn sie nicht von einer sittlichen Grundeinstellung gelenkt und auf das wahre Wohl des Menschengeschlechts hingeordnet wird, sich leicht gegen den Menschen richtet, um ihn zu unterdrücken.

Eine betrübliche Feststellung aus der jüngsten Zeit sollte höchst lehrreich sein: Neben dem Elend der Unterentwicklung, das nicht geduldet werden kann, finden wir eine Art von Überentwicklung, die gleichermaßen unannehmbar ist, weil sie, wie die erste, im Gegensatz zum wahren Wohl und Glück steht. Denn diese Überentwicklung, die in einer übertriebenen Verfügbarkeit von jeder Art materieller Güter zugunsten einiger sozialer Schichten besteht, macht die Menschen leicht zu Sklaven des "Besitzens" und des unmittelbaren Genießens, ohne eine andere Perspektive als die Vermehrung oder den ständigen Austausch der Dinge, die man schon besitzt, gegen andere immer perfektere. Das ist die sogenannte Konsumgesellschaft oder der Konsumismus der so viele "Verschwendung" und "Abfälle" mit sich bringt. Ein Gegenstand, den man besitzt und der von einem anderen, noch perfekteren, übertroffen wird, wird beiseite geschoben, ohne seinen möglichen bleibenden Wert in sieh selbst oder zugunsten eines anderen, ärmeren Menschen zu berücksichtigen.

Wir alle greifen mit den Händen die traurigen Auswirkungen dieser blinden Unterwerfung unter den reinen Konsum: vor allem eine Form von krassem Materialismus und zugleich eine tiefgehende Unzufriedenheit, weil man sofort erkennt, daß man - wenn man nicht gegen die Flut der Reklame und das ständige verlockende Angebot von Produkten gefeit ist - um so mehr haben möchte, je mehr man besitzt, während die tieferen Wünsche unerfüllt bleiben oder vielleicht schon erstickt sind.

Die Enzyklika Papst Paul VI. hat auf den heute so oft betonten Unterschied zwischen "Raben" und "Sein"[51] hingewiesen, den zuvor schon das II. Vatikanische Konzil mit treffenden Worten ausgedrückt hatte.[52] Das "Haben" von Dingen und Gütern vervollkommnet von sich aus nicht die menschliche Person, wenn es nicht zur Reifung und zur Bereicherung ihres "Seins", das heißt, zur Verwirklichung der menschlichen Berufung als solcher, beiträgt.

Gewiß, der Unterschied zwischen "Sein" und "Haben" sowie die Gefahr, die einer reinen Vermehrung oder Auswechselung von Dingen, die man besitzt, im Hinblick auf den Wert des "Seins" innewohnt, muß nicht unbedingt zu einer Antinomie werden. Eine der größten Ungerechtigkeiten in der Welt von heute besteht gerade darin: Nur relativ wenige sind es, die viel besitzen, und viele jene, die fast nichts haben. Es ist die Ungerechtigkeit der schlechten Verteilung der Güter und Dienstleistungen, die ursprünglich für alle bestimmt sind.

So ergibt sich folgendes Bild: Da gibt es jene - die wenigen, die viel besitzen -, die nicht wirklich zu "sein" imstande sind, weil sie durch eine Umkehrung der Hierarchie der Werte vom Kult des "Habens" daran gehindert werden; und dann diejenigen - die vielen, die wenig oder nichts besitzen -, die wegen der Entbehrung der elementaren Güter ihre grundlegende menschliche Berufung nicht zu verwirklichen vermögen.

Das Übel liegt nicht im "Haben" als solchem, sondern in der Art und Weise des Habens, die auf die Qualität und die Rangordnung der besessenen Güter keine Rücksicht nimmt: Qualität und Rangordnung, wie sie sich aus der

Damit ist nachgewiesen, daß sich die Entwicklung, wenn sie auch eine notwendige wirtschaftliche Dimension besitzt, weil sie ja der größtmöglichen Zahl der Erdenbewohner die zum "Sein" unerläßlichen Güter zur Verfügung stellen muß, dennoch nicht in dieser Dimension erschöpft. Wenn sie auf diese beschränkt wird, wendet sie sich gegen diejenigen, die man damit fördern möchte.

Die Merkmale einer umfassenden, "menschlicheren" Entwicklung, die imstande ist - ohne die wirtschaftlichen Erfordernisse zu leugnen -, sich auf der Höhe der wahren Berufung von Mann und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Frau zu halten, sind von Paul VI. beschrieben worden.[53]

29. Eine nicht nur wirtschaftliche Entwicklung mißt und orientiert sich an dieser Wirklichkeit und an dieser Berufung des Menschen in seiner gesamten Existenz, das heißt, an einer Art von Maßstab, der ihm selbst innewohnt. Er braucht ohne Zweifel die geschaffenen Güter und die Produkte der Industrie, die sich durch den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt ständig entfaltet. Und während die immer neue Verfügbarkeit von materiellen Gütern auf die notwendigen Bedürfnisse antwortet, eröffnet sie zugleich neue Horizonte. Die Gefahr des konsumistischen Mißbrauchs und das Auftreten von künstlichen Bedürfnissen dürfen keineswegs die Wertschätzung und den Gebrauch der neuen Güter und Hilfsquellen, die uns zur Verfügung gestellt werden, verhindern. Wir müssen darin vielmehr ein Geschenk Gottes und eine Antwort auf die Berufung des Menschen sehen, die sich in Christus voll verwirklicht.

Um aber die wahre Entwicklung zu erreichen, darf man den genannten Maßstab nicht aus den Augen verlieren: Er ist enthalten in der besonderen Natur des Menschen, der von Gott nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen worden ist (vgl. Gen 1, 26), in seiner körperlichen wie geistigen Natur, im zweiten Schöpfungsbericht symbolisiert durch die zwei Elemente der Erde, aus der Gott den Leib des Menschen formt, und des Lebensatems, der in seine Nase eingehaucht wird (vgl. *Gen* 2, 7).

Der Mensch erhält so eine gewisse Verwandtschaft mit den anderen Geschöpfen. Er ist berufen, sie zu gebrauchen, sich um sie zu kümmern, und ist - immer nach dem Genesisbericht (2,15)- in den Garten versetzt mit der Aufgabe, ihn zu bebauen und zu hüten, über allen anderen Geschöpfen, die von Gott seiner Herrschaft unterstellt sind (vgl. *Gen* 1, 25-26). Gleichzeitig aber muß der Mensch dem Willen Gottes ergeben bleiben, der Unterordnung der Güter und aus deren Verfügbarkeit für das "Sein" des j ihm die Grenzen für den Gebrauch und die Beherrschung der Dinge vorschreibt (vgl. Gen 2,16-17), sowie er ihm auch die Unsterblichkeit verheißt (vgl. *Gen* 2,9; *Weish* 2, 23). Darum hat der Mensch, da er Bild Gottes ist, auch eine echte Verwandtschaft mit Gott.

Auf der Grundlage dieser Lehre kann Entwicklung nicht nur im Gebrauch, in der Beherrschung und im wahllosen Besitz der geschaffenen Dinge und der Produkte des menschlichen Fleißes bestehen, sondern vielmehr in der Unterordnung des Besitzes, der Herrschaft und des Gebrauchs unter die göttliche Ebenbildlichkeit des Menschen und unter seine Berufung zur Unsterblichkeit. Dies ist die transzendente Wirklichkeit des menschlichen Seins, an der von Anfang an ein Menschenpaar, Mann und Frau (vgl. Gen 1, 27), teilhat und die somit grundsätzlich sozial ausgerichtet ist.

30. Der Begriff der Entwicklung ist also nach der Heiligen Schrift nicht rein "weltlich" oder "profan", sondern erscheint auch, obgleich mit einem sozio-ökonomischen Schwerpunkt, als der moderne Ausdruck einer wesentlichen Dimension der Berufung des Menschen.

Der Mensch ist ja nicht gleichsam unbeweglich und statisch geschaffen. Die erste Beschreibung, die die Bibel von ihm gibt, zeigt ihn gewiß als Geschöpf und Abbild das in seiner inneren Wirklichkeit von seinem Ursprung und der den Menschen begründenden Ähnlichkeit bestimmt ist. Dies alles aber senkt in das menschliche Sein, in Mann und Frau, den Keim und die Anforderung einer grundlegenden Aufgabe, die es zu erfüllen gilt, sei es von jedem einzeln oder als Paar. Die Aufgabe besteht darin, "über die anderen Geschöpfe zu herrschen", "den Garten zu bestellen"; eine Aufgabe, die im Rahmen des Gehorsams gegenüber dem göttlichen Gesetz und somit in der Achtung vor dem empfangenen Abbild zu verwirklichen ist, dem offensichtlichen Fundament jener Herrschermacht, die ihm für seine Vervollkommnung zuerkannt ist (vgl. *Gen* 1,26-30; 2,15 ff.; *Weish* 9, 2-3). Wenn der Mensch Gott gegenüber ungehorsam ist und es ablehnt, sich seiner Macht zu unterwerfen, dann lehnt sich die Natur gegen ihn auf und erkennt ihn nicht mehr als ihren "Herrn" an, weil er das göttliche Abbild in sich verdunkelt hat. Der Aufruf zum Besitzen und Gebrauchen der geschaffenen Mittel bleibt immer gültig; aber nach dem Sündenfall wird der Vollzug schwierig und leidvoll (vgl.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Gen 3,17-19).

Das folgende Kapitel der Genesis zeigt uns nämlich die Nachkommenschaft von Kam, die "eine Stadt" erbaut, den Hirtenberuf ausübt und sich mit den Künsten (der Musik) und der Technik (der Metallurgie) beschäftigt, während man zugleich beginnt, "den Namen des Herrn anzurufen" (vgl. Gen 4, 17-26).

Die Geschichte des Menschengeschlechts, wie sie von der Heiligen Schrift beschrieben wird, ist auch nach dem Sündenfall eine Geschichte ständiger konkreter Taten, die sich - durch die Sünde immer in Frage gestellt und gefährdet - wiederholen, sich vervollkommnen und ausbreiten als Antwort auf die göttliche Berufung, die von Anfang an dem Mann und der Frau zuerkannt (vgl. Gen 1, 26-28) und dem von ihnen empfangenen göttlichen Abbild eingeprägt ist.

Es ist wenigstens für diejenigen, die an das Wort Gottes glauben, naheliegend, daraus zu folgern, daß die "Entwicklung" von heute als ein Moment der Geschichte gesehen werden muß, die mit der Schöpfung begonnen hat und wegen der Untreue gegenüber dem Willen des Schöpfers ständig gefährdet ist, vor allem durch die Versuchung zum Götzendienst, die aber doch grundsätzlich dem Gesetz ihres Anfangs entspricht. Wer den schwierigen, aber auch beglückenden Auftrag zurückweisen wollte, das Los des ganzen Menschen und aller Menschen zu verbessern, und dies unter dem Vorwand der Last des Kampfes und der ständigen Anstrengung zur Überwindung der Schwierigkeiten oder sogar wegen der Erfahrung des Mißerfolges und des Rückfalls auf den Ausgangspunkt, der würde dem Willen des Schöpfers untreu. Unter dieser Hinsicht habe ich in der Enzyklika *Laborem exercens* auf die Berufung des Menschen zur Arbeit hingewiesen, um zu unterstreichen, daß immer der Mensch die Hauptperson der Entwicklung ist.[54]

Jesus Christus selbst hebt im Gleichnis von den Talenten die strenge Behandlung dessen hervor, der die empfangene Begabung zu verbergen wagte: "Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewußt, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe... Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat" (Mt 25, 26-28). Uns, die wir die Gaben Gottes empfangen, um sie Frucht bringen zu lassen, kommt es zu, zu "säen" und zu "sammeln". Wenn wir es nicht tun, wird uns auch das genommen, was wir haben.

Das tiefere Verständnis dieser strengen Worte kann uns veranlassen, mit mehr Entschlossenheit die heute für alte dringliche Verpflichtung auf uns zu nehmen, an der vollen Entwicklung der anderen mitzuwirken: an der "Entwicklung des ganzen Menschen und aller Menschen".[55]

31. Während der Glaube an Christus, den Erlöser, das Wesen der Entwicklung von innen her erhellt, weist er uns auch den Weg bei der Aufgabe der Zusammenarbeit. Im Brief des heiligen Paulus an die Kolosser lesen wir, daß Christus der "Erstgeborene der ganzen Schöpfung" ist und "alles durch ihn und auf ihn hin geschaffen ist" (1,15-16). Denn jedes Ding "hat in ihm Bestand", weil "Gott mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen sollte, um durch ihn alles zu versöhnen (1, 20).

In diesen göttlichen Plan, der von Ewigkeit her in Christus, dem vollkommenen "Ebenbild" des Vaters, beginnt und in ihm als dem "Erstgeborenen der Toten" (Kol 1, 15.8) seinen Höhepunkt findet, fügt sich unsere Geschichte ein, die von unserem persönlichen wie gemeinschaftlichen Bemühen gekennzeichnet ist, die menschliche Lage zu bessern und die auf unserem Weg immer wieder entstehenden Widerstände zu überwinden, indem wir uns so auf die Teilnahme an jener Fülle vorbereiten, die "in ihm wohnt" und die er "seinem Leib, der die Kirche ist", mitgeteilt hat (ebd. 1,18; vgl. Eph 1, 22-23), während die Sünde, die uns stets bedrängt und unsere menschlichen Unternehmungen beeinträchtigt, durch die von Christus gewirkte "Versöhnung" besiegt und entgolten worden ist (vgl. Kol 1, 20).

Hier weitet sich der Blick. Der Traum von einem unbegrenzten "Fortschritt" kehrt wieder, doch radikal verwandelt durch eine neue Sicht, die der christliche Glaube eröffnet hat, indem er uns versichert, daß ein solcher Fortschritt nur möglich ist, weil Gott Vater von Anfang an beschlossen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

hat, den Menschen an seiner Herrlichkeit teilhaben zu lassen im auferstandenen Herrn Jesus Christus, in dem wir "durch sein Blut die Erlösung, die Vergebung der Sünden haben" (Eph 1,7). In ihm hat er die Sünde besiegen und für unser höheres Wohl dienstbar machen wollen,[56] das unendlich übersteigt, was immer der Fortschritt verwirklichen könnte.

Während wir uns inmitten der Dunkelheiten und Mängel der Unterentwicklung und der Überentwicklung abmühen, können wir also sagen, daß eines Tages "dieses Vergängliche sich mit Unvergänglichkeit und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit bekleidet" (1 Kor 15, 54), wenn der Herr "seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt" (ebd. 24) und alle Werke und Handlungen, die des Menschen würdig sind, eingelöst werden.

Diese Sicht des Glaubens zeigt ferner gut die Gründe auf, die die Kirche veranlassen, sich mit der Problematik der Entwicklung zu befassen, sie als eine Verpflichtung ihres pastoralen Dienstes zu betrachten und alle dazu anzuregen, über die Natur und die Merkmale der wahren menschlichen Entwicklung nachzudenken. Mit ihrem Einsatz möchte sie sieh einerseits in den Dienst des göttlichen Planes stellen, der darauf abzielt, alle Dinge auf die Fülle hinzuordnen, die "in Christus wohnt" (vgl. Kol 1,19) und die er seinem Leib mitgeteilt hat; andererseits möchte sie dadurch ihrer grundlegenden Berufung entsprechen, "Sakrament" oder "Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" zu sein.[57]

Einige Kirchenväter haben sich durch diese Sicht inspirieren lassen, um ihrerseits eine eigene Auffassung vom Sinn der Geschichte und der menschlichen Arbeit darzulegen, die auf ein Ziel ausgerichtet ist, das sie übersteigt, und stets durch ihre Beziehung zum Werk Christi bestimmt ist. Mit anderen Worten, man kann in der patristischen Lehre eine optimistische Sicht von der Geschichte und der Arbeit finden oder vom bleibenden Wert der echten menschlichen Werke, insofern sie von Christus erlöst und für das verheißene Reich bestimmt sind.[58]

So gehört zur ältesten Lehre und Praxis der Kirche die Überzeugung, daß sie selbst, ihre Amtsträger und jedes ihrer Glieder durch ihre Berufung dazu angehalten sind, das Elend der Leidenden, ob nah oder fern, nicht nur aus dem "Überfluß", sondern auch aus dem "Notwendigen" zu lindern. Angesichts von Notfällen kann man nicht einen Überfluß an Kirchenschmuck und kostbare Geräte für die Liturgie vorziehen; im Gegenteil, es könnte verpflichtend sein, solche Güter zu veräußern, um den Bedürftigen dafür Speise und Trank, Kleidung und Wohnung zu geben.[59] Wie schon bemerkt wurde, wird uns hier - im Rahmen des Rechts auf Eigentum - eine "Rangfolge der Werte " zwischen "Haben" und "Sein" angegeben, besonders wenn sich das "Haben" einiger zum Schaden des "Seins" von so vielen anderen auswirken kann.

In seiner Enzyklika steht Papst Paul VI. auf der Linie dieser Lehre, wobei er sich von der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* anregen läßt.[60] Meinerseits möchte ich ihre schwerwiegende Bedeutung und Dringlichkeit noch besonders unterstreichen. Vom Herrn erbitte ich für alle Christen die Kraft, diese Lehre treu in die Praxis übertragen zu können.

32. Die Verpflichtung, sich für die Entwicklung der Völker einzusetzen, ist nicht nur von individueller und noch weniger von individualistischer Art, als ob es möglich wäre, sie mit den isolierten Anstrengungen der einzelnen zu erreichen. Es ist eine Pflicht für alle und jeden, für Mann und Frau, für Gesellschaften und Nationen, im besonderen aber für die katholische Kirche und für die anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften mit denen wir zur Zusammenarbeit auf diesem Gebiet voll bereit sind. Wie wir Katholiken die christlichen Brüder einladen sich an unseren Initiativen zu beteiligen, so erklären wir uns in diesem Sinne auch bereit, an den ihrigen mitzuarbeiten, indem wir die an uns gerichteten Einladungen annehmen. Bei diesem Bemühen um die ganzheitliche Entwicklung des Menschen können wir vieles auch zusammen mit den Gläubigen der anderen Religionen tun, wie es übrigens auch an vielen Orten geschieht.

Die Zusammenarbeit für die Entwicklung des ganzen Menschen und jedes Menschen ist ja eine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Pflicht aller gegenüber allen und muß zugleich den vier Teilen der Welt, Ost und West, Nord und Süd, oder, um den heute üblichen Ausdruck zu verwenden, den verschiedenen "Welten" gemeinsam sein. Wenn man sie dagegen nur in einem Teil oder nur in einer "Welt" zu verwirklichen sucht, dann geschieht dies auf Kosten der anderen; und dort, wo Entwicklung beginnt, nimmt sie gerade deswegen, weil die anderen ignoriert werden, übertriebene Ausmaße an und entartet.

Auch die Völker oder Nationen selbst haben ein Recht auf ihre eigene volle Entwicklung, die natürlich, wie gesagt, die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte beinhaltet, aber auch die entsprechende kulturelle Identität und die Öffnung zum Transzendenten hin umfassen muß. Nicht einmal die Notwendigkeit der Entwicklung darf als Vorwand genommen werden, um anderen den eigenen Lebensstil oder den eigenen religiösen Glauben aufzuzwingen.

33. Ebenfalls wäre ein Entwicklungstyp nicht wirklich des Menschen würdig, der nicht auch die persönlichen und gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Menschenrechte, die Rechte der Nationen und Völker eingeschlossen, achten und fördern würde.

Heute erkennt man vielleicht mehr als früher und mit größerer Klarheit den inneren Widerspruch einer Entwicklung, die allein auf die wirtschaftliche Seite beschränkt bleibt. Eine solche ordnet die menschliche Person und ihre tieferen Bedürfnisse allzu leicht den Erfordernissen der wirtschaftlichen Planung oder des alleinigen Profits unter.

Die innere Verbindung zwischen wahrer Entwicklung und Achtung der Menschenrechte offenbart noch einmal deren moralischen Charakter. Die wahre Förderung des Menschen, die im Einklang mit der wesentlichen und geschichtlichen Berufung jedes einzelnen steht, erreicht man nicht, indem man nur ein Übermaß an Gütern und Dienstleistungen nutzt oder über perfekte Infrastrukturen verfügt.

Wenn Einzelmenschen und Gemeinschaften nicht die moralischen, kulturellen und geistigen Erfordernisse gewissenhaft respektiert sehen, die auf der Würde der Person und auf der eigenen Identität einer jeden Gemeinschaft, angefangen bei der Familie und den religiösen Gesellschaften, gründen, dann wird sich alles übrige - Verfügbarkeit von Gütern, Überfluß an technischen Hilfsmitteln für das tägliche Leben, ein gewisses Niveau materiellen Wohlstandes - als ungenügend und langfristig als verachtenswert erweisen. Das bestätigt der Herr eindeutig im Evangelium, wo er die Aufmerksamkeit aller auf die wahre Rangfolge der Werte lenkt: "Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber seine Seele verliert?" (Mt 16, 26).

Echte Entwicklung nach den eigenen Erfordernissen des menschlichen Wesens, ob Mann oder Frau, Kind, Erwachsener oder Betagter, schließt, in erster Linie bei allen, die sich an diesem Prozeß aktiv beteiligen und dafür verantwortlich sind, ein lebendiges Bewußtsein ein vom Wert der Rechte all1er und eines jeden sowie von der Notwendigkeit, das Recht eines jeden auf den vollen Gebrauch der Hilfen, die von Wissenschaft und Technik angeboten werden, zu achten.

Im inneren Bereich einer jeden Nation erhält die Achtung aller Menschenrechte eine große Bedeutung: besonders das Recht auf Leben in jedem Stadium seiner Existenz; die Rechte der Familie, insofern sie die soziale Grundgemeinschaft oder "Zelle der Gesellschaft" ist; die Gerechtigkeit in den Arbeitsverhältnissen; die Rechte, die dem Leben der politischen Gemeinschaft als solcher innewohnen; die Rechte aus der transzendenten Berufung des Menschen, angefangen beim Recht auf Freiheit, den eigenen religiösen Glauben zu bekennen und zu praktizieren.

Auf internationaler Ebene, in den Beziehungen zwischen den Staaten oder - nach dem geläufigen Sprachgebrauch - zwischen den verschiedenen "Welten", muß die Identität eines jeden Volkes mit seinen geschichtlichen und kulturellen Eigenschaften voll geachtet werden. Ebenso unerläßlich ist es, wie schon die Enzyklika *Populorum Progressio* gewünscht hat, jedem Volk das gleiche Recht zuzugestehen mit am Tisch des gemeinsamen Mahles zu sitzen",[61] statt wie Lazarus draußen vor der Tür zu liegen während "die Hunde kommen, um seine Geschwüre zu lecken (vgl. Lk 16 20.21).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Sowohl die Völker als auch die einzelnen Personen müssen sich der grundsätzlichen Gleichheit erfreuen,[62] auf der zum Beispiel die Charta der Organisationen der Vereinten Nationen beruht: eine Gleichheit, die das Fundament des Rechtes aller auf Teilnahme am Prozeß einer vollen Entwicklung ist.

Um von solcher Art zu sein, muß sich die Entwicklung im Rahmen von Solidarität und Freiheit vollziehen, ohne jemals die eine oder die andere, unter welchem Vorwand auch immer zu opfern. Der moralische Charakter der Entwicklung und seine notwendige Förderung werden besonders herausgestellt, wenn alle Erfordernisse, die sich aus der dem menschlichen Geschöpf eigenen Ordnung von Wahr und Gut herleiten, auf das strengste beachtet werden. Der Christ, der dazu angeleitet worden ist, im Menschen das Abbild Gottes zu sehen, das zur Teilnahme an der Wahrheit und am Guten berufen ist, die Gott selbst darstellt, versteht ferner den Einsatz für die Entwicklung und ihre Verwirklichung nicht unabhängig von der Beachtung und dem Respekt vor der einzigartigen Würde dieses "Abbildes". Mit anderen Worten, die wahre Entwicklung muß sich auf die Liebe zu Gott und zum Nächsten gründen und dazu beitragen, die Beziehungen zwischen den einzelnen und der Gesellschaft zu fördern. Das ist die "Zivilisation der Liebe", von der Papst Paul VI. so oft gesprochen hat.

34. Der moralische Charakter der Entwicklung kann auch nicht von der Achtung vor den Geschöpfen absehen, welche die sichtbare Natur bilden, die die Griechen in Anspielung auf die Ordnung, von der sie geprägt ist, "Kosmos" nannten. Auch diese Wirklichkeiten verlangen Achtung, und zwar in einer dreifachen Hinsicht, über die aufmerksam nachzudenken sich lohnt.

Die erste besteht darin, daß es angemessen ist, sich zunehmend dessen bewußt zu werden, daß man nicht ungestraft von den verschiedenen lebenden oder leblosen Geschöpfen - Naturelemente, Pflanzen, Tiere - rein nach eigenem Gutdünken und entsprechend den eigenen wirtschaftlichen Erfordernissen Gebrauch machen kann. Im Gegenteil, man muß der Natur eines jeden Wesens und seiner Wechselbeziehung in einem geordneten System wie dem Kosmos Rechnung tragen.

Die zweite Überlegung gründet sich hingegen auf die noch eindringlichere Feststellung von der Begrenztheit der natürlichen Hilfsquellen, von denen sich einige, wie man sagt, nicht regenerieren. Diese Quellen mit absolutem Verfügungsanspruch zu benutzen, als ob sie unerschöpflich wären, bringt ihr Fortbestehen nicht nur für die gegenwärtige Generation, sondern vor al1cm für die künftigen in ernste Gefahr.

Die dritte Überlegung bezieht sich unmittelbar auf die Folgen, die eine gewisse Art von Entwicklung auf die Lebensqualität in den Industriegebieten hat. Wir wissen alle, daß ein direktes oder indirektes Ergebnis der Industrialisierung immer häufiger die Verschmutzung der Umwelt ist, mit schwerwiegenden Folgen für die Gesundheit der Bevölkerung.

Ein weiteres Mal wird dadurch deutlich, daß sich die Entwicklung, der Wille zur Planung, der sie lenkt, der Gebrauch der Hilfsquellen und die Art und Weise, sie zu verwerten, nicht von der Beachtung der moralischen Forderungen lösen dürfen. Eine davon verlangt ohne Zweifel Grenzen für den Gebrauch der sichtbaren Natur Die vom Schöpfer dem Menschen anvertraute Herrschaft ist keine absolute Macht noch kann man von der Freiheit sprechen, sie zu "gebrauchen oder zu mißbrauchen" oder über die Dinge zu verfügen, wie es beliebt. Die Beschränkung, die der Schöpfer selber von Anfang an auferlegt hat, ist symbolisch in dem Verbot enthalten, "von der Frucht des Baumes zu essen" (vgl. Gen 2, 16-17); sie zeigt mit genügender Klarheit, daß wir im Hinblick auf die sichtbare Natur nicht nur biologischen, sondern auch moralischen Gesetzen unterworfen sind, die man nicht ungestraft übertreten darf.

Eine richtige Auffassung von Entwicklung kann nicht von solchen Überlegungen hinsichtlich des Gebrauchs der Naturdinge, der möglichen Erneuerung der Hilfsquellen und der Folgen einer ungeordneten Industrialisierung absehen, die unser Gewissen erneut auf die moralische Dimension

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

der Entwicklung hinlenken.[63]

V. EINE THEOLOGISCHE ANALYSE DER MODERNEN PROBLEME

35. Im Lichte dieses wesentlichen moralischen Charakters der Entwicklung sind auch die Hindernisse zu betrachten, die sich ihr entgegenstellen. Wenn es während der Jahre seit der Veröffentlichung der Enzyklika Pauls VI. keine Entwicklung gegeben hat - oder sie nur in geringem, unregelmäßigem, wenn nicht geradezu widersprüchlichem Maße stattgefunden hat -, können die Gründe dafür nicht nur wirtschaftlicher Natur sein. Wie bereits angedeutet, sind dabei auch politische Motive im Spiel. Die Entscheidungen, die die Entwicklung der Völker vorantreiben oder hemmen, sind ja gewiß Faktoren von politischem Charakter. Um die oben genannten entarteten Mechanismen zu überwinden und sie durch neue, gerechtere zu ersetzen, die dem Gemeinwohl der Menschheit mehr entsprechen, bedarf es eines wirksamen politischen Willens. Leider muß man aber nach einer Analyse der Situation feststellen, daß dieser bisher unzureichend gewesen ist.

In einem pastoralen Dokument wie dem vorliegenden wäre aber eine Analyse, die sich ausschließlich auf wirtschaftliche und politische Ursachen der Unterentwicklung (und analog auch der sogenannten Überentwicklung) beschränken würde, unvollständig. Es ist deshalb erforderlich, die Ursachen moralischer Natur zu ermitteln, die auf der Ebene des Verhaltens der Menschen als verantwortliche Personen wirken, um den Fortgang der Entwicklung zu hemmen und ihre Vollendung zu verhindern.

Wenn wissenschaftliche und technische Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die zusammen mit den notwendigen und konkreten politischen Entscheidungen endlich dazu beitragen sollen, die Völker auf den Weg zu einer echten Entwicklung zu bringen, dann erfolgt die Überwindung der hauptsächlichen Hindernisse ebenfalls nur durch wesentlich moralische Entschlüsse, welche sich für die Glaubenden, besonders für Christen, mit Hilfe der göttlichen Gnade an den Prinzipien des Glaubens orientieren.

36. Deshalb ist zu betonen, daß eine in Blöcke geteilte Welt, die von starren Ideologien gestützt werden und wo statt gegenseitiger solidarischer Abhängigkeit verschiedene Formen von Imperialismus vorherrschen, nur eine Welt sein kann, die "Strukturen der Sünde" unterworfen ist. Die Summe der negativen Faktoren, die sieh in einem Sinne auswirken, der zu einem echten Bewußtsein vom umfassenden Gemeinwohl und von der Aufgabe, diese zu fördern, im Gegensatz steht, macht den Eindruck, in Personen und Institutionen eine Barriere zu schaffen, die nur schwer zu überwinden ist.[64]

Wenn die heutige Situation Schwierigkeiten unterschiedlicher Natur zuzuschreiben ist, so ist es nicht verfehlt, von "Strukturen der Sünde" zu sprechen, die, wie ich im Apostolischen Schreiben *Reconciliato Paenitentia* festgestellt habe, in persönlicher Sünde ihre Wurzeln haben und daher immer mit konkreten Taten von Personen zusammenhängen, die solche Strukturen herbeiführen, sie verfestigen und es erschweren, sie abzubauen.[65]

Und so verstärken und verbreiten sie sich und werden zur Quelle weiterer Sünden, indem sie das Verhalten der Menschen negativ beeinflussen.

"Sünde" und "Strukturen der Sünde" sind Kategorien, die nicht oft auf die Situation der Welt von heute angewandt werden. Man gelangt aber nicht leicht zu einem tieferen Verständnis der Wirklichkeit, wie sie sich unseren Augen darbietet, wenn man der Wurzel der Übel, die uns bedrängen, nicht auch einen Namen gibt.

Man kann gewiß von "Egoismus" und von "Kurzsichtigkeit" sprechen; man kann auf "falsche politische Einschätzungen", auf "unkluge wirtschaftliche Entscheidungen" hinweisen. In jeder dieser Wertungen bemerkt man jedoch ein Echo ethisch-moralischer Natur. Die Lage des Menschen ist derartig, daß eine tiefere Analyse von Taten und Unterlassungen der Personen erschwert wird,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wenn man nicht in der einen oder anderen Weise Urteile oder Bezüge ethischer Natur miteinschließt.

Diese Wertung ist an sich positiv zu sehen, vor allem wenn sie daraus sämtliche Folgen zieht und sich auf den Glauben an Gott und auf sein Gesetz gründet, das das Gute vorschreibt und das Böse verbietet.

Darin besteht der Unterschied zwischen der Art von sozialpolitischer Analyse und dem ausdrücklichen Hinweis auf die "Sünde" und auf "Strukturen der Sünde". Bei dieser letzteren Sichtweise kommen der Wille des dreimal heiligen Gottes, sein Plan mit den Menschen, seine Gerechtigkeit und sein Erbarmen mit ins Spiel. Gott, der reich ist an Erbarmen, der Erlöser der Menschen, der Herr und Geber des Lebens, fordert von den Menschen bestimmte Verhaltensweisen, die sich auch in Handlungen oder Unterlassungen gegenüber dem Nächsten ausdrücken. Hierin liegt ein Bezug auf die "zweite Tafel" der Zehn Gebote (vgl. Ex 20,12-17; Dt 5,16-21); durch deren Nichtbeachtung beleidigt man Gott und schadet dem Nächsten, wobei man Abhängigkeiten und Hindernisse in die Welt einführt, die viel weiter reichen als die Taten selbst und die kurze Lebensspanne des einzelnen Menschen. Sie wirken sich auch auf den Prozeß der Entwicklung der Völker aus, dessen Verzögerung oder zu langsames Voranschreiten auch in diesem Licht zu beurteilen.

37. An diese allgemeine Analyse religiöser Natur können sich nun einige mehr ins einzelne gehende Überlegungen anschließen, um zu bemerken, daß die bezeichnendsten Handlungen und Verhaltensweisen, die im Gegensatz zum Willen Gottes und zum Wohl des Nächsten stehen, sowie die "Strukturen", die sie herbeiführen, heute vor allem zwei zu sein scheinen: auf der einen Seite die ausschließliche Gier nach Profit und auf der anderen Seite das Verlangen nach Macht mit dem Vorsatz, anderen den eigenen Willen aufzuzwingen. Jeder dieser Verhaltensweisen kann man, um sie noch treffender zu kennzeichnen, die Qualifizierung hinzufügen: "um jeden Preis". Mit anderen Worten, wir stehen vor einer Absolutsetzung menschlicher Verhaltensweisen mit allen ihren möglichen Folgen.

Auch wenn beide Haltungen an sich voneinander getrennt werden können, weil die eine ja ohne die andere zu existieren vermag, finden sie sich doch in dem Bild, das sich unseren Augen darbietet, unauflöslich verbunden, mag auch die eine oder die andere vorherrschen.

Dieser doppelten sündhaften Haltung verfallen offensichtlich nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Nationen und Blöcke. Das begünstigt noch mehr das Entstehen von "Strukturen der Sünde", von denen ich gesprochen habe. Wenn man gewisse Formen eines modernen "Imperialismus" im Licht dieser moralischen Kriterien betrachten würde, könnte man entdecken, daß sich hinter bestimmten Entscheidungen, die scheinbar nur von Wirtschaft oder Politik getragen sind, wahrhafte Formen von Götzendienst verbergen: gegenüber Geld, Ideologie, Klasse oder Technologie.

Mit dieser Analyse wollte ich vor allem die wahre Natur des Bösen aufzeigen, mit der wir es bei der Frage der Entwicklung der Völker zu tun haben: Es handelt sich um ein moralisches Übel, die Frucht vieler Sünden, die zu "Strukturen der Sünde" führen. Das Böse so zu erkennen bedeutet, auf der Ebene menschlichen Verhaltens den Weg genau anzugeben, den man gehen muß, um es zu überwinden.

38. Es ist ein langer und umständlicher Weg, weil er zudem noch unter ständiger Bedrohung steht, sei es durch die innere Zerbrechlichkeit menschlicher Vorsätze und Taten, sei es durch die Wandelbarkeit der äußeren, oft nicht vorhersehbaren Umstände. Auf jeden Fall muß man den Mut haben, diesen Weg aufzunehmen und, wenn einige Schritte getan sind oder ein Teil der Wegstrecke durchschritten ist, ihn bis zum Ende zu gehen.

Im Rahmen solcher Überlegungen enthält die Entscheidung, sich auf den Weg zu machen oder den Weg fortzusetzen, vor allem einen moralischen Wert, den gläubige Männer und Frauen als von

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gottes Willen gefordert anerkennen, dem einzigen wahren Fundament einer Ethik mit absoluter Verpflichtung.

Es ist zu wünschen, daß auch die Männer und Frauen, die keinen ausdrücklichen Glauben haben, davon überzeugt sind, daß die Hindernisse, die einer vollen Entwicklung entgegenstehen, nicht nur wirtschaftlicher Natur sind, sondern von Grundhaltungen abhängen, die sich für den Menschen als absolute Werte darstellen. Deshalb ist zu hoffen, daß alle, die im einen oder anderen Maße für ein "menschlicheres Leben" gegenüber ihren Mitmenschen verantwortlich sind, seien sie von einem religiösen Glauben inspiriert oder nicht, sich vollkommen Rechenschaft geben über die dringende Notwendigkeit einer Änderung der geistigen Haltungen, welche die Beziehungen eines jeden Menschen mit sich selbst, mit dem Nächsten, mit den menschlichen Gemeinschaften, auch den entferntesten, sowie mit der Natur bestimmen, und zwar aus der Kraft höherer Werte wie des Gemeinwohls oder, um den glücklichen Ausdruck der Enzyklika *Populorum Progressio* aufzugreifen, der vollen Entwicklung "des ganzen Menschen und aller Menschen".[66]

Für die Christen wie für alle, die die genaue theologische Bedeutung des Wortes "Sünde" anerkennen, heißt die Änderung des Verhaltens oder der Mentalität oder der Lebensweise in biblischer Sprache "Umkehr" (vgl. Mk 1,15; Lk 13, 3.5; Jes 30, 15). Diese Umkehr betrifft im einzelnen die Beziehung zu Gott, zur zugezogenen Schuld, zu ihren Folgen und darum auch zum Nächsten als Individuum oder in Gemeinschaft. Gott, in "dessen Händen die Herzen der Mächtigen sind"[67] und aller anderen, ist es, der die "Herzen aus Stein" nach seiner eigenen Verheißung und durch das Wirken seines Geistes "in Herzen aus Fleisch" umzuwandeln vermag (vgl. Ez 36, 26)

Auf dem Wege zur ersehnten Umkehr und zur Überwindung der moralischen Hindernisse für die Entwicklung kann man bereits das wachsende Bewußtsein der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen den Menschen und den Nationen als positiven und moralischen Wert hervorheben. Daß Männer und Frauen in verschiedenen Teilen der Welt Ungerechtigkeiten und Verletzungen der Menschenrechte, begangen in fernen Ländern, die sie vielleicht niemals besuchen werden, als ihnen selbst zugefügt empfinden, ist ein weiteres Zeichen einer Wirklichkeit, die sich in Gewissen verwandelt hat und so eine moralische Qualität erhält.

Vor allem die Tatsache der gegenseitigen Abhängigkeit wird als entscheidendes System von Beziehungen in der heutigen Welt mit seinen wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und religiösen Faktoren verstanden und als moralische Kategorie angenommen. Wenn die gegenseitige Abhängigkeit in diesem Sinne anerkannt wird, ist die ihr entsprechende Antwort als moralisches und soziales Verhalten, als "Tugend" also, die Solidarität Diese ist nicht ein Gefühl vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung wegen der Leiden so vieler Menschen nah oder fern. Im Gegenteil, sie ist die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das "Gemeinwohl" einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle verantwortlich sind. Eine solche Entschlossenheit gründet in der festen Überzeugung, daß gerade jene Gier nach Profit und jener Durst nach Macht, von denen bereits gesprochen wurde, es sind, die den Weg zur vollen Entwicklung aufhalten. Diese Haltungen und "Strukturen der Sünde" überwindet man nur - neben der notwendigen Hilfe der göttlichen Gnade mit einer völlig entgegengesetzten Haltung mit dem Einsatz für das Wohl des Nächsten zusammen mit der Bereitschaft, sich im Sinne des Evangeliums für den anderen zu "verlieren", anstatt ihn auszubeuten, und ihm zu "dienen", anstatt ihn um des eigenen Vorteils willen zu unterdrücken (vgl. Mt 10, 40-42; 20, 25; Mk 10, 42-45; Lk 22, 25-27).

39. Die Übung von Solidarität im Innern einer jeden Gesellschaft hat ihren Wert, wenn sich ihre verschiedenen Mitglieder gegenseitig als Personen anerkennen. Diejenigen, die am meisten Einfluß haben weil sie über eine (größere Anzahl von Gütern und Dienstleistungen verfügen sollen sich verantwortlich für die Schwächsten fühlen und bereit sein, Anteil an ihrem Besitz zu geben. Auf derselben Linie von Solidarität sollten die Schwächsten ihrerseits keine rein passive oder gesellschaftsfeindliche Haltung einnehmen, sondern selbst tun, was ihnen zukommt wobei sie

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

durchaus auch ihre legitimen Rechte einfordern. Die Gruppen der Mittelschicht ihrerseits sollten nicht in egoistischer Weise auf ihrem Eigenvorteil bestehen, sondern auch die Interessen der anderen beachten.

Positive Zeichen in der heutigen Welt sind das wachsende Bewußtsein für die Solidarität der Armen untereinander, ihre Initiativen gegenseitiger Hilfe, die öffentlichen Kundgebungen im gesellschaftlichen Leben, wobei sie nicht zu Gewalt greifen, sondern die eigenen Bedürfnisse und ihre Rechte angesichts von Unwirksamkeit oder Korruption staatlicher Stellen deutlich machen. Kraft ihres Auftrages aus dem Evangelium fühlt sich die Kirche an die Seite der Armen gerufen. um die ~ und zu deren Erfüllung beizutragen, ohne den Blick für das Wohl der einzelnen Gruppen im Rahmen des Gemeinwohls aller zu verlieren.

Derselbe Maßstab wird analogerweise auf die internationalen Beziehungen angewandt. Die wechselseitige Abhängigkeit muß sich in eine Solidarität verwandeln, die auf dem Prinzip gründet, daß die Güter der Schöpfung für alle bestimmt sind: Was menschlicher Fleiß durch Verarbeitung von Rohstoffen und Arbeitsleistung hervorbringt, muß dem Wohl aller in gleicher Weise dienen.

Indem die stärkeren und reicheren Nationen jeglichen Imperialismus und alle Absichten, die eigene Hegemonie zu bewahren, überwinden, müssen sie sich für die anderen moralisch verantwortlich fühlen, bis ein wirklich internationales System geschaffen ist, das sich auf die Grundlage der Gleichheit aller Völker und auf die notwendige Achtung ihrer legitimen Unterschiede stützt. Die wirtschaftlich schwächeren Länder oder jene, deren Menschen gerade noch überleben können, müssen mit Hilfe der anderen Völker und der internationalen Gemeinschaft in den Stand versetzt werden, mit ihren Schätzen an Menschlichkeit und Kultur; die sonst für immer verloren gehen würden, auch selbst einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten.

Die Solidarität hilft uns, den "anderen" - Person, Volk oder Nation - nicht als irgendein Mittel zu sehen, dessen Arbeitsfähigkeit und Körperkraft man zu niedrigen Kosten ausbeutet und den man, wenn er nicht mehr dient, zurückläßt, sondern als ein uns "gleiches" Wesen, eine "Hilfe" für uns (vgl. Gen 2,18.20), als einen Mitmenschen also, der genauso wie wir am Festmahl des Lebens teilnehmen soll, zu dem alle Menschen von Gott in gleicher Weise eingeladen sind. Hieraus folgt, wie wichtig es ist, das religiöse Gewissen der Menschen und Völker zu wecken.

So sind Ausbeutung, Unterdrückung und Vernichtung der anderen ausgeschlossen. Bei der gegenwärtigen Teilung der Welt in einander entgegengesetzte Blöcke ballen sich solche Tendenzen in der Gefahr von Krieg und der übertriebenen Sorge um die eigene Sicherheit zusammen, oft auf Kosten der Autonomie, der freien Entscheidung und sogar der territorialen Integrität der schwächeren Nationen, die in die sogenannten "Einflußzonen" oder "Sicherheitsgürtel" einbezogen sind.

Die "Strukturen der Sünde" und die Sünden, die dort einmünden, widersetzen sich mit gleicher Rationalität dem Frieden wie der Entwicklung, weil Entwicklung nach dem bekannten Ausdruck der Enzyklika Papst Paul VI. "der neue Name für den Frieden" ist.[68]

Auf solche Weise wird Solidarität, wie wir sie vorschlagen, der Weg zum Frieden und zugleich zur Entwicklung. Der Weltfriede ist in der Tat nicht denkbar ohne die Anerkennung von seiten der Verantwortlichen, daß die wechselseitige Abhängigkeit schon von sich aus die Überwindung der Politik der Blöcke, den Verzicht auf jede Form von wirtschaftlichem, militärischem oder politischem Imperialismus und die Verwandlung des gegenseitigen Mißtrauens in Zusammenarbeit fordert. Und diese ist gerade der ureigene Akt der Solidarität zwischen Einzelpersonen und Nationen.

Der Wahlspruch des Pontifikats meines verehrten Vorgängers Papst Pius XII. lautete: *Opus iustitiae pax* - der Friede, die Frucht der Gerechtigkeit. Heute könnte man mit derselben Genauigkeit und der gleichen Kraft biblischer Inspiration (vgl. Jes 32,17; Jak 3,18) sagen: *Opus solidarietatis pax* -

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Friede, die Frucht der Solidarität.

Das von allen so sehr ersehnte Ziel des Friedens wird gewiß mit der Verwirklichung der sozialen und internationalen Gerechtigkeit erreicht werden, aber auch mit der Übung jener Tugenden, die das Zusammenleben fördern und das Leben in Einheit lehren, um gemeinsam, im Geben und Nehmen, eine neue Gesellschaft und eine bessere Welt zu schaffen.

40. Die Solidarität ist zweifellos eine christliche Tugend. Bereits in der vorangegangenen Darlegung war es möglich, zahlreiche Berührungspunkte zwischen ihr und der Liebe auszumachen, dem Erkennungszeichen der Jünger Christi.

Im Licht des Glaubens strebt die Solidarität danach, sich selbst zu übersteigen, um die spezifisch christlichen Dimensionen des völligen Ungeschuldetseins, der Vergebung und der Versöhnung anzunehmen. Dann ist der Nächste nicht mehr nur ein menschliches Wesen mit seinen Rechten und seiner grundlegenden Gleichheit mit allen, sondern wird das lebendige Abbild Gottes, des Vaters, erlöst durch das Blut Jesu Christi und unter das ständige Wirken des Heiligen Geistes gestellt. Er muß also, auch als Feind, mit derselben Liebe geliebt werden, mit der ihn der Herr liebt, und man muß für ihn zum Opfer bereit sein, auch zum höchsten: "das Leben für die eigenen Brüder geben" (vgl. Joh 3,16).

Das Bewußtsein von der gemeinsamen Vaterschaft Gottes, von der Brüderlichkeit aller Menschen in Christus, der "Söhne im Sohn", von der Gegenwart und dem lebenschaffenden Wirken des Heiligen Geistes wird dann unserem Blick auf die Welt gleichsam einen neuen Maßstab zu ihrer Interpretation verleihen. Jenseits der menschlichen und naturgegebenen Bindungen, die schon so fest und eng sind, zeigt sich im Licht des Glaubens ein neues Modell der Einheit des Menschengeschlechtes, an dem sich die Solidarität in letzter Konsequenz inspirieren muß. Dieses höchste Modell der Einheit ein Abbild des innersten Lebens Gottes, des Einen in drei Personen, bezeichnen wir Christen mit dem Wort "Gemeinschaft" (communio). Eine solche ausgesprochen christliche Gemeinschaft, die mit der Hilfe des Herrn sorgfältig gepflegt, erweitert und vertieft wird, ist die Seele der Berufung der Kirche, um "Sakrament" im bereits angegebenen Sinne zu sein.

Die Solidarität muß deshalb zur Verwirklichung dieses göttlichen Planes sowohl auf individueller wie auch auf nationaler und internationaler Ebene beitragen. Die "entarteten Mechanismen" und die "Strukturen der Sünde", von denen wir bereits besprochen haben, können nur durch die Übung jener menschlichen und christlichen Solidarität überwunden werden, zu der die Kirche einlädt und die sie unermüdlich fördert. Nur auf diese Weise können sich viele positive Energien zum Vorteil für die Entwicklung und den Frieden voll entfalten.

Viele von der Kirche heiliggesprochene Menschen bieten wunderbare Zeugnisse einer solchen Solidarität und können uns als Beispiel in den gegenwärtigen schwierigen Umständen dienen. Unter allen möchte ich an den hl. Petrus Claver erinnern mit seinem Dienst an den Sklaven von Cartagena de Indias (Kolumbien) oder an den hl. Maximilian Kolbe, der sein Leben für einen ihm unbekannten Gefangenen im Konzentrationslager von Auschwitz-Oswiecim hingegeben hat.

VI. EINIGE BESONDERE ORIENTIERUNGEN

41. Die Kirche hat zum Problem der Unterentwicklung als solchem keine technischen Lösungen anzubieten, wie bereits Papst Paul VI. in seiner Enzyklika betont hat.[69] Sie legt ja keine wirtschaftlichen und politischen Systeme oder Programme vor, noch zieht sie die einen den anderen vor, wenn nur die Würde des Menschen richtig geachtet und gefördert wird und ihr selbst der notwendige Raum gelassen wird, ihren Dienst in der Welt auszuüben.

Aber die Kirche ist auch "erfahren in den Fragen, die den Menschen betreffen",[70] und diese Erfahrung veranlaßt sie, ihre religiöse Sendung notwendigerweise auf die verschiedenen Bereiche auszudehnen, in denen Männern und Frauen wirken, um im Einklang mit ihrer Würde als Person

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

das stets begrenzte Glück zu suchen, das in dieser Welt möglich ist.

Nach dem Beispiel meiner Vorgänger muß ich wiederholen, daß nicht auf ein "technisches" Problem reduziert werden darf, was, wie die echte Entwicklung, die Würde des Menschen und der Völker berührt. Durch eine solche Reduzierung würde die Entwicklung ihres wahren Inhalts beraubt; man würde so die Menschen und Völker verraten, denen sie dienen soll.

Aus diesem Grunde hat die Kirche heute wie vor zwanzig Jahren und auch in Zukunft ein Wort zu sagen zur Natur, zu den Bedingungen, den Anforderungen, den Zielen einer echten Entwicklung und ebenso zu den Hindernissen, die sich dieser entgegenstellen. Indem sie das tut, erfüllt die Kirche ihren Verkündigungsauftrag, da sie ihren Hauptbeitrag zur Lösung des drängenden Problems der Entwicklung leistet, wenn sie die Wahrheit über Christus, über sich selbst und über den Menschen verkündet und auf eine konkrete Situation anwendet.[71]

Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles benutzt die Kirche ihre Soziallehre. Um in der heutigen schwierigen Lage eine richtige Problemstellung wie auch die beste Lösung der Fragen zu fördern, kann es eine große Hilfe sein, die "Summe von Leitprinzipien, von Urteilskriterien und von Richtlinien für das konkrete Handeln", die die kirchliche Lehre vorlegt,[72] genauer zu kennen und mehr zu verbreiten.

Man wird so unmittelbar bemerken, daß die Fragen, vor denen wir stehen, vor allem moralischer Natur sind und daß weder die Analyse des Entwicklungsproblems an sich noch die Mittel zur Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten von einer solchen wesentlichen Dimension absehen dürfen.

Die kirchliche Soziallehre ist kein "dritter Weg" zwischen liberalistischem Kapitalismus und marxistischem Kollektivismus und auch keine mögliche Alternative zu anderen, weniger weit voneinander entfernten Lösungen: Sie ist vielmehr etwas Eigenständiges. Sie ist auch keine Ideologie, sondern die genaue Formulierung der Ergebnisse einer sorgfältigen Reflexion über die komplexen Wirklichkeiten menschlicher Existenz in der Gesellschaft und auf internationaler Ebene, und dies im Licht des Glaubens und der kirchlichen Überlieferung. Ihr Hauptziel ist es, solche Wirklichkeiten zu deuten, wobei sie prüft, ob diese mit den Grundlinien der Lehre des Evangeliums über den Menschen und seine irdische und zugleich transzendente Berufung übereinstimmen oder nicht, um daraufhin dem Verhalten der Christen eine Orientierung zu geben. Sie gehört daher nicht in den Bereich der Ideologie, sondern der Theologie insbesondere der Moraltheologie.

Ihre Soziallehre vorzutragen und zu verbreiten ist Teil des Verkündigungsauftrages der Kirche. Und weil es sich um eine Lehre handelt, die darauf abzielt, das Verhalten der Personen zu beeinflussen, ergibt sich daraus auch "der Einsatz für die Gerechtigkeit" je nach Auftrag, Berufung und Lage des einzelnen.

Die Durchführung des Verkündigungsauftrages im sozialen Bereich, der ein Aspekt der prophetischen Dimension der Kirche ist, umfaßt auch die Offenlegung der Übel und Ungerechtigkeiten. Doch ist die Klarstellung angebracht, daß Verkündigung wichtiger ist als Anklage, und daß diese nicht von jener absehen darf, da sie nur von dort ihre wahre Berechtigung und die Kraft einer höchsten Motivation erhält.

42. Die kirchliche Soziallehre muß sich heute mehr als früher einer internationalen Sicht in der Linie des II. Vatikanischen Konzils,[73] der jüngsten Enzykliken[74] und besonders derjenigen, an die wir hier gerade erinnern,[75] öffnen. Es wird deshalb nicht überflüssig sein, deren Themen und charakteristische Weisungen, die das Lehramt in diesen Jahren aufgegriffen hat, in diesem Licht erneut zu überprüfen und zu vertiefen.

Ich möchte hier auf eines davon besonders hinweisen: auf die Option vorrangige Liebe für die Armen. Dies ist eine Option oder ein besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt. Sie bezieht sich auf das Leben eines jeden Christen, insofern er dem Leben Christi nachfolgt; sie gilt aber gleichermaßen für unsere sozialen Verpflichtungen und daher auch für unseren Lebensstil sowie für die entsprechenden Entscheidungen die hinsichtlich des Eigentums und des Gebrauchs der Güter zu treffen sind.

Heute muß angesichts der weltweiten Bedeutung, die die Soziale Frage erlangt hat,[76] diese vorrangige Liebe mit den von ihr inspirierten Entscheidungen die unzähligen Scharen von Hungernden, Bettlern, Obdachlosen, Menschen ohne medizinische Hilfe und vor allem ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft umfassen: Es ist unmöglich, die Existenz dieser Menschengruppen nicht zur Kenntnis zu nehmen. An ihnen vorbeizusehen würde bedeuten, daß wir dem "reichen Prasser" gleichen, der so tat, als kenne er den Bettler Lazarus nicht, "der vor seiner Tür lag" (vgl. Lk 16, 19-31).[77]

Unser tägliches Leben wie auch unsere Entscheidungen in Politik und Wirtschaft müssen von diesen Gegebenheiten geprägt sein. In gleicher Weise dürfen die Verantwortlichen der Nationen und internationalen Einrichtungen, die ja verpflichtet sind, die wahre menschliche Dimension immer an die erste Stelle ihrer Programme zu setzen, nicht vergessen, dem Phänomen der wachsenden Armut Vorrang zu geben. Anstatt abzunehmen, vervielfacht sieh leider die Zahl der Armen, nicht nur in den weniger entwickelten, sondern auch, was ebenso skandalös erscheint, in den stärker entwickelten Ländern.

Man muß sich noch einmal das kennzeichnende Prinzip der christlichen Soziallehre vergegenwärtigen: Die Güter dieser Welt sind ursprünglich für alle bestimmt.[78] Das Recht auf Privateigentum ist gültig und notwendig; es entwertet aber dieses Prinzip nicht: Auf ihm liegt in der Tat eine "soziale Hypothek",[79] das heißt, darin erkennt man eine soziale Funktion als innere Qualität, die genau auf dem Prinzip der allgemeinen Bestimmung der Güter gründet und von dorther gerechtfertigt ist. Auch darf man bei diesem Einsatz für die Armen jene besondere Form der Armut nicht vergessen, wie sie der Entzug der Grundrechte der Person, insbesondere des Rechtes auf Religionsfreiheit bis zum Recht auf freie wirtschaftliche Initiative, darstellt.

43. Die aufrüttelnde Sorge für die Armen - die nach einer aufschlußreichen Formulierung "die Armen des Herrn"[80] sind - muß auf allen Ebenen in konkrete Taten einmünden, bis schließlich eine Reihe von notwendigen Reformen mit Entschlossenheit erreicht ist. Es hängt von den einzelnen örtlichen Situationen ab, die dringlichsten Reformen herauszufinden und die Art und Weise festzulegen, sie zu verwirklichen; man darf dabei aber nicht jene Reformen vergessen, die von der Situation des oben beschriebenen internationalen Ungleichgewichtes gefordert werden. Diesbezüglich möchte ich hier besonders erwähnen: die Reform des internationalen Handelssystems, das durch Protektionismus und einen wachsenden Hang zu zweiseitigen Vereinbarungen belastet ist; die Reform des Weltwährungs- und -finanzsystems, das heute als nicht ausreichend erkannt ist; die Frage des Transfers von Technologie und ihrer angemessenen Verwendung; die Notwendigkeit einer Überprüfung der Struktur der bestehenden internationalen Organisationen im Rahmen einer internationalen Rechtsordnung.

Das internationale Handelssystem diskriminiert heute oft die Produkte der in den Entwicklungsländern entstehenden Industrien, während es die Produzenten von Rohstoffen entmutigt. Es besteht unter anderem eine Art von internationaler Arbeitsteilung bei der die mit niedrigen Kosten hergestellten Produkte einiger Länder, in denen es keine wirksamen Arbeitsgesetze gibt oder die zu schwach sind, sie anzuwenden, in anderen Teilen der Welt mit beträchtlichen Gewinnen zugunsten der Firmen mit einem solchen Produktionssystem, das keine Grenzen kennt, verkauft werden.

Das Weltwährungs- und -finanzsystem ist heute gekennzeichnet durch eine übergroße Fluktuation

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Wechselkurse und Zinssätze zum Schaden der Zahlungsbilanz und der Verschuldungssituation der armen Länder.

Der Technologietransfer bildet heute eines der Hauptprobleme des internationalen Austausches zusammen milden Schäden, die sich daraus ableiten. Nicht selten werden unterentwickelten Ländern notwendige Technologien verwehrt oder nutzlose angeboten.

Die internationalen Organisationen scheinen nach Meinung vieler an einem Punkt ihrer Existenz zu stehen, an dem ihre Funktionsabläufe, die laufenden Kosten und ihre Wirksamkeit eine aufmerksame Prüfung und eventuelle Korrekturen erfordern. Offensichtlich wird ein so heikler Prozeß nicht ohne die Mitarbeit aller verwirklicht werden können. Ersetzt die Überwindung der politischen Rivalitäten sowie den vollständigen Verzicht voraus, diese Organisationen, deren einzige Berechtigung das Gemeinwohl ist, mißbrauchen zu wollen.

Die bestehenden Institutionen und Organisationen haben gut für die Völker gewirkt. Die Menschheit braucht jedoch heute, angesichts einer neuen und schwierigeren Phase ihrer echten Entwicklung, für den Dienst an den Gesellschaften, den Wirtschaften und den Kulturen der ganzen Welt einen höheren Grad internationaler Ordnung.

44. Die Entwicklung erfordert auf seiten der betroffenen Länder selbst vor allem Untemehmungsgeist.[81] Jedes Land muß nach seinen eigenen Verantwortlichkeiten handeln, ohne alles von den bessergestellten Ländern zu erhoffen, und in Zusammenarbeit mit den anderen, die in derselben Lage sind. Jedes Land muß den Raum der eigenen Freiheit, soweit wie möglich, entdecken und ausnutzen. Jedes sollte sich die Fähigkeit verschaffen zu Initiativen, die den eigenen sozialen Bedürfnissen entsprechen. Jedes sollte sich auch Rechenschaft geben über die wirklichen Bedürfnisse sowie über die Rechte und die Pflichten, durch die es gehalten ist, solche Bedürfnisse zu befriedigen. Die Entwicklung der Völker setzt ein und verwirklicht sich am besten, indem sich jedes einzelne Volk um die eigene Entwicklung in Zusammenarbeit mit den anderen bemüht.

Wichtig ist ferner, daß gerade auch die Entwicklungsländer die Selbstverwirklichung eines jeden Bürgers durch den Zugang zu einer höheren Kultur und zu einem freien Informationsfluß fördern. Alles, was der Alphabetisierung und der Grundausbildung, die jene vertieft und vervollständigt, nach den Vorschlägen der Enzyklika Populorum Progressio [82] dienen kann - Ziele, die in so vielen Teilen der Welt noch weit von ihrer Verwirklichung entfernt sind ist ein unmittelbarer Beitrag zu einer echten Entwicklung.

Um diesen Weg einzuschlagen, müssen diese Länder die eigenen Prioritäten ermitteln und die eigenen Bedürfnisse unter den besonderen Lebensbedingungen der Bevölkerung, in ihrer geographischen Umwelt und bei ihren kulturellen Traditionen erkennen.

Einige Nationen müßten die Nahrungsmittelproduktion steigern, um stets das Notwendige für die Ernährung und zum Leben zur Verfügung zu haben. Es gibt in der heutigen Welt - wo der Hunger so viele Opfer, besonders unter den Kindern, fordert - Beispiele von weniger stark entwickelten Nationen, denen es doch gelungen ist, das Ziel der Selbstversorgung in der Ernährung zu erreichen und sogar Exportländer von Nahrungsmitteln zu werden.

Andere Nationen brauchen die Reform einiger ungerechter Strukturen und insbesondere der eigenen politischen Institutionen, um korrupte, diktatorische und autoritäre Regime durch demokratische Ordnungen der Mitbeteiligung zu ersetzen. Das ist ein Prozeß, von dem wir wünschen, daß er sich ausbreite und verstärke; denn die "Gesundheit" einer politischen Gemeinschaft - insofern sie sich ausdrückt in der freien und verantwortlichen Teilnahme aller Bürger am öffentlichen Leben, in der Rechtssicherheit sowie in der Achtung und Förderung der Menschenrechte - ist die notwendige Bedingung und sichere Garantie der Entwicklung "jedes Menschen und aller Menschen".

45. Das hier Ausgeführte kann nicht verwirklicht werden ohne die Zusammenarbeit aller, besonders

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der internationalen Gemeinschaft, und im Rahmen einer Solidarität, die alle umfaßt, angefangen bei denen, die am äußersten Rande stehen. Aber gerade auch die Entwicklungsländer haben die Pflicht, Solidarität unter sich selbst und mit den am meisten betroffenen Ländern der Welt zu üben.

Wünschenswert ist zum Beispiel, daß Nationen derselben geographischen Zone Formen der Zusammenarbeit vereinbaren, die sie von mächtigeren Produzenten weniger abhängig machen; daß sie ihre Grenzen für die Produkte der eigenen Zone öffnen und die eventuelle Ergänzungsfähigkeit ihrer Produkte überprüfen; daß sie sich zusammenschließen, um sich Dienstleistungen zu schaffen, die der einzelne allein nicht bereitstellen kann; und daß sie die Zusammenarbeit auf den Währungs- und Finanzbereich ausdehnen.

Die wechselseitige Abhängigkeit ist in vielen dieser Länder bereits eine Wirklichkeit. Sie anzuerkennen, um sie noch wirkungsvoller zu machen, stellt eine Alternative zur übermäßigen Abhängigkeit von den reicheren und mächtigeren Ländern im Sinne der erwünschten Entwicklung dar, ohne sich gegen jemanden zu stellen, sondern nur, um die eigenen Möglichkeiten weitestgehend zu entdecken und auszuschöpfen. Die Entwicklungsländer derselben geographischen Zone können und müssen - wie bereits mit verheißungsvollen Ergebnissen begonnen - neue regionale Organisationen aufbauen, die sich an den Kriterien von Gleichheit, Freiheit und Mitbeteiligung im Verbund der Nationen ausrichten.

Die universale Solidarität erfordert als unerläßliche Voraussetzung die Autonomie und freie Verfügbarkeit über sich selbst, auch im Innern solcher Zusammenschlüsse, wie sie eben genannt wurden. Zugleich aber fordert sie die Bereitschaft, die notwendigen Opfer für das Wohl der ganzen Weltgemeinschaft aufsichzunehmen.

VII. SCHLUSS

46. Völker und Einzelpersonen trachten nach der eigenen Befreiung: Die Suche nach ihrer vollen Entwicklung ist Zeichen ihrer Sehnsucht, die vielfältigen Hindernisse zu überwinden, die sie daran hindern, ein "menschlicheres Leben" zu führen.

In den letzten Jahren, im Zeitraum nach der Veröffentlichung der Enzyklika *Populorum Progressio*, hat sich in einigen Bereichen der katholischen Kirche, besonders in Lateinamerika, eine neue Weise verbreitet, die Probleme des Elends und der Unterentwicklung anzugehen; sie erhebt die Befreiung zur Grundkategorie und zum ersten Handlungsprinzip. Die positiven Werte, aber auch die Fehlentwicklungen und die Gefahren, die mit dieser Form theologischer Reflexion und Arbeit verbunden sind, hat das kirchliche Lehramt in entsprechender Weise aufgezeigt.[83]

Es ist richtig hinzuzufügen, daß Streben nach Befreiung von jeder Form der Knechtschaft von Mensch und Gesellschaft ein edles und berechtigtes Anliegen ist. Darauf zielt gerade die Entwicklung hin oder, besser gesagt, die Befreiung und Entwicklung, wenn man die enge Verbindung zwischen diesen beiden Vorgängen berücksichtigt.

Eine rein wirtschaftliche Entwicklung vermag den Menschen nicht zu befreien; im Gegenteil, sie versklavt ihn schließlich nur noch mehr. Eine Entwicklung, die nicht die kulturelle, transzendente und religiöse Dimension der Menschen und der Gesellschaft umfaßt, trägt in dem Maße, wie sie die Existenz solcher Dimensionen nicht anerkennt und die eigenen Ziele und Prioritäten nicht an ihnen ausrichtet, noch weniger zu einer echten Befreiung bei. Die menschliche Person ist nur dann ganz frei, wenn sie zu sich selbst gekommen ist und in der Fülle ihrer Rechte und Pflichten lebt; dasselbe läßt sich von der Gesellschaft als Ganzer sagen.

Das Haupthindernis, das es für eine wahre Befreiung zu überwinden gilt, sind die Sünde und die Strukturen, die sie schrittweise hervorbringt, wenn sie sich vermehrt und ausbreitet.[84]

Die Freiheit, "zu der Christus uns befreit hat" (vgl. Gal 5,1), spornt an, uns zu Dienern aller zu bekehren. So konkretisiert sich der Weg der Entwicklung und der Befreiung in der Übung von

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Solidarität oder in Taten der Liebe und des Dienstes am Nächsten, besonders an den Ärmsten: "Denn wo die Wahrheit und die Liebe fehlen, endet der Befreiungsprozeß im Tod einer Freiheit, die jede Stütze verloren hat".[85]

47. Im Rahmen der traurigen Erfahrungen der letzten Jahre und des gegenwärtigen vorwiegend negativen Bildes muß die Kirche die Möglichkeit der Überwindung der Hindernisse, die sich der Entwicklung durch ein Zuviel oder ein Zuwenig entgegenstellen, sowie die Hoffnung auf eine echte Befreiung mit ganzer Kraft betonen. Diese Hoffnung und diese Möglichkeit gründen letztlich im Wissen um jene göttliche Verheißung, die dafür garantiert, daß die gegenwärtige Geschichte nicht in sich selbst geschlossen bleibt, sondern offen ist für das Reich Gottes.

Die Kirche hat Vertrauen auch zum Menschen, obwohl sie auch die Bosheit kennt, zu derer fähig ist; denn sie weiß, daß - trotz der Erbsünde und der Sünden, die ein jeder begehen kann - in der menschlichen Person ausreichende Qualitäten und Energien vorhanden sind und es in ihr ein fundamentales "Gutsein" (vgl. Gen 1,31) gibt, weil der Mensch Ebenbild des Schöpfers ist und im Einfluß des erlösenden Wirkens Christi steht, der ‚jedem Menschen nahe ist",[86] und weil das mächtige Wirken des Heiligen Geistes "die Erde erfüllt" (*Weish* 1,7).

Weder Verzweiflung noch Pessimismus oder Passivität sind deshalb zu rechtfertigen. Auch wenn es bitter klingt, muß man sagen, daß man, wie durch Egoismus und übersteigertes Verlangen nach Gewinn und Macht, angesichts der bedrängenden Nöte von ungezählten Menschen im Bereich der Unterentwicklung auch durch Angst, Unentschlossenheit und im Grunde durch Feigheit sündigen kann. Und wir sind alle aufgerufen und sogar verpflichtet, uns der furchtbaren Herausforderung des letzten Jahrzehntes des zweiten Jahrtausends zu stellen; und das auch weil die andrängenden Gefahren alle bedrohen: eine Weltwirtschaftskrise, ein Krieg ohne Grenzen, ohne Sieger und Besiegte. Angesichts einer solchen Bedrohung gilt die Unterscheidung zwischen reichen und armen Personen oder Ländern wenig wenn auch die größere Verantwortung bei dem liegt, der mehr hat und mehr kann.

Aber eine solche Motivation ist weder die einzige noch die hauptsächliche. Auf dem Spiel steht vielmehr die Würde der menschlichen Person, deren Verteidigung und Förderung uns vom Schöpfer anvertraut ist und deren verantwortliche Schuldner in strenger Weise alle Männer und Frauen in jeder Lage der Geschichte sind. Das heutige Weltbild scheint dieser Würde nicht zu entsprechen, wie bereits viele mehr oder weniger klar erkennen. Jeder ist aufgerufen, seinen Platz in diesem friedlichen Kampf einzunehmen, den es mit friedlichen Mitteln zu führen gilt, um die Entwicklung zusammen mit dem Frieden zu erreichen sowie auch die Natur selbst und unsere Umwelt zu retten. Auch die Kirche fühlt sich ganz und gar auf diesen Weg gesandt, auf dessen glücklichen Ausgang sie hofft.

Deshalb möchte ich mich nach dem Beispiel von Papst Paul VI. in seiner Enzyklika Populorum Progressio[87] schlicht und demütig an alle wenden, an Männer und Frauen ohne Ausnahme, daß sie, überzeugt vom Ernst des gegenwärtigen Augenblickes und der jeweiligen Verantwortung eines jeden - mit ihrem persönlichen und familiären Lebensstil, durch die Art des Gebrauchs ihrer Güter, durch ihr Mitwirken als Bürger, mit ihrem Beitrag zu den wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen und mit ihrem Einsatz auf nationaler und internationaler Ebene - die von Solidarität und vorrangiger Liebe zu den Armen inspirierten Maßnahmen verwirklichen. So fordert es der Augenblick, und so fordert es vor allem die Würde der menschlichen Person, unzerstörbares Ebenbild des Schöpfers, identisch in einem jeden von uns.

In diesem Einsatz müssen die Söhne und Töchter der Kirche Beispiel und Leitbild sein, da sie nach dem Programm, das Jesus selbst in der Synagoge von Nazaret verkündet hat, dazu berufen sind, "den Armen eine gute Nachricht zu bringen, ... den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht, ... die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und auszurufen ein

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Gnadenjahr des Herrn" (Lk 4~849). Man muß hierbei die den Laien, Männern und Frauen, vorwiegend übertragene Rolle unterstreichen, wie es bei der kürzlich beendeten Synodenversammlung erneut ausgesprochen wurde. Ihnen kommt es zu, mit christlichem Engagement die irdischen Bereiche zu beleben und sich darin als Zeugen und Mitarbeiter des Friedens und der Gerechtigkeit zu erweisen.

Im besonderen möchte ich mich an alle wenden, die durch das Sakrament der Taufe und dasselbe Glaubensbekenntnis an einer wahren, wenn auch noch unvollkommenen, Gemeinschaft mit uns teilhaben. Ich bin sicher, daß die Sorge der dieses Schreiben Ausdruck gibt, wie auch die Motivationen, die es beseelen, ihnen vertraut sein werden, weil sie vom Evangelium Jesu Christi inspiriert sind. Wir können darin eine neue Einladung finden, einstimmig Zeugnis zu geben von unseren gemeinsamen Überzeugungen über die Würde des Menschen, der von Gott erschaffen, von Christus erlöst, vom Heiligen Geist geheiligt und in diese Welt gerufen ist, um hier ein Leben zu führen, das dieser Würde entspricht.

Ich richte diesen Aufruf in gleicher Weise an jene, die mit uns das Erbe Abrahams, "unseres Vaters im Glauben" (vgl. Röm 4,11 f.),[88] und die Tradition des Alten Testamentes teilen, die Juden also, sowie an jene, die wie wir an den gerechten und barmherzigen Gott glauben, die Moslems, und richte ihn ebenso an alle Anhänger der großen Weltreligionen.

Die Begegnung vom 27. Oktober des vergangenen Jahres in Assisi, der Stadt des hl. Franziskus, um zu beten und sich für den Frieden zu engagieren - ein jeder in Treue zu seinem eigenen religiösen Bekenntnis -, hat allen gezeigt, wie sehr der Friede und, als seine notwendige Bedingung, die Entwicklung eines "jeden Menschen und aller Menschen" auch ein religiöse Frage sind und wie die volle Verwirklichung beider von der Treue zu unserer Berufung als gläubige Männer und Frauen abhängt, weil sie eben zuallererst von Gott abhängt.

48. Die Kirche weiß wohl, daß kein zeitliches Werk mit dem Reich Gottes gleichzusetzen ist, sondern alle Werke nur ein Spiegelbild und in einem gewissen Sinne eine Vorwegnahme der Herrlichkeit jenes Reiches darstellen, das wir am Ende der Geschichte erwarten, wenn der Herr wiederkommt. Aber diese Erwartung dürfte niemals eine Entschuldigung dafür sein, sich nicht für die Menschen in ihrer konkreten persönlichen Lage und ihrem gesellschaftlichen Leben zu interessieren, und dies auf nationaler wie auf internationaler Ebene; denn diese beeinflußt jene, vor allem heute.

Nichts von dem, was man durch die solidarische Anstrengung aller und mit Hilfe der Gnade Gottes in einem bestimmten Augenblick der Geschichte verwirklichen kann und muß - auch wenn es unvollkommen und nur vorläufig ist -, um das Leben der Menschen "menschlicher" zu gestalten, wird verloren oder vergeblich sein. Das lehrt uns das II. Vatikanische Konzil in einem wunderbaren Text der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*: "Alle guten Erträgnisse der Natur und unserer Bemühungen nämlich, die Güter menschlicher Würde, brüderlicher Gemeinschaft und der Freiheit müssen im Geist des Herrn und gemäß seinem Gebot auf Erden gemehrt werden; dann werden wir sie wiederfinden, gereinigt von jedem Makel, lichtvoll und verklärt, dann nämlich, wenn Christus dem Vater "ein ewiges, allumfassendes Reich übergeben wird ...". Hier auf Erden ist das Reich schon im Geheimnis da".[89]

Das Gottesreich wird heute besonders gegenwärtig in der Feier des Sakramentes der heiligen Eucharistie, des Opfers des Herrn. In dieser Feier werden die "Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit" - Brot und Wein - auf geheimnisvolle, aber reale und substantielle Weise durch das Wirken des Heiligen Geistes und die Worte des Priesters in den Leib und das Blut des Herrn Jesus Christus verwandelt, des Sohnes Gottes und des Sohnes Marias, durch den das Reich des Vaters mitten unter uns gegenwärtig geworden ist. Die Früchte dieser Welt und das Werk unserer Hände − Brot und Wein − dienen dem Kommen des endgültigen Reiches, da der Herr sie

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

durch seinen Geist in seine Person aufnimmt, um sich selbst und uns mit ihm in der Erneuerung seines einzigen Opfers dem Vater darzubieten, welches das Gottesreich vorwegnimmt und sein endgültiges Kommen ankündigt.

Durch die Eucharistie als Sakrament und Opfer vereinigt uns so der Herr mit sich selbst und untereinander mit einem stärkeren Band als jede rein natürliche Einigung und, so geeint, sendet er uns in die ganze Welt, um mit Glauben und Werken von Gottes Liebe Zeugnis zu geben, wodurch er das Kommen seines Reiches vorbereitet und, wenn auch in den Schatten der Zeit, vorwegnimmt.

Wir alle, die an der hl. Eucharistie teilnehmen, sind dazu aufgerufen, durch dieses Sakrament den tieferen Sinn unseres Handelns in der Welt für Entwicklung und Frieden zu entdecken und hier die Kräfte zu empfangen, um uns immer großherziger nach dem Beispiel Christi, der in diesem Sakrament "stets das Leben für seine Freunde gibt" (vgl. *Joh* 15,13), einzusetzen. Unser persönliches Engagement wird wie dasjenige Christi und nach dem Maß seiner Einheit mit dem seinigen nicht nutzlos, sondern ganz gewiß fruchtbar sein.

49. In diesem Marianischen Jahr; das ich ausgerufen habe, damit die katholischen Gläubigen immer mehr auf Maria schauen, die uns auf der Pilgerschaft des Glaubens vorangeht[90] und mit mütterlicher Sorge bei ihrem Sohn, unserem Erlöser, für uns eintritt, möchte ich ihr und ihrer Fürsprache den schwierigen Augenblick der heutigen Welt anvertrauen sowie die Anstrengungen, die man oft unter großen Opfern macht und noch machen wird, um zu einer wahren Entwicklung der Völker beizutragen, wie sie von meinem Vorgänger Papst Paul VI. vorgestellt und verkündet worden ist.

Wie die christliche Frömmigkeit es immer getan hat, empfehlen wir der Allerseligsten Jungfrau die schwierigen Situationen der einzelnen, damit sie diese ihrem Sohne vorlege und von ihm erreiche, daß sie erleichtert und verändert werden. Aber ebenso unterbreiten wir ihr auch die gesellschaftlichen Situationen und die internationale Krise selbst mit ihren beunruhigenden Aspekten von Elend, Arbeitslosigkeit, Ernährungsmangel, Rüstungswettlauf, Mißachtung der Menschenrechte, Situationen oder Gefahren von begrenzten oder totalen Konflikten. All dies wollen wir mit kindlichem Vertrauen vor ihre "barmherzigen Augen" stellen, wobei wir noch einmal in Glaube und Hoffnung die alte marianische Antiphon beten: "Heilige Gottesmutter, verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern errette uns jederzeit aus allen Gefahren, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau".

Die allerseligste Jungfrau Maria, unsere Mutter und Königin, ist jene, die sich an ihren Sohn wendet und sagt: "Sie haben keinen Wein mehr" (*Joh* 2, 3), und sie ist es auch, die Gott, den Vater, preist, weil "er die Mächtigen vom Thron stürzt und die Niedrigen erhöht, die Hungernden mit seinen Gaben sättigt und die Reichen leer ausgehen läßt" (*Lk* 1,52-53). Ihre mütterliche Sorge gilt den persönlichen und sozialen Aspekten des menschlichen Lebens auf der Erde.[91]

Vor der Allerheiligsten Dreifaltigkeit vertraue ich Maria alles an, was ich in dieser Enzyklika dargelegt habe und lade alle ein, darüber nachzudenken und sich mit Taten für die Förderung der wahren Entwicklung der Völker einzusetzen, wie es auf so deutliche Weise das Tagesgebet der gleichnamigen Messe ausdrückt: "Allmächtiger Gott, du hast die vielen Völker durch gemeinsamen Ursprung miteinander verbunden und willst, daß sie eine Menschheitsfamilie bilden. Die Güter der Erde hast du für alle bereitgestellt. Gib, daß die Menschen einander achten und lieben und dem Verlangen ihrer Brüder nach Gerechtigkeit und Fortschritt entgegenkommen. Hilf jedem, seine Anlagen recht zu entfalten. Laß uns alle Trennung nach Rasse, Volk und Stand überwinden, damit in der menschlichen Gesellschaft Recht und Gerechtigkeit herrschen".[92]

Das erbitte ich zum Schluß im Namen aller Brüder und Schwestern, denen ich zum Zeichen des Grußes und Güter Wünsche meinen besonderen Segen erteile.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 30. Dezember 1987, im 10. Jahr meines Pontifikates.

---

1 LEO XIII., Enzyklika *Rerum Novarum* (15. Mai 1891): Leo XIII. PM. Acta, XI (Rom 1892) 97-144.

2 PIUS XI., Enzyklika *Quadragesimo Anno* (15. Mai 1931): AAS 23 (1931) 177-228; JOHANNES XXIII., Enzyklika *Mater et Magistra* (15. Mai 1961): AAS 53 (1961) 401-464; PAUL VI., Apost. Schreiben *Octogesima Adveniens* (14. Mai 1971): AAS 63 (1971) 401-441; JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Laborem Exercens* (14. September 1981): AAS 73 (1981) 577-647. Auch Pius XII. bat zum fünfzigsten Jahrestag der Enzyklika Leos XIII. eine Radiobotschaft (1. Juni 1941) verlesen: AAS 33 (1941) 195-205.

3 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogm. Konst. über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum*, 4.

4 Paul VI., Enzyklika *Populorum Progressio* (26. März 1967): AÄS 59 (1967) 257-299.

5 Vgl. L'Osservatore Romano, 25. März 1987.

6 Vgl. Kongr. für die Glaubenslehre, Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung *Libertatis Conscientia* (22. März 1986), 72: AAS 79 (1987)586; PAUL VI., Apost. Schreiben *Octogesima Adveniens* (14. Mai 1971), 4: A/S 63 (1971) 403 f.

7 Vgl. Enzyklika *Redemptoris Mater* (25. März 1987), 3: AAS 79 (1987) 363 f.; Homilie in der Messe am 1. Januar 1987: L'Osservatore Romano, 2. Januar 1987.

8 Die Enzyklika *Populorum Progressio* zitiert 19mal die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils; allein 16 Zitate beziehen sich auf die Pastoralkonst., über die Kirche in der Welt von heute, *Gaudium. et Spes*.

9 *Gaudium. et Spes*, 1.

10 Ebd., 4: vgl. Enzyklika Populorum Progressio, 13: a.a.O., S. 263-264.

11 Vgl. *Gaudium et Spes*. 3: Enzyklika *Populorum Progressio*, 13: a.a.O., S. 264.

12 Vgl. *Gaudium et Spes*, 63; Enzyklika *Populorum Progressio*, 9: a.a.O., S. 261 f.

13 Vgl. *Gaudium et Spes*, 69; Enzyklika *Populorum Progressio*, 41: a.a.O., S. 269.

14 Vgl. *Gaudium et Spes*, 57; Enzyklika *Populorum Progressio*, 41: a.a.O., S. 277.

15 Vgl. *Gaudium et Spes*, 19; Enzyklika *Populorum Progressio*, 41: a.a.O., S. 277 f.

16 Vgl. *Gaudium et Spes*, 86; Enzyklika *Populorum Progressio*, 48: a.a.O., S. 281.

17 Vgl. *Gaudium et Spes*, 69; Enzyklika *Populorum Progressio*, 14-21: a.a.O., S. 264-268.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

18 Vgl. den Titel der Enzyklika *Populorum Progressio*: a.a.O., S. 257.

19 Die Enzyklika *Rerum Novarum* Leos XIII. hat als Hauptthema "Die Lage der Arbeiter": Leonis XIII. PM. Acta, XI (Rom 1892) 97.

20 Vgl. Kongr. für die Glaubenslehre, Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung, *Libertatis Conscientia* (22. März 1986), 72:445 79 (1987), S. 586; PAUL VI., Apost. Schreiben *Octogesima Adveniens* (14. Mai 971), 4: AAS 63 (1971) 403 f.

21 Vgl. Enzyklika *Mater er Magistra* (15. Mai 1961): AAS 53 (1961) 440.

22 *Gaudium et Spes*, 63.

23 Enzyklika *Populorum Progressio*, 3: a.a.O., S.258; vgl. auch ebd., 9: a.a.O., S. 261.

24 Vgl. ebd., 3: a.a.O., S. 258.

25 Ebd., 48: a.a.O., S. 281.

26 Vgl. ebd., 14: a.a.O., S.264: "Die Entwicklung beschränkt sieh nicht auf einfaches wirtschaftliches Wachstum. Wahre Entwicklung muß umfassend sein, muß sich auf die Förderung jedes Menschen und des ganzen Menschen beziehen".

27 Ebd., 87: a.a.O., S.299.

28 Vgl. ebd., 53: a.a.O., S.283.

29 Vgl. ebd., 76: a.a.O. S. 295.

30 Die Dekaden meinen die Jahre 1960-1970 und 1970-1980; wir befinden uns jetzt in der dritten Dekade (1980-1990).

31 Der Begriff "Vierte Welt" wird nicht nur gelegentlich für die sogenannten weniger fortgeschrittenen Länder, sondern auch und vor allem für die Gebiete großer und äußerster Armut der Länder mit mittlerem und hohem Einkommen verwandt.

32 II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogm. Konst. über die Kirche *Lumen Gentium*, 1.

33 Vgl. Enzyklika *Populorum Progressio*, 33: a.a.O., S. 273.

34 Bekanntlich hat sich der Heilige Stuhl der Feier dieses Internationalen Jahres angeschlossen mit einem besonderen Dokument der Päpstlichen Kommission *Justitia er Pax*: Was hast du mir deinem obdachlosen Bruder gemacht? - Die Kirche zur Wohnungskrise (27. Dezember 1987).

35 Vgl. PAUL VI., Apost. Schreiben *Octogesima Adveniens* (14. Mai 1971), 8-9: AAS 63 (1971) 406-408.

36 Die kürzliche Veröffentlichung der Vereinten Nationen *Étude sur l'économie mondiale 1987* enthält die letzten diesbezüglichen Daten (vgl. S. 8-9). Der Prozentsatz der Arbeitslosen in den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

entwickelten Ländern mit Marktwirtschaft ist von 3% der Arbeitskräfte im Jahre 1970 auf 8% im Jahre 1986 gestiegen. Sie betragen jetzt 29 Millionen.

37 Enzyklika *Laborem Exercens* (14. September 1981), 18: AAS 73 (1981) 624-625.

38 Im Dienst der menschlichen Gemeinschaft: Ein ethischer Ansatz zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise (27. Dezember 1986).

39 Enzyklika *Populorum Progressio*, 54. a.a.O., S. 283 f.: "Die Entwicklungsländer werden dann nicht mehr Gefahr laufen, von Schulden erdrückt zu werden, deren Abzahlung ihren ganzen Gewinn verschlingt. Zinsen und Laufzeit der Anleihen können so geregelt werden, daß es für die einen wie die anderen erträglich ist, indem man zwischen den verlorenen Darlehen, den nicht oder nur wenig verzinsten Anleihen und der Laufzeit der Amortisation einen Ausgleich schafft".

40 Vgl. die "Einführung" zum Dokument Im Dienst der menschlichen Gemeinschaft: Ein ethischer Ansatz zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise (27. Dezember 1986).

41 Vgl. Enzyklika *Populorum Progressio* 53: a.a.O., S. 283.

42 Im Dienst der menschlichen Gemeinschaft: Ein ethischer Ansatz zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise (27. Dezember 1986), III.2.1.

43 Vgl. Enzyklika *Populorum Progressio*, 20-21: a.a.O., S. 267 f.

44 Homilie bei Drogheda, Irland (29. September 1979), S: AAS 71 (1979), II, 1079.

45 Vgl. Enzyklika *Populorum Progressio*, 37: a.a.O., S.275 f.

46 Vgl. Apost. Schreiben *Familiaris Consortio* (22. November1981), besonders 30: AAS 74 (1982) 115-117.

47 Vgl. *Droits de l'homme. Recueil d'instruments internationaux, Nations Unies*, New York 1983. JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Redemptor Hominis* (4. März 1979), 17: AAS 71 (1979) 296.

48 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Pastoralkonst. über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 78: PAUL VI., Enzyklika *Populorum Progressio* 76: a.a.O., S. 294 f.: "Das Elend bekämpfen und gegen die Ungerechtigkeit angehen, heißt, zusammen mit der Verbesserung der Lebensverhältnisse den menschlichen und geistigen Fortschritt aller und somit das Gemeinwohl der Menschheit zu fördern. Den Frieden schafft man Tag für Tag, in der Beobachtung einer von Gott gewollten Ordnung, die eine vollkommenere Gerechtigkeit unter den Menschen herbeiführt".

49 Vgl. Apost. Schreiben *Familiaris Consortio* (22. November 1981), 6: AAS 74 (1982) 88: "Die Geschichte ist nicht einfach ein notwendiger Fortschritt zum Besseren, sondern vielmehr ein Ereignis der Freiheit, ja ein Kampf zwischen Freiheiten".

50 Aus diesem Grunde wurde es vorgezogen, im Text dieser Enzyklika statt des Wortes "Fortschritt das Wort "Entwicklung" zu gebrauchen, wobei aber versucht wurde, dem Wort "Entwicklung" einen volleren Sinn zu geben.

51 Enzyklika *Populorum Progressio*, 19: a.a.O., S. 266: "Mehr haben ist also weder für die Völker

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

noch für die einzelnen das letzte Ziel. Jedes Wachstum ist ambivalent. Das ausschließliche Streben nach Besitz wird so ein Hindernis für das Wachsen im Sein und steht im Gegensatz zu seiner wahren Größe: Für die Nationen wie für die einzelnen ist die Habsucht das deutlichste Zeichen für moralische Unterentwicklung": vgl. auch von PAUL VI., Apost. Schreiben *Octogesima Adveniens* (14. Mai 1971), 8: AAS 63 (1971) 407 f.

52 Vgl. Pastoralkonst. über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 3.5; PAUL VI., *Ansprache an das Diplomatische Korps* (7. Januar 1965): AAS 57 (1965) 232.

53 Vgl. Enzyklika *Populorum Progressio*, 20-21: a.a.O., S. 267 f.

54 Vgl. Enzyklika *Laborem Exercens* (14. September 1931), 4: AAS 73 (1981), 584 f.: PAUL VI., Enzyklika *Populorum Progressio*. 15: a.a.O., S. 265.

55 Enzyklika *Populorum Progressio*, 42: a.a.O., S. 278.

56 Vgl. Exsultet, Missale Romanum, ed. typ. altera 1975, S. 272: "O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich vernichtet hat. O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!"

57 II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium* 1.

58 Vgl. z.B. BASILIUS d. Gr., Regulae fusius tractatae, interrogatio XXXVII, 1-2. PG, 31, 1009-1012; THEODORET VON KYROS, *De Providentia, Oratio VII*: PG 665-686; AUGUSTINIUS, *De Civitate Dei*, XIX, 17: CCL 48, 683-685.

59 Vgl. z.B. JOHANNES CHRYSOSTOMUS. In Evang. S. Mathaei 50, 3-4: PG 58, 508-510; AMBROSIUS, *De Officiis Ministrorum*, lib. II, XXVIII, 136-140: PL 16, 139-141; POSIDIUS, *Vita S. Augustini Episcop*i, XXIV: PL 32, 53 a.

60 Enzyklika *Populorum Progressio*, 23: a.a.O.: S. 268: "Wer aber die Güter der Welt hat und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz gegen ihn verschließt, wie kann da die Liebe Gottes in ihm bleiben?" (1 *Joh* 3, 17). Es ist bekannt, mit welcher Entschiedenheit die Kirchenväter gelehrt haben, welche Haltung die Besitzenden gegenüber den Notleidenden einzunehmen haben. In der vorausgehenden Nummer hatte der Papst die Nr.69 der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* das II. Vatikanischen Konzil zitiert. **61** Vgl. Enzyklika *Populorum Progressio*, 47: a.a.O., S. 280: "...eine Welt, wo die Freiheit nicht ein leeres Wort ist, wo der arme Lazarus an derselben Tafel mit dem Reichen sitzen kann".

62 Vgl. ebd., 47: a.a.O., S.28o: "Es geht darum, eine Welt zu bauen wo jeder Mensch ohne Unter schied der Rasse, der Religion, der Abstammung ein volles menschliches Leben fuhren kann frei von Versklavung von Seiten der Menschen..."; vgl. auch II. Vatikanisches Konzil Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 29. Diese fundamentale Gleichheit ist eines der Grundmotive, mit dem sich die Kirche immer jeder Form von Rassismus widersetzt hat.

63 Vgl. Homilie in Val Visdende, Norditalien (12. Juli 1987), 5: L'Osservatore Romano. 13-14. Juli 1987; PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Octogesima Adveniens* (14. Mai 1971) 21: AAS 63 (1971) 416 f.

64 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gaudium et Spes, 25.

65 Apostolisches Schreiben *Reconciliatio et Paenitentia* (2. Dezember1984), 16: "Wenn die Kirche von Situationen der Sünde spricht oder bestimmte Verhältnisse und gewisse kollektive Verhaltensweisen von mehr oder weniger breiten sozialen Gruppen oder sogar von ganzen Nationen und Blöcken von Staaten als soziale Sünden anklagt, dann weiß sie und betont es auch, daß solche Fälle von sozialer Sünde die Frucht, die Anhäufung und die Zusammenballung vieler personaler Sünden sind. Es handelt sich dabei um sehr persönliche Sünden dessen, der Unrecht erzeugt, begünstigt oder ausnutzt; der, obgleich er etwas tun könnte, um gewisse soziale Übel zu vermeiden, zu beseitigen oder wenigstens zu begrenzen, es aus Trägheit oder Angst, aus komplizenhaften Schweigen oder geheimer Beteiligung oder aus Gleichgültigkeit doch unterläßt; der Zuflucht sucht in der behaupteten Unmöglichkeit, die Welt zu verändern, und der sich den Mühen und Opfern entziehen will, indem er vorgebliche Gründe höherer Ordnung anführt. Die wirkliche Verantwortung liegt also bei den Personen. Eine Situation ebenso wie eine Institution, eine Struktur, eine Gesellschaft, ist an sich kein Subjekt moralischer Akte; deshalb kann sie in sich selbst nicht moralisch gut oder schlecht sein: AAS 77 (1985) 217.

66 Enzyklika *Populorum Progressio*, 42: a.a.O., S.278.

67 Vgl. Liturgia Horarum, Feria III Hebdomadae IIIac Temporis per annum, Preces ad Vesperas.

68 Enzyklika *Populorum Progressio*, 87: a.a.O., S. 299.

69 Vgl. ebd., 13; 81: a.a.O., S. 263 f; 296 f.

70 Vgl. ebd., 13: a.a.O., S. 263.

71 Vgl. Eröffnungsrede bei der Dritten Generalkonferenz der Lateinamerikanischen Bischöfe (28. Januar 1979): AAS 71 (1979)189-196.

72 Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung *Libertatis Conscientia* (22. März 1986), 72: AAS 79 (1987) 586; PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Octogesima Adveniens* (14. März 1971). 4: AAS 63 (1971) 403 f.

73 Vgl. Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, Teil II, 5. Kapitel, 2. Abschnitt: "Der Aufbau der internationalen Gemeinschaft" (83-90).

74 Vgl. JOHANNES XXIII., Enzyklika *Mater et Magistra* (15Mai 1961):Als 53(1961)440; Enzyklika *Pacem in Terris* (11. April 1963), Teil IV: AAS 55 (1963) 291-296; PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Octogesima Adveniens* (14. Mai 1971), 2-4: ÄAS 63 (1971) 402-404.

75 Vgl. Enzyklika *Populorum Progressio*, 3; 9: a.a.O., 5.258; 261.

76 Ebd., 3: a.a.O., S. 258.

77 Enzyklika *Populorum Progressio*, 47: a.a.O., 8.280; Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung *Libertatis Conscientia* (22. März 1986), 68:445 19 (1987) 583 f.

78 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 69; PAUL VI., Enzyklika *Populorum Progressio*, 22; a.a.O., S. 268; Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Libertatis Conscientia (22. März 1986), 90: AAS 79 (1987) 594; THOMAS VON AQUIN, Summa Theol. IIa IIae, q. 66, art. 2.

79 Vgl. Eröffnungsrede bei der Dritten Generalkonferenz der Lateinamerikanischen Bischöfe (28. Januar 1979): AAS 71(1979) 189-196; Ansprache an eine Gruppe von polnischen Bischöfen zum Ad-limina-Besuch (17. Dezember 1987), 6: L'Osservatore Romano, 18. Dezember 1987.

80 Denn der Herr wollte sich mit ihnen identifizieren (Mt 25, 31-46) und nahm sich in besonderer Weise ihrer an (vgl. Ps 12, 6; Lk 1, 52 f.).

81 Enzyklika *Populorum Progressio*, 55: a.a.O., S. 284: "Aber gerade diesen Männern und Frauen muß man helfen; sie muß man überzeugen, daß sie selbst ihr Vorankommen in die Hand nehmen und schrittweise die Mittel dazu erwerben müssen"; vgl. Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 86.

82 Enzyklika *Populorum Progressio*, 35: a.a.O., S. 274: "Deshalb ist die Grundausbildung die erste Stufe eines Entwicklungsplanes".

83 Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über einige Aspekte der "Theologie der Befreiung" *Libertatis Nuntius* (6. August 1984), Einführung: AAS 76 (1984) 876 f.

84 Vgl. Apostolisches Schreiben *Reconciliatio et Paenitentia* (2. Dezember 1984), 16: AAS 77 (1985) 213-217; Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung *Libertatis Conscientia* (22. März 1986), 38; 42: AAS 79 (1987) 569; 571.

85 Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung *Libertatis Conscientia* (22. März 1986), 24: AAS 79 (1987) 564.

86 Vgl. Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 22; JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Redemptor Hominis* (4. März 1979), 8: AAS 71 (1979) 272.

87 Enzyklika *Populorum Progressio*, 5: a.a.O., S.259: "Wir sind der Meinung, daß sie (die Päpstliche Kommission *Justitia et Pax*) mit Unseren katholischen Söhnen und den christlichen Brüdern alle Menschen guten Willen vereinen kann und soll": vgl. auch 81-83, 87: a.a.O. S. 296-298; 299

88 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra Aetate*, 4.

89 *Gaudium et Spes*, 39.

90 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 58: JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Redemptoris Mater* (25. März 1987), 5-6: AAS 79 (1987) 365-367.

91 Vgl. PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Marialis Cultus* (2. Februar 1974), 37:AAS 66 (1974) 148 f.; JOHANNES PAUL II., Homilie im Heiligtum Unserer Lieben Frau von Zapopan, Mexiko (30. Januar 1979), 4: AAS 77 (1979) 230.

92 Tagesgebet der Messe "Für den Fortschritt der Völker": Missale Romanum ed. tip. altera (1975)

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

820.

Ioannes Paulus PP. II

Redemptor hominis

An die verehrten Mitbrüder im Bischofsamt
die Priester und Ordensleute
die Söhne und Töchter der Kirche
und an alle Menschen Guten Willens
zum Beginn Seines Päpstlichen Amtes

Segen

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt,
Liebe Söhne und Töchter!
Gruss und Apostolischen Segen!

I. DAS ERBE

1. Am Ende des zweiten Jahrtausends

DER ERLÖSER DES MENSCHEN, Jesus Christus, ist die Mitte des Kosmos und der Geschichte. Zu ihm wenden sich mein Denken und Fühlen in dieser feierlichen geschichtlichen Stunde, die die Kirche und die ganze Menschheitsfamilie heute durchleben. Tatsächlich stehen wir jetzt schon nahe am Jahr 2000, da Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß mir als Nachfolger des geliebten Papstes Johannes Paul I. das Amt zum Dienst der ganzen Kirche übertragen hat, das mit der Kathedra des Petrus in Rom verbunden ist. Es fällt schwer, in diesem Augenblick zu sagen, welche Bedeutung jenes Jahr im Ablauf der Menschheitsgeschichte haben wird und wie es für die einzelnen Völker, Nationen, Länder und Kontinente ausfallen wird, wenn man auch bereits heute versucht, einige Ereignisse vorauszusehen. Für die Kirche und für das Volk Gottes, das sich - wenn auch nicht gleichmäßig - bis zu den Enden der Erde ausgebreitet hat, wird jenes Jahr ein wichtiges Jubiläum darstellen. Wir nähern uns dem Datum, das uns - bei aller Beachtung der Korrekturen durch größere chronologische Genauigkeit - die Kernwahrheit unseres Glaubens in Erinnerung ruft und in besonderer Weise wieder bewußt macht, die der hl. Johannes am Anfang seines Evangeliums ausgedrückt hat: »Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt« 1 und an anderer Stelle: »Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern das ewige Leben hat«. 2

Wir befinden uns in gewisser Weise in der Zeit eines neuen Advents, in einer Zeit der Erwartung. »Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit hat er zu uns gesprochen durch den Sohn...«, 3 durch das ewiggezeugte Wort, das Mensch geworden und von der Jungfrau Maria geboren worden ist. In dieser Heilstat hat die Geschichte des Menschen, so wie sie in der Liebe Gottes geplant ist, ihren Höhepunkt erreicht. Gott ist in die Menschheitsgeschichte eingetreten; als Mensch ist er Subjekt dieser Geschichte geworden, einer von Milliarden und gleichzeitig dieser eine! Durch die Menschwerdung hat Gott dem menschlichen Leben jene Dimension gegeben, die er ihm von Anfang an zugedacht hat. Er hat dies auf eine so endgültige Weise getan, wie es nur ihm möglich ist: als Frucht seiner ewigen Liebe und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

seiner Barmherzigkeit, seiner vollen göttlichen Freiheit und einer solchen Freigebigkeit, daß es angesichts der Erbschuld und der langen Geschichte der Sünde in der Menschheit, angesichts der Irrtümer unseres Verstandes, der Verirrungen unseres Willens und Herzens möglich ist, staunend die Worte der hl. Liturgie zu wiederholen: »O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden«! 4

2. Die ersten Worte des neuen Pontifikates

Am 16. Oktober des vergangenen Jahres habe ich mich mit ganzer Seele Christus, dem Erlöser, zugewandt, als mir nach der rechtmäßig erfolgten Wahl die Frage gestellt wurde: »Nimmst du an?«. Damals antwortete ich: »Im Glaubensgehorsam gegenüber Christus, meinem Herrn, und im Vertrauen auf die Mutter Christi und seiner Kirche nehme ich ungeachtet der großen Schwierigkeiten an«. Diese meine Antwort möchte ich heute allen ohne Ausnahme öffentlich bekanntgeben und so bezeugen, daß mit dieser ersten und grundlegenden Wahrheit der Menschwerdung, die dort erwähnt wird, gerade jener Dienst verbunden ist, der nach der Annahme der Wahl zum Bischof von Rom und zum Nachfolger des Apostels Petrus meine besondere Aufgabe auf diesem Bischofssitz geworden ist.

Ich habe dieselben Namen gewählt wie mein hochverehrter Vorgänger Johannes Paul I. Als er am 26. August 1978 dem Kardinalskollegium erklärte, sich Johannes Paul nennen zu wollen - ein Doppelname, wie er in der Papstgeschichte noch nicht vorgekommen war -, habe ich darin schon ein deutliches Vorzeichen des Segens Gottes für das neue Pontifikat gesehen. Weil dieses aber nur 33 Tage gedauert hat, kommt es mir jetzt zu, es nicht nur fortzusetzen, sondern in gewisser Weise an seinem Beginn wieder aufzugreifen. Dies findet seine Bestätigung darin, daß ich dieselben zwei Namen gewählt habe. Durch diese Wahl nach dem Beispiel meines verehrten Vorgängers möchte ich wie er meine Liebe zu dem einzigartigen Erbe bekunden, das die beiden Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. der Kirche hinterlassen haben, und mich zugleich persönlich bereit erklären, es mit der Hilfe Gottes weiterzuentwickeln.

Durch diese zwei Namen und die beiden Pontifikate bin ich mit der gesamten Tradition dieses apostolischen Bischofssitzes verbunden, mit allen Vorgängern im Verlauf des 20. Jahrhunderts und der vorausgehenden Jahrhunderte, und knüpfe so über die verschiedenen Zeitperioden hin bis zur ältesten Zeit an jene Folge der Sendung und des Dienstes an, die dem Sitz des Petrus seine einzigartige Stellung in der Kirche verleiht. Johannes XXIII. und Paul VI. stellen eine geschichtliche Epoche dar, die für mich die unmittelbare Schwelle sein soll, von der aus ich, gleichsam mit Papst Johannes Paul I., auf die Zukunft hin voranschreiten will, geführt von unbegrenztem Vertrauen und vom Gehorsam gegenüber dem Geist, den Christus seiner Kirche versprochen und gesandt hat. Kurz vor seinem Leiden hat er ja zu den Aposteln gesagt: »Es ist gut für euch, daß ich fortgehe; denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden«. 5 »Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater herkommt, dann wird er Zeugnis für mich ablegen. Auch ihr seid Zeugen, weil ihr von Anfang an bei mir seid«. 6 »Wenn aber der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in die volle Wahrheit einführen. Denn er wird nicht von sich aus reden, sondern was er hört, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkünden«. 7

3. Im Vertrauen auf den Geist der Wahrheit und der Liebe

Mit starkem Vertrauen auf den Geist der Wahrheit will ich also das reiche Erbe der letzten Pontifikate antreten. Dieses Erbe hat im Bewußtsein der Kirche auf völlig neue, bisher noch nicht gekannte Weise tiefe Wurzeln geschlagen durch das Werk des II. Vatikanischen Konzils, das von Papst Johannes XXIII. einberufen und eröffnet und dann von Papst Paul VI. glücklich abgeschlossen und mit Ausdauer im Leben der Kirche verwirklicht worden ist. Sein Wirken konnte ich ja selbst aus der Nähe beobachten. Dabei haben mich immer seine tiefe Weisheit und sein Mut beeindruckt wie auch seine geduldige Festigkeit in der schwierigen nachkonziliaren Periode seines

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Pontifikates. Als Steuermann der Kirche, des Schiffes des Petrus, verstand er es auf providentielle Weise, Ruhe und Ausgeglichenheit auch in den kritischsten Augenblicken zu bewahren, wenn es schien, als werde das Schiff von innen her erschüttert. Dabei blieb er selbst unerschüttert in seiner Hoffnung auf die Festigkeit des Schiffes. Was der Geist der Kirche heute durch das Konzil sagt, was er in dieser Kirche allen Kirchen sagt, 8 dient ganz gewiß - trotz einiger gelegentlicher Unruhe - dem Ziel, dem ganzen Volk Gottes im Bewußtsein seiner Heilssendung einen noch festeren Zusammenhalt zu geben.

Gerade dieses gegenwärtige Bewußtsein der Kirche hat Paul VI. zum Thema seiner grundlegenden Enzyklika *Ecclesiam Suam* gemacht. Mit dem nun vorliegenden ersten Dokument, das gleichsam das jetzige Pontifikat eröffnen soll, möchte ich mich vor allem auf diese Enzyklika beziehen und an ihr anknüpfen. Das Bewußtsein der Kirche, das erleuchtet und getragen ist vom Heiligen Geist und das sich im Blick auf ihr göttliches Geheimnis wie auch auf ihre Sendung in dieser Welt bis hin zu ihren menschlichen Schwächen stets vertieft: genau dies ist und soll die erste Quelle bleiben für die Liebe zu dieser Kirche, so wie diese Liebe auch ihrerseits dazu beiträgt, das Bewußtsein der Kirche zu festigen und zu vertiefen. Paul VI. hat uns das Zeugnis eines solchen außerordentlich wachen Bewußtseins von der Kirche hinterlassen. In den vielfältigen und oft leidvollen Ereignissen während seines Pontifikates hat er uns eine standfeste Liebe zur Kirche gelehrt, die ja - wie das Konzil feststellt - »das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit« ist. 9

4. Der Bezug zur ersten Enzyklika Pauls VI.

Aufgrund dieser Tatsache muß sich das Bewußtsein der Kirche mit einer weltweiten Öffnung verbinden, damit alle in ihr »den unergründlichen Reichtum Christi« 10 finden können, von dem der Völkerapostel spricht. Diese Öffnung, die vom Bewußtsein der eigenen Natur und von der Gewißheit der eigenen Wahrheit getragen und begleitet ist, von der Christus gesagt hat: »es ist nicht meine, sondern die des Vaters, der mich gesandt hat«, 11 bestimmt den apostolischen, das heißt missionarischen Dynamismus der Kirche, wobei sie unverkürzt die ganze Wahrheit bekennt und verkündet, die ihr von Christus überliefert worden ist. Gleichzeitig muß sie jenen Dialog führen, den Paul VI. in seiner Enzyklika *Ecclesiam Suam* einen »Heilsdialog« genannt und dabei die einzelnen Bereiche genau unterschieden hat, in denen er geführt werden soll. 12 Während ich mich heute auf dieses programmatische Dokument des Pontifikates Pauls VI. beziehe, höre ich nicht auf, Gott dafür zu danken, daß dieser mein großer Vorgänger und zugleich wahre Vater es verstanden hat - trotz der verschiedenen internen Schwächen, die die Kirche in der nachkonziliaren Periode befallen haben -, ihr wahres Antlitz »ad extra«, nach außen hin, darzustellen. Auf diese Weise ist auch ein großer Teil der Menschheitsfamilie, so meine ich, in den verschiedenen vielschichtigen Lebensbereichen sich dessen bewußter geworden, wie notwendig für sie die Kirche Christi, ihre Sendung und ihr Dienst wirklich sind. Dieses Bewußtsein hat sich mitunter als stärker erwiesen als die verschiedenen kritischen Einstellungen, mit denen man die Kirche, ihre Institutionen und Strukturen, die Männer der Kirche und ihre Tätigkeit »ab intra«, von innen her, angegriffen hat. Diese wachsende Kritik hat zweifellos verschiedene Gründe; andererseits sind wir sicher, daß sie nicht immer ohne echte Liebe zur Kirche erfolgt ist. Gewiß hat sich unter anderem darin auch die Tendenz gezeigt, den sogenannten Triumphalismus zu überwinden, von dem während des Konzils so oft die Rede war. Wenn es richtig ist, daß die Kirche, indem sie dem Beispiel ihres Meisters folgt, der »demütig von Herzen« 13 war, auch selbst in der Demut begründet ist, die allem gegenüber, was ihre Eigenart und ihr menschliches Wirken betrifft, eine kritische Haltung bewahrt und an sich selbst immer hohe Ansprüche stellt, so muß ebenso auch die Kritik ihre angemessenen Grenzen haben. Andernfalls hört sie auf, konstruktiv zu sein, offenbart sie nicht mehr die Wahrheit, die Liebe und Dankbarkeit für die Gnade, deren wir hauptsächlich und in vollem Maße in der Kirche und durch die Kirche teilhaftig werden. Ferner bringt sie nicht die Haltung des Dienens zum Ausdruck, sondern den Willen, die Meinung der anderen nach der eigenen Meinung zu dirigieren,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die man mitunter noch auf allzu unbedachte Weise verbreitet.

Wir schulden Paul VI. Dank, weil er jedes Körnchen Wahrheit, das sich in jeder Meinung findet, geachtet und zugleich die providentielle Ausgeglichenheit des Steuermanns des Schiffes bewahrt hat. 14 Die Kirche, die mir - über Johannes Paul I. - fast unmittelbar danach an vertraut worden ist, ist gewiß nicht frei von Schwierigkeiten und internen Spannungen. Zur gleichen Zeit aber ist sie im Innern mehr gefestigt gegen Übertreibungen der Selbstkritik: man könnte sagen, daß sie kritischer ist gegenüber den verschiedenen unbesonnenen Kritiken, widerstandsfähiger hinsichtlich der verschiedenen »Neuheiten«, reifer im Geist der Unterscheidung, besser ausgerüstet, um aus dem bleibenden Schatz »Neues und Altes« hervorzuholen, 15 mehr konzentriert auf ihr eigenes Geheimnis und darum verfügbarer für ihre Sendung zum Heil aller: Gott »will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen«. 16

5. Kollegialität und Apostolat

Die Kirche ist - entgegen allem Anschein - heute geeinter in der Gemeinschaft des Dienens und im Bewußtsein des Apostolates. Diese Einheit entspringt jenem Prinzip der Kollegialität, das vom II. Vatikanischen Konzil in Erinnerung gerufen worden ist und das Christus selbst dem Apostelkollegium der Zwölf mit Petrus als Haupt eingestiftet hat und im Bischofskollegium ständig erneuert, welches auf der ganzen Erde immer mehr wächst und dabei mit dem Nachfolger des hl. Petrus und unter seiner Leitung geeint bleibt. Das Konzil hat dieses Prinzip der Kollegialität der Bischöfe aber nicht nur in Erinnerung gebracht, sondern hat es zugleich auf sehr intensive Weise neu belebt, indem es unter anderem die Einrichtung eines ständigen Organs anregte, das dann Paul VI. in der Bischofssynode errichtet hat, deren Tätigkeit nicht nur seinem Pontifikat eine neue Dimension gegeben hat, sondern sich auch später von den ersten Tagen an im Pontifikat Johannes Pauls I. und in dem seines unwürdigen Nachfolgers deutlich widergespiegelt hat.

Das Prinzip der Kollegialität hat sich in der schwierigen nachkonziliaren Periode als besonders aktuell erwiesen, da die gemeinsame und einmütige Haltung des Bischofskollegiums - das vor allem durch die Synode seine Einheit mit dem Nachfolger Petri bezeugt hat - dazu beigetragen hat, die Zweifel zu beseitigen, und ebenso die richtigen Wege für die Erneuerung der Kirche in ihrer weltweiten Dimension aufgezeigt hat. Von der Synode ist unter anderem jener wesentliche Impuls zur Evangelisierung ausgegangen, der im Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi,* 17 seinen Niederschlag gefunden hat, welches mit so großer Freude als Programm der Erneuerung im Bereich des Apostolates und zugleich der Pastoral aufgenommen worden ist. Dieselbe Linie ist auch bei den Arbeiten der letzten ordentlichen Sitzung der Bischofssynode befolgt worden, die ungefähr ein Jahr vor dem Tode Papst Pauls VI. stattgefunden hat und bekanntlich der Katechese gewidmet war. Die Ergebnisse dieser Beratungen erfordern noch von seiten des Heiligen Stuhles eine systematische Aufarbeitung und Veröffentlichung.

Da wir schon von der offenkundigen Entwicklung der Formen der bischöflichen Kollegialität sprechen, muß wenigstens auch kurz auf den Prozeß der Konsolidierung der nationalen Bischofskonferenzen in der ganzen Kirche und anderer kollegialer Strukturen internationaler oder kontinentaler Art hingewiesen werden. Hinsichtlich der jahrhundertealten Tradition der Kirche müssen wir sodann die Aktivität der verschiedenen Synoden der Ortskirchen hervorheben. Dies war in der Tat die Idee des Konzils, die von Paul VI. mit Kohärenz verwirklicht worden ist, damit die Strukturen dieser Art, die schon seit Jahrhunderten in der Kirche erprobt worden sind, wie auch die anderen Formen der kollegialen Zusammenarbeit unter den Bischöfen, z.B. der Metropolitanverband, um nicht schon von jeder einzelnen Diözese zu sprechen, sich lebendig entfalten im vollen Bewußtsein der eigenen Identität und auch der eigenen Originalität in der universalen Einheit der Kirche. Derselbe Geist der Zusammenarbeit und der Mitverantwortung beginnt sich auch unter den Priestern durchzusetzen; das wird durch die zahlreichen Priesterräte bestätigt, die sich nach dem Konzil gebildet haben. Dieser Geist hat sich auch unter den Laien

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

verbreitet, indem nicht nur die schon bestehenden Organisationen des Laienapostolates gefestigt wurden, sondern auch neue geschaffen worden sind, die oft ein anderes Profil und eine außergewöhnliche Dynamik aufweisen. Ferner haben sich die Laien im Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber der Kirche in Zusammenarbeit mit den Hirten und den Vertretern der Ordensgemeinschaften auch im Bereich der Diözesansynoden oder der Pastoralräte in den Pfarreien und den Diözesen bereitwillig eingesetzt.

Es ist für mich notwendig, all dies am Beginn meines Pontifikates gegenwärtig zu haben, um Gott zu danken, um alle Brüder und Schwestern zu ermutigen und um ferner mit großer Dankbarkeit das Werk des II. Vatikanischen Konzils und meiner großen Vorgänger in Erinnerung zu halten, die diese neue »Welle« im Leben der Kirche hervorgerufen haben, eine Bewegung, die weit stärker ist als die Anzeichen des Zweifels, des Verfalls und der Krise.

6. Der Weg zur Einheit der Christen

Und was ist zu all den Initiativen zu sagen, die durch die neue ökumenische Ausrichtung entstanden sind? Der unvergeßliche Papst Johannes XXIII. hat mit biblischer Klarheit das Problem der Einheit der Christen als eine einfache Folgerung aus dem Willen Jesu Christi, unseres Meisters, betrachtet, der sie selbst mehrmals betont und zum Ausdruck gebracht hat, vor allem im Gebet im Abendmahlssaal kurz vor seinem Tode: »Ich bitte... Vater..., daß sie alle eins seien«. 18 Das II. Vatikanische Konzil hat dieses wichtige Anliegen in gedrängter Form im Dekret über den Ökumenismus behandelt. Papst Paul VI. hat unter der Mitarbeit des Sekretariates für die Einheit der Christen die ersten schwierigen Schritte auf dem Weg der Wiederherstellung der Einheit unternommen. Sind wir auf diesem Wege weit vorangeschritten? Ohne darauf eine ins einzelne gehende Antwort geben zu wollen, können wir feststellen, daß echte und wichtige Fortschritte gemacht worden sind. Eines ist sicher: wir haben mit Ausdauer und Konsequenz gearbeitet, und zusammen mit uns haben sich auch die Vertreter der anderen Kirchen und christlichen Gemeinschaften eingesetzt; dafür sind wir ihnen aufrichtig dankbar. Ferner steht fest, daß sich in der gegenwärtigen geschichtlichen Lage der Christenheit und der Welt keine andere Möglichkeit zeigt, die universale Mission der Kirche im Bereich der ökumenischen Fragen zu erfüllen, als mit lauterer Absicht, mit Ausdauer, Demut und auch Mut die Wege der Annäherung und der Einheit zu suchen, so wie es uns das persönliche Beispiel Papst Pauls VI. gezeigt hat. Wir müssen uns um die Einheit bemühen, ohne uns durch die Schwierigkeiten entmutigen zu lassen, die uns begegnen oder sich längs des Weges anhäufen können; anderenfalls bleiben wir dem Worte Christi nicht treu, verwirklichen wir nicht sein Testament. Ist es erlaubt, sich dieser Gefahr auszusetzen?

Es gibt Personen, die sich gern wieder zurückziehen würden, weil sie sich mit Schwierigkeiten konfrontiert sehen oder die Ergebnisse der ersten ökumenischen Arbeiten als negativ beurteilen. Einige äußern sogar die Meinung, daß diese Bemühungen der Sache des Evangeliums schaden, zu einem weiteren Bruch in der Kirche führen, geistige Verwirrung in den Fragen des Glaubens und der Moral hervorrufen und in einem entsprechenden Indifferentismus enden werden. Es ist vielleicht gut, daß die Menschen, die diese Meinung vertreten, ihrer Besorgnis Ausdruck geben; dennoch muß man auch in dieser Hinsicht die richtigen Grenzen wahren. Selbstverständlich verlangt diese neue Etappe im Leben der Kirche von uns einen sehr überzeugten, tiefen und verantwortungsbewußten Glauben. Die echte ökumenische Arbeit besagt Öffnung, Annäherung, Bereitschaft zum Dialog, gemeinsame Suche nach der Wahrheit im vollen biblischen und christlichen Sinn. Keinesfalls bedeutet sie oder kann sie bedeuten, auf die Schätze der göttlichen Wahrheit, die von der Kirche beständig bekannt und gelehrt worden ist, zu verzichten oder ihnen in irgendeiner Weise Abbruch zu tun. Allen denen, die aus irgendeinem Grund die Kirche von der Suche nach der universalen Einheit der Christen abbringen möchten, muß ich noch einmal wiederholen: Ist es erlaubt, untätig zu bleiben? Dürfen wir - trotz aller menschlichen Schwachheit, trotz der Unzulänglichkeiten der vergangenen Jahrhunderte - der Gnade unseres Herrn mißtrauen,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die sich in der letzten Zeit geoffenbart hat durch das Wort des Heiligen Geistes, das wir während des Konzils vernommen haben? Würden wir so handeln, leugneten wir die Wahrheit über uns selbst, die der Apostel auf so beredte Weise ausgedrückt hat: »Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir blieb nicht ohne Wirkung«. 19

Was hier gesagt worden ist, muß man auf ähnliche Weise und mit den notwendigen Unterscheidungen auch auf jene Bemühungen anwenden, die auf eine Annäherung mit den Vertretern der nichtchristlichen Religionen abzielen und im Dialog, in Kontakten, im gemeinschaftlichen Gebet und in der Suche nach den Schätzen der menschlichen Spiritualität, die - wie wir wissen - auch bei den Mitgliedern dieser Religionen anzutreffen sind, ihren konkreten Ausdruck finden. Geschieht es nicht manchmal, daß die starken religiösen Überzeugungen der Anhänger der nichtchristlichen Religionen - Überzeugungen, die auch schon vom Geist der Wahrheit berührt worden sind, der über die sichtbaren Grenzen des Mystischen Leibes hinaus wirksam ist - die Christen beschämen, die ihrerseits oft so leichtfertig die von Gott geoffenbarten und von der Kirche verkündeten Wahrheiten in Zweifel ziehen und so sehr dazu neigen, die Grundsätze der Moral aufzuweichen und dem ethischen Permissivismus die Wege zu öffnen? Es ist edel, bereit zu sein, jeden Menschen zu verstehen, jedes System zu analysieren und das, was richtig ist, anzuerkennen; das besagt jedoch keinesfalls, die Gewißheit des eigenen Glaubens zu verlieren 20 oder die Grundsätze der Moral aufzuweichen, deren Fehlen sich bald im Leben der ganzen Gesellschaft bemerkbar macht und unter anderem die entsprechenden bedauerlichen Folgen verursacht.

II. DAS GEHEIMNIS DER ERLÖSUNG

7. Umfangen vom Geheimnis Christi

Wenn die Wege, auf die das letzte Konzil die Kirche geführt hat und die uns der verstorbene Papst Paul VI. in seiner ersten Enzyklika aufgezeigt hat, für lange Zeit die Wege sein werden, die wir alle weiter verfolgen müssen, können wir uns doch gleichzeitig in dieser neuen Etappe mit Recht fragen: Und wie? Auf welche Weise muß man sie fortsetzen? Was müssen wir tun, damit dieser neue Advent der Kirche, der mit dem nahen Ende des zweiten Jahrtausends parallel geht, uns demjenigen näher bringt, den die Schrift »Vater in Ewigkeit«, *Pater futuri saeculi,* 21 nennt? Das ist die grundlegende Frage, die sich der neue Papst stellen muß, wenn er im Geist des Glaubensgehorsams den Ruf annimmt nach dem Auftrag, den Christus mehrere Male an Petrus gerichtet hat: »Weide meine Lämmer«, 22 was besagen will: Sei der Hirte meiner Herde; und ferner: »... wenn du wieder zurückgefunden hast, dann stärke deine Brüder«. 23

Hier nun drängt sich, liebe Brüder, Söhne und Töchter, nur eine grundsätzliche und wesentliche Antwort auf, und zwar: die einzige Ausrichtung des Geistes, die einzige Zielsetzung des Intellektes, des Willens und des Herzens ist für uns dieses: hin zu Christus, dem Erlöser des Menschen, zu Christus, dem Erlöser der Welt. Auf ihn wollen wir schauen, denn nur in ihm, dem Sohne Gottes, ist Heil; wir wollen den Ausruf des Petrus wiederholen: »Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens«. 24

Durch das Bewußtsein der Kirche, das vom Konzil so stark entwickelt worden ist, durch alle Schichten dieses Bewußtseins und durch alle Wirkungsbereiche, in denen die Kirche sich äußert, sich vorfindet und bestätigt, müssen wir beständig zu dem hinstreben, der das Haupt ist, 25 zu dem, »von dem alles stammt, und auf den hin wir leben«, 26 zu dem, der zugleich »der Weg, die Wahrheit und das Leben ist« 27 und »die Auferstehung und das Leben«, 28 zu dem, bei dessen Anblick wir den Vater sehen, 29 zu dem, der von uns fortgehen mußte 30 - gemeint ist durch den Tod am Kreuz und durch die Himmelfahrt -, damit der Tröster zu uns kommen konnte und ständig als Geist der Wahrheit kommt. 31 In ihm sind »alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis«, 32

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und die Kirche ist sein Leib. 33 Die Kirche ist »in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit«. 34 Und dafür ist er die Quelle! Er selbst! Er, der Erlöser!

Die Kirche hört nicht auf, sein Wort zu hören, sie liest es beständig und bildet mit größter Verehrung jede Einzelheit seines Lebens nach. Sein Wort wird auch von den Nichtchristen gehört. Das Leben Christi spricht zugleich zu sehr vielen Menschen, die noch nicht fähig sind, mit Petrus zu wiederholen: »Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes«. 35 Er, der Sohn Gottes, spricht zu den Menschen auch als Mensch: es ist seine Treue zur Wahrheit, seine Liebe, die alle umfaßt. Es spricht ferner sein Tod am Kreuz, das heißt die unergründliche Tiefe seines Leidens und der Verlassenheit. Die Kirche hört nicht auf, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung zu vergegenwärtigen, die den Inhalt ihres täglichen Lebens bilden. Es ist in der Tat das Gebot Christi selbst, unseres Meisters, daß die Kirche ununterbrochen die Eucharistie feiert, in der sie »dieQuelle des Lebens und der Heiligkeit« 36 findet, das wirksame Zeichen der Gnade und der Versöhnung mit Gott, das Unterpfand des ewigen Lebens. Die Kirche lebt sein Geheimnis, schöpft unermüdlich daraus und sucht ständig nach Wegen, um dieses Geheimnis ihres Meisters und Herrn dem Menschengeschlecht nahezubringen: den Völkern, den Nationen, den aufeinanderfolgenden Generationen, jedem einzelnen Menschen vor allem, als ob sie stets nach dem Beispiel des Apostels wiederholen würde: »Ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten«. 37 Die Kirche bleibt umfangen vom Geheimnis der Erlösung, das das Grundprinzip ihres Lebens und ihrer Sendung ist.

8. Die Erlösung: eine neue Schöpfung

Der Erlöser der Welt! In ihm hat sich in neuer und herrlicherer Weise die Grundwahrheit über die Schöpfung offenbart, die das Buch der Genesis bezeugt, wenn es mehrere Male wiederholt: »Gott sah, daß es gut war«. 38 Das Gute hat seine Quelle in der Weisheit und in der Liebe. In Jesus Christus erhält die sichtbare Welt, die von Gott für den Menschen geschaffen ist 39 - jene Welt, die mit der Sünde »der Vergänglichkeit unterworfen« wurde 40 - erneut ihre ursprüngliche Verbindung mit eben dieser göttlichen Quelle der Weisheit und Liebe zurück. In der Tat, »Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab«. 41 Wie im Menschen-Adam diese Verbindung zerbrochen ist, so wird sie im Menschen-Christus wiederhergestellt. 42 Überzeugen uns, Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, etwa nicht die Worte, die der Völkerapostel mit eindrucksvoller Beredtsamkeit über die Schöpfung gesagt hat, die »bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt« 43 und die »sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes« 44 wartet, über die Schöpfung, die »der Vergänglichkeit unterworfen ist«? Offenbart nicht sogar der ungeheuere Fortschritt, den man niemals zuvor gekannt hat und der sich vor allem während unseres Jahrhunderts in der Beherrschung der Welt durch den Menschen ereignet hat, auch hier in noch nicht dagewesenem Grade jene vielfältige Unterwerfung »unter die Vergänglichkeit«? Es genügt an dieser Stelle, nur auf bestimmte Phänomene hinzuweisen wie die Gefahr der Umweltverschmutzung in Gegenden, wo eine schnelle Industrialisierung vonstatten geht, die bewaffneten Konflikte, die ausbrechen und sich andauernd wiederholen, oder die Aussicht auf eine mögliche Selbstzerstörung durch den Einsatz von Atomwaffen, der Wasserstoff- oder Neutronenbombe oder ähnlichem, die mangelnde Achtung vor dem ungeborenen Leben. Ist die Welt dieser neuen Epoche, die Welt der Weltraumflüge, die Welt der wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften, die nie zuvor erreicht worden sind, nicht gleichzeitig auch die Welt, die »seufzt und in Geburtswehen liegt« 45 und die »sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes wartet«? 46

Das II. Vatikanische Konzil ist in seiner tiefen Analyse »der Welt von heute« zu jenem wichtigsten Punkt der sichtbaren Welt, nämlich zum Menschen, gelangt, indem es - wie Christus - in die Tiefe des menschlichen Bewußtseins hinabgestiegen ist und das innerste Geheimnis des Menschen berührt hat, das in der biblischen (und auch außerbiblischen) Sprache mit dem Wort »Herz«

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

bezeichnet wird. Christus, der Erlöser der Welt, ist derjenige, der in einzigartiger und unwiederholbarer Weise in das Geheimnis des Menschen eingedrungen und in sein »Herz« eingetreten ist. Mit Recht lehrt daher dasselbe Konzil: »Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf. Denn Adam, der erste Mensch, war das Vorausbild des zukünftigen (*Röm* 5, 14), nämlich Christi des Herrn; Christus, der neue Adam, *macht* eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe *dem Menschen den Menschen selbst voll kund* und erschließt ihm seine höchste Berufung«. Und weiter heißt es: »Der "das Bild des unsichtbaren Gottes" (*Kol* 1, 15) ist, er ist zugleich der vollkommene Mensch, der den Söhnen Adams die Gottebenbildlichkeit wiedergab, die von der ersten Sünde her verunstaltet war. Da in ihm die menschliche Natur angenommen wurde, ohne dabei verschlungen zu werden, ist sie dadurch auch schon in uns zu einer erhabenen Würde erhöht worden. Denn er, der Sohn Gottes, hat *sich* in seiner Menschwerdung *gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt.* Mit Menschenhänden hat er gearbeitet, mit menschlichem Geist gedacht, mit einem menschlichen Willen hat er gehandelt, mit einem menschlichen Herzen geliebt. Geboren aus Maria, der Jungfrau, ist er in Wahrheit einer aus uns geworden, in allem uns gleich außer der Sünde«. 47 Er, der Erlöser des Menschen!

9. Die göttliche Dimension im Geheimnis der Erlösung

Während wir diesen wundervollen Text des konziliaren Lehramtes erneut überdenken, vergessen wir nicht, auch nicht für einen Augenblick, daß Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, unsere Versöhnung beim Vater 48 geworden ist. Gerade er, er allein, hat der ewigen Liebe des Vaters Genüge getan, jener Vaterschaft, die von Anfang an in der Schöpfung der Welt zum Ausdruck gekommen ist, die dem Menschen den ganzen Reichtum des Erschaffenen anvertraute und ihn selbst »nur wenig unter die Engel« 49 gestellt hat, dadurch daß er ihn nach dem Ebenbild und Gleichnis Gottes 50 geschaffen hat; ebenso hat er auch jener Vaterschaft Gottes und jener Liebe Genüge getan, die vom Menschen mit dem Bruch des ersten Bundes 51 und der nachfolgenden, die Gott »immer wieder den Menschen angeboten hat«, 52 in gewisser Weise zurückgewiesen worden ist. Die Erlösung der Welt - dieses ehrfurchtgebietende Geheimnis der Liebe, in dem die Schöpfung erneuert wird 53 - ist in ihrer tiefsten Wurzel die Fülle der Gerechtigkeit in einem menschlichen Herzen: im Herzen des Erstgeborenen Sohnes, damit sie Gerechtigkeit der Herzen vieler Menschen werden kann, die ja im Erstgeborenen Sohn von Ewigkeit vorherbestimmt sind, Kinder Gottes zu werden, 54 berufen zur Gnade und zur Liebe. Das Kreuz aufdem Kalvarienberg, durch das Jesus Christus - Mensch, Sohn der Jungfrau Maria, vor dem Gesetz Sohn des Josef von Nazaret - diese Welt »verläßt«, ist zur gleichen Zeit eine neue Manifestation der ewigen Vaterschaft Gottes, der sich in ihm erneut der Menschheit und jedem Menschen nähert, indem er ihm den dreimalheiligen Geist der Wahrheit schenkt. 55

Mit dieser Offenbarung des Vaters und der Ausgießung des Heiligen Geistes, die dem Geheimnis der Erlösung ein unauslöschliches Merkmal einprägen, erklärt sich der Sinn des Kreuzes und des Todes Christi. Der Gott der Schöpfung offenbart sich als Gott der Erlösung, als Gott, der sich selbst treu ist, 56 treu seiner Liebe zum Menschen und zur Welt, wie sie sich schon am Tag der Schöpfung offenbart hat. Seine Liebe ist eine Liebe, die vor nichts zurückweicht, was die Gerechtigkeit in ihm selbst fordert. Und darum hat Gott den Sohn, »der die Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht«. 57 Wenn er den, der völlig ohne Sünde war, »zur Sünde gemacht hat«, so tat er dies, um die Liebe zu offenbaren, die immer größer ist als alles Geschaffene, die Liebe, die er selber ist, denn »Gott ist Liebe«. 58 Die Liebe ist vor allem größer als die Sünde, als die Schwachheit und die Vergänglichkeit des Geschaffenen, 59 stärker als der Tod; es ist eine Liebe, die stets bereit ist, aufzurichten und zu verzeihen, stets bereit, dem verlorenen Sohn entgegenzugehen 60 und immer auf der Suche ist nach dem »Offenbarwerden der Söhne Gottes«, 61 die zur künftigen Herrlichkeit berufen sind. 62 Diese Offenbarung der Liebe wird auch Barmherzigkeit genannt; 63 diese Offenbarung der Liebe und der Barmherzigkeit hat in der Geschichte nur eine Form und einen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Namen: sie heißt Jesus Christus.

10. Die menschliche Dimension im Geheimnis der Erlösung

Der Mensch kann nicht ohne Liebe leben. Er bleibt für sich selbst ein unbegreifliches Wesen; sein Leben ist ohne Sinn, wenn ihm nicht die Liebe geoffenbart wird, wenn er nicht der Liebe begegnet, wenn er sie nicht erfährt und sich zu eigen macht, wenn er nicht lebendigen Anteil an ihr erhält. Und eben darum macht Christus, der Erlöser, wie schon gesagt, dem Menschen den Menschen selbst voll kund. Dieses ist - wenn man sich so ausdrücken darf - die menschliche Dimension im Geheimnis der Erlösung. In dieser Dimension findet der Mensch die Größe, die Würde und den Wert, die mit seinem Menschsein gegeben sind. Im Geheimnis der Erlösung wird der Mensch »neu bestätigt« und in gewisser Weise neu geschaffen. Er ist neu erschaffen! »Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid "einer" in Christus Jesus«. 64 Der Mensch, der sich selbst bis in die Tiefe verstehen will - nicht nur nach unmittelbar zugänglichen, partiellen, oft oberflächlichen und sogar nur scheinbaren Kriterien und Maßstäben des eigenen Seins -, muß sich mit seiner Unruhe, Unsicherheit und auch mit seiner Schwäche und Sündigkeit, mit seinem Leben und Tode Christus nahen. Er muß sozusagen mit seinem ganzen Selbst in ihn eintreten, muß sich die ganze Wirklichkeit der Menschwerdung und der Erlösung »aneignen« und assimilieren, um sich selbst zu finden. Wenn sich in ihm dieser tiefgreifende Prozeß vollzieht, wird er nicht nur zur Anbetung Gottes veranlaßt, sondern gerät auch in tiefes Staunen über sich selbst. Welchen Wert muß der Mensch in den Augen des Schöpfers haben, wenn »er verdient hat, einen solchen und so großen Erlöser zu haben«, 65 wenn »Gott seinen Sohn hingegeben hat«, damit er, der Mensch, »nicht verlorengeht, sondern das ewige Leben hat«. 66 Dieses tiefe Staunen über den Wert und die Würde des Menschen nennt sich Evangelium, Frohe Botschaft. Dieses Staunen rechtfertigt die Sendung der Kirche in der Welt, auch und vielleicht vor allem »in der Welt von heute«. Dieses Staunen und zugleich die Überzeugung und Gewißheit, die in ihrer tiefsten Wurzel Glaubensgewißheit ist, die aber auf verborgene und geheimnisvolle Weise auch jeden Aspekt des wahren Humanismus beseelt, ist eng mit Christus verbunden. Dies bestimmt auch seinen Platz, sein - wenn man so sagen darf - besonderes Bürgerrecht in der Geschichte des Menschen und der Menschheit. Die Kirche, die nicht aufhört, das Geheimnis Christi in seiner Gesamtheit zu betrachten, weiß mit voller Glaubensgewißheit, daß die Erlösung, die durch das Kreuz erfolgt ist, dem Menschen endgültig seine Würde und den Sinn seiner Existenz in der Welt zurückgegeben hat, den Sinn, den er in beachtlichem Maße durch die Sünde verloren hatte. Deshalb hat die Erlösung sich im Ostergeheimnis vollendet, das durch das Kreuz und den Tod zur Auferstehung führt.

Die grundlegende Aufgabe der Kirche in allen Epochen und besonders in der unsrigen ist es, den Blick des Menschen, das Bewußtsein und die Erfahrung der ganzen Menschheit auf das Geheimnis Christi zu lenken und auszurichten, allen Menschen zu helfen, mit dem tiefen Geheimnis der Erlösung, die sich in Jesus Christus ereignet, vertraut zu werden. Gleichzeitig berührt man damit auch die tiefste Schicht im Menschen, die Sphäre des menschlichen Herzens, des Bewußtseins und des Lebensgeschickes der Menschen.

11. Das Geheimnis Christi als Grundlage der Sendung der Kirche und des Christentums

Das II. Vatikanische Konzil hat eine ungeheuere Arbeit geleistet, um jenes volle und universale Bewußtsein der Kirche heranzubilden, von dem Papst Paul VI. in seiner ersten Enzyklika schreibt. Ein solches Bewußtsein - oder besser Selbstverständnis der Kirche - entwickelt sich »im Dialog«, der, bevor er zum Gespräch werden kann, die eigene Aufmerksamkeit auf »den anderen« lenken muß, das heißt auf den, mit dem wir sprechen wollen. Das ökumenische Konzil hat einen entscheidenen Impuls gegeben, um das Selbstverständnis der Kirche zu formen, indem es uns in angemessener und kompetenter Weise die Sicht des Erdkreises als einer »Karte« mit verschiedenen Religionen vermittelt hat. Darüber hinaus hat es gezeigt, wie sich auf dieser Karte der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Weltreligionen in vorher nie gekannten und für unsere Zeit typischen Schichten das Phänomen des Atheismus in seinen verschiedenen Formen darüberlagert, angefangen vom programmatischen über den organisierten bis hin zum politisch strukturierten Atheismus.

Was die Religion betrifft, handelt es sich in der Hauptsache um die Religion als universales Phänomen, das von Anfang an mit der Geschichte des Menschen verbunden ist; ferner geht es um die verschiedenen nichtchristlichen Religionen und schließlich um das Christentum selbst. Das Konzilsdokument, das den nichtchristlichen Religionen gewidmet ist, ist in besonderer Weise voll tiefer Wertschätzung für die großen geistigen Werte, ja mehr noch, für den Primat dessen, was geistig ist und im Leben der Menschheit in der Religion und in den moralischen Prinzipien, die sich in der jeweiligen Kultur widerspiegeln, seinen Ausdruck findet. Zu Recht sahen die Kirchenväter in den verschiedenen Religionen gleichsam auch Reflexe einer einzigen Wahrheit als »Keime des Wortes«, 67 die bezeugen, daß das tiefste Streben des menschlichen Geistes, wenn auch auf verschiedenen Wegen, so doch in eine einzige Richtung ausgerichtet ist. Dieses Streben des Geistes drückt sich aus in der Suche nach Gott und zugleich - aufgrund seiner Hinordnung auf Gott - in der Suche nach der vollen Dimension des Menschseins oder der vollen Sinndeutung des menschlichen Lebens. Das Konzil hat eine besondere Aufmerksamkeit der jüdischen Religion gewidmet. Es hat die Christen und Juden an das große gemeinsame geistige Erbe erinnert. Zugleich hat es auch seine Wertschätzung gegenüber den Gläubigen des Islams bekundet, deren Glaube auch auf Abraham Bezug nimmt. 68

Durch die Öffnung, die vom II. Vatikanischen Konzil vollzogen wurde, konnten die Kirche und alle Christen zu einem vollständigeren Wissen um das Geheimnis Christi kommen, »das Geheimnis, das seit ewigen Zeiten verborgen war« 69 in Gott, um geoffenbart zu werden in der Zeit im Menschen Jesus Christus und um sich ständig jeder Zeit zu offenbaren. In Christus und durch Christus hat sich Gott der Menschheit vollkommen geoffenbart und sich ihr endgültig genähert. Gleichzeitig hat der Mensch in Christus und durch Christus ein volles Wissen um seine Würde, um seine Erhebung, um den transzendenten Wert des eigenen Menschseins und um den Sinn seiner Existenz erworben.

Es ist also notwendig, daß wir alle, die wir Jünger Christi sind, uns zusammenfinden und um ihn vereinigen. Diese Einheit in den verschiedenen Bereichen des Lebens, der Tradition, der Strukturen und Disziplinen der einzelnen Kirchen oder kirchlichen Gemeinschaften kann nicht verwirklicht werden ohne aufrichtiges Bemühen, das nach gegenseitigem Sichkennenlernen und nach Beseitigung der Hindernisse auf dem Weg zu einer vollkommenen Einheit strebt. Dennoch können und müssen wir schon von jetzt an unsere Einheit leben und sie der Welt bekunden: in der Verkündigung des Geheimnisses Christi, im Aufzeigen der göttlichen und zugleich menschlichen Dimension der Erlösung, in dem mit unermüdlicher Ausdauer geführten Kampf für jene Würde, die jeder Mensch in Christus erreicht hat und beständig erreichen kann. Es ist die Würde der gnadenhaften Gotteskindschaft und zugleich die Würde der inneren Wahrheit des Menschseins, das - wenn dieses im allgemeinen Bewußtsein der heutigen Welt schon eine solche grundlegende Bedeutung erhalten hat - für uns noch bedeutsamer wird im Lichte jener Wirklichkeit, die er ist: Jesus Christus.

Jesus Christus ist feststehendes Prinzip und beständiges Zentrum des Auftrags, den Gott selbst dem Menschen anvertraut hat. An diesem Auftrag müssen wir alle teilnehmen, auf ihn müssen wir alle unsere Kräfte konzentrieren, da er mehr als je zuvor notwendig ist für die Menschheit in unserer Zeit. Und wenn ein solcher Auftrag heute größeren Widerständen als in jeder anderen Zeit zu begegnen scheint, so zeigt dies nur, daß der Auftrag in unserer Epoche noch dringlicher ist und - trotz der Widerstände - mehr erwartet wird als je zuvor. Hier berühren wir indirekt jenes Geheimnis der göttlichen Heilsordnung, das die Erlösung und die Gnade mit dem Kreuz verbunden hat. Nicht umsonst hat Christus gesagt, daß »dem Himmelreich Gewalt angetan wird und die Gewalttätigen es an sich reißen«; 70 und ferner daß »die Kinder dieser Welt ... klüger sind als die Kinder des Lichts«.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

71 Gern akzeptieren wir diesen Vorwurf, um wie jene »Gewalttäter Gottes« zu sein, die wir in der Geschichte der Kirche so oft gesehen haben und auch heute noch erblicken, um uns bewußt im großen Auftrag zu vereinen, der da heißt: Christus der Welt zu offenbaren, einem jeden Menschen zu helfen, damit er sich selbst in ihm wiederfinde, den heutigen Generationen unserer Brüder und Schwestern, Völkern, Nationen, Staaten, der Menschheit, weniger entwickelten und reichen Ländern, kurz allen zu helfen, um den »unergründlichen Reichtum Christi« 72 kennenzulernen, damit dieser jedem Menschen zur Verfügung stehe und zum Besitz jedes einzelnen werde.

12. Der Auftrag der Kirche und die Freiheit des Menschen

In dieser Verbundenheit im Auftrag, über den vor allem Christus selbst entscheidet, müssen alle Christen entdecken, was sie bereits vereint, noch bevor sich ihre volle Gemeinschaft verwirklicht. Das ist die apostolische und missionarische, die missionarische und apostolische Einheit. Dank dieser Einheit können wir uns zusammen dem großartigen Erbe des menschlichen Geistes nähern, das sich in allen Religionen kundgetan hat, wie die Erklärung *Nostra Aetate* des II. Vatikanischen Konzils sagt. 73 Dank dieser Einheit nähern wir uns gleichzeitig allen Kulturen, allen Weltanschauungen und allen Menschen guten Willens. Wir nähern uns ihnen mit jener Wertschätzung, mit jenem Respekt und jenem Geist der Unterscheidung, der seit den Zeiten der Apostel die *missionarische* Tätigkeit und die Haltung des *Missionars* ausgezeichnet haben. Es genügt, an den hl. Paulus zu erinnern, z.B. an seine Rede vor dem Areopag in Athen. 74 Die *missionarische* Verhaltensweise beginnt immer mit einem Gefühl der Hochachtung vor dem, was »in jedem Menschen ist«, 75 vor dem, was er selbst im Innersten seines Wesens schon erarbeitet hat bezüglich der tiefsten und bedeutendsten Probleme; es handelt sich um die Achtung vor allem, was der Geist in ihm gewirkt hat, der »weht, wo er will«. 76 Die Mission ist niemals Zerstörung, sondern Aufnahme vorhandener Werte und Neuaufbau, wenn auch in der Praxis diesem hohen Ideal nicht immer voll entsprochen worden ist. Dabei wissen wir sehr gut, daß die Bekehrung, die von der Mission ihren Anfang nehmen muß, Werk der Gnade ist. In ihr muß der Mensch vollständig zu sich selbst zurückfinden.

Deswegen legt die Kirche in unserer Zeit einen großen Wert auf alles, was das II. Vatikanische Konzil in der *Erklärung über die Religionsfreiheit* dargelegt hat, sei es im ersten, sei es im zweiten Teil des Dokumentes. 77 Wir spüren zutiefst den verpflichtenden Charakter der Wahrheit, die Gott uns geoffenbart hat. Wir empfinden insbesondere die große Verantwortung für diese Wahrheit. Die Kirche ist kraft der Einsetzung durch Christus Wächterin und Lehrerin der Wahrheit, dadurch daß sie ja ausgestattet ist mit einem besonderen Beistand des Heiligen Geistes, damit sie über die Wahrheit treu wachen und sie in ihrer ganzen Fülle unverfälscht lehren kann. 78 Indem wir diesen Auftrag erfüllen, schauen wir auf Christus selbst, der der erste Verkünder der Frohen Botschaft ist; 79 ebenso schauen wir auch auf seine Apostel, Märtyrer und Bekenner. Die *Erklärung über die Religionsfreiheit* macht uns in überzeugender Weise deutlich, wie Christus und folglich seine Apostel in der Verkündigung der Wahrheit, die nicht von den Menschen, sondern von Gott kommt (»Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat«), das heißt vom Vater, 80 obgleich sie alle Überzeugungskünste des Geistes einsetzen, eine tiefe Wertschätzung für den Menschen, für seinen Verstand, seinen Willen, sein Gewissen und seine Freiheit bewahren. 81 Auf diese Weise wird die Würde der menschlichen Person Bestandteil jener Botschaft, wenn auch nicht in Worten, so doch durch das Verhalten ihr gegenüber. Diese Verhaltensweise scheint übereinzustimmen mit den besonderen Bedürfnissen unserer Zeit. Da sich nicht in allem, was die verschiedenen Systeme und auch einzelne Menschen als Freiheit ansehen und propagieren, die wahre Freiheit des Menschen findet, wird die Kirche um so mehr kraft ihrer göttlichen Sendung zur Wächterin dieser Freiheit, die Bedingung und Grundlage für die wahre Würde der menschlichen Person ist.

Jesus Christus geht dem Menschen jeder Epoche, auch der unseren, mit den gleichen Worten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

entgegen: »Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen«. 82 Diese Worte schließen eine wesentliche Forderung und zugleich eine Ermahnung ein: die Forderung eines ehrlichen Verhältnisses zur Wahrheit als Bedingung einer authentischen Freiheit; und auch die Ermahnung, daß jede nur scheinbare Freiheit, jede oberflächliche und einseitige Freiheit und jede Freiheit, die nicht von der ganzen Wahrheit über den Menschen und die Welt geprägt ist, vermieden werde. Auch heute, nach 2000 Jahren, erscheint uns Christus als der, der dem Menschen die Freiheit bringt, die auf der Wahrheit begründet ist, als der, der den Menschen befreit von allem, was diese Freiheit in der Seele des Menschen, in seinem Herzen und in seinem Gewissen beschränkt, schmälert und gleichsam von den Ursprüngen selbst trennt. Welche wundervolle Bestätigung haben dafür diejenigen gegeben und geben sie noch immer, die durch Christus und in Christus zur wahren Freiheit gelangt sind und sie sogar unter Bedingungen äußerer Nötigung bekundet haben!

Als Jesus Christus als Gefangener vor das Gericht des Pilatus trat und von ihm zur Anklage befragt wurde, die gegen ihn von den Vertretern des Synedriums erhoben worden war, hat er da nicht selbst geantwortet: »Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis ablege«? 83 Es ist, als ob er mit diesen Worten vor dem Richter im entscheidenden Augenblick noch einmal den schon vorher ausgesprochenen Satz bestätigt hätte: »Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen«. Ist nicht Jesus Christus selbst im Verlauf so vieler Jahrhunderte und so vieler Generationen, angefangen von den Zeiten der Apostel, sehr oft an die Seite von Menschen getreten, über die um der Wahrheit willen gerichtet wurde; ist er nicht auch mit Menschen in den Tod gegangen, die um der Wahrheit willen verurteilt wurden? Ist er nicht weiterhin Sprecher und Anwalt des Menschen, der im Geist und in der Wahrheit 84 lebt? Wie er nicht aufhört, vor dem Vater zu sein, so ist er auch in der Geschichte des Menschen stets anwesend. Die Kirche läßt ihrerseits trotz aller Schwächen, die zu ihrer menschlichen Geschichte gehören, nicht nach, ihm zu folgen, der gesagt hat: »Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt da, in der die wahren Beter zum Vater beten werden im Geist und in der Wahrheit; denn solche Beter verlangt der Vater. Gott ist Geist, und alle, die anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten«. 85

III. DER ERLÖSTE MENSCH UND SEINE SITUATION IN DER WELT VON HEUTE

13. Christus ist mit jedem Menschen verbunden

Wenn wir durch die beständig und immer schneller wachsenden Erfahrungen der Menschheitsfamilie tiefer in das Geheimnis Jesu Christi eindringen, erkennen wir immer deutlicher, daß all jenen Wegen, auf denen die Kirche in unseren Tagen nach den richtungweisenden Worten von Papst Paul VI. 86 voranschreiten muß, ein besonderer Weg zugrunde liegt, der seit Jahrhunderten erprobt ist und zugleich in die Zukunft führt. Unser Herr Jesus Christus hat uns selbst auf diesen Weg verwiesen, da - wie das Konzil uns lehrt - »der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung *sich* gleichsam *mit jedem Menschen verbunden* hat«. 87 Die Kirche sieht es darum als ihre grundlegende Aufgabe an, darauf hinzuwirken, daß diese Einheit immer wieder Gestalt und neues Leben gewinnt. Diesem Ziel allein möchte die Kirche dienen: jeder Mensch soll Christus finden können, damit Christus jeden einzelnen auf seinem Lebensweg begleiten kann mit jener kraftvollen Wahrheit über den Menschen und die Welt, wie sie im Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung enthalten ist, mit der Macht jener Liebe, die hiervon ausstrahlt. Auf dem Hintergrund von immer vielfältigeren geschichtlichen Entwicklungen, die zu unserer Zeit im Bereich der verschiedenen Systeme, Weltanschauungen und Staatsformen besonders erfolgreich zu sein scheinen, wird Jesus Christus gleichsam noch einmal gegenwärtig trotz vieler Anzeichen einer scheinbaren Abwesenheit, trotz aller Einschränkungen, welche die offizielle Gegenwart und Aktivität der Kirche erfahren. Jesus Christus wird gegenwärtig durch die Kraft jener Wahrheit und Liebe, die sich in einzigartiger und einmaliger Fülle in ihm ausgeprägt haben, obgleich sein irdisches Leben nur kurz und noch kürzer sein öffentliches Wirken war.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Jesus Christus ist der Hauptweg der Kirche. Er selbst ist unser Weg zum Haus des Vaters 88 und ist auch der Zugang zu jedem Menschen. Auf dieser Straße, die von Christus zum Menschen führt, auf der Christus jedem Menschen zur Seite tritt, darf die Kirche sich von niemandem aufhalten lassen. Das fordert das zeitliche wie auch das ewige Heil des Menschen. Wenn die Kirche auf Christus sieht und auf das Geheimnis, welches ihr Leben ausmacht, dann kann sie nicht unempfindlich bleiben für alles, was dem wahren Wohl des Menschen dient, so wie es ihr auch nicht gleichgültig sein kann, wenn dieses bedroht wird. Das II. Vatikanische Konzil hat an verschiedenen Stellen seiner Dokumente diese fundamentale Sorge der Kirche formuliert, damit »das Leben in dieser Welt mehr der überragenden Würde des Menschen entspreche« 89 in allen ihren Aspekten »und immer humaner gestaltet werde«. 90 Das ist die Sorge von Christus selbst, dem Guten Hirten aller Menschen. Im Namen dieser Hirtensorge - so lesen wir in der Pastoralkonstitution des Konzils - ist »die Kirche, die in keiner Weise hinsichtlich ihrer Aufgabe und Zuständigkeit mit der politischen Gemeinschaft verwechselt werden darf noch auch an irgendein politisches System gebunden ist, zugleich Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person«. 91

Es geht also hier um den Menschen in seiner vollen Wahrheit, in all seinen Dimensionen. Es geht nicht um einen »abstrakten« Menschen, sondern um den realen, den »konkreten« und »geschichtlichen« Menschen. Jeder »einzelne« Mensch ist gemeint; denn jeder ist vom Geheimnis der Erlösung betroffen, mit jedem ist Christus für immer durch dieses Geheimnis verbunden. Jeder Mensch, der im Mutterschoß empfangen und von seiner Mutter in diese Welt hineingeboren wird, ist gerade wegen dieses Erlösungswerkes der Obhut der Kirche anvertraut. Ihre Sorge schaut auf den ganzen Menschen und ist ihm in einzigartiger Weise zugewandt. Sie kümmert sich um den Menschen in seiner individuellen, unwiederholbaren Wirklichkeit, in der unzerstörbar das Bild und Gleichnis Gottes enthalten ist. 92 Das meint das Konzil, wenn es diese Ähnlichkeit erwähnt und dabei daran erinnert, daß »der Mensch auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst gewollte Kreatur ist«. 93 So wie dieser Mensch von Gott »gewollt« ist, wie er von Ewigkeit her von ihm »erwählt« ist, gerufen und bestimmt für die Gnade und das Heil, so ist jeder Mensch ganz »konkret«, ganz »real«. Dies ist der Mensch im vollen Licht des Geheimnisses, an dem er durch Jesus Christus teilnimmt, ein Geheimnis, an dem jeder einzelne der vier Milliarden Menschen teilhat, die auf unserem Planeten leben, vom ersten Moment an, da er unter dem Herzen der Mutter empfangen wird.

14. Alle Wege der Kirche führen zum Menschen

Die Kirche darf am Menschen nicht vorbeigehen; denn sein »Geschick«, das heißt seine Erwählung, seine Berufung, seine Geburt und sein Tod, sein ewiges Heil oder Unheil sind auf so enge und unaufhebbare Weise mit Christus verbunden. Dabei geht es wirklich um jeden Menschen auf diesem Planeten, unserer Erde, die der Schöpfer dem ersten Menschen anvertraut hat, als er zum Mann und zu der Frau sprach: »Unterwerft sie euch und herrscht über sie«. 94 Es geht um jeden Menschen in all seiner unwiederholbaren Wirklichkeit im Sein und im Handeln, im Bewußtsein und im Herzen. Der Mensch in seiner Einmaligkeit - weil er »Person« ist - hat seine eigene Lebensgeschichte und vor allem eine eigene Geschichte seiner Seele. Von der intentionalen Öffnung seines Geistes und zugleich von den zahlreichen und so verschiedenen Bedürfnissen seines Leibes und seiner irdischen Existenz bestimmt, schreibt der Mensch diese seine persönliche Geschichte durch zahllose Bindungen, Kontakte, Situationen und soziale Strukturen, die ihn mit anderen Menschen verbinden; und dies tut er vom ersten Augenblick seiner irdischen Existenz an, angefangen bei seiner Empfängnis und Geburt. Der Mensch in der vollen Wahrheit seiner Existenz, seines persönlichen und zugleich gemeinschaftsbezogenen und sozialen Seins - im Bereich der eigenen Familie, auf der Ebene der Gesellschaft und so vieler verschiedener Umgebungen, auf dem Gebiet der eigenen Nation oder des eigenen Volkes oder vielleicht auch nur des eigenen Klans oder Stammes, schließlich auch im Bereich der gesamten Menschheit - dieser Mensch ist der erste Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrags beschreiten muß: er ist der *erste und grundlegende*

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Weg der Kirche, ein Weg, der von Christus selbst vorgezeichnet ist und unabänderlich durch das Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung führt.

Diesen Menschen in der ganzen Wirklichkeit seines Lebens, mit seinem Bewußtsein, mit seiner fortwährenden Neigung zur Sünde und zugleich mit seinem ständigen Durst nach Wahrheit, nach dem Guten und Schönen, nach Gerechtigkeit und Liebe, gerade diesen Menschen hatte das II. Vatikanische Konzil im Auge, als es bei der Beschreibung seiner Lage in der heutigen Welt jeweils von den äußeren Komponenten dieser Lage zur inneren Wahrheit des Menschseins vorstieß: »... im Menschen selbst sind viele widersprüchliche Elemente gegeben. Einerseits erfährt er sich nämlich als Geschöpf vielfältig begrenzt, andererseits empfindet er sich in seinem Verlangen unbegrenzt und berufen zu einem Leben höherer Ordnung. Zwischen vielen Möglichkeiten, die ihn anrufen, muß er dauernd unweigerlich eine Wahl treffen und so auf dieses oder jenes verzichten. Als schwacher Mensch und Sünder tut er oft das, was er nicht will, und was er tun wollte, tut er nicht. So leidet er an einer inneren Zwiespältigkeit, und daraus entstehen viele und schwere Zerwürfnisse auch in der Gesellschaft«. 95

Dieser Mensch ist der Weg der Kirche, der in gewisser Weise an der Basis all jener Wege verläuft, auf denen die Kirche wandert; denn der Mensch - und zwar jeder Mensch ohne jede Ausnahme - ist von Christus erlöst worden. Christus ist mit jedem Menschen, ohne Ausnahme, in irgendeiner Weise verbunden, auch wenn sich der Mensch dessen nicht bewußt ist: »Christus, der für alle gestorben und auferstanden ist, schenkt dem Menschen« - jedem einzelnen und allen zusammen - »fortwährend Licht und Kraft durch seinen Geist, damit er seiner höchsten Berufung entsprechen kann«. 96

Da also der Mensch der Weg der Kirche ist, der Weg ihres täglichen Lebens und Erlebens, ihrer Aufgaben und Mühen, muß sich die Kirche unserer Zeit immer wieder neu die »Situation« des Menschen bewußt machen. Sie muß seine Möglichkeiten kennen, die eine immer neue Richtung nehmen und so zu Tage treten; zugleich aber muß die Kirche die Bedrohungen kennen, die über dem Menschen hängen. Sie muß sich all dessen bewußt sein, was offenkundig dem Bemühen entgegensteht, das Leben der Menschen »immer humaner zu gestalten«, 97 damit alle Bereiche dieses Lebens der wahren Würde des Menschen entsprechen. Mit einem Wort: die Kirche muß alles kennen, was diesem Prozeß *entgegensteht.*

15. Die Ängste des heutigen Menschen

Während wir also das Bild vom Menschen lebendig im Gedächtnis behalten, das uns das II. Vatikanische Konzil in so tiefer und maßgeblicher Weise gezeichnet hat, wollen wir es doch auch an die heutigen »Zeichen der Zeit« anpassen und an die Erfordernisse der Lebensumstände, die sich ja fortwährend ändern und in bestimmte Richtungen entwickeln.

Der Mensch von heute scheint immer wieder von dem bedroht zu sein, was er selbst produziert, das heißt vom Ergebnis der Arbeit seiner Hände und noch mehr vom Ergebnis der Arbeit seines Verstandes und seiner Willensentscheidung. Die Früchte dieser vielgestaltigen Aktivität des Menschen sind nicht nur Gegenstand von »Entfremdung«, weil sie demjenigen, der sie hervorgebracht hat, einfachhin genommen werden; allzu oft und nicht selten unvorhersehbar wenden sich diese Früchte, wenigstens teilweise, in einer konsequenten Folge von Wirkungen indirekt gegen den Menschen selbst. So sind sie tatsächlich gegen ihn gerichtet oder können es jederzeit sein. Hieraus scheint das wichtigste Kapitel des Dramas der heutigen menschlichen Existenz in seiner breitesten und universellen Dimension zu bestehen. Der Mensch lebt darum immer mehr in Angst. Er befürchtet, daß seine Produkte, natürlich nicht alle und auch nicht die Mehrzahl, aber doch einige und gerade jene, die ein beträchtliches Maß an Genialität und schöpferischer Kraft enthalten, sich in radikaler Weise gegen ihn selbst kehren könnten; er fürchtet, sie könnten Mittel und Instrumente einer unvorstellbaren Selbstzerstörung werden, vor der alle Katastrophen der Geschichte, die wir kennen, zu verblassen scheinen. Hieraus muß sich also die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Frage ergeben: Wieso wendet sich diese Macht, die von Anfang an dem Menschen gegeben war, um damit die Erde zu beherrschen, 98 gegen ihn selbst und ruft diesen verständlichen Zustand der Unruhe, der bewußten und unbewußten Angst und der Bedrohung hervor, der sich in verschiedener Weise der gesamten Menschheitsfamilie mitteilt und vielfältige Erscheinungsformen kennt?

Dieser Zustand der Bedrohung, die die eigenen Produkte dem Menschen erzeugen, wirkt sich in verschiedenen Richtungen aus und zeigt unterschiedliche Intensitäten. Wir scheinen uns heute wohl der Tatsache mehr bewußt zu sein, daß die Nutzung der Erde, jenes Planeten, auf dem wir leben, eine vernünftige und gerechte Planung erfordert. Gleichzeitig aber bewirken diese Nutzung zu wirtschaftlichen und sogar militärischen Zwecken, diese unkontrollierte Entwicklung der Technik, die nicht eingeordnet ist in einen Gesamtplan eines wirklich menschenwürdigen Fortschrittes, oft eine Bedrohung der natürlichen Umgebung des Menschen, sie entfremden ihn in seiner Beziehung zur Natur, sie trennen ihn von ihr ab. Der Mensch scheint oft keine andere Bedeutung seiner natürlichen Umwelt wahrzunehmen, als allein jene, die den Zwecken eines unmittelbaren Gebrauchs und Verbrauchs dient. Dagegen war es der Wille des Schöpfers, daß der Mensch der Natur als »Herr« und besonnener und weiser »Hüter« und nicht als »Ausbeuter«und skrupelloser »Zerstörer« gegenübertritt.

Der Fortschritt der Technik und die Entwicklung der heutigen Zivilisation, die von der Vorherrschaft der Technik geprägt ist, erfordern eine entsprechende Entwicklung im sittlichen Leben und in der Ethik. Diese scheint jedoch leider immer zurückzubleiben. Der Fortschritt, der ja andererseits so staunenswert ist, weil wir in ihm auch echte Zeichen der Größe des Menschen mühelos entdecken können, wie sie uns in ihren schöpferischen Anfängen schon im Buch der Genesis bei der Darstellung der Schöpfung 99 offenbart worden sind, muß darum doch auch vielfältige Sorgen wecken. Die erste Sorge betrifft die wesentliche und grundlegende Frage: Macht dieser Fortschritt, dessen Urheber und Förderer der Mensch ist, das menschliche Leben auf dieser Erde wirklich in jeder Hinsicht »menschlicher«? Macht er das Leben »menschenwürdiger«? Zweifellos ist dies in mancher Hinsicht der Fall. Die Frage meldet sich jedoch hartnäckig wieder, wenn es um das Wesentliche geht: Wird der Mensch als Mensch im Zusammenhang mit diesem Fortschritt wirklich besser, das heißt geistig reifer, bewußter in seiner Menschenwürde, verantwortungsvoller, offener für den Mitmenschen, vor allem für die Hilfsbedürftigen und Schwachen, und hilfsbereiter zu allen?

Diese Frage müssen sich die Christen stellen, eben weil Jesus Christus sie so umfassend für das Problem des Menschen empfänglich gemacht hat. Die gleiche Frage aber stellt sich allen Menschen, besonders denjenigen, die in solchen sozialen Bereichen leben, die sich aktiv für die Entwicklung und den Fortschritt in unserer Zeit einsetzen. Wenn wir diese Entwicklungen beobachten und sogar an ihnen teilnehmen, darf uns nicht Euphorie überkommen noch dürfen wir uns von einseitigem Enthusiasmus fortreißen lassen, sondern wir alle müssen uns mit äußerster Ehrlichkeit, Objektivität und moralischem Verantwortungsbewußtsein den wesentlichen Fragen stellen, die die Situation des Menschen heute und in Zukunft betreffen.

Stimmen alle diese Errungenschaften, die bisher erreicht wurden oder von der Technik für die Zukunft geplant werden, mit dem moralischen und geistigen Fortschritt des Menschen überein? Entwickelt sich der Mensch als solcher in diesem Zusammenhang, macht er wirklich Fortschritte oder fällt er zurück und sinkt in seiner Menschlichkeit nach unten? Überwiegt unter den Menschen, »in der Welt des Menschen«, die von sich aus das Gute und das Böse enthält, das Gute vor dem Bösen? Wachsen tatsächlich in den Menschen und untereinander die Nächstenliebe, die Achtung vor den Rechten des anderen - sei es der einzelne, eine Nation oder ein Volk - oder nehmen vielmehr die Egoismen verschiedener Art und die übertriebenen Nationalismen anstelle einer echten Vaterlandsliebe zu sowie das Streben, andere über die eigenen legitimen Rechte und Verdienste hinaus zu beherrschen, wie auch die Tendenz, allen materiellen und wirtschaftlichen Fortschritt

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

allein zu dem Zweck auszunützen, um die Vorherrschaft über andere zu besitzen oder diesen oder jenen Imperialismus zu fördern?

Dies sind die wesentlichen Fragen, die die Kirche sich stellen muß, weil Milliarden von Menschen, die heute auf der Welt leben, mehr oder weniger ausdrücklich solche Fragen stellen. Das Thema »Entwicklung und Fortschritt« taucht in allen Gesprächen auf und erscheint in den Spalten aller Zeitungen und Publikationen in fast allen Sprachen der heutigen Welt. Dabei dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß dieses Thema nicht nur Feststellungen und gesicherte Aussagen enthält, sondern auch Fragen und bedrückende Sorgen. Und dies letztere ist genau so wichtig wie das erste. Sie entsprechen der dialektischen Natur menschlicher Erkenntnis und vor allem dem Grundbedürfnis der Sorge des Menschen für den Menschen, für seine eigene Menschlichkeit, für die Zukunft der Menschen auf dieser Erde. Die Kirche, die aus einem eschatologischen Glauben lebt, betrachtet diese Besorgnis des Menschen um seine Menschlichkeit, um die Zukunft der Menschen auf Erden und damit auch um die Richtung von Entwicklung und Fortschritt als ein wesentliches Element ihrer Sendung, das hiervon nicht getrennt werden darf. Den Kern dieser Sorge findet die Kirche in Jesus Christus selbst, wie die Evangelien bezeugen. Gerade darum möchte sie dieses Engagement aus der Einheit mit ihm verstärken, indem sie die Situation des Menschen in der heutigen Welt nach den wichtigsten Zeichen unserer Zeit interpretiert.

16. Fortschritt oder Bedrohung?

Wenn sich diese Zeit, die Zeit unserer Generation, die sich dem Ende des zweiten Jahrtausends unserer christlichen Ära nähert, uns als eine Zeit großen Fortschritts offenbart, so erscheint sie uns andererseits auch als eine Zeit vielfältiger Bedrohungen für den Menschen, über die die Kirche mit allen Menschen guten Willens sprechen und immer im Gespräch bleiben muß. Die Situation des Menschen in der heutigen Zeit scheint in der Tat noch fern zu sein von den objektiven Forderungen der sittlichen Ordnung wie auch von den Forderungen der Gerechtigkeit und mehr noch von der sozialen Liebe. Es geht hier darum, was schon in der ersten Botschaft des Schöpfers an den Menschen in dem Augenblick Ausdruck gefunden hat, als dieser ihm die Erde anvertraute, damit er sie sich »unterwerfe«. 100 Diese erste Botschaft ist im Geheimnis der Erlösung von Jesus Christus neu bekräftigt worden. Das II. Vatikanische Konzil hat dies in den wunderbaren Lehraussagen über die »Königswürde« des Menschen, das heißt über seine Berufung zur Teilnahme am Königsamt - *munus regale* - Christi dargelegt. 101 Der zentrale Sinn dieser »Königswürde« und dieser »Herrschaft« des Menschen über die sichtbare Welt, die ihm vom Schöpfer als Aufgabe anvertraut worden ist, besteht im Vorrang der Ethik vor der Technik, im Primat der Person über die Dinge, in der Überordnung des Geistes über die Materie.

Aus diesem Grund muß man alle Phasen des heutigen Fortschritts aufmerksam verfolgen. Man muß unter diesem Gesichtspunkt gleichsam eine Durchleuchtung seiner einzelnen Etappen vornehmen. Es handelt sich hier um die Entwicklung von Personen und nicht nur der vielen Dinge, deren sich die Personen bedienen können. Es geht - wie ein zeitgenössischer Philosoph gesagt und auch das Konzil festgestellt hat - nicht so sehr darum, »mehr zu haben«, sondern »mehr zu sein«. 102 In der Tat besteht schon eine wirkliche, erkennbare Gefahr, daß der Mensch bei dem enormen Fortschritt in der Beherrschung der gegenständlichen Welt die entscheidenden Fäden, durch die er sie beherrscht, aus der Hand verliert und ihnen auf verschiedene Weise sein Menschsein unterordnet und selbst Objekt wird von vielfältigen, wenn auch oft nicht direkt wahrnehmbaren Manipulationen durch die Organisation des gesellschaftlichen Lebens, durch das Produktionssystem und durch den Druck der sozialen Kommunikationsmittel. Der Mensch kann nicht auf sich selber verzichten noch auf den Platz, der ihm in der sichtbaren Welt zukommt; er darf nicht Sklave der Dinge, Sklave der Wirtschaftssysteme, Sklave der Produktion, Sklave der eigenen Produkte werden. Eine Zivilisation von rein materialistischem Charakter verurteilt den Menschen zu solcher Sklaverei, wenn dies auch mitunter zweifellos gegen die Absichten und Programme ihrer maßgeblichen Führer geschieht. Der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

gegenwärtigen Sorge um den Menschen liegt ganz gewiß dieses Problem zugrunde. Es handelt sich hier nicht nur darum, auf die Frage: Wer ist der Mensch? eine abstrakte Antwort zu geben. Es geht vielmehr um den gesamten Dynamismus des Lebens und der Zivilisation. Es geht um den Sinn der verschiedenen Initiativen des täglichen Lebens und gleichzeitig um die Voraussetzungen für zahlreiche Programme der Zivilisation, um politische, wirtschaftliche, soziale, staatliche und viele andere Programme.

Wenn wir es wagen, die Situation des Menschen in der Welt von heute als noch fern von den objektiven Forderungen der sittlichen Ordnung, von den Forderungen der Gerechtigkeit und mehr noch von der sozialen Liebe zu bezeichnen, so geschieht es deswegen, weil dies von den allgemein bekannten Tatsachen und Gegenüberstellungen bestätigt wird, die auch schon mehrmals in päpstlichen, konziliaren und synodalen Verlautbarungen erwähnt worden sind. 103 Die Situation des Menschen in unserer Epoche ist sicher nicht einförmig, sie ist auf vielfältige Weise differenziert. Diese Differenzen haben ihre geschichtlichen Gründe, aber auch eine stark ethische Komponente. Allgemein bekannt ist das Bild der Konsumgesellschaft, die einen gewissen Überfluß an den für den Menschen und die ganze Gesellschaft notwendigen Gütern besitzt - gemeint sind die reichen und weit fortgeschrittenen Gesellschaften -, während die übrigen, zumindest in weiten Schichten, Hunger leiden und viele Personen in ihnen täglich an Hunger und Unterernährung sterben. Hand in Hand damit geht für die einen ein bestimmter Mißbrauch der Freiheit, der mit einer konsumistischen Verhaltensweise verbunden ist, die nicht von der Ethik gezügelt wird; gleichzeitig wird dadurch die Freiheit der anderen beschränkt, die schon großen Mangel leiden und somit in noch stärkere Armut und ins Elend getrieben werden.

Dieser Vergleich, der allgemein bekannt ist, und der Gegensatz, auf den die Päpste unseres Jahrhunderts, in jüngster Zeit Johannes XXIII. und Paul VI., 104 in ihren Lehrschreiben des öfteren hingewiesen haben, erscheinen wie die gigantische Vergrößerung des biblischen Gleichnisses vom reichen Prasser und dem armen Lazarus. 105

Der Umfang des Problems führt uns zur Prüfung der Strukturen und Mechanismen im Bereich der Finanzen und des Geldwertes, der Produktion und des Handels, die mit Hilfe von verschiedenen politischen Druckmitteln die Weltökonomie beherrschen: sie zeigen sich unfähig, die aus der Vergangenheit überkommenen Ungerechtigkeiten aufzufangen oder den Herausforderungen und ethischen Ansprüchen der Gegenwart standzuhalten. Indem sie den Menschen selbstverursachten Spannungen aussetzen, in beschleunigtem Tempo die Reserven an Grundmaterien und Energie vergeuden und den geophysischen Lebensraum schädigen, bewirken sie, daß sich die Zonen des Elends mit ihrer Last an Angst, Enttäuschung und Bitterkeit unaufhörlich weiter ausdehnen. 106

Diese dramatische Lage darf uns nicht gleichgültig sein: derjenige, der höchsten Profit daraus zieht, und derjenige, der davon Unrecht und Schaden erleidet, ist in jedem Fall der Mensch. Die dramatische Situation wird noch dadurch verschärft, daß bessergestellte Gesellschaftsschichten sowie die reichen Länder, die Werte im Übermaß anhäufen und oft durch Mißbrauch von ihrem eigenen Reichtum krank werden, daran beteiligt sind. Das Fieber der Inflation und die Plage der Arbeitslosigkeit sind weitere Symptome dieser schweren moralischen Unordnung auf Weltebene, die darum kühne und schöpferische Entscheidungen nötig macht, 107 wie sie die Würde der menschlichen Person fordert.

Die Verwirklichung dieser Aufgabe ist nicht unmöglich. Das Prinzip der Solidarität im weiteren Sinne muß die wirksame Suche nach Institutionen und geeigneten Mechanismen bestimmen, sowohl im Bereich des Welthandels, wo man sich von den Gesetzen eines gesunden Wettbewerbs leiten lassen sollte, wie auch im Bereich einer umfassenden und unmittelbaren Umverteilung der Reichtümer und ihrer Kontrolle, damit die Völker, die noch auf dem Weg ihrer wirtschaftlichen Entwicklung sind, nicht nur ihre wesentlichen Bedürfnisse befriedigen, sondern auch stufenweise, aber doch wirksam vorankommen können.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Man wird auf diesem schwierigen Weg der unbedingt notwendigen Veränderung der Strukturen des Wirtschaftslebens nur dann Fortschritte machen, wenn eine wahre Umkehr der Mentalität, des Willens und des Herzens stattfindet. Die Aufgabe erfordert den entschlossenen Einsatz der Menschen und Völker in Freiheit und Solidarität. Allzu oft verwechselt man jedoch Freiheit mit dem Instinkt für das individuelle oder kollektive Interesse oder sogar mit dem Instinkt, sich durchzusetzen und zu beherrschen, ganz gleich, mit welchen ideologischen Farben dies versehen wird. Offenbar existieren solche Instinkte; es wird aber keine wirklich menschenwürdige Wirtschaftspraxis geben, wenn diese nicht aufgegriffen, ausgerichtet und geleitet werden durch die wertvolleren Kräfte im Innern des Menschen, von denen die wahre Kultur der Völker abhängt. Von diesen Quellen muß das Bemühen ausgehen, das der echten Freiheit des Menschen Gestalt gibt und darum fähig sein wird, diese auch für den wirtschaftlichen Bereich zu sichern. Das notwendige wirtschaftliche Wachstum mit seinen ihm eigenen Gesetzmäßigkeiten muß in die Perspektive einer ganzheitlichen und solidarischen Entwicklung der einzelnen Menschen und Völker einbezogen werden, wie uns mein Vorgänger Paul VI. in der Enzyklika *Populorum Progressio* mit Nachdruck in Erinnerung gerufen hat. Sonst wird der Teilbereich »wirtschaftliches Wachstum«so übermächtig, daß er den gesamten Bereich des menschlichen Lebens seinen partiellen Erfordernissen unterordnet, dabei den Menschen erstickt, die Gesellschaft zersetzt und schließlich in den eigenen Spannungen und Exzessen steckenbleibt.

Es ist durchaus möglich, eine solche Verpflichtung zu übernehmen; das bezeugen einige sichere Fakten und all jene Resultate, die hier genauer aufzuzählen schwierig wäre. Eines jedoch ist gewiß: bei dieser ungeheueren Aufgabe muß man von vornherein den Inhalt der moralischen Verantwortung, die der Mensch dabei übernehmen soll, genau festsetzen, annehmen und weiter vertiefen. Subjekt der Verantwortung ist einzig und allein der Mensch selbst. Für uns Christen wird eine solche Verantwortung besonders offenkundig, wenn wir - und das sollten wir stets tun - uns an das Geschehen des Jüngsten Gerichtes erinnern nach den Worten Christi, die uns im Matthäusevangelium überliefert sind. 108

Dieses eschatologische Bild muß immer auf die Geschichte des Menschen »angewandt«werden, muß stets der »Maßstab« für die menschlichen Handlungen sein, gleichsam ein Grundschema für die Gewissenserforschung eines jeden einzelnen und von allen zusammen: »Ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ... ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich war ... im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht«. 109 Diese Worte erhalten eine noch eindringlichere Mahnung, wenn wir daran denken, daß anstelle von Brot und kultureller Hilfe den neuen Staaten und Nationen, die zur Unabhängigkeit erwachen, mitunter große Mengen von modernen Waffen und Zerstörungsmitteln angeboten werden, die bewaffneten Auseinandersetzungen und Kriegen dienen sollen, welche in diesen Ländern nicht so sehr für die Verteidigung ihrer legitimen Rechte oder ihrer Souveränität notwendig sind, sondern vielmehr eine Form des Chauvinismus, des Imperialismus, des Neokolonialismus verschiedenster Art darstellen. Wir alle wissen, daß die Gebiete, in denen auf der Erde Elend und Hunger herrschen, in kurzer Zeit hätten fruchtbar gemacht werden können, wenn die ungeheueren Geldsummen anstatt für Waffen, die dem Krieg und der Zerstörung dienen, zur Nahrungsmittelproduktion eingesetzt worden wären, die dem Leben dient.

Vielleicht bleiben diese Überlegungen teilweise »abstrakt«, vielleicht bieten sie der einen oder anderen »Seite« Gelegenheit, sich gegenseitig anzuklagen, wobei jede ihre eigene Schuld vergißt. Vielleicht werden sie auch neue Anklagen gegen die Kirche hervorrufen. Diese verfügt über keine anderen Waffen als nur über die Waffen des Geistes, über Waffen des Wortes und der Liebe; sie kann es aber nicht unterlassen, »das Wort zu verkünden... zu gelegener und ungelegener Zeit«. 110 Deswegen hört sie auch nicht auf, jede der beiden Seiten zu bitten und alle zusammen im Namen Gottes und im Namen des Menschen aufzufordern: Tötet nicht! Bringt den Menschen keine Zerstörung und Vernichtung! Denkt an eure Brüder, die Hunger und Elend erleiden! Achtet die Würde und die Freiheit eines jeden Menschen!

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

17. Menschenrechte:»Buchstabe« oder »Geist«

Unser Jahrhundert ist bisher ein Jahrhundert der großen Unglücke für den Menschen, der großen Verwüstungen, nicht nur der materiellen, sondern auch und vielleicht sogar vor allem der moralischen, gewesen. Es ist gewiß nicht leicht, unter diesem Gesichtspunkt Epochen und Jahrhunderte miteinander zu vergleichen; ihre Beurteilung hängt nämlich auch von geschichtlichen Kriterien ab, die sich ändern. Aber auch ohne solche Vergleiche muß man feststellen, daß dieses Jahrhundert bisher eine Periode gewesen ist, in der die Menschen sich gegenseitig viele Ungerechtigkeiten und Leiden zugefügt haben. Ist dieser Entwicklung nun endgültig Einhalt geboten? Wir dürfen es in jedem Fall nicht unterlassen, mit Achtung und großer Hoffnung für die Zukunft an die großartigen Anstrengungen zu erinnern, mit denen man die Organisation der Vereinten Nationen ins Leben gerufen hat; Anstrengungen, die darauf abzielen, die objektiven und unverletzlichen Menschenrechte zu umschreiben und festzusetzen, wobei sich die Mitgliedstaaten gegenseitig verpflichteten, diese genau zu beachten. Die Verpflichtung ist von fast allen heutigen Staaten übernommen und ratifiziert worden; das sollte eine Garantie dafür sein, daß die Menschenrechte in der ganzen Welt zum Grundprinzip aller Bemühungen um das Wohl des Menschen werden.

Die Kirche braucht nicht zu betonen, wie sehr dieses Problem mit ihrer Sendung in der Welt von heute verbunden ist. Es bildet nämlich eine der grundlegenden Voraussetzungen für den sozialen und internationalen Frieden, wie Johannes XXIII., das II. Vatikanische Konzil und auch Paul VI. in besonderen Dokumenten dargelegt haben. Letztlich führt sich der Frieden zurück auf die Achtung der unverletzlichen Menschenrechte - *opus iustitiae pax* -, während der Krieg aus der Verletzung dieser Rechte entsteht und noch größere derartige Verletzungen nach sich zieht. Wenn die Menschenrechte in Friedenszeiten verletzt werden, ist dies besonders schmerzlich und stellt unter dem Gesichtspunkt des Fortschritts ein unverständliches Phänomen des Kampfes gegen den Menschen dar, das auf keine Weise mit irgendeinem Programm, das sich selbst als »humanistisch« bezeichnet, in Einklang gebracht werden kann. Und welches soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Programm könnte auf diese Bezeichnung verzichten? Wir hegen die tiefe Überzeugung, daß es in der Welt von heute kein Programm gibt, in dem nicht, nicht einmal auf der Ebene entgegengesetzter ideologischer Weltanschauungen, der Mensch immer an die erste Stelle gesetzt wird.

Wenn aber nun trotz dieser Voraussetzungen die Menschenrechte auf verschiedene Weise verletzt werden, wenn wir Zeugen von Konzentrationslagern, von Gewalt und Torturen, von Terrorismus und vielfältigen Diskriminierungen sind, so muß das eine Folge anderer Vorbedingungen sein, die die Wirksamkeit der humanistischen Voraussetzungen in jenen modernen Programmen und Systemen bedrohen oder oft auch zunichte machen. Somit drängt sich notwendig die Pflicht auf, diese Programme unter dem Gesichtspunkt der objektiven und unverletzlichen Menschenrechte einer ständigen Revision zu unterziehen.

Die Menschenrechtserklärung, die in Verbindung mit der Errichtung der Organisation der Vereinten Nationen erfolgte, hatte gewiß nicht nur das Ziel, sich von den furchtbaren Erfahrungen des letzten Weltkrieges zu distanzieren, sondern sollte auch eine Grundlage für eine solche ständige Revision der Programme, Systeme und Regime schaffen, die unter diesem einzigen grundlegenden Gesichtspunkt zu geschehen hat, dem Wohl des Menschen, das heißt der Person in der Gesellschaft; dieses muß als Grundfaktor des Gemeinwohls das wesentliche Kriterium für alle Programme, Systeme und Regime bilden. Andernfalls ist das menschliche Leben, auch in Friedenszeiten, zu verschiedenen Leiden verdammt; gleichzeitig damit entwickeln sich verschiedene Formen von Vorherrschaft, von Totalitarismus, Neokolonialismus, Imperialismus, die auch das Zusammenleben zwischen den Nationen gefährden. Es ist in der Tat eine bezeichnende Tatsache, die mehrmals durch die Erfahrungen der Geschichte bestätigt worden ist, daß nämlich die Verletzung der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Menschenrechte mit der Verletzung der Rechte der Nation Hand in Hand geht; mit ihr ist der Mensch ja durch organische Bande wie mit einer großen Familie verbunden.

Schon seit der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, als sich verschiedene totalitäre Staatssysteme entwickelten, die dann bekanntlich zu der furchtbaren Kriegskatastrophe führten, hat die Kirche ihre Haltung gegenüber diesen Regimen klar umrissen; denn diese handelten nur scheinbar im Interesse eines höheren Gutes, nämlich für das Wohl des Staates, während die Geschichte dagegen zeigen sollte, daß dies nur das Wohl einer bestimmten Partei war, die sich mit dem Staat identifizierte. 111 In Wirklichkeit haben diese Regime die Rechte der Bürger eingeschränkt, indem sie ihnen die Anerkennung gerade jener unverletzlichen Bürgerrechte versagten, die um die Mitte unseres Jahrhunderts auf internationaler Ebene offiziell festgelegt und anerkannt worden sind. Während die Kirche die Freude über diese Errungenschaft mit allen Menschen guten Willens, mit allen Menschen, die die Gerechtigkeit und den Frieden wirklich lieben, teilt, muß sie im Bewußtsein, daß der »Buchstabe« allein töten kann, während nur »der Geist lebendig macht«, 112 zusammen mit diesen Menschen guten Willens ständig fragen, ob die Erklärung der Menschenrechte und die Annahme ihres »Buchstabens« überall auch die Verwirklichung ihres »Geistes« bedeuten. Es erheben sich nämlich begründete Befürchtungen, daß wir sehr oft noch ziemlich fern von dieser Verwirklichung sind und der Geist des sozialen und öffentlichen Lebens mitunter in einem schmerzlichen Gegensatz zum erklärten »Buchstaben« der Menschenrechte steht. Ein solcher Stand der Dinge, der für die betroffenen Gesellschaften eine Last ist, müßte diejenigen, die ihn mitverursacht haben, gegenüber diesen Gesellschaften und der Geschichte des Menschen in besonderer Weise verantwortlich machen.

Das Wesen des Staates als politischer Gemeinschaft besteht darin, daß die Gesellschaft, die ihn bildet, das Volk, Herr seines eigenen Geschickes ist. Dieser Sinn wird nicht verwirklicht, wo wir anstelle der Machtausübung mit moralischer Beteiligung der Gesellschaft oder des Volkes sehen, daß die Macht von einer bestimmten Gruppe allen anderen Gliedern dieser Gesellschaft aufgezwungen wird. Dies sind wesentliche Dinge in unserer Epoche, in der das soziale Bewußtsein der Menschen und damit verbunden auch das Verlangen nach einer richtigen Beteiligung der Bürger am politischen Leben der Gemeinschaft enorm gewachsen sind, 113 wenn auch für die Art dieser Beteiligung die realen Möglichkeiten eines jeden Volkes sowie die Notwendigkeit einer festen staatlichen Autorität berücksichtigt werden müssen. Dies sind somit unter dem Gesichtspunkt des persönlichen Fortschritts des Menschen und der gesamtheitlichen Entwicklung seines Menschseins Probleme von erstrangiger Bedeutung.

Die Kirche hat stets gelehrt, daß es Pflicht ist, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, und hat dadurch auch für jeden Staat gute Bürger erzogen. Sie hat ferner immer gelehrt, daß es die grundlegende Verpflichtung der staatlichen Autorität ist, für das Gemeinwohl der Gesellschaft Sorge zu tragen; hiervon leiten sich ihre Grundrechte ab. Gerade wegen dieser Voraussetzungen, die der objektiven ethischen Ordnung angehören, können die Rechte der staatlichen Gewalt nicht anders verstanden werden als auf der Grundlage der Achtung der objektiven und unverletzlichen Menschenrechte. Jenes Gemeinwohl, dem die Autorität im Staate dient, ist nur dann voll verwirklicht, wenn alle Bürger ihrer Rechte sicher sind. Andernfalls endet man beim Zusammenbruch der Gesellschaft, gelangt man zum Widerstand der Bürger gegen die Autorität oder zu einem Zustand der Unterdrückung, der Einschüchterung, der Gewalt, des Terrors, wovon uns die Totalitarismen unseres Jahrhunderts zahlreiche Beispiele gegeben haben. Auf diese Weise berührt das Prinzip der Menschenrechte zutiefst den Bereich der sozialen Gerechtigkeit und wird zum Maßstab für ihre grundlegende Überprüfung im Leben der politischen Institutionen.

Zu diesen Rechten zählt man berechtigterweise auch das Recht auf Religions- und Gewissensfreiheit. Das II. Vatikanische Konzil hat es als besonders notwendig erachtet, zu diesem Thema eine ausführliche Erklärung zu erarbeiten. Gemeint ist das Dokument *Dignitatis humana,*

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

114 in dem nicht nur die theologische Konzeption des Problems ausgedrückt worden ist, sondern dieses auch unter dem Aspekt des Naturrechts erörtert wird, das heißt vom »rein menschlichen« Standpunkt aus, von jenen Voraussetzungen her, die von der Erfahrung des Menschen, von seiner Vernunft und vom Sinn der Menschenwürde gefordert sind. Die Einschränkung der religiösen Freiheit von Personen und Gemeinschaften ist gewiß nicht nur eine schmerzliche Erfahrung, sondern trifft vor allem auch die Würde des Menschen unabhängig von der Religion, die einer bekennt, oder vom Weltverständnis, das er hat. Die Beschränkung der Religionsfreiheit und deren Verletzung stehen im Gegensatz zur Würde des Menschen und zu seinen objektiven Rechten. Das obengenannte Konzilsdokument sagt hinreichend deutlich, was eine solche Beschränkung der Religionsfreiheit bedeutet. Zweifellos stehen wir hier vor einer tiefgreifenden Ungerechtigkeit gegenüber allem, was den Menschen in seiner Tiefe betrifft, was wesentlich menschlich ist. Denn sogar das Phänomen der Ungläubigkeit, der Religionslosigkeit und des Atheismus versteht man als menschliches Phänomen nur in Bezug zum Phänomen der Religion und des Glaubens. Es ist deshalb schwierig, auch schon vom »rein menschlichen« Gesichtspunkt her eine Position hinzunehmen, nach der nur der Atheismus das Bürgerrecht im öffentlichen und sozialen Leben besitzt, während die gläubigen Menschen fast aus Prinzip kaum geduldet oder als Bürger zweiter Klasse behandelt werden oder sogar - was auch schon geschehen ist - der Bürgerrechte völlig beraubt sind.

Auch dieses Thema mußte hier, wenn auch nur kurz, behandelt werden, weil es zur Gesamtsituation des Menschen in der heutigen Welt gehört, weil es bezeugt, wie sehr diese Situation durch Vorurteile und verschiedenartigste Ungerechtigkeiten belastet ist. Wenn wir davon absehen, auf Einzelheiten in diesem Bereich einzugehen, für den wir ein besonderes Recht und eine besondere Pflicht haben, so geschieht das vor allem deshalb, weil wir zusammen mit allen, die Qualen der Diskriminierung und der Verfolgung um des Namens Gottes willen erdulden, vom Glauben an die erlösende Kraft des Kreuzes geleitet werden. Dennoch möchte ich mich kraft meines Amtes im Namen aller Gläubigen der ganzen Welt an diejenigen wenden, von denen in irgendeiner Weise die Gestaltung des sozialen und öffentlichen Lebens abhängt. Wir fordern von ihnen dringend die Achtung der Rechte der Religion und des Wirkens der Kirche. Wir beanspruchen kein Privileg, sondern die Achtung eines elementaren Rechtes. Die Verwirklichung dieses Rechtes ist eine der grundlegenden Proben für den wahren Fortschritt des Menschen in einem jeden Regime, in jeder Gesellschaft, in jedem System und in jeder Lage.

IV. DIE SENDUNG DER KIRCHE UND DAS SCHICKSAL DES MENSCHEN

18. Die Kirche in ihrer Sorge um die Berufung des Menschen in Christus

Dieser notwendig summarische Blick auf die Situation des Menschen in der Welt von heute läßt uns Herzen und Gedanken noch mehr auf Jesus Christus, auf das Geheimnis der Erlösung richten, dem das Problem des Menschen mit der starken Kraft der Wahrheit und Liebe eingeprägt ist. Wenn Christus »sich gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt hat«, 115 so lebt auch die Kirche, indem sie mit ihrer reichen und universalen Sprache bis in das Innerste dieses Geheimnisses vordringt, noch tiefer ihre eigene Natur und Sendung. Nicht umsonst spricht der Apostel Paulus vom Leib Christi, der die Kirche ist. 116 Wenn nun dieser mystische Leib Christi das Volk Gottes ist - wie daraufhin das II. Vatikanische Konzil gestützt auf die ganze biblische und patristische Tradition sagen wird -, so heißt das, daß jeder Mensch in ihm durchdrungen ist von jenem Lebenshauch, der von Christus kommt. Auf diese Weise bewirkt auch die Hinwendung zum Menschen, zu seinen konkreten Problemen, zu seinen erfüllten und zerschlagenen Hoffnungen und Leiden, daß die Kirche selbst als Leib, als Organismus, als soziale Einheit, die gleichen göttlichen Impulse, die Eingebungen und Kräfte des Geistes wahrnimmt, die vom gekreuzigten und auferstandenen Christus herkommen; und gerade dafür lebt und wirkt sie. Die Kirche hat kein

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

anderes Leben außer jenem, das ihr von ihrem Bräutigam und Herrn geschenkt wird. In der Tat, weil Christus in seinem Geheimnis der Erlösung sich mit ihr vereint hat, muß auch die Kirche mit jedem Menschen eng verbunden sein.

Diese Vereinigung Christi mit dem Menschen ist in sich selbst ein Geheimnis, aus dem der »neue Mensch« hervorgeht, berufen zur Teilnahme am Leben Gottes, 117 neugeschaffen in Christus zur Fülle der Gnade und Wahrheit. 118 Die Einheit Christi mit dem Menschen ist Kraft und zugleich Quelle der Kraft, nach dem markanten Wort des hl. Johannes im Prolog seines Evangeliums: »Das Wort gab Macht, Kinder Gottes zu werden«. 119 Sie ist die Kraft, die den Menschen innerlich umgestaltet, das Prinzip eines neuen Lebens, das nicht dahinschwindet und vergeht, sondern Dauer hat für das ewige Leben. 120 Dieses Leben, einem jeden Menschen zugesagt und vom Vater angeboten in Jesus Christus, dem ewigen und eingeborenen Sohn, der in der Fülle der Zeit 121 Fleisch geworden und geboren ist aus der Jungfrau Maria, ist die endgültige Erfüllung der Berufung des Menschen. Es ist in gewisser Weise Erfüllung jenes »Schicksals«, das ihm Gott von Ewigkeit her bereitet hat. Dieses »göttliche Schicksal« geht weiter, über alle Rätsel, unbekannte Größen, Umwege und Windungen des »menschlichen Schicksals« in der zeitlichen Welt hinaus. Wenn nämlich all dies, auch bei allem Reichtum des zeitlichen Lebens, mit unvermeidbarer Notwendigkeit an die Grenze des Todes und in die Nähe der Auflösung unseres Leibes führt, dann erscheint uns Christus jenseits dieser Grenze: »Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben«. 122 In Jesus Christus, der gekreuzigt und begraben wurde und wieder auferstanden ist, »erstrahlt uns die Hoffnung, daß wir zur Seligkeit auferstehn..., die Verheißung der künftigen Unsterblichkeit«, 123 auf die der Mensch durch den Tod des Leibes zugeht, da er mit der ganzen sichtbaren Schöpfung demselben Zwang unterliegt, dem die Materie unterworfen ist. Wir beabsichtigen und versuchen, den Aussagegehalt jener Wahrheit immer mehr zu vertiefen, die der Erlöser des Menschen in dem Satz ausgedrückt hat: »Der Geist ist es, der Leben schafft, das Fleisch nützt nichts«. 124 Diese Worte drücken entgegen allem Anschein die höchste Bejahung des Menschen aus: die Bejahung des Leibes, den der Geist lebendig macht!

Die Kirche lebt diese Wirklichkeit, sie lebt aus dieser Wahrheit über den Menschen, die ihr erlaubt, die Grenzen der Zeitlichkeit zu überschreiten und gleichzeitig mit besonderer Liebe und Sorge an all das zu denken, was in den Dimensionen dieser Zeitlichkeit das Leben des Menschen und des menschlichen Geistes entscheidend prägt, in dem sich nach den Worten des hl. Augustinus jene immerwährende Unruhe bekundet: »Du hast uns, o Herr, für dich geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir«. 125 In dieser schöpferischen Unruhe schlägt und pulsiert das, was zutiefst menschlich ist: die Suche nach der Wahrheit, der unstillbare Durst nach dem Guten, der Hunger nach Freiheit, die Sehnsucht nach dem Schönen, die Stimme des Gewissens. Die Kirche, die versucht, den Menschen gleichsam mit »den Augen Christi selbst« zu betrachten, wird sich immer mehr bewußt, die Hüterin eines großen Schatzes zu sein, den sie nicht vergeuden darf, sondern vielmehr ständig mehren muß. In der Tat hat Christus gesagt: »Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut«. 126 Dieser Schatz der Menschheit, der durch das unausprechliche Geheimnis der Gotteskindschaft, 127 der gnadenhaften Annahme an Kindes Statt 128 im eingeborenen Sohn Gottes noch reicher geworden ist, durch dessen Vermittlung wir zu Gott »Abba, Vater« 129 sagen, ist zugleich eine gewaltige Kraft, die die Kirche vor allem von innen her eint und ihrer ganzen Tätigkeit Sinn verleiht. Durch diese Kraft vereint sich die Kirche mit dem Geist Christi, mit jenem Heiligen Geist, den der Erlöser versprochen hatte, der sich beständig mitteilt und dessen Herabkunft am Pfingstfest offenbar geworden ist und für immer fortdauert. So offenbaren sich in den Menschen die Kräfte des Geistes, 130 die Gaben des Geistes, 131 die Früchte des Heiligen Geistes. 132 Die Kirche unserer Zeit scheint mit immer größerem Eifer inständig und beharrlich zu wiederholen: »Komm, Heiliger Geist!« Komm! Komm! »Was befleckt ist, wasche rein! Dürrem gieße Leben ein! Heile du, wo Krankheit quält! Löse, was in sich erstarrt! Wärme du, was kalt und hart! Lenke, was den Weg verfehlt!«. 133

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Dieses inständige Gebet zum Geist und um den Geist zu empfangen, ist die Antwort auf alle »Materialismen« unserer Epoche. Sie sind es ja, die so viele Formen unstillbarer Sehnsucht in unserem Herzen hervorrufen. Diesen Gebetsruf kann man an verschiedenen Stellen hören, und es scheint, daß er auch auf verschiedene Weise Frucht bringt. Kann man also sagen, daß die Kirche mit diesem Gebet nicht allein ist? Ja, das kann man, weil »das Bedürfnis« nach dem Spirituellen auch bei Personen Ausdruck findet, die außerhalb der sichtbaren Grenzen der Kirche stehen. 134 Wird dies nicht auch von jener Wahrheit über die Kirche bestätigt, die vom letzten Konzil in der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* mit solcher Klarheit hervorgehoben wurde, indem es lehrt, daß die Kirche »gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit« ist? 135 Diese Anrufung des Geistes und im Geist ist nichts anderes als ein beständiges Sichvertiefen in die volle Dimension des Geheimnisses der Erlösung, in der Christus, vereint mit dem Vater und mit jedem Menschen, uns ständig jenen Geist mitteilt, der in uns das Bewußtsein von Söhnen erzeugt und uns zum Vater hinlenkt. 136 Deswegen muß sich die Kirche unserer Zeit - einer Zeit, die besonders nach dem Geist hungert, weil sie hungert nach Gerechtigkeit und Frieden, nach Liebe und Güte, nach Starkmut und Verantwortung, nach Menschenwürde - auf jenes Geheimnis konzentrieren und sich in ihm versammeln, damit sie darin das Licht und die unentbehrliche Kraft für die eigene Sendung empfängt. Wenn der Mensch - wie schon früher gesagt worden ist - wirklich der Weg des täglichen Lebens der Kirche ist, dann muß diese sich der Würde der Gotteskindschaft, die der Mensch in Christus durch die Gnade des Heiligen Geistes 137 erhält, und seiner Bestimmung zur Gnade und zur Herrlichkeit immer bewußt sein. 138 Indem die Kirche all dies immer neu bedenkt und es sich mit immer bewußterem Glauben und mit immer stärkerer Liebe zu eigen macht, wird sie gleichzeitig fähiger für jenen Dienst am Menschen, zu dem Christus, der Herr, sie beruft, wenn er sagt: »Der Menschensohn... ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen«. 139 Die Kirche verwirklicht diesen Auftrag, indem sie teilnimmt »am dreifachen Amt«, das ihr Meister und Erlöser selbst innehat. Diese Lehre, zusammen mit ihrer biblischen Begründung, ist vom II. Vatikanischen Konzil zum großen Nutzen für das Leben der Kirche wieder leuchtend herausgestellt worden. Denn wenn wir uns der Teilnahme und der dreifachen Sendung Christi, an seinem dreifachen Amt - dem Priester-, Propheten- und Königsamt 140 - bewußt werden, verstehen wir gleichzeitig besser, welches der Dienst der ganzen Kirche als Gesellschaft und Gemeinschaft des Volkes Gottes auf Erden ist, und verstehen ebenfalls, worin die Teilnahme eines jeden von uns an dieser Sendung und an diesem Dienst bestehen muß.

19. Die Verantwortung der Kirche für die Wahrheit

Im Licht der feierlich verkündeten Lehre des II. Vatikanischen Konzils steht uns die Kirche als die Gemeinschaft vor Augen, die für die göttliche Wahrheit verantwortlich ist. In tiefer Ergriffenheit hören wir Christus selbst sprechen: »Das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat«. 141 Wird uns nicht in dieser Aussage unseres Herrn die Verantwortung für die geoffenbarte Wahrheit deutlich, die ja Gottes persönliches »Eigentum« ist, wenn selbst er, »der eingeborene Sohn«, der »am Herzen des Vaters ruht«, 142 es für notwendig hält zu betonen, daß er in vollkommener Treue zu seinem göttlichen Ursprung handelt, wenn er diese Wahrheit als Prophet und Meister weitergibt? Die gleiche Treue muß ein wesentlicher Bestandteil des Glaubens der Kirche sein, wenn sie ihn lehrt oder verkündet. Der Glaube, der als eine besondere übernatürliche Tugend dem menschlichen Geist eingegossen ist, läßt uns am Erkennen Gottes teilhaben, wenn wir auf sein geoffenbartes Wort antworten. Darum muß die Kirche, wenn sie den Glauben bekennt und lehrt, sich eng an die göttliche Wahrheit anschließen 143 und sie als den ihr angemessenen Gottesdienst 144 in ihrem Leben ausprägen. Um diese Treue zur göttlichen Wahrheit zu gewährleisten, hat Christus der Kirche den besonderen Beistand des Geistes der Wahrheit verheißen. Er hat jenen die Gabe der *Unfehlbarkeit* 145 verliehen, die den Auftrag haben, diese Wahrheiten zu verbreiten und zu lehren, 146 wie es schon das I. Vatikanische Konzil

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

147 klar definiert und dann das II. Vatikanische Konzil 148 wiederholt hat. Das ganze Volk Gottes hat er außerdem mit einem besonderen Glaubenssinn 149 ausgestattet.

So sind wir also Teilhaber an dieser prophetischen Sendung Christi geworden, und aus der Kraft der gleichen Sendung dienen wir zusammen mit ihm der göttlichen Wahrheit in der Kirche. Die Verantwortung für eine solche Wahrheit bedeutet auch, sie zu lieben und möglichst genau zu verstehen zu suchen, damit sie uns selbst und den anderen in all ihrer erlösenden Kraft, in ihrem hellen Glanz, in ihrer Tiefe und zugleich Einfachheit immer vertrauter wird. Diese Liebe und das Verlangen, die Wahrheit besser zu verstehen, müssen zusammengehen, wie die Lebensgeschichten der Heiligen in der Kirche bestätigen. Das wahre Licht, das die göttliche Wahrheit erhellt und uns so die Wirklichkeit Gottes selbst näherbringt, hat immer diejenigen am meisten erleuchtet, die in Ehrfurcht und Liebe dieser Wahrheit begegnet sind: Liebe vor allem zu Christus, dem lebendigen Wort der göttlichen Wahrheit, und dann Liebe zu dessen menschlichem Ausdruck im Evangelium, in der Tradition und in der Theologie. Auch heute brauchen wir vor allem anderen ein solches Verständnis und eine solche Auslegung des Wortes Gottes sowie eine solche Theologie. Die Theologie ist heute, genau so wie früher, sehr wichtig dafür, daß die Kirche, das Volk Gottes, in kreativer und fruchtbarer Weise an der prophetischen Sendung Christi teilnehmen kann. Darum dürfen die Theologen, wenn sie als Diener an der göttlichen Wahrheit sich in ihren Studien und Arbeiten einem immer tiefer eindringenden Verständnis widmen, niemals die Bedeutung ihres Dienstes in der Kirche aus den Augen verlieren, wie sie in dem Begriff »intellectus fidei« (= »verstehender Glaube«) enthalten ist. Dieser Doppelbegriff gilt in zweifacher Richtung nach der Formel »intellege, ut credas - crede, ut intellegas« (= »verstehe, um zu glauben - glaube, um zu verstehen«) 150 und kommt dort voll zum Tragen, wo man dem Lehramt, das in der Kirche den Bischöfen anvertraut ist, die ihrerseits mit dem Nachfolger des Petrus in hierarchischer Einheit verbunden sind, zu dienen sucht und sich ihrer Sorge für die Verkündigung und Pastoral sowie den apostolischen Initiativen des ganzen Gottesvolkes zur Verfügung stellt.

Wie in früheren Epochen so sind auch heute - und heute vielleicht noch dringender - die Theologen und alle Wissenschaftler in der Kirche aufgerufen, den Glauben mit ihrem Wissen und inrer Weisheit zu verbinden, damit diese sich gegenseitig durchdringen können, wie wir es in der Oration zum Fest des hl. Kirchenlehrers Albert lesen. Diese Aufgabe hat sich heute durch den Fortschritt der Wissenschaft, ihrer Methoden und Resultate in der Kenntnis der Welt und des Menschen enorm erweitert. Das betrifft die Naturwissenschaften ebenso wie die Geisteswissenschaften und auch die Philosophie, deren enge Verbindung mit der Theologie das II. Vatikanische Konzil in Erinnerung gerufen hat. 151

In diesem Bereich menschlichen Wissens, der sich fortwährend ausweitet und auffächert, muß sich auch der Glaube beständig vertiefen, indem er auf die Dimension des geoffenbarten Geheimnisses hinweist und sich um das Verständnis der Wahrheit bemüht, die in Gott ihre einzige und höchste Quelle hat. Wenn es auch erlaubt ist - und man sollte es sogar wünschen -, daß bei der Durchführung dieses weiten Arbeitsauftrages eine gewisse Vielfalt an Methoden in Betracht kommt, so darf sich doch diese Tätigkeit nicht von der fundamentalen Einheit in der Verkündigung des Glaubens und der Moral als einem Ziel, das ihr wesentlich ist, entfernen. Darum ist eine enge Zusammenarbeit der Theologie mit dem Lehramt unentbehrlich. Jeder Theologe muß sich in besonderer Weise dessen bewußt sein, was Christus selbst gemeint hat, wenn er sagte: »Das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat«. 152 Niemand darf deshalb aus der Theologie so etwas machen wie eine einfache Sammlung von eigenen persönlichen Auffassungen; sondern jeder muß darauf bedacht sein, in enger Verbindung zu bleiben mit dem Sendungsauftrag, die Wahrheit zu lehren, für die die Kirche verantwortlich ist.

Die Teilnahme am prophetischen Amt Christi formt das Leben der ganzen Kirche von Grund auf. Einen besonderen Anteil an diesem Auftrag haben die Hirten der Kirche, die in die Wahrheit Christi

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

einführen und in beständiger, vielfältiger Weise die Lehre des Glaubens und der christlichen Moral verkündigen und ausbreiten. Diese Glaubensunterweisung - sei es in der Mission sei es unter den Christen selbst - trägt dazu bei, daß das Volk Gottes sich um Christus versammelt; sie bereitet auf die Teilnahme an der Eucharistie vor und gibt die Wege für ein Leben aus der Kraft des Sakramentes an. Die Bischofssynode vom Jahre 1977 hat ihre besondere Aufmerksamkeit der Katechese in der heutigen Welt gewidmet, und die reife Frucht ihrer Beratungen, Erfahrungen und Anregungen wird bald - einem Vorschlag der Teilnehmer der Synode entsprechend - in einem eigenen päpstlichen Dokument erscheinen. Die Katechese ist sicherlich eine dauerhafte und grundlegende Form des Wirkens der Kirche; hierin zeigt sich ihr prophetisches Charisma: Glaubenszeugnis und Unterweisung gehören zusammen. Wenn es hierbei auch in erster Linie um die Priester geht, dürfen wir doch in keiner Weise die große Zahl von Ordensleuten übersehen, die aus Liebe zu Christus in der Katechese tätig sind. Ebenso müssen wir schließlich die zahlreichen Laien erwähnen, die durch solche Tätigkeit den Glauben und ihre apostolische Verantwortung konkret leben.

Wir müssen außerdem dafür Sorge tragen, daß die verschiedenen Formen der Katechese in ihren vielfältigen Bereichen - angefangen bei jener grundlegenden Form, die die Katechese in der Familie darstellt, das heißt die Katechese der Eltern für ihre eigenen Kinder - die breite Teilnahme des ganzen Gottesvolkes am prophetischen Amt Christi aufweisen. So muß, hiermit verbunden, die Verantwortung der Kirche für die göttliche Wahrheit immer mehr und in unterschiedlicher Weise von allen geteilt werden. Wir denken dabei auch an die Fachleute der verschiedenen Disziplinen, an die Vertreter der Natur- und Geisteswissenschaften, an die Ärzte, die Juristen, die Künstler, die Ingenieure, an die Lehrer der verschiedenen Grade und Spezialisierungen. Sie alle haben als Mitglieder des Volkes Gottes ihren eigenen Anteil an der prophetischen Sendung Christi, an seinem Dienst für die göttliche Wahrheit. Das gilt schon für ihre lautere Einstellung zu jeglicher Wahrheit und immer dann, wenn sie andere zur Wahrheit erziehen und sie lehren, in der Liebe und Gerechtigkeit zu reifen. So stellt das Verantwortungsbewußtsein für die Wahrheit eine der wichtigsten Stellen dar, wo die Kirche jedem Menschen begegnen kann, und ist zugleich eine wesentliche Anforderung, die die Berufung des Menschen in der Gemeinschaft der Kirche bestimmt. Angeleitet vom Bewußtsein, für die Wahrheit verantwortlich zu sein, muß die Kirche unserer Tage ihrer eigenen Natur treu bleiben, zu der die prophetische Sendung gehört, die von Christus selbst herstammt: »Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.... Empfangt den Heiligen Geist«. 153

20. Eucharistie und Buße

Im Geheimnis der Erlösung, das heißt im Heilswerk, das Christus wirkt, hat die Kirche Anteil an der Frohen Botschaft ihres Meisters; nicht nur durch ihr treues Hören auf sein Wort und durch die Verkündigung dieser Wahrheit, sondern gleichermaßen auch durch einen Akt gläubiger Hingabe in Liebe erfährt sie die Kraft seines erlösenden Wirkens, das er in die Zeichen der Sakramente, vor allem in die hl. Eucharistie, 154 hineingelegt hat. Diese ist die Mitte und der Gipfel von allem sakramentalen Leben, durch das jeder Christ die heilende Kraft der Erlösung empfängt, beginnend beim Geheimnis der Taufe, das uns eintauchen läßt in den Tod Christi, um uns dann auch an seiner Auferstehung teilnehmen zu lassen, 155 wie der Apostel Paulus uns lehrt. Im Licht dieser Lehre wird es noch klarer, warum das ganze sakramentale Leben der Kirche und eines jeden Christen seinen Höhepunkt und seine Fülle gerade in der Eucharistie erreicht. In diesem Sakrament erneuert sich ja fortwährend nach dem Willen Christi das Geheimnis des Opfers, das er selbst durch seine Hingabe auf dem Altar des Kreuzes dem Vater dargebracht hat: ein Opfer, das der Vater angenommen hat, indem er für diese Ganzhingabe seines Sohnes, der »gehorsam wurde bis zum Tod«, 156 die ihm als Vater eigene Gabe schenkte, ein neues, ewiges Leben in der Auferstehung; denn der Vater ist die erste Quelle und der Spender des Lebens von Anbeginn. Dieses neue Leben, das auch die leibliche Verherrlichung Christi, des Gekreuzigten, umfaßt, ist wirkkräftiges Zeichen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der neuen Gabe geworden, die der Menschheit zuteil geworden ist, der Gabe des Heiligen Geistes, durch den das göttliche Leben, das der Vater in sich hat und seinem Sohne gibt, 157 an alle Menschen weitergegeben wird, die mit Christus vereint sind.

Die Eucharistie ist das vollkommenste Sakrament für diese Einheit. Indem wir die Eucharistie feiern und uns in sie aufnehmen lassen, gelangen wir zur Einheit mit dem irdischen und dem verherrlichten Christus, unserem Fürsprecher beim Vater; 158 diese Einheit aber kommt immer durch den erlösenden Akt seines Opfers zustande, durch den er uns befreit hat, indem er uns »für ein teures Lösegeld freigekauft« hat. 159 Der »hohe Preis« unserer Erlösung beweist zugleich den Wert, den Gott selbst dem Menschen beimißt, beweist unsere Würde in Christus. Dadurch daß wir »Kinder Gottes« 160 werden, »an Sohnes Statt angenommen«, 161 werden wir zugleich, ähnlich wie er, zu »Königen und Priestern«, erhalten wir das »königliche Priestertum«, 162 das heißt, wir nehmen teil an jener einzigartigen bleibenden Übergabe des Menschen und der Welt an den Vater, die er, der Sohn von Ewigkeit her 163 und zugleich wahrer Mensch, ein für allemal vollzogen hat. Die Eucharistie ist das Sakrament, in dem sich in vollendeter Weise unser neues Sein ausdrückt: Christus selbst legt hierin fortwährend und immer wieder neu im Heiligen Geist Zeugnis ab für unseren Geist, 164 daß jeder von uns durch die Teilnahme am Geheimnis der Erlösung Zugang hat zu den Früchten der Versöhnung mit Gott, 165 dem Vater, die der Sohn selbst durch den Dienst der Kirche gewirkt hat und immer wieder unter uns wirkt.

Es ist eine grundlegende Wahrheit, nicht nur lehrmäßiger, sondern auch existentieller Natur, daß die Eucharistie die Kirche aufbaut; 166 sie baut diese auf als die wahre Gemeinschaft des Volkes Gottes, als Versammlung der Gläubigen, die von demselben Merkmal der Einheit gekennzeichnet ist, das schon die Apostel und ersten Jünger des Herrn ausgezeichnet hat. Die Eucharistie baut immer wieder neu diese Gemeinschaft und Einheit auf; sie baut diese stets auf und erneuert sie in der Kraft des Opfers Christi, weil sie seines Todes am Kreuze gedenkt, 167 durch dessen Preis wir von ihm erlöst worden sind. Wir rühren deshalb in der Eucharistie in gewisser Weise an das Geheimnis selbst des Leibes und Blutes des Herrn, wie es die Worte im Augenblick der Einsetzung bezeugen, kraft deren sie auf immer die Worte der Eucharistiefeier für jene geworden sind, die zu diesem Geheimnis in der Kirche berufen sind.

Die Kirche lebt von der Eucharistie, lebt aus der Fülle dieses Sakramentes, dessen wunderbarer Gehalt und Sinn in den Verlautbarungen des Lehramtes der Kirche seit den ältesten Zeiten bis in unsere Tage oft dargestellt worden sind. 168 Dennoch können wir mit Sicherheit sagen, daß diese Lehre - die von den tiefsinnigen Theologen, von Männern tiefen Glaubens und des Gebetes, von Asketen und Mystikern in ihrer Treue zum eucharistischen Geheimnis stets bekannt worden ist - fast immer nur an der Schwelle stehenbleibt, da sie das, was die Eucharistie in ihrer ganzen Fülle ist und bezeichnet und was in ihr geschieht, nicht in Worten auszudrücken vermag. Sie ist in der Tat ein unaussprechliches Sakrament! Die entscheidende Pflicht und vor allem die sichtbare Gnade und Quelle der übernatürlichen Kraft der Kirche als Volk Gottes bestehen darin, im eucharistischen Leben und in der eucharistischen Frömmigkeit stets zu verharren und fortzuscheiten und sich selbst unter dem Einfluß der Eucharistie geistlich zu entfalten. Gerade darum dürfen wir diesem wahrhaft allerheiligsten Sakrament nicht durch die Art und Weise unseres Denkens, Lebens und Handelns seine volle Dimension und seine wesentliche Bedeutung nehmen. Dieses Sakrament ist zugleich Opfer, Kommunion und Gegenwart. Obgleich es richtig ist, daß die Eucharistie immer die tiefste Offenbarung und Feier der menschlichen Brüderlichkeit unter den Jüngern und Zeugen Christi gewesen ist und noch weiter sein muß, darf sie nicht nur als eine »Gelegenheit« benutzt werden, um diese Brüderlichkeit zu bekunden. In der Feier des Sakramentes des Leibes und Blutes des Herrn muß man die volle Dimension des göttlichen Geheimnisses und den vollen Sinn dieses sakramentalen Zeichens beachten, bei dem der wahrhaft gegenwärtige Christus empfangen, die Seele mit Gnaden beschenkt und ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird. 169 Daraus ergibt sich die Pflicht einer gewissenhaften Beobachtung der liturgischen Normen und alles

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

dessen, was den gemeinschaftlichen Gottesdienst bezeugt, der Gott selbst dargebracht wird; und das um so mehr, weil er sich unter diesem sakramentalen Zeichen mit grenzenlosem Vertrauen uns überantwortet, als ob er unserer menschlichen Schwäche und Unwürdigkeit, den Gewohnheiten, der »Routine« oder sogar der Möglichkeit von Beleidigungen keine Beachtung schenke. In der Kirche müssen alle, besonders aber die Bischöfe und Priester, darüber wachen, daß dieses Sakrament der Liebe den Mittelpunkt im Leben des Gottesvolkes bildet, auf daß durch alle Ausdrucksformen des geschuldeten Kultes Christus »Liebe für Liebe« erwiesen wird und er wirklich das »Leben unserer Seele« 170 wird. Auf der anderen Seite können wir niemals die folgenden Worte des hl. Paulus vergessen: »Jeder soll sich selbst prüfen, und dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken«. 171

Diese Einladung des Apostels zeigt, zumindest indirekt, das enge Band zwischen der Eucharistie und der Buße. Wenn nämlich das erste Wort in der Verkündigung Christi, der erste Satz der Frohen Botschaft des Evangeliums gewesen ist: »Bekehret euch und glaubt an das Evangelium« (*metanoeite*), 172 so scheint das Sakrament des Leidens, des Kreuzes und der Auferstehung diese Einladung in unseren Seelen auf ganz besondere Weise zu verstärken und zu festigen. Die Eucharistie und die Buße werden so in gewissem Sinn eine zweifache und zugleich innerlich verbundene Dimension des authentischen Lebens im Geist des Evangeliums, des wahrhaft christlichen Lebens. Christus, der zum eucharistischen Mahl einlädt, ist stets derselbe Christus, der zur Buße ermahnt, der das »Bekehret euch« 173 wiederholt. Ohne diese ständigen und immer wieder neuen Bemühungen um die Bekehrung wäre die Teilnahme an der Eucharistie der vollen erlösenden Wirklichkeit beraubt, würde sie herabgemindert oder in ihr allgemein jene besondere Fähigkeit geschwächt, Gott das geistige Opfer darzubringen, 174 in dem sich auf grundlegende und umfassende Weise unsere Teilnahme am Priestertum Christi ausdrückt. In Christus ist das Priestertum nämlich verbunden mit dem eigenen Opfer, mit seiner Hingabe an den Vater. Diese Hingabe ruft, da sie unbegrenzt ist, in uns Menschen, die wir vielfältigen Begrenzungen unterliegen, das Bedürfnis wach, uns in immer reiferer Form und durch eine beständige und immer tiefere Bekehrung zu Gott hinzuwenden.

In den letzten Jahren ist viel unternommen worden, um - im Einklang übrigens mit der ältesten Tradition der Kirche - den gemeinschaftlichen Aspekt der Buße und vor allem des Bußsakramentes im praktischen Leben der Kirche gebührend herauszustellen. Diese Initiativen sind nützlich und werden gewiß zur Bereicherung der Bußpraxis in der Kirche von heute beitragen. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Bekehrung ein innerer Akt von besonderer Tiefe ist, bei dem der Mensch nicht durch andere ersetzt werden kann noch sich durch die Gemeinschaft »vertreten« lassen kann. Wenn auch die brüderliche Ge meinschaft der Gläubigen, die an der Bußfeier teilnehmen, für den Akt der persönlichen Bekehrung von großem Nutzen ist, muß sich schließlich doch der einzelne selbst in diesem Akt äußern mit der ganzen Tiefe seines Bewußtseins, in voller Einsicht seiner Schuld und mit Gottvertrauen, indem er wie der Psalmist vor Gott hintritt, um zu bekennen: »Gegen dich habe ich gesündigt«. 175 Die Kirche verteidigt also, indem sie die jahrhundertealte Praxis des Bußsakramentes bewahrt - die Praxis der individuellen Beichte in Verbindung mit dem persönlichen Akt der Reue und dem Vorsatz, sich zu bessern und wiedergutzumachen -, das besondere Recht der menschlichen Seele. Es ist das Recht zu einer mehr persönlichen Begegnung des Menschen mit dem gekreuzigten Christus, der verzeiht, mit Christus, der durch den Spender des Sakramentes der Versöhnung sagt: »Deine Sünden sind dir vergeben«; 176 »Geh und sündige von jetzt an nicht mehr«. 177 Offenkundig ist es gleichzeitig auch das Recht Christi selbst hinsichtlich eines jeden Menschen, der von ihm erlöst worden ist. Es ist das Recht, jedem von uns in jenem entscheidenden Augenblick des Lebens der Seele, nämlich dem der Bekehrung und des Verzeihens, zu begegnen. Indem die Kirche das Bußsakrament bewahrt, bekräftigt sie ausdrücklich ihren Glauben an das Geheimnis der Erlösung als eine lebendige und lebenspendende Wirklichkeit, die der inneren Wahrheit des Menschen, der menschlichen Schuld und auch der Sehnsucht des menschlichen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gewissens entspricht. »Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden«. 178 Das Bußsakrament ist das Mittel, um den Menschen mit jener Gerechtigkeit zu sättigen, die vom Erlöser selber kommt.

In der Kirche, die sich besonders in unserer Zeit um die Eucharistie versammelt und dabei wünscht, daß die authentische eucharistische Gemeinschaft zum Zeichen der Gemeinschaft aller Christen wird, einer Einheit, die stufenweise heranreift, muß das Bedürfnis nach Buße lebendig bleiben, sei sie sakramentaler 179 oder mehr asketischer Natur. Dieser zweite Aspekt ist von Paul VI. in der Apostolischen Konstitution *Paenitemini* 180 dargelegt worden. Eine der Aufgaben der Kirche ist es, die darin enthaltene Lehre in die Praxis umzusetzen. Gewiß muß dieses Thema von uns auch noch in gemeinsamen Überlegungen vertieft und zum Gegenstand vieler weiterer Entscheidungen gemacht werden, die im Geist pastoraler Kollegialität zu treffen sind, wobei man die verschiedenen diesbezüglichen Traditionen und die verschiedenen Lebensverhältnisse der Menschen von heute mitberücksichtigen wird. Dennoch ist sicher, daß die Kirche des neuen Advents, die Kirche, die sich beständig auf die neue Ankunft des Herrn vorbereitet, die Kirche der Eucharistie und der Buße sein muß. Nur unter diesem geistlichen Profil ihrer Lebendigkeit und ihres Handelns ist sie die Kirche der göttlichen Sendung, die Kirche im Zustand der »Mission«, so wie sie uns das II. Vatikanische Konzil dargestellt hat.

21. Die Berufung des Christen: dienen und herrschen

Indem das II. Vatikanische Konzil von den Grundlagen her das Bild von der Kirche als Volk Gottes - durch den Hinweis auf die dreifache Sendung Christi, durch deren Teilnahme wir wirklich Volk Gottes werden - entfaltet hat, hat es dadurch auch jenes besondere Kennenzeichen der christlichen Berufung herausgestellt, das man als »königlich« bezeichnen kann. Um den ganzen Reichtum der Lehre des Konzils darzustellen, müßte man hier auf zahlreiche Kapitel und Abschnitte der Konstitution *Lumen Gentium* und auf noch viele andere Konzilsdokumente hinweisen. Doch scheint inmitten dieser Fülle ein Element besonders herauszuragen, gemeint ist die Teilnahme an der königlichen Sendung Christi, die Tatsache nämlich, daß wir in uns und in den anderen die besondere Würde unserer Berufung entdecken, die man »Königswürde« nennen könnte. Diese Würde drückt sich aus in der Bereitschaft zum Dienst nach dem Beispiel Christi, der »nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen«. 181 Wenn man also im Licht dieser Haltung Christi nur wirklich »herrschen« kann, indem man »dient«, verlangt »das Dienen« gleichzeitig eine solche geistige Reife, die man geradezu als »herrschen« bezeichnen muß. Um würdig und wirksam den anderen dienen zu können, muß man sich selbst zu beherrschen vermögen, muß man jene Tugenden besitzen, die diese Beherrschung ermöglichen. Unsere Teilnahme an der königlichen Sendung Christi - an seinem »Königsamt« (*munus*) - ist eng verbunden mit jedem Bereich der christlichen und zugleich menschlichen Moral.

Als das II. Vatikanische Konzil das vollständige Bild des Volkes Gottes dargestellt und daran erinnert hat, welchen Platz darin nicht nur die Priester, sondern auch die Laien, nicht nur die Vertreter der Hierarchie, sondern auch die Mitglieder der Ordensgemeinschaften haben, hat es dieses Bild nicht nur von soziologischen Voraussetzungen abgeleitet. Die Kirche als menschliche Gesellschaft kann natürlich auch nach solchen Kriterien untersucht und bestimmt werden, deren sich die Wissenschaften jeder beliebigen menschlichen Gesellschaft gegenüber bedienen. Doch reichen diese Kriterien nicht aus. Für die Gemeinschaft des Volkes Gottes als ganze und für jedes ihrer Glieder geht es aber nicht nur um eine besondere »soziale Zugehörigkeit«; hier handelt es sich um eine besondere »Berufung«, die für jeden einzelnen und für alle zusammen wesentlich ist. Die Kirche ist nämlich als Volk Gottes - entsprechend der bereits genannten Lehre des hl. Paulus, an die Pius XII. auf wunderbare Weise erinnert hat - auch der »Mystische Leib Christi«. 182 Die Zugehörigkeit zu ihm kommt aus einem besonderen Ruf in Verbindung mit dem Heilswirken der Gnade. Wenn wir also diese Gemeinschaft des Volkes Gottes, die so umfassend und äußerst

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

differenziert ist, vor Augen haben wollen, müssen wir vor allem auf Christus blicken, der in gewisser Weise zu jedem Glied dieser Gemeinschaft sagt: »Folge mir«. 183 Dies ist die Gemeinschaft der Jünger; jeder einzelne von ihnen folgt auf je eigene Weise Christus, mitunter sehr bewußt und kohärent, mitunter wenig aufmerksam und sehr inkonsequent. Darin zeigt sich auch das zutiefst »personale« Profil und die besondere Dimension dieser Gesellschaft, die - trotz aller Mängel des gemeinschaftlichen Lebens im menschlichen Sinn dieses Wortes - gerade dadurch Gemeinschaft ist, daß alle sie mit Christus selbst bilden, wenigstens dadurch, daß sie in ihrer Seele das unauslöschliche Merkmal eines Christen tragen.

Dasselbe Konzil hat besondere Aufmerksamkeit darauf verwandt aufzuzeigen, wie diese »ontologische« Gemeinschaft der Jünger und Gläubigen auch »menschlich« eine Gemeinschaft werden muß, die sich ihres eigenen Lebens und Wirkens bewußt ist. Die entsprechenden Initiativen des Konzils haben in zahlreichen weiteren Initiativen synodaler, apostolischer und organisatorischer Art ihre Fortsetzung gefunden. Wir müssen aber immer der Wahrheit eingedenk sein, daß jede Initiative nur so sehr der echten Erneuerung des Kirche dient und dazu beiträgt, das wahre Licht Christi zu verbreiten, 184 wie sie sich auf das volle Bewußtsein der Berufung und der Verantwortung für diese besondere, einzigartige und unwiederholbare Gnade gründet, durch die jeder Christ in der Gemeinschaft des Volkes Gottes den Leib Christi bildet. Dieses Prinzip, die Grundregel der gesamten christlichen Praxis - der Praxis des Apostolates und der Pastoral, der Praxis des inneren und gesellschaftlichen Lebens -, muß im richtigen Verhältnis auf alle Menschen und auf jeden einzelnen von ihnen angewandt werden. Auch der Papst muß sie wie auch jeder Bischof auf sich anwenden. Diesem Prinzip müssen die Priester, die Ordensmänner und Ordensfrauen treu sein. Auf dieser Grundlage müssen die Brautleute, die Eltern, die Männer und Frauen in den verschiedenen Lebenslagen und Berufen, angefangen von denen, die in der Gesellschaft die höchsten Ämter innehaben bis zu denen, die die einfachsten Arbeiten verrichten, ihr Leben aufbauen. Dies ist gerade das Prinzip jenes »königlichen Dienstes«, der jedem von uns in der Nachfolge Christi die Pflicht auferlegt, von sich selbst genau das zu verlangen, zu dem wir berufen sind, zu dem wir - um auf die Berufung zu antworten - mit Gottes Gnade persönlich verpflichtet sind. Diese Treue zur Berufung, die wir durch Christus von Gott empfangen haben, bringt jene solidarische Verantwortung für die Kirche mit sich, zu der das II. Vatikanische Konzil alle Christen erziehen will. In der Kirche als der Gemeinschaft des Volkes Gottes, das vom Wirken des Heiligen Geistes geleitet wird, hat nämlich jeder »seine eigene Gabe«, wie der hl. Paulus lehrt. 185 Obwohl diese »Gabe« eine persönliche Berufung und Form der Teilnahme am Erlösungswerk der Kirche ist, dient sie gleichermaßen den anderen und baut die Kirche und die brüderlichen Gemeinschaften in den verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens auf Erden auf.

Die Treue zur Berufung, die beständige Verfügbarkeit für den »königlichen Dienst«, hat eine besondere Bedeutung in diesem vielfältigen Bauwerk, vor allem für die Aufgaben, die den stärksten Einsatz fordern und größeren Einfluß haben auf das Leben unseres Nächsten und der ganzen Gesellschaft. Durch die Treue zur eigenen Berufung müssen sich die Eheleute auszeichnen, wie es sich aus der Unauflöslichkeit der sakramentalen Ehe ergibt. Eine ähnliche Treue zur eigenen Berufung muß die Priester kennzeichnen aufgrund des unauslöschlichen Charakters, den das Sakrament der Weihe ihrem Herzen einprägt. Indem wir dieses Sakrament empfangen, verpflichten wir uns in der lateinischen Kirche bewußt und freiwillig zu einem Leben im Zölibat; deswegen muß jeder von uns mit Hilfe der Gnade Gottes alles, was möglich ist, tun, um für dieses Geschenk dankbar zu sein und dieser für immer übernommenen Bindung treu zu bleiben. Dies ist nicht anders als bei den Eheleuten, die mit all ihren Kräften danach streben müssen, den Ehebund aufrechtzuerhalten, mit diesem Zeugnis der Liebe die Gemeinschaft der Familie zu gründen und neue Generationen von Menschen zu erziehen, die ebenfalls imstande sind, ihr ganzes Leben der eigenen Berufung zu weihen, das heißt jenem »königlichen Dienst«, dessen Beispiel und schönstes Modell uns von Jesus Christus gegeben worden ist. Seine Kirche, die wir alle zusammen bilden, ist

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

»für die Menschen« da in dem Sinne, daß wir, wenn wir uns auf Christi Beispiel 186 stützen und mit der uns von ihm erworbenen Gnade mit arbeiten, jene »Herrschaft« erreichen und so in jedem von uns unser Menschsein voll entfalten können. Menschliche Reife bedeutet den vollen Gebrauch des Geschenkes der Freiheit, das wir vom Schöpfer in dem Augenblick erhalten haben, in dem er den »nach seinem Bild und Gleichnis« erschaffenen Menschen ins Dasein gerufen hat. Dieses Geschenk findet seine volle Entfaltung in der vorbehaltlosen Hingabe der eigenen menschlichen Person an Christus im Geist bräutlicher Liebe und mit Christus an alle, zu denen er Männer und Frauen sendet, die ihm durch die evangelischen Räte ganz geweiht sind. Dies ist gerade das Ideal des Ordenslebens, das von den alten und neuen Orden und Kongregationen sowie von den Säkularinstituten übernommen worden ist.

In unserer Zeit ist man mitunter der irrtümlichen Meinung, daß die Freiheit Selbstzweck sei, daß jeder Mensch dann frei sei, wenn er die Freiheit gebraucht, wie er will, und daß man im Leben der einzelnen und der Gesellschaft nach einer solchen Freiheit streben solle. Die Freiheit ist jedoch nur dann ein großes Geschenk, wenn wir es verstehen, sie bewußt für all das einzusetzen, was das wahre Gute ist. Christus lehrt uns, daß der beste Gebrauch der Freiheit die Liebe ist, die sich in der Hingabe und im Dienst verwirklicht. Zu solcher »Freiheit hat Christus uns befreit« 187 und befreit er uns ständig. Die Kirche schöpft daraus unaufhörlich ihre Anregungen, die Einladung und den Anstoß zu ihrer Sendung und zu ihrem Dienst unter allen Menschen. Die volle Wahrheit über die menschliche Freiheit ist im Geheimnis der Erlösung tief verwurzelt. Die Kirche dient wahrhaft der Menschheit, wenn sie diese Wahrheit mit unermüdlicher Aufmerksamkeit, starker Liebe und verantwortungsbewußtem Einsatz schützt und sie innerhalb der gesamten eigenen Gemeinschaft durch die Treue zur Berufung eines jeden Christen weitervermittelt und im Leben konkretisiert. So wird bestätigt, was schon im Vorhergehenden kurz angesprochen worden ist, daß nämlich der »Weg« des täglichen Lebens der Kirche der Mensch ist und es immer wieder neu wird.

22. Die Mutter unseres Vertrauens

Wenn ich zu Beginn des neuen Pontiflkates meine Gedanken und mein Herz auf den Erlöser der Welt richte, so möchte ich mich auf diese Weise in den tiefsten Rhythmus des Lebens der Kirche einordnen und darin eindringen. Wenn nämlich die Kirche ihr eigenes Leben vollzieht, dann geschieht das, weil sie es aus Christus schöpft, der immer nur das eine will, daß wir das Leben haben und es im Überfluß haben. 188 Die Fülle des Lebens, die in ihm ist, ist für den Menschen bestimmt. Deshalb wird die Kirche, wenn sie sich dem ganzen Reichtum des Geheimnisses der Erlösung öffnet, eine Kirche von lebendigen Menschen; lebendig, weil sie durch das Werk des »Geistes der Wahrheit« 189 von innen belebt und von der Liebe heimgesucht sind, die der Heilige Geist in unsere Herzen eingießt. 190 Das Ziel eines jeden Dienstes in der Kirche, sei er apostolischer, pastoraler, priesterlicher oder bischöflicher Natur, ist es, diese dynamische Verbindung zwischen dem Geheimnis der Erlösung und jedem Menschen aufrechtzuerhalten.

Wenn wir uns dieser Aufgabe bewußt sind, verstehen wir wohl auch besser, was es heißt zu sagen, daß die Kirche Mutter ist, 191 und auch was es heißt, daß die Kirche immer und besonders in unserer Zeit das Bedürfnis nach einer Mutter hat. Einen besonderen Dank schulden wir den Vätern des II. Vatikanischen Konzils, die diese Wahrheit in der Konstitution *Lumen Gentium* durch die dort enthaltene ausführliche mariologische Lehre entfaltet haben. 192 Da Paul VI., von dieser Lehre inspiriert, die Mutter Christi zur »Mutter der Kirche« 193 proklamiert und diese Bezeichnung eine breite Resonanz gefunden hat, sei es auch seinem unwürdigen Nachfolger erlaubt, sich am Ende der vorliegenden Überlegungen, die sich zur Eröffnung seines päpstlichen Dienstes nahegelegt haben, an Maria als Mutter der Kirche zu wenden. Maria ist die Mutter der Kirche, weil sie kraft unaussprechlicher Erwählung durch den Ewigen Vater selbst 194 und durch das besondere Wirken des Geistes der Liebe 195 das menschliche Leben dem Sohn Gottes gegeben hat, »für den und durch den das All ist« 196 und von dem das ganze Volk Gottes die Gnade und Würde seiner

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Erwählung empfängt. Der eigene Sohn wollte die Mutterschaft seiner Mutter ausdrücklich in einer für jeden Geist und jedes Herz leicht verständlichen Weise ausweiten, indem er ihr von der Höhe des Kreuzes herab seinen Lieblingsjünger als Sohn anvertraute. 197 Der Heilige Geist gab ihr ein, daß auch sie nach der Himmelfahrt unseres Herrn zusammen mit den Aposteln im Abendmahlssaal in Gebet und Erwartung verharre bis zum Pfingsttag, an dem die Kirche sichtbar geboren werden sollte, indem sie aus dem Dunkel hervortrat. 198 In der Folgezeit nahmen alle Generationen von Jüngern und Gläubigen, die Christus lieben - so wie der Apostel Johannes -, diese Mutter geistigerweise in ihr Haus auf, 199 so daß sie von Anfang an seit dem Augenblick der Verkündigung, in die Heilsgeschichte und in die Sendung der Kirche eingefügt ist. Wir alle also, die wir die heutige Generation der Jünger Christi bilden, wollen uns in besonderer Weise ihr anschließen. Wir tun dies in der völligen Treue zur alten Tradition und gleichzeitig mit liebevollem Respekt vor den Mitgliedern aller christlichen Gemeinschaften.

Wir wissen uns dazu veranlaßt von dem tiefen Bedürfnis des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Wenn wir nämlich in dieser schwierigen und verantwortungsschweren Phase der Geschichte der Kirche und der Menschheit ein besonderes Verlangen verspüren, uns an Christus zu wenden, der Herr seiner Kirche und kraft des Geheimnisses der Erlösung auch Herr der Geschichte des Menschen ist, so glauben wir, daß kein anderer uns besser in die göttliche und menschliche Dimension dieses Geheimnisses einführen kann als Maria. Niemand ist wie Maria von Gott selbst in dieses Geheimnis eingeführt worden. Darin besteht der Ausnahmecharakter der Gnade der göttlichen Mutterschaft. Nicht nur die Würde dieser Mutterschaft ist in der Geschichte des Menschengeschlechtes einzigartig und unwiederholbar; einzigartig an Tiefe und Wirkung ist auch die Teilnahme Mariens aufgrund dieser Mutterschaft im göttlichen Heilsplan für den Menschen durch das Geheimnis der Erlösung.

Dieses Geheimnis hat sich sozusagen unter dem Herzen der Jungfrau von Nazaret gebildet, als sie ihr »Fiat« gesprochen hat. Von jenem Augenblick an folgt dieses jungfräuliche und zugleich mütterliche Herz unter dem besonderen Wirken des Heiligen Geistes immer dem Werk des Sohnes und nähert sich allen, die Christus in seine Arme geschlossen hat und noch ständig in seiner unerschöpflichen Liebe umarmt. Deswegen muß dieses Herz auch als Herz einer Mutter unerschöpflich sein. Das Wesen dieser mütterlichen Liebe, die die Mutter Gottes in das Geheimnis der Erlösung und in das Leben der Kirche einbringt, findet seinen Ausdruck in ihrer besonderen Nähe zum Menschen in allen wechselvollen Ereignissen seines Lebens. Darin besteht das Geheimnis der Mutter. Die Kirche, die auf sie mit einer ganz besonderen Liebe und Hoffnung schaut, möchte sich dieses Geheimnis immer tiefer aneignen. Gerade hier erkennt die Kirche wieder den Weg ihres täglichen Lebens, den ja jeder Mensch für sie bedeutet.

Die ewige Liebe des Vaters, die sich in der Geschichte der Menschheit durch den Sohn geoffenbart hat, den der Vater dahingab, »damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat«, 200 diese Liebe nähert sich einem jeden von uns durch diese Mutter und wird so für jeden Menschen verständlicher und leichter zugänglich. Darum muß Maria auf allen Wegen des täglichen Lebens der Kirche gegenwärtig sein. Durch die Anwesenheit ihrer Mutter gewinnt die Kirche Gewißheit, daß sie wirklich das Leben ihres Meisters und Herrn lebt, daß sie das Geheimnis der Erlösung in all ihrer belebenden Tiefe und Fülle vollzieht. Die Kirche, die ihre Wurzeln in zahlreichen und verschiedenartigen Lebensbereichen der ganzen heutigen Menschheit hat, gewinnt dabei auch die Gewißheit und, so könnte man sagen, die Erfahrung, daß sie dem Menschen nahe ist, jedem einzelnen, daß es seine Kirche ist: die Kirche des Volkes Gottes.

Vor solchen Aufgaben, die sich entlang der Wege der Kirche ergeben und die Papst Paul VI. uns in der ersten Enzyklika seines Pontifikates klar aufgezeigt hat, die wir uns der absoluten Notwendigkeit all dieser Wege und gleichzeitig der Schwierigkeiten bewußt sind, welche sich auf ihnen auftürmen, vor solchen Aufgaben also verspüren wir um so stärker das Bedürfnis einer engen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Bindung an Christus. Die Worte, die er gesagt hat, hallen in uns wie ein Echo wider: »Ohne mich könnt ihr nichts tun«. 201 Wir fühlen nicht nur das Bedürfnis, sondern geradezu einen kategorischen Imperativ zu einem großen, intensiven und vermehrten Gebet der ganzen Kirche. Nur das Gebet kann bewirken, daß all diese großen Aufgaben und Schwierigkeiten, die sich einander ablösen werden, nicht Anlaß einer Krise werden, sondern die Gelegenheit und eine Art von Fundament für immer reifere Fortschritte auf dem Weg des Volkes Gottes hin zum verheißenen Land in dieser geschichtlichen Etappe, die sich dem Ende des zweiten Jahrtausends nähert. Wenn ich nun also diese Betrachtung mit einer innigen und demütigen Einladung zum Gebet beende, dann ist es mein Wunsch, daß man in diesem Gebet verharrt, vereint mit Maria, der Mutter Jesu, 202 so wie die Apostel und die Jünger des Herrn nach seiner Himmelfahrt im Abendmahlssaal von Jerusalem verharrten. 203 Ich bitte vor allem Maria, die himmlische Mutter der Kirche, sie möchte während dieses Gebetes im neuen Advent der Menschheit bei uns bleiben, die wir die Kirche bilden, den Mystischen Leib ihres eingeborenen Sohnes. Ich hoffe, daß wir dank eines solchen Gebetes den Heiligen Geist aus der Höhe 204 empfangen können und so Zeugen Christi werden »bis an die Enden der Erde« 205 wie jene, die am Pfingsttag aus dem Abendmahlssaal in Jerusalem in die Welt hinausgegangen sind.

Mit meinem Apostolischen Segen!

Gegeben in Rom zu St. Peter, am 4. März, dem ersten Fastensonntag des Jahres 1979, des ersten meines Pontifikates.

ENZYKLIKA
LABOREM EXERCENS
VON PAPST
JOHANNES PAUL II.
AN DIE VEREHRTEN MITBRÜDER IM BISCHOFSAMT
DIE PRIESTER UND ORDENSLEUTE
DIE SÖHNE UND TÖCHTER DER KIRCHE
UND AN ALLE MENSCHEN GUTEN WILLENS
ÜBER DIE MENSCHLICHE ARBEIT ZUM NEUNZIGSTEN JAHRESTAG
DER ENZYKLIKA »RERUM NOVARUM«

Segen

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt, liebe Söhne und Töchter!
Gruß und Apostolischen Segen!

DURCH ARBEIT muß sich der Mensch sein tägliches Brot besorgen, (1) und nur so kann er beständig zum Fortschritt von Wissenschaft und Technik sowie zur kulturellen und moralischen Hebung der Gesellschaft beitragen, in Lebensgemeinschaft mit seinen Brüdern und Schwestern. Hier geht es um jede Arbeit, die der Mensch verrichtet, unabhängig von ihrer Art und den Umständen; gemeint ist jedes menschliche Tun, das man unter der reichen Vielfalt der Tätigkeiten, deren der Mensch fähig ist und zu denen ihn seine Natur, sein Menschsein, disponiert, als Arbeit anerkennen kann und muß. Nach Gottes Bild und Gleichnis (2) inmitten des sichtbaren Universums geschaffen und dorthin gestellt, damit er die Erde sich untertan mache, (3) ist der Mensch daher seit dem Anfang *zur Arbeit berufen. Die Arbeit ist eines der Kennzeichen, die* den Menschen von den anderen Geschöpfen *unterscheiden,* deren mit der Erhaltung des Lebens verbundene Tätigkeit man nicht als Arbeit bezeichnen kann; nur der Mensch ist zur Arbeit befähigt, nur er verrichtet sie, wobei er gleichzeitig seine irdische Existenz mit ihr ausfüllt. Die Arbeit trägt somit ein besonderes

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Merkmal des Menschen und der Menschheit, das Merkmal der Person, die in einer Gemeinschaft von Personen wirkt; dieses Merkmal bestimmt ihre innere Qualität und macht in gewisser Hinsicht ihr Wesen aus.

I. EINFÜHRUNG

1. Die menschliche Arbeit 90 Jahre nach »Rerum novarum«

Da es am 15. Mai dieses Jahres *neunzig Jahre* waren, seitdem Leo XIII., der große Papst der »Sozialen Frage«, jene entscheidende Enzyklika veröffentlicht hat, die mit den Worten »Rerum novarum« beginnt, möchte ich das vorliegende Dokument der *menschlichen Arbeit* widmen, ja eigentlich *dem Menschen* im weitgespannten Rahmen jener Wirklichkeit, die die Welt der Arbeit darstellt. Wenn - wie ich in der Enzyklika *Redemptor hominis* sagte, die ich zu Beginn meines Dienstes auf dem römischen Stuhl Petri veröffentlicht habe - der Mensch »der erste und grundlegende Weg der Kirche ist«, (4) und das aufgrund des unerforschlichen Geheimnisses der Erlösung in Christus, dann ist es notwendig, ständig auf diesen Weg zurückzukehren und ihm immer wieder aufs neue zu folgen unter den verschiedenen Aspekten, in denen er uns den ganzen Reichtum und zugleich die ganze Mühsal der menschlichen Existenz auf Erden offenbart.

Die Arbeit ist einer dieser Aspekte, zeitlos und grundlegend, immer aktuell, immer neue Aufmerksamkeit und entschiedenes Zeugnis fordernd. Da unablässig neue *Fragen* und *Probleme* auftreten, entstehen immer neue Erwartungen, aber auch Ängste und Bedrohungen, welche mit dieser grundlegenden Dimension menschlicher Existenz verbunden sind, die Tag für Tag das Leben des Menschen aufbaut, aus der es die ihm eigene Würde bezieht, die aber gleichzeitig das nie fehlende Maß menschlicher Mühen, des Leidens und auch der Benachteiligung und Ungerechtigkeit in sich trägt, welche das gesellschaftliche Leben innerhalb der einzelnen Nationen und auf internationaler Ebene zutiefst durchdringen. Wenn es zutrifft, daß sich der Mensch von dem Brot ernährt, das er der Arbeit seiner Hände verdankt, (5) und zwar nicht nur von jenem Brot, das seinen Leib am Leben hält, sondern auch von dem Brot der Wissenschaft und des Fortschritts, der Zivilisation und der Kultur, dann trifft ebenso für alle Zeiten zu, daß er sich von diesem Brot im Schweiße seines Angesichts (6) ernährt, das heißt nicht nur mit persönlicher Mühe und Anstrengung, sondern auch inmitten zahlreicher Spannungen, Konflikte und Krisen, die im Zusammenhang mit der Wirklichkeit der Arbeit das Leben der einzelnen Völker und auch der gesamten Menschheit erschüttern.

Wir feiern den 90. Jahrestag der Enzyklika *Rerum novarum* am Vorabend neuer Entwicklungen in den Bereichen der Technologie, der Wirtschaft und der Politik, die nach dem Urteil vieler Fachleute auf die Welt der Arbeit und der Produktion ebenso starke Auswirkungen haben werden wie die industrielle Revolution des vorigen Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um mehrere Faktoren von allgemeiner Bedeutung: die generelle Einführung der Automatisierung in vielen Zweigen der Produktion; die wachsenden Kosten von Energie und Rohstoffen; das steigende Wissen um die Begrenztheit der Natur und deren untragbare Verschmutzung; das Eintreten von Völkern in das politische Leben, die jahrhundertelang unterworfen waren und nun den ihnen gebührenden Platz unter den Nationen und bei Entscheidungen von internationaler Tragweite fordern. Diese neuen Bedingungen und Anforderungen werden eine Neuordnung und Revision der heutigen Wirtschaftsstrukturen und der Verteilung der Arbeit notwendig machen. Derartige Änderungen können leider für Millionen qualifizierter Arbeiter zumindest zeitweilig Arbeitslosigkeit bedeuten oder eine Umschulung erforderlich machen; sie bringen sehr wahrscheinlich für die stärker entwickelten Länder eine Verringerung oder ein langsameres Wachstum des materiellen Wohlstandes mit sich, können aber andererseits den Millionen von Menschen, die heute noch in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

schmachvollem und unwürdigem Elend leben, Erleichterung und Hoffnung bringen. Die wissenschaftliche Analyse der eventuellen Auswirkungen solcher Änderungen auf das menschliche Zusammenleben ist nicht Aufgabe der Kirche. Wohl aber hält es die Kirche für ihre Aufgabe, immer wieder auf die Würde und die Rechte der arbeitenden Menschen hinzuweisen und die Situationen anzuprangern, in denen diese Würde und diese Rechte verletzt werden, und auch ihren Teil dazu beizutragen, diesen Änderungen eine solche Richtung zu geben, daß dabei ein echter Fortschritt für den Menschen und die Gesellschaft entsteht.

2. Die Arbeit in der organischen Entwicklung der sozialen Aktion und Lehre der Kirche

Die Arbeit als Problem des Menschen steht eindeutig im Mittelpunkt jener »Sozialen Frage«, der in den fast hundert Jahren seit der Veröffentlichung der genannten Enzyklika die Lehre der Kirche und die vielfältigen Initiativen in besonderer Weise galten, die mit ihrer apostolischen Sendung im Zusammenhang stehen. Auf dieses Problem der Arbeit möchte ich die vorliegenden Erwägungen konzentrieren, und das auf eine Weise, die sich nicht etwa vom Bisherigen absetzt, sondern organisch an die Tradition dieser Lehre und dieser Initiativen anknüpft. Gleichzeitig halte ich mich dabei an den Rat des Evangeliums, um aus seinem *Reichtum Altes und Neues hervorzuholen.* (7) Die Arbeit ist sicher etwas »Altes«, so alt wie der Mensch und sein Leben auf der Erde. Die allgemeine Situation des Menschen in der heutigen Welt, wie sie im Lichte der verschiedenen geographischen, kulturellen und zivilisatorischen Gesichtspunkte beurteilt wird, erfordert jedoch die Entdeckung der *neuen Bedeutungsgehalte* der menschlichen Arbeit wie auch die Formulierung der *neuen Aufgaben,* die auf diesem Gebiet jedem Menschen, der Familie, den einzelnen Nationen, der ganzen Menschheit und schließlich auch der Kirche gestellt sind.

Im Verlauf der Jahre seit der Veröffentlichung der Enzyklika *Rerum novarum* hat die soziale Frage unablässig die Aufmerksamkeit der Kirche auf sich gezogen. Das bezeugen die zahlreichen Aussagen des obersten Lehramtes sowohl der Päpste wie auch des II. Vatikanischen Konzils; das bezeugen die Verlautbarungen der einzelnen Episkopate; das bezeugt ferner die Tätigkeit der verschiedenen Zentren für Studien und für konkrete kirchliche Maßnahmen auf internationaler Ebene wie im Bereich der Ortskirchen. Es wäre schwierig, hier im einzelnen alle Zeugnisse des lebendigen Einsatzes der Kirche und der Gläubigen auf dem Gebiet der sozialen Frage aufzuzählen, da diese überaus zahlreich sind. Als eine Frucht des letzten Konzils wurde die *Päpstliche Kommission »Iustitia et Pax«, für »Gerechtigkeit und Frieden«,* zum wichtigsten Koordinierungszentrum auf diesem Gebiet; ihr entsprechen ähnliche Organe im Rahmen der einzelnen Bischofskonferenzen. Der Name dieses Gremiums ist sehr bedeutsam. Er bringt zum Ausdruck, daß die soziale Frage in ihrer gesamten, vielschichtigen Dimension behandelt werden muß. Der Einsatz für die Gerechtigkeit muß in engster Verbindung mit dem Einsatz für den Frieden in der heutigen Welt stehen. Sicher hat die schmerzliche Erfahrung der beiden großen Weltkriege, die in den letzten 90 Jahren viele Länder Europas und zum Teil auch anderer Kontinente erschüttert haben, für diese doppelte Zielsetzung gesprochen. Für sie spricht - besonders seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges - die andauernde Gefahr eines Atomkrieges und die erschreckende Möglichkeit einer Selbstvernichtung, die sich daraus ergibt.

Wenn wir die *Hauptentwicklungslinie der Dokumente* des obersten Lehramtes der Kirche verfolgen, finden wir in ihnen die ausdrückliche Bestätigung gerade dieses Problemansatzes. Die Schlüsselstellung hinsichtlich des Weltfriedens nimmt die Enzyklika *Pacem in terris* Johannes' XXIII. ein. Schaut man jedoch auf die Entwicklung des Problems der sozialen Gerechtigkeit, so muß man feststellen, daß sich die Lehrtätigkeit der Kirche in der Zeit zwischen den Enzykliken *Rerum novarum* und *Quadragesimo anno* von Pius XI. zunächst vor allem auf die gerechte Lösung der sogenannten Arbeiterfrage im Rahmen der einzelnen Nationen konzentriert, dann aber ihre Blickrichtung auf die ganze Welt ausweitet. Die unausgeglichene Verteilung von Reichtum und Elend, der Unterschied zwischen entwickelten und nicht entwickelten Ländern und Kontinenten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

fordern eine Angleichung und eine Suche nach Wegen für die gerechte Entwicklung aller. In diese Richtung geht die Lehre der Enzyklika *Mater et magistra* Johannes' XXIII., der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des II. Vatikanischen Konzils und der Enzyklika *Populorum progressio* Pauls VI.

Diese Richtung in der Entwicklung der Lehre und des Einsatzes der Kirche in der sozialen Frage entspricht genau der objektiven Beurteilung der jeweiligen Sachlage. Rückte man früher in dieser Frage vor allem *das Problem der »Klasse«* in den Mittelpunkt, so ist in neuerer Zeit *das Problem »der Welt«* in den Vordergrund getreten. Es wird also jetzt nicht nur der Bereich der Klasse beachtet, sondern der weltweite Bereich der Unausgeglichenheiten und Ungerechtigkeiten und infolgedessen die breite Dimension der Aufgaben auf dem Weg zur Gerechtigkeit in der Welt von heute. Die umfassende Analyse der Lage der heutigen Welt hat noch tiefer und vollständiger die Bedeutung der vorhergehenden Analysen der sozialen Ungerechtigkeiten gezeigt; und diese Bedeutung muß man heute all jenen Bemühungen zugrunde legen, deren Ziel der Aufbau der Gerechtigkeit auf Erden ist, wobei man die ungerechten Strukturen nicht etwa verbirgt, wohl aber ihre Untersuchung und ihre Überwindung in eine universale Dimension stellt.

3. Das Problem der Arbeit - Schlüssel der sozialen Frage

Inmitten all dieser Prozesse - sowohl der Diagnose der objektiven sozialen Wirklichkeit als auch der Lehre der Kirche im Bereich der vielschichtigen und vielfältigen sozialen Frage - scheint *das Problem der menschlichen Arbeit* natürlich oft auf. Es ist gewissermaßen ein *durchgehendes Element* des sozialen Lebens wie auch der kirchlichen Lehre. Deren Interesse für dieses Problem reicht übrigens weit über die letzten 90 Jahre zurück. Die Soziallehre der Kirche sieht ja ihre Quelle schon in der Heiligen Schrift selbst, angefangen vom Buch Genesis und dann besonders in den Evangelien und den Apostelschriften. Diese Lehre gehört von Anfang an zur Unterweisung der Kirche, zu ihrer Auffassung vom Menschen und vom sozialen Zusammenleben, und ist im einzelnen ein Teil der Morallehre vom Menschen als Gemeinschaftswesen, wie sie nach den Erfordernissen der verschiedenen Epochen erarbeitet worden ist. Dieser Schatz der Tradition wurde dann von der Unterweisung der Päpste zur »Sozialen Frage« übernommen und weiterentwickelt, beginnend mit der Enzyklika *Rerum novarum.* Im Zusammenhang dieser Frage ist auch das Problem der Arbeit immer wieder neu und tiefer gesehen worden, wobei es jedoch stets jene grundlegenden christlichen Wahrheiten beibehalten hat, die wir zeitlos nennen können.

Wenn wir im vorliegenden Dokument wiederum auf dieses Problem zurückkommen - ohne allerdings vorzuhaben, alle diesbezüglichen Gesichtspunkte zu berühren -, dann nicht so sehr in der Absicht, die bisherigen Aussagen des kirchlichen Lehramtes aufzugreifen und zu wiederholen. Vielmehr geht es darum, vielleicht mehr als bisher herauszustellen, daß *die menschliche Arbeit ein Schlüssel* und wohl der wesentliche Schlüssel in der gesamten sozialen Frage ist, wenn wir sie wirklich vom Standpunkt des Wohls für den Menschen betrachten wollen. Wenn die Lösung oder vielmehr die allmähliche Lösung der sozialen Frage, die sich immer neu stellt und immer komplizierter wird, darauf abzielen soll, das menschliche Leben menschlicher zu machen, 8 dann bekommt gerade dieser Schlüssel, die menschliche Arbeit, eine grundlegende und entscheidende Bedeutung.

II. DIE ARBEIT UND DER MENSCH

4. Im Buch Genesis

Die Kirche ist überzeugt, daß die Arbeit eine fundamentale Dimension der Existenz des Menschen auf Erden darstellt. Diese Überzeugung wird ihr auch vom Blick auf den Erkenntnisschatz der zahlreichen Wissenschaften bestätigt, deren Objekt der Mensch ist: Anthropologie, Paläontologie,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Geschichte, Soziologie, Psychologie, usw.: alle scheinen diese Tatsache unwiderlegbar zu beweisen. Vor allem aber schöpft die Kirche diese ihre Überzeugung aus dem geoffenbarten Wort Gottes, wodurch ihr die *Überzeugung des Verstandes* zugleich zur *Überzeugung des Glaubens* wird. Der Grund dafür ist - und es lohnt sich, das von allem Anfang an zu beachten -, daß die Kirche an den Menschen glaubt: nicht nur im Licht der geschichtlichen Erfahrung, nicht nur mit Hilfe der verschiedenen Methoden wissenschaftlicher Erkenntnis denkt sie an den Menschen und wendet sich ihm zu, sondern in erster Linie im Licht des geoffenbarten Wortes des lebendigen Gottes. In ihrem Sprechen vom Menschen sucht sie jene ewigen *Absichten* und jene transzendente *Bestimmung zum Ausdruck zu bringen,* unter die ihn der *lebendige Gott,* sein Schöpfer und Erlöser, gestellt hat.

Die Kirche schöpft bereits *aus den ersten Seiten des Buches Genesis* die Überzeugung, daß die Arbeit eine fundamentale Dimension menschlicher Existenz auf Erden darstellt. Die Untersuchung dieser Texte macht uns bewußt, daß in ihnen - manchmal in archaischer Ausdrucksweise - die grundlegenden Wahrheiten über den Menschen bereits ausgesprochen sind, schon hier, beim Geheimnis seiner Erschaffung. Es sind dies die Wahrheiten, die von Anfang an über den Menschen entscheiden und die großen Linien seiner Existenz auf Erden ziehen, sei es im Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit, sei es nach dem durch die Sünde verursachten Bruch des ursprünglichen Bundes zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung im Menschen. Wenn dieser, »als Gottes Abbild... als Mann und Frau« (9) geschaffen, die Worte hört: »Seid fruchtbar und *vermehrt euch, bevölkert die Erde und macht sie euch untertan*«, (10) so beziehen sich diese Worte zwar nicht direkt und ausdrücklich auf die Arbeit des Menschen, weisen ihn jedoch zweifellos indirekt schon darauf hin als auf eine Tätigkeit, die er in der Welt zu verrichten hat. Ja, sie zeigen bereits ihr tiefstes Wesen auf. Der Mensch ist unter anderem deshalb Abbild Gottes, weil er von seinem Schöpfer den Auftrag empfangen hat, sich die Erde zu unterwerfen und sie zu beherrschen. Indem er diesen Auftrag erfüllt, spiegelt der Mensch und jeder Mensch das Wirken des Weltenschöpfers selber wider.

Die Arbeit - als »transitive« Tätigkeit aufgefaßt, das heißt als ein Wirken, das vom Menschen als Subjekt ausgeht und auf ein äußeres Objekt gerichtet ist - setzt eine spezifische Herrschaft des Menschen über die »Erde« voraus und bestätigt und entwickelt ihrerseits diese Herrschaft. Unter dem hier vom biblischen Text gebrauchten Ausdruck »Erde« ist natürlich zunächst jener Bruchteil des sichtbaren Universums zu verstehen, dessen Bewohner der Mensch ist; in Ausweitung davon kann man jedoch die ganze sichtbare Welt darunter verstehen, soweit sie sich innerhalb der Sphäre menschlichen Einflusses und menschlicher Suche nach Befriedigung der eigenen Bedürfnisse befindet. Die Worte »macht euch die Erde untertan« sind von ungeheurer Tragweite. Sie beziehen sich auf alle Reichtümer, welche die Erde (und indirekt die sichtbare Welt) in sich birgt und die durch bewußte Tätigkeit des Menschen entdeckt und in geeigneter Weise verwendet werden können. So bleiben diese Worte am Anfang der Bibel *zu jeder Zeit aktuell.* Sie schließen alle vergangenen Epochen der Zivilisation und Wirtschaft ebenso ein wie die heutige Wirklichkeit und die zukünftigen Entwicklungsphasen, die sich vielleicht zu einem gewissen Grad bereits abzeichnen, großenteils jedoch dem Menschen noch fast unbekannt und verborgen sind.

Wenn man gelegentlich von Zeiten der »Beschleunigung« im wirtschaftlichen Leben und in der Zivilisation der ganzen Menschheit oder einzelner Nationen spricht und diese »Beschleunigungen« mit dem Fortschritt der Wissenschaft und Technik und besonders mit den für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben entscheidenden Entdeckungen in Zusammenhang bringt, so kann man gleichzeitig sagen, daß keine dieser »Beschleunigungen« über den wesentlichen Gehalt dessen hinausgeht, was jener uralte Bibeltext aussagt. Während der Mensch durch seine Arbeit immer mehr zum Herrn der Erde wird und wiederum durch die Arbeit seine Herrschaft über die sichtbare Welt festigt, bleibt er in jedem Fall und in jeder Phase dieses Prozesses auf der Linie jener ursprünglichen Weisung des Schöpfers, welche notwendig und unlösbar an die Tatsache gebunden ist, daß der Mensch als Mann und Frau »nach dem Abbild Gottes« geschaffen ist. Dieser Prozeß ist

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

zugleich *universal:* er umfaßt alle Menschen, jede Generation, jede Phase der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, und er ist gleichzeitig ein Prozeß, der sich *in jedem Menschen* abspielt, in jedem mit Einsicht begabten menschlichen Wesen. Er umfaßt zugleich alle und jeden einzelnen; alle und jeder einzelne nehmen in entsprechendem Maß und auf unzählige Weisen an diesem gigantischen Prozeß teil, der im »Untertan-machen der Erde« durch die Arbeit besteht.

5. Die Arbeit im objektiven Sinn: Die Technik

Diese Universalität und zugleich diese Vielfalt im Prozeß des »Untertan-machens der Erde« werfen Licht auf die menschliche Arbeit; denn die Herrschaft des Menschen über die Erde vollzieht sich durch die Arbeit und in der Arbeit. So wird der Sinn der objektiv verstandenen Arbeit deutlich, wie er in den verschiedenen Epochen der Kultur und Zivilisation zum Ausdruck kommt. Der Mensch beherrscht die Erde schon dadurch, daß er Tiere zähmt und züchtet und aus ihnen die nötige Nahrung und Kleidung für sich gewinnt, und dadurch, daß er aus Erde und Meer verschiedene Naturschätze entnehmen kann. Viel weitgehender jedoch macht sich der Mensch die Erde »untertan«, wenn er sie zu bebauen beginnt und dann ihre Produkte seinen Bedürfnissen entsprechend verarbeitet. Die Landwirtschaft stellt somit einen vorrangigen Zweig der wirtschaftlichen Tätigkeit und - durch die menschliche Arbeit - einen unentbehrlichen Produktionsfaktor dar. Die Industrie wiederum wird immer in der Verbindung der Schätze der Erde - sowohl der vorgegebenen lebenden Naturprodukte als auch der Produkte der Landwirtschaft sowie der mineralischen und chemischen Bodenschätze - mit der Arbeit des Menschen, der körperlichen wie der geistigen, bestehen. Das gilt in gewissem Sinn auch für den Bereich der sogenannten Dienstleistungsindustrie sowie der reinen und angewandten Forschung.

In Industrie und Landwirtschaft ist die Arbeit des Menschen heute in vielen Fällen keine überwiegend körperliche mehr, da die Mühe der Hände und Muskeln von *Maschinen und Mechanismen* unterstützt wird, *deren Vervollkommnung unaufhörlich fortschreitet.* Nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft sind wir Zeugen von Umwandlungen, die durch die stufenweise und ununterbrochene Entwicklung von Wissenschaft und Technik ermöglicht wurden. Dies alles ist, historisch gesehen, eine Ursache großer Umwälzungen der Zivilisation geworden, vom Beginn des »Industriezeitalters« zu den jeweils folgenden, durch neue Techniken bedingten Entwicklungsphasen wie der Phase der Elektronik oder der Mikroprozessoren in den letzten Jahren.

Wenn auch der Eindruck entstehen könnte, daß im industriellen Prozeß die Maschine »arbeitet«, während der Mensch sie nur bedient, indem er auf verschiedene Weise ihr Funktionieren ermöglicht und unterstützt, so trifft doch zu, daß die industrielle Entwicklung gerade dadurch Anlaß gibt, das Problem der menschlichen Arbeit in neuer Weise wieder zu stellen. Sowohl die erste Industrialisierung, welche die sogenannte Arbeiterfrage geschaffen hat, als auch die darauf folgenden industriellen und nachindustriellen Umwandlungen zeigen deutlich, daß auch im Zeitalter der immer stärker mechanisierten »Arbeit« *der Mensch das eigentliche Subjekt der Arbeit bleibt.*

Die Entwicklung der Industrie und der verschiedenen mit ihr in Verbindung stehenden Sektoren bis zu den modernsten Technologien der Elektronik insbesondere auf den Gebieten der Miniaturisierung, der Informatik, der Telematik und anderen zeigt an, welche ungeheure Bedeutung in der Wechselwirkung zwischen Subjekt und Objekt der Arbeit (im weitesten Sinne dieses Wortes) gerade jener Verbündeten der menschlichen Arbeit zukommt, die der menschliche Geist erzeugt hat, nämlich der Technik. Sie ist - hier nicht als Arbeitsfähigkeit oder -fertigkeit, sondern als die *Gesamtheit der Instrumente* verstanden, deren sich der Mensch bei seiner Arbeit bedient - zweifellos eine Verbündete des Menschen. Sie erleichtert ihm die Arbeit, vervollkommnet, beschleunigt und vervielfältigt sie. Sie begünstigt die quantitative Mehrung der Arbeitsprodukte und bei vielen auch die Verbesserung ihrer Qualität. Doch ist es auch eine Tatsache, daß sich die Technik in manchen Fällen aus einer Verbündeten fast in eine Gegnerin des Menschen verwandeln kann, wie etwa dann, wenn die Mechanisierung der Arbeit den Menschen verdrängt und ihn jeder

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

persönlichen Befriedigung und des Ansporns zu Kreativität und Verantwortung beraubt, wenn sie viele Arbeitnehmer um ihre Beschäftigung bringt oder durch die Verherrlichung der Maschine den Menschen zu deren Sklaven macht.

Wenn die Bibelworte »macht euch die Erde untertan«, die seit dem Anfang an die Menschen gerichtet sind, von der gesamten modernen industriellen und nachindustriellen Zeit her verstanden werden, schließen sie zweifellos auch *eine Beziehung zur Technik* ein, zu jener Welt der Mechanismen und Maschinen, die eine Frucht der Verstandesarbeit des Menschen und eine geschichtliche Bestätigung seiner Herrschaft über die Natur sind.

Die jüngste Epoche der Menschheitsgeschichte zeigt vor allem bei einigen Völkern einen berechtigten Triumph der Technik als eines Grundfaktors für wirtschaftlichen Fortschritt; gleichzeitig jedoch hat dieser Triumph zentrale Fragen aufgeworfen und wirft sie immer noch auf: Fragen über die menschliche Arbeit im Verhältnis zu ihrem Subjekt, das eben der Mensch ist. Diese Fragen sind mit schwerwiegenden Inhalten und *Spannungen von ethischem und ethisch-sozialem Charakter beladen.* Sie stellen daher eine ständige Herausforderung für vielerlei Institutionen dar, für Staaten und Regierungen, für internationale Systeme und Organisationen; sie sind eine Herausforderung auch für die Kirche.

6. Die Arbeit im subjektiven Sinn: Der Mensch als Subjekt der Arbeit

Wollen wir unsere Darlegung zur Arbeit nach den Worten der Bibel fortsetzen, nach denen sich der Mensch die Erde untertan machen soll, so müssen wir nun unsere Aufmerksamkeit auf *die Arbeit im subjektiven Sinne* richten, und zwar viel eingehender, als wir es zum objektiven Sinn der Arbeit getan haben, wo wir jene weitgespannte Problematik nur eben berührten, die den Wissenschaftlern der verschiedenen Gebiete und auch, ihrer Spezialisierung entsprechend, den arbeitenden Menschen selbst vollkommen und in Einzelheiten bekannt ist. Wenn die Worte des Buches Genesis, auf die wir uns bei dieser Untersuchung beziehen, von der Arbeit im objektiven Sinne nur indirekt sprechen, so sprechen sie vom Subjekt der Arbeit zwar ebenfalls nur indirekt; was sie aber dazu sagen, ist sehr aufschlußreich und voll tiefer Bedeutung.

Der Mensch soll sich die Erde untertan machen, soll sie beherrschen, da er als »Abbild Gottes« eine Person ist, das heißt ein subjekthaftes Wesen, das imstande ist, auf geordnete und rationale Weise zu handeln, fähig, über sich zu entscheiden, und auf Selbstverwirklichung ausgerichtet. *Als Person ist der Mensch daher Subjekt der Arbeit.* Als Person arbeitet er und vollzieht die verschiedenen Handlungen, die zum Arbeitsprozeß gehören; unabhängig von ihrem objektiven Inhalt müssen diese alle der Verwirklichung seines Menschseins dienen, der Erfüllung seiner Berufung zum Personsein, die ihm eben aufgrund seines Menschseins eigen ist. Die wichtigsten Wahrheiten zu diesem Thema hat in unserer Zeit das II. Vatikanische Konzil in der Konstitution *Gaudium et spes*, insbesondere im Kapitel I über die Berufung des Menschen, unterstrichen.

So bezieht sich also die »Herrschaft«, von welcher unser Bibeltext spricht, nicht nur auf die objektive Dimension der Arbeit, sondern führt uns gleichzeitig zum Begreifen ihrer subjektiven Dimension. Die Arbeit als Prozeß, durch den sich der Mensch und die Menschheit die Erde untertan machen, wird jener grundlegenden Auffassung der Bibel nur dann gerecht, wenn in diesem ganzen Prozeß sich der Mensch zugleich immer als der erweist und bestätigt, der *»herrscht«.* Dieses Herrschen bezieht sich in gewisser Hinsicht sogar mehr auf die subjektive als auf die objektive Dimension: gerade jene Dimension bedingt ja die *ethische Substanz der Arbeit.* Denn es steht außer Zweifel, daß die menschliche Arbeit ihren ethischen Wert hat, der unmittelbar und direkt mit der Tatsache verbunden ist, daß der, welcher sie ausführt, Person ist, ein mit Bewußtsein und Freiheit ausgestattetes Subjekt, das heißt ein Subjekt, das über sich entscheidet.

Diese Wahrheit, die in gewissem Sinne den fundamentalen und bleibenden Kern der christlichen Lehre über die menschliche Arbeit darstellt, war und ist für das Erfassen wichtiger sozialer

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Probleme epochalen Ausmaßes von grundlegender Bedeutung.

Die Antike teilte die Menschen nach eigenem, typischem Maßstab nach der Art der Arbeit ein, die sie verrichteten. Die Arbeit, die vom Arbeitenden den Einsatz seiner körperlichen Kräfte erforderte, die Arbeit der Muskeln und der Hände, wurde für freie Menschen als unwürdig betrachtet; zu ihrer Verrichtung wurden deshalb die Sklaven bestimmt. Das Christentum bewirkte in Ausweitung einiger schon im Alten Testament enthaltener Gedanken eine grundlegende Umwälzung solcher Anschauungen, wobei es von der Botschaft des Evangeliums in ihrer Gesamtheit und vor allem von der Tatsache ausging, daß derjenige, der Gott war, uns jedoch in allem gleich geworden ist, 11 den größten Teil seiner irdischen Lebensjahre der körperlichen Arbeit in der Werkstatt eines Zimmermanns gewidmet hat. Dieser Umstand ist als solcher das beredteste »Evangelium der Arbeit«, aus dem hervorgeht, daß die Grundlage zur Bewertung menschlicher Arbeit nicht in erster Linie die Art der geleisteten Arbeit ist, sondern die Tatsache, daß der, der sie verrichtet, Person ist. Die Würde der Arbeit wurzelt zutiefst nicht in ihrer objektiven, sondern in ihrer subjektiven Dimension.

Bei einer solchen Sicht verschwindet geradezu die Grundlage der in der Antike gemachten Einteilung der Menschen in verschiedene Gruppen nach der Art der von ihnen verrichteten Arbeit. Damit soll nicht gesagt sein, daß die menschliche Arbeit, objektiv verstanden, nicht irgendwie bewertet und qualifiziert werden könne oder dürfe, sondern lediglich, daß *die erste Grundlage für den Wert der Arbeit der Mensch selbst ist,* ihr Subjekt. Hiermit verbindet sich sogleich eine sehr wichtige Schlußfolgerung ethischer Natur: So wahr es auch ist, daß der Mensch zur Arbeit bestimmt und berufen ist, so ist doch in erster Linie die Arbeit für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit. Mit dieser Schlußfolgerung kommt man logisch zur Anerkennung des Vorranges der subjektiven Bedeutung der Arbeit vor der objektiven. Aufgrund dieser Auffassung und vorausgesetzt, daß verschiedene von Menschen verrichtete Arbeiten einen größeren oder geringeren objektiven Wert haben können, geht es uns vor allem darum, deutlich zu machen, daß der *Maßstab* für jede dieser Arbeiten in erster Linie *die Würde* ihres Subjekts ist, also der Person, *des Menschen, der sie verrichtet.* Noch einmal: Unabhängig von der Arbeit, die jeder Mensch verrichtet, und vorausgesetzt, daß diese einen Zweck seines Handelns darstellt - der ihn oft stark engagiert -, ist festzuhalten, daß dieser Zweck für sich allein keine entscheidende Bedeutung besitzt. *Zweck der Arbeit,* jeder vom Menschen verrichteten Arbeit - gelte sie auch in der allgemeinen Wertschätzung als die niedrigste Dienstleistung, als völlig monotone, ja als geächtete Arbeit -, bleibt letztlich immer *der Mensch selbst.*

7. Eine Bedrohung der rechten Wertordnung

Gerade diese fundamentalen Feststellungen über die Arbeit kristallisierten sich zu allen Zeiten aus dem Reichtum der christlichen Wahrheit, insbesondere aus der Botschaft des »Evangeliums der Arbeit«, und haben die Grundlage für eine neue Art des Denkens, Bewertens und Handelns unter den Menschen geschaffen. In der Gegenwart, schon seit Beginn des Industriezeitalters, mußte sich die christliche Wahrheit über die Arbeit verschiedenen *materialistischen und ökonomistischen* Strömungen entgegenstellen.

Manche Anhänger solcher Ideen betrachteten und behandelten die Arbeit als eine Art »Ware«, die der Arbeitnehmer, vor allem der Industriearbeiter, dem Arbeitgeber verkauft, der gleichzeitig der Besitzer des Kapitals ist, das heißt der gesamten Arbeitsgeräte und der Mittel, welche die Produktion ermöglichen. Diese Auffassung von Arbeit war wohl besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreitet. In der Folgezeit sind ausdrückliche Formulierungen dieser Art fast gänzlich verschwunden und haben einer humaneren Sicht und Wertung der Arbeit Platz gemacht. Die Wechselbeziehung zwischen dem arbeitenden Menschen und dem Gesamt der Arbeitsgeräte und Produktionsmittel ließ verschiedene Formen des Kapitalismus und, in Parallele dazu, des Kollektivismus entstehen; hinzu kamen weitere sozio-ökonomische Elemente als Ergebnis

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

neuartiger konkreter Umstände oder durch das Wirken der Arbeitnehmerverbände und der öffentlichen Hand sowie das Auftreten großer übernationaler Unternehmen. Allerdings bleibt die Gefahr bestehen, die Arbeit wie eine Art von »Ware sui generis« zu behandeln oder wie eine anonyme, für die Produktion erforderliche »Kraft« (man spricht geradezu von »Arbeits-Kraft«), besonders dann, wenn die gesamte Sicht der wirtschaftlichen Problematik von den Voraussetzungen des materialistischen Ökonomismus geprägt ist.

Eine ständige Gelegenheit und in gewisser Hinsicht sogar ein Anreiz für diese Weise, zu denken und zu werten, liegt im beschleunigten Entwicklungsprozeß einer einseitig materialistischen Zivilisation, in der man in erster Linie der objektiven Dimension der Arbeit Bedeutung beimißt, während die subjektive Dimension - alles, was in direkter oder indirekter Beziehung zum Subjekt der Arbeit steht - im Hintergrund bleibt. In allen solchen Fällen, in jeder sozialen Situation dieser Art geschieht eine Verwirrung oder sogar Umkehrung der Ordnung, wie sie von Anfang an mit den Worten des Buches Genesis festgelegt ist: *der Mensch wird als bloßes Werkzeug behandelt,* 12 während er - um seiner selbst willen, unabhängig von der Arbeit, die er tut - als deren verursachendes Subjekt, als deren wahrer Gestalter und Schöpfer behandelt werden sollte. Gerade diese Umkehrung der Ordnung, ganz abgesehen vom Programm und vom Namen, unter dem dieses sich verwirklicht, würde in dem weiter unten ausführlicher erläuterten Sinne die Bezeichnung »Kapitalismus« verdienen. Der Kapitalismus hat bekanntlich als System, als wirtschaftlich-soziales System, seinen genauen, geschichtlich gewachsenen Inhalt aus der Gegenüberstellung zum »Sozialismus« und »Kommunismus«. Doch im Licht der Analyse der grundlegenden Wirklichkeit im gesamten wirtschaftlichen Prozeß und vor allem in der Struktur der Produktion - eben der Arbeit - ist es angebracht zuzugeben, daß der Irrtum des primitiven Kapitalismus sich überall dort wiederholen kann, wo der Mensch in irgendeiner Weise dem Gesamt der materiellen Produktionsmittel gleichgeschaltet und so wie ein Instrument behandelt wird und nicht entsprechend der wahren Würde seiner Arbeit, das heißt als ihr Subjekt und Urheber, und ebendadurch als wahres Ziel des ganzen Produktionsprozesses.

So versteht man, wie eine Analyse der menschlichen Arbeit im Licht jener Worte, welche die »Herrschaft« des Menschen über die Erde betreffen, bis in die Mitte der ethisch-sozialen Problematik vordringen sollte. Diese Sicht müßte auch *eine zentrale Stellung im ganzen Bereich der Sozial- und Wirtschaftspolitik* finden, sei es auf der Ebene der einzelnen Länder, sei es auf der größeren Ebene der internationalen und interkontinentalen Beziehungen, besonders hinsichtlich der Spannungen, die sich in der Welt nicht nur längs der Ost-West-, sondern auch längs der Nord-Süd-Achse abzeichnen. Entschlossene Aufmerksamkeit schenkten Papst Johannes XXIII. in seiner Enzyklika *Mater et magistra* und Papst Paul VI. in der Enzyklika *Populorum progressio* diesen Dimensionen der heutigen ethisch-sozialen Problematik.

8. Die Solidarität der arbeitenden Menschen

Wenn man von der menschlichen Arbeit in der fundamentalen Dimension ihres Subjekts spricht, also vom personalen Menschen, der diese Arbeit ausführt, so muß man unter diesem Gesichtspunkt auch eine wenigstens summarische Wertung der Entwicklungen vornehmen, die sich in den 90 Jahren seit der Enzyklika *Rerum novarum* in bezug auf den subjektiven Aspekt der Arbeit vollzogen haben. Denn obwohl das Subjekt der Arbeit immer das gleiche ist, nämlich der Mensch, so kann man doch im objektiven Bereich eine beachtliche Vielfalt sehen. Wenn man auch sagen kann, daß *die Arbeit* aufgrund ihres Subjektes nur *eine* (einzig und jeweils unwiederholbar) ist, muß man im Hinblick auf ihre objektive Ausrichtung doch feststellen, daß es *viele Arbeiten gibt:* lauter verschiedene Arbeiten. Die Entwicklung der menschlichen Zivilisation führt auf diesem Gebiet zu ständiger Bereicherung. Gleichzeitig jedoch kann man nicht übersehen, daß im Verlauf dieser Entwicklung nicht nur neue Formen von Arbeit auftauchen, sondern andere auch verschwinden. Mag man darin auch im großen und ganzen eine normale Erscheinung sehen, so muß man dennoch

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

darauf achten, ob und in welchem Maß sich dabei nicht auch gewisse Auswüchse einschleichen, die in ethisch-sozialer Hinsicht gefährlich sein können.

Gerade *infolge eines solchen Auswuchses von großer Tragweite* entstand im vergangenen Jahrhundert die sogenannte Arbeiterfrage, manchmal auch als Problem des Proletariats bezeichnet. Diese Frage und die mit ihr verbundenen Probleme haben eine berechtigte soziale Reaktion hervorgerufen und unter den arbeitenden Menschen, in erster Linie unter den Industriearbeitern, geradezu einen Sturm der Solidarität ausgelöst. Der Aufruf zu Solidarität und gemeinsamem Handeln, der an die Arbeiter - vor allem an jene in eintöniger, nur in Teilvorgängen bestehender, abstumpfender Arbeit industrieller Großbetriebe, wo die Maschine immer mehr den Menschen beherrscht - ergangen ist, war vom Standpunkt der Sozialethik wertvoll und ausdrucksstark. Es war die Reaktion *gegen die Erniedrigung des Menschen als des Subjekts der Arbeit* und gegen die damit verbundene unerhörte Ausbeutung auf dem Gebiet der Löhne, der Arbeitsbedingungen und der Vorsorge für die Person des Arbeiters. Diese Reaktion hat die Arbeiterwelt zu einer durch große Solidarität gekennzeichneten Gemeinschaft zusammengeschlossen.

Im Einklang mit der Enzyklika *Rerum novarum* und vielen darauffolgenden Dokumenten des kirchlichen Lehramtes muß man offen anerkennen, daß die Reaktion gegen das ungerechte und schädliche System, das auf dem arbeitenden Menschen in jener Zeit rascher Industrialisierung lastete und das um Rache zum Himmel schrie, 13 *sozialmoralisch* gerechtfertigt war. Diese Zustände waren durch das sozio-politische System des Liberalismus begünstigt, das ja nach seinen ökonomistischen Grundsätzen die wirtschaftliche Initiative ausschließlich der Kapitaleigentümer stärkte und sicherte, sich jedoch nicht genügend um die Rechte des arbeitenden Menschen kümmerte, entsprechend der These, die menschliche Arbeit sei lediglich ein Produktionsmittel, das Kapital hingegen sei die Grundlage, der Maßstab und der Zweck der Produktion.

Seitdem hat die Solidarität unter den arbeitenden Menschen, verbunden mit einem klareren und einsatzbereiteren Bewußtsein der Gegenseite hinsichtlich der Rechte der Arbeiter, in vielen Fällen tiefgreifende Änderungen bewirkt. Verschiedene neue Systeme sind erdacht worden. Verschiedene Formen von Neo-Kapitalismus und Kollektivismus haben sich entwickelt. Nicht selten können die Arbeiter an der Leitung und an der Produktivitätskontrolle der Unternehmen teilnehmen und machen von dieser Möglichkeit auch Gebrauch. Mit der Hilfe entsprechender Verbände nehmen sie auf die Arbeits- und Lohnbedingungen sowie auf die Sozialgesetzgebung Einfluß. Gleichzeitig jedoch ließen verschiedene ideologische Systeme oder Machtgruppierungen sowie auch neue Beziehungen auf den einzelnen Ebenen menschlichen Zusammenlebens *offene Ungerechtigkeiten weiterbestehen oder haben neue geschaffen.* Auf Weltebene hat die Entwicklung von Zivilisation und Kommunikation eine vollständigere Beurteilung der Lebens- und Arbeitsbedingungen des Menschen auf der ganzen Erde möglich gemacht, aber auch neue Weisen von Ungerechtigkeit ans Licht gebracht und zwar weit größeren Ausmaßes als jene, die im vorigen Jahrhundert den Zusammenschluß der arbeitenden Menschen durch eine besondere Solidarität in der Welt der Arbeit angeregt hatten. Das gilt für die Länder, die bereits einen gewissen Prozeß industrieller Revolution hinter sich haben, wie auch für jene, wo die vorherrschende Arbeit weiterhin in der *Bebauung der Erde* oder ähnlichen Tätigkeiten besteht.

Bewegungen der Solidarität auf dem Gebiet der menschlichen Arbeit - einer Solidarität, die sich nie dem Dialog und der Zusammenarbeit mit der anderen Seite verschließen darf - können auch im Hinblick auf die Lage von sozialen Gruppen erforderlich sein, welche zunächst in diesen Bewegungen nicht vertreten waren, jedoch unter den sich wandelnden Gesellschaftssystemen und Lebensbedingungen *eine tatsächliche »Proletarisierung«* erfahren oder sich sogar schon in der Situation eines »Proletariates« befinden, die vielleicht noch nicht mit diesem Namen bezeichnet wird, ihn jedoch von der Sache her bereits verdient. In dieser Lage können sich manche Kategorien oder Gruppen der arbeitsabhängigen »Intelligenz« befinden, besonders dann, wenn zugleich mit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

einem immer breiteren Zugang zur Bildung und bei anwachsender Zahl von Personen mit abgeschlossenem Studium die Nachfrage nach ihrer Arbeit abnimmt. Diese *Arbeitslosigkeit der Intellektuellen* ergibt sich oder steigert sich sogar, wenn die offenstehenden Bildungswege nicht auf die von echten Erfordernissen der Gesellschaft verlangten Leistungen oder Dienste ausgerichtet sind oder wenn eine Arbeit, die eine wenigstens berufsbezogene Bildung voraussetzt, weniger gefragt oder schlechter bezahlt ist als manche manuelle Arbeit. Selbstverständlich stellt Bildung als solche immer einen Wert und eine wichtige Bereicherung der menschlichen Persönlichkeit dar; doch bleiben unabhängig von dieser Tatsache manche Prozesse der »Proletarisierung« hierbei möglich.

Man muß sich daher *weiterhin die Frage nach dem Subjekt der Arbeit* und nach seinen Lebensbedingungen stellen. Will man die soziale Gerechtigkeit in den verschiedenen Teilen der Welt, in den verschiedenen Ländern und in den Beziehungen zwischen ihnen verwirklichen, bedarf es immer *neuer Bewegungen von Solidarität der* Arbeitenden und *mit den* Arbeitenden. Diese Solidarität muß immer dort zur Stelle sein, wo es die soziale Herabwürdigung des Subjekts der Arbeit, die Ausbeutung der Arbeitnehmer und die wachsenden Zonen von Elend und sogar Hunger erfordern. Die Kirche setzt sich in diesem Anliegen kraftvoll ein, weil sie es als ihre Sendung und ihren Dienst, als Prüfstein ihrer Treue zu Christus betrachtet, um so wirklich die »Kirche der Armen« zu sein. Die *»Armen«* treten in verschiedenem Gewande auf, an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten; sie treten vielfach auf als *Ergebnis einer Verletzung der Würde der menschlichen Arbeit:* sei es, daß die Arbeitsmöglichkeiten beschränkt sind - also wegen der Plage der Arbeitslosigkeit -, sei es, daß die Arbeit und die Rechte, die sich aus ihr ergeben, vor allem das Recht auf angemessene Entlohnung und auf die Sicherheit der Person des Arbeitnehmers und seiner Familie, entleert werden.

9. Arbeit und personale Würde

Wenn wir bei dieser Sicht des Menschen als Subjekt der Arbeit noch etwas verweilen, ist es angebracht, zumindest in großen Zügen einige Aspekte zu berühren, welche *die Würde der menschlichen Arbeit näher erläutern,* insofern sie eine vollständigere Kennzeichnung ihres spezifischen moralischen Wertes gestatten. Dabei muß man sich ständig die in der Bibel ausgesprochene Berufung vor Augen halten, die »Erde untertan zu machen«, 14 in welcher der Wille des Schöpfers zum Ausdruck kommt, daß die Arbeit es dem Menschen ermögliche, die ihm in der sichtbaren Welt zukommende »Herrschaft« zu verwirklichen.

Diese grundlegende Urabsicht Gottes für den Menschen, den er als sein Abbild schuf, ihm ähnlich, 15 wurde nicht einmal in dem Augenblick abgeändert oder ausgelöscht, da der Mensch nach dem Bruch des ersten Bundes mit Gott die Worte vernahm: »Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen«. (16) Diese Worte beziehen sich auf die manchmal *drückende Mühe,* welche seither die menschliche Arbeit begleitet, ändern jedoch nichts an der Tatsache, daß die Arbeit der Weg ist, auf dem der Mensch die ihm eigene *»Herrschaft«* über die sichtbare Welt *verwirklicht,* indem er sich die Erde »untertan macht«. Diese Mühe ist eine allgemein bekannte, weil allgemein erfahrene Realität. Das wissen die Menschen mit körperlicher Arbeit, deren Tätigkeit manchmal unter äußerst schweren Bedingungen zu verrichten ist. Das wissen nicht nur die in der Landwirtschaft Tätigen, deren langes Tagewerk dem Bebauen der Erde gilt, die ihnen manchmal »Dornen und Disteln« (17) trägt, sondern auch die Arbeiter in den Bergwerken und Steinbrüchen, die Arbeiter der Metallindustrie an ihren Hochöfen, die oft an Leben und Gesundheit gefährdeten Bauarbeiter. Das wissen auch die Menschen in der Werkstatt intellektueller Arbeit; das wissen die Wissenschaftler und die Menschen, auf denen die schwere Verantwortung für sozial weitreichende Entscheidungen lastet. Das wissen die Ärzte und die Krankenpfleger, die Tag und Nacht bei ihren Kranken wachen. Das wissen die Frauen, die manchmal ohne gebührende Anerkennung seitens der Gesellschaft, ja sogar der Angehörigen, tagtäglich die Mühe und die Verantwortung des Haushalts

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und der Kindererziehung tragen. *Das wissen alle arbeitenden Menschen,* und da zu arbeiten die Berufung aller ist, wissen es alle Menschen.

Dennoch ist die Arbeit mit all dieser Mühe - und in gewissem Sinne vielleicht gerade aufgrund dieser Mühe - ein Gut für den Menschen. Wenn dieses Gut das Zeichen eines »bonum arduum« - um mit dem heiligen Thomas von Aquin (18) zu sprechen -, eines »schwierigen Gutes«, an sich trägt, so bleibt die Arbeit als solche doch ein Gut für den Menschen, und zwar nicht nur ein »nützliches« oder ein »angenehmes«, sondern ein »würdiges«, das heißt der Würde des Menschen entsprechendes Gut, ein Gut, das diese Würde zum Ausdruck bringt und sie vermehrt. Wenn man die ethische Bedeutung der Arbeit genauer bestimmen will, muß man in erster Linie diese Wahrheit vor Augen haben. Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen - für sein Menschsein -, weil er durch die Arbeit *nicht nur die Natur umwandelt* und seinen Bedürfnissen anpaßt, sondern auch *sich selbst als Mensch verwirklicht,* ja gewissermaßen »mehr Mensch wird«.

Ohne diese Überlegung kann man die Bedeutung der Tugend des Fleißes nicht verstehen, genauer: man kann nicht verstehen, wieso der Fleiß eine Tugend sein soll; ist doch die Tugend als moralische Haltung das, wodurch der Mensch als Mensch gut wird. (19) Dieser positive Zusammenhang ändert aber nichts an unserer berechtigten Sorge, der Mensch könnte in der Arbeit, durch welche die *Materie veredelt* wird, an sich selbst eine *Herabsetzung seiner Würde* erleiden. (20) Es ist ja bekannt, daß die Arbeit verschiedentlich *gegen den Menschen* verwendet werden kann; daß man ihn mit dem System der Zwangsarbeit in Konzentrationslagern bestrafen kann; daß man die Arbeit zu einem Mittel der Unterdrückung des Menschen machen kann; daß man schließlich in verschiedener Weise die menschliche Arbeit - das heißt den arbeitenden Menschen! - ausbeuten kann. All dies spricht für die moralische Verpflichtung, den Fleiß als Tugend mit einer *sozialen Ordnung* zu verbinden, die es dem Menschen erlaubt, in der Arbeit »mehr Mensch zu werden«, statt sich ihretwegen zu erniedrigen und nicht nur seine Körperkräfte zu verbrauchen (was ja wenigstens zu einem gewissen Grad unvermeidlich ist), sondern sogar seine ureigene Würde und Personalität verletzt zu sehen.

10. Arbeit und Gemeinschaft: in Familie und Nation

Nachdem so die personale Dimension der menschlichen Arbeit bekräftigt ist, müssen wir nun zu einem *zweiten Bereich von Werten* übergehen, der mit der Arbeit notwendigerweise verbunden ist. Die Arbeit bildet eine Grundlage für den Aufbau des *Familienlebens,* welches ein Recht und eine Berufung des Menschen ist. Diese beiden Wertbereiche - der eine mit der Arbeit verbunden, der andere aus dem Familiencharakter des menschlichen Lebens folgend - müssen auf rechte Art miteinander verbunden sein, auf rechte Weise einander durchdringen. Die Arbeit ist in gewisser Hinsicht Vorbedingung für die Gründung einer Familie, da diese für ihren Unterhalt Mittel braucht, die sich der Mensch normalerweise durch die Arbeit erwirbt. Arbeit und Fleiß prägen auch den gesamten *Erziehungsprozeß* in der Familie, eben deshalb, weil jeder unter anderem durch die Arbeit »Mensch wird« und dieses Mensch-werden gerade das Hauptziel des ganzen Erziehungsprozesses ist. Augenscheinlich sind hier in gewissem Sinne zwei Aspekte der Arbeit miteinander im Spiel: der eine, welcher der Familie den Lebensunterhalt ermöglicht, und der andere, durch den sich die Ziele der Familie verwirklichen, vor allem die Erziehung. Diese beiden Aspekte der Arbeit sind jedoch miteinander verbunden und ergänzen einander in verschiedenen Punkten.

Insgesamt muß man daran erinnern und feststellen, daß die Familie einen der wichtigsten Bezugspunkte für den rechten Aufbau einer sozial-ethischen Ordnung der menschlichen Arbeit bildet. Die Lehre der Kirche hat diesem Problem immer besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und auch wir werden in diesem Dokument noch darauf zurückkommen müssen. Ist doch die Familie eine *durch die Arbeit ermöglichte Gemeinschaft* und die erste, häusliche *Schule der Arbeit* für jeden Menschen.

Der *dritte Bereich von Werten,* der in unserer gegenwärtigen Perspektive - vom Subjekt der Arbeit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

her - sichtbar wird, betrifft jene *umfassende Gemeinschaft,* welcher der Mensch aufgrund besonderer kultureller und historischer Bindungen angehört. Die Volksgemeinschaft ist - auch wenn sie noch nicht die ausgereifte Form einer Nation angenommen hat - nicht nur die große, wenn auch indirekte »Erzieherin« jedes Menschen (da jeder sich in der Familie die Gehalte und Werte zu eigen macht, die in ihrer Gesamtheit die Kultur einer bestimmten Nation ausmachen), sondern auch eine große historische und soziale Inkarnation der Arbeit aller Generationen. All das bewirkt, daß der Mensch seine tiefste menschliche Identität mit der Zugehörigkeit zu einer Nation verbindet und seine Arbeit auch als eine zusammen mit seinen Landsleuten erarbeitete Mehrung des Gemeinwohls versteht, wobei ihm auch bewußt wird, daß auf diesem Weg die Arbeit zur Mehrung der Güter der ganzen Menschheitsfamilie, aller auf Erden lebenden Menschen, dient.

Diese drei Bereiche behalten ständig ihre *Bedeutung für die menschliche Arbeit* in ihrer subjektiven Dimension. Und diese Dimension, die konkrete Wirklichkeit des arbeitenden Menschen also, hat Vorrang vor der objektiven. In der subjektiven Dimension vor allem verwirklicht sich jene »Herrschaft« über die Welt der Natur, zu welcher der Mensch nach den Worten der Genesis von Anfang an berufen ist. Wenn der Prozeß des »Untertan-machens der Erde«, also die Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Technik, im Lauf der Geschichte und insbesondere im Lauf der letzten Jahrhunderte von einer ungeheuren Entwicklung der Produktionsmittel gekennzeichnet ist, so ist das eine vorteilhafte, positive Gegebenheit, vorausgesetzt, daß die objektive Dimension der Arbeit nicht die Oberhand über die subjektive gewinnt und so dem Menschen seine Würde und seine unveräußerlichen Rechte nimmt oder schmälert.

III. DER KONFLIKT ZWISCHEN ARBEIT UND KAPITAL IM GEGENWÄRTIGEN ABSCHNITT DER GESCHICHTE

11. Dimensionen dieses Konfliktes

Die im Vorhergehenden kurz dargelegten grundlegenden Bezüge menschlicher Arbeit stützen sich einerseits auf die ersten Seiten der Bibel und bilden andererseits in gewissem Sinne das Grundgerüst der entsprechenden kirchlichen Lehre, die sich im Lauf der Jahrhunderte und im Zusammenhang der verschiedenen geschichtlichen Erfahrungen unverändert durchgehalten hat. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen, welche der Enzyklika *Rerum novarum* vorangegangen und gefolgt sind, gewinnen sie jedoch besondere Eindringlichkeit und lebendige Aktualität. So erscheint die Arbeit in dieser Analyse als eine große Wirklichkeit, die auf die menschenwürdige Gestaltung der uns vom Schöpfer anvertrauten Welt einen grundlegenden Einfluß ausübt; sie ist gleichzeitig eine Wirklichkeit, die mit dem Menschen - als ihrem Subjekt - und mit seinem vernünftigen Handeln eng verbunden ist.

Diese Wirklichkeit füllt normalerweise das menschliche Leben aus und prägt maßgebend seinen Wert und Sinn. Wenn auch mit Mühe und Anstrengung verbunden, bleibt die Arbeit dennoch ein Gut, so daß sich der Mensch durch die Liebe zu ihr entwickelt. Dieser durchaus *positive und schöpferische, erzieherische und verdienstliche Charakter der menschlichen Arbeit* muß die Grundlage der Wertungen und Entscheidungen bilden, die heute für den Bereich der Arbeit getroffen werden, und dies auch hinsichtlich der *subjektiven Rechte des Menschen,* wie internationale *Erklärungen* und auch zahlreiche *Arbeitsgesetzgebungen* zeigen, die entweder von den zuständigen gesetzgebenden Organen der einzelnen Länder oder von den Organisationen ausgearbeit wurden, die ihre soziale oder auch sozialwissenschaftliche Aktivität der Problematik der Arbeit widmen. Eine Organisation, die solche Initiativen auf internationaler Ebene fördert, ist das *Internationale Arbeitsamt,* die älteste Unterorganisation der Vereinten Nationen.

In einem späteren Teil unserer Erwägungen möchte ich genauer auf diese wichtigen Probleme eingehen und zumindest die grundlegenden Elemente der kirchlichen Lehre zu diesem Thema in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Erinnerung rufen. Vorher ist es jedoch angezeigt, einen sehr wichtigen Problemkreis zu berühren, vor dessen Hintergrund sich diese Lehre in ihrer letzten Phase herausgebildet hat, in jenem Zeitabschnitt, für den das Jahr der Veröffentlichung der Enzyklika *Rerum novarum* gleichsam das symbolische Datum darstellt.

Bekanntlich wurde während dieses ganzen Zeitabschnittes, der übrigens noch keinesfalls beendet ist, das Problem der Arbeit zur Grundlage des großen *Konfliktes,* der in der Epoche der industriellen Entwicklung und Hand in Hand mit ihr *zwischen der »Welt des Kapitals« und der »Welt der Arbeit«* auftrat, das heißt zwischen der kleinen, aber sehr einflußreichen Gruppe der Unternehmer, der Eigentümer oder Besitzer der Produktionsmittel, und der viel zahlreicheren Menge derer, die nicht über diese Mittel verfügten, sondern am Produktionsprozeß ausschließlich durch ihre Arbeit teilnahmen. Dieser Konflikt entstand dadurch, daß die Arbeiter ihre Kräfte der Gruppe der Unternehmer zur Verfügung stellten und diese, weil vom Prinzip des größten Gewinns geleitet, darum bestrebt war, für die Leistung der Arbeiter eine möglichst niedrige Entlohnung festzulegen. Dazu kamen noch andere Elemente der Ausbeutung, die mit dem Mangel an Sicherheit am Arbeitsplatz und auch an Garantien hinsichtlich der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter und ihrer Familien zu tun hatten.

Dieser Konflikt, von einigen als sozio-ökonomischer *Konflikt mit Klassencharakter* gedeutet, fand seinen Ausdruck im *ideologischen Konflikt* zwischen dem Liberalismus - als Ideologie des Kapitalismus verstanden - und dem Marxismus - als Ideologie des theoretischen Sozialismus und des Kommunismus aufgefaßt -, der den Anspruch erhebt, als Wortführer der Arbeiterklasse, des Proletariats der ganzen Welt aufzutreten. Auf diese Weise wurde der reale Konflikt, der zwischen der Welt der Arbeit und der Welt des Kapitals bestand, zum *programmierten Klassenkampf,* der nicht nur mit ideologischen, sondern gerade und in erster Linie mit politischen Mitteln geführt wurde. Die Geschichte dieses Konflikts ist bekannt; bekannt sind auch die Forderungen der einen und der anderen Seite. Das marxistische Programm, das auf der Philosophie von Marx und Engels aufbaut, sieht im Klassenkampf den einzigen Weg zur Beseitigung der klassenbezogenen Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft und auch der Klassen selbst. Die Verwirklichung dieses Programms setzt an den Anfang die *Kollektivierung der Produktionsmittel,* damit durch die Übertragung dieser Mittel von Privatpersonen auf das Kollektiv die menschliche Arbeit vor der Ausbeutung bewahrt bleibe.

Dieses Ziel strebt der nicht nur mit ideologischen, sondern auch mit politischen Mitteln geführte Kampf an. Die Gruppierungen, die sich als politische Parteien von der marxistischen Ideologie leiten lassen, streben gemäß dem Prinzip der »Diktatur des Proletariats« und durch die Ausübung verschiedenartiger Einflüsse - einschließlich des revolutionären Druckes - *nach dem Machtmonopol in den einzelnen Ländern,* um dort durch die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln das kollektivistische System einzuführen. Nach den wichtigsten Ideologen und Führern dieser großen internationalen Bewegung ist es das Ziel eines solchen Aktionsprogramms, die soziale Revolution zu vollziehen und in der ganzen Welt den Sozialismus und letzten Endes das kommunistische System einzuführen.

Wenn wir diesen außerordentlich wichtigen Kreis von Problemen berühren, die keine bloße Theorie sind, sondern geradezu ein Geflecht von sozio-ökonomischen, politischen und internationalen Lebensvollzügen unserer Epoche, ist es nicht möglich, aber auch nicht notwendig, *auf Einzelheiten einzugehen,* da diese aufgrund der reichen Literatur wie auch der praktischen Erfahrungen bekannt sind. Man muß vielmehr von ihrem geschichtlichen Kontext auf das zugrundeliegende Problem der menschlichen Arbeit zurückgehen, dem die Erwägungen des vorliegenden Dokumentes vor allem gelten. Umgekehrt läßt sich natürlich dieses zentrale Problem - »zentral« wieder im Hinblick auf den Menschen gesagt, stellt es doch eine der grundlegenden Dimensionen seines irdischen Daseins und seiner Berufung dar - nur dann klären, wenn man dem ganzen Kontext der zeitgenössischen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wirklichkeit Rechnung trägt.

12. Der Vorrang der Arbeit

Angesichts der gegenwärtigen Wirklichkeit, in deren Struktur so viele vom Menschen verursachte Konflikte zutiefst eingefügt sind und in der die technischen Mittel - eine Frucht der menschlichen Arbeit - eine erstrangige Rolle spielen (man denke hier auch an die Möglichkeit eines weltweiten Zusammenbruchs im Falle eines Atomkrieges mit seinen fast unvorstellbaren Zerstörungskräften), muß man vor allem ein Prinzip in Erinnerung rufen, das die Kirche immer gelehrt hat: *das Prinzip des Vorranges der Arbeit gegenüber dem Kapital.* Dieses Prinzip betrifft direkt den Produktionsprozeß, für den die Arbeit immer *eine der hauptsächlichen Wirkursachen ist,* während das Kapital, das ja in der Gesamtheit der Produktionsmittel besteht, bloß *Instrument* oder instrumentale Ursache ist. Dieses Prinzip ist eine offensichtliche Wahrheit, die sich aus der ganzen geschichtlichen Erfahrung des Menschen ergibt.

Wenn wir im ersten Kapitel der Bibel hören, daß der Mensch die Erde sich untertan machen soll, dann wissen wir, daß sich diese Worte auf alle Schätze beziehen, welche die sichtbare Welt zur Verfügung des Menschen in sich birgt. Dennoch können diese Reichtümer *nur durch die Arbeit dem Menschen nutzbar gemacht werden.* Mit der Arbeit ist von Anfang an auch das Problem des Eigentums verbunden. Tatsächlich verfügt der Mensch, will er die in der Natur verborgenen Schätze sich und den anderen nutzbar machen, nur über ein einziges Mittel, nämlich die Arbeit. Um aber diese Schätze durch seine Arbeit ausnützen zu können, eignet sich der Mensch kleine Teile der Naturschätze des Erdinnern, des Meeres, der Erde, des Weltraums an. Von all dem eignet er sich etwas an und macht daraus seine Werkstatt. Diese Aneignung geschieht durch Arbeit und für weitere Arbeit.

Das gleiche Prinzip läßt sich auf die nachfolgenden Phasen dieses Prozesses anwenden, dessen *erste Phase* stets die Beziehung des Menschen zu den *Schätzen der Natur* bleibt. All das Bemühen des Geistes um die Entdeckung dieser Schätze und ihrer verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten durch den Menschen und für den Menschen macht uns bewußt, daß alles, was bei der gesamten Wirtschaftsproduktion vom Menschen stammt - sowohl die Arbeit als auch die Gesamtheit der Produktionsmittel und die mit ihnen verbundene Technik, das heißt die Fähigkeit, diese Mittel bei der Arbeit einzusetzen -, die Schätze der sichtbaren Welt voraussetzt, *die der Mensch vorfindet,* nicht schafft. Er findet sie gewissermaßen schon fertig vor, bereit für die erkennende Entdeckung und für die richtige Verwendung im Produktionsprozeß. In jeder Phase seiner Arbeit steht der Mensch vor der Tatsache, daß er zuallererst von seiten der Natur und letzten Endes *von seiten des Schöpfers beschenkt* wird. Am Anfang der menschlichen Arbeit steht das Geheimnis der Schöpfung. Diese bereits als Ausgangspunkt angegebene Feststellung zieht sich wie ein roter Faden durch das vorliegende Dokument und wird in dessen letztem Teil noch weiter entfaltet werden.

Die folgenden Gedanken zu diesem Problem sollen uns bestärken in der Überzeugung vom *Vorrang der menschlichen Arbeit* gegenüber dem, was mit der Zeit allmählich als *»Kapital«* bezeichnet wurde. Wenn nämlich zum Bedeutungsbereich dieses Begriffes außer den uns zur Verfügung stehenden Naturschätzen auch das Gesamt all jener Mittel gehört, durch die der Mensch sie sich zu eigen macht und seinen Erfordernissen entsprechend umwandelt, wobei er sie so in gewissem Sinne »humanisiert«, dann muß man bereits hier feststellen, daß *diese Gesamtheit der Mittel das geschichtlich gewachsene Erbe menschlicher Arbeit* ist. Alle Produktionsmittel, von den primitivsten bis zu den ultramodernen, sind nach und nach vom Menschen erarbeitet worden, von seiner Erfahrung und seiner Intelligenz. Auf diese Weise entstanden nicht nur die einfacheren Werkzeuge, die zur Bebauung der Erde dienen, sondern - dank des entsprechenden Fortschritts der Wissenschaft und Technik - auch die moderneren und komplizierteren: Maschinen, Fabriken, Laboratorien und Computer. So ist *alles, was zur Arbeit dient,* alles, was beim heutigen Stand der Technik ihr immer vollkommeneres »Werkzeug« darstellt, eine Frucht der Arbeit.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Dieses gigantische und mächtige Werkzeug - die Gesamtheit der Produktionsmittel, die in gewissem Sinne mit dem »Kapital« gleichgesetzt werden - ist Frucht der menschlichen Arbeit und trägt deren Zeichen. Wenn der Mensch, das Subjekt der Arbeit, beim heutigen Ausmaß technischen Fortschritts, sich dieser Gesamtheit moderner Instrumente, der Produktionsmittel also, bedienen will, muß er sich zuerst die Frucht der Arbeit jener Menschen geistig aneignen, die diese Instrumente erfunden, geplant, konstruiert und vervollkommnet haben und dies noch weiterhin tun. Die *Arbeitsfähigkeit*, das heißt die Fähigkeit wirksamer Teilnahme am modernen Produktionsprozeß, erfordert eine immer bessere *Vorbereitung* und vor allem eine entsprechende *Ausbildung.* Natürlich bleibt bestehen, daß jeder Mensch, der am Produktionsprozeß teilnimmt - auch dann, wenn er nur eine solche Arbeit verrichtet, für die weder eine besondere Ausbildung noch spezielle Voraussetzungen erforderlich sind -, in diesem Prozeß als echtes Subjekt wirksam ist, während sämtliche Instrumente, seien sie als solche auch noch so vollkommen, einzig und allein dem menschlichen Tun untergeordnete Werkzeuge sind.

Diese Wahrheit, die zum festen Bestand der kirchlichen Lehre gehört, muß im Zusammenhang mit der Frage der Arbeitsordnung und auch des gesamten sozio-ökonomischen Systems immer wieder betont werden. Man muß den Primat des Menschen im Produktionsprozeß, *den Primat desMenschen gegenüber den Dingen* unterstreichen und herausstellen. Alles, was der Begriff »Kapital« - im engeren Sinn - umfaßt, ist nur eine Summe von Dingen. Der Mensch als Subjekt der Arbeit und unabhängig von der Arbeit, die er verrichtet, der Mensch und er allein ist Person. Diese Wahrheit enthält wichtige und entscheidende Folgerungen.

13. Ökonomismus und Materialismus

Vor allem wird im Licht dieser Wahrheit ganz deutlich, daß man das Kapital nicht von der Arbeit trennen und man keineswegs die Arbeit und das Kapital in einen Gegensatz zueinander stellen kann, geschweige denn - wie später erläutert werden wird - die konkreten Menschen, die jeweils hinter diesen Begriffen stehen. Richtig, das heißt dem Wesen des Problems entsprechend, richtig, das heißt innerlich wahr und zugleich moralisch zulässig, kann eine Arbeitsordnung nur dann sein, wenn sie schon in ihren Grundlagen *den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital überwindet* und versucht, sich nach dem oben dargelegten Prinzip des wesenhaften und effektiven Vorranges der Arbeit aufzubauen, nach dem Prinzip des Menschen als des Subjektes der Arbeit und seiner wirksamen Teilnahme am ganzen Produktionsprozeß, unabhängig von der Art der Leistungen, die der Arbeitende erbringt.

Der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital hat seinen Ursprung nicht in der Struktur des eigentlichen Produktionsprozesses und auch nicht in jener des allgemeinen Wirtschaftsprozesses. Dieser Prozeß zeigt vielmehr eine gegenseitige Durchdringung von Arbeit und dem, was wir gewöhnlich als Kapital bezeichnen, zeigt deren unauflösbare Verbindung. In jeder Werkstätte, sei sie verhältnismäßig einfach oder auch ultramodern, kann sich der Mensch leicht darüber klar werden, daß er *mit seiner Arbeit in ein doppeltes Erbe eintritt,* in jenes, das die allen Menschen gegebenen Naturschätze bilden, und in jenes, das andere schon vor ihm aus diesen Naturschätzen erarbeitet haben vor allem durch die Entwicklung der Technik, nämlich durch die Herstellung immer vollkommenerer Arbeitsgeräte: arbeitend tritt der Mensch zugleich in die Arbeit anderer ein. 21 Vom Verstand und auch von unserem aus dem Wort Gottes erleuchteten Glauben her nehmen wir ohne Schwierigkeiten ein solches Bild vom Schauplatz und vom Prozeß menschlicher Arbeit an. Es ist *ein vollständiges, Gott und den Menschen einbeziehendes Bild.* Der Mensch ist darin »Herr« der Geschöpfe, die in der sichtbaren Welt seiner Verfügung unterstellt sind. Wenn im Lauf des Arbeitsprozesses eine Abhängigkeit aufscheint, so ist es die Abhängigkeit vom Geber aller guten Gaben der Schöpfung und dazu diejenige von anderen Menschen, deren Arbeit und Initiative wir unsere bereits vervollkommneten und erweiterten Arbeitsmöglichkeiten verdanken. Von alledem, was im Produktionsprozeß eine Summe von »Sachen« darstellt, von den Instrumenten und vom

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kapital, können wir nur sagen, daß es die Arbeit des Menschen *»bedingt«,* nicht aber, daß es gleichsam ein anonymes »Subjekt« bildet, von dem der Mensch und seine Arbeit *abhängig* wären.

Das *Zerbrechen dieses vollständigen Bildes,* in dem das Prinzip des Primates der Person über die Sachen voll zur Geltung kommt, *hat sich im menschlichen Denken vollzogen* - manchmal nach einer langen, unterschwelligen Vorbereitung im praktischen Leben -, und zwar dergestalt, daß die Arbeit vom Kapital getrennt und beide in einen Gegensatz zueinander gestellt wurden, als ob es sich um zwei anonyme Kräfte handle, um zwei Produktionsfaktoren, beide von derselben »ökonomistischen« Betrachtungsweise nebeneinander gesetzt. Ein solcher Problemansatz enthielt den grundlegenden Irrtum, den man als *Irrtum des Ökonomismus* bezeichnen kann, wenn er die menschliche Arbeit ausschließlich nach ihrer wirtschaftlichen Zielsetzung betrachtet. Man kann und muß diesen fundamentalen Irrtum des Denkens auch einen *Irrtum des Materialismus* nennen, insofern der Ökonomismus direkt oder indirekt die Überzeugung vom Primat und Vorrang des Materiellen enthält, während er das Geistige und Personhafte (das Wirken des Menschen, die moralischen Werte und ähnliches) direkt oder indirekt der materiellen Wirklichkeit unterordnet. Das ist noch nicht *der theoretische Materialismus* im Vollsinn des Wortes, aber sicher schon ein *praktischer Materialismus,* der nicht so sehr wegen seiner aus der materialistischen Theorie abgeleiteten Voraussetzungen für fähig gehalten wird, die Bedürfnisse des Menschen zu erfüllen, sondern aufgrund einer bestimmten Art zu werten, also aufgrund einer gewissen auf die unmittelbare und größere Anziehungskraft des Materiellen gegründeten Rangordnung der Werte. Das irrige Denken nach den Kategorien des Ökonomismus ging Hand in Hand mit dem Auftauchen der materialistischen Philosophie und mit ihrer Entwicklung von der mehr elementaren und allgemeinen Phase (auch Vulgärmaterialismus genannt, weil er beansprucht, die geistige Wirklichkeit zu einem überflüssigen Phänomen zu machen) zur Phase des sogenannten dialektischen Materialismus. Allerdings scheint es, daß - im Rahmen der vorliegenden Erwägungen - *der Ökonomismus* für das grundlegende Problem der menschlichen Arbeit und insbesondere für jene Trennung und Gegenüberstellung von »Arbeit« und »Kapital« als zwei Produktionsfaktoren, die man beide nur in der oben genannten ökonomistischen Weise sehen wollte, *von entscheidender Bedeutung* war und gerade diesen inhumanen Problemansatz noch vor dem philosophischen System des Materialismus geprägt hat. Doch ist offensichtlich auch der Materialismus nicht in der Lage, auch nicht in seiner dialektischen Form, der Reflexion über die menschliche Arbeit hinreichende und entscheidende Grundlagen zu bieten, durch die er dem Vorrang des Menschen vor dem Instrument »Kapital«, dem Vorrang der Person vor der Sache eine angemessene und unwiderlegbare Begründung und Stütze geben könnte. Auch im dialektischen Materialismus ist der Mensch nicht in erster Linie Subjekt der Arbeit und Wirkursache des Produktionsprozesses, sondern wird in Abhängigkeit vom Materiellen gesehen und behandelt, als eine Art »Ergebnis« der die betreffende Zeit prägenden Wirtschafts- und Produktionsverhältnisse.

Selbstverständlich nimmt der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital, von dem hier die Rede ist - *der Gegensatz, der die Arbeit vom Kapital trennt und diesem wie ein eigenes »Ding« gegenüberstellt,* als wäre sie irgendein beliebiges Element des wirtschaftlichen Prozesses -, nicht nur in der Philosophie und in den Wirtschaftstheorien des 18. Jahrhunderts seinen Anfang, sondern viel mehr noch in der gesamten wirtschaftlich-sozialen Praxis jener Zeit der beginnenden und rasch fortschreitenden Industrialisierung, bei der man vor allem die Möglichkeit einer starken Vermehrung der materiellen Reichtümer, also der Mittel, entdeckte, während man das Ziel, den Menschen, dem diese Mittel dienen müssen, aus dem Auge verlor. Gerade *dieser praktische Irrtum hat* vor allem die menschliche Arbeit, *den arbeitenden Menschen getroffen* und die ethisch gerechtfertigte Reaktion verursacht, von der bereits die Rede war. Der gleiche Irrtum, der nun bereits sein bestimmtes, mit dieser Zeit des ersten Kapitalismus und des Liberalismus verbundenes historisches Profil hat, kann sich unter anderen zeitlichen und örtlichen Umständen wiederholen, wenn man bei der Reflexion von den gleichen theoretischen und praktischen Voraussetzungen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ausgeht. Eine radikale Überwindung dieses Irrtums erscheint unmöglich, solange es nicht zu angemessenen Änderungen kommt sowohl auf theoretischem wie auch auf praktischem Gebiet, *Änderungen auf der Linie einer entschiedenen Überzeugung vom Primat der Person über die Sache, der menschlichen Arbeit über das Kapital* als die Gesamtheit der Produktionsmittel.

14. Arbeit und Eigentum

Der hier kurz geschilderte historische Prozeß, der sicher sein Anfangsstadium schon überschritten hat, aber immer noch im Gange ist und sich durch die Beziehungen zwischen den Nationen und Kontinenten sogar noch ausweitet, erfordert auch unter einem anderen Gesichtspunkt eine Klarstellung. Wenn man von einer Antinomie zwischen Arbeit und Kapital spricht, so sind damit selbstverständlich nicht nur abstrakte oder »anonyme Kräfte« gemeint, die bei der wirtschaftlichen Produktion am Werk sind. Hinter beiden Begriffen stehen Menschen, lebende, konkrete Menschen; auf der einen Seite diejenigen, welche die Arbeit verrichten, ohne Eigentümer der Produktionsmittel zu sein, auf der anderen Seite jene, welche die Rolle des Unternehmers innehaben und entweder selbst die Eigentümer dieser Mittel sind oder deren Vertreter. So ist also im Ganzen dieses schwierigen historischen Prozesses von Anfang an *das Problem des Eigentums* enthalten. Die Enzyklika *Rerum novarum,* deren Thema die soziale Frage ist, legt auch auf dieses Problem Gewicht, indem sie die Lehre der Kirche über das Eigentum, über das Recht auf Privateigentum auch hinsichtlich der Produktionsmittel in Erinnerung bringt und bestätigt. Das gleiche tat die Enzyklika *Mater et magistra*.

Dieses Prinzip, wie es damals betont wurde und noch heute von der Kirche gelehrt wird, unterscheidet sich radikal vom Programm des *Kollektivismus,* das vom Marxismus proklamiert und im Laufe der Jahrzehnte seit der Enzyklika Leos XIII. in verschiedenen Ländern der Welt verwirklicht worden ist. Es unterscheidet sich zugleich vom Programm des *Kapitalismus,* das vom Liberalismus und den von ihm inspirierten politischen Systemen verwirklicht wird. In diesem zweiten Fall liegt der Unterschied in der Auffassung selbst vom Recht auf Eigentum. Die christliche Tradition hat dieses Recht nie als absolut und unantastbar betrachtet. Ganz im Gegenteil, sie hat es immer im größeren Rahmen des gemeinsamen Rechtes aller auf die Nutzung der Güter der Schöpfung insgesamt gesehen: *das Recht auf Privateigentum als dem gemeinsamen Recht auf Nutznießung untergeordnet,* als untergeordnet der Bestimmung der Güter für alle.

Außerdem hat die Lehre der Kirche das Eigentum nie so aufgefaßt, daß es zur Ursache sozialen Kontrastes in der Arbeit hätte werden können. Wie bereits erwähnt, erwirbt man Eigentum vor allem durch Arbeit und, damit es der Arbeit diene. Das gilt besonders für das Eigentum an Produktionsmitteln. Eine Auffassung, welche diese isoliert betrachtet, als einen geschlossenen Komplex von Eigentum, der dann als »Kapital« der »Arbeit« gegenüberstände oder sie gar ausbeuten sollte, steht im Gegensatz zum Wesen dieser Mittel und ihres Besitzes. Man darf sie nicht *gegen die Arbeit besitzen;* man darf sie auch nicht um *des Besitzes willen besitzen,* weil das einzige Motiv, das ihren Besitz rechtfertigt - sei es in der Form des Privateigentums, sei es in der des öffentlichen oder kollektiven Eigentums -, dies ist, *der Arbeit zu dienen* und dadurch die Verwirklichung des ersten Prinzips der Eigentumsordnung zu ermöglichen: die Bestimmung der Güter für alle und das gemeinsame Recht auf ihren Gebrauch. Unter diesem Gesichtspunkt also, im Hinblick auf die menschliche Arbeit und den gemeinsamen Zugang zu den Gütern, die dem Menschen zugedacht sind, ist unter den entsprechenden Bedingungen auch die *Sozialisierung* gewisser Produktionsmittel nicht auszuschließen. All diese Prinzipien hat die Kirche bei ihrer Unterweisung im Laufe der Jahrzehnte seit der Veröffentlichung der Enzyklika *Rerum novarum* immer betont, wobei sie sich auf Argumente bezog, die eine viel ältere Tradition formuliert hatte, zum Beispiel auf die bekannten Argumente der *Summa Theologiae* des heiligen Thomas von Aquin. 22

Im vorliegenden Dokument, dessen Hauptthema die menschliche Arbeit ist, soll all der Nachdruck

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

bestätigt werden, mit dem die Unterweisung der Kirche über das Eigentum den Primat der Arbeit und damit den *Subjektcharakter* des Menschen im sozialen Leben und vor allem *in der dynamischen Struktur des gesamten Wirtschaftsprozesses* bisher zu sichern suchte und dies weiterhin versucht. In dieser Hinsicht bleibt der Standpunkt des »strengen« Kapitalismus, der das ausschließliche Recht des Privateigentums an den Produktionsmitteln wie ein unantastbares »Dogma« des Wirtschaftslebens verteidigt, weiterhin unannehmbar. Der Grundsatz von der Achtung der Arbeit fordert, daß dieses Recht einer konstruktiven - theoretischen und praktischen - Revision unterzogen wird. Denn wenn es wahr ist, daß das Kapital als Gesamtheit der Produktionsmittel zugleich die Frucht der Arbeit von Generationen darstellt, so ist es ebenso wahr, daß es ununterbrochen neu entsteht durch die Arbeit mit diesen Produktionsmitteln, die einer großen Werkbank gleichen, wo Tag für Tag die gegenwärtige Generation der Arbeitenden im Einsatz ist. Es handelt sich hier selbstverständlich um die verschiedenen Arten von Arbeit, nicht nur um die sogenannte Handarbeit, sondern auch um die vielgestaltige intellektuelle Arbeit von der Forschung bis zur Führung.

In diesem Licht gewinnen die zahlreichen, von den Fachleuten der katholischen Soziallehre und auch vom obersten kirchlichen Lehramt 23 vorgebrachten *Anregungen* besondere Bedeutung. Sie betreffen das *Miteigentum* an den Produktionsmitteln, die Mitbestimmung, die Gewinnbeteiligung, die Arbeitnehmeraktien und ähnliches. Unabhängig von der konkreten Möglichkeit, diese verschiedenen Anregungen zu verwirklichen, bleibt es offensichtlich, daß die Anerkennung der richtig verstandenen Stellung der Arbeit und des arbeitenden Menschen im Produktionsprozeß verschiedene Anpassungen des Rechtswesens auf dem Gebiet des Eigentums an Produktionsmitteln erfordert. Das gilt nicht nur im Hinblick auf schon länger bestehende Verhältnisse, sondern in erster Linie für die Realität und Problemlage, die sich in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts in der sogenannten Dritten Welt herausgebildet haben mit den verschiedenen neuen, unabhängigen Ländern, die - vor allem in Afrika - an der Stelle ehemaliger Kolonialgebiete entstanden sind.

Wenn also der Standpunkt des »strengen« Kapitalismus einer ständigen Revision mit dem Ziel einer Reform unter der Rücksicht der Menschenrechte unterzogen werden muß - wobei die Menschenrechte im weitesten Sinn und im Zusammenhang mit der Arbeit zu verstehen sind -, so muß man unter dem gleichen Gesichtspunkt feststellen, daß diese vielfältigen und so sehr erwünschten Reformen *nicht a priori durch eine Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln* verwirklicht werden können. Denn es ist zu bedenken, daß es für eine zufriedenstellende Sozialisierung der Produktionsmittel (des Kapitals) nicht genügt, sie einfach den Händen ihrer privaten Eigentümer zu entziehen. Sie hören in diesem Fall nur auf, Eigentum einer bestimmten Gesellschaftsgruppe, der privaten Eigentümer, zu sein, um dafür Eigentum der organisierten Gesellschaft zu werden und dabei unter die Verwaltung und direkte Kontrolle einer anderen Personengruppe zu geraten, die, ohne Eigentümer der Produktionsmittel zu sein, durch ihre Machtposition in der Gesellschaft darüber auf der Ebene der gesamten nationalen oder der örtlichen Wirtschaft verfügt.

Diese führende und verantwortliche Gruppe kann ihre Aufgaben in einer vom Standpunkt des Primates der Arbeit befriedigenden Weise erfüllen; sie kann sie aber auch schlecht erfüllen, indem sie für sich das *Monopol* in Anspruch nimmt, die Produktionsmittel *zu verwalten* und über sie *zu verfügen,* und dabei nicht einmal vor der Verletzung fundamentaler Menschenrechte zurückschreckt. So ist also der bloße Übergang der Produktionsmittel in Staatseigentum im kollektivistischen System keineswegs schon gleichbedeutend mit einer »Sozialisierung« dieses Eigentums. Von Sozialisierung kann man nur dann sprechen, wenn der Subjektcharakter der Gesellschaft garantiert ist, das heißt wenn jeder aufgrund der eigenen Arbeit den vollen Anspruch hat, sich zugleich als Miteigentümer der großen Werkstätte zu betrachten, in der er gemeinsam mit allen anderen arbeitet. Ein Weg auf dieses Ziel hin könnte sein, die Arbeit soweit wie möglich mit dem Eigentum am Kapital zu verbinden und eine große Vielfalt mittlerer Körperschaften mit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wirtschaftlicher, sozialer oder kultureller Zielsetzung ins Leben zu rufen: Körperschaften mit echter Autonomie gegenüber den öffentlichen Behörden, Körperschaften, die ihre spezifischen Ziele in ehrlicher Zusammenarbeit und mit Rücksicht auf die Forderungen des Gemeinwohls verfolgen und sich in Form und Wesen als lebensvolle Gemeinschaften erweisen, so daß sie ihre Mitglieder als Personen betrachten und behandeln und zu aktiver Teilnahme an ihrem Leben anregen. 24

15. Der personale Gesichtspunkt

So ist also *das Prinzip des Primates der Arbeit* vor dem Kapital eine Forderung sozialethischer Natur. Diese Forderung nimmt sowohl in demjenigen System eine Schlüsselstellung ein, das sich auf dem Grundsatz des privaten Eigentums an Produktionsmitteln aufbaut, als auch in jenem, in dem dieses, zuweilen sogar bis an die Wurzel, eingeschränkt worden ist. Die Arbeit ist in gewisser Hinsicht untrennbar mit dem Kapital verbunden und duldet in keiner Form jene Antinomie, die sie von den Produktionsmitteln trennen und ihnen entgegenstellen will und die als Ergebnis rein wirtschaftlichen Denkens das Leben der Menschen während der letzten Jahrhunderte belastet hat. Wenn der Mensch arbeitet und sich dabei der Gesamtheit der Produktionsmittel bedient, so möchte er zugleich, daß die Früchte dieser Arbeit ihm und den anderen zugute kommen und daß er bei diesem Arbeitsprozeß Mitverantwortlicher und Mitgestalter in der Werkstätte sein darf, in der er tätig ist.

Daraus ergeben sich einige spezifische Rechte der Arbeitnehmer, welche der Verpflichtung zur Arbeit entsprechen. Es wird davon in der Folge die Rede sein. Schon hier ist jedoch allgemein hervorzuheben, daß der Arbeitende *nicht nur* das geschuldete *Entgelt* für seine Arbeit erwartet, sondern auch, daß im Produktionsprozeß selbst die Möglichkeit erwogen werde, daß er bei seiner Arbeit - auch bei Gemeinschaftseigentum - gleichzeitig *das Bewußtsein haben könne, im eigenen Bereich zu arbeiten.* Dieses Bewußtsein wird in ihm ausgelöscht bei einem System übermäßiger bürokratischer Zentralisierung, wo sich der Arbeitnehmer eher als Rädchen in einem von oben bewegten Mechanismus vorkommt und sich - aus mehr als einem Grund - eher als bloßes Produktionsmittel denn als echtes Subjekt der Arbeit fühlt, das mit Eigeninitiative begabt ist. Die Lehre der Kirche hat immer die sichere und tiefe Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die menschliche Arbeit nicht nur mit der Wirtschaft zu tun hat, sondern auch und vor allem *personale Werte* mitbetrifft. Die volle Achtung dieser personalen Werte gereicht gerade dem Wirtschaftssystem selbst und dem Produktionsprozeß zum Vorteil. Nach dem heiligen Thomas von Aquin 25 ist es vor allem dieser Grund, der für das Privateigentum an den Produktionsmitteln spricht. Wenn wir auch anerkennen, daß aus bestimmten begründeten Motiven Ausnahmen vom Grundsatz des Privateigentums gemacht werden können - heutzutage sind wir sogar Zeugen der Einführung des Systems »sozialisierten« Eigentums -, so verliert dennoch *der personale Gesichtspunkt* weder auf grundsätzlicher noch auf praktischer Ebene seine Bedeutung. Jede Sozialisierung von Produktionsmitteln, die überlegt und fruchtbar sein will, muß diesen Gesichtspunkt berücksichtigen. Man muß alles daransetzen, daß der Mensch auch in einem solchen System das Bewußtsein behalten kann, im eigenen Bereich zu arbeiten. Sonst ergeben sich im ganzen Wirtschaftsprozeß unkalkulierbare Schäden, und zwar nicht nur wirtschaftlicher Art, sondern vor allem Schäden am Menschen

IV. DIE RECHTE DES ARBEITENDEN MENSCHEN

16. Im großen Zusammenhang der Menschenrechte

Wenn die Arbeit eine Pflicht im mehrfachen Sinne dieses Wortes ist, eine Verpflichtung, dann ist sie zugleich auch eine Quelle von Rechten des *Arbeitnehmers.* Diese *Rechte* müssen untersucht werden *im großen Zusammenhang der Menschenrechte insgesamt,* der Rechte, die sich aus der Natur des Menschen ergeben und von denen viele durch verschiedene internationale Stellen proklamiert sind

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und von den einzelnen Staaten für ihre Bürger immer mehr garantiert werden. Die Achtung dieses weiten Gefüges der Menschenrechte stellt die Grundbedingung für den Frieden in der Welt von heute dar: für den Frieden sowohl im Inneren der einzelnen Länder und Völker als auch auf internationaler Ebene. Das Lehramt der Kirche hat dies schon oft betont, besonders seit der Enzyklika »Pacem in terris«. In den weiteren Rahmen dieser fundamentalen Rechte der Person lassen sich *die Menschenrechte, die der Arbeit entspringen,* ohne Schwierigkeit einfügen.

Dennoch weisen sie innerhalb dieses Rahmens einen spezifischen Charakter auf, welcher der besonderen, oben dargelegten Natur der menschlichen Arbeit entspricht, und gerade diesem Charakter gemäß müssen wir sie nun betrachten. Die Arbeit ist, wie gesagt, eine *Pflicht, eine Verpflichtung des Menschen,* und das *im mehrfachen Sinne dieses Wortes.* Der Mensch muß arbeiten, einmal weil es ihm der Schöpfer aufgetragen hat, dann wegen seiner Menschennatur, für deren Erhaltung und Entwicklung die Arbeit erforderlich ist. Der Mensch schuldet die Arbeit auch seinen Mitmenschen, insbesondere seiner Familie, aber auch der Gesellschaft, der er angehört, der Nation, deren Sohn oder Tochter er ist, der ganzen Menschheitsfamilie, deren Glied er ist: Erbe der Arbeit von Generationen und zugleich Mitgestalter der Zukunft derer, die im Ablauf der Geschichte nach ihm kommen werden. All das macht die moralische Verpflichtung zur Arbeit aus, im weiten Sinne jenes Wortes. Wenn es um die moralischen Rechte jedes Menschen hinsichtlich der Arbeit geht, welche dieser Verpflichtung entsprechen, muß man also immer das ganze, weite Bezugssystem vor Augen haben, in dem sich die Tätigkeit jedes arbeitenden Menschen abspielt.

So haben wir, wenn wir von der Verpflichtung zur Arbeit und den Rechten des Arbeitnehmers sprechen, welche dieser Verpflichtung entsprechen, vor allem die Beziehung zwischen dem *direkten oder indirekten Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer im* Sinn.

Die Unterscheidung zwischen direktem und indirektem Arbeitgeber erscheint sehr wichtig im Hinblick auf die konkrete Organisation der Arbeit wie auch auf das mögliche Entstehen gerechter oder ungerechter Beziehungen im Arbeitsbereich.

Wenn *direkter Arbeitgeber* jene Person oder Institution ist, mit der ein Arbeitnehmer den Arbeitsvertrag unter bestimmten Bedingungen direkt abschließt, so muß man als *indirekten Arbeitgeber* die zahlreichen, verschiedenartigen Faktoren »hinter« dem direkten Arbeitgeber verstehen, die sowohl auf die Fassung des Arbeitsvertrages als somit auch auf das Entstehen mehr oder weniger gerechter Beziehungen im Bereich der menschlichen Arbeit einwirken.

17. »Indirekter« und »direkter« Arbeitgeber

Der Begriff des indirekten Arbeitgebers umfaßt Personen wie auch Institutionen verschiedener Art; er umfaßt auch kollektive Arbeitsverträge und *Verhaltensprinzipien,* die von diesen Personen und Institutionen festgelegt sind und das ganze sozio-ökonomische *System* bestimmen oder sich aus ihm ergeben. Der Begriff des indirekten Arbeitgebers bezieht sich somit auf viele verschiedene Elemente. Die Verantwortung des indirekten Arbeitgebers unterscheidet sich von der des direkten, wie schon das Wort besagt: die Verantwortung ist weniger direkt, bleibt jedoch eine echte Verantwortung; der indirekte Arbeitgeber bestimmt wesentlich den einen oder anderen Aspekt des Arbeitsverhältnisses und bedingt so das Verhalten des direkten Arbeitgebers, wenn dieser den Arbeitsvertrag und das Arbeitsverhältnis konkret festlegt. Eine solche Feststellung verfolgt nicht das Ziel, den direkten Arbeitgeber von der ihm eigenen Verantwortung zu entbinden, sondern möchte nur die Aufmerksamkeit auf das Geflecht von Bedingtheiten lenken, die sein Verhalten beeinflussen. Wenn es um die Fassung einer *ethisch korrekten Arbeitspolitik* geht, muß man all diese Bedingtheiten vor Augen haben. Und sie ist korrekt, wenn die objektiven Rechte des Arbeitnehmers vollauf gewahrt sind.

Der Begriff des indirekten Arbeitgebers läßt sich auf jedes einzelne Land und vor allem auf den Staat anwenden. Gerade dem Staat obliegt ja eine gerechte Arbeitspolitik. Es ist jedoch bekannt,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

daß im heutigen System der Weltwirtschaft zahlreiche *Verbindungen zwischen* den einzelnen *Staaten* bestehen, zum Beispiel im Bereich von Ein- und Ausfuhr, also des gegenseitigen Tausches von Wirtschaftsgütern, seien dies Rohstoffe, Halbfabrikate oder Fertigprodukte. Diese Beziehungen schaffen auch gegenseitige *Abhängigkeiten,* weshalb es heute schwer wäre, bei irgendeinem Staat, und sei er auch wirtschaftlich der mächtigste, von voller Selbstversorgung, von Autarkie, zu sprechen.

Ein solches System gegenseitiger Abhängigkeiten ist an sich etwas Normales; es kann aber leicht zum Anlaß verschiedener Formen von Ausbeutung und Ungerechtigkeit werden und folglich die Arbeitspolitik der einzelnen Staaten und somit letzten Endes den einzelnen Arbeitnehmer, das eigentliche Subjekt der Arbeit, beeinflussen. So suchen zum Beispiel die *hochindustrialisierten Länder* und mehr noch jene Unternehmen, welche in hohem Maß über die industriellen Produktionsmittel bestimmen (die sogenannten multinationalen oder übernationalen Unternehmen), während sie die Preise für ihre Produkte möglichst hoch festsetzen, gleichzeitig die Preise der Rohstoffe oder der Halbfabrikate möglichst niedrig zu halten, was zusammen mit anderen Ursachen zu einem immer größeren Mißverhältnis zwischen den Nationaleinkommen der betroffenen Länder führt. Dieser Abstand zwischen den meisten reichen und den ärmeren Ländern verringert sich nicht und gleicht sich nicht aus, sondern wird immer noch größer, natürlich den letzteren zum Schaden. Es liegt auf der Hand, daß dies nicht ohne Auswirkungen auf die lokale Arbeitspolitik und auf die Lage des arbeitenden Menschen in den wirtschaftlich benachteiligten Ländern bleiben kann. Der direkte Arbeitgeber, der in einem ähnlichen System von Bedingtheiten steht, setzt die Arbeitsbedingungen unter dem objektiven Bedarf und Anspruch der Arbeitnehmer an, vor allem dann, wenn er selbst möglichst hohe Gewinne aus dem von ihm geführten Unternehmen ziehen will (oder aus mehreren von ihm geführten Unternehmen im Fall von »sozialisiertem« Eigentum an den Produktionsmitteln).

Dieses System der Abhängigkeiten, die zum Begriff des indirekten Arbeitgebers gehören, ist, wie man leicht folgern kann, sehr ausgedehnt und kompliziert. Um es näher zu bestimmen, muß man gewissermaßen die *Gesamtheit* der für das wirtschaftliche Leben *im Profil des betreffenden Landes und Staates* entscheidenden Elemente berücksichtigen; gleichzeitig jedoch muß man noch viel weitere Verbindungen und Abhängigkeiten im Auge haben. Die Verwirklichung der Rechte des Arbeitnehmers darf aber nicht dazu verurteilt sein, nur einen Ableger von Wirtschaftssystemen darzustellen, die mehr oder weniger ausschließlich vom Gesichtspunkt des größtmöglichen Profits geleitet würden. Ganz im Gegenteil, gerade die Rücksicht auf die objektiven Rechte des Arbeitenden (jede Art von Arbeit eingeschlossen: körperliche und geistige, in Industrie und Landwirtschaft) ist es, die *einen angemessenen und grundlegenden Maßstab* für den Aufbau der gesamten Wirtschaft bilden muß, sowohl innerhalb von Land und Staat als auch im Gesamt der Weltwirtschaftspolitik mit den von ihr bestimmten internationalen Systemen und Beziehungen.

In dieser Richtung sollten alle dazu berufenen *internationalen Organisationen* ihren Einfluß geltend machen, angefangen von der Organisation der Vereinten Nationen. Das Internationale Arbeitsamt OIT und die Unterorganisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft FAO und noch andere mehr können wahrscheinlich gerade hierzu neue Beiträge anbieten. Auf der Ebene der einzelnen Staaten gibt es Ministerien, Behörden und auch verschiedene gesellschaftliche Einrichtungen zu diesem Zweck. All das macht unübersehbar, welch große Bedeutung, wie erwähnt, dem indirekten Arbeitgeber bei der Verwirklichung der vollen Achtung der Rechte des Arbeitnehmers zukommt; denn die Rechte der menschlichen Person sind in der gesamten Sozialmoral das entscheidende Element.

18. Das Problem des Arbeitsplatzes

Wenn man die Rechte der Arbeitenden gerade im Hinblick auf diesen »indirekten Arbeitgeber« bedenkt, also im Hinblick auf das Gefüge der nationalen und internationalen Stellen, die für die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ganze Ausrichtung der Arbeitspolitik verantwortlich sind, muß man seine Aufmerksamkeit zuerst auf ein *grundlegendes Problem* richten, nämlich auf das Problem des Arbeitsplatzes, mit anderen Worten, auf das Problem *einer geeigneten Beschäftigung für alle Arbeitsfähigen.* Das Gegenteil einer gerechten und geordneten Situation auf diesem Gebiet ist die Arbeitslosigkeit, der Mangel an Arbeitsplätzen für Arbeitsfähige. Es kann sich dabei um eine allgemeine oder eine auf einzelne Sektoren beschränkte Arbeitslosigkeit handeln. Aufgabe der genannten Institutionen, die hier unter dem Namen des indirekten Arbeitgebers verstanden werden, ist es, *die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen,* die in jedem Fall ein Übel ist und, wenn sie große Ausmaße annimmt, zu einem echten sozialen Notstand werden kann. Ein besonders schmerzliches Problem wird sie, wenn sie vor allem die Jugendlichen trifft, die nach einer entsprechenden allgemeinbildenden, technischen und beruflichen Vorbereitung keinen Arbeitsplatz finden können und ihren ehrlichen Arbeitswillen und ihre Bereitschaft, die ihnen zukommende Verantwortung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Gesellschaft zu übernehmen, schmerzlich frustriert sehen. Die Pflicht der Hilfeleistung für die Arbeitslosen, das heißt die Verpflichtung, den beschäftigungslosen Arbeitnehmern und ihren Familien durch die dazu nötige entsprechende Unterstützung den Lebensunterhalt zu sichern, entspringt dem Grundprinzip der für diesen Bereich gültigen sittlichen Ordnung, nämlich dem Prinzip der gemeinsamen Nutznießung der Güter oder, anders und einfacher ausgedrückt, dem Recht auf Leben und Unterhalt.

Um der Gefahr der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten und allen einen Arbeitsplatz zu sichern, müssen die hier als »indirekte Arbeitgeber« bezeichneten Stellen für eine *Gesamtplanung* zugunsten jener differenzierten Werkstatt sorgen, in der sich nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch das kulturelle Leben eines Landes formt; darüber hinaus müssen sie auf eine korrekte und rationelle Organisation der Arbeit in dieser Werkstatt achten. Diese Gesamtsorge obliegt letzten Endes dem Staat, darf jedoch nicht einer einseitigen Zentralisierung durch die öffentliche Hand gleichkommen . Es geht vielmehr um eine gerechte und überlegte *Koordinierung,* in deren Rahmen die *freie Initiative* der einzelnen Personen, der unabhängigen Gruppen, der örtlichen Betriebe und Unternehmen garantiert sein muß, unter Berücksichtigung dessen, was oben bereits über den subjekthaften Charakter der menschlichen Arbeit gesagt worden ist.

Die Tatsache der gegenseitigen Abhängigkeit der einzelnen Länder und Staaten und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten fordern, daß man - unter Berücksichtigung der souveränen Rechte eines jeden von ihnen auf den Gebieten der Planung und der Organisation der Arbeit im eigenen Bereich - in diesem wichtigen Sektor gleichzeitig auf der Ebene der *internationalen Zusammenarbeit* durch entsprechende Verträge und Vereinbarungen tätig wird. Auch hier muß das Grundanliegen solcher Verträge und Vereinbarungen immer mehr die menschliche Arbeit werden, als Grundrecht aller Menschen verstanden; die Arbeit, welche allen, die sie verrichten, analoge Rechte verleiht, so daß der Lebensstandard der Arbeitenden in den einzelnen Ländern *immer weniger jene Ärgernis erregenden Unterschiede* aufweise, die ungerecht sind und sogar gewaltsame Reaktionen hervorrufen können. Die internationalen Organisationen haben auf diesem Gebiet enorme Aufgaben zu erfüllen. Sie müssen sich dabei von einer genauen Diagnose der vielschichtigen Situationen und ihrer naturgegebenen, geschichtlichen, politischen und sonstigen Bedingungen leiten lassen; darüber hinaus müßten sie in der Verwirklichung der gemeinsam festgelegten Aktionspläne eine größere Leistungsfähigkeit und Effizienz erlangen.

Auf diesem Wege ließe sich der Plan eines universalen und ausgeglichenen Fortschritts aller verwirklichen, wie er den Leitfaden der Enzyklika *Populorum progressio* Pauls VI. bildet. Dabei ist hervorzuheben, daß das entscheidende Element und gleichzeitig der beste *Prüfstein* eines solchen *Fortschritts* im Geist der Gerechtigkeit und des Friedens, wie ihn die Kirche verkündet und unaufhörlich vom Vater aller Menschen und Völker erbittet, gerade die *ständige Aufwertung der menschlichen Arbeit* ist, sei es unter dem Gesichtspunkt ihrer objektiven Zielsetzung, sei es im Hinblick auf die Würde des Subjekts jeder Arbeit, das der Mensch ist. Der Fortschritt, um den es

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sich handelt, muß sich durch den Menschen und für den Menschen vollziehen und in ihm Früchte tragen. Prüfstein dieses Fortschritts wird eine immer echtere Anerkennung der Zielsetzung der Arbeit und eine immer allgemeinere Achtung der Rechte sein, die sich aus ihr entsprechend der Würde des Menschen, der das Subjekt der Arbeit ist, ergeben.

Vernünftige Planung und angemessene Organisation der menschlichen Arbeit im Rahmen der einzelnen Länder und Staaten sollten auch die Ermittlung des rechten Verhältnisses zwischen den verschiedenen Arten von Beschäftigung erleichtern: Arbeit in der Landwirtschaft, in der Industrie und in den vielfältigen Dienstleistungsberufen, Arbeit in der Verwaltung wie auch in der Wissenschaft und Kunst, je nach den Fähigkeiten der einzelnen Menschen und für das Gemeinwohl der einzelnen Länder und der ganzen Menschheit. Der Organisation des menschlichen Lebens nach den vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten müßte ein angemessenes *Unterrichts- und Erziehungssystem* entsprechen; es sollte in erster Linie die Entwicklung einer reifen Menschlichkeit zum Ziel haben, dann aber auch die fachliche Befähigung, um nutzbringend einen rechten Platz in der großen und sozial differenzierten Werkstatt einnehmen zu können.

Wenn wir auf die gesamte Menschheitsfamilie rund um die Erde schauen, werden wir unvermeidlich von einer *erschütternden Tatsache* ungeheuren Ausmaßes schmerzlich berührt: Während einerseits beträchtliche Naturschätze ungenützt bleiben, gibt es andrerseits Scharen von Arbeitslosen und Unterbeschäftigten und ungezählte Massen von Hungernden, eine Tatsache, die zweifelsfrei bezeugt, daß im Inneren der einzelnen politischen Gemeinschaften wie auch in den Beziehungen zwischen ihnen auf kontinentaler und globaler Ebene hinsichtlich der Organisation der Arbeit und der Beschäftigung irgendetwas nicht funktioniert, und zwar gerade in den entscheidenden und sozial wichtigsten Punkten.

19. Lohn und besondere Sozialleistungen

Nachdem wir die wichtige Rolle beschrieben haben, welche dem Bemühen um eine Beschäftigung für alle Arbeitnehmer zukommt, um so die Achtung der unveräußerlichen Rechte des Menschen hinsichtlich seiner Arbeit zu gewährleisten, ist es angebracht, diese Rechte näher zu betrachten, die letzten Endes im Verhältnis *zwischen dem Arbeitnehmer und dem direkten Arbeitgeber* ins Spiel kommen. Alles, was bisher zum Thema des indirekten Arbeitgebers gesagt worden ist, dient dem Zweck, eben dieses Verhältnis genauer zu bestimmen, und zwar durch das Aufzeigen jener vielfältigen Bedingungen, die es indirekt prägen. Diese Erwägung hat jedoch keinen ausschließlich beschreibenden Sinn; sie ist auch nicht ein kurzer Traktat über Wirtschaft oder Politik. Es geht darum, den *deontologischen und moralischen Aspekt* eines Problems deutlich zu machen. Das Schlüsselproblem der Sozialethik ist aber die Frage des *gerechten Lohnes* für die geleistete Arbeit. Es gibt heutzutage keine wichtigere Weise, die Gerechtigkeit im Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu verwirklichen, als eben die Bezahlung der Arbeit. Unabhängig davon, ob diese Arbeit im System des Privateigentums an den Produktionsmitteln geleistet wird oder in einem System, wo dieses Eigentum eine Art »Sozialisierung« erfahren hat, wird das Verhältnis zwischen dem Arbeitgeber (vor allem direkter Art) und dem Arbeitnehmer durch den Lohn geregelt, durch das gerechte Entgelt für die geleistete Arbeit.

Es ist auch hervorzuheben, daß die Gerechtigkeit eines sozio-ökonomischen Systems und auf jeden Fall sein rechtes Funktionieren letzten Endes nach der Art und Weise einzuschätzen sind, wie in jenem System die menschliche Arbeit ihre angemessene Entlohnung findet. Hier sind wir erneut beim Grundprinzip der ganzen sozialethischen Ordnung angelangt, beim *Prinzip der gemeinsamen Nutznießung der Güter.* In jedem System, unabhängig von dem ihm zugrundeliegenden konkreten Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, bleibt die Bezahlung, das heißt *der Lohn für die geleistete Arbeit,* der *konkrete Weg,* der den meisten Menschen den Zugang zu jenen Gütern eröffnet, die zur gemeinsamen Nutznießung bestimmt sind, seien es die Güter der Natur, seien es die Erzeugnisse der Produktion. Zu beiden Arten hat der Arbeitende durch die Bezahlung Zugang, die er als

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Entlohnung für seine Arbeit erhält. Somit wird gerade die gerechte Bezahlung jeweils zum *Prüfstein für die Gerechtigkeit* des gesamten sozio-ökonomischen Systems und für sein rechtes Funktionieren. Es ist dies nicht der einzige Maßstab hierfür, aber ein besonders wichtiger und in gewissem Sinne der entscheidende.

Eine solche Überprüfung betrifft vor allem die Familie. Die gerechte Entlohnung für die Arbeit eines Erwachsenen, der Verantwortung für eine Familie trägt, muß dafür ausreichen, eine Familie zu gründen, angemessen zu unterhalten und für die Zukunft zu sichern. Eine solche Entlohnung kann entweder durch eine sogenannte *familiengerechte Bezahlung* zustandekommen - das heißt durch einen dem Familienvorstand für seine Arbeit ausbezahlten Gesamtlohn, der für die Erfordernisse der Familie ausreicht, ohne daß die Gattin einem außerhäuslichen Erwerb nachgehen muß - oder durch *besondere Sozialleistungen,* wie Familienbeihilfen oder Zulagen für die Mutter, die sich ausschließlich der Familie widmet; diese Beihilfen müssen im Einklang mit den tatsächlichen Notwendigkeiten der Familie stehen, also der Zahl der zu versorgenden Personen entsprechen, solange diese nicht in der Lage sind, die Verantwortung für ihr Leben auf angemessene Weise in eigene Hände zu nehmen.

Die Erfahrung bestätigt, daß man sich für die *soziale Aufwertung der mütterlichen Aufgaben* einsetzen muß, für die Aufwertung der Mühen, die mit ihnen verbunden sind, und des Bedürfnisses der Kinder nach Pflege, Zuwendung und Herzlichkeit, damit sie sich zu verantwortungsbewußten, sittlich und religiös reifen und psychisch ausgeglichenen Persönlichkeiten entwickeln können. Es wird einer Gesellschaft zur Ehre gereichen, wenn sie es der Mutter ermöglicht, sich ohne Behinderung ihrer freien Entscheidung, ohne psychologische oder praktische Diskriminierung und ohne Benachteiligung gegenüber ihren Kolleginnen der Pflege und Erziehung ihrer Kinder je nach den verschiedenen Bedürfnissen ihres Alters zu widmen. Der notgedrungene Verzicht auf die Erfüllung dieser Aufgaben um eines außerhäuslichen Verdienstes willen ist im Hinblick auf das Wohl der Gesellschaft und der Familie unrecht, wenn er jenen vorrangigen Zielen der Mutterschaft widerspricht oder sie erschwert. 26

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß, allgemeiner gesprochen, der ganze Arbeitsprozeß so organisiert und angepaßt werden muß, daß die Erfordernisse der Person und ihrer Lebensweise, vor allem ihres häuslichen Lebens, gebührende Beachtung finden, wobei dem Alter und Geschlecht eines jeden Rechnung zu tragen ist. Es ist eine Tatsache, daß in vielen Ländern die Frauen in fast allen Lebensbereichen tätig sind. Sie sollten aber diese Tätigkeiten *ihrem eigenen Wesen gemäß* verrichten können, ohne Diskriminierungen und ohne Ausschluß von Stellungen, für die sie befähigt sind, aber zugleich auch, ohne wegen ihrer familiären Wünsche oder wegen ihrer spezifischen Rolle bei der Aufgabe, an der Seite der Männer zum Wohl der Gesellschaft beizutragen, weniger geachtet zu werden. *Die wahre Aufwertung der Frau* erfordert eine Arbeitsordnung, die so strukturiert ist, daß sie diese Aufwertung nicht mit dem Aufgeben ihrer Eigenheit bezahlen muß und zum Schaden der Familie, wo ihr als Mutter eine unersetzliche Rolle zukommt.

Neben dem Lohn kommen hier noch verschiedene *Sozialleistungen* in Betracht, deren Zweck es ist, das Leben und die Gesundheit des Arbeitnehmers und seiner Familie zu sichern. Die mit der nötigen Sorge für die Gesundheit verbundenen Ausgaben, besonders bei Arbeitsunfällen, machen es notwendig, dem Arbeitnehmer einen leichteren Zugang zu ärztlicher Hilfe zu verschaffen, und zwar zu einem möglichst geringen Preis oder auch ganz unentgeltlich. Ein anderer Bereich solcher Leistungen steht im Zusammenhang mit dem *Recht auf Ruhe und Erholung:* es handelt sich hier vor allem um die regelmäßige wöchentliche Ruhezeit, die zumindest den Sonntag umfassen sollte, ferner um eine längere Erholungszeit, den sogenannten Urlaub, einmal im Jahr oder eventuell mehrmals im Jahr in kürzeren Zeitabschnitten. Schließlich geht es um das Recht auf Ruhestandsgeld, auf Alterssicherung und auf Versicherung bei Arbeitsunfällen. Im Rahmen dieser

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

hauptsächlichen Rechte gibt es ein ganzes System einzelner Rechtsansprüche, deren Beachtung zusammen mit der Entlohnung der Arbeit für ein korrektes Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber entscheidend ist. Unter diesen Einzelrechten ist immer auch der Anspruch auf solche Arbeitsräume und Produktionsprozesse zu beachten, die dem Arbeitnehmer weder gesundheitlich noch geistig-sittlich schaden.

20. Die Bedeutung der Gewerkschaften

Aus all diesen Rechtsansprüchen zusammen mit der Notwendigkeit, daß die Arbeitnehmer selbst sich für deren Gewährleistung einsetzen, ergibt sich noch ein weiteres Recht, nämlich *sich zusammenzuschließen,* also Verbände oder Vereinigungen zu bilden, deren Zweck es ist, die Lebensinteressen der in den verschiedenen Berufen Tätigen zu vertreten. Solche Vereinigungen werden als *Gewerkschaften* bezeichnet. Die Lebensinteressen der Arbeitnehmer sind bis zu einem gewissen Punkt allen gemeinsam; gleichzeitig jedoch weist jede Art von Arbeit, jeder Beruf bestimmte Eigenheiten auf, die in diesen Organisationen ihre besondere Berücksichtigung finden sollten.

Die Gewerkschaften gehen in gewissem Sinne schon auf die mittelalterlichen Zünfte zurück, insofern diese Organisationen jeweils Angehörige des gleichen Handwerks umfaßten, also Menschen *aufgrund der von ihnen verrichteten Arbeit* zusammenschlossen. Gleichzeitig besteht jedoch ein wesentlicher Unterschied zwischen solchen Korporationen und den Gewerkschaften: Die modernen Gewerkschaften sind aus dem Kampf der Arbeitnehmer, der Arbeiterschaft und vor allem der Industriearbeiter, für den Schutz ihrer legitimen *Rechte* gegenüber den Unternehmern und den Besitzern der Produktionsmittel entstanden. Ihre Aufgabe ist die Verteidigung der existentiellen Interessen der Arbeitnehmer in allen Bereichen, wo ihre Rechte berührt werden. Die historische Erfahrung lehrt, daß Organisationen dieser Art ein unentbehrliches *Element des sozialen Lebens* darstellen, vor allem in den modernen Industriegesellschaften. Das bedeutet freilich nicht, daß nur Industriearbeiter Vereinigungen dieser Art errichten könnten. Die Angehörigen aller Berufe können sich ihrer zur Sicherung der jeweiligen Rechte bedienen. Es gibt daher auch Gewerkschaften der Landwirte und der Arbeitnehmer in leitender Stellung wie auch Vereinigungen der Arbeitgeber. Alle teilen sich dann, wie gesagt, entsprechend den verschiedenen Berufszweigen noch weiter in Gruppen und Untergruppen auf.

Die katholische Soziallehre vertritt nicht die Meinung, daß die Gewerkschaften nur Ausdruck der »Klassen«-Struktur einer Gesellschaft und Teilnehmer des Klassenkampfes seien, der unvermeidlich das gesellschaftliche Leben beherrsche. Gewiß, sie nehmen teil am *Kampf für die soziale Gerechtigkeit,* für die berechtigten Ansprüche der Arbeitenden in den verschiedenen Berufen. Dieser »Kampf« muß jedoch als ein normaler Einsatz *für* ein gerechtes Gut angesehen werden: in diesem Fall für das Wohl, das den Bedürfnissen und Verdiensten der nach Berufen zusammengeschlossenen Arbeitnehmern entspricht. Es ist dies aber kein *Kampf gegen* andere. Wenn er bei umstrittenen Fragen auch den Charakter einer Opposition gegen andere annimmt, so geschieht das im Hinblick auf das Gut der sozialen Gerechtigkeit und nicht um des »Kampfes« willen oder um den Gegner auszuschalten. Es ist ein Kennzeichen der Arbeit, daß sie die Menschen vor allem eint; darin besteht ihre soziale Kraft: sie bildet Gemeinschaft. In dieser Gemeinschaft müssen sich letzten Endes alle irgendwie zusammenfinden, sowohl jene, die arbeiten, wie auch jene, die über die Produktionsmittel verfügen oder sie besitzen. Im Licht dieser *grundlegenden Struktur jeder Arbeit* - im Licht der Tatsache, daß schließlich in jedem sozialen System »Arbeit« und »Kapital« die unentbehrlichen Elemente des Produktionsprozesses sind - bleibt der arbeitsbedingte Zusammenschluß von Menschen zur Verteidigung der ihnen zukommenden Rechte ein positiver Faktor der *sozialen Ordnung* und *Solidarität,* von dem man nicht absehen kann.

Der legitime Einsatz zur Sicherung der Rechte von Arbeitnehmern derselben Berufsgruppe muß allerdings immer den Beschränkungen Rechnung tragen, welche die allgemeine Wirtschaftslage des

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Landes auferlegt. Die gewerkschaftlichen Forderungen dürfen nicht in *Gruppen- oder Klassenegoismus* ausarten, wenngleich sie im Interesse des Gemeinwohls der ganzen Gesellschaft auch auf die Verbesserung all dessen abzielen können und müssen, was im System des Eigentums an den Produktionsmitteln oder in der Art, sie einzusetzen und über sie zu verfügen, fehlerhaft ist. Das gesellschaftliche und wirtschaftlich-soziale Leben ist gewiß wie ein System »kommunizierender Röhren«, und auch jede soziale Aktivität zugunsten der Rechte einzelner Gruppen muß sich in dieses System einfügen.

In diesem Sinn gehört die Aktivität der Gewerkschaften zweifellos in das Gebiet der *»Politik«,* wenn sie als *kluges Bemühen um das Gemeinwohl* aufgefaßt wird. Andererseits ist es nicht Aufgabe der Gewerkschaften, »Politik zu machen« im heute üblichen Sinne dieses Ausdrucks. Die Gewerkschaften haben nicht die Eigenschaft politischer Parteien, die um die Macht kämpfen, und sollten auch nicht den Entscheidungen der politischen Parteien unterstellt sein oder in zu enger Verbindung mit ihnen stehen. Sonst verlieren sie nämlich leicht den Kontakt mit ihrem eigentlichen Auftrag, der Sicherung der berechtigten Ansprüche der Arbeitnehmer im Rahmen des Gemeinwohls des ganzen Landes, und werden statt dessen ein Werkzeug für andere Zwecke.

Wenn vom Schutz der berechtigten Ansprüche der Arbeitnehmer je nach den verschiedenen Berufen die Rede ist, muß man natürlich immer vor Augen haben, was in jedem Beruf für den subjekthaften Charakter der Arbeit entscheidend ist, aber gleichzeitig oder sogar in erster Linie, was die dem Subjekt der Arbeit eigene Würde bedingt. Hier eröffnen sich der Tätigkeit der Gewerkschaften vielfältige Möglichkeiten, auch *in ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit und bei ihrer Förderung der Selbsterziehung.* Große Verdienste haben sich dabei Gewerkschaftsschulen, die sogenannten Arbeiter und Volkshochschulen sowie die Programme und Kurse für Fortbildung erworben, die gerade derartige Aktivitäten entwickelt haben und dies weiterhin tun. Es ist stets zu wünschen, daß es dem Arbeitnehmer dank des Wirkens seiner Gewerkschaft gelingt, nicht nur mehr zu »haben«, sondern vor allem mehr zu »sein«, sein Menschsein also in jeder Richtung voller zu verwirklichen.

Bei ihrem Einsatz für die berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder bedienen sich die Gewerkschaften *auch der Methode des Streiks,* das heißt der Arbeitsniederlegung als einer Art von Ultimatum, das sich an die zuständigen Organe und vor allem an die Arbeitgeber richtet. Sie wird von der katholischen Soziallehre als eine unter den notwendigen Bedingungen und in den rechten Grenzen erlaubte Methode anerkannt. Auf dieser Grundlage müßte den Arbeitnehmern *das Recht auf Streik* garantiert werden, ohne daß ihre Teilnahme daran negative Folgen für sie nach sich zieht. Wenn man zugibt, daß der Streik ein erlaubtes Mittel ist, muß man jedoch gleichzeitig hervorheben, daß er in gewissem Sinn ein äußerstes Mittel bleibt. *Man darf ihn nicht mißbrauchen,* vor allem nicht für politisches Taktieren. Auch darf man nie außer acht lassen, daß die für das Leben und Zusammenleben der Bürger notwendigen Dienstleistungen auf jeden Fall sichergestellt werden müssen, wenn nötig, durch besondere gesetzliche Maßnahmen. Der Mißbrauch des Streiks kann zu einer Lähmung des ganzen sozio-ökonomischen Lebens führen, und das widerspricht den Erfordernissen des Gemeinwohls der Gesellschaft, das auch mit der richtig verstandenen Natur der Arbeit selbst im Einklang steht.

21. Die Würde der Landarbeit

Alles, was bisher über die Würde der Arbeit, über die objektive und subjektive Dimension der Arbeit des Menschen gesagt worden ist, läßt sich direkt auf den Bereich der Landarbeit und auf die Situation des Menschen anwenden, der in harter Feldarbeit die Erde bebaut. Es handelt sich hier um einen Bereich, der einen großen Teil der arbeitenden Bevölkerung unseres Planeten umfaßt, der nicht auf den einen oder anderen Erdteil beschränkt ist und nicht nur jene Länder betrifft, die bereits einen gewissen Grad von Entwicklung und Fortschritt erreicht haben. Die Landwirtschaft, die der Gesellschaft die für den täglichen Lebensunterhalt erforderlichen Güter bietet, ist von *grundlegender Bedeutung.* Die Lebensbedingungen im ländlichen Bereich und in der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

landwirtschaftlichen Arbeit sind nicht überall die gleichen, wie auch die soziale Stellung der Landbevölkerung in den einzelnen Ländern unterschiedlich ist. All das hängt nicht nur vom Grad der Entwicklung der Agrartechnik ab, sondern ebenso und vielleicht noch mehr von der Anerkennung der berechtigten Ansprüche der Bauern und Landarbeiter und schließlich vom Bewußtseinsstand bei der gesamten sozialethischen Betrachtung der Arbeit.

Die Landarbeit unterliegt starken Belastungen, wie die ständige körperliche Anstrengung, oft bis hin zur Erschöpfung, die geringe Achtung, die ihr in der Gesellschaft entgegengebracht wird und die in den Betroffenen den Eindruck hervorruft, an den Rand des sozialen Lebens gedrängt zu sein und die hierdurch immer mehr provozierte Landflucht zu den Städten, die leider in noch entwürdigendere Lebensbedingungen führt. Dazu kommen das Fehlen einer entsprechenden Berufsausbildung und der erforderlichen Arbeitsgeräte, ein gewisser untergründiger Individualismus und auch *objektiv ungerechte Situationen.*

In manchen Entwicklungsländern sind Millionen von Menschen gezwungen, die Felder anderer zu bebauen, und werden dabei von den Großgrundbesitzern ausgenützt, ohne jede Hoffnung, einmal auch nur ein kleines Stück Erde ihr eigen nennen zu können. Es fehlt an Formen eines gesetzlichen Schutzes für die Person des Landarbeiters und für seine Familie im Fall von Alter, Krankheit oder Arbeitslosigkeit. Lange Tagewerke harter Arbeit werden armselig bezahlt. Nutzbare Bodenflächen werden von den Besitzern brach liegengelassen. Rechtstitel für den Besitz eines kleinen Grundstückes, das der Landarbeiter seit Jahren für sich bebaute, werden übergangen oder sind schutzlos mächtigeren Personen oder Gruppen und ihrem »Hunger nach Boden« ausgesetzt. Aber auch in den wirtschaftlich entwickelten Ländern, wo wissenschaftliche Forschung, technologische Errungenschaften und politische Maßnahmen die Landwirtschaft auf ein sehr hohes Niveau gebracht haben, kann das Recht auf Arbeit verletzt werden, wenn man dem Landarbeiter die Möglichkeit verwehrt, an Entscheidungen bezüglich seiner Arbeitsleistung teilzunehmen, oder wenn ihm das Recht auf freie Vereinigung für einen berechtigten sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt verweigert wird.

Für zahlreiche solche Situationen sind also radikale Änderungen dringend notwendig, um der Landwirtschaft und den in ihr Tätigen wieder den wahren Wert zu geben, der ihnen *als Grundlage einer gesunden Volkswirtschaft* in der gesamten Entwicklung der Gesellschaft zukommt. Es gilt also, die Würde der Arbeit zu proklamieren und zu fördern - jeder Arbeit und besonders der Landarbeit, durch die sich der Mensch die von Gott als Geschenk empfangene Erde auf so anschauliche Weise »untertan macht« und seine »Herrschaft« über die sichtbare Welt ausübt.

22. Der behinderte Mensch und die Arbeit

Erst kürzlich haben die nationalen Gemeinschaften und die internationalen Organisationen ihre Aufmerksamkeit einem anderen mit der Arbeit in Verbindung stehenden und sehr einschneidenden Problem zugewandt: dem der Behinderten. Auch sie sind personales Subjekt mit vollem Menschsein, mit entsprechenden vorgegebenen, heiligen und unverletzlichen Rechten, die gerade angesichts der dem Körper und seinen Fähigkeiten auferlegten Behinderungen und Leiden die Würde und Größe des Menschen besonders sichtbar machen. Da der Behinderte ein personales Subjekt mit all seinen Rechten ist, muß ihm die Teilnahme am Leben der Gesellschaft in allen Dimensionen und auf allen Ebenen, die seinen Fähigkeiten zugänglich sind, ermöglicht werden. Der Behinderte ist einer von uns und teilt voll und ganz unsere Menschennatur. Es wäre des Menschen von Grund auf unwürdig und eine Verleugnung der gemeinsamen Menschennatur, wenn man zum Leben der Gesellschaft und so auch zur Arbeit nur voll Leistungsfähige zuließe, weil man damit in *eine schwere Form von Diskriminierung* verfiele, nämlich in die Aufteilung von Starken und Gesunden auf der einen und den Schwachen und Kranken auf der anderen Seite. Die Arbeit im objektiven Sinne muß auch hier der Würde des Menschen untergeordnet werden, dem Subjekt der Arbeit und nicht dem wirtschaftlichen Vorteil.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Es obliegt daher den verschiedenen mit Arbeitsfragen befaßten Stellen - dem direkten wie dem indirekten Arbeitgeber -, mit geeigneten und wirksamen Maßnahmen das Recht des Behinderten auf berufliche Ausbildung und auf Arbeit zu fördern, damit er in eine fruchtbare Tätigkeit eingegliedert werden kann, für die er befähigt ist. Hier stehen wir vor vielen praktischen, rechtlichen und auch wirtschaftlichen Problemen; es ist jedoch Aufgabe der Gemeinschaft, also der öffentlichen Stellen, der Vereinigungen und Gruppen der mittleren Ebene, der Unternehmen und der Behinderten selbst, gemeinsam ihre Ideen und Kräfte in den Dienst dieses unverrückbaren Zieles zu stellen: *den Behinderten eine ihren Möglichkeiten entsprechende Arbeit anzubieten* ; denn das erfordert ihre Würde als Menschen und Subjekte der Arbeit. Jede Gemeinschaft wird in der Lage sein, sich Strukturen zu geben, in denen Arbeitsplätze für Behinderte ausfindig gemacht oder geschaffen werden können, sei es in den normalen öffentlichen oder privaten Unternehmen, indem gewöhnliche oder besonders geeignete Arbeitsplätze angeboten werden, sei es in sogenannten »beschützten« Unternehmen oder Werkstätten.

Wie bei allen anderen Arbeitnehmern muß auch bei den Behinderten den körperlichen und psychischen Arbeitsbedingungen, der gerechten Entlohnung, den Aufstiegsmöglichkeiten und der Beseitigung verschiedener Hemmnisse große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ohne die Augen davor zu verschließen, daß es sich hierbei um eine vielschichtige und schwierige Aufgabe handelt, kann man doch wünschen, daß *eine richtige Auffassung von der Arbeit in ihrer subjektiven Bedeutung* zu einer solchen Situation führe, in der es dem Behinderten möglich wird, sich nicht am Rande der Arbeitswelt und in Abhängigkeit von der Gesellschaft zu fühlen, sondern als vollwertiges Subjekt der Arbeit, nützlich für das Ganze, um seiner Menschenwürde willen geachtet und berufen, zum Fortschritt und Wohl seiner Familie und der Volksgemeinschaft nach seinen Fähigkeiten beizutragen.

23. Die Arbeit und das Problem der Emigration

Schließlich sind zumindest einige wenige Worte zum Thema der sogenannten *Arbeitsemigration* zu sagen. Sie ist eine schon von früher her bekannte Erscheinung, die sich jedoch ständig aufs neue abspielt und auch heute wieder beträchtliche Ausmaße annimmt durch die Komplikationen des modernen Lebens. Der Mensch hat das Recht, seine Heimat aus verschiedenen Gründen zu verlassen - wie auch dorthin zurückzukehren - und in einem anderen Land bessere Lebensbedingungen zu suchen. Dies bringt zweifellos Schwierigkeiten verschiedener Art mit sich; vor allem stellt es im allgemeinen einen Verlust für das Land dar, aus dem man auswandert. Es verliert einen Menschen, ein Mitglied der großen Gemeinschaft, die durch Geschichte, Tradition und Kultur zusammengehalten wird; dieses Mitglied beginnt ein Leben inmitten einer anderen Gesellschaft, welche durch eine andere Kultur und meist auch durch eine andere Sprache geeint ist. Es geht somit *ein arbeitender Mensch* verloren, der mit den Leistungen seines Verstandes oder seiner Hände zur Steigerung des Gemeinwohls im eigenen Lande hätte beitragen können; nun kommen dieser Beitrag und diese Leistung einem anderen Land zugute, das in einem gewissen Sinne geringeres Recht darauf hat als das Heimatland.

Gleichwohl ist die Emigration, wenn auch in mancher Hinsicht ein Übel, so doch unter bestimmten Umständen ein, wie man sagt, notwendiges Übel. Man muß darum alles daransetzen - und sicher geschieht bereits vieles zu diesem Zweck -, daß dieses objektive Übel nicht größere *Schäden in moralischer Hinsicht* mit sich bringt, ja daß es sogar so weit wie möglich zu einem Vorteil für das persönliche, familiäre und soziale Leben der Emigranten werde, und dies im Hinblick auf das Gastland wie auch auf das Herkunftsland. In diesem Bereich hängt sehr viel von einer gerechten Gesetzgebung ab, besonders wenn es um die Rechte des arbeitenden Menschen geht. Ein solches Problem gehört darum selbstverständlich in den Rahmen der vorliegenden Erwägungen, gerade wenn man es vom angegebenen Standpunkt aus betrachtet.

Das Wichtigste ist, daß der Mensch, der als ständiger Emigrant oder auch als Saisonarbeiter

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

außerhalb seines Heimatlandes arbeitet, im Bereich der Arbeitnehmerrechte gegenüber den anderen Arbeitern aus dem Gastland selbst *nicht benachteiligt* wird. Die Arbeitsemigration darf in keiner Weise eine Gelegenheit zu finanzieller oder sozialer Ausbeutung werden. Hinsichtlich des Arbeitsverhältnisses müssen für den eingewanderten Arbeitnehmer die gleichen Kriterien gelten wie für jeden anderen Arbeitnehmer des betreffenden Landes. Der Wert der Arbeit muß mit dem gleichen Maßstab gemessen werden und nicht nach der verschiedenen Nationalität, Religion oder Rasse. *Erst recht darf die Notlage, in der ein Emigrant sich befindet, nicht ausgenützt werden.* Alle diese Umstände müssen - natürlich unter Berücksichtigung der jeweiligen Besonderheiten - vor dem fundamentalen Wert der Arbeit zurückstehen, der mit der Würde der menschlichen Person verbunden ist. Das grundlegende Prinzip sei hier nochmals wiederholt: Die Rangordnung der Werte und der tiefere Sinn der Arbeit fordern, daß das Kapital der Arbeit diene und nicht die Arbeit dem Kapital.

V. ELEMENTE FÜR EINE SPIRITUALITÄT DER ARBEIT

24. Eine besondere Aufgabe der Kirche

Der letzte Teil der vorliegenden Erwägungen zum Thema der menschlichen Arbeit aus Anlaß des 90. Jahrestages der Enzyklika *Rerum novarum* sei der Spiritualität der Arbeit im christlichen Sinne dieses Ausdrucks gewidmet. Da die Arbeit in ihrer subjektiven Dimension immer ein personales Tun ist - *actus personae* -, ist folglich an ihr *der ganze Mensch* beteiligt, *Körper und Geist,* unabhängig davon, ob es sich um körperliche oder um geistige Arbeit handelt. Dem ganzen Menschen gilt auch die Frohbotschaft des Evangeliums, in der wir viele Aussagen finden, die ein besonderes Licht auf die menschliche Arbeit werfen. Solche Aussagen erfordern aber eine entsprechende Aneignung; sie verlangen ein inneres Bemühen des menschlichen Geistes unter der Leitung von Glaube, Hoffnung und Liebe, wenn sie der Arbeit des konkreten Menschen jene Bedeutung geben sollen, die sie in den *Augen Gottes* hat und durch die sie zum Heilsgeschehen gehört, unbeschadet ihrer weltlichen Struktur und Verflechtung, die ihre besondere Bedeutung behalten.

Wenn es die Kirche als ihre Pflicht erachtet, sich zur Arbeit unter dem Gesichtspunkt ihres menschlichen Wertes und der moralischen Ordnung, zu der sie gehört, zu äußern, und auch darin eine wichtige Aufgabe im Rahmen ihres Dienstes an der gesamten Frohbotschaft sieht, so erblickt sie gleichzeitig eine besondere Verpflichtung in der Herausbildung einer *Spiritualität der Arbeit,* deren Sinn es ist, allen Menschen zu helfen, durch die Arbeit Gott, dem Schöpfer und Erlöser, näherzukommen, an seinem Heilsplan für Mensch und Welt mitzuwirken und in ihrem Leben die Freundschaft mit Christus zu vertiefen und durch den Glauben lebendig teilzunehmen an seiner dreifachen Mission als Priester, Prophet und König, wie es das II. Vatikanische Konzil in herrlichen Wendungen beschreibt.

25. Die Arbeit als Teilnahme am Werk des Schöpfers

»Eins steht für die Glaubenden fest«, so das II. Vatikanische Konzil, »das persönliche und gemeinsame menschliche Schaffen, dieses gewaltige Bemühen der Menschen im Ablauf der Jahrhunderte, ihre Lebensbedingungen auf einen stets besseren Stand zu bringen, entspricht an und für sich der Absicht Gottes. Der nach Gottes Bild geschaffene Mensch hat ja den Auftrag erhalten, sich die Erde mit allem, was zu ihr gehört, zu unterwerfen und die Welt in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu regieren. Er soll ferner durch die Anerkennung Gottes als des Schöpfers aller Dinge sich selbst und die gesamte Wirklichkeit in Beziehung zu Gott bringen, so daß, nachdem alle Dinge dem Menschen unterworfen sind, Gottes Name wunderbar sei auf der ganzen Erde«. 27

Im Wort der göttlichen Offenbarung ist diese fundamentale Wahrheit zutiefst eingeprägt, daß der *Mensch,* als Abbild Gottes geschaffen, *durch seine Arbeit am Werk des Schöpfers teilnimmt* und es

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

im Rahmen seiner menschlichen Möglichkeiten in gewissem Sinne weiterentwickelt und vollendet, indem er unaufhörlich voranschreitet in der Entdeckung der Schätze und Werte, welche die gesamte Schöpfung in sich birgt. Dieser Wahrheit begegnen wir schon am Anfang der Heiligen Schrift, im Buch Genesis, wo das Schöpfungswerk selbst in Form einer »Arbeit« dargestellt wird, die Gott im Verlauf von »sechs Tagen« 28 verrichtet, um am siebten Tag zu »ruhen«. 29 Und noch im letzten Buch der Heiligen Schrift klingt die gleiche Ehrfurcht vor dem Werk an, das Gott durch seine schöpferische »Arbeit« vollbracht hat, wenn es dort heißt: »Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr, Gott und Herrscher über die ganze Schöpfung« 30 - die gleiche Ehrfurcht, die im Buch Genesis zum Ausdruck kommt, wenn es die Beschreibung der einzelnen Schöpfungstage mit der Feststellung beschließt: »Gott sah, daß es gut war«. 31

Diese Beschreibung des Schöpfungswerkes, die wir bereits im ersten Kapitel des Buches Genesis finden, ist zugleich in einem gewissen Sinne *das erste »Evangelium der Arbeit«;* zeigt sie doch auf, worin deren Würde besteht: sie lehrt, daß der Mensch durch seine Arbeit Gott, seinen Schöpfer, nachahmen soll, da er - und nur er allein - mit dem Privileg der Ebenbildlichkeit ausgestattet ist. Der Mensch soll Gott nachahmen sowohl in der Arbeit als auch in der Ruhe, da Gott selbst ihm sein eigenes schöpferisches Tun in der Form *der Arbeit und der Ruhe* vor Augen führen wollte. Dieses Wirken Gottes in der Welt setzt sich unaufhörlich fort, wie es die Worte Christi bezeugen: »Mein Vater ist noch immer am Werk...«. 32 Er wirkt mit schöpferischer Kraft, indem er die Welt im Sein erhält, die er aus dem Nichts ins Sein gerufen hat; er wirkt mit heilbringender Kraft in den Herzen der Menschen, die er seit Anbeginn zur »Ruhe« 33 bestimmt hat, bei ihm selbst, »im Haus des Vaters«. 34 Daher erfordert die menschliche Arbeit auch die Ruhe - an jedem »siebten Tag«. 35 Vor allem aber darf sie nicht bloß im äußerlichen Einsatz der menschlichen Kräfte bestehen; sie muß im Inneren des Menschen einen Freiraum lassen, wo der Mensch immer mehr das wird, was er dem Willen Gottes entsprechend sein soll, und sich so auf jene *»Ruhe«* vorbereitet, *die der Herr seinen Dienern und Freunden bereithält*. 36

Das Bewußtsein von der menschlichen Arbeit als einer Teilnahme am Wirken Gottes muß - wie das Konzil lehrt - auch »das gewöhnliche, alltägliche Tun (durchdringen); denn Männer und Frauen, die beim Erwerb des Lebensunterhalts für sich und ihre Familie ihre Tätigkeiten so ausüben, daß sie ein sinnvoller Dienst für die Gesellschaft sind, dürfen mit Recht überzeugt sein, daß sie durch ihre Arbeit das Werk des Schöpfers weiterentwickeln, daß sie dem Wohl ihrer Brüder dienen und durch ihr persönliches Bemühen zur geschichtlichen Erfüllung des göttlichen Plans beitragen«. 37

Es ist darum erforderlich, daß diese christliche Spiritualität der Arbeit zum gemeinsamen Besitz aller wird. Vor allem heute muß aber die Spiritualität der Arbeit von jener Reife geprägt sein, welche die Spannungen und die Unruhe der Geister und Herzen verlangen: »Den Christen liegt es deshalb fern zu glauben, daß die von des Menschen Geist und Kraft geschaffenen Werke einen Gegensatz zu Gottes Macht bilden oder daß dieses mit Vernunft begabte Geschöpf sozusagen als Rivale dem Schöpfer gegenübertrete. Im Gegenteil, sie sind überzeugt, daß die Siege der Menschheit ein Zeichen der Größe Gottes und die Frucht seines unergründlichen Ratschlusses sind. Je mehr aber die Macht des Menschen wächst, desto mehr weitet sich die Verantwortung der einzelnen wie der Gemeinschaften aus. Daraus wird klar, daß die Menschen durch die christliche Botschaft nicht vom Aufbau der Welt abgehalten noch zur Vernachlässigung des Wohls ihrer Mitmenschen veranlaßt, sondern vielmehr strenger zur Bewältigung dieser Aufgaben verpflichtet werden«. 38

Das Bewußtsein des Menschen, durch die Arbeit am Schöpfungswerk teilzunehmen, bildet für ihn den tiefsten *Beweggrund,* sie in den verschiedenen Bereichen auf sich zu nehmen: »Die Gläubigen müssen also«, so lesen wir in der Konstitution *Lumen gentium,* »die innerste Natur der ganzen Schöpfung, ihren Wert und ihre Hinordnung auf das Lob Gottes anerkennen. Sie müssen auch durch das weltliche Wirken sich gegenseitig zu einem heiligeren Leben verhelfen. So soll die Welt vom

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Geist Christi erfüllt werden und in Gerechtigkeit, Liebe und Frieden ihr Ziel wirksamer erreichen... Sie sollen also durch ihre Zuständigkeit in den profanen Bereichen und durch ihre innerlich von der Gnade Christi erhöhte Tätigkeit einen gültigen Beitrag leisten, daß die geschaffenen Güter gemäß der Ordnung des Schöpfers und im Lichte seines Wortes durch menschliche Arbeit, Technik, Zivilisation und Kultur... entwickelt... werden«. 39

26. Christus, ein Mann der Arbeit

Die Wahrheit, daß der Mensch durch die Arbeit am Wirken Gottes, seines Schöpfers, teilnimmt, hat besonders eindringlich *Jesus Christus* ins Licht gerückt - Jesus, über den viele seiner ersten Zuhörer in Nazaret staunten und sagten: »Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist?... Ist das nicht der Zimmermann?«. 40 Das ihm anvertraute »Evangelium«, das Wort der ewigen Weisheit, hat Jesus nicht nur verkündet, sondern vor allem durch sein Werk vollbracht. Daher war dieses Evangelium auch ein »Evangelium der Arbeit«, weil der, *der es verkündete, selbst ein Mann der Arbeit* war, der handwerklichen Arbeit, wie Josef von Nazaret. 41 Wenn wir auch in seinen Worten keine besondere Ermahnung zur Arbeit finden, sondern einmal sogar ein Verbot übertriebener Sorge um Arbeit und Unterhalt, 42 so ist doch die Sprache des Lebens Christi selbst eindeutig: Er gehört zur »Welt der Arbeit«, anerkennt und achtet die menschliche Arbeit. Man kann sogar sagen: Er *schaut mit Liebe auf die Arbeit* und ihre verschiedenen Formen, deren jede ihm ein besonderer Zug in der Ähnlichkeit des Menschen mit Gott, dem Schöpfer und Vater, ist. Hat er nicht gesagt: »... mein Vater ist ein Winzer«, 43 hat er nicht auf verschiedene Weise jene grundlegende Wahrheit über die Arbeit in seine *Lehre* übernommen, die schon in der ganzen Tradition des Alten Testamentes, vom Buch *Genesis* an, zum Ausdruck kommt?

In den Büchern des Alten Testaments fehlt es nicht an zahlreichen Hinweisen auf die menschliche Arbeit, auf die verschiedenen Berufe des Menschen: so auf den Arzt, 44 den Apotheker, 45 den Kunsthandwerker, 46 den Schmied 47 - man könnte diese Worte auf die Tätigkeit des Metallarbeiters von heute beziehen -, auf den Töpfer, 48 den Landwirt, 49 den Gelehrten, 50 den Seefahrer, 51 den Bauarbeiter, 52 den Musiker, 53 den Hirten, 54 den Fischer. 55 Bekannt sind die schönen Worte über die Arbeit der Frauen. 56 Jesus Christus bezieht sich *in seinen Gleichnissen* über das Reich Gottes ständig auf die menschliche Arbeit: auf die des Hirten, 57 des Landwirts, 58 des Arztes, 59 des Sämanns, 60 des Hausherrn, 61 des Dieners, 62 des Verwalters, 63 des Fischers, 64 des Händlers, 65 des Landarbeiters. 66 Er spricht auch von den verschiedenen Arbeiten der Frauen. 67 Er vergleicht das Apostolat mit der körperlichen Arbeit der Ernte 68 oder des Fischfangs. 69 Auch auf die Arbeit der Gelehrten bezieht er sich. 70

Diese Lehre Christi über die Arbeit, deren Grundlage das Beispiel seines eigenen Lebens während der Jahre in Nazaret ist, findet *in der Lehre des Apostels Paulus* ein besonders lebendiges Echo. Paulus rühmte sich seiner Berufsarbeit - wahrscheinlich war er Zeltmacher 71 -, und dank dieser Tätigkeit konnte er sich auch als Apostel sein Brot selbst verdienen. 72 »Wir haben uns gemüht und geplagt, Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen«. 73 Dies ist die Quelle seiner Anweisungen zum Thema der Arbeit; sie haben *ermahnenden und fordernden Charakter:* »Wir ermahnen sie und gebieten ihnen im Namen Jesu Christi, des Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr selbstverdientes Brot zu essen«, schreibt er an die Thessalonicher. 74 Im Zusammenhang mit der Feststellung, daß einige von ihnen »ein unordentliches Leben führen..., nur nicht arbeiten«, 75 sagt der Apostel auch ohne Bedenken: »Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen«. 76 An einer anderen Stelle *macht er Mut:* »Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für Menschen; ihr wißt, daß ihr vom Herrn euer Erbe als Lohn empfangen werdet«. 77

Wie man sieht, nehmen die Weisungen des Völkerapostels für die Moral und Spiritualität der menschlichen Arbeit eine Schlüsselstellung ein. Sie sind eine wichtige Ergänzung dieses großen, wenn auch diskreten Evangeliums der Arbeit, das wir in Christi Leben und Gleichnissen finden, in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

dem, »was Jesus getan und gelehrt hat«. 78

Erleuchtet von dieser Urquelle, hat die Kirche immer verkündet, was seinen *modernen Ausdruck* in der Weisung des II. Vatikanischen Konzils gefunden hat: »So wie das menschliche Schaffen aus dem Menschen hervorgeht, so ist es auch auf den Menschen hingeordnet. Wenn nämlich der Mensch wirkt, formt er nicht nur die Dinge und die Gesellschaft um, sondern vollendet auch sich selbst. Er lernt vieles, entwickelt seine Fähigkeiten, überschreitet sich selbst und wächst über sich hinaus. Solches Wachstum ist, richtig verstanden, mehr wert als äußerer Reichtum, der angesammelt werden kann... Richtschnur für das menschliche Schaffen ist daher, daß es gemäß dem Plan und Willen Gottes mit dem echten Wohl der Menschheit übereinstimme und dem Menschen als Einzelwesen und als Glied der Gesellschaft die Entfaltung und Erfüllung seiner vollen Berufung gestatte«. 79

Im Licht einer solchen *Auffassung von den Werten menschlicher Arbeit,* einer solchen Spiritualität der Arbeit, erklärt sich vollauf das, was wir an der gleichen Stelle der Pastoralkonstitution des Konzils zum Thema der rechten *Bedeutung des Fortschritts* lesen: »Der Mensch ist mehr wert durch das, was er ist, als durch das, was er hat. Ebenso hat alles, was die Menschen zur Erreichung einer größeren Gerechtigkeit, einer umfassenderen Brüderlichkeit und einer humaneren Ordnung der sozialen Beziehungen tun, größeren Wert als technische Fortschritte. Diese Fortschritte können zwar gleichsam das Material für den menschlichen Aufstieg bieten, doch den Aufstieg selbst werden sie durch sich allein keineswegs zustandebringen«. 80

Diese Lehraussage zum Problem des Fortschritts und der Entwicklung - ein im modernen Denken so beherrschendes Thema - kann nur als Frucht einer erprobten Spiritualität der menschlichen Arbeit verstanden werden, und *nur auf der Grundlage einer solchen Spiritualität* kann sie verwirklicht und in konkrete Praxis umgesetzt werden. Das also ist die Lehre und das Programm, die aus dem »Evangelium der Arbeit« erwachsen.

27. Die menschliche Arbeit im Licht von Christi Kreuz und Auferstehung

Noch ein Aspekt der menschlichen Arbeit, eine ihrer wesentlichen Dimensionen, wird von der Spiritualität aus dem Evangelium tief durchdrungen. Jede *Arbeit* - ob körperlich oder geistig - ist unvermeidlich mit *Mühen* verbunden. Das Buch Genesis bringt dies in wirklich eindringlicher Weise zum Ausdruck, indem es der ursprünglichen *Segnung* der Arbeit, die im Schöpfungsgeheimnis enthalten und mit der Erhöhung des Menschen zum Abbild Gottes verbunden ist, den *Fluch* entgegenstellt, den *die Sünde* mit sich gebracht hat: »So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens«. 81 Diese mit der Arbeit verbundene Mühsal kennzeichnet den Weg des menschlichen Lebens auf Erden und stellt eine *Ankündigung des Todes* dar: »Mit Schweiß im Gesicht wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Ackerboden. Von ihm bist du ja genommen«. 82 Fast wie ein Echo auf diese Worte klingen jene aus den Weisheitsbüchern: »Dann dachte ich nach über alle meine Werke, die meine Hände vollbracht, und über die Mühe, mit der ich mich plagte, um sie zu vollbringen«. 83 Es gibt wohl keinen Menschen auf Erden, der nicht in diesen Worten sich selbst erkennen könnte.

Das Evangelium spricht gewissermaßen sein letztes Wort auch zu dieser Frage im Paschageheimnis Jesu Christi aus. Dort muß man die Antwort auf diese für die Spiritualität der menschlichen Arbeit so gewichtigen Probleme suchen. Das Paschageheimnis umschließt das *Kreuz* Christi, seinen Gehorsam bis zum Tod, den der Apostel jenem Ungehorsam entgegenstellt, der seit Anbeginn über der Geschichte des Menschen auf Erden lastete. 84 Dieses Geheimnis umfaßt auch die *Erhöhung* Christi, der durch den Kreuzestod hindurch mit der Kraft des Heiligen Geistes *in der Auferstehung* zu seinen Jüngern zurückkehrt.

Schweiß und Mühsal, welche die Arbeit in der gegenwärtigen Heilssituation der Menschheit notwendigerweise mit sich bringt, bieten dem Christen und jedem Menschen, der zur Nachfolge

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Christi berufen ist, die Möglichkeit zur liebenden Teilnahme an jenem Werk, für das Christus gekommen ist. 85 Dieses Heilswerk wurde durch Leid und Kreuzestod vollzogen. Indem der Mensch die Mühsal der Arbeit in Einheit mit dem für uns gekreuzigten Herrn erträgt, wirkt er mit dem Gottessohn an der Erlösung der Menschheit auf seine Weise mit. Er erweist sich als wahrer Jünger Christi, wenn auch er Tag für Tag bei der ihm aufgegebenen Tätigkeit sein Kreuz auf sich nimmt. 86

Christus erduldete »für uns alle, die wir Sünder sind, ... den Tod, und belehrt uns so durch sein Beispiel, daß auch das Kreuz getragen werden muß, das Fleisch und Welt denen auf die Schultern legen, die Frieden und Gerechtigkeit suchen«. Zugleich jedoch *»durch seine Auferstehung* zum Herrn eingesetzt, wirkt Christus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, durch die Kraft seines Geistes bereits in den Herzen der Menschen... und beseelt, reinigt und stärkt auch jenes hochherzige Streben, mit dem die Menschheitsfamilie sich bemüht, *ihr eigenes Leben menschlicher zu gestalten* und die ganze Erde diesem Ziel dienstbar zu machen«. 87

In der menschlichen Arbeit findet der Christ einen kleinen Teil des Kreuzes Christi und nimmt ihn mit der gleichen Erlösergesinnung auf sich, mit der Christus für uns sein Kreuz auf sich genommen hat. In der Arbeit entdecken wir immer, dank des Lichtes, das uns von der Auferstehung Christi her durchdringt, *einen Schimmer des neuen Lebens und des neuen Gutes,* gleichsam eine Ankündigung des »neuen Himmels und der neuen Erde«, 88 die gerade durch die Mühsal der Arbeit hindurch dem Menschen und der Welt zuteil werden: durch die Mühsal - und nie ohne sie. So bestätigt sich einerseits die Unausweichlichkeit des Kreuzes in der Spiritualität der menschlichen Arbeit; andererseits enthüllt sich bereits in diesem Mühsal-Kreuz ein neues Gut, das von der Arbeit ausgeht: von der Arbeit, verstanden in der Tiefe und Fülle ihrer Bedeutung - und nie ohne die Arbeit.

Ist dieses *neue Gut* - eine Frucht der menschlichen Arbeit - schon ein kleiner Teil jener »neuen Erde«, wo die Gerechtigkeit wohnt? 89 In welchem Verhältnis steht es zur *Auferstehung Christi,* wenn die vielfältige Mühsal der menschlichen Arbeit tatsächlich ein kleiner Teil des Kreuzes Christi ist? Auch darauf sucht das Konzil eine Antwort zu geben, wobei es sein Licht von der Quelle des geoffenbarten Wortes selbst bezieht: »Gewiß, wir werden gemahnt, daß es dem Menschen nichts nützt, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst jedoch dabei verliert (vgl. *Lk* 9, 25). Trotzdem darf die Erwartung einer neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde, auf der sich der wachsende Leib der neuen Menschheitsfamilie wie ein erster Umriß der zukünftigen Welt darbietet, nicht abschwächen, sondern sollte sie im Gegenteil ermutigen. Obschon der irdische Fortschritt vom Wachsen des Reiches Christi sorgsam zu unterscheiden ist, so hat er doch große Bedeutung für das Reich Gottes, insofern er zu einer besseren Ordnung der menschlichen Gesellschaft beitragen kann«. 90

Wir haben versucht, in den vorliegenden Erwägungen über die menschliche Arbeit all das hervorzuheben, was unerläßlich für die Überlegung erschien, daß sich durch die Arbeit unter den »Früchten unseres Fleißes« vor allem »die Güter der menschlichen Würde, der brüderlichen Gemeinschaft und der Freiheit« 91 mehren sollen. Der Christ, der auf das Wort des lebendigen Gottes hört und die Arbeit mit dem Gebet verbindet, soll wissen, welcher Platz seiner Arbeit zukommt, nicht nur im *irdischen Fortschritt,* sondern auch bei der *Entfaltung des Reiches Gottes,* in das wir alle berufen sind durch die Kraft des Heiligen Geistes und das Wort des Evangeliums.

Gerne erteile ich zum Abschluß dieser Überlegungen Euch allen, verehrte Brüder, geliebte Söhne und Töchter, den Apostolischen Segen.

Dieses Dokument, das ich für eine Veröffentlichung am 15. Mai dieses Jahres, dem neunzigsten Jahrestag der Enzyklika *Rerum novarum,* vorbereitet hatte, konnte ich erst nach meinem Krankenhausaufenthalt endgültig verabschieden.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gegeben in Castel Gandolfo, am 14. September, dem Fest Kreuzerhöhung, im Jahre 1981, dem dritten meines Pontifikates.

ENZYKLIKA
DES HEILIGEN VATERS PAPST
PAUL VI.

POPULORUM PROGRESSIO(1)

ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER VÖLKER

Einleitung

WELTWEITE AUSMASSE DER SOZIALEN FRAGE

1. Die Entwicklung der Völker wird von der Kirche aufmerksam verfolgt: vor allem derer, die dem Hunger, dem Elend, den herrschenden Krankheiten, der Unwissenheit zu entrinnen suchen; derer, die umfassender an den Früchten der Zivilisation teilnehmen und ihre Begabung wirksamer zur Geltung bringen wollen, die entschieden ihre vollere Entfaltung erstreben. Das Zweite Vatikanische Konzil wurde vor kurzem abgeschlossen. Seither steht das, was das Evangelium in dieser Frage fordert, klarer und lebendiger im Bewußtsein der Kirche. Es ist ihre Pflicht, sich in den Dienst der Menschen zu stellen, um ihnen zu helfen, dieses schwere Problem in seiner ganzen Breite anzupacken, und sie in diesem entscheidenden Augenblick der Menschheitsgeschichte von der Dringlichkeit gemeinsamen Handelns zu überzeugen.

2. In ihren großen Enzykliken *Rerum novarum* Leos XIII. (2), *Quadragesimo anno* Pius' XI. (3) - nicht zu sprechen von den Botschaften, die Pius XII. (4) durch den Rundfunk an alle Völker gerichtet hat3 -, *Mater et magistra* (5) und *Pacem in terris* (6) Johannes' XXIII. haben sich Unsere Vorgänger der Pflicht ihres Amtes, die soziale Frage ihre Zeit im Licht des Evangeliums zu erhellen, nicht entzogen.

3. Heute ist - darüber müssen sich alle klar sein - die soziale Frage weltweit geworden. Johannes XXIII. hat dies deutlich ausgesprochen (7), und das Konzil hat es in der pastoralen Konstitution über Die Kirche in der Welt von heute (8) bestätigt. Die darin enthaltene Lehre ist gewichtig, ihre Verwirklichung drängt. Die Völker, die Hunger leiden, bitten die Völker, die im Wohlstand leben, dringend und inständig um Hilfe. Die Kirche erzittert vor diesem Schrei der Angst und wendet sich an jeden einzelnen, dem Hilferuf seines Bruders in Liebe zu antworten.

4. Bevor Uns die Leitung der katholischen Kirche anvertraut wurde, haben Uns zwei Reisen, die eine nach Lateinamerika (1960), die andere nach Afrika (1962), in unmittelbare Berührung mit den beängstigenden Problemen gebracht, die jene Kontinente, die an sich reich sind an unverbrauchten körperlichen und geistigen Kräften, bedrängen und geradezu einschnüren. Erhoben zu dem Amt, dem die väterliche Sorge um alle Menschen obliegt, konnten Wir anläßlich der Reisen ins Heilige Land und nach Indien die ungeheuren Schwierigkeiten sehen und gleichsam mit unseren Händen greifen, mit denen sich jene Völker einer alten Kultur auseinanderzusetzen haben, um die Entwicklung ihrer Verhältnisse zu erlangen. Schließlich ergab sich gegen Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils für Uns durch Gottes Fügung die Gelegenheit, Uns an die Generalversammlung der Vereinten Nationen zu wenden. Wir haben Uns vor diesem weltweiten Forum zum Anwalt der armen Völker gemacht.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

5. Erst jüngst haben Wir schließlich in dem Bestreben, den Wünschen des Konzils zu entsprechen und zugleich dem Interesse des Apostolischen Stuhles an der großen und gerechten Sache der Entwicklungsländer Ausdruck zu geben, es für Unsere Pflicht erachtet, die Behörden der Römischen Kurie durch eine Päpstliche Kommission zu ergänzen, deren Aufgabe es sein soll, "im ganzen Volk Gottes die Einsicht zu wecken, welche Aufgaben die Gegenwart von ihm fordert: die Entwicklung der armen Völker vorantreiben, die soziale Gerechtigkeit zwischen den Nationen fördern; den weniger entwickelten Nationen zu helfen, daß sie selbst und für sich selbst an ihrem Fortschritt arbeiten können (9)". "Gerechtigkeit und Friede" ist Name und Programm dieser Kommission. Wir zweifeln nicht daran, daß sich mit Unseren katholischen Söhnen und den christlichen Brüdern alle Menschen guten Willens vereinen werden, um diese Vorhaben in die Tat umzusetzen. Deshalb richten Wir heute an alle diesen feierlichen Aufruf zu gemeinsamem Werk in Fragen der Entwicklung, einer umfassenden für jeden Menschen, einer solidarischen für die Menschheit.

Erster Teil

UMFASSENDE ENTWICKLUNG DES MENSCHEN

1. Das Problem

6. Freisein von Elend, Sicherung des Lebensunterhalts, Gesundheit, feste Beschäftigung, Schutz vor Situationen, die seine Würde als Mensch verletzen, ständig wachsende Leistungsfähigkeit, bessere Bildung, mit einem Wort: mehr arbeiten, mehr lernen, mehr besitzen, um mehr zu gelten. Das ist die Sehnsucht des Menschen von heute, und doch ist eine große Zahl von ihnen dazu verurteilt, unter Bedingungen zu leben, die dieses Verlangen illusorisch machen. Überdies empfinden viele Völker, die erst vor kurzem ihre nationale Selbständigkeit erlangt haben, die Notwendigkeit, daß zu der erlangten bürgerlichen Freiheit die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung hinzukomme, um ihren Bürgern eine volle menschliche Entfaltung zu sichern und somit einen angemessenen Platz in der Gemeinschaft der Völker zu erlangen.

7. Vor dem Umfang und der Dringlichkeit dieser Aufgabe sind die bisherigen Mittel unzureichend; aber sie waren nicht schlechthin falsch. Man wird sicher zugeben müssen, daß die Kolonialmächte häufig ihre eigenen Interessen verfolgt haben, ihre Machtstellung, ihr Ansehen, und daß ihr Abzug manchmal eine verwundbare wirtschaftliche Situation hinterlassen hat, die z.B. an den Ertrag einer Monokultur gebunden war, deren Erzeugnisse jähen und breiten Preisschwankungen ausgesetzt sind. Man kann sicherlich manche Übelstände eines sogenannten Kolonialismus und seine Folgen nicht leugnen. Trotzdem darf man auch die Tüchtigkeit und das Werk mancher Kolonisatoren rühmend erwähnen, die so manchem bettelarmen Land ihr Wissen und ihr Können zur Verfügung gestellt und gesegnete Früchte ihres Wirkens hinterlassen haben. So unvollkommen auch die damals geschaffenen Einrichtungen sein mögen, sie haben die Unwissenheit und die Krankheit zurückgedrängt, neue Verbindungswege eröffnet und die Lebenslage verbessert.

8. Dies alles zugegeben, ist es trotzdem einleuchtend, daß diese Einrichtungen schlechthin unzureichend sind, um der schwierigen wirtschaftlichen Situation in unseren Tagen zu steuern. Wenn nämlich die Möglichkeiten, die heute zur Verfügung stehen, nicht genutzt werden, so führt dies notwendig zur Verschärfung der Ungleichheiten, nicht zur Entspannung, zum Mißverhältnis im Lebensstandard: die reichen Völker erfreuen sich eines raschen Wachstums, bei den armen geht es nur langsam voran. Die Störung des Gleichgewichts wird bedrohlicher: die einen erzeugen Nahrungsmittel in Überfluß, während andere daran jämmerlichen Mangel leiden oder für ihren geringfügigen Überschuß keine gesicherten Absatzmöglichkeiten haben.

9. Gleichzeitig haben die sozialen Konflikte weltweites Ausmaß angenommen. Unruhen, die die ärmeren Bevölkerungsklassen während der Entwicklung ihres Landes zum Industriestaat erfaßt

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

haben, greifen auch auf Länder über, deren Wirtschaft noch fast rein agrarisch ist. Auch die ländliche Bevölkerung wird sich so heute ihrer "elenden und unheilvollen Verhältnisse" bewußt (10). Und zu allem kommt der Skandal schreiender Ungerechtigkeit nicht nur im Besitz der Güter, sondern mehr noch in deren Gebrauch. Eine kleine Schicht genießt in manchen Ländern alle Vorteile der Zivilisation und der Rest der Bevölkerung ist arm, hin- und hergeworfen und ermangelt "fast jeder Möglichkeit, initiativ und eigenverantwortlich zu handeln, und befindet sich oft in Lebens- und Arbeitsbedingungen, die des Menschen unwürdig sind (11)".

10. Ein weiterer Punkt: das Aufeinanderprallen der überlieferten Kulturen mit der neuen industriellen Welt zerbricht die Strukturen, die sich nicht den neuen Gegebenheiten anpassen. Ihr Gefüge, manchmal sehr starr, war der notwendige Halt für das Leben des einzelnen wie der Familie. Die Älteren halten noch daran fest, die Jungen entziehen sich ihnen als einem unnützen Hindernis und wenden sich begierig den neuen Formen sozialen Lebens zu. Der Konflikt der Generationen verschärft sich so zu einem tragischen Dilemma: entweder die Gebräuche und Überzeugung der Väter bewahren und auf den Fortschritt verzichten, oder sich der von außen kommenden Technik und Zivilisation öffnen und die Tradition mit ihrem ganzen menschlichen Reichtum hingeben. Und in der Tat: der sittliche, geistige, religiöse Halt von früher löst sich nur allzuoft auf, ohne daß die Eingliederung in die neue Welt genügend gesichert ist.

11. In dieser Verwirrung wächst die Versuchung, sich durch großtuerische, aber trügerische Versprechungen von Menschen verlocken zu lassen, die sich wie ein zweiter Messias aufspielen. Wer sieht nicht die daraus erwachsenden Gefahren: Zusammenrottung der Massen, Aufstände, Hineinschlittern in totalitäre Ideologien? Das sind die verschiedenen Gesichtspunkte des Problems, um das es geht, deren schwerwiegender Bedeutung, so meinen Wir, sich niemand entziehen kann.

2. Die Kirche und die Entwicklung

12. Treu der Weisung und dem Beispiel ihres göttlichen Stifters, der die Verkündigung der Frohbotschaft an die Armen als Zeichen für seine Sendung hingestellt hat (Vgl. *Lk* 7,22), hat sich die Kirche immer bemüht, die Völker, denen sie den Glauben an Christus brachte, zur menschlichen Entfaltung zu führen. Ihre Missionare haben neben Kirchen auch Hospize, Krankenhäuser, Schulen, Universitäten gebaut. Sie haben die Eingeborenen gelehrt, die Hilfsquellen ihres Landes besser zu nutzen, und haben sie so nicht selten gegen die Gier der Fremden geschützt. Natürlich war auch ihr Werk, wie jegliches menschliche Werk, nicht vollkommen, und manche von ihnen mögen ihre heimische Denk- und Lebensweise mit der Verkündigung der eigentlichen Frohbotschaft verbunden haben. Trotzdem verstanden sie es, auch die dortigen Lebensformen zu pflegen und zu fordern Vielerorts gehören sie zu den Pionieren des materiellen Fortschritts und des kulturellen Aufstiegs; um nur ein Beispiel zu nennen: Charles de Foucauld, der um seiner Nächstenliebe willen "Bruder aller" genannt wurde und der ein wertvolles Lexikon der Sprache der Tuareg schuf. Sie alle sollen in Ehren erwähnt sein, die allzu oft Unbekannten, die Vorboten, die die Liebe Christi drängte, und die ihrem Beispiel und ihren Spuren gefolgt sind und noch heute in einem hochherzigen und selbstlosen Dienst bei denen ausharren, denen sie die Frohbotschaft bringen.

13. Aber diese Anstrengungen, die heute von einzelnen und Gruppen in jenen Ländern unternommen werden, genügen heute jedoch nicht mehr. Die gegenwärtige Situation der Welt verlangt ein gemeinsames Handeln, beginnend bereits mit einer klaren Konzeption auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und geistigem Gebiet. Auf Grund ihrer Erfahrung in allem, was den Menschen betrifft, geht es der Kirche, ohne sich in die staatlichen Belange einmischen zu wollen, "nur um dies eine: unter Führung des Geistes, des Trösters, das Werk Christi selbst weiterzuführen, der in die Welt kam, um der Wahrheit Zeugnis zu geben (Vgl. *Joh* 18,37); zu retten, nicht zu richten; zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen (Vgl. *Joh* 3,17; *Mt* 20,28; *Mk* 10,45)" (12). Gegründet, um schon auf dieser Erde das Himmelreich aufzurichten, nicht um irdische Macht zu erringen, bezeugt sie ohne Zweideutigkeit, daß die beiden Bereiche voneinander verschieden sind,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

daß beide, die kirchliche und die staatliche Gewalt, die höchste ist in ihrer Ordnung (13). Aber, weil die Kirche wirklich unter den Menschen lebt, darum hat sie "die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten (14)". Sie teilt mit den Menschen deren bestes Streben, und leidet, wenn es nicht erfüllt wird. Sie möchte ihnen helfen, sich voll zu entfalten, und deswegen eröffnet sie ihnen das, was ihr allein eigen ist: eine umfassende Sicht des Menschen und des Menschentums.

14. Entwicklung ist nicht einfach gleichbedeutend mit ‚wirtschaftlichem Wachstum. Wahre Entwicklung muß umfassend sein, sie muß jeden Menschen und den ganzen Menschen im Auge haben, wie ein Fachmann auf diesem Gebiet geschrieben hat: "Wir lehnen es ab, die Wirtschaft vom Menschlichen zu trennen, von der Entwicklung der Kultur, zu der sie gehört. Was für uns zählt, ist der Mensch, jeder Mensch, jede Gruppe von Menschen bis hin zur gesamten Menschheit (15)."

15. Nach dem Plan Gottes ist jeder Mensch gerufen, sich zu entwickeln, weil das Leben eines jeden Menschen von Gott zu irgendeiner Aufgabe bestimmt ist. Von Geburt an ist allen keimhaft eine Fülle von Fähigkeiten und Eigenschaften gegeben, die Frucht tragen sollen. Ihre Entfaltung, Ergebnis der Erziehung durch die Umwelt und persönlicher Anstrengung, gibt jedem die Möglichkeit, sich auf das Ziel auszurichten, das ihm sein Schöpfer gesetzt hat. Mit Verstand und freiem Willen begabt, ist der Mensch für seinen Fortschritt ebenso verantwortlich wie für sein Heil. Unterstützt, manchmal auch behindert durch seine Erzieher und seine Umwelt, ist jeder seines Glückes Schmied, seines Versagens Ursache, wie immer auch die Einflüsse sind, die auf ihn wirken. Jeder Mensch kann durch die Kräfte seines Geistes und seines Willens als Mensch wachsen, mehr wert sein, sich vervollkommnen.

16. Dieses Wachstum der menschlichen Persönlichkeit ist nicht dem freien Belieben des Menschen anheimgestellt. Wie die gesamte Schöpfung auf ihren Schöpfer hingeordnet ist, so ist auch das geistbegabte Geschöpf gehalten, von sich aus sein Leben auf Gott, die erste Wahrheit und das höchste Gut, auszurichten. Deshalb ist auch für uns die Entfaltung der menschlichen Person unsere oberste Pflicht. Mehr noch, dieser durch persönliche und verantwortungsbewußte Anstrengung zur Ausgewogenheit gekommene Mensch ist darüber hinaus zu einer höheren Würde berufen. Durch seine Eingliederung in den lebendigmachenden Christus gelangt er zu einer neuen Entfaltung, zu einem Humanismus jenseitiger, ganz anderer Art, der ihm die höchste Lebensfülle schenkt: das ist das letzte Ziel und der letzte Sinn menschlicher Entfaltung.

17. Der Mensch ist aber auch Glied der Gemeinschaft. Er gehört zur ganzen Menschheit. Nicht nur dieser oder jener, alle Menschen sind aufgerufen, zur vollen Entwicklung der ganzen menschlichen Gesellschaft beizutragen. Die Kulturen entstehen, wachsen, vergehen. Aber wie jede Woge der steigenden Hut weiter als die vorhergehende den Strand überspült, schreitet auch die Menschheit auf dem Weg ihrer Geschichte voran. Erben unserer Väter und Beschenkte unserer Mitbürger, sind wir allen verpflichtet, und jene können uns nicht gleichgültig sein, die nach uns den Kreis der Menschheitsfamilie weiten. Die Solidarität aller, die etwas Wirkliches ist, bringt für uns nicht nur Vorteils mit sich, sondern auch Pflichten.

18. Die Entfaltung des einzelnen und der ganzen Menschheit wäre in Frage gestellt, wenn die wahre Hierarchie der Werte abgebaut würde. Da das Verlangen des Menschen, sich die notwendigen Güter zu beschaffen, berechtigt ist, folgt, daß die Arbeit, durch die wir jene Güter erlangen, zur Pflicht wird: "Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen (2 *Thess* 3,10)." Aber der Erwerb zeitlicher Güter kann zu maßloser Gier führen, zum Verlangen nach immer mehr Besitz und zum Streben nach immer größerer Macht. Die Habsucht der einzelnen, der Familien, der Völker kann die Armen und die Reichen packen und bei den einen wie den andern einen erstickenden Materialismus hervorrufen.

19. Mehr haben ist also weder für die Völker noch für den einzelnen das höchste Ziel. Jedes Wachstum hat seine zwei Seiten. Es ist unentbehrlich, damit der Mensch mehr Mensch werde, aber

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

es sperrt ihn wie in ein Gefängnis ein, wenn es zum höchsten Wert wird, der dem Menschen den Blick nach oben versperrt. Dann verhärtet sich das Herz, der Geist verschließt sich, die Menschen kennen keine Freundschaft mehr, sondern nur noch das eigene Interesse, das sie gegeneinander aufbringt und entzweit. Das ausschließliche Streben nach materiellen Gütern verhindert das innere Wachstum und steht seiner wahren menschlichen Größe entgegen. Sowohl die Völker als auch die einzelnen, die von der Habsucht infiziert sind, offenbaren deutlich eine moralische Unterentwicklung.

20. Die Entwicklungshilfe braucht immer mehr Techniker. Noch nötiger freilich hat sie weise Menschen mit tiefen Gedanken, die nach einem neuen Humanismus Ausschau halten, der den Menschen von heute sich selbst finden läßt, im Ja zu den hohen Werten der Liebe, der Freundschaft, des Gebets, der Betrachtung (16). Nur so kann sich die wahre Entwicklung voll und ganz erfüllen, die für den einzelnen, die für die Völker der Weg von weniger menschlichen zu Menschlicheren Lebensbedingungen ist.

21. Weniger menschlich: das sind die materiellen Nöte derer, denen das Existenzminimum fehlt; das ist die sittliche Not derer, die vom Egoismus zerfressen sind. Weniger menschlich: das sind die Züge der Gewalt, die im Mißbrauch des Besitzes oder der Macht ihren Grund haben, in der Ausbeutung der Arbeiter, in ungerechtem Geschäftsgebaren. Menschlicher: das ist der Aufstieg aus dem Elend zum Besitz des Lebensnotwendigen, die Überwindung der sozialen Mißstände, die Erweiterung des Wissens, der Erwerb von Bildung. Menschlicher: das ist das deutlichere Wissen um die Würde des Menschen, das Ausrichten auf den Geist der Armut (Vgl. *Mt* 5,3),, die Zusammenarbeit zum Wohle aller, der Wille zum Frieden. Menschlicher: das ist die Anerkennung letzter Werte von seiten des Menschen und die Anerkennung Gottes, ihrer Quelle und ihres Zieles. Menschlicher: das ist endlich vor allem der Glaube, Gottes Gabe, angenommen durch des Menschen guten Willen, und die Einheit in der Liebe Christi, der uns alle ruft, als Kinder am Leben des lebendigen Gottes teilzunehmen, des Vaters aller Menschen.

3. Die Aufgabe

22. "Erfüllt die Erde und macht sie euch untertan (*Gen* 1,28)": die Heilige Schrift lehrt uns auf ihrer ersten Seite, daß die gesamte Schöpfung für den Menschen da ist. Freilich, er muß seine Geisteskraft einsetzen, um ihre Werte zu entwickeln und sie durch seine Arbeit sich dienstbar zu machen und der Vollendung näher zu bringen. Wenn aber die Erde da ist, um jedem die Mittel für seine Existenz und seine Entwicklung zu geben, dann hat jeder Mensch das Recht, auf ihr das zu finden, was er nötig hat. Das Konzil hat dies in Erinnerung gerufen: "Gott hat die Erde mit allem, was sie enthält, zum Nutzen für alle Menschen und Völker bestimmt; darum müssen diese geschaffenen Güter in einem billigen Verhältnis allen zustatten kommen, dabei hat die Gerechtigkeit die Führung, Hand in Hand geht mit ihr die Liebe (17)." Alle anderen Rechte, ganz gleich welche, auch das des Eigentums und des freien Tausches, sind diesem Grundgesetz untergeordnet. Sie dürfen seine Verwirklichung nicht erschweren, sondern müssen sie im Gegenteil erleichtern. Es ist eine ernste und dringende soziale Aufgabe, alle diese Rechte zu ihrem ursprünglichen Sinn zurückzuführen.

23. "Wer die Güter dieser Welt hat und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz gegen ihn verschließt, wie soll da die Liebe Gottes in ihm blelben? (1 *Joh* 3,17)" Es ist bekannt, mit welcher Entschiedenheit die Kirchenväter gelehrt haben, welche Haltung die Besitzenden gegenüber den Notleidenden einzunehmen haben: "Es ist nicht dein Gut", sagt Ambrosius, "mit dem du dich gegen den Armen großzügig weist. Du gibst ihm nur zurück, was ihm gehört. Denn du hast dir herausgenommen, was zu gemeinsamer Nutzung gegeben ist. Die Erde ist für alle da, nicht nur für die Reichen (18)." Das Privateigentum ist also für niemand ein unbedingtes und unumschränktes Recht. Niemand ist befugt, seinen Überfluß ausschließlich sich selbst vorzubehalten, wo andern das Notwendigste fehlt. "Das Eigentumsrecht darf nach der herkömmlichen Lehre der Kirchenväter und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der großen Theologen niemals zum Schaden des Gemeinwohls genutzt werden. Sollte ein Konflikt zwischen den "wohlerworbenen Rechten des einzelnen und den Grundbedürfnissen der Gemeinschaft" entstehen, dann ist es an der staatlichen Gewalt, "unter aktiver Beteiligung der einzelnen und der sozialen Gruppen eine Lösung zu suchen (19)".

24. Das Gemeinwohl verlangt deshalb manchmal eine Enteignung von Grundbesitz, wenn dieser wegen seiner Größe, seiner geringen oder überhaupt nicht erfolgten Nutzung, wegen des Elends, das die Bevölkerung durch ihn erfährt, wegen eines beträchtlichen Schadens, den die Interessen des Landes erleiden, dem Gemeinwohl hemmend im Wege steht. Das Konzil hat das ganz klar gesagt (20). Und nicht weniger klar hat es erklärt, daß verfügbare Mittel nicht einfach dem willkürlichen Belieben der Menschen überlassen sind und daß egoistische Spekulationen keinen Platz haben dürfen. Deshalb darf es nicht geduldet werden, daß Bürger mit übergroßen Einkommen aus den Mitteln und der Arbeit des Landes davon einen großen Teil ins Ausland schaffen, zum ausschließlichen persönlichen Nutzen, ohne sich um das offensichtliche Unrecht zu kümmern, das sie ihrem Lande damit zufügen (21).

25. Für das wirtschaftliche Wachstum und den menschlichen Fortschritt unentbehrlich ist die Industrialisierung, die sowohl Kennzeichen als auch treibende Kraft der Entwicklung bedeutet. Durch die zähe Anwendung seiner Intelligenz und seiner Arbeit entreißt der Mensch Schritt um Schritt der Natur ihre verborgenen Gesetze und macht sich ihre Kräfte dienstbar. Indem er seine Lebensweise in Zucht nimmt, entwickelt er in sich den Drang am Forschen und Erfinden, das Ja zum berechneten Risiko, das Wagnis zu neuen und großzügigen Unternehmungen und den Sinn für Verantwortung.

26. Im Gefolge dieses Wandels der Daseinsbedingungen haben sich unversehens Vorstellungen in die menschliche Gesellschaft eingeschlichen, wonach der Profit der eigentliche Motor des wirtschaftlichen Fortschritts, der Wettbewerb das oberste Gesetz der Wirtschaft, das Eigentum an den Produktionsmitteln ein absolutes Recht, ohne Schranken, ohne entsprechende Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber darstellt. Dieser ungehemmte Liberalismus führte zu jener Diktatur, die Pius XI. mit Recht als die Ursache des finanzkapitalistischen Internationalismus oder des Imperialismus des internationalen Finanzkapitals (22) brandmarkte. Man kann diesen Mißbrauch nicht scharf genug verurteilen. Noch einmal sei feierlich daran erinnert, daß die Wirtschaft ausschließlich dem Menschen zu dienen hat (23). Aber wenn es auch wahr ist, daß viele Übel, Ungerechtigkeiten und brudermörderische Kämpfe, deren Folgen heute noch zu spüren sind, sich von einer bestimmten Abart dessen, was man "Kapitalismus" nennt, herleiten, so würde man doch zu Unrecht der Industrialisierung als solcher die Übel anlasten, die in Wahrheit den verderblichen Auffassungen von der Wirtschaft zur Last zu legen sind, die neben dem wirtschaftlichen Aufschwung herliefen. Ganz im Gegenteil ist der unersetzbare Beitrag anzuerkennen, den die Organisierung der Arbeit und der industrielle Fortschritt zur Entwicklung geleistet haben.

27. Und ebenso bleibt es wahr, daß die Arbeit, mag sie auch hier und da in verstiegener Weise mystifiziert werden, von Gott befohlen und gesegnet ist. Nach dem Bilde Gottes geschaffen, "muß der Mensch mit dem Schöpfer an der Vollendung der Schöpfung mitarbeiten und die Welt mit dem Siegel seines Geistes prägen, den er selbst empfangen hat (24)". Gott, der den Menschen mit Verstand, Phantasie und Einfühlungsvermögen ausgestattet hat, hat ihm auch die Mittel gegeben, irgendwie sein Werk zu vollenden. Ob Künstler oder Handwerker, ob Unternehmer, Arbeiter oder Bauer, jeder, der arbeitet, ist in gewissem Sinne schöpferisch tätig. Beschäftigt mit einer widerspenstigen Materie, prägt er ihr sein Siegel auf und bildet bei sich Zähigkeit, Scharfsinn und Erfindungsgabe aus. Ja, gemeinsame, in Hoffnung, Mühen, Streben und Freude geteilte Arbeit eint die Willen, bringt die Geister einander näher und verbindet die Herzen: im gemeinsamen Werk entdecken sich die Menschen als Brüder (25).

28. In zweifacher Richtung wirkt die Arbeit: einerseits verspricht sie Geld, Vergnügen, Macht,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

drängt die einen zur Selbstsucht, die anderen zur Revolte; andererseits entwickelt sie Berufsethos, Pflichtbewußtsein und Nächstenliebe. Wenn auch die Arbeit heute mehr nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten ausgeführt wird und in wirksamerer Weise organisiert ist, so bleibt doch immer die Gefahr bestehen, daß durch sie der Mensch entmenschlicht und ihr Sklave wird. Die Arbeit ist nur dann menschlich, wenn sie der Intelligenz und der Freiheit Platz läßt. Johannes XXIII. hat an die dringende Aufgabe erinnert, dem Arbeiter seine Würde zu geben, ihn wirklich am gemeinsamen Werk teilnehmen zu lassen: "Das Ziel muß in jedem Falle sein, das Unternehmen zu einer echten menschlichen Gemeinschaft zu machen; diese muß den wechselseitigen Beziehungen der Beteiligten bei aller Verschiedenheit ihrer Aufgaben und Pflichten das Gepräge geben (26)." Die Mühen der Menschen haben für den Christen noch einen weiteren Sinn: beizutragen am Aufbau einer übernatürlichen Welt (27), die erst dann vollendet ist, wenn wir alle zusammen den vollkommenen Menschen bilden, von dem der heilige Paulus spricht und der die "Fülle Christi" darstellt (*Eph* 4,13).

29. Es eilt. Zu viele Menschen sind in Not, und es wächst der Abstand, der den Fortschritt der einen von der Stagnation, besser gesagt, dem Rückschritt der anderen trennt. Die zu treffenden Maßnahmen müssen aufeinander abgestimmt werden; andernfalls würden sie sich wechselseitig stören. Eine unbedachte Agrarreform kann ihr Ziel verfehlen. Eine übereilte Industrialisierung kann Strukturen zerschlagen, die noch notwendig sind, und zu sozialen Mißständen führen, was menschlich gesehen ein Rückschritt wäre.

30. Es gibt ganz sicher Situationen, deren Ungerechtigkeit zum Himmel schreit. Wenn ganze Völker, die am Mangel des Notwendigsten leiden, unter fremder Herrschaft gehindert werden, irgend etwas aus eigener Initiative zu unternehmen, zu höherer Bildung aufzusteigen, am sozialen und politischen Leben teilzunehmen, dann ist die Versuchung groß, solches gegen die menschliche Würde verstoßende Unrecht mit Gewalt zu beseitigen.

31. Trotzdem: Jede Revolution - ausgenommen im Fall der eindeutigen und lange dauernden Gewaltherrschaft, die die Grundrechte der Person schwer verletzt und dem Gemeinwohl des Landes ernsten Schaden zufügt - zeugt neues Unrecht, bringt neue Störungen des Gleichgewichts mit sich, ruft neue Zerrüttung hervor. Man kann das Übel, das existiert, nicht mit einem noch größeren Übel vertreiben.

32. Man verstehe Uns recht: wir müssen uns der gegenwärtigen Situation mutig stellen und ihre Ungerechtigkeiten tilgen und aus der Welt schaffen. Das Entwicklungswerk verlangt kühne bahnbrechende Umgestaltungen. Drängende Reformen müssen unverzüglich in Angriff genommen werden. Alle müssen sich hochherzig daran beteiligen, vor allem jene, die durch Erziehung, Stellung, Einfluß große Möglichkeiten haben. Möchten sie doch, Beispiel gebend, wie es einige Unserer Brüder aus dem Episkopat taten (28), aus ihrem eigenen Vermögen etwas opfern. Damit entsprechen sie der Erwartung der Menschen, damit gehorchen sie dem Geist Gottes, denn "der Sauerteig des Evangeliums hat im Herzen des Menschen den unbezwingbaren Anspruch auf Würde erweckt und erweckt ihn auch weiter (29)".

33. Die Einzelinitiative und das freie Spiel des Wettbewerbs können den Erfolg des Entwicklungswerkes jedoch nicht sichern. Man darf es nicht darauf ankommen lassen, daß der Reichtum der Reichen und die Stärke der Starken noch größer werden, während man das Elend der Völker verewigt und die Knechtschaft der Unterdrückten noch härter werden läßt, Man braucht Programme, die die Aktion en da einzelnen und der Organisationen "fördern, anregen und regeln, Programme, die Lücken schließen und Vollständigkeit gewährleisten (30)". Es ist Sache der Staaten, die Vorhaben, die Ziele und die Verfahrensweisen zu bestimmen und verbindlich aufzuerlegen; an ihnen ist es auch, die Kräfte aller zu mobilisieren, die an diesem Gemeinschaftswerk mitzuwirken haben. Ebenso sollen sie sich bemühen, auch die privaten Unternehmer und Verbände zur Mitwirkung heranzuziehen. So wird die Gefahr einer Kollektivierung oder einer mehr oder weniger

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

willkürlichen Planung vermieden, die, freiheitsfeindlich, die Ausübung grundlegender Rechte der menschlichen Person unmöglich machen.

34. Jedes Programm zur Steigerung der Produktion hat nur so weit Berechtigung, als es dem Menschen dient. Es soll die Ungleichheiten abtragen, Diskriminierungen beseitigen, den Menschen aus Versklavungen befreien und ihn so fähig machen, in eigener Verantwortung sein materielles Wohl, seinen sittlichen Fortschritt, seine geistige Entfaltung in die Hand zu nehmen. Entwicklung besagt, sich den sozialen Fortschritt ebenso angelegen sein lassen wie den wirtschaftlichen. Es reicht nicht, den allgemeinen Wohlstand zu erhöhen, um alte in angemessener Weise daran teilnehmen zu lassen. Es reicht nicht, die Technik auszubauen, damit die Erde menschlicher zu bewohnen sei. Die Irrtümer der Vergangenheit sollten die Entwicklungsländer vor den Gefahren auf diesem Gebiet warnen. Die Technokratie von morgen kann genau so schwere Fehler begehen wie der Liberalismus von gestern. Wirtschaft und Technik erhalten ihren Sinn erst durch den Menschen, dem sie zu dienen haben. Und der Mensch ist nur in dem Maß wahrer Mensch, als er, Herr seiner Handlungen und Richter über ihren Wert, selbst der Meister seines Fortschritts ist, in Übereinstimmung mit seiner Natur, die ihm der Schöpfer gegeben hat und zu deren Möglichkeiten und Forderungen er in Freiheit sein Ja sagt.

35. Man kann sogar sagen, daß das wirtschaftliche Wachstum in erster Linie vom sozialen Fortschritt abhängt. Deshalb ist eine Grundausbildung die erste Stufe eines Entwicklungsplanes. Der Hunger nach Bildung ist nicht weniger bitter als der Hunger nach Nahrung. Ein Analphabet ist geistig unterentwickelt. Lesen und schreiben können, eine Berufsausbildung erwerben heißt Selbstvertrauen gewinnen und entdecken, daß man zusammen mit anderen vorankommt. Wie Wir schon in Unserer Botschaft an den UNESCO-Kongreß von Teheran im Jahre 1965 gesagt haben, ist die Erlernung des Alphabets für den Menschen "ein erstrangiger Faktor seiner sozialen Eingliederung und seiner reicheren persönlichen Entfaltung, für die Gesellschaft ein hervorragendes Mittel des wirtschaftlichen Fortschritts und der Entwicklung (31)". Deshalb freuen Wir Uns über die gute Arbeit, die auf diesem Gebiet durch Einzelinitiative, staatliche und internationale Stellen geleistet wird. Sie sind die Hauptträger der Entwicklung; denn sie machen den Menschen fähig, zu sich selbst zu kommen.

36. Aber der Mensch ist ganz er selbst nur in seiner sozialen Umwelt, in der die Familie die erste Rolle spielt. Das konnte nach Zeiten und Orten das rechte Maß übersteigen, vor allem dann, wenn es sich zum Nachteil der grundlegenden Freiheiten der menschlichen Person auswirkte. Oft zu starr und schlecht strukturiert, sind die alten sozialen Verbände in den Entwicklungsländern trotzdem noch eine Zeitlang notwendig, freilich ihre allzu starren Bande müssen Schritt für Schritt gelockert werden. Aber die natürliche Familie, die auf der Einehe beruht und fest gegründet ist, die Familie, wie sie nach Gottes Plan sein soll (Vgl. *Mt* 19,6) und die das Christentum geheiligt hat, in der "verschiedene Generationen zusammenleben und sich gegenseitig helfen, um zu größerer Weisheit zu gelangen und die Rechte der einzelnen Personen mit den anderen Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens zu vereinbaren, ist das Fundament der Gesellschaft (32)".

37. Es ist richtig, daß zu oft ein schnelles Anwachsen der Bevölkerung für das Entwicklungsproblem eine zusätzliche Schwierigkeit bedeutet; die Bevölkerung wächst schneller als die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel, und man gerät sichtlich in einen Engpaß. Dann ist die Versuchung groß, das Anwachsen der Bevölkerung durch radikale Maßnahmen aufzuhalten. Der Staat hat zweifellos innerhalb der Grenzen seiner Zuständigkeit das Recht, hier einzugreifen, eine zweckmäßige Aufklärung durchzuführen und geeignete Maßnahmen zu treffen, vorausgesetzt, daß diese in Übereinstimmung mit dem Sittengesetz sind und die berechtigte Freiheit der Eheleute nicht antasten. Ohne das unabdingbare Recht auf Ehe und Zeugung gibt es keine Würde des Menschen. Die letzte Entscheidung über die Kinderzahl liegt beiden. Eltern. Sie haben es reiflich zu überlegen. Sie nehmen die Verantwortung auf sich vor Gott, vor sich selbst, vor den Kindern, die sie bereits

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

haben, vor der Gemeinschaft, zu der sie gehören, nach ihrem gemäß dem authentisch interpretierten Gesetz Gottes gebildeten und durch ihr Gottvertrauen gestärkten Gewissen (33).

38. Inder Arbeit an der Entwicklung wird dem Menschen, der in der Familie seine erste Heimstatt hat, oft von Berufsorganisationen geholfen. Wenn deren Daseinsberechtigung in der Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder besteht, dann haben sie eine große Verantwortung für die erzieherische Aufgabe, die sie leisten können und müssen. In ihrer Aufklärungs- und Bildungsarbeit haben sie die große Möglichkeit, in allen den Gemeinsinn und die Verpflichtung dem Gemeinwohl gegenüber zu wecken.

39. Alles soziale Handeln setzt eine gewisse Lehre voraus. Der Christ kann kein System annehmen, dem eine materialistische und atheistische Philosophie zugrunde liegt, die weder die Ausrichtung des Menschen auf sein letztes Ziel, noch seine Freiheit, noch seine Würde als Mensch achtet. Wo jedoch diese Werte sichergestellt sind, ist nichts gegen einen Pluralismus beruflicher und gewerkschaftlicher Organisationen einzuwenden; in bestimmter Hinsicht ist er sogar nützlich, sofern er die Freiheit schützt und den Wetteifer anregt. Aufrichtig bekunden Wir allen, die in diesen Organisationen im selbstlosen Dienst für ihre Brüder arbeiten, Unsere Hochschätzung.

40. Neben den Berufsorganisationen sind auch kulturelle Einrichtungen am Werk. Ihre Rolle ist für das Gelingen der Entwicklung nicht weniger wichtig. "Es gerät nämlich", wie das Konzil mit Nachdruck sagt, "das künftige Geschick der Welt in Gefahr, wenn nicht weisere Menschen auftreten." Und es fügt hinzu: "Viele Nationen sind an wirtschaftlichen Gütern verhältnismäßig arm, an Weisheit aber reicher und können den übrigen hervorragende Hilfe leisten (34)."Reich oder arm, jedes Land hat eine Kultur, die es von den Vorfahren übernommen bat: Institutionen für das materielle Leben, Werke geistigen Lebens, künstlerischer, denkerischer, religiöser Art. Sofern sie wahre menschliche Werte darstellen, wäre es ein großer Fehler, sie aufzugeben. Ein Volk, das dazu bereit wäre, verlöre das Beste seiner selbst, es gäbe, um zu leben, den Grund seines Lebens hin. Das Wort Christi: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert (*Mt* 16,26)", gilt auch für die Völker.

41. Die ärmeren Völker können sich nie genug vor der Versuchung hüten, die ihnen von den reicheren kommt. Diese bieten nur allzu oft neben dem Vorbild ihrer Erfolge im Technischen und Zivilisatorischen das Beispiel eines hauptsächlich auf das materielle Wohl ausgerichteten Handelns. Nicht als ob dieses von sich aus gegen den Geist gerichtet wäre. Im Gegenteil: "Der Geist des Menschen kann sich, von der Versklavung unter die Sachwelt befreit, ungehinderter zur Kontemplation und Anbetung des Schöpfers erheben (35)." Aber "die heutige Zivilisation kann oft, zwar nicht von ihrem Wesen her, aber durch ihre einseitige Zuwendung zu den irdischen Wirklichkeiten, den Zugang zu Gott erschweren (36)". Die Entwicklungsländer müssen also aus dem, was ihnen angeboten wird, auswählen: kritisch beleuchten und ablehnen die Scheinwerte, die den Charakter des menschlichen Lebens verderben, annehmen dagegen die gesunden und nützlichen Werte, um sie zusammen mit ihren eigenen ihrer Eigenart gemäß weiterzuentwickeln.

Schluss

42. Das ist der Humanismus im Vollsinn des Wortes, den es zu entfalten gilt (37). Und was ist dies anders als eine umfassende Entwicklung des ganzen Menschen und der ganzen Menschheit? Ein verkürzter Humanismus, der die Augen vor den Werten des Geistes und vor Gott, ihrer Quelle und ihrem Ursprung, verschließt, kann nur scheinbar Erfolg haben. Gewiß, der Mensch kann die Erde ohne Gott gestalten, aber "ohne Gott kann er sie letzten Endes nur gegen den Menschen formen. Der in sich verschlossene Humanismus ist ein unmenschlicher Humanismus (38)". Nur jener Humanismus also ist der wahre, der sich zum Absoluten hin öffnet, in Dank für eine Berufung, die die richtige Auffassung vom menschlichen Leben schenkt. Der Mensch ist keineswegs letzte Norm seiner selbst und wird nur durch Hinausschreiten über sich selbst zu dem, der er sein soll, gemäß dem tiefen Wort Pascals: unermeßlich übersteigt der Mensch sich selbst (39).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Zweiter Teil

UM EINE SOLIDARISCHE ENTWICKLUNG DER MENSCHHEIT

43. Die allseitige Entwicklung des Einzelmenschen muß Hand in Hand gehen mit der Entwicklung der gesamten Menschheit; beide müssen sich wechselseitig unterstützen. Wir sagten in Bombay: "Der Mensch muß dem Menschen begegnen. Die Völker müssen sich als Brüder und Schwestern begegnen, als Kinder Gottes. In diesem gegenseitigen Verstehen und in dieser Freundschaft, in dieser heiligen Gemeinschaft müssen wir mit dem gemeinsamen Werk und der gemeinsamen Zukunft der Menschheit beginnen (40)." Deshalb schlugen Wir vor, konkrete Mittel und praktische Formen der Organisation und Zusammenarbeit zu suchen, um die verfügbaren Hilfsmittel gemeinsam zu nutzen und so eine echte Gemeinschaft unter den Völkern zu stiften.

44. Diese Pflicht betrifft an erster Stelle die Begüterten. Sie wurzelt in der natürlichen und übernatürlichen Brüderlichkeit der Menschen, und zwar in dreifacher Hinsicht: zuerst in der Pflicht zur Solidarität, der Hilfe, die die reichen Völker den Entwicklungsländern leisten müssen; sodann in der Pflicht zur sozialen Gerechtigkeit, das, was an den Wirtschaftsbeziehungen zwischen den mächtigen und schwachen Völkern ungesund ist, abzustellen; endlich in der Pflicht zur Liebe zu allen, zur Schaffung einer menschlicheren Welt für alle, wo alle geben und empfangen können, ohne daß der Fortschritt der einen ein Hindernis für die Entwicklung der anderen ist. Diese Angelegenheit wiegt schwer; von ihr hängt die Zukunft der Zivilisation ab.

1. Die Hilfe für die Schwachen

45. "Wenn ein Bruder oder eine Schwester keine Kleidung besitzen, wie es bei Jakobus heißt, oder der täglichen Nahrung entbehren, es sagt aber einer von euch zu ihnen. Geht hin in Frieden, erwärmt und sättigt euch, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie für ihren Körper brauchen, was nützt das?" (*Jak* 2,15-16). Heute gibt es - da ist niemand, der es nicht wüßte - in einigen Kontinenten unzählige Männer und Frauen, die vom Hunger gequält werden; unzählige Kinder, die unterernährt sind, so daß viele noch im zarten Alter sterben; bei anderen ist aus diesem Grunde die. körperliche und geistige Entwicklung gefährdet, und ganze Landstriche sind zu düsterer Hoffnungslosigkeit verurteilt.

46. Aufrufe aus tiefer Sorge sind schon ergangen. Der Appell von Johannes XXIII. wurde herzlich aufgenommen (41). Wir selbst haben ihn in Unserer Weihnachtsbotschaft von 1963 (42) wiederholt und von neuem zugunsten Indiens im Jahre 1966 (43). Der Kampf gegen den Hunger, den die Internationale Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) führt und worin sie vom Heiligen Stuhl ermutigt wird, wird hochherzig unterstützt. Unsere Caritas Intemationalis ist überall am Werk, und viele Katholiken steuern unter Führung Unserer Brüder aus dem Episkopat bei und setzen sich voll und ganz ein, um den Notleidenden zu helfen, und weiten den Kreis ihrer Nächsten so mehr und mehr aus.

47. Aber das reicht nicht aus, ebensowenig wie die privaten und öffentlichen geschenkten oder kreditierten Geldmittel. Denn es handelt sich nicht nur darum, den Hunger zu besiegen, die Armut einzudämmen. Der Kampf gegen das Elend, so dringend und notwendig er ist, ist zu wenig. Es geht darum, eine Welt zu bauen, wo jeder Mensch, ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Abstammung, ein volles menschliches Leben führen kann, frei von Versklavung seitens der Menschen oder einer noch nicht hinreichend gebändigten Natur; eine Welt, wo die Freiheit nicht ein leeres Wort ist, wo der arme Lazarus an derselben Tafel mit dem Reichen sitzen kann (Vgl. *Lk* 16,19-31). Das fordert von diesem ein hohes Maß an Hochherzigkeit, große Opfer und unermüdliche Anstrengungen Jeder muß sein Gewissen erforschen, das ihn auf diese neuen Forderungen für unsere Zeit hinweist. Ist er bereit, auf seine Kosten die Werke und Aufgaben zugunsten der Ärmsten zu unterstützen? Mehr Steuern zu zahlen, damit die öffentlichen Stellen ihre

Entwicklungshilfe intensivieren können? Höhere Preise für Einfuhrgüter zu zahlen, damit die Erzeuger einen angemessenen Verdienst erhalten? Notfalls seine Heimat zu verlassen, wenn er jung ist, um den zu höherer Zivilisation aufstrebenden Nationen zu helfen?

48. Die Pflicht zur Solidarität unter den Menschen besteht auch für die Völker. "Es ist eine schwere Verpflichtung der hochentwickelten Länder, den aufstrebenden Völkern zu helfen (44)." Diese Lehre des Konzils muß in die Tat umgesetzt werden. Wenn es auch richtig ist, daß jedes Volk die Gaben, die ihm die Vorsehung als Frucht seiner Arbeit geschenkt hat, an erster Stelle genießen darf, so kann trotzdem kein Volk seinen Reichtum für sich allein beanspruchen. Jedes Volk muß mehr und besser produzieren, einmal um seinen eigenen Angehörigen ein wahrhaft menschenwürdiges Leben zu gewährleisten, dann aber auch, um an der solidarischen Entwicklung der Menschheit mitzuarbeiten. Bei der wachsenden Not der unterentwickelten Länder ist es durchaus in der Ordnung, daß die reichen Länder einen Teil ihrer Produktion zur Befriedigung der Bedürfnisse der andern abzweigen; und ebenso, daß sie Lehrer, Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler ausbilden, die ihr Wissen und Können in den Dienst der anderen stellen.

49. Es sei noch einmal wiederholt: Der Überfluß der reichen Länder muß den ärmeren zustatten kommen. Die Regel, die einmal zugunsten der nächsten Angehörigen galt, muß heute auf die Gesamtheit der Weltnöte angewandt werden. Die Reichen haben davon den ersten Vorteil. Tun sie es nicht, so wird ihr hartnäckiger Geiz das Gericht Gottes und den Zorn der Armen erregen, und unabsehbar werden die Folgen sein. Würden sich die heute blühenden Kulturen in ihrem Egoismus verschanzen, so verübten sie einen Anschlag auf ihre höchsten Werte; den Willen, sich durch Leistungen anzureichern, opferten sie der Gier, mehr zu haben. Und es gälte von ihren das Wort vom Reichen, dessen Ländereien so guten Ertrag abwarfen, daß er ihn nicht unterzubringen wußte. "Gott aber sprach zu ihm: Du Tor, in dieser Nacht wird man dein Leben von dir fordern (*Lk* 12,20).

50. Damit diese Anstrengungen einen vollen Erfolg zeitigen, dürfen sie nicht verzettelt werden und noch weniger aus Geltungssucht und Machtstreben einander entgegenarbeiten. Die Situation verlangt Programme, die aufeinander abgestimmt sind. Ein Programm ist wirksamer und besser als eine Hilfe, die je nach Gelegenheit dem guten Willen der einzelnen überlassen bleibt. Das setzt, Wir haben bereits darauf hingewiesen, vertiefte Studien voraus. Festlegung der Ziele, Bestimmung der Mittel, Zusammenfassung der Kräfte, um den augenblicklichen Nöten und den voraussehbaren Erfordernissen zu begegnen. Mehr noch: ein Programm übersteigt die Gesichtspunkte des rein wirtschaftlichen Wachstums und des sozialen Fortschritts: es gibt dem Werk, das getan werden soll, Bedeutung und Gewicht. Und indem es sich um eine Verbesserung der Ordnung in der Welt bemüht, verleiht es dem Menschen selbst ein höheres Maß an Würde und Kraft.

51. Man muß aber noch weiter gehen. Als Wir anläßlich des Eucharistischen Weltkongresses in Bombay weilten, forderten Wir die obersten Lenker der Staaten auf, sie möchten einen Teil der Beträge, die sie für Rüstungszwecke ausgeben, zur Schaffung eines Weltfonds verwenden, um so den notleidenden Völkern zu helfen (45). Was für den unmittelbaren Kampf gegen das Elend gilt, hat seine Bedeutung auch für die Entwicklungshilfe. Nur eine weltweite Zusammenarbeit, für die der gemeinsame Fonds Symbol und Mittel wäre, würde es erlauben, unfruchtbare Rivalitäten zu überwinden und ein fruchtbares und friedliches Gespräch unter den Völkern in Gang zu bringen.

52. Ohne Zweifel bleibt daneben auch Raum für bilaterale und multilaterale Abkommen: sie geben die Möglichkeit, die Abhängigkeitsverhältnisse und Bitterkeiten, die noch als Folgen der Kolonialzeit geblieben sind, durch Freundschaftsbeziehungen auf dem Boden rechtlicher und politischer Gleichheit zu ersetzen. Eingebettet in Programme weltweiter Zusammenarbeit, wären sie über jeden Verdacht erhaben. Die Empfänger brauchten kein Mißtrauen und keine Furcht zu haben vor einem sogenannten Neokolonialismus, der unter dem Schein finanzieller und technischer Hilfe politischen Druck und wirtschaftliches Übergewicht ausübt, um eine Vormachtstellung zu verteidigen oder zu erobern.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

53. Wer sähe nicht, daß ein solcher Fonds manche Vergeudung, zu der heute Furcht oder Stolz verleiten, verhindern könnte? Wenn so viele Völker Hunger leiden, wenn so viele Familien in Elend sind, wenn so viele Menschen in Unwissenheit dahinleben, wenn so viele Schulen, Krankenhäuser, richtige Wohnungen zu bauen sind, dann ist jede öffentliche und private Vergeudung, jede aus nationalem oder persönlichem Ehrgeiz gemachte Ausgabe, jedes die Kräfte erschöpfende Wettrüsten ein unerträgliches Ärgernis. Wir müssen das anprangern! Möchten Uns doch die Verantwortlichen hören, bevor es zu spät ist!

54. Es ist daher unbedingt notwendig, daß zwischen allen ein Gespräch beginnt, zu dem Wir in Unserer ersten Enzyklika *Ecclesiam suam* (46) aufgerufen haben. Ein solches Gespräch zwischen denen, die die Hilfsmittel bereitstellen, und denen, die sie empfangen, ermöglichte es, die Größe der Beiträge festzusetzen, nicht nur nach Hochherzigkeit und Bereitschaft der einen, sondern auch nach den wirklichen Bedürfnissen und Verwendungsmöglichkeiten der anderen. Die Entwicklungsländer liefen nicht mehr Gefahr, von Schulden erdrückt zu werden, deren Abzahlung ihr ganzes Aufkommen von Zahlungsmitteln verschlingt. Zinsen und Laufzeit der Anleihen könnten so geregelt werden, daß es für die einen wie die anderen erträglich ist: es ließe sich nämlich ein vernünftiges Verhältnis herstellen zwischen unentgeltlichen Hilfeleistungen, zinslosen oder niedrig verzinsbaren Anleihen und den Tilgungsfristen. Garantien für eine geplante und wirksame Verwendung der Kredite könnten denen gegenüber, die Hilfe leisten, übernommen werden. Denn es kann sich nicht darum handeln, Bequemlichkeit und Schmarotzertum zu unterstützen. Die Empfänger könnten verlangen, daß man sich nicht in ihre Politik einmische, daß man ihre soziale Ordnung nicht in Unordnung bringe. Sie sind souverän, und es ist ihre Sache, die eigenen Angelegenheiten selbst zu führen, ihre Politik selbst zu bestimmen, sich nach eigenem Ermessen frei eine Staatsform zu wählen. Es geht also darum, eine freie Zusammenarbeit zustandezubringen, in gleichberechtigter Partnerschaft eine wahrhaft menschenwürdige Gemeinschaft zu schaffen.

55. Ein solches Vorhaben scheint unmöglich zu sein in Ländern, wo die tägliche Existenzsorge das gesamte Dasein der Familien in Beschlag nimmt, so daß man gar nicht auf den Gedanken kommen kann, Vorbereitungen für ein weniger kummervolles Leben in der Zukunft zu treffen. Aber gerade diesen Männern und Frauen muß man helfen; man überzeugen, daß sie selbst ihr Vorankommen in die Hand nehmen und schrittweise die Mittel dazu erwerben müssen. Dieses gemeinsame Werk kann nicht ohne gemeinsame zähe und mutige Anstrengung geschehen. Aber jeder sei davon überzeugt: es geht um das Leben der armen Völker, es geht um die Eintracht der Bürger in den Entwicklungsländern, es geht um den Frieden der Welt.

2. Recht und Billigkeit in den Handelsbeziehungen

56. Auch beträchtliche Anstrengungen, um den Entwicklungsländern finanziell und technisch zu helfen, sind umsonst, wenn ihre Erfolge durch die Schwankungen in den Handelsbeziehungen zwischen den reichen und armen Ländern großenteils wieder zunichte gemacht würden. Das Vertrauen der armen würde erschüttert, wenn sie den Eindruck gewännen, daß die anderen wieder wegnehmen, was sie ihnen gegeben haben.

57. Die hochindustrialisierten Nationen exportieren vor allem Fertigprodukte, während die unterentwickelten Wirtschaften nur Agrarprodukte und Rohstoffe exportieren können. Dank dem technischen Fortschritt steigt deren Wertschätzung rasch, und sie finden einen guten Absatz. Dagegen unterliegen die Produkte der unterentwickelten Länder breiten und jähen Preisschwankungen, an eine sich steigernde Wertschätzung ist gar nicht zu denken. Daraus entstehen für die wenig industrialisierten Nationen große Schwierigkeiten, wenn sie aus ihren Exporterlösen ihren öffentlichen Haushalt ausgleichen und ihre Entwicklungspläne verwirklichen wollen. Die armen Völker werden dabei immer ärmer, die reichen immer reicher.

58. Die Spielregel des freien Handels kann also für sich allein die internationalen Beziehungen nicht regieren. Ihre Vorteile sind klar, wo es sich um Partner in nicht allzu ungleicher

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wirtschaftlicher Lage handelt: sie fördert den weiteren Fortschritt und belohnt die Anstrengung. Deshalb sehen die Industrieländer darin in gewissem Sinne ein Gesetz der Gerechtigkeit. Aber es ist etwas anderes, wenn die Bedingungen von Land zu Land zu ungleich sind: Die Preise, die sich frei auf dem Markt bilden, können ganz verderbliche Folgen haben. Man muß es einfach zugeben: in diesem Bereich wird ein Grundprinzip des sogenannten Liberalismus als Regel des Handels überaus fragwürdig.

59. Noch immer gilt die Lehre Leos XIII. in *Rerum novarum*: das Einverständnis von Partnern, die in zu ungleicher Situation sind, genügt nicht, um die Gerechtigkeit eines Vertrages zu garantieren. Die Regel, wonach Verträge durch das freie Einverständnis der Partner zustandekommen, ist den Forderungen des Naturrechts untergeordnet (47). Was dort von dem gerechten Lohn für den einzelnen Arbeiter gelehrt wird, gilt ebenso von internationalen Verträgen: eine Verkehrswirtschaft kann nicht mehr allein auf die Gesetze des freien und ungezügelten Wettbewerbs gegründet sein, der nur zu oft zu einer Wirtschaftsdiktatur führt. Der freie Austausch von Gütern ist nur dann recht und billig, wenn er mit den Forderungen der sozialen Gerechtigkeit übereinstimmt.

60. Die hochentwickelten Länder haben dies übrigens für sich schon begriffen, und sie bemühen sich, durch geeignete Maßnahmen innerhalb ihrer Wirtschaft ein gewisses Gleichgewicht herzustellen, das der sich selbst überlassene freie Wettbewerb zu stören droht. So stützen sie oft ihre Landwirtschaft mit Zuwendungen, deren Aufbringung sie den höhere Gewinne erzielenden Wirtschaftszweigen auferlegen. Um ferner ihre gegenseitigen Handelsbeziehungen vor allem innerhalb eines gemeinsamen Marktes zu fördern, bemüht sich ihre Finanz-, Steuer- und Sozialpolitik, den unter ungünstigen Wettbewerbsbedingungen stehenden Industrien in etwa vergleichbare Chancen zu schaffen.

6l. Man darf hier nicht zweierlei Maß anwenden. Was von der Volkswirtschaft gilt, was man unter den hochentwickelten Ländern gelten läßt, muß auch von den Handelsbeziehungen zwischen den reichen und armen Ländern gelten. Ohne den freien Markt abzuschaffen, sollte man doch den Wettbewerb in den Grenzen halten, die ihn gerecht und sozial, also menschlich machen. Im Austausch zwischen entwickelten und unterentwickelten Wirtschaften sind die Situationen zu verschieden und die gegebenen Möglichkeiten zu ungleich. Die soziale Gerechtigkeit fordert, daß der internationale Warenaustausch, um menschlich und sittlich zu sein, zwischen Partnern geschehe, die wenigstens eine gewisse Gleichheit der Chancen haben. Diese ist sicher nicht schnell zu erreichen. Um sie zu beschleunigen, sollte schon jetzt eine wirkliche Gleichheit im Gespräch und in der Preisgestaltung geschaffen werden. Auch hier könnten sich internationale Abkommen, an denen eine hinreichend große Zahl von Staaten beteiligt sind, als nützlich erweisen; sie könnten allgemeine Normen und gewisse Preise regeln, könnten gewisse Produktionen sichern, gewisse sich im Aufbau befindliche Industrien stützen. Wer sähe nicht, daß ein solch gemeinsames Bemühen um eine größere Gerechtigkeit in den Handelsbeziehungen zwischen den Völkern den Entwicklungsländern positiv helfen würde? Eine solche Hilfe hätte nicht nur unmittelbare, sondern auch dauernde Wirkungen.

62. Noch andere Hindernisse stellen sich dem Aufbau einer gerechteren und nach dem Prinzip der wechselseitigen Solidarität geordneten menschlichen Gesellschaft heute entgegen: der Nationalismus und der Rassenwahn. Es ist verständlich, daß die Völker, die erst jüngst ihre politische Unabhängigkeit erlangt haben, eifersüchtig auf ihre noch zerbrechliche nationale Einheit bedacht sind und sich bemühen, sie zu schützen. Es ist ebenfalls normal, daß die Völker einer alten Kultur stolz sind auf das Erbe, das ihnen die Geschichte überliefert hat Aber diese berechtigten Gefühle müssen doch überhöht werden durch eine Liebe, die alle Glieder der Menschenheitsfamilie umfaßt. Der Nationalismus trennt die Völker voneinander und schadet ihrem wahren Wohl. Er wirkt sich dort besonders schädlich aus, wo die Schwäche der Volkswirtschaften vielmehr die Gemeinsamkeit von Anstrengungen, Erkenntnissen und finanziellen Mitteln fordert, um die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Entwicklungsprogramme zu verwirklichen und den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zu fördern.

63. Der Rassenwahn ist keineswegs eine Eigenart der jüngst erst zur politischen Selbständigkeit gelangten Völker, wo er sich unter den Rivalitäten der Stammesverbände und der politischen Parteien verbirgt, zum großen Schaden der Gerechtigkeit und zur Gefahr für den inneren Frieden. Während der Kolonialzeit wütete er oft zwischen den Kolonisatoren und den Eingeborenen. Er verhinderte so ein fruchtbares gegenseitiges Verständnis und ließ als Folge vieler Ungerechtigkeiten bittere Abneigung entstehen. Und noch immer verhindert er die Zusammenarbeit zwischen den Entwicklungsländern; er ist ein Ferment der Trennung und des Hasses inmitten der Staaten, wenn sich unter Mißachtung der unaufgebbaren Rechte der menschlichen Person, die einzelnen und die Familien ihrer Rasse oder Hautfarbe wegen ungerecht einer Ausnahmeregelung unterworfen sehen.

64. Diese Situation voll dunkler Drohungen für die Zukunft bedrückt Uns zutiefst. Wir hegen jedoch die Hoffnung: schließlich wird sich doch die immer stärker spürbare Notwendigkeit einer Zusammenarbeit, der immer wacher werdende Sinn für Solidarität über alles Unverständnis und allen Egoismus durchsetzen. Wir hoffen, daß aneinander angrenzende Entwicklungsländer die Möglichkeit nutzen werden, ihre weiten Gebiete zu einheitlichen Wirtschaftsräumen zusammenzufassen, wobei sie gemeinsame Programme aufstellen, die Investitionen koordinieren, die Produktion verteilen, den Güteraustausch organisieren. Wir hoffen auch, daß die Organisationen, die einige oder sogar fast alle Nationen umfassen, entsprechende Mittel und Wege finden, die es den Entwicklungsländern möglich machen, aus den Engpässen, in denen sie sind, herauszukommen und in Treue zu ihrem Wesen selbst die Mittel zu ihrem sozialen und menschlichen Fortschritt zu finden.

65. Das muß unbedingt erstrebt werden. Es scheint, daß diese Solidarität unter den Völkern der Erde immer mehr Wirklichkeit wird. Sie muß es allen Völkern erlauben, ihr Geschick selbst in die Hand zu nehmen Die Vergangenheit war zu oft von den Gewalttaten der Völker gegeneinander gekennzeichnet. Möge der Tag kommen, wo die internationalen Beziehungen von gegenseitiger Achtung und Freundschaft geprägt sind, von gegenseitiger Zusammenarbeit, von gemeinsamem Aufstieg, für den sich jeder verantwortlich fühlt. Die jetzt aufstrebenden ärmeren Völker fordern ihren Anteil am Aufbau einer besseren Welt, in der die Rechte und die Aufgaben eines jeden geachtet werden. Dieses Verlangen ist berechtigt, jeder muß es hören und darauf antworten.

3. Die Liebe zu allen

66. Die Weit ist krank. Das Übel liegt jedoch weniger darin, daß die Hilfsquellen versiegt sind oder daß einige wenige alles abschöpfen. Es liegt im Fehlen der brüderlichen Bande unter den Menschen und unter den Völkern.

67. Wir können nicht genug auf die Pflicht zur Gastfreundschaft hinweisen - eine Pflicht menschlicher Solidarität und christlicher Liebe -, die den Familien und den Kulturwerken der Staaten obliegt. Vor allem sollten Familien und Reime in größerer Zahl namentlich zur Aufnahme von Jugendlichen bereitstehen. Deren bedarf es, um sie vor der Einsamkeit zu bewahren, vor dem Gefühl der Verlassenheit, der Trostlosigkeit, wo jegliche sittliche Widerstandskraft zerbricht. Auch um sie in der ungesunden Situation zu beschützen, in der sie sich befinden, wo sich ihnen der Vergleich zwischen der furchtbaren Armut ihrer Heimat mit dem Luxus und der Verschwendung, die sie oft umgeben, geradezu aufdrängt. Und auch, um sie vor verderblichen Lehren zu bewahren und vor Versuchungen, die sie überfallen, wenn sie an so viel unverdientes Elend (48) daheim denken. Schließlich aber, um ihnen in herzlicher brüderlicher Gastfreundschaft das Beispiel eines gesunden Lebens zu geben, sie zu einer Hochschätzung der wahren und wirksamen christlichen Liebe, der Achtung vor den geistigen Werten zu führen.

68. Es ist für Uns schmerzlich, daran denken zu müssen: viele junge Menschen, die in die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

hochentwickelten Länder kommen, um dort Wissen, Können, Bildung zu erwerben, damit sie ihrer Heimat besser dienen können, erwerben dort zwar ganz gewiß eine Ausbildung von hoher Qualität, aber sie verlieren zu oft die Achtung vor den geistigen Werten, die sich als kostbares Erbe in den Kulturen finden, in denen sie groß geworden sind.

69. Die gleiche Gastfreundschaft sind wir auch den Gastarbeitern schuldig, die oft unter menschenunwürdigen Bedingungen leben und mit ihrem Geld äußerst sparsam umgehen müssen, um ihre Familie zu unterhalten, die in der Heimat zurückgeblieben ist und Not leidet.

70. Unsere Mahnung richten Wir weiterhin an die, die ihr Beruf in die Länder führt, die erst jüngst der Industrialisierung erschlossen wurden: Industrielle, Kaufleute, Leiter und Bevollmächtigte von Großunternehmen. Nicht selten erweisen sie sich in ihrer Heimat für soziale Verantwortung aufgeschlossen. Warum betreiben sie dann aber in den Entwicklungsländern ihre Geschäfte nach den unmenschlichen Grundsätzen des krassen Eigennutzes? Ihre Überlegenheit sollte für sie doch eigentlich ein Ansporn sein, dort, wo sie von ihren geschäftlichen Interessen hingeführt werden, als Initiatoren des sozialen Fortschritts und des menschlichen Aufstiegs zu wirken. Ihre unternehmerische Begabung müßte ihnen Wege zeigen, wie man die Arbeit der Eingeborenen produktiver gestalten könnte; wie Facharbeiter, Ingenieure und Betriebsleiter heranzubilden sind; wie man ihre Initiative wecken, wie man sie Schritt für Schritt in führende Stellungen bringen kann, um somit ihnen in nicht allzu ferner Zukunft die Führungsverantwortung zu teilen. In der Zwischenzeit sollten wenigstens die Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen immer nach der Gerechtigkeit geregelt, die gegenseitigen Verpflichtungen in einwandfreien Verträgen niedergelegt und keiner, welche Stellung er immer haben mag, rechtlos der Willkür anderer ausgeliefert sein!

71. Wir freuen Uns über die stetig wachsende Zahl von Fachleuten, die von weltweiten oder auf gegenseitiger Vereinbarung beruhenden Institutionen oder auch von privaten Organisationen zur Entwicklungshilfe ausgesandt werden. "Sie dürfen bei ihrem Einsatz (jedoch) nicht als Herren auftreten, sondern sollen Helfer und Mitarbeiter sein (49)." Jedes Volk merkt sehr schnell, ob seine Helfer mit oder ohne Zuneigung zugreifen, ob sie nur Technik bringen oder die Würde der Menschen fördern wollen. Ihre Botschaft wird nur dann angenommen, wenn sie von brüderlicher Liebe getragen ist.

72. Das unerläßlich fachliche Können genügt also nicht, hinzukommen müssen echte Erweise selbstloser Liebe. Frei von jedem nationalistischen Hochmut wie von jedem Anschein eines Rassenvorurteils, müssen diese Fachleute lernen, eng mit allen zusammenzuarbeiten. Sie müssen wissen, daß ihr Fachwissen durchaus keine Überlegenheit auf allen Gebieten besagt. Die Kultur, in der sie aufgewachsen sind, enthält zweifellos Elemente eines universalen Humanismus, aber sie ist nicht die einzige, darf andere nicht ablehnen und bedarf der Anpassung, wenn sie in andere Weltteile übertragen werden soll. Wer sich dieser Aufgabe widmet, dem muß es ein Anliegen sein, mit der Geschichte des Landes, in dem er gleichsam als Gast weilt, auch dessen kulturelle Kräfte und Reichtümer zu entdecken. So kommt es zu einer beider Kulturen, durch die beide befruchtet werden.

73. Aufrichtiger Austausch zwischen den Kulturen wie den Menschen schafft brüderliche Gesinnung. Wenn alle, angefangen von den Regierungen und ihren Vertretern bis zum letzten Fachmann, von brüderlich er Liebe beseelt und von dem aufrichtigen Verlangen erfüllt sind, eine allgemeine Geisteskultur auf der ganzen Welt aufzubauen, dann werden die Unternehmungen der Entwicklungshilfe die Völker innerlich verbinden. Dann nimmt das Gespräch seinen Anfang mit dem Menschen, nicht mit Agrar- und Industrieerzeugnissen. Es wird fruchtbar sein, wenn es den Völkern, die so ins Sprechen gekommen sind, die Möglichkeit gibt, wirtschaftlich und geistig voranzukommen; wenn die Techniker zu Lehrern werden, und wenn die Unterweisung von solcher geistiger und sittlicher Kraft ist, daß sie nicht nur den wirtschaftlichen, sondern auch den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

menschlichen Fortschritt gewährleistet; dann bleiben auch nach Abschluß der Hilfeleistung die entstandenen menschlichen Beziehungen bestehen. Und wer sähe nicht, welche Bedeutung dies für den Frieden der Welt hat?

74. Viele junge Menschen haben bereits mit Feuereifer auf den Anruf Pius' XII. für die laienmissionarische Bewegung geantwortet (50). Zahlreich sind auch jene, die sich freiwillig den öffentlichen und privaten Organisationen zur Arbeit in den Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt haben. Wir freuen Uns zu hören, daß in manchen Nationen der durch einen Sozialdienst oder überhaupt durch irgendeinen sonstigen Dienst wenigstens teilweise ersetzt werden kann. Wir segnen diese Initiativen und die Menschen voll guten Willens, die sie verwirklichen. Möchten doch alle, die sich zu Christus bekennen, seinen Ruf hören: "Ich war hungrig, ihr habt mich gespeist; ich war durstig, ihr habt mich getränkt; ich war Fremdling, ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, ihr habt mich bekleidet; ich war krank, ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, ihr seid zu mir gekommen (*Mt* 25,35-36)." Niemand darf dem Los seiner Brüder gleichgültig gegenüberstehen, die in Elend versunken, der Unwissenheit ausgeliefert, Opfer der Unsicherheit sind. Wie das Herz Christi, muß auch das Herz der Christen mit dem Elend mitempfinden: "Mich erbarmt des Volkes (*Mk* 8,2)"

75. Möchten doch alle Gott, den allmächtigen Vater, bitten, daß sich die Menschheit in Erkenntnis der großen Übel mit Intelligenz und Mut daran mache, sie aus der Welt zu schaffen. Diesem Gebetseifer aller muß die Entschlossenheit eines jeden entsprechen, sich nach dem Maß seiner Kräfte und Möglichkeiten im Kampf gegen die Unterentwicklung einzusetzen. Möchten sich doch alle Menschen, die sozialen Gruppen und die Völker, brüderlich die Hand reichen, die Starken den Schwachen zum Fortschritt verhelfen, indem sie ihre ganze Einsicht, ihre Tatkraft, ihre selbstlose Liebe einsetzen. Mehr als irgend jemand, ist der wahre Liebende erfinderisch im Entdecken der Ursachen des Elends, im Finden der Mittel, es zu bekämpfen und zu besiegen. Der Friedensstifter "geht gerade seinen Weg, entzündet die Freude und verbreitet Licht und Gnade in den Herzen der Menschen auf der ganzen Welt, und lehrt sie über alle Grenzen hinweg das Antlitz von Brüdern, das Antlitz von Freunden, entdecken (51)".

Schluss

Entwicklung, der neue Name für Friede

76. Die zwischen den Völkern bestehenden übergroßen Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, wie auch der Lehrmeinungen, sind dazu angetan, Eifersucht und Uneinigkeit hervorzurufen und gefährden so immer wieder den Frieden. Nach der Rückkehr von Unserer Friedensreise zur UNO haben Wir vor den Konzilsvätern gesagt: "Die Daseinsbedingungen der Entwicklungsländer verdienen unsere gespannte Aufmerksamkeit, deutlicher gesagt; unsere Liebe zu den Armen in dieser Welt - und es sind unzählige Scharen - muß hellhöriger, aktiver, hochherziger werden (52)." Das Elend bekämpfen und der Ungerechtigkeit entgegentreten heißt nicht nur die äußeren Lebensverhältnisse bessern, sondern auch am geistigen und sittlichen Fortschritt aller arbeiten und damit zum Nutzen der Menschheit beitragen. Der Friede besteht nicht einfach im Schweigen der Waffen, nicht einfach im immer schwankenden Gleichgewicht der Kräfte. Er muß Tag für Tag aufgebaut werden mit dem Ziel einer von Gott gewollten Ordnung, die eine vollkommenere Gerechtigkeit unter den Menschen herbeiführt (53).

77. Weil die Völker die Baumeister ihres eigenen Fortschritts sind, müssen sie selbst auch an erster Stelle die Last und Verantwortung dafür tragen. Aber sie werden es nicht schaffen, wenn sie gegenseitig isoliert bleiben. Regionale Übereinkünfte unter den schwachen Völkern zu gegenseitiger Unterstützung, umfassende Hilfeleistungsabmachungen und noch gewichtigere Zusammenschlüsse und gemeinsame Vorhaben sind sozusagen Meilensteine auf dem Weg zur Entwicklung, der auch zum Frieden führt.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

78. Diese internationale Zusammenarbeit auf Weltebene braucht Institutionen, die sie vorbereiten, aufeinander abstimmen, leiten, bis eine Rechtsordnung geschaffen wird, die allgemein anerkannt ist. Von ganzem Herzen ermutigen Wir die Organisationen, die bisher schon das Werk der kulturellen Entwicklung der Völker in die Hand genommen haben, und Wir wünschen, daß ihre Autorität wachse. "Ihre Aufgabe ist es", so sagten Wir vor den Vertretern der Vereinten Nationen in New York, "nicht einige, sondern alle Völker einander brüderlich näherzubringen.., Wer sieht nicht die Notwendigkeit ein, allmählich zur Errichtung einer die Welt umfassenden Autorität zu kommen, die imstande ist, auf der rechtlichen wie auf der politischen Ebene wirksam zu handeln? (54)"

79. Manche mögen solche Hoffnungen für utopisch halten. Es könnte aber sein, daß sich ihr Realismus als irrig erweist, daß sie die Dynamik einer Welt nicht erkannt haben, die brüderlicher leben will, die sich trotz ihrer Unwissenheit, ihrer Irrtümer, ihrer Fehler, ihrer Rückfälle in die Barbarei, ihres Abschweifens vom Weg des Heils, langsam, ohne sich darüber klar zu sein, ihrem Schöpfer nähert. Dieser Weg zu einer größeren Menschlichkeit verlangt Anstrengungen und Opfer. Aber auch die Widrigkeiten, angenommen aus Liebe zu unseren Brüdern, tragen bei zum Fortschritt der gesamten Menschheitsfamilie. Die Christen wissen sehr wohl, wieviel ihre Vereinigung mit dem Sühnopfer des göttlichen Erlösers beiträgt zur Erbauung des Leibes Christi (*Eph* 4,12), damit er nämlich seine Fälle erlangt in der Vereinigung des Volkes Gottes (55).

SCHLUSSMAHNUNG

80. Auf diesem Weg müssen wir alle solidarisch sein. Darum hatten Wir es für unsere Pflicht, allen die gewaltige Bedeutung dieses Anliegens und die dringende Notwendigkeit der Aufgabe vor Augen zu stellen. Jetzt schlägt die Stunde der Tat: das Leben so vieler unschuldiger Kinder, der Aufstieg so vieler unglücklicher Familien zu einem menschlichen Leben, der Friede der Welt, die Zukunft der Kultur, stehen auf dem Spiet. Alle Menschen, alle Völker haben ihre Verantwortung zu übernehmen.

81. Wir richten diesen Aufruf in erster Linie an Unsere Söhne. Denn auch in den Entwicklungsländern, genau sowie in den andern, müssen die Laien es als ihre Aufgabe erkennen, die irdischen Dinge in eine bessere Ordnung zu bringen. Wenn es die Aufgabe der Hierarchie ist, die für diesen Bereich geltenden sittlichen Grundsätze zu lehren und verbindlich zu interpretieren, dann ist es die Aufgabe der Laien, in freier Initiative und ohne erst träge Weisungen und Direktiven von anderer Seite abzuwarten, das Denken und die Sitten, die Gesetze und die Lebensordnungen ihrer Gemeinschaft mit christlichem Geist zu durchdringen (56). Wandlungen sind notwendig, tiefgreifende Reformen der gegenwärtigen Lebensverhältnisse unumgänglich. Die sich damit befassen, müssen vor allem sich bemühen, die Reformen mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen. Besonders die Katholiken in den wohlhabenden Ländern bitten Wir, ihre Kenntnis und wirksame Hilfe den öffentlichen und privaten, den staatlichen und kirchlichen Organisationen zur Überwindung der Notlagen in den Entwicklungsländern zur Verfügung zu stellen. Es wird ihnen sicher ein Herzensanliegen sein, in der vordersten Linie derer zu stehen, die sich unablässig darum bemühen, daß wirklich bei alten Völkern die sittlichen Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit herrschen.

82. Weiter sind Wir sicher, daß alle, die sich als Christen bekennen und deshalb Unsere Brüder sind, ihre gemeinsame Anstrengung verdoppeln, um den Menschen zu helfen, über den Egoismus, den Stolz, die Rivalitäten und Streitigkeiten zu triumphieren. Ehrsucht und Ungerechtigkeiten zu überwinden, um allen den Weg zu einem menschlicheren Leben zu öffnen, wo jeder als Bruder von Brüdern geliebt und ihm geholfen wird. Ebenso sind Wir noch tief bewegt von der unvergeßlichen Begegnung, die Wir mit Männern aus verschiedenen nichtchristlichen Religionsgemeinschaften in Bombay hatten; auch diese Unsere Brüder laden Wir ein, mit ihrem Herzen und ihrer Intelligenz mitzuarbeiten, damit alle Menschenkinder ein der Kinder Gottes würdiges Leben führen können.

83. Schließlich wenden Wir Uns an alle Menschen guten Willens, die sich dessen bewußt sind, daß

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Weg zum Frieden nur über den Fortschritt der Zivilisation und das Wachstum der verfügbaren Mittel führt. Delegierte bei den internationalen Organisationen, Staatsmänner, Publizisten, Erzieher und Lehrer, jeder an seinem Platz. Wir möchten euch darauf aufmerksam machen, ihr alle seid die Baumeister einer neuen Welt! Wir bitten den allmächtigen Gott, euren Verstand zu erleuchten, euren Mut zu stärken, um die öffentliche Meinung zu alarmieren und die Völker mitzureißen zur Mitarbeit an der Lösung dieser schwierigen Fragen. Erzieher, an euch ist's, schon in den Kindern die Liebe zu den notleidenden Völkern zu wecken! Publizisten, ihr müßt uns die Augen öffnen für das, was unternommen wird, um die gegenseitige Hilfe unter den Völkern in Gang zu bringen, aber auch für das bejammernswerte Bild des Elends, vor dem die Menschen nur zu leicht den Blick abwenden, um in ihrer Ruhe nicht gestört zu werden! Die Reichen sollen wenigstens wissen, daß die Armen vor ihrer Tür stehen und auf die Brosamen von ihren Tischen warten.

84. Staatsmänner, ihr habt die Pflicht, eure Völker zu einer wirksameren weltweiten Solidarität zu mobilisieren, sie davon zu überzeugen, daß Abstriche au verschwenderischen Ausgaben notwendig sind zugunsten der Entwicklungshilfe und zur Sicherung des Friedens! Delegierte der internationalen Organisationen, ihr vermögt viel, um an die Stelle der gefährlichen und unfruchtbaren militärischen Blockbildungen eine freundschaftliche, friedliche, selbstlose Zusammenarbeit zu einer solidarischen Entwicklung der Menschheit zu setzen, die allen Menschen Gelegenheit zu reicherer Entfaltung bietet!

85. Da die Menschen - wie man gestehen muß - oft genug nur deshalb verkehrt handeln, weil sie diese Dinge nicht genug bedenken, deshalb rufen Wir alle besonnenen und weisen Menschen auf, Katholiken, Christen, jene, die Gott verehren, jene, die nach der höchsten Wahrheit und der Gerechtigkeit verlangen: alle Menschen guten Willens. Mit den Worten Christi bitten Wir sie inständig: "Suchet und ihr werdet finden (*Lk* 11,9)", erschließt den Menschen die Wege zu gegenseitiger Hilfe, zu vertieftem Wissen, zu einem weiten Herzen, zu einem brüderlichen Leben in der einen, wahrhaft universalen Gemeinschaft der Menschen.

86. Ihr alle, die ihr den Ruf der notleidenden Völker gehört habt, ihr alle, die ihr euch müht, darauf zu antworten, euch alle betrachten Wir als Apostel einer wahren und gesunden Entwicklung. Diese besteht nicht in egoistischem und um seiner selbst willen erstrebtem Reichtum, sondern in einer Wirtschaftsgestaltung im Dienst des Menschen, im täglichen Brot für alle. Da liegt die Quelle der Brüderlichkeit, hier wird die Hilfe der Fürsorge Gottes sichtbar. dargestellt.

87. Von ganzem Herzen segnen Wir euch, und Wir rufen alle Menschen guten Willens auf, sich mit euch brüderlich zu verbinden. Denn wenn heute niemand mehr bezweifeln kann, daß Entwicklung gleichbedeutend ist mit Frieden, wer wollte dann nicht mit ganzer Kraft an dieser Entwicklung mitarbeiten? Gewiß niemand. Darum laden Wir alle ein, auf Unsern Ruf der Sorge eine hochherzige und mutvolle Antwort zu geben im Namen des Herrn.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am Osterfest, dem 26. März 1967, im vierten Jahre Unseres Pontifikates.

PAULUS PP. VI.

ANMERKUNGEN

(1) PAUL PP. VI., Enzyklika *Populorum progressio* über die Entwicklung der Völker, [An die Bischöfe, die Priester, die Ordensleute, die Gläubigen der gesamten katholischen Welt und an alle Menschen guten Willens], 26. März 1967: *AAS* 59 (1967), S. 257-299.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

(2) Vgl. *Acta Leonis* XIII., t. XI (1892) 97-148.

(3) Vgl. *AAS* 23 (1931), S. 177-228

(4) Vgl. Besonders: *Rundfunkbotschaft* vom 1. Juni 1941 zum 50jährigen Jubiläum von *Rerum novarum*: *AAS* 33 (1941) 195-205; *Weihnachtsbotschaft* 1942: *AAS* 35 (1943) 9-24; *Ansprache an die katholische Arbeiterbewegung Italiens anläßlich der jährlichen Gedenkfeier von Rerum novarum* am 14. Mai 1953: *AAS* 45 (1953) 402-408.

(5) Vgl. *AAS* 53 (1961), S. 401-464

(6) Vgl. *AAS* 55 (1963), S. 257-304

(7) Vgl. Enzyklika *Mater et Magistra*: *AAS* 53 (1961), S. 440

(8) Vgl. *Gaudium et spes* Nr. 72: *AAS* 58 (1966), S. 1084

(9) Motu Proprio *Catholicam Christi Ecclesiam*, 6. Januar 1967: *AAS* 59 (1967), S. 27

(10) Vgl. LEO XIII., Enzyklika *Rerum novarum*, 15. Mai 1891: Acta Leonis XIII, XI (1892), p. 98

(11) Vgl. *Gaudium et spes* Nr. 63: *AAS* 58 (1966). S. 1085

(12) Vgl. *Gaudium et spes* Nr.3, § 2.

(13) Vgl. Enzyklika *Immortale Dei*, 1. November 1885: Acta Leonis XIII., t. V. (1885) 127.

(14) *Gaudium et spes* Nr.4, § 1.

(15) Vgl. L.-J. Lebret OP, *Dynamique concrète du développement* (Economie et Humanisme) (Paris 1961), Les Editions Ouvrières, 28.

(16) Vgl. J. Maritain, *Les conditions spirituelles du progrès et de la paix*:, in: *Rencontres des cultures à l'UNESCO sous le signe du Concile oecuménique Vatican II* (Paris 1966) Mame 66.

(17) Vgl. *Gaudium er spes* Nr. 69, § 1.

(18) *De Nabuthe* (Über Naboth) c. 12, n. 53 *PL* 14, 747 - vgl. R. Palanque, *Saint Ambroise et l'empire romain* (Paris 1953) de Broccard, 336 ff.

(19) Vgl. *Brief an die Semaine sociale zu Brest*, in: *L'homme et la révolution urbaine* (Lyon 1965) Chronique sociale, 8 f.

(20) Vgl. *Gaudium er spes* Nr. 71, § 6.

(21) Vgl. *ebd*. Nr. 65, § 3.

(22) Enzyklika *Quadragesimo anno*, 15. Mai 1931: *AAS* 23 (1931) 212.

(23) Vgl. z. B. Colin Clark, *The conditions of economic progress* (London3 1960) Macmillan & Co. New York) St. Martin's Press, 3-6.

(24) Vgl. *Brief an die Semaine sociale von Lyon*, in: *Le travail et les travailleurs dans la société contemporaine* (Lyon 1965) Chronique sociale, 6.

(25) Vgl. Z. B. M.-D. Chenu OP, *Pour une théologie du travial* (Paris 1965) Editions du Seuil.

(26) Vgl. *Mater et Magistra*: *AAS* (1961) 423.

(27) Vgl. z. B. Oswald von Nell-Breuning SJ, *Wirtschaft und Gesellschaft* Bd. 1 *Grundfragen* Freiburg 1956 - Herder), 183-184.

(28) Vgl. z.B. Mgr. M. Larrain Errazuriz, Bischof von Talca (Chile), Präsident der CELAM, *Hirtenschreiben über die Entwicklung und den Frieden* (Paris 1965) Pax Christi.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

(29) Vgl. *Gaudium er spes* Nr.25, § 4.

(30) Vgl. *Mater et Magistra*: *AAS* 53 (1961) 414.

(31) Vgl. *L'Osservatore Romano*, 11. September1965.

(32) Vgl. *Gaudium er spes* Nr.52, § 2.

(33) Vgl. *ebd*. Nr. 50-51 (mit Fußnote 14), Nr.87, § 2 und 3.

(34) Vgl. *ebd*. Nr. 15, § 3.

(35) *Gaudium et spes* Nr.57, § 4.

(36) *Ebd*. Nr.19, § 2.

(37) Vgl. z. B. J. Maritain, *L'humanisme intégral* (Paris 1936) Aubier.

(38) Vgl. H. de Lubac SJ, *Le drame de 1'humanisme athée* (Paris 1945) Spes, 10.

(39) Vgl. *Pensées*, ed. Braunschweig Nr. 434 - Vgl. M. Zundel, *L'homme passe l'homme* (Kairo 1944) Editions du lien.

(40) Vgl. *Ansprache an die Vertreter der nichtchristlichen Religionsgemeinschaften*, 3. Dezember 1964: *AAS* 57 (1965)132.

(41) Vgl. *Mater et Magistra*: *AAS* 53 (1961) 440.

(42) Vgl. *AAS* 56 (1964) 57-58.

(43) Vgl. *Encicliche e Discorsi di Paolo VI* (Rom 1966) ed. Paoline, t. IX., 132-136.

(44) Vgl. *Gaudium er spes* Nr. 86, § 3.

(45) *Botschaft an die Journalisten in Begleitung des Hl. Vaters auf der Reise nach Bombay*, 4. Dezember 1964: *AAS* 57 (1965)135.

(46) Vgl. *AAS* 56 (1964) 639 f.

(47) Vgl. *Acta Leonis* XIII. (1892) 131.

(48) Vgl. *ebd*. 98.

(49) Vgl. *Gaudium et spes* Nr.58, § 2.

(50) Vgl. Enzyklika *Fidei Donum*, 21. April 1957: *AAS* 49 C1957) 246.

(51) *Ansprache Johannes' XXIII. anläßlich der Überreichung des Balzanpreises*, 10. Mai 1963: *AAS* 55 (1963) 455.

(52) *AAS* 57 (1965) 896.

(53) Vgl. Enzyklika *Pacem in terris*, 11.Apr.1963: *AAS* 55 (1963) 301.

(54) *AAS* 57 (1965) 880.

(55) Vgl. *Lumen gentium* Nr. 13.

(56) Vgl. *Apostolicam actuositate*m Nr.7, 13-24.

Inhaltsverzeichnis 'OCTOGESIMA ADVENIENS'

- 1 Einleitung
  - 1.1 1. Anlass
  - 1.2 2. Weltweiter Ruf nach Gerechtigkeit und Frieden

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

- 1.3 3. Verschiedene gesellschaftliche Verhältnisse
- 1.4 4. Sozialaufgabe der Christen
- 1.5 5. Kompetenz kirchlicher Soziallehre
- 1.6 6. Die Adressaten
- 1.7 7. Vor neuen Problemen

- 2 Die heutigen sozialen Fragen
  - 2.1 8. Verstädterung
  - 2.2 9. Industrialisierung
  - 2.3 10. Vereinsamung, Vermassung, Kriminalität
  - 2.4 11. Wohnungsnot
  - 2.5 12. Gerechtigkeit und Brüderlichkeit
  - 2.6 13. Jugend; Gleichberechtigung der Frau
  - 2.7 14. Die Arbeiter und Gewerkschaften -
  - 2.8 15. Die modernen Armen
  - 2.9 16. Die Diskriminierten
  - 2.10 17. Die Gastarbeiter
  - 2.11 18. Bevölkerungswachstum
  - 2.12 19. Einsatz geistiger Kräfte
  - 2.13 20. Massenmedien
  - 2.14 21. Um- und Mitwelt des Menschen
- 3 Ideologische Gegensätze
  - 3.1 22. Moderne Tendenzen
  - 3.2 23. Menschenrecht und Liebe
  - 3.3 24. Verantwortung zum politischen Leben
  - 3.4 25. Die politischen Gruppen
  - 3.5 26. Christentum, Marxismus, Liberalismus
  - 3.6 27. Doppeldeutige Ideologie
  - 3.7 28. Bedrohende Ideologie
  - 3.8 29. Technologische Ideologie
  - 3.9 30. Berechtigte Anliegen
  - 3.10 31. Unterschiedliche Formen des Sozialismus
  - 3.11 32. Der Marxismus
  - 3.12 33. Unterschiedliche Formen des Marxismus
  - 3.13 34. Die Einheitlichkeit des Marxismus
  - 3.14 35. Der Liberalismus
  - 3.15 36. Der Weg des Christen
  - 3.16 37. Utopien und christlicher Glaube
  - 3.17 38. Humanwissenschaften
  - 3.18 39. Gefahr der Humanwissenschaften
  - 3.19 40. Dialog mit den Humanwissenschaften
  - 3.20 41. Scheinbarer und wahrer Fortschritt
- 4 Beitrag der Christen
  - 4.1 42. Kirchliche Soziallehre
  - 4.2 43. Gerechtigkeit
  - 4.3 44. Wirtschaftliche Machtkonzentrationen
  - 4.4 45. Wille zur Macht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

- 4.5 46. Politik
- 4.6 47. Mitverantwortung
- 5 Pflicht zum Einsatz
  - 5.1 48. Der Einsatz der Kirche
  - 5.2 49. Der Einsatz der Christen
  - 5.3 50. Vielfältiger Einsatz
  - 5.4 51. Christliche Verbände
  - 5.5 52. Schlusswort
- 6 Anmerkungen

Einleitung

1. Anlass

Das achtzigjährige Jubiläum der Enzyklika "Rerum novarum", deren Botschaft die Menschen weiterhin zum tätigen Einsatz für soziale Gerechtigkeit bewegt, veranlasst Uns, einige Gedanken vorzutragen; dies tun Wir mit der Absicht, bestimmte Überlegungen in die Mitte zu rucken, indem Wir die soziale Lehre Unserer Vorgänger fortführen, Richtlinien darlegen und Vorschläge unterbreiten, welche von den Notwendigkeiten einer Welt gefordert sind, die sich ständig wandelt. Die Kirche ist nämlich zusammen mit der Gesellschaft der Menschen auf Pilgerschaft und nimmt an deren Geschick in den Wechselfällen der Verhältnisse und Zeiten teil. Auch wenn sie sich auf die Verkündigung der Liebe zu Gott und des uns von Christus gebrachten Heiles verlegt, erhellt sie doch mit dem Licht des Evangeliums das menschliche Schaffen und verhilft den Menschen dazu, den liebevollen Heilsplan Gottes auszuführen und ihr Verlangen voll zu stillen.

2. Weltweiter Ruf nach Gerechtigkeit und Frieden

Wir stellen aber fest - das nährt unser Vertrauen - dass der Geist des Herrn in den Herzen der Menschen weiterhin wirkt und überall christliche Gemeinschaften zusammenführt, die sich ihrer Aufgaben in der Gesellschaft bewusst sind. Denn auf allen Kontinenten, bei allen Menschen, in jedem Volk, auf jeder geistig-kulturellen Entwicklungsstufe und unter jeglichen Lebensbedingungen erweckt der Herr unaufhörlich echte Apostel des Evangeliums. Es war Uns ja Gelegenheit gegeben, mit diesen zusammenzukommen, sie zu bewundern und ihren Unternehmungsgeist zu stärken, als Wir jüngst Unsere Reisen unternahmen. Wir sind an die Menschenmenge herangetreten, haben ihre Forderungen und Rufe gehört, die Not und Hoffnung zugleich anzeigten.

Damals erschienen Uns die schweren Probleme in neuem Licht, die in unserer Zeit gewälzt werden und zur Lösung anstehen. Sie sind zwar in jedem Land besonders gelagert, gehen aber doch die gesamte Schicksalsgemeinschaft der Menschen an. Diese stellen sich nämlich die Frage nach ihrem zukünftigen Schicksal, nach dem weiteren Verlauf und der Bedeutung der gegenwärtig vor sich gehenden Wandlungen. Es herrschen schwerwiegende Unterschiede hinsichtlich des Fortschritts auf ökonomischem Gebiet, der geistigen Bildung und der Politik bei den verschiedenen Völkern; denn die einen Länder sind bestens industrialisiert, während die Wirtschaftsstruktur anderer Regionen immer noch auf den Ackerbau angewiesen ist. Die einen Völker haben Überfluss an Reichtum und Wohlstand, andere leiden an Mangel; die einen Völker haben in der Ausbildung der Fachwissenschaften und der Technik einen sehr hohen Stand erreimt, andere haben hingegen jetzt noch damit zu tun, das Analphabetentum zu beseitigen. überall wird mehr Gerechtigkeit gefordert und ein verlässigerer Friede ersehnt, wobei die gegenseitige Achtung zwischen den Menschen und Völkern gewahrt werden soll.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

3. Verschiedene gesellschaftliche Verhältnisse

Freilich sind die Verhältnisse, unter denen die Christen gern oder ungern leben, verschieden ja nach der Region, den sozial-politischen Institutionen und den Formen menschlicher Kultur. Hier nämlich werden sie gezwungen zu schweigen, stehen im Verdacht, sind gleichsam in den zweiten Rang der Gesellschaft abgedrängt und gehen unter einem absolutistischen Regime ihrer Freiheit verlustig. Dort hinwieder sind sie schwach vertreten und gering an Zahl, so dass ihre Stimme sich nur schwer Gehör verschaffen kann. Wo die Kirche bei anderen Völkern einen gut verfassten Platz innehat, bisweilen sogar einen gesetzlichen und öffentlichen, erleidet sie Angriffe, die in jenem Ungleichgewicht und Unrechtszustand begründet sind, von dem die Gesellschaft der Menschen erschüttert wird; einige ihrer Glieder lassen sich dazu verleiten, mit aufrührerischen und gewaltsamen Mitteln der verwickelten Situation Herr zu werden, wodurch sie sich eine günstigere Lösung erhoffen. Während jedoch manche von den herrschenden Ungerechtigkeiten keine Notiz nehmen und die gegenwärtige Lage beizubehalten bemüht sind, lassen sich andere durch aufrührerische Parolen irremachen, die ihnen mit einer die Sache verfälschenden Vorstellung eine immer bessere menschliche Gemeinschaft versprechen.

4. Sozialaufgabe der Christen

Wenn nun die so verschiedenen Verhältnisse erwogen werden, erscheint es Uns in der Tat sehr schwer, mit der Darlegung eines einzigen Gedankens eine überall passende Lösung zu bieten. Indes verfolgen Wir gar nicht ein solches Ziel, dies gehört auch nicht zu Unserem Aufgabenbereich. Denn die christlichen Gemeinschaften selbst müssen darauf hinwirken, die Lage des eigenen Landes nach dem wahren Sachverhalt zu erforschen und im Lichte der unveränderlichen Worte des Evangeliums zu erhellen, um Grundsätze, Beurteilungsnormen, Richtlinien für das Handeln aus der Soziallehre der Kirche zu gewinnen - wir meinen jene Lehre, die im Laufe der Zeit ausgebildet worden ist, vor allem aber in diesem Industriezeitalter, nämlich seit jenem denkwürdigen Tag, an dem Leo XIII. eine Botschaft "über die Lage der Arbeiter" veröffentlicht" hat, deren Jubiläum zu begehen Uns heute Ehre und Freude bereitet. Aufgabe solcher christlichen Gemeinschaften ist es also, unter dem Beistand des Heiligen Geistes - in Gemeinschaft mit den zuständigen Bischöfen, im Gespräch mit den anderen christlichen Brüdern und mit allen Menschen guten Willens - ausfindig zu machen, welche Wege beschritten und welche Leistungen erbracht werden müssen, um die notwendig erscheinenden und oft unaufschiebbaren Veränderungen auf sozialem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet herbeizuführen.

Während sie also darum ringen, solche Wandlungen zu betreiben, mögen die Christgläubigen vor allem ihr Vertrauen stärken, das sie in die Wirksamkeit des Evangeliums und in die besondere Art seiner Forderungen gesetzt haben. Denn das Evangelium ist nicht deshalb veraltet, weil es unter völlig anderen sozialen und geistig-kulturellen Umständen verkündet, geschrieben und gelebt wurde. Seine Lehren und Beiträge, bereichert durch jene lebendige Erfahrung in der christlichen Überlieferung im Laufe der Jahrhunderte, sind stets neu, was die Umkehr der Menschen und den Fortschritt im gesellschaftlichen Leben betrifft; man darf jedoch jene evangelischen Aussagen nicht so heranziehen, als ob sie sich auf besondere zeitlich bedingte Sachfragen anwenden ließen, wobei die umgreifende und sich durchhaltende Botschaft des Evangeliums in Vergessenheit geriete.<ref> Vgl. II. Vat. Konz., Pastoralkonstitution Gaudium et spes, Nr. 10 AAS 58 (1966), S. 1033. </ref>

5. Kompetenz kirchlicher Soziallehre

Bei der Verwirrung und Unsicherheit unserer Zeit vermag die Kirche eine einzigartige Botschaft zu verkünden und die Bemühungen der Menschen zu stärken, die sich rühren, ihr eigenes Geschick zu meistem, und bestrebt sind, dieses nach eigener Entscheidung und Wahl zu gestalten. Seit jener

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Zeit, wo durch die Enzyklika "Rerum Novarum" die unwürdige und schändliche Lage der Arbeiter in der aufkommenden Industriegesellschaft geschildert wurde, hat der Fortschritt andere Themen und Arten sozialer Gerechtigkeit deutlich gemacht, wie auch die Enzykliken "Quadragesimo Anno“<ref>AAS 23 (1931). S. 209 f.</ref> und "Mater et Magistra“<ref>AAS 53 (1961), S. 429.</ref> schon erklärt haben,

Jüngst aber hat sich das Ökumenische Konzil dafür eingesetzt, diese Probleme in Angriff zu nehmen, zumal in der Pastoralkonstitution "Gaudium et Spes", Und wir selbst haben in der Enzyklika "Populorum Progressio" diese Handlungsrichtlinien wieder erweitert: vor allem müssen heute alle die Gewissheit haben und es geradezu spüren, dass die Soziale Frage nunmehr sämtliche Verbindungen der Menschen untereinander betrifft.<ref>AAS 59 (1967), S. 258.</ref> Da nämlich die Kirche deutlicher und tiefer erkannt hat, was in diesen Belangen das Evangelium Jesu Christi abverlangt, hält sie es für ihre Pflicht, sich auf eine noch geeignetere Weise für die Menschen einzusetzen, damit diese nicht nur die Hauptpunkte einer solch schwerwiegenden Frage nach allen Seiten aufspüren, sondern auch zur Überzeugung gelangen, dass in dieser Stunde einer höchst bedeutsamen Entscheidung gemeinsames Handeln aller dringlich notwendig ist.<ref>Ebd. S. 257. </ref>

Von dieser Aufgabe, deren Wir Uns voll bewusst sind, werden Wir heute angetrieben, einige Gedanken und Empfehlungen vorzulegen, die angesichts der weitreichenden Probleme zu Tage treten, welche von den Menschen unserer Zeit gelöst werden müssen.

6. Die Adressaten

Im übrigen wird die nächste Bischofssynode sich damit befassen, die Aufgabe der Kirche genauer zu bedenken und tiefer zu erforschen, die es in jenen schwierigen Fragen zu erfüllen gilt, welche die Gerechtigkeit in der heutigen Welt stellt. Nun bietet das Jubiläum der Enzyklika "Rerum Novarum" Uns heute die Gelegenheit, Unsere diesbezüglichen Sorgen und Überlegungen vor Dir, Unserem ehrwürdigen Bruder, auszubreiten, der Du den Vorsitz Unserer Kommission "Iustitia et Pax" und des Laienrates führst. Auf diese Weise wollen wir auch solche Einrichtungen des Heiligen Stuhles zur tatkräftigen Durchführung des Werkes ermahnen, mit dem sie sich bemühen, das Wirken der Kirche für die Menschen zu fördern.

7. Vor neuen Problemen

Aber Wir wollen, eingedenk der immer anstehenden Probleme, an deren Erforschung sich Unsere Vorgänger gemacht haben, unter anderem an die Fragen erinnern, die wegen ihrer Dringlichkeit, Tragweite und Kompliziertheit die Christgläubigen für die kommenden Jahre mit Sorgen erfüllen müssen, so dass sie zusammen mit den anderen Menschen ihre Kräfte aufwenden, um die neuen Schwierigkeiten zu meistem, durch die das künftige Schicksal der Menschen in Gefahr gerät. Denn die sozialen Probleme, welche die heutige Wirtschaftsstruktur mit sich bringt - dazu gehören die menschlichen Arbeitsbedingungen, gerechter Austausch der Güter und gerechte Verteilung des Reichtums, Sinn und Bedeutung der Produktionssteigerung und der notwendigen Konsumgüter, Mitbestimmung – müssen in den weiteren Zusammenhang der modernen Zivilisation gestellt werden. In den heute so heftigen und raschen Wandlungen entdeckt sich der Mensch täglich von neuem, fragt sich nach dem Sinn seiner Existenz und nach dem allgemeinen überleben der Menschen. Wiewohl es aber zweifelhaft erscheint, ob die Lehren einer früheren Zeit, die man für völlig veraltet und für längst überholt ansieht, annehmbar sind, muss der Mensch dennoch sein zukünftiges Schicksal, das er als unsicher und ungewiss weiß, mit den unveränderlichen und ewigen Wahrheiten erhellen, die ihn zweifellos übersteigen, deren Spuren er aber selbst, sofern er will, ausfinden kann.<ref> VgI. {{#ifeq: 2. Brief des Paulus an die Korinther | Octogesima adveniens

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

(Wortlaut) |{{#if: 2 Kor|2 Kor|2. Brief des Paulus an die Korinther}}|{{#if: 2 Kor |2 Kor|2. Brief des Paulus an die Korinther}}}} 4{{#if:17|,17}} Kor%204{{#if:17|,17}}/anzeige/context/#iv EU | BHS =bibelwissenschaft.de">Kor%204{{#if:17|,17}}/anzeige/context/#iv EU | #default =bibleserver.com">EU }}. </ref>

Die heutigen sozialen Fragen

8. Verstädterung

Ein schwergewichtiger und einzigartiger Sachverhalt bewegt Uns heute: die allzu dichte Besiedlung der Städte. Dies ist in allen Ländern der Fall, gleich ob in den bereits industrialisierten oder in denen, welche sich noch immer um die Entwicklung von Kultur und Zivilisation bemühen. Nach einer langen Zeit geht die Agrarkultur nun zurück. Aber es erhebt sich die Frage, ob genügend Sorge aufgewendet wird zur rechten Gestaltung und Verbesserung des Lebens der Landbevölkerung, deren wirtschaftlich unterentwickelte und bisweilen armselige Lage der Grund ist, warum die Landbewohner in die Vorstädte abwandern, jenen betrüblichen Anhäufungen von Menschen, wo sie weder Arbeit noch Wohnung finden.

Diese stete Landflucht, die Ausweitung der Industrialisierung, das ununterbrochene Bevölkerungswachstum, die Anziehungskraft der Großstädte bewirken, dass sich dort Massen ansammeln, deren Riesengröße man sich kaum vorstellen kann; man spricht ja schon von einer sogenannten "Megalopolis", die von Hunderttausenden von Menschen bewohnt wird. Es gibt allerdings auch Städte, deren Ausdehnung eine geeignete Aufteilung der Einwohner möglich macht. Diese Städte gewähren denen, die wegen des Fortschritts der Landwirtschaft arbeitslos geworden sind, Arbeitsgelegenheit, menschliches Zusammenleben und Gemeinschaft, wodurch die Gefahr einer Verproletarisierung und eine Zusammenballung von Bürgern vermieden werden können.

9. Industrialisierung

Das maßlose Anwachsen solcher Städte kommt zur Steigerung der auf Gewinn bedachten Industrie hinzu, hält mit ihr aber nicht Schritt. Die Industrie- und Konsumwirtschaft, die auf technologischen Forschungen und auf Veränderung der Natur beruht, hält unbeirrbar und unablässig an der von ihr eingenommenen Marschroute fest und stellt ständig ihre Effektivität unter Beweis. Während aber die einen Wirtschaftsunternehmen sich ausweiten und zusammenschließen, gehen andere zugrunde oder ändern ihren Sitz; dies bringt neue soziale Schwierigkeiten mit sich: unfreiwillige, berufliche oder regional bedingte Arbeitslosigkeit, Überführung in andere Berufe, Berufswechsel, ständige Umschulung der Arbeiter, Ungleichheit der Bedingungen, in welche die verschiedenen Sparten der Industriewirtschaft geraten. Ein alle Maßen übersteigender Konkurrenzkampf, der mit den modernen Reklamemitteln die Wirtschaftsprodukte der Masse schmackhaft machen kann, stellt die immer neu erzeugten Güter in den Mittelpunkt und lockt die Konsumenten, während alte Fabriken, die bis jetzt einen ordentlichen Kurs steuern, nutzlos werden. Während sehr große Bevölkerungsgruppen nicht einmal die vorrangigen Bedürfnisse des Lebens befriedigen können, geht man darauf aus, das Verlangen nach überflüssigen Dingen zu wecken. Deswegen stellt sich nicht von ungefähr die Frage, ob der Mensch, auch wenn er noch so großes erreicht hat, nicht die Frucht seines Schaffens und Mühens gegen sich selbst wendet. Wird er nicht selbst, nachdem er zu Recht die Schätze der Natur in seinen Dienst genommen hat,<ref>Enzyklika Populorum progressio, 25, AAS 59 (1967), S. 269-270.</ref> zum Sklaven der von ihm produzierten Erzeugnisse?

10. Vereinsamung, Vermassung, Kriminalität

Ruft denn nicht der Lebensstil, welcher der dichten Besiedlung der Städte eigen ist und mit der in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Industrialisierung begründeten zunehmenden Zivilisierung einhergeht, nach der Weisheit des Menschen, nach seiner Fähigkeit, die Dinge zu ordnen und zu beherrschen, nach seinem vorausschauenden Erfindungsgeist? Inmitten der produktionstechnisch aufblühenden Gesellschaft zerstört der allzu große Drang nach der Stadt Lebensgewohnheiten und traditionelle, durch Erfahrung erprobte Einrichtungen, in denen menschliches Leben sich abzuwickeln pflegt: Familie, Nachbarschaft, ja sogar das Gefüge der christlichen Gemeinde. Der Mensch erfährt nämlich eine neue Einsamkeit, die nun nicht aus einer ihm feindlichen Natur herrührt, welche zu beherrschen er sich über Jahrhunderte hin bemüht hat, sondern in einer ihm fremd vorkommenden Masse, von der er umgeben ist und in der er sich gleichsam als Fremder fühlt. Die dichte Besiedlung der Städte, welche zweifellos eine bestimmte Stufe der fortschreitenden menschlichen Gesellschaft ist und nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, stellt den Menschen vor nicht leicht zu lösende Probleme: wie er das Anwachsen der Städte in den Griff bekommt, ihre Ordnung und Organisation vornimmt, wie er den Bürgern zum Wohl aller Mut und Freude einflößt. Aber in diesem wirren Wuchern entstehen neue Proletarier. Sie lassen sich mitten in der Stadt nieder, von wo die Reichen bisweilen wegziehen; sie lassen sich in den Vorstädten nieder, die – vor Elend starrend - in einer bisher noch stummen Protesthaltung die Städte umzäunen, wo man übermäßigen Luxus genießt, ungezügelt Güter verbraucht, ja oft vergeudet. Die Stadt fördert weder brüderliches Gemeinschaftsleben noch gegenseitige Hilfeleistung, sondern begünstigt krasse Unterschiede und Gleichgültigkeit. Sie führt zu neuen Formen maßloser Erwerbssucht und Knechtung, sofern einige die Notlage der anderen zu ihrem Vorteil ausnutzen und daraus höchst verwerfliche Gewinne erzielen. Hinter den Häuserfassaden ist viel Elend verborgen, von dem auch die unmittelbaren Nachbarn nichts wissen; anderes Elend wiederum liegt offen zu Tage, da nämlich, wo die menschliche Würde mit Füßen getreten wird. Dazu gehören: Vergehen, Verbrechen, Psychopharmaka und die so genannte Erotisierung.

11. Wohnungsnot

Die sozial schwächeren Bürger aber kämpfen mit Lebensbedingungen, in denen die Menschlichkeit preisgegeben, das Gewissen unterdrückt und der Familie schwerer Schaden zugefügt wird. Massensiedlungen lassen nicht die geringste Intimgemeinschaft innerhalb der häuslichen Wände zu; Jungverheiratete warten vergebens auf eine ihnen angemessene Wohnung, die sie bezahlen können; sie verlieren den Mut, was sogar ihre Einheit in die Krise bringen kann; die der zu engen Wohnung entfliehenden Jungen und Mädchen suchen auf der Straße Ausgleich, so dass sie sich Gefährten und Freunden anschließen, ohne dass sie jemand beaufsichtigte und überwachte. Große Verantwortung haben die Zuständigen; sie müssen sich darum kümmern, den Gang dieser Erscheinungen zu zügeln und richtig zu lenken.

Es ist also notwendig, dass jene Struktur gesellschaftlichen Lebens wiederhergestellt wird, in der ein jeder die berechtigten Bedürfnisse der menschlichen Person befriedigen kann - und zwar bezüglich der Stadtstraßen, der Wohnviertel, der gesamten Bürgerschaft. Es sind im Rahmen der Gemeinden und Pfarreien Heime zu errichten, die für seelische Erholung und verschiedenartigen Unterricht geeignet sind - unter Wahrung der vielfältigen Form der Vereinigungen; außerdem "Zirkel" für sinnvolle Freizeitpflege, geeignete Versammlungsräume; Vereine, die das geistliche Leben pflegen. Hier können die einzelnen der Einsamkeit entfliehen und mit anderen brüderliche Verbindungen eingehen.

12. Gerechtigkeit und Brüderlichkeit

Es gibt aber eine Aufgabe, an der die Christen sich beteiligen müssen: dass man die Städte als Orte errichtet, wo die Menschen und ihre erweiterten Gemeinschaften existieren können; dass neue Wege der Nachbarschaft und der gegenseitigen Verbindung beschritten werden; dass eigene Methoden aus

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

gedacht werden, um soziale Gerechtigkeit in die Tat umzusetzen; dass alle die Verantwortung für die Zukunft spüren, die alle betrifft und als schwierig erahnt wird. Den in der undurchsichtigen städtischen Verdichtung lebenden Menschen - dieser Zustand kann nicht mehr ertragen werden - muss die Botschaft der Hoffnung gebracht werden, und zwar mit Hilfe gelebter Brüderlichkeit und sichtbar gewordener Gerechtigkeit. Die dieser neuen Verantwortung bewussten Christen sollten nicht den Mut verlieren in der fast unübersehbaren Weite der Stadt, die jeder persönlichen Note bar ist; sie sollen sich vielmehr an den Propheten Jonas erinnern, der die große Stadt Ninive lange durchstreift hat, um dort die beglückende Botschaft der göttlichen Barmherzigkeit zu verkünden, in seiner Schwäche allein durch die Kraft des Wortes des allmächtigen Gottes gestärkt. Tatsächlich wird in der Bibel die Stadt oft als Ort der Sünde und Überheblichkeit dargestellt, in welcher der Mensch hochmütig wird und darauf vertraut, das Leben ohne Gott einrichten, ja gegen ihn seine Macht erweisen zu können. Es gibt aber auch die heilige Stadt Jerusalem als Ort, wo man Gott begegnet; sie ist die Verheißung der vom Himmel herabsteigenden Stadt.<ref>Vgl. {{#ifeq: Johannes-Apokalypse | Octogesima adveniens (Wortlaut) |{{#if: Offb|Offb|Johannes-Apokalypse}}| {{#if: Offb |Offb|Johannes-Apokalypse}}}} 3{{#if:12|,12}} EU | BHS =bibelwissenschaft.de">EU | #default =bibleserver.com">EU }}; 2{{#if:|,{{{3}}}}} EU | BHS =bibelwissenschaft.de">EU | #default =bibleserver.com">EU }}.</ref>

13. Jugend; Gleichberechtigung der Frau

Der städtische Lebensstil und die durch Industrialisierung herbeigeführten Veränderungen stellen bisher kaum richtig erfasste Probleme in ein helleres Licht. Zum Beispiel: welche Stellung wird den Frauen und der Jugend in der nun entstehenden Gesellschaft zukommen? Wirklich schwierig ist heute überall das Gespräch zwischen den Erwachsenen und der Jugend, deren Sinn nach Neuerungen steht und die auch über die Zukunft völlig im Ungewissen ist. Wem entginge es, dass von daher innerhalb der Familien schwere Auseinandersetzungen, Zwistigkeiten und Absage an Aufgaben erfolgen können, ja dass sogar die Berechtigung der Autorität, die Erziehung zur Freiheit, die Überlieferung von Werten und festen Überzeugungen in Frage gestellt werden, was doch alles direkt an die Grundlagen menschlicher Gesellschaft rührt?

Ebenso gibt es bei einigen Völkern - das wird bisweilen eindringlich gefordert - intensive Bemühungen darum, dass ein Gesetz über den Status der Frauen beschlossen wird, durch das nach Beseitigung jedes ungerechtfertigten Unterschieds zwischen beiden Geschlechtern der Frau Gleichheit der Rechte zuerkannt wird unter gebührender Berücksichtigung ihrer Würde. Wir meinen natürlich nicht jene fingierte Gleichheit, welche die vom Schöpfer selbst gemachten Unterschiede leugnet und der wahrlich gewichtigen Aufgabe der Frau im häuslichen Zusammenleben und ebenso inmitten der Gesellschaft nicht gerecht wird. Die diesbezüglich im Laufe der Zeit einzubringenden Gesetze müssen so vervollkommnet werden, dass sie die besondere Aufgabe der Frau schützen, zu der sie aufgrund ihrer Natur berufen ist, dass sie ihr die rechtmäßige persönliche Freiheit und gleiche Rechte zuerkennen, wodurch sie ihre Aufgabe im öffentlichen Kulturbereich, im wirtschaftlichen und sozialen Leben und in der staatlichen Verwaltung wahrnehmen kann.

14. Die Arbeiter und Gewerkschaften -

Die Kirche hat auf dem letzten Ökumenischen Konzil folgendes eingeschärft: Ursprung, Träger und Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen ist und muss die menschliche Person sein.<ref>Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, Gaudium et spes 25, in: AAS 58 (1966), S. 1045.</ref> Jeder Mensch hat das Recht zu arbeiten und die Vollmacht, die geistige Begabung und seine Person in verantwortlicher Arbeit zu fördern, gerechten Lohn zu empfangen, mit dem er das physische, gesellschaftliche, kulturelle und geistige Leben seiner eigenen Person und seiner Angehörigen in würdiger Weise gestalten kann,<ref> Ebd. 67, a. a. O., S. 1089.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

schließlich jene Hilfen in Anspruch zu nehmen, die er aus Krankheitsgründen oder des vorgerückten Alters wegen braucht. Wenn die demokratischen Staaten zum Schutz solcher Rechte prinzipiell die Gründung von Gewerkschaften anerkennen, so zeigen sie sich aber nicht immer bereit, diesen Grundsatz zu praktizieren. Tatsächlich ist die Bedeutung solcher Gewerkschaften groß; sie verfolgen nämlich das Ziel, die verschiedenen Arbeitergruppen zu vertreten, ihre legitime Zusammenarbeit zum wirtschaftlichen Gedeih der Gesellschaft zu fördern und sie immer mehr ihrer Aufgaben bei der Besorgung des Gemeinwohls bewusst zu machen. Dennoch ist die Tätigkeit der Gewerkschaften nicht problemlos; denn sie können da oder dort der Versuchung anheimfallen, eine günstige Gelegenheit zur Machtausübung wahrzunehmen, so dass, zumal im Falle der Arbeitsniederlegung - die allerdings als letzte Möglichkeit zur Verteidigung der eigenen Rechte für legitim zu erachten ist - der allgemeinen Wirtschaft oder dem ganzen gesellschaftlichen Gefüge allzu schwere Bedingungen auferlegt oder gar rein politische Forderungen unterbaut werden. Wenn es sich aber vornehmlich um Dienstleistungen handelt, die dem öffentlichen Wohl dienen und für den Alltag der ganzen Gemeinde notwendig sind, dann müssen die rechten Grenzen berücksichtigt werden, bei deren Überschreiten der Gesellschaft völlig verwerfliche Schäden zugefügt werden.

15. Die modernen Armen

Kurz: es sind schon gewisse Fortschritte erzielt worden, wodurch größere Gerechtigkeit und umfangreichere Teilhabe an der Verantwortung in die gegenseitigen Beziehungen der Menschen eingebracht wurden. Aber auf diesem so großen Sektor gibt es noch vieles zu leisten. Es gilt, beim Abwägen, Praktizieren und Erproben solcher Unternehmungen tatkräftig durchzuhalten, damit die gerechten Bestrebungen der Arbeiter nicht zu spät berücksichtigt werden. Diese Bestrebungen werden nämlich um so nachdrücklicher, als ihre Organisation, ihr Würdebewusstsein und die Macht ihrer Vereinigung fortschreiten und zunehmen.

Die blinde Liebe zum Eigennutz und die Herrschsucht halten die Menschen unablässig im Bann; deswegen ist eine immer sorgfältigere Prüfung der Sachlage erforderlich, damit die ungerechten Verhältnisse schon bei ihrem Entstehen genau durchschaut werden und stufenweise eine solche Form von Gerechtigkeit erzielt wird, die immer weniger mangelhaft ist. Wenn man die durch die industriellen Strukturen verursachten Veränderungen bedenkt, denen der Lebensstil rasch und ständig angepasst werden muss, dann erkennt man leicht, dass die dadurch Geschädigten zahlreicher werden und weniger Macht besitzen, ihre Stimme geltend zu machen. Diesen modernen "Armen" – dazu gehören nämlich die körperlich Schwachen, solche, die weniger geeignet sind, sich in die Gesellschaft einzuordnen, die Greise, solche, die aus verschiedenen Gründen abseits des gesellschaftlichen Lebens stehen - wendet die Kirche ihre Sorge zu, um sie aufzufinden, zu unterstützen, ihnen den gehörigen Platz und ihre Würde zu wahren in einer Gemeinschaft von Menschen, die in Konkurrenzgeist und Erfolgssucht gleichsam jede Menschlichkeit abgelegt zu haben scheint.

16. Die Diskriminierten

Zu den Menschen, welche in ungerechten Verhältnissen leben, sind - leider handelt es sich hier um nichts Neues - jene zu rechnen, welche der Abstammung, der Herkunft, der Farbe, des Bildungsstandes, des Geschlechtes oder der Religion wegen rechtlich oder tatsächlich Benachteiligungen preisgegeben sind. Die rassische Diskriminierung wird heute recht nachdrücklich erforscht, weil sie scharfe geistige Auseinandersetzungen sowohl innerhalb gewisser Staaten als auch bei den internationalen Beziehungen auslöst. Mit Recht glauben die Menschen, sie dürfe keinesfalls gebilligt werden; deswegen müsse von vornherein jeder Versuch zurückgewiesen werden, Gesetze oder Verhaltensweisen zu dulden oder zu legitimieren, die stets von rassischen Vorurteilen herrühren. Die Glieder der Menschheitsfamilie nehmen nämlich an derselben Natur und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

deswegen an derselben Würde mit denselben Rechten und Grundpflichten teil, da sie auch zur selben übernatürlichen Bestimmung berufen sind. Die ein gemeinsames Vaterland haben, müssen alle gleich sein vor dem Gesetz; ihnen muss mit gleichem Recht der Zugang zum wirtschaftlichen Leben, zur geistigen Bildung, zum politischen, sozialen Leben und nicht zuletzt zu gerechter Verteilung des Sozialprodukts offen stehen.

17. Die Gastarbeiter

Unsere Gedanken wenden sich auch dem misslichen Zustand zu, in dem eine große Zahl von Arbeitern lebt, die ins Ausland abgewandert sind und dort als Fremde die ihnen zukommenden gesellschaftlichen Rechte nur schwer wahrnehmen können, obwohl sie zum wirtschaftlichen Fortschritt des Volkes, von dem sie aufgenommen wurden, wirksam beitragen. Unbedingt muss diese Verhaltensweise, die in einem allzu ausgeprägten Nationalismus gründet, überwunden werden, damit ein Gesetz über ihren Status geschaffen wird, in dem ihnen das Recht ein- und auszuwandern zuerkannt wird; damit sie sich leichter dem Volks ganzen einfügen; damit ihnen die Möglichkeit zu einem geeigneten Heim gegeben wird, in dem die Familien, wenn irgendwie möglich, mit ihnen zusammengeführt werden.<ref> Enzyklika Populorum progressio 69, AAS 59 (1967), S. 290-291.</ref>

Zu dieser Menschenklasse gehören jene Völker, die auf der Suche nach Arbeit entweder einer glücklosen Situation oder einer ungesunden Gegend entfliehen, ihre Heimat verlassen und anderswo als Vertriebene ihr Leben zu verbringen gezwungen sind. Es ist Pflicht aller und vornehmlich der Christen,<ref> VgI. {{#ifeq: Evangelium nach Matthäus | Octogesima adveniens (Wortlaut) |{{#if: Mt|Mt|Evangelium nach Matthäus}}|{{#if: Mt |Mt|Evangelium nach Matthäus}}}} 25{{#if:25|,25}} EU | BHS =bibelwissenschaft.de">EU | #default =bibleserver.com">EU }}.</ref> mutig und freudig mitzuarbeiten, dass unter allen Völkern eine brüderliche Gemeinschaftsverbindung zustande kommt, die als notwendige Grundlage wahrer Gerechtigkeit und als Bedingung dauerhaften Friedens zu betrachten ist: Wir können nicht Gott, den Vater aller, anrufen, wenn wir uns gegenüber anderen nach dem Bild Gottes geschaffenen Menschen nicht brüderlich verhalten wollen. Die Haltung des Menschen gegenüber Gott dem Vater und die Haltung des Menschen gegenüber den Menschenbrüdern sind derart eng verknüpft, dass die Schrift sagt: "Wer nicht liebt, kennt Gott nicht" (1 Joh 4, 8).<ref> II. Vat. Konz., Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchnstlichen Religionen Nostra aetate, 5, AAS 58 (1966), S. 743.</ref>

18. Bevölkerungswachstum

Wegen des zumal bei jungen Völkern feststellbaren Bevölkerungszuwachses wird in nächster Zeit die Zahl derer zunehmen, die keine Arbeit haben und deswegen zu einem Elends- oder Parasitenleben gezwungen werden, es sei denn, die Menschen würden, von ihrem Verantwortungsbewusstsein heilsam bewegt, die Kräfte und den Willen aller Menschen bündeln, damit ein wirksamer Investitionsmodus entwickelt wird, eine Methode, den Produktionsapparat richtig zu ordnen, um die Waren zu kaufen und zu verkaufen, ebenso geeignete Unterweisungen zu vermitteln. Wir wissen sehr wohl, mit welcher Sorgfalt bei den internationalen Institutionen solche Fragen erwogen werden. Deswegen tragen Wir den sehnlichen Wunsch vor, dass dem, was von ihren Mitgliedern erklärt worden ist, möglichst bald Taten folgen.

Nicht ohne Beunruhigung ist festzustellen, dass in diesen Belangen auch bei jenen ein gewisses Gefühl fatalistischer Notwendigkeit Platz greift, welche die öffentliche Gewalt innehaben. Diese Auffassung treibt sie bisweilen dazu, Heilmittel in den malthusianischen Lehren zu suchen, die so nachdrücklich propagiert werden, dass sie sowohl der Verhütung des Nachwuchses als auch der Abtreibungspraxis Vorschub leisten. Nun muss man aber an diesem so schwierigen, entscheidenden

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Punkt nachdrücklich betonen, dass die Familie, ohne die keine Gesellschaft bestehen kann, das Recht hat, jene Mittel zu gebrauchen, mit denen sie zur angemessenen Vollkommenheit zu gelangen vermag. Es besteht kein Zweifel, dass - wie Wir in der Enzyklika "Populorum Progressio" mahnend dargelegt haben – die öffentlichen Gewalten sich, soweit es ihnen zusteht, hier einschalten können, indem sie die Bürger darüber belehren und geeignete Vorschläge unterbreiten, vorausgesetzt, dass diese den Geboten des Sittengesetzes entsprechen und dass die gerechte Freiheit der Ehegatten unbedingt gewahrt wird. Wenn aber das festgegründete Recht auf Ehe und Zeugung genommen wird, dann ist es um die menschliche Würde geschehen.<ref> Enzyklika Populorum progressio 37, AAS 59 (1967), S. 276. </ref>

19. Einsatz geistiger Kräfte

In der Tat waren Menschen nie offensichtlicher als in unserer Zeit veranlasst, soziale Unternehmen auszudenken. Deswegen sind darauf jene geistigen Kräfte und Vermögensaufwendungen einzusetzen, die für die Rüstung und für technologische Experimente verbraucht werden. Wenn der Mensch die sich anbietende günstige Gelegenheit zum Handeln außer amt lässt und nicht frühzeitig genug die neu aufkommenden sozialen Probleme ins Auge fasst, dann werden diese mit der Zeit noch schwerer, so dass die Hoffnung auf ihre friedliche Lösung schwindet.

20. Massenmedien

Wenn wir die hauptsächlichen Wandlungen unserer Zeit erwähnen, wollen wir nicht die täglich zunehmende Bedeutung der Massenmedien mit Schweigen übergehen, auch nicht ihren wirksamen Einfluss auf die geistige Haltung, auf die Erkenntnis der Dinge, auf die Veränderung der menschlichen Institutionen und auf die Gesellschaft selbst. Sie bringen freilich auch viele Vorteile mit sich; denn mit ihrer Hilfe werden Nachrichten von fast allen Ländern zu uns gebracht, wobei sie die Verbindung über weite Entfernungen hin vervollkommnen und zwischen allen Menschen Ursachen der Einheit fördern, so dass geistige und berufliche Bildung weiter verbreitet werden können. Aber solche Kommunikationsmittel bringen aufgrund ihrer Wirkweise Schritt für Schritt eine neue Art von Herrschaftsgewalt mit sich. Warum wird nicht gefragt nach denen, bei welchen die Leitung dieser Medien liegt, nach den Plänen, die sie machen, nach den Mitteln, sie durchzusetzen, schließlich nach der Wirkung, die ihrer Arbeit folgt, und zwar bezüglich des persönlichen Freiheitsvollzugs, auf dem Gebiet der Politik, der Weltanschauungen und betreffs des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens? Auf den mit der Verfügungsmacht über diese Medien versehenen Menschen liegt die überaus schwere Last der Verantwortung, bezüglich der Wahrheit ihrer Nachrichtensendungen, bezüglich der daraus folgenden komplizierten Auswirkungen und schließlich bezüglich der dargebotenen Lebenswerte. Außerdem wird mittels des Fernsehens eine ganz eigene Erkenntnisweise eröffnet, und es zeichnen sich Umrisse einer neuen Zivilisation ab, die vom "Bild" den Namen bekommt.

Die öffentlichen Gewalten dürfen offenbar weder die wachsende Bedeutung der Kommunikationsmittel noch die Vorteile oder Gefahren ignorieren, die ihr Gebrauch mit sich bringt in bezug auf den wahren Fortschritt und auf die Weiterentwicklung der bürgerlichen Gesellschaft.

Daher ist es ihre (der öffentlichen Gewalten) Pflicht, ihr Amt im Dienst des Gemeinwohls richtig wahrzunehmen, indem sie fruchtbare Unternehmen fördern und sowohl den einzelnen Menschen als auch den Gruppen Hilfe gewähren, wenn diese sich zur Verteidigung erstrangiger Güter der Person und der menschlichen Gemeinschaft einsetzen. Ihnen wird außerdem daran liegen, durch geeignete Maßnahmen das fernzuhalten, was von Natur aus dem gemeinsamen Vermächtnis der Lebenswerte schaden könnte, auf die sich ein echter Fortschritt der Gesellschaft gründet.<ref> II. Vat. Konz. Dekret Inter mirifica, 12.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

21. Um- und Mitwelt des Menschen

Während das Blickfeld der Dinge, in das der Mensch gesetzt wird, sich so ganz nach den Bildern ausrichtet, die ihm in Auswahl dargeboten werden, macht sich noch eine andere Veränderung bemerkbar, welche in wirklich verhängnisvoller und unvermuteter Weise der menschlichen Tatkraft folgt. Dessen werden sich die Menschen heute fast überstürzt bewusst: nämlich die Natur so unbedacht ausgeschlachtet zu haben, dass Gefahr besteht, sie zu zerstören, und dass der in solchem Missbrauch liegende Schaden wieder auf sie selbst zurückfällt. Aber nicht nur die Umwelt des Menschen wird für diesen stets feindlicher, wie zum Beispiel die Verunreinigung der Natur, Umweltverschmutzung, neue Krankheiten, absolute Vernichtungskraft; der Mensch hat auch die menschliche Gesellschaft selbst nicht mehr im Griff, so dass er für seine Zukunft Lebensbedingungen herbeiführen kann, die für ihn ganz und gar unerträglich sind. Es handelt sich um die Soziale Frage, die so weite Dimensionen hat, dass sie die gesamte Menschheitsfamilie erfasst.

Derart neuen Aussichten müssen die Christen ihre Gedanken zuwenden, damit sie sich zusammen mit den übrigen Menschen der Verantwortung für das Schicksal bewusst werden, das ein allen gemeinsames zu nennen ist.

Ideologische Gegensätze

22. Moderne Tendenzen

Während der Fortschritt der Wissenschaften und der Technik das Antlitz der irdischen Wohnstätte der Menschen sehr verändert und neue Methoden der Erkenntnis, des Sachgebrauchs, der gegenseitigen Beziehungen bringt, wird der Mensch offenbar unter diesen modernen Lebensbedingungen von einem doppelten Streben bewegt, und zwar um so heftiger, je mehr die Wissenschaft und Bildung voranschreiten: nämlich das Streben nach Erlangen von Gleichheit und nach Teilhabe an den verantwortlichen Aufgaben. Dies sind ja zwei Formen der menschlichen Würde und Freiheit.

23. Menschenrecht und Liebe

Auf dem Wege zur Realisierung dieser beiden Interessen und zu ihrer Aufnahme in die öffentlichen Strukturen sind schon Fortschritte gemacht worden bei der Festsetzung der Menschenrechte und bei internationalen Verträgen, worin diese Rechte in die Praxis umgesetzt werden könnten.<ref> Enzyklika Pacem in terris, AAS 55 (1963). S. 261 f.</ref> Indessen kommen Unterschiede, die zwischen Menschen verschiedener Abstammung, Bildung, Religion, politischer Verfassung gemacht werden, immer wieder vor. Denn öfters werden die Menschenrechte, wenn sie auch nicht verachtet werden, so doch weiterhin nicht anerkannt oder nur äußerlich beachtet. Recht oft kommt es auch vor, dass Gesetze erst später erlassen werden, als es die Sachlage forderte. Diese Gesetze sind zwar notwendig, aber sie genügen nicht zur Knüpfung zwischenmenschlicher Verbindungen, die in Gerechtigkeit und Gleichheit gründen sollten. Denn das Evangelium lehrt - wo es uns doch die Liebe vorschreibt -, dass den Ahnen besondere Amtung geschuldet wird, und dass sie in der Gesellschaft einen besonderen Platz einnehmen; außerdem seien die begüterten Menschen verpflichtet, auf bestimmte eigene Rechte zu verzichten, um so ihre Güter hochherziger zum Wohl anderer zu verwenden. Denn wenn ein über die Rechtsgebote hinausgehendes Pflichtbewusstsein, die anderen zu achten und zu unterstützen, fehlt, kann die Gleichheit der Bürger, die gesetzlich festgelegt ist, zum Vorwand genommen werden, ungerechte und unverkennbare Unterschiede zu machen, fremde Arbeit dauernd zu missbrauchen, andere in Wirklichkeit zu veramten. Wenn die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf ..

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Menschen nicht mit neuem Geist und Eifer erfüllt werden, um die gegenseitigen menschlichen Beziehungen zu fördern, dann kann eine mehr als billig betonte Gesetzesgleichheit zu Lebensbedingungen führen, die allzu sehr den privaten Nutzen begünstigen, wo ein jeder auf seine Rechte pocht und das Gemeinwohl hinten anstellt.

Wer sähe nicht, von welcher Bedeutung auf diesem Gebiet die christliche Lebensauffassung ist, die ja dem innersten Verlangen der Menschen entspricht, welche geliebt werden wollen? Die Liebe zu den Menschen, welche natürlicherweise einen erstrangigen Wert darstellt, bereitet die Bedingungen des gesellschaftlichen und internationalen Friedens, indem sie die brüderliche Verbindung aller Menschen festigt.<ref> Botschaft zum Weltfriedenstag, AAS 63 (1971), S.5-9.</ref>

24. Verantwortung zum politischen Leben

Das von Uns genannte zweifache Bestreben nach Erlangung der Gleichheit und Mitverantwortung hängt aber mit der Förderung eines demokratischen Gesellschaftsstils zusammen. Für einen solchen werden verschiedene Modelle angeboten, von denen einige schon praktiziert werden. Aber keines von ihnen findet allseitige und unbedingte Billigung, so dass es auf diesem Gebiet weiterhin Lehrmeinungen und Versuche gibt. Den Christen aber fällt die Aufgabe zu, sich an dieser Suche zu beteiligen, ebenso an der Organisation und am Leben der bürgerlichen Gesellschaft. Da der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, ist er der Schmied seines eigenen Glücks innerhalb der recht zahlreichen Sondergruppen, die zur Vervollkommnung und weiteren Entwicklung notwendigerweise eine umfassendere Gesellschaft erheischen, die allgemeineren Charakter hat: die politische Gemeinschaft. In dieser erweiterten Gesellschaft hat jede unternehmerische Tätigkeit der einzelnen ihren Platz, und aus ebendiesem Grund nimmt sie den Charakter von Gemeinwohl an.<ref> II. Vat. Konzil, Pastoralkonstitution Gaudium et spes, 74.</ref> Damit ist die Bedeutung jener Institution für das gesellschaftliche Leben genannt, durch die nicht nur die Kenntnis der persönlichen Rechte weitergegeben, sondern auch das ins Gedächtnis zurückgerufen wird, was mit ihnen notwendig zusammenhängt: die Anerkennung der Pflichten, zu denen der eine dem anderen gegenüber gehalten ist. Bewusstsein und Wahrnehmung der damit verbundenen Aufgabe aber hängen vor allem wieder von der persönlichen Einstellung, von der geistigen Selbstzucht, von der Übernahme von Verantwortung und von der Einwilligung in Reglements ab, durch die sowohl für den einzelnen als auch für einzelne Gruppen bestimmte Freiheitsgrenzen festgelegt werden.<ref>II. Vat. Konzil, Erklärung Dignitatis humanae, 1.</ref>

25. Die politischen Gruppen

Die politische Tätigkeit - muss man darauf hinweisen, dass es sich hier um die Tätigkeit, nicht aber um eine bestimmte Auffassung (*doctrina*) handelt? - ist durch den Vorentwurf einer Gesellschaftsform zu unterstützen, die ganz bestimmte Mittel einsetzt und Entscheidungen trifft aus der vollen Kenntnis sowohl der menschlichen Berufung als auch der verschiedenen Formen dieser Berufung in der Gesellschaft. Dann steht es aber weder den bürgerlichen Gemeinschaften noch den nur auf sich selbst bedachten politischen Parteien zu, irgendeine Auffassung aufzuzwingen, unter Einsatz von Mitteln, welche die Menschen einer harten geistigen Zwangsherrschaft unterwerfen, der übelsten von allen. Nur jenen Gemeinschaften, die durch kulturelle und religiöse Bande geknüpft sind, kommt es zu - unbeschadet der Freiheit der Mitglieder -, ohne Eigennutz und in Verfolgung der eigenen Wege inmitten des gesellschaftlichen Gefüges solche Überzeugungen zu nähren und zu fördern, welche dem Wesen des Menschen und der Gesellschaft, ihrem Ursprung und Ziel gerecht werden. In dieser Sache wollen wir an jenen Grundsatz erinnern, den das Zweite Vaticanum aufgestellt hat: Man darf die Wahrheit nur kraft der Wahrheit selbst, die sanft und kraftvoll zugleich in den Geist eindringt, zur Geltung bringen (19).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

26. Christentum, Marxismus, Liberalismus

Wer demnach als Christ seinen Glauben leben will, indem er politische Tätigkeit als Dienst zum Wohl anderer vollbringt, der kann nicht - wenn er sich nicht widersprechen will - jene Auffassungen unterstützen, die entweder von Grund auf oder wegen hauptsächlicher Lehraussagen mit dem Glauben unvereinbar sind, den er bekennt, oder mit dem, was er vom Menschen hält. Daher darf er auch nicht marxistischen Lehren zugetan sein, ihrem atheistischen Materialismus und der Dialektik, mit der sie die Gewalt rechtfertigen, schließlich auch nicht jenem Grundsatz, nach dem sie die persönliche Freiheit in der Gemeinschaft (Kollektiv) aufgehen lassen, während sie dem Menschen und dem von einzelnen und der Allgemeinheit Erstellten jeden transzendenten Rang absprechen. Ein Christ unterstützt auch nicht die Auffassungen der sogenannten Liberalen, welche die Freiheit der Person hochzuhalten behaupten und sie doch von jedem Maßstab trennen, sie nur aus Profit- und Machtgründen überbetonen; sie meinen schließlich, die gesellschaftlichen Bande zwischen den Menschen folgten ohne weiteres und gleichsam ohne äußeren Einfluss aus privater Initiative, sie seien nicht Sinn und Hauptgesichtspunkt, an dem die Vortrefflichkeit einer geordneten Gesellschaft ermessen werden kann.

27. Doppeldeutige Ideologie

Ist es nötig, auf die einer sozialen Doktrin zugrundeliegenden Zweideutigkeiten hinzuweisen? Denn bald führt sie die politische oder soziale Tätigkeit dahin, dass sie einfach einen versponnenen Gedanken, der nur in den Vorstellungen des Geistes enthalten ist, auf die Wirklichkeit anwendet; bald ist es der Gedanke selbst, der lediglich als Anleitung zum Handeln dient. Läuft denn nicht der Mensch in beiden Fällen Gefahr, sich selbst fast entfremdet zu werden? Der christliche Glaube übersteigt jedoch solche Auffassungen, stellt sich ihnen bisweilen entgegen, sofern er einen alles übersteigenden Gott und Schöpfer aller Dinge anerkennt, der auf allen Stufen des Geschaffenen den mit einer echten Freiheit begabten und durch ganz bestimmte Pflichten gebundenen Menschen ruft und anspricht.

28. Bedrohende Ideologie

Noch eine andere Gefahr besteht, wenn man gänzlich einer Anschauung anhängt, die einer wahren und allseits gesicherten Wissenschaft entbehrt; wenn man sich auf sie verlässt, als ob sie endgültig und völlig ausreichend wäre, dann wird eine Art neues Idol ersonnen, dessen absoluter und zwanghafter Charakter bisweilen unbewusst beibehalten wird. In dieser Anschauung glauben nämlich manche einen Anhaltspunkt finden zu können, ihr wenn auch noch so gewaltsames Tun zu rechtfertigen und zugleich ihrem hochherzigen Vorhaben, anderen zu dienen, genügen zu können. Ein solch guter Wille bleibt gewiss bestehen, wird aber durch eine solche Anschauung wie aufgesogen, die zwar Wege zur Befreiung des Menschen vorschlägt, ihn letztlich aber doch der Versklavung anheimgibt.

29. Technologische Ideologie

Wenn aber heutzutage Forscher vom Rückgang solcher Auffassungen zu sprechen beginnen, dann kann dies vielleicht eine Chance eröffnen für den Zugang zum überweltlichen und bewährten Vorrang der christlichen Religion; zugleich kann es aber auch vorkommen, dass die Menschen in einer stärker werdenden Bewegung geistig einer neuen Form des sogenannten Positivismus anheimfallen: der Technologie, die so weithin verbreitet ist, dass sie als vorrangige Methode menschlichen Schaffens, als vorwiegende Lebensgewohnheit, ja auch als Sprachstil erscheint; jedoch wird nicht danach gefragt, was sie selbst bedeutet.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

30. Berechtigte Anliegen

Der Christ aber geht an solchem Positivismus vorbei, der im Menschen nur einen Teil beziehungsweise einen Ausschnitt in Erwägung zieht, wenngleich er heute bekanntlich großes Gewicht hat; bei seiner Arbeit nimmt der Mensch in der Geschichte einige Bewegungen wahr, die von den vorher aufgeführten Anschauungen ausgegangen sind, teilweise aber sich von ihnen unterscheiden. Schon vor kurzem hat Unser Vorgänger Johannes XXIII. in der Enzyklika "Pacem in Terris" aufgezeigt, dass unter ihnen ein Unterschied gemacht werden kann: Es ist - wie er selbst sagt - angebracht, von den falschen Aussagen der Philosophen über Natur, Ursprung, Ziel der Welt und des Menschen jene Bewegungen zu unterscheiden, welche die Wirtschaft, das Soziale, die Bildung oder die politische Verwaltung betreffen, auch wenn solche Bewegungen von jenen Meinungen ihren Ursprung und ihre Anregung nehmen; denn während eine endgültig umschriebene wissenschaftliche Formel nicht mehr verändert wird, sind jene Bewegungen den Veränderungen ausgesetzt, da sie ja unter veränderlichen Zeitbedingungen stehen. Wer würde im übrigen in Abrede stellen, dass in diesen Bewegungen Gutes und Lobenswertes enthalten sein kann, sofern sie nämlich mit den Geboten der rechten Vernunft in Einklang stehen und sich den berechtigten Bestrebungen des Menschen zuwenden?<ref>Enzyklika Pacem in terris 59, AAS 58 (1963), S. 300.</ref>

31. Unterschiedliche Formen des Sozialismus

In unserer Zeit werden die Christgläubigen von den Anschauungen des Sozialismus in seinen verschiedenen Formen angelockt, die im Laufe der Zeit entstanden sind. In diesen suchen sie Bemühungen und Vorschläge zu finden, die ihnen kraft ihres christlichen Glaubens am Herzen liegen. Sie meinen nämlich, auf diesen Weg der Geschichte geführt zu werden, und wollen hierzu ihren Beitrag leisten. Jener Weg der Geschichte zeigt auf verschiedenen Kontinenten und unter verschiedenen Zivilisationsarten je verschiedene Spielarten unter demselben Namen, auch wenn diese Bewegung von Anschauungen ausgelöst worden ist und meist ausgelöst wird, die mit dem christlichen Glauben nicht vereinbart werden können. Es ist also ein sehr scharfes und genaues Urteil erforderlich, da die vom Sozialismus angezogenen Christen recht oft dazu neigen, ihn sich allgemein und umfassend als etwas allseitig Vollkommenes vorzustellen; dann wird der Sozialismus zum Streben nach Wahrung gegenseitiger Gerechtigkeit, gegenseitiger Zusammengehörigkeit und Gleichheit. Außerdem weigern sie sich, die gewaltsamen Verengungen der geschichtlichen Sozialismusbewegungen anzuerkennen, die weiterhin von jenen Anschauungen abhängen, aus denen sie entstanden sind. Unter jenen verschiedenen Weisen, die als Sozialismus ausgegeben werden - dazu gehören das hochherzige Verlangen und Forschen nach einer gerechten Gesellschaft, die historischen Bewegungen mit politischen Zielvorstellungen, das geschlossene Lehrsystem, welches eine umfassende und völlig freie Wertung des Menschen vorzulegen angibt -, müssen Unterschiede gemacht werden, wodurch den Zeitumständen entsprechend eine bestimmte Auswahl vorgenommen werden kann. Indes dürfen diese Unterscheidungen nicht zur Annahme führen, jene Arten seien völlig voneinander getrennt und beständen für sich. Der eindeutige Zusammenhang, der von Haus aus zwischen ihnen besteht, muss deutlich gemacht werden; diese Erkenntnis wird den Christen das Urteil dafür erbringen, wieweit sie sich in diese Vorhaben einlassen dürfen, unter Wahrung zumal der Freiheit, der Gewissenspflichten und des dem geistigen Leben zu gewährenden Raums, was alles den ganzen Fortschritt des Menschen zur Vollkommenheit verheißt.

32. Der Marxismus

Andere Christen aber fragen sich ob die geschichtliche Entfaltung der marxschen Anschauung jetzt einen gewissen Zugang zu ihr sicher erlaubt. Denn sie vermerken eine gewisse Auflösung des Marxismus, der sich bisher als einheitliches Gefüge von Anschauungen dargeboten hat, von dem her der ganze Mensch und die Welt in ihrem Entwicklungsverlauf erklärt wurden, weswegen er

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

atheistisch war. Außer dem doktinären Streit, der öffentlich die verschiedenen Formen des Marxismus -Leninismus bei der Deutung des Verständnisses der Begründer teilt, außer jenen offenen Auseinandersetzungen zwischen mehreren Stilen der Staatsverwaltung, die heute von derselben Anschauung abgeleitet werden, stellen manche Unterschiede in den vielfachen Weisen, den Marxismus zu erklären, fest.

33. Unterschiedliche Formen des Marxismus

Die einen nämlich glauben, der Marxismus bleibe in erster Linie die tatkräftige Ausführung jenes Kampfes, der zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Klassen ausgetragen wird. Weil sie ständige Gewalt, eine immer wieder sich verschlimmernde Bitternis des Beherrschtwerdens und ungerechter Ausbeutung erfahren, glauben sie, der Marxismus sei nichts anderes als Kampf ohne jedes weitere Vorhaben, ein Kampf, den es zu nähren und auch beständig anzuheizen gelte. Für die anderen ist er jedoch in erster Linie die gemeinsame Ausübung politischer und wirtschaftlicher Macht unter der Leitung einer einzigen Partei, die behauptet, sie allein bringe das Wohl aller zum Ausdruck und gewährleiste es; den einzelnen sowie den anderen Gruppen ist jede Möglichkeit zum Handeln und Entscheiden genommen. Nach anderen wiederum betrifft der Marxismus drittens - ob er sich der Herrschaft bemächtigt hat oder nicht - die sozialistische Anschauung, die im sogenannten Historischen Materialismus gründet und in der Verneinung alles dessen, was über die Natur hinausgeht. Wieder anderen erscheint er in einer abgeschwächteren Form, welche die Menschen unserer Zeit anzieht: er gilt als ein nach wissenschaftlichen Maßstäben ausgeführtes Unternehmen, als höchst zuverlässiger Weg zur Erforschung des Sozialen und Politischen, als vernünftiges und zwar geschichtlich ausgewiesenes Band zwischen einem rein geistigen Begriff und der Praxis eines gewaltsamen Umsturzes. Wenn auch diese Erklärungsweise unter Vernachlässigung der übrigen manche Gesichtspunkte herausstellt und diese im Sinne der Doktrin auslegt, so bietet sie doch manchen eine Arbeitshilfe, eine dem Tätigwerden vorausgehende feste geistige Überzeugung, wobei sie für sich in Anspruch nimmt, auf wissenschaftliche Weise die Antriebe (Trends) der fortschreitenden menschlichen Gesellschaft zu ermitteln.

34. Die Einheitlichkeit des Marxismus

Wenn aber in jener marxistischen Doktrin, wie sie in die Lebenspraxis umgesetzt wird, diese verschiedenen Gesichtspunkte und Fragen unterschieden werden können, die von daher den Christgläubigen zum Bedenken und Handeln vorgelegt werden, dann ist es in der Tat sinnlos und gefährlich, deswegen jenes innige Band zu vergessen, das sie innerlich miteinander verbindet. Ebenso gefährlich ist es, sich die verschiedenen Elemente der marxistischen Theorie anzueignen ohne Berücksichtigung ihrer Verbindung mit der Doktrin; schließlich ist es gefährlich, sich mitten in jenen Klassenkampf hineinzubegeben und seine marxistische Interpretation zu übernehmen, während man Typ und Struktur der auf Gewalt aufgebauten Gesellschaft und unbeschränkter Machtausübung übersieht, zu der jene Praxis allmählich führt.

35. Der Liberalismus

Auf der anderen Seite beobachtet man jedoch das Wiederaufleben der Anschauungen des sogenannten Liberalismus. Diese Bewegung wird nämlich immer stärker unter dem Vorwand wirtschaftlicher Leistungskraft und der Entschlossenheit, einen jeden gegen die immer mehr um sich greifende Macht der Institutionen und auch gegen den Machtdrang der öffentlichen Gewalten zu schützen. Freilich sind die Unternehmungen der einzelnen zu unterstützen und zu fördern; stellen aber die Christen, die diesen Weg wählen, sich nicht einen allseits vollkommenen Liberalismus vor, der gleichsam zum Programm für die Sache der Freiheit wird? Sie wünschen einen neuen Typ

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

dieser Anschauung, der unserer Zeit angemessener ist, aber sie vergessen leicht, dass der philosophische Liberalismus von seinem Ursprung her eine verfehlte Betonung der Eigengesetzlichkeit der einzelnen Menschen ist, und zwar was ihr unternehmerisches Schaffen, ihre Initiative und den Vollzug der Freiheit betrifft. Das aber bedeutet, dass die Lehre der Liberalen von den Christen ebenfalls ein abwägendes Urteil verlangt.

36. Der Weg des Christen

Während ihm also die verschiedenen Anschauungen mit neuer Macht begegnen, muss der Christ aus den Quellen seines Glaubens und aus dem Lehramt der Kirche die Grundsätze und geeigneten Handlungsmaßstäbe schöpfen, um zu verhindern, dass er sich verführen lässt und dann in ein doktrinäres Gefüge eingeschlossen wird, dessen Grenzen und absolutistische Macht ihm vielleicht allzu spät aufgehen werden, wenn er sie nicht in ihren Wurzeln durchschaut. Er übersteigt jedes System, deswegen missachtet er den Dienst an seinen Brüdern nicht, sondern wird bei den gewählten Wegen den besonderen Einsatz behaupten, den die Christen zur Verbesserung der Gesellschaft leisten.<ref>Vgl. II. Vat. Konzil Pastoralkonstitution Gaudium et spes, Nr. 11; AAS 58 (1966), S. 1033.</ref>

37. Utopien und christlicher Glaube

Im übrigen wird gegenwärtig die Schwäche der Anschauungen gerade durch die Systeme erkenntlich, mittels deren sie in die Tat umgesetzt werden sollen; denn der bürokratische Sozialismus und der sogenannte technokratische Kapitalismus bekennen sich ganz zu einem machtbestimmten Typ der Demokratie, mit dem nur schwer jene große Aufgabe des menschlichen Zusammenlebens nach Gerechtigkeit und Gleichheit gelöst werden kann. Auf welche Weise können diese wirklich dem Materialismus entgehen, dem allzu großen Hang zum Eigennutz oder auch der grausamen Unterdrückung, welche sie notwendigerweise mit sich bringen? Woher kommt jenes Aufbegehren, das sich allenthalben als Zeichen einer tiefen seelisch-geistigen Angst bemerkbar macht, wenn heute die Menschen nach den wieder auftauchenden sogenannten Utopien Ausschau halten, die beanspruchen, zur Lösung der politischen Aufgabe der heutigen Gesellschaften Besseres leisten zu können als die übrigen doktrinären Grundsätze? Man wird aber wohl kaum in Abrede stellen können, dass der Ruf nach einer erdichteten Gesellschaft recht oft eine bequeme Entschuldigung für jene darstellt, die sich wirklich drängenden Aufgaben entziehen wollen und so in eine Wunsch- und Einbildungswelt ausweichen. Wer mit seinen Gedanken in der Zukunft lebt, kann leicht einen Vorwand suchen, um den augenblicklichen Aufgaben auszuweichen. Indes muss auch unbedingt anerkannt werden, dass diese Weise, die bestehende Gesellschaft zu kritisieren, häufig den nach vom gerichteten Blick des Geistes weckt, der in dieser Zeit schon aufdeckt, was sich vielleicht unerkannt in ihr findet, dass sie die Menschen auf eine bessere Zukunft hin ausrichtet. Ebenso fördert sie die bewegende Kraft der Gesellschaft durch jenes Vertrauen, das sie der erfinderischen Befähigung des menschlichen Geistes und Herzens einflößt; schließlich kann sie, wenn sie für alles aufgeschlossen ist, sich auch dem Angebot der christlichen Religion öffnen. Der Geist des Herrn, der den in Christus erneuerten Menschen beseelt, hört nämlich nicht auf, jenes Gebiet zu verunsichern, wo der menschliche Geist um der Sicherheit willen ausruhen möchte, und die letzten Grenzen in Frage zu stellen, auf die sich der unternehmerische Fleiß des Menschen beschränken möchte; tatsächlich erlasst diesen eine Macht, die ihn dazu antreibt, jedes System und jede Art von Doktrin hinter sich zu lassen. Inmitten der Welt steht das Geheimnis des Menschen, der sich als Kind Gottes weiß innerhalb eines geschichtlichen und psychologischen Vorgangs, bei dem Unterdrückung und Freiheit, die Last der Sünde und das Wehen des Geistes miteinander in einem stets wechselnden Kampf liegen.

Da übersteigt die lebendige Kraft des christlichen Glaubens die kleinlichen Überlegungen einer

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

blinden Liebe zum Eigennutz. Von der Kraft des Geistes Jesu Christi, des Erlösers der Menschen, bewegt und von der Hoffnung gestärkt, widmet sich der Christ dem Aufbau einer menschlichen, friedlichen, gerechten und brüderlichen Gesellschaft, die eine Gott gefällige Gabe werden soll.<ref>VgI. {{#ifeq: Vorlage:Röm (Bibel) | Octogesima adveniens (Wortlaut) |{{#if: Röm|Röm| Vorlage:Röm (Bibel)}}|{{#if: Röm |[[Vorlage:Röm (Bibel)|Röm]]|[[Vorlage:Röm (Bibel)]]}}}}} 15{{#if:16|,16}} EU | BHS =bibelwissenschaft.de">EU | #default =bibleserver.com">EU }}.</ref> In der Tat, die Erwartung .... einer neuen Erde darf die Sorge, diese Erde zu gestalten, nicht abschwächen, muss sie vielmehr wachrufen; denn auf ihr wächst der Leib der neuen menschlichen Familie heran, der schon einen gewissen Umriss der neuen Welt vermitteln kann.<ref>II. Vat. Konzil, Pastoralkonstitution Gaudium et spes, Nr. 39; AAS 58 (1966), S. 1057.</ref>

38. Humanwissenschaften

In dieser Welt, die dem durch die Wissenschaften und Technik verursachten Wandel unterliegt, der sie in eine neue Form des Positivismus hineinführen kann, steht noch ein anderes und zwar viel gewichtigeres Problem an. Nachdem nämlich der Mensch mit seiner Vernunft darum gerungen hat, sich die Natur zu unterwerfen, erfährt er sich gleichsam eingeschlossen in die Grenzen seiner eigenen Vernünftigkeit; da wird er selbst zum Gegenstand der Wissenschaft. Die "Humanwissenschaften" erfahren heute einen höchst bezeichnenden Aufschwung. Einerseits prüfen sie von Grund auf kritisch die Erkenntnisse, welche bis heute über den Menschen gewonnen wurden, da sie entweder zu sehr in faktischen Gegebenheiten oder zu sehr in gedanklichen Spekulationen begründet erscheinen. Andererseits sondern die Humanwissenschaften aus methodischer Notwendigkeit, wegen vorgefasster Meinungen und aufgrund sich widersprechender Sachverhalte allmählich ganz bestimmte Aspekte des Menschen ab; deswegen müssen sie dafür eine Erklärung zu geben versuchen, die umfassend sein will, oder wenigstens eine Deutung, die einfach nicht alles einbegreifen kann, da sie die Dinge nur nach dem Gesichtspunkt der Messbarkeit (Quantität) beziehungsweise der Erscheinung (Phänomenologie) betrachtet. Dieses Bemühen, mit Hilfe der Wissenschaften alles auf eine Formel zu bringen, verrät ein Vorhaben voller Gefahren. Denn den ersten Rang der Erforschung oder dem Zerlegen (Analyse) zuzuerkennen, heißt den Menschen verstümmeln und - unter dem Anschein wissenschaftlichen Lebens - es soweit bringen, dass er sich nicht mehr in seiner Ganzheit begreift.

39. Gefahr der Humanwissenschaften

Nicht weniger Aufmerksamkeit muss man aber den Wirkungen schenken, welche die Humanwissenschaften erzeugen können, da sie ja grundlegend sind für die Ausarbeitung sozialer Modelle, die dann als wissenschaftlich verifizierte Handlungsnormen verbindlich gemacht werden. Da kann der Mensch selbst gleichsam zum wissenschaftlichen Material werden, wobei seine Wünsche und Bedürfnisse gesteuert (manipuliert), die sittlichen Verhaltensweisen verändert werden, ja sogar seine Wertordnung getroffen wird. Es besteht daher kein Zweifel, dass all das die Gesellschaften von morgen und den Menschen selbst in eine große Krise und Gefahr bringt. Denn wenn alle bezüglich der Errichtung einer neuen Gesellschaft übereinkommen, die dem Menschen wahrhaft dient, dann muss man vor allem wissen, um was für einen Menschen es sich handelt.

40. Dialog mit den Humanwissenschaften

Bezüglich der Humanwissenschaften hegt der Christ mehr als andere Argwohn, wiewohl sie ihn nicht ungewappnet antreffen. Denn wie Wir in der Enzyklika "Populorum Progressio" geschrieben haben, kann die Kirche auf diesem Gebiet für jede Kultur ihren besonderen Beitrag leisten: Da die Kirche mit den Menschen das Streben nach Besserem teilt und von großem Schmerz gepeinigt

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wird, wenn der Menschen Hoffnung oftmals fehlschlägt, ist es ihr Herzensanliegen, ihnen beizustehen, damit sie möglichst große Fortschritte erzielen. Aus diesem Grunde stellt sie ihnen eben das, was ihr allein eigen ist, vor Augen, nämlich ein Gesamtbild sowohl vom Menschen als auch von den menschlichen Dingen.<ref>Enzyklika Populorum progressio, Nr. 13; AAS 59 (1967), S. 264.</ref> Soll die Kirche sich denn etwa den Humanwissenschaften mit ihren Fortschritten entgegenstellen und das, was sie für sich beanspruchen, bemängeln? Wie sich die Kirche den Naturwissenschaften gegenüber verhält, so vertraut sie auch ganz auf solche Erforschungen, ja ruft die Christen dazu auf, bei ihnen tatkräftig mitzuwirken.<ref>Vgl. II. Vat. Konzil, Pastoralkonstitution Gaudium et spes, Nr. 36; AAS 58 (1966), S. 1054.</ref> Wenn sich also die Christen, von der Notwendigkeit der Forschung und vom Willen zur besseren Erkenntnis des Menschen getrieben und durch das Licht ihres Glaubens erleuchtet, den Humanwissenschaften widmen, können sie ein Gespräch - das schon jetzt fruchtbar zu werden scheint - zwischen der Kirche und jenen in Gang bringen, die sich mit diesem neuen Forschungsgebiet befassen. In der Tat kann eine einzige wissenschaftliche Disziplin aufgrund ihres ausschnitthaften Charakters nur einen - wenn auch wahren -Teil des Menschen treffen, Zusammenfassung aber und Sinn sämtlicher Teile entgehen ihr. Indes erfüllen die Humanwissenschaften innerhalb dieser Grenzen eine nützliche und gediegene Aufgabe, welche die Kirche gerne anerkennt. Sie selbst können auch die Grenzen und Arten menschlicher Freiheit noch mehr ausweiten, als es bereits bekannte Bedingungen vorhersehen lassen. Sie können zudem der christlichen Sozialethik nützen, die erkennen wird, dass ihr Forschungsgebiet dann in ganz bestimmter Weise abgegrenzt und beschränkt ist, wenn es sich um die Vorlage von sozialen Modellen handelt; dagegen wird ihre Aufgabe, die Dinge zu beurteilen und auf eine höhere Ordnung zu beziehen, sehr bekräftigt, wenn sie aufzeigt, wie unsicher und begrenzt jene Maßstäbe und Werte sind, welche ebendiese Gesellschaft als vollkommen und der Natur des Menschen selbst angeboren auszugeben pflegt. Da sie allerdings sehr notwendige Bedingungen sind, zugleich aber keineswegs dazu ausreimen, das, was menschlich ist, in geeigneter Wese zu verdeutlichen, sind diese Wissenschaften in gewisser Weise ein Gespräch, das von Tag zu Tag verwickelter wird, das Geheimnis des menschlichen Herzens aber eher vergrößert als erklärt, weil es nicht voll auf die innersten Bedürfnisse der Seele antwortet.

41. Scheinbarer und wahrer Fortschritt

Diese vollkommenere Erkenntnis des Menschen erlaubt die bessere Erklärung eines Hauptbegriffes, auf den sich die modernen Gesellschaften wie auf einen Rechtfertigungsgrund, einen Maßstab und Säule stützen: der Begriff Fortschritt. Denn schon seit dem 19. Jahrhundert haben die westlichen Gesellschaften und verschiedene andere mit ihnen eng verbundenen ihre Hoffnungen auf einen ständig neuen und fast unbegrenzten Fortschritt gesetzt. Dieser Fortschritt schien für sie in der Bemühung des Menschen um Befreiung von den Anforderungen der Natur und von den Bedrängnissen des gesellschaftlichen Lebens zu bestehen; im Fortschritt lagen nämlich Bedingung und Maß der menschlichen Freiheit. Weil er nun aber durch die modernen Massenmedien, die Wissbegier und den immer mehr steigenden Konsum verbreitet wird, wird der Fortschritt selbst zu einer Art ausgebauten Anschauung (Ideologie), die überall zum Tragen kommt. Deswegen wird heute in Zweifel gezogen, was der Begriff bedeutet und worauf er Bezug hat. Denn was bedeutet dieses unerbittliche Jagen nach Fortschritt, der dahinschwindet, sobald einer glaubt, ihn erreicht zu haben? Ein keiner Norm unterworfener Fortschritt macht den Mensch nicht ganz zufrieden. Zweifelsohne sind mit Recht die Grenzen und Schäden eines ökonomischen Wachstums aufgezeigt worden, das lediglich in der Mengensteigerung beschlossen liegt; es werden auch Leistungen erwartet, die mit der Wohlbeschaffenheit der Verhältnisse zu tun haben. Die Art und Echtheit der zwischenmenschlichen Beziehungen, der Grad der Mitverantwortung und Mitbestimmung haben für die Gesellschaft von morgen nicht weniger Bedeutung und Gewicht als die Fülle und Verschiedenheit der produzierten und konsumierten Dinge. Wenn der Mensch den Hang und den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wunsch, alles nach wirtschaftlichem Ertrag nach geschäftlichen Gesichtspunkten, nach Machtverhältnissen und Nützlichkeitserwägungen zu bemessen, überwunden hat, will er heute anstelle solcher quantitativer Maße gewichtigere Möglichkeiten, die Verbreitung der Wissenschaften und der Bildungsformen, gegenseitige Dienstleistung, Zusammenwirken aller zum gemeinsamen Werk setzen. Besteht denn nicht der wahre Fortschritt in der Ausbildung des sittlichen Gewissens, das den Menschen dazu bringt, Aufgaben im erweiterten Gesellschaftsleben zu übernehmen und sich sowohl den anderen als auch Gott frei zur Verfügung zu stellen? Für den Christen hängt der Fortschritt notwendig mit dem eschatologischen Geheimnis des Todes zusammen; denn Tod und Auferstehung Christi sowie der Antrieb des Geistes Gottes verhelfen dem Menschen dazu, dass er eingedenk der gespendeten Wohltaten seine schöpferische Freiheit zu wahrem Fortschritt einsetzt, und zwar nur in jener Hoffnung, die nicht enttäuscht.<ref>VgI. {{#ifeq: Vorlage:Röm (Bibel) | Octogesima adveniens (Wortlaut) |{{#if: Röm|Röm|Vorlage:Röm (Bibel)}}|{{#if: Röm |[[Vorlage:Röm (Bibel)|Röm]]|[[Vorlage:Röm (Bibel)]]}}}}} 5{{#if:5|,5}} EU | BHS =bibelwissenschaft.de">EU | #default =bibleserver.com">EU }}.</ref>

Beitrag der Christen

42. Kirchliche Soziallehre

Da so viele und so große neue Probleme auftauchen, versucht die Kirche zu ermitteln, auf welche Weise sie innerhalb ihres eigenen Tätigkeitsgebietes der Erwartung der Menschen Genüge leisten kann. Wenn die heutigen Schwierigkeiten einmalig zu sein scheinen, entweder wegen ihrer Reichweite oder weil man eilends auf sie antworten muss, ist dann nicht der Mensch bar jeder Möglichkeit, sie zu lösen? Die soziale Lehre der Kirche begleitet mit ihrer ganzen inneren Kraft die Menschen bei der Sudle nach solchen Lösungen. Wenn sie sich nicht einsetzt, um eine bereits verfestigte Struktur mit ihrer Autorität zu bestätigen oder ein fertiges Modell vorzulegen, schärft sie dennoch nicht nur einige allgemeine Grundsätze ein, sondern wächst mit dem Erwägen und Bemühen, das die veränderlichen Verhältnisse dieser Welt bezielt, freilich unter dem Einfluss des Evangeliums, der Quelle der Erneuerung, immer wenn seine Botschaft in ihrer ganzen Fülle und mit ihren Forderungen bejaht wird. Zudem wächst diese Soziallehre aufgrund jener Einfühlungskraft, die der Kirche eigen ist und die sich fern menschlicher Nützlichkeitserwägungen durch verantwortliches Dienen und die Liebe zu den Schwachen auszeichnet; schließlich schöpft sie die Kräfte aus der gemachten Erfahrung, die im Laufe mehrerer Jahrhunderte bereichert worden ist. Dies ermöglicht ihr deshalb, im ständigen Bemühen derselben Kirche kühne und schöpferische Neuerungen einzuleiten, welche die gegenwärtige Weltlage fordert.

43. Gerechtigkeit

Es geht fürwahr darum, größere Gerechtigkeit bei der Verteilung der Güter zu verwirklichen, sowohl bei den einzelnen Völkern als auch zwischen allen Staaten der Welt. Was die Handelsbeziehungen auf der ganzen Welt angeht, müssen die sich auf Gewalt stützenden Methoden überwunden werden, um im Interesse des allgemeinen Wohls zu vertraglichen Vereinbarungen zu kommen. Denn diese Gewaltmethoden haben nie eine dauerhafte und wahre Gerechtigkeit erstellt, auch wenn die aus gegenseitigen Beziehungen erwachsenden Wechselwirkungen bisweilen die Möglichkeit bieten, leichtere Gesprächsbedingungen zu finden. Im übrigen weckt die Anwendung von Gewalt gegensätzliche Kräfte, weswegen es dann zu einem Kampfzustand kommt, der zu willkürlichem Unrecht und zu Zügellosigkeiten führt.<ref>VgI. Enzyklika Populorum progressio, Nr. 56 H; AAS 59 (1967), S. 285 H.</ref> Aber, wie Wir oft betont haben, die oberste Gerechtigkeitspflicht besteht darin, dass jedes Volk das (heilige) Recht hat, den eigenen Fortschritt voranzutreiben, der im Zusammenhelfen erstellt wird und so jeder Verfügungsgewalt entzogen ist

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht. In der Tat gibt es viele und zwar verwickelte Probleme, die auf diesem Gebiet auftauchen, da die gegenseitigen Beziehungen heute so eng verknüpft sind. Es ist also mutige Entschlossenheit nötig, damit die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den Völkern überprüft werden, handle es sich um die internationale Verteilung der Produktionsgüter, um die Handelsstruktur, um die Kontrolle des Gewinns oder um die Organisation des Finanzwesens - zu erwähnen sind auch allgemeine Wohlfahrtsreinrichtungen -; es bedarf ebenso eines entschlossenen Sinnes, damit die Modelle, nach deren Maß die reicheren Völker wachsen, in Frage gestellt werden; damit die Sinne und Herzen sich wandeln und bereit werden, dem internationalen Recht die Hauptrolle zuzuerkennen; schließlich, damit die internationalen Institutionen erneuert werden, um größere Wirksamkeit zu erreichen.

44. Wirtschaftliche Machtkonzentrationen

Unter dem Druck neuer Produktionsmethoden tun sich die Grenzen der Völker gewissermaßen auf, und es entstehen neue Wirtschaftsmächte, nämlich verschiedene Völker betreffende Unternehmungen, die wegen der konzentrierten und zur Gesamtproduktion geeigneten Machtfülle Führungsstil annehmen können, die niemandem Rechenschaft schuldig, zum großen Teil von den politischen Mächten der Völker unbeeinträchtigt und so von jeder Kontrolle vom Gemeinwohl her frei sind. Entsprechend ihrer erweiterten Produktionsstärke können solche privaten Einrichtungen zu einer neuen, unzulässigen Form wirtschaftlicher Macht führen, und zwar auf dem sozialen Gebiet, in der geistigen Bildung und auch in der Politik. Allzu konzentrierte Macht und Verfügungsgewalt, die schon Pius XI. 40 Jahre nach Erscheinen von Rerum Novarum verurteilt hat, nehmen eine neue und fest umrissene Form an.

45. Wille zur Macht

In unserer Zeit hegen die Menschen den sehnlichen Wunsch, von Not und fremder Gewalt frei zu kommen. Solche Befreiung beginnt aber bei der inneren Freiheit, die sie wiedererlangen müssen im Hinblick auf ihre Güter und Handlungsmöglichkeit. Diese (innere Freiheit) werden sie aber nur erreichen, wenn sie die anderen mit einer den (einzelnen) Menschen übersteigenden Liebe lieben, also nur dann, wenn sie die Haltung des Dienens tatkräftig fördern. Sonst führen die doktrinären Methoden, welche hauptsächlich auf Neuerung und umstürzende Änderung zielen, offensichtlich zu nichts anderem als zu einem Wechsel von Machthabern; denn diese neuen Herren, die sich nun zur Abwechslung der Herrschaft bemächtigt haben, sichern sich durch Vorrechte, mindern die Freiheiten und lassen neue Formen von Ungerechtigkeit entstehen.

Nun fragen aber die meisten Menschen von heute nach dem Modell der bürgerlichen Gesellschaft. Denn der ehrgeizige Wille vieler Völker läuft beim Konkurrenzkampf, von dem sie sich bestimmen beziehungsweise entzweien lassen, auf eine Herrschaft in der Technik, der Wirtschaft und im Militärwesen hinaus. Deswegen verhindert dieser Wille, dass solche Strukturen wirksam werden, durch die der Antrieb des Fortschritts sich eher nach einem Maßstab vollkommener Gerechtigkeit ausrichten würde; vielmehr werden die gegenseitigen Unterschiede vermehrt, leben die Menschen in gegenseitigem Misstrauen und Streit, wodurch der Friede ständig in Gefahr gerät.

46. Politik

Werden aber hier nicht die engen Grenzen, in welche die Wirtschaft eingefasst ist, recht augenscheinlich? Die wirtschaftliche Regsamkeit kann, so notwendig sie ist, auch, wenn sie der menschlichen Person dient, bewirken, dass die brüderliche Liebe gleichsam zum Blühen kommt und die Hilfe der Vorsehung Gottes deutlich wird.<ref>Enzyklika Populorum progressio, Nr. 86; a. a. O., S. 299.</ref> Sie biete Gelegenheit, dass zwischen den Menschen festgegenseitige

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Beziehungen geknüpft, die Rechte an erkannt, Dienste geleistet und in Anspruch genommen werden und dass bei der Arbeit die menschliche Würde gesichert wird. Auch wenn die Wirtschaft einer Front gleicht, wo feindliche Truppen sich einen Kampf liefern und um den Sieg ringen, kann sie dennoch die Gespräche fördern und zu gemeinsamen Hilfeleistungen anregen. Aber sie läuft Gefahr, die Kräfte und Freiheit maßlos aufzubrauchen.<ref>Vgl. [II. Vatikanum|II. Vat. Konzil]], Pastoralkonstitution Gaudium et spes, Nr. 63; AAS 58 (1966), S. 1085.</ref> Dies ist der Grund, warum die Wirtschaft sich der Politik eingliedern muss. Zweifellos können, wenn von "Politik" die Rede ist, verschiedene Meinungen angeführt werden, welche den Geist verwirren und deshalb genau abgegrenzt werden müssen; aber alle sind sich darüber klar, dass auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, sei es national oder international bestimmt, die letzte Entscheidung Sache der politischen Macht ist.

Diese politische Macht, die gleichsam ein aus der Natur sich ergebendes und notwendiges Band ist, um das soziale Gefüge zusammenzuhalten, muss aber die Besorgung des Gemeinwohls bezielen. Unter Wahrung der rechtmäßigen Freiheit der Personen, der Familien und subsidiären Gruppen ist sie imstande, allen Menschen wirksam die Lebensbedingungen zu gewährleisten, die in der Tat erforderlich sind, damit das wahre und ganze Wohl des Menschen erfasst wird, in dem auch seine geistliche Berufung eingeschlossen ist. Diese Macht wird allerdings innerhalb der Grenzen ihres Verfügungsbereichs wirksam, die bei den einzelnen Nationen und Völkern sehr verschieden sein können. Sie wird immer wirksam bewegt vom Eifer für Gerechtigkeit und vom Einsatz für das Gemeinwohl, für das sie sich in höchstem Maß verantwortlich weiß. Sie nimmt aber den einzelnen Menschen und den subsidiären Körperschaften keineswegs den ihnen eigenen Wirkbereich und die ihnen eigenen Aufgaben, zu denen sie selbst gehalten sind, um sich geschlossen für das Gemeinwohl einzusetzen. Tatsächlich muss jeder soziale Einsatz kraft seiner Natur den Gliedern des sozialen Ganzen Hilfe leisten, er darf sie nie zerstören und aufsaugen.<ref>Enzyklika Quadragesimo anno: AAS 23 (1931), S. 203; vgl. Enzyklika Mater et magistra: AAS 53 (1961), S. 414, 428; [II. Vatikanum|II. Vat. Konzil]], Pastoralkonstitution Gaudium et spes, Nr. 74, 75; 76; AAS 58 (1966), S. 1095-1100.</ref> In Wahrnehmung dieser Aufgabe, zu der sie eigentlich berufen ist, muss die öffentliche Gewalt sich von Sonderinteressen freimachen, damit sie ihrer Pflicht gewahr wird, das Wohl aller Menschen zu besorgen - auch außerhalb der nationalen Grenzen. Wenn das Politische mit der angebrachten Bemühung betrieben wird, die ihre verschiedenen Gebiete ins Auge fasst, welche lokale, regionale, nationale Gesichtspunkte und die Welt selbst umgreifen, dann heißt dies nichts anderes als die Pflicht des Menschen, und zwar eines jeden Menschen, bejahen, zu erkennen, was es mit der freien Entscheidung auf sich hat und was sie bedeutet, ist ihm doch diese angeboten, damit er für die Verwirklichung des gemeinschaftlichen Wohls seiner Stadt, seines Volkes und der Menschheit Einsatz leistet. Die politische Kunst stellt eine schwierige und harte - jedoch nicht die einzige - Weise dar, jene schwere Pflicht zu erfüllen, nach der ein Christ den anderen zu dienen gehalten ist. Obwohl sie nicht alle Fragen ganz lösen kann, ringt sie doch darum, die gegenseitigen Beziehungen der Menschen zu einem guten Erfolg zu bringen. Ihre fürwahr weiten und vieles umfassenden Gebiete schließen andere indes nicht aus. Jenes Vorhaben aber, wonach die Politik in alles eingreift und maßlos wird, bringt größte Gefahr mit sich. Deswegen werden - auch wenn die Politik von eigenen Gesetzen bestimmt werden muss - die Christgläubigen, die sich in öffentlichen Belangen einsetzen, darum ringen, dass ihre Entscheidungen mit dem Evangelium in Einklang bleiben; sie werden, einzeln oder gemeinschaftlich, bezeugen, dass unter den vielen und zu Recht bestehenden Grundsätzen und Meinungen ihr christlicher Glaube wahr und lauter ist, durch den sie im Bemühen nicht um den eigenen Vorteil, sondern zum Nutzen der anderen wirksam zum Dienst an den Menschen bewegt werden.

47. Mitverantwortung

Die Hinwendung zum politischen Gebiet macht etwas anderes deutlich, was heute die Menschen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

fordern, nämlich eine größere Teilnahme an Verantwortung und Planung. Diese ihre rechtmäßige Forderung wird um so nachdrücklicher, je mehr der Grad der Bildung steigt, je mehr der Sinn für die Freiheit reift und je genauer die Menschen bemerken, welche Bedeutung für die Bestimmung der zukünftigen Lebensbedingungen schon jetzt das hat, was in dieser Zeit schwankender Hoffnung zur Entscheidung ansteht. Unser Vorgänger Johannes XXIII. hat in seiner Enzyklika Mater et Magistra<ref>Enzyklika Mater et magistra, AAS 53 (1961), pp. 420-422.</ref> gezeigt, dass der Zugang zu Aufgaben und Verantwortung schon von der Natur des Menschen gefordert sei; dass dies ein ganz bestimmter Vollzug der Freiheit und zugleich der Weg zur Förderung des Fortschritts der einzelnen sei. Er hat auch Gründe dargelegt, wonach auf dem Gebiet der Wirtschaft und vor allem in den gütererzeugenden Betrieben dem Menschen die Mitverantwortung gesichert werden kann.<ref>Pastoralkonstitution Gaudium et spes, 68: AAS 58 (1966), S. 1089-1090; 1097.</ref> Heute aber erweitern sich solche Betätigungsfelder noch mehr; sie erstrecken sich auf soziale und politische Gebiete, wo eine gerechte Verteilung der Aufgaben und Entscheidungen vorzunehmen und zu vermehren ist. In der Tat werden die Wahlmöglichkeiten, die reiflich überdacht werden müssen, immer verwickelter; die in Betracht zu ziehenden Erwägungen sind vielfältig; schließlich ist das Voraussehen der Wirkungen voller Ungewissheit, wenn auch in dieser kritischen Zeit neue Wissenschaftszweige die Freiheit (der Entscheidung) wieder ins Licht stellen wollen. Obwohl bisweilen Grenzen gesetzt werden müssen, dürfen diese Schwierigkeiten dennoch keinesfalls verzögern, dass immer mehr Menschen an der Planung, den Entscheidungen und an deren Durchführung beteiligt werden. Damit aber der immer mehr um sich greifenden Macht der Technik widerstanden wird, müssen neue Formen demokratischer Macht gefunden werden, welche dem heutigen Leben entsprechen, so dass nicht nur jeder Mensch die Fähigkeit hat, Einsicht in die Verhältnisse zu gewinnen, seine Meinung darüber auszudrücken, sondern dass er auch durch gemeinsame Übernahme von Aufgaben und Verantwortung in Pflicht genommen wird. Auf diese Weise werden die menschlichen Gemeinschaften allmählich in eine Art Mitverantwortung und Lebensgemeinschaft verwandelt. Auf diese Weise wächst die Freiheit, die in der Beanspruchung ihrer eigenen, keinem verfügbaren Rechte ziemlich oft gegen die Freiheit der anderen sich durchsetzt, gemäß ihrer innersten, dem Menschlichen angemessenen Natur. Sie zielt nämlich darauf ab, dass ein jeder sich bemüht und dafür einsetzt, eine Willenseinigung im Tun und Leben herzustellen. Aber nur dann kann nach Meinung von Christen der Mensch in Unterwerfung unter Gott, der ihn befreit, die wahre, in Tod und Auferstehung Jesu Christi wieder zu neuem Leben erweckte Freiheit finden.

Pflicht zum Einsatz

48. Der Einsatz der Kirche

Auf sozialem Gebiet wollte die Kirche immer eine doppelte Aufgabe wahrnehmen: einmal den Menschen Licht bringen, um ihnen bei der Wahrheitssuche zu helfen, damit sie unter den verschiedenen Anschauungen, von denen sie angezogen werden, den sicheren Weg erkennen: zum anderen wollte sie sich für die Verbreitung der Kraft des Evangeliums einsetzen, in der ausdrücklichen Sorge, den Menschen wirksam zu dienen. Hat die Kirche, um diesen Vorhaben getreu zu sein, denn nicht mit dem apostolischen Amt bekleidete Priester zu den Arbeitern geschickt, die unter völlig gleichen Bedingungen wie die Arbeiter unter diesen Zeugen ihrer Sorge und ihres eifrigen Wollens seien? Deswegen wollen Wir mit erneutem Nachdruck alle Glieder der christlichen Familie zum Handeln bewegen, indem Wir Uns auf dieselben Worte berufen, mit denen Wir in der Enzyklika über den zu fördernden Fortschritt der Völker alle Gemeinschaften zur Inangriffnahme des Werkes ermahnt haben: die Laien müssen es als ihre Aufgabe ansehen, die Ordnung der irdischen Dinge zum Besseren zu wenden. Wenn es der ehrwürdigen Hierarchie

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zukommt, jene Gesetze und sittlichen Gebote zu lehren und autoritativ zu erläutern, denen auf diesem Gebiet Folge zu leisten ist, dann ist es Aufgabe der Laien, durch ihre freien Entschlüsse und Unternehmungen darauf hinzuwirken - ohne Anweisungen oder Vorschriften von anderswoher erst abzuwarten -, nicht nur das sittliche und geistige Verhalten der Menschen, sondern auch die Gesetze und Strukturen der bürgerlichen Gemeinschaft mit christlichem Geist zu durchdringen.<ref>Enzyklika Populorum progressio 81: AAS 59 (1967), S.296-297.</ref> Ein jeder möge sich also selbst fragen, um zu prüfen, was er bisher getan hat und was es für ihn noch zu tun gibt. Es genügt allerdings nicht, den Menschen allgemeine Vorschriften einzuschärfen, nur Zielvorstellungen zu entwickeln, schwere Ungerechtigkeiten zu verurteilen, Einsichten mit einem gewissen prophetischen Pathos vorzutragen; all das wird keinen Wert haben, wenn nicht in jedem Menschen ein lebendigeres Pflichtbewusstsein mit fest umrissenem Einsatz ineinsgeht. Man macht es sich zu leicht, anderen die Schuld an gegenwärtigen ungerechten Verhältnissen zu geben, wenn man nicht zugleich begreift, dass niemand von dieser Schuld frei ist und also vor allem von den einzelnen Menschen eine Besserung verlangt wird. Diese als vordringlich zu erachtende demütige Einstellung aber reinigt das Handeln von jeder verletzenden Härte und jedem parteiischen Eifer; zugleich bewahrt sie davor, dass die Kräfte versagen angesichts des schier unermesslichen Unternehmens. Der Gefolgsmann Christi nährt seine Hoffnung vor allem aus seinem Wissen, dass der Herr Jesus mit uns in der Welt wirkt, in seinem Leib, der die Kirche ist - und deswegen auch in der gesamten Menschheit; er weiß, dass die Erlösung folgt, die durch das Kreuzesopfer errungen wurde und am Morgen der Auferstehung siegreich aufgeleuchtet ist.<ref>Vgl. {{#ifeq: Evangelium nach Matthäus | Octogesima adveniens (Wortlaut) |{{#if: Mt|Mt|Evangelium nach Matthäus}}|{{#if: Mt |Mt|Evangelium nach Matthäus}}}} 28{{#if:30|,30}} EU | BHS =bibelwissenschaft.de">EU | #default =bibleserver.com">EU }}; {{#ifeq: Brief des Paulus an die Philipper | Octogesima adveniens (Wortlaut) |{{#if: Phil|Phil|Brief des Paulus an die Philipper}}|{{#if: Phil |Phil|Brief des Paulus an die Philipper}}}} 2{{#if:8-11|,8-11}} EU | BHS =bibelwissenschaft.de">EU | #default =bibleserver.com">EU }}.</ref> Diese seine Hoffnung ist außerdem in seiner Erkenntnis begründet, dass auch die anderen sich einsetzen für dieselbe Same der Gerechtigkeit und des Friedens; denn im Herzen eines jeden Menschen liegt mit Sicherheit unter einer scheinbaren Gleichgültigkeit sowohl der Wunsch verborgen, auf brüderliche Weise zu leben, als auch der Durst nach Gerechtigkeit und Frieden, der doch gestillt werden will.

49. Der Einsatz der Christen

Deshalb muss jeder entscheiden, was er unter den verschiedenen Bedingungen, Aufgaben und Unternehmen zu leisten hat; er muss, vom guten Gewissen bewegt, prüfen, zu welchem Tun er berufen ist. Weil der Christgläubige unter Verhaltensweisen lebt, die ihm zuwider sind und wo es neben berechtigten Anliegen höchst unklare geistige Bewegungen gibt, muss er gewissenhaft Wege wählen und sich hüten, sich in die bedingungslose Zusammenarbeit mit den Unternehmungen anderer einzulassen, wenn diese den Grundsätzen wahrer Menschlichkeit widersprechen, selbst bei Beziehungen, die sehr tief empfunden werden. Wenn er als Christ tatsächlich seine Rolle spielen und mit seinem Glauben in Einklang bleiben will - was ja auch die Ungläubigen von ihm erwarten -, dann muss er beim Handeln darauf achten, dass er seine Handlungsgründe deutlich macht und die von ihm herangezogenen Überlegungen übersteigt, indem er von einer umgreifenderen Betrachtung der Dinge geleitet wird, welche die Gefahren der Einzelinteressen und rücksichtsloser Macht, welche die Freiheit unterdrückt, vermeidet.

50. Vielfältiger Einsatz

Unter ganz bestimmten Umständen und angesichts eine Notlage, die man erfährt, muss die Entscheidung zu berechtigten, wenn auch verschiedenen möglichen Wegen anerkannt werden. Denn

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ein und derselbe christliche Glaube kann zur Übernahme verschiedener Aufgaben führen.<ref>Pastoralkonstitution Gaudium et spes, 43: AAS 58 (1966).</ref> Die Kirche lädt alle Christen ein, eine doppelte Pflicht zu erfüllen, nämlich die Welt mit christlichem Geist zu beleben und auch zu erneuern, damit die Strukturen zu einer vollkommeneren Form entwickelt und den wahren Bedürfnissen dieser Zeit angepasst werden. Wenn die Christgläubigen unterschiedliche Entscheidungen treffen, verlangt die Kirche das Bemühen, die Meinungen anderer und die dafür vorgebrachten Gründe in gegenseitigem Wohlwollen und in gegenseitiger Achtung zu verstehen. Wenn aber die Verhaltensweisen des einzelnen und ihre Rechtschaffenheit aufrichtig überdacht werden, dann wird dies den einzelnen nahe legen, eine Haltung eifriger Liebe anzunehmen, aus der sie zwar auch Verschiedenheiten anerkennen, aber doch auf die konkrete Möglichkeit vertrauen, Entscheidungen schließlich gemeinsam zu treffen und so Einheit herzustellen. Stärker nämlich ist das, wodurch die Gläubigen geeint, als das, wodurch sie getrennt werden.<ref>Ebd. 93; S. 1061. 43: a. a. O., S. 1113; 1061.</ref> Tatsächlich sind viele, die in die heutigen Strukturen und Lebensbedingungen gleichsam eingepfercht sind von ihren eigenen Meinungen und Aufgaben völlig in Beschlag genommen, wenn nicht gar von dem Bestreben, die eigenen Interessen zu sichern; aber andere denken von den Gemeinschaftsbanden zwischen den verschiedenen Berufsgruppen und Kulturen so hoch, dass sie ausnahmslos alle Meinungen und gewählten praktischen Wege derer sich zu eigen machen, mit denen sie gemeinschaftlich leben.<ref>Vgl. {{#ifeq: 1. Brief des Paulus an die Thessalonicher | Octogesima adveniens (Wortlaut) |{{#if: 1 Thess|1 Thess|1. Brief des Paulus an die Thessalonicher}}|{{#if: 1 Thess |1 Thess|1. Brief des Paulus an die Thessalonicher}}}} 5{{#if:21|,21}} Thess%205{{#if:21|,21}}/anzeige/context/#iv EU | BHS =bibelwissenschaft.de">Thess%205{{#if:21|,21}}/anzeige/context/#iv EU | #default =bibleserver.com">EU }}.</ref> Deswegen muss jedem daran liegen, sich selbst zu prüfen, damit jene wahre Freiheit in Christus aufkommt, die es möglich macht, dass auch unter ganz besonderen Umständen lebende Menschen offen werden für das, was alle insgesamt betrifft.

51. Christliche Verbände

Auf dieselbe Weise werden die christlichen Verbände unter Berücksichtigung ihrer verschiedene Formen der Verantwortung für ihr gemeinsames Handeln bewusst. Indem sie sich davor hüten, an die Stelle von Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft zu treten, müssen sie, zwar auf ihre Weise, aber gleichzeitig in Übersteigung des ihnen Eigentümlichen, die eindeutigen Forderungen des christlichen Glaubens bei der gerechten und notwendigen Veränderung der menschlichen Gesellschaft zum Ausdruck bringen.<ref>Vgl. Pastoralkonstitution Lumen gentium, 31: AAS 57 (1965), S. 37-38; Dekret Apostolicam actuositatem, 5: AAS 58 (1966), S. 842.</ref>

In unseren Tagen kann mehr denn je das Wort Gottes nur noch dann verkündet und verstanden werden, wenn es begleitet wird vom Zeugnis der Kraft des Heiligen Geistes, welcher im Handeln der den Brüdern dienenden Christgläubigen am Werk ist in eben den Verhältnissen, in denen ihr Leben und zukünftiges Schicksal auf dem Spiele steht.

52. Schlusswort

Wenn Wir diese Unsere Überlegungen Dir, ehrwürdiger Bruder, mitteilen, dann wissen Wir wohl, dass Wir nicht alle sozialen Probleme berührt haben, welche die Herzen der Menschen, seien sie gläubig oder guten Willens, heutzutage bewegen. Noch ist in Erinnerung, was Wir kürzlich erklärt haben; dem ist die von Dir anlässlich des zweiten Dezenniums zur Förderung des "Menschlichen Fortschritts" herausgegebene Botschaft hinzuzufügen; denn Wir haben von den Pflichten gehandelt, an die alle Völker gebunden sind, um jene schwierige Frage um den Menschen zu lösen, der allseits und in gemeinsamen Hilfeleistungen gefördert werden muss.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Das aber, was Wir hier dargelegt haben, wurde deswegen an Dich geschrieben, damit dem Laienrat und der Päpstlichen Studienkommission "Iustitia et Pax" neue Gehalte zur Verfügung stehen und sie so in der Durchführung der ihnen gestellten Aufgaben bestärkt werden. Damit ist ihnen nämlich die Aufgabe gestellt, das gesamte Volk Gottes wachzurufen zur vollen Wahrnehmung der ihm in dieser Zeit obliegenden Aufgabe und das Apostolat .... in den verschiedenen Völkern zu Fördern.<ref>Motu proprio Catholicam christi ecclesiam, 6. Januar 1967.</ref>

Von diesen Anliegen bewegt, erteilen Wir Dir, Ehrwürdiger Bruder, aus ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 14. Mai 1971,

im achten Jahre Unseres Pontifikates

Paul VI. PP.

Anmerkungen

Abgerufen von „https://www.kathpedia.de/index.php?title=Octogesima_adveniens_(Wortlaut)&oldid=175174“

ENZYKLIKA
PACEM IN TERRIS
RUNDSCHREIBEN UNSERES HEILIGEN VATERS
JOHANNES PP. XXIII.
AN DIE EHRWÜRDIGEN BRÜDER, DIE PATRIARCHEN,
PRIMATEN, ERZBISCHÖFE, BISCHÖFE
UND DIE ANDEREN OBERHIRTEN,
DIE IN FRIEDEN UND GEMEINSCHAFT
MIT DEM APOSTOLISCHEN STUHL LEBEN,
AN DEN KLERUS UND DIE CHRISTGLÄUBIGEN
DES GANZEN ERDKREISES
SOWIE AN ALLE MENSCHEN GUTEN WILLENS:
ÜBER DEN IN WAHRHEIT, GERECHTIGKEIT,
LIIEBE UND FREIHEIT GRÜNDENDEN
FRIEDEN UNTER ALLEN VÖLKERN

EINLEITUNG

Die Ordnung im Universum

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne Gruß und apostolischen Segen!

1. Der Friede auf Erden, nach dem alle Menschen zu allen Zeiten sehnlichst verlangten, kann nur dann begründet und gesichert werden, wenn die von Gott gesetzte Ordnung gewissenhaft beachtet wird.

Aus den Fortschritten der Wissenschaften und den Erfindungen der Technik ersehen wir deutlich, daß in den Lebewesen und in den Naturkräften eine wunderbare Ordnung herrscht, und auch, daß der Mensch gewürdigt wird, die Ordnung zu entdecken und geeignete Werkzeuge anzufertigen, um sich dieser Kräfte zu bemächtigen und sie zu seinem Nutzen zu gebrauchen.

2. Aber der Fortschritt der Wissenschaften und die Erfindungen der Technik offenbaren vor allem die unendliche Größe Gottes, der die Gesamtheit der Dinge und den Menschen selbst erschuf. Er

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

schuf, so sagen Wir, aus dem Nichts die Gesamtheit der Dinge und verschwendete auf sie die Fülle seiner Weisheit und Güte. Daher lobt der Psalmist Gott mit den Worten "Herr, Herr, wie wunderbar ist dein Name auf dem ganzen Erdenrund" (*Ps* 8, 2); und an einer anderen Stelle: "Wie zahlreich sind deine Werke, Herr! Mit Weisheit hast du sie alle mit gemacht" (*Ps* 104, 24). Den Menschen aber schuf Gott "nach seinem Bild und Gleichnis" (vgl. *Gen* 1, 26), ausgestattet mit Verstand und Freiheit, und bestellte ihn zum Herrn aller Dinge, wie der Psalmist es bekennt: "Du hast ihn nur wenig unter die Engel gestellt, mit Ruhm und Ehre ihn gekrönt; du hast ihm Macht verliehen über deiner Hände Werk, alles hast du ihm zu Füßen gelegt" (*Ps* 8, 6 f.).

3. Zu der vorzüglichen Ordnung des Universums steht nun aber die Unordnung unter den einzelnen wie unter den Völkern in krassem Widerspruch, wie wenn die Beziehungen, die sie untereinander verbinden, nur mit Gewalt geregelt werden könnten.

Jedoch hat der Schöpfer der Welt die Ordnung ins Innere des Menschen eingeprägt; sein Gewissen tut sie ihm kund und befiehlt ihm unbedingt, sie einzuhalten: "Sie lassen erkennen, daß der Inhalt des Gesetzes ihren Herzen eingeschrieben ist, indem ihnen ihr Gewissen Zeugnis gibt" (*Röm* 2, 15). Wie könnte es auch anders sein? Denn was Gott auch immer gemacht hat, das offenbart seine unendliche Weisheit, und zwar um so klarer, je größer die Vollkommenheit ist, deren es sich erfreut (vgl. *Ps* 18, 8-11).

Die Ordnung in der Natur des Menschen

4. Eine falsche Ansicht gibt jedoch häufig Anlaß zu einem Irrtum. Viele meinen, die Beziehungen, die zwischen den einzelnen Menschen und dem Staat bestehen, könnten durch dieselben Gesetze geregelt werden, durch welche die vernunftlosen Kräfte und Elemente des Universums gelenkt werden. Diese Gesetze aber, die von ganz anderer Art sind, können selbstverständlich nur dort entnommen werden, wo sie der Schöpfer aller Dinge eingeschrieben hat, nämlich aus der Natur der Menschen,

Durch diese Gesetze werden die Menschen deutlich belehrt, wie sie ihre gegenseitigen Beziehungen im Zusammenleben mit anderen Menschen gestalten sollen; wie die Beziehungen zu regeln sind, die zwischen den Staatsbürgern und den staatlichen Behörden bestehen; ferner, wie die Staaten einander begegnen sollen; schließlich, in welcher Weise die einzelnen Menschen und Staaten und anderseits die Gemeinschaft aller Völker sich gegeneinander zu verhalten haben. Daß diese Gemeinschaft endlich gegründet werde, ist heute ein dringendes Erfordernis des allgemeinen Wohls.

I.

DIE ORDNUNG UNTER DEN MENSCHEN

Jeder Mensch ist seinem Wesen nach Person mit Rechten und Pflichten

5. Jedem menschlichen Zusammenleben, das gut geordnet und fruchtbar sein soll, muß das Prinzip zugrunde liegen, daß jeder Mensch seinem Wesen nach Person ist. Er hat eine Natur, die mit Vernunft und Willensfreiheit ausgestattet ist; er hat daher aus sich Rechte und Pflichten, die unmittelbar und gleichzeitig aus seiner Natur hervorgehen. Weil sie allgemein gültig und unverletzlich sind, können sie auch in keiner Weise veräußert werden (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1942*).

Wenn wir die Würde der menschlichen Person nach den Offenbarungswahrheiten betrachten, müssen wir sie noch viel höher einschätzen. Denn die Menschen sind ja durch das Blut Jesu Christi erlöst, durch die himmlische Gnade Kinder und Freunde Gottes geworden und zu Erben der ewigen Herrlichkeit eingesetzt.

Die Rechte

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Das Recht auf Leben und Lebensunterhalt

6. Bezüglich der Menschenrechte, die Wir ins Auge fassen wollen, stellen Wir gleich zu Beginn fest, daß der Mensch das Recht auf Leben hat, auf die Unversehrtheit des Leibes sowie auf die geeigneten Mittel zu angemessener Lebensführung. Dazu gehören Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erholung, ärztliche Behandlung und die notwendigen Dienste, um die sich der Staat gegenüber den einzelnen kümmern muß. Daraus folgt auch, daß der Mensch ein Recht auf Beistand hat im Falle von Krankheit, Invalidität, Verwitwung, Alter, Arbeitslosigkeit oder wenn er ohne sein Verschulden sonst der zum Leben notwendigen Dinge entbehren muß (vgl. Pius XI., Enz. *Divini Redemptoris*).

Moralische und kulturelle Rechte

7. Von Natur aus hat der Mensch außerdem das Recht, daß er gebührend geehrt und sein guter Ruf gewahrt wird, daß er frei nach der Wahrheit suchen und unter Wahrung der moralischen Ordnung und des Allgemeinwohls seine Meinung äußern, verbreiten und jedweden Beruf ausüben darf; daß er schließlich der Wahrheit entsprechend über die öffentlichen Ereignisse in Kenntnis gesetzt wird.

Zugleich steht es dem Menschen kraft des Naturrechtes zu, an der geistigen Bildung teilzuhaben, d.h. also auch das Recht, sowohl eine Allgemeinbildung als auch eine Fach- und Berufsausbildung zu empfangen, wie es der Entwicklungsstufe des betreffenden Staatswesens entspricht. Man muß eifrig darauf hinarbeiten, daß Menschen mit entsprechenden geistigen Fähigkeiten zu höheren Studien aufsteigen können, und zwar so, daß sie, wenn möglich, in der menschlichen Gesellschaft zu Aufgaben und Ämtern gelangen, die sowohl ihrer Begabung als auch der Kenntnis entsprechen, die sie sich erworben haben (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1942*).

Das Recht auf Gottesverehrung

8. Zu den Menschenrechten gehört auch das Recht, Gott der rechten Norm des Gewissens entsprechend zu verehren und seine Religion privat und öffentlich zu bekennen. Denn wie Lactantius treffend sagt, "werden wir mit der Bestimmung geboren, Gott, unserm Schöpfer, den gerechten und schuldigen Gehorsam zu erweisen; ihn allein sollen wir anerkennen, ihm folgen. Durch dieses Band der Frömmigkeit sind wir Gott verpflichtet und verbunden; und daher hat auch die Religion ihren Namen" (*Divinae Institutiones* IV, 28, 2). Zur gleichen Sache stellte Unser Vorgänger unsterblichen Andenkens Leo XIII. nachdrücklich fest: "Diese wahre und der Kinder Gottes würdige Freiheit, welche die Würde der menschlichen Person in vornehmster Weise schützt, ist größer als alle Gewalt und alles Unrecht; sie ist der Kirche immer ein Anliegen und besonders teuer. Diese Art von Freiheit haben die Apostel ständig für sich in Anspruch genommen, die Apologeten in den Schriften unverbrüchlich festgelegt, die Martyrer in unermeßlicher Zahl durch ihr Blut geheiligt" (Leo XIII., Enz. *Libertas praestantissimum*).

Das Recht auf freie Wahl des Lebensstandes

9. Darüber hinaus haben die Menschen das unantastbare Recht, jenen Lebensstand zu wählen, den sie für gut halten, d.h. also, entweder eine Familie zu gründen, wobei in dieser Gründung Mann und Frau gleiche Rechte und Pflichten haben, oder das Priestertum oder den Ordensstand zu ergreifen (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1942*).

Die Familie, die auf der Ehe ruht, die selbstverständlich frei geschlossen, eins und unauflöslich ist, muß als die erste und natürliche Keimzelle der menschlichen Gesellschaft angesehen werden. Daraus folgt, daß für sie sowohl auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet als auch in kultureller und sittlicher Hinsicht möglichst gut gesorgt werden muß. Dies alles dient dazu, die Familie zu festigen und in der Erfüllung ihrer Aufgabe zu unterstützen.

Pflege und Erziehung der Kinder aber sind an erster Stelle das Recht der Eltern (vgl. Pius XI., Enz. *Casti connubii*).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Rechte in wirtschaftlicher Hinsicht

10. Wenn Wir Uns nun dem Bereich der Wirtschaft zuwenden, so ergibt sich für den Menschen auf Grund des Naturrechtes nicht nur, daß ihm Arbeitsmöglichkeit gegeben werden muß, sondern auch, daß er seine Arbeit frei übernimmt (vgl. Pius XII., *Pfingstbotschaft 1941*).

Mit diesen Rechten ist ohne Zweifel auch das Recht auf solche Arbeitsbedingungen verbunden, unter denen weder die Körperkräfte geschwächt noch die guten Sitten zugrunde gerichtet werden, noch dem rechten Wachsen und Gedeihen der Jugendlichen Schaden zugefügt wird. Bezüglich der Frauen gilt, daß ihnen solche Arbeitsbedingungen zugestanden werden, die den Bedürfnissen und Pflichten der Ehefrauen und Mütter entsprechen (vgl. Leo XIII., Enz. *Rerum Novarum*).

Aus der Würde der menschlichen Person entspringt auch das Recht, im Bewußtsein eigener Verantwortung wirtschaftliche Unternehmungen zu betreiben (vgl. Johannes XXIII., Enz. *Mater et Magistra*). Hier muß auch erwähnt werden, daß der Arbeiter Anspruch auf gerechten Lohn hat. Er muß im Verhältnis zu den zur Verfügung stehenden Mitteln dem Arbeiter und seiner Familie eine menschenwürdige Lebenshaltung gestatten. Darüber sagt Unser Vorgänger seligen Andenkens Pius XII.: "Der naturgegebenen persönlichen Arbeitspflicht entspricht folgerichtig das naturgegebene persönliche Recht, durch Arbeit für das eigene Leben der Seinen Vorsorge zu treffen. So ist der Befehl der Natur auf das erhabene Ziel der Erhaltung des Menschen hingeordnet" (vgl. Pius XII., *Pfingstbotschaft 1941*). Ferner leitet sich aus der Natur des Menschen das Recht auf Privateigentum, auch an Produktivgütern, her. Dieses Recht, wie Wir an anderer Stelle gesagt haben, "schützt in wirksamer Weise die Würde der menschlichen Person und erleichtert die Ausübung der beruflichen Verantwortung in allen Lebensbereichen. Es fördert die Ruhe und Beständigkeit des menschlichen Zusammenlebens in der Familie und fördert den inneren Frieden und die Wohlfahrt des Landes" (vgl. *ebd*.).

Schließlich ist es angebracht, zu bemerken, daß das Recht auf Eigentum zugleich eine soziale Funktion einschließt (vgl. Johannes XXIII., Enz. *Mater et Magistra*).

Recht auf Gemeinschaftsbildung

11. Daraus aber, daß die Menschen von Natur aus gemeinschaftsbezogen sind, entsteht das Recht der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit. Sie können den Gemeinschaftsgründungen die Form geben, die sie für die geeignetere halten, um das Ziel zu erreichen, das sie sich gesteckt haben, und in diesen Gemeinschaften aus eigenem Antrieb und aus eigener Verantwortung handeln und diese zum gewünschten Ziel hinlenken (vgl. Leo XIII., Enz. *Rerum Novarum*).

In der Enzyklika *Mater et magistra* haben Wir selbst sehr eindringlich darauf hingewiesen, wie sehr es nottut, daß recht viele Vereinigungen oder Körperschaften, die zwischen Familie und Staat stehen, gegründet werden, die den Zwecken genügen, die der einzelne Mensch nicht wirksam erreichen kann. Diese Vereinigungen und Körperschaften sind als überaus notwendige Instrumente zu betrachten, um die Würde und Freiheit in Hinblick auf die Wahrung ihrer Eigenverantwortlichkeit zu schützen (vgl. *Mater et Magistra*).

Recht auf Auswanderung und Einwanderung

12. Jedem Menschen muß das Recht zugestanden werden, innerhalb der Grenzen seines Staates seinen Wohnsitz zu behalten oder zu ändern; ja, es muß ihm auch erlaubt sein, sofern gerechte Gründe dazu raten, in andere Staaten auszuwandern und dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1952*). Auch dadurch, daß jemand Bürger eines bestimmten Staates ist, hört er in keiner Weise auf, Mitglied der Menschheitsfamilie und Bürger jener universalen Gesellschaft und jener Gemeinschaft aller Menschen zu sein.

Rechte politischen Inhalts

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

13. Dazu kommt, daß mit der Würde der menschlichen Person das Recht verknüpft ist, am öffentlichen Leben aktiv teilzunehmen und zum Gemeinwohl beizutragen. Dazu sagte Unser Vorgänger Pius XII.: "Weit entfernt, nur Gegenstand und gleichsam ein passives Element des sozialen Lebens zu sein, ist und muß er vielmehr dessen Träger, Grundlage und Ziel sein" (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft* 1944).

Zur menschlichen Person gehört auch der gesetzliche Schutz ihrer Rechte, der wirksam und unparteiisch sein muß in Übereinstimmung mit den wahren Normen der Gerechtigkeit, wie Unser Vorgänger seligen Andenkens Pius XII. mahnt:

"Aus der gottgesetzten Rechtsordnung ergibt sich das unveräußerliche Recht des Menschen auf Rechtssicherheit und damit auf einen greifbaren Rechtsbereich, der gegen jeden Angriff der Willkür geschützt ist" (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft* 1942).

Die Pflichten

Unauflösliche Beziehung zwischen Rechten und Pflichten in derselben Person

14. Die bisher von Uns erwähnten Rechte, die aus der Natur hervorgehen, sind in dem Menschen, dem sie zustehen, mit ebenso vielen Pflichten verbunden. Diese Rechte und Pflichten haben ihren Ursprung, ihre Nahrung und unzerstörbare Kraft vom Naturgesetz, durch das sie verliehen oder geboten sind.

Um dafür einige Beispiele anzuführen: das Recht des Menschen auf Leben hängt mit der Pflicht zusammen, sein Leben zu erhalten; das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein mit der Pflicht ehrenhaft zu leben; das Recht, frei nach der Wahrheit zu forschen, mit der Pflicht, immer tiefer und weiter nach der Wahrheit zu suchen.

Gegenseitige Rechte und Pflichten unter verschiedenen Personen

15. Daraus folgt auch, daß in der menschlichen Gemeinschaft dem natürlichen Recht des einen eine Pflicht der anderen entspricht: die Pflicht nämlich, jenes Recht anzuerkennen und zu achten. Denn jedes Grundrecht des Menschen leitet seine Kraft und Autorität aus dem natürlichen Sittengesetz her; dieses verleiht jenes Recht und legt die entsprechende Pflicht auf. Diejenigen also, die zwar ihre Rechte in Anspruch nehmen, aber ihre Pflichten ganz vergessen oder nicht entsprechend erfüllen, sind denen zu vergleichen, die ein Gebäude mit einer Hand aufbauen und es mit der anderen wieder zerstören.

In wechselseitiger Zusammenarbeit

16. Da die Menschen von Natur aus Gemeinschaftswesen sind, müssen sie miteinander leben und ihr gegenseitiges Wohl anstreben. Das geordnete Zusammenleben erfordert deshalb, daß sie gleicherweise Rechte und Pflichten wechselseitig anerkennen und erfüllen. Daraus ergibt sich auch, daß jeder großmütig seinen Beitrag leisten muß, um jenes soziale Milieu zu schaffen, durch das die Rechte der Bürger immer sorgfältiger und segensreicher gewahrt und ihre Pflichten ebenso erfüllt werden.

Um dafür ein Beispiel anzuführen: Es genügt nicht, den Menschen das Recht auf das Lebensnotwendige zuzugestehen, wenn man nicht auch nach Kräften dahin wirkt, daß ihm auch das, was zum Lebensunterhalt gehört, in genügendem Maße zur Verfügung steht.

Dazu kommt, daß die Gemeinschaft der Menschen nicht nur geordnet, sondern auch möglichst fruchtbar sein muß. Das verlangt dringend, daß sie ihre Rechte und Pflichten gegenseitig anerkennen und erfüllen, daß sie aber darüber hinaus auch alle gemeinschaftlich an den so vielfältigen Unternehmungen teilnehmen, die der heutige Stand der Zivilisation erlaubt, nahelegt oder fordert.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Verantwortungsbewußtsein

17. Außerdem verlangt die Würde der menschlichen Person, daß es dem Menschen möglich gemacht wird, aus eigenem Entschluß und in Freiheit zu handeln. Im Zusammenleben hat er deshalb mit gutem Grund Rechte zu pflegen, Pflichten zu erfüllen und sich aus eigenem Antrieb und Entschluß in den so zahlreichen Werken, die durchzuführen sind, für andere in der Gemeinschaft dienend einzusetzen; und zwar so, daß jeder nach seiner Überzeugung, seinem Urteil und Pflichtbewußtsein handelt und nicht vorwiegend auf Grund von äußerem Zwang und Druck.

Wenn eine Gemeinschaft von Menschen allein auf Gewalt aufgebaut ist, so ist sie nicht menschlich; die einzelnen haben dann keine Freiheit mehr, während sie doch im Gegenteil anzuspornen sind, ihr Leben selber zu entfalten und an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten.

Zusammenleben in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit

18. Das bürgerliche Zusammenleben ist deshalb dann als gut geordnet, fruchtbar und der menschlichen Würde entsprechend anzusehen, wenn es auf der Wahrheit gründet, wie der Apostel Paulus mahnt: "Darum leget ab die Lüge, ein jeder rede die Wahrheit mit seinem Nächsten; denn wir sind Glieder untereinander" (*Eph* 4, 25). Das wird dann sicher der Fall sein, wenn jeder seine Rechte und besonders seine Pflichten gegenüber den anderen anerkennt. Überdies wird das Zusammenleben so sein, wie Wir es soeben gezeichnet haben, wenn die Menschen, von der Gerechtigkeit geleitet, sich bemühen, sowohl die Rechte anderer zu achten, als auch die eigenen Pflichten zu erfüllen; wenn sie in solchem Bemühen von der Liebe beseelt sind, daß sie die Nöte der anderen wie ihre eigenen empfinden und die anderen an ihren Gütern teilnehmen lassen, und somit danach streben, daß auf der Welt die höchsten geistigen Werte unter alten verbreitet werden. Aber auch das genügt noch nicht; denn die menschliche Gemeinschaft wächst durch die Freiheit zusammen, und zwar in Formen, die der Würde der Menschen angemessen sind. Da diese von Natur aus vernunftbegabt sind, tragen sie deshalb auch die Verantwortung für ihr Tun.

19. Das Zusammenleben der Menschen ist deshalb, Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, als ein vordringlich geistiges Geschehen aufzufassen. In den geistigen Bereich gehören nämlich die Forderungen, daß die Menschen im hellen Licht der Wahrheit ihre Erkenntnisse untereinander austauschen, daß sie ihre Rechte wahrzunehmen und ihre Pflichten zu erfüllen in den Stand gesetzt werden, daß sie angespornt werden, die geistigen Güter zu erstreben, daß sie aus jeder ehrenhaften Sache, wie immer sie beschaffen sein mag, einen Anlaß zu gemeinsamer rechtschaffener Freude gewinnen, daß sie in unermüdlichem Wollen das Beste, was sie haben, einander mitzuteilen und voneinander zu empfangen suchen. Diese Werte berühren und lenken alles, was sich auf Wissenschaft, Wirtschaft, soziale Einrichtungen, Entwicklung und Ordnung des Staates, Gesetzgebung und schließlich auf alle übrigen Dinge bezieht, die äußerlich das menschliche Zusammenleben ausmachen und in ständigem Fortschritt entwickeln.

Gott, das Fundament der sittlichen Ordnung

20. Die Ordnung jedoch, die im menschlichen Zusammenleben waltet, ist ganz geistiger Art: auf der Wahrheit aufruhend, ist sie nach den Geboten der Gerechtigkeit zu verwirklichen; sie verlangt, durch gegenseitige Liebe beseelt und zur Vollendung geführt zu werden; schließlich ist sie in ungeschmälerter Freiheit zu einer täglich menschenwürdigeren Harmonie zu gestalten.

Aber diese Art von Ordnung, deren Prinzipien sich auf alle erstrecken und absolut und unveränderlich sind, geht ganz vom wahren, und zwar vom persönlichen und die menschliche Natur übersteigenden Gott aus. Denn da Gott die erste Wahrheit aller Dinge und das höchste Gut ist, ist er zugleich die erhabene Quelle, aus der die menschliche Gemeinschaft allein wahrhaft Leben schöpfen kann, um so recht geordnet, fruchtbar und der menschlichen Würde angemessen zu sein (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft* 1942). Hierher gehört jenes Wort des heiligen Thomas von Aquin: "Daß aber die menschliche Vernunft die Richtschnur des menschlichen Willens ist, an der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

seine Gutheit gemessen werden muß, das hat sie aus dem ewigen Gesetz, welches die göttliche Vernunft ist ... Daraus folgt klar, daß die Gutheit des menschlichen Willens viel mehr vom ewigen Gesetz abhängt als von der menschlichen Vernunft" (Summa theol. I/II, q. 19, a. 4; vgl. a. 9).

Zeichen der Zeit

21. ***Unsere Gegenwart ist durch drei Merkmale gekennzeichnet:***

Vor allem stellt man den wirtschaftlich-sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse fest. Die Arbeiter machten zunächst, vordringlich auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, ihre Rechte geltend; dann taten sie den Schritt zur Wahrung ihrer politischen Interessen; schließlich richteten sie ihren Sinn besonders darauf, in angemessener Weise an den Gütern der Kultur teilzunehmen. Deshalb sind die Arbeiter heutzutage auf der ganzen Welt besonders darauf bedacht, nie nur als Sache ohne Verstand und Freiheit gewertet zu werden, die andere ausbeuten, sondern als Menschen in allen Bereichen menschlicher Gemeinschaft, d.h. auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, im Staat und schließlich auch auf dem Feld der Wissenschaften und der Kultur.

22. An zweiter Stelle steht die allgemein bekannte Tatsache, daß die Frau am öffentlichen Leben teilnimmt, was vielleicht rascher geschieht bei den christlichen Völkern und langsamer, aber in aller Breite, bei den Völkern, welche als Erben anderer Überlieferungen auch andere Lebensformen und Sitten haben. Die Frau, die sich ihrer Menschenwürde heutzutage immer mehr bewußt wird, ist weit davon entfernt, sich als seelenlose Sache oder als bloßes Werkzeug einschätzen zu lassen; sie nimmt vielmehr sowohl im häuslichen Leben wie im Staat jene Rechte und Pflichten in Anspruch, die der Würde der menschlichen Person entsprechen.

23. Schließlich bemerken wir in unseren Tagen, daß die ganze Menschheitsfamilie im sozialen wie im politischen Leben eine völlig neue Gestalt angenommen hat. Da nämlich alle Völker für sich Freiheit beanspruchen oder beanspruchen werden, wird es bald keine Völker mehr geben, die über andere herrschen, noch solche, die unter fremder Herrschaft stehen.

24. Denn die Menschen aller Länder und Völker sind entweder bereits Bürger eines freien Staatswesens oder werden es bald sein. Keine einzige Stammesgemeinschaft will in Zukunft noch unter fremder Herrschaft stehen. Denn in der Gegenwart schwinden die Anschauungen, die so ,viele Jahrhunderte überdauerten, auf Grund derer sich gewisse Menschengruppen für untergeordnet hielten, während andere sich Überlegen dünkten, sei es wegen ihrer wirtschaftlichen oder sozialen Stellung, sei es wegen des Geschlechtes oder ihres gesellschaftlichen Ranges.

Dagegen verbreitete und behauptete sich weitgehendst die Auffassung, daß alle Menschen in der Würde ihrer Natur unter sich gleich sind. Deshalb wird, wenigstens theoretisch, eine Diskriminierung der Rassen in keiner Weise mehr anerkannt. Und dies ist von größter Bedeutung und größtem Gewicht für die Entwicklung eines menschlichen Zusammenlebens nach den Prinzipien, die Wir erwähnt haben. Sofern in einem Menschen das Bewußtsein seiner Rechte erwacht, muß in ihm auch notwendig das Bewußtsein seiner Pflichten entstehen, so daß, wer bestimmte Rechte hat, zugleich auch die Pflicht hat, sie als Zeichen seiner Würde zu beanspruchen, während die übrigen Menschen die Pflicht haben, diese Rechte anzuerkennen und hochzuschätzen.

25. Wenn so das Grundgefüge der Beziehungen zwischen den Bürgern auf die Rechte und Pflichten abgestellt wird, entdecken die Menschen immer mehr die geistigen Werte, nämlich was Wahrheit, was Gerechtigkeit, was Liebe und was Freiheit ist. So werden sie sich bewußt, Glieder einer solchen Gemeinschaft zu sein. Doch nicht genug! Auf diesem Wege kommen die Menschen dazu, den wahren Gott als die Menschennatur überragendes persönliches Wesen besser zu erkennen. So halten sie schließlich die Beziehungen zu Gott für das Fundament ihres Lebens, das sie sowohl in ihrem Inneren leben als auch gemeinsam mit den übrigen Menschen gestalten.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

II.

DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN MENSCHEN UND DER STAATSGEWALT INNERHALB DER POLITISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Notwendigkeit der Autorität und ihr göttlicher Ursprung

26. Die menschliche Gesellschaft kann weder gut geordnet noch fruchtbar sein, wenn es in ihr niemanden gibt, der mit rechtmäßiger Autorität die Ordnung aufrechterhält und mit der notwendigen Sorgfalt auf das allgemeine Wohl bedacht ist.

Alle Autorität aber leitet sich von Gott her, wie der heilige Paulus lehrt: "Es gibt keine Gewalt, außer von Gott" (*Röm* 13, 1-6). Diese Lehre des Apostels erklärt der heilige Johannes Chrysostomus folgendermaßen: "Was sagst du? Ist jeder einzelne Fürst von Gott eingesetzt? Das behaupte ich nicht; denn ich habe jetzt nicht von den einzelnen Fürsten zu reden, sondern über die Sache an sich. Daß es Fürstentümer gibt und daß die einen befehlen, die anderen gehorchen, und daß alles nicht zufällig und planlos verursacht ist, das ist Sache der göttlichen Weisheit, behaupte ich" (*Kommentar zum Römerbrief*,13). Gott hat aber die Menschen ihrer Natur nach als Gemeinschaftswesen geschaffen, und weil keine Gemeinschaft "bestehen kann, wenn nicht einer an der Spitze von allen steht, der durch kräftigen und gleichmäßigen Impuls einen jeden zu dem gemeinsamen Ziele hinwendet, so ergibt sich für die politische Gesellschaft die Notwendigkeit einer Autorität, welche sie regiert; wie die Gesellschaft selbst, hat auch sie in der Natur und somit in Gott selbst ihren Ursprung" (Leo XIII., Enz. *Immortale Dei*).

27. Dennoch darf man nicht glauben, die Autorität sei an keine Norm gebunden. Sie wurzelt vielmehr in der Fähigkeit, nach Maßgabe der Vernunft zu befehlen; daraus ergibt sich, daß sie die Gewalt, Verpflichtungen aufzuerlegen, aus der sittlichen Ordnung herleitet, die ihrerseits Gott als Ursprung und Ziel hat. Deshalb schreibt Unser Vorgänger Pius XII. seligen Andenkens: "Dieselbe unbedingt gültige Ordnung des Seins und der Zwecke, die den Menschen als autonome Persönlichkeit ausweist, das heißt als Träger von unverletzlichen Pflichten und Rechten - Ursprung und Ziel seines gesellschaftlichen Lebens -, diese Ordnung umfaßt auch den Staat als eine notwendige Gesellschaft, bekleidet mit der Autorität, ohne die er weder bestehen noch leben könnte... Da nun diese unbedingt gültige Ordnung im Lichte der gesunden Vernunft, besonders aber im Lichte des christlichen Glaubens keinen andern Ursprung haben kann als den persönlichen Gott, unsern Schöpfer, so ist klar, daß die Würde des Staates, die Würde der von Gott gewollten sittlichen Gemeinschaft, die Würde der öffentlichen Gewalt die Würde ihrer Teilnahme an der Autorität Gottes ist" (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1944*).

28. Befehlsgewalt, die nur oder hauptsächlich auf Drohung und Furcht vor Strafen oder auf Versprechungen von Lohn beruht, treibt keineswegs wirksam dazu an, das gemeinsame Wohl aller zu verwirklichen; sollte es vielleicht doch der Fall sein, so wäre dies immerhin nicht in Übereinstimmung mit der Würde von Menschen, die der Freiheit und des Vernunftgebrauches fähig und teilhaft sind. Denn da die Autorität hauptsächlich in einer geistigen Gewalt besteht, müssen die Staatslenker an das Gewissen, d.h. an die Pflicht eines jeden appellieren, sich bereitwillig für das gemeinsame Wohl aller einzusetzen. Weil aber alle Menschen in der natürlichen Würde unter sich gleich sind, besitzt keiner von ihnen die Macht, einen anderen innerlich zu einem Tun zu bestimmen. Gott allein kann das tun, der ja als einziger die geheimen Ratschlüsse des Herzens durchforscht und richtet.

29. Die Träger staatlicher Gewalt dürfen die Menschen also nur dann im Gewissen verpflichten, wenn ihre Autorität mit Gottes Autorität in Einklang steht und an dieser teilhat (vgl. Leo XIII., Enz. *Diuturnum illud*).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wo dieses Prinzip gilt, wird auch für die Würde der Bürger Sorge getragen. Indem sie nämlich den Regierungen gehorchen, gehorchen sie ihnen keineswegs als bloßen Menschen, sondern sie ehren tatsächlich Gott, den sorgenden Schöpfer aller Dinge, der gebot, daß die Beziehungen unter den Menschen nach der von ihm festgesetzten Ordnung gestaltet werden. Dadurch, daß wir Gott die schuldige Ehrfurcht erweisen, unterdrücken wir keineswegs unsere Überzeugung, vielmehr erheben und adeln wir sie; denn Gott dienen ist herrschen [26].(vgl. *ebd*.; Leo XIII., Enz. *Immortale Dei*).

30. Da die staatliche Gewalt von der Ordnung der geistigen Wirklichkeit gefordert wird und von Gott ausgeht, können Gesetze oder Anordnungen die Staatsbürger innerlich nicht verpflichten, wenn die Staatslenker gegen diese Ordnung und deshalb gegen Gottes Willen Gesetze erlassen oder etwas vorschreiben; denn "man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apg S, 29); in diesem Falle hört die Autorität ganz auf; an ihre Stelle tritt gräßliches Unrecht, wie der heilige Thomas von Aquin ehrt: "Zum Zweiten ist zu sagen, daß das menschliche Gesetz nur insoweit die Beschaffenheit eines Gesetzes hat, als es der rechten Vernunft gemäß ist. Demzufolge ist offenbar, daß es vom ewigen Gesetz abgeleitet wird. Insofern es aber von der Vernunft abweicht, wird es als ungerechtes Gesetz bezeichnet und hat nicht die Bewandtnis eines Gesetzes, sondern eher die einer Gewalttätigkeit" (*Summa theol*. I/II, q. 93, a. 3 ad 2).

31. Jedoch daraus, daß die Autorität aus Gott stammt, ist durchaus nicht zu folgern, daß die Menschen keine Möglichkeit hätten, diejenigen zu wählen, die an der Spitze des Staates stehen sollen, die Staatsform zu bestimmen und den Umfang sowie die Art und Weise der Gewaltausübung abzugrenzen. Daher kann diese Lehre mit jeder demokratischen Regierungsform in Einklang gebracht werden, die diesen Namen wirklich verdient (vgl. Leo XIII., Enz. *Diuturnum illud*).

Die Sorge für das Gemeinwohl als Existenzgrund der staatlichen Gewalt

32. Daraus, daß die einzelnen Menschen wie alle Körperschaften gehalten sind, durch ihren Beitrag das Gemeinwohl zu fördern, folgt vor allem, daß sie die eigenen Interessen den Bedürfnissen der anderen anpassen müssen; daß sie ihren Beitrag in der Güterbeschaffung und in den Dienstleistungen erbringen müssen gemäß den Zielsetzungen, die die staatliche Obrigkeit, natürlich unter Wahrung der Gerechtigkeit, in entsprechender Form im Rahmen ihrer Zuständigkeit gegeben hat. Wer nämlich die Staatsgewalt ausübt, muß solche Handlungen vorschreiben, die nicht nur rechtlich formell ordnungsgemäß sind, sondern auch entweder direkt das Gemeinwohl betreffen oder doch wenigstens dazu beitragen können.

Die Existenzberechtigung aller öffentlichen Gewalt ruht in der Verwirklichung des Gemeinwohls, die nur unter Berücksichtigung seines Wesens wie der gegebenen zeitlichen Verhältnisse zu erreichen ist (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1942*).

Grundlegende Gesichtspunkte zum Gemeinwohl

33. Gewiß bestimmt sich das Gemeinwohl auch aus dem, was einem jeden Volk eigentümlich ist (vgl. Pius XII., Enz. *Summi pontificatus*); doch macht dies keineswegs das Gemeinwohl in seiner Gesamtheit aus. Denn weil es wesentlich mit der Menschennatur zusammenhängt, kann es als Ganzes und vollständig stets nur bestimmt werden, wenn man es im Hinblick auf seine innerste Natur und geschichtliche Wirklichkeit von der menschlichen Person aus sieht (vgl. Pius XI., Enz. *Mit brennender Sorge*).

34. Außerdem verlangt dieses Gut kraft seiner Natur, daß alle Glieder des Staates an ihm teilhaben, wenn auch in verschiedenem Grade je nach den Aufgaben, Verdiensten und Verhältnissen des einzelnen. Deshalb müssen alle Staatslenker darauf hinarbeiten, das gemeinsame Wohl ohne Bevorzugung irgendeines Bürgers oder einer Bevölkerungsschicht zum Nutzen aller zu fördern, wie es Unser Vorgänger unsterblichen Andenkens Leo XIII. eindringlich ausspricht, wenn er sagt: "Auf keinen Fall darf zugelassen werden, daß die Staatsgewalt dem Vorteil eines einzelnen oder nur wenigen diene, während sie doch für das Wohl aller eingesetzt ist" (Leo XIII., Enz. *Immortale Dei*).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Doch können Gründe der Gerechtigkeit und Billigkeit zuweilen fordern, daß die Behörden sich um die Schwächeren sorgsamer kümmern, da diese selbst weniger in der Lage sind, ihre Rechte geltend zu machen und die ihnen zustehenden Interessen wahrzunehmen (vgl. Leo XIII., Enz. *Rerum Novarum*).

35. An dieser Stelle glauben Wir, Unsere Söhne darauf hinweisen zu müssen, daß das Gemeinwohl sich auf den ganzen Menschen erstreckt, also auf die Erfordernisse des Leibes ebenso wie auf die des Geistes. Daraus folgt, daß die Führer des Staates darauf sehen müssen, diesen Wert in geeigneter Weise und in Stufen zu verwirklichen, nämlich so, daß sie unter Einhaltung der rechten Wertordnung den Bürgern sowohl die materielle Wohlfahrt wie auch die geistigen Güter vermitteln (vgl. Pius XII., Enz. *Summi pontificatus*).

Diese Grundsätze stehen in vollem Einklang mit dem Satz Unseres Rundschreibens *Mater et magistra*, in welchem Wir dargelegt haben, daß das Gemeinwohl "der Inbegriff jener gesellschaftlichen Voraussetzungen ist, die den Menschen die volle Entfaltung ihrer Werte ermöglichen oder erleichtern" (*Mater et Magistra* 65).

Da die Menschen aus Leib und unsterblicher Seele bestehen, können sie in diesem sterblichen Leben weder ihr Dasein voll ausschöpfen noch ein vollkommenes Glück erreichen. Darum muß das Gemeinwohl auf eine Weise verwirklicht werden, die dem ewigen Heil der Menschen nicht nur nicht entgegensteht, sondern ihm vielmehr dient (vgl. Pius XI., Enz. *Quadragesimo Anno*).

Aufgaben der staatlichen Gewalt und Rechte und Pflichten der Person

36. Da man heutzutage annimmt, daß das Gemeinwohl vor allem in der Wahrung der Rechte und der Pflichten der menschlichen Person besteht muß dem Staat besonders daran gelegen sein, daß einerseits diese Rechte anerkannt, geachtet, aufeinander abgestimmt, geschützt und gefordert werden und daß anderseits ein jeder seinen Pflichten leichter nachkommen kann. Denn "den unantastbaren Lebenskreis der Pflichten und Rechte, der menschlichen Persönlichkeit zu schützen und seine Verwirklichung zu erleichtern ist wesentliche Aufgabe jeder öffentlichen Gewalt" (vgl. Pius XII., *Pfingstbotschaft 1941*).

Wenn deshalb Staatsbehörden die Rechte der Menschen nicht anerkennen oder sie verletzen, stehen sie nicht nur mit ihrer Aufgabe in Widerspruch, es sind dann ihre Anordnungen auch ohne jede rechtliche Verpflichtung (Vgl. Pius XI., Enz. *Mit brennender Sorge*).

Harmonische Abstimmung und wirksamer Schutz der Rechte und Pflichten der Person

37. Ferner obliegt den Staatsorganen die vordringliche Pflicht, die gesellschaftlichen Rechte der Menschen derart zu regeln und aufeinander abzustimmen, daß die einen durch die Ausübung ihrer Rechte die anderen nicht in ihren Rechten stören; ferner daß jemand, der seine Rechte wahrt, nicht andere von der Erfüllung ihrer Pflichten abhält; und daß endlich die Rechte aller unversehrt wirksam gewahrt bleiben und, falls solche verletzt wurden, vollkommen wiederhergestellt werden (vgl. Pius XI., Enz. *Divini Redemptoris*).

Die Pflicht zur Förderung der Persönlichkeitsrechte

38. Ferner müssen die staatlichen Stellen im Interesse des Gemeinwohls sich auch dafür einsetzen, daß Bedingungen herrschen, in denen es den einzelnen Menschen möglich, und zwar leicht möglich ist, sowohl ihre Rechte wahrzunehmen als auch ihre Pflichten zu erfüllen. Hat uns doch die Erfahrung gelehrt: wenn in der Wirtschaft, in der Politik, in den kulturellen Fragen die Staatsorgane nicht in rechter Weise vorangehen, so verschärft sich, besonders in unseren Tagen, die Unausgeglichenheit immer weiter, und so geschieht es, daß die Rechte des Menschen und seine Pflichten unwirklich bleiben.

39. Darum müssen die Vertreter des Staates unbedingt dafür Sorge tragen, daß dem wirtschaftlichen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Fortschritt der Bürger der soziale entspricht und daß gemäß der produktiven Kraft der Volkswirtschaft auch die wesentlichen Dienstleistungen entwickelt werden. Solche sind: Straßenbau, Transportmittel, Kommunikationsmöglichkeiten, Trinkwasserversorgung, Wohnungsbau, sanitäre Hilfe, entsprechende Hilfe zur religiösen Bildung und schließlich Erholungsmöglichkeiten. Die Staatsbehörden sollen sich auch um die Schaffung von Versicherungen kümmern, damit es den Bürgern nicht an dem zu einer angemessenen Lebensführung Notwendigen fehle, wenn ein Unglücksfall eintritt oder wenn die Familienverhältnisse allzu drückend werden. Nicht minder müssen die Inhaber der staatlichen Gewalt dafür sorgen, daß den Arbeitsfähigen eine ihren Kräften entsprechende Beschäftigung vermittelt werde; daß einem jeden der Lohn nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und Billigkeit ausbezahlt werde; daß die Arbeiter sich in den Wirtschaftsunternehmungen als verantwortliche Schöpfer der erbrachten Güter und Leistungen fühlen dürfen; daß ungehindert Verbände und Einrichtungen geschaffen werden können, durch welche das Gesellschaftsleben reicher und fruchtbarer wird; daß endlich alle in angemessenem Umfang an den Gütern der Kultur und Bildung teilhaben können.

Gleichgewicht zwischen den beiden Formen staatlichen Wirkens

40. Das allgemeine Wohl verlangt von den Regierungen ein Zweifaches: einmal die Festlegung und Wahrung, dann aber auch die Förderung der Rechte des einzelnen. Hier jedoch ist darauf zu achten, daß beide Funktionen sich im Gleichgewicht halten. So muß vermieden werden, daß durch die Oberbetonung des Rechtsschutzes zugunsten bestimmter Personen oder Personenkreise privilegierte Gruppen entstehen; und daß man anderseits nicht beim Bemühen um die Förderung der Rechte der Bürger in absurder Weise ihre wirkliche Ausübung verhindert. Immer aber muß dabei festgehalten werden: Die Sorge des Staates für die Wirtschaft, soweit und so tief sie auch in das Gemeinschaftsleben eingreift, muß dergestalt sein, daß sie den Raum der Privatinitiative der einzelnen Bürger nicht nur nicht einschränkt, sondern vielmehr ausweitet, allerdings so, daß die wesentlichen Rechte jeder menschlichen Person gewahrt bleiben" (Johannes XXIII., Enz. *Mater et Magistra*).

Daran müssen sich die verschiedenen Bemühungen halten, die von den Staatsbehörden in der Absicht unternommen werden, daß die Bürger leichter sowohl ihre Rechte gebrauchen wie auch in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ihren Pflichten nachkommen können.

Struktur und Funktion der staatlichen Gewalt

41. Im übrigen kann nicht ein für allemal entschieden werden, welche Staatsform die geeignetere ist oder welches die angemessenste Art und Weise ist, in der die Staatsgewalt ihre Aufgabe erfüllt in Gesetzgebung, öffentlicher Verwaltung und Rechtsprechung.

Um tatsächlich festzustellen, in welcher Form ein Staat regiert werden und wie er seine Aufgaben erfüllen soll, müssen vielmehr der augenblickliche Zustand und die Lage eines jeden Volkes in Betracht gezogen werden, die je nach Ort und Zeit verschieden sind. Wir meinen aber, es ist der Menschennatur angepaßt, wenn das Zusammenleben der Bürger so gestaltet wird, daß es auf jener Dreigliederung von Behörden beruht, die den drei hauptsächlichen Aufgaben der Staatsgewalt sachlich entsprechen dürfte; denn in einem solchen Staate sind nicht nur die Obliegenheiten der Behörden, sondern auch die Beziehungen zwischen Bürgern und den Trägern der staatlichen Gewalt rechtlich umschrieben. Gewiß gibt dies den Bürgern in der Wahrung ihrer Rechte wie auch in der Erfüllung ihrer Pflichten einen bestimmten Schutz.

42. Damit jedoch eine solche rechtliche und politische Staatsordnung ihren Nutzen bringe, fordert es die Natur der Sache, daß die Behörden sorgsam ihres Amtes walten und die auftretenden Schwierigkeiten mit jenen geeigneten Verfügungen und Mitteln beheben, die ihren Aufgaben und der Lage des Staates entsprechen. Aus demselben Grunde ist erforderlich, daß der Gesetzgeber im

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Staate bei der stets sich verändernden Lage niemals die sittlichen Normen, noch die verfassungsmäßigen Grundsätze außer acht lassen, noch auch die Bedürfnisse des Gemeinwohls vernachlässigen darf. Und wie es den Verwaltungsorganen obliegt, in genauer Kenntnis der Gesetze und nach sorgfältiger Erwägung der Begleitumstände alles dem Rechte gemäß so zu regeln, so müssen die Richter mit menschlicher Integrität und frei von aller Parteilichkeit jedem zu seinem Recht verhelfen. Die Ordnung der Dinge verlangt sodann, daß die einzelnen Bürger nicht minder als die verschiedenen Sozialgebilde gesetzlich entsprechend gesichert seien, wenn sie Rechte zu behaupten und Pflichten zu erfüllen haben, ob es sich nun um die Beziehungen der Bürger untereinander oder um ihr Verhältnis zu den Behörden handelt (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1942*).

Rechtsordnung und sittliches Gewissen

43. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Rechtsordnung eines Staates, die mit den Geboten der moralischen Ordnung und mit einer entsprechend fortgeschrittenen Reife der politischen Gemeinschaft im Einklang steht, in hohem Maße zur Verwirklichung des Gemeinwohls beiträgt.

Doch ist in unseren Tagen das Gesellschaftsleben so mannigfach, so vielfältig und so lebendig, daß die rechtliche Ordnung, wenn auch mit großer Klugheit und vorausschauender Umsicht ausgearbeitet, den Bedürfnissen häufig nicht gewachsen scheint.

Überdies sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Bürgern wie die der Bürger und Verbände zu den Behörden und schließlich die Beziehungen zwischen den verschiedenen Behörden innerhalb des Staatswesens zuweilen so heikel und schwierig, daß sie sich nicht in genauen Rechtsbestimmungen festlegen lassen. Wenn in solchen Fällen, wie die Sache selbst es erfordert, die Staatslenker die gegebene Rechtsordnung sowohl in sich selbst wie auch in ihren tieferen Grundlagen - unversehrt bewahren wollen, wenn sie aufgeschlossen sein wollen für die wesentlichen Forderungen des sozialen Lebens, wenn sie die Gesetze an die Gegebenheiten und Gebräuche des heutigen Lebens anpassen und die neuen Probleme lösen wollen, dann müssen sie selbst klare Begriffe haben über Natur und Umfang ihrer Aufgaben, und sie müssen einen solchen Sinn für Gerechtigkeit und eine solche Rechtschaffenheit und so viel praktischen Scharfsinn und Ausdauer des Willens besitzen, daß sie unverzüglich erfassen, was geschehen muß, und dies rechtzeitig und tatkräftig durchführen.

Teilnahme der Bürger am öffentlichen Leben

44. Daß es den Menschen gestattet ist, am öffentlichen Leben aktiv teilzunehmen, ist ein Vorrecht ihrer Würde als Personen, auch wenn sie die Teilnahme nur in den Formen ausüben können, die dem Zustande des Staatswesens entsprechen, dessen Glieder sie sind.

Aus der Teilnahme am öffentlichen Leben ergeben sich neue, sehr weitgehende und nützliche Möglichkeiten. Auf diese Weise kommen die leitenden Amtsträger häufiger in Berührung und ins Gespräch mit den Bürgern und können somit leichter erfahren, was zum Gemeinwohl beiträgt. Zudem verhindert die regelmäßige Ablösung der höchsten Staatsdiener eine Überalterung der Autorität und sorgt für deren Erneuerung zum Fortschritt der menschlichen Gesellschaft.

Zeichen der Zeit

45. In der heutigen Zeit begegnet man bei der rechtlichen Organisation der politischen Gemeinschaften in erster Linie der Forderung, daß in klaren und bestimmten Sätzen eine Zusammenfassung der den Menschen eigenen Grundrechte ausgearbeitet wird, die nicht selten in die Staatsverfassung selber aufgenommen wird.

Ferner wird gefordert, daß in exakter juristischer Form die Verfassung eines jeden Staates festgelegt wird. Darin soll angegeben werden, in welcher Weise die staatlichen Behörden bestimmt werden, durch welches Band diese untereinander verknüpft sind, wofür sie zuständig sind, und schließlich,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

auf welche Art und Weise sie zu handeln verpflichtet sind.

Schließlich wird gefordert, daß im Hinblick auf Rechte und Pflichten die Beziehungen festgelegt werden, die zwischen den Bürgern und den Staatsbehörden gelten sollen; daß deutlich als Hauptaufgabe der Behörden betont werde, die Rechte und Obliegenheiten der Bürger anzuerkennen, zu achten, harmonisch miteinander in Einklang zu bringen, zu schützen und zu fördern.

Selbstverständlich kann die Ansicht jener nicht gebilligt werden, die behaupten, der Wille einzelner Menschen oder gewisser Gemeinschaften wäre die erste und einzige Quelle, woraus die bürgerlichen Rechte und Pflichten fließen und woraus sich die Verpflichtung der Verfassungen wie auch die Autorität der Staatslenker ergeben (vgl. Leo XIII., Apostolischer Schreiben *Annum ingressi*).

46. Die erwähnten Bestrebungen bezeugen deutlich, daß die Menschen in unserer Zeit sich immer mehr ihrer eigenen Würde bewußt und sich dadurch angetrieben fühlen, aktiv am öffentlichen Leben teilzunehmen und darauf zu bestehen, daß die eigenen, unverletzlichen Rechte in der Ordnung des Staatswesens gewahrt bleiben. Überdies fordern die Menschen heute noch, daß die Träger der Staatsgewalt gemäß den in der Verfassung des Staatswesens festgelegten Richtlinien gewählt werden und daß sie ihre Ämter in den dort bestimmten Grenzen ausüben.

III.

DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN POLITISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Träger von Rechten und Pflichten

47. Was Unsere Vorgänger oftmals gelehrt haben, das wollen auch Wir nun mit Unserer Autorität bekräftigen: Es bestehen zwischen den Nationen gegenseitige Rechte und Pflichten. Deshalb sollen auch ihre Beziehungen von der Norm der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der tatkräftigen Solidarität und der Freiheit bestimmt werden. Das gleiche natürliche Sittengesetz, das die Lebensordnung unter den einzelnen Bürgern regelt, soll auch die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Staaten leiten.

Dies ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß die Staatslenker keineswegs ihre natürliche Würde einbüßen können, wenn sie so im Namen und für die Interessen ihrer Gemeinschaft arbeiten; darum ist es ihnen nicht erlaubt, dem sie verpflichtenden natürlichen Sittengesetz, das die Grundnorm der Sittlichkeit selbst ist, untreu zu werden.

Im übrigen ist es ganz undenkbar, daß Menschen gezwungen sein sollten, ihr Menschsein aufzugeben, weil sie mit der Leitung des Staates beauftragt sind. Haben sie doch im Gegenteil gerade deshalb den Rang dieser höchsten Würde erlangt, weil sie in Anbetracht ihrer ausgezeichneten Geistesgaben und Anlagen als die vortrefflichsten Glieder des Staates befunden wurden.

Es folgt auch schon aus der moralischen Ordnung selbst, daß die bürgerliche Gemeinschaft der Menschen einer Autorität bedarf, durch die sie geleitet wird, und daß die Autorität nicht gegen eben diese Ordnung ausgespielt werden kann; sonst würde sie sofort hinfällig werden, da ihr das Fundament entzogen wäre. Dies ist die Mahnung Gottes selbst: "Höret nun, ihr Könige, und merket wohl, lernet, ihr Richter der Enden der Erde! Lauschet, ihr Herrscher über die Volksmenge, die ihr euch brüstet mit Völkermassen! Denn vom Herrn ward euch die Macht gegeben und die Herrschaft vom Höchsten, der eure Werke prüfen und eure Pläne untersuchen wird" (*Weish* 6, 2-4).

48. Auch hinsichtlich der Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Staaten muß die Autorität für die Förderung des Gemeinwohls aller eintreten, da sie doch in erster Linie zu diesem Zweck eingesetzt ist. Zu den obersten Gesetzen des Gemeinwohls gehört aber, daß die moralische

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ordnung anerkannt wird und ihre Gebote unverletzt bewahrt werden: "Die rechte Ordnung unter den Staaten muß aufgebaut sein auf der unverrückbaren Grundlage jenes Sittengesetzes, das vom Schöpfer selbst durch die Ordnung der Natur erlassen und unaustilgbar in die Herzen der Menschen geschrieben ist. ... Wie ein Leuchtturm muß das göttliche Sittengesetz mit dem Strahl seiner Grundsätze allen menschlichen und staatlichen Bemühungen die Richtung weisen. Seine heilsamen und wohltätigen Warnungssignale müssen alle befolgen, wollen sie nicht Arbeit und Mühe zur Aufrichtung einer Neuordnung von vornherein zum Schiffbruch in stürmischer See verurteilen" (vgl. Pius XII., *Pfingstbotschaft 1941*).

In der Wahrheit

49. An erster Stelle gilt, daß die gegenseitigen Beziehungen der politischen Gemeinschaften untereinander von der Wahrheit bestimmt sein müssen. Die Wahrheit verlangt aber, daß es darin keine Diskriminierung der Rassen geben darf; unantastbar und unerschütterlich gilt darum, daß alle Staaten, was ihre natürliche Würde angeht, untereinander gleichgestellt sind. Jeder hat also das Recht auf Dasein, auf Entfaltung, auf den Besitz der dazu notwendigen Mittel und auch darauf, daß er in der Verwirklichung alles dessen die Hauptverantwortung übernimmt. Desgleichen kann er rechtmäßig verlangen, daß er geachtet und daß ihm die gebührende Ehre erwiesen wird.

Die Erfahrung lehrt, daß die Menschen sehr häufig und auch in hohem Maße voneinander verschieden sind an Wissen, Tugend, Geisteskraft und an Besitz äußerer Güter. Daraus kann aber niemals ein gerechter Grund abgeleitet werden, daß diejenigen, die den übrigen überlegen sind, diese irgendwie von sich abhängig machen; vielmehr haben sie, und zwar alle und jeder einzelne, die größere Verpflichtung, den anderen zur Vervollkommnung zu verhelfen, die nur in gegenseitigem Bemühen zu erringen ist.

So kann es vorkommen, daß auch unter den Nationen die einen den anderen voraus sind an wissenschaftlichem Fortschritt, an menschlicher Kultur und an wirtschaftlicher Entwicklung. Doch diese Vorzüge erlauben es ihnen keineswegs, zu Unrecht andere zu beherrschen, sondern sollen ihnen vielmehr ein Ansporn sein, mehr zum gemeinsamen Fortschritt der Völker beizutragen.

50. Die Menschen können nicht ihrer Natur nach anderen überlegen sein, da alle mit der gleichen Würde der Natur ausgezeichnet sind. Folglich unterscheiden sich auch die staatlichen Gemeinschaften nicht voneinander hinsichtlich der ihnen von Natur aus innewohnenden Würde; die einzelnen Staaten gleichen nämlich einem Körper, dessen Glieder die Menschen sind. Übrigens zeigt die Erfahrung, daß die Völker in allem, was irgendwie die Würde ihres Namens betrifft, äußerst empfindsam sind, und zwar mit Recht.

Ferner gebietet die Wahrheit, daß man sich bei dem Gebrauch der vielfältigen Möglichkeiten, die durch den Fortschritt der modernen Publikationsmittel geschaffen wurden und durch welche die gegenseitige Kenntnis der Völker gefördert wird, von vornehmer Sachlichkeit leiten lasse. Dies schließt nicht aus, daß es für die Völker gerechtfertigt ist, ihre Vorzüge in das rechte Licht zu rücken. Abzulehnen sind jedoch jene Formen der Nachrichtengebung, durch die unter Mißachtung der Gebote der Wahrheit und Gerechtigkeit der Ruf eines Volkes verletzt wird (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1940*).

In Gerechtigkeit

51. Die gegenseitigen Beziehungen der Staaten müssen gemäß den Forderungen der Gerechtigkeit geregelt werden. Dies bedeutet, daß die beiderseitigen Rechte anerkannt und die gegenseitigen Pflichten erfüllt werden.

Die Staaten haben das Recht auf Dasein, auf Entfaltung und Erwerb der für ihren Fortschritt notwendigen Mittel wie auch das Recht auf ihre Erstzuständigkeit dabei sowie das Recht, ihren guten Ruf und die ihnen gebührenden Ehren zu sichern. Daraus folgt, daß die Staaten in gleicher

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Weise verpflichtet sind, diese Rechte im einzelnen zu achten und alles zu unterlassen, was eine Verletzung derselben bedeuten könnte. Wie nämlich die Menschen in ihren privaten Angelegenheiten ihren eigenen Vorteil nicht zum ungerechten Schaden anderer suchen dürfen, so dürfen auch die Staaten nicht - wenn sie nicht ein Verbrechen begehen wollen - einen solchen Vorteil erstreben, durch den anderen Nationen Unrecht zugefügt oder sie ungerecht bedrückt würden. Hier scheint das Wort des heiligen Augustinus zutreffend: "Fehlt die Gerechtigkeit, was sind dann die Reiche anderes als große Räuberbanden?" (*De civitate Dei* IV 4; vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1939*)

Es kann natürlich vorkommen, wie es auch tatsächlich geschieht, daß die Vorteile, welche im Kampf der Interessen die politischen Gemeinschaften für sich zu erringen suchen, einander widerstreiten. Die daraus entstehenden Gegensätze sollen aber nicht mit Waffengewalt und nicht mit Trug und List gelöst werden, sondern, wie es sich für Menschen geziemt, in gegenseitigem Einvernehmen auf Grund reiflicher sachlicher Überlegung und unparteiischer Schlichtung.

Die Behandlung der Minderheiten

52. Hierher gehört ein besonderes Wort über jene Tendenz im Staatsleben, die seit dem 19. Jahrhundert sich überall verbreitete und zunahm: daß die Menschen gleicher Abstammung politisch selbständig und zu einer Nation vereint sein wollen. Dies kann jedoch aus verschiedenen Gründen nicht immer erreicht werden. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß sich völkische Minderheiten innerhalb des Gebietes einer anderen Nation finden, woraus dann schwerwiegende Fragen entstehen.

Hierzu muß offen gesagt werden: Was immer gegen diese Völker zur Unterdrückung der Lebenskraft und des Wachstums ihres Stammes unternommen wird, ist eine schwere Verletzung der Gerechtigkeit, und dies um so mehr, wenn solche verwerfliche Gewaltanwendung auf die Ausrottung des Stammes selbst abzielt.

Vielmehr entspricht es vollkommen den Geboten der Gerechtigkeit, wenn die Staatslenker sich tatkräftig bemühen, die Lebensbedingungen der Minderheit zu heben, namentlich indem, was deren Sprache, Kultur, Herkommen und Gebräuche sowie wirtschaftliche Unternehmungen und Initiativen betrifft (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1941*).

53. Dennoch muß bemerkt werden, daß die Minderheiten - sei es in Reaktion auf die ihnen aufgezwungene schwierige Lage, sei es als Nachwirkung geschichtlicher Ereignisse - nicht selten dazu neigen, die Besonderheiten ihres Stammes über Gebühr hervorzuheben, und zwar so sehr, daß sie selbst die menschlichen Werte, die allen eigen sind, so herabmindern, als ob das Wohl der Menschheitsfamilie dem Wohl ihres eigenen Stammes dienen müsse, nicht aber umgekehrt. Es entspricht aber der gesunden Vernunft, daß diese Bürger auch die Vorteile anerkennen, die ihnen aus ihrer besonderen Lage erwachsen; daß nämlich der tägliche Umgang mit Bürgern einer anderen Kultur nicht wenig beiträgt zur Vervollkommnung ihres Geistes und Herzens, da sie sich allmählich die Tugenden des anderen Stammes innerlich aneignen können. Doch dies wird nur dann eintreten, wenn die Minderheiten eine gewisse Gemeinschaft mit den sie umgebenden Völkern pflegen und an deren Gebräuchen und Einrichtungen teilzunehmen suchen, nicht aber, wenn sie Zwistigkeiten säen, die unzählige Schäden verursachen und den Fortschritt der Nationen aufhalten.

Tätige Solidarität

54. Da die gegenseitigen Beziehungen der Staaten gemäß der Wahrheit und Gerechtigkeit geregelt werden sollen, müssen sie besonders durch tatkräftige Solidarität gefördert werden. Dies kann durch eine vielfältige gegenseitige Zusammenarbeit erreicht werden, wie es in unserer Zeit mit gutem Erfolg auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Sozialarbeit, der Politik, der Kultur, des Gesundheitswesens und des Sportes geschieht. Diesbezüglich müssen wir uns vor Augen halten; daß die Staatsgewalt ihrer Natur nach nicht dazu eingesetzt ist, die Menschen in die Grenzen der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

jeweiligen politischen Gemeinschaft einzuzwängen, sondern vor allem für das Gemeinwohl des Staates zu sorgen, das von dem der ganzen Menschheitsfamilie gewiß nicht getrennt werden kann.

Dies bedeutet, daß die einzelnen staatlichen Gemeinschaften in der Wahrung ihrer Interessen einander nicht nur nicht schaden dürfen, sondern auch mit Rat und Tat sich zusammen tun sollen, wenn die Anstrengungen der einzelnen Staaten die gewünschten Ziele nicht erreichen können. In diesem Falle muß man sehr darauf achten, daß die Vorteile, die sich für die einen Staaten ergeben, den anderen nicht mehr Schaden als Nutzen bringen.

Auch das universale Gemeinwohl verlangt, daß in jeder einzelnen Nation der Verkehr jeglicher Art zwischen Bürgern und zwischen sozialen Gruppen gefördert werde.

55. Denn da es in vielen Teilen der Erde Stammesgruppen gibt, die der Abstammung nach mehr oder weniger voneinander verschieden sind, muß man Vorsorge treffen, daß nicht die Glieder eines Volksstammes am Umgang mit denen des anderen gehindert werden. Dies wäre in offenem Widerspruch zu einer Zeit wie der unsrigen, in der die Entfernungen unter den Völkern beinahe aufgehoben sind. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Menschen eines jeden Stammes neben ihren besonderen Anlagen, die sie von den anderen unterscheiden, auch mit diesen gemeinsame Eigenschaften besitzen, Eigenschaften, die eine bedeutende Rolle in ihrem stetigen Aufstieg und ihrer Vervollkommnung, besonders der geistigen, spielen. Sie haben also das Recht und die Pflicht, ihr Leben in Gemeinschaft mit den übrigen Gliedern der Gemeinschaft zu verbringen.

Gleichgewicht zwischen Bevölkerung, Land und Kapitalien

56. Es ist allgemein bekannt, daß mancherorts auf Erden ein ungleiches Verhältnis zwischen der Fläche des bestellbaren Landes und der Zahl der Einwohner besteht, anderswo zwischen den Bodenschätzen und den zur Verfügung stehenden Mitteln zu deren Ausbeutung. Daraus entspringt die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit zum Zweck eines leichteren Austausches der Güter, der Kapitalien und der Menschen (vgl. Johannes XXIII., Enz. *Mater et Magistra*).

Hier halten Wir es für angebracht, daß, soweit möglich, das Kapital die Arbeit suche, nicht aber die Arbeit das Kapital.

Auf diese Weise wird vielen die Möglichkeit einer Vermögensmehrung geboten, ohne daß sie zu ihrem großen Kummer gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, einen anderen Wohnsitz zu suchen, in einer neuen Lage sich zurechtzufinden und mit anderen Menschen neue Beziehungen aufzunehmen.

Das Problem der politischen Flüchtlinge

57. Da Wir, von Gott selbst bewegt, gegenüber allen Menschen die Gesinnung väterlicher Liebe hegen, betrachten Wir mit großem Schmerz das Los derer, die aus politischen Gründen aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Viele und unglaubliche Leiden begleiten ja ständig die große, in unserer Zeit wahrlich ungezählte Menge dieser Flüchtlinge.

Diese Erscheinung zeigt, daß die Regierungen gewisser Nationen die Grenzen der gehörigen Freiheit allzusehr einengen, in deren Bereich es den einzelnen gestattet sein soll, ein menschenwürdiges Leben zu führen. In solchen Staaten wird zuweilen sogar das Recht auf Freiheit selbst in Frage gestellt oder auch ganz aufgehoben. Wenn dies geschieht, wird die rechte Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft völlig umgestürzt; denn die Staatsgewalt ist ihrer Natur nach zum Schutz des Wohles der Gemeinschaft bestimmt. Ihre erste Aufgabe besteht darin, den Raum der Freiheit anzuerkennen und ihre Rechte in vollem Umfang zu sichern.

Deshalb ist es angezeigt, an dieser Stelle daran zu erinnern, daß diese Flüchtlinge mit der Würde einer Person ausgestattet sind und daß ihnen die Rechte einer Person zuerkannt werden müssen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Diese Rechte können die Flüchtlinge dadurch, daß sie des Bürgerrechtes ihrer politischen Gemeinschaft beraubt wurden, nicht verlieren.

Zu den Rechten der menschlichen Person gehört es auch, sich in diejenige Staatsgemeinschaft zu begeben, in der man hofft, besser für sich und die eigenen Angehörigen sorgen zu können. Deshalb ist es Pflicht der Staatslenker, ankommende Fremde aufzunehmen und, soweit es das wahre Wohl ihrer Gemeinschaft zuläßt, dem Vorhaben derer entgegenzukommen, die sich einer neuen Gemeinschaft anschließen wollen.

Bei dieser Gelegenheit anerkennen und loben Wir daher öffentlich alle jene Bemühungen, die im Sinne der Grundsätze der brüderlichen Verbundenheit und der christlichen Liebe sich zum Ziele setzen, die Mühsal derer zu lindern, die aus ihrer Heimat anderswohin auszuwandern gezwungen sind.

Und Wir möchten nicht unterlassen, alle rechtschaffenen Menschen lobend hinzuweisen auf jene internationalen Einrichtungen, die auf diesem wichtigen Gebiet alle ihre Kräfte einsetzen.

Abrüstung

59. Anderseits sehen Wir nicht ohne großen Schmerz, daß in den wirtschaftlich gut entwickelten Staaten ungeheuere Kriegsrüstungen geschaffen wurden und noch geschaffen werden und daß dafür die größten geistigen und materiellen Güter aufgewendet werden. So kommt es, daß die Bürger dieser Nationen keine geringen Lasten zu tragen haben und andere Staaten, die sich wirtschaftlich und sozial entwickeln sollten, der notwendigen Hilfeleistungen entbehren.

Als rechtfertigenden Grund für diese militärische Rüstung pflegt man anzugeben, daß unter den gegenwärtigen Umständen der Friede nur durch das Gleichgewicht der Rüstungen gesichert werden kann. Die militärische Rüstungssteigerung an einer Stelle hat also zur Folge, daß auch anderswo das Bestreben aufzurüsten zunimmt. Und wenn eine Nation mit Atomwaffen ausgerüstet ist, gibt dies anderen Nationen Anlaß, daß auch sie sich solche Waffen mit gleicher Zerstörungskraft zu verschaffen suchen.

60. Infolgedessen befinden sich die Völker beständig in Furcht, wie vor einem Sturm, der jeden Augenblick mit erschreckender Gewalt losbrechen kann. Und das nicht ohne Grund, denn an Waffen fehlt es tatsächlich nicht. Wenn es auch kaum glaublich ist, daß es Menschen gibt, die es wagen möchten, die Verantwortung für die Vernichtung und das Leid auf sich zu nehmen, die ein Krieg im Gefolge hat, so kann man doch nicht leugnen, daß unversehens und unerwartet ein Kriegsbrand entstehen kann. Und wenn auch die ungeheuere militärische Rüstung heute die Menschen davon abschrecken dürfte, einen Krieg zu beginnen, so besteht dennoch Grund zur Befürchtung, daß die schon für Kriegszwecke unternommenen Kernwaffenexperimente, wenn sie nicht aufhören, die verschiedenen Arten des Lebens auf Erden in schwere Gefahr bringen können.

Deshalb fordern Gerechtigkeit, gesunde Vernunft und Rücksicht auf die Menschenwürde dringend, daß der allgemeine Rüstungswettlauf aufhört; daß ferner die in verschiedenen Staaten bereits zur Verfügung stehenden Waffen auf beiden Seiten und gleichzeitig vermindert werden; daß Atomwaffen verboten werden; und daß endlich alle auf Grund von Vereinbarungen zu einer entsprechenden Abrüstung mit wirksamer gegenseitiger Kontrolle gelangen. "Es darf nicht gestattet werden", mahnte Unser Vorgänger seligen Andenkens Pius XII., "daß das Grauen eines Weltkrieges mit seiner wirtschaftlichen Not, seinem sozialen Elend und seinen sittlichen Verirrungen zum drittenmal über die Menschheit komme" (Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1941*).

61. Allerdings müssen alle davon überzeugt sein, daß das Ablassen von der Rüstungssteigerung, die wirksame Abrüstung oder - erst recht - die völlige Beseitigung der Waffen so gut wie unmöglich sind, wenn dieser Abschied von den Waffen nicht allseitig ist und auch die Gesinnung erfaßt, das heißt, wenn sich nicht alle einmütig und aufrichtig Mühe geben, daß die Furcht und die angstvolle

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Erwartung eines Krieges aus den Herzen gebannt werden. Dies setzt aber voraus, daß an die Stelle des obersten Gesetzes, worauf der Friede sich heute stützt, ein ganz anderes Gesetz trete, wonach der wahre Friede unter den Völkern nicht durch die Gleichheit der militärischen Rüstung, sondern nur durch gegenseitiges Vertrauen fest und sicher bestehen kann. Wir sind entschieden der Meinung, daß dies geschehen kann, da es sich um eine Sache handelt, die nicht nur von den Gesetzen der gesunden Vernunft befohlen wird, sondern auch höchst wünschenswert und überaus segensreich ist.

62. Zunächst handelt es sich um eine Sache, die die Vernunft gebietet. Denn wie alle wissen oder wenigstens wissen sollten, die Beziehungen der Staaten untereinander sind ebenso wie die der einzelnen Menschen nicht durch Waffengewalt, sondern nach den Gesetzen der gesunden Vernunft, also nach den Gesetzen der Wahrheit, Gerechtigkeit und der tätigen Solidarität zu regeln.

Danach aber muß man mit Leidenschaft streben. In der Tat, wer hätte nicht den brennenden Wunsch, daß des Krieges Unheil abgewendet, der Friede dagegen unversehrt bewahrt und täglich mehr gesichert werde?

Endlich ist der Friede von höchstem Wert für alle: für die einzelnen Menschen, für den häuslichen Herd, für die Völker und schließlich für die gesamte Menschheitsfamilie. Diesbezüglich hallt in Unseren Ohren noch die mahnende Stimme Unseres Vorgängers Pius XII. nach: "Nichts ist mit dem Frieden verloren. Aber alles kann mit dem Krieg verloren sein" (Pius XII., *Rundfunkbotschaft vom 24.8.1939*).

63. Wir, die Wir auf Erden die Stelle Jesu Christi, des Welterlösers und des Urhebers des Friedens, vertreten und, von väterlicher Liebe gegenüber allen Menschen angetrieben, den brennenden Wunsch der ganzen Menschheitsfamilie deuten, Wir halten es für Unsere Aufgabe, alle Menschen und besonders jene, die die Staaten lenken, zu bitten und zu beschwören, keine Sorge und keine Mühe zu scheuen, bis endlich der Lauf der menschlichen Dinge mit der menschlichen Vernunft und Würde übereinstimmt.

Bei den Zusammenkünften der Männer, die durch ihre Klugheit und Autorität hervorragen, sollte gründlich geprüft werden, wie auf der ganzen Welt die gegenseitigen Beziehungen der Staaten in menschlicherem Gleichgewicht neu zu gestalten sind; Wir meinen ein Gleichgewicht, das auf gegenseitigem Vertrauen, auf aufrichtiger Gesinnung bei Vertragsschlüssen und auf unverletzlichen Vereinbarungen gegründet ist. Diese Frage soll aber von allen Seiten so erwogen werden, daß eine Grundlage gefunden wird, auf der freundschaftliche, feste und segensreiche Bündnisse entstehen können.

Wir Unsererseits bitten Gott ohne Unterlaß, daß er durch seine himmlische Kraft diesen Arbeiten Erfolg verleihe und sie fruchtbar mache.

In Freiheit

64. Eine weitere Forderung ist, daß die gegenseitigen Beziehungen der Staaten in Freiheit zu ordnen sind. Das heißt, daß keine Nation das Recht hat, irgend etwas zu tun, wodurch sie andere ungerechterweise unterdrückt oder sich ungebührlich in deren Angelegenheiten einmischt. Vielmehr sollen alle den anderen helfen, damit diese sich mehr und mehr ihrer Pflichten bewußt werden, selbst die Initiative zu Neuem und Nützlichem ergreifen und aus eigenen Kräften auf jedwedem Gebiete Fortschritte machen.

Der Aufstieg der Entwicklungsländer

65. Da alle Menschen durch die Gemeinsamkeit des Ursprungs, der christlichen Erlösung und des letzten Zieles untereinander verbunden sind und dazu berufen, eine einzige christliche Familie zu bilden, haben Wir in der Enzyklika *Mater et magistra* die wirtschaftlich fortgeschrittenen Staaten ermahnt, jenen Völkern, deren wirtschaftliche Entwicklung sich noch im Aufbau befindet, alle nur

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

mögliche Hilfe zu leisten (Enz. *Mater et Magistra*).

Mit großer innerer Genugtuung müssen Wir sagen, daß diese Mahnungen heute weitgehend angenommen worden sind, und Wir hegen die Hoffnung, daß sie in Zukunft noch weiter aufgegriffen werden, damit die wirtschaftlich bedürftigeren Völker bald so weit voranschreiten, daß ihre Bürger ein Leben führen können, das der Menschenwürde entspricht.

66. Und doch muß man sich immer wieder vor Augen halten, daß man jenen Völkern so zu Hilfe kommen muß, daß sie ihre Freiheit unversehrt wahren können. Auch müssen sie wissen, daß bei diesem wirtschaftlichen Fortschritt und sozialen Aufstieg ihnen selbst die erste Verantwortung zukommt und daß sie dabei die Hauptarbeit zu leisten haben.

Deshalb hat Unser Vorgänger seligen Andenkens Pius XII. weise gelehrt: "Im Rahmen einer sittlich begründeten neuen Ordnung ist kein Platz für die Antastung der Freiheit, Unverletzlichkeit und Sicherheit anderer Nationen, gleichviel welcher Ausdehnung und Wehrhaftigkeit sie sein mögen. So unvermeidlich es ist, daß die überragende Leistungsfähigkeit und Macht von Groß-Staaten der wirtschaftlichen Gruppenbildung zwischen ihnen selbst und den kleineren und schwächeren Staaten die Wege weist, so muß doch - wie für alle im Rahmen des Allgemeininteresses - auch für die kleineren Staaten unbestritten bleiben das Recht auf die Achtung vor ihrer politischen Freiheit, auf die wirksame Wahrung jener Neutralität, die ihnen nach Natur- und Völkerrecht bei politischen Verwicklungen zusteht, auf den Schutz ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Denn nur so werden sie das Gemeinwohl, dem materiellen und geistig-sittlichen Wohlstand ihres eigenen Volkes entsprechend, erreichen können" (Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1941*). Daher müssen die höherentwickelten Staaten bei der vielfältigen Hilfeleistung für die bedürftigeren die besonderen Eigenarten eines jeden Volkes und die von seinen Vorfahren überkommenen Bräuche unbedingt achten und sich in jeder Weise vor der Absicht hüten, eine Vorherrschaft auszuüben. Wenn sie sich daran halten, "werden sie nicht wenig dazu beitragen, alle Staaten zu einer Gemeinschaft zu verbinden, deren einzelne Glieder im Bewußtsein ihrer Rechte und Pflichten übereinstimmend zur Wohlfahrt aller beitragen" (Johannes XXIII., Enz. *Mater et Magistra*).

Zeichen der Zeit

67. Mehr und mehr hat sich in unseren Tagen die Überzeugung unter den Menschen verbreitet, daß die Streitigkeiten, die unter Umständen zwischen den Völkern entstehen, nicht durch Waffengewalt, sondern durch Verträge und Verhandlungen beizulegen sind.

Freilich gestehen Wir, daß diese Überzeugung meist von der schrecklichen Zerstörungsgewalt der modernen Waffen herrührt, von der Furcht vor dem Unheil grausamer Vernichtung, die diese Art von Waffen herbeiführen kann. Darum widerstrebt es in unserem Zeitalter, das sich rühmt, Atomzeitalter zu sein, der Vernunft, den Krieg noch als das geeignete Mittel zur Wiederherstellung verletzter Rechte zu betrachten.

Leider sehen Wir jedoch häufig Völker, die der Furcht als dem sozusagen höchsten Gesetz verfallen sind und deshalb größte Summen für die Rüstung ausgeben. Sie erklären - und es ist kein Grund vorhanden, warum man ihnen nicht glauben sollte -, daß sie dabei nicht die Absicht haben, andere anzugreifen, sondern sie nur von einem Angriff abzuschrecken.

Trotz allem ist zu hoffen, die Völker werden durch freundschaftliche wechselseitige Beziehungen und Verhandlungen die Bande der menschlichen Natur besser anerkennen, durch die sie aneinandergeknüpft sind; sie werden ferner deutlicher einsehen, daß es zu den hauptsächlichen Pflichten der menschlichen Natur gehört, darauf hinzuwirken, daß die Beziehungen zwischen den einzelnen Menschen und den Völkern nicht der Furcht, sondern der Liebe gehorchen sollen, denn der Liebe ist es vor allem eigen, die Menschen zu jener aufrichtigen, äußeren und inneren Verbundenheit zu führen, aus der für sie so viel Gutes hervorzusprießen vermag.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

IV.

DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN EINZELNEN POLTISCHEN GEMEINSCHAFTEN UND DER VÖLKERGEMEINSCHAFT

Gegenseitige Abhängigkeit der politischen Gemeinschaften

68. Die neueren Fortschritte in Wissenschaft und Technik, die das menschliche Verhalten so stark beeinflussen, leiten die Menschen der ganzen Erde zu immer größerer Zusammenarbeit und innerer Verbundenheit an. Tatsächlich hat sich heute der Austausch von Gütern, Ideen und Menschen sehr verstärkt. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen den einzelnen, den Familien und den internationalen sozialen Organisationen sind sehr stark angewachsen, und auch die Fühlungnahme zwischen verschiedenen Regierungen ist häufiger geworden. Die Volkswirtschaften der verschiedenen Staaten verflechten sich stufenweise so sehr, daß aus diesem Zusammenschluß gewissermaßen eine Wirtschaftsgemeinschaft der ganzen Welt entsteht. Schließlich hängen sozialer Fortschritt, Ordnung, Sicherheit und Ruhe jedes einzelnen Staates notwendig mit denselben Gegebenheiten in allen übrigen Nationen zusammen.

Bei dieser Sachlage ist es klar, daß die einzelnen Staaten, wenn sie von den übrigen getrennt sind, keineswegs in der Lage sind, ihre Interessen wahrzunehmen und sich entsprechend zu entwickeln, da der Wohlstand und der Fortschritt des einen Staates den Wohlstand und den Fortschritt der anderen teils zur Ursache hat, teils verursacht.

Ungenügen der gegenwärtigen Organisationen für das universale Gemeinwohl

69. Kein Zeitalter wird die Einheit der menschlichen Schicksalsgemeinschaft zerstören, da diese aus Menschen besteht, die gleichberechtigt an der naturgegebenen Würde teilhaben. Deshalb fordert die in der Natur des Menschen gründende Notwendigkeit immer, daß in geziemender Weise jenes umfassende Gemeinwohl angestrebt wird, welches die gesamte Menschheitsfamilie angeht.

In den vergangenen Zeiten konnten die Staatslenker, wie es scheint, hinreichend für das universale Gemeinwohl sorgen. Sie suchten es zu erreichen durch Diplomaten, durch Zusammenkünfte und Gespräche auf höchster Ebene und durch Abschluß von Konventionen und Verträgen, durch Mittel und Wege also, die sich im Rahmen des Naturrechts, des Völkerrechts oder des internationalen Rechts hielten.

In unseren Tagen aber haben die gegenseitigen Beziehungen der Staaten große Veränderungen erfahren. Denn das gemeinsame Wohl aller Völker wirft einerseits schwierige Fragen von höchster Tragweite auf, besonders bezüglich der Wahrung von Sicherheit und Frieden in der ganzen Welt. Anderseits können die Lenker der einzelnen Nationen, da sie unter sich gleichberechtigt sind und obgleich sie sehr viele Kongresse veranstalten und ihre Anstrengungen vervielfältigen, um geeignetere Rechtsmittel zu finden, die Probleme doch nicht in genügender Weise lösen. Nicht daß es ihnen am guten Willen oder an Unternehmungsgeist fehlte, sondern weil ihre Autorität nicht über die nötige Macht verfügt.

Deshalb sind bei dem heutigen Zustand der menschlichen Gesellschaft sowohl die staatliche Organisation als auch der Einfluß, über welchen die einzelne Staatsgewalt bei allen übrigen Nationen des Erdkreises verfügt, als ungenügend anzusehen, um das gemeinsame Wohl aller Völker zu fördern.

Beziehungen zwischen dem konkreten Inhalt des Gemeinwohls und dem Aufbau und der Wirksamkeit der politischen Gewalt

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

71. Wer vollends aufmerksam einerseits die konkreten Bedingungen des Gemeinwohls und anderseits Natur und Wirksamkeit der politischen Gewalt bedenkt, sieht sehr deutlich, daß die beiden notwendigerweise aufeinander abgestimmt sein müssen. Denn wie die moralische Ordnung die staatliche Gewalt erfordert zur Förderung des Gemeinwohls im bürgerlichen Zusammenleben, so fordert sie auch, daß die staatliche Gewalt diese Aufgabe wirksam durchführen kann. Daher kommt es, daß die staatlichen Einrichtungen - in denen die politische Gewalt Gestalt annimmt, wirkt und ihr Ziel verfolgt - so angelegt und von solcher Gestalt und Wirkkraft sind, daß sie zum Gemeinwohl in jenen Methoden und Maßnahmen fahren, welche der jeweiligen Situation entsprechen.

Da aber heute das allgemeine Wohl der Völker Fragen aufwirft die alle Nationen der Welt betreffen, und da diese Fragen nur durch eine politische Gewalt geklärt werden können, deren Macht und Organisation und deren Mittel einen dementsprechenden Umfang haben müssen, deren Wirksamkeit sich somit über den ganzen Erdkreis erstrecken muß, so folgt um der sittlichen Ordnung willen zwingend, daß eine universale politische Gewalt eingesetzt werden muß.

Die politische Gewalt durch gemeinsames Übereinkommen eingesetzt und nicht aufgezwungen

72. Diese allgemeine politische Gewalt, deren Macht überall auf Erden Geltung haben soll und deren Mittel in geeigneter Weise zu einem universalen Gemeinwohl führen sollen, muß freilich durch Übereinkunft der Völker begründet und nicht mit Gewalt auferlegt werden. Denn um ihres Amtes wirksam zu walten, muß diese Gewalt allen gegenüber sich voll und ganz unparteiisch verhalten und bestrebt sein, das allgemeine Wohl aller Völker zu fördern. Würde dagegen diese allgemeine Autorität von den mächtigeren Nationen gewaltsam eingesetzt, wäre mit Recht zu fürchten, daß sie entweder nur den Interessen einiger weniger dienen oder von einer einzigen Nation abhängen würde; und so wären Kraft und Wirksamkeit ihres Handelns in Gefahr.

Denn wenn die Nationen untereinander auch sehr verschieden sind hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und ihrer militärischen Macht, so sind sie doch sehr darauf bedacht, ihre Rechtsgleichheit und die Werte ihres Eigenlebens zu wahren. Deshalb unterstehen politische Gemeinschaften mit Recht nur unwillig einer Gewalt, die ihnen entweder aufgebürdet wurde oder die sie nicht mitbegründet haben oder der sie sich nicht freiwillig gebeugt haben.

Das universale Gemeinwohl und die Rechte der Person

73. Wie das Gemeinwohl der einzelnen Staaten nicht bestimmt werden kann ohne Rücksicht auf die menschliche Person, so auch nicht das universale Gemeinwohl aller Staaten zusammen. Deshalb muß die universale politische Gewalt ganz besonders darauf achten, daß die Rechte der menschlichen Person anerkannt werden und ihnen die geschuldete Ehre zuteil wird, daß sie unverletzlich sind und wirksam gefördert werden. Das kann sie entweder unmittelbar aus sich tun, sofern es der einzelne Fall erheischt, oder durch Schaffung von solchen Lebensbedingungen auf der ganzen Welt, mit deren Hilfe die Lenker der Einzelstaaten leichter ihre Aufgabe zu erfüllen instand gesetzt werden.

Das Subsidiaritätsprinzip

74. Wie in den Einzelstaaten die Beziehungen zwischen der staatlichen Gewalt und den Bürgern, den Familien und den zwischen ihnen und dem Staat stehenden Verbänden durch das Subsidiaritätsprinzip gelenkt und geordnet werden müssen, so müssen durch dieses Prinzip natürlich auch jene Beziehungen geregelt werden, welche zwischen der Autorität der universalen politischen Gewalt und den Staatsgewalten der einzelnen Nationen bestehen. Denn dieser universalen Autorität kommt als besondere Aufgabe zu, jene Fragen zu behandeln und zu entscheiden, die sich bezüglich des universalen Gemeinwohls stellen, und zwar in wirtschaftlicher, sozialer und politischer wie auch in kultureller Hinsicht: Fragen, die wegen ihres Gewichtes, wegen ihres weitverflochtenen Zusammenhangs und ihrer Dringlichkeit als zu schwierig angesehen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

werden müssen, als daß sie von den Lenkern der Einzelstaaten glücklich gelöst werden könnten.

Es ist natürlich nicht Aufgabe dieser universalen Autorität, den Machtbereich der Einzelstaaten einzuschränken oder ihre Angelegenheiten an sich zu ziehen. Sie muß sich im Gegenteil um die Schaffung solcher Daseinsbedingungen auf der ganzen Welt bemühen, in denen nicht nur die Staatsgewalt jeder einzelnen Nation, sondern auch die einzelnen Menschen und die sozialen Gruppen in größerer Sicherheit ihre Angelegenheiten erledigen, ihre Pflichten erfüllen und ihre Rechte ausüben können (vgl. Pius XII., *Ansprache vom 12.9.1948*).

Zeichen der Zeit

75. Wie allen bekannt ist, wurde am 26. Juni 1945 die Organisation der Vereinten Nationen (UN) gegründet, der in der Folgezeit kleinere Institutionen beigefügt wurden, die sich aus bevollmächtigten Mitgliedern verschiedener Nationen zusammensetzen. Ihnen sind große, in allen Teilen der Welt zu erfüllende Aufgaben auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem, erzieherischem Gebiet und auf dem Gebiet des öffentlichen Gesundheitswesens übertragen. Ferner stellen sich die Vereinten Nationen als Hauptaufgabe, den Frieden unter den Völkern zu schützen und zu festigen sowie freundschaftliche Beziehungen unter ihnen zu pflegen und zu entwickeln, die auf den Grundsätzen der Gleichheit, der gegenseitigen Hochachtung und der vielfältigen Zusammenarbeit auf allen Gebieten menschlicher Aktivität gründen.

Ein Akt von höchster Bedeutung ist die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte", die am 10. Dezember 1948 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen angenommen wurde. In der Präambel dieser Erklärung wird eingeschärft, alle Völker und Nationen mußten in erster Linie danach trachten, daß alle Rechte und Formen der Freiheit, die in der Erklärung beschrieben sind, tatsächlich anerkannt und unverletzt gewahrt werden.

Wir verkennen nicht, daß gegenüber einigen Kapiteln dieser Erklärung mit Recht von manchen Einwände geäußert worden sind. Nichtsdestoweniger ist diese Erklärung gleichsam als Stufe und als Zugang zu der zu schaffenden rechtlichen und politischen Ordnung aller Völker auf der Welt zu betrachten. Denn durch sie wird die Würde der Person für alle Menschen feierlich anerkannt, und es werden jedem Menschen die Rechte zugesprochen, die Wahrheit frei zu suchen, den Normen der Sittlichkeit zu folgen, die Pflichten der Gerechtigkeit auszuüben, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Darüber hinaus werden noch andere Rechte ausgesprochen, die mit den erwähnten in Zusammenhang stehen.

Es ist daher zu wünschen, die Vereinten Nationen möchten ihre Organisation und ihre Mittel immer mehr der Weite und dem hohen Rang ihrer Aufgaben anzupassen imstande sein, damit bald die Zeit komme, in der diese Vereinigung die Rechte der menschlichen Person wirksam schützen kann; Rechte, die deswegen allgemein, unverletzlich und unveränderlich sind, weil sie unmittelbar aus der Würde der menschlichen Person entspringen. Und das um so mehr, weil die Menschen gegenwärtig in ihrer Nation mehr an der Gestaltung des öffentlichen Lebens teilhaben, mit lebhafterem Interesse die Anliegen aller Völker ununterbrochen verfolgen und sich immer mehr bewußt sind, daß sie als lebendige Glieder zur allgemeinen Menschheitsfamilie gehören.

V.

PASTORALE WEISUNGEN

Die Pflicht, am öffentlichen Leben teilzunehmen

76. Nochmals ermahnen Wir Unsere Söhne, sie möchten sich für die Wahrnehmung der öffentlichen Aufgaben bereitwillig zur Verfügung stellen und mitwirken, das Wohl der gesamten Menschheit und des eigenen Staates zu fördern. Ebenso sollen sie im Lichte des christlichen Glaubens und in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Kraft der Liebe sich darum bemühen, daß die dem wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Leben dienenden Einrichtungen den Menschen nicht nur keine Hindernisse bereiten, sondern darüber hinaus ihnen helfen, sich im Bereich des Natürlichen wie des Übernatürlichen zu vervollkommnen.

Zuständigkeit im Wissen, in technischer Befähigung und beruflicher Erfahrung

77. Es genügt nicht, vom Glauben erleuchtet zu sein und beseelt vom Wunsch, Gutes zu tun, um eine Kultur mit gesunden Grundsätzen zu durchdringen und sie im Geist des Evangeliums zu beleben. Zu solchem Zweck ist es notwendig, sich in ihren Einrichtungen zu engagieren und tatkräftig von innen her auf sie zu wirken.

Da die gegenwärtige profane Kultur am stärksten durch wissenschaftlichen und technischen Fortschritt geprägt ist, kann natürlich niemand in den öffentlichen Einrichtungen Einfluß gewinnen, wenn er nicht über reiches Wissen, technisches Können und berufliche Erfahrung verfügt.

Das Handeln als Einheit von Elementen des beruflichen Wissens und Könnens sowie der geistigen Werte

78. Wir möchten darauf hinweisen, daß alles dieses, so notwendig es ist, keineswegs als genügend erachtet werden kann, wenn man dem alltäglichen Zusammenleben eine menschenwürdigere Form geben will. Muß doch solch eine Form auf der Wahrheit beruhen, von der Gerechtigkeit geprägt sein, ihre Kraft aus der gegenseitigen Liebe schöpfen und die Lebensform der Freiheit wahren.

Sollen die Menschen zur Verwirklichung dieser Grundsätze gelangen, so müssen sie sich sorgfältig bemühen, die jeder Sache dieser Welt eigentümlichen Gesetze und Normen zu beachten, sodann ihr Handeln nach dem Sittengesetz zu richten, sich demnach so zu verhalten, daß sie ihr Recht ausüben und ihre Pflicht erfüllen. Ja, auch das verlangt die rechte Ordnung, daß die Menschen in gewissenhafter Befolgung der unser Heil beabsichtigenden Weisungen und Gebote Gottes ihre wissenschaftliche, technische und berufliche Betätigung in eine Einheit mit den höheren inneren Werten bringen.

Kein Zwiespalt zwischen Glauben und Leben

79. In den Völkern mit alter christlicher Kultur weisen gegenwärtig die zivilisatorischen Einrichtungen unbestreitbar einen hohen Grad wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf und verfügen über einen Reichtum von Mitteln zur Verwirklichung aller möglichen Ziele. Aber von christlichem Geist und Antrieb sind sie oft wenig durchdrungen.

Man fragt sich mit Recht, wie es dazu kommen konnte, da diese Lebensbedingungen unter erheblicher Beteiligung von Menschen entstanden sind und getragen werden, die sich als Christen bekennen und tatsächlich ihr Leben wenigstens teilweise der christlichen Norm angleichen. Der Grund dafür liegt wohl darin, daß ihr Handeln keinen Zusammenhang mit ihrem Glauben aufweist. In ihnen muß darum die Einheit von Geist und Leben wiederhergestellt werden, damit in ihrem Handeln das Licht des Glaubens und die Kraft der Liebe beherrschend wirksam werden.

Gleicher Fortschritt in der religiösen Bildung

80. Wenn in den Christen der Glaube vom Handeln so oft abweicht, wird es, wie Wir das beurteilen, auch daher rühren, daß sie in christlicher Lebensführung und christlicher Lehre nicht genügend gebildet sind. Zu oft und allenthalben geschieht es, daß für die religiöse und profane Ausbildung nicht gleichermaßen Sorge getragen wird, und während die wissenschaftliche Ausbildung auf dem Höhepunkt ist, reichen die Kenntnisse in der Religion über den Elementarunterricht gemeinhin nicht hinaus. Der Religionsunterricht der Jugend muß also notwendig umfassend sein, ununterbrochen fortgesetzt und so erteilt werden, daß religiöse Bildung und sittliche Festigung gleichen Schritt halten mit der wissenschaftlichen Ausbildung und der ständig fortschreitenden

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

technischen Vervollkommnung. Auch die Jugend soll angeleitet werden, wie sie im einzelnen ihre Aufgaben in rechter Weise zu erfüllen hat (vgl. Johannes XXIII., Enz. *Mater et Magistra*).

Ständiges Bereitsein

81. Es dürfte angebracht sein, hier darauf aufmerksam zu machen, wie schwer es ist, das Verhältnis zwischen dem wirklichen Leben und den Forderungen von Recht und Gerechtigkeit genau zu erfassen, also zuverlässig die Stufungen und die Formen zu umschreiben, in denen die lehrhaften Grundsätze und Weisungen dem gegenwärtigen Stand des Gesellschaftslebens anzupassen sind.

Die Bestimmung dieser Stufungen und dieser Formen ist um so schwieriger, als unsere Zeit, in der jeder einzelne zum Gemeinwohl beitragen muß, unter dem Druck eines überstarken Dynamismus steht. Da deshalb täglich zu prüfen ist, wie die einzelnen sozialen Vorgänge am besten den Grundsätzen der Gerechtigkeit anzupassen sind, dürfen Unsere Söhne gewiß nicht glauben, sie könnten jetzt innehalten und sich mit dem Erreichten zufriedengeben.

Alle Menschen sollen vielmehr bedenken, daß, was sie bisher getan haben, nicht genügt, daß sie vielmehr noch größere und zweckmäßigere Anstrengungen machen müssen auf den Gebieten der wirtschaftlichen Produktion, in den Bereichen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, der Berufsverbände, des öffentlichen Versicherungswesens, der Förderung der Kultur, auf dem Gebiet der Rechtspflege, der Politik, des Gesundheitswesens, des Sports und dergleichen. Das alles verlangt unsere Zeit des Atoms und des Einbruchs in den Weltenraum, ein Zeitalter, in dem die Menschheit ihren neuen Weg in grenzenlose Weite schon begonnen hat.

Beziehungen zwischen Katholiken und Nichtkatholiken auf dem wirtschaftlichen, sozialen und politischen Sektor

82. Die Grundsätze, die Wir hier aufgestellt haben, ergeben sich aus der Natur der Dinge selbst und sehr oft aus dem Naturrecht. In der Verwirklichung dieser Prinzipien kommt es oft vor, daß die Katholiken vielfältig mit Christen, die vom Apostolischen Stuhl getrennt sind, zusammenarbeiten oder mit Nichtchristen, die von vernünftigem Denken bestimmt und von natürlich-untadeligem Charakter sind. "Da sollen die Katholiken sorgfältig darauf achten, sich selber treu zu bleiben. Sie sollen sich nicht auf Kompromisse einlassen, durch die in irgendeiner Weise der volle Glaube oder die Sittlichkeit Schaden leidet. Sie sollen aber auch andere Auffassungen mit dem gebührenden Wohlwollen prüfen; Sie sollen nicht überall nur auf ihr eigenes Interesse schauen; vielmehr bereit sein, in ehrlicher Zusammenarbeit dort mitzuwirken, wo es um etwas geht, was seiner Natur nach gut ist oder zum Guten führen kann" (vgl. *ebd*. 239).

83. Man muß ferner immer unterscheiden zwischen dem Irrtum und den Irrenden, auch wenn es sich um Menschen handelt, die im Irrtum oder in ungenügender Kenntnis über Dinge befangen sind, die mit religiös-sittlichen Werten zusammenhängen. Denn der dem Irrtum Verfallene hört nicht auf, Mensch zu sein, und verliert nie seine persönliche Würde, die doch immer geachtet werden muß. In der Natur des Menschen geht auch nie die Fähigkeit verloren, sich vom Irrtum frei zu machen und den Weg zur Wahrheit zu suchen. Hierin fehlt dem Menschen auch nie die Hilfe des vorsehenden Gottes. Wenn heute also jemand der Klarheit des Glaubens ermangelt oder zu falschen Lehren abgewichen ist, kann es sein, daß er später, von Gottes Licht erleuchtet, die Wahrheit annimmt. Wenn nämlich Gläubige weltlicher Belange wegen mit Menschen in Verbindung stehen, die überhaupt nicht oder, weil im Irrtum, nicht richtig an Christus glauben, so können sie ihnen Anlaß oder Antrieb sein, zur Wahrheit zu gelangen.

84. Von da aus gesehen, ist es durchaus angemessen, bestimmte Bewegungen, die sich mit wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Fragen oder der Politik befassen, zu unterscheiden von falschen philosophischen Lehrmeinungen über das Wesen, den Ursprung und das Ziel der Welt und des Menschen, auch wenn diese Bewegungen aus solchen Lehrmeinungen entstanden und von ihnen angeregt sind. Während die in ein System gefaßte und endgültig niedergelegte

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Weltanschauung nicht mehr geändert werden kann, unterliegen diese Bewegungen dort, wo sie sich mit den je und je sich wandelnden Verhältnissen befassen, doch notwendigerweise diesen Veränderungen. Wer könnte übrigens leugnen, daß in solchen Bewegungen, soweit sie sich den Gesetzen einer geordneten Vernunft anpassen und die gerechten Forderungen der menschlichen Person berücksichtigen, etwas Gutes und Anerkennenswertes sich finden kann?

85. Daher kann der Fall eintreten, daß Fühlungnahmen und Begegnungen über praktische Fragen, die in der Vergangenheit unter keiner Rücksicht sinnvoll erschienen, jetzt wirklich fruchtbringend sind oder es morgen sein können. Das Urteil jedoch, ob man jetzt schon so weit gekommen sei oder noch nicht, die Entscheidung, in welcher Weise und in welchem Grade eine echte nützliche Zusammenarbeit gesucht werden soll auf sozialem, wirtschaftlichem, kulturellem und politischem Gebiet, dieses Urteil steht allein der Klugheit zu, die maßgebend ist für alle menschlichen Tugenden, von denen das Leben des einzelnen und der Gemeinschaft bestimmt wird. Soweit es sich um den Standpunkt der Katholiken handelt, wird die Entscheidung über Dinge dieser Art vornehmlich bei den Männern liegen, die in der politischen Gemeinschaft und in diesem Problembereich führend sind. Allerdings müssen sie immer auf die Grundsätze des Naturrechts achten, sich nach der Soziallehre der Kirche richten und in Übereinstimmung mit den Richtlinien des kirchlichen Lehramts stehen. In der Tat darf niemand außer acht lassen, daß es Recht und Pflicht der Kirche ist, nicht nur die Reinheit der Glaubens- und Sittenlehre zu schützen, sondern ihre Autorität auch im Bereich diesseitiger Dinge einzusetzen, wenn nämlich die Durchführung der kirchlichen Lehre in konkreten Fällen ein solches Urteil notwendig macht (*ebd.* ; vgl. Leo MII., Enz. *Immortale Dei*; Pius XI., Enz. *Ubi arcano*).

Stufenweise Entwicklung

86. Tatsächlich fehlt es angesichts der Verhältnisse, die nur wenig oder überhaupt nicht den Grundsätzen der Gerechtigkeit entsprechen, nicht an hochgemuten Geistern, die darauf brennen, alles neu zu ordnen, und die so stürmisch vorangehen wollen, daß sich ihr Tun fast wie eine Revolution ausnimmt.

Sie mögen sich stets vor Augen halten, daß naturnotwendig alles Sein und Wachsen sich stufenweise vollzieht. Man kann deshalb menschliche Einrichtungen nur verbessern, wenn man von innen her und behutsam vorangeht.

Dies hat Unser Vorgänger Pius MI. folgendermaßen erklärt: "Nicht im Umsturz, sondern in der Entwicklung in Eintracht liegt Heil und Gerechtigkeit. Gewalt hat immer nur niedergerissen, nie aufgebaut, die Leidenschaften entfacht, nie beruhigt. Sie hat Menschen und Klassen immer nur in die harte Notwendigkeit gestürzt, nach leidvollen Prüfungen auf den Ruinen der Zwietracht zum mühevollen Wiederaufbau zu schreiten" (Pius XII., *Pfingstansprache 13.6.1943*).

Eine gewaltige Aufgabe

87. Allen Menschen guten Willens ist hier eine große Aufgabe gestellt: unter dem Leitstern der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Freiheit in der menschlichen Gesellschaft neue Wege der gegenseitigen Beziehungen zu finden; Beziehungen der einzelnen untereinander; zwischen den einzelnen und ihren Staaten; den Staaten untereinander; schließlich Beziehungen der einzelnen, der Familien, der intermediären Körperschaften, den Staaten auf der einen Seite zur Gemeinschaft aller Menschen auf der anderen. Ein solches Werk ist gewiß außerordentlich bedeutsam, da aus ihm der wahre Friede nach der gottgewollten Ordnung erwachsen kann.

88. Diesen Männern, gewiß zu wenige angesichts der Not, doch hochverdient um die menschliche Gemeinschaft, zollen Wir billigerweise öffentlich Anerkennung, verbunden mit der herzlichen Einladung, alle Kraft an jenes glückverheißende Unternehmen zu setzen. Zugleich hoffen Wir, daß viele andere, vor allem gläubige Christen, gedrängt von Pflichtbewußtsein und Liebe, sich zu ihnen gesellen. Für alle, die sich zu Christus bekennen, ziemt es sich besonders, in die menschliche

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Gesellschaft Licht und Liebe zu tragen, wie Sauerteig in der Masse zu wirken. Dies wird um so mehr der Fall sein, je enger sich das Herz eines jeden an Gott bindet.

Denn es wird gewiß kein Friede in der menschlichen Gesellschaft herrschen, wenn er nicht zuerst im Herzen jedes einzelnen Wohnung nimmt, wenn nicht jeder in sich die gottgewollte Ordnung wahrt. Deshalb stellt der heilige Augustinus an den Menschen die Frage: "Wird dein Geist fähig sein, deine Leidenschaften zu besiegen? Er ordne sich selbst dem Höheren unter und mache das Niedere sich untertan. Dann wird in dir ein wahrer, sicherer und geordneter Friede herrschen. Wie sieht diese Friedensordnung aus? Gott herrscht über die Seele, die Seele aber beherrscht den Leib. Eine bessere Ordnung gibt es nicht" (*Miscellanea Augustiniana*).

Der Friedensfürst

89. Was Wir bisher über die Fragen ausgeführt haben, welche die menschliche Gesellschaft gegenwärtig so beunruhigen und die mit dem Fortschritt der Menschheitsfamilie eng zusammenhängen, das hat Unserm Herzen jene starke Sehnsucht eingegeben, von der alte Menschen guten Willens entflammt sind: daß auf dieser Erde der Friede gesichert werde.

Da Wir - wenn auch dieses Amtes unwürdig - der Stellvertreter dessen sind, den der Prophet in göttlicher Sehergabe den Friedensfürsten (vgl. *Jes* 9, 5) genannt hat, halten Wir es für Unsere heilige Pflicht, Unsere sorgenden Überlegungen und Unsere ganze Kraft der Förderung dieses allumfassenden Gutes zu weihen. Der Friede muß jedoch ein leeres Wort bleiben, wenn er sich nicht in jenem Ordnungsgefüge entwickelt, das Wir voller Hoffnung in diesem Rundschreiben in den Umrissen angedeutet haben: Wir meinen ein Ordnungsgefüge, das in der Wahrheit gegründet, nach den Richtlinien der Gerechtigkeit erbaut, von lebendiger Liebe erfüllt ist und sich schließlich in der Freiheit verwirklicht.

Es handelt sich hier um eine so hohe und so bedeutende Aufgabe, daß ein Mensch - sei er auch höchsten Lobes würdig und vom besten Willen beseelt - sie nie erfüllen könnte, wenn er sich nur auf seine eigene Kraft verließe. Daß die menschliche Gesellschaft soweit als möglich ein Abbild des Gottesreiches werde, dazu braucht es dringend der Hilfe des göttlichen Geistes.

90. Die Sache selbst fordert von uns, in diesen heiligen Tagen flehentliche Gebete an den zu richten, der in seinem bitteren Leiden und Sterben nicht nur unsere Schuld, den Quell der Zwietracht, des Elends und der Ungerechtigkeiten, getilgt, sondern auch durch sein Blut das Menschengeschlecht mit seinem himmlischen Vater versöhnt hat: "Er selbst ist ja unser Friede, er hat das Getrennte vereint,. . und so kam er, euch, den Fernen wie auch den Nahen, den Frieden kundzutun" (*Eph* 2, 14-17).

Auch in der heiligen Liturgie dieser Ostertage hören wir dieselbe Botschaft: "Nach seiner Auferstehung stand unser Herr Jesus inmitten seiner Jünger und sprach: ‚Der Friede sei mit euch, alleluja': Da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen" (*Resp. ad Mat*., Freitag in der Osterwoche). Christus selbst hat uns ja den Frieden geschenkt und zum Vermächtnis gegeben: "Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch" (*Joh* 14, 27).

91. Diesen Frieden, den der göttliche Erlöser uns gebracht hat, müssen wir von ihm in eindringlichem Gebet erbitten. Christus möge von den menschlichen Herzen entfernen, was immer den Frieden gefährden kann; er möge alle zu Zeugen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der brüderlichen Liebe machen. Er möge auch den Geist der Regierenden erleuchten, daß sie mit angemessenem Wohlstand ihren Bürgern auch das schöne Geschenk des Friedens sichern. Endlich möge Christus selbst den Willen aller Menschen entzünden, daß sie die Schranken zerbrechen, die die einen von den andern trennen; daß sie die Bande gegenseitiger Liebe festigen, einander besser verstehen; daß sie schließlich allen verzeihen, die ihnen Unrecht getan haben. So werden unter Gottes Führung und Schutz alle Völker sich brüderlich umarmen, und so wird stets in ihnen der ersehnte Friede herrschen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Zum Schluß wünschen Wir, Ehrwürdige Brüder, daß dieser Friede zu der euch anvertrauten Herde gelange, zum Nutzen vor allem der Schwächsten unter den Menschen, die der Hilfe und des Schutzes besonders bedürfen. So erteilen Wir euch, den Welt- und Ordenspriestern, den gottgeweihten Männern und Frauen, allen Christgläubigen, namentlich denen, welche Unseren Ermahnungen hochherzig Folge leisten werden, in väterlicher Liebe den Apostolischen Segen. Allen Menschen guten Willens aber, an die sich dieser Unser Brief ebenfalls richtet, erflehen Wir Heil und Segen von Gott dem Allmächtigen.

Gegeben zu Rom, bei Sankt Peter, am Gründonnerstag, dem 11. April 1963, im fünften Jahr Unseres Pontifikates.

IOANNES PP. XXIII

ENZYKLIKA

MATER ET MAGISTRA

VON PAPST

JOHANNES PP. XXIII.

AN DIE EHRWÜRDIGEN BRÜDER,
PATRIARCHEN, PRIMATEN, ERZBISCHÖFE, BISCHÖFE
UND DIE ANDEREN OBERHIRTEN,
DIE IN FRIEDEN UND GEMEINSCHAFT
MIT DEM APOSTOLISCHEN STUHL LEBEN,
SOWIE AN DEN GESAMTEN KLERUS
UND DIE CHRISTGLÄUBIGEN
DES KATHOLISCHEN ERDKREISES
ÜBER DIE JÜNGSTEN ENTWICKLUNGEN
DES GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS
UND SEINE GESTALTUNG IM LICHT DER CHRISTLICHEN LEHRE

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne,
Gruß und Apostolischen Segen

EINLEITUNG

1. Mutter und Lehrmeisterin der Völker ist die katholische Kirche. Sie ist von Christus Jesus dazu eingesetzt, alle, die sich im Lauf der Geschichte ihrer herzlichen Liebe anvertrauen, zur Fülle höheren Lebens und zum Heile zu führen. Dieser Kirche, der "Säule und Grundfeste der Wahrheit" (1 *Tim* 3, 15), hat ihr heiliger Gründer einen doppelten Auftrag gegeben: Sie soll ihm Kinder schenken; sie soll sie lehren und leiten. Dabei soll sie sich in mütterlicher Fürsorge der einzelnen und der Völker annehmen in ihrem Leben, dessen erhabene Würde sie stets hoch in Ehren hielt, über das sie wachte und das sie beschützte.

2. Christi Lehre verbindet ja gleichsam Erde und Himmel; sie erfaßt den Menschen in seiner Ganzheit, Leib und Seele, Vernunft und Willen; sie führt

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

seinen Sinn von den wechselvollen Gegebenheiten dieses irdischen Lebens zu den Gefilden des ewigen. Dort soll er einmal unvergängliche Seligkeit und Frieden genießen.

3. Die heilige Kirche hat so zwar vor allem die Aufgabe, die Seelen zu heiligen und ihnen die Teilnahme an den himmlischen Gütern zu schenken. Sie bemüht sich aber auch um die Bedürfnisse des menschlichen Alltags. Dabei geht es ihr nicht nur um das Lebensnotwendige. Sie kümmert sich auch um der Menschen Wohlstand und Wohlergehen in den verschiedensten Kulturbereichen, sowie es jeweils die Zeit erfordert.

4. Damit verwirklicht die heilige Kirche den Auftrag Christi, ihres Gründers. Dieser meint vor allem das ewige Heil des Menschen, wenn er einmal sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (*Joh* 14, 6), und bei anderer Gelegenheit: "Ich bin das Licht der Welt" (*Joh* 8, 12). Wenn er aber beim Anblick der hungernden Menge bewegt ausruft: "Mich erbarmt des Volkes" (*Mk* 8, 2), zeigt er, wie sehr ihm auch die irdischen Bedürfnisse der Völker am Herzen liegen. Diese Sorge beweisen im Leben unseres göttlichen Erlösers nicht nur seine Worte, sondern auch seine Taten. So hat er, den Hunger der Menge zu stillen, mehrfach wunderbar das Brot vermehrt.

5. Mit diesem Brot, dem Leib zur Speise gegeben, kündigte er jene himmlische Seelenspeise zeichenhaft an, die er "am Abend vor seinem Leiden" den Menschen geben wollte.

6. Kein Wunder also, wenn die katholische Kirche, Christi Lehre aufgreifend und Christi Gebot erfüllend, seit nunmehr zweitausend Jahren, von den Diensten der alten Diakone an bis auf unsere Tage, unentwegt die Fackel der Liebe hochhält. Sie tut es nicht nur in ihrer Lehre. Sie gibt auch das Beispiel der Fülle ihres Tuns. Diese Liebe verbindet harmonisch in sich das Gebot der Zuneigung, die wir zueinander haben sollen, und seine Erfüllung. Wunderbar trägt sie in sich den doppelten Auftrag der Kirche, zu geben: die Gabe der sozialen Lehre und die Gabe der sozialen Tat.

7. Ein besonders eindrucksvolles Zeugnis dieser von der Kirche im Laufe der Jahrhunderte entfalteten sozialen Lehre und Tat ist nun unstreitig das Rundschreiben *Rerum novarum* Unseres Vorgängers Leo XIII. Siebzig Jahre sind es jetzt, seit er in ihm seine Grundsätze zur Lösung der Arbeiterfrage im Sinn der christlichen Lehre vortrug.

8. Nur selten fand ein Papstwort einen so weltweiten Widerhall wie dieses. Grund dafür ist sowohl die Gewichtigkeit und Weite seines Inhalts wie die unvergleichliche Kraft seiner Sprache. Inder Tat wurden jene Richtlinien und Mahnungen so bedeutsam, daß sie aus dem Gedächtnis der Nachwelt nicht mehr auszulöschen sind. Seither weitet sich das Wirken der katholischen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kirche sichtbar. Ihr Oberhirt macht sich gewissermaßen die Leiden, die Klagen, die Bestrebungen der unteren Schichten und der Unterdrückten zu eigen. Er tritt auf als Anwalt und Schützer ihrer Rechte.

9. Seitdem ist nun schon ein langer Zeitraum verstrichen. Trotzdem ist bis heute die Kraft jener Botschaft wirksam. Sie ist wirksam in den Verlautbarungen der Nachfolger Leos XIII. auf dem päpstlichen Stuhl. Immer wieder greifen sie in ihren Worten zu Wirtschaft und Gesellschaft auf das Rundschreiben Leos XIII. zurück: bald führen sie es weiter aus; bald stellen sie seine Tragweite deutlicher heraus; bald regen sie, von ihm ausgehend, erneut den Eifer der katholischen Christen an. Die Botschaft ist auch wirksam im Recht vieler Staaten. Vertieft man sich nur gründlich in die Grundsätze, die praktischen Richtlinien und die in väterlicher Liebe ausgesprochenen Mahnworte dieses bedeutenden Rundschreibens Unseres großen Vorgängers, so wird offenkundig, daß sie auch in unsern Tagen noch ihre alte Autorität behaupten; ja daß sie darüber hinaus den Menschen von heute neue und lebendige Anregungen geben können, den Inhalt und Umfang der sozialen Frage, so wie sie sich heute stellt, richtig zu beurteilen und die entsprechende Verantwortung zu übernehmen.

I.

LEHRE DES RUNDSCHREIBENS *RERUM NOVARUM*; IHRE ENTFALTUNG IN DER LEHRTÄTIGKEIT PIUS' XI. UND PIUS' XII.

Die Zeit von *Rerum novarum*

10. Tiefe Schatten liegen über der Zeit, in der die Lehre Leos XIII. an je ganze Menschheit erging. Das läßt das Licht, das von ihr ausging, nur um so heller erstrahlen. Es war die Zeit eines tiefgehenden wirtschaftlichen und politischen Umbruchs; im Zusammenhang damit entbrannten vielfach leidenschaftliche Auseinandersetzungen, schürte man offen den Aufruhr.

11. Die damals vorherrschende Auffassung von der Wirtschaft, der auch weithin die Praxis entsprach, ist, wie bekannt, naturalistisch. Alles ergibt sich danach zwangsläufig aus dem Wirken der Naturkräfte. Es besteht kein Zusammenhang zwischen Wirtschaftsgesetzen und Sittengesetz. Einziger Antrieb des wirtschaftlichen Schaffens ist der persönliche Eigennutz. Oberstes Gesetz, das die Beziehungen zwischen den wirtschaftlich Schaffenden regelt, ist der schrankenlos freie Wettbewerb. Kapitalzins, Preise von Waren und Dienstleistungen, die Höhe von Gewinnen und Löhnen bestimmen sich rein mechanisch nach den Marktgesetzen. Der Staat hat sich jedweder Einmischung in das Wirtschaftsgeschehen zu enthalten. Gleichzeitig waren

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die Arbeiterorganisationen je nach den einzelnen Ländern entweder verboten oder genossen nur Anerkennung für den Bereich des Privatrechts.

12. In einer solchen Zeit galt die Macht des Stärkeren in der Wirtschaft grundsätzlich als gerechtfertigt; praktisch beherrschte sie eindeutig die Beziehungen der Menschen zueinander. Das Ergebnis war eine bis in ihre Wurzeln hinein verkehrte Ordnung der gesamten Wirtschaft.

13. Während sich nämlich allzu großer Reichtum in den Händen weniger aufhäufte, litten die breiten Massen der Arbeiter unter täglich zunehmender Verelendung. Die Arbeitslöhne langten nicht zum Lebensnotwendigen, waren manchmal sogar ausgesprochene Hungerlöhne; vielfach wurden der Arbeiterschaft Arbeitsbedingungen aufgezwungen, die der körperlichen Gesundheit, Sitte und Sittlichkeit, Glauben und Religion abträglich waren. Unmenschlich sind oft im besonderen die Arbeitsbedingungen zu nennen, denen Kinder und Frauen ausgesetzt waren. Dazu drohte täglich das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit. Die häusliche Lebensgemeinschaft geriet in die Gefahr, sich allmählich aufzulösen.

14. Die natürliche Folge war eine tiefe Unzufriedenheit unter den arbeitenden Schichten. Offen verlangten sie die Beseitigung dieses Zustandes. So erklärt sich auch, warum unter ihnen immer mehr extremistische Auffassungen um sich griffen, die Heilmittel vorschlugen, schlimmer noch als die Übel, die nach Abhilfe riefen.

Wege zum Wiederaufbau

15. In diese geschichtliche Entwicklung hinein stellte Leo XIII. mit der Veröffentlichung von *Rerum Novarum* seine soziale Botschaft. Sie greift zurück auf die Forderungen der menschlichen Natur und entspricht der Lehre und dem Geist des Evangeliums. Die Botschaft fand - abgesehen vom üblichen Widerstand einiger - allenthalben in der Welt Beifall und höchste Bewunderung. Zwar war es nicht das erstemal, daß der Apostolische Stuhl sich in Anliegen des irdischen Lebens zum Vorkämpfer der Armen machte. Andere Verlautbarungen Leos XIII. selbst hatten dem erwähnten Schritt schon den Weg geebnet. Dieses Rundschreiben aber enthielt erstmals eine Gesamtdarstellung der Grundsätze und ein einheitliches Programm. Man kann es deswegen wohl eine Zusammenfassung dessen nennen, was die katholische Lehre über Wirtschaft und Gesellschaft zu sagen hat.

16. Man muß schon sagen: Dazu gehörte nicht wenig Mut. Während sich manche nicht scheuten, der Kirche vorzuwerfen, sie tue nichts, als den Armen Ergebung in ihr Elend und den Reichen herablassende Mildtätigkeit zu predigen, zögerte Leo XIII. nicht, offen einzutreten für die Unantastbarkeit der Rechte der Arbeiter und sie zu schützen. An den Anfang seiner

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ausführungen über die Grundsätze und Forderungen der katholischen Soziallehre stellte er das Wort; ,,Zuversichtlich und mit voller Berechtigung gehen Wir an diesen Gegenstand heran; handelt es sich doch um ein Problem, dessen Lösung, wenn irgendwie, so doch sicherlich nicht ohne Hilfe von Religion und Kirche gefunden werden kann" (*Rerum novarum,* 13).

17. Ihr kennt sicher, Ehrwürdige Brüder, jene tragenden Grundsätze, die nach den klaren und eindrucksvollen Lehren des großen Papstes die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens in Gesellschaft und Wirtschaft bestimmen sollen.

18. Er handelt zunächst von der Arbeit. Diese dürfe nicht als eine bloße Ware behandelt werden; sei sie doch eine Äußerung der menschlichen Person. Für die große Mehrheit der Menschen ist sie zudem die einzige Quelle ihres Lebensunterhalts. Darum darf die Höhe ihrer Vergütung nicht dem Spiel der Marktgesetze überlassen werden, muß vielmehr bestimmt werden von Gerechtigkeit und Billigkeit. Andernfalls wird beim Arbeitsvertrag die Gerechtigkeit auch dann durchaus verletzt, wenn beide Seiten ihn freiwillig abschließen.

19. Weiter spricht der Papst vom Privateigentum. Die Natur gibt dem einzelnen ein Recht darauf, Produktionsmittel nicht ausgenommen; und der Staat darf dieses Recht unter keinen Umständen unterdrücken. Aber der privaten Verfügungsgewalt über Güter wohnt eine soziale Funktion wesentlich inne; wer das Eigentum daran in Anspruch nimmt, ist darum verpflichtet, nicht nur den eigenen Vorteil, sondern auch den Nutzen der anderen zu berücksichtigen.

20. Der Staat hat zum Ziel die Gewährleistung des irdischen Gemeinwohls. Darum darf er sich nicht völlig aus dem wirtschaftlichen Leben seiner Bürger heraushalten. Er muß vielmehr in ihm gegenwärtig sein und fördernd eingreifen, zunächst um in ihm die Erzeugung jenes Maßes an materiellen Gütern zu gewährleisten, "deren Inanspruchnahme für ein tugendhaftes Handeln notwendig ist" (Thomas von Aquin, *De regimine principum* I, 15); dann um die Rechte aller Bürger zu schützen, besonders die der Schwächeren; dazu gehören die Arbeiter, die Frauen und die Kinder. Niemals darf er sich seiner Verpflichtung entziehen, sich um die Verbesserung der Lage der Arbeiter zu kümmern.

21. Der Staat hat ferner die Pflicht, darüber zu wachen, daß die rechtliche Gestaltung des Arbeitsverhältnisses dem Gesetz von Gerechtigkeit und Billigkeit entspricht; ferner darüber, daß auf dem Arbeitsplatz nicht die Würde der menschlichen Person an Leib und Seele verletzt wird. In dieser Beziehung enthält das Rundschreiben Leos XIII. oberste Sozialrechtsgrundsätze, die die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

modernen Staaten in ihrer Gesetzgebung verwerten konnten. Sie haben, wie schon Unser Vorgänger Pius XI. im Rundschreiben *Quadragesimo Anno* bemerkt, nicht wenig zum Werden und zur Entwicklung eines neuen Rechtszweiges beigetragen, nämlich des Arbeitsrechtes.

22. Den Arbeitern, so heißt es in dem Rundschreiben weiter, steht das naturgegebene Recht zu, Vereine und Verbände zu gründen; seien es reine Arbeiterorganisationen oder gemischte Verbände, aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern als Mitgliedern zusammengesetzt; ferner das Recht, diesen Vereinigungen jene Organisationsform zu geben, die sie in ihrem beruflichen Interesse für die geeignetste halten; schließlich das Recht, sich ungestört, frei und in eigener Initiative für die Verfolgung ihrer Interessen einzusetzen.

23. Endlich sollen Arbeiter und Arbeitgeber ihre Beziehungen zueinander regeln nach den Grundsätzen der menschlichen Solidarität und im Sinn der christlichen Brüderlichkeit; dagegen sind sowohl ein Wettbewerb, wie ihn die sogenannten Liberalen wollen, als auch der Klassenkampf im Sinn des Marxismus ganz und gar unvereinbar mit I der christlichen Lehre, ja mit der menschlichen Natur.

24. Das, Ehrwürdige Brüder, sind die Grundlagen, die den Aufbau einer Ordnung in Wirtschaft und Gesellschaft tragen sollen.

25. Es ist also nicht zu verwundern, wenn hervorragende Katholiken, angespornt durch dieses Schreiben, in einer Fülle von Initiativen darangingen, die hier vorgetragenen Grundsätze zu verwirklichen. Den gleichen Weg gingen in den verschiedenen Ländern der Welt, bewegt von den gleichen Forderungen der menschlichen Natur, auch andere ausgezeichnete Menschen guten Willens.

26. So galt und gilt das Rundschreiben mit vollem Recht als *Magna Charta* einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Das Rundschreiben *"Quadragesimo Anno"*

27. Unser Vorgänger Pius XI. veröffentlichte vierzig Jahre nach dem Erscheinen des Rundschreibens *Rerum Novarum* ein eigenes Rundschreiben, *Quadragesimo Anno*.

28. In dieser Verlautbarung bekräftigt der Papst das Recht und die Pflicht der Kirche, ihren besonderen Beitrag zur Lösung der ernsten sozialen Frage zu leisten, die die ganze Menschheit so sehr bewegt. Er bestätigt und betont noch einmal die der geschichtlichen Situation entsprechenden Grundsätze und Forderungen des Leoschen Rundschreibens. Dann ergreift er die Gelegenheit, einige Lehrstücke zu klären, über die unter den Katholiken selbst Meinungsverschiedenheiten entstanden waren; ferner um zu zeigen, wie

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

diese Grundsätze und Forderungen der Sozialordnung in Auseinandersetzung mit der veränderten Zeitlage weiterzuentwickeln sind.

29. Die damals entstandenen Zweifel bezogen sich auf die rechte Haltung der Katholiken in der Frage des Privateigentums, der Lohngerechtigkeit sowie einer gemäßigten Form des Sozialismus.

30. Zunächst verkündet Unser Vorgänger erneut den naturrechtlichen Charakter des Privateigentums; er betont zugleich seine soziale Seite und entwickelt und erläutert seine soziale Funktion.

31. In bezug auf das Lohnverhältnis weist der Papst die Behauptung zurück, es sei seiner Natur nach ungerecht. Zugleich bedauert er die unmenschlichen und ungerechten Formen, die es in der Praxis nicht selten annimmt. Er weist eingehend auf die Normen und Bedingungen hin, die zu wahren sind, wenn man hier nicht vom Weg der Gerechtigkeit oder Billigkeit abkommen will.

32. Auf diesem Gebiet, sagt Unser Vorgänger, empfehle es sich heute, den Arbeitsvertrag durch Übernahme einiger Elemente des Gesellschaftsvertrages aufzulockern; "Arbeiter und Angestellte gelangen auf diese Weise zu Mitbesitz oder Mitverwaltung oder zu irgendeiner Art Gewinnbeteiligung" (*Quadragesimo Anno,* 65).

33. Theoretisch und praktisch bedeutsam ist zweifellos auch die Feststellung Pius' XI.: "Außerachtlassung des zugleich sozialen und individualen Charakters der menschlichen Arbeit verunmöglicht daher wie ihre gerechte Wertung, so ihre Abgeltung zum Gleichwert" (*Quadragesimo Anno,* 69). Deshalb verlangt die Gerechtigkeit, daß man bei der Bemessung des Arbeitslohnes außer dem Bedarf des einzelnen Arbeiters und seiner Familie auch der Lage des Betriebs Rechnung trägt, in dem der Arbeiter beschäftigt ist, sowie umfassend den Erfordernissen "der allgemeinen Wohlfahrt" (*Quadragesimo Anno,* 74).

34. Kommunismus und Christentum, so erklärt der Papst, widersprechen sich radikal. Aber auch die Lehre der wohl eine mildere Richtung vertretenden Sozialisten sei für Katholiken durchaus unannehmbar. Aus ihrer Auffassung ergebe sich nämlich zunächst eine rein diesseitige Sicht der gesellschaftlichen Ordnung, und darum eine ausschließliche Hinordnung derselben auf das irdische Wohlergehen; auch beeinträchtige die einseitig auf die Gütererzeugung ausgerichtete Gestaltung der Gesellschaft die menschliche Freiheit unerträglich, zumal man es am rechten Verständnis für wahre gesellschaftliche Autorität fehlen lasse.

35. Es entgeht Pius XI. nicht, daß sich in den vierzig Jahren seit Erscheinen des Leoschen Schreibens die geschichtliche Situation grundlegend geändert

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

hat. Das zeigt sich unter anderem darin, daß der freie Wettbewerb sich schließlich kraft einer inneren Gesetzlichkeit selbst fast ganz aufgehoben hatte. Diese habe zu einer ungeheuren Konzentration des Reichtums und damit maßloser Herrschaftsgewalt in den Händen weniger geführt, "die sehr oft gar nicht Eigentümer, sondern Treuhänder oder Verwalter anvertrauten Gutes sind, über das sie mit geradezu uneingeschränkter Machtvollkommenheit verfügen" (*Quadragesimo Anno,* 105).

36. Der Papst bemerkt: "An die Stelle der freien Marktwirtschaft trat die Vermachtung der Wirtschaft. Das Gewinnstreben steigerte sich zum zügellosen Machtstreben. Dadurch kam in das ganze Wirtschaftsleben eine furchtbare grauenerregende Härte" (*Quadragesimo Anno,* 109). Sie lieferte im Ergebnis die staatliche Gewalt der Selbstsucht der Mächtigeren aus und mündete im internationalen Finanzimperialismus.

37. Um dieser Entwicklung der Dinge zu begegnen, verweist der auf ein denkwürdiges Ereignis hinzuweisen, das in den Annalen der Papst auf folgende Leitsätze: Die Welt der Wirtschaft muß wieder zur Achtung vor der sittlichen Ordnung zurückkehren, das Einzel- oder Gruppeninteresse muß wieder in Einklang kommen mit dem Gemeinwohl. Das verlangt, so fordert Unser Vorgänger, zunächst die Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung durch auf den wirtschaftlichen und beruflichen Raum bezogene Sozialgebilde eigenen Rechtes, die keine Staatsschöpfungen sein dürfen; ferner die Wiederherstellung der Hoheitsfunktion der staatlichen Gewalt, damit sie nicht die Sorge für das Gemeinwohl zu kurz kommen läßt; endlich fordert der Papst gemeinsame Beratungen zwischen den Staaten und Zusammenarbeit auf Weltebene, auch zum Zweck des wirtschaftlichen Wohles der Völker.

38. Die wesentlichen Grundgedanken des Rundschreibens Pius' XI. lassen sich vor allem auf zwei zurückführen. Der erste ist dieser: Oberster Maßstab in der Wirtschaft darf unter keinen Umständen das Einzel- und Gruppeninteresse sein; auch nicht der zügellose Wettbewerb oder die hemmungslose Macht des Stärkeren, das nationale Prestige oder der Machtwille der Nation oder irgendein derartiger Maßstab.

39. Herrschen müssen in allen wirtschaftlichen Unternehmungen vielmehr Gerechtigkeit und Liebe als die obersten Gesetze sozialen Verhaltens.

40. Der zweite Grundgedanke ist wohl: Zu fordern ist der Ausbau einer innerstaatlichen und internationalen Rechtsordnung mit einem Einrichtungen, öffentlicher und freier, das Ganze beseelt von der sozialen Gerechtigkeit. In ihr müssen die in der Wirtschaft Tätigen ihr eigenes Interesse mit dem Gemeinwohl harmonisch vereinigen können.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Rundfunkbotschaft von Pfingsten 1941

41. Aber auch Unser Vorgänger Pius XII. Hat zur Klärung der sozialen Pflichten und Rechte nicht wenig beigetragen. Am heiligen Pfingstfest, dem 1Juni1941, erging von ihm eine Rundfunkbotschaft an die ganze Welt, "um die Aufmerksamkeit der katholischen Welt Kirche mit goldenen Lettern aufgezeichnet zu werden verdient: auf das Erscheinen von Leos XIII. grundlegendem sozialem Lehrschreiben *Rerum Novarum* vor fünfzig Jahren am 15. Mai 1891" (*Pfingstbotschaft vom 1.6.1941*) und "um dem Allmächtigen demütigen und tief empfundenen Dank abzustatten für die Gabe, die er vor fünfzig Jahren mit jenem Rundschreiben seines Stellvertreters auf Erden seiner Kirche schenkte, um ihn zu preisen für das erfrischende Geisteswehen, das er von ihr stärker und immer stärker über die ganze Menschheit ausströmen ließ" (*ebd.*).

42. In der Rundfunkbotschaft betont der Papst: "Zum unanfechtbaren Geltungsbereich der Kirche gehört es... darüber zu befinden, ob die Grundlagen der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung mit der ewig gültigen Ordnung übereinstimmen, die Gott, der Schöpfer und Erlöser, durch Naturrecht und Offenbarung kundgetan hat" (*ebd.*). Er bestätigt die bleibende Bedeutung des Rundschreibens *Rerum Novarum* und seine unerschöpfliche Fruchtbarkeit. Er ergreift die Gelegenheit, "zu drei Grundwerten des Gemeinschafts- und Wirtschaftslebens weitere Richtlinien sittlichen Gehalts zugeben. Die drei Grundwerte, die sich gegenseitig bedingen, durchdringen und fördern, sind die Nutzung der Erdengüter, die Arbeit und die Familie" (*ebd.*).

43. Was das erste angeht, so stellt Unser Vorgänger fest, daß das Recht jedes Menschen, materielle Güter zu seinem Lebensunterhalt zu nutzen, einen Vorrang hat vor jedem andern Recht wirtschaftlichen Inhalts, also auch vor dem Recht auf Privateigentum. Gewiß gründet, so gibt Unser Vorgänger zu bedenken, auch das Recht auf Privateigentum in der menschlichen Natur. Nach der objektiven, von Gott eingerichteten Ordnung kann das Recht auf Eigentum sich nicht als Hindernis entgegenstellen. um die Erfüllung "der unumstößlichen Forderung" zu vereiteln, ",daß die Güter, die Gott für die Menschen insgesamt schuf, im Ausmaß der Billigkeit nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Liebe allen zuströmen'" (*ebd.*).

44. Mit Beziehung auf die Arbeit greift Pius XII. einen Gedanken aus dem Rundschreiben Leos auf und betont, daß sie gleichzeitig eine Pflicht und ein Recht der Einzelmenschen ist. Folglich kommt es auch ihnen in erster Linie zu, ihre gegenseitigen Beziehungen im Arbeitsverhältnis zu regeln. Nur in dem Fall, daß die Beteiligten ihre Aufgabe nicht erfüllen wollen oder nicht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

erfüllen können, "ist es Aufgabe des Staates, einzugreifen in den Einsatz wie in die Verteilung der Arbeit auf die Art und in dem Maße, wie es die Wahrung des wohlverstandenen Gemeinwohls verlangt" (*ebd.*).

45. Zur Familie übergehend, weist der Papst darauf hin, welche Bedeutung das Privateigentum an den materiellen Gütern als Lebensraum der Familie habe; es soll "dem Familienvater die nötige Freiheit und Unabhängigkeit sichern, deren er bedarf, um die vorn Schöpfer selbst ihm auferlegten Pflichten hinsichtlich des leiblichen, geistigen und religiös-sittlichen Wohl es der Familie erfüllen zu können" (*ebd.*). Ebendarin gründet auch das Recht der Familie auszuwandern. Unser Vorgänger mahnt darum die verantwortlichen Lenker der Staaten, die die Auswanderung freigeben, wie jener, die neue Menschen aufnehmen, "alle etwa möglichen Hindernisse eines wirklichen Vertrauens zwischen dem Heimatland und dem der Einwanderung zu beseitigen" (*ebd.*). Geschehe das, so ergebe sich daraus für beide Völker ein bedeutsamer wirtschaftlicher und kultureller Fortschritt.

Neue Wandlungen

46. Wenn schon Pius XII. die Zeit der von ihm begangenen Gedenkfeier gegenüber früher erheblich verändert fand, so hat sich die Lage in diesen letzten zwanzig Jahren erneut und grundlegend gewandelt; und dies nicht nur innerhalb der einzelnen Staaten, sondern auch im Verhältnis der Staaten zueinander.

47. Betrachten wir den Bereich der Wissenschaft, der Technik und der Wirtschaft, so stehen hier heute vor allem diese neuen Gegebenheiten: die Entdeckung der Atomkraft; ihre erste Anwendung zu Kriegszwecken, dann ihre täglich wachsende Nutzung für friedliche Zwecke; die fast unbegrenzten Möglichkeiten der Herstellung synthetischer Stoffe durch die Chemie; die immer mehr zunehmende Anwendung der Automation in der Gütererzeugung und in den Dienstleistungen; die Modernisierung der Landwirtschaft; das fast völlige Schwinden der Entfernungen zwischen den Völkern im Nachrichtenwesen, vor allem durch Rundfunk und Fernsehen; das rasch wachsende Tempo im gesamten Verkehr; schließlich unser Vorstoß in den Weltraum.

48. Wenden wir uns dem gesellschaftlichen Bereich zu, so stellen wir heute fest: erweiterte Leistungen der Sozialversicherungen in einigen wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern; die Einführung umfassender Systeme sozialer Sicherheit; in den Arbeiterorganisationen ein wachsendes Bewußtsein der wesentlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge; eine allgemeine Hebung der Elementarbildung in vielen Ländern; die Ausdehnung des Wohlstandes auf immer breitere Schichten der Bevölkerung; die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wachsende Beweglichkeit des Menschen zwischen den einzelnen Industriezweigen und die ständige Verminderung des Unterschieds zwischen den verschiedenen Schichten; die wachsende Anteilnahme des einfachen Mannes an den Ereignissen in der ganzen Welt. Gleichzeitig wachsen mit dem mächtigen Fortschritt der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Organisation in einer zunehmenden Zahl von Staaten auch täglich offenkundiger werdende Spannungen; so zwischen der Landwirtschaft, der Industrie und den Dienstleistungsgewerben; zwischen wirtschaftlich verschieden gut gestellten Gebieten innerhalb des gleichen Landes; endlich auf Weltebene die Spannungen zwischen wirtschaftlich unterschiedlich entwickelten Völkern.

49. Beim Blick auf den politischen Bereich stellen wir ebenfalls Veränderungen fest. In vielen Ländern beteiligt die Demokratisierung eine wachsende Zahl von Bürgern aller sozialen Schichten an der politischen Verantwortung. Immer weiter, immer tiefer greifen die Regierungen in Wirtschaft und Gesellschaft ein. Nach dem Untergang der Kolonialherrschaft erreichten die Völker Asiens und Afrikas ihre politische Selbständigkeit; es wachsen die Verflochtenheiten der Völker untereinander und damit die Abhängigkeit der Völker voneinander; es entstehen und entwickeln sich auf Weltebene immer weitere überstaatliche Organisationen und Gremien wirtschaftlich er, sozialer oder kultureller Art, mit dem Ziel, das Wohl der weltweiten Völkergemeinschaft zu gewährleisten.

50. Im Blick auf diese Vorgänge schien es Uns als Unsere Pflicht, die von Unsern großen Vorgängern entzündete Flamme unauslöschlich lebendigzuhalten und alle aufzufordern, von ihr aus Licht und Antrieb zu empfangen für gegenwartsgerechte Lösungen der sozialen Frage. Darum möchten Wir dieses Rundschreiben nicht nur dem verdienten Gedenken an das Rundschreiben Leos widmen, sondern auch angesichts der veränderten Lage der Welt die von Unsern Vorgängern dargelegten Weisungen bekräftigen und klärend weiterführen. Wir möchten zugleich aber auch die Lehre der Kirche im Hinblick auf die neuen und ernsten Anliegen der Gegenwart nach verschiedenen Seiten entfalten.

II.

KLARSTELLUNGEN UND WEITERFÜHRUNGEN ZUR LEHRE VON *RERUM NOVARUM*

Persönliche Initiative und staatlicher Eingriff in die Wirtschaft

51. Von vornherein ist festzuhalten: Im Bereich der Wirtschaft kommt der Vorrang der Privatinitiative der einzelnen zu, die entweder für sich allein oder in vielfältiger Verbundenheit mit andern zur Verfolgung gemeinsamer

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Interessen tätig werden.

52. Aber aus den bereits von Unsern Vorgängern angeführten Gründen bedarf es in der Wirtschaft auch des tätigen Eingreifens der staatlichen Gewalt, um in der rechten Weise die Wohlstandssteigerung zu fördern, so daß mit ihr zugleich ein sozialer Fortschritt verbunden ist und sie so allen Bürgern zustatten kommt.

53. Dieses staatliche Eingreifen, das fördert, anregt, regelt, Lücken schließt und Vollständigkeit gewährleistet, findet seine Begründung in dem "Subsidiaritätsprinzip" (*Quadragesimo Anno,* 78), sowie es Pius XI. in dem Rundschreiben *Quadragesimo Anno* ausgesprochen hat: "Fest und unverrückbar bleibt jener oberste Grundsatz der Sozialphilosophie, an dem nicht zu rütteln noch zu deuteln ist: Wie dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen; zugleich ist es überaus nachteilig und verwirrt die rechte Ordnung. Jedwede Gesellschaftstätigkeit ist ja ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär: sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen, darf sie aber niemals zerschlagen oder aufsaugen" (*Quadragesimo Anno,* 79).

54. Es ist wahr, die Fortschritte der wissenschaftlichen Erkenntnis und Produktionstechnik geben augenscheinlich der staatlichen Führung heute in umfassenderem Maß als früher Möglichkeiten an die Hand, Spannungen zwischen den verschiedenen Wirtschaftszweigen, zwischen den verschiedenen Gebieten ein und derselben Nation wie zwischen den verschiedenen Nationen auf Weltebene zu mildern; die aus den Konjunkturschwankungen der Wirtschaft sich ergebenden Störungen zu begrenzen und durch vorbeugende Maßnahmen den Eintritt von Massenarbeitslosigkeit wirksam zu verhindern. Darum ist von der staatlichen Führung, die für das Gemeinwohl verantwortlich ist, immer wieder zu fordern, daß sie sich in vielfältiger Weise, umfassender und planmäßiger als früher, wirtschaftspolitisch betätigt und dafür angepaßte Einrichtungen, Zuständigkeiten, Mittel und Verfahrensweisen ausbildet.

55. Immer aber muß dabei festgehalten werden: Die Sorge des Staates für die Wirtschaft, so weit und so tief sie auch in das Gemeinschaftsleben eingreift, muß dergestalt sein, daß sieden Raum der Privatinitiative der einzelnen Bürger nicht nur nicht einschränkt, sondern vielmehr ausweitet, allerdings so, daß die wesentlichen Rechte jeder menschlichen Person

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

gewahrt bleiben. Zu diesen ist zunächst das Recht und die Pflicht der einzelnen zu zählen, in der Regel sich und ihre Angehörigen selbst mit dem Lebensunterhalt zu versorgen. Das besagt: daß es überall in der Wirtschaft einem jeden nicht nur möglich, sondern leicht gemacht werden muß, erwerbstätig zu sein.

56. Übrigens macht die geschichtliche Entwicklung selbst immer einsichtiger: Ein geordnetes und gedeihliches Zusammenleben der Menschen ist einfach nicht möglich, ohne daß die Bürger und die politische Führung in der Wirtschaft zusammenwirken; das erfordert einträchtige gemeinsame Anstrengung derart, daß der Beitrag beider den Erfordernissen des Gemeinwohls je nach den wechselnden Verhältnissen möglichst gut entspricht.

57. In der Tat belehrt uns die ständige Erfahrung. Wo die Privatinitiative der einzelnen fehlt, herrscht politisch die Tyrannei; da geraten aber auch manche Wirtschaftsbereiche ins Stocken; da fehlt es an tausenderlei Verbrauchsgütern und Diensten, auf die Leib und Seele angewiesen sind; Güter und Dienste, die zu erlangen in besonderer Weise die Schaffensfreude und den Fleiß der einzelnen auslöst und anstachelt.

58. Wo umgekehrt in der Wirtschaft die gebotene wirtschaftspolitische Aktivität des Staates gänzlich fehlt oder unzureichend ist, kommt es schnell zu heilloser Verwirrung. Da herrscht die freche Ausbeutung fremder Not durch von Skrupeln wenig gehemmte Stärkere, die sich - leider - allzeit und allenthalben breitmachen wie Unkraut im Weizen.

Die gesellschaftliche Verflechtung

Ursprung und Umfang der Erscheinung

59. Zu den für unsere Zeit kennzeichnenden Merkmalen gehört zweifellos die wachsende Zahl gesellschaftlicher Verflechtungen, dieses täglich dichter werdende Netz sozialer Beziehungen zwischen den Menschen, die ihr Leben und Wirken durch eine Fülle von Organisationen bereichert haben, teils privatrechtlicher, teils öffentlich-rechtlicher Art. Das hat seinen Grund in einer Mehrzahl von zeitgeschichtlichen Umständen; zum Beispiel im wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, in der gesteigerten Ergiebigkeit der Wirtschaft, in der gehobenen Lebenshaltung.

60. Diese im gesellschaftlichen Leben zu beobachtenden Tendenzen sind einerseits Anzeichen, anderseits aber auch Ursache dafür, daß der Staat mehr und mehr in Bereiche eindringt, die zum Persönlichsten des Menschen gehören und darum von höchster Bedeutung, aber auch ernsten Gefährdungen ausgesetzt sind. Als Beispiel seien genannt:

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gesundheitswesen, Unterricht und Erziehung der jungen Generation, Berufsberatung, Mittel und Wege der Rehabilitation und Wiedereingliederung der verschiedenen Gruppen von Behinderten. Eben diese Tendenzen sind aber auch teils Ergebnis, teils Ausdruck eines sozusagen unwiderstehlichen Strebens der menschlichen Natur, des Strebens, sich mit andern zusammenzutun, wenn es darum geht, Güter zu erlangen, die von den einzelnen begehrt werden, jedoch die Möglichkeiten und Mittel der einzelnen übersteigen. Dieses Streben führt, vor allem in der jüngsten Gegenwart, zu einer reichen Vielfalt von Verbänden, Vereinigungen, Einrichtungen mit wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, kultureller, unterhaltender, sportlicher, beruflicher und politischer Zielsetzung sowohl im nationalen Raum wie auf Weltebene.

61. Zweifellos bringt der so verstandene Vergesellschaftungsprozeß mancherlei Vorteile. So kann zahlreichen Rechtsansprüchen der Person Genüge geschehen, insbesondere solchen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Natur, zum Beispiel auf Deckung des lebensnotwendigen Bedarfs, auf Gesundheitspflege, auf erweiterten und vertieften Grundunterricht, auf eine angemessene Fachausbildung, auf Wohnung, Arbeit, auf gebührende Freizeit und angemessene Erholung. Hinzu kommt, daß die immer vollkommenere Organisation der modernen Nachrichtenmittel, der Presse, des Films, des Rundfunks und Fernsehens den Menschen überall in der Welt gestattet, auch an weit entfernt sich abspielenden Ereignissen unmittelbaren Anteil zu nehmen.

62. Aber dieser täglich fortschreitende und wechselvolle Vergesellschaftungsprozeß läßt in vielen Bereichen auch die Vorschriften und Bindungen zahlreicher werden, die die wechselseitigen Beziehungen der Menschen regeln wollen. Dadurch wird der den einzelnen zur Verfügung stehende Freiheitsraum mehr und mehr eingeschränkt. Es kommen Mittel zur Anwendung, es entwickeln sich Methoden, es bilden sich Umweltbedingungen, unter denen es für den einzelnen wirklich schwer ist, noch unabhängig von äußeren Einflüssen zu denken, aus eigener Initiative tätig zu werden, in Eigenverantwortung seine Rechte auszuüben und seine Pflichten zu erfüllen, die geistigen Anlagen voll zu betätigen und zu entfalten. Werden also mit fortschreitendem Vergesellschaftungsprozeß die Menschen entpersönlicht werden und aufhören, eigenverantwortlich zu sein? Dem ist entschieden zu widersprechen.

63. Der Vergesellschaftungsprozeß ist ja nicht das Produkt unwiderstehlich wirkender Naturgewalten; er ist vielmehr, wie gesagt, eine Schöpfung des Menschen selbst, freier Wesen also, von Natur auf verantwortliches Handeln angelegt; nichtsdestoweniger sind sie genötigt, die Gesetze einer

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wirtschaftlichen Entwicklung anzuerkennen und sich einem Fortschritt der Kultur zu fügen; sie sind nicht in der Lage, sich dem Druck ihrer Umwelt vollständig zu entziehen.

64. Deswegen kann und solider Vergesellschaftungsprozeß sich nach unserer Meinung in einer Weise vollziehen, die bei größtmöglicher Nutzung seiner Vorteile doch die mit ihm verbundenen Nachteile vermeidet oder mildert.

65. Um zu diesem erwünschten Ergebnis zu gelangen, müssen die Staatslenker die richtige Auffassung vom Gemeinwohl haben. Dieses umfaßt ja den Inbegriff jener gesellschaftlichen Voraussetzungen, die den Menschen die volle Entfaltung ihrer Werte ermöglichen oder erleichtern. Außerdem halten Wir es für notwendig, daß die leistungsgemeinschaftlichen Gebilde sowie die vielfachen Unternehmungen, in denen der Vergesellschaftungsprozeß sich vorzugsweise abspielt, sich wirklich kraft eigenen Rechtes entwickeln können und daß die Verfolgung ihrer Interessen in Einklang mit dem Gemeinwohl bleibt. Aber nicht weniger notwendig ist, daß diese Sozialgebilde die Gestalt und den Charakter echter Gemeinschaftlichkeit haben, das heißt, daß sie ihre Glieder wirklich als menschliche Personen betrachten und zur aktiven Mitarbeit anhalten.

66. In der Entwicklung der Organisationsform des gesellschaftlichen Zusammenlebens unserer Zeit kommen die Staaten um so leichter zur rechten Ordnung, je mehr ihnen der Ausgleich zwischen zwei Kräften gelingt: einmal den Kräften, über die die einzelnen Bürger und Gruppen verfügen, sich unter Wahrung des Zusammenhalts des Ganzen selbst zu bestimmen; dann der staatlichen Tätigkeit, die die privaten Unternehmungen in geeigneter Weise ordnet und fördert.

67. Solange sich das gesellschaftliche Leben an diese Leitsätze und an die sittliche Ordnung hält, birgt seine Verdichtung nicht naturnotwendig neue Gefahren oder untragbare Belastungen für den einzelnen Menschen in sich; ja man darf sogar hoffen, daß sie nicht nur die Behauptung und Entfaltung der der Person eigentümlichen Anlagen fördert, sondern auch zu einem gedeihlichen Zusammenwachsen der menschlichen Gesellschaft beiträgt. Dieses erwünschte Zusammenwirken ist, wie Unser Vorgänger Pius XI. im Rundschreiben *Quadragesimo Anno* zu bedenken gibt, eine unerläßliche Voraussetzung dafür, daß den Rechten und Pflichten des gesellschaftlichen Lebens voll Genüge geschehen kann (*Quadragesimo Anno,* 136/137).

Der Arbeitsentgelt

Gerechtigkeit und Billigkeit als Maßstab

68. Schwerer Kummer bedrückt Uns angesichts der traurigen Tatsache, daß

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

in vielen Ländern und ganzen Erdteilen zahllosen Arbeitern ein Lohn gezahlt wird, der ihnen selbst und ihren Familien wirklich menschenunwürdige Lebensbedingungen aufzwingt. Das hat gewiß zum Teil darin seine Ursache, daß in diesen Gebieten die industrielle Produktionsweise gerade erst eingeführt wurde oder noch nicht ausreichend fortgeschritten ist.

69. In einigen von diesen Ländern steht jedoch zu diesem Zustand äußersten Elends der Mehrzahl der Überfluß und hemmungslose Luxus weniger Reicher in schreiendem und beleidigendem Gegensatz; während in andern Ländern die Menschen übermäßig belastet werden, um in kurzer Zeit den nationalen Reichtum in einem Maße zu steigern, wie es ohne Verletzung von Gerechtigkeit und Billigkeit nun einmal nicht möglich ist; in andern wieder wird ein hoher Anteil des volkswirtschaftlichen Ertrages für ein falsch verstandenes nationales Prestige verschwendet, oder es werden ungeheure Summen für die Rüstung ausgegeben.

70. Hierher gehört auch, daß in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern Leistungen von geringerer Bedeutung oder fraglichem Wert nicht selten hohe und höchste Entgelte erzielen, die ausdauernde und werteschaffende Arbeit ganzer Schichten arbeitsamer und ehrbarer Bürger dagegen allzu niedrig und für den Lebensunterhalt unzureichend entgolten wird oder jedenfalls in keinem gerechten Verhältnis zu dem geleisteten Beitrag zum allgemeinen Wohl oder zum Gewinn der betreffenden Unternehmen oder zum Volkseinkommen.

71. Deswegen halten Wir es für Unsere Pflicht, noch einmal einzuschärfen: Wie die Höhe des Arbeitslohnes nicht einfachhin dem freien Wettbewerb überlassen bleiben darf, so darf sie auch nicht vom Stärkeren nach Willkür diktiert werden. Sie muß sich vielmehr unbedingt an den Maßstab von Gerechtigkeit und Billigkeit halten. Dazu ist geboten, dem Arbeiter einen Lohn zu zahlen, der für ihn selbst zu einem menschenwürdigen Leben ausreicht und ihm ermöglicht, die Familienlasten zu bestreiten. Um den Entgelt für die Arbeit gerecht zu bemessen, ist zu berücksichtigen an erster Stelle die produktive Leistung, sodann die wirtschaftliche Lage des Beschäftigung gebenden Unternehmens, weiter die Erfordernisse des volkswirtschaftlichen Gemeinwohls, besonders im Hinblick auf die Vollbeschäftigung, endlich des weltwirtschaftlichen Gemeinwohls, das heißt des Ineinandergreifens einer Vielzahl in ihrer Struktur und in ihrer Größe sehr verschieden gearteter Volkswirtschaften.

72. Die hier angeführten Maßstäbe gelten offenbar immer und überall; wie sie aber auf die konkrete Situation angewendet werden müssen, das kann mit Sicherheit nur bestimmt werden unter Berücksichtigung der zur Verfügung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

stehenden Mittel; diese Mittel können bei den einzelnen Ländern nach Menge und Art verschieden sein und sind es auch tatsächlich; und auch in der gleichen Volkswirtschaft können sie mit dem Wechsel der Zeiten schwanken.

Die Angleichung von wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt

73. Angesichts der Tatsache, daß sich in der Gegenwart das Wirtschaftsleben der Länder rasch entwickelt, besonders nach dem letzten Weltkrieg, halten Wir es für angebracht, alle auf ein wichtiges Gebot der sozialen Gerechtigkeit aufmerksam zu machen: daß nämlich dem wirtschaftlichen Fortschritt der soziale Fortschritt entsprechen und folgen muß, so daß alle Bevölkerungskreise am wachsenden Reichtum der Nation entsprechend beteiligt werden. Darauf ist zu achten und darauf wirksam hinzuarbeiten, daß die aus der ungleichen Lage sich ergebenden sozialen Spannungen nicht zunehmen, sondern nach Möglichkeit sich vermindern.

74. Mit vollem Recht bemerkt Unser Vorgänger Pius XII.: "Auch die nationale Wirtschaft als die Wirtschaft der in der staatlichen Gemeinschaft verbundenen wirtschaftenden Menschen hat keinen anderen Zweck, als dauernd die materielle Grundlage zu schaffen, auf der sich das volle persönliche Leben der Staatsbürger verwirklichen kann.

Wird dies erreicht und dauernd erreicht, dann ist ein solches Volk in Wahrheit wirtschaftlich reich, eben weil die umfassende Wohlfahrt al1er und somit das persönliche Nutzungsrecht aller an den irdischen Gütern nach dem vom Schöpfer gewollten Zweck verwirklicht ist" (*Radioansprache vom 1.6.1941*). Daraus ergibt sich, daß der wirtschaftliche Wohlstand eines Volkes weniger zu bemessen ist nach der äußeren Fülle von Gütern, über die seine Glieder verfügen, als vielmehr nach ihrer gerechten Verteilung, so daß alle im Lande etwas davon für die Entfaltung und Vervollkommnung ihrer Persönlichkeit erhalten; denn das ist das Ziel, auf das die Volkswirtschaft ihrer Natur nach hingeordnet ist.

75. Hier muß bemerkt werden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Länder den Mittel- und Großbetrieben ein besonders schnelles Wachstum im Wege der Selbstfinanzierung ihrer Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen gestatten. Wo dies zutrifft, könnte den Arbeitern ein rechtmäßiger Anspruch an diese Unternehmen zuzuerkennen sein, den diese einzulösen hätten, vor allem dann, wenn sie im übrigen nicht mehr als den Mindestlohn zahlen,

76. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, was Unser Vorgänger Pius XI. in dem Rundschreiben *Quadragesimo Anno* aussprach: "Es widerstreitet den Tatsachen, einem der beiden, dem Kapital oder der Arbeit, die Alleinursächlichkeit an dem Ertrag ihres Zusammenwirkens zuzuschreiben; vollends widerspricht es der Gerechtigkeit, wenn der eine oder andere Teil,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

auf diese angebliche Alleinursächlichkeit pochend, das ganze Erträgnis für sich beansprucht" (*Quadragesimo Anno,* 53).

77. Der hier angedeuteten Rechtspflicht kann, wie die Erfahrung zeigt, in mehreren Formen Genüge geschehen. Um von anderen zu schweigen, ist heute besonders zu wünschen, daß die Arbeiter in geeigneter Weise in Mitbesitz an ihrem Unternehmen hineinwachsen. Denn heute ist noch mehr als zu der Zeit, da Unser Vorgänger dies aussprach, "mit aller Macht und Anstrengung dahin zu arbeiten, daß (wenigstens) in Zukunft die neugeschaffene Güterfülle nur in einem billigen Verhältnis bei den besitzenden Kreisen sich anhäufe, dagegen in breitem Strom der Lohnarbeiterschaft zufließe" (*Quadragesimo Anno,* 61).

78. Aber man muß darauf achten, zwischen dem Arbeitslohn und der verfügbaren Gütermenge ein Verhältnis zu wahren, das Rücksicht nimmt sowohl auf das volkswirtschaftliche als auch auf das gesamtmenschheitliche Gemeinwohl.

79. Was das erstere angeht, so sind als Anliegen des volkswirtschaftlichen Gemeinwohls zu nennen: einer möglichst großen Zahl von Arbeitern Beschäftigung zu sichern; zu vermeiden, daß innerhalb der Arbeiterschaft selbst privilegierte Gruppen entstehen; zwischen Löhnen und Preisen ein angemessenes Verhältnis zu wahren; breitesten Kreisenden Zugang zu Gütern und Dienstleistungen eines gehobenen Bedarfs zu erschließen; ein unausgewogenes Verhältnis zwischen den verschiedenen Wirtschaftszweigen, das heißt der Industrie, der Landwirtschaft und dem Dienstleistungsgewerbe, wenn schon nicht völlig zu beseitigen, so doch in Grenzen zu halten; zwischen dem steigenden materiellen Wohlstand und den vermehrten Dienstleistungen, besonders den öffentlichen Diensten zugunsten der Allgemeinheit, den rechten Einklang herzustellen; die Verfahren der Gütererzeugung an den Fortschritt von Wissenschaft und Technik nach Kräften anzupassen; schließlich dafür zu sorgen, daß der erreichte Wohlstand und die Kulturstufe nicht nur der Gegenwart, sondern auch kommenden Zeiten zugute kommen.

80. Was das zweite angeht, so gebietet das gesamtmenschheitliche Gemeinwohl, den Wettbewerb der verschiedenen Länder untereinander von unlauteren Machenschaften frei zu halten, vielmehr im wirtschaftlichen Bereich einträchtiges, freundschaftliches und daher gedeihliches Zusammenwirken zu pflegen; schließlich sich an der Entwicklungshilfe zugunsten der wirtschaftlich schwächeren Länder zu beteiligen.

81. Eben diese Forderungen des volkswirtschaftlichen und gesamtmenschheitlichen Gemeinwohls sind selbstverständlich auch bei der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Bemessung der Anteile gebührend zu berücksichtigen, die den leitenden Männern der Unternehmen als Entgelt für ihre unternehmerische Leistung oder den Kapitalgebern als Ausschüttungen zufließen.

Forderungen der Gerechtigkeit im Hinblick auf die Unternehmensverfassung

Anpassung an den Menschen

82. Aber nicht nur die Verteilung des Wirtschaftsertrages muß den Forderungen der Gerechtigkeit entsprechen, sondern auch der gesamte Wirtschaftsvollzug. Inder menschlichen Natur selbst ist das Bedürfnis angelegt, daß, wer produktive Arbeit tut, auch in der Lage sei, den Gang der Dinge mitzubestimmen und durch seine Arbeit zur Entfaltung seiner Persönlichkeit zu gelangen.

83. Wenn darum in der Gütererzeugung eine Betriebsordnung gilt und Verfahren zur Anwendung kommen, die der Würde des arbeitenden Menschen zu nahe treten, sein Verantwortungsgefühl abstumpfen oder seine schöpferischen Kräfte lahmlegen, so widerspricht eine solche Art des Wirtschaftens doch wohl der Gerechtigkeit; das gilt selbst dann, wenn der Güterausstoß sehr hoch liegt und die Verteilung nach Recht und Billigkeit erfolgt.

Eine praktische Richtlinie

84. Es ist unmöglich, ein für allemal die Art des Wirtschaftens zu bestimmen, die am besten der Menschenwürde entspricht, die am besten im Menschen das Verantwortungsbewußtsein für seine Arbeit zu wecken vermag. immerhin gibt unser Vorgänger Pius XII. folgenden praktischen Wink: "Zum selben Zweck müssen die kleineren und mittleren Besitzstände in der Landwirtschaft, in Handwerk und Gewerbe, in Handel und Industrie garantiert und gefördert werden; die genossenschaftlichen Vereinigungen sollen ihnen die Vorteile des Großunternehmens verschaffen; und wo sich die Großunternehmung noch heute als produktionsfähiger erweist, soll die Möglichkeit geboten werden, den Arbeitsvertrag durch einen Gesellschaftsvertrag mildernd zu ergänzen" (*Radioansprache vom 1.9.1944*).

Der handwerkliche und genossenschaftliche Betrieb

85. Im Interesse des Gemeinwohls und im Rahmen des technischen Fortschritts sind der handwerkliche Betrieb und der landwirtschaftliche Familienbetrieb zu schützen und zu fördern, aber auch die genossenschaftlichen Unternehmen, insbesondere diejenigen, die darauf angelegt sind, den beiden ersteren Hilfsstellung zu leisten.

86. Vom landwirtschaftlichen Betrieb soll später die Rede sein. Hier halten Wir

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

einige Bemerkungen über den Handwerksbetrieb und über die Genossenschaften für angebracht.

87. Zunächst sei die Bemerkung vorausgeschickt: um lebensfähig sein zu können, müssen diese Betriebe und Genossenschaften sich ständig - in Ausstattung und Verfahren - den Ansprüchen der Gegenwart anpassen. Diese ergeben sich einmal aus dem wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, dann aus den wechselnden Bedürfnissen und Ansprüchen der Menschen. Um diese Anpassung haben die Handwerker und die Mitglieder der Genossenschaften in erster Linie sich selbst zu bemühen.

88. Beide bedürfen deshalb einer guten Allgemein- und Fachausbildung. Sie müssen sich ferner in entsprechenden Berufsorganisationen zusammenschließen. Ebenso muß aber auch der Staat eine geeignete Schulpolitik, Steuerpolitik, Kreditpolitik und Sozialpolitik betreiben.

89. Diese Sorge des Staates für das Handwerk und die Genossenschaften ist auch deshalb gerechtfertigt, weil diese wertechte Güter schaffen und zum kulturellen Fortschritt beitragen.

90. Und so ergeht aus väterlichem Herzen an Unsere geliebten Söhne auf der ganzen Welt, die in handwerklichen und genossenschaftlichen Betrieben tätig sind, die Mahnung, sie sollen eine hohe Auffassung von der Bedeutung ihrer Arbeit für ihr ganzes Land haben. Diese Arbeit soll in allen Volksschichten den Sinn für verantwortliche Berufserfüllung und den Geist der Solidarität wecken; sie soll die Menschen auch zu Qualitätsleistungen anspornen.

Verantwortliche Mitarbeit der Arbeiter im Mittel- und Großbetrieb

91. Wie schon Unser Vorgänger sind auch Wir der Meinung, daß die Arbeiter mit Recht aktive Teilnahme am Leben des sie beschäftigenden Unternehmens fordern. Wie diese Teilnahme näher bestimmt werden soll, ist wohl nicht ein für allemal auszumachen. Das ergibt sich vielmehr aus der konkreten Lage des einzelnen Unternehmens. Diese ist keineswegs überall gleich, sie kann sogar in demselben Unternehmen rasch und grundlegend wechseln. In jedem Fall aber sollten die Arbeiter an der Gestaltung der Angelegenheiten ihres Unternehmens aktiv beteiligt werden. Das gilt sowohl für private als auch für öffentliche Unternehmen. Das Ziel muß in jedem Fall sein, das Unternehmen zu einer echten menschlichen Gemeinschaft zu machen; diese muß den wechselseitigen Beziehungen der Beteiligten bei aller Verschiedenheit ihrer Aufgaben und Pflichten das Gepräge geben.

92. Das erfordert im gegenseitigen Verhältnis von Arbeitgebern, leitenden Angestellten und Arbeitern im Betrieb Zusammenarbeit, Achtung voreinander und Wohlwollen; alle müssen zum gemeinsamen Werk mit ehrlichem und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

innerlichem Einsatz all ihrer Kräfte zusammenwirken; sie sollen ihre Arbeit nicht nur als Mittel des Erwerbs auffassen, sondern auch als Pflichterfüllung und Dienst an der Gemeinschaft. Das bedeutet aber: Bei der Erledigung der Angelegenheiten und beim Ausbau des Unternehmens sollte auch die Stimme des Arbeiters gehört und seine Mitverantwortung angesprochen werden. Unser Vorgänger Pius XII. sagte mit Recht: "Anderseits verlangt die wirtschaftliche und soziale Funktion, die jeder Mensch erfüllen möchte, daß die Tätigkeit die der einzelne entfaltet, nicht völlig dem Willen eines anderen untergeordnet sei" (*Ansprache vom 8.10.1956*). Zweifellos muß ein Unternehmen, das der Würde des Menschen gerecht werden will, auch eine wirksame Einheitlichkeit der Leitung wahren; aber daraus folgt keineswegs, daß wer Tag für Tag in ihm arbeitet, als bloßer Untertan zu betrachten ist, dazu bestimmt, stummer Befehlsempfänger zu sein, ohne das Recht, eigene Wünsche und Erfahrungen anzubringen; daß er bei Entscheidungen über die Zuweisung eines Arbeitsplatzes und die Gestaltung seiner Arbeitsweise sich passiv zu verhalten habe.

93. Hier ist ein weiterer Gedanke angebracht: Die weitergehende Verantwortung, die heute in verschiedenen Wirtschaftsunternehmen den Arbeitern übertragen werden soll, entspricht durchaus der menschlichen Natur; sie liegt aber auch im Sinn der geschichtlichen Entwicklung von heute in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat.

94. Gewiß bestehen auch zu unserer Zeit in Wirtschaft und Gesellschaft noch schwere Mißverhältnisse, die im Widerspruch zu Gerechtigkeit und zur Menschlichkeit stehen; im ganzen Bereich der Wirtschaft machen sich Irrtümer geltend, die ihren Ablauf, ihre Zielsetzungen, ihre Struktur und ihre Funktionen schwer in Mitleidenschaft ziehen; niemand aber kann den bedeutenden Fortschritt der modernen Wirtschaftsverfahren leugnen, die der wissenschaftliche und technische Fortschritt ausgelöst hat, und ihr im Vergleich zur Vergangenheit rascheres Wachstum. Vom Arbeiter verlangt das heute erhöhte Geschicklichkeit und längere Erfahrung. Darum braucht er eine reichere Ausstattung mit Arbeitsmitteln, aber auch Zeit für eine entsprechende Ausbildung als Facharbeiter wie auch Gelegenheit für Weiterbildung und religiös-sittliche Gesamtbildung.

95. Unter diesen Umständen kann den Jugendlichen mehr Zeit gelassen werden für ihre Allgemeinbildung und berufliche Lehre.

96. So werden die Voraussetzungen dafür verwirklicht, daß die Arbeiter in der Lage sind, in ihren Unternehmen verantwortungsvollere Aufgaben zu übernehmen. Auch für den Staat ist es von nicht geringer Bedeutung, daß in allen Schichten sich das Bewußtsein verstärkt, für das Gemeinwohl

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

mitverantwortlich zu sein.

Mitwirken der Arbeiter auf allen Ebenen

97. Offenkundig erleben die Arbeiterorganisationen in unserer Zeit einen mächtigen Aufschwung und haben ganz allgemein auf nationa1er und internationaler Ebene eine anerkannte Rechtsstellung. Sie treiben die Arbeiter nicht mehr in den Klassenkampf, sondern leiten sie zu sozialer Partnerschaft an. Dazu dienen vor allem die Gesamtarbeitsverträge zwischen den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden. Wir möchten darauf hinweisen, wie notwendig oder mindestens höchst angemessen es ist, daß die Arbeiterschaft Gelegenheit hat, ihre Meinung und ihr Gewicht auch über die Grenzen des Unternehmens hinaus geltend zu machen, und zwar in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.

98. Der Grund dafür ist vor allem dieser: Wenn auch ein einzelnes Wirtschaftsunternehmen noch so groß, ergiebig und für das ganze Land bedeutsam ist, so steht es doch in engstem Zusammenhang mit dem Allgemeinzustand von Wirtschaft und Gesellschaft in dem betreffenden Land; seine eigene günstige Lage ist dadurch bedingt.

99. Über das zu entscheiden, was den allgemeinen Stand der Wirtschaft fördert, ist nicht Sache der einzelnen Wirtschaftssubjekte, sondern liegt bei der staatlichen Führung und bei jenen nationalen und übernationalen Institutionen, die für bestimmte Wirtschaftsbereiche zuständig sind. Daher erweist es sich als angemessen oder notwendig, daß an den staatlichen Stellen und in diesen Institutionen außer den Unternehmern und deren Beauftragten auch die Arbeiter vertreten sind oder diejenigen, die bestellt sind, die Rechte, Ansprüche und Interessen der Arbeiter wahrzunehmen.

100. So versteht es sich, daß Unser Gedenken und Unser väterliches Wohlwollen sich den verschiedenen Berufsorganisationen und Gewerkschaften zuwenden, die, von christlichem Gedankengut beseelt, in den verschiedenen Erdteilen am Werke sind. Wir wissen, wie schwierig der Einsatz Unserer geliebten Söhne war, wissen aber auch um ihren Erfolg, wenn es galt, im nationalen Bereich oder auf Weltebene die Rechte der Arbeiter wahrzunehmen und deren wirtschaftliche und kulturelle Lage zu heben.

101. Darüber hinaus möchten Wir anerkennend darauf hinweisen, wie verdienstlich diese Arbeit ist. Ihr Wert bestimmt sich nicht nach dem unmittelbaren, sichtbaren Erfolg; wirkt sie doch in die ganze Welt der menschlichen Arbeit hinein - überallhin verbreitet sie die rechten Maßstäbe christlichen Denkens und Handelns und den Geist der christlichen Religion.

102. Mit dieser väterlichen Anerkennung wollen Wir auch jene geliebten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Söhne auszeichnen, die, von christlichen Grundsätzen durchdrungen, ausgezeichnete Arbeit in anderen Berufsorganisationen und Gewerkschaften leisten, die sich vom natürlichen Sittengesetz leiten lassen und die religiös-sittliche Freiheit ihrer Mitglieder achten.

103. An dieser Stelle können Wir es nicht unterlassen, von Herzen Unseren Glückwunsch und Unsere Hochachtung der Internationalen Arbeits-Organisation (IAO) auszusprechen. Seit vielen Jahren leistet sie mit Geschick und Erfolg ihren wertvollen Beitrag dazu, im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu verwirklichen. Eine solche Ordnung der Dinge gewährleistet auch die gebührende Anerkennung der Rechte der Arbeiter.

Das Privateigentum

Die veränderte Lage

104. Augenscheinlich vollzieht sich in jüngster Zeit gerade bei den größten wirtschaftlichen Unternehmen eine immer schärfere Scheidung der Funktionen hier der Kapitaleigner, dort des Managements. Daraus erwachsen der staatlichen Führung recht schwierige Aufgaben. Diese hat ja darüber zu wachen, daß die Planungen der Leiter führender Unternehmen, besonders solcher, die für die gesamte Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung sind, nicht in dieser oder jener Hinsicht den Erfordernissen des Gemeinwohls zuwiderlaufen. Diese Schwierigkeiten bestehen, wie die Erfahrung zeigt, unabhängig davon, ob das für die großen Unternehmen notwendige Kapital sich in öffentlicher oder privater Hand befindet.

105. Wir wissen auch, daß heute immer mehr Menschen auf Grund der vielfältigen wirtschafts- und sozialpolitischen Sicherungen unbesorgt und zuversichtlich in die Zukunft blicken können. Früher gründete ihre Zuversicht auf einem wenn auch bescheidenen Vermögen.

106. Heute bemüht man sich vielfach mehr um die Erlernung eines Berufes als um den Eigentumserwerb. Man schätzt das Einkommen, das auf Arbeitsleistung oder auf einem davon abgeleiteten Rechtsanspruch beruht, höher als das Einkommen aus Kapitalbesitz oder daraus abgeleiteten Rechten.

107. Das entspricht vollkommen dem eigentlichen Wesen der Arbeit. Denn diese ist unmittelbarer Ausfluß der menschlichen Natur und deshalb wertvoller als Reichtum an äußeren Gütern, denen ihrer Natur nach nur der Wert eines Mittels zukommt. Diese Entwicklung ist deshalb ein echter Ausdruck menschlichen Fortschritts.

108. Auf Grund dieser wirtschaftlichen Entwicklung sind nun Zweifel darüber

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

entstanden, ob ein von Unseren Vorgängern mit Nachdruck vorgetragener und verfochtener gesellschaftswirtschaftlicher Grundsatz unter den gegenwärtigen Umständen seine Geltung verloren habe oder weniger bedeutsam geworden sei, der Grundsatz nämlich, daß dem Menschen auf Grund seiner Natur das Recht zukommt, Privateigentum, und zwar auch an Produktionsmitteln, zu haben.

Das natürliche Recht auf Eigentum

109. Ein solcher Zweifel ist völlig unbegründet. Denn das Recht auf Privateigentum, auch an Produktionsmitteln, gilt für jede Zeit. Es ist in der Natur der Dinge selbst grundgelegt, die uns belehrt, daß der einzelne Mensch früher ist als die bürgerliche Gesellschaft, und daß diese zielhaft auf den Menschen hingeordnet sein muß. Übrigens würde die Anerkennung des menschlichen Rechts auf wirtschaftliche Privatinitiative gegenstandslos, wollte man dem Menschen nicht zugleich auch die Möglichkeit einräumen, die für die Ausübung dieses Rechts notwendigen Mittel selbst zu bestimmen und anzuwenden. Sowohl die Erfahrung wie die geschichtliche Wirklichkeit bestätigen es: wo das politische Regime dem einzelnen das Privateigentum auch an Produktionsmitteln nicht gestattet, dort wird auch die Ausübung der menschlichen Freiheit in wesentlichen Dingen eingeschränkt oder ganz aufgehoben. Das beweist: das Recht auf Eigentum bildet in der Tat eine Stütze und zugleich einen Ansporn für die Ausübung der Freiheit.

110. Hierin liegt die Erklärung für die Tatsache, daß jene gesellschaftlichen und politischen Verbände und Organisationen, die einen Ausgleich zwischen Freiheit und Gerechtigkeit im gesellschaftlichen Zusammenleben suchen und bis vor kurzem das Eigentum an Produktionsmitteln ablehnten, heute, durch die soziale Entwicklung belehrt, ihre Meinung merklich geändert haben und dieses Recht durchaus anerkennen.

111. Wir möchten hier auf eine Feststellung verweisen, die Unser Vorgänger Pius XII. getroffen hat: "Wenn also die Kirche den Grundsatz des Privateigentums verteidigt, so verfolgt sie dabei ein hohes ethisch-soziales Ziel. Sie beabsichtigt keineswegs, den gegenwärtigen Stand der Dinge einfachhin und ohne Abstriche zu befürworten, als ob sie darin etwa den Ausdruck des göttlichen Willens sähe, noch grundsätzlich den Reichen und Plutokraten gegenüber dem Armen und Habenichts zu schützen... Worauf die Kirche vielmehr abzielt, das ist, die Einrichtung des Privateigentums zu dem zu machen, was sie nach den Plänen der göttlichen Weisheit und den Anordnungen der Natur sein soll" (*Radioansprache vom 1.9.1944*). Das Privateigentum muß das Recht des Menschen auf Freiheit schützen und zugleich einen unentbehrlichen Beitrag leisten zum Aufbau der rechten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

gesellschaftlichen Ordnung.

112. Wir sagten schon, daß in nicht wenigen Ländern in der letzten Zeit die Wirtschaft einen raschen Aufschwung genommen hat. Wenn aber der Ertrag steigt, so verlangen Gerechtigkeit und Billigkeit auch eine im Rahmen des Gemeinwohls mögliche Erhöhung des Arbeitslohnes. Dadurch wird den Arbeitern erleichtert, Ersparnisse zu bilden und ein bescheidenes Vermögen zu erwerben. Es ist deswegen unverständlich, wenn von einigen der naturrechtliche Charakter des Eigentums bestritten wird. Lebt doch das Eigentum von der Fruchtbarkeit der Arbeit und erhält von ihr seine Bedeutung. Es schützt zudem in wirksamer Weise die Würde der menschlichen Person und erleichtert die Ausübung der beruflichen Verantwortung in allen Lebensbereichen. Es fördert die Ruhe und Beständigkeit des menschlichen Zusammenlebens in der Familie und fördert den inneren Frieden und die Wohlfahrt des Landes.

Wirksame Streuung

113. Es genügt jedoch nicht, nur das naturgegebene Recht auf Privateigentum, auch an Produktionsmitteln, zu betonen. Mit gleichem Nachdruck muß alles unternommen werden, damit alle Kreise der Bevölkerung in den Genuß dieses Rechtes gelangen.

114. Pius XII. hat es klar ausgesprochen: "Die Persönlichkeitswürde des Menschen erheischt also das persönliche Nutzungsrecht an den Gütern der Erde als normale und naturgemäße Lebensgrundlage. Dem entspricht die grundsätzliche Forderung des Privateigentums, soweit möglich, für alle" (*Weihnachtsbotschaft 1942*). Anderseits fordert die Würde der Arbeit auch "die Erhaltung und Vervollkommnung einer Sozialordnung, welche allen Schichten des Volkes die Bildung eines dauerhaften, sei es auch nur bescheidenen Privateigentums ermöglicht" (*ebd.*).

115. Breitere Streuung des Eigentums ist, wenn jemals, so heute ganz besonders geboten. In einer wachsenden Zahl von Ländern wächst der wirtschaftliche Wohlstand rasch. Bei kluger Anwendung bereits erprobter Verfahrensweisen dürfte es nicht schwer sein, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in diesen Ländern so zu lenken, daß sie den Zugang zu privatem Eigentum erleichtert und verbreitert, beispielsweise zu dauerhaften Gebrauchsgütern, Wohnhaus, Grundstück, Geräten für den handwerklichen oder bäuerlichen Familienbetrieb, in Wertpapieren verbrieften Kapitalanlagen in Groß- und Riesenunternehmen. In sozial und wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern sind da bereits erfreuliche Ergebnisse erzielt.

Öffentliches Eigentum

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

116. Das eben Gesagte schließt keineswegs aus, daß auch der Staat und andere öffentlich-rechtliche Gebilde rechtmäßig Eigentum besitzen, auch an Produktionsmitteln, ganz besonders dann, wenn "die mit ihnen verknüpfte übergroße Macht ohne Gefährdung des öffentlichen Wohls Privathänden nicht überantwortet bleiben kann" (*Quadragesimo Anno,* 114).

117. Ja, es scheint ein Merkmal unserer Zeit zu sein, daß das staatliche und sonstige öffentliche Eigentum immer umfangreicher wird. Das hat unter anderem darin Beine Ursache, daß der Staat um des Gemeinwohls willen immer größere Aufgaben übernehmen muß. Aber auch hier will das bereits erwähnte Prinzip der Subsidiarität unbedingt beachtet sein. Nur dann dürfen der Staat und andere öffentlich-rechtliche Gebilde den Umfang ihres Eigentums ausweiten, wenn das richtig verstandene Gemeinwohl dies offenbar verlangt, wobei zu vermeiden ist, das Privateigentum übermäßig zu beschränken oder, was noch schlimmer wäre, ganz zu verdrängen.

118. Wir müssen auch darauf hinweisen, daß wirtschaftliche Unternehmungen des Staates oder anderer öffentlich-rechtlicher Gebilde nur solchen Männern anvertraut werden dürfen, die sich durch besondere Sachkenntnis, durch Charakterfestigkeit und durch großes Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Volksgemeinschaft auszeichnen. Die Tätigkeit dieser Männer ist sorgsam zu überwachen. Es muß verhindert werden, daß innerhalb der staatlichen Verwaltung selbst wirtschaftliche Macht sich in den Händen weniger anhäuft. Das ist unvereinbar mit dem öffentlichen Wohl.

Soziale Funktion und Verpflichtung des Eigentums

119. Unsere Vorgänger haben auch wiederholt erklärt, daß das Recht auf Eigentum zugleich eine soziale Funktion einschließt. Nach dem Willen des Schöpfers sind alle Güter an erster Steile auf die menschenwürdige Versorgung aller hingeordnet. In dem Rundschreiben *Rerum Novarum* heißt es: "Wem durch Gottes Fügung mehr Güter zuteil wurden, seien es leibliche und materielle Güter oder seien es Güter des Geistes, hat sie empfangen, um sie im Dienste der Vorsehung zu seiner eigenen Vervollkommnung und zum Nutzen der anderen zu gebrauchen. ‚Wer Geist besitzt, darf nicht schweigen, wer Reichtum an Gütern besitzt, sehe zu, daß seine Barmherzigkeit nicht erlahme, wer über eine Handfertigkeit verfügt, verwende sein Können zum Besten der Mitmenschen" (Gregor d. Gr.)" (*Rerum Novarum,* 19).

120. Wie sehr auch in unserer Zeit der Aufgabenbereich des Staates und der öffentlich-rechtlichen Gebilde sich ausgeweitet hat und immer noch mehr ausweitet, so folgt daraus keineswegs, wie manche offenbar meinen, die soziale Funktion des Eigentums sei dadurch überholt. Die soziale Funktion

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

des Eigentums entspringt vielmehr aus dem Eigentumsrecht selbst. Unmittelbar damit sind die jederzeit überaus zahlreichen Härtefälle und verborgenen, aber schwerwiegenden Notstände zu bedenken, denen die noch so vielseitige öffentliche Fürsorge nicht beikommt und denen sie in keiner Weise abhelfen kann. Hier bleibt für private menschliche Hilfsbereitschaft und christliche Caritas immer ein weites Feld. a ist zudem eine Tatsache, daß jene Unternehmungen, bei denen es um ideelle Werte geht, durch die Initiative der einzelnen Personen oder Personengruppen besser gefördert werden als durch öffentliche Organe.

121. Hier scheint noch der Hinweis angebracht, daß die Autorität des Evangeliums das Recht auf Privateigentum eindeutig bestätigt, das nichtsdestoweniger uns Christus den Herrn vor Augen stellt, wie er eindringlich mahnt, die irdischen Güter den Armen zu schenken und sie so in übernatürliche Reichtümer zu verwandeln "Suchet nicht Schätze auf Erden aufzuhäufen, wo Rost und Motten sie verzehren und Diebe sie ausgraben und stehlen. Sammelt euch vielmehr Schätze für den Himmel, wo weder Rost noch Motten sie verzehren noch Diebe sie ausgraben und stehlen" (*Mt* 6, 19-20). Und der göttliche Meister sieht als ihm selbst erwiesen an, was den Armen getan worden ist. "Wahrlich, ich sage euch, was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan" (*Mt* 25, 40).

III.

NEUE SEITEN DER SOZIALEN FRAGE

122. Die Entwicklung der geschichtlichen Situation stellt immer klarer heraus: Die Maßstäbe von Gerechtigkeit und Billigkeit müssen nicht nur auf die Beziehungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern angewandt werden, sondern ebenso auch auf die verschiedenen Wirtschaftszweige untereinander und die wirtschaftlich unterschiedlich gestellten Gebiete ein und desselben Landes; das gleiche gilt innerhalb der ganzen menschlichen Gemeinschaft für die verschiedenen wirtschaftlich und gesellschaftlich in verschiedenem Grade entwickelten Länder.

Forderungen der Gerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen

Die Landwirtschaft, ein benachteiligter Bereich

123. Zuerst wollen Wir etwas über die Landwirtschaft sagen. Wir beginnen mit der Feststellung: Der Zahl nach ist die Landbevölkerung, aufs Ganze gesehen, wohl nicht zurückgegangen; dennoch verlassen heute zweifellos nicht wenig bäuerliche Menschen den angestammten Boden und ziehen in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

dichter besiedelte Räume oder auch in die Großstädte. In fast alten Ländern haben wir die Erscheinung der Landflucht, die manchmal Massencharakter annimmt; daraus erwachsen für ein menschenwürdiges Leben der Bürger nicht leicht zu behebende Schwierigkeiten.

124. Offenbar nimmt mit dem Wachstum und Fortschritt der Wirtschaft der Anteil der landwirtschaftlich erwerbstätigen Bevölkerung ab; dafür wächst die Zahl der in der Industrie und in den übrigen Sektoren Beschäftigten. Wir meinen nun, wer aus der Landwirtschaft in die anderen Wirtschaftszweige abwandert, tut das zwar oft aus Gründen, die mit der Entwicklung der Wirtschaft zusammenhängen; nicht selten aber ist mancherlei anderes mit im Spiel. Vorzugsweise seien genannt: der Wille, aus der Enge herauszukommen, die keine Aufstiegsmöglichkeiten in Aussicht stellt; der Drang nach Erlebnissen und Abenteuern, der die heutige Generation erfaßt hat; die Sucht nach rasch zu erwerbendem Reichtum; der glühende Durst nach freierem Leben und jenen Annehmlichkeiten, wie Räume dichterer Besiedlung und besonders Großstädte sie eben zu bieten haben. Ohne Zweifel verläßt aber die Landbevölkerung auch deshalb die Scholle, weil sie sich fast überall hinter der Entwicklung zurückgeblieben sieht - sowohl was die Arbeitsproduktivität als auch ihre Lebenshaltung angeht.

125. Bei diesem wichtigen Problem, unter dem heute fast alle Länder leiden, ist zunächst zu untersuchen, was sich tun läßt, um die Produktivitätsunterschiede zwischen Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen zu verringern; um die Lebenshaltung der bäuerlichen Bevölkerung an die Lebenshaltung derer anzugleichen, die ihr Einkommen aus Industrie und Dienstleistungen beziehen; schließlich was geschehen kann, um den Minderwertigkeitskomplex der in der Landwirtschaft Beschäftigten gegenüber anderen zu überwinden, sie vielmehr zu überzeugen, daß man auch durch die Landarbeit seine Persönlichkeit entfalten und den Wechselfällen der Zukunft zuversichtlich entgegensehen kann.

126. Es erscheint Uns deshalb angebracht, einige allgemeingültige Leitsätze aufzustellen, die allerdings voraussetzen, daß man sich bei ihrer Anwendung in der Praxis nach dem richtet, was die Umstände der Zeit und des Ortes gestatten oder nahelegen, wenn nicht gar zwingend verlangen.

Gleichstellung in bezug auf die wesentlichen öffentlichen Dienste

127. Besonders müssen alle, vornehmlich aber die Staatsführung darauf hinwirken, daß die Maßnahmen, die allen zugute kommen sollen, auch auf dem Land entsprechend entwickelt werden, z.B. der Wegebau, der Ausbau des Transport- und Kommunikationswesens, die Trinkwasserversorgung, der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wohnungsbau, das Gesundheitswesen, das Volks-, Berufs- und Fachschulwesen; alles, was zur seelischen Erhebung und zur Arbeitsruhe gehört; schließlich alles, was eine zeitgemäße Ausstattung und Ausrüstung des landwirtschaftlichen Betriebes ausmacht. Wo die Landbevölkerung diese für ein angemessenes Leben auf dem Lande erforderlichen Dinge entbehren muß, kommt das wirtschaftliche und soziale Leben dort selbst überhaupt nicht oder allzu langsam voran. Dann setzt eine unaufhaltsame und in ihrem Umfang schwer abschätzbare Landflucht ein.

Schrittweise und ausgeglichene Entwicklung der Gesamtwirtschaft

128. Die Wirtschaft in den einzelnen Ländern sollte sich ferner Schritt für Schritt in rechter Ausgewogenheit ihrer verschiedenen Zweige entfalten. Man muß sich also darum bemühen, zunächst die Landbestellung durch Einsatz moderner Verfahrensweisen zu rationalisieren, in der Anbautechnik, in der Auswahl der Kulturen, in der Ausstattung des landwirtschaftlichen Betriebes mit Inventar, wie es der allgemeine Stand der Wirtschaft ermöglicht, wenn nicht gar erfordert. Das alles soll nach Möglichkeit so durchgeführt werden, daß man mit der Industrie und den Dienstleistungsgewerben Schritt hält.

129. So wird einerseits die Landwirtschaft eine größere Menge industrieller Erzeugnisse aufnehmen und eine gesteigerte Nachfrage nach Dienstleistungen ausüben; umgekehrt bietet sie selbst dann den beiden anderen Sektoren und dem ganzen Volk Erzeugnisse an, die in Menge und Qualität dem Bedarf der Verbraucher entgegenkommen; im Ergebnis trägt die Landwirtschaft damit zur Erhaltung der Kaufkraft des Geldes bei, einem der wichtigsten Erfordernisse, um das wirtschaftliche Wachstum in geordneter Bahn zu halten.

130. Folgt man diesen Ratschlägen, so ergeben sich daraus neben anderen auch diese Vorteile: Man kann dann sowohl in den Abwanderungs- als in den Zuwanderungsgebieten die Wanderbewegung der durch die fortschreitende Einführung moderner Arbeitsverfahren in der Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte besser überschauen; man kann ihnen eine entsprechende fachliche Ausbildung geben und ihnen so die Umstellung auf andere Berufe erleichtern; man kann ihnen endlich materielle Unterstützung und jede Art von Hilfe zur geistigen und seelischen Vorbereitung bieten, deren es bedarf, um sich in eine neue soziale Umwelt einzugliedern.

Spezifische Wirtschaftspolitik

131. Um ein ausgeglichenes Wachstum der verschiedenen Wirtschaftszweige zu sichern, müssen die staatlichen Stellen, was die Agrarpolitik angeht, in kluger Weise Bedacht nehmen auf Steuern und Abgaben, auf das Kreditwesen, die Sozialversicherung, die Preisbildung, die Förderung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

weiterverarbeitender Industrien, schließlich auf bessere Ausstattung der bäuerlichen Betriebe mit Inventar.

Besteuerung

132. Was die Besteuerung angeht, so kommt es unter der Rücksicht von Gerechtigkeit und Billigkeit vor allem darauf an, die Lasten entsprechend der unterschiedlichen Steuerkraft der Bürger zu verteilen.

133. Bei der Bemessung der Steuer für die Landwirtschaft gebietet aber ein Erfordernis des Gemeinwohls Rücksichtnahme auf die Tatsache, daß ihre Erträge langsamer einkommen und größeren Wechsel- zur Leistungssteigerung notwendige Kapital aufzubringen.

Zinsgünstige Kapitalzufuhr

134. Unter diesen Umständen ist verständlich, daß die Kapitalbesitzer ihr Kapital lieber in andern Wirtschaftszweigen anlegen als gerade in der Landwirtschaft. Aus dem gleichen Grund können die Landwirte keine hohen Zinsen, für gewöhnlich nicht einmal den Kapitalmarktzins aufbringen, um sich das für den Fortschritt und die laufende Betriebsführung benötigte Kapital zu beschaffen. Aus Gründen des Gemeinwohls müssen daher die staatlichen Stellen für die Landwirtschaft nicht nur eine eigene Kreditpolitik vorsehen; es bedarf eigener Kreditinstitute, die ihr Kapital zu einem tragbaren Zinsfuß zur Verfügung stellen.

Sozialversicherung beziehungsweise soziale Sicherheit

135. Weiterhin scheinen zwei Versicherungssysteme notwendig: eines für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, das andere für die Landwirte selbst und ihre Familien. a gilt als ausgemacht, daß das Je-Kopf-Einkommen des Landwirts im allgemeinen unter demjenigen der Industriearbeiter und der im Dienstleistungsbereich Beschäftigten liegt. Darum scheint es den Maßstäben der sozialen Gerechtigkeit und Rechtsgleichheit nicht voll zu entsprechen, die landwirtschaftliche Bevölkerung in bezug auf Sozialversicherung oder soziale Sicherheit schlechter zu stellen als die andern Berufsgruppen. Denn die allgemeinen Maßnahmen der Sozialversicherung und Versorgung sollten keine zu großen Unterschiede aufweisen je nach dem Wirtschaftsbereich, in dem die Menschen tätig sind und aus dem sie ihr Einkommen beziehen.

136. Im übrigen können die Maßnahmen der sozialen Sicherheit und der Sozialversicherung viel dazu beitragen, daß das Volkseinkommen sich nach Recht und Billigkeit unter alle verteilt; es ist daher angezeigt, sich ihrer als Mittel zu bedienen, um übergroße Unterschiede der Lebenslagen, die zwischen verschiedenen Volksgruppen bestehen, zu mildern.

Marktordnung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

137. Die Eigenart der landwirtschaftlichen Erzeugnisse erfordert, daß man ihre Preise durch Maßnahmen sichert, die im einzelnen von Fachleuten der Wirtschaft auszuarbeiten sind. Am besten sorgen die Beteiligten selber dafür, und das kann billigerweise von ihnen erwartet werden; nichtsdestoweniger darf die Staatsführung sich daran nicht völlig desinteressieren.

138. Dabei darf man eines nicht übersehen: der Preis landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist für gewöhnlich viel mehr Entgelt für die Arbeitsmühe des Landmanns als Vergütung von Kapitaleinsatz.

139. Mit vollem Recht lehrt dazu Unser Vorgänger Pius XI. in seinem Rundschreiben *Quadragesimo Anno* im Hinblick auf das Gemeinwohl: "Hierhin gehört auch das richtige Verhältnis der Löhne untereinander", und fährt fort: "Eng hängt damit wieder zusammen das richtige Verhältnis der Preise für die Erzeugnisse der verschiedenen Wirtschaftszweige, beispielshalber für Agrar- und Industrieprodukte u.a.m." (*Quadragesimo Anno,* 75).

140. Da nun die landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor allem der Befriedigung der wichtigsten Bedürfnisse der Menschen dienen, muß ihr Preis so bemessen sein, daß alle in der Lage sind, sie zu kaufen. Anderseits wäre es offenbares Unrecht, um dessentwillen eine ganze Berufsgruppe, hier die Bauern, wirtschaftlich und sozial schlechter zustellen, indem ihnen die Kaufkraft mangeln würde, das zu einer ehrbaren Lebenshaltung Benötigte zu erwerben. Das widerspräche offensichtlich auch dem Gemeinwohl.

Ergänzung des Einkommens aus Landwirtschaft

141. Es erscheint angebracht, auf dem Lande jene Industrien und Dienstleistungsgewerbe zu fördern, die der Lagerung, Verarbeitung und dem Transport der landwirtschaftlichen Erzeugnisse dienen. Unternehmen weiterer Wirtschafts- und Berufszweige sollten hinzutreten. Auf diese Weise fänden die bäuerlichen Familien Gelegenheit, zusätzliches Einkommen zu erwerben, und dies in der gewohnten Umwelt ihres Lebens und Wirkens.

Strukturelle Agrarpolitik

142. Niemand kann sich vermessen, allgemeingültig die beste Gestaltung der Landwirtschaft (des landwirtschaftlichen Betriebes) festzulegen. Schon innerhalb ein und desselben Landes sind die Verhältnisse dafür viel zu verschieden, noch mehr in den verschiedenen Weltteilen. Wer jedoch die Würde des Menschen und der Familie schon ihrer Natur entsprechend und darüber hinaus im Sinne der christlichen Lehre wertet, dem schwebt hier ein bäuerlicher Betrieb als erstrebenswert vor, der eine echte Personengemeinschaft darstellt, wo die wechselseitigen Beziehungen der Glieder und die ganze Gestaltung des Betriebs den Maßstäben der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gerechtigkeit und der christlichen Lehre entsprechen, dies gilt in besonderer Weise vom bäuerlichen Familienbetrieb. Daher wird man sich mit aller Kraft dafür einsetzen, daß diese begrüßenswerte Betriebsform in der Landwirtschaft in zeitgemäßer Gestalt endlich Wirklichkeit wird.

143. Der Familienbetrieb ist aber nur dann auf die Dauer lebensfähig, wenn er so viel abwirft, wie für eine menschenwürdige und dem Stand der Kultur entsprechende Lebenshaltung der Familie benötigt wird. Um das zu erreichen, müssen die Landwirte über eine gründliche Ausbildung in ihrem Beruf verfügen, sich über den technischen Fortschritt auf dem laufenden halten und eine von Fachleuten ausgeübte Berufsberatung haben. Sie müssen ferner Hilfs- und Förderungswirtschaften genossenschaftlichen Charakters aufbauen, müssen Organisationen beruflicher Interessenvertretung schaffen; müssen sich wirksam ins öffentliche Leben einschalten, sowohl in die Verwaltungsstellen des Landes als auch in die eigentliche Politik.

Die Landwirte - Vorkämpfer ihres eigenen Aufstiegs

144. Bahnbrecher des wirtschaftlichen Aufstiegs, des kulturellen Fortschritts und der sozialen Hebung der Landwirtschaft sollten Unserer Meinung nach diejenigen sein, die es zunächst angeht, die Bauern selbst. Sie müßten von der Überzeugung durchdrungen sein: die Arbeit, die sie tun, hat ihre besondere Ehre; sie vollzieht sich im weiten Raum von Gottes freier Natur; sie gilt vorzugsweise Pflanze und Tier, deren Leben, unerschöpflich in seinen Ausdrucksformen und doch festen Gesetzen gehorchend, immer wieder auf Gott, den Schöpfer, und eine Vorsehung hinweist. Die Arbeit des Bauern versorgt nicht nur die Menschheit mit Nahrungsmitteln aller Art; sie beliefert auch die Industrie mit einer wachsenden Fülle von Rohstoffen.

145. Diese Arbeit ist ausgezeichnet durch die Vielfalt der Leistungen der Physik, Chemie und Biologie, die in ihr zur Anwendung kommen; angesichts der Bedeutung, die deren Anwendung für die Landwirtschaft besitzt, müssen diese unablässig den wechselnden Zeitbedürfnissen angepaßt werden. Nicht genug damit: diese Arbeit hat ihren eigenen Adel, fordert sie doch vom Bauern klare Übersicht über den 3ang der Zeit und bereitwilliges Mitgehen mit ihr: ruhigen Blick in die Zukunft, Wissen um die Bedeutung und Verantwortung des eigenen Landes, entschlossenen und aufgeschlossenen unternehmerischen Sinn.

Solidarität und Zusammenarbeit

146. Hier darf der Hinweis nicht fehlen, daß sich die Landwirte, wie das in jedem andern Wirtschaftszweig geschieht, organisieren müssen. Das gilt besonders für die landwirtschaftlichen Familienbetriebe. Die in der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Landwirtschaft Tätigen müssen sich ihresgleichen solidarisch verbunden fühlen und gemeinsam darangehen, Hilfs- oder Förderungsgenossenschaften und Fachverbände ins Leben zu rufen. Diese sind dringend notwendig, um die Bauern in den Genuß der wirtschaftlichen und technischen Fortschritte zu bringen, wie auch um auf die Preisbildung ihrer Erzeugnisse Einfluß zu nehmen. Hinzu kommt, daß durch diese Einrichtungen die Bauern die Gleichstellung mit den übrigen Berufszweigen, die gewöhnlich schon organisiert sind, erreichen. schließlich können sie, wenn sie all das schaffen, den ihrer Bedeutung entsprechenden Einfluß und Gewicht bei der staatlichen Verwaltung gewinnen. Eine Stimme allein verliert sich in unserer Zeit ja, wie man mit Recht sagt, im Wind.

Verantwortung gegenüber dem Gemeinwohl

147. Wenn die Bauern das Gewicht und den Einfluß ihrer Organisation geltend machen wollen, so dürfen sie das, genauso wie die übrigen arbeitenden Schichten, niemals im Widerspruch zur sittlichen Ordnung und zum staatlichen Gesetz tun. Sie müssen vielmehr bestrebt sein, ihre Rechte mit den Rechten und Interessen der übrigen Gruppen im Rahmen des gesamtstaatlichen Gemeinwohls in Einklang zu bringen. Arbeiten die Landwirte selbst nach Kräften an der Erhöhung des Ertrages der Landwirtschaft, dann können sie anderseits mit Fug und Recht verlangen, daß ihre eigenen Anstrengungen seitens des Staates gefördert und ergänzt werden, vorausgesetzt daß sie selbst den rechten Sinn für das Gemeinwohl zeigen und ihrerseits zu dessen Verwirklichung beitragen.

148. An dieser Stelle möchten Wir Unsere Anerkennung all denen unter Unsern Söhnen aussprechen, die sich wo immer in der Welt um die Gründung oder Ausbreitung von Selbsthilfeorganisationen und Genossenschaften der verschiedensten Art bemühen, mit dem Ziel, daß die Landwirtschaft in jedem Lande sich wirtschaftlichen Wohlstands wie auch eines Lebens in Gerechtigkeit und Ehre erfreuen kann.

Berufung und Sendung

149. In der Arbeit des Bauern findet sich alles vereint, was der Würde, der Entfaltung und vollkommenen Bildung der menschlichen Person dient. Darum muß sie als eine gottgegebene Sendung und Berufung aufgefaßt werden, die den Menschen über sich selbst hinausweist. Der Mensch muß diese Arbeit Gott weihen, der in seiner Vorsehung alle Zeiten zum Heil der Menschen lenkt. Endlich muß der Bauer es gewissermaßen zu seiner Aufgabe machen, durch seine Arbeit sein eigenes Menschtum und das seiner Umgebung zu immer höherer Stufe zu erheben.

Ausgleichs- und Förderungsmaßnahmen innerhalb eines Staates

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

150. Manchmal haben die Bewohner ein und desselben Landes am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung in sehr ungleicher Weise teil; vor allem deswegen, weil der Raum, in dem sie wohnen und arbeiten, wirtschaftlich weiter oder weniger weit entwickelt ist als andere. In solchen Fällen gebieten Gerechtigkeit und Billigkeit der staatlichen Führung, dafür zu sorgen, daß solche Ungleichheiten behoben oder doch gemildert werden. Zu diesem Zweck muß man sich angelegen sein lassen, die wirtschaftlich zurückgebliebenen Gebiete mit jenen öffentlichen Diensten auszustatten, die den zeitlichen und örtlichen Bedürfnissen entsprechen und, soweit möglich, hinter dem allgemein herrschenden Lebensstand Schritt halten. Des weiteren bedarf es wohlüberlegter Maßnahmen, die sich vor allem zu befassen haben mit Arbeitsbeschaffung, mit Lenkung des Wanderungsstroms, mit Lohnbildung, mit Steuer- und Kreditwesen, mit der Finanzierung von Investitionen in denjenigen Gewerbezweigen, die geeignet sind, wieder andere Zweige zu befruchten. Alles das wird dazu beitragen, nicht nur die Arbeiter produktiv zu beschäftigen und die unternehmerische Initiative anzuregen, sondern auch dazu, die örtlichen Hilfsquellen zu erschließen.

151. Aber die staatliche Führung darf nur das anordnen, was dem Gemeinwohl dient. Ihr Bemühen muß sich im Hinblick auf das Gemeinwohl immer darauf richten, Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungsgewerbe sich möglichst im Gleichschritt und in wechselseitiger Abstimmung entwickeln zu lassen. Dabei sollte sie so vorangehen, daß die Bewohner der weniger entwickelten Gebiete, wenn je sich über den erzielten Fortschritt ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse Rechenschaft ablegen, darin ihr eigenes Werk erblicken können. Denn es gehört zur Würde des Staatsbürgers, ich vor allem durch eigene Leistung emporzuarbeiten.

152. So müssen alle diejenigen, die über eigene Mittel und Unternehmungsgeist verfügen, nach Kräften zu diesem Wohlstandsausgleich innerhalb des Landes mitwirken. Nach dem Subsidiaritätsprinzip sollte die öffentliche Hand die Privatinitiative in der Weise fördern und unterstützen, daß sie die von ihr selbst in die Wege geleiteten Unternehmungen sobald als möglich privaten Händen zur Weiterführung überläßt.

Mißverhältnis zwischen Bevölkerung und Boden

153. An dieser Stelle scheint es angebracht, darauf hinzuweisen, welch großes Mißverhältnis in nicht wenigen Ländern zwischen dem Umfang des bebaubaren Landes und der Zahl der Bewohner besteht. Manche Länder sind schwach besiedelt und haben dafür Überfluß an anbaufähigem Land; andere hingegen sind dicht bevölkert und leiden dafür Mangel an anbaufähigem Boden.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

154. Daneben finden sich Länder, in denen der Boden zwar einen reichen Ertrag bieten könnte, wo aber die Hauern so primitive und rückständige Methoden der Feldbestellung anwenden, daß der Ertrag nicht ausreicht, um auch nur den lebensnotwendigen Bedarf der Bevölkerung zu decken. Umgekehrt ist in einigen Ländern die Landwirtschaft zu solcher Höchstleistung entwickelt, daß die Überzeugung an landwirtschaftlichen Erzeugnissen geradezu zu einer wirtschaftlichen Last wird.

155. Unter diesen Umständen verlangt schon die Solidarität aller Menschen und erst recht die christliche Brüderlichkeit dringend vielfache praktische Hilfen zwischen den Völkern. Aus einer solchen Hilfe erwächst nicht nur ein reger Austausch an Gütern, an Kapital und Menschen; sie vermindert auch die Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Ländern. Darauf kommen wir noch ausführlich zurück.

156. Es liegt Uns viel daran, offen zu bekunden, wie sehr Wir die Arbeit der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) begrüßen, die sich vor allem die Aufgabe stellt, die Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu fördern, um den Landbau in den wirtschaftlich unterentwickelten Ländern zu modernisieren und jenen Völkern zu helfen, denen es an Nahrungsmitteln fehlt.

Soziale Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Ausgleich zwischen Völkern verschieden hoher Wirtschaftsstufe

Das Problem unserer Zeit

157. Eine der größten unserer Zeit gestellten Aufgaben ist wohl diese, zwischen den wirtschaftlich fortgeschrittenen und den wirtschaftlich noch in Entwicklung begriffenen Ländern die rechten Beziehungen herzustellen. Während die einen im Wohlstand leben, leiden die andern bittere Not. Wenn nun die wechselseitigen Beziehungen der Menschen in allen Teilen der Welt heute so eng geworden sind, daß sie sich gleichsam als Bewohner ein und desselben Hauses vorkommen, dann dürfen die Völker, die mit Reichtum und Überfluß gesättigt sind, die Lage jener anderen Völker nicht vergessen, deren Angehörige mit so großen inneren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, daß sie vor Elend und Hunger fast zugrunde gehen und nicht in angemessener Weise in den Genuß der wesentlichen Menschenrechte kommen. Dies um so weniger, als die Staaten täglich mehr voneinander abhängig werden und ein dauerhafter und segensreicher Friede nicht gewährleistet ist, wenn die wirtschaftliche und soziale Lage des einen von der des andern allzu stark abweicht.

158. Da Wir alle Menschen als Unsere Söhne lieben, halten Wir es für Unsere Pflicht, hier feierlich zu wiederholen, was Wir schon einmal gesagt haben:

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

"Uns alle gemeinsam trifft die Verantwortung für die Völker, die an Unterernährung leiden." Darum "muß bei den einzelnen, ja überhaupt, und zwar bei allen, ganz besonders aber beiden Wohlhabenden, das Bewußtsein für diese Pflicht geweckt werden" (*Ansprache vom 3.5.1959*).

159. Es ist leicht einzusehen, und die Kirche hat es immer nachdrücklich eingeschärft: die Pflicht, für Arme und Schwache zu sorgen, spricht von Rechts wegen die Katholiken vor allem deshalb an, weil sie Glieder sind am mystischen Leibe Christi. "Darin haben wir die Liebe Gottes erkannt", sagt der Apostel Johannes, "daß er sein Leben für ins hingab. Auch wir müssen das Leben geben für die Brüder. Wie kann die Liebe Gottes in dem bleiben, der irdisches Gut besitzt, aber ein Herz verschließt, wenn er seinen Bruder Not leiden sieht?" (1 *Joh* 3,16-17).

160. Darum sehen Wir mit großer Freude, wie wirtschaftlich besser ausgerüstete Länder den weniger gut gestellten helfen, ihre Lage zu bessern.

Nothilfe

161. Wenn offenbar manche Völker Überfluß haben an Nahrungsmitteln, namentlich an Stapelprodukten, während in anderen Ländern breite Volksmassen Hunger und Not leiden, dann fordern Gerechtigkeit und Menschlichkeit, daß die Überschußländer den Mangelgebieten zu Hilfe kommen. Lebensnotwendige Güter einfach zu vernichten oder sonstwie zu vergeuden verstößt unter solchen Umständen gegen Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

162. Wir verkennen keineswegs, daß, wenn irgendwo die Gütererzeugung, vor allem an Agrarprodukten, den Bedarf der Bevölkerung übersteigt, dies für bestimmte Berufsgruppen zu Schwierigkeiten führen kann. Daraus folgt aber nicht, daß die begüterten Völker nicht gehalten seien, ärmeren und hungernden Völkern Hilfe zu leisten, wenn sie sich in besonderer Bedrängnis befinden. Man muß vielmehr mit allem Ernst dafür sorgen, die durch Überproduktion hervorgerufenen Schwierigkeiten in Grenzen zu halten und ihre Last nach den Regeln der Billigkeit auf alle zu verteilen.

Wissenschaftliche, technische und finanzielle Hilfe

163. Maßnahmen dieser Art allein werden in vielen Fällen nicht ausreichen, um die nachhaltigen Ursachen von Hunger und Not schlagartig zu beseitigen. Meist wird rückständige Wirtschaftsweise die Schuld tragen. Um hier abzuhelfen, müssen alle gangbaren Wege versucht werden: man muß den Menschen zu einer guten fachlichen und beruflichen Ausbildung verhelfen; ferner muß ihnen Kapital zugeführt werden, um ihre Wirtschaft zeitgemäß auszustatten und weiterzuentwickeln.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

164. Das Bewußtsein der Verpflichtung, jenen Völkern, die über wenig Mittel und eine unzureichende Ausstattung verfügen, Entwicklungshilfe zu leisten, hat - Wir verkennen das nicht - in den letzten Jahren weite Kreise ergriffen.

165. In diesem Sinne bemühen sich internationale und nationale Institutionen, ebenso private Unternehmen und Gesellschaften. Wir sehen, wie sie jenen Ländern in immer großzügigerer Weise ihren Beistand gewähren, indem sie ihnen leistungsfähigere Produktionsverfahren vermitteln. In diesem Zusammenhang gibt man zahlreichen jungen Leuten die Möglichkeit, an den Hochschulen der fortgeschrittenen Länder zu studieren und sich zeitgemäß in Technik und Wissenschaft auszubilden. Dazu kommen die von internationalen Finanzinstituten, von einzelnen Staaten oder von privater Seite den unterentwickelten Ländern gewährten Kredite, mittels deren dort zahlreiche wirtschaftliche Unternehmen ins Leben gerufen werden. Gern benutzen Wir die Gelegenheit, diesem großzügigen Werk Unsere Anerkennung auszudrücken. Zu wünschen bleibt, daß in Zukunft die wirtschaftlich starken Länder ihre Bemühungen mehr und mehr vereinigen den Entwicklungsländern zu helfen, in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft Fortschritte zu machen.

Die Irrtümer der Vergangenheit vermeiden

166. Deshalb halten Wir es für Unsere Pflicht, an dieser Stelle auf eilige Punkte hinzuweisen.

167. Zunächst scheint es richtig, daß die Staaten, deren Wirtschaft noch gar nicht oder erst wenig entwickelt ist, sich die Erfahrungen der Länder zunutze machen, die es zu wirtschaftlicher Blüte gebracht haben.

168. Der Gedanke an die Zukunft und die harte Not der Gegenwart zwingen dazu, mehr und rationeller zu produzieren. Ebenso gebieten Sachnotwendigkeit und Gerechtigkeit, alle Staatsbürger an dem erzeugten Reichtum in billigem Ausmaße teilnehmen zu lassen. Darum naß man darauf hinwirken, daß Wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg miteinander Schritt halten. Desgleichen müssen die Fortschritte in der Landwirtschaft, in der Industrie und im gesamten Sektor der Dienstleistungen aufeinander abgestimmt sein.

Rücksicht auf die Eigenart der einzelnen Völker

169. Man muß auch folgendes berücksichtigen: Die Entwicklungsländer weisen vielfach ganz bestimmte, kennzeichnende Merkmale auf, die aus der Natur, ihrer Lage, aus ihren menschlichen wertvollen Traditionen oder aus der besonderen Veranlagung der Bevölkerung ich ergeben.

170. Wenn die wirtschaftlich hochentwickelten Länder den bedürftigen Hilfe

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

leisten, dann sollen sie nicht nur deren Eigenart kennen und gelten lassen; sie sollen sich auch unbedingt davor hüten, diesen Völkern bei ihrer Hilfe den eigenen Lebensstil aufzudrängen.

Uneigennütziges Werk

171. Ganz besonders müssen die wirtschaftlich fortgeschrittenen Länder, wenn sie Wirtschaftlich schwächeren helfen, sich davor hüten, auf deren politische Verhältnisse in eigennütziger Weise Einfluß zu nehmen, um Herrschaftsansprüche durchzusetzen.

172. Würde etwas Derartiges angestrebt, so liefe das offenbar darauf hinaus, eine neue Form von Kolonialherrschaft aufzurichten, die unter einem heuchlerischen Deckmantel die frühere, überholte Abhängigkeit wiederherstellen würde, von der viele Staaten sich erst vor kurzem frei gemacht haben. Das würde die internationalen Beziehungen belasten und so zu einer Gefahr werden für den Weltfrieden.

173. Es ist also unerläßlich und nur gerecht, daß die Staaten, die technische und finanzielle Hilfe leisten, sieden Entwicklungsländern ohne irgendwelche Beherrschungsabsichten gewähren - und zwar so, daß diese in den Stand gesetzt werden, ihren wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt einmal selbständig zu vollziehen.

174. Ist das einmal erreicht, dann Wird es nicht wenig dazu beitragen, alle Staaten zu einer Gemeinschaft zu verbinden, deren einzelne Glieder im Bewußtsein ihrer Rechte und Pflichten übereinstimmend zur Wohlfahrt aller beitragen.

Die rechte Wertordnung

175. Wo immer Wissenschaft und Technik blühen und zugleich Wirtschaftlicher Wohlstand herrscht, bedeutet das einen großen zivilisatorischen und kulturellen Fortschritt. Es bleibt aber zu bedenken, daß dies nicht die höchsten Werte sind; es sind nur Mittel, die dem Streben nach höheren Werten dienlich sein können.

176. Darum gewahren Wir mit großem Bedauern in wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern die große Zahl von Menschen, denen an einer gerechten Güterordnung nichts liegt, die geistige Werte allzusehr vernachlässigen, völlig übersehen oder sie überhaupt leugnen. Währenddessen verlegen sie sich mit äußerster Anspannung der Kräfte darauf, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft voranzutreiben, und überschätzen den materiellen Wohlstand derart, daß sie ihn vielfach als den höchsten Wert des Lebens ansehen. Infolgedessen birgt die den wirtschaftlich armen Völkern von Wirtschaftlich reichen zu ihrer Entfaltung gewahrte Hilfe eine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

heimliche Gefahr: ist doch bei den Angehörigen jener Völker mit alter Tradition das Bewußtsein jener höheren Werte, die die sittliche Ordnung tragen, meist noch lebendig und für Handeln bestimmend.

177. Diese noch ungebrochene Gesinnung irgendwie zu erschüttern hieße eindeutig sich an diesen Völkern schwer versündigen. Diese ihre Einstellung, die aller Ehren wert ist, sollte man vielmehr fördern und weiter veredeln, da ja in ihr das wahre und echte Menschentum gründet.

Der Beitrag der Kirche

178. Nach göttlichem Recht umfaßt die Kirche alle Völker. Dies wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß sie überall auf Erden verbreitet und alle Völker zu erfassen sich müht.

179. Bei allen Völkern, die sie zu Christus führt, trägt die Kirche unausbleiblich auch zum Fortschritt des Wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens bei; das zeigt die geschichtliche Erfahrung der Vergangenheit wie auch der Gegenwart. Jeder, der sich Christ nennt, muß es als seinen Auftrag und als seine Sendung ansehen, sich mit aller Kraft für die Vervollkommnung der Gesellschaft einzusetzen und bis um äußersten sich zu bemühen, daß die Menschenwürde in keiner Weise angetastet wird, vielmehr alle Schranken niedergelegt und alle Hilfen beigestellt werden, die ein Leben nach der Tugend anziehend machen und befördern.

180. Hat die Kirche in einem Volk lebendige Wurzeln geschlagen, so betrachtet sie sich deshalb nicht als etwas ihm von außen Aufgezwungenes und ist es auch nicht. Der Grund dafür ist, daß dort, wo Kirche lebt, die Menschen in Christus Wiedergeboren werden und auferstehen. Wer aber in Christus wiedergeboren und auferstanden ist, der fühlt sich nie von außen gezwungen. Ja, weil er sich wirklich und wahrhaft frei fühlt, wird er in Freiheit zu Gott sich hingezogen fühlen und was ihm gut und wertvoll erscheint bejahen und vollbringen.

181. "Die Kirche Christi", so spricht Unser Vorgänger Pius XII. das klar aus, "als treue Hüterin der göttlichen Erziehungsweisheit, kann nicht daran denken und denkt nicht daran, die Eigentümlichkeiten anzutasten oder ihnen ihre Ächtung zu versagen, die jedes Volk mit empfindlicher Ehrfurcht und begreiflichem Stolz bewahrt und als kostbares Erbe betrachtet. Ihr Ziel ist die übernatürliche Einheit in der allumfassenden, tief empfundenen und praktisch betätigten Liebe; nicht die rein äußerliche, oberflächliche und deshalb schädliche Gleichschaltung. Alle Bemühungen und Forderungen nach einer sinnvollen Entwicklung und Entfaltung der Anlagen und Kräfte und Bestrebungen, die im verborgenen Innern jedes Stammes schlummern, begrüßt die Kirche mit Freuden und begleitet sie mit ihren mütterlichen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wünschen, vorausgesetzt daß sie nicht im Widerstreit stehen mit den Pflichten, die sich aus der Einheit ihres Ursprungs und ihrer gemeinsamen Bestimmung für die Menschheit ergeben.." (Enzyklika *Summi Pontificatus*).

182. Mit großer Freude im Herzen stellen Wir fest, daß die Katholiken als Bürger unterentwickelter Länder aufs Ganze gesehen im Bemühen um den Wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt ihren Mitbürgern nicht nachstehen.

183. Anderseits beobachten Wir, daß die Katholiken der hochentwickelten Länder vieles unternehmen, damit die Hilfe, die ihre Länder den notleidenden Ländern gewähren, mehr und mehr zu deren Wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt beiträgt. Man kann darum die vielfältige und jährlich steigende Hilfe nur anerkennen, die sie den jungen Amerikanern und Asiaten bieten, damit diese an den europäischen und amerikanischen Hochschulen studieren können, ebenso das Bemühen, Fachleute jeder Sparte auszubilden, die bereit sind, in die Entwicklungsländer zu gehen, um dort berufstätig zu sein.

184. Allen Unseren geliebten Söhnen, die in der ganzen Welt mit so viel Eifer am echten Fortschritt der Völker und am gesunden Wachstum der Kultur arbeiten und dadurch die immerwährende Kraft und Wirksamkeit der Kirche öffentlich bezeugen, ihnen allen möchten Wir voll Freude Unser Wohlwollen und Unsere Anerkennung ausdrücken.

Bevölkerungszuwachs und wirtschaftliche Entwicklung

185. Inder letzten Zeit drängt sich die Frage in den Vordergrund, wie die Wirtschaft und die verfügbare Menge lebensnotwendiger Güter der steigenden Bevölkerungszahl nachkommen können. Dies gilt für die Welt im ganzen, aber besonders für schlechtgestellte Völker.

Mißverhältnis zwischen Bevölkerung und Unterhaltsmitteln

186. Für die Welt im ganzen wollen manche errechnen, die Menschenzahl werde sich in einigen Jahrzehnten vervielfachen, wogegen das Wachstum der Wirtschaft viel langsamer vor sich gehen werde. Daraus will man schließen, wenn die menschliche Fortpflanzung nicht irgendwie begrenzt werde, müsse das Mißverhältnis zwischen Bevölkerungszahl und verfügbarem Lebensbedarf sich in absehbarer Zeit noch verschärfen.

187. Wie aus Statistiken der wirtschaftlich unterentwickelten Länder ohne weiteres hervorgeht, sinkt heute dank der zunehmenden Verbreitung der neueren hygienischen und medizinischen Errungenschaften die Kindersterblichkeit und steigt die durchschnittliche Lebenserwartung; die ohnehin schon hohe Geburtenziffer bleibt vorerst unverändert. - Während so aber die jährliche Geburtenzahl die Zahl der Sterbefälle übertrifft, steigt das Sozialprodukt nicht im Gleichschritt mit der Bevölkerungszahl. Infolgedessen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

verbessern sich die Lebensbedingungen in diesen ärmeren Ländern nicht, viel eher verschlechtern sie sich noch weiter. Um das Äußerste zu verhindern, halten es daher einige für notwendig, zu Mitteln der Empfängnisverhütung oder Geburtenbeschränkung aller Art zu greifen.

Der Stand des Problems

188. Tatsächlich dürfte, in weltweitem Maßstab gesehen, das Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und der Versorgungsmöglichkeiten weder jetzt noch in absehbarer Zukunft zu ernstlichen Schwierigkeiten führen. Die Gründe, die dafür angeführt werden, sind doch so unsicher und so umstritten, daß sich aus ihnen nichts Sicheres folgern läßt.

189. Zudem hat Gott in seiner Güte und Weisheit der Natur eine nahezu unerschöpfliche Ergiebigkeit mitgegeben und zugleich dem Menschen soviel geistige Fähigkeiten geschenkt, daß dieser mit Hilfe entsprechender Werkzeuge die Gaben der Natur zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse nutzbar machen kann. Selbstverständlich dürfen, um die hier gestellte Frage von Grund auf zu lösen, nicht Wege eingeschlagen werden, die nicht nur der gottgegebenen Sittenordnung zuwiderlaufen, sondern die menschliche Fortpflanzung selbst ihrer Würde entkleiden. Vielmehr soll das menschliche Bemühen sich daraufrichten, durch umfassenden Einsatz von Technik und Wissenschaft sich eine immer bessere Kenntnis der Kräfte der Natur und damit eine immer vollkommenere Beherrschung der Natur zu erwerben. Im übrigen berechtigt der bis zum heutigen Tage auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik erzielte Fortschritt in dieser Hinsicht zu fast unbegrenzten Hoffnungen für die Zukunft.

190. Uns entgeht nicht, daß, was dies angeht, in bestimmten Gebieten und zumal in weniger reichen Ländern infolge wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Mißstände manchmal Schwierigkeiten entstehen, für die von Jahr zu Jahr anwachsende Bevölkerung im eigenen Lande die notwendigen Unterhaltsmittel zu finden, und daß auch die gebotene internationale Solidarität versagt.

191. Desungeachtet halten Wir entschieden daran fest: bei Behandlung und Lösung dieser Fragen darf der Mensch weder Wege gehen noch Mittel anwenden, die in Widerspruch zu seiner Würde stehen, wie sie von jenen ungescheut angeboten werden, die vom Menschen und seinem Leben rein materialistisch denken.

192. Unserer Überzeugung nach läßt sich die Frage nur lösen, wenn beim wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt sowohl der einzelnen wie des ganzen Menschengeschlechtes die echt menschlichen Werte und Güter geachtet und gemehrt werden. Deswegen verdient bei der Behandlung dieser

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Frage alles das den ersten Platz, was der Würde des Menschen im allgemeinen und dem Leben eines jeden einzelnen dient. Das geht über alles. In eben dieser Angelegenheit ist sodann eine weltweite Zusammenarbeit zu erstreben mit dem Ziel freizügigen Austauschs von Informationen, Kapital und Arbeitskräften zum größten Nutzen aller Beteiligten.

Achtung der Lebensgesetze

193. In dieser Sache erklären Wir feierlich. Die Weitergabe des menschlichen Lebens ist das Vorrecht der Familie; diese ist auf die eine unauflösliche Ehe gegründet, die für den Christen den Rang eines Sakramentes hat. Diese Weitergabe des menschlichen Lebens ist ein personaler Akt; damit ist sie gebunden an Gottes heilige, unerschütterliche und unantastbare Gesetze. Niemand darf sie mißachten oder übertreten. Darum sind hier Mittel und Wege schlechterdings unerlaubt, die der pflanzlichen und tierischen Fortpflanzung bedenkenfrei sind.

194. Das Leben der Menschen muß nämlich von allen für etwas Heiliges gehalten werden: denn es erfordert von seinem Anbeginn an das Wirken Gottes, des Schöpfers. Wer deshalb von diesen Geboten Gottes abweicht, verletzt nicht nur die Majestät Gottes selbst und drückt sich und dem Menschengeschlecht ein Schandmal auf, sondern schwächt auch die innersten Kräfte seines Staates.

Erziehung zur Verantwortung

195. Darum kommt viel darauf an, daß der jungen Generation nicht nur eine sorgfältige menschliche und religiöse Erziehung zuteil wird - dies ist Recht und die Pflicht der Eltern -, sondern daß sie in allen ihren Lebensäußerungen höchstes Verantwortungsbewußtsein an den Tag legt, folglich auch bei der Gründung einer eigenen Familie und bei der Zeugung und Erziehung von Kindern. Diesen Kindern müssen sie nicht nur ein festes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung vermitteln, es muß ihnen auch der unerschütterliche und entschlossene Wille anerzogen werden, Opfer zu bringen. Niemand darf selber sich Opfern entziehen, der die hohe und schwere Aufgabe auf sich nimmt, in der Weitergabe des Lebens und in der Erziehung der Kinder das eigene Wirken mit dem göttlichen zu verbinden. Mehr als irgend jemand sonst hilft die Kirche dazu mit. Aus diesem Grunde ist ihr Recht auf freie Ausübung ihres Auftrags anzuerkennen.

Dienst am Leben

196. Den ersten Wesen, denen Gott selbst, wie wir im Buche Genesis lesen, die menschliche Natur verlieh, gab er zwei Gebote, die sich gegenseitig ergänzen. Als erstes befahl er nämlich "Wachset und mehret euch!" (*Gen*

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

1,28) Dann gebot er: "Erfüllet die Erde und machet sie euch untertan!." (*ebd.*)

197. Letzteres will keine Verschleuderung wirtschaftlicher Güter, sondern deren Nutzbarmachung für den menschlichen Lebensunterhalt.

198. Mit großer innerer Trauer stellen Wir heute zwei widersprüchliche Erscheinungen fest. Auf der einen Seite malt man den Mangel an Unterhaltsmitteln so düster, daß danach die Menschheit vor Elend und Hunger zugrunde gehen müsse. Auf der anderen Seite verwandeln sieh die wissenschaftlichen und technischen Fortschritte sowie der wirtschaftliche Wohlstand in Werkzeuge, die das Menschengeschlecht an den Rand einer Katastrophe eines schrecklichen Todes treiben.

199. In seiner Vorsehung hat Gott zwar dem Menschen genügend Güter verliehen, mit deren Hilfe er die Lasten mit Würde auf sich nehmen kann. die mit der Zeugung von Kindern verbunden sind. Das aber läßt sieh nur schwer oder überhaupt nicht verwirklichen, wenn die Menschen vom rechten Wege abweichen, wenn sie verkehrten Sinnes die Mittel. von denen Wir sprachen. verwenden im Widerspruch zur menschlichen Vernunft oder gegen ihre eigene soziale Natur, und so gegen Gottes Pläne verstoßen.

Zusammenarbeit auf Weltebene

Weltweites Ausmaß der großen Probleme

200. Der wissenschaftliche und technische Fortschritt hat in jüngster Zeit die zwischenstaatlichen Beziehungen in allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens verstärkt; dadurch wird die wechselseitige Abhängigkeit der Völker immer größer.

201. Jedes Problem von einiger Bedeutung, stelle es sich nun auf dein Gebiet der Wissenschaft, der Technik, der Wirtschaft und Gesellschaft, der Politik oder der Kultur, übersteigt darum sehr oft die Möglichkeiten eines einzelnen Landes. Es steht oft in internationalen, ja weltweiten Zusammenhängen.

202. Die einzelnen Länder, selbst wenn sie sich durch ihre Kultur, durch die Zahl und den Fleiß ihrer Bewohner, durch ihre fortgeschrittene Wirtschaft, durch die Werte und den Reichtum ihres Gebietes auszeichnen, können auf sich allein gestellt ihre eigene Probleme nicht sachgerecht lösen. Die einzelnen Länder sind darauf angewiesen, sich gegenseitig auszuhelfen und zu ergänzen; so können sie ihr eigenes Wohl nur wahren, wenn sie zugleich auf das Wohl anderer Länder Bedacht nehmen. Darum sind Einvernehmen und Zusammenarbeit dringend geboten.

203. Diese Überzeugung setzt sich bei den einzelnen und in der öffentlichen Meinung der Völker immer mehr durch. Nichtsdestoweniger sind die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Menschen, namentlich die verantwortlichen Staatsmänner, offenbar nicht imstande, beides (Einvernehmen und Zusammenarbeit) zu verwirklichen, das die Völker doch so sehr ersehnen. Das liegt nicht an der Unzulänglichkeit der wissenschaftlichen, technischen oder wirtschaftlichen Ausrüstung, sondern an gegenseitigem Mißtrauen. Die Menschen und folgerecht die Staaten leben in ständigem Mißtrauen gegeneinander. Jeder fürchtet, der andere trage sich mit Eroberungsplänen und warte nur eine günstige Gelegenheit ab, um sie auszuführen. Darum bereitet jeder mit allen Mitteln seine Verteidigung vor, d.h., man rüstet, um andere - wie man versichert - von einem Angriff abzuschrecken.

204. Dies hat zur Folge, daß viel menschliche Arbeitskraft und ungeheure materielle Mittel mehr zum Schaden als zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft eingesetzt werden müssen. Die einzelnen und die Völker sind von tiefem Unbehagen bedrückt, das Unternehmungslust und Arbeitsfreude lähmt.

Mißachtung der sittlichen Ordnung

205. Der Grund dafür liegt in den völlig verschiedenen Lebensauffassungen, die das Handeln der Menschen und vor allem der verantwortlichen Staatsmänner bestimmen. Manche leugnen überhaupt das Bestehen einer wahren und gültigen sittlichen Ordnung, die über die sichtbare Welt und über den Menschen selbst hinausweist, die unbedingt verbindlich ist, die alle umfaßt und für alle in gleicher Weise gilt. Mangels einer von allen übereinstimmend anerkannten Rechtsordnung läßt sich über nichts eine volle und sichere Übereinkunft erzielen.

206. Das Wort "Gerechtigkeit" und die Redensart von "Forderungen der Gerechtigkeit" sind zwar in aller Munde. Aber solche Redewendungen haben nicht bei allen die gleiche Bedeutung. Sehr oft versteht man darunter Entgegengesetztes. Wenn die verantwortlichen Führer sich auf die "Gerechtigkeit" und die "Forderungen der Gerechtigkeit" berufen, so sind sie sich nicht nur darüber uneins, was damit gemeint ist, sondern finden eben darin oft den Grund zu harten Auseinandersetzungen. So verbreiten sie die Auffassung, es gebe kein anderes Mittel zur Wahrung seiner Rechte und Interessen als die Gewalt, die doch die Quelle der größten Übel ist.

Gott als Fundament der sittlichen Ordnung

207. Damit das gegenseitige Vertrauen der führenden Staatsmänner sich bilde und festige, müssen zunächst auf beiden Seiten die wahren sittlichen Grundsätze der Ordnung anerkannt und beachtet werden.

208. Die sittliche Ordnung hat nur in Gott Bestand. Wird sie von Gott gelöst,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

löst sie sich selbst auf. Der Mensch ist eben kein bloßes Leibwesen, sondern zugleich mit Erkenntnis und freier Selbstbestimmung begabtes Geistwesen, Dieser Geist verlangt nach einer religiös begründeten sittlichen Ordnung. Diese ist besser als jeder äußere Macht und jedes äußere Interesse imstande, Probleme zu lösen, die das Leben der einzelnen und der sozialen Gruppen, das eines Volkes und das der Völkergemeinschaft stellt.

IV.
DIE NEUORDNUNG DES GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS IN DER WAHRHEIT, DER GERECHTIGKEIT UND DER LIEBE

Ideologien

209. Es fehlt heute nicht an Stimmen, die behaupten, bei einer solchen Hochblüte von Wissenschaft und Technik habe man Gott nicht mehr nötig. Die menschliche Kraft allein genüge für ein Höchstmaß an kultureller Entfaltung. In Wirklichkeit stellt aber gerade der wissenschaftliche und technische Fortschritt die Menschen vor Probleme von weltweitem Ausmaß. Diese Probleme können nur gelöst werden, wenn die Autorität Gottes, des Schöpfers und Lenkers des Menschen und der ganzen Welt; voll anerkannt wird.

210. Der bald grenzenlose Fortschritt der Wissenschaften selbst scheint diese Wahrheit zu bestätigen, indem sich bei vielen die Überzeugung bildet, eine an Zahl und Maß gebundene Wissenschaft könne zwar die Dinge und ihre wechselnden Erscheinungsformen beobachten und in etwa beschreiben, nicht aber ihr Wesen begreifen und befriedigend verständlich machen. Und mit Schrecken nehmen die Menschen wahr, wie die durch technische Mittel freigelegten Kräfte zwar dem Fortschritt dienen, nicht minder aber auch zum Verderben der Menschen führen können. Darum mögen sie beherzigen, daß geistige und sittliche Werte vor allen anderen den Vorrang haben müssen, soll der wissenschaftliche und technische Fortschritt nicht zur Vernichtung des Menschen führen, sondern dem kulturellen Aufstieg dienen.

211. In den wirtschaftlich reichen Ländern machen die Menschen mehr und mehr die Erfahrung, daß kein äußerer Wohlstand den Glückshunger zu sättigen vermag, und beginnen bereits, dem Trugbild eines unbegrenzt anhaltenden glücklichen und sorglosen Lebens auf Erden zu entsagen. Zugleich erstarkt das Bewußtsein der menschlichen Personwürde und ihrer unverzichtbaren Rechte und damit verbunden das Bemühen, gerechtere und der Menschenwürde angemessenere Beziehungen untereinander herzustellen. Das führt die Menschen zur Erkenntnis ihrer Begrenztheit und veranlaßt sie, sich mehr als in der Vergangenheit um geistige Werte zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

bemühen. Dies alles berechtigt offenbar zu einiger Hoffnung auf reiche und fruchtbare Zusammenarbeit, nicht nur im zwischenmenschlichen, sondern auch im zwischenstaatlichen Bereich.

212. Der wissenschaftliche und technische Fortschritt hat in Vergangenheit und Gegenwart eine Fülle von zwischenmenschlichen Verbindungen und Verbindlichkeiten geschaffen. Es scheint deshalb notwendig, dies alles, sowohl in den einzelnen Ländern wie in der Völkergemeinschaft, in ein besseres menschliches Gleichgewicht zu bringen.

213. Hierzu wurden schon viele Theorien entwickelt und im Schrifttum verbreitet. Einige davon haben sich bereits in nichts aufgelöst wie der Nebel vor der Sonne. Andere haben heute eine ganz andere Gestalt als früher. Wieder andere verlieren immer mehr an Anziehungskraft in der Gegenwart. Der Grund dafür liegt sicher darin, daß es sich dabei um Ideologien handelt, die nicht den ganzen Menschen sehen, sondern nur bestimmte Seiten an ihm, und oft nicht einmal die wichtigeren. Sie übersehen zudem die zweifellos vorhandenen Schwächen der menschlichen Natur, wie z.B. Krankheit und Schmerz. Diese Schwächen kann aber kein noch so gut entwickeltes Wirtschafts- und Sozialsystem beheben. Hinzu kommt der tiefe und unbesiegbare religiöse Sinn des Menschen, den keine Gewaltanwendung jemals niedertreten, keine Schlauheit ersticken kann.

214. Eine ganz irrige, aber in unseren Tagen weitverbreitete Meinung versucht den von Natur eingepflanzten religiösen Sinn des Menschen als eine Art Selbsttäuschung oder als Einbildung hinzustellen. Diesen Sinn müsse man restlos überwinden, da er nicht mehr zu unserem Zeitgeist und zu unserer fortschrittlichen Zivilisation passe. Aber gerade in diesem tiefen religiösen Bedürfnis wird offenbar, was der Mensch wirklich ist: ein Geschöpf Gottes, zu dem es unwiderstehlich hinstrebt. Wie es bei Augustinus heißt: "Du hast uns zu dir hin geschaffen, Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir" (*Bekenntnisse I*, 1).

215. Technik und Wirtschaft sind zwar fortgeschritten. Aber es wird weder Friede noch Gerechtigkeit auf Erden geben, solange die Menschen ihre Würde als Geschöpfe ,und als Kinder Gottes nicht erkennen. Denn Gott ist der erste und letzte Grund aller geschaffenen Dinge. Losgelöst von Gott, wird der Mensch sich selbst und den Mitmenschen zum Ungeheuer: die gegenseitigen menschlichen Verbindlichkeiten setzen die rechte Bindung des menschlichen Gewissens an Gott voraus, die Quelle aller Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe.

216. Es ist allen hinlänglich bekannt, daß in vielen Ländern, darunter in solchen mit alter christlicher Kultur, ,viele Uns ganz besonders teure Brüder und Schwestern nun schon seit Jahren aufs grausamste verfolgt werden. Die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

überlegene Würde der Verfolgten ist dabei nicht weniger offenkundig als die ausgeklügelte Grausamkeit der Verfolger. Wenn diese Tatsache diese auch noch nicht zur gesunden Ordnung bekehrt, so kommen dadurch doch viele zum Nachdenken.

217. Es gibt in unserer Zeit wohl keine größere Torheit als den Versuch, in dieser Welt eine feste und brauchbare Ordnung aufzubauen ohne das notwendige Fundament, nämlich ohne Gott; die Größe des Menschen zu verherrlichen und dabei die Quelle versiegen zu lassen, aus der diese Größe fließt und genährt wird, indem man versucht, das Verlangen nach Gott zu schwächen oder womöglich zu unterdrücken. Aber was in dieser unserer Zeit geschehen ist, hat die falschen Hoffnungen vieler zerstört und tiefes Leid über viele Menschen gebracht. Da bewahrheitet sich das Wort der Schrift: "Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens" (*Ps* 126, 1).

Bleibende Aktualität der kirchlichen Soziallehre

218. Die Soziallehre, die die katholische Kirche überliefert und verkündet, bleibt ohne Zweifel für alle Zeiten in Geltung.

219. Nach dem obersten Grundsatz dieser Lehre muß der Mensch der Träger, Schöpfer und das Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen sein. Und zwar der Mensch, sofern er von Natur aus auf Mit-Sein angelegt und zugleich zu einer höheren Ordnung berufen ist, die die Natur übersteigt und diese zugleich überwindet.

220. Dieses oberste Prinzip trägt und schützt die unantastbare Würde der menschlichen Person. Aus dem gleichen Prinzip heraus hat die Kirche, besonders in den letzten hundert Jahren, unter Mitarbeit von Gelehrten aus dem Priester- und Laienstand ihre weitausgebaute Soziallehre entwickelt. Nach ihr sollen die menschlichen Beziehungen gestaltet werden entsprechend den allgemeinen Grundsätzen, die sich aus der Natur der Dinge sowie den konkreten Verhältnissen des menschlichen Zusammenlebens ergeben, wie aus dem spezifischen Charakter der Zeit. Die Grundsätze sind deshalb für alle annehmbar.

221. Diese Lehre muß nicht nur gekannt und erfaßt werden. Sie muß auch in die Tat umgesetzt werden, und zwar in der Weise und mit den Mitteln, die den jeweiligen örtlichen und zeitlichen Verhältnissen entsprechen, Dies ist eine zwar schwierige, aber äußerst bedeutsame Aufgabe. Zu ihrer Verwirklichung rufen Wir nicht nur Unsere Söhne auf der ganzen Welt auf, sondern darüber hinaus alle Menschen guten Willens.

Verbreitung der Soziallehre

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

222. Wir weisen vor allem darauf hin, daß die Soziallehre der katholischen Kirche ein integrierender Bestandteil der christlichen Lehre vom Menschen ist.

223. Deswegen wünschen Wir dringend, daß man sich immer mehr in sie vertieft. Vor allem wünschen Wir, daß sie in den katholischen Schulen aller Stufen, ganz besonders aber in den Seminarien, als Pflichtfach vorgetragen werde; Wir wissen allerdings, daß dies in verschiedenen Anstalten bereits seit längerer Zeit in ausgezeichneter Weise geschieht. Außerdem soll die Soziallehre in die religiöse Bildungsarbeit der Pfarreien und der apostolischen Laienbewegungen aufgenommen werden. Sie soll auch mit allen Mitteln verbreitet werden, die die moderne Zeit bietet: durch Zeitungen und Zeitschriften, durch wissenschaftliche Publikationen und volkstümliche Schriften und schließlich durch Rundfunk und Fernsehen.

224. Zu einer immer weiteren Verbreitung dieser Lehre der katholischen Kirche können, so meinen Wir, vor allem Unsere Söhne aus dem Laienstande sehr viel beitragen, indem sie sie nicht nur selbst studieren und sich in ihrer Aktion zu eigen machen, sondern sich auch eifrig bemühen, ihre Wirkkraft auch anderen nahezubringen.

225. Sie müssen davon überzeugt sein, daß die Wahrheit und Lebenskraft dieser Lehre durch nichts besser dargestellt werden kann, als wenn sie zeigen, wie sehr sie sich für die Lösung praktischer Gegenwartsfragen eignet. Auf diese Weise werden sich ihr auch Menschen zuwenden, die sie heute noch ablehnen, weil sie sie nicht kennen. Vielleicht werden diese dann doch einmal etwas Anregung aus ihr schöpfen.

Anleitung zum sozialen Handeln

226. Alle Soziallehren müssen jedoch nicht nur vorgetragen, sie müssen auch verwirklicht werden. Dies gilt für die Soziallehre der Kirche ganz besonders. Ist doch die Wahrheit ihr Fundament, die Gerechtigkeit ihr Ziel und die Liebe ihre Triebkraft.

227. Darum ist es ganz besonders wichtig, daß Unsere Söhne die Grundsätze der Soziallehre nicht nur kennen, sondern auch nach ihnen erzogen werden.

228. Die christliche Erziehung muß, soll sie vollständig sein, alle Pflichtenkreise umfassen. In ihr müssen die Gläubigen also auch angeleitet werden, ihr Handeln nach der Lehre der Kirche über Wirtschaft und Gesellschaft auszurichten.

229. Der Übergang von der Theorie in die Praxis ist an sich schon schwierig. Noch schwieriger ist es, die Soziallehre der Kirche in die Tat umzusetzen. Die Gründe dafür sind die ungezügelte Selbstsucht des Menschen, die materialistische Weltanschauung, die sich heute in Gesellschaft breitmacht,

:. QUELLE :. http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :.

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und die Schwierigkeit, festzustellen, was die der Gerechtigkeit in der konkreten Situation fordert.

230. Deswegen genügt es nicht, die Menschen bloß zu einem Handeln nach christlichen Grundsätzen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet im Sinn der kirchlichen Lehre anzuhalten. Es müssen ihnen auch die Wege gezeigt werden, auf denen sie diese Aufgabe entsprechend erfüllen können.

231. Eine solche Erziehung wäre aber noch immer unzureichend, wenn nicht zu den Bemühungen der Erzieher eine ebensolche Bemühung des zu Erziehenden hinzutritt und wenn nicht zur Vermittlung der Lehre deren Einübung in der Praxis kommt.

232. Ein Sprichwort sagt, man lerne den rechten Gebrauch der Freiheit erst durch den Gebrauch der Freiheit selbst. Ebenso lernt niemand sein Handeln auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete nach der Lehre der Kirche ausrichten außer im Handeln und durch das Handeln nach dieser Lehre selbst.

Die soziale Mission der Laien

233. Aus diesem Grunde fällt nach Unserer Meinung in der Bildungsarbeit den apostolischen Laienbewegungen eine wichtige Rolle zu. Sie ist besonders Aufgabe derer, die sich zum Ziel gesetzt haben, alle Aufgaben der Gegenwart aus christlichem Geist zu erfüllen. Hier können in der Tat viele Mitglieder in täglicher Aktion sich selbst bilden und dann auch die Jugend in die Verwirklichung solcher Aufgaben besser einführen.

234. Es scheint Uns an dieser Stelle nicht unangebracht, die Reichen wie die Armen auf den Sinn des Lebens hinzuweisen, wie die Weisheit des Christentums ihn versteht. Die Ausrichtung darauf schließt unbedingt den Willen zur Nüchternheit und zum Ertragen von Opfern, natürlich mit Gottes Gnade, in sich.

235. Leider beherrscht heute nicht wenige Menschen die Sucht nach Vergnügen. Das Jagen nach Genuß und die unbändige Gier nach Vergnügungen scheinen ihnen das Hauptziel des Lebens zu sein. Die Schäden, die für das geistige, aber auch für das leibliche Wohl daraus entstehen, sind unbestritten. Auch wer allein nach dem natürlichen Menschenverstand urteilt, wird zugeben, daß es klug und weise ist, in en Dingen Maß zu halten und die Leidenschaften zu zügeln. Wer aber die Dinge im Lichte der Gottesordnung sieht, kann nicht verkennen daß die Botschaft Christi, die Lehre der katholischen Kirche und die überlieferte Aszese uns auffordern, unsere Triebhaftigkeit zu zügeln und die Widerwärtigkeiten des Lebens mit besonderer Geduld zu ertragen. Diese Tugenden ermöglichen eine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

feste ,und ausgeglichene Beherrschung des Körpers durch den Geist. Sie sind auch eine mächtige Hilfe, die Strafen für die Sünde zu tilgen, von der außer Christus und seiner makellosen Mutter niemand frei ist.

Praktische Anregungen

236. Die Grundsätze der Soziallehre lassen sich gewöhnlich in folgenden drei Schritten verwirklichen: Zunächst muß man den wahren Sachverhalt überhaupt richtig sehen; dann muß man diesen Sachverhalt anhand dieser Grundsätze gewissenhaft bewerten; schließlich muß man feststellen, was man tun kann und muß, um die überlieferten Formen nach Ort und Zeit anzuwenden. Diese drei Schritte lassen sich den drei Worten ausdrücken: sehen, urteilen, handeln.

237. Es ist sehr zu wünschen, daß die Jugend diese Schritte nicht nur theoretisch erlernt, sondern auch, soweit als möglich, in einem gegebenen Fall praktisch verwirklicht. So werden sie nicht der Meinung verfallen die erlernten Grundsätze brauchten sie nur häufig zu erwägen, nicht aber zugleich praktisch zu verwirklichen.

238. Bei der Anwendung dieser Grundsätze können nun manchmal auch unter Katholiken, selbst wenn sie ehrlichen Willens sind, Meinungsverschiedenheiten aufkommen. In einem solchen Fall müssen je trotzdem die gegenseitige Achtung und Ehrerbietung in Wort und Tat zu wahren trachten. Auch müssen sie überlegen, wie sie gemeinsam zusammenarbeiten können. Nur so tun sie zeitig, was die Situation erfordert. Sie sollen sich geflissentlich davor hüten, ihre Kräfte in ständigen Diskussionen zu verbrauchen und unter dem Schein, das Beste zu suchen, das zu unterlassen, was sie verwirklichen können und darum auch verwirklichen sollen.

239. Die Katholiken kommen nun aber in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Arbeit auch vielfach mit Menschen zusammen, die andere Lebensauffassungen haben als sie selber. Da sollen die Katholiken sorgfältig darauf achten, sich selber treu zu bleiben. Sie sollen sich nicht auf Kompromisse einlassen, durch die in irgendeiner Weise der volle Glaube oder die Sittlichkeit Schaden leidet. Sie sollen aber auch andere Auffassungen mit dem gebührenden Wohlwollen prüfen. Sie sollen nicht überall nur auf ihr eigenes Interesse schauen; vielmehr bereit sein, in ehrlicher Zusammenarbeit dort mitzuwirken, wo es um etwas geht, was seine? Natur nach gut ist oder zum Guten führen kann. Wenn aber in einer solchen Angelegenheit die kirchliche Hierarchie mit Weisung oder Vorschrift eingreifen sollte, müssen sich die Katholiken selbstverständlich unverzüglich nach einer solchen Entscheidung richten. Die Kirche hat ja nicht nur das Recht und die Pflicht,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

über die Grundsätze des Glaubens und der Sittlichkeit zu wachen, sondern sich auch in verbindlichen Entscheidungen mit Bezug auf die Verwirklichung dieser Grundsätze zu äußern.

Sachgerechtigkeit und Grundsatztreue

240. An die Grundsätze, die Wir für die Ausbildung gegeben haben, muß man sich aber auch in der Praxis halten. Das geht vor allem unsere Söhne aus dem Laienstande an. Denn bei ihrer Arbeit geht es gewöhnlich um die Gestaltung des irdischen Lebens oder auf dieses Ziel hin zu gründende Einrichtungen.

241. Bei dieser bedeutsamen Aufgabe müssen die Laien nicht nur beruflich auf der Höhe sein; sie müssen einerseits ihren Einsatz entsprechend den jeweiligen Zielen sachgerecht gestalten, anderseits ihre Aktion ausrichten nach den Grundsätzen und Forderungen der Soziallehre der Kirche; sie dürfen sich ihrer Weisheit aufrichtig anvertrauen und ihren Mahnungen folgen wie Kinder ihrer Mutter. Sie sollen bei sich bedenken: Wenn sie sich in ihrem Leben nicht treu an jene sozialen Grundsätze und Forderungen halten, wie die Kirche sie aufgestellt hat und wie Wir sie bestätigen, dann erfüllen sie nicht ihre Pflicht. Dann werden aber oft auch die Rechte anderer gefährdet. Es kann dann so weit kommen, daß das Vertrauen in diese Lehre geschwächt wird, weil man glaubt, sie sei in sich zwar sehr gut, aber ohne jede Kraft wirklich das Leben zu bestimmen.

Eine ernste Gefahr

242. Wie Wir schon erwähnten, haben die Menschen unserer Zeit die gründlich und umfassend durchforscht. Sie haben Werkzeuge erfunden, die Naturkräfte zu beherrschen; sie haben wirklich großartige und staunen erregende Leistungen vollbracht und vollbringen weiterhin solche. Während sie aber so versuchen, sich der äußeren Dinge zu bemächtigen und sie umzugestalten, sind sie in Gefahr, selbst zu verkümmern und ihre Geistes- und Körperkräfte zu schwächen. Schon unser Vorgänger Pius XI. hat das bedauert. Er klagt darüber in dem Rundschreiben *Quadragesimo Anno*: "... So wird der Hände Arbeit, die Gott in seiner väterlichen Vorsehung auch nach dem Sündenfalle zur leiblichen und seelischen Wohlfahrt der Menschen bestimmt hatte, weit und breit zur Quelle sittlicher Verderbnis. Während er tote Stoff veredelt die Stätte der Arbeit verläßt, werden die Menschen dort an Leib und Seele verdorben" (*Quadragesimo Anno,* 135).

243. Auch Unser Vorgänger Pius XII. erklärt mit Recht, daß sich unsere Zeit dadurch von andern unterscheide, daß Wissenschaft und Technik zwar ins Ungeheure fortgeschritten seien, die Menschen aber n Sinn für ihre Würde verloren haben. Denn unsere Zeit sehe ihre ausschließliche, aber unheimliche

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Aufgabe darin, "den Menschen in einen Riesen der physischen Welt zu verwandeln auf Kosten seines Geistes, den sie zu einem Zwerg in der übernatürlichen Welt macht" (*Rundfunkansprache, Weihnachten 1953*).

244. Es trifft deshalb in unsern Tagen in weitestem Umfang zu, was der Psalmist von den Götzendienern bezeugt: daß sich die Menschen bei ihrem Handeln selbst sehr oft vernachlässigen, ihre Leistungen aber derart bewundern, daß sie sie als Götzen verehren: "Ihre Götzen sind Silber und Gold, Machwerk von Menschenhänden" (*Ps* 113, 4).

245. Deswegen ermahnen Wir in der Hirtensorge, in der Wir allen Menschen nachgehen, Unsere Söhne eindringlich, sich bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und dem Streben nach dem vorgesteckten Ziel ihr Pflichtbewußtsein nicht betäuben zu lassen noch die rechte Wertordnung in wichtigen Dingen zu vergessen.

246. Die Kirche hat immer ganz eindeutig gelehrt und lehrt noch, daß der Fortschritt in Wissenschaft und Technik und der daraus entstandene Wohlstand wirklich einen Wert darstellen; daß derselbe als ein Anzeichen fortschreitender menschlicher Kultur anzusehen ist. Aber ebenso lehrt die Kirche, die Güter dieser Art auf Grund ihrer wahren Natur zu beurteilen: sie müssen nämlich als Mittel betrachtet werden, die der Mensch benützt, um leichter sein letztes Ziel zu erreichen: seine natürliche und übernatürliche Vervollkommnung.

247. Deshalb wünschen Wir sehr, Unsere Söhne möchten sich immer die Worte unseres göttlichen Meisters zu eigen machen, der mahnt: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Oder was kann der Mensch zum Tausch für seine Seele geben?" (*Mt* 16, 26.)

Sonn- und Feiertage

248. Mit diesen Mahnungen hängt eng zusammen die Mahnung der Kirche zur Feiertagsruhe.

249. Um die Würde des Menschen zu schützen, der ein Geschöpf Gottes ist und dessen Seele Gott als sein Ebenbild geschaffen hat, hat die Katholische Kirche allzeit darauf bestanden, daß alle Menschen das dritte Gebot gewissenhaft beobachten: "Gedenke, daß du den Sabbat heiligst!" Gott hat das Recht und die Macht, dem Menschen zu gebieten, daß er jeweils den siebten Tag dazu verwende, den ewigen Gott in angemessener und gebührender Weise zu verehren, die Alltagsarbeit zu unterbrechen, den Geist zu den himmlischen Gütern zu erheben, die Geheimnisse seines Gewissens zu erforschen, sein notwendiges und heiliges Verhältnis zu Gott zu bedenken.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

250. Aber der Mensch hat auch das Recht und das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit mit der Arbeit aufzuhören. Einmal um sich körperlich von der harten Alltagsarbeit zu erholen und ehrbar zu entspannen. Er muß sich aber auch der Familiengemeinschaft widmen. Denn diese braucht n vertrauten Umgang und das frohe Zusammensein ihrer Glieder.

25l. Übereinstimmend fordern also der Glaube, die sittliche Ordnung und die Sorge um die Gesundheit bestimmte Zeiten der Ruhe. Die katholische Kirche hat dafür schon seit vielen Jahrhunderten für Gläubigen den Sonntag bestimmt und sie an diesem Tag zur Teilnahme an der heiligen Messe verpflichtet; sie erneuert das Gedächtnis unserer Erlösung durch Gott und teilt deren Frucht der menschlichen Seele mit.

252. Wir müssen die Tatsache außerordentlich bedauern und mißbilligen, daß viele, wenn sie vielleicht auch nicht absichtlich dieses heilige Gesetz übertreten wollen, doch tatsächlich allzuoft von ihm abweichen. Notwendigerweise werden gerade dadurch die Uns besonders teuren Arbeiter an Leib und Seele geschädigt.

253. Um des Nutzens für Leib und Seele willen mahnen Wir darum, gleichsam mit Gottes Worten selber, alle Menschen, die leitenden Staatsmänner, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, dieses Gebot Gottes und der katholischen Kirche einzuhalten. Sie sollen bedenken, daß Gott und der menschlichen Gesellschaft darüber Rechenschaft schuldig sind.

Christlicher Dienst in der Welt

254. Wegen dieser kurzen Hinweise soll aber niemand meinen, Unsere Söhne, besonders aus dem Laienstand, handelten klug, wenn sie sich als Christen für diese innerweltlichen Angelegenheiten weniger einsetzen. Wir betonen mit Nachdruck, daß dieser Einsatz von Tag zu Tag größer und stärker werden muß.

255. Christus der Herr bat ja bei jenem feierlichen Gebet für die Einheit seiner Kirche den Vater um seiner Jünger willen; ‚Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt hinwegnimmst, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrst" (*Joh* 17, 15). Niemand soll sich deshalb dem eitlen Wahn hingeben, die eigene geistliche Vervollkommnung und die irdische Alltagsarbeit widersprächen einander. Sie sind durchaus miteinander vereinbar. Und es soll niemand meinen, man müsse sich den Werken des zeitlichen Lebens notwendigerweise entziehen, um nach christlicher Vollkommenheit zu streben; oder man könne sich auf keinen Fall einer solchen Tätigkeit hingeben, ohne die eigene Würde als Mensch und Christ aufs Spiel zu setzen.

256. Es entspricht durchaus dem Plan der göttlichen Vorsehung, daß sich die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Menschen bilden und vervollkommnen im Vollzug ihrer täglichen Arbeit. Fast alle müssen diese Arbeit zeitlichen Dingen widmen. Deshalb stellt die Gegenwart die Kirche heute vor die schwierige Aufgabe, in der modernen Kultur die Grundsätze echter Humanität und die Lehre des Evangeliums in Einklang zu bringen. Die heutige Zeit erwartet dies von der Kirche; ja sie scheint sogar dringend danach zu verlangen, um nicht nur ein höheres Ziel zu erreichen, sondern auch um das schon Erlangte ohne eigenen Schaden sicher zu erhalten. Dazu fordert die Kirche, wie Wir bereits sagten, vor allem die wirksame Unterstützung der Laien. Sie sollen deswegen ihre Arbeiten so erledigen, daß sie ihre Pflichten den andern gegenüber erfüllen und arbeiten in Verbundenheit mit Gott durch Christus und um seiner größeren Ehre willen. So mahnt der Apostel, der heilige Paulus: "Ihr möget essen oder trinken oder sonst etwas tun, tut alles zur Ehre Gottes" (1 *Kor* 10; 31). Und an einer anderen Stelle: "Was ihr auch tut in Wort oder Werk, tut alles im Namen Jesu, des Herrn! Danket durch ihn Gott, dem Vater!" (*Kol* 3,17.)

257. Wenn das menschliche Schaffen und die Einrichtungen dieses Lebens auch zum geistigen Fortschritt und zum ewigen Glück des Menschen beitragen, dann können sie ohne Zweifel auch viel besser das erreichen, wozu sie bereits ihrer Natur nach hingeordnet sind. Für jede Zeit gilt das wichtige Wort des göttlichen Meisters: "Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugegeben werden" (*Mt* 6, 33). Denn wer "Licht im Herrn" (*Eph* 5, 8) geworden ist und "als Sohn des Lichtes" (vgl. *ebd.*) wandelt, der kann tatsächlich sicherer beurteilen, was die Gerechtigkeit in den verschiedenen Bereichen menschlichen Wirkens zu tun verlangt; das gilt auch für diejenigen Bereiche, in denen die übertriebene Eigenliebe, der Nationalismus oder der Rassendünkel weiter Kreise den Erfolg erschweren. Wer sich von der christlichen Liebe leiten läßt, muß auch andere lieben; so empfindet er deren Nöte, Krankheiten und Freuden als seine eigenen. Sein Wirken, wo immer es geschieht ist kraftvoll, ist froh, ist voller Menschlichkeit und bemüht um Wahl der andern. Denn "die Liebe ist langmütig, die Liebe ist freundlich und ohne Neid, die Liebe prahlt nicht und bläht sich nicht f. Sie benimmt sich nicht anmaßend und sucht nicht ihren Vorteil; sie läßt sich nicht aufreizen, sie trägt das Böse nicht nach; sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit. Alles trägt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles duldet sie" (1 *Kor* 13, 4-7).

Lebendige Glieder am mystischen Leibe Christi

258. Wir können dieses Schreiben nicht schließen, ohne Euch, Ehrwürdige Brüder, an die so wichtige Wahrheit der katholischen Lehre erinnern, daß wir Glieder am geheimnisvollen Leibe Christi, an der Kirche, sind. "Wie der Leib zwar nur einer ist und dennoch viele Glieder hat und alle Glieder des Leibes,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

so viele es sind, nur einen Leib ausmachen so ist es auch mit Christus" (1 *Kor* 12, 12).

259. Darum bitten Wir eindringlich alle Unsere Söhne auf der ganzen Welt im Klerus und im Laienstand: sie sollen sich des Adels und der Würde klar bewußt sein, die ihnen deshalb zukommen. Sie sind ja mit Christus wie Reben mit dem Weinstock verbunden gemäß jenem Wort: "Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben" (*Joh* 15, 5). Sie ja an seinem göttlichen Leben selbst teilhaben. Wenn darum die Gläubigen unserem heiligen Erlöser aus ganzem Herzen verbunden sind bei ihrer Arbeit in der Welt, dann setzt ihre Arbeit in gewissem Sinn die Arbeit Jesu Christi selber fort; sie empfängt von ihm erlösende Kraft und Stärke: "Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht" (*ebd.*). Diese menschliche Arbeit wird dann so über sich hinausgehoben und geadelt, daß sie die Menschen, die sie ausführen, innerlich vervollkommnet und dazu hilft, den Segen der christlichen Erlösung anderen mitzuteilen und überallhin zu verbreiten. So wirkt dann die christliche Lehre wie der Sauerteig des Evangeliums; sie durchdringt das Geäder der Gesellschaft, in der wir leben und wirken, wie der Sauerteig den Teig.

260. Zugegeben: diese unsere Zeit ist in schlimme Irrtümer verstrickt und von tiefgehenden Unordnungen zerrüttet; und doch öffnen sich in dieser unserer Zeit den aktiven Christen unermeßlich weite Felder apostolischen Wirkens. Sie sind für Unser Herz ein Anlaß großer Hoffnung.

261. Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! Ausgehend von dem bewunderungswürdigen Schreiben Leos XIII. haben Wir verschiedene Probleme der heutigen sozialen Wirklichkeit mit Euch besprochen. Wir bitten Euch dringend, die Grundsätze und Forderungen, die Wir in diesem Zusammenhang entwickelt haben, nicht nur sorgsam zu überdenken, sondern auch nach Kräften zu helfen, daß sie verwirklicht werden. Wenn jeder von Euch das tapferen Herzens tut, dann wird das viel dazu beitragen, Christi Reich in dieser Welt zu festigen - "das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens" (*Präfation vom Christkönigsfest*). Dann werden wir dereinst zu jener Seligkeit des Himmels gelangen, für die Gott uns erschaffen hat und die wir heiß ersehnen.

262. Es geht um die Lehre der katholischen und apostolischen Kirche, der Mutter und Lehrmeisterin aller Völker. Ihr Licht erleuchtet, entzündet und entflammt. Ihre mahnende Stimme, himmlischer Weisheit voll, wendet sich an alle Zeiten. In ihrer Kraft liegt das rechte und wirksame Heilmittel für die wachsenden Nöte der Menschen, für die Sorgen und Bedrängnisse dieses

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

vergänglichen Lebens. Mit dieser ihrer Stimme vereint sich in wunderbarer Weise jene uralte Stimme des Psalmisten, die unaufhörlich unser Herz stärkt und erhebt: "Lauschen will ich, was Gott der Herr zu mir redet: wahrlich, er redet Frieden, zu seinem Volk und seinen Frommen, denen, die sich von Herzen zu ihm kehren. Sicher, nah ist sein Heil allen, welche ihn fürchten, seine Herrlichkeit wird in unserem Lande wohnen. Begegnen werden sich Gnade und Treue, Recht und Friede einander umarmen. Treue wird aus der Erde sprossen, Gerechtigkeit nieder vom Himmel schauen. Der Herr wird uns seine Güter spenden und unser Land seine Frucht bescheren. Voraufgehen wird ihm Gerechtigkeit und Heil der Spur seiner Füße folgen" (*Ps* 84, 9ff.).

263. Ehrwürdige Brüder! Am Schluß dieses Schreibens, dem Wir ein gutes Stück Zeit in Unserer Sorge für die Gesamtkirche gewidmet haben, fassen Wir alles in einem Wunsch zusammen: Möge der göttliche Erlöser des Menschengeschlechts, der "für uns von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung geworden ist" (1 *Kor* 1,30), allem und über alles in Ewigkeit herrschen und siegen. Es möge eine rechte soziale Ordnung erstehen und alle Völker zu Wohlstand, Freude und Frieden führen.

264. Zeichen dieses Wunsches und Unterpfand Unseres väterlichen Wohlwollens sei der Apostolische Segen, den Wir Euch, Ehrwürdige Brüder , und allen Gläubigen, die Eurer Sorge anvertraut sind, von ganzem Herzen im Herrn erteilen - denen besonders, die auf diese Unsere Ermahnungen bereitwillig eingehen.

Gegeben in Rom, bei Sankt Peter, am 15. Mai 1961, im dritten Jahr Unseres Pontifikates

IOANNES PP. XXIII

¡! UNSORTED DATA ¿?

= + REGLAS de CATHOLICA +

= Ein paar Daten für Hildegard und ihre Briefe an den zukünftigen Papst.

+ Für dieses daraus resultierende "philosophisch-theologische Glatteis" ?!

= Da gibt es natürlich auch als Hilfestellung den 'Sandstreuer' . . .

+ BILDER aus dem Buch H v B . . .

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

WORK IN PROGRESS FORTSCHRITTLICHE ARBEIT

REGLAS de CATHOLICA PARTE DATA +

PARTE I + **PARTE II** + PARTE III

FRATELLI TUTTI
LAUDATO SI'
LUMEN FIDEI
QUERIDA AMAZONIA

WILLKOMMEN IN DER WUNDERVOLLEN WELT DES WIDERSTAND

Hoffentlich geht es dir gut und du hast keinen Kummer und Sorgen wegen dieser beschissenen [*In meinen Schreiben verwende ich immer gerne eine klare und deutlich verständliche Sprache*!] Situation hier auf dem Planeten Erde (~ Gaia) . . .

Hier geht es um " Don Francesco " ...
Nur ein paar Daten für eine Logikkette . . .
Und etwas aus der, immer wieder vergnüglichen, Rubrik . . .
|¦| Mene mene tekel u-parsin (ופרסין , תקל , מנא, מנא) |¦|

: Themen : KLIMANOTSTAND ...

: Weltgesellschaft : Transformation :
: Solidarität + Soziale Gerechtigkeit :
: Schöpfung - Christliche Soziallehre :

Geld und Religion

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wirtschaften mit Gottes Hilfe

„Religion und Wirtschaft werden als zwei völlig getrennte Welten wahrgenommen“, ist seine Erfahrung. Klar, bekannt sei vielen der Ärger des Papstes mit der Vatikanbank. „Sonst sehen viele in der Kirche aber heute bestenfalls einen Bremsklotz für die Wirtschaft.“

Dabei wäre unsere heutige Wirtschaftsordnung ohne Religion niemals so denkbar. „Unsere Vorstellungen vom Wirtschaften, wie wir sie heute in Mitteleuropa kennen, sind stark christlich geprägt“, sagt Christoph Weber-Berg. Er ist Präsident des Kirchenrats Reformierte Landeskirche Aargau und zudem bis Herbst 2012 Leiter des Center for Corporate Social Responsibility an der Hochschule für Wirtschaft Zürich. „Die christliche Religion ist immer schon eine gute Basis für wirtschaftliches Erfolgsstreben gewesen“, sagt Weber-Berg. Denn der Christ werde in die Welt gesandt, um zu arbeiten und die Schöpfung zu hegen und zu pflegen.

Die Wiege des Bankwesens

„Wie gut Christentum und Wirtschaft sich zusammenfinden, zeigen schon die italienischen Bankiers in der Renaissance“, weiß Weber-Berg. Ein Beispiel dafür ist etwa Agostino Chigi. Der toskanische Bankierssohn machte Geschäfte mit drei Päpsten. Und er war unter anderem durch die Zusammenarbeit mit dem Vatikan wirtschaftlich derart erfolgreich, dass er Anfang des 16. Jahrhunderts der reichste Mann in Rom war. Papst Julius II. war er nicht nur als Bankier, sondern auch persönlich sehr verbunden. Die Zusammenarbeit war so eng und die Verbindung so gut, dass Papst Julius II. ihm erlaubte, eine Kapelle im Kirchengebäude Santa Maria del Popolo in Rom als Grabkapelle für sich und seine Angehörigen zu nutzen.

Diese Zusammenarbeit von Geld und Kirche ist kein Einzelfall. Der Vatikan zeigte es immer wieder: Er war der Wirtschaft nicht abgeneigt. Im Gegenteil. Immer mehr Geistlichen Europas im 16. Jahrhunderts war die Kirche deutlich zu wirtschaftsfreundlich – und zu sehr dem Geld und auch unlauteren Einnahmequellen hingewandt. Führende Theologen wie Martin Luther in Deutschland oder Huldrych Zwingli in der Schweiz wandten sich ab. Theologen wie Johannes Calvin führten die Abspaltung weiter. Es entstanden die Protestantische und die Reformierte Kirche.

Glaube und Fortschritt

Ende des 17. Jahrhunderts sind Holland, Schweiz, Großbritannien und einige Teile Deutschlands protestantisch geprägt. Die protestantische Auffassung von Wirtschaften und Arbeit unterscheidet sich deutlich von denen der Katholiken. „Besonders die calvinistisch geprägten Protestanten sehen im wirtschaftlichen Erfolg auf Erden ein Zeichen, von Gott auserwählt zu sein“, sagt Weber-Berg. Dazu komme ihre strenge Moral. So verabscheuen gläubige Calvinisten Zeitverschwendung und Luxus zutiefst. Arbeit ist für sie der Sinn des Lebens. „Zusammen mit der Schulpflicht, die nach der Reformation in vielen Regionen Mitteleuropas und Englands eingeführt wurde, und dem wissenschaftlichen Fortschritt war die calvinistische Arbeitseinstellung ein guter Nährboden für die Entwicklung des Kapitalismus“, erläutert Theologe Weber-Berg.

So waren die protestantischen Regionen wirtschaftlich auch sehr erfolgreich – und trieben damit allgemein den Fortschritt in Europa voran. Denn wer mithalten wollte, musste sich diesem sehr wachstumsorientierten Wirtschaften anpassen. Und die Gesellschaft veränderte sich. Europa wurde nach und nach von der Bauern- zur Industriegesellschaft.

Arm und Reich

Nur leider brachten die Veränderungen nicht für alle Menschen auch wirtschaftlichen Erfolg. Viele zogen in die Städte, wo sie aber kein Wohlstand erwartete, sondern lediglich furchtbare Arbeits- und Lebensbedingungen. Die Entstehung des Kommunismus war eine Reaktion darauf. Die katholische Soziallehre eine andere. „Sie basiert auf christlichen Tugenden wie Solidarität und Nächstenliebe“, so Weber-Berg. Und war bitter nötig.

Denn schon Mitte des 19. Jahrhunderts hat Friedrich Engels zum Beispiel die Kinderarbeit dramatisch beschrieben: „In den Kohlen- und Eisenbergwerken arbeiten Kinder von 4, 5, 7 Jahren;

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die meisten sind indes über 8 Jahre alt. Sie werden gebraucht, um das losgebrochene Material von der Bruchstelle nach dem Pferdeweg oder dem Hauptschacht zu transportieren und um die Zugtüren, welche die verschiedenen Abteilungen des Bergwerks trennen, bei der Passage von Arbeitern und Material zu öffnen und wieder zu schließen.“

Der Arbeiterpapst Leo XIII.

Auch Papst Leo XIII. sah das Elend, das die Industrialisierung mit sich brachte. So widmete er seine Enzyklika, sein päpstliches Rundschreiben, im Jahr 1891 diesem Thema. „Rerum Novarum“ lautete der Titel, zu Deutsch „Geist der Neuerung“. Darin beschrieb der Papst seine Sorge, dass die wirtschaftlichen Veränderungen Gesellschaft und Staat gefährden. Er argumentiert in der Enzyklika gegen den Sozialismus und die Aufhebung des Privateigentums. Aber Papst Leo XIII., der „Arbeiterpapst“, spricht sich auch gegen die bis dahin absolut gängige Ausbeutung der Arbeiter aus. Der Papst unterstützt mit seiner Enzyklika eine Vereinigungsfreiheit der Arbeiter. Er fördert ihr Recht, sich zusammenzuschließen, um einander zu helfen. Der Arbeiterpapst schreibt aber auch von der Bedeutung staatlichen Arbeitsschutzes.

„Der Papst versuchte mit seiner Enzyklika, den Arbeitern aus der katholischen Ethiktradition heraus in ihrer prekären Lage zu helfen“, sagt André Habisch. Er ist Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Habisch, der sich auch mit der Verbindung von Religion und Wirtschaft befasst, sagt: „Das Anliegen des Rundschreibens ist bis heute wegweisend.“ Mit dieser Enzyklika, ist Habisch überzeugt, „hat Papst Leo XIII. die katholische Soziallehre begründet, wie sie die deutsche Wirtschaftsordnung bis heute prägt.“

Für ein neues Wirtschaften

Papst Pius XI. nahm 1931 auf „Rerum Novarum“ Bezug. Er veröffentlichte auf den Tag genau vierzig Jahre später eine Enzyklika, die an die Gedanken von Leo XIII. anknüpft. So heißt sie denn auch „Quadragesimo Anno“, im vierzigsten Jahr. Entscheidend mitgewirkt hat an dieser Enzyklika der deutsche Papstberater Oswald von Nell-Breuning, der bis heute als eigentlicher Vordenker der sozialen Marktwirtschaft gilt. Der Jesuit, Nationalökonom und Sozialphilosoph Nell-Breuning forderte auf diesem Weg, dass Eigentum auch im Sinne des Gemeinwohls gebraucht werden soll. Und es gelingt ihm, Subsidiarität bekannt zu machen. „Ein Wort, das heute kaum jemand noch kennt, und doch profitieren wir in der Wirtschaft davon“, sagt Habisch.

Mancher Lateinschüler erinnert sich noch: Subsidium heißt Hilfe. Und das Subsidiaritätsprinzip bedeutet, die richtige Mischung zu finden. Selbstbestimmung – so lange wie möglich. Und Hilfe – sobald nötig. „Es soll immer erst die kleinere Einheit Vorrang haben, wenn es um die Lösung von Problemen geht“, erläutert Habisch. Erst schließen sich also die Betroffenen zusammen, um sich gegenseitig zu helfen. Und der Staat hält sich zurück. Er greift nur dann ein, wenn sie es nicht selbst schaffen, ihre Verhältnisse zu verbessern. „Das ist klug“, sagt Habisch. „Warum soll der Staat eingreifen, wenn du es selbst lösen kannst?“ Und dieser Gedanke, die Verantwortung des Einzelnen zu stärken, aber die Schwächeren nicht im Stich zu lassen, forme unser Wirtschaftswesen immer noch.

Soziale Marktwirtschaft

Die Ausführungen Nell-Breunings wurden aufgegriffen.

Unter anderem von dem Wirtschaftswissenschaftler und Kultursoziologen Alfred Müller-Armack. Er traf sich im vertraulichen Kreis bereits gegen Ende des Zweiten Weltkriegs mit anderen Experten der Wirtschaft wie Ludwig Erhard, um ein Konzept für die deutsche Wirtschaftsordnung nach dem – mutmaßlich bald verlorenen – Krieg zu entwickeln. Das Ergebnis war die „Soziale Marktwirtschaft“. Ein Schlagwort, das erstmals Müller-Armack erwähnte, im Jahr 1947.

„Müller-Armack lehnte sich dabei spürbar an die katholische Soziallehre an“, sagt Ökonom Habisch. Ähnlich wie Papst Leo XIII. die katholische Soziallehre, versteht er die Soziale Marktwirtschaft als eine Variante zwischen einer rein liberalen Marktwirtschaft und einer

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

staatlichen Wirtschaftslenkung. Müller-Armack sah so in der Sozialen Marktwirtschaft eine friedensbringende Formel. Denn sie versuche, so Müller-Armack, „die Ideale der Gerechtigkeit, der Freiheit und des wirtschaftlichen Wachstums in ein vernünftiges Gleichgewicht zu bringen“.
Ludwig Erhard überzeugte das. Er übernahm das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft in die Regierungspraxis – wenn auch mit starker Betonung der liberalen Elemente.

Was von der christlichen Lehre geblieben ist

Und heute? „Heute profitieren wir immer noch von unserer Organisationsform, der sozialen Marktwirtschaft“, sagt Habisch. „Nur an die Ursprünge, an die Basis im Christentum, können sich viele nicht mehr erinnern.“ Heute verbinden wir Religion mit Rückständigkeit. Dabei sei das Christentum sicher keine Bremse der Moderne, sondern eben seine Basis. Wer solche Werte nicht missen wolle, dürfe auch Religion nicht einfach verdammen. Oder dauerhaft ignorieren.
Der Schweizer Kirchenratspräsident Weber-Berg bestätigt: „Es ist wichtig und gut, dass unsere Gesellschaft heute durch Toleranz geprägt ist.“ Und Weber erläutert: „Toleranz bedeutet, die anderen sein zu lassen, wie sie sind.“ Aber das sei zu wenig, um damit eine stabile Wirtschaftsordnung aufrechtzuerhalten. Und Toleranz ist auch nicht immer gut. „Denn manchmal bedeutet es auch einfach, dass man sich nicht interessiert.“ Damit das Zusammenleben funktioniere und Wirtschaft wie Gesellschaft nicht auseinanderdriften, „müssen zur Toleranz auch Respekt, Solidarität und Verantwortung kommen“, sagt Weber-Berg. Diese Werte können zwar nicht nur über das Christentum erreicht werden, aber sie haben ihre Wurzeln dort.

Ruf nach Erneuerung

„Wir müssen lernen, in neuer Weise über Religion zu sprechen“, fordert deshalb Ökonom Habisch. Denn das Christentum – wie auch andere Religionen sinnvoll interpretiert – bieten ein Wertefundament, das wir im Wirtschaften dringend brauchen. Habisch berichtet, dass er gerade aus den USA, aus Boston, von einem Treffen der Academy of Management zurückgekommen sei. „In den USA wird viel revolutionärer über Religion und Wirtschaft diskutiert als hier“, hat Habisch dabei erfahren. Und die Präsidentin der Academy of Management habe es in ihrer Rede ganz deutlich ausgesprochen – die Managementausbildung habe komplett versagt. Eine Ansicht, die Habisch teilen kann: „Für Manager ist es wichtig, dass sie sich an Werten orientieren können.“ Deshalb habe es keinen Sinn, die jungen Menschen jahrelang nur auf Gewinnmaximierung zu trimmen, um dann in der Praxis ethisches Verhalten von ihnen zu fordern.

Viele Wege führen ans Ziel

„Natürlich“, sagt Georg Pfleiderer, „ist das Christentum nicht der einzige Weg, sinnvolle Werte zu finden.“ Auch der Islam oder der Konfuzianismus könnten das bieten. Und ebenso könne ein Humanist zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Nur spiele das Christentum in unserem Kulturkreis immer noch die größte Rolle. „Vergleichen Sie doch mal die Verbreitung der Jusos oder der Jungen Union mit der von christlichen Jugendgruppen“, sagt er. So hat die Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialistinnen und Jungsozialisten in der SPD, kurz Jusos, etwa 70 000 Mitglieder. Der Dachverband katholischer Jugendverbände zählt mit 650 000 fast das Zehnfache. Und das Christentum bietet dabei eine gute Basis für die Wettbewerbsfähigkeit.
„Nicht jede Religion lässt sich – auch streng gelebt – derart gut mit wirtschaftlichen Anforderungen, vor allem mit der sozialen Marktwirtschaft, verbinden.“ Man denke demgegenüber etwa an die Gebets- und Fastenvorschriften oder an das Zinsverbot im Islam. Das Christentum sei dagegen in fast jeder seiner modernen Ausprägungen grundsätzlich wirtschaftsfreundlich. In Deutschland ist die Kirche einer der größten Arbeitgeber. Und in Südamerika gebe es Pfingstgemeinden, in denen Reichtum als eine Segnung Gottes gepredigt werde. „Wer den größten Mercedes hat, wird von Gott am meisten geschätzt“, meint Pfleiderer schmunzelnd – aber mit kritischem Unterton. Denn Besitzgier werde im Evangelium durchaus kritisch gesehen. Eine derartige Wirtschaftsfreundlichkeit findet Pfleiderer nicht in allen Religionen. „Es ist schon wichtig, dass die Religion der Welt zugewandt ist, soziale Verantwortung betont und individualisierungsfreundlich ist.“ Im Hinduismus beispielsweise sei das in der Regel viel weniger der Fall als im Christentum.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Starkes Fundament
Der christliche Glaube an die Sinnhaftigkeit des Wirtschaftens gebe dabei auch nicht nur dem Einzelnen mehr Freude an seiner Arbeit, ist der katholische Wirtschaftsprofessor Habisch überzeugt. „Wer sich zum Unternehmer berufen fühlt, wird seine Verantwortung – etwa gegenüber seinen Mitarbeitern – anders wahrnehmen als jemand, der nur schnell viel Geld möchte.“ Religiöse Werte des Einzelnen schützen so auch die Gesellschaft.
Und der Basler Theologe Pfleiderer bestätigt: „Eine breite religiöse Basis ist ein gutes Schutzschild gegen einen falsch verstandenen Kapitalismus.“ Selbst wenn Religion immer auch ein Risiko berge. Das Risiko, bewusst schief ausgelegt und damit für unlautere Zwecke missbraucht zu werden.
] QUELLE [https://www.focus.de/finanzen/news/wirtschaften-mit-gottes-hilfe-geld-und-religion_id_2179766.html]
] QUELLE [https://www.focus.de/finanzen/news/wirtschaften-mit-gottes-hilfe-geld-und-religion_id_2172948.html]

Vatikanstadt
https://de.wikipedia.org/wiki/Vatikanstadt
Der Staat Vatikanstadt oder Staat der Vatikanstadt, kurz auch Vatikan, Vatikanstadt oder Vatikanstaat genannt, italienisch Stato della Città del Vaticano, ist sowohl nach Fläche als auch nach Bevölkerungszahl der kleinste allgemein anerkannte Staat der Erde und der einzige mit Latein als Amtssprache. Der Stadtstaat liegt innerhalb der italienischen Hauptstadt Rom und ist damit als Enklave vollständig von Italien umgeben. Aufgrund seiner geringen Fläche von 0,44 Quadratkilometern und seinen insgesamt etwa 1000 Einwohnern wird die Vatikanstadt als Zwergstaat bezeichnet.
Der Staat ist eine absolute Wahlmonarchie, deren Monarch der Papst ist. Dieser wird von den Kardinälen gewählt und scheidet nur durch Tod oder Rücktritt aus diesem Amt aus. Der Heilige Stuhl als nichtstaatliches, eigenständiges, vom Staat Vatikanstadt zu unterscheidendes Völkerrechtssubjekt vertritt den Vatikan auf internationaler Ebene, wenn auch beide Begriffe zum Teil synonym verwendet werden.
https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Vatikan.html
https://www.vatican.va/content/vatican/de.html

Der Vatikanstaat : Eine extraterritoriale Zone ? + !
[https://www.vaticanstate.va/it]
Der Name Vatikan leitet sich von der lateinischen Bezeichnung „Mons vaticanus“ ab, einem Hügel am rechten Tiberufer. Seit dem 2. Jahrhundert wird hier das Grab des hl. Petrus verehrt. Kaiser Konstantin (306–337) ließ über dem vermuteten Grab eine Basilika errichten, die später von Michelangelo di Buonarotti und weiteren Architekten überbaut wurde. Heute wird der Begriff Vatikan synonym für Vatikanstadt und Staat der Vatikanstadt gebraucht.
Der „Staat der Vatikanstadt“ (ital. „Stato della Città del Vaticano”) – wurde durch die Lateranverträge zwischen dem Apostolischen Stuhl und Italien vom 11. Februar 1929 gegründet. Das Staatsgebiet mit 44 Hektar befindet sich auf dem Territorium der Hauptstadt eines anderen Staates. Es besteht zum einen aus der Vatikanstadt, zum anderen aus Grundstücken, Kirchengebäuden und weiteren Immobilien in der Stadt Rom und der näheren Umgebung. Sie gehören nicht zum eigentlichen Staatsgebiet, genießen aber die Privilegien der Exterritorialität und der Befreiung von Enteignung und Besteuerung. Hierzu zählen u. a. die Verwaltungssitze verschiedener Dikasterien (Kongregation für die Glaubenslehre, Kongregation für die Verbreitung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

des Glaubens, Gerichtshöfe sowie der Komplex des Palazzo di San Calisto für verschiedene Päpstliche Räte.
Der Staat der Vatikanstadt verfügt über eine eigene Staatsflagge (gelb-weiß, heraldisch gold-silber) und ein eigenes Wappen (zwei gekreuzte Schlüssel, darüber die dreifache päpstliche Krone = Tiara, seit Papst Benedikt XVI. wurde auf dem Wappen die Tiara durch die Mitra ersetzt), Universitäten (z. B. die Päpstliche Universität Gregoriana), Medien (Fernsehen, Radio Vatikan, Zeitung „L'Osservatore Romano"), eine Post mit eigenen Briefmarken sowie einer eigenen Währung (heute Euro mit vatikanischer Prägung, früher vatikanische und italienische Lira). Die Einwohner des Vatikanstaates haben eine eigene Staatsbürgerschaft.
Am 26. November 2000 gab Papst Johannes Paul II. dem Vatikanstaat mit dem „Grundgesetz des Vatikanstaates" eine neue Verfassung, die die Legge fondamentale vom 7. Juni 1929 ersetzte.
Vertrag zwischen dem Staat Italien und dem Vatikanstaat (11. Februar 1929) – zur pdf-Datei (Internetseite Vatikanstaat, Dokument auf Italienisch)
] I T [https://www.vaticanstate.va/phocadownload/leggi-decreti/TrattatoSantaSedeItalia.pdf]
Grundgesetz des Vatikanstaates in seiner Fassung als Legge fondamentale vom 26. November 2000 – zur pdf-Datei (Internetseite Vatikanstaat, Dokument auf Italienisch)
] I T [https://www.vaticanstate.va/phocadownload/leggi-decreti/LanuovaLeggefondamentale.pdf]
Staatsform ist die Wahlmonarchie und Staatsoberhaupt der Papst. Als Nationalfeiertag wird der Tag der Amtseinführung des regierenden Papstes begangen. Amtssprachen sind Latein und Italienisch.
Im Vatikanstaat gibt es rund 570 Einwohner (2016), die die vatikanische Staatsbürgerschaft haben, von denen jedoch nur 220 permanent im Vatikan wohnen (u. a. Schweizer Gardisten, Kurienkardinäle). Rund 4.000 Männer und Frauen arbeiten im Vatikanstaat, haben ihren Wohnsitz aber außerhalb des Vatikans. Die wichtigsten Beschäftigungsbereiche sind die Vatikanischen Museen, das Personal im Petersdom und in der vatikanischen Verwaltung.
Rechtsperson ist der Heilige Stuhl
Für den Staat der Vatikanstadt handelt als Rechtsperson der Heilige Stuhl. Als Völkerrechtssubjekt entsendet er Apostolische Nuntien (lat. nuntius = Botschafter) als Päpstliche Repräsentanten in die Staaten, mit denen der Heilige Stuhl volle diplomatische Beziehungen unterhält. Umgekehrt entsendet der betreffende Staat seinen Botschafter als Vertreter des betreffenden Landes beim Heiligen Stuhl (z. B. Deutschland). In den meisten Ländern ist der Nuntius der Doyen (Ältester) des Diplomatischen Corps (seit dem Wiener Kongress 1815). Der Heilige Stuhl als Völkerrechtssubjekt ist nicht an ein Territorium oder an die Person des Papstes unmittelbar gebunden. Daher bleiben die diplomatischen Vertretungen sowie internationale Verträge in der Zeit der Sedisvakanz bis zur Neuwahl des Papstes erhalten.
Heute unterhält der Heilige Stuhl zu 176 Staaten volle diplomatische Beziehungen, zu vier Staaten bzw. Staatengemeinschaften diplomatische Beziehungen. Daneben ist er Mitglied z. B. bei der Internationalen Atombehörde in Wien (IAEA), bei der Welthandelskonferenz (UNCTAD) oder beim Hohen Flüchtlingskommissar (UNHCR) sowie Beobachter bei einer Vielzahl internationaler Organisationen und Einrichtungen wie z. B. UNO, FAO, WTO, WHO, UNESCO oder Europarat. Hierher werden „Ständige Vertreter" oder „Ständige Beobachter" entsandt oder der Heilige Stuhl wird durch entsprechende Delegationen bei internationalen Konferenzen (z. B. bei der UNO-Menschenrechtskommission in Genf) vertreten.
] QUELLE [https://www.dbk.de/katholische-kirche/vatikan/vatikanstaat]

Liste der Bauten im Vatikan
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Bauten_im_Vatikan
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Vatican_City_map_DE.png
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Vaticano-mappa-turistica.jpg
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:PlanMuseuVatica-CA.png

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Das winzige Reich des Papstes
https://www.dw.com/de/das-winzige-reich-des-papstes/a-1553382
Ein Papst ist nicht nur Papst. Sondern auch ein absoluter Monarch - der aber gewählt wird. Im Vatikanstaat vereinigen sich kuriose Strukturen und viel Verwaltung auf wenig Raum.

ABC des Vatikans
https://www.dw.com/de/abc-des-vatikans/a-1542480-0
Kongregation, Konklave, Konzil. Ausdrücke aus dem katholischen Kirchenleben sind derzeit überall zu hören und zu lesen. Was die einzelnen Begriffe bedeuten, kannst du hier nachlesen.

Heiliger Stuhl
https://de.wikipedia.org/wiki/Heiliger_Stuhl
Der Heilige Stuhl (lateinisch Sancta Sedes ‚Heiliger Sitz'), auch Apostolischer Stuhl (lateinisch Apostolica Sedes), Päpstlicher Stuhl oder Stuhl Petri, ist der Bischöfliche Stuhl (Bischofssitz) des Bistums Rom. Als Amt und nichtstaatliche souveräne Macht bildet er ein eigenes Völkerrechtssubjekt und vertritt in internationalen Beziehungen den Staat Vatikanstadt und die römisch-katholische Kirche. Neben dem Papst als personale Repräsentation gehören zum Heiligen Stuhl auch die Verwaltungseinrichtungen der Römischen Kurie. Die Verflechtungen zwischen Heiligem Stuhl, Vatikanstadt, Papsttum und römisch-katholischer Kirche sind weitreichend und nicht immer genau auseinanderzuhalten. Im umgangssprachlichen Gebrauch sind mit Vatikan meist der Heilige Stuhl oder/und dessen Verwaltungsbehörden gemeint.
Die Bezeichnung Stuhl leitet sich von der Kathedra des Bischofs ab, einem seit der Antike überlieferten Symbol der Vollmacht eines öffentlichen Amtsträgers. Der Bischofssitz in Rom wird auf die legendenhafte Gründung einer ersten christlichen Gemeinde durch den Apostel Petrus zurückgeführt, weshalb diesem im gesamten Christentum eine besondere Stellung zukommt (siehe Papstprimat, Pentarchie). In der Alten Kirche wurde die Bezeichnung heiliger Stuhl synonym zu bischöflicher Stuhl für jeden Bischofssitz verwendet, erst später hat sie sich auf den besonders bedeutsamen römischen Bischofsstuhl fokussiert und wird seit dem 19. Jahrhundert nahezu ausschließlich auf diesen bezogen.
Der Heilige Stuhl in Person des Papstes (Identität im Sinne des Kirchenrechts und des Völkerrechts) ist völlig souverän und wird nach verbreiteter Völkerrechtsdoktrin als originäres, nichtstaatliches Völkerrechtssubjekt angesehen. Im Völkerrecht ist dies der derzeit einzige Fall, dass einer natürlichen Person in ihrer amtlichen Eigenschaft kraft ihres Amtes und auf Dauer dieses Amtes Völkerrechtssubjektivität zukommt, die von keinem übergeordneten völkerrechtlichen Rechtssubjekt abgeleitet ist. Damit unterscheidet sich der Papst von einem gewöhnlichen Staatsoberhaupt, der für ein Völkerrechtssubjekt handelt, jedoch selbst kein Völkerrechtssubjekt ist. Der Grund für diese Situation liegt darin, dass mit dem Ende des Kirchenstaates der Heilige Stuhl nicht ohne diesen Status bleiben sollte, und nach der Anerkennung des Vatikans als Rest-Kirchenstaat ist es bei dieser doppelten Völkerrechtssouveränität geblieben.
Der Heilige Stuhl ist nicht identisch mit der römisch-katholischen Kirche, die ein eigenes Rechtssubjekt darstellt. Die römisch-katholische Kirche selbst ist kein Völkerrechtssubjekt, aber der Papst oder vielmehr der Heilige Stuhl vertritt sie als Oberhaupt nach außen und kann damit ihre Interessen im diplomatischen Verkehr vertreten.
Internationale Anerkennung
Als solches ist der Heilige Stuhl (und nicht etwa der Vatikanstaat) Mitglied oder Beobachter in verschiedenen internationalen Organisationen. Bei den Vereinten Nationen ist der Heilige Stuhl als permanenter Beobachter zugelassen. Mit der Reform der Vereinten Nationen von 2004 haben die Mitgliedstaaten dem Heiligen Stuhl in der UN-Vollversammlung mehr Rechte zugestanden. Er darf bei der Jahresvollversammlung in die Debatte eingreifen, ohne die Erlaubnis anderer Staaten abwarten zu müssen, und hat auch das Recht zu antworten, soweit es um den Heiligen Stuhl geht.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Das Bistum Rom erstreckt sich über die Grenzen der Vatikanstadt hinaus auf italienisches Staatsgebiet. Der Papst ist der Diözesanbischof.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:San_giovanni_in_laterano,_interno,_presbiterio_03_cattedra.jpg]

Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls https://www.kathpedia.de/index.php?title=Verlautbarungen_des_Apostolischen_Stuhls

Bistum Rom
https://de.wikipedia.org/wiki/Bistum_Rom
Das Bistum Rom (lateinisch Dioecesis Urbis seu Romana, Bistum der Stadt oder Bistum Rom) wurde im 1. Jahrhundert gegründet. Der Bischof von Rom ist zugleich Primas von Italien und Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche. Da das Bistum Rom per se ein Erzbistum ist, übt der Bischof auch das Amt des Metropoliten der römischen Kirchenprovinz aus. Die Fläche des Bistums Rom ist kleiner als die Fläche der Stadt Rom.
Die Kathedrale des Bistums ist die Lateranbasilika. Die Führung der Amtsgeschäfte ist weitgehend an den Kardinalvikar delegiert, dessen Amtsbezeichnung „Generalvikar Seiner Heiligkeit für das Bistum Rom“ (lateinisch Vicarius generalis dioecesis Romanae) lautet. Dieser wird wiederum vom Vizegerenten unterstützt.
Pfarreien des Bistums Rom
https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarreien_des_Bistums_Rom
Das Bistum Rom ist in zwei Vikariate aufgeteilt. Eines für die 332 Pfarreien auf dem italienischen Staatsgebiet und eines für die zwei Pfarreien auf dem Staatsgebiet der Vatikanstadt.
[http://www.diocesidiroma.it]

Reichtum des Vatikans - Wie viel besitzt die Kirche in Rom wirklich?
Papst Franziskus hegt einen Wunsch. Kurz nach seiner Wahl vor bald vier Jahren sagte er: «Ich möchte eine arme Kirche, eine Kirche für die Armen.» Wirklich arm ist der Vatikan aber nicht.

Vatikanbank im Jahr 1887 gegründet ...
Das Haus wird eigentlich Instituto per le Opere di Religione (IOR) genannt. Auf deutsch: Institut für die religiösen Werke.
Die Vatikanbank, wie sie heute operiert wurde 1942 gegründet. Der Vorgänger (oben genannt) ist die Commissione ad pias causas (zu deutsch: Kommission für fromme Zwecke) schon im Jahr 1887. Was am Anfang die Sammel- und Verwaltungsstelle der päpstlichen Gelder war, entwickelte sich später zur eigenen Bank mit eigenem Rechtsstatus (1942).

Der Vatikan : Gott, Geld und die Macht
https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/der-vatikan-gott-geld-und-die-macht-12108850.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2
Der Vatikan ist ein Offshoreparadies für dunkle Finanzgeschäfte. Mitten unter den Pilgern im Kirchenstaat tummeln sich dubiose Geldwäscher und windige Prälaten. Ein Sittenbild.
Kennzeichen der seit dem Mittelalter gewachsenen und nie grundlegend reformierten „Vatikan-AG“

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

bleibt eine obsessive Verschleierung und Geheimhaltung, die bis in Details wie zu Londoner Luxusimmobilien reicht, die sich seit Mussolinis Geldgeschenken im päpstlichen Besitz befinden. „Die Wurzel aller Übel ist die Habsucht“ - an diese Maxime aus dem Timotheusbrief erinnert die kreuzbrave italienische Kirchenzeitung „Famiglia Cristiana“. Bevor noch weitere Enthüllungen das Image des Konzerns beschädigen, lautet die Forderung aus berufenem Munde: Auflösung des I.O.R. und eine schnelle Umstellung zum „ethic banking“.

Kirchenfinanzen : Vatikan verfügt über Vermögen von 3,8 Milliarden Euro
https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/vatikan-hat-3-8-milliarden-euro-vermoegen-17453870.html
Der Vatikan hat erstmals einen Überblick über einen Teil seiner Vermögensanlagen veröffentlicht, dazu auch eine tief reichende Analyse der Haushaltslage des Heiligen Stuhls nach dem Krisenjahr 2020. Aus den veröffentlichten Daten lässt sich ableiten, dass buchhalterisch die Bruttoanlagen des Vatikans rund 3,8 Milliarden Euro wert sind. Allerdings gibt es bei der Bewertung der Vermögensbestände des Vatikans große Unsicherheiten.

Vermögen der römisch-katholischen Kirche
https://de.wikipedia.org/wiki/Vermögen_der_römisch-katholischen_Kirche
Der Sozialwissenschaftler Carsten Frerk untersuchte 2001 das Vermögen der römisch-katholischen Kirche in Deutschland.
Nach seinen Berechnungen summierten sich Ende 2002 die Werte von Grundbesitz, Immobilien, Geldanlagen und Beteiligungen der katholischen Kirche und der zu ihr gehörenden Institutionen auf ein Vermögen von 270 Milliarden Euro.
Die römisch-katholische Kirche sei mit 8250 km² Grundeigentum größter privater Grundbesitzer in Deutschland. Frerk führte im Jahr 2013 neue Berechnungen durch, nach denen sich das Vermögen der katholischen Kirche 2013 auf bis zu 200 Milliarden Euro belief.
Haupteinnahmequellen der Kirche seien die Kirchensteuer, Vermögenserträge und Staatsleistungen.

Die Kirche und das Geld - mit Carsten Frerk 1:14:30
https://www.youtube.com/watch?v=fN2EL9jRko8
Der Politologe Carsten Frerk kritisiert das Finanzgebaren der deutschen Kirchen schon seit vielen Jahren. Im Finanzbericht des Bistums Köln – einem der reichsten Bistümer der Welt - entdeckt er hinter einem Milliardenvermögen großangelegte Immobilien- und Fondsgeschäfte. Alte Verträge zwischen Kirche und Staat führen in anderen Kommunen zu stetigen Einnahmequellen. In Frankreich dagegen sind Kirche und Staat strikt voneinander getrennt. Ein Landpfarrer im Raum Lyon verdient gerade einmal 960 Euro. Kirchengebäude müssen verkauft, Kirchen abgerissen werden, weil ihr Unterhalt nicht mehr finanziert werden kann.
Autor Michael Wech geht in seinem Film „Die Kirche und das Geld“ den weit verzweigten Kirchenfinanzen nach und zeigt, welche Auswirkungen die unterschiedlichen Kirchenfinanzsysteme in Deutschland und Frankreich haben. So wird der Fall eines deutschen Pfarrers aufgerollt, der Millionen unterschlagen hat, ohne dass seine bischöfliche Aufsichtsbehörde aus diesem Vergehen grundlegende Konsequenzen zieht. In Frankreich, im Bistum Lyon dagegen, haben die Pfarrer mit strikten Sparmaßnahmen zu kämpfen und an vielen Orten, auch in der Metropole Paris, verfallen die Kirchen, weil das Geld für die Sanierung fehlt. Die Fälle sind symptomatisch und zeigen, dass es auf beiden Seiten Probleme gibt. Doch eines macht der Film deutlich: Nicht nur Transparenz und Kontrolle sind wichtig. Gerade die enge finanzielle Verknüpfung von Kirche und Staat in Deutschland gehört dringend auf den Prüfstand.

Die vatikanische Güterverwaltung veröffentlichte seit ihrer Gründung im Jahr 1967 erstmals die Jahresbilanz.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Aus den Unterlagen geht hervor, dass der Vatikan über ein Bruttovermögen von 1,4 Milliarden Euro und ein Nettovermögen von 883 Millionen Euro verfügt, wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ berichtet.

Der Vatikan besitzt allein in Italien 4051 Objekte mit insgesamt 1,5 Millionen Quadratmetern. 688 dieser Objekte stehen leer, heißt es in der „FAZ“. 1123 weitere Objekte befinden sich demnach im Ausland. Davon 752 in Frankreich, 344 in der Schweiz und 27 in England.

Vergelt's Gott - Der verborgene Reichtum der katholischen Kirche 44:51
https://www.youtube.com/watch?v=ZZ7xVqYQ_VQ
Bis hin zu den letzten Fragen weiß die Kirche eine Antwort. Nur eine Frage beantwortet sie bislang nicht : Wie reich ist katholische Kirche in Deutschland ?

PÄPSTLICHER RAT FÜR GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN
DIE SOZIALE AGENDA
EINE SAMMLUNG VON TEXTEN AUS DER KATHOLISCHEN SOZIALLEHRE
[https://www.thesocialagenda.org/sites/default/files/2020-01/deutsch.pdf]
Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit
Eine Relecture des Wirtschafts- und Sozialwortes der Kirchen nach zehn Jahren
[https://www.icep-berlin.de/fileadmin/icep/content/pdf/arbeitspapiere/Arbeitspapier_ICEP_02_2007.pdf]
Die universelle Bestimmung der Güter Zur Eigentumsethik der Christlichen Gesellschaftslehre
[uni-trier.de_die-universelle-bestimmung-der-gueter_zur-eigentumsethik.pdf]
C:\Users\Arno\Downloads\1_DATA_UNSORTED\HvB_NEW\THEOLOGICA\SOZIALLEHRE

Die Liste der Päpste führt alle Bischöfe von Rom auf.
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Päpste
Diese tragen seit dem 5. Jahrhundert, nach dem Vorbild ihrer Amtsbrüder aus Alexandria, den Ehrentitel Papa.
Der später im Mittelalter offiziell verwendete römische Titel Papa ist vom griechischen Πάππα (kindliche Anrede des Vaters) entlehnt. Im griechischen Kulturkreis wurde diese familiäre, vertraute Anrede für ältere Würdenträger (Presbyter) auch in den sich etablierenden christlichen Gemeinden der ersten Jahrhunderte verwendet. (Bis heute ist παπάς die Bezeichnung für den einfachen Pfarrer einer griechischen Gemeinde, während παππού der deutschen Anrede Opa entspricht.) Der Papst ist die oberste Instanz der römisch-katholischen Kirche. Das Amt des Papstes geht dabei auf den Heiligen Petrus zurück, der nach dem Katechismus der katholischen Kirche der erste Bischof von Rom war. Die wesentliche und zentrale aller Aufgaben des Papsts ist die Leitung der römisch-katholischen Kirche. Da der Papst von niemandem abhängig ist, hat er alle Befugnisse für die Führung des Vatikans und der Kirche.
“Oberhaupt der katholischen Kirche”, “Bischof von Rom”, “Primas von Italien”, “Höchster Pontifex der Universalkirche” oder "Servus Servorum", was so viel heißt wie “Knecht der Knechte” oder “Gottesdiener”. Dies alles sind Bezeichnungen, die dem Papst in seinem Amt zugerechnet werden. Der Titel “Papst” (vom lateinischen papa = Vater) war ursprünglich eine Ehrenbezeichnung für Kirchenmänner. Erst seit Gregor I (590-504) wird der Titel für das Oberhaupt der katholischen Kirche verwendet. Die katholische Kirche glaubt, dass der Apostel Petrus der erste Bischof von Rom war. Der Papst ist sein Nachfolger und der Stellvertreter Jesus Christus auf der Erde. Den Titel "Patriarch des Abendlandes" legte Papst Benedikt XVI. im Jahr 2006 ab. Papst Franziskus I. setzt diese Praxis fort. Wenn der Papst ein Dokument unterzeichnen muss, fügt er vor seinem Namen die Buchstaben PP hinzu. PP steht für “Pastor Pastorum” und bedeutet übersetzt “Hirte der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Hirten". Die Bischöfe unterschreiben mit einem Kreuz vor dem Namen.
Die vielfältigen Aufgaben des Papsts im Vatikan
Der Papst ist richtungsweisend in der katholischen Kirche. Er ernennt Bischöfe und Kardinäle und beruft Konzilien ein, Versammlungen bei denen über aktuelle Aufgaben der katholischen Kirche beraten wird. Der Papst widmet sich Themen wie der sozialen Gerechtigkeit, christlicher Verantwortung und der generellen Ausrichtung der katholischen Kirche. Für seine Arbeit bekommt der Papst kein Gehalt. Finanzielle Sorgen hat er dennoch nicht. Der Vatikan bezahlt dem Papst alles, was er für seine Amtsgeschäfte und sein persönliches Leben benötigt. Als Symbol seiner Macht trägt der Papst einen Ring, der nach seinem Tod symbolisch zerbrochen wird.
Niemand kann den Papst absetzen. Er scheidet erst durch seinen Tod aus dem Amt und wird anschließend in der Krypta des Petersdoms begraben. Papst Benedikt XVI ist eine seltene Ausnahme. Er trat wegen gesundheitlicher Schwäche von seinem Amt zurück und gilt seitdem als emeritierter Papst, als Papst in Rente. Bis zu diesem Zeitpunkt kam dies in der viele Jahrhunderte dauernden Geschichte der Päpste nur einmal vor: Papst Coelestin V. trat 1294 nach einer Amtszeit von nur fünf Monaten zurück. Er fühlte sich mit den Aufgaben in seinem Amt überfordert.
Papst Franziskus I. wählte Benedikt XVI. zum Papst
Theoretisch kann jeder katholisch getaufte Mann Papst werden. Doch seit 1378 entstammen alle Päpste dem Kardinalsrang. Gewählt wird der Papst von Kardinälen, die das 80. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Die Höchstzahl der am Konklave teilnehmenden Kardinäle beschränkt sich jedoch auf 120 Mitglieder. Zur Wahl des Papstes schließen sich die Wahlberechtigten in der Sixtinischen Kapelle ein. Im Konklave sind die Kardinäle von der Außenwelt abgeschnitten. Wer zwei Drittel der Stimmen erhält, ist der neu gewählte Papst. Meistens benötigen die Kardinäle mehrere Urnengänge, bis sie sich auf einen Kandidaten geeinigt haben. Nach jedem Wahlgang verbrennen sie die Stimmzettel in einem Ofen. Ein Schornstein ist die einzige Verbindung vom Konklave in der Sixtinischen Kapelle zur Außenwelt. Steigt schwarzer Rauch aus dem Schornstein über dem Vatikan auf, ist die Wahl noch nicht entschieden. Ist der Rauch weiß, haben die Kardinäle einen neuen Papst gewählt.
Nach seiner Wahl zum Kirchenoberhaupt, kann sich der Papst einen Namen aussuchen. Viele Päpste entscheiden sich für die lateinische Version ihres Namens oder den Namen eines bedeutenden Vorgängers. Im Jahr der Wahl von Kardinal Ratzinger in sein Amt als Papst Benedikt XVI. war auch Jorge Mario Bergoglio, der spätere Papst Franziskus, einer der Favoriten. Er konnte 40 von 115 Stimmen auf sich vereinigen. Berichten zufolge verzichtete er auf einen weiteren Urnengang. Durch seinen Verzicht ermöglichte er die Wahl von Papst Benedikt XVI.
Generalaudienzen mit dem Papst finden mittwochs morgens statt. Bei schönem Wetter auf dem Platz vor dem Petersdom oder in der Audienzhalle Paolo VI., in der bis zu 25.000 Menschen Platz finden. Die Eintrittskarten zur Generalaudienz mit dem Papst sind kostenlos, müssen jedoch vorher beim deutschen Pilgerbüro oder der Präfektur des Päpstlichen Hauses reserviert werden.
https://www.pilgerzentrum.net
Das Pilgerzentrum Rom befindet sich in der Via del Banco di S. Spirito 56 – direkt gegenüber der Engelsburg, am historischen Pilgerweg, der über Jahrhunderte die Pilger zum Grab des Hl. Petrus führte.
Kontaktieren Sie uns auch gern per info@pilgerzentrum.net.
Pfarrer Werner Demmel, Leiter des Pilgerzentrums
Pilgerzentrum Rom (Centro Pastorale Pellegrini di Lingua Tedesca)
Via del Banco di S. Spirito 56
00186 Roma, Italia
Tel.: +39 06 6897 197 oder
+39 06 6897 198
Email: info@pilgerzentrum.net
https://pilgerzentrum.net/audienz

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Generalaudienzen finden in der Regel nur mittwochs statt. Reservierungen sind etwa 100 Tage vorher möglich. Änderungen vonseiten der Präfektur sollten immer eingeplant werden.
https://www.vatican.va/various/prefettura/index_ge.html
Informationen zur Kartenvorbestellung:
Schreiben an:
Präfektur des Päpstlichen Hauses V
00120 Vatikanstadt
Fax: +39 06 6988 5863
Angabe von:
Datum der Generalaudienz oder der liturgischen Feier
Anzahl der gewünschten Karten
Name / Bezeichnung der Gruppe
Postanschrift
Telefon und Fax
Der Präfektur obliegt die Vorbereitung aller Angelegenheiten im Zusammenhang mit den Audienzen – Privat-, Sonder- und Generalaudienzen – und der Besuche von Personen, die zum Papst vorgelassen werden.
Gemessen an seiner Einwohnerzahl und seiner Fläche von 44 Hektar ist der Vatikan der kleinste eigenständige Staat der Welt. Die Staatsgründung geht auf die Unterzeichnung der Lateranverträge am 11. Februar 1929 zurück. Circa 750 Menschen bewohnen den Vatikan, etwa 450 von ihnen besitzen die vatikanische Staatsbürgerschaft. Die übrigen Bewohner verfügen über eine zeitlich beschränkte oder dauernde Erlaubnis, im Vatikan zu wohnen.
Staatsoberhaupt des Vatikans ist der Papst. Er übt die volle legislative, exekutive und judikative Gewalt aus. Gewählt wird der Papst von den Kardinälen. Die Amtszeit des Papsts gilt in der Regel lebenslang. Papst Benedikt XVI ist einer der wenigen Päpste, die nicht durch ihren Tod aus dem Amt schieden. Wegen gesundheitlicher Schwäche entschied er sich, auf sein Amt zu verzichten und gilt seither als emeritierter Papst. Er ist als Papst im Ruhestand.
Der Vatikan gehört seit 1984 zum Unesco-Weltkulturerbe. Er ist damit der einzige Staat der Welt, dessen Territorium vollständig von der UNESCO geschützt wird.
Mit Radio Vatikan verfügt der Kirchenstaat über einen eigenen Radiosender. Täglich berichtet Radio Vatikan über das Wirken des Papstes und aktuelle Nachrichten aus aller Welt. Radio Vatikan gibt es seit 1931. Während der Amtszeit von Papst Benedikt XVI richtete der Vatikan zudem einen eigenen Youtube-Kanal ein, der auch als „Popetube“ bezeichnet wird.
https://www.vaticanstate.va/it/
http://www.archivioradiovaticana.va/
https://www.youtube.com/user/vaticande
https://www.youtube.com/@VaticanNewsDE
https://www.vaticannews.va/de.html

Päpstliche Unfehlbarkeit
https://de.wikipedia.org/wiki/Päpstliche_Unfehlbarkeit
In der katholischen Kirche ist die Unfehlbarkeit des Papstes (Infallibilität, lateinisch Infallibilitas) eine Eigenschaft, die – nach der Lehre des Ersten Vatikanischen Konzils (1870) unter Papst Pius IX. – dem römischen Bischof (Papst) zukommt, wenn er in seinem Amt als „Lehrer aller Christen“ (ex cathedra) eine Glaubens- oder Sittenfrage als endgültig entschieden verkündet.
Entgegen einem weit verbreiteten Missverständnis bedeutet die päpstliche Unfehlbarkeit nicht, dass der Papst als Mensch keine Fehler macht. Die Unfehlbarkeit bezieht sich lediglich auf strittige

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

theologische Fragen, in denen der Papst kraft seines Amtes eine verbindliche Entscheidung herbeiführen kann.
Das Zweite Vatikanische Konzil sprach 1964 der Gesamtheit der Gläubigen ebenfalls Unfehlbarkeit zu: „Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben, kann im Glauben nicht irren.“
Die Diskussion über die päpstliche Unfehlbarkeit war jedoch mit der Abstimmung nicht beendet, nunmehr aber Dogma, an dessen absolute Verbindlichkeit man sich zu halten hatte. Es kam daher zur Abspaltung der Altkatholiken, die das Dogma nicht anerkennen wollten.
Der Kirchenrechtler Kardinal Mertel empfahl im Zusammenhang mit der Texterstellung die präzise Formulierung des Kasus und führte dazu aus: „Es geht nicht an, dass alles, was Päpste getan und gesagt haben, als Dogma gilt.“
Grundlage theologisch begründeter Unfehlbarkeit ist hier nicht der Mensch, sondern Gott, der einem Menschen die Unfehlbarkeit aus bestimmten Gründen verleiht. Ein allmächtiger Gott kann nach dieser Meinung die Unfehlbarkeit eines Menschen bewirken. Nach römisch-katholischem Glauben hat Christus seiner Kirche zugesagt, der Heilige Geist werde sie in der Wahrheit lehren und erhalten (Joh 16,13 EU), und in ihr das Bischofs- und Priesteramt für den Dienst der Einheit in der Wahrheit gestiftet (Mt 16,18 EU). Daher gelten bestimmte Entscheidungen eines Konzils oder des Papstes als Nachfolger des Apostels Petrus als unfehlbar. Die katholische Kirche glaubt, da die von Menschen geschriebenen biblischen Texte zugleich das unfehlbare Wort Gottes seien, dass Gott auch weiterhin Menschen in bestimmten, amtlich nachvollziehbaren Fällen (Bischöfe, Papst) zu unfehlbaren Aussagen befähige. Hingegen ist ein amtsungebundenes, unfehlbares Charisma der katholischen Kirche unbekannt. Schon deshalb kann nach katholischer Auffassung die Begründung neuer Konfessionen nicht irrtumsfrei sein.
Die kirchenamtliche, geistliche Unfehlbarkeit bezieht sich nur auf als letztgültig (unwiderruflich) proklamierte Lehrentscheidungen in Glaubens- oder Sittenfragen.
Sie wurde mit der dogmatischen Konstitution Pastor Aeternus auf dem Ersten Vatikanischen Konzil am 18. Juli 1870 unter Papst Pius IX. selbst als (unfehlbarer) Glaubenssatz verkündet. Die Definition lautet:[6]

„Zur Ehre Gottes, unseres Heilandes, zur Erhöhung der katholischen Religion, zum Heil der christlichen Völker lehren und erklären wir endgültig als von Gott geoffenbarten Glaubenssatz, in treuem Anschluss an die vom Anfang des christlichen Glaubens her erhaltene Überlieferung, unter Zustimmung des heiligen Konzils: Wenn der Römische Papst in höchster Lehrgewalt (ex cathedra) spricht, das heißt: wenn er seines Amtes als Hirt und Lehrer aller Christen waltend in höchster apostolischer Amtsgewalt endgültig entscheidet, eine Lehre über Glauben oder Sitten sei von der ganzen Kirche festzuhalten, so besitzt er aufgrund des göttlichen Beistandes, der ihm im heiligen Petrus verheißen ist, jene Unfehlbarkeit, mit der der göttliche Erlöser seine Kirche bei endgültigen Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren ausgerüstet haben wollte. Diese endgültigen Entscheidungen des Römischen Papstes sind daher aus sich und nicht aufgrund der Zustimmung der Kirche unabänderlich. Wenn sich jemand — was Gott verhüte — herausnehmen sollte, dieser unserer endgültigen Entscheidung zu widersprechen, so sei er ausgeschlossen.“
Nur wenn in aller Form (ex cathedra) eine Glaubensüberzeugung zum Dogma erklärt wird, gilt diese als verbindlich und irrtumsfrei. Es können jedoch nur solche Glaubensüberzeugungen als „festzuhalten“ zum Dogma erklärt werden, die nicht im Widerspruch zur Bibel und zur apostolischen Tradition stehen, wie sie in der katholischen Kirche geglaubt (sensus fidei) werden.
Die Intention der päpstlichen Unfehlbarkeit ist also, dass der Papst bei einem Streit innerhalb der Kirche das „letzte Wort“ hat. Das Unfehlbarkeitsdogma darf nicht als Freibrief für willkürliche Erfindungen interpretiert werden.
Als unfehlbar gilt nur die dogmatische Aussage, die mit der Formel definimus et declaramus (oder vergleichbaren Formulierungen) eingeleitet wird; es gibt keine Pflicht, auch die theologischen und historischen Begründungen und weitergehenden Ausführungen innerhalb des Dokuments, in dem

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ein Dogma definiert wird, zu glauben.
Verglichen mit den Kontroversen, welche die Verkündung des Dogmas 1870 hervorrief, ist seine praktische Bedeutung sehr gering. Nur einmal hat ein Papst, Pius XII., seither davon Gebrauch gemacht, als er 1950 mit dem Schreiben Munificentissimus Deus die leibliche Himmelfahrt Marias verkündete.
Nach obiger Definition der Unfehlbarkeit gelten Entscheidungen des Papstes in Glaubensfragen nur dann als unfehlbar, wenn er ex cathedra spricht. Dies beinhaltet, dass er seine Aussage sinngemäß als endgültig und verbindlich bezeichnen muss. Darüber hinaus wird gelegentlich irrtümlich die Meinung vertreten, er sei immer dann unfehlbar, wenn er sein Lehramt ausübe, beispielsweise bei Predigten, Apostolischen Rundschreiben oder Enzykliken.
https://de.wikipedia.org/wiki/Kathedra#Ex_cathedra
Laut Erstem Vatikanischen Konzil muss der Papst eine Dogmenverkündung jedoch deutlich als eine „von Gott offenbarte Wahrheit“ kennzeichnen, so dass die Zahl der konkreten Anwendungsfälle heute allgemein auf zwei Dogmen reduziert wird: 1854 die Unbefleckte Empfängnis sowie 1950 die Leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel.
Auch bei der Anerkennung der Gründung neuer Ordensgemeinschaften wie auch bei Heiligsprechungen gilt das nicht definierende Handeln des Papstes als irrtumsfrei.
Der häufig als „Beweis“ päpstlichen Irrtums zitierte Fall Galileo Galilei betrifft das päpstliche Amt nur mittelbar, da die sehr komplexe Materie von einer nachgeordneten Stelle beurteilt wurde. Außerdem betraf der theologische Streitpunkt die Bibelauslegung, nicht aber den wissenschaftlichen Erkenntnisstand. Für diesen ist das Papsttum nach eigener Auffassung jedenfalls unzuständig, da wissenschaftliche Erkenntnisse nie Teil der göttlichen Offenbarung sind.
Die große Masse des mit dem Merkmal der Unfehlbarkeit überlieferten Lehrguts kommt aus Konzilien.
Doch wurde in jüngerer Zeit die Frage nach der Frauenpriesterweihe so entschieden, indem der Papst die Existenz einer solchen unfehlbaren Lehre amtlich feststellte (Ordinatio sacerdotalis; vorhergangen war ein Nachweis der Tatsächlichkeit dieser Tradition u. a. in Inter insigniores).
https://de.wikipedia.org/wiki/Ordinatio_sacerdotalis
https://de.wikipedia.org/wiki/Inter_insigniores
https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenordination_(Christentum)
Das Kernargument in dieser Erklärung lautet: „Christus hat keine Frau unter die Zahl der Zwölf berufen.“ Diese Handlungsweise sei nicht etwa in der Anpassung an die Gewohnheit seiner Zeit zu sehen, denn sein Verhalten gegenüber den Frauen unterscheide sich „in einzigartiger Weise von dem seiner Umwelt und stellt einen absichtlichen und mutigen Bruch mit ihr dar.“
Diese Verhaltensweise Jesu und der Apostel habe eine bleibende Bedeutung. Im Gegensatz zu disziplinarischen Praktiken „von geringer Bedeutung“ (wie etwa der den Frauen auferlegte Verpflichtung, einen Schleier zu tragen), sei das Verbot des Apostels Paulus an die Frauen, in der „offizielle Funktion, in der christlichen Versammlung zu lehren“ mit dem Schöpfungsplan verbunden und könne daher kaum als Ausdruck der kulturellen Verhältnisse jener Zeit angesehen werden. (II Nr. 4) Vor dem Hintergrund, dass Paulus an anderer Stelle in seinen Briefen nachdrücklich die Gleichheit von Mann und Frau als Kinder Gottes unterstrichen habe, bestehe kein Grund, „ihn unfreundlicher Vorurteile gegenüber den Frauen anzuklagen, wenn man das Vertrauen beachtet, das er ihnen entgegenbringt, und die Mitarbeit, die er von ihnen für seine apostolische Tätigkeit erbittet.“ (II Nr. 4)
Nach Lehre der römisch-katholischen Kirche und der orthodoxen Kirchen handeln Priester bei der Amtsausübung nicht in eigener Person, sondern in persona Christi und als sein Abbild. Wenn aber der Priester das Tun Christi in der Eucharistie vergegenwärtigen solle, bedürfe es, so die Kongregation, einer „natürlichen Ähnlichkeit“. In einer Frau könne man aber „schwerlich das Abbild Christi erblicken“.
Inter insigniores in der deutschen Übersetzung auf der Homepage des Heiligen Stuhls

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

[https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19761015_inter-insigniores_ge.html]
Enzyklika Ad catholici sacerdotii von Papst Pius XI. Über das katholische Priestertum. (20. Dezember 1935)
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Ad_catholici_sacerdotii_%28Wortlaut%29]
Allgemein nimmt die katholische Kirche an, dass das gesamte, von Gott in Jesus Christus geoffenbarte Glaubensgut (auch Depositum fidei genannt) seit der Urkirche vorhanden ist (Abschluss der Offenbarung)[15], soweit es für die Kirche notwendig ist. Sie nimmt ferner an, dass die mit dem Ende apostolischer Zeit vollständige Offenbarung zwar örtlich und zeitlich begrenzt von Irrtum verfälscht wurde, aber von der kirchlichen Tradition im Allgemeinen zuverlässig weitergegeben wurde.
Im März 2016 rief der Theologe Hans Küng in einem offenen Brief an Papst Franziskus zu einer Überprüfung des Unfehlbarkeitsdogmas auf. Er sieht durch die „Unfehlbarkeitsideologie“ „alle Reformen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil blockiert, die eine Revision früherer dogmatischer Festlegungen erfordert hätten“. Erst durch eine freie ernsthafte Unfehlbarkeitsdiskussion sei eine wirkliche Erneuerung der Kirche möglich. Themen wie die Verständigung zwischen den Konfessionen, die gegenseitige Anerkennung der Ämter und des Abendmahls, Fragen von Ehescheidung, Frauenordination und Zölibat sowie der „katastrophale Priestermangel“ seien sonst nicht zu lösen. In seiner Antwort begrüßte der Papst Küngs Vorstoß, eine freie Diskussion über den seit 1870 geltenden Unfehlbarkeitsanspruch zu ermöglichen.

Der Fehler der Unfehlbarkeitvon Hans Küng ...
Hans Küng, 88, ist Theologe und Autor. Er gilt als einer der bekanntesten Kirchenkritiker. 1979 entzog ihm Papst Johannes Paul II. die kirchliche Lehrbefugnis. Eines der größten Dogmen der katholischen Kirche hemmt jegliche ernsthafte Reform. V
Kaum vorstellbar, dass Papst Franziskus eine Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit angestrebt hätte, wie sie im 19. Jahrhundert Pius IX. mit allen schönen und weniger schönen Mitteln betrieben hat. Auch nicht vorstellbar, dass Franziskus wie Pius XII. an der Definition eines unfehlbaren Mariendogmas interessiert wäre. Eher vorstellbar, dass Papst Franziskus (wie seinerzeit Johannes XXIII. vor Studenten des griechischen Kollegs) lächelnd erklären würde: "Io non sono infallibile" - "Ich bin nicht unfehlbar". Johannes hatte angesichts des Erstaunens der Studenten hinzugefügt: "Ich bin nur unfehlbar, wenn ich ex cathedra definiere, aber ich werde nie ex cathedra definieren."
Am 18. Dezember 1979 entzog mir Papst Johannes Paul II. wegen meiner Infragestellung der päpstlichen Unfehlbarkeit meine kirchliche Lehrbefugnis. Es handelte sich um eine generalstabsmäßig vorbereitete Geheimaktion, die sich als juristisch anfechtbar, theologisch unbegründet und politisch kontraproduktiv erwiesen hat. Damals hielt die Debatte um diesen Missio-Entzug und die Unfehlbarkeit noch lange an. Mein Ansehen im Kirchenvolk konnte jedoch nicht zerstört werden.
Es haben auch die Auseinandersetzungen um die großen Reformaufgaben nicht aufgehört. Im Gegenteil, unter den Pontifikaten von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben sie sich dramatisch verschärft. Die Themen waren: Verständigung zwischen den Konfessionen, gegenseitige Anerkennung der Ämter und der Abendmahlsfeiern, Fragen der Ehescheidung und der Frauenordination, zum Zwangszölibat und zum katastrophalen Priestermangel, vor allem zur Leitung der katholischen Kirche. Die Frage hinter allem lautete: "Wohin führt ihr unsere Kirche?" Diese Anfragen sind nach 35 Jahren so aktuell wie damals. Der entscheidende Grund für die Reformunfähigkeit auf all diesen Ebenen aber ist nach wie vor die Doktrin von der Unfehlbarkeit des Lehramts, die unserer Kirche einen langen Winter beschert hat. Wie damals Johannes XXIII. versucht heute Papst Franziskus mit allen Kräften, frischen Wind in die Kirche zu blasen. Und trifft auf massiven Widerstand wie bei der letzten Weltbischofssynode im Oktober 2015. Man täusche

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sich nicht, ohne eine konstruktive "Re-vision" des Unfehlbarkeitsdogmas wird eine wirkliche Erneuerung kaum möglich sein.
Umso erstaunlicher ist es, dass die Diskussion darüber von der Bildfläche verschwunden ist. Viele katholische Theologen haben sich aus Angst vor bedrohlichen Sanktionen wie in meinem Fall kaum mehr kritisch mit der Unfehlbarkeitsideologie beschäftigt. Und die Hierarchie versucht, das in Kirche und Gesellschaft unpopuläre Thema nach Möglichkeit zu vermeiden. Nur wenige Male hat sich Joseph Ratzinger als Glaubenspräfekt ausdrücklich darauf berufen. Aber unausgesprochen hat das Tabu der Unfehlbarkeit alle Reformen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil blockiert, die eine Revision früherer dogmatischer Festlegungen erfordert hätten.
Die antimoderne Epoche des Ersten Vatikanischen Konzils ist endgültig abgelaufen
Das gilt nicht nur für die Enzyklika "Humanae vitae" gegen die Empfängnisverhütung, sondern auch für die Sakramente und das monopolisierte "authentische" Lehramt, das Verhältnis von besonderem und allgemeinem Priestertum. Es gilt ebenso für eine synodale Kirchenstruktur und den absoluten päpstlichen Machtanspruch sowie für das Verhältnis zu anderen Religionen, wie auch zur säkularen Welt überhaupt. Deshalb stellt sich die Frage dringender denn je: Wohin steuert zu Beginn des 21. Jahrhunderts diese immer noch auf das Unfehlbarkeitsdogma fixierte Kirche? Die antimoderne Epoche, die das Erste Vatikanische Konzil eingeläutet hatte, ist heute endgültig abgelaufen.
2016 ist mein 88. Lebensjahr. Ich habe noch einmal keine Mühe gescheut, um für Band 5 "Unfehlbarkeit" meiner "Sämtlichen Werke" die zahlreichen einschlägigen Texte zu sammeln, sie nach den verschiedenen Phasen der Auseinandersetzung chronologisch und sachlich zu ordnen und durch den biografischen Kontext zu erhellen. Mit diesem Buch in der Hand möchte ich jetzt einen Appell an den Papst wiederholen, den ich während der jahrzehntelangen theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzung mehrfach vergebens vorgetragen habe. Inständig bitte ich Papst Franziskus, der mir stets brüderlich geantwortet hat: "Empfangen Sie diese umfangreiche Dokumentation und lassen Sie in unserer Kirche eine freie, unvoreingenommene und ergebnisoffene Diskussion all der unbewältigten und verdrängten Fragen zu, die mit dem Unfehlbarkeitsdogma zusammenhängen."
Und weiter heißt es in dem Brief: "So könnte das problematische vatikanische Erbe der vergangenen 150 Jahre ehrlich aufgearbeitet und im Sinne der Heiligen Schrift und der ökumenischen Tradition bereinigt werden. Es geht nicht um einen trivialen Relativismus, der die ethischen Grundlagen von Kirche und Gesellschaft untergräbt. Aber auch nicht um einen unbarmherzigen, geisttötenden Dogmatismus, der auf den Buchstaben schwört, der die gründliche Erneuerung von Leben und Lehre der Kirche verhindert und ernsthafte Fortschritte der Ökumene blockiert. Schon gar nicht geht es mir darum, persönlich recht zu bekommen. Das Wohl der Kirche und der Ökumene steht auf dem Spiel.
Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass diese meine Bitte Ihnen, der Sie, wie dies ein guter Kenner des Vatikans beschreibt, ‚unter Wölfen' leben, möglicherweise nicht gelegen kommt. Aber mutig haben Sie, im vergangenen Jahr konfrontiert mit kurialen Krankheiten und sogar Skandalen, in Ihrer Weihnachtsansprache vom 21. Dezember 2015 an die römische Kurie Ihren Reformwillen bestätigt: ‚Ich halte es für meine Pflicht zu bekräftigen, dass dies ein Anlass zu aufrichtigen Überlegungen und entscheidenden Maßnahmen war und weiter sein wird. Die Reform wird mit Entschlossenheit, klarem Verstand und Tatkraft fortgeführt werden, denn Ecclesia semper reformanda.'
Ich möchte die Erwartungen vieler in unserer Kirche nicht unrealistisch hochschrauben; die Unfehlbarkeitsfrage lässt sich in der katholischen Kirche nicht über Nacht lösen. Doch Sie sind ja nun erfreulicherweise fast zehn Jahre jünger als ich und werden mich hoffentlich überleben. Und Sie werden es sicher verstehen, dass ich als Theologe am Ende meiner Tage, getragen von tiefer Sympathie für Sie und Ihr pastorales Wirken, meine Bitte für eine freie ernsthafte Unfehlbarkeitsdiskussion noch rechtzeitig vortragen wollte, ‚non in destructionem, sed in aedificationem ecclesiae', ‚nicht zur Zerstörung, sondern zur Auferbauung der Kirche'. Für mich

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

persönlich wäre dies die Erfüllung einer nie aufgegebenen Hoffnung."] QUELLE [https://www.sueddeutsche.de/politik/aussenansicht-der-fehler-der-unfehlbarkeit-1.2897409]

: 26.04.2016 : Papst Franziskus antwortet Herr Küng zur Unfehlbarkeit ...

"Lieber Mitbruder"

Papst Franziskus hat auf das Schreiben von Hans Küng geantwortet, mit dem der Tübinger Theologe eine freie Diskussion über das päpstliche Unfehlbarkeitsdogma anstoßen will. Küng will den Brief aus Gründen der Vertraulichkeit aber nicht im Wortlaut veröffentlichen. Wie die "Süddeutsche Zeitung" (Mittwochsausgabe) berichtet, hat Küng einen mit der Anrede "lieber Mitbruder" beginnenden Antwortbrief des Papstes erhalten. Darin begrüße der Papst Küngs Vorstoß, eine freie Diskussion über den seit 1870 geltenden Unfehlbarkeitsanspruch zu ermöglichen.

"Diesen neuen Freiraum, so meine Folgerung, gilt es zu nutzen, um die Klärung der in der katholischen Kirche und Ökumene umstrittenen dogmatischen Festlegung voranzutreiben", betont Küng. Dem Papst gelte für diese neue Denkfreiheit "mein tief empfundener Dank". Auf Nachfrage sagte Küng der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), er wolle den Wortlaut des Briefes aus Gründen der Vertraulichkeit nicht veröffentlichen.

Anfang März hatte der Theologe in einem offenen Brief an Papst Franziskus zu einer Überprüfung des Unfehlbarkeitsdogmas aufgerufen.

Nur so sei eine wirkliche Erneuerung der Kirche möglich. Themen wie die Verständigung zwischen den Konfessionen, die gegenseitige Anerkennung der Ämter und des Abendmahls, Fragen von Ehescheidung, Frauenordination und Zölibat sowie der "katastrophale Priestermangel" seien sonst nicht zu lösen.

Küng war wegen seiner Infragestellung der päpstlichen Unfehlbarkeit in den 1970er Jahren in Konflikt mit dem Vatikan geraten und hatte seine kirchliche Lehrbefugnis verloren. Das Unfehlbarkeitsdogma wurde beim Ersten Vatikanischen Konzil (1869/70) in der Amtszeit von Papst Pius IX. verkündet. Es besagt, dass der Papst bei Lehrentscheidungen in Glaubens- und Sittenfragen nicht irren kann. Die praktische Bedeutung des Lehrsatzes ist indes gering; bislang machte nur ein Papst davon Gebrauch. Das war Pius XII., der 1950 das Dogma von der leiblichen Aufnahme der Gottesmutter Maria in den Himmel verkündete.

] QUELLE [https://www.domradio.de/artikel/papst-franziskus-antwortet-kueng-zu-unfehlbarkeit]

Franziskus (Papst)

https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskus_(Papst)

Papst Franziskus (lateinisch Franciscus PP.; bürgerlich Jorge Mario Bergoglio SJ; * 17. Dezember 1936 in Buenos Aires, Argentinien) ist seit dem 13. März 2013 der 266. Bischof von Rom und damit Papst, Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und Souverän des Vatikanstaats. Als Argentinier ist Franziskus der erste gebürtige Nichteuropäer im Papstamt seit dem im 8. Jahrhundert amtierenden Gregor III. Zudem ist er der erste Papst, der dem Orden der Jesuiten angehört.

Nach dem Rücktritt von Papst Benedikt XVI. am 28. Februar 2013 wählte ein päpstliches Konklave am 13. März Bergoglio zu seinem Nachfolger. Er wählte Franziskus als seinen päpstlichen Namen zu Ehren des Heiligen Franz von Assisi. Während seines gesamten öffentlichen Lebens war Franziskus bekannt für seine Demut, seine Betonung der Barmherzigkeit Gottes, seine internationale Sichtbarkeit als Papst, seine Sorge um die Armen und sein Engagement für den interreligiösen Dialog. Ihm wird eine weniger formelle Herangehensweise an das Papsttum zugeschrieben als seinen Vorgängern, zum Beispiel entschied er sich dafür, im Gästehaus Domus Sanctae Marthae zu wohnen, anstatt in den päpstlichen Gemächern des Apostolischen Palastes, die von früheren Päpsten genutzt wurden.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Am 16. März 2013 erklärte der Papst, er habe sich nach Franz von Assisi benannt, weil Cláudio Hummes ihn nach seiner Wahl im Konklave gebeten habe: „Vergiss die Armen nicht!“ Franziskus sei für ihn der Mann der Armut, des Friedens, der die Schöpfung liebe und bewahre. Anzustreben sei eine „arme Kirche für die Armen“, ihre materielle Zurückhaltung und mehr Hilfe für Bedürftige. Das Verhältnis der Menschen zur Schöpfung sei „nicht sehr gut“. Franziskus kritisierte in der Generalkongregation vor dem Konklave „kirchliche Selbstbezogenheit“ und „theologischen Narzissmus“. Die Kirche habe das Evangelium zu verkündigen; Jesus Christus selbst bewege sie dazu. Die Evangelisierung setze „apostolischen Eifer“ und „kühne Redefreiheit“ voraus, damit die Kirche „aus sich selbst herausgeht“ bis an die „Grenzen menschlicher Existenz“: „die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“. Eine egozentrische Kirche beanspruche „Jesus für ihr Eigenleben und lässt ihn nicht nach außen treten“. Eine Kirche, die glaube, dass sie schon das eigentliche Licht sei, höre auf, „das Geheimnis des Lichts“ zu sein, und lebe nur noch, „um die einen oder anderen zu beweihräuchern“. Am 17. März 2013 bekräftigte er: „Ich möchte eine arme Kirche für die Armen.“ Die Kirche sei aber nicht politisch, sondern im Kern spirituell.
Dokumentation: Wider die „kirchliche Selbstbezogenheit“
Der kubanische Kardinal Jaime Ortega hat ein Manuskript des vormaligen Kardinals Jorge Mario Bergoglio veröffentlicht.
Darin fasst dieser eigenhändig eine Rede zusammen, in der der spätere Papst Anfang März das Kardinalskollegium in Rom vor dem Konklave zu einem radikalen Richtungswechsel der Kirche aufrief. Offenbar hat es zur Entscheidung bei der Papstwahl erheblich beigetragen. Die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) veröffentlichte den programmatischen Text in einer eigenen Übersetzung:
Der Erzbischof von Havanna, Kardinal Jaime Ortega, veröffentlichte in seiner Diözesanzeitschrift ‚Palabra Nueva’ mit der Genehmigung des Papstes die Ansprache, die dieser vor dem Konklave in der Generalkongregation gehalten hatte.
Viele Kardinäle hatten davon gesprochen, dass diese sie sehr beeindruckt habe, nun liegt der Text auch veröffentlicht vor. Die Worte des damaligen Kardinals Jorge Mario Bergoglio:
Ich habe Bezug genommen auf die Evangelisierung. Sie ist der Daseinsgrund der Kirche. Es ist die „süße, tröstende Freude, das Evangelium zu verkünden“ (Paul VI.). Es ist Jesus Christus selbst, der uns von innen her dazu antreibt.
1. Evangelisierung setzt apostolischen Eifer voraus. Sie setzt in der Kirche kühne Redefreiheit voraus, damit sie aus sich selbst herausgeht. Sie ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und an die Ränder zu gehen. Nicht nur an die geografischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, die der fehlenden religiösen Praxis, die des Denkens, die jeglichen Elends.
2. Wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht, um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst. Dann wird sie krank (vgl. die gekrümmte Frau im Evangelium). Die Übel, die sich im Laufe der Zeit in den kirchlichen Institutionen entwickeln, haben ihre Wurzel in dieser Selbstbezogenheit. Es ist ein Geist des theologischen Narzissmus.
In der Offenbarung sagt Jesus, dass er an der Tür steht und anklopft. In dem Bibeltext geht es offensichtlich darum, dass er von außen klopft, um hereinzukommen. Aber ich denke an die Male, wenn Jesus von innen klopft, damit wir ihn herauskommen lassen. Die egozentrische Kirche beansprucht Jesus für sich drinnen und lässt ihn nicht nach außen treten.
3. Die um sich selbst kreisende Kirche glaubt – ohne dass es ihr bewusst wäre – dass sie eigenes Licht hat. Sie hört auf, das „Geheimnis des Lichts“ zu sein, und dann gibt sie jenem schrecklichen Übel der „geistlichen Mondänität“ Raum (nach Worten de Lubacs das schlimmste Übel, was der Kirche passieren kann). Diese (Kirche) lebt, damit die einen die anderen beweihräuchern.
4. Was den nächsten Papst angeht: (Es soll ein Mann sein) der aus der Betrachtung Jesu Christi und aus der Anbetung Jesu Christi der Kirche hilft, an die existenziellen Enden der Erde zu gehen, der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ihr hilft, die fruchtbare Mutter zu sein, die aus der „süßen und tröstenden Freude der Verkündigung“ lebt.
Vereinfacht gesagt: Es gibt zwei Kirchenbilder: die verkündende Kirche, die aus sich selbst hinausgeht, die das „Wort Gottes ehrfürchtig vernimmt und getreu verkündet“; und die mondäne Kirche, die in sich, von sich und für sich lebt.
Dies muss ein Licht auf die möglichen Veränderungen und Reformen werfen, die notwendig sind für die Rettung der Seelen.
La dulce y confortadora alegría de evangelizar
Se hizo referencia a la evangelización. Es la razón de ser de la Iglesia. – “La dulce y confortadora alegría de evangelizar” (Pablo VI). – Es el mismo Jesucristo quien, desde dentro, nos impulsa.
1.- Evangelizar supone celo apostólico. Evangelizar supone en la Iglesia la parresía de salir de sí misma. La Iglesia está llamada a salir de sí misma e ir hacia las periferias, no solo las geográficas, sino también las periferias existenciales: las del misterio del pecado, las del dolor, las de la injusticia, las de la ignorancia y prescindencia religiosa, las del pensamiento, las de toda miseria.
2.- Cuando la Iglesia no sale de sí misma para evangelizar deviene autorreferencial y entonces se enferma (cfr. La mujer encorvada sobre sí misma del Evangelio). Los males que, a lo largo del tiempo, se dan en las instituciones eclesiales tienen raíz de autorreferencialidad, una suerte de narcisismo teológico. En el Apocalipsis Jesús dice que está a la puerta y llama. Evidentemente el texto se refiere a que golpea desde fuera la puerta para entrar… Pero pienso en las veces en que Jesús golpea desde dentro para que le dejemos salir. La Iglesia autorreferencial pretende a Jesucristo dentro de sí y no lo deja salir.
3.- La Iglesia, cuando es autorreferencial, sin darse cuenta, cree que tiene luz propia; deja de ser el mysterium lunae y da lugar a ese mal tan grave que es la mundanidad espiritual (Según De Lubac, el peor mal que puede sobrevenir a la Iglesia). Ese vivir para darse gloria los unos a otros. Simplificando; hay dos imágenes de Iglesia: la Iglesia evangelizadora que sale de sí; la Dei Verbum religiose audiens et fidenter proclamans, o la Iglesia mundana que vive en sí, de sí, para sí. Esto debe dar luz a los posibles cambios y reformas que haya que hacer para la salvación de las almas.
4.- Pensando en el próximo Papa: un hombre que, desde la contemplación de Jesucristo y desde la adoración a Jesucristo ayude a la Iglesia a salir de sí hacia las periferias existenciales, que la ayude a ser la madre fecunda que vive de “la dulce y confortadora alegría de la evangelizar”.
Die „Selbstbezogenheit der Kirche“ sei der Grund für das Übel in ihren Institutionen, prangerte er in einer Rede an, veröffentlicht von der Diözesanzeitschrift „Palabra Nueva“ in Havanna. Bergoglio kritisierte so im Vorkonklave eine um sich selbst kreisende Kirche, und forderte diese auf, aus sich herauszugehen, um den Glauben in die Welt zu tragen.
„Theologischer Narzissmus“
Diese Rede hat offenbar entscheidend zur Wahl Bergoglios zum Papst am 13. März beigetragen. Nach dem Manuskript, dessen Abdruck Papst Franziskus nun zustimmte, kritisierte der damalige Erzbischof von Buenos Aires in seiner Rede eine Kirche, die sich selbst genug sei und die in „theologischen Narzissmus“ verfalle. Zweck der Kirche sei die Verkündigung des Evangeliums. Daher müsse sie sich an die Grenzen menschlicher Existenz vorwagen. „Evangelisierung setzt apostolischen Eifer“ und „kühne Redefreiheit voraus, damit sie aus sich selbst herausgeht“, sagte der Kardinal, „nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“.
Eine egozentrische Kirche „beansprucht Jesus für ihr Eigenleben und lässt ihn nicht nach außen treten“, sagte Kardinal Bergoglio weiter. So eine Kirche glaube, dass sie schon das eigentliche Licht sei, höre auf, „das Geheimnis des Lichts“ zu sein und lebe nur noch, „um die einen oder anderen zu beweihräuchern“. Bergoglio setzte sich für eine Kirche ein, die das „Wort Gottes ehrfürchtig vernimmt und getreu verkündet“. Schon nach der Rede Bergoglios hatten viele Kardinäle erfreut über die präzise und kurzgefasste Analyse der Kirche berichtet.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Lumen fidei
https://de.wikipedia.org/wiki/Lumen_fidei
Lumen fidei („Licht des Glaubens“) ist die erste Enzyklika von Papst Franziskus. Mit ihr wurde am 29. Juni 2013, zum ersten Mal in der Geschichte der römisch-katholischen Kirche, eine gemeinsame Enzyklika zweier Päpste veröffentlicht.
Die zentrale Aussage der Lehrschrift ist, dass der Glaube notwendigerweise Konsequenzen für das Handeln der Christen in der Gesellschaft haben muss. Der Glaube könne und müsse das „menschliche Leben in allen seinen Dimensionen bereichern.“ Franziskus fordert dazu auf, den Glauben „in den konkreten Dienst der Gerechtigkeit, des Rechts und des Friedens zu stellen.“ Weiter sollten Christen für Menschenwürde, Schutz von Ehe und Familie, Achtung der Schöpfung sowie für Frieden und gerechte Regierungsformen eintreten. Dazu sei es erforderlich, das „Licht des Glaubens wiederzugewinnen [auch wenn der Glaube] in der modernen Gesellschaft oft als unvernünftig, nutzlos und trügerisch bezeichnet werde und zu verdunkeln drohe.“ Glaube und Vernunft stünden „nicht im Widerspruch“ zueinander.
[https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20130629_enciclica-lumen-fidei.html]

Laudato si’
https://de.wikipedia.org/wiki/Laudato_si’
Action - Time is Running Out (Pope Francis)
"Was für eine Welt wollen wir jenen hinterlassen, die nach uns kommen?", „Die öko-soziale Transformation ist machbar; sie überfordert uns weder moralisch, noch politisch oder technisch.“
"Laudato si" sei weit mehr als nur eine "grüne" Enzyklika, so der Papst. Zugleich enthält der Text soziale Aspekte, mit denen Franziskus für eine "ganzheitliche Ökologie" aus Sicht der Ärmsten wirbt.
Klimawandel, Artenvielfalt, Trinkwasser: Diese Themen bestimmen die Umweltenzyklika von Papst Franziskus. Er wendet sich damit an "alle Menschen guten Willens" - und erklärt, warum eine ökologische Umkehr auch soziale Gerechtigkeit bedeutet. Papst Franziskus hat die reichen Industrienationen zu einer grundlegenden "ökologischen Umkehr" aufgefordert, um globale Umweltzerstörung und Klimawandel zu stoppen.
Es sei unvertretbar, dass einige "mehr und mehr konsumieren und zerstören, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde" leben könnten, heißt es in seiner Umweltenzyklika "Laudato si" (Sei gepriesen). "Darum ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann", so Franziskus weiter. Die rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Rohstoffe auf Kosten ärmerer Länder, sei eine "ökologische Schuld" der Industrienationen. Einige "Höchstgrenzen der Ausbeutung des Planeten" seien bereits überschritten.
"Die Enzyklika ist durchdrungen von dem Grundgedanken, dass Ökologie und Soziales zusammengedacht werden müssen: Die Sorge für die Menschen und der Schutz der Ökosysteme sind untrennbar miteinander verbunden", so der Essener Bischof.
Das Papstschreiben habe große Resonanz auch außerhalb der Kirche erzeugt. "Laudato si" sei ein Appell, Leben und Wirtschaften am Prinzip der Nachhaltigkeit auszurichten. "Dazu gehört es auch, die Lebensstile anzupassen, damit der Mensch wieder im Einklang mit der Schöpfung und mit sich selbst lebt."
Overbeck betonte, der Papst sehe die Menschheit vor großen Aufgaben. "Wir müssen vieles ändern, damit die Menschheit und die ganze Schöpfung auch in Zukunft gut auf diesem Planeten leben können." Jenseits aller Einzelinteressen stünden alle Menschen in der Verantwortung, für "unser

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

gemeinsames Haus Sorge zu tragen". Das gelte auch für die Kirche und ihren Einsatz für soziale Gerechtigkeit.
„Laudato Si'", gelobt seist du, Herr: So heißt die vielerwartete Umweltenzyklika von Papst Franziskus, die an diesem Donnerstag veröffentlicht wurde. Auf 220 Seiten präsentiert das Lehrschreiben ein neues Verständnis von ganzheitlicher Ökologie. Es bietet eine umfassende Vision des Menschen, der im Geflecht des großen Ganzen steht: in Beziehung zu Gott, zu sich selbst, zu den anderen Menschen und zur Schöpfung. Diese ganzheitliche Ökologie will Franziskus als neues Grundmuster der Gerechtigkeit etablieren.
Franziskus bezieht in seinem Lehrschreiben klare Positionen. Er ruft zum Kampf gegen den Klimawandel auf, rät zum Ausstieg aus fossilen Energieträgern wie Kohle und Erdöl, stellt die Ausbeutung von Rohstoffen durch Konzerne an den Pranger und fordert die „ökologische Umkehr" von Industrienationen. Gegenüber grüner Gentechnik zeigt er sich skeptisch. Die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten verdiene Schutz, ebenso die Sonntagsruhe. Bis ins Kleine des gelebten Alltags geht sein Rat, lieber einen zweiten Pullover anzuziehen als die Heizung aufzudrehen. Weiter kritisiert der Papst in seinem großen Öko-Weltpanorama die staatliche Geburtenkontrolle und schreibt, wer ökologisch denkt, muss Abtreibung verurteilen. An die Finanzpolitik der reichen Industrienationen richtet sich die Kritik des Papstes, auf Kosten der Steuerzahler Banken mit Milliardenbeträgen zu retten.
Zunächst bietet „Laudato Si'" einen Überblick über die Umweltkrise der Welt. Danach wird versucht, „zu den Wurzeln der gegenwärtigen Situation vorzudringen, so dass wir nicht nur die Symptome betrachten, sondern auch die tiefsten Ursachen". Daraus leitet der Papst eine Reihe von Vorschlägen für die Politik ab. Da seiner Auffassung nach Änderung nur als Änderung des einzelnen Menschen beginnen kann, formuliert er zugleich „Leitlinien zur menschlichen Reifung", die aus der christlichen Spiritualität schöpfen. Die Enzyklika schließt mit zwei Gebeten, das erste für die Gläubigen anderer Religionen, das zweite für Christen.
Gewisse zentrale Themen im ökologischen Verständnis von Franziskus durchziehen den gesamten Text. Zum Beispiel: die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten; die Überzeugung, dass in der Welt alles miteinander verbunden ist; die Kritik am neuen Machtmodell und den Formen der Macht, die aus der Technik abgeleitet sind; die Einladung, nach einem anderen Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt zu suchen; der Eigenwert eines jeden Geschöpfes, der menschliche Sinn der Ökologie; die Notwendigkeit aufrichtiger und ehrlicher Debatten; die schwere Verantwortung der internationalen und lokalen Politik; die Wegwerfkultur und der Vorschlag eines neuen Lebensstils.
Um den möglichen Zusammenbruch des Lebens auf der Erde zu verhindern, brauche es dringende Maßnahmen, betonte Parolin. Das Papstschreiben über ganzheitliche Ökologie zeige klar auf, dass "alles mit allem verbunden ist" und der Mensch daher Hüter, nicht Herrscher der Erde sein müsse.
] D E [https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html]
] PDF [https://www.vatican.va/content/dam/francesco/pdf/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si_ge.pdf]
Copyright © Dicastero per la Comunicazione - Libreria Editrice Vaticana

---

Fratelli tutti
https://de.wikipedia.org/wiki/Fratelli_tutti
Fratelli tutti (italienisch alle Brüder/Geschwister) ist eine Enzyklika von Papst Franziskus über die „Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft."
Sie ist benannt nach ihrem Incipit, einem Zitat von Franz von Assisi aus seinen Ammonizioni („Ermahnungen"). Das Dokument wurde am 3. Oktober 2020 anlässlich des Besuchs von Papst Franziskus am Grab seines Namenspatrons (in Assisi) unterzeichnet. Diese Enzyklika ist damit die Erste, bei der dies außerhalb Roms geschah.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Am darauf folgenden Tag, dem Fest des heiligen Franziskus von Assisi, wurde es veröffentlicht. Die Originalsprache ist Spanisch.
Fratelli tutti ist die dritte Enzyklika von Papst Franziskus, nach Lumen fidei und Laudato si'. Fratelli tutti wird von Papst Franziskus selbst als „Sozialenzyklika“ bezeichnet. Das Schreiben gliedert sich in neun Kapitel: (1) Die Schatten einer abgeschotteten Welt (Nr. 9–55); (2) Ein Fremder auf dem Weg (Nr. 56–86); (3) Eine offene Welt denken und schaffen (Nr. 87–127); (4) Ein offenes Herz für die ganze Welt (Nr. 128–153); (5) Die beste Politik (Nr. 154–197); (6) Dialog und soziale Freundschaft (Nr. 198–224); (7) Wege zu einer neuen Begegnung (Nr. 225–270); (8) Die Religionen im Dienst an der Geschwisterlichkeit in der Welt (Nr. 271–285).
Erstmals nennt ein Papst einen führenden Vertreter einer anderen Religion als Inspirationsquelle für seine Enzyklika: den Großscheich der Al-Azhar-Universität in Kairo, Ahmad Muhammad al Tayyeb.[4] Die Enzyklika ist in der Tat von der gemeinsamen Erklärung inspiriert, die der Papst zusammen mit dem Großimam am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi unterzeichnet hat, dem Dokument über die menschliche Brüderlichkeit. Dieser Text führte anschließend zu einer Resolution der UNO, mit der der 4. Februar zum Internationalen Tag der menschlichen Geschwisterlichkeit erklärt wurde.
Im Vorfeld der Veröffentlichung wurde der bereits bekannte Titel der Enzyklika kritisiert, weil er mit dem Wort „Fratelli“ (auf deutsch: Brüder) nicht geschlechtsneutral formuliert sei und die Gefahr bestehe, dass die positive Wirkung der Enzyklika unter diesem Mangel leide. Insbesondere die internationale Dachorganisation Catholic Women’s Council hatte sich in einem offenen Brief an den Papst für eine geschlechtsneutrale Bezeichnung der Enzyklika eingesetzt.
Papst Franziskus fordert alle Menschen guten Willens auf, umzudenken. Zentrale Aussage ist der Wunsch, einen Planeten zu haben, der allen Menschen Land, Heimat und Arbeit biete.
Die Enzyklika ruft zu mehr menschlicher Brüderlichkeit und Solidarität auf und ist ein Plädoyer gegen Kriege.
Menschenrechte
Unter der Überschrift „Menschenrechte, die nicht universal genug sind“ stellt er fest, dass die Menschenrechte „tatsächlich nicht für alle gleich gelten“. Er fragt sich, „ob die Gleichheit an Würde aller Menschen, die vor nunmehr 70 Jahren feierlich verkündet wurde, wirklich unter allen Umständen anerkannt, geachtet, geschützt und gefördert wird“. Zahlreiche Formen von Ungerechtigkeit würden „genährt von verkürzten anthropologischen Sichtweisen und von einem Wirtschaftsmodell, das das auf dem Profit gründet und nicht davor zurück scheut, den Menschen auszubeuten, wegzuwerfen oder sogar zu töten“ (Nr. 22).
Sklaverei
Franziskus ist sich der Tatsache bewusst, dass trotz internationaler Abkommen zur Beseitigung der Sklaverei in all ihren Formen und entsprechender politischer Maßnahmen „noch heute Millionen Menschen jeden Alters ihrer Freiheit beraubt werden und gezwungen werden, unter Bedingungen zu leben, die der Sklaverei vergleichbar sind“. Die Verirrung kenne keine Grenzen, wenn man Frauen versklavt, die dann zur Abtreibung gezwungen werden oder Menschen entführt, um ihre Organe zu verkaufen (Nr. 24). Selbstkritisch räumt Franziskus ein, „dass die Kirche ... so lange gebraucht hat, bis sie mit Nachdruck die Sklaverei und verschiedene Formen der Gewalt verurteilte“ (Nr. 86).
Gleichberechtigung von Mann und Frau
Mit Nachdruck fordert Franziskus die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Unter der Überschrift „Recht ohne Grenzen“ sagt er, es sei „inakzeptabel, dass eine Person weniger Rechte hat, weil sie eine Frau ist“ (Nr. 121). Er prangert an, dass die Gesellschaften auf der ganzen Erde noch nicht so organisiert seien, dass „die Frauen genau die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben wie die Männer“ (Nr. 23). Angesichts der päpstlichen Ablehnung des Frauenpriestertums wird Franziskus dafür kritisiert, dass Geschlechtergerechtigkeit nach innen nicht umgesetzt wird; so wirft ihm die Franziskanerin Franziska Mitterer von den Schwestern vom Hl. Kreuz einen „blinden

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Fleck“ vor.
[https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20201003_enciclica-fratelli-tutti.html]

Querida Amazonia
https://de.wikipedia.org/wiki/Querida_Amazonia
Querida Amazonia (spanisch für „geliebtes Amazonien“) ist das nachsynodale apostolische Schreiben Papst Franziskus’ zur außerordentlichen Sonderversammlung der Bischöfe unter dem Thema Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. Es ist die Zusammenschau der Bischofssynode der Länder der Amazonasregion, die vom 6. bis 27. Oktober 2019 in Rom stattfand. Das aus vier Kapiteln bestehende und auf Spanisch verfasste Schreiben hat die Form einer Exhortatio (lat. „Ermunterung“) und wendet sich „an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens“. Es trägt das Datum vom Fest der Darstellung des Herrn (2. Februar) und wurde am 12. Februar 2020 veröffentlicht.
Hintergrund
Den Hintergrund für das Nachsynodale Apostolische Schreiben „Querida Amazonia“ bildet die vom 6. bis zum 27. Oktober 2019 in Rom abgehaltene Sonderversammlung der Bischofssynode „Amazonien: Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“. Die Synode thematisierte vor allem die ökologischen und damit verbundenen sozialen Probleme der Amazonasregion und der dort lebenden indigenen Bevölkerung. Auch die Situation der Kirche und der kirchlichen Verkündigung in Amazonien war Thema der Zusammenkunft. Hierbei stand unter anderem die mangelnde Anzahl von Seelsorgern zur Sakramentenspendung und die als Lösung dieses Problems vorgeschlagene, aber umstrittene Weihe von Diakoninnen und sogenannten „viri probati“ im Interesse der Öffentlichkeit.[1] Diese aus progressiven Kirchenkreisen stammenden Vorschläge wurden vom Papst jedoch nicht aufgegriffen. In „Querida Amazonia“ bezieht sich Papst Franziskus auf wesentliche Inhalte seiner anderen Lehrschreiben, vor allem der Enzyklika „Laudato si’“, und stellt das Konzept einer ganzheitlichen Ökologie für die Amazonasregion und die in ihr lebenden Menschen vor.
Nach dem Abschlussdokument der Synode greift Papst Franziskus in diesem nachsynodalen Lehrschreiben noch einmal die wichtigsten Punkte und Beschlüsse des Bischofstreffens auf, um sie der Öffentlichkeit vorzustellen und ihre Umsetzung anzuregen.[2]
Inhalt
„Querida Amazonia“ gliedert sich, neben einer Einführung und einem Schlussteil, in vier Abschnitte und insgesamt 111 Nummern. Das Schreiben ist stilistisch so gefasst, dass es verschiedene Träume bzw. Visionen für Amazonien beschreibt. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit der sozialen Vision, der zweite und dritte mit der kulturellen und ökologischen und der vierte Abschnitt schließlich mit der kirchlichen Vision für Amazonien.
Soziale Vision
„Ich träume von einem Amazonien, das für die Rechte der Ärmsten, der ursprünglichen (autochthonen) Völker, der Geringsten kämpft, wo ihre Stimme gehört und ihre Würde gefördert wird.“
Im ersten Abschnitt seines Schreibens behandelt Papst Franziskus die soziale Situation Amazoniens und stellt zu Beginn fest, dass eine Lösung der sozialen Probleme eng mit der Lösung der ökologischen Probleme verknüpft ist. Beide Bereiche können nicht getrennt voneinander betrachtet werden, da sie sich gegenseitig bedingen und ineinander verschränkt sind. Die soziale und die ökologische Not muss gelindert und bekämpft werden. Hier ist besonders auf den Raubbau an der Natur und den natürlichen Ressourcen hinzuweisen. Mit dieser Ausbeutung geht eine Diskriminierung der indigenen Bevölkerung einher, die zu einer massiven Abwanderung in die Städte führt und die Indigenen dort in eine Vielzahl von Formen der Armut treibt. In den Städten sehen sie sich oft mit Not, Ausbeutung und sexueller Versklavung konfrontiert.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

In diesen Situationen erblickt der Papst die Auswüchse eines versteckten Kolonialismus, der in vielen Formen der Globalisierung aufscheint. Daher mahnt er eine Globalisierung an, die sich ohne Ausgrenzung und in Solidarität entwickelt. Besonders die Kirche ist hier gerufen ihrer prophetischen Aufgabe nachzukommen und den Unterdrückten und Armen zur Seite zu stehen.

Kulturelle Vision

„Ich träume von einem Amazonien, das seinen charakteristischen kulturellen Reichtum bewahrt, wo auf so unterschiedliche Weise die Schönheit der Menschheit erstrahlt."

Mit der zunehmenden Urbanisierung der indigenen Bevölkerung geht meist auch ein Verfall und Verlust ihrer Werte und Kulturen einher, was zu einer weiteren Destabilisierung dieser Volksgruppen beiträgt. Daher ist es von großer Bedeutung, deren Wertvorstellungen zu schützen und zu erhalten. Die kulturelle Förderung Amazoniens darf jedoch kein kultureller Kolonialismus sein. Die Identitäten und Wurzeln der indigenen Völker müssen gewahrt bleiben, damit die konsumistische Sicht der globalisierten Wirtschaft, die dazu neigt, Kulturen gleichförmig zu machen, nicht die kulturelle Vielfalt zerstört. Das von außen an Amazonien herangetragene westliche Denken, soll nicht von „ungerechten Verallgemeinerungen, vereinfachende[n] Reden oder Schlussfolgerungen" (QA 32) gegenüber der kulturellen und menschlichen Vielfalt Amazoniens geprägt sein. Denn eine solche, nur aus dem eigenen Denken stammende Sichtweise würde der Realität Amazoniens nicht gerecht.

Hierbei sind insbesondere die Massenmedien in die Pflicht genommen. Ihnen obliegt es, mit den von ihrer eigenen Kultur und Sprache bestimmten Kommunikationsformen die Kulturen der Indigenen nicht zu überlagern, sondern deren Themen aufzugreifen und zu Gehör zu bringen. Der Papst betont auch, wie sehr die westlichen Kulturen von den Kulturen Amazoniens lernen können. Durch einen Blick auf die indigenen Kulturen können leicht die Schattenseiten unserer Zivilisationen, wie etwa ein nahezu schrankenloses Konsumverhalten, Individualismus, Diskriminierung und Ungleichheit, erkannt werden. Von einer Begegnung auf Augenhöhe und einem kulturellen Austausch mit den Völkern der Amazonasregion können also auch die westlichen Industrienationen profitieren und alternative Lebenskonzepte kennenlernen.

Ökologische Vision

„Ich träume von einem Amazonien, das die überwältigende Schönheit der Natur, die sein Schmuck ist, eifersüchtig hütet, das überbordende Leben, das seine Flüsse und Wälder erfüllt."

Die ökologischen Probleme des Amazonasgebiets visiert Papst Franziskus im dritten Abschnitt seines Schreibens an. Wie bereits im ersten Abschnitt, spricht er auch hier von einer Verbindung der ökologischen und der sozialen Probleme und mahnt neben einer Ökologie der Natur auch eine humane und soziale Ökologie an. Dieser Konnex zwischen dem Ökologischen und dem Sozialen tritt besonders in der engen Verbindung der indigenen Bevölkerung mit der Natur zutage. So führt die westliche Wegwerfkultur und der grenzenlose Konsumismus letztlich nicht nur zu ökologischen Krisen, sondern auch zu Ungleichheit, Ungerechtigkeit und sozialen Unruhen. Dem kann nur begegnet werden, indem der Mensch lernt, einen Lebenswandel anzunehmen, „der weniger unersättlich ist, ruhiger, respektvoller, weniger ängstlich besorgt und brüderlicher" (QA 58). Amazonien ist ein sensibles Ökosystem, das auf empfindliche Weise das Weltklima mitreguliert. Die Diversität dort kann in Zukunft auf vielerlei Weise helfen und nützlich sein und darf deshalb nicht beschädigt oder gar zerstört werden. Besonders das Wasser als Grundlage dieses Ökosystems muss geschützt werden. Jede Pflanzen- und Tierart hat jedoch über den praktischen Nutzen hinaus auch einen Eigenwert um ihrer selbst willen. In diesem Sinne soll auch die Natur selbst nicht nur als ein Ding oder eine Ressource begriffen werden, sondern als ein Wesen und eine Ansammlung von Wesen.

Kirchliche Vision

„Ich träume von christlichen Gemeinschaften, die in Amazonien sich dermaßen einzusetzen und Fleisch und Blut anzunehmen vermögen,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

dass sie der Kirche neue Gesichter mit amazonischen Zügen schenken.“
Die Kirche ist berufen, den Menschen Amazoniens soziale, humanitäre und ökologische Hilfe zu leisten. Diese Hilfe darf jedoch nicht allein politischer Natur sein oder sich auf eine Sammlung moralischer Normen und sozialer Lehrsätze beschränken, sondern muss verbunden sein mit einer missionarischen Verkündigung des Evangeliums. Wenn die Kirche auf die Verkündigung des Evangeliums verzichtete, würde sie das Recht der Menschen auf die Frohe Botschaft beschneiden und wäre nur eine weitere NGO. Bei der Hilfe und Unterstützung der Armen und Benachteiligten muss die Kirche darauf achten, im Zuge der Inkulturation das Geistige besser mit dem Sozialen zu verbinden. Ausdrücklich mahnt der Papst an, dass die pastoral Tätigen in der kirchlichen Soziallehre unterwiesen werden sollen. Der von der Kirche verkündete Glaube darf daher die Kultur, die er vorfindet, nicht einfach überlagern, sondern muss sie aufgreifen und sich inkulturieren, um eine Synthese mit dieser Kultur einzugehen. Diese Inkulturation beinhaltet, dass bestehende Werte und Weisheiten sowie einzelne Bestandteile der indigenen Kulturen aufgegriffen und in den Dienst der christlichen Verkündigung gestellt werden. Für etwaige Unvollkommenheiten und Irrtümer in den Vorstellungen der Kulturen ist ein langsamer Reinigungs- und Reifungsprozess erforderlich.
Inkulturation muss auch bei den Ämtern geschehen. Hierbei ist besonders wichtig, dass auf die jeweiligen indigenen Traditionen Rücksicht genommen wird und allen die häufigere Feier der Eucharistie ermöglicht wird. Zu beachten ist, dass die Feier der Eucharistie unbedingt den geweihten Amtsträgern, den Priestern, vorbehalten ist. Daher ist es wichtig, dafür zu sorgen, dass genügend geweihte Amtsträger in Amazonien vorhanden sind, um die Sakramentenspendung zu gewährleisten. Darüber hinaus sollen die ständigen Diakone und Laien stärker in die Arbeit in den Gemeinden eingebunden werden und eine dazu nötige theologische Ausbildung erhalten. Das Wirken von Frauen war und ist in der Kirche Amazoniens wichtig. Dieser Beitrag darf nicht geschmälert werden, indem man den Frauen nur dann eine wichtige Rolle zubilligen würde, wenn man sie zu geweihten Amtsträgern machte. Eine solche Klerikalisierung würde den wertvollen Beitrag der Frauen schmälern. So darf das Wirken der Frauen in der Kirche nicht bei einem rein funktionalen Ansatz stehen bleiben, der sich auf „einseitige Fragestellungen hinsichtlich der Macht in der Kirche“ (QA 101) verengen würde. Vielmehr muss ihr Beitrag eingebettet in die inneren Strukturen, nach dem Vorbild Mariens, verstanden werden.
Im Umgang mit anderen Religionen und Konfessionen soll die Kirche im Bewusstsein ihrer eigenen Glaubensvorstellungen wertschätzen, was bei diesen anderen Religionen und Konfessionen Wahres und Gutes ist, und nach dem Verbindenden suchen. Bei all den Dingen, die die Glaubensgemeinschaften verbinden, müssen sie Seite an Seite für Solidarität und Gerechtigkeit kämpfen und den Benachteiligten und Unterdrückten helfend zur Seite stehen.
Reaktionen
Der Generalsekretär der Synode, Lorenzo Kardinal Baldisseri, bezeichnete das Treffen als „einen langen Prozess“, bei dem vieles noch im Gange sei und weiter diskutiert werden müsse. Der Papst habe die Vorschläge der Synode weder verworfen noch ihnen ausdrücklich zugestimmt.[3] Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, wies darauf hin, „dass das Schlussdokument der Amazonas-Synode und das jetzt veröffentlichte Papstschreiben eine Einheit darstellten und zusammen betrachtet werden müssten“; es sei bemerkenswert, dass Franziskus die Relevanz beider Schreiben betone und ausdrücklich nicht das eine durch das andere aufhebe.[4] Der Direktor der vatikanischen Pressestelle, Matteo Bruni, widmete sich hingegen dem rechtlichen Aspekt: Querida Amazonia sei „lehramtlich“, das Schlussdokument der Amazonassynode vom Oktober 2019 sei dies hingegen nicht – es habe eine gewisse moralische, aber keine lehramtliche Autorität.[5]
Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller lobte Querida Amazonia als ein Dokument der Versöhnung. Der Papst habe nach der Synode nicht irgendwelche dramatischen und umstürzenden Konsequenzen gezogen, sondern biete der Kirche und allen Menschen guten Willens seine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Antworten an, als Hilfe für eine „harmonische, kreative und fruchtbare Rezeption des gesamten synodalen Prozesses“.[6][7] Der Nachfolger des heiligen Petrus habe alle Katholiken und Christen anderer Konfessionen, wie auch alle Menschen guten Willens für eine positive Entwicklung der Amazonasregion gewinnen wollen, so das unsere Mitmenschen und Mitchristen, die dort leben, die aufrichtende und vereinigende Kraft des Evangeliums erfahren mögen.[8]
In der Pressekonferenz der Deutschen Bischofskonferenz zum Erscheinen von Querida Amazonia hob Reinhard Kardinal Marx unter anderem hervor, dass, wer mit diesem Schreiben konkrete Entscheidungen und Handlungsanweisungen erwartet habe, sie in dieser Exhortation nicht finden werde. Das Dokument sei hingegen „eine weltkirchlich relevante, vom päpstlichen Lehramt getragene Rezeption der Synode und deren Schlussdokument“.[9] Die Synode habe auch nicht den Zölibat zum Thema gehabt. Diesen Aspekt sprach auch Franziskus an, als er den Fokus vieler Medien auf die Themen Zölibat und Frauenweihe beklagte. Bei der Synode sei um etwas anderes gegangen.[6]
Das Dokument rief auch kritische Stellungnahmen hervor, insbesondere aus Deutschland. Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, bedauert fehlenden Mut zu echten Reformen. Papst Franziskus wage „keinen Schritt nach vorne“. Vielmehr befestige er „sowohl in Bezug auf den Zugang zum Priesteramt, wie auch in Bezug auf die Beteiligung von Frauen an Diensten und Ämtern der Kirche, die bestehenden Positionen der römischen Kirche“.[10]
Der Theologe Massimo Faggioli von der privaten katholischen Villanova University in den USA sieht Rückschritte in die Vergangenheit. „Viele werden sagen, dass das Joseph Ratzinger vor zehn Jahren oder Johannes Paul II. vor 30 Jahren geschrieben haben könnten.“[11]
Das Kapitel Die Kraft und die Gabe der Frauen betrifft sowohl das Frauenbild des Papstes im Allgemeinen als auch seinen erneuert thematisierten Ausschluss der Frauenordination. Das Dokument sei, so die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands, „ein herber Schlag für alle Frauen, die auf ein starkes Signal zur Gleichberechtigung in der katholischen Kirche gehofft haben“; es sei unerträglich, „dass die Amtskirche weiterhin Frauen gleiche Rechte abspricht und sie aus biologistischer Argumentation heraus zu Dienstleisterinnen degradiert“.[12] Das Frauenbild des Papstes sei – so der Kirchenrechtler Thomas Schüller – „marianisch“ geprägt, ihr Wesen sei danach „empfangend und dienend“.[13]
Aber nicht nur die Festlegung des Papstes gegen die Frauenordination, sondern auch die Begründung dafür steht in der Kritik. Einerseits sei die vom Papst befürchtete Gefahr der Klerikalisierung der Frauen durch die Ordination nicht nachvollziehbar.[14] Andererseits stelle die kirchliche Schutzmassnahme gegen ihre Klerikalisierung – der Ausschluss vom Priesteramt – „Paternalismus pur“ dar.[15] Insbesondere angesichts der hohen päpstlichen Wertschätzung der Frauen werde ihr Ausschluss zum Selbstschutz auch als eine „Verhöhnung“ empfunden.[
[https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20200202_querida-amazonia.html]
] PDF [https://www.vatican.va/content/dam/francesco/pdf/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20200202_querida-amazonia_ge.pdf]

Mit der Veröffentlichung der Enzyklika begann 2015 eine weltweite, informelle Laudato-Si'-Bewegung.
https://www.laudatosi.va/en.html
https://www.laudatosi.va/en/risorse.html
2021 wurde die 2015 gegründete Global Catholic Climate Movement in Laudato Si Movement umbenannt und der Name „Laudato Si Movement“ des Internetportals Laudatosi.org auf die Bewegung übertragen.
https://www.laudatosi.org
https://www.laudatosi.org/the-letter/encyclical-letter
https://www.laudatosi.org/dialogue

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

https://www.laudatosi.va
https://www.laudato-si-conference.com
The Laudato Si' Action Platform is the fruit of a unique collaboration between the Vatican's Dicastery for Promoting Integral Human Development, nearly 200 Catholic organizations, and individuals from around the world.
Welcome to the living, breathing, ever-evolving space where inspiration becomes action. A space where real people are gathering to share and support one another in the care of our common home so that our plans "correspond with God our father's plan for peace, beauty and fullness." (LS 53)
Using the Laudato Si' Goals as a guide, these participants have outlined the next steps in their journeys. Feel free to use these concrete examples in your own plan of action or to reflect upon throughout your journey towards total sustainability in the spirit of Laudato Si'.
Please check back often as institutions, communities, families, and individuals continue to upload new plans to walk alongside you towards "a deeper capacity of wonder which takes us to a deeper understanding of life." (LS 225)
https://laudatosiactionplatform.org/about
https://laudatosiactionplatform.org/community
https://laudatosiactionplatform.org/our-partners
https://laudatosiactionplatform.org/laudato-si-goals
https://laudatosiactionplatform.org/more-information
2022 bestand die Laudato-Si'-Bewegung aus 967 Mitgliedsorganisationen, 11539 Laudato-Si'-Animateuren, 204 Laudato-Si'-Zirkeln und 58 nationalen Sektionen. Am 4. Oktober 2021 startete das Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen das Laudato-Si'-Aktionsprogramm.

Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen
Die neue Institution der Kurie wurde zur Förderung der ganzheitliche Entwicklung des Menschen eingesetzt und entspricht der Vorstellung von Papst Franziskus zur „Theorie und Praxis des Menschen".
Die Behörde wurde von Papst Franziskus durch das Motu proprio Humanam progressionem vom 17. August 2016 gegründet. Das Dikasterium übernahm mit Wirkung vom 1. Januar 2017 als Zentralbehörde der Römischen Kurie die Aufgaben des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, des Päpstlichen Rates Cor Unum, des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs und des Päpstlichen Rates für die Pastoral im Krankendienst, die in der neuen Behörde aufgingen und mit dem genannten Datum aufgelöst wurden. Die Artikel 142 bis 153 der Apostolischen Konstitution Pastor Bonus, die die Tätigkeit dieser Räte regelten, wurden außer Kraft gesetzt.[
https://laudatosiactionplatform.org/community/about-the-dicastery/
Cardinal Michael Czerny, S.J. was ordained by the Society of Jesus in Canada in 1973 and earned his doctorate in 1978 from the University of Chicago.
He was the founding director of the Jesuit Centre for Social Faith and Justice, worked at the Central American University, at the Jesuit General Curia, founded the African Jesuit AIDS Network, and was an advisor to Cardinal Peter Turkson, and secretary at the Migrants and Refugees Section of the Dicastery.
In 2019, he was created cardinal-deacon of St. Michael the Archangel. In April 2022, the Holy Father appointed him as Prefect of the Dicastery for Promoting Integral Human Development.
ERROR. 199.
https://www.humandevelopment.va/en.html
Palazzo San Calisto
00120 Vatican City
email: laudatosi[at]humandevelopment.va

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Useful Links
www.vatican.va
www.vaticannews.va
www.caritas.org
www.sinodoamazonico.va
https://www.globethics.net/vision-mission-and-values
https://francescoeconomy.org
https://francescoeconomy.org/final-statement-eof-assisi-2022

During the conclusion of the #EoF2022 event, the 12 thematic villages that are part of The Economy of Francesco presented a Final Statement. This declaration reflects the work and commitment of the members of these villages, and on September 24, this declaration was consigned to Pope Francis.
Final Statement EoF Assisi 2022

Policies for Happiness: We, as people, families, communities, and citizens of the world, believe that "we cannot make ourselves happy without making others happy as well" and that we can only achieve this by adopting new metrics for the common good and by encouraging civil institutions to provide the time and space necessary to build meaningful relations.

Energy and Poverty: We are advocates of an energy transition, ruled by a generative process that allows our society to revert multidimensional poverty and inequalities. We propose a Social green deal sharing clean technologies that come from fair production value chains and circular economy principles.

Life and Lifestyle: We believe in integral humanism, which implies a lifestyle that respects the dignity of all. We commit to educate our consumption standards, take care of Creation, to impact in a positive way our local environment, and work together with active civil society, science, and institutions, towards the development of the common good.

Business and Peace: We believe that peace must be an ongoing process also in business. This includes education, responsibility, awareness, and justice, focused on the development of a sustainable environment condemning wicked investments. A peace economy does not include weapons or profit-only maximizing businesses.

W4E: We commit ourselves to help women to thrive, in order to generate a transformative change, towards a humane, sustainable, equitable, and inclusive economy. No one is left behind if no woman is left behind.

Business in transition: Transition is a virtuous cycle: first you have passion, then the heart connects to the mind, and then back again. We are committed to promote new economic frameworks and sustainable business models that transform traditional businesses and guide emerging ones through a more regenerative and distributive way of doing business.

Work and Care: We firmly believe that through work we are enabled to participate in God's creation by fulfilling ourselves within our communities. We ask for a new culture of work that prioritizes people's dignity, acknowledges the contribution of each worker, generates shared economic value, breaking in-work poverty.

CO2 for Inequalities: We commit to reducing inequality becoming a living covenant with the most vulnerable in our communities. We want to create meaningful spaces so that all can be heard, can fully participate, and can have greater decision-making power through inclusive education.

Management and Gift: We believe in Management as the art of bringing people together for the common good through communal leadership, not supremacy.

Vocation and Profit: Vocation and Profit brings the spiritual and practical together. It allows for the tensions in life to be faced as a source of innovation, rather than fear. We strive for a balance between tasks and relationships, one that leads to action. We acknowledge that many cannot even think of combining Vocation and Profit. And we are called to change this.

Agriculture and Justice: We are creating an integral ecology alliance by co-creating a new

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

coherent narrative that we are translating into farming projects. We want to boost access to land and commons through advocacy actions, global and local strategies and public policies, based on harmonious relationships with indigenous peoples, following the steps of St. Francis.
Finance and Humanity: We want to focus on the potential of finance to be an instrument for human integral development and care of creation, in light of Catholic Social Thought. We are committed to work locally and globally towards fraternity-driven financial markets, cultivating seed by seed, and walking side by side.

Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt
[https://de.wikipedia.org/wiki/Dokument_über_die_Brüderlichkeit_aller_Menschen_für_ein_friedliches_Zusammenleben_in_der_Welt]
[https://www.vatican.va/content/francesco/de/travels/2019/outside/documents/papa-francesco_20190204_documento-fratellanza-umana.html]

Internationaler Tag der menschlichen Geschwisterlichkeit
[Internationaler Tag der menschlichen Geschwisterlichkeit]
Papst Franziskus für die römisch-katholische Kirche und Scheich Ahmad Al-Tayyeb, Großimam der Al-Azhar, unterzeichneten am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate, das „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“, auch bekannt unter dem Namen „Erklärung von Abu Dhabi“. Die in diesem Text verankerten Grundsätze des Mitgefühls und der menschlichen Solidarität inspirierten später auch die Erklärung des 4. Februar zum Internationalen Tag der menschlichen Geschwisterlichkeit, wie der Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, bei verschiedenen Gelegenheiten betonte.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Azhar_(Ägypten)]
[http://www.azhar.edu.eg]
Die Azhar (arabisch الأزهر) ist eine islamische wissenschaftliche Institution von internationalem Rang, die ihren Sitz in Kairo hat und vom ägyptischen Staat unterhalten wird. Sie umfasst unter anderem die Azhar-Universität (جامعة الأزهر / ǧāmiʿat al-Azhar), die Akademie für islamische Untersuchungen und die Azhar-Moschee und wird von einem islamischen Gelehrten, dem Scheich al-Azhar, geleitet. Der Lehrbetrieb an der Azhar wurde 988 begonnen, womit die Institution eine der ältesten islamischen Hochschulen der Welt darstellt. Ihr Name ist von az-Zahrā' abgeleitet, einem Beinamen von Fatima, der jüngsten Tochter des Propheten Mohammed.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Scheich_der_Azhar]
Der Scheich der Azhar (auch als Scheich al-Azhar bezeichnet, arabisch شيخ الأزهر Schaich al-Azhar, DMG Šaiḫ al-Azhar) ist das Oberhaupt der Azhar, einer islamischen wissenschaftlichen Institution von internationalem Rang, die ihren Sitz in Kairo hat und vom ägyptischen Staat unterhalten wird. Es handelt sich um eines der angesehensten Ämter innerhalb des sunnitischen Islams, einige Muslime betrachten den Scheich der Azhar sogar als die höchste islamische Autorität schlechthin. Er hat einen großen Einfluss auf die Anhänger der theologischen Traditionen der Asch'ariten und Maturiditen weltweit.
Der auf Lebenszeit berufene al-Azhar-Scheich steht gleichzeitig der Azhar-Universität, der Azhar-Moschee und der Akademie für islamische Untersuchungen vor und führt den Titel "der Groß-Imam" (al-imām al-akbar). Derzeitiger Amtsträger ist Ahmed el-Tayeb (geb. 1946).

Papst-Enzyklika : Ein ökologisches Manifest !

Die neue päpstliche Enzyklika „Laudato si“ ist teils ein klares, kluges und abwägendes Lehrschreiben.
Teils aber auch ein moralinsaures Gebräu.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Franziskus. Der Name des ersten Papstes aus Lateinamerika und aus dem Jesuitenorden ist Programm – und mehr als das. Denn mit dem Namen des umbrischen Kaufmannssohnes, der im frühen 13. Jahrhundert allem weltlichen Reichtum entsagte und sich mit Gleichgesinnten einem Leben in der Nachfolge Christi und der Apostel verschrieb, verbinden sich gleich zwei Motive, die an utopischer Eindrücklichkeit kaum zu überbieten sind: das Lob Gottes in seiner Schöpfung und der Imperativ, die Kirche im Geist des Evangeliums zu erneuern.
Das Erneuerungsmotiv stand schon Pate, als der argentinische Kardinal Jorge Mario Bergoglio im März 2013 zum Nachfolger von Papst Benedikt XVI. gewählt wurde. So übermächtig war im Kardinalskollegium der Unmut angesichts von Selbstherrlichkeit und Machtmissbrauch in der römischen Kurie, aber auch die Abscheu angesichts der Verfilzung von Staat, Kirche und Vatikan in Italien, dass ein Neuanfang nur durch einen Reformator vom Ende der Welt gewährleistet schien.
Nach gut zwei Jahren ist dessen Reformbilanz gemischt: Beispiellos ist die Zielstrebigkeit, mit der Papst Franziskus mittels Ernennungen von Bischöfen von der „Peripherie“ der Kirche das Kardinalskollegium umgestaltet. Aus einem Club von Eminenzen soll ein Organ werden, dessen Mitglieder die Freude und Hoffnung, Ängste und Nöte der Menschen von heute verkörpern. Kaum vorangekommen sind der Papst und seine neun Kardinäle, die er zu einem ebenfalls beispiellosen Beratungsgremium versammelt hat, mit der Reform der Kurie. Von jenen Prozessen, die wichtiger seien, als Räume der Macht zu beherrschen (wie der Papst sich ausdrückt), ist nichts zu sehen. Der Widerstand ist groß, der Franziskus aus den dicht gestaffelten Reihen derer entgegenschlägt, die ihn für einen dahergelaufenen Tölpel halten, der sich in den sakral-sakrosankten Ordnungen der ewigen Stadt wie ein Elefant im Porzellanladen bewegt.

So klar hat noch kein Papst gesprochen

Dunkle Wolken schweben auch über der Bischofssynode, die im Herbst darüber befinden soll, wie sich die Kirche zu den Abgründen stellt, die sich überall auf der Welt zwischen ihrer Lehre und dem Leben der Katholiken auf dem Feld von Ehe und Familie aufgetan haben. Bei der ersten Synode im vergangenen Jahr waren theologische Grundfragen wie die nach der Anerkennung des Prinzips der Gradualität Mehrheitsentscheidungen überantwortet worden. Im Oktober wird wohl wieder eine Sperrminorität von einem Drittel plus einer Stimme genügen, um Franziskus mit seinem „Barmherzigkeits“-Programm dastehen zu lassen wie einen Kaiser ohne Kleider.
Das zweite Franziskus-Motiv, das Lob Gottes in seiner Schöpfung, steht als Fixstern über dem Lehrschreiben „Laudato si“, das an diesem Donnerstag veröffentlicht wurde. Auch dieses ist beispiellos, allem voran in der guten Absicht, allen Menschen guten Willens Wege zu weisen, wie die natürlichen und die gesellschaftlichen Grundlagen der Menschheit vor unwiderruflicher Zerstörung bewahrt werden können: Die von Menschen gemachte Klimaveränderung und die Übernutzung der natürlichen Ressourcen sind lebens- und damit gottesfeindlich. So klar hat noch kein Papst gesprochen. Beispiellos auch die kluge Abwägung von Nutzen und Risiken der Gentechnik, erhellend und ganz und gar unbestreitbar auch die Bestimmung der Umwelt als „Kollektivgut“ und die Erinnerung an die Gemeinwohlpflichtigkeit des Privateigentums.

Zuschreibungen in schrillem Ton

Freilich sind die Be- und Zuschreibungen der Krisenphänomene über weite Strecken in einem ebenso schlichten wie schrillen Ton gehalten, prophetischer Weckruf entpuppt sich als abgestandene Polemik. Immer wieder verbinden sich die klassisch-katholischen Vorbehalte gegen eine ordoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung mit den üblichen Verurteilungen aller möglichen Ismen von Anthropozentrismus über Konsumismus bis Hedonismus zu einem moralinsauren Gebräu. Versatzstücke von Verelendungs- und Weltverschwörungstheorien machen dieses ökologische Manifest mitunter ungenießbar.
Es ist kein Trost, dass auch Franziskus dem klassischen Dilemma der sogenannten katholischen Soziallehre nicht entgeht: Moralische Intuitionen und Sozialprinzipien wie Personalität, Solidarität und Subsidiarität gingen regelmäßig mit tendenziösen Beschreibungen und unterkomplexen Analysen der Wirklichkeit einher. Das Ergebnis: Bestenfalls ein geschwätziges Einerseits-

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Anderseits, meist ein Steinbruch für Argumentsfragmente jeder Art. „Laudato si“ ist keine Ausnahme.
Bedenklicher noch: Wenn Franziskus behauptet, heute würden immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt, dann zeichnet er ein Zerrbild der Realität. Durch die Anstrengungen der Weltgemeinschaft sind seit den neunziger Jahren viel mehr Entwicklungsziele verwirklicht worden oder ihrer Verwirklichung näher gekommen, als viele Skeptiker es vorhergesagt hatten. Wird überdies Politik wie schon in dem ersten Schreiben „Evangelii Gaudium“ als ein willenloses Instrument im Dienst einer gewinnmaximierungsfixierten Wirtschaft und eines unkontrollierbaren Finanzwesens karikiert, dann wird auf beispiellose Weise Autorität verwirkt, so viel Schönes, Gutes und Wahres Papst Franziskus auch sonst zu sagen hat.] QUELLE [https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/kommentar-zur-papst-enzyklika-ein-oeko-manifest-13654517.html]

Der deutsche Physiker und Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber ist Teil des Vorstellungsteams der Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus. Der Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, Klima-Berater der Bundesregierung und der EU hat die neue Enzyklika von Papst Franziskus zwei Mal Wort für Wort und Zeile für Zeile gelesen. Sein Urteil lautet: „State of the Art“. Die Enzyklika ist für ihn in jedem Bereich auf neuestem Stand; und es sei essentiell, dass sich die Wissenschaft verstanden fühle, so der Potsdamer Forscher, der sich selbst als Agnostiker bezeichnet.
Die beiden Welten von Religion und Wissenschaft werden in der Enzyklika zusammengebracht. Schellnhuber unterstreicht, dass sie sich nicht widersprechen; sie können nur gemeinsam „der Komplexität der Schöpfung gerecht werden.“ Er findet in dem Werk eine neue Ökologie, die sogar poetische Stellen aufweise.
„Ich würde vor allem außerordentlich herausstreichen: Wenn wir die zwei wichtigsten Probleme des 21. Jahrhunderts bewerten und angehen wollen (Zerstörung unser lebensstützenden Systeme, der Natur und eine himmelschreiende Ungerechtigkeit und Ungleichheit zwischen den Menschen), dann wird dies nur gelingen, wenn wir die zwei wichtigsten Dinge der Menschheit in die Waagschale werfen, nämlich Glaube und Moral auf der einen Seite und auf der anderen Seite Vernunft und Ingenuität, Innovation, Einfallsreichtum und Fantasie. Ich finde es phänomenal! Ich finde es außerordentlich wichtig, dass diese beiden Welten in der Enyzklika zusammengebracht werden.“
Mit Blick auf die politischen Klimadebatten und die vergangenen Konferenzen sowie die kommende 21. UN-Klimakonferenz in Paris rät der Experte zu einem „langen, aber nicht allzu langen Atem“. Bei dem G-8 Gipfel 2007 in Heiligendamm hatten sich die deutsche Regierung und weitere Gipfelteilnehmer für die Minderung von Treibhausgasemissionen und für den Ausbau erneuerbarer Energien eingesetzt. Bis 2020 sollte der Anteil von Solarenergie, Windkraft und Biomasse am gesamten Energieverbrauch der G8-Staaten wesentlich ausgeweitet werden. Heute haben jedoch einige dieser Länder mehr Treibhausgase produziert als davor.
„Der Atem darf nicht zu lange sein, wir können nicht ein Jahrhundert warten! Aber ich kann nicht über Nacht, oder in einem Monat oder zwei Monaten, erwarten, dass …das ‚Narrativ der Moderne‘ plötzlich umgeschrieben und umgedichtet wird. Das ‚Narrativ der Moderne‘ war seit der industriellen Revolution die Ausbeutung der Ressourcen dieses Planeten. Entwicklung bedeutet, immer mehr Menschen an dieser Ressourcenausbeutung teilhaben zu lassen. Wir sehen aber, dass das nicht funktioniert! Dass die Ungleichheit der Menschen größer wird.“
Dass bei dem letzten G7-Gipfel auf Schloss Elmau die „Dekarbonisierung der Weltwirtschaft“, also die kohlenstoffarme Weltwirtschaft als Jahrhundertziel festgesetzt wurde, zeige, dass es „eine Wende um 180 Grad“ in der Klimapolitik gebe. Der Klimaexperte rät: „Wenn wir über historische Veränderungen reden, dann dürfen wir dann nicht im Stundentakt weltbewegende Ereignisse erwarten. Wenn die Wende zur Nachhaltigkeit über 20 oder 30 Jahre gelingt, dann ist es immer noch

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

in Ordnung!“

Dass eine Überbevölkerung der Welt das Problem sei und eine Bevölkerungsbegrenzung/ -kontrolle eine mögliche Lösung des Klimaproblems sein könne, sieht Papst Franziskus als einen komplett falschen Lösungsansatz an. Schellnhuber hält diese aus der USA stammende Debatte für veraltet. „Schreckliche Begriffe und unwürdige Terminologien“ wie „Bevölkerungsexplosion“ oder „population bomb“ kenne man aus den 60er Jahren, sagt er gegenüber Radio Vatikan. „Es sind nicht die armen Massen, die das Klima verändern, es ist der Konsum der Reichen. Die ärmste Milliarde der Menschen trägt quasi nichts zur Veränderung des Klimas bei. Nichts. Es ist das oberste Segment. Und wenn wir die demographische Entwicklung ansehen, dann wird sich ohnehin die Menschheit stabilisieren. Vielleicht bei neun, zehn Milliarden wird der demographische Übergang greifen. Bevölkerungskontrolle ist ein schrecklicher Begriff an sich, und gar nicht durchführbar. Wir sehen, was in China passiert: die Überalterung der Gesellschaft durch die Ein-Kind-Politik. Aber es ist vor allem aus klimapolitischer Sicht überhaupt nicht notwendig. Aus Klima-Sicht ist es ganz eindeutig nicht das Gewicht der Menschen auf der Erde, das das Problem verursacht, sondern der Konsum und die Verschwendung der Reichen!“

Wohlstand für alle? Nein: Katastrophe für die Mehrheit

Der Potsdamer Klimaforscher gehörte zu den ausgewählten Persönlichkeiten, die die neue Enzyklika am Donnerstag der Presse in Rom vorstellten. Dabei betonte er, dass sich Wissenschaft und Papst einig seien: Es sei höchste Zeit zu handeln. Der menschlich verursachte Klimawandel führe zu „plötzlichen, unumkehrbaren und weitreichenden Störungen“ des weltweiten Ökosystems. Das aktuelle Entwicklungsmodell beizubehalten, werde keinen „Wohlstand für alle“ bedeuten, sondern eine „Katastrophe für die Mehrheit“, prognostizierte er.

Der Wissenschaftler bestätigte in seinem Vortrag eine Grundaussage des Papstes in der Enzyklika: Die Armut in der Welt und der Klimawandel müssen parallel angegangen werden. Die wirtschaftliche Entwicklung und die Nutzung fossiler Brennstoffe habe seit der industriellen Revolution eine „doppelte Ungleichheit“ produziert: Arme Teile der Weltbevölkerung seien nicht nur vom Fortschritt ausgeklammert worden, sondern bis heute diejenigen, die am stärksten unter den Folgen des Klimawandels litten.

Die Armen als erste Opfer des Klimawandels hätten aber keine Stimme: Sie seien aufgrund des eingeschränkten Zugangs zu Bildung nicht über dessen tiefere Ursachen informiert, lebten in Gegenden mit mangelnden Infrastrukturen und hätten keine Mittel, den Folgen des Klimawandels angemessen zu begegnen.

Technisch und wirtschaftlich sei es heute möglich, diesen beiden großen Herausforderungen zu begegnen: die globale Erwärmung unter 2 Grad zu halten und Entwicklung für die Armen zu leisten. Der Umstieg auf saubere Energien sei machbar, so Schellnhuber, der hier ausdrücklich Sonnen- und Windkraft nannte.

Ein hartes Stück Arbeit im Vatikan

Schellnhuber war von Anfang an am Zustandekommen der Enzyklika beteiligt. Alle vier entscheidenden Treffen hat er mitgestaltet, wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" am Donnerstag berichtete. Für den Wissenschaftler ist die Veröffentlichung der Papst-Schrift ein historisches Ereignis: „G7-Gipfel gibt es jedes Jahr, eine Umweltenzyklika hat nun nach fast zweitausend Jahren römischer Kirche Premiere."

Der Physiker erwartet von der Enzyklika „Laudato si" einen „enormen Rückenwind" für eine weltweite Bewegung gegen den Klimawandel. Auch die Religionen sollen in das mühsame Ringen um Klimaschutz und Entwicklung eingebunden werden. „Es war ein hartes Stück Arbeit, die Erkenntnisse der Wissenschaft so aufzubereiten, dass im Vatikan das Klimaproblem jetzt so sehr viel besser verstanden wird", räumte er im Gespräch mit der Zeitung ein. Denn einige Kräfte im Vatikan hätten versucht, die „alte klima-skeptische Haltung zu bewahren und in die Enzyklika einzubauen". Doch der Papst habe eindeutig „den wissenschaftlichen Konsens zum Klimawandel anerkannt".

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

] QUELLE [http://www.archivioradiovaticana.va/storico/2015/06/18/schellnhuber_enzyklika_auf_der_höhe_der_zeit/de-1152366]

24.05.2020
Klimafolgenforscher zur Bedeutung der Enzyklika "Laudato si"
Die ethische Dimension des Klimawandels
Vor fünf Jahren hat Papst Franziskus seine Enzyklika "Laudato si" veröffentlicht. Klimafolgenforscher Professor Hans Joachim Schellnhuber war an der Entstehung beteiligt. Er blickt auf die Bedeutung der Enzyklika – damals und heute.
DOMRADIO.DE: In Sachen Klimawandel war das jetzt für Sie wahrscheinlich nichts Neues, was in der Enzyklika "Laudato si" stand. Aber dass der Papst so klar die Zusammenhänge zwischen dem Umgang mit der Erde und sozialen Ungerechtigkeiten benennt, das war schon neu in dieser Form, oder?
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Joachim Schellnhuber (Direktor Emeritus des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, päpstlicher Berater): Ja, es war eine Leerstelle, die besetzt wurde. Der Klimawandel wurde natürlich schon lange diskutiert, die Zerstörung der Natur durch den Menschen und natürlich auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Besprochen wurde im Wesentlichen oft die ökologische Komponente des Klimawandels und die sozialökonomische, wenn Sie so wollen. Aber was gefehlt hat, war die ethische Dimension. Und die wichtigste ethische Instanz der Weltgeschichte, die christliche, hat zu diesem Thema eigentlich geschwiegen. Das hat sich durch die Enzyklika dramatisch verändert.
Dass es überhaupt so weit kam, hat auch damit zu tun - und da ist die Rolle der Päpstlichen Akademie hervorzuheben - dass bis 2011/12 die sogenannten Klimaleugner, zum Teil Pseudowissenschaftler, infrage stellten, ob es überhaupt einen menschlichen Einfluss auf das Klima gibt. Und die haben eigentlich die Debatten dominiert, auch noch in der Akademie. Das hat sich dann geändert. Aber dass dann tatsächlich die katholische Kirche in dieser Wucht ihre Stimme erhebt, hängt natürlich mit Papst Franziskus zusammen.
DOMRADIO.DE: Hat Sie das überrascht, dass Papst Franziskus sich da so sehr hinter die Wissenschaft stellt?
Prof. Schellnhuber: Wie gesagt, der Boden wurde schon durch die Päpstliche Akademie vorbereitet. Marcelo Sanchez Sorondo – der Vorsitzende der Akademie oder Kanzler wie es in der Sprache des Vatikan heißt – ist auch Argentinier und Jesuit. Das hat natürlich geholfen. Aber es hängt ursächlich ganz klar mit der Persönlichkeit von Franziskus zusammen.
Betrachtet man allein schon die Wahl seines Namens: Er ist der Erste, der sich nach eigentlich dem wichtigsten Heiligen der katholischen Kirche benannt hat, nach Franziskus von Assisi. Das war Programm, denn die Lehre von Franziskus von Assisi ist eben die Barmherzigkeit, die Solidarität, die Empathie mit den Mitmenschen – gerade den Ärmsten und Schwächsten – und die Versöhnung mit der Natur. So gesehen ist ein kleines Wunder passiert.
DOMRADIO.DE: Sie haben Papst Franziskus als Mann der Wissenschaft auch in diesem Fall beraten. Wie ist das abgelaufen?
Prof. Schellnhuber: Ja, darüber gibt es alle möglichen Vorstellungen und Mythen. Ich werde nichts im Einzelnen ausplaudern, es waren ja auch relativ viele damit beschäftigt. Ich habe an der Akademie der Wissenschaften an verschiedenen Seminaren, Symposien, Workshops teilgenommen, deren Ergebnisse direkt an Franziskus weitergegeben wurden.
Es gab auch persönliche Begegnungen, aber das Wichtigste war die Arbeit am Text im Vorfeld. Und da habe ich zum Beispiel ein Exemplar in Spanisch kommentieren dürfen – da ich zufälligerweise recht gut Spanisch kann, war das möglich.
DOMRADIO.DE: Hat Papst Franziskus mal kritisch nachgefragt?
Prof. Schellnhuber: Das geht sozusagen ganz indirekt. Aber es ist klar: In der Arbeit am Text, in die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

übrigens auch mein Kollege Ottmar Edenhofer involviert war, der jetzt einer meiner Nachfolger am Potsdam-Institut ist, wurden große Beiträge geleistet. Da gab es ganz klar ein Ringen: Ist denn die Klimakrise wirklich so tief und so ernstzunehmen? Und es gab da natürlich immer den Versuch, diese mit anderen Stimmen auszugleichen. Am Schluss hat sich der Papst dafür entschieden, die Aussagen der Wissenschaften relativ unverfälscht und auch in dieser Thematik darzustellen. Das war seine persönliche Entscheidung.
DOMRADIO.DE: Sie waren damals als frisch gekürtes Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften bei der Vorstellung mit dabei. Das war eine kleine Überraschung, dass Sie als Wissenschaftler neben einem Kardinal dieses wirklich wichtige Dokument mit vorgestellt haben. Damals haben Sie gesagt, nicht die Armen, sondern die Reichen verursachen die größten Risiken für unseren Planeten und letztlich für die Menschheit. War das für Sie auch die wichtigste Feststellung der Enzyklika?
Prof. Schellnhuber: Nicht die Wichtigste, aber es war von mir bewusst eine Aussage und Klarstellung, die notwendig war, damit die katholische Kirche eben nicht gewissermaßen in eine Falle gerät, weil eine andere Argumentation von vielen vorgebracht wurde, die eben eher nicht den Klimaschutz fördern wollten. Diese andere Argumentation besagte, das größte Problem auf der Erde sei nicht die Klimaveränderung und dergleichen. Oder wenn die Klimaveränderung ein wichtiges Problem sei, dann läge das an der Überbevölkerung. Wir könnten uns immer fragen: Was bedeutet das? Die Bevölkerungsdichte in Afrika ist immer noch viel geringer als zum Beispiel in Europa. Weiter hieß es, da die katholische Kirche ja jetzt nicht für eine proaktive Empfängnisverhütung ist, schon gar nicht für Abtreibung, sollte sie lieber den Mund halten und habe zum Thema nichts mehr zu sagen.
Da habe ich einfach auf der Basis der Fakten klargestellt, dass die ärmste Milliarde an Menschen auf diesem Planeten quasi gar nichts zum Klimawandel beiträgt. Die Emissionen sind vernachlässigbar, aber die reichste Milliarde trägt ganz wesentlich dazu bei. Insofern ist es kein Problem, dass es so viele Menschen gibt – wie auch immer man zur Bevölkerungspolitik stehen will. Es gibt nicht zu viele Menschen auf diesem Planeten, aber die Reichen ruinieren diesen Planeten. Da müssen wir uns in den Industrieländern einfach an die eigene Nase fassen. Das war eine wichtige Klarstellung, die ich bei dieser Präsentation der Enzyklika machen konnte.
DOMRADIO.DE: Was ist denn so in der Zwischenzeit passiert? Haben wir diesen Aufruf von Papst Franziskus ernst genommen? Wir haben uns ja vor einigen Jahren, nach der Veröffentlichung von "Laudato si" über den Einsatz der Kirchen für mehr Klimaschutz unterhalten. Damals haben Sie gesagt: "Die Tür fällt langsam zu. Es ist noch ein Spalt offen, jetzt muss man den Fuß reinschieben. Wenn ich den Fuß drin habe, dann kann ich die Tür wieder aufstemmen. Wenn sie ins Schloss gefallen ist, dann kann keine Macht der Welt sie wieder öffnen." Haben wir den Fuß denn noch rechtzeitig in die Tür bekommen?
Prof. Schellnhuber: Zunächst: Diese Metapher des Fußes, dieses Sinnbild, hat tatsächlich eine wissenschaftliche Begründung. Wenn das Schloss einschnappt, sind das gewissermaßen die Kipppunkte im Erdsystem, die überschritten sind - dann ist es ein mehr oder weniger irreversibler Vorgang. Wenn das Grönland-Eis zu schmelzen beginnt, dann kann keine Macht der Welt es in den nächsten Jahrhunderten oder Jahrtausenden wieder wachsen lassen. Das war insofern nicht so einfach dahingesagt.
Wir haben den Fuß immer noch in der Tür, aber der Druck auf den Fuß nimmt zu, und es wird immer schwerer, die Tür wieder aufzustemmen. Jetzt ist es so, dass eben andere Füße herbeieilen müssen und sich in diesen Spalt hineinzwängen müssen. Und dann muss er gemeinsam aufgestemmt werden. Das bedeutet konkret: Ich glaube, eine große Rolle wird der Europäischen Union und der Europäischen Kommission zukommen. Ich träumte ein wenig davon, so wie man als Klimaforscher vor 2015 geträumt hat, dass die katholische Kirche sich zum Klimaschutz äußern würde. Dieser Traum ist in Erfüllung gegangen.
Ich träume jetzt davon, dass es zwischen der Europäischen Kommission und dem Vatikan ein

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

starkes Bündnis geben könnte. Idealerweise käme es sogar bald zu einem Klimaschutz-Gipfeltreffen zwischen Papst Franziskus und Ursula von der Leyen. Wie auch immer, wenn dieser eine Fuß sozusagen allein in der Tür bleibt, dann droht er, zerquetscht zu werden. Jetzt müssen sich andere auf den Weg machen.
DOMRADIO.DE: Bei der Vorstellung der Enzyklika im Jahr 2015 haben Sie angemahnt, gerade die Armen werden von den Folgen der globalen Erwärmung am härtesten getroffen. Es sei denn, wir reduzieren rasch die Emissionen. Wir haben schon gesagt, wir müssen unser Engagement in Sachen Klimaschutz deutlich beschleunigen. Was haben wir denn seitdem in den letzten fünf Jahren erreicht?
Prof. Schellnhuber: Na ja, wir haben schon einen globalen Bewusstseinswandel erreicht, nicht zuletzt dank Greta Thunberg und die "Fridays for Future"-Bewegung. Es ist eine globale Jugendbewegung entstanden, zweifellos auch motiviert durch die Enzyklika. Es ist schon sehr viel geschehen, aber jetzt ist es konkret notwendig, dass letztendlich auch Finanzströme umgeleitet werden. Die Welt ist ja mit Kapital überschwemmt, das irgendwie einen sicheren Hafen sucht, also sicheren Gewinn und so weiter. Aber viel zu viel davon wird noch in fossiles Wirtschaften investiert – und da muss natürlich relativ schnell etwas geschehen, und da gibt es gute Pläne. Aber hier, denke ich, muss natürlich die katholische Kirche in ihren Diözesen und im Vatikan selbst ein Vorbild sein. Sie muss mutig vorangehen.
DOMRADIO.DE: Aber auch da scheint es so, als wären die Worte von Papst Franziskus nicht so ganz durchgedrungen...
Prof. Schellnhuber: Es ist ja immer schwer zu predigen und dann nach diesen Worten zu leben. Das ist menschlich und es ist natürlich auch kirchlich, wenn man Dinge angelegt hat und die Gewinne sozusagen schon in seine künftigen Pläne eingerechnet hat – was auch immer man damit tun will.
DOMRADIO.DE: Sie sprechen zum Beispiel Investitionen in fossile Energien an?
Prof. Schellnhuber: Ganz genau. Es muss eigentlich nach der Enzyklika eine Selbstverständlichkeit sein, dass keine Diözese mehr in irgendeinerweise Weise mit fossilen Geschäften Gewinn macht. Das gilt für den Vatikan selbst und seine finanziellen Transaktionen natürlich auch. Da ist ganz klar Nachholbedarf.
Die Armen sind in der Tat am meisten gefährdet durch den Klimawandel, das ist der große Gerechtigkeitsskandal der Klimawandel-Problematik. Wer aber auf der Seite der Armen dieser Welt steht, der muss auch selbst den ersten Schritt tun und am Schluss sauber dastehen – gerade im Blick auf die Verantwortung, die wir für künftige Generationen haben.
] QUELLE [https://www.domradio.de/artikel/die-ethische-dimension-des-klimawandels-klimafolgenforscher-zur-bedeutung-der-enzyklika]

Laudato si’ (volgare umbro [„umbrisches Altitaloromanisch“] für „Gelobt seist du“) ist die zweite Enzyklika von Papst Franziskus. Die auf den 24. Mai 2015 datierte und am 18. Juni 2015 in acht Sprachen veröffentlichte Verlautbarung Über die Sorge für das gemeinsame Haus befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Themenbereich Umwelt- und Klimaschutz[2] und setzt zudem Zeichen im Hinblick auf bestehende soziale Ungerechtigkeiten und auf die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen. In den internationalen Medien wurde die Enzyklika vielfach als Aufruf zu einem weltweiten Umdenken und als Wendemarke in der Kirchengeschichte bezeichnet.
Die Enzyklika wird, wie bei päpstlichen Texten üblich, nach ihrem Incipit benannt. Titel und Anfangsworte der Enzyklika entstammen dem Sonnengesang des Franz von Assisi, der in der römisch-katholischen Kirche und von vielen Christen anderer Konfessionen als Heiliger verehrt wird: Laudato si’, mi’ signore, cun tucte le tue creature („Gelobt seist du, mein Herr, mit all deinen Geschöpfen“).[1] Papst Franziskus erklärt in der Enzyklika, dass er Franziskus zum Papstnamen wählte, weil für ihn der heilige Franziskus „eine Art Leitbild und eine Inspiration“ sei: „Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist.“[3] Für ihn sei Laudato si’ nicht nur

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

eine Umweltenzyklika, sondern darüber hinaus auch eine Sozialenzyklika, betonte er 2021. Die Enzyklika ist in die Einleitung und sechs Kapitel gegliedert und schließt mit zwei Gebeten.

In einer Einleitung (1–16) wird die Enzyklika in den Kontext vorangegangener päpstlicher Lehrschreiben und anderer Aussagen zur Thematik bis zurück zur Enzyklika Pacem in terris von Papst Johannes XXIII. aus dem Jahre 1963 gestellt. Der Papst spricht weiter über seine Motivation, den Text zu verfassen, und verweist insbesondere auf Franz von Assisi (10–12). Er betont in einem „Aufruf" die Dringlichkeit des Problems und lädt mit einem Wort des Dankes an die „weltweite ökologische Bewegung" „zu einem neuen Dialog ein über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten" (14). Papst Franziskus würdigt ausdrücklich die Beiträge der Ökumene und hier beispielhaft die Beiträge von Patriarch Bartholomäus, den er wörtlich zitiert: „Dass Menschen die biologische Vielfalt in der göttlichen Schöpfung zerstören; dass Menschen die Unversehrtheit der Erde zerstören, indem sie Klimawandel verursachen, indem sie die Erde von ihren natürlichen Wäldern entblößen oder ihre Feuchtgebiete zerstören; dass Menschen anderen Menschen Schaden zufügen und sie krank machen, indem sie die Gewässer der Erde, ihren Boden und ihre Luft mit giftigen Substanzen verschmutzen – all das sind Sünden." (8)

Im ersten Kapitel („Was unserem Haus widerfährt", 17–61) erfolgt eine umfassende Analyse der Problematik: Umweltverschmutzung und Klimawandel mit den Facetten „Verschmutzung, Abfall und Wegwerfkultur" (20–26), die Wasserfrage (27–31), der Verlust der biologischen Vielfalt (32–42), Verschlechterung der Lebensqualität und sozialer Niedergang (43–47), weltweite soziale Ungerechtigkeit (48–52). Der Papst kritisiert in Nr. 53–59 „die Schwäche der internationalen politischen Reaktion" (54), während die Wirtschaftsmächte fortfahren, „das aktuelle weltweite System zu rechtfertigen, in dem eine Spekulation und ein Streben nach finanziellem Ertrag vorherrschen, die dazu neigen, den gesamten Kontext wie auch die Wirkungen auf die Menschenwürde und die Umwelt zu ignorieren." (56) Franziskus folgert: „So wird deutlich, dass die Verschlechterung der Umweltbedingungen und die Verschlechterung im menschlichen und ethischen Bereich eng miteinander verbunden sind."

Das zweite, umfangreichste Kapitel (62–100) trägt die Überschrift „Das Evangelium von der Schöpfung". Es würdigt „die verschiedenen kulturellen Reichtümer der Völker, Kunst und Poesie" und betont, dass „kein Wissenschaftszweig und keine Form der Weisheit beiseitegelassen werden" dürfe, um eine Ökologie aufzubauen, „die uns gestattet, all das zu sanieren, was wir zerstört haben" (63). Dem stellt der Papst in jeweils eigenen Abschnitten „die Weisheit der biblischen Erzählungen" (65–75), „das Geheimnis des Universums" (76–88), „die Botschaft eines jeden Geschöpfes in der Harmonie der gesamten Schöpfung" (84–88), „eine universale Gemeinschaft" (89–92), „die gemeinsame Bestimmung der Güter" (93–95) und den „Blick Jesu" (96–100) an die Seite und entfaltet zahlreiche biblische Texte zur Beziehung zwischen Schöpfer und Schöpfung aus der „Überzeugung, dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublime Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt" (89); Gläubige und Nichtgläubigen seien sich heute einig, „dass die Erde im Wesentlichen ein gemeinsames Erbe ist, dessen Früchte allen zugutekommen müssen. Für die Gläubigen verwandelt sich das in eine Frage der Treue gegenüber dem Schöpfer, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen. Folglich muss der gesamte ökologische Ansatz eine soziale Perspektive einbeziehen, welche die Grundrechte derer berücksichtigt, die am meisten übergangen werden." (93)

Das dritte Kapitel (101–136) untersucht „die menschliche Wurzel der ökologischen Krise" und benennt die Technologie in ihrer Ambiguität von Kreativität und Macht (102–105), „die Globalisierung des technokratischen Paradigmas" (106–114), welches dazu tendiere, auch Wirtschaft und Politik zu beherrschen (109) und wegen seiner Spezialisierung die „große Schwierigkeit, das Ganze in den Blick zu nehmen", mit sich bringe (110). Der Papst erkennt in der Moderne eine „große anthropozentrische Maßlosigkeit": „ein prometheischer Traum der Herrschaft

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

über die Welt […], der den Eindruck erweckte, dass die Sorge für die Natur eine Sache der Schwachen sei.“ (116) So sieht er als weiteren Faktor „Krise und Auswirkungen des modernen Anthropozentrismus“ (115–136), nämlich praktischen Relativismus (122–123), die Notwendigkeit, die Arbeit zu schützen (124–129) und die von der Forschung ausgehende biologische Innovation (130–136).

Im vierten Kapitel (137–162) entfaltet Franziskus „eine ganzheitliche Ökologie“, so die Überschrift, und thematisiert Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialökologie (138–143), Kulturökologie (143–146), eine „Ökologie des Alltagslebens“ (147–155), das Prinzip des Gemeinwohls (156–158) und eine generationsübergreifende Gerechtigkeit (159–162).

Das fünfte Kapitel (163–201) enthält „einige Leitlinien für Orientierung und Handlung“. Hier wird ein Umweltdialog in der internationalen Politik (164–175) vorgeschlagen, ein Dialog im Hinblick auf neue nationale und lokale politische Konzepte (176–181) sowie Dialog und Transparenz in den Entscheidungsprozessen (182–188). Franziskus hält es für erforderlich, dass „Politik und Wirtschaft im Dialog für die volle menschliche Entfaltung“ stehen (189–198): „Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen. Im Hinblick auf das Gemeinwohl besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des Lebens stellen, besonders in den des menschlichen Lebens.“ (189) Angesichts eines unverantwortlichen Wachstums und unersättlichen Konsums während anderen ein menschenwürdiges Leben noch nicht möglich ist, ist nach Meinung des Papstes „die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann.“ (193) Das Kapitel schließt mit Aussagen zum Dialog zwischen Religionen und Wissenschaften (199–201).

Im sechsten Kapitel (202–245) gibt Papst Franziskus Hinweise zur „ökologischen Erziehung und Spiritualität“ (202–245), d. h. zu einem anderen Lebensstil (203–208) und die „Erziehung zum Bündnis zwischen der Menschheit und der Umwelt“ (209–215). Er ruft auf zur ökologischen Umkehr (216–221) und einem neuen Lebensstil in „Freude und Frieden“ (222–227), geprägt von Kontemplation, Genügsamkeit, Demut und „gelassener Aufmerksamkeit“ sowie „Liebe im zivilen und politischen Bereich“ (228–232). Es folgen Bezüge zu Kernaussagen des christlichen Glaubens: sakramentale Zeichen und Feiertagsruhe (233–237), die Trinität und die Beziehung zwischen den Geschöpfen (238–240). Die Gottesmutter Maria wird als „Königin der ganzen Schöpfung“ gekennzeichnet (241–242). Am Ende steht ein eschatologischer Ausblick „Jenseits der Sonne“ (243–245), die Hoffnung auf ein „neues Jerusalem“, das „gemeinsame Haus des Himmels“.

Nach „dieser langen frohen und zugleich dramatischen Überlegung“ schließt die Enzyklika mit einem Gebet für unsere Erde und einem Christlichen Gebet mit der Schöpfung (246).

Positionen und Aussagen

In der Enzyklika spricht sich Papst Franziskus gegen die aktuelle Lebensweise der Menschheit aus, die er als „selbstmörderisch“ bezeichnet (55). Niemals zuvor habe die Menschheit die Umwelt derart schlecht behandelt wie im 19. und 20. Jahrhundert, die Erde scheine sich zu einer „unermesslichen Mülldeponie“ zu entwickeln (21). Insbesondere die globale Erwärmung sei „eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit“, weswegen es von großer Bedeutung sei, den Treibhausgasausstoß „drastisch“ zu reduzieren und aus der Verbrennung fossiler Energieträger auszusteigen (25f). Dem Schreiben ist zu entnehmen, dass es dringend geboten sei, „dazu politische Programme zu entwickeln“. Der Papst fordert damit eine sogenannte Dekarbonisierung der Weltwirtschaft und einen Erdöl- und Kohleausstieg. Ebenfalls kritisiert der Papst den Konsumismus. Der „Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil nur in Katastrophen enden“ könne (161). Ausdrücklich erklärt Franziskus den Zugang zu sauberem Trinkwasser zu einem universalen Menschenrecht, das wirtschaftlichem Profitstreben enthoben sein sollte (30).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Weiterhin kritisiert der Papst die Dominanz der Wirtschaft, insbesondere der Finanzwirtschaft gegenüber der Politik, die einen wirksamen Umweltschutz verhindere (109). Die Unterwerfung der Politik unter die Technologie und das Finanzwesen zeige sich in der Erfolglosigkeit der Weltgipfel über Umweltfragen. Damit einher gingen auch große sozialpolitische Verwerfungen. So verursache der Reichtum in den reichen Staaten unmittelbar die Armut in anderen Staaten, weswegen in Industriestaaten eine Wachstumsverlangsamung geboten sei, um armen Staaten mehr Entwicklungschancen zu bieten. Es sei unvertretbar, dass einige mehr und mehr konsumierten und zerstörten, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben könnten.[17]
Der Papst stützt sich in seiner Enzyklika außer auf frühere kirchliche Verlautbarungen und einige ältere Kirchenlehrer nur auf einen einzigen neuzeitlichen Theologen und Religionsphilosophen, nämlich auf Romano Guardini und sein Nachkriegswerk Das Ende der Neuzeit, in dem Guardini das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung, zur Technik und zur Macht thematisiert. Unter Verweis auf Guardini kritisiert der Papst das „technokratische Paradigma“.
Das Menschenbild des Papstes ist bestimmt von einer sozialen Dimension mit ihrer „Fähigkeit, zu erkennen, zu lieben und miteinander zu sprechen“, in der Franziskus den „großen Adel des Menschen“ sieht. Hinzu komme die „transzendente Dimension, seine Offenheit auf das göttliche ‚Du‘ hin“; man könne nicht eine Beziehung zur Umwelt geltend machen, die von den Beziehungen zu den anderen Menschen und zu Gott isoliert sei. (119) „Da alles in Beziehung steht, ist die Verteidigung der Natur auch nicht mit der Rechtfertigung der Abtreibung vereinbar.“ (120) Zur „Humanökologie“ gehört für Papst Franziskus die naturrechtlich begründete Aussage, dass „die Wertschätzung des eigenen Körpers in seiner Weiblichkeit oder Männlichkeit notwendig“ sei, „um in der Begegnung mit dem anderen Geschlecht sich selbst zu erkennen. Auf diese Weise ist es möglich, freudig die besondere Gabe des anderen oder der anderen als Werk Gottes des Schöpfers anzunehmen und sich gegenseitig zu bereichern.“ Daraus folgert er zum Thema Gender, die Einstellung dessen sei „nicht gesund, der den Anspruch erhebt, den Unterschied zwischen den Geschlechtern auszulöschen, weil er sich nicht mehr damit auseinanderzusetzen versteht“ (155).
Zur Stadtentwicklung und Urbanisierung stellt Franziskus kritisch fest: „Heute beobachten wir zum Beispiel das maßlose und ungeordnete Wachsen vieler Städte, die für das Leben ungesund geworden sind, nicht nur aufgrund der Verschmutzung durch toxische Emissionen, sondern auch aufgrund des städtischen Chaos, der Verkehrsprobleme und der visuellen und akustischen Belästigung. Viele Städte sind große unwirtschaftliche Gefüge, die übermäßig viel Energie und Wasser verbrauchen.“ (44)
Klimawissenschaftler stufen die Korrektheit der Enzyklika bezüglich der naturwissenschaftlichen Aussagen zum Thema Klimawandel als „hoch“ ein. Zwar seien ein paar kleinere Ungenauigkeiten enthalten und manche Aussagen könnten so bewertet werden, dass sie die Sicherheit der Wissenschaft in Sachen des menschengemachten Klimawandels untertreiben würden, grundsätzlich gebe die Enzyklika den naturwissenschaftlichen Stand der Forschung aber korrekt wieder. Nicht bewertet wurden von den Wissenschaftlern hingegen Aussagen zu ökonomischen, politischen oder moralischen Implikationen des Klimawandels.
Aus Sicht des Klimaforschers Hans Joachim Schellnhuber ist der Stand der Wissenschaft in der Enzyklika völlig korrekt wiedergegeben. Außerordentlich wichtig an der Enzyklika sei, dass hier die Welt der Religion und die Welt der Wissenschaft zusammengebracht würden. Diese widersprächen sich nicht und könnten nur zusammen der Komplexität der Schöpfung gerecht werden.
Marcia McNutt, „Editor in Chief“ von Science nannte in einem Editorial in ihrer Zeitschrift die Enzyklika ein „unverblümtes Klima-Statement“ des Papstes, den sie als den „derzeit sichtbarsten Vorkämpfer für die Eindämmung des Klimawandels“ bezeichnete. Zugleich forderte sie Taten gegen ein Fortschreiten des Klimawandels, die dringend benötigt würden. Die Zeit der Debatte sei vorbei, es müsse dringend gehandelt werden.
Greenpeace leitet einen klaren Handlungsbedarf aus dem Rundschreiben ab: „Franziskus verlange,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sofort mit dem Ausstieg aus klimazerstörenden fossilen Energien zu beginnen.“ Der Umweltverband WWF forderte, dass die Kirche selbst ihren Worten auch Taten folgen lasse. Der brasilianische Theologe Leonardo Boff stellt fest, dass viele Ausdrücke und Redensarten die Handschrift Lateinamerika tragen: „Themen wie die ‚Pflege des gemeinsamen Hauses‘, ‚Mutter Erde‘, ‚Schrei der Erde‘, ‚Schrei der Armen‘, Fürsorge und die gegenseitige Abhängigkeit aller Lebewesen voneinander – sie alle gehen auf die Kirchen in Lateinamerika zurück.“ Die Struktur der Enzyklika unterliegt dem methodischen Ritual, das von der Kirche in Lateinamerika praktiziert wird, und der theologischen Reflexion, die an die Befreiungstheologie anknüpft, zu der sich Papst Franziskus bekennt. Boff betont auch den Bezug zur Armutsproblematik: „Die Opfer der Umweltzerstörung auf unserem Planeten sind zuallererst die Armen.“
Die heutigen Religionen und Denkmuster stammen aus der Zeit der leeren Welt
Das Buch „Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht“ von Ernst Ulrich von Weizsäcker (Ausgabejahr: 2017) geht in Teil 2 tiefer in die »philosophische Krise« unserer Zivilisation ein. Ein Markstein ist die päpstliche Enzyklika Laudato Sí. Die heutigen Religionen und Denkmuster stammen alle aus der Zeit der leeren Welt (Herman Daly) und eignen sich nicht für die volle Welt. Daraus resultiert die Anregung, dass wir auf eine neue Aufklärung zusteuern sollten. Sie sollte statt Doktrinen die Tugend der Balance betonen, z. B. die Balance zwischen Mensch und Natur, Kurzfrist und Langfrist oder öffentlichen und privaten Gütern.

---

https://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Werk_von_Franziskus_(Papst)
https://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Päpstliche_Enzyklika
[https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_päpstlichen_Enzykliken#Pius_XI.]

Antrittsenzyklika (29. Juni 2013)
Lumen fidei von Papst Franziskus über den Glauben
an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und alle Christgläubige
] QUELLE [https://www.kathpedia.de/index.php?title=Lumen_fidei_(Wortlaut)]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitend
  - 1.1 Ein trügerisches Licht?
  - 1.2 Ein Licht, das wiederentdeckt werden muss
- 2 ERSTES KAPITEL: WIR HABEN DIE LIEBE GLÄUBIG ANGENOMMEN (vgl. 1 Joh 4,16)
  - 2.1 Abraham, unser Vater im Glauben
  - 2.2 Der Glaube Israels
  - 2.3 Die Fülle des christlichen Glaubens
  - 2.4 Das Heil durch den Glauben
  - 2.5 Die kirchliche Gestalt des Glaubens
- 3 ZWEITES KAPITEL: GLAUBT IHR NICHT, SO VERSTEHT IHR NICHT (vgl. Jes 7,9)
  - 3.1 Glaube und Wahrheit
  - 3.2 Die Erkenntnis der Wahrheit und die Liebe

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

- 3.3 Der Glaube als Hören und Sehen
- 3.4 Der Dialog zwischen Glaube und Vernunft
- 3.5 Der Glaube und die Suche nach Gott
- 3.6 Glaube und Theologie

- 4 DRITTES KAPITEL: ICH ÜBERLIEFERE EUCH, WAS ICH EMPFANGEN HABE (vgl. 1 Kor 15,3)
  - 4.1 Die Kirche, Mutter unseres Glaubens
  - 4.2 Die Sakramente und die Weitergabe des Glaubens
  - 4.3 Glaube, Gebet und Dekalog
  - 4.4 Die Einheit und die Unversehrtheit des Glaubens
- 5 VIERTES KAPITEL: GOTT BEREITET FÜR SIE EINE STADT (vgl. Hebr 11,16)
  - 5.1 Der Glaube und das Gemeinwohl
  - 5.2 Der Glaube und die Familie
  - 5.3 Ein Licht für das Leben in der Gesellschaft
  - 5.4 Eine tröstende Kraft im Leiden
  - 5.5 Selig, die geglaubt hat (vgl. Lk 1,45)
- 6 Anmerkungen

Einleitend

1. Das Licht des Glaubens: Mit diesem Ausdruck hat die Tradition der Kirche das große Geschenk bezeichnet, das Jesus gebracht hat, der im Johannesevangelium über sich selber sagt: »Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt« (Joh 12,46). Auch der heilige Paulus drückt dies mit ähnlichen Worten aus: »Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet« (2 Kor 4,6). In der heidnischen, lichthungrigen Welt hatte sich der Kult für den Sonnengott Sol invictus entwickelt, der beim Sonnenaufgang angerufen wurde. Auch wenn die Sonne jeden Tag wiedergeboren wurde, verstand man sehr wohl, dass sie nicht imstande war, ihr Licht über das ganze Sein des Menschen auszustrahlen. Die Sonne erleuchtet ja nicht die ganze Wirklichkeit, ihr Strahl vermag nicht bis in den Schatten des Todes vorzudringen, dorthin, wo das menschliche Auge sich ihrem Licht verschließt. »Niemals konnte jemand beobachtet werden, der bereit gewesen wäre, für seinen Glauben an die Sonne zu sterben«, sagt der heilige Märtyrer Justinus.<ref> Dialogus cum Tryphone Iudaeo 121, 2: PG 6, 758.</ref> Im Bewusstsein des weiten Horizonts, den der Glaube ihnen eröffnete, nannten die Christen Christus die wahre Sonne »deren Strahlen Leben schenken«.<ref> Clemens von Alexandrien, Protrepticus IX: PG 8, 195.</ref> Zu Martha, die über den Tod ihres Bruders Lazarus weint, sagt Jesus: »Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?« (Joh 11,40). Wer glaubt, sieht; er sieht mit einem Licht, das die gesamte Wegstrecke erleuchtet, weil es vom auferstandenen Christus her zu uns kommt, dem Morgenstern, der nicht untergeht.

Ein trügerisches Licht?

2. Und doch können wir, wenn wir von diesem Licht des Glaubens sprechen, den Einwand vieler unserer Zeitgenossen hören. Mit dem Aufkommen der Neuzeit meinte man, ein solches Licht sei für die antiken Gesellschaften ausreichend gewesen, für die neuen Zeiten, den erwachsen gewordenen Menschen, der stolz ist auf seine Vernunft und die Zukunft auf neue Weise erforschen möchte, sei es jedoch nutzlos. In diesem Sinn erschien der Glaube als ein trügerisches Licht, das den Menschen hinderte, sich wagemutig auf die Ebene des Wissens zu begeben. Der junge Nietzsche forderte seine Schwester Elisabeth auf zu wagen, »in der Unsicherheit des selbständigen Gehens« »neue

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wege« zu beschreiten. Und er fügte hinzu: »Hier scheiden sich nun die Wege der Menschheit; willst du Seelenruhe und Glück erstreben, nun so glaube, willst du ein Jünger der Wahrheit sein, so forsche«.<ref> Brief an Elisabeth Nietzsche vom 11. Juni 1865, in: Werke in drei Bänden, München 1954, 953f.</ref> Glauben stehe dem Suchen entgegen. Davon ausgehend entwickelte Nietzsche dann seine Kritik am Christentum, die Reichweite des menschlichen Seins verringert zu haben, indem es dem Leben Neuheit und Abenteuer genommen habe. Demnach wäre der Glaube gleichsam eine Licht-Illusion, die unseren Weg als freie Menschen in die Zukunft behindert.

3. In diesem Prozess wurde der Glaube am Ende mit der Dunkelheit in Verbindung gebracht. Man meinte, ihn bewahren zu können, einen Raum für ihn zu finden, um ihm ein Miteinander mit dem Licht der Vernunft zu ermöglichen. Der Raum für den Glauben öffnete sich da, wo die Vernunft kein Licht zu bringen vermochte, wo der Mensch keine Sicherheiten mehr erlangen konnte. So wurde der Glaube wie ein Sprung ins Leere verstanden, den wir aus Mangel an Licht vollziehen, getrieben von einem blinden Gefühl; oder wie ein subjektives Licht, das vielleicht das Herz zu erwärmen und einen persönlichen Trost zu bringen vermag, sich aber nicht den anderen als objektives und gemeinsames Licht zur Erhellung des Weges anbieten kann. Nach und nach hat sich jedoch gezeigt, dass das Licht der eigenständigen Vernunft nicht imstande ist, genügend Klarheit über die Zukunft zu vermitteln; sie verbleibt schließlich in ihrem Dunkel und lässt den Menschen in der Angst vor dem Unbekannten zurück. Und so hat der Mensch auf die Suche nach einem großen Licht, nach einer großen Wahrheit verzichtet, um sich mit kleinen Lichtern zu begnügen, die den kurzen Augenblick erhellen, doch unfähig sind, den Weg zu eröffnen. Wenn das Licht fehlt, wird alles verworren, und es ist unmöglich, das Gute vom Bösen, den Weg, der zum Ziel führt von dem zu unterscheiden, der uns richtungslos immer wieder im Kreis gehen lässt.

Ein Licht, das wiederentdeckt werden muss

4. Darum ist es dringend, die Art von Licht wiederzugewinnen, die dem Glauben eigen ist, denn wenn seine Flamme erlischt, verlieren am Ende auch alle anderen Leuchten ihre Kraft. Das Licht des Glaubens besitzt nämlich eine ganz besondere Eigenart, da es fähig ist, das gesamte Sein des Menschen zu erleuchten. Um so stark zu sein, kann ein Licht nicht von uns selber ausgehen, es muss aus einer ursprünglicheren Quelle kommen, es muss letztlich von Gott kommen. Der Glaube keimt in der Begegnung mit dem lebendigen Gott auf, der uns ruft und uns seine Liebe offenbart, eine Liebe, die uns zuvorkommt und auf die wir uns stützen können, um gefestigt zu sein und unser Leben aufzubauen. Von dieser Liebe verwandelt, empfangen wir neue Augen, erfahren wir, dass in ihr eine große Verheißung von Fülle liegt, und es öffnet sich uns der Blick in die Zukunft. Der Glaube, den wir von Gott als eine übernatürliche Gabe empfangen, erscheint als Licht auf dem Pfad, das uns den Weg weist in der Zeit. Einerseits kommt er aus der Vergangenheit, ist er das Licht eines grundlegenden Gedächtnisses, des Gedenkens des Lebens Jesu, in dem sich dessen absolut verlässliche Liebe gezeigt hat, die den Tod zu überwinden vermag. Da Christus aber auferstanden ist und über den Tod hinaus uns an sich zieht, ist der Glaube zugleich ein Licht, das von der Zukunft her kommt, vor uns großartige Horizonte eröffnet und uns über unser isoliertes Ich hinaus in die Weite der Gemeinschaft hineinführt. Wir begreifen also, dass der Glaube nicht im Dunkeln wohnt; dass er ein Licht für unsere Finsternis ist. Nachdem Dante in der „Göttlichen Komödie" vor dem heiligen Petrus seinen Glauben bekannt hat, beschreibt er ihn mit den Worten: »Dies ist der Funke, dies der Glut Beginn / die dann lebendig in mir aufgestiegen / der Stern, von welchem ich erleuchtet bin«.<ref> Paradies XXIV, 145-147.</ref> Genau von diesem Licht des Glaubens möchte ich sprechen, damit es zunimmt und die Gegenwart erleuchtet, bis es ein Stern wird, der die Horizonte unseres Weges aufzeigt in einer Zeit, in der der Mensch des Lichtes ganz besonders bedarf.

5. Vor seinem Leiden hat der Herr dem Petrus versichert: »Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt« (Lk 22,32). Und dann hat er ihm aufgetragen, in ebendiesem Glauben „die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Brüder zu stärken". Im Bewusstsein der Aufgabe, die dem Nachfolger Petri anvertraut ist, hat Benedikt XVI. dieses Jahr des Glaubens ausgerufen. Diese Zeit der Gnade hilft uns dabei, die große Freude im Glauben zu spüren und die Weite der Horizonte, die der Glaube erschließt, wieder kraftvoll wahrzunehmen, um ihn in seiner Einheit und Unversehrtheit zu bekennen in Treue zum Gedächtnis des Herrn und getragen durch seine Gegenwart und das Wirken des Heiligen Geistes. Die Überzeugung eines Glaubens, der das Leben groß macht und erfüllt, es auf Christus und die Kraft seiner Gnade hin ausrichtet, beseelte die Sendung der ersten Christen. In den Akten der Märtyrer steht dieser Dialog zwischen dem römischen Präfekten Rusticus und dem Christen Hierax: »Wo sind deine Eltern?«, fragte der Richter den Märtyrer, und dieser antwortete: »Unser wahrer Vater ist Christus und unsere Mutter der Glaube an ihn«.<ref> Acta Sanctorum, Bollandistae, Junii, I, 21.</ref> Für jene Christen war der Glaube als Begegnung mit dem in Christus geoffenbarten lebendigen Gott eine „Mutter", denn er gebar sie, zeugte in ihnen das göttliche Leben, bewirkte eine neue Erfahrung, eine lichtvolle Sicht des Lebens, wofür man bereit war, öffentlich Zeugnis zu geben bis zum Äußersten.

6. Das Jahr des Glaubens begann am fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dieses Zusammentreffen verhilft uns zu der Einsicht, dass das Zweite Vatikanum ein Konzil über den Glauben war<ref> »Wenn das Konzil auch nicht ausdrücklich vom Glauben handelt, so spricht es von ihm doch auf jeder Seite, erkennt seinen lebenswichtigen und übernatürlichen Charakter an, setzt ihn als unverkürzt und stark voraus und baut auf ihm seine Lehren auf. Es würde genügen, sich die Konzilsaussagen ins Gedächtnis zu rufen […], um sich der wesentlichen Bedeutung bewusst zu werden, die das Konzil in Übereinstimmung mit der Lehrüberlieferung der Kirche dem Glauben beimisst — dem wahren Glauben, dessen Quelle Christus und dessen Kanal das Lehramt der Kirche ist« (Paul VI., Generalaudienz, 8. März 1967: Insegnamenti V [1967], 705).</ref>, insofern es uns aufgefordert hat, den Vorrang Gottes in Christus wieder zum Zentrum unseres kirchlichen und persönlichen Lebens zu machen. Die Kirche setzt den Glauben nämlich niemals als etwas Selbstverständliches voraus, sondern weiß, dass dieses Geschenk Gottes genährt und gestärkt werden muss, damit es weiterhin ihren Weg lenkt. Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Glauben innerhalb der menschlichen Erfahrung erstrahlen lassen und ist so die Wege des heutigen Menschen gegangen. Auf diese Weise ist sichtbar geworden, wie der Glaube das menschliche Leben in allen seinen Dimensionen bereichert.

7. Diese Gedanken über den Glauben möchten — in Kontinuität mit all dem, was das Lehramt der Kirche über diese theologale Tugend ausgesagt hat<ref> Vgl. z. B. Erstes Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben Dei Filius, 3. Kap.: DS 3008-3020; Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei verbum, 5; Katechismus der Katholischen Kirche, 153-165.</ref> — eine Ergänzung zu dem sein, was Benedikt XVI. in den Enzykliken über die Liebe und die Hoffnung geschrieben hat. Er hatte eine erste Fassung einer Enzyklika über den Glauben schon nahezu fertig gestellt. Dafür bin ich ihm zutiefst dankbar. In der Brüderlichkeit in Christus übernehme ich seine wertvolle Arbeit und ergänze den Text durch einige weitere Beiträge. Der Nachfolger Petri ist ja gestern, heute und morgen immer aufgerufen, „die Brüder zu stärken" in jenem unermesslichen Gut des Glaubens, das Gott jedem Menschen als Licht für seinen Weg schenkt.

Im Glauben — der ein Geschenk Gottes ist, eine übernatürliche Tugend, die er uns einflößt — erkennen wir, dass uns eine große Liebe angeboten und ein gutes Wort zugesprochen wurde und dass wir, wenn wir dieses Wort — Jesus Christus, das Mensch gewordene Wort — aufnehmen, durch den Heiligen Geist verwandelt werden; er erhellt den Weg in die Zukunft und lässt uns die Flügel der Hoffnung wachsen, um diesen Weg freudig zurückzulegen. Glaube, Hoffnung und Liebe bilden in wunderbarer Verflechtung die Dynamik des christlichen Lebens auf die volle Gemeinschaft mit Gott hin. Wie ist dieser Weg, den der Glaube vor uns auftut? Woher kommt sein mächtiges Licht, das den Weg eines gelungenen, überaus fruchtbaren Lebens zu erleuchten vermag?

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ERSTES KAPITEL: WIR HABEN DIE LIEBE GLÄUBIG ANGENOMMEN (vgl. 1 Joh 4,16)

Abraham, unser Vater im Glauben

8. Der Glaube öffnet uns den Weg und begleitet unsere Schritte in der Geschichte. Darum müssen wir, wenn wir verstehen wollen, was der Glaube ist, seinen Verlauf beschreiben, den zuerst im Alten Testament bezeugten Weg der gläubigen Menschen. Ein außergewöhnlicher Platz kommt dabei dem Abraham zu, unserem Vater im Glauben. In seinem Leben ereignet sich etwas Überwältigendes: Gott richtet sein Wort an ihn, er offenbart sich als ein Gott, der redet und ihn beim Namen ruft. Der Glaube ist an das Hören gebunden. Abraham sieht Gott nicht, aber er hört seine Stimme. Auf diese Weise nimmt der Glaube einen persönlichen Charakter an. Gott erweist sich so nicht als der Gott eines Ortes und auch nicht als der Gott, der an eine bestimmte heilige Zeit gebunden ist, sondern als der Gott einer Person, eben als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der fähig ist, mit dem Menschen in Kontakt zu treten und einen Bund mit ihm zu schließen. Der Glaube ist die Antwort auf ein Wort, das eine persönliche Anrede ist, auf ein Du, das uns bei unserem Namen ruft.

9. Die Aussage dieses Wortes an Abraham besteht in einem Ruf und einer Verheißung. Zu allererst ist es ein Ruf, aus dem eigenen Land auszuziehen, eine Aufforderung, sich einem neuen Leben zu öffnen, der Anfang eines Auszugs, der ihn auf eine unerwartete Zukunft unterwegs sein lässt. Die Sicht, die der Glaube dem Abraham verleiht, wird dann immer mit diesem zu vollziehenden Schritt nach vorn verbunden sein: Der Glaube „sieht" in dem Maße, in dem er vorangeht und in den Raum eintritt, den das Wort Gottes aufgetan hat. Dieses Wort enthält außerdem eine Verheißung: Deine Nachkommen werden zahlreich sein, du wirst Vater eines großen Volkes sein (vgl. Gen 13,16; 15,5; 22,17). Es ist wahr, dass der Glaube Abrahams, insofern er Antwort auf ein vorangegangenes Wort ist, immer ein Akt der Erinnerung sein wird. Doch legt dieses Erinnern nicht auf die Vergangenheit fest, sondern wird, da es Erinnerung an eine Verheißung ist, fähig, auf Zukunft hin zu öffnen, die Schritte auf dem Weg zu erleuchten. So wird sichtbar, dass der Glaube als Erinnerung an die Zukunft — memoria futuri — eng mit der Hoffnung verbunden ist.

10. Was von Abraham verlangt wird ist, sich diesem Wort anzuvertrauen. Der Glaube begreift, dass das Wort, eine scheinbar flüchtige, vorübergehende Wirklichkeit, wenn es vom treuen Gott ausgesprochen wird, das Sicherste und Unerschütterlichste wird, was es geben kann, das, was die Kontinuität unseres Weges in der Zeit ermöglicht. Der Glaube nimmt dieses Wort wie einen sicheren Felsen, auf dem man mit festen Fundamenten bauen kann. Darum wird in der Bibel der Glaube mit dem hebräischen Wort ’emûnah bezeichnet, das von dem Verb ’amàn abgeleitet ist, welches in seiner Wurzel „stützen, tragen" bedeutet. Der Begriff ’emûnah kann sowohl für die Treue Gottes als auch für den Glauben des Menschen stehen. Der gläubige Mensch empfängt seine Kraft aus der vertrauensvollen Selbstübergabe in die Hände des treuen Gottes. Diese zwei Bedeutungen liegen auch den entsprechenden Begriffen in Griechisch (pistós) und in Latein (fidelis) zugrunde. Damit spielt der heilige Cyrill von Jerusalem, wenn er die Würde des Christen rühmt, der Gottes eigenen Namen empfängt, und beide jeweils pistós — treu bzw. gläubig — genannt werden.<ref> Vgl. Katechese V, 1: PG 33, 505A.</ref> Der heilige Augustinus erklärt das so: »Der Mensch ist gläubig (fidelis), indem er dem verheißenden Gott glaubt; Gott ist treu (fidelis), indem er gewährt, was er dem Menschen versprochen hat.«<ref> In Psal. 32, II, s. I, 9: PL 36, 284.</ref>

11. Ein letzter Aspekt der Geschichte Abrahams ist wichtig, um seinen Glauben zu verstehen. Auch wenn das Wort Gottes Neuheit und Überraschung mit sich bringt, liegt es durchaus nicht außerhalb

des Erfahrungsbereichs des Patriarchen. In der Stimme, die sich an ihn wendet, erkennt Abraham einen tiefen Ruf, der von jeher in das Innerste seines Seins eingeschrieben ist. Gott verbindet seine Verheißung mit dem Punkt, an dem das Leben des Menschen sich von alters her hoffnungsvoll zeigt: mit der Elternschaft, das Werden eines neuen Lebens — »Deine Frau Sara wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihn Isaak nennen« (Gen 17,19). Der Gott, der von Abraham verlangt, sich ihm völlig anzuvertrauen, erweist sich als die Quelle, aus der alles Leben kommt. Auf diese Weise verbindet sich der Glaube mit der Vaterschaft Gottes, aus der die Schöpfung hervorgeht: Der Gott, der Abraham ruft, ist der Schöpfergott, derjenige, der »das, was nicht ist, ins Dasein ruft« (Röm 4,17), derjenige, der »uns erwählt [hat] vor der Erschaffung der Welt« und uns »dazu bestimmt [hat], seine Söhne zu werden« (Eph 1,4-5). Für Abraham erhellt der Glaube an Gott die tiefsten Wurzeln seines Seins, erlaubt ihm, die Quelle des Guten zu erkennen, die der Ursprung aller Dinge ist, und gibt ihm die Bestätigung, dass sein Leben nicht vom Nichts oder vom Zufall ausgeht, sondern auf eine persönliche Berufung und Liebe zurückzuführen ist. Der geheimnisvolle Gott, der ihn gerufen hat, ist nicht ein fremder Gott, sondern derjenige, der Ursprung von allem ist und alles erhält. Die große Glaubensprüfung Abrahams, das Opfer seines Sohnes Isaak, zeigt dann, bis zu welchem Punkt diese ursprüngliche Liebe fähig ist, für das Leben auch über den Tod hinaus zu bürgen. Das Wort, das imstande war, in seinem „erstorbenen" Leib und dem ebenso „erstorbenen" Mutterschoß der unfruchtbaren Sara einen Sohn hervorzubringen (vgl. Röm 4,19), wird auch imstande sein, jenseits aller Bedrohung oder Gefahr für die Verheißung einer Zukunft zu bürgen (vgl. Hebr 11,19; Röm 4,21).

Der Glaube Israels

12. Die Geschichte des Volkes Israel setzt sich im Buch Exodus auf der Linie des Glaubens Abrahams fort. Wieder geht der Glaube aus einer ursprünglichen Gabe hervor: Israel öffnet sich dem Handeln Gottes, der es aus seinem Elend befreien will. Der Glaube wird auf eine lange Wanderung gerufen, um den Herrn auf dem Sinai anbeten zu können und ein verheißenes Land zu erben. Die göttliche Liebe besitzt die Eigenschaft des Vaters, der seinen Sohn auf dem Weg trägt (vgl. Dtn 1,31). Das Glaubensbekenntnis Israels entfaltet sich in Form einer Erzählung der Wohltaten Gottes, seines Handelns, um das Volk zu befreien und zu führen (vgl. Dtn 26,5-11) — einer Erzählung, die das Volk von Generation zu Generation weitergibt. Das Licht Gottes leuchtet für Israel durch das Gedächtnis der vom Herrn vollbrachten Taten, die im Gottesdienst in Erinnerung gerufen und bekannt und von den Eltern an die Kinder weitergegeben werden. Daraus ersehen wir, dass das Licht, das der Glaube bringt, an die konkrete Erzählung des Lebens, an das dankbare Gedenken der Wohltaten Gottes und an die fortschreitende Erfüllung seiner Verheißungen gebunden ist. Das hat die gotische Architektur sehr gut zum Ausdruck gebracht: In die großen Kathedralen dringt das Licht vom Himmel her durch die Glasfenster ein, in denen die heilige Geschichte dargestellt ist. Das Licht Gottes kommt zu uns durch die Erzählung seiner Offenbarung und kann so unseren Weg in der Zeit erhellen, indem es an die göttlichen Wohltaten erinnert und zeigt, wie seine Verheißungen sich erfüllen.

13. Die Geschichte Israels zeigt uns außerdem die Versuchung des Unglaubens, der das Volk mehrmals verfällt. Das Gegenteil des Glaubens erscheint hier als Götzendienst. Während Mose auf dem Sinai mit Gott spricht, erträgt das Volk das Geheimnis des verborgenen Antlitzes Gottes nicht, es erträgt nicht die Wartezeit. Von seiner Natur her verlangt der Glaube, auf den unmittelbaren Besitz zu verzichten, den die Vision anzubieten scheint — es ist eine Einladung, sich der Quelle des Lichtes zu öffnen, indem man das Geheimnis eines Angesichts respektiert, das sich auf persönliche Weise und zum richtigen Zeitpunkt offenbaren will. Martin Buber zitiert die Worte, mit denen der Rabbiner von Kotzk den Götzendienst definierte: »Wenn ein Mensch ein Gesicht macht vor einem Gesicht, das kein Gesicht ist, das ist Götzendienst.«<ref> Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949, 793.</ref> Anstelle des Glaubens an Gott zieht man vor, den Götzen anzubeten, dem man ins

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gesicht blicken kann, dessen Herkunft bekannt ist, weil er von uns gemacht ist. Vor dem Götzen geht man nicht das mögliche Risiko eines Rufes ein, der einen aus den eigenen Sicherheiten herausholt, denn die Götzen »haben einen Mund und reden nicht« (Ps 115,5). So begreifen wir, dass der Götze ein Vorwand ist, sich selbst ins Zentrum der Wirklichkeit zu setzen, in der Anbetung des Werkes der eigenen Hände. Wenn der Mensch die Grundorientierung verloren hat, die seinem Leben Einheit verleiht, verliert er sich in der Vielfalt seiner Wünsche; indem er sich weigert, auf die Zeit der Verheißung zu warten, zerfällt er in die tausend Augenblicke seiner Geschichte. Darum ist der Götzendienst immer Polytheismus, eine ziellose Bewegung von einem Herrn zum andern. Der Götzendienst bietet nicht einen Weg, sondern eine Vielzahl von Pfaden, die anstatt zu einem sicheren Ziel zu führen, vielmehr ein Labyrinth bilden. Wer sich nicht Gott anvertrauen will, muss die Stimmen der vielen Götzen hören, die ihm zurufen: „Vertraue dich mir an!" Der Glaube ist, insofern er an die Umkehr gebunden ist, das Gegenteil des Götzendienstes und heißt, sich von den Götzen loszusagen, um zum lebendigen Gott zurückzukehren durch eine persönliche Begegnung. Glauben bedeutet, sich einer barmherzigen Liebe anzuvertrauen, die stets annimmt und vergibt, die das Leben trägt und ihm Richtung verleiht und die sich mächtig erweist in ihrer Fähigkeit, zurechtzurücken, was in unserer Geschichte verdreht ist. Der Glaube besteht in der Bereitschaft, sich immer neu vom Ruf Gottes verwandeln zu lassen. Das ist das Paradox: In der immer neuen Hinwendung zum Herrn findet der Mensch einen beständigen Weg, der ihn von der Bewegung des Sich-Verlierens befreit, der ihn die Götzen unterwerfen.

14. Im Glauben Israels erscheint auch die Figur des Mose, des Mittlers. Das Volk kann das Angesicht Gottes nicht sehen; Mose kommt die Aufgabe zu, auf dem Berg mit JHWH zu sprechen und allen den Willen des Herrn mitzuteilen. Mit dieser Präsenz des Mittlers hat Israel gelernt, in Einheit seinen Weg zu gehen. Der Glaubensakt des Einzelnen gliedert sich in eine Gemeinschaft ein, in das gemeinsame Wir des Volkes, das im Glauben wie ein einziger Mensch ist, „mein erstgeborener Sohn", wie Gott ganz Israel nennt (vgl. Ex 4,22). Die Vermittlung wird hier nicht ein Hindernis, sondern eine Öffnung: In der Begegnung mit den anderen öffnet sich der Blick auf eine Wahrheit, die größer ist als wir selbst. Jean Jacques Rousseau beklagte sich, Gott nicht persönlich sehen zu können: »Wie viele Menschen zwischen Gott und mir!« <ref> *Émile* [1762], Paris 1966, 387.</ref> »Ist es so einfach und natürlich, dass Gott zu Mose gegangen ist, um mit Jean Jacques Rousseau zu sprechen?«<ref> *Lettre à Christophe de Beaumont* ... [1763], Lausanne 1993, 110.</ref> Von einem individualistischen und begrenzten Verständnis der Bekanntschaft her kann man den Sinn der Vermittlung nicht verstehen, diese Fähigkeit, an der Sicht des anderen teilzuhaben, ein Mit-Wissen, welches das ganz eigene Wissen der Liebe ist. Der Glaube ist eine unentgeltliche Gabe Gottes, welche die Demut und den Mut verlangt, zu vertrauen und sich anzuvertrauen, um den lichtvollen Weg der Begegnung zwischen Gott und den Menschen zu sehen, die Heilsgeschichte.

Die Fülle des christlichen Glaubens

15. »Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte. Er sah ihn und freute sich« (Joh 8,56). Diesen Worten Jesu zufolge war der Glaube Abrahams auf ihn hin ausgerichtet, war er in gewissem Sinne eine Voraussicht seines Mysteriums. So versteht es der heilige Augustinus, wenn er sagt, dass die Patriarchen durch den Glauben gerettet wurden — nicht durch einen Glauben an den bereits gekommenen Christus, sondern durch einen Glauben an den kommenden Christus, einen Glauben, der sich dem zukünftigen Ereignis Jesu entgegenstreckt.<ref> Vgl. In Ioh. Evang. 45, 9: PL 35, 1722-1723.</ref> Der christliche Glaube hat seinen Mittelpunkt in Christus; er ist das Bekenntnis, dass Jesus der Herr ist und dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat (vgl. Röm 10,9). Alle Linien des Alten Testaments laufen in Christus zusammen; er wird das endgültige Ja zu allen Verheißungen, das Fundament unseres abschließenden „Amen" zu Gott (vgl. 2 Kor 1,20). Die Geschichte Jesu ist der vollkommene Erweis der Verlässlichkeit Gottes. Wenn Israel der großen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Taten der Liebe Gottes gedachte, die das Eigentliche seines Bekenntnisses bildeten und ihm die Augen des Glaubens auftaten, erscheint nun das Leben Jesu wie der Ort des endgültigen Eingreifens Gottes, als der äußerste Ausdruck seiner Liebe zu uns. Was Gott uns in Jesus zuspricht, ist nicht ein weiteres Wort unter vielen anderen, sondern sein ewiges Wort (vgl. Hebr 1,1-2). Es gibt keine größere Garantie, die Gott geben könnte, um uns seiner Liebe zu versichern, wie der heilige Paulus uns in Erinnerung ruft (vgl. Röm 8,31-39). Der christliche Glaube ist also ein Glaube an die vollkommene Liebe, an ihre wirkungsvolle Macht, an ihre Fähigkeit, die Welt zu verwandeln und die Zeit zu erhellen. »Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen« (1 Joh 4,16a). Der Glaube begreift in der in Jesus offenbarten Liebe Gottes das Fundament, auf dem die Wirklichkeit und ihre letzte Bestimmung gründen.

16. Der äußerste Beweis für die Verlässlichkeit der Liebe Christi findet sich in seinem Tod für den Menschen. Wenn der stärkste Beweis für die Liebe darin liegt, sein Leben für die Freunde hinzugeben (vgl. Joh 15,13), so hat Jesus das seine für alle geopfert, auch für diejenigen, die Feinde waren, um auf diese Weise die Herzen zu verwandeln. Das ist es, warum die Evangelisten den Höhepunkt der Sicht des Glaubens in die Stunde des Kreuzes gelegt haben, denn in dieser Stunde erstrahlt die Größe und Weite der göttlichen Liebe. Der heilige Johannes setzt an diese Stelle, da er gemeinsam mit der Mutter Jesu auf den blickte, den sie durchbohrt haben (vgl. Joh 19,37), sein feierliches Zeugnis: »Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt« (Joh 19,35). F. M. Dostojewski lässt in seinem Werk Der Idiot den Protagonisten, den Fürsten Myschkin, beim Anblick des Gemäldes des toten Christus im Grab von Hans Holbein dem Jüngeren sagen: »Aber beim Anblick dieses Bildes kann ja mancher Mensch seinen Glauben verlieren«.<ref> Teil II, IV.22</ref> Das Gemälde stellt nämlich auf sehr drastische Weise die zerstörende Wirkung des Todes auf den Leichnam Christi dar. Und doch wird gerade in der Betrachtung des Todes Jesu der Glaube gestärkt und empfängt ein strahlendes Licht, wenn er sich als ein Glaube an Jesu unerschütterliche Liebe zu uns erweist, die fähig ist, in den Tod zu gehen, um uns zu retten. An diese Liebe, die sich dem Tod nicht entzogen hat, um zu zeigen, wie sehr sie mich liebt, kann man glauben; ihre Totalität ist über jeden Verdacht erhaben und erlaubt uns, uns Christus voll anzuvertrauen.

17. Nun offenbart jedoch der Tod Christi die völlige Verlässlichkeit der Liebe Gottes im Licht seiner Auferstehung. Als Auferstandener ist Christus ein zuverlässiger, glaubwürdiger Zeuge (vgl. Offb 1,5; Hebr 2,17), eine feste Stütze für unseren Glauben. »Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos«, sagt der heilige Paulus (1 Kor 15,17). Wenn die Liebe des Vaters Jesus nicht von den Toten hätte auferstehen lassen, wenn sie nicht vermocht hätte, seinem Leib wieder Leben zu geben, dann wäre sie keine vollkommen verlässliche Liebe, die in der Lage wäre, auch das Dunkel des Todes zu erhellen. Wenn der heilige Paulus von seinem neuen Leben in Christus spricht, bezieht er sich auf den »Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat« (Gal 2,20). Dieser „Glaube an den Sohn Gottes" ist sicherlich der Glaube des Völkerapostels an Jesus, doch er setzt auch die Verlässlichkeit Jesu voraus, die sich zwar auf seine Liebe bis in den Tod gründet, aber auch darauf, dass er Sohn Gottes ist. Gerade weil Jesus der Sohn ist, weil er ganz im Vater verwurzelt ist, hat er den Tod überwinden und das Leben in Fülle erstrahlen lassen können. Unsere Kultur hat die Wahrnehmung dieser konkreten Gegenwart Gottes, seines Handelns in der Welt, verloren. Wir meinen, Gott befinde sich nur jenseits, auf einer anderen Ebene der Wirklichkeit, getrennt von unseren konkreten Beziehungen. Wenn es aber so wäre, wenn Gott unfähig wäre, in der Welt zu handeln, wäre seine Liebe nicht wirklich mächtig, nicht wirklich real und wäre folglich nicht einmal eine wahre Liebe, die das Glück zu vollbringen vermag, das sie verspricht. Dann wäre es völlig gleichgültig, ob man an ihn glaubt oder nicht. Die Christen bekennen dagegen die konkrete und mächtige Liebe Gottes, der wirklich in der Geschichte handelt und ihr endgültiges Los bestimmt — eine Liebe, der man begegnen kann, die sich im Leiden und Sterben und in der Auferstehung Christi vollends offenbart hat.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

18. Zur Fülle, in die Jesus den Glauben führt, gehört ein weiterer entscheidender Aspekt. Im Glauben ist Christus nicht nur der, an den wir glauben, die größte Offenbarung der Liebe Gottes, sondern auch der, mit dem wir uns verbinden, um glauben zu können. Der Glaube blickt nicht nur auf Jesus, sondern er blickt vom Gesichtspunkt Jesu aus, sieht mit seinen Augen: Er ist eine Teilhabe an seiner Sichtweise. In vielen Lebensbereichen vertrauen wir uns anderen Menschen an, die mehr Sachverständnis besitzen als wir. Wir haben Vertrauen zu dem Architekten, der unser Haus baut, zu dem Apotheker, der uns das Medikament zur Heilung anbietet, zu dem Rechtsanwalt, der uns vor Gericht verteidigt. Wir brauchen auch einen, der glaubwürdig ist und kundig in den Dingen Gottes. Jesus, der Sohn Gottes, bietet sich als derjenige an, der uns Gott „erklärt" (vgl. Joh 1,18). Das Leben Christi, seine Weise, den Vater zu kennen, völlig in der Beziehung zu ihm zu leben, öffnet der menschlichen Erfahrung einen neuen Raum, und wir können in ihn eintreten. Der heilige Johannes hat die Bedeutung der persönlichen Beziehung zu Jesus für unseren Glauben durch einen unterschiedlichen Gebrauch des Verbs glauben ausgedrückt. Zusammen mit der Rede von „glauben, dass" wahr ist, was Jesus uns sagt (vgl. Joh 14,10; 20,31), spricht Johannes auch von „ihm [Jesus] glauben" und „an ihn glauben": Wir „glauben Jesus", wenn wir sein Wort und sein Zeugnis annehmen, weil er glaubhaft ist (vgl. Joh 6,30). Wir „glauben an Jesus", wenn wir ihn persönlich in unser Leben aufnehmen und uns ihm anvertrauen, indem wir ihm zustimmen in der Liebe und unterwegs seinen Spuren folgen (vgl. Joh 2,11; 6,47; 12,44).

Damit wir ihn kennen und aufnehmen und ihm folgen können, hat der Sohn Gottes unser Fleisch angenommen, und so hat er den Vater auch auf menschliche Weise gesehen, über einen Werdegang und einen Weg in der Zeit. Der christliche Glaube ist ein Glaube an die Inkarnation des Wortes und an die Auferstehung des Fleisches; es ist der Glaube an einen Gott, der uns so nahe geworden ist, dass er in unsere Geschichte eingetreten ist. Der Glaube an den in Jesus Mensch gewordenen Sohn Gottes trennt uns nicht von der Wirklichkeit, sondern erlaubt uns, ihren tieferen Grund zu erfassen und zu entdecken, wie sehr Gott diese Welt liebt und sie unaufhörlich auf sich hin ausrichtet. Und dies führt den Christen dazu, sich darum zu bemühen, den Weg auf Erden in noch intensiverer Weise zu leben.

Das Heil durch den Glauben

19. Von dieser Teilhabe an der Sichtweise Jesu ausgehend hat uns der Apostel Paulus in seinen Schriften eine Beschreibung des Lebens aus dem Glauben hinterlassen. In der Annahme des Geschenks des Glaubens wird der Gläubige in eine neue Schöpfung verwandelt. Er empfängt ein neues Sein, ein Sein als Kind Gottes, er wird Sohn im Sohn. „Abba, Vater" ist der Ausruf, der die Erfahrung Jesu am besten kennzeichnet und der zur Mitte christlicher Erfahrung wird (vgl. Röm 8,15). Das Leben im Glauben heißt, insofern es Gotteskindschaft ist, das ursprüngliche und tief greifende Geschenk anerkennen, auf dem das menschliche Leben beruht, und kann in dem Satz des heiligen Paulus an die Korinther zusammengefasst werden: »Was hast du, das du nicht empfangen hättest?« (1 Kor 4,7). Genau hier ist die Mitte der Polemik des heiligen Paulus gegen die Pharisäer angesiedelt, die Diskussion über das Heil durch den Glauben oder durch die Werke des Gesetzes. Was der heilige Paulus verwirft, ist die Haltung dessen, der sich durch sein eigenes Handeln selbst vor Gott rechtfertigen will. Auch wenn er die Gebote befolgt, auch wenn er gute Werke vollbringt, setzt er sich selber ins Zentrum und erkennt nicht an, dass der Ursprung des Guten Gott ist. Wer so handelt, wer selbst die Quelle seiner Gerechtigkeit sein will, erlebt, dass sie sich bald erschöpft, und entdeckt, dass er sich nicht einmal in der Treue zum Gesetz halten kann. Er schließt sich ein und isoliert sich vom Herrn und den anderen, und darum wird sein Leben leer, werden seine Werke fruchtlos wie ein Baum fern vom Wasser. Der heilige Augustinus drückt das in seiner bündigen und wirkungsvollen Sprache so aus: »Ab eo qui fecit te noli deficere nec ad te« — »Von dem, der dich gemacht hat, entferne dich nicht einmal, um zu dir zu gehen.«<ref> De continentia 4,11: PL 40, 356.</ref> Wenn der Mensch meint, zu sich selber zu finden, indem er sich von Gott entfernt, dann

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

scheitert sein Leben (vgl. Lk 15,11-24). Der Anfang des Heiles ist das Sich-Öffnen für etwas Vorhergehendes, für eine ursprüngliche Gabe, die das Leben bekräftigt und im Sein bewahrt. Nur wenn man sich diesem Ursprung öffnet und ihn anerkennt, vermag man verwandelt zu werden, indem man zulässt, dass das Heil in uns wirkt und so unser Leben fruchtbar, reich an guten Früchten macht. Das Heil durch den Glauben besteht in der Anerkennung des Vorrangs der Gabe Gottes, wie der heilige Paulus zusammenfasst: »Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft — Gott hat es geschenkt« (Eph 2,8).

20. Die neue Logik des Glaubens ist auf Christus hin ausgerichtet. Der Glaube an Christus rettet uns, denn in ihm öffnet sich das Leben völlig für eine Liebe, die uns vorausgeht und uns von innen her verwandelt, die in uns und mit uns wirkt. Das erscheint deutlich in der Auslegung, die der Völkerapostel zu einem Text aus dem Buch Deuteronomium macht und die sich in die tiefste Dynamik des Alten Testaments einfügt. Mose sagt zum Volk, dass Gottes Gebot weder zu hoch noch zu weit entfernt für den Menschen ist. Man darf nicht sagen: »Wer steigt für uns in den Himmel hinauf und holt es herunter?« oder »Wer fährt für uns über das Meer und holt es herüber?« (vgl. Dtn 30,11-14). Diese Nähe des Wortes Gottes wird von Paulus dahingehend gedeutet, dass es auf die Gegenwart Christi im Christen bezogen ist. »Sag nicht in deinem Herzen: Wer wird in den Himmel hinaufsteigen? Das hieße: Christus herabholen. Oder: Wer wird in den Abgrund hinabsteigen? Das hieße: Christus von den Toten heraufführen« (Röm 10,6-7). Christus ist auf die Erde herabgestiegen und von den Toten auferstanden. Mit seiner Menschwerdung und Auferstehung hat der Sohn Gottes den ganzen Weg des Menschen umfasst und wohnt in unseren Herzen durch den Heiligen Geist. Der Glaube weiß, dass Gott uns ganz nahe geworden ist, dass Christus uns als großes Geschenk gegeben ist, das in uns eine innere Verwandlung vollzieht, das in uns wohnt und uns so das Licht schenkt, das den Anfang und das Ende des Lebens erhellt, den ganzen Bogen des Weges des Menschen.

21. So können wir die Neuheit erfassen, zu dem uns der Glaube führt. Der Glaubende wird von der Liebe verwandelt, der er sich im Glauben geöffnet hat. In seinem Sich-Öffnen für diese Liebe, die ihm angeboten wird, weitet sich sein Leben über sich selbst hinaus. Der heilige Paulus sagt: »Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir« (Gal 2,20), und fordert dazu auf: »Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen« (Eph 3,17). Im Glauben dehnt sich das Ich des Glaubenden aus, um von einem Anderen bewohnt zu sein, um in einem Anderen zu leben, und so weitet sich sein Leben in der Liebe. Hier hat das besondere Handeln des Heiligen Geistes seinen Platz. Der Christ kann mit den Augen Jesu sehen, seine Gesinnung haben, seine Kind-Vater-Beziehung teilen, weil er seiner Liebe teilhaftig wird, die der Heilige Geist ist. In dieser Liebe empfängt man in gewisser Weise die Sichtweise Jesu. Außerhalb dieser Gleichgestaltung in der Liebe, außerhalb der Gegenwart des Geistes, der sie in unsere Herzen ausgießt (vgl. Röm 5,5), ist es unmöglich, Jesus als den Herrn zu bekennen (vgl. 1 Kor 12,3).

Die kirchliche Gestalt des Glaubens

22. Auf diese Weise wird das Leben aus dem Glauben ein kirchliches Leben. Als der heilige Paulus zu den Christen in Rom von diesem einen Leib spricht, den in Christus alle bilden, ermahnt er sie, sich nicht zu rühmen; jeder soll sich hingegen beurteilen »nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat« (Röm 12,3). Der Gläubige lernt, sich selbst von dem Glauben her zu sehen, den er bekennt. Die Gestalt Christi ist der Spiegel, in dem er die Verwirklichung des eigenen Bildes entdeckt. Und wie Christus in sich alle Gläubigen umfasst, die seinen Leib bilden, begreift der Christ sich selbst in diesem Leib, in ursprünglicher Beziehung zu Christus und zu seinen Brüdern und Schwestern im Glauben. Das Bild des Leibes will den Gläubigen nicht auf einen bloßen Teil eines anonymen Ganzen reduzieren, auf ein einfaches Rädchen in einem großen Getriebe, sondern will vielmehr die lebendige Einheit Christi mit den Gläubigen und aller Gläubigen untereinander

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

unterstreichen. Die Christen sind „einer" (vgl. Gal 3,28), ohne ihre Individualität zu verlieren, und im Dienst an den anderen gewinnt jeder sein eigenes Sein bis ins Letzte. Dann versteht man auch, warum außerhalb dieses Leibes, außerhalb dieser Einheit der Kirche in Christus — dieser Kirche, die nach den Worten Romano Guardinis die »geschichtliche Trägerin des vollen Blicks Christi auf die Welt«<ref> Vom Wesen katholischer Weltanschauung (1923), in: Unterscheidung des Christlichen. Gesammelte Studien 1923-1963, Mainz 1963 (2), 24.</ref> ist — der Glaube sein „Maß" verliert, nicht mehr sein Gleichgewicht findet, den nötigen Raum, um sich zu stützen. Der Glaube hat eine notwendig kirchliche Gestalt; er wird vom Innern des Leibes Christi aus bekannt, als konkrete Gemeinsamkeit der Gläubigen. Von diesem kirchlichen Ort her macht er den einzelnen Christen offen für alle Menschen. Das einmal gehörte Wort Christi verwandelt sich durch seine Eigendynamik im Christen in Antwort und wird selbst verkündetes Wort, Bekenntnis des Glaubens. Der heilige Paulus sagt, dass man »mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt« (Röm 10,10). Der Glaube ist keine Privatsache, keine individualistische Auffassung, keine subjektive Meinung, sondern er geht aus einem Hören hervor und ist dazu bestimmt, sich auszudrücken und Verkündigung zu werden. Denn »wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt?« (Röm 10,14). Der Glaube wird also im Christen wirksam von der empfangenen Gabe her, der Liebe, die zu Christus hinzieht (vgl. Gal 5,6), und lässt ihn teilnehmen am Weg der Kirche, die durch die Geschichte pilgernd unterwegs ist zur Vollendung. Für den, der auf diese Weise verwandelt worden ist, öffnet sich eine neue Sichtweise, wird der Glaube zum Licht für seine Augen.

ZWEITES KAPITEL: GLAUBT IHR NICHT, SO VERSTEHT IHR NICHT (vgl. Jes 7,9)

Glaube und Wahrheit

23. Glaubt ihr nicht, so versteht ihr nicht (vgl. Jes 7,9): So gab die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel, die im ägyptischen Alexandrien erstellte Septuaginta, die Worte des Propheten Jesaja an den König Ahas wieder. Auf diese Weise wurde das Problem der Erkenntnis der Wahrheit ins Zentrum des Glaubens gestellt. Im hebräischen Text heißt es allerdings anders. Darin sagt der Prophet zum König: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht". Es handelt sich hier um ein Wortspiel mit zwei Formen des Verbs ’amàn: „ihr werdet glauben" (ta’aminu) und „ihr werdet bleiben" (te’amenu). Verängstigt durch die Macht seiner Feinde, sucht der König die Sicherheit, die ihm ein Bündnis mit dem großen assyrischen Reich geben kann. Da fordert der Prophet ihn auf, sich allein dem wahren Felsen, der nicht wankt, anzuvertrauen, dem Gott Israels. Weil Gott verlässlich ist, ist es vernünftig, an ihn zu glauben, die eigene Sicherheit auf sein Wort zu bauen. Es ist dies der Gott, den Jesaja später zweimal den „Gott, der das Amen ist", nennt (vgl. Jes 65,16), das unerschütterliche Fundament der Bundestreue. Man könnte meinen, die griechische Fassung der Bibel habe mit ihrer Übersetzung von „bleiben" mit „verstehen" eine tief greifende Änderung am Text vorgenommen, indem sie von der biblischen Auffassung des Sich-Gott-Anvertrauens zur griechischen des Verstehens übergegangen sei. Doch ist diese Übersetzung, die sicher den Dialog mit der hellenistischen Kultur zuließ, der tiefen Dynamik des hebräischen Textes nicht fremd. Die Sicherheit, die Jesaja dem König verspricht, kommt nämlich durch das Verstehen des Handelns Gottes und der Einheit, die dieser dem Leben des Menschen und der Geschichte des Volkes verleiht. Der Prophet fordert dazu auf, die Wege des Herrn zu verstehen, indem man in der Treue Gottes den Plan der Weisheit findet, der die Zeiten lenkt. Der heilige Augustinus bringt die Synthese von „verstehen" und „bleiben" in seinen Bekenntnissen zum Ausdruck, wenn er von der Wahrheit spricht, der man sich anvertrauen kann, um stehen zu können: »Dann wird mir Stand und Festigkeit sein in Dir, […] der Wahrheit, die du bist.«<ref> XI, 30, 40: PL 32, 825.</ref> Aus dem

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Zusammenhang entnehmen wir, dass der heilige Augustinus zeigen will, in welcher Weise diese verlässliche Wahrheit Gottes — wie aus der Bibel hervorgeht — seine treue Gegenwart durch die Geschichte hindurch bedeutet, seine Fähigkeit, die Zeiten zusammen zu halten, indem er die Tage des Menschen in ihrer Zersplitterung sammelt.<ref> Vgl. ebd., 825-826.</ref>

24. In diesem Licht gelesen, führt der Jesaja-Text zu einer Schlussfolgerung: Der Mensch braucht Erkenntnis, er braucht Wahrheit, denn ohne sie hat er keinen Halt, kommt er nicht voran. Glaube ohne Wahrheit rettet nicht, gibt unseren Schritten keine Sicherheit. Er bleibt ein schönes Märchen, die Projektion unserer Sehnsucht nach Glück, etwas, das uns nur in dem Maß befriedigt, in dem wir uns Illusionen hingeben wollen. Oder er reduziert sich auf ein schönes Gefühl, das tröstet und wärmt, doch dem Wechsel unserer Stimmung und der Veränderlichkeit der Zeiten unterworfen ist und einem beständigen Weg im Leben keinen Halt zu bieten vermag. Wenn der Glaube so wäre, hätte der König Ahas Recht, sein Leben und die Sicherheit seines Reiches nicht auf eine Gefühlsregung zu setzen. Aber gerade durch seine innere Verbindung mit der Wahrheit ist der Glaube fähig, ein neues Licht zu bieten, das den Berechnungen des Königs überlegen ist, weil es weiter sieht, denn es versteht das Handeln Gottes, der seinem Bund und seinen Verheißungen treu ist.

25. An die Verbindung des Glaubens mit der Wahrheit zu erinnern, ist heute nötiger denn je, gerade wegen der Wahrheitskrise, in der wir leben. In der gegenwärtigen Kultur neigt man oft dazu, als Wahrheit nur die der Technologie zu akzeptieren: Wahr ist, was der Mensch mit seiner Wissenschaft zu konstruieren und zu messen vermag — wahr, weil es funktioniert und so das Leben bequemer und müheloser macht. Dies scheint heute die einzige sichere Wahrheit zu sein, die einzige, die man mit anderen teilen kann, die einzige, über die man diskutieren und für die man sich gemeinsam einsetzen kann. Auf der anderen Seite gebe es dann die Wahrheiten des Einzelnen, die darin bestünden, authentisch zu sein gegenüber dem, was jeder innerlich empfindet; sie gelten nur für den Einzelnen und könnten den anderen nicht vermittelt werden mit dem Anspruch, dem Gemeinwohl zu dienen. Die große Wahrheit, die Wahrheit, die das Ganze des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens erklärt, wird mit Argwohn betrachtet. War das nicht die Wahrheit, fragt man sich, die sich die großen totalitären Systeme des vergangenen Jahrhunderts anmaßten — eine Wahrheit, die ihre eigene Weltanschauung aufzwang, um die konkrete Geschichte des Einzelnen zu erdrücken? So bleibt dann nur ein Relativismus, in dem die Frage nach der universalen Wahrheit, die im Grunde auch die Frage nach Gott ist, nicht mehr interessiert. Aus dieser Sicht ist es logisch, dass man die Verbindung der Religion mit der Wahrheit lösen möchte, denn diese Verknüpfung stehe an der Wurzel des Fanatismus, der alle überwältigen will, die die eigenen Überzeugungen nicht teilen. Wir können in diesem Zusammenhang von einer großen Vergessenheit in unserer heutigen Welt sprechen. Die Frage nach der Wahrheit ist nämlich eine Frage der Erinnerung, einer tiefen Erinnerung, denn sie wendet sich an etwas, das uns vorausgeht, und auf diese Weise kann sie uns jenseits unseres kleinen und begrenzten Ich vereinen. Es ist eine Frage nach dem Ursprung von allem, in dessen Licht man das Ziel und so auch den Sinn des gemeinsamen Weges sehen kann.

Die Erkenntnis der Wahrheit und die Liebe

26. Kann der christliche Glaube in dieser Situation dem Gemeinwohl in Bezug auf das rechte Verständnis der Wahrheit dienlich sein? Um darauf zu antworten, ist es nötig, über die dem Glauben eigene Art der Erkenntnis nachzudenken. Dabei kann uns ein Wort des heiligen Paulus hilfreich sein, wenn er sagt, dass man »mit dem Herzen glaubt« (Röm 10,10). Das Herz ist in der Bibel die Mitte des Menschen, wo alle seine Dimensionen — Leib und Geist, die Innerlichkeit der Person sowie seine Öffnung für die Welt und die anderen; Verstand, Wille und Gefühlsleben — miteinander verflochten sind. Wenn also das Herz imstande ist, diese Dimensionen zusammenzuhalten, dann deshalb, weil es der Ort ist, an dem wir uns der Wahrheit und der Liebe öffnen und zulassen, dass

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sie uns anrühren und in der Tiefe verändern. Der Glaube verwandelt den ganzen Menschen, eben insofern er sich der Liebe öffnet. In dieser Verflechtung des Glaubens mit der Liebe versteht man die dem Glauben eigene Gestalt der Erkenntnis, seine Überzeugungskraft und seine Fähigkeit, unsere Schritte zu erhellen. Der Glaube erkennt, weil er an die Liebe gebunden ist, weil die Liebe selber Licht bringt. Das Glaubensverständnis beginnt, wenn wir die große Liebe Gottes empfangen, die uns innerlich verwandelt und uns neue Augen schenkt, die Wirklichkeit zu sehen.

27. Es ist bekannt, wie der Philosoph Ludwig Wittgenstein die Verbindung zwischen dem Glauben und der Gewissheit erläutert hat. Glauben ist seiner Meinung nach ähnlich wie die Erfahrung des Verliebtseins im Sinne von etwas Subjektivem, das nicht als eine für alle gültige Wahrheit aufgestellt werden kann.<ref> Vgl. Vermischte Bemerkungen / Culture and Value, G. H. von Wright (ed.), Oxford 1991, 32-33; 61-64.</ref> Dem modernen Menschen scheint es nämlich, als habe die Frage nach der Liebe nichts mit der Wahrheit zu tun. Die Liebe wird heute als eine Erfahrung angesehen, die an die Welt der unbeständigen Gefühle gebunden ist und nicht mehr an die Wahrheit. Aber ist das wirklich eine angemessene Beschreibung der Liebe? In Wirklichkeit kann die Liebe nicht auf ein Gefühl reduziert werden, das kommt und geht. Sie berührt zwar unser Gefühlsleben, doch um es für den geliebten Menschen zu öffnen und so einen Weg zu ihm zu beginnen, d. h. aus der Verschlossenheit in das eigene Ich heraus- und auf den anderen zugehen, um eine dauerhafte Beziehung aufzubauen. Die Liebe trachtet nach der Einheit mit dem geliebten Menschen. So stellt sich heraus, in welchem Sinn die Liebe der Wahrheit bedarf. Nur insofern sie auf Wahrheit gegründet ist, kann die Liebe in der Zeit fortbestehen, den flüchtigen Augenblick überstehen und unerschütterlich bleiben, um einen gemeinsamen Weg zu stützen. Wenn die Liebe keinen Bezug zur Wahrheit hat, ist sie den Gefühlen unterworfen und übersteht nicht die Prüfung der Zeit. Die wahre Liebe vereint hingegen alle Elemente unserer Person und wird zu einem neuen Licht auf ein großes und erfülltes Leben hin. Ohne Wahrheit kann die Liebe keine feste Bindung geben, vermag sie das Ich nicht über seine Isoliertheit hinauszuführen, noch es von dem flüchtigen Augenblick zu befreien, damit es das Leben aufbaut und Frucht bringt.

Wenn die Liebe der Wahrheit bedarf, so bedarf auch die Wahrheit der Liebe. Liebe und Wahrheit kann man nicht voneinander trennen. Ohne Liebe wird die Wahrheit kalt, unpersönlich und erdrückend für das konkrete Leben des Menschen. Die Wahrheit, die wir suchen, jene, die unseren Schritten Sinn verleiht, erleuchtet uns, wenn wir von der Liebe berührt sind. Wer liebt, begreift, dass die Liebe eine Erfahrung der Wahrheit ist, dass sie selbst unsere Augen öffnet, um die ganze Wirklichkeit in neuer Weise zu sehen, in Einheit mit dem geliebten Menschen. In diesem Sinn hat der heilige Gregor der Große geschrieben, dass »amor ipse notitia est«, dass die Liebe selbst eine Erkenntnis ist, eine neue Logik mit sich bringt.<ref> Vgl. Homiliae in Evangelia II, 27, 4: PL 76, 1207.</ref> Es handelt sich um eine an die Beziehung gebundene Weise, die Welt zu sehen, die eine miteinander geteilte Erkenntnis wird, eine Sicht aus der Sicht des anderen und eine gemeinsame Sicht aller Dinge. Wilhelm von Saint Thierry folgt im Mittelalter dieser Überlieferung, als er einen Vers aus dem Hohelied kommentiert, in dem der Geliebte zur Geliebten sagt: Augen der Taube sind deine Augen (vgl. Hld 1,15).<ref> Vgl. Expositio super Cantica Canticorum XVIII, 88: CCL, Continuatio Mediaevalis 87, 67.</ref> Diese beiden Augen, erklärt Wilhelm, sind die glaubende Vernunft und die Liebe, die ein einziges Auge werden, um zur Schau Gottes zu gelangen, wenn der Verstand zum »Verstand einer erleuchteten Liebe« wird.<ref> Ebd., XIX, 90: CCL, Continuatio Mediaevalis 87, 69.</ref>

28. Diese Entdeckung der Liebe als Quelle der Erkenntnis, die zur ursprünglichen Erfahrung jedes Menschen gehört, findet maßgeblichen Ausdruck in der biblischen Auffassung des Glaubens. Indem Israel sich der Liebe erfreut, mit der Gott es erwählt und als Volk gezeugt hat, gelangt es dahin, die Einheit des göttlichen Planes vom Anfang bis zur Vollendung zu begreifen. Die Glaubenserkenntnis ist dadurch, dass sie aus der Liebe Gottes hervorgeht, der den Bund schließt, eine Erkenntnis, die einen Weg in der Geschichte erhellt. Aus diesem Grund auch gehören in der Bibel Wahrheit und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Treue zusammen: Der wahre Gott ist der treue Gott, derjenige, der seine Versprechen hält und erlaubt, in der Zeit seinen Plan zu verstehen. Durch die Erfahrung der Propheten, im Schmerz des Exils und in der Hoffnung auf eine endgültige Rückkehr in die Heilige Stadt, hat Israel erahnt, dass diese Wahrheit Gottes sich über seine eigene Geschichte hinaus erstreckte, um die gesamte Geschichte der Welt von der Schöpfung an zu umfassen. Die Glaubenserkenntnis erhellt nicht nur den besonderen Weg eines Volkes, sondern den gesamten Lauf der geschaffenen Welt, von ihrem Ursprung bis zu ihrem Vergehen.

Der Glaube als Hören und Sehen

29. Gerade weil die Glaubenserkenntnis in Zusammenhang mit dem Bund eines treuen Gottes steht, der eine Beziehung der Liebe mit dem Menschen knüpft und an ihn sein Wort richtet, wird sie von der Bibel als ein Hören dargestellt und mit dem Gehörsinn assoziiert. Der heilige Paulus verwendet eine Formulierung, die klassisch geworden ist: fides ex auditu — »der Glaube kommt vom Hören« (Röm 10,17). Die mit dem Wort verbundene Erkenntnis ist immer eine persönliche Erkenntnis, welche die Stimme erkennt, sich ihr in Freiheit öffnet und ihr im Gehorsam folgt. Darum hat der heilige Paulus vom „Gehorsam des Glaubens" (vgl. Röm 1,5; 16,26) gesprochen.<ref> »Dem offenbarenden Gott ist der „Gehorsam des Glaubens" (Röm 16, 26; vgl. Röm 1,5; 2 Kor 10, 5-6) zu leisten. Darin überantwortet sich der Mensch Gott als Ganzer in Freiheit, indem er sich dem offenbarenden Gott mit Verstand und Willen voll unterwirft und seiner Offenbarung willig zustimmt. Dieser Glaube kann nicht vollzogen werden ohne die zuvorkommende und helfende Gnade Gottes und ohne den inneren Beistand des Heiligen Geistes, der das Herz bewegen und Gott zuwenden, die Augen des Verstandes öffnen und es jedem leicht machen muss, der Wahrheit zuzustimmen und zu glauben. Dieser Geist vervollkommnet den Glauben ständig durch seine Gaben, um das Verständnis der Offenbarung mehr und mehr zu vertiefen« (Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei verbum, 5).</ref> Der Glaube ist außerdem eine Erkenntnis, die an den Lauf der Zeit gebunden ist, den das Wort braucht, um sich auszudrücken: Er ist eine Erkenntnis, zu der man nur auf einem Weg der Nachfolge gelangt. Das Hören ist hilfreich, um die Verbindung zwischen Erkenntnis und Liebe treffend darzustellen.Was die Erkenntnis der Wahrheit betrifft, ist das Hören manchmal dem Sehen entgegengesetzt worden, das der griechischen Kultur eigen sei. Wenn das Licht einerseits die Betrachtung des Ganzen ermöglicht, die der Mensch immer erstrebt hat, scheint es andererseits der Freiheit keinen Raum zu lassen, weil es vom Himmel herabkommt und direkt ins Auge fällt, ohne dessen Reaktion zu verlangen. Außerdem scheine es zu einer statischen Betrachtung einzuladen, getrennt von der konkreten Zeit, in der der Mensch Freude und Leid erlebt. Dieser Auffassung nach stehe der biblische Ansatz der Erkenntnis im Gegensatz zum griechischen Ansatz, der auf der Suche nach einem umfassenden Verstehen des Wirklichen die Erkenntnis mit dem Sehen verbunden hat.Es ist dagegen klar, dass dieser angebliche Gegensatz nicht der biblischen Gegebenheit entspricht. Das Alte Testament hat beide Arten der Erkenntnis miteinander vereint, denn mit dem Hören des Wortes Gottes verbindet sich der Wunsch, sein Angesicht zu sehen. Auf diese Weise konnte sich ein Dialog mit der hellenistischen Kultur entwickeln, der zum Eigentlichen der Schrift gehört. Das Hören bestätigt die persönliche Berufung und den Gehorsam wie auch die Tatsache, dass die Wahrheit sich in der Zeit offenbart; das Sehen bietet die volle Sicht des gesamten Weges und erlaubt, sich in den großen Plan Gottes einzureihen; ohne diese Sicht würden wir nur über vereinzelte Fragmente eines unbekannten Ganzen verfügen.

30. Die Verbindung zwischen dem Sehen und dem Hören als Organe der Glaubenserkenntnis erscheint mit größter Deutlichkeit im Johannesevangelium. Für das vierte Evangelium bedeutet glauben hören und zugleich sehen. Das Hören des Glaubens geschieht entsprechend der Form von Erkenntnis, die der Liebe eigen ist: Es ist ein persönliches Hören, das die Stimme unterscheidet und die des Guten Hirten erkennt (vgl. Joh 10,3-5); ein Hören, das die Nachfolge verlangt wie bei den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

ersten Jüngern: Sie »hörten, was er sagte, und folgten Jesus« (Joh 1,37). Andererseits ist der Glaube auch mit dem Sehen verbunden. Manchmal geht das Sehen der Zeichen Jesu dem Glauben voraus wie bei den Juden, die nach der Auferweckung des Lazarus, als sie »gesehen hatten, was Jesus getan hatte, zum Glauben an ihn kamen« (Joh 11,45). Andere Male ist es der Glaube, der zu einer tieferen Sicht führt: »Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen« (Joh 11,40). Schließlich überschneiden glauben und sehen einander: »Wer an mich glaubt, glaubt […] an den, der mich gesandt hat, und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat« (Joh 12,44-45). Dank dieser Einheit mit dem Hören wird das Sehen zur Nachfolge Christi, und der Glaube erscheint als ein Entwicklungsprozess des Sehens, in dem die Augen sich daran gewöhnen, in die Tiefe zu schauen. Und so geht es am Ostermorgen von Johannes, der — noch im Dunkeln — angesichts des leeren Grabes »sah und glaubte« (Joh 20,8), zu Maria Magdalena, die Jesus bereits sieht (vgl. Joh 20,14) und ihn festhalten möchte, doch aufgefordert wird, Jesus in seinem Weg zum Vater zu betrachten, bis hin zum vollen Bekenntnis derselben Magdalena vor den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen!« (Joh 20,18).Wie kommt man zu dieser Synthese von Hören und Sehen? Sie wird möglich von der konkreten Person Jesu her, den man sieht und hört. Er ist das Fleisch gewordene Wort, dessen Herrlichkeit wir gesehen haben (vgl. Joh 1,14). Das Licht des Glaubens ist das eines Angesichts, in dem man den Vater sieht. Tatsächlich ist im vierten Evangelium die Wahrheit, die der Glaube erfasst, die Offenbarung des Vaters im Sohn, in seinem Leib und in seinen irdischen Werken — eine Wahrheit, die man als das „gelichtete Leben" Jesu<ref> Vgl. Heinrich Schlier, Meditationen über den Johanneischen Begriff der Wahrheit, in: Besinnung auf das Neue Testament. Exegetische Aufsätze und Vorträge 2, Freiburg, Basel, Wien 1959, 272.</ref> definieren kann. Das bedeutet, dass die Glaubenserkenntnis uns nicht einlädt, eine rein innere Wahrheit anzusehen. Die Wahrheit, die der Glaube uns erschließt, ist eine Wahrheit, die auf die Begegnung mit Christus ausgerichtet ist, auf die Betrachtung seines Lebens, auf die Wahrnehmung seiner Gegenwart. In diesem Sinn spricht der heilige Thomas von Aquin von der oculata fides der Apostel — vom sehenden Glauben! — angesichts des leiblichen Anblicks des Auferstandenen.<ref> Vgl. Summa Theologiae III, q. 55, a. 2, ad 1.</ref> Sie haben den auferstandenen Jesus mit eigenen Augen gesehen und haben geglaubt, d. h. sie konnten in die Tiefe dessen eindringen, was sie sahen, um den Sohn Gottes, der zur Rechten des Vaters sitzt, zu bekennen.

31. Nur so, durch die Inkarnation, durch das Teilen unseres Menschseins konnte die der Liebe eigene Erkenntnis zur Fülle gelangen. Das Licht der Liebe leuchtet nämlich auf, wenn wir im Herzen angerührt werden und so in uns die innere Gegenwart des Geliebten empfangen, die uns erlaubt, sein Geheimnis zu erkennen. So verstehen wir auch, warum für den heiligen Johannes der Glaube neben dem Hören und dem Sehen ein Berühren ist, wie er in seinem ersten Brief sagt: »Was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens« (1 Joh 1,1). Mit seiner Inkarnation, mit seinem Kommen in unsere Mitte hat Jesus uns berührt, und durch die Sakramente berührt er uns auch heute. Auf diese Weise, indem er unser Herz verwandelte, hat er uns ermöglicht und ermöglicht er uns weiterhin, ihn als Sohn Gottes zu erkennen und zu bekennen. Mit dem Glauben können wir ihn berühren und die Macht seiner Gnade empfangen. In seiner Auslegung der Erzählung von der blutflüssigen Frau, die Jesus berührt, um geheilt zu werden (vgl. Lk 8,45-46), sagt der heilige Augustinus: »Mit dem Herzen berühren, das ist glauben.«<ref> Sermo 229/L, 2: PLS 2, 576: »Tangere autem corde, hoc est credere«.</ref> Die Menschenmenge drängt sich um Jesus, doch sie erreicht ihn nicht mit der persönlichen Berührung des Glaubens, der sein Geheimnis erkennt, dass er der Sohn ist, der den Vater offenbart. Nur wenn wir Jesus gleichgestaltet werden, empfangen wir Augen, die geeignet sind, ihn zu sehen.

Der Dialog zwischen Glaube und Vernunft

32. Da der christliche Glaube die Wahrheit der vollkommenen Liebe Gottes verkündet und den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Menschen für die Macht dieser Liebe öffnet, erreicht er den eigentlichen Kern der Erfahrung jedes Menschen, der dank der Liebe das Licht erblickt und dazu berufen ist zu lieben, um im Licht zu bleiben. Getrieben von dem Wunsch, die gesamte Wirklichkeit von der in Jesus offenbarten Liebe Gottes her zu erleuchten, und in dem Bemühen, selbst mit ebendieser Liebe zu lieben, fanden die ersten Christen in der griechischen Welt und deren Hunger nach Wahrheit ein geeignetes Gegenüber für den Dialog. Die Begegnung der Botschaft des Evangeliums mit dem philosophischen Denken der Antike bildete einen entscheidenden Schritt, damit das Evangelium zu allen Völkern gelangte. Diese Begegnung begünstigte eine fruchtbare Wechselbeziehung zwischen Glaube und Vernunft, die sich im Laufe der Jahrhunderte weiter entfaltete bis herauf in unsere Tage. Der selige Johannes Paul II. hat in seiner Enzyklika Fides et ratio gezeigt, wie Glaube und Vernunft sich gegenseitig stärken.<ref> Vgl. Nr. 73: AAS (1999), 61-62.</ref> Wenn wir das volle Licht der Liebe Jesu finden, entdecken wir, dass in all unserer Liebe immer ein Schimmer jenes Lichts vorhanden war, und begreifen, welches ihr letztes Ziel war. Und die Tatsache, dass unsere Liebe ein Licht mit sich bringt, hilft uns zugleich, den Weg der Liebe zu sehen, der in die Fülle der totalen Hingabe des Sohnes Gottes für uns führt. In dieser Kreisbewegung erleuchtet das Licht des Glaubens alle unsere menschlichen Beziehungen, die in Einheit mit der einfühlsamen Liebe Christi gelebt werden können.

33. Im Leben des heiligen Augustinus finden wir ein bedeutsames Beispiel dieses Weges, auf dem die Suche der Vernunft mit ihrem Sehnen nach Wahrheit und Klarheit in den Horizont des Glaubens eingefügt wurde, von dem sie ein neues Verstehen empfing. Einerseits nimmt er die griechische Philosophie des Lichtes mit ihrem Beharren auf dem visuellen Element auf. Durch seine Begegnung mit dem Neuplatonismus hat er das Paradigma des Lichtes kennen gelernt, das von oben herab kommt, um die Dinge zu erleuchten, und das so ein Symbol Gottes ist. Auf diese Weise hat der heilige Augustinus die göttliche Transzendenz begriffen und entdeckt, dass alle Dinge eine Transparenz in sich tragen, d. h. die Güte Gottes, das Gute widerspiegeln können. So hat er sich vom Manichäismus befreit, in dem er vorher lebte und der ihm die Vorstellung nahe legte, das Böse und das Gute lägen in ständigem Kampf miteinander, gingen ineinander über und vermischten sich ohne deutliche Umrisse. Die Einsicht, dass Gott Licht ist, hat ihm eine neue Lebensorientierung gegeben und ihm die Fähigkeit verliehen, das Böse zu erkennen, dessen er schuldig war, und sich dem Guten zuzuwenden. Andererseits war aber in der konkreten Erfahrung des heiligen Augustinus, die er selber in seinen Bekenntnissen erzählt, der entscheidende Moment auf seinem Glaubensweg nicht eine Vision Gottes jenseits von dieser Welt, sondern vielmehr ein Hören, als er im Garten eine Stimme vernahm, die sagte: „Nimm und lies". Er nahm das Buch mit den Briefen des heiligen Paulus und blieb beim dreizehnten Kapitel des Römerbriefes stehen.<ref> Vgl. Confessiones VIII,12,29: PL 32, 762.</ref> So erschien der persönliche Gott der Bibel, der fähig ist, zum Menschen zu sprechen und herabzusteigen, um mit ihm zu leben, sowie seinen Weg in der Geschichte zu begleiten, indem er sich in der Zeit des Hörens und der Antwort zeigt.Und doch hat diese Begegnung mit dem Gott des Wortes den heiligen Augustinus nicht dazu gebracht, das Licht und das Sehen abzulehnen. Immer geleitet durch die Offenbarung der Liebe Gottes in Jesus, hat er beide Aspekte integriert. Und so hat er eine Philosophie des Lichtes entwickelt, die in sich die dem Wort eigene Gegenseitigkeit aufnimmt und einen Raum öffnet für die Freiheit, den Blick auf das Licht zu richten. Wie dem Wort eine freie Antwort entspricht, so findet das Licht als Antwort ein Bild, das es widerspiegelt. Indem er Hören und Sehen einander zuordnet, kann der heilige Augustinus also Bezug nehmen auf »das Wort, das im Innern des Menschen leuchtet«.<ref> De Trinitate XV,11,20: PL 42, 1071: «Verbum quod intus lucet».</ref> Auf diese Weise wird das Licht sozusagen das Licht eines Wortes, weil es das Licht eines persönlichen Antlitzes ist, ein Licht, das uns, indem es uns erleuchtet, ruft und sich in unserem Gesicht widerspiegeln will, um aus unserem Innern heraus zu leuchten. Im Übrigen bleibt der Wunsch nach der Schau des Ganzen — und nicht nur der Fragmente der Geschichte — bestehen und wird sich am Ende erfüllen, wenn der Mensch, wie der heilige Bischof von Hippo sagt, schauen und lieben wird.<ref> Vgl. De civitate Dei XXII,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

30, 5: PL 41, 804.</ref> Und das nicht etwa, weil er fähig sein wird, das ganze Licht zu besitzen, das immer unerschöpflich bleiben wird, sondern weil er ganz und gar in das Licht eingehen wird.

34. Das dem Glauben eigene Licht der Liebe kann die Fragen unserer Zeit über die Wahrheit erhellen. Heute wird die Wahrheit oft auf eine subjektive Authentizität des Einzelnen reduziert, die nur für das individuelle Leben gilt. Eine allgemeine Wahrheit macht uns Angst, weil wir sie mit dem unnachgiebigen Zwang der Totalitarismen identifizieren. Wenn es sich aber bei der Wahrheit um die Wahrheit der Liebe handelt, wenn es die Wahrheit ist, die sich in der persönlichen Begegnung mit dem Anderen und den anderen erschließt, dann ist sie aus der Verschlossenheit in den Einzelnen befreit und kann Teil des Gemeinwohls sein. Da sie die Wahrheit einer Liebe ist, ist sie nicht eine Wahrheit, die sich mit Gewalt durchsetzt, eine Wahrheit, die den Einzelnen erdrückt. Da sie aus der Liebe hervorgeht, kann sie das Herz, die persönliche Mitte jedes Menschen erreichen. So wird deutlich, dass der Glaube nicht unnachgiebig ist, sondern im Miteinander wächst, das den anderen respektiert. Der Gläubige ist nicht arrogant; im Gegenteil, die Wahrheit lässt ihn demütig werden, da er weiß, dass nicht wir sie besitzen, sondern vielmehr sie es ist, die uns umfängt und uns besitzt. Weit davon entfernt, uns zu verhärten, bringt uns die Glaubensgewissheit in Bewegung und ermöglicht das Zeugnis und den Dialog mit allen.Andererseits hält sich das Licht des Glaubens, da es ja mit der Wahrheit der Liebe vereint ist, nicht etwa fern von der materiellen Welt, denn die Liebe wird immer in Leib und Seele gelebt. Das Licht des Glaubens ist ein inkarniertes Licht, das von dem leuchtenden Leben Jesu ausgeht. Es erleuchtet auch die Materie, baut auf ihre Ordnung und erkennt, dass sich in ihr ein Weg der Harmonie und des immer umfassenderen Verstehens öffnet. So erwächst dem Blick der Wissenschaft ein Nutzen aus dem Glauben: Dieser lädt den Wissenschaftler ein, für die Wirklichkeit in all ihrem unerschöpflichen Reichtum offen zu bleiben. Der Glaube ruft das kritische Bewusstsein wach, insofern er die Forschung daran hindert, sich in ihren Formeln zu gefallen, und ihr zu begreifen hilft, dass die Natur diese immer übersteigt. Indem er zum Staunen angesichts des Geheimnisses der Schöpfung einlädt, weitet der Glaube die Horizonte der Vernunft, um die Welt, die sich der wissenschaftlichen Forschung erschließt, besser zu durchleuchten.

Der Glaube und die Suche nach Gott

35. Das Licht des Glaubens an Jesus erhellt auch den Weg aller, die Gott suchen, und bietet den ganz eigenen Beitrag des Christentums im Dialog mit den Anhängern der verschiedenen Religionen. Der Hebräerbrief spricht uns von dem Zeugnis der Gerechten, die bereits vor dem Bund mit Abraham voll Glauben Gott suchten. Von Henoch wird gesagt, »dass er Gott gefiel« (Hebr 11,5), was ohne den Glauben unmöglich wäre, denn »wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird« (Hebr 11,6). So können wir verstehen, dass der Weg des religiösen Menschen über das Bekenntnis eines Gottes verläuft, der sich um ihn kümmert und den zu finden nicht unmöglich ist. Welchen anderen Lohn könnte Gott denen anbieten, die ihn suchen, wenn nicht den, sich finden zu lassen? Noch vorher begegnet uns die Gestalt des Abel. Auch sein Glaube wird gelobt: Er ist der Grund, warum Gott an seinen Gaben, am Opfer der Erstlinge seiner Herden Gefallen fand (vgl. Hebr 11,4). Der religiöse Mensch versucht, die Zeichen Gottes in den täglichen Erfahrungen seines Lebens zu erkennen, im Kreislauf der Jahreszeiten, in der Fruchtbarkeit der Erde und in der ganzen Bewegung des Kosmos. Gott ist lichtvoll und kann auch von denen gefunden werden, die ihn mit aufrichtigem Herzen suchen.Ein Bild dieser Suche sind die Sterndeuter, die von dem Stern bis nach Bethlehem geführt wurden (vgl. Mt 2,1-12). Für sie hat sich das Licht Gottes als Weg gezeigt, als Stern, der einen Pfad der Entdeckungen entlangführt. So spricht der Stern von der Geduld Gottes mit unseren Augen, die sich an seinen Glanz gewöhnen müssen. Der religiöse Mensch ist unterwegs und muss bereit sein, sich führen zu lassen, aus sich herauszugehen, um den Gott zu finden, der immer überrascht. Diese Rücksicht Gottes gegenüber unseren Augen zeigt uns, dass das menschliche Licht, wenn der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Mensch sich ihm nähert, sich nicht in der blendend hellen Unendlichkeit Gottes auflöst, als sei es ein im Morgengrauen verblassender Stern, sondern um so strahlender wird, je näher es dem ursprünglichen Feuer kommt, wie der Spiegel, der den Glanz reflektiert. Das christliche Bekenntnis von Jesus als einzigem Retter besagt, dass das ganze Licht Gottes sich in ihm, in seinem „gelichteten Leben" konzentriert hat, in welchem sich der Anfang und das Ende der Geschichte enthüllen.<ref> Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung Dominus Iesus (6. August 2000), 15: AAS 92 (2000), 756.</ref> Es gibt keine menschliche Erfahrung, keinen Weg des Menschen zu Gott, der von diesem Licht nicht aufgenommen, erleuchtet und geläutert werden könnte. Je mehr der Christ in den offenen Lichtkegel Christi eindringt, umso fähiger wird er, den Weg eines jeden Menschen zu Gott zu verstehen und zu begleiten.Da der Glaube sich als Weg gestaltet, betrifft er auch das Leben der Menschen, die zwar nicht glauben, aber gerne glauben möchten und unaufhörlich auf der Suche sind. In dem Maß, in dem sie sich mit aufrichtigem Herzen der Liebe öffnen und sich mit dem Licht, das sie zu erfassen vermögen, auf den Weg machen, sind sie bereits, ohne es zu wissen, unterwegs zum Glauben. Sie versuchen so zu handeln, als gäbe es Gott — manchmal, weil sie seine Bedeutung erkennen, wenn es darum geht, verlässliche Orientierungen für das Gemeinschaftsleben zu finden; oder weil sie inmitten der Dunkelheit die Sehnsucht nach Licht verspüren; doch auch weil sie, wenn sie merken, wie groß und schön das Leben ist, erahnen, dass die Gegenwart Gottes es noch größer machen würde. Der heilige Irenäus von Lyon erzählt, dass Abraham, bevor er die Stimme Gottes hörte, ihn bereits »mit brennender Sehnsucht im Herzen« suchte und, »indem er sich fragte, wo Gott sei, die ganze Welt durchstreifte«, bis »Gott Erbarmen hatte mit dem, der allein ihn in der Stille suchte«.<ref> Demonstratio apostolicae praedicationis 24, SC 406, 117.</ref> Wer sich aufmacht, um Gutes zu tun, nähert sich bereits Gott und wird schon von seiner Hilfe unterstützt, denn es gehört zur Dynamik des göttlichen Lichts, unsere Augen zu erleuchten, wenn wir der Fülle der Liebe entgegengehen.

Glaube und Theologie

36. Da der Glaube ein Licht ist, lädt er uns ein, in ihn einzudringen, den Horizont, den er erleuchtet, immer mehr zu erforschen, um das, was wir lieben, besser kennen zu lernen. Aus diesem Wunsch geht die christliche Theologie hervor. Es ist also klar, dass Theologie ohne Glauben unmöglich ist und dass sie zur Bewegung des Glaubens selbst gehört, der die Selbstoffenbarung Gottes, die im Geheimnis Christi gipfelte, tiefer zu verstehen sucht. Die erste Konsequenz besteht darin, dass in der Theologie nicht nur die Vernunft bemüht wird, um zu erforschen und zu erkennen wie in den experimentellen Wissenschaften. Gott kann nicht auf einen Gegenstand reduziert werden. Er ist der Handelnde, der sich zu erkennen gibt und sich zeigt in der Beziehung von Person zu Person. Der rechte Glaube richtet die Vernunft daraufhin aus, dass sie sich dem Licht öffnet, das von Gott kommt, damit sie, von der Liebe zur Wahrheit geleitet, Gott in tieferer Weise erkennen kann. Die großen mittelalterlichen Lehrmeister und Theologen haben darauf hingewiesen, dass die Theologie als Wissenschaft des Glaubens Teilhabe am Wissen ist, das Gott von sich selbst hat. Die Theologie ist also nicht nur das Wort über Gott, sondern besteht vor allem darin, das Wort aufzunehmen und tiefer zu verstehen suchen, das Gott an uns richtet, das Wort, das Gott über sich selber äußert, denn er ist ein ewiger Dialog der Gemeinschaft und gewährt dem Menschen, ins Innere dieses Dialogs einzutreten.<ref> Vgl. Bonaventura, Breviloquium, Prol.: Opera Omnia, V, Quaracchi 1891, 201; In I Sent., proem, q. 1, resp.: Opera Omnia, I, Quaracchi 1891, 7; Thomas von Aquin, Summa Theologiae I, q. 1.</ref> Zur Theologie gehören daher die Demut, sich von Gott anrühren zu lassen, und die Disziplin, die sich der Ordnung der Vernunft verpflichtet. Die Theologie teilt ferner die kirchliche Gestalt des Glaubens; ihr Licht ist das Licht des glaubenden Subjekts, der Kirche. Das schließt einerseits ein, dass die Theologie im Dienst des Glaubens der Christen steht, sich demütig der Bewahrung und der Vertiefung des Glaubens aller, vor allem der Einfachsten widmet. Außerdem betrachtet die Theologie, da sie vom Glauben lebt, das Lehramt des Papstes und der mit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ihm verbundenen Bischöfe nicht als etwas, das von außen kommt, als eine Grenze ihrer Freiheit, sondern im Gegenteil als eines ihrer inneren, konstitutiven Elemente, weil das Lehramt den Kontakt mit der ursprünglichen Quelle gewährleistet und folglich die Sicherheit bietet, aus dem Wort Christi in seiner Unversehrtheit zu schöpfen.

DRITTES KAPITEL: ICH ÜBERLIEFERE EUCH, WAS ICH EMPFANGEN HABE (vgl. 1 Kor 15,3)

Die Kirche, Mutter unseres Glaubens

37. Wer sich der Liebe Gottes geöffnet hat, wer seine Stimme gehört und sein Licht empfangen hat, der kann diese Gabe nicht für sich behalten. Da der Glaube Hören und Sehen ist, wird er auch als Wort und Licht weitergegeben. An die Korinther gewandt gebrauchte der Apostel Paulus eben diese beiden Bilder. Einerseits sagt er: »Doch haben wir den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben, und darum reden wir« (2 Kor 4,13). Das empfangene Wort wird zur Antwort, zum Bekenntnis und erklingt so für die anderen wieder und lädt sie ein zu glauben. Andererseits bezieht sich der heilige Paulus auch auf das Licht: »Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt« (2 Kor 3,18). Es ist ein Licht, das sich von Gesicht zu Gesicht widerspiegelt, wie Mose den Schein des Glanzes Gottes an sich trug, nachdem er mit ihm geredet hatte: »[Gott] ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi« (2 Kor 4,6). Das Licht Jesu erstrahlt wie in einem Spiegel auf dem Antlitz der Christen, und so verbreitet es sich, so gelangt es bis zu uns, damit auch wir an diesem Schauen teilhaben können und anderen sein Licht widerspiegeln, wie bei der Osterliturgie das Licht der Osterkerze viele andere Kerzen entzündet. Der Glaube wird sozusagen in der Form des Kontakts von Person zu Person weitergegeben, wie eine Flamme sich an einer anderen entzündet. Die Christen säen in ihrer Armut einen so fruchtbaren Samen, dass er ein großer Baum wird und die Welt mit Früchten zu erfüllen vermag.

38. Die Weitergabe des Glaubens, der für alle Menschen an allen Orten strahlt, verläuft auch über die Linie der Zeit, von Generation zu Generation. Da der Glaube aus einer Begegnung innerhalb der Geschichte hervorgeht und unseren Weg in der Zeit erleuchtet, muss er durch die Zeiten hindurch weitergegeben werden. Mittels einer ununterbrochenen Kette von Zeugnissen kommt die Gestalt Jesu zu uns. Wie ist das möglich? Wie können wir sicher sein, über die Jahrhunderte hinweg auf den „wahren Jesus" zurückzugehen? Wenn der Mensch ein vereinzeltes Wesen wäre, wenn wir allein vom individuellen „Ich", das die Sicherheit seiner Erkenntnis in sich suchen möchte, ausgehen wollten, wäre diese Gewissheit unmöglich. Von mir selbst aus kann ich nicht sehen, was in einer von mir so weit entfernten Epoche geschehen ist. Doch ist dies nicht die einzige Art und Weise, wie der Mensch Kenntnis erwirbt. Der Mensch lebt stets in Beziehung. Er kommt von anderen, gehört anderen, und sein Leben wird größer durch die Begegnung mit anderen. Und auch die eigene Kenntnis, das Selbstbewusstsein ist von relationaler Art und ist an andere gebunden, die uns vorangegangen sind — an erster Stelle unsere Eltern, die uns das Leben und den Namen gegeben haben. Die Sprache selbst, die Worte, mit denen wir unser Leben und unsere Wirklichkeit deuten, kommt durch andere auf uns; sie ist im lebendigen Gedächtnis der anderen bewahrt. Die Kenntnis unserer selbst ist nur möglich, wenn wir an einem größeren Gedächtnis teilhaben. So geschieht es auch im Glauben, der die menschliche Weise des Verstehens zur Fülle bringt. Die Vergangenheit des Glaubens, jener Akt der Liebe Jesu, der in der Welt ein neues Leben hervorgebracht hat, kommt auf uns durch das Gedächtnis der anderen, der Zeugen, und ist lebendig in dem einzigartigen Subjekt des Gedächtnisses, der Kirche. Die Kirche ist eine Mutter, die uns lehrt, die Sprache des Glaubens

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zu sprechen. In seinem Evangelium hat der heilige Johannes Nachdruck auf diesen Aspekt gelegt, indem er Glaube und Gedächtnis zusammenfügte und beide dem Wirken des Heiligen Geistes assoziierte, der — wie Jesus sagt — »euch an alles erinnern wird« (Joh 14,26). Die Liebe, die der Geist ist und in der Kirche wohnt, hält alle Zeiten untereinander geeint und macht uns zu „Zeitgenossen" Jesu. So leitet er unser Unterwegssein im Glauben.

39. Es ist unmöglich, allein zu glauben. Der Glaube ist nicht bloß eine individuelle Option, die im Innersten des Glaubenden geschieht, er ist keine isolierte Beziehung zwischen dem „Ich" des Gläubigen und dem göttlichen „Du", zwischen dem autonomen Subjekt und Gott. Der Glaube öffnet sich von Natur aus auf das „Wir" hin und vollzieht sich immer innerhalb der Gemeinschaft der Kirche. Daran erinnert uns das in der Taufliturgie verwendete Glaubensbekenntnis in Dialogform. Das Glauben drückt sich als Antwort auf eine Einladung, auf ein Wort aus, das gehört werden muss und nicht aus einem selbst kommt. Deshalb fügt es sich innerhalb eines Dialogs ein und kann nicht das bloße Bekenntnis sein, das vom Einzelnen kommt. Es ist nur deshalb möglich, in erster Person mit „Ich glaube" zu antworten, weil man zu einer größeren Gemeinschaft gehört, weil man auch „wir glauben" sagt. Diese Öffnung gegenüber dem „Wir" der Kirche geschieht gemäß der eigenen Öffnung gegenüber der Liebe Gottes, die nicht nur eine Beziehung zwischen Vater und Sohn, zwischen einem „Ich" und einem „Du" ist, sondern im Geist auch ein „Wir", ein Miteinander von Personen. Deshalb gilt, wer glaubt, ist nie allein, und deshalb breitet der Glaube sich aus, lädt er andere zu dieser Freude ein. Wer den Glauben empfängt, entdeckt, dass die Räume seines „Ich" weiter werden, und in ihm wachsen neue Beziehungen, die sein Leben bereichern. Tertullian hat dies wirkungsvoll ausgedrückt, wenn er vom Katechumenen spricht, der „nach dem Bad der Wiedergeburt" im Haus der Mutter aufgenommen wird, um die Arme auszubreiten und gleichsam in einer neuen Familie gemeinsam mit den Brüdern zu unserem Vater zu beten.<ref> Vgl. De Baptismo 20, 5: CCL I, 295.</ref>

Die Sakramente und die Weitergabe des Glaubens

40. Die Kirche gibt wie jede Familie den Inhalt ihres Gedächtnisses an ihre Kinder weiter. Wie kann man dies vollbringen, so dass dabei nichts verloren geht und im Gegenteil alles immer mehr vertieft wird im Erbe des Glaubens? Durch die in der Kirche mit Hilfe des Heiligen Geistes bewahrte apostolische Überlieferung stehen wir in lebendiger Verbindung mit dem grundlegenden Gedächtnis. Und »was von den Aposteln überliefert wurde«, sagt das Zweite Vatikanische Konzil, »umfasst alles, was dem Volk Gottes hilft, ein heiliges Leben zu führen und den Glauben zu mehren. So führt die Kirche in Lehre, Leben und Kult durch die Zeiten weiter und übermittelt allen Geschlechtern alles, was sie selber ist, alles, was sie glaubt.«<ref> Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei verbum, 8.</ref> Der Glaube benötigt in der Tat einen Bereich, in dem er bezeugt und mitgeteilt werden kann und der dem entsprechend und angemessen ist, was mitgeteilt wird. Um einen bloß lehrmäßigen Inhalt, eine Idee weiterzugeben, würde vielleicht ein Buch oder die Wiederholung einer mündlichen Botschaft genügen. Aber was in der Kirche mitgeteilt wird, was in ihrer lebendigen Tradition weitergegeben wird, ist das neue Licht, das aus der Begegnung mit dem lebendigen Gott kommt; es ist ein Licht, das den Menschen in seinem Innern, im Herzen anrührt und dabei seinen Verstand, seinen Willen und sein Gefühlsleben mit einbezieht und ihn für lebendige Beziehungen in der Gemeinschaft mit Gott und den anderen offen macht. Um diese Fülle weiterzugeben, gibt es ein besonderes Mittel, das den ganzen Menschen ins Spiel bringt: Leib und Geist, Innerlichkeit und Beziehungen. Dieses Mittel sind die Sakramente, die in der Liturgie der Kirche gefeiert werden. In ihnen wird ein inkarniertes Gedächtnis mitgeteilt, das an Räume und Zeiten des Lebens gebunden ist und alle Sinne anspricht; in ihnen ist der Mensch als Mitglied eines lebendigen Subjekts in ein Geflecht gemeinschaftlicher Beziehungen miteinbezogen. Wenn es stimmt, dass die Sakramente die Sakramente des Glaubens<ref> Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium, 59.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sind, muss man daher auch sagen, dass der Glaube eine sakramentale Struktur hat. Die Wiederbelebung des Glaubens führt über die Wiederbelebung eines neuen sakramentalen Sinns des Lebens des Menschen und der christlichen Existenz. Dabei zeigt sich, wie das Sichtbare und Materielle sich auf das Geheimnis der Ewigkeit hin öffnen.

41. Die Weitergabe des Glaubens erfolgt an erster Stelle durch die Taufe. Es könnte scheinen, dass die Taufe nur eine Gelegenheit sei, um das Bekenntnis des Glaubens zu versinnbildlichen, eine pädagogische Handlung für den, der Bilder und Gesten braucht, von denen man aber im Grunde absehen könnte. Ein Wort des heiligen Paulus bezüglich der Taufe erinnert uns daran, dass es nicht so ist. Er sagt: »Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben« (Röm 6,4). In der Taufe werden wir zu einer neuen Schöpfung und zu Söhnen und Töchtern Gottes. Der Apostel sagt dann, dass der Christ einer „Gestalt der Lehre" (typos didachés) übergeben wurde, der er von Herzen gehorcht (vgl. Röm 6,17). In der Taufe erhält der Mensch auch eine zu bekennende Lehre und eine konkrete Lebensform, welche die Einbeziehung seiner ganzen Person erfordert und ihn auf den Weg zum Guten bringt. Er wird in einen neuen Bereich überführt, einem neuen Umfeld übergeben, einer neuen Weise des gemeinschaftlichen Handelns in der Kirche. So erinnert uns die Taufe daran, dass der Glaube nicht Werk eines Einzelwesens ist, nicht eine Tat, die der Mensch allein im Vertrauen auf seine eigenen Kräfte vollbringen kann, sondern dass er empfangen werden muss, und zwar mit dem Eintritt in die kirchliche Gemeinschaft, die das Geschenk Gottes weitergibt: Niemand tauft sich selber, so wie niemand von allein zum Dasein geboren wird. Wir sind getauft worden.

42. Welche sind nun die Taufelemente, die uns in diese neue „Gestalt der Lehre" einführen? Über den Katechumenen wird an erster Stelle der Name der Dreifaltigkeit angerufen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. So wird von Anfang an eine Zusammenfassung des Glaubensweges geboten. Der Gott, der Abraham gerufen hatte und sein Gott genannt werden wollte; der Gott, der dem Mose seinen Namen geoffenbart hat; der Gott, der uns dadurch, dass er uns seinen Sohn übergeben hat, das Geheimnis seines Namens vollkommen geoffenbart hat — er gibt dem Getauften eine neue Identität als Kind Gottes. Auf diese Weise erscheint der Sinn der Handlung, die in der Taufe vollzogen wird, das Eintauchen ins Wasser: Das Wasser ist Symbol des Todes, das uns einlädt, über die Bekehrung des eigenen „Ich" dieses auf ein größeres „Ich" hin zu öffnen; aber das Wasser ist zugleich auch Symbol des Lebens, des Mutterschoßes, aus dem wir wiedergeboren werden hinein in das neue Leben Christi. Auf diese Weise, durch das Eintauchen ins Wasser, spricht die Taufe zu uns von der inkarnierten Gestalt des Glaubens. Die Handlung Christi betrifft uns in unserer persönlichen Wirklichkeit, indem sie uns radikal verwandelt, zu Söhnen und Töchtern Gottes macht und an der göttlichen Natur teilhaben lässt. So verändert sie alle unsere Beziehungen — unsere konkrete Situation in der Welt und im Kosmos –, indem sie diese öffnet auf sein eigenes Leben hin, das Gemeinschaft ist. Die der Taufe eigene Dynamik der Verwandlung hilft uns, die Bedeutung des Katechumenats zu erfassen, das heute auch in den Gesellschaften mit alten christlichen Wurzeln, in denen eine zunehmende Zahl von Erwachsenen zum Taufsakrament hinzutritt, von außerordentlicher Bedeutung für die Evangelisierung ist. Es ist der Weg der Vorbereitung auf die Taufe, der Verwandlung des ganzen Lebens in Christus.Um den Zusammenhang zwischen Taufe und Glaube zu verstehen, kann es hilfreich sein, an einen Text des Propheten Jesaja zu erinnern, der in der frühchristlichen Literatur mit der Taufe in Verbindung gebracht wurde: »Felsenburgen sind seine Zuflucht … seine Wasserquellen versiegen nicht« (Jes 33,16).<ref> Vgl. Epistula Barnabae 11, 5: SC 172, 162.</ref> Der durch das Wasser des Todes befreite Getaufte konnte sich auf dem starken Felsen aufrichten, da er die Festigkeit gefunden hatte, der man vertrauen kann. So ist das Wasser des Todes in Wasser des Lebens verwandelt worden. Der griechische Text beschreibt das Wasser als pistós, als „zuverlässiges" Wasser. Das Wasser der Taufe ist zuverlässig: Man kann ihm vertrauen, weil seine Strömung in die Dynamik der Liebe Jesu einführt, der Quelle der Sicherheit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

für unseren Lebensweg.

43. Die Struktur der Taufe, seine Gestalt als Wiedergeburt, in der wir einen neuen Namen und ein neues Leben erhalten, hilft uns, die Bedeutung und die Wichtigkeit der Taufe von Kindern zu verstehen. Das Kind ist nicht fähig zu einem freien Akt, den Glauben anzunehmen, es kann ihn noch nicht allein bekennen, und eben deshalb bekennen ihn seine Eltern und Paten in seinem Namen. Der Glaube wird innerhalb der Gemeinschaft der Kirche gelebt, er ist in ein gemeinschaftliches „Wir" eingefügt. So kann das Kind von anderen, von seinen Eltern und Paten, unterstützt und in ihrem Glauben aufgenommen werden, der der Glaube der Kirche ist und der durch das Licht symbolisiert wird, das der Vater während der Taufliturgie von der Osterkerze entnimmt. Diese Struktur der Taufe hebt die Bedeutung des Zusammenwirkens von Kirche und Familie bei der Weitergabe des Glaubens hervor. Nach einem Wort des heiligen Augustinus sind die Eltern berufen, ihre Kinder nicht nur zum Leben zu zeugen, sondern sie zu Gott zu bringen, damit sie durch die Taufe als Kinder Gottes wiedergeboren werden und das Geschenk des Glaubens empfangen.<ref> Vgl. De nuptiis et concupiscentia I, 4, 5: PL 44, 413: »Habent quippe intentionem generandi regenerandos, ut qui ex eis saeculi filii nascuntur in Dei filios renascantur.«</ref> So werden ihnen zusammen mit dem Leben die Grundorientierung des Daseins und die Sicherheit einer guten Zukunft gegeben. Diese Grundorientierung wird dann im Sakrament der Firmung mit dem Siegel des Heiligen Geistes weiter gestärkt.

44. Die sakramentale Natur des Glaubens findet in der Eucharistie ihren höchsten Ausdruck. Sie ist kostbare Nahrung des Glaubens, Begegnung mit Christus, der wirklich gegenwärtig ist mit dem höchsten Akt der Liebe, der Hingabe seiner selbst, die Leben hervorbringt. In der Eucharistie kreuzen sich die beiden Achsen, auf denen der Glaube seinen Weg geht. Zum einen die Achse der Geschichte: Die Eucharistie ist Gedächtnishandlung, Vergegenwärtigung des Geheimnisses, wo Vergangenes als Geschehen von Tod und Auferstehung sich fähig erweist, auf Zukunft hin zu öffnen, die endgültige Fülle vorwegzunehmen. Die Liturgie erinnert uns daran mit ihrem hodie, dem „Heute" der Heilsgeheimnisse. Zum anderen findet sich hier auch die Achse, die von der sichtbaren Welt zum Unsichtbaren führt. In der Eucharistie lernen wir, die Tiefe des Wirklichen zu sehen. Brot und Wein werden in Leib und Blut Christi verwandelt, der auf seinem österlichen Weg zum Vater gegenwärtig wird: Diese Bewegung führt uns mit Leib und Seele hinein in die Bewegung der ganzen Schöpfung hin auf ihre Fülle in Gott.

45. Bei der Feier der Sakramente gibt die Kirche ihr Gedächtnis weiter, insbesondere durch das Glaubensbekenntnis. Dabei handelt es sich nicht so sehr darum, seine Zustimmung zu einer Gesamtheit von abstrakten Wahrheiten zu geben. Im Gegenteil, durch das Bekenntnis des Glaubens tritt das ganze Leben ein in einen Weg hin auf die volle Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Wir können sagen, dass beim Credo der Glaubende eingeladen wird, in das Geheimnis einzutreten, das er bekennt, und von dem verwandelt zu werden, was er bekennt. Um den Sinn dieser Aussage zu verstehen, denken wir vor allem an den Inhalt des Credos. Dieses hat einen trinitarischen Aufbau: Der Vater und der Sohn sind eins im Geist der Liebe. Der Glaubende sagt so, dass die Mitte des Seins, das tiefste Geheimnis aller Dinge die innergöttliche Gemeinschaft ist. Außerdem enthält das Credo auch ein christologisches Bekenntnis: Es werden die Geheimnisse des Lebens Jesu bis zu seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt durchlaufen in der Erwartung seiner Wiederkunft in Herrlichkeit. Es wird also gesagt, dass dieser Gott, der Gemeinschaft ist — Austausch der Liebe von Vater und Sohn im Geist —, die ganze Geschichte des Menschen zu umfangen vermag und fähig ist, ihn in die Dynamik seiner Gemeinschaft hineinzuführen, die ihren Ursprung und ihr Endziel im Vater hat. Wer den Glauben bekennt, sieht sich in die Wahrheit, die er bekennt, einbezogen. Er kann die Worte des Credos nicht in Wahrheit aussprechen, ohne dadurch verwandelt zu werden, ohne sich auf die Geschichte der Liebe einzulassen, die ihn umfängt, die sein Leben weitet und ihn zu einem Teil einer großen Gemeinschaft werden lässt, des eigentlichen Subjekts, das das Credo spricht, nämlich die Kirche. Alle Wahrheiten, an die man glaubt, sprechen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

vom Geheimnis des neuen Lebens im Glauben als einem Weg der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

Glaube, Gebet und Dekalog

46. Zwei weitere Elemente sind bei der treuen Weitergabe des Gedächtnisses der Kirche wesentlich. An erster Stelle das Gebet des Herrn, das Vaterunser. Mit diesem Gebet lernt der Christ, die persönliche geistliche Erfahrung Christi zu teilen, und beginnt, mit den Augen Christi zu sehen. Von ihm her, dem Licht vom Licht, vom eingeborenen Sohn des Vaters lernen auch wir Gott kennen und können wir in anderen den Wunsch entfachen, sich ihm zu nähern.Ebenso wichtig ist ferner die Verbindung zwischen Glaube und Dekalog. Wir haben gesagt, der Glaube erscheint als ein Unterwegssein, als ein Weg, der beschritten werden muss, der offen ist für die Begegnung mit dem lebendigen Gott. Im Licht des Glaubens, der völligen Hingabe an den Gott, der rettet, erhält deshalb der Dekalog seine tiefere Wahrheit, die in den Einleitungsworten zu den zehn Geboten enthalten ist: »Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat« (Ex 20,2). Der Dekalog ist nicht eine Auflistung negativer Vorschriften, sondern eine Gesamtheit konkreter Weisungen, um aus der Wüste des selbstbezogenen, in sich verschlossenen Ich herauszukommen und in Dialog mit Gott treten zu können, während man sich von seiner Barmherzigkeit umfangen lässt, um selber Barmherzigkeit zu bringen. So bekennt der Glaube die Liebe Gottes, von der alles kommt und die alles trägt; er lässt sich von dieser Liebe bewegen, um unterwegs zu sein zur Fülle der Gemeinschaft mit Gott. Der Dekalog erscheint als der Weg der Dankbarkeit, der Antwort aus Liebe, der möglich ist, weil wir uns im Glauben für die Erfahrung der verwandelnden Liebe Gottes zu uns geöffnet haben. Und dieser Weg wird von dem neu beleuchtet, was Jesus in der Bergpredigt lehrt (vgl. Mt 5-7).Ich habe so die vier Elemente angesprochen, die den Schatz des Gedächtnisses zusammenfassen, den die Kirche weitergibt: das Bekenntnis des Glaubens, die Feier der Sakramente, der Weg des Dekalogs, das Gebet. Die Katechese der Kirche wurde traditionsgemäß um diese Elemente herum aufgebaut, einschließlich des Katechismus der Katholischen Kirche. Dieser ist ein Grundwerkzeug für jenes einheitliche Wirken, mit dem die Kirche den ganzen Inhalt des Glaubens übermittelt, nämlich »alles, was sie selber ist, alles, was sie glaubt«.<ref> Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei verbum, 8.</ref>

Die Einheit und die Unversehrtheit des Glaubens

47. Die Einheit der Kirche in Zeit und Raum ist mit der Einheit des Glaubens verknüpft: »Ein Leib und ein Geist, […] ein Glaube« (Eph 4,4-5). Heute mag eine Einheit der Menschen in einem gemeinsamen Einsatz, im gegenseitigen Wohl wollen, im Teilen ein und desselben Loses, in einem gemeinsamen Ziel realisierbar erscheinen. Aber wir haben große Schwierigkeiten damit, eine Einheit in derselben Wahrheit zu sehen. Es scheint, eine solche Einheit setze sich der Freiheit des Denkens und der Autonomie des Subjekts entgegen. Die Erfahrung der Liebe sagt uns hingegen, dass es gerade in der Liebe möglich ist, eine gemeinsame Vorstellung zu haben, dass wir in ihr lernen, die Wirklichkeit mit den Augen des anderen zu sehen, und dass uns dies nicht ärmer macht, sondern unsere Sicht bereichert. Die wirkliche Liebe nach dem Maß der göttlichen Liebe erfordert die Wahrheit, und in der gemeinsamen Sicht der Wahrheit, die Jesus Christus ist, wird sie tief und fest. Dies ist auch die Freude am Glauben, die Einheit der Sicht in einem Leib und einem Geist. In diesem Sinn konnte der heilige Leo der Große sagen: »Wenn der Glaube nicht eins ist, ist er kein Glaube«.<ref> In nativitate Domini sermo 4, 6: SC 22, 110.</ref>Welches ist das Geheimnis dieser Einheit? Der Glaube ist erstens einer wegen der Einheit des erkannten und bekannten Gottes. Alle Glaubensartikel beziehen sich auf ihn, sind Wege, um sein Sein und Handeln zu erkennen. Sie besitzen deshalb eine Einheit, die jeder anderen überlegen ist, die wir mit unserem Denken

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

bewerkstelligen können; sie besitzen die Einheit, die uns bereichert, weil sie sich uns mitteilt und uns eins macht. Der Glaube ist sodann einer, weil er sich an den einen Herrn richtet, an das Leben Jesu, an seine konkrete Geschichte, die er mit uns teilt. Der heilige Irenäus von Lyon hat dies in Abgrenzung von den Häretikern der Gnosis klargestellt. Diese behaupteten die Existenz zweier Arten von Glauben: einen rohen, unvollkommenen Glauben, den Glauben der Einfachen, der auf der Stufe des Fleisches Christi und der Betrachtung seiner Geheimnisse bleibt; und dann einen tieferen und vollkommeneren Glauben, den wahren Glauben, der einem kleinen Kreis von Eingeweihten vorbehalten ist und der sich mit dem Verstand über das Fleisch Christi hinaus zu den Geheimnissen der unbekannten Gottheit erhebt. Gegenüber diesem Anspruch, der weiterhin seinen Reiz ausübt und selbst in unseren Tagen seine Anhänger hat, bekräftigt der heilige Irenäus, dass der Glaube ein einziger ist, da er immer über den konkreten Punkt der Menschwerdung geht, ohne je das Fleisch und die Geschichte Christi zu überwinden, denn darin wollte Gott sich vollkommen offenbaren. Deswegen besteht kein Unterschied zwischen dem Glauben dessen, „der viel über ihn zu sagen weiß", und dessen, „der nur wenig sagen kann", zwischen dem besseren und dem weniger fähigen: weder kann der erste den Glauben vermehren, noch der zweite ihn verringern.<ref> Vgl. Irenäus, Adversus haereses I, 10, 2: SC 264, 160.</ref> Schließlich ist der Glaube einer, weil er von der ganzen Kirche geteilt wird, die ein Leib und ein Geist ist. In der Gemeinschaft des einen Subjekts — der Kirche — erhalten wir einen gemeinsamen Blick. Da wir denselben Glauben bekennen, ruhen wir auf demselben Felsen, werden wir von demselben Geist der Liebe verwandelt, strahlen wir ein einziges Licht aus und sehen auf gleiche Weise die Wirklichkeit.

48. Da der Glaube einer ist, muss er in seiner ganzen Reinheit und Unversehrtheit bekannt werden. Gerade weil alle Glaubensartikel in Einheit verbunden sind, kommt die Leugnung eines von ihnen, selbst von denen, die weniger wichtig erscheinen, der Beschädigung aller gleich. Jede Epoche macht die Erfahrung, dass einzelne Aspekte des Glaubens leichter oder schwieriger angenommen werden können: Deswegen ist es wichtig, wachsam zu sein, damit das ganze Glaubensgut weitergegeben wird (vgl. 1 Tim 6,20), damit in angemessener Weise auf alle Aspekte des Bekenntnisses des Glaubens bestanden wird. Insofern die Einheit des Glaubens die Einheit der Kirche ist, heißt etwas vom Glauben wegnehmen in der Tat etwas von der Wahrheit der Gemeinschaft wegnehmen. Die Kirchenväter haben in Analogie zum Leib Christi und seinem Fortbestehen in der Kirche den Glauben als einen Leib mit verschiedenen Gliedern, als den Leib der Wahrheit beschrieben.<ref> Vgl. ebd., II, 27, 1: SC 294, 264.</ref> Die Unversehrtheit des Glaubens wurde auch in Verbindung mit dem Bild der Kirche als Jungfrau gesehen, mit ihrer Treue in der bräutlichen Liebe zu Christus: Den Glauben zu beschädigen bedeutet, der Gemeinschaft mit dem Herrn Schaden zuzufügen.<ref> Vgl. Augustinus, De sancta virginitate 48,48: PL 40, 424-425: »Servatur et in fide inviolata quaedam castitas virginalis, qua Ecclesia uni viro virgo casta cooptatur «.</ref> Die Einheit des Glaubens ist also die eines lebendigen Organismus. Das hat der selige John Henry Newman sehr schön hervorgehoben, als er unter den Kennzeichen zur Unterscheidung der Kontinuität der Lehre in der Zeit ihr Vermögen aufzählte, alles in sich zu assimilieren, was sie in den verschiedenen Bereichen, wo sie hingelangt, und in den verschiedenen Kulturen, denen sie begegnet, vorfindet.<ref> Vgl. An essay on the development of Christian Doctrine (1878), Uniform Edition: Longmans, Green and Company, London, 1868-1881, 185-189.</ref> Dabei läutert sie alles und bringt es zu seinem besten Ausdruck. So zeigt sich der Glaube als universal, katholisch, da sein Licht zunimmt, um den ganzen Kosmos und die ganze Geschichte zu erleuchten.

49. Als Dienst an der Einheit des Glaubens und an seiner unversehrten Weitergabe hat der Herr der Kirche die Gabe der apostolischen Sukzession geschenkt. Durch sie wird die Kontinuität des Gedächtnisses der Kirche gewährleistet und ist es möglich, sicher aus der reinen Quelle zu schöpfen, aus der der Glaube kommt. Die Garantie der Verbindung mit dem Ursprung wird also von lebendigen Personen gegeben, was dem lebendigen Glauben entspricht, den die Kirche weitergibt. Er stützt sich auf die Treue der Zeugen, die vom Herrn für diese Aufgabe ausgewählt werden.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Deshalb spricht das Lehramt immer in Gehorsam gegenüber dem ursprünglichen Wort, auf das sich der Glaube gründet; und es ist verlässlich, weil es dem Wort vertraut, das es hört, bewahrt und auslegt.<ref> Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei verbum, 10.</ref> In seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus in Milet, die vom heiligen Lukas in die Apostelgeschichte aufgenommen wurde, bezeugt der heilige Paulus, den ihm vom Herrn anvertrauten Auftrag erfüllt zu haben, »den ganzen Willen Gottes zu verkünden« (Apg 20,27). Dank des Lehramts der Kirche kann dieser Wille unversehrt auf uns kommen und mit ihr die Freude, ihn vollkommen zu erfüllen.

VIERTES KAPITEL: GOTT BEREITET FÜR SIE EINE STADT (vgl. Hebr 11,16)

Der Glaube und das Gemeinwohl

50. Bei der Vorstellung der Geschichte der Patriarchen und der Gerechten des Alten Testaments hebt der Hebräerbrief einen wesentlichen Aspekt ihres Glaubens hervor. Dieser gestaltet sich nicht nur als ein Weg, sondern auch als die Errichtung, als die Vorbereitung eines Ortes, an dem der Mensch gemeinsam mit den anderen wohnen kann. Der erste Erbauer ist Noach, der in der Arche seine Familie retten kann (vgl. Hebr 11,7). Dann erscheint Abraham, von dem gesagt wird, dass er aufgrund des Glaubens in Zelten wohnte, da er die Stadt mit festen Grundmauern erwartete (vgl. Hebr 11,9-10). In Bezug auf den Glauben entsteht also eine neue Verlässlichkeit, eine neue Festigkeit, die allein Gott schenken kann. Wenn der Mensch des Glaubens auf Gott baut, der das Amen ist, auf Gott, den Getreuen (vgl. Jes 65,16), und er so selbst fest wird, können wir hinzufügen, dass die Festigkeit des Glaubens sich auch auf die Stadt bezieht, die Gott für den Menschen vorbereitet. Der Glaube offenbart, wie fest die Bande zwischen den Menschen sein können, wenn Gott in ihrer Mitte gegenwärtig wird. Der Glaube ruft nicht nur eine innere Festigkeit wach, eine feste Überzeugung des Glaubenden; er erleuchtet auch die zwischenmenschlichen Beziehungen, weil er aus der Liebe kommt und der Dynamik der Liebe Gottes folgt. Der verlässliche Gott schenkt den Menschen eine verlässliche Stadt.

51. Dank eben seiner Verbindung mit der Liebe (vgl. Gal 5,6) stellt sich das Licht des Glaubens in den konkreten Dienst der Gerechtigkeit, des Rechts und des Friedens. Der Glaube geht aus der Begegnung mit der ursprünglichen Liebe Gottes hervor, aus der der Sinn und die Güte unseres Lebens deutlich werden; das Leben wird in dem Maß erleuchtet, in dem es in die von dieser Liebe eröffneten Dynamik eintritt, insofern es nämlich Weg und Übung hin zur Fülle der Liebe wird. Das Licht des Glaubens ist in der Lage, den Reichtum der menschlichen Beziehungen zur Geltung zu bringen sowie ihre Fähigkeit, bestehen zu bleiben, verlässlich zu sein und das Leben in Gemeinschaft zu bereichern. Der Glaube entfernt nicht von der Welt und steht dem konkreten Einsatz unserer Zeitgenossen nicht unbeteiligt gegenüber. Ohne eine verlässliche Liebe könnte nichts die Menschen wirklich geeint halten. Die Einheit zwischen ihnen wäre nur denkbar als eine Einheit, die auf Nützlichkeit, auf die Zusammenlegung der Interessen oder auf Angst gegründet ist, aber nicht auf das Gut des Miteinanders und auf die Freude, die die bloße Gegenwart des anderen hervorrufen kann. Der Glaube macht die Strukturen der menschlichen Beziehungen einsichtig, weil er deren Urgrund und letzte Bestimmung in Gott, in seiner Liebe erfasst. Er fördert die Begabung, solche Strukturen aufzubauen. So wird er zu einem Dienst am Gemeinwohl. Ja, der Glaube ist ein Gut für alle, er ist ein Gemeingut; sein Licht erleuchtet nicht nur das Innere der Kirche, noch dient er allein der Errichtung einer ewigen Stadt im Jenseits; er hilft uns, unsere Gesellschaften so aufzubauen, dass sie einer Zukunft voll Hoffnung entgegengehen. Diesbezüglich bietet der Hebräerbrief ein Beispiel, wenn er unter den Gestalten des Glaubens Samuel und David erwähnt,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

denen es der Glaube ermöglichte, »Gerechtigkeit zu üben« (11,33). Der Ausdruck bezieht sich hier auf ihre Gerechtigkeit beim Regieren, auf jene Klugheit, die dem Volk den Frieden bringt (vgl. 1 Sam 12,3-5; 2 Sam 8,15). Die Hände des Glaubens erheben sich zum Himmel, aber gleichzeitig bauen sie in der Nächstenliebe eine Stadt auf, die auf Beziehungen gründet, deren Fundament die Liebe Gottes ist.

Der Glaube und die Familie

52. Auf dem Weg Abrahams zur künftigen Stadt erwähnt der Hebräerbrief den Segen, der von den Eltern an die Kinder weitergegeben wird (vgl. 11,20-21). Der erste Bereich, in dem der Glaube das Gemeinwesen der Menschen erleuchtet, findet sich in der Familie. Vor allem denke ich an die dauerhafte Verbindung von Mann und Frau in der Ehe. Sie entsteht aus ihrer Liebe, die Zeichen und Gegenwart der Liebe Gottes ist, und geht aus der Anerkennung und der Annahme des Gutes der geschlechtlichen Verschiedenheit hervor, durch welche die Ehegatten sich zu einem Fleisch verbinden können (vgl. Gen 2,24) und fähig sind, neues Leben zu zeugen, das Ausdruck der Güte des Schöpfers, seiner Weisheit und seines Plans der Liebe ist. Auf dieser Liebe gegründet, können sich Mann und Frau mit einer Geste, die ihr ganzes Leben mit einbezieht und in vielen Zügen an den Glauben erinnert, die gegenseitige Liebe versprechen. Eine Liebe zu versprechen, die für immer gelte, ist möglich, wenn man einen Plan entdeckt, der größer ist als die eigenen Pläne, der uns trägt und uns erlaubt, der geliebten Person die ganze Zukunft zu schenken. Der Glaube hilft dann, die Zeugung von Kindern in ihrer ganzen Tiefe und ihrem ganzen Reichtum zu erfassen, da er darin die Schöpferliebe erkennen lässt, die uns das Geheimnis eines neuen Menschen schenkt und anvertraut. So ist Sara aufgrund ihres Glaubens Mutter geworden, da sie auf Gottes Treue zu seiner Verheißung zählte (vgl. Hebr 11,11).

53. In der Familie begleitet der Glaube alle Lebensalter, angefangen von der Kindheit: Die Kinder lernen der Liebe ihrer Eltern zu trauen. Deshalb ist es wichtig, dass die Eltern gemeinsame Übungen des Glaubens in der Familie pflegen, welche die Reifung des Glaubens der Kinder begleitet. Vor allem die jungen Menschen, die in einem Lebensalter stehen, das für den Glauben so vielschichtig, reich und wichtig ist, sollen die Nähe und Zuwendung der Familie und der kirchlichen Gemeinde auf ihrem Weg des Wachsens im Glauben spüren. Wir alle haben gesehen, wie auf den Weltjugendtagen die jungen Menschen ihre Freude am Glauben und das Bemühen erkennen lassen, einen immer festeren und großherzigeren Glauben zu leben. Die jungen Menschen wollen Großes im Leben. Christus zu begegnen und sich von seiner Liebe ergreifen und führen zu lassen weitet den Horizont des Lebens und gibt ihm eine feste Hoffnung, die nicht zugrunde gehen lässt. Der Glaube ist nicht eine Zuflucht für Menschen ohne Mut, er macht vielmehr das Leben weit. Er lässt eine große Berufung entdecken, die Berufung zur Liebe, und er garantiert, dass diese Liebe verlässlich ist und es wert ist, sich ihr zu übereignen, da ihr Fundament auf der Treue Gottes steht, die stärker ist als all unsere Schwäche.

Ein Licht für das Leben in der Gesellschaft

54. In der Familie aufgenommen und vertieft, wird der Glaube zu Licht, um alle sozialen Beziehungen zu erleuchten. Als Erfahrung der Vaterschaft und Barmherzigkeit Gottes erweitert er sich dann zu einem Unterwegssein als Brüder und Schwestern. In der „Moderne" wurde versucht, eine universale Brüderlichkeit unter den Menschen aufzubauen auf der Grundlage ihrer Gleichheit. Nach und nach haben wir aber verstanden, dass diese Brüderlichkeit, die des Bezugs auf einen gemeinsamen Vater als ihr letztes Fundament entbehrt, nicht zu bestehen vermag. Es ist also nötig, zur wahren Wurzel der Brüderlichkeit zurückzukehren. Die Geschichte des Glaubens ist von ihrem Anbeginn an eine Geschichte der Brüderlichkeit gewesen, wenn auch nicht frei von Konflikten. Gott ruft Abraham, aus seinem Land wegzuziehen, und verspricht ihm, ihn zu einer großen Nation,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zu einem großen Volk zu machen, auf dem der göttliche Segen liegt (vgl. Gen 12,1-3). Während die Heilsgeschichte fortschreitet, entdeckt der Mensch, dass Gott alle als Brüder und Schwestern an dem einen Segen teilhaben lassen will, der in Jesus seine Fülle findet, damit alle eins würden. Die unerschöpfliche Liebe des Vaters wird uns in Jesus auch durch die Gegenwart des Bruders mitgeteilt. Der Glaube lehrt uns zu sehen, dass in jedem Menschen ein Segen für mich gegeben ist, dass das Licht des Antlitzes Gottes mich durch das Gesicht des Bruders erleuchtet. Wie viele Wohltaten hat die Sicht des christlichen Glaubens dem Gemeinwesen der Menschen für ihr Gemeinschaftsleben gebracht! Dank des Glaubens haben wir die einzigartige Würde jedes einzelnen Menschen erfasst, die in der antiken Welt nicht so klar ersichtlich war. Im zweiten Jahrhundert warf der Heide Celsus den Christen vor, was er für eine Illusion und eine Täuschung hielt: nämlich zu meinen, Gott habe die Welt für den Menschen erschaffen und ihn an die Spitze des ganzen Kosmos gesetzt. Er fragte sich nun: »Wenn man sagt, dass diese Dinge [die Pflanzen] für die Menschen wachsen, warum wird man dann sagen, dass sie eher für die Menschen wachsen als für die vernunftlosen und wildesten Tiere?«<ref> Origenes, Contra Celsum IV, 75: SC 136, 372.</ref> »Nun, wenn jemand vom Himmel herabschauen könnte, worin würden sich dann unsere Tätigkeiten von denen der Ameisen und Bienen zu unterscheiden scheinen?«<ref> Ebd., 85: SC 136, 394.</ref> In der Mitte des biblischen Glaubens steht die Liebe Gottes, seine konkrete Sorge um jeden Menschen, sein Heilsplan, der die ganze Menschheit und die ganze Schöpfung umfasst und seinen Höhepunkt in der Menschwerdung, im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi erreicht. Wenn diese Wirklichkeit verdunkelt wird, fällt das Kriterium weg, um zu unterscheiden, was das Leben des Menschen kostbar und einzigartig macht. Der Mensch verliert seine Stellung im Universum; er verliert sich in der Natur und verzichtet auf seine moralische Verantwortung, oder er maßt sich an, absoluter Herr zu sein, und schreibt sich grenzenlose Macht zur Manipulation zu. 55. Der Glaube lässt uns außerdem durch die Offenbarung der Liebe Gottes des Schöpfers die Natur mehr achten, da er uns in ihr eine von Gott eingeschriebene Grammatik und eine Wohnstatt erkennen lässt, die uns anvertraut ist, damit wir sie pflegen und hüten. Er hilft uns, Entwicklungsmodelle zu finden, die nicht allein auf Nutzen und Profit gründen, sondern die Schöpfung als Gabe anerkennen, deren Schuldner wir alle sind. Er lehrt uns, gerechte Regierungsformen zu ermitteln und dabei anzuerkennen, dass die Autorität von Gott kommt, um sich in den Dienst des Gemeinwohls zu stellen. Der Glaube bietet auch die Möglichkeit zur Vergebung, die oftmals Zeit, Bemühen, Geduld und Einsatz benötigt; eine Vergebung, die möglich ist, wenn man entdeckt, dass das Gute stets ursprünglicher und stärker ist als das Böse, dass das Wort, mit dem Gott unser Leben bejaht, tiefer ist als all unser Nein. Übrigens auch unter rein anthropologischem Geschichtspunkt ist die Einheit dem Konflikt überlegen; wir müssen auch den Konflikt auf uns nehmen, aber das Einlassen auf ihn muss uns dazu bringen, ihn zu lösen, zu überwinden, indem wir ihn in ein Glied einer Kette, in Entwicklung zur Einheit hin verwandeln.Wenn der Glaube schwindet, besteht die Gefahr, dass auch die Grundlagen des Lebens dahinschwinden, wie der Dichter T. S. Eliot mahnte: »Muss man euch denn sagen, dass sogar so bescheidene Errungenschaften, mit denen ihr angeben könnt nach Art einer gesitteten Gesellschaft, kaum den Glauben überleben werden, dem sie ihre Bedeutung schulden?«<ref> Choruses from The Rock, in: The Collected Poems and Plays 1909-1950, New York 1980, 106.</ref> Wenn wir den Glauben an Gott aus unseren Städten wegnehmen, dann würde das Vertrauen unter uns schwächer werden, würden wir nur aus Angst geeint bleiben, und die Stabilität wäre gefährdet. Der Hebräerbrief sagt: »Er schämt sich nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat für sie eine Stadt vorbereitet« (Hebr 11,16). Der Ausdruck „sich nicht schämen" wird mit einer öffentlichen Anerkennung assoziiert. Das will heißen, dass Gott mit seinem konkreten Handeln seine Gegenwart unter uns, seinen Wunsch, die zwischenmenschlichen Beziehungen zu festigen, öffentlich bekennt. Sind es vielleicht wir, die wir uns schämen, Gott unseren Gott zu nennen? Sind wir es, die ihn als solchen in unserem Leben in der Öffentlichkeit nicht bekennen und die Größe des Lebens der Gemeinschaft nicht darstellen, die er möglich macht? Der Glaube macht das Leben in der Gesellschaft hell. Er besitzt ein schöpferisches Licht für jeden neuen Moment der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Geschichte, weil er alle Ereignisse in Beziehung zum Ursprung und zum Ziel von allem im Vater setzt, der uns liebt.

Eine tröstende Kraft im Leiden

56. Der heilige Paulus stellt, als er den Christen in Korinth von seinen Schwierigkeiten und Sorgen schreibt, seinen Glauben mit der Verkündigung des Evangeliums in Zusammenhang. Er sagt nämlich, dass sich in ihm die Schriftstelle erfüllt: »Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet« (2 Kor 4,13). Der Apostel bezieht sich auf ein Wort des Psalms 116, wo der Psalmist ausruft: »Voll Vertrauen war ich, auch wenn ich sagte: Ich bin so tief gebeugt« (V. 10). Vom Glauben zu reden schließt oft ein, auch von schmerzlichen Prüfungen zu reden, aber genau darin sieht der heilige Paulus die überzeugendere Verkündigung des Evangeliums, weil in der Schwachheit und im Leiden Gottes Kraft zutage tritt und entdeckt wird, die unsere Schwachheit und unser Leiden übersteigt. Der Apostel selbst befindet sich in einer todesähnlichen Situation, die zum Leben wird für die Christen (vgl. 2 Kor 4,7-12). In der Stunde der Prüfung erleuchtet uns der Glaube, und gerade im Leiden und in der Schwachheit wird deutlich: »Wir verkündigen […] nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn« (2 Kor 4,5). Das elfte Kapitel des Hebräerbriefes schließt mit dem Hinweis auf diejenigen, die aufgrund des Glaubens gelitten haben (vgl. [Verse] 35-38), unter denen Mose eine besondere Stellung einnimmt, der die Schmach des Messias auf sich genommen hat (vgl. V. 26). Der Christ weiß, dass das Leiden nicht beseitigt werden, aber einen Sinn erhalten kann, dass es zu einem Akt der Liebe und des Sich-Anvertrauens in die Hände Gottes werden kann, der uns nicht verlässt, und auf diese Weise zu einer Stufe des Wachstums im Glauben und in der Liebe. Wenn er betrachtet, wie Christus auch im Augenblick des größten Leidens am Kreuz (vgl. Mk 15,34) mit dem Vater eins ist, lernt der Christ, an der Sicht Jesu selbst teilzunehmen. Sogar der Tod wird hell und kann als letzter Ruf des Glaubens erlebt werden, als letztes „Zieh weg aus deinem Land" (Gen 12,1), als letztes „Komm", das der Vater spricht. Ihm übergeben wir uns in dem Vertrauen, dass er uns auch beim endgültigen Schritt stark machen wird.

57. Das Licht des Glaubens lässt uns nicht die Leiden der Welt vergessen. Für wie viele Männer und Frauen des Glaubens waren die Leidenden Mittler des Lichts! So der Leprakranke für den heiligen Franz von Assisi oder für die selige Mutter Teresa von Kalkutta ihre Armen. Sie haben das Geheimnis verstanden, das in ihnen zugegen ist. Sicher haben sie nicht alle ihre Leiden getilgt, wenn sie sich ihnen genähert haben, und konnten auch nicht jedes Übel erklären. Der Glaube ist nicht ein Licht, das all unsere Finsternis vertreibt, sondern eine Leuchte, die unsere Schritte in der Nacht leitet, und dies genügt für den Weg. Dem Leidenden gibt Gott nicht einen Gedanken, der alles erklärt, sondern er bietet ihm seine Antwort an in Form einer begleitenden Gegenwart, einer Geschichte des Guten, die sich mit jeder Leidensgeschichte verbindet, um in ihr ein Tor zum Licht aufzutun. In Christus wollte Gott selbst diesen Weg mit uns teilen und sein Sehen schenken, um darin das Licht zu schauen. Christus, der den Schmerz erduldet hat, ist »der Urheber und Vollender des Glaubens« (Hebr 12,2). Das Leiden erinnert uns daran, dass der Dienst des Glaubens am Gemeinwohl immer ein Dienst der Hoffnung ist, die vorwärts blickt. Denn sie weiß, dass unsere Gesellschaft allein von Gott her, von der Zukunft, die vom auferstandenen Jesus kommt, eine feste und dauerhafte Basis finden kann. In diesem Sinn ist der Glaube mit der Hoffnung verbunden, da wir, auch wenn unsere irdische Wohnung zerfällt, eine ewige Wohnung haben, die Gott bereits in Christus, in seinem Leib errichtet hat (vgl. 2 Kor 4,16-5,5). Der Dynamik des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe (vgl. 1 Thess 1,3; 1 Kor 13,13) lässt uns so auf unserem Weg hin zu jener Stadt, »die Gott selbst geplant und gebaut hat« (Hebr 11,10), für die Sorgen aller Menschen eintreten, denn »die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen« (Röm 5,5). In der Einheit mit dem Glauben und der Liebe leitet uns die Hoffnung in eine sichere Zukunft, die im Vergleich zu den trügerischen Angeboten der Götzen der Welt in einer verschiedenen Sicht liegt, aber dem täglichen Leben neuen Schwung und neue Kraft verleiht. Lassen wir uns nicht die Hoffnung stehlen, lassen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wir nicht zu, dass sie mit unmittelbaren Lösungen und Angeboten vereitelt wird, die uns unterwegs aufhalten und die Zeit „aufsplittern", indem sie diese in Raum umwandeln. Die Zeit steht immer über dem Raum. Der Raum lässt die Vorgänge erstarren, die Zeit hingegen führt sie in die Zukunft und drängt, voll Hoffnung voranzugehen.

Selig, die geglaubt hat (vgl. Lk 1,45)

58. Im Gleichnis vom Sämann überliefert uns der heilige Lukas die folgenden Worte, mit denen der Herr die Bedeutung des „guten Bodens" erklärt: »Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen« (Lk 8,15). Im Kontext des Lukasevangeliums stellt die Erwähnung des guten und aufrichtigen Herzens, der Hinweis auf das gehörte und bewahrte Wort, eine indirekte Abbildung des Glaubens der Jungfrau Maria dar. Derselbe Evangelist spricht von dem Erinnern Marias, davon, wie sie alles, was sie gehört und gesehen hat, in ihrem Herzen bewahrte, so dass das Wort in ihrem Leben Frucht bringen konnte. Die Mutter des Herrn ist eine vollkommene Ikone des Glaubens, wie die heilige Elisabeth ausrief: »Selig ist die, die geglaubt hat« (Lk 1,45). In Maria, der Tochter Sion, erfüllt sich die lange Geschichte des Glaubens im Alten Testament mit der Erzählung vieler gläubiger Frauen, angefangen von Sara, die neben den Patriarchen der Ort waren, an dem sich die Verheißung Gottes erfüllte und das neue Leben erblühte. In der Fülle der Zeit erging das Wort Gottes an Maria, und mit ihrem ganzen Sein nahm sie es in ihrem Herzen auf, damit es in ihr Fleisch annehme und aus ihr geboren werde als Licht für die Menschen. Der heilige Märtyrer Justinus verwendet in seinem Dialog mit Tryphon einen schönen Ausdruck, wenn er sagt, dass Maria, als sie die Botschaft des Engels annahm, „Glaube und Freude"<ref> Vgl. Dialogus cum Tryphone Iudaeo 100, 5: PG 6, 710.</ref> empfing. In der Mutter Jesu zeigte sich der Glaube in der Tat reich an Frucht, und wenn unser geistliches Leben Frucht bringt, werden wir mit Freude erfüllt, was das deutlichste Zeichen der Größe des Glaubens ist. Maria hat in ihrem Leben den Pilgerweg des Glaubens in der Nachfolge ihres Sohnes erfüllt.<ref> Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen gentium, 58. </ref> So wurde in Maria der Glaubensweg des Alten Testaments aufgenommen in die Nachfolge Jesu hinein und lässt sich von ihm verwandeln, indem er in die dem menschgewordenen Gottessohn eigene Sichtweise eintritt.

59. Wir können sagen, dass an der seligen Jungfrau Maria sich erfüllt, was ich vorhin nachdrücklich betont habe, nämlich dass der Glaubende in sein Bekenntnis des Glaubens ganz und gar mit hinein genommen ist. Maria ist durch ihre Beziehung zu Jesus eng mit dem verbunden, was wir glauben. In der jungfräulichen Empfängnis Jesu in Maria haben wir ein klares Zeichen der Gottessohnschaft Christi. Der ewige Ursprung Christi ist im Vater; er ist der Sohn in gänzlichem und einzigartigem Sinn; und deshalb wird er in der Zeit geboren ohne Zutun eines Mannes. Als Sohn kann Jesus der Welt einen neuen Anfang und ein neues Licht bringen, die Fülle der treuen Liebe Gottes, der sich den Menschen übergibt. Andererseits hat die wirkliche Mutterschaft Marias sichergestellt, dass der Sohn Gottes eine echte menschliche Geschichte hat und ein wahres Fleisch, in dem er am Kreuz sterben und von den Toten auferstehen konnte. Maria begleitete ihn bis unters Kreuz (vgl. Joh 19,25), von wo aus sich ihre Mutterschaft auf jeden Jünger ihres Sohnes erstrecken sollte (vgl. Joh 19,26-27). Nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu war sie auch im Abendmahlssaal zugegen, um mit den Aposteln um die Gabe des Geistes bitten (vgl. Apg 1,14). Der Strom der Liebe zwischen Vater und Sohn im Geist hat unsere Geschichte durchlaufen; Christus zieht uns zu sich, um uns retten zu können (vgl. Joh 12,32). In der Mitte des Glaubens steht das Bekenntnis zu Jesus, dem Sohn Gottes, geboren von einer Frau, der uns durch die Gabe des Heiligen Geistes in die Gotteskindschaft hineinführt (vgl. Gal 4,4-6).

60. Im Gebet wenden wir uns an Maria, die Mutter der Kirche und die Mutter unseres Glaubens.

Hilf, o Mutter, unserem Glauben!

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Öffne unser Hören dem Wort, damit wir die Stimme Gottes und seinen Anruf erkennen. Erwecke in uns den Wunsch, seinen Schritten zu folgen, indem wir aus unserem „Land wegziehen" und seine Verheißung annehmen.
Hilf uns, dass wir uns von seiner Liebe anrühren lassen, damit wir ihn im Glauben berühren können.
Hilf uns, dass wir uns ihm ganz anvertrauen, an seine Liebe glauben, vor allem in den Augenblicken der Bedrängnis und des Kreuzes, wenn unser Glaube gerufen ist zu wachsen und zu reifen.
Säe in unseren Glauben die Freude des Auferstandenen. Erinnere uns daran: Wer glaubt, ist nie allein.
Lehre uns, mit den Augen Jesu zu sehen, dass er Licht sei auf unserem Weg; und dass dieses Licht des Glaubens in uns immerfort wachse, bis jener Tag ohne Untergang kommt, Jesus Christus selbst, dein Sohn, unser Herr!

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 29. Juni,

dem Hochfest der heiligen Apostel Petrus und Paulus,
im Jahr 2013, dem ersten meines Pontifikats.

(Sozial)-Enzyklika von Papst Franziskus an jeden Menschen (24. Mai 2015) Laudato si', mi' Signore, über die Sorge für das gemeinsame Haus ...] QUELLE [https://www.kathpedia.de/index.php?title=Laudato_si%27_(Wortlaut)]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitend
  - 1.1 Vereint in ein und derselben Sorge
  - 1.2 Der heilige Franziskus von Assisi
  - 1.3 Mein Aufruf
- 2 ERSTES KAPITEL: WAS UNSEREM HAUS WIDERFÄHRT
  - 2.1 I. UMWELTVERSCHMUTZUNG UND KLIMAWANDEL
    - 2.1.1 Verschmutzung, Abfall und Wegwerfkultur
    - 2.1.2 Das Klima als gemeinsames Gut
  - 2.2 II. DIE WASSERFRAGE
  - 2.3 III. DER VERLUST DER BIOLOGISCHEN VIELFALT
  - 2.4 IV. VERSCHLECHTERUNG DER LEBENSQUALITÄT UND SOZIALER NIEDERGANG
  - 2.5 V. WELTWEITE SOZIALE UNGERECHTIGKEIT
  - 2.6 VI. DIE SCHWÄCHE DER REAKTIONEN
  - 2.7 VII. DIE UNTERSCHIEDLICHKEIT DER MEINUNGEN
- 3 ZWEITES KAPITEL: DAS EVANGELIUM VON DER SCHÖPFUNG
  - 3.1 I. DAS LICHT, DAS DER GLAUBE BIETET
  - 3.2 II. DIE WEISHEIT DER BIBLISCHEN ERZÄHLUNGEN
  - 3.3 III. DAS GEHEIMNIS DES UNIVERSUMS
  - 3.4 IV. DIE BOTSCHAFT EINES JEDEN GESCHÖPFES IN DER HARMONIE DER GESAMTEN SCHÖPFUNG

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

- 3.5 V. EINE UNIVERSALE GEMEINSCHAFT
- 3.6 VI. DIE GEMEINSAME BESTIMMUNG DER GÜTER
- 3.7 VII. DER BLICK JESU

- 4 DRITTES KAPITEL: DIE MENSCHLICHE WURZEL DER ÖKOLOGISCHEN KRISE
  - 4.1 I. DIE TECHNOLOGIE: KREATIVITÄT UND MACHT
  - 4.2 II. DIE GLOBALISIERUNG DES TECHNOKRATISCHEN PARADIGMAS
  - 4.3 III. KRISE UND AUSWIRKUNGEN DES MODERNEN ANTHROPOZENTRISMUS
    - 4.3.1 Der praktische Relativismus
    - 4.3.2 Die Notwendigkeit, die Arbeit zu schützen
    - 4.3.3 Die von der Forschung ausgehende biologische Innovation
- 5 VIERTES KAPITEL: EINE GANZHEITLICHE ÖKOLOGIE
  - 5.1 I. UMWELT-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALÖKOLOGIE
  - 5.2 II. DIE KULTURÖKOLOGIE
  - 5.3 III. DIE ÖKOLOGIE DES ALLTAGSLEBENS
  - 5.4 IV. DAS PRINZIP DES GEMEINWOHLS
  - 5.5 V. DIE GENERATIONSÜBERGREIFENDE GERECHTIGKEIT
- 6 FÜNFTES KAPITEL: EINIGE LEITLINIEN FÜR ORIENTIERUNG UND HANDLUNG
  - 6.1 I. DER UMWELTDIALOG IN DER INTERNATIONALEN POLITIK
  - 6.2 II. DER DIALOG IM HINBLICK AUF NEUE NATIONALE UND LOKALE POLITISCHE KONZEPTE
  - 6.3 III. DIALOG UND TRANSPARENZ IN DEN ENTSCHEIDUNGSPROZESSEN
  - 6.4 IV. POLITIK UND WIRTSCHAFT IM DIALOG FÜR DIE VOLLE MENSCHLICHE ENTFALTUNG
  - 6.5 V. DIE RELIGIONEN IM DIALOG MIT DEN WISSENSCHAFTEN
- 7 SECHSTES KAPITEL: ÖKOLOGISCHE ERZIEHUNG UND SPIRITUALITÄT
  - 7.1 I. AUF EINEN ANDEREN LEBENSSTIL SETZEN
  - 7.2 II. ERZIEHUNG ZUM BÜNDNIS ZWISCHEN DER MENSCHHEIT UND DER UMWELT
  - 7.3 III. DIE ÖKOLOGISCHE UMKEHR
  - 7.4 IV. FREUDE UND FRIEDEN
  - 7.5 V. LIEBE IM ZIVILEN UND POLITISCHEN BEREICH
  - 7.6 VI. SAKRAMENTALE ZEICHEN UND DIE FEIERTAGSRUHE
  - 7.7 VII. DIE TRINITÄT UND DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN DEN GESCHÖPFEN
  - 7.8 VIII. DIE KÖNIGIN DER GANZEN SCHÖPFUNG
  - 7.9 IX. JENSEITS DER SONNE
- 8 Gebete
  - 8.1 Gebet für unsere Erde
  - 8.2 Christliches Gebet mit der Schöpfung
- 9 Anmerkungen
- 10 Weblinks

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Einleitend

1. “Laudato si’, mi’ Signore – Gelobt seist du, mein Herr”, sang der heilige Franziskus von Assisi. In diesem schönen Lobgesang erinnerte er uns daran, dass unser gemeinsames Haus wie eine Schwester ist, mit der wir das Leben teilen, und wie eine schöne Mutter, die uns in ihre Arme schließt: “Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.”<ref>Sonnengesang: Fonti Francescane (FF) 263 (dt. Ausg.: Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009, S. 40-41).</ref>

2. Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat. Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern. Die Gewalt des von der Sünde verletzten menschlichen Herzens wird auch in den Krankheitssymptomen deutlich, die wir im Boden, im Wasser, in der Luft und in den Lebewesen bemerken. Darum befindet sich unter den am meisten verwahrlosten und misshandelten Armen diese unsere unterdrückte und verwüstete Erde, die „seufzt und in Geburtswehen liegt“ (Röm 8,22). Wir vergessen, dass wir selber Erde sind (vgl. Gen 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns. Nichts von dieser Welt ist für uns gleichgültig.

3. Vor mehr als fünfzig Jahren, als die Welt am Rand eines Nuklearkrieges stand, schrieb der heilige Papst Johannes XXIII. eine Enzyklika, in der er sich nicht damit begnügte, einen Krieg abzulehnen, sondern einen Vorschlag für den Frieden unterbreiten wollte. Er richtete seine Botschaft Pacem in terris an die gesamte „katholische Welt“, fügte aber hinzu: „und an alle Menschen guten Willens“. Angesichts der weltweiten Umweltschäden möchte ich mich jetzt an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt. In meinem Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium schrieb ich an die Mitglieder der Kirche, um einen immer noch ausstehenden Reformprozess in Gang zu setzen. In dieser Enzyklika möchte ich in Bezug auf unser gemeinsames Haus in besonderer Weise mit allen ins Gespräch kommen.

4. Acht Jahre nach Pacem in terris sprach der selige Papst Paul VI. 1971 die ökologische Problematik an, indem er sie als eine Krise vorstellte, die „eine dramatische Folge“ der unkontrollierten Tätigkeit des Menschen ist. „Infolge einer rücksichtslosen Ausbeutung der Natur läuft er Gefahr, sie zu zerstören und selbst Opfer dieser Zerstörung zu werden.“<ref>Apostolisches Schreiben Octogesima adveniens (14. Mai 1971), 21: AAS 63 (1971), S. 416-417.</ref> Auch vor der FAO sprach er von der Möglichkeit einer „ökologischen Katastrophe als Konsequenz der Auswirkungen der Industriegesellschaft“ und betonte „die Dringlichkeit und die Notwendigkeit eines radikalen Wandels im Verhalten der Menschheit“, denn „die außerordentlichsten wissenschaftlichen Fortschritte, die erstaunlichsten technischen Meisterleistungen, das wunderbarste Wirtschaftswachstum wenden sich, wenn sie nicht von einem echten sozialen und moralischen Fortschritt begleitet sind, letztlich gegen den Menschen.“<ref>Ansprache an die FAO anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums (16. November 1970), 4: AAS 62 (1970), S. 833.</ref>

5. Der heilige Johannes Paul II. widmete sich diesem Thema mit zunehmendem Interesse. In seiner ersten Enzyklika bemerkte er: „Der Mensch scheint oft keine andere Bedeutung seiner natürlichen Umwelt wahrzunehmen, als allein jene, die den Zwecken eines unmittelbaren Gebrauchs und Verbrauchs dient.“<ref>Enzyklika Redemptor hominis (4. März 1979), 15: AAS 71 (1979), S. 287.</ref> Später rief er zu einer weltweiten ökologischen Umkehr auf.<ref>Vgl. Generalaudienz (17. Januar 2001), 4: L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 31, Nr. 4 (26. Januar 2001), S. 2; Insegnamenti 24/1 (2001), S. 179.</ref> Doch zugleich wies er darauf hin, dass man sich viel zu wenig „für die Wahrung der moralischen Bedingungen einer glaubwürdigen »Humanökologie«“ engagiert.<ref>Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 38: AAS 83 (1991), S. 841.</ref> Die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Zerstörung der menschlichen Umwelt ist etwas sehr Ernstes, denn Gott vertraute dem Menschen nicht nur die Welt an, sondern sein Leben selbst ist ein Geschenk, das vor verschiedenen Formen des Niedergangs geschützt werden muss. Alle Bestrebungen, die Welt zu hüten und zu verbessern, setzen vor allem voraus, „dass sich die Lebensweisen, die Modelle von Produktion und Konsum und die verfestigten Machtstrukturen [von Grund auf] ändern, die heute die Gesellschaften beherrschen“.<ref>Ebd., 58: AAS 83 (1991), S. 863.</ref> Die echte menschliche Entwicklung ist moralischer Art und setzt die vollkommene Achtung gegenüber der menschlichen Person voraus, muss aber auch auf die Welt der Natur achten und „der Natur eines jeden Wesens und seiner Wechselbeziehung in einem geordneten System […] Rechnung tragen“.<ref>Johannes Paul II., Enzyklika Sollicitudo rei socialis (30. Dezember 1987), 34: AAS 80 (1988), S. 559.</ref> Daher muss sich die Fähigkeit des Menschen, die Wirklichkeit umzugestalten, auf der Grundlage der ersten Ur-Schenkung der Dinge von Seiten Gottes entwickeln.<ref>Vgl. Ders., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 37: AAS 83 (1991), S. 840.</ref>

6. Mein Vorgänger Benedikt XVI. erneuerte die Aufforderung, „die strukturellen Ursachen der Fehlfunktionen der Weltwirtschaft zu beseitigen und die Wachstumsmodelle zu korrigieren, die allem Anschein nach ungeeignet sind, den Respekt vor der Umwelt […] zu garantieren“.<ref>Ansprache an das beim Heiligen Stuhl akkreditierte Diplomatische Corps (8. Januar 2007): AAS 99 (2007), S. 73.</ref> Er erinnerte daran, dass die Welt nicht analysiert werden kann, indem man nur einen ihrer Aspekte isoliert betrachtet, denn „das Buch der Natur ist eines und unteilbar“ und schließt unter anderem die Umwelt, das Leben, die Sexualität, die Familie und die sozialen Beziehungen ein. Folglich hängt „die Beschädigung der Natur […] eng mit der Kultur zusammen, die das menschliche Zusammenleben gestaltet“.<ref>Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 51: AAS 101 (2009), S. 687.</ref> Papst Benedikt XVI. legte uns nahe anzuerkennen, dass die natürliche Umwelt voller Wunden ist, die durch unser unverantwortliches Verhalten hervorgerufen sind. Auch die soziale Umwelt hat ihre Verwundungen. Doch sie alle sind letztlich auf dasselbe Übel zurückzuführen, nämlich auf die Idee, dass es keine unbestreitbaren Wahrheiten gibt, die unser Leben lenken, und deshalb der menschlichen Freiheit keine Grenzen gesetzt sind. Man vergisst, dass „der Mensch […] nicht nur sich selbst machende Freiheit [ist]. Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur“.<ref>Ansprache an den Deutschen Bundestag in Berlin (22. September 2011): L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 41, Nr. 39 (30. September 2011), S. 5; AAS 103 (2011), S. 664.</ref> Mit väterlicher Sorge lud er uns ein zu erkennen, dass die Schöpfung geschädigt wird, „wo wir selbst die letzten Instanzen sind, wo das Ganze uns einfach gehört und wir es für uns verbrauchen. Und der Verbrauch der Schöpfung setzt dort ein, wo wir keine Instanz mehr über uns haben, sondern nur noch uns selber wollen“.<ref>Begegnung mit dem Klerus der Diözese Bozen-Brixen (6. August 2008): AAS 100 (2008), S. 634.</ref>

Vereint in ein und derselben Sorge

7. Diese Beiträge der Päpste greifen die Überlegung unzähliger Wissenschaftler, Philosophen, Theologen und sozialer Organisationen auf, welche das Denken der Kirche über diese Fragen bereichert haben. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass auch außerhalb der katholischen Kirche andere Kirchen und christliche Gemeinschaften – wie auch andere Religionen – eine weitgehende Sorge und eine wertvolle Reflexion über diese Themen, die uns alle beunruhigen, entwickelt haben. Um nur ein bemerkenswertes Beispiel zu bringen, möchte ich kurz einen Teil des Beitrags des geschätzten Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus aufgreifen, mit dem wir die Hoffnung auf die volle kirchliche Einheit teilen.

8. Patriarch Bartholomäus hat besonders von der Notwendigkeit gesprochen, dass jeder Einzelne die eigene Weise, dem Planeten zu schaden, bereut, denn „insofern wir alle kleine ökologische Schäden

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

verursachen“, sind wir aufgerufen, „unseren kleineren oder größeren Beitrag zur Verunstaltung und Zerstörung der Schöpfung“<ref>Message upon the World Day of Prayer for the Protection of Creation (1. September 2012).</ref> anzuerkennen. Zu diesem Punkt hat er sich wiederholt mit starken und anregenden Worten geäußert und uns aufgefordert, die Sünden gegen die Schöpfung einzugestehen: „Dass Menschen die biologische Vielfalt in der göttlichen Schöpfung zerstören; dass Menschen die Unversehrtheit der Erde zerstören, indem sie Klimawandel verursachen, indem sie die Erde von ihren natürlichen Wäldern entblößen oder ihre Feuchtgebiete zerstören; dass Menschen anderen Menschen Schaden zufügen und sie krank machen, indem sie die Gewässer der Erde, ihren Boden und ihre Luft mit giftigen Substanzen verschmutzen – all das sind Sünden.“<ref>Ansprache an das Umwelt-Symposium, Santa Barbara, Kalifornien (8. November 1997); Vgl. auch John Chryssavgis, On Earth as in Heaven: Ecological Vision and Initiatives of Ecumenical Patriarch Batholomew, Bronx, New York 2012.</ref> Denn „ein Verbrechen gegen die Natur zu begehen, ist eine Sünde gegen uns selbst und eine Sünde gegen Gott.“ <ref>Ebd.</ref>

9. Zugleich machte Bartholomäus auf die ethischen und spirituellen Wurzeln der Umweltprobleme aufmerksam, die uns auffordern, Lösungen nicht nur in der Technik zu suchen, sondern auch in einer Veränderung des Menschen, denn andernfalls würden wir nur die Symptome bekämpfen. Er schlug uns vor, vom Konsum zum Opfer, von der Habgier zur Freigebigkeit, von der Verschwendung zur Fähigkeit des Teilens überzugehen, in einer Askese, die „bedeutet, geben zu lernen und nicht bloß aufzugeben. Es ist eine Weise des Liebens, schrittweise von dem, was ich möchte, zu dem überzugehen, was Gottes Welt nötig hat. Es ist eine Befreiung von Ängstlichkeit, Habgier und Zwang“.<ref>Vortrag im Kloster von Utstein, Norwegen (23. Juni 2003).</ref> Wir Christen sind außerdem berufen, „die Welt als ein Sakrament der Gemeinschaft anzunehmen, als ein Mittel, mit Gott und unserem Nächsten auf globaler Ebene zu teilen. Es ist unsere bescheidene Überzeugung, dass das Göttliche und das Menschliche einander begegnen in den kleinsten Details des nahtlosen Gewandes der Schöpfung Gottes, sogar im winzigsten Staubkorn unseres Planeten.“<ref>Bartholomäus, Ansprache beim Halki Summit I, Global Responsibility and Ecological Sustainability: Closing Remarks, Istanbul (20. Juni 2012).</ref>

Der heilige Franziskus von Assisi

10. Ich möchte diese Enzyklika nicht weiterentwickeln, ohne auf ein schönes Vorbild einzugehen, das uns anspornen kann. Ich nahm seinen Namen an als eine Art Leitbild und als eine Inspiration im Moment meiner Wahl zum Bischof von Rom. Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist. Er ist der heilige Patron all derer, die im Bereich der Ökologie forschen und arbeiten, und wird auch von vielen Nichtchristen geliebt. Er zeigte eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber der Schöpfung Gottes und gegenüber den Ärmsten und den Einsamsten. Er liebte die Fröhlichkeit und war wegen seines Frohsinns, seiner großzügigen Hingabe und seines weiten Herzens beliebt. Er war ein Mystiker und ein Pilger, der in Einfachheit und in einer wunderbaren Harmonie mit Gott, mit den anderen, mit der Natur und mit sich selbst lebte. An ihm wird man gewahr, bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind.

11. Sein Zeugnis zeigt uns auch, dass eine ganzheitliche Ökologie eine Offenheit gegenüber Kategorien verlangt, die über die Sprache der Mathematik oder der Biologie hinausgehen und uns mit dem Eigentlichen des Menschen verbinden. Wie es uns geht, wenn wir uns in einen Menschen verlieben, so war jedes Mal, wenn er die Sonne, den Mond oder die kleinsten Tiere bewunderte, seine Reaktion die, zu singen und die anderen Geschöpfe in sein Lob einzubeziehen. Er trat mit der gesamten Schöpfung in Verbindung und predigte sogar den Blumen „und lud sie zum Lob des

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Herrn ein, wie wenn sie vernunftbegabte Wesen wären". <ref>Thomas von Celano, Erste Lebensbeschreibung des hl. Franziskus, I. Buch, XXIX, 81: FF 460 (dt. Ausg.: Franziskusquellen, Kevelaer 2009, S. 248).</ref> Seine Reaktion war weit mehr als eine intellektuelle Bewertung oder ein wirtschaftliches Kalkül, denn für ihn war jedes Geschöpf eine Schwester oder ein Bruder, ihm verbunden durch die Bande zärtlicher Liebe. Deshalb fühlte er sich berufen, alles zu hüten, was existiert. Sein Jünger, der heilige Bonaventura, erzählte: „Eingedenk dessen, dass alle Geschöpfe ihren letzten Ursprung in Gott haben, war er von noch überschwänglicherer Zuneigung zu ihnen erfüllt. Auch die kleinsten Geschöpfe nannte er deshalb Bruder und Schwester."<ref>Legenda Maior, VIII, 6: FF 1145 (dt. Ausg: ebd., S. 736).</ref> Diese Überzeugung darf nicht als irrationaler Romantizismus herabgewürdigt werden, denn sie hat Konsequenzen für die Optionen, die unser Verhalten bestimmen. Wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne diese Offenheit für das Staunen und das Wunder nähern, wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein, der unfähig ist, seinen unmittelbaren Interessen eine Grenze zu setzen. Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen. Die Armut und die Einfachheit des heiligen Franziskus waren keine bloß äußerliche Askese, sondern etwas viel Radikaleres: ein Verzicht darauf, die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln.

12. Andererseits legt der heilige Franziskus uns in Treue zur Heiligen Schrift nahe, die Natur als ein prächtiges Buch zu erkennen, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schönheit und Güte aufscheinen lässt: „Von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen" (Weish 13,5), und „seine unsichtbare Wirklichkeit [wird] an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit" (Röm 1,20). Deshalb forderte Franziskus, im Konvent immer einen Teil des Gartens unbebaut zu lassen, damit dort die wilden Kräuter wüchsen und die, welche sie bewunderten, ihren Blick zu Gott, dem Schöpfer solcher Schönheit erheben könnten.<ref>Vgl. Thomas von Celano, Zweite Lebensbeschreibung des hl. Franziskus, CXXIV, 165: FF 750 (dt. Ausg.: Franziskusquellen, Kevelaer 2009, S. 390).</ref> Die Welt ist mehr als ein zu lösendes Problem, sie ist ein freudiges Geheimnis, das wir mit frohem Lob betrachten.

Mein Aufruf

13. Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können. Der Schöpfer verlässt uns nicht, niemals macht er in seinem Plan der Liebe einen Rückzieher, noch reut es ihn, uns erschaffen zu haben. Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen. Ich möchte allen, die in den verschiedensten Bereichen menschlichen Handelns daran arbeiten, den Schutz des Hauses, das wir miteinander teilen, zu gewährleisten, meine Anerkennung, meine Ermutigung und meinen Dank aussprechen. Besonderen Dank verdienen die, welche mit Nachdruck darum ringen, die dramatischen Folgen der Umweltzerstörung im Leben der Ärmsten der Welt zu lösen. Die jungen Menschen verlangen von uns eine Veränderung. Sie fragen sich, wie es möglich ist, den Aufbau einer besseren Zukunft anzustreben, ohne an die Umweltkrise und an die Leiden der Ausgeschlossenen zu denken.

14. Ich lade dringlich zu einem neuen Dialog ein über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten. Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle. Die weltweite ökologische Bewegung hat bereits einen langen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und ereignisreichen Weg zurückgelegt und zahlreiche Bürgerverbände hervorgebracht, die der Sensibilisierung dienen. Leider pflegen viele Anstrengungen, konkrete Lösungen für die Umweltkrise zu suchen, vergeblich zu sein, nicht allein wegen der Ablehnung der Machthaber, sondern auch wegen der Interessenlosigkeit der anderen. Die Haltungen, welche – selbst unter den Gläubigen – die Lösungswege blockieren, reichen von der Leugnung des Problems bis zur Gleichgültigkeit, zur bequemen Resignation oder zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen. Wir brauchen eine neue universale Solidarität. Wie die Bischöfe Südafrikas sagten, „bedarf es der Talente und des Engagements aller, um den durch den menschlichen Missbrauch der Schöpfung Gottes angerichteten Schaden wieder gutzumachen“.<ref>Konferenz der katholischen Bischöfe Südafrikas, Pastoral Statement on the Environmental Crisis (5. September 1999).</ref> Alle können wir als Werkzeuge Gottes an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus.

15. Ich hoffe, dass diese Enzyklika, die sich an die Soziallehre der Kirche anschließt, uns hilft, die Größe, die Dringlichkeit und die Schönheit der Herausforderung zu erkennen, die vor uns steht. An erster Stelle werde ich unter bestimmten Aspekten einen kurzen Überblick über die aktuelle ökologische Krise geben, zu dem Zweck, die besten Ergebnisse des heutigen Stands der wissenschaftlichen Forschung zu übernehmen, uns davon zutiefst anrühren zu lassen und dem dann folgenden ethischen und geistlichen Weg eine Basis der Konkretheit zu verleihen. Aus dieser Perspektive werde ich einige Hinweise aufgreifen, die sich aus der jüdisch-christlichen Überlieferung ergeben, in der Absicht, unserem Engagement für die Umwelt eine größere Kohärenz zu verleihen. Dann werde ich versuchen, zu den Wurzeln der gegenwärtigen Situation vorzudringen, so dass wir nicht nur die Symptome betrachten, sondern auch die tiefsten Ursachen. Auf diese Weise können wir eine Ökologie vorschlagen, die in ihren verschiedenen Dimensionen den besonderen Ort des Menschen in dieser Welt und seine Beziehungen zu der ihn umgebenden Wirklichkeit einbezieht. Im Licht dieser Überlegung möchte ich fortfahren mit einigen ausführlichen Leitlinien für Dialog und Aktion, die sowohl jeden von uns als auch die internationale Politik betreffen. Und da ich überzeugt bin, dass für jede Veränderung Beweggründe und ein erzieherischer Weg nötig sind, werde ich schließlich einige Leitlinien zur menschlichen Reifung vorschlagen, die von dem Schatz der christlichen spirituellen Erfahrung inspiriert sind.

16. Obwohl jedes Kapitel seine eigene Thematik und eine spezifische Methodologie besitzt, greift es seinerseits aus neuer Sicht wichtige Fragen wieder auf, die in den vorangegangenen Kapiteln behandelt wurden. Das betrifft speziell einige Zentralthemen, welche die gesamte Enzyklika durchziehen. Zum Beispiel: die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten; die Überzeugung, dass in der Welt alles miteinander verbunden ist; die Kritik am neuen Machtmodell und den Formen der Macht, die aus der Technik abgeleitet sind; die Einladung, nach einem anderen Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt zu suchen; der Eigenwert eines jeden Geschöpfes; der menschliche Sinn der Ökologie; die Notwendigkeit aufrichtiger und ehrlicher Debatten; die schwere Verantwortung der internationalen und lokalen Politik; die Wegwerfkultur und der Vorschlag eines neuen Lebensstils. Diese Themen werden weder abgeschlossen noch aufgegeben, sondern sie werden ständig neu aufgegriffen und angereichert.

ERSTES KAPITEL: WAS UNSEREM HAUS WIDERFÄHRT

17. Die theologischen oder philosophischen Reflexionen über die Situation der Menschheit und der Welt können wie eine repetitive und abstrakte Botschaft klingen, wenn sie nicht von einer Gegenüberstellung mit dem aktuellen Kontext her neu vorgebracht werden, im Blick auf das, was dieser an noch nie Dagewesenem für die Geschichte der Menschheit enthält. Darum schlage ich vor, dass wir, bevor wir erkennen, wie der Glaube angesichts der Welt, zu der wir gehören, neue

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Beweggründe und Erfordernisse beisteuert, kurz bei einer Betrachtung dessen verweilen, was unserem gemeinsamen Haus widerfährt.

18. Die ständige Beschleunigung in den Veränderungen der Menschheit und des Planeten verbindet sich heute mit einer Intensivierung der Lebens- und Arbeitsrhythmen zu einem Phänomen, das einige als „rapidación“ bezeichnen. Wenn auch die Veränderung ein Teil der Dynamik der komplexen Systeme ist, steht doch die Geschwindigkeit, die das menschliche Handeln ihr heute aufzwingt, im Gegensatz zu der natürlichen Langsamkeit der biologischen Evolution. Hinzu kommt das Problem, dass die Ziele dieser schnellen und unablässigen Veränderung nicht unbedingt auf das Gemeinwohl und eine nachhaltige und ganzheitliche menschliche Entwicklung ausgerichtet sind. Die Veränderung ist etwas Wünschenswertes, wird aber beunruhigend, wenn sie sich in eine Verschlechterung der Welt und der Lebensqualität eines großen Teils der Menschheit verwandelt.

19. Nach einer Zeit irrationalen Vertrauens auf den Fortschritt und das menschliche Können tritt jetzt ein Teil der Gesellschaft in eine Phase stärkerer Bewusstheit ein. Es ist eine steigende Sensibilität für die Umwelt und die Pflege der Natur zu beobachten, und es wächst eine ehrliche, schmerzliche Besorgnis um das, was mit unserem Planeten geschieht. Wir geben einen – wenn auch sicherlich unvollständigen – Überblick über jene Fragen, die uns heute beunruhigen und die wir jetzt nicht mehr unter den Teppich kehren können. Das Ziel ist nicht, Informationen zu sammeln oder unsere Neugier zu befriedigen, sondern das, was der Welt widerfährt, schmerzlich zur Kenntnis zu nehmen, zu wagen, es in persönliches Leiden zu verwandeln, und so zu erkennen, welches der Beitrag ist, den jeder Einzelne leisten kann.

I. UMWELTVERSCHMUTZUNG UND KLIMAWANDEL

Verschmutzung, Abfall und Wegwerfkultur

20. Es gibt Formen der Umweltverschmutzung, durch die die Menschen täglich geschädigt werden. Den Schadstoffen in der Luft ausgesetzt zu sein, erzeugt ein weites Spektrum von Wirkungen auf die Gesundheit – besonders der Ärmsten – und verursacht Millionen von vorzeitigen Todesfällen. Sie erkranken zum Beispiel durch das Einatmen erhöhter Dosen an Rauch von den Brennstoffen, die sie zum Kochen oder zum Heizen verwenden. Dazu kommt die Verschmutzung, die alle schädigt, aufgrund des Verkehrswesens und durch Industrieabgase, aufgrund von Deponien, in denen Substanzen gelagert werden, die zur Versauerung von Boden und Wasser beitragen, aufgrund von Düngemitteln, Insektiziden, Fungiziden, Herbiziden und Agrotoxiden allgemein. Eine mit dem Finanzwesen verknüpfte Technologie, die behauptet, die einzige Lösung der Probleme zu sein, ist in der Tat oft nicht fähig, das Geheimnis der vielfältigen Beziehungen zu sehen, die zwischen den Dingen bestehen, und löst deshalb manchmal ein Problem, indem sie andere schafft.

21. Wir müssen auch die Verschmutzung in Betracht ziehen, die durch Müll verursacht wird, einschließlich der gefährlichen Abfälle, die in verschiedenen Gegenden vorhanden sind. Pro Jahr werden hunderte Millionen Tonnen Müll produziert, von denen viele nicht biologisch abbaubar sind: Hausmüll und Gewerbeabfälle, Abbruchabfälle, klinische Abfälle, Elektronikschrott und Industrieabfälle, hochgradig toxische Abfälle und Atommüll. Die Erde, unser Haus, scheint sich immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln. An vielen Orten des Planeten trauern die alten Menschen den Landschaften anderer Zeiten nach, die jetzt von Abfällen überschwemmt werden. Sowohl die Industrieabfälle als auch die in den Städten und in der Landwirtschaft verwendeten chemischen Produkte können im Organismus der Bewohner der angrenzenden Gebiete den Effekt einer Bioakkumulation bewirken, der auch dann eintritt, wenn sich an einem Ort das Vorkommen eines toxischen Elements auf niedrigem Niveau hält. Häufig werden Maßnahmen erst dann ergriffen, wenn die Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen bereits irreversibel sind.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

22. Diese Probleme sind eng mit der Wegwerfkultur verbunden, die sowohl die ausgeschlossenen Menschen betrifft als auch die Dinge, die sich rasch in Abfall verwandeln. Machen wir uns zum Beispiel bewusst, dass der größte Teil des Papiers, das produziert wird, verschwendet und nicht wiederverwertet wird. Es fällt uns schwer anzuerkennen, dass die Funktionsweise der natürlichen Ökosysteme vorbildlich ist: Die Pflanzen synthetisieren Nährstoffe für die Pflanzenfresser; diese ernähren ihrerseits die Fleischfresser, die bedeutende Mengen organischer Abfälle produzieren, welche Anlass zu neuem Pflanzenwuchs geben. Dagegen hat das Industriesystem am Ende des Zyklus von Produktion und Konsum keine Fähigkeit zur Übernahme und Wiederverwertung von Rückständen und Abfällen entwickelt. Noch ist es nicht gelungen, ein auf Kreislauf ausgerichtetes Produktionsmodell anzunehmen, das Ressourcen für alle und für die kommenden Generationen gewährleistet und das voraussetzt, den Gebrauch der nicht erneuerbaren Reserven aufs Äußerste zu beschränken, den Konsum zu mäßigen, die Effizienz der Ressourcennutzung maximal zu steigern und auf Wiederverwertung und Recycling zu setzen. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage wäre ein Weg, der Wegwerfkultur entgegenzuwirken, die schließlich dem gesamten Planeten schadet. Wir stellen jedoch fest, dass die Fortschritte in diesem Sinn noch sehr gering sind.

Das Klima als gemeinsames Gut

23. Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle. Es ist auf globaler Ebene ein kompliziertes System, das mit vielen wesentlichen Bedingungen für das menschliche Leben verbunden ist. Es besteht eine sehr starke wissenschaftliche Übereinstimmung darüber, dass wir uns in einer besorgniserregenden Erwärmung des Klimasystems befinden. In den letzten Jahrzehnten war diese Erwärmung von dem ständigen Anstieg des Meeresspiegels begleitet, und außerdem dürfte es schwierig sein, sie nicht mit der Zunahme extremer meteorologischer Ereignisse in Verbindung zu bringen, abgesehen davon, dass man nicht jedem besonderen Phänomen eine wissenschaftlich bestimmbare Ursache zuschreiben kann. Die Menschheit ist aufgerufen, sich der Notwendigkeit bewusst zu werden, Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, um diese Erwärmung oder zumindest die menschlichen Ursachen, die sie hervorrufen und verschärfen, zu bekämpfen. Es stimmt, dass es noch andere Faktoren gibt (z. B. der Vulkanismus, die Änderungen der Erdumlaufbahn und der Erdrotationsachse, der Solarzyklus), doch zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen, dass der größte Teil der globalen Erwärmung der letzten Jahrzehnte auf die starke Konzentration von Treibhausgasen (Kohlendioxid, Methan, Stickstoffoxide und andere) zurückzuführen ist, die vor allem aufgrund des menschlichen Handelns ausgestoßen werden. Wenn sie sich in der Atmosphäre intensivieren, verhindern sie, dass die von der Erde reflektierte Wärme der Sonnenstrahlen sich im Weltraum verliert. Das wird besonders durch das Entwicklungsmodell gesteigert, das auf dem intensiven Gebrauch fossiler Kraftstoffe basiert, auf den das weltweite Energiesystem ausgerichtet ist. Auch die zunehmende Praxis einer veränderten Bodennutzung hat sich ausgewirkt, hauptsächlich die Abholzung der Wälder zugunsten der Landwirtschaft.

24. Die Erwärmung beeinflusst ihrerseits den Kohlenstoffkreislauf. Dadurch entsteht ein Teufelskreis, der die Situation weiter verschärft und der die Verfügbarkeit unerlässlicher Ressourcen wie das Trinkwasser, die Energie und die Agrarproduktion in den heißesten Zonen beeinträchtigen und das Aussterben eines Teils der biologischen Vielfalt des Planeten verursachen wird. Durch das Schmelzen des Polareises und der Hochgebirgsflächen droht eine sehr gefährliche Freisetzung von Methangas, und die Verwesung der tiefgefrorenen organischen Stoffe könnte die Ausströmung von Kohlendioxid noch weiter erhöhen. Das Verschwinden der tropischen Urwälder verschlechtert seinerseits die Lage, denn sie helfen ja, den Klimawandel abzuschwächen. Die durch das Kohlendioxid verursachte Verschmutzung erhöht den Säuregehalt der Ozeane und gefährdet die marine Nahrungskette. Wenn die augenblickliche Tendenz anhält, könnte dieses Jahrhundert Zeuge nie dagewesener klimatischer Veränderungen und einer beispiellosen Zerstörung der Ökosysteme

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

werden, mit schweren Folgen für uns alle. Der Anstieg des Meeresspiegels, zum Beispiel, kann Situationen von äußerstem Ernst schaffen, wenn man bedenkt, dass ein Viertel der Weltbevölkerung unmittelbar oder sehr nahe am Meer lebt und der größte Teil der Megastädte sich in Küstengebieten befindet.

25. Der Klimawandel ist ein globales Problem mit schwerwiegenden Umwelt-Aspekten und ernsten sozialen, wirtschaftlichen, distributiven und politischen Dimensionen; sie stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit dar. Die schlimmsten Auswirkungen werden wahrscheinlich in den nächsten Jahrzehnten auf die Entwicklungsländer zukommen. Viele Arme leben in Gebieten, die besonders von Phänomenen heimgesucht werden, die mit der Erwärmung verbunden sind, und die Mittel für ihren Lebensunterhalt hängen stark von den natürlichen Reserven und den ökosystemischen Betrieben wie Landwirtschaft, Fischfang und Waldbestand ab. Sie betreiben keine anderen Finanzaktivitäten und besitzen keine anderen Ressourcen, die ihnen erlauben, sich den Klimaeinflüssen anzupassen oder Katastrophen die Stirn zu bieten, und sie haben kaum Zugang zu Sozialdiensten und Versicherung. So verursachen die klimatischen Veränderungen zum Beispiel Migrationen von Tieren und Pflanzen, die sich nicht immer anpassen können, und das schädigt wiederum die Produktionsquellen der Ärmsten, die sich ebenfalls genötigt sehen abzuwandern, mit großer Ungewissheit im Hinblick auf ihre Zukunft und die ihrer Kinder. Tragisch ist die Zunahme der Migranten, die vor dem Elend flüchten, das durch die Umweltzerstörung immer schlimmer wird, und die in den internationalen Abkommen nicht als Flüchtlinge anerkannt werden; sie tragen die Last ihres Lebens in Verlassenheit und ohne jeden gesetzlichen Schutz. Leider herrscht eine allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber diesen Tragödien, die sich gerade jetzt in bestimmten Teilen der Welt zutragen. Der Mangel an Reaktionen angesichts dieser Dramen unserer Brüder und Schwestern ist ein Zeichen für den Verlust jenes Verantwortungsgefühls für unsere Mitmenschen, auf das sich jede zivile Gesellschaft gründet.

26. Viele von denen, die mehr Ressourcen und ökonomische oder politische Macht besitzen, scheinen sich vor allem darauf zu konzentrieren, die Probleme zu verschleiern oder ihre Symptome zu verbergen, und sie versuchen nur, einige negative Auswirkungen des Klimawandels zu reduzieren. Viele Symptome zeigen aber an, dass diese Wirkungen jedes Mal schlimmer sein können, wenn wir mit den gegenwärtigen Produktionsmodellen und Konsumgewohnheiten fortfahren. Darum ist es dringend geboten, politische Programme zu entwickeln, um in den kommenden Jahren den Ausstoß von Kohlendioxid und anderen stark verunreinigenden Gasen drastisch zu reduzieren, zum Beispiel indem man die Verbrennung von fossilem Kraftstoff ersetzt und Quellen erneuerbarer Energie entwickelt. Weltweit sind saubere und erneuerbare Energien nur in geringem Maß erschlossen. Noch ist es notwendig, angemessene Technologien für die Speicherung zu entwickeln. Trotzdem sind in einigen Ländern Fortschritte erzielt worden, die beginnen, von Bedeutung zu sein, auch wenn sie weit davon entfernt sind, eine beachtliche Proportion zu erreichen. Es gab auch einige Investitionen in Produktionsweisen und Transportarten, die weniger Energie verbrauchen und geringere Mengen an Rohstoff erfordern, sowie in Bauformen oder Arten der Bausanierung, um die Energieeffizienz zu verbessern. Doch diese guten Praktiken haben sich noch lange nicht überall eingebürgert.

II. DIE WASSERFRAGE

27. Andere Anzeichen der aktuellen Situation stehen im Zusammenhang mit der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen. Wir wissen sehr wohl, dass es unmöglich ist, das gegenwärtige Konsumniveau der am meisten entwickelten Länder und der reichsten Gesellschaftsschichten aufrechtzuerhalten, wo die Gewohnheit, zu verbrauchen und wegzuwerfen, eine nie dagewesene Stufe erreicht hat. Es sind bereits gewisse Höchstgrenzen der Ausbeutung des Planeten überschritten worden, ohne dass wir das Problem der Armut gelöst haben.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

28. Sauberes Trinkwasser ist eine Frage von vorrangiger Bedeutung, denn es ist unentbehrlich für das menschliche Leben und zur Erhaltung der Ökosysteme von Erde und Wasser. Die Süßwasserquellen versorgen die Bereiche von Gesundheitswesen, Landwirtschaft und Industrie. Über lange Zeit blieb der Wasservorrat relativ konstant, jetzt aber übersteigt an vielen Orten die Nachfrage das nachhaltige Angebot, mit schweren kurz- und langfristigen Folgen. Große Städte, die von einem bedeutenden Volumen der Wasserspeicherung abhängig sind, erleiden zeitweise einen Ressourcenrückgang, der in kritischen Momenten nicht immer mit einer angemessenen Steuerung und mit Unparteilichkeit verwaltet wird. Die Knappheit an Gemeinschaftswasser besteht besonders in Afrika, wo große Teile der Bevölkerung keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser haben oder unter Dürreperioden leiden, die die Produktion von Nahrungsmitteln erschweren. In einigen Ländern gibt es wasserreiche Regionen und zugleich andere, die unter schwerem Wassermangel leiden.

29. Ein besonders ernstes Problem, das täglich viele Todesopfer fordert, ist die Qualität des Wassers, das den Armen zur Verfügung steht. Unter den Armen sind Krankheiten im Zusammenhang mit dem Wasser häufig, einschließlich derer, die durch Mikroorganismen und chemische Substanzen verursacht werden. Diarrhoe und Cholera, die mit unangemessenen hygienischen Einrichtungen und mit einem ungeeigneten Wasservorrat zusammenhängen, sind ein bedeutender Faktor für das Leiden von Kindern und für die Kindersterblichkeit. Das Grundwasser ist an vielen Orten durch die Verschmutzung bedroht, die von einigen Formen der Rohstoffgewinnung, von landwirtschaftlichen und von industriellen Betrieben verursacht wird, vor allem in Ländern, in denen es keine Regelung und keine ausreichenden Kontrollen gibt. Denken wir nicht nur an die Abfälle der Fabriken. Die Waschmittel und die chemischen Produkte, welche die Bevölkerung vielerorts in der Welt verwendet, sickern fortlaufend in Flüsse, Seen und Meere.

30. Während die Qualität des verfügbaren Wassers ständig schlechter wird, nimmt an einigen Orten die Tendenz zu, diese knappe Ressource zu privatisieren; so wird sie in Ware verwandelt und den Gesetzen des Marktes unterworfen. In Wirklichkeit ist der Zugang zu sicherem Trinkwasser ein grundlegendes, fundamentales und allgemeines Menschenrecht, weil es für das Überleben der Menschen ausschlaggebend und daher die Bedingung für die Ausübung der anderen Menschenrechte ist. Diese Welt lädt eine schwere soziale Schuld gegenüber den Armen auf sich, die keinen Zugang zum Trinkwasser haben, denn das bedeutet, ihnen das Recht auf Leben zu verweigern, das in ihrer unveräußerlichen Würde verankert ist. Diese Schuld wird zum Teil beglichen durch mehr wirtschaftliche Beiträge zur Versorgung der ärmsten Bevölkerung mit klarem Wasser und Hygiene. Es ist jedoch eine Wasserverschwendung nicht nur in den Industrieländern zu beobachten, sondern auch in den weniger entwickelten Ländern, die große Wasserreserven besitzen. Das zeigt, dass das Wasserproblem zum Teil eine Frage der Erziehung und ein kulturelles Problem ist, denn es fehlt das Bewusstsein der Schwere dieses Verhaltens in einem Kontext großer Ungleichheit.

31. Ein größerer Wassermangel wird einen Anstieg der Nahrungsmittelpreise und der Kosten bestimmter Produkte verursachen, die vom Wasserverbrauch abhängen. Einige Forscher haben vor der Möglichkeit eines akuten Wassermangels innerhalb weniger Jahrzehnte gewarnt, wenn nicht schnell gehandelt wird. Die Umweltbelastungen könnten Milliarden von Menschen schaden, doch es ist absehbar, dass sich die Kontrolle des Wassers durch große weltweite Unternehmen in eine der hauptsächlichen Konfliktquellen dieses Jahrhunderts verwandelt.<ref>Vgl. Grußwort an das Personal der FAO (20. November 2014): AAS 106 (2014), S. 985.</ref>

III. DER VERLUST DER BIOLOGISCHEN VIELFALT

32. Die Ressourcen der Erde werden auch geplündert durch ein Verständnis der Wirtschaft und der kommerziellen und produktiven Tätigkeit, das ausschließlich das unmittelbare Ergebnis im Auge

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

hat. Der Verlust von Wildnissen und Wäldern bringt zugleich den Verlust von Arten mit sich, die in Zukunft äußerst wichtige Ressourcen darstellen könnten, nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die Heilung von Krankheiten und für vielfältige Dienste. Die verschiedenen Arten enthalten Gene, die Ressourcen mit einer Schlüsselfunktion sein können, um in der Zukunft irgendeinem menschlichen Bedürfnis abzuhelfen oder um irgendein Umweltproblem zu lösen.

33. Doch es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuelle nutzbare „Ressourcen" zu denken und zu vergessen, dass sie einen Eigenwert besitzen. Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen. Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht.

34. Möglicherweise beunruhigt es uns, vom Aussterben eines Säugetiers oder eines Vogels zu erfahren, weil sie uns mehr vor Augen sind. Doch für das gute Funktionieren des Ökosystems sind auch die Pilze, die Algen, die Würmer, die Insekten, die Reptilien und die unzählige Vielfalt von Mikroorganismen notwendig. Einige zahlenmäßig geringe Arten, die gewöhnlich unbemerkt bleiben, spielen eine grundlegend entscheidende Rolle, um das Gleichgewicht eines Ortes zu stabilisieren. Es stimmt, dass der Mensch eingreifen muss, wenn ein Geosystem in ein kritisches Stadium gerät, doch heute hat das menschliche Eingreifen in eine so komplexe Wirklichkeit wie die Natur ein solches Maß erreicht, dass die ständigen vom Menschen verursachten Katastrophen sein erneutes Eingreifen herausfordern, so dass das menschliche Handeln allgegenwärtig wird, mit allen Risiken, die das in sich birgt. Gewöhnlich entsteht ein Teufelskreis, wo das Eingreifen des Menschen, um eine Schwierigkeit zu lösen, häufig die Situation weiter verschlimmert. So sind zum Beispiel viele Vögel und Insekten, die aufgrund der von der Technologie geschaffenen und in der Landwirtschaft verwendeten Agrotoxide aussterben, für ebendiese Landwirtschaft nützlich, und ihr Verschwinden muss durch ein weiteres technologisches Eingreifen ersetzt werden, das möglicherweise neue schädliche Auswirkungen hat. Lobenswert und manchmal bewundernswert sind die Anstrengungen der Wissenschaftler und Techniker, die versuchen, Lösungen für die vom Menschen verursachten Probleme zu schaffen. Wenn wir jedoch die Welt betrachten, stellen wir fest, dass dieses Ausmaß menschlichen Eingreifens, das häufig im Dienst der Finanzen und des Konsumismus steht, dazu führt, dass die Erde, auf der wir leben, in Wirklichkeit weniger reich und schön wird, immer begrenzter und trüber, während gleichzeitig die Entwicklung der Technologie und des Konsumangebots grenzenlos weiter fortschreitet. So hat es den Anschein, dass wir bestrebt sind, auf diese Weise eine unersetzliche und unwiederbringliche Schönheit auszutauschen gegen eine andere, die von uns geschaffen wurde.

35. Wenn die Umweltverträglichkeit irgendeines Unternehmens geprüft wird, achtet man gewöhnlich auf die Auswirkungen auf den Boden, das Wasser und die Luft, doch nicht immer wird eine sorgfältige Untersuchung über die Wirkung auf die biologische Vielfalt eingeschlossen, als sei der Verlust einiger Arten oder Gruppen von Tieren oder Pflanzen etwas von geringer Bedeutung. Schnellstraßen, Neukultivierungen, Drahtzäune, Talsperren und andere Konstruktionen ergreifen Besitz von den Lebensräumen, und manchmal zersplittern sie diese derart, dass die Tierpopulationen nicht mehr wandern, noch frei pendeln können, so dass einige Arten vom Aussterben bedroht sind. Es gibt Alternativen – wie die Schaffung von biologischen Korridoren –, welche die Wirkung dieser Bauten zumindest abschwächen, doch eine solche Umsicht und Vorsorge ist nur in wenigen Ländern zu bemerken. Wenn einige Arten kommerziell genutzt werden, erforscht man nicht immer die Weise ihres Wachstums, um ihre übermäßige Reduzierung und das daraus resultierende Ungleichgewicht des Ökosystems zu vermeiden.

36. Die Pflege der Ökosysteme setzt einen Blick voraus, der über das Unmittelbare hinausgeht,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

denn wenn man nur nach einem schnellen und einfachen wirtschaftlichen Ertrag sucht, ist niemand wirklich an ihrem Schutz interessiert. Doch der Preis für die Schäden, die durch die egoistische Fahrlässigkeit verursacht werden, ist sehr viel höher als der wirtschaftliche Vorteil, den man erzielen kann. Im Fall des Verlustes oder des schweren Schadens an einigen Arten ist von Werten die Rede, die jedes Kalkül überschreiten. Darum können wir stumme Zeugen schwerster Ungerechtigkeiten werden, wenn der Anspruch erhoben wird, bedeutende Vorteile zu erzielen, indem man den Rest der Menschheit von heute und morgen die äußerst hohen Kosten der Umweltzerstörung bezahlen lässt.

37. Einige Länder haben Fortschritte gemacht im wirksamen Schutz gewisser Orte und Zonen – auf der Erde und in den Ozeanen –, wo jedes menschliche Eingreifen verboten ist, das ihre Physiognomie verändern oder ihre ursprüngliche Gegebenheit verfälschen kann. Bei der Pflege der biologischen Vielfalt beharren die Fachleute auf der Notwendigkeit, den artenreichsten Zonen mit heimischen, seltenen oder weniger wirksam geschützten Arten besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Es gibt Orte, die einer speziellen Sorgfalt bedürfen wegen ihrer enormen Bedeutung für das weltweite Ökosystem oder weil sie wichtige Wasserreserven darstellen und so eine Gewähr für andere Formen des Lebens sind.

38. Nennen wir zum Beispiel jene an biologischer Vielfalt überreichen Lungen des Planeten, die das Amazonasgebiet und das Kongobecken darstellen, oder die großen Grundwasservorkommen und die Gletscher. Wir wissen um die Bedeutung dieser Orte für die Gesamtheit des Planeten und für die Zukunft der Menschheit ist nicht unbekannt. Die Ökosysteme der tropischen Urwälder enthalten eine biologische Vielfalt von einer enormen Komplexität, die ganz zu kennen beinahe unmöglich ist, doch wenn diese Wildnisse niedergebrannt oder eingeebnet werden, um Bodenbewirtschaftung zu entwickeln, gehen in wenigen Jahren unzählige Arten verloren, wenn die Gebiete sich nicht sogar in trockene Wüsten verwandeln. Dennoch sieht man sich, sobald man über diese Orte spricht, zu einem heiklen Balanceakt gezwungen, denn man darf auch nicht die enormen internationalen wirtschaftlichen Interessen außer Acht lassen, die unter dem Vorwand, für diese Orte zu sorgen, gegen die Souveränität der betroffenen Nationen verstoßen können. Tatsächlich existieren „Ideen […] das Amazonasgebiet zu internationalisieren: Solche Ideen nützen einzig und allein den ökonomischen Interessen der transnationalen Unternehmen“.<ref>V. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Dokument von Aparecida (29. Juni 2007), 86.</ref> Anerkennenswert ist die Aufgabenstellung von internationalen Organisationen und Vereinigungen der Zivilgesellschaft, welche die Bevölkerungen sensibilisieren und kritisch mitwirken – auch unter Einsatz legitimer Druckmittel –, damit jede Regierung ihre eigene und nicht delegierbare Pflicht erfüllt, die Umwelt und die natürlichen Ressourcen ihres Landes zu bewahren, ohne sich an unehrliche lokale oder internationale Interessen zu verkaufen.

39. Der Ersatz der wilden Flora durch Flächen, die mit Bäumen aufgeforstet werden und im allgemeinen Monokulturen sind, ist gewöhnlich auch nicht Gegenstand einer angemessenen Analyse. Denn das kann einer biologischen Vielfalt, die von den neu angepflanzten Arten nicht angenommen wird, schwer schaden. Auch die Feuchtgebiete, die in Kulturland verwandelt werden, verlieren die enorme biologische Vielfalt, die sie beherbergen. In einigen Küstenzonen ist das Verschwinden der durch Mangrovensümpfe gebildeten Ökosysteme besorgniserregend.

40. Die Ozeane enthalten nicht nur den größten Teil des Wassers des Planeten, sondern auch den größten Teil der umfassenden Vielfalt an Lebewesen, von denen viele uns noch unbekannt und aus verschiedenen Gründen bedroht sind. Andererseits wird das Leben in den Flüssen, Seen, Meeren und Ozeanen, das einen großen Teil der Weltbevölkerung ernährt, durch die unkontrollierte Ausbeutung des Fischbestands geschädigt, die den drastischen Rückgang einiger Arten verursacht. Dennoch entwickeln sich weiter Formen selektiven Fischfangs, die einen großen Teil der eingeholten Arten vergeuden. Besonders bedroht sind Meeresorganismen, an die wir gar nicht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

denken, wie bestimmte Formen von Plankton, die eine sehr wichtige Komponente in der marinen Nahrungskette bilden und von denen letztlich Arten abhängen, die uns zur Nahrung dienen.

41. Wenn wir in die tropischen und subtropischen Meere eindringen, begegnen wir den Korallenbänken, denen die gleiche Bedeutung der Urwälder der Erde zukommt, denn sie beherbergen etwa eine Million Arten, darunter Fische, Krabben, Mollusken, Schwämme, Algen und andere. Viele der Korallenbänke der Welt sind heute schon steril oder befinden sich in einem fortwährenden Stadium des Niedergangs: „Wer hat die wunderbare Meereswelt in leb- und farblose Unterwasser-Friedhöfe verwandelt?“<ref>Konferenz der Katholischen Bischöfe der Philippinen, Hirtenbrief What is Happening to our Beautiful Land? (29. Januar 1988).</ref> Dieses Phänomen ist großenteils auf die Verschmutzung zurückzuführen, die ins Meer gelangt als Ergebnis der Entwaldung, der landwirtschaftlichen Monokulturen, der Industrieabfälle und der destruktiven Methoden des Fischfangs, besonders derer, die Zyanid und Dynamit benutzen. Es verschärft sich durch den Temperaturanstieg der Ozeane. All das hilft uns zu bemerken, in welcher Weise jeder beliebige Eingriff in die Natur Folgen haben kann, die wir auf den ersten Blick nicht wahrnehmen, und dass gewisse Formen der Ressourcennutzung auf Kosten einer Zerstörung geschehen, die schließlich sogar den Grund der Ozeane erreicht.

42. Es ist notwendig, viel mehr in die Forschung zu investieren, um das Verhalten der Ökosysteme besser zu verstehen und die verschiedenen Variablen der Auswirkung jeder beliebigen wichtigen Veränderung der Umwelt zu analysieren. Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden, und alle sind wir aufeinander angewiesen. Jedes Hoheitsgebiet trägt eine Verantwortung für die Pflege dieser Familie. Es müsste für sie eine sorgfältige Bestandsaufnahme der Arten erstellen, die es beherbergt, um Programme und Strategien für den Schutz zu entwickeln, und dabei mit besonderer Sorge auf die Arten zu achten, die im Aussterben begriffen sind.

IV. VERSCHLECHTERUNG DER LEBENSQUALITÄT UND SOZIALER NIEDERGANG

43. Wenn wir berücksichtigen, dass der Mensch auch ein Geschöpf dieser Welt ist, das ein Recht auf Leben und Glück hat und das außerdem eine ganz besondere Würde besitzt, können wir es nicht unterlassen, die Auswirkungen der Umweltzerstörung, des aktuellen Entwicklungsmodells und der Wegwerfkultur auf das menschliche Leben zu betrachten.

44. Heute beobachten wir zum Beispiel das maßlose und ungeordnete Wachsen vieler Städte, die für das Leben ungesund geworden sind, nicht nur aufgrund der Verschmutzung durch toxische Emissionen, sondern auch aufgrund des städtischen Chaos, der Verkehrsprobleme und der visuellen und akustischen Belästigung. Viele Städte sind große unwirtschaftliche Gefüge, die übermäßig viel Energie und Wasser verbrauchen. Es gibt Stadtviertel, die, obwohl sie erst vor Kurzem erbaut wurden, verstopft und ungeordnet sind, ohne ausreichende Grünflächen. Es entspricht nicht dem Wesen der Bewohner dieses Planeten, immer mehr von Zement, Asphalt, Glas und Metall erdrückt und dem physischen Kontakt mit der Natur entzogen zu leben.

45. In einigen ländlichen und städtischen Zonen hat die Privatisierung von Geländen dazu geführt, dass der Zugang der Bürger zu Gebieten von besonderer Schönheit schwierig wird. Unter anderem werden „ökologische“ Wohnanlagen geschaffen, die nur einigen wenigen dienen, wo man zu vermeiden sucht, dass andere eintreten und die künstliche Ruhe stören. Eine schöne Stadt voller gut gepflegter Grünflächen findet man gewöhnlich in einigen „sicheren“ Gebieten, jedoch kaum in weniger sichtbaren Zonen, wo die von der Gesellschaft Ausgeschlossenen leben.

46. Zu den sozialen Komponenten der globalen Veränderung gehören auch die Auswirkungen einiger technologischer Neuerungen auf die Arbeit, die soziale Ausschließung, die Ungleichheit in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der Verfügbarkeit und dem Konsum von Energie und anderen Diensten, die gesellschaftliche Aufsplitterung, die Zunahme der Gewalt und das Aufkommen neuer Formen sozialer Aggressivität, der Rauschgifthandel und der steigende Drogenkonsum unter den Jüngsten, der Verlust der Identität. Das sind unter anderem Zeichen, die zeigen, dass das Wachstum der letzten beiden Jahrhunderte nicht in allen seinen Aspekten einen wahren ganzheitlichen Fortschritt und eine Besserung der Lebensqualität bedeutet hat. Einige dieser Zeichen sind zugleich Symptome eines wirklichen sozialen Niedergangs, eines stillschweigenden Bruchs der Bindungen von sozialer Integration und Gemeinschaft.

47. Dazu kommen die Dynamiken der Medien und der digitalen Welt, die, wenn sie sich in eine Allgegenwart verwandeln, nicht die Entwicklung einer Fähigkeit zu weisem Leben, tiefgründigem Denken und großherziger Liebe begünstigen. Die großen Weisen der Vergangenheit würden in diesem Kontext Gefahr laufen, dass ihre Weisheit inmitten des zerstreuenden Lärms der Informationen erlischt. Das verlangt von uns eine Anstrengung, damit diese Medien sich in einer neuen kulturellen Entwicklung der Menschheit niederschlagen und nicht in einem Verfall ihres innersten Reichtums. Die wirkliche Weisheit, die aus der Reflexion, dem Dialog und der großherzigen Begegnung zwischen Personen hervorgeht, erlangt man nicht mit einer bloßen Anhäufung von Daten, die sättigend und benebelnd in einer Art geistiger Umweltverschmutzung endet. Zugleich besteht die Tendenz, die realen Beziehungen zu den anderen mit allen Herausforderungen, die sie beinhalten, durch eine Art von Kommunikation zu ersetzen, die per Internet vermittelt wird. Das erlaubt, die Beziehungen nach unserem Belieben auszuwählen oder zu eliminieren, und so pflegt sich eine neue Art künstlicher Gefühlsregungen zu bilden, die mehr mit Apparaturen und Bildschirmen zu tun haben, als mit den Menschen und der Natur. Die derzeitigen Medien gestatten, dass wir Kenntnisse und Gemütsbewegungen übermitteln und miteinander teilen. Trotzdem hindern sie uns manchmal auch, mit der Angst, mit dem Schaudern, mit der Freude des anderen und mit der Komplexität seiner persönlichen Erfahrung in direkten Kontakt zu kommen. Darum dürfte es nicht verwundern, dass sich gemeinsam mit dem überwältigenden Angebot dieser Produkte eine tiefe und wehmütige Unzufriedenheit in den zwischenmenschlichen Beziehungen oder eine schädliche Vereinsamung breitmacht.

V. WELTWEITE SOZIALE UNGERECHTIGKEIT

48. Die menschliche Umwelt und die natürliche Umwelt verschlechtern sich gemeinsam, und wir werden die Umweltzerstörung nicht sachgemäß angehen können, wenn wir nicht auf Ursachen achten, die mit dem Niedergang auf menschlicher und sozialer Ebene zusammenhängen. Tatsächlich schädigen der Verfall der Umwelt und der der Gesellschaft in besonderer Weise die Schwächsten des Planeten: „Sowohl die allgemeine Erfahrung des alltäglichen Lebens als auch die wissenschaftliche Untersuchung zeigen, dass die schwersten Auswirkungen all dieser Umweltverletzungen von den Ärmsten erlitten werden.“<ref>Bolivianische Bischofskonferenz, Hirtenbrief über Umwelt und menschliche Entwicklung in Bolivien El universo, don de Dios para la vida (2012), 17.</ref> So beeinträchtigt zum Beispiel die Erschöpfung des Fischbestands speziell diejenigen, die vom handwerklichen Fischfang leben und nichts besitzen, um ihn zu ersetzen; die Verschmutzung des Wassers trifft besonders die Ärmsten, die keine Möglichkeit haben, abgefülltes Wasser zu kaufen, und der Anstieg des Meeresspiegels geht hauptsächlich die verarmte Küstenbevölkerung an, die nichts haben, wohin sie umziehen können. Die Auswirkung der aktuellen Formen von Unordnung zeigt sich auch im vorzeitigen Sterben vieler Armer, in den Konflikten, die durch Mangel an Ressourcen hervorgerufen werden, und in vielen anderen Problemen, die keinen ausreichenden Platz auf der Tagesordnung der Welt haben.<ref>Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit (September 2006), 28-30.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

49. Ich möchte darauf hinweisen, dass man gewöhnlich keine klare Vorstellung von den Problemen hat, die besonders die Ausgeschlossenen heimsuchen. Sie sind der größte Teil des Planeten, Milliarden von Menschen. Heute kommen sie in den internationalen politischen und wirtschaftlichen Debatten vor, doch oft scheint es, dass ihre Probleme gleichsam als ein Anhängsel angegangen werden, wie eine Frage, die man fast pflichtgemäß oder ganz am Rande anfügt, wenn man sie nicht als bloßen Kollateralschaden betrachtet. Tatsächlich bleiben sie im Moment der konkreten Verwirklichung oft auf dem letzten Platz. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass viele Akademiker, Meinungsmacher, Medien- und Machtzentren weit von ihnen entfernt angesiedelt sind, in abgeschlossenen Stadtbereichen, ohne in direkten Kontakt mit ihren Problemen zu kommen. Sie leben und denken von der Annehmlichkeit einer Entwicklungsstufe und einer Lebensqualität aus, die für die Mehrheit der Weltbevölkerung unerreichbar sind. Dieser Mangel an physischem Kontakt und an Begegnung, der manchmal durch die Desintegration unserer Städte begünstigt wird, trägt dazu bei, das Gewissen zu „kauterisieren“ und einen Teil der Realität in tendenziösen Analysen zu ignorieren. Das geht zuweilen Hand in Hand mit „grünen“ Reden. Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.

50. Anstatt die Probleme der Armen zu lösen und an eine andere Welt zu denken, haben einige nichts anderes vorzuschlagen als eine Reduzierung der Geburtenrate. Es fehlt nicht an internationalem Druck auf die Entwicklungsländer, indem wirtschaftliche Hilfen von gewissen politischen Entscheidungen zugunsten der „Fortpflanzungsgesundheit“ abhängig gemacht werden. Doch „wenn es zutrifft, dass die ungleiche Verteilung der Bevölkerung und der verfügbaren Ressourcen die Entwicklung und den vertretbaren Umgang mit der Umwelt behindern, muss auch anerkannt werden, dass eine wachsende Bevölkerung mit einer umfassenden und solidarischen Entwicklung voll und ganz zu vereinbaren ist“.<ref>Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, 483.</ref> Die Schuld dem Bevölkerungszuwachs und nicht dem extremen und selektiven Konsumverhalten einiger anzulasten, ist eine Art, sich den Problemen nicht zu stellen. Es ist der Versuch, auf diese Weise das gegenwärtige Modell der Verteilung zu legitimieren, in dem eine Minderheit sich für berechtigt hält, in einem Verhältnis zu konsumieren, das unmöglich verallgemeinert werden könnte, denn der Planet wäre nicht einmal imstande, die Abfälle eines solchen Konsums zu fassen. Außerdem wissen wir, dass etwa ein Drittel der produzierten Lebensmittel verschwendet wird, und dass „Nahrung, die weggeworfen wird, gleichsam vom Tisch des Armen […] geraubt wird“.<ref>Generalaudienz (5. Juni 2013): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 43, Nr. 24 (14. Juni 2013), S. 2; Insegnamenti 1/1 (2013), S. 280.</ref> Auf jeden Fall steht fest, dass das Ungleichgewicht in der Verteilung der Bevölkerung über das Territorium sowohl auf nationaler als auch auf globaler Ebene beachtet werden muss, denn der Anstieg des Konsums würde zu komplexen regionalen Situationen führen wegen der Kombination von Problemen, die unter anderem mit der Umweltverschmutzung, dem Verkehrswesen, der Handhabung der Abfälle, dem Verlust der Ressourcen und der Lebensqualität verbunden sind.

51. Die soziale Ungerechtigkeit geht nicht nur Einzelne an, sondern ganze Länder, und zwingt dazu, an eine Ethik der internationalen Beziehungen zu denken. Denn es gibt eine wirkliche „ökologische Schuld“ – besonders zwischen dem Norden und dem Süden – im Zusammenhang mit Ungleichgewichten im Handel und deren Konsequenzen im ökologischen Bereich wie auch mit dem im Laufe der Geschichte von einigen Ländern praktizierten unproportionierten Verbrauch der natürlichen Ressourcen. Der Export einiger Rohstoffe, um die Märkte im industrialisierten Norden zu befriedigen, hat örtliche Schäden verursacht wie die Quecksilbervergiftung in den Goldminen oder die Vergiftung mit Schwefeldioxid im Bergbau zur Kupfergewinnung. Besonders muss man der Tatsache Rechnung tragen, dass der Umweltbereich des gesamten Planeten zur „Entsorgung“

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

gasförmiger Abfälle gebraucht wird, die sich im Laufe von zwei Jahrhunderten angesammelt und eine Situation geschaffen haben, die nunmehr alle Länder der Welt in Mitleidenschaft zieht. Die Erwärmung, die durch den enormen Konsum einiger reicher Länder verursacht wird, hat Auswirkungen in den ärmsten Zonen der Erde, besonders in Afrika, wo der Temperaturanstieg vereint mit der Dürre verheerende Folgen für den Ertrag des Ackerbaus hat. Dazu kommen die Schäden, die durch die Exportierung fester und flüssiger toxischer Abfälle in die Entwicklungsländer und durch die umweltschädigende Aktivität von Unternehmen verursacht werden, die in den weniger entwickelten Ländern tun, was sie in den Ländern, die ihnen das Kapital bringen, nicht tun können: „Wir stellen fest, dass es häufig multinationale Unternehmen sind, die so handeln und hier tun, was ihnen in den entwickelten Ländern bzw. in der sogenannten Ersten Welt nicht erlaubt ist. Im Allgemeinen bleiben bei der Einstellung ihrer Aktivitäten und ihrem Rückzug große Schulden gegenüber Mensch und Umwelt zurück wie Arbeitslosigkeit, Dörfer ohne Leben, Erschöpfung einiger natürlicher Reserven, Entwaldung, Verarmung der örtlichen Landwirtschaft und Viehzucht, Krater, eingeebnete Hügel, verseuchte Flüsse und einige wenige soziale Werke, die nicht mehr unterhalten werden können.“<ref>Bischöfe der Region Patagonia-Comahue (Argentinien), Weihnachtsbotschaft (Dezember 2009), 2.</ref>

52. Die Auslandsverschuldung der armen Länder ist zu einem Kontrollinstrument geworden, das Gleiche gilt aber nicht für die ökologische Schuld. Auf verschiedene Weise versorgen die weniger entwickelten Völker, wo sich die bedeutendsten Reserven der Biosphäre befinden, weiter die Entwicklung der reichsten Länder, auf Kosten ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft. Der Erdboden der Armen im Süden ist fruchtbar und wenig umweltgeschädigt, doch in den Besitz dieser Güter und Ressourcen zu gelangen, um ihre Lebensbedürfnisse zu befriedigen, ist ihnen verwehrt durch ein strukturell perverses System von kommerziellen Beziehungen und Eigentumsverhältnissen. Es ist notwendig, dass die entwickelten Länder zur Lösung dieser Schuld beitragen, indem sie den Konsum nicht erneuerbarer Energie in bedeutendem Maß einschränken und Hilfsmittel in die am meisten bedürftigen Länder bringen, um politische Konzepte und Programme für eine nachhaltige Entwicklung zu unterstützen. Die ärmsten Regionen und Länder besitzen weniger Möglichkeiten, neue Modelle zur Reduzierung der Umweltbelastung anzuwenden, denn sie haben nicht die Qualifikation, um die notwendigen Verfahren zu entwickeln, und können die Kosten nicht abdecken. Darum muss man deutlich im Bewusstsein behalten, dass es im Klimawandel diversifizierte Verantwortlichkeiten gibt, und sich – wie die Bischöfe der Vereinigten Staaten sagten – entsprechend „besonders auf die Bedürfnisse der Armen, der Schwachen und der Verletzlichen konzentrieren, in einer Debatte, die oftmals von den mächtigeren Interessen beherrscht ist“.<ref>Konferenz der Katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten, Global Climate Change: A Plea for Dialogue, Prudence and the Common Good (15. Juni 2001).</ref> Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus ebendiesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.

VI. DIE SCHWÄCHE DER REAKTIONEN

53. Diese Situationen rufen das Stöhnen der Schwester Erde hervor, die sich dem Stöhnen der Verlassenen der Welt anschließt, mit einer Klage, die von uns einen Kurswechsel verlangt. Niemals haben wir unser gemeinsames Haus so schlecht behandelt und verletzt wie in den letzten beiden Jahrhunderten. Doch wir sind berufen, die Werkzeuge Gottes des Vaters zu sein, damit unser Planet das sei, was Er sich erträumte, als Er ihn erschuf, und seinem Plan des Friedens, der Schönheit und der Fülle entspreche. Das Problem ist, dass wir noch nicht über die Kultur verfügen, die es braucht, um dieser Krise entgegenzutreten. Es ist notwendig, leaderships zu bilden, die Wege aufzeigen, indem sie versuchen, die Bedürfnisse der gegenwärtigen Generationen unter Einbeziehung aller zu berücksichtigen, ohne die kommenden Generationen zu beeinträchtigen. Es wird unerlässlich, ein

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Rechtssystem zu schaffen, das unüberwindliche Grenzen enthält und den Schutz der Ökosysteme gewährleistet, bevor die neuen Formen der Macht, die sich von dem techno-ökonomischen Paradigma herleiten, schließlich nicht nur die Politik zerstören, sondern sogar die Freiheit und die Gerechtigkeit.

54. Auffallend ist die Schwäche der internationalen politischen Reaktion. Die Unterwerfung der Politik unter die Technologie und das Finanzwesen zeigt sich in der Erfolglosigkeit der Weltgipfel über Umweltfragen. Es gibt allzu viele Sonderinteressen, und leicht gelingt es dem wirtschaftlichen Interesse, die Oberhand über das Gemeinwohl zu gewinnen und die Information zu manipulieren, um die eigenen Pläne nicht beeinträchtigt zu sehen. In diesem Sinn fordert das Dokument von Aparecida, „dass bei den Eingriffen in die natürlichen Ressourcen nicht die Interessen von Wirtschaftskreisen den Vorrang haben dürfen, die […] auf irrationale Weise die Quellen des Lebens vernichten“.<ref>V. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Dokument von Aparecida (29. Juni 2007), 471.</ref> Das Bündnis von Wirtschaft und Technologie klammert am Ende alles aus, was nicht zu seinen unmittelbaren Interessen gehört. So könnte man nur einige oberflächliche Deklamationen, vereinzelte menschenfreundliche Aktionen und sogar Bemühungen, Sensibilität für die Umwelt zu zeigen, erwarten, wobei in Wirklichkeit jeder beliebige Versuch der sozialen Organisationen, die Dinge zu ändern, als ein von romantischen Schwärmern verursachtes Ärgernis oder als Hindernis angesehen wird, das zu umgehen ist.

55. Nach und nach können einige Länder bedeutende Fortschritte, die Entwicklung von wirksameren Kontrollen und einen aufrichtigeren Kampf gegen die Korruption aufweisen. Es gibt mehr ökologisches Empfinden in der Bevölkerung, auch wenn es nicht reicht, um die schädlichen Konsumgewohnheiten zu ändern, die nicht nachzulassen scheinen, sondern sich verbreiten und entwickeln. Das ist es – um nur ein einfaches Beispiel zu bringen –, was mit dem ständig zunehmenden Gebrauch und der steigenden Intensität der Klimaanlagen geschieht. Die Märkte, die davon unmittelbar profitieren, regen die Nachfrage immer noch mehr an. Wenn jemand die Erdenbewohner von außen beobachten würde, würde er sich über ein solches Verhalten wundern, das bisweilen selbstmörderisch erscheint.

56. Indessen fahren die Wirtschaftsmächte fort, das aktuelle weltweite System zu rechtfertigen, in dem eine Spekulation und ein Streben nach finanziellem Ertrag vorherrschen, die dazu neigen, den gesamten Kontext wie auch die Wirkungen auf die Menschenwürde und die Umwelt zu ignorieren. So wird deutlich, dass die Verschlechterung der Umweltbedingungen und die Verschlechterung im menschlichen und ethischen Bereich eng miteinander verbunden sind. Viele werden sagen, dass sie sich nicht bewusst sind, unmoralisch zu handeln, denn die ständige Ablenkung nimmt uns den Mut, der Wirklichkeit einer begrenzten und vergänglichen Welt ins Auge zu schauen. Daher bleibt heute „alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergötterten Marktes, die zur absoluten Regel werden“.<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 56: AAS 105 (2013), S. 1043.</ref>

57. Es ist vorhersehbar, dass angesichts der Erschöpfung einiger Ressourcen eine Situation entsteht, die neue Kriege begünstigt, die als eine Geltendmachung edler Ansprüche getarnt werden. Der Krieg verursacht immer schwere Schäden für die Umwelt wie für den kulturellen Reichtum der Bevölkerungen, und die Risiken wachsen ins Ungeheure, wenn man an die nuklearen und die biologischen Waffen denkt. Denn „obwohl internationale Vereinbarungen den chemischen, bakteriologischen und biologischen Krieg verbieten, ist es eine Tatsache, dass in den Laboratorien die Forschung für die Entwicklung neuer Angriffswaffen fortgesetzt wird, die imstande sind, die natürlichen Gleichgewichte zu verändern“.<ref>Johannes Paul II., Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 12: L‘Osservatore Romano (dt.), Jg.19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 7; AAS 82 (1990), S. 154.</ref> Von Seiten der Politik ist eine größere Aufmerksamkeit nötig, um den Situationen, die neue Konflikte verursachen können, zuvorzukommen und sie zu lösen. Doch die mit dem

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Finanzwesen verbundene Macht ist das, was sich am meisten gegen solche Bemühungen sträubt, und die politischen Pläne sind gewöhnlich nicht weitblickend. Warum möchte man heute eine Macht bewahren, die in die Erinnerung eingehen wird wegen ihrer Unfähigkeit einzugreifen, als es dringend und notwendig war?

58. In einigen Ländern gibt es positive Beispiele von Erfolgen bei der Umweltverbesserung, wie die Reinigung verschiedener Flüsse, die viele Jahrzehnte lang verseucht waren, oder die Rückgewinnung von einheimischen Wäldern oder die Verschönerung von Landschaften durch Umweltsanierung oder architektonische Projekte von großem ästhetischem Wert oder Fortschritte in der Produktion umweltfreundlicher Energie, in der Verbesserung des öffentlichen Verkehrs und anderes. Diese Aktionen lösen nicht die globalen Probleme, bestätigen jedoch, dass der Mensch noch fähig ist, positiv einzuschreiten. Da er erschaffen ist, um zu lieben, keimen inmitten seiner Begrenztheiten unweigerlich Gesten der Großherzigkeit, der Solidarität und der Fürsorge auf.

59. Zugleich wuchert eine oberflächliche oder scheinbare Ökologie, die eine gewisse Schläfrigkeit und eine leichtfertige Verantwortungslosigkeit unterstützt. Wie es in Zeiten tiefer Krise, die mutige Entscheidungen erfordern, zu gehen pflegt, sind wir versucht zu denken, dass ungewiss ist, was eigentlich geschieht. Wenn wir auf den äußeren Eindruck schauen, hat es, abgesehen von einigen sichtbaren Zeichen der Verseuchung und des Verfalls, den Anschein, als seien die Dinge nicht so schlimm und der Planet könne unter den gegenwärtigen Bedingungen noch lange Zeit fortbestehen. Diese ausweichende Haltung dient uns, unseren Lebensstil und unsere Produktions- und Konsumgewohnheiten beizubehalten. Es ist die Weise, wie der Mensch sich die Dinge zurechtlegt, um all die selbstzerstörerischen Laster zu pflegen: Er versucht, sie nicht zu sehen, kämpft, um sie nicht anzuerkennen, schiebt die wichtigen Entscheidungen auf und handelt, als ob nichts passieren werde.

VII. DIE UNTERSCHIEDLICHKEIT DER MEINUNGEN

60. Schließlich erkennen wir an, dass sich in Bezug auf die Situation und die möglichen Lösungen unterschiedliche Sichtweisen und gedankliche Richtungen entwickelt haben. Im einen Extrem vertreten einige um jeden Preis den Mythos des Fortschritts und behaupten, dass sich die ökologischen Probleme einfach mit neuen technischen Programmen lösen werden, ohne ethische Bedenken und grundlegende Änderungen. Im anderen Extrem ist man der Meinung, der Mensch könne mit jedem seiner Eingriffe nur eine Bedrohung sein und das weltweite Ökosystem beeinträchtigen. Deshalb sei es angebracht, seine Präsenz auf dem Planeten zu reduzieren und ihm jede Art von Eingriff zu verbieten. Zwischen diesen beiden Extremen müssten mögliche zukünftige Szenerien erdacht werden, denn es gibt nicht nur einen einzigen Lösungsweg. Das würde Anlass zu verschiedenen Beiträgen geben, die in Dialog treten könnten im Hinblick auf ganzheitliche Antworten.

61. In Bezug auf viele konkrete Fragen ist es nicht Sache der Kirche, endgültige Vorschläge zu unterbreiten, und sie versteht, dass sie zuhören und die ehrliche Debatte zwischen den Wissenschaftlern fördern muss, indem sie die Unterschiedlichkeit der Meinungen respektiert. Es genügt jedoch, aufrichtig die Realität zu betrachten, um zu sehen, dass unser gemeinsames Haus stark beschädigt ist. Die Hoffnung lädt uns ein zu erkennen, dass es immer einen Ausweg gibt, dass wir immer den Kurs neu bestimmen können, dass wir immer etwas tun können, um die Probleme zu lösen. Allerdings sind allem Anschein nach Symptome eines Bruchs zu bemerken, aufgrund der großen Geschwindigkeit der Veränderungen und der Verschlechterung. Diese zeigen sich sowohl in regionalen Naturkatastrophen als auch in Gesellschafts- oder sogar Finanzkrisen, da die Probleme der Welt isoliert weder analysiert noch erklärt werden können. Es gibt Regionen, die bereits in besonderer Gefahr sind, und abgesehen von jeglicher Katastrophenprognose ist sicher, dass das gegenwärtige weltweite System unter verschiedenen Gesichtspunkten unhaltbar ist, denn wir haben

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

aufgehört, an den Zweck menschlichen Handelns zu denken: „Wenn wir die verschiedenen Gegenden des Planeten betrachten, erkennen wir bedauerlicherweise sofort, dass die Menschheit die Erwartungen Gottes enttäuscht hat.“<ref>Ders., Generalaudienz (17. Januar 2001), 3: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 31, Nr. 4 (26. Januar 2001), S. 2; Insegnamenti 24/1 (2001), S. 178.</ref>

ZWEITES KAPITEL: DAS EVANGELIUM VON DER SCHÖPFUNG

62. Warum in dieses, an alle Menschen guten Willens gerichtete Dokument ein Kapitel aufnehmen, das auf Glaubensüberzeugungen bezogen ist? Ich weiß sehr wohl, dass auf dem Gebiet der Politik und des Denkens einige mit Nachdruck die Idee eines Schöpfers ablehnen oder sie als irrelevant betrachten, bis zu dem Punkt, den Reichtum, den die Religionen für eine ganzheitliche Ökologie und eine volle Entwicklung der Menschheit bieten können, in den Bereich des Irrationalen zu verweisen. In anderen Fällen geht man davon aus, dass die Religionen eine Subkultur darstellen, die einfach toleriert werden muss. Dennoch können Wissenschaft und Religion, die sich von unterschiedlichen Ansätzen aus der Realität nähern, in einen intensiven und für beide Teile produktiven Dialog treten.

I. DAS LICHT, DAS DER GLAUBE BIETET

63. Wenn wir die Komplexität der ökologischen Krise und ihre vielfältigen Ursachen berücksichtigen, müssten wir zugeben, dass die Lösungen nicht über einen einzigen Weg, die Wirklichkeit zu interpretieren und zu verwandeln, erreicht werden können. Es ist auch notwendig, auf die verschiedenen kulturellen Reichtümer der Völker, auf Kunst und Poesie, auf das innerliche Leben und auf die Spiritualität zurückzugreifen. Wenn wir wirklich eine Ökologie aufbauen wollen, die uns gestattet, all das zu sanieren, was wir zerstört haben, dann darf kein Wissenschaftszweig und keine Form der Weisheit beiseitegelassen werden, auch nicht die religiöse mit ihrer eigenen Sprache. Zudem ist die katholische Kirche offen für den Dialog mit dem philosophischen Denken, und das gestattet ihr, verschiedene Synthesen zwischen dem Glauben und der Vernunft herzustellen. Was die sozialen Fragen betrifft, kann man dies an der Entwicklung der Soziallehre der Kirche feststellen, die berufen ist, aufgrund der neuen Herausforderungen immer reichhaltiger zu werden.

64. Andererseits möchte ich – obwohl diese Enzyklika sich einem Dialog mit allen öffnet, um gemeinsame Wege der Befreiung zu suchen – von Anfang an zeigen, wie die Überzeugungen des Glaubens den Christen und zum Teil auch anderen Glaubenden wichtige Motivationen für die Pflege der Natur und die Sorge für die schwächsten Brüder und Schwestern bieten. Wenn die bloße Tatsache, Mensch zu sein, die Menschen bewegt, die Natur zu pflegen, ein Teil derer sie ja selber sind, stellen „die Christen insbesondere […] fest, dass ihre Aufgaben im Bereich der Schöpfung, ihre Pflichten gegenüber der Natur und dem Schöpfer Bestandteil ihres Glaubens sind“.<ref>Johannes Paul II., Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 15: L'Osservatore Romano (dt.), Jg.19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 8; AAS 82 (1990), S. 156.</ref> Deshalb ist es ein Nutzen für die Menschheit und für die Welt, dass wir Gläubigen die ökologischen Verpflichtungen besser erkennen, die aus unseren Überzeugungen hervorgehen.

II. DIE WEISHEIT DER BIBLISCHEN ERZÄHLUNGEN

65. Ohne hier die gesamte Theologie der Schöpfung zu wiederholen, fragen wir uns, was uns die großen biblischen Erzählungen über die Beziehung des Menschen zur Welt sagen. In der ersten Schilderung des Schöpfungswerkes im Buch Genesis schließt der Plan Gottes die Erschaffung der Menschheit ein. Nach der Erschaffung des Menschen heißt es: „Gott sah alles an, was er gemacht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

hatte: Es war sehr gut“ (Gen 1,31). Die Bibel lehrt, dass jeder Mensch aus Liebe erschaffen wurde, als Abbild Gottes und ihm ähnlich (vgl. Gen 1,26). Diese Aussage macht uns die unermessliche Würde jedes Menschen deutlich; „er ist nicht bloß etwas, sondern jemand. Er ist imstande, sich zu erkennen, über sich Herr zu sein, sich in Freiheit hinzugeben und in Gemeinschaft mit anderen Personen zu treten.“<ref>Katechismus der Katholischen Kirche, 357.</ref> Der heilige Johannes Paul II. erinnerte daran, dass die ganz besondere Liebe, die der Schöpfer zu jedem Menschen hat, ihm eine unendliche Würde verleiht.<ref>Vgl. Botschaft an die Behinderten, Apostolische Reise in die Bundesrepublik Deutschland, Angelus (16. November 1980): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 10, Nr. 47 (21. November 1980), S. 10; Insegnamenti 3/2 (1980), S. 1232.</ref> Diejenigen, die sich für die Verteidigung der Menschenwürde einsetzen, können im christlichen Glauben die tiefsten Argumente für diese Aufgabe finden. Was für eine wunderbare Gewissheit ist es, dass das Leben eines jeden Menschen sich nicht in einem hoffnungslosen Chaos verliert, in einer Welt, die dem puren Zufall unterliegt oder Zyklen, die sich sinnlos wiederholen! Der Schöpfer kann zu jedem von uns sagen: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen“ (Jer 1,5). Wir wurden im Herzen Gottes „entworfen“, und darum gilt: „Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht.“<ref>Benedikt XVI., Homilie zur feierlichen Amtseinführung (24. April 2005): L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 35, Nr. 17 (29. April 2005), S. 3; AAS 97 (2005), S. 711.</ref>

66. Die Schöpfungsberichte im Buch Genesis enthalten in ihrer symbolischen und narrativen Sprache tiefgründige Lehren über das Menschsein und seine historische Wirklichkeit. Diese Erzählungen deuten an, dass sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen, nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Innern. Dieser Bruch ist die Sünde. Die Harmonie zwischen dem Schöpfer, der Menschheit und der gesamten Schöpfung wurde zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns geweigert haben anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind. Diese Tatsache verfälschte auch den Auftrag, uns die Erde zu „unterwerfen“ (vgl. Gen 1,28) und sie zu „bebauen“ und zu „hüten“ (vgl. Gen 2,15). Als Folge verwandelte sich die ursprünglich harmonische Beziehung zwischen dem Menschen und der Natur in einen Konflikt (vgl. Gen 3,17-19). Darum ist es bedeutungsvoll, dass die Harmonie, in der der heilige Franziskus von Assisi mit allen Geschöpfen lebte, als eine Heilung jenes Bruches interpretiert wurde. Der heilige Bonaventura sagte, dass Franziskus, „da er mit allen Geschöpfen in Frieden war“, wieder in „den Zustand vor der Ursünde“ gelangte.<ref>Legenda Maior, VIII, 1: FF 1134 (dt. Ausg.: Franziskusquellen, Kevelaer 2009, S. 733).</ref> Weit von diesem Vorbild entfernt, zeigt sich die Sünde heute mit all ihrer Zerstörungskraft in den Kriegen, in den verschiedenen Formen von Gewalt und Misshandlung, in der Vernachlässigung der Schwächsten und in den Angriffen auf die Natur.

67. Wir sind nicht Gott. Die Erde war schon vor uns da und ist uns gegeben worden. Das gestattet, auf eine Beschuldigung gegenüber dem jüdisch-christlichen Denken zu antworten: Man hat gesagt, seit dem Bericht der Genesis, der einlädt, sich die Erde zu „unterwerfen“ (vgl. Gen 1,28), werde die wilde Ausbeutung der Natur begünstigt durch die Darstellung des Menschen als herrschend und destruktiv. Das ist keine korrekte Interpretation der Bibel, wie die Kirche sie versteht. Wenn es stimmt, dass wir Christen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben, müssen wir heute mit Nachdruck zurückweisen, dass aus der Tatsache, als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem Auftrag, die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe gefolgert wird. Es ist wichtig, die biblischen Texte in ihrem Zusammenhang zu lesen, mit einer geeigneten Hermeneutik, und daran zu erinnern, dass sie uns einladen, den Garten der Welt zu „bebauen“ und zu „hüten“ (vgl. Gen 2,15). Während „bebauen“ kultivieren, pflügen oder bewirtschaften bedeutet, ist mit „hüten“ schützen, beaufsichtigen, bewahren, erhalten, bewachen gemeint. Das schließt eine Beziehung verantwortlicher Wechselseitigkeit zwischen dem Menschen und der Natur ein. Jede

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Gemeinschaft darf von der Erde das nehmen, was sie zu ihrem Überleben braucht, hat aber auch die Pflicht, sie zu schützen und das Fortbestehen ihrer Fruchtbarkeit für die kommenden Generationen zu gewährleisten. Denn „dem Herrn gehört die Erde“ (Ps 24,1), ihm gehört letztlich „die Erde und alles, was auf ihr lebt“ (Dtn 10,14). Darum lehnt Gott jeden Anspruch auf absolutes Eigentum ab: „Das Land darf nicht endgültig verkauft werden; denn das Land gehört mir, und ihr seid nur Fremde und Halbbürger bei mir“ (Lev 25,23).

68. Diese Verantwortung gegenüber einer Erde, die Gott gehört, beinhaltet, dass der Mensch, der vernunftbegabt ist, die Gesetze der Natur und die empfindlichen Gleichgewichte unter den Geschöpfen auf dieser Welt respektiert, „denn er gebot, und sie waren erschaffen. Er stellte sie hin für immer und ewig, er gab ihnen ein Gesetz, das sie nicht übertreten“ (Ps 148,5b-6). Daher kommt es, dass die biblische Gesetzessammlung sich damit aufhält, dem Menschen verschiedene Vorschriften nicht nur in Beziehung zu den anderen Menschen, sondern auch in Beziehung zu den anderen Lebewesen zu geben: „Du sollst nicht untätig zusehen, wie ein Esel oder ein Ochse deines Bruders auf dem Weg zusammenbricht. Du sollst dann nicht so tun, als gingen sie dich nichts an […] Wenn du unterwegs auf einem Baum oder auf der Erde zufällig ein Vogelnest mit Jungen oder mit Eiern darin findest und die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzt, sollst du die Mutter nicht zusammen mit den Jungen herausnehmen“ (Dtn 22,4.6). Auf dieser Linie wird die Ruhe am siebten Tag nicht nur für den Menschen vorgeschrieben, sondern auch, „damit dein Rind und dein Esel ausruhen“ (Ex 23,12). Auf diese Weise bemerken wir, dass die Bibel keinen Anlass gibt für einen despotischen Anthropozentrismus, der sich nicht um die anderen Geschöpfe kümmert.

69. Während wir die Dinge in verantwortlicher Weise gebrauchen dürfen, sind wir zugleich aufgerufen zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen und ihn „schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen“<ref>Katechismus der Katholischen Kirche, 2416.</ref>, denn der Herr freut sich seiner Werke (vgl. Ps 104,31). Gerade wegen seiner einzigartigen Würde und weil er mit Vernunft begabt ist, ist der Mensch aufgerufen, die Schöpfung mit ihren inneren Gesetzen zu respektieren, denn „der Herr hat die Erde mit Weisheit gegründet“ (Spr 3,19). Heute sagt die Kirche nicht einfach, dass die anderen Geschöpfe dem Wohl des Menschen völlig untergeordnet sind, als besäßen sie in sich selbst keinen Wert und wir könnten willkürlich über sie verfügen. Darum lehren die Bischöfe Deutschlands: Bei den anderen Geschöpfen „könnte man von einem Vorrang des Seins vor dem Nützlichsein sprechen.“<ref>Deutsche Bischofskonferenz, Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung (1980), II, 2.</ref> Der Katechismus erörtert das, was ein fehlgeleiteter Anthropozentrismus wäre, auf sehr direkte und nachdrückliche Weise: „Jedes Geschöpf besitzt seine eigene Güte und Vollkommenheit […] Die unterschiedlichen Geschöpfe spiegeln in ihrem gottgewollten Eigensein, jedes auf seine Art, einen Strahl der unendlichen Weisheit und Güte Gottes wider. Deswegen muss der Mensch die gute Natur eines jeden Geschöpfes achten und sich hüten, die Dinge gegen ihre Ordnung zu gebrauchen.“<ref>Katechismus der Katholischen Kirche, 339.</ref>

70. In der Erzählung von Kain und Abel sehen wir, dass die Eifersucht Kain dazu führte, das extreme Unrecht gegen seinen Bruder zu verüben. Das wiederum verursachte einen Bruch der Beziehung zwischen Kain und Gott sowie zwischen Kain und dem Land, aus dem er vertrieben wurde. Diese Textstelle ist in dem dramatischen Gespräch Gottes mit Kain zusammengefasst. Gott fragt: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Kain antwortet, er wisse es nicht, und Gott beharrt: „Was hast du getan? Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden. So bist du verflucht, verbannt vom Ackerboden“ (Gen 4,9-11). Die Unachtsamkeit in dem Bemühen, eine angemessene Beziehung zu meinem Nächsten zu pflegen und zu erhalten, für den ich sorgen und den ich behüten muss, zerstört meine innere Beziehung zu mir selbst, zu den anderen, zu Gott und zur Erde. Wenn alle diese Beziehungen vernachlässigt werden, wenn die Gerechtigkeit nicht mehr im Lande wohnt, dann – sagt uns die Bibel – ist das gesamte Leben in Gefahr. Das ist es, was uns die Erzählung von Noach

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

lehrt, als Gott droht, die Menschheit zu vernichten wegen ihrer andauernden Unfähigkeit, entsprechend den Anforderungen von Gerechtigkeit und Frieden zu leben: „Ich sehe, das Ende aller Wesen aus Fleisch ist da; denn durch sie ist die Erde voller Gewalttat“ (Gen 6,13). In diesen so alten, an tiefem Symbolismus überreichen Erzählungen war schon eine heutige Überzeugung enthalten: dass alles aufeinander bezogen ist und dass die echte Sorge für unser eigenes Leben und unsere Beziehungen zur Natur nicht zu trennen ist von der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit und der Treue gegenüber den anderen.

71. Obwohl „auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm“ (Gen 6,5) und es Gott „reute […], auf der Erde den Menschen gemacht zu haben“ (Gen 6,6), entschied er doch, über Noach, der noch rechtschaffen und gerecht geblieben war, einen Weg zur Rettung zu öffnen. So gab er der Menschheit die Möglichkeit zu einem neuen Anfang. Ein guter Mensch ist genug, um die Hoffnung nicht untergehen zu lassen! Die biblische Überlieferung legt deutlich fest, dass diese Wiederherstellung die Wiederentdeckung und die Achtung der Rhythmen einschließt, die durch die Hand des Schöpfers in die Natur eingeschrieben sind. Das zeigt sich zum Beispiel im Sabbatgebot. Am siebten Tag ruhte Gott von all seinen Werken. Gott gebot Israel, jeden siebten Tag als Ruhetag, als Sabbat, zu begehen (vgl. Gen 2,2-3; Ex 16,23; 20,10). Außerdem wurde alle sieben Jahre auch ein Sabbatjahr für Israel und sein Land eingerichtet (vgl. Lev 25,1-4), in dem man dem Land eine völlige Ruhe gewährte; es wurde nicht gesät und nur geerntet, was zum Leben und um Gastfreundschaft zu bieten unentbehrlich war (vgl. Lev 25,4-6). Und schließlich wurde nach sieben Jahreswochen, das heißt nach neunundvierzig Jahren, ein Jubiläum gefeiert, ein Jahr der allgemeinen Vergebung und der „Freiheit für alle Bewohner des Landes“ (Lev 25,10). Die Entwicklung dieser Gesetzgebung versuchte, das Gleichgewicht und die Gerechtigkeit in den Beziehungen des Menschen zu den anderen und zu dem Land, in dem er lebte und das er bewirtschaftete, sicherzustellen. Zugleich war es aber die Anerkennung der Tatsache, dass das Geschenk der Erde und ihrer Früchte dem ganzen Volk gehört. Diejenigen, die das Land bebauten und hüteten, mussten seinen Ertrag teilen, besonders mit den Armen, den Witwen, den Waisen und den Fremden: „Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollt ihr das Feld nicht bis zum äußersten Rand abernten. Du sollst keine Nachlese von deiner Ernte halten. In deinem Weinberg sollst du keine Nachlese halten und die abgefallenen Beeren nicht einsammeln. Du sollst sie dem Armen und dem Fremden überlassen“ (Lev 19,9-10).

72. Die Psalmen laden den Menschen häufig ein, Gott, den Schöpfer zu preisen, „der die Erde über den Wassern gegründet hat, denn seine Huld währt ewig“ (Ps 136,6). Doch sie laden auch die anderen Geschöpfe ein, ihn zu preisen: „Lobt ihn, Sonne und Mond, lobt ihn, all ihr leuchtenden Sterne; lobt ihn, alle Himmel und ihr Wasser über dem Himmel! Loben sollen sie den Namen des Herrn; denn er gebot, und sie waren erschaffen“ (Ps 148,3-5). Wir existieren nicht nur durch die Macht Gottes, sondern vor ihm und vereint mit ihm. Darum beten wir ihn an.

73. Die Schriften der Propheten laden dazu ein, in schwierigen Momenten die Seelenstärke wiederzuerlangen, indem man den mächtigen Gott betrachtet, der das Universum erschuf. Die unendliche Macht Gottes führt uns nicht dazu, vor seiner väterlichen Zärtlichkeit zu fliehen, denn in ihm sind liebevolle Zuneigung und Kraft miteinander verbunden. Tatsächlich beinhaltet jede gesunde Spiritualität, die göttliche Liebe aufzunehmen und den Herrn zugleich wegen seiner unendlichen Macht vertrauensvoll anzubeten. In der Bibel ist der Gott, der befreit und rettet, derselbe, der das Universum erschuf, und diese beiden göttlichen Handlungsweisen sind zutiefst und untrennbar miteinander verbunden: „Ach, mein Herr und Gott! Du hast Himmel und Erde erschaffen durch deine große Kraft und deinen hoch erhobenen Arm. Nichts ist dir unmöglich […] Du hast dein Volk Israel unter Zeichen und Wundern […] aus Ägypten herausgeführt“ (Jer 32,17.21). „Der Herr ist ein ewiger Gott, der die weite Erde erschuf. Er wird nicht müde und matt, unergründlich ist seine Einsicht. Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke“ (Jes 40,28b-29).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

74. Die Erfahrung der babylonischen Gefangenschaft verursachte eine geistliche Krise, die eine Vertiefung des Glaubens an Gott auslöste, indem sie dessen schöpferische Allmacht verdeutlichte, um das Volk aufzufordern, inmitten seiner unglücklichen Situation die Hoffnung wiederzugewinnen. Jahrhunderte später, in einem anderen Moment der Prüfung und Verfolgung, als das römische Reich versuchte, eine absolute Herrschaft durchzusetzen, fanden die Gläubigen wieder Trost und Hoffnung, indem sie ihr Vertrauen auf den allmächtigen Gott stärkten und sangen: „Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr, Gott und Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind deine Wege, du König der Völker!“ (Offb 15,3). Wenn er das Universum aus dem Nichts erschaffen konnte, kann er auch in dieser Welt eingreifen und jede Form des Bösen überwinden. Unter solchen Umständen ist das Unrecht nicht unbesiegbar.

75. Wir können nicht eine Spiritualität vertreten, die Gott als den Allmächtigen und den Schöpfer vergisst. Auf diese Weise würden wir schließlich andere Mächte der Welt anbeten oder uns an die Stelle des Herrn setzen und uns sogar anmaßen, die von ihm geschaffene Wirklichkeit unbegrenzt mit Füßen zu treten. Die beste Art, den Menschen auf seinen Platz zu verweisen und seinem Anspruch, ein absoluter Herrscher über die Erde zu sein, ein Ende zu setzen, besteht darin, ihm wieder die Figur eines Vaters vor Augen zu stellen, der Schöpfer und einziger Eigentümer der Welt ist. Denn andernfalls wird der Mensch immer dazu neigen, der Wirklichkeit seine eigenen Gesetze und Interessen aufzuzwingen.

III. DAS GEHEIMNIS DES UNIVERSUMS

76. Von „Schöpfung“ zu sprechen ist für die jüdisch-christliche Überlieferung mehr als von Natur zu sprechen, denn es hat mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun, wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt. Die Natur wird gewöhnlich als ein System verstanden, das man analysiert, versteht und handhabt, doch die Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden, das aus der offenen Hand des Vaters aller Dinge hervorgeht, als eine Wirklichkeit, die durch die Liebe erleuchtet wird, die uns zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenruft.

77. „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen“ (Ps 33,6). So wird uns gezeigt, dass die Welt aus einer Entscheidung hervorging, nicht aus dem Chaos oder der Zufallswirkung, und das verleiht ihr noch mehr Würde. Es gibt eine freie Entscheidung, die in dem schöpferischen Wort ausgedrückt ist. Das Universum entstand nicht als Ergebnis einer willkürlichen Allmacht, einer Demonstration von Kraft oder eines Wunsches nach Selbstbestätigung. Die Schöpfung ist in der Ordnung der Liebe angesiedelt. Die Liebe Gottes ist der fundamentale Beweggrund der gesamten Schöpfung: „Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen“ (Weish 11,24). Jedes Geschöpf ist also Gegenstand der Zärtlichkeit des Vaters, der ihm einen Platz in der Welt zuweist. Sogar das vergängliche Leben des unbedeutendsten Wesens ist Objekt seiner Liebe, und in diesen wenigen Sekunden seiner Existenz umgibt er es mit seinem Wohlwollen. Der heilige Basilius der Große sagte, dass der Schöpfer auch „die unerschöpfliche Güte“<ref>Hom. in Hexaemeron, 1, 2, 10: PG 29, Sp. 9.</ref> ist, und Dante Alighieri sprach von der „Liebe, welche die Sonne und die Sterne bewegt“.<ref>Divina Commedia. Paradiso, 33. Gesang, 145.</ref> Daher steigt man von den geschaffenen Werken Gottes auf „zu seiner liebevollen Barmherzigkeit“.<ref>Benedikt XVI., Generalaudienz (9. November 2005), 3: L‘Osservatore Romano (dt.), Jg. 35, Nr. 46 (18. November 2005), S. 2; Insegnamenti 1 (2005), S. 768.</ref>

78. Zugleich entmythologisierte das jüdisch-christliche Denken die Natur. Ohne aufzuhören, sie wegen ihrer Pracht und ihrer Unermesslichkeit zu bewundern, schrieb es ihr keinen göttlichen Charakter mehr zu. Auf diese Weise wird unsere Verpflichtung ihr gegenüber noch mehr betont. Eine Rückkehr zur Natur darf nicht auf Kosten der Freiheit und der Verantwortung des Menschen geschehen, der ein Teil der Welt ist mit der Pflicht, seine eigenen Fähigkeiten auszubauen, um die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Welt zu schützen und ihre Potenzialitäten zu entfalten. Wenn wir den Wert und die Zerbrechlichkeit der Natur erkennen und zugleich die Fähigkeiten, die der Schöpfer uns verliehen hat, gestattet uns das, heute mit dem modernen Mythos vom unbegrenzten materiellen Fortschritt Schluss zu machen. Eine zerbrechliche Welt mit einem Menschen, dem Gott sie zur Obhut anvertraut, appelliert an unsere Vernunft, um zu erkennen, wie wir unsere Macht orientieren, ausüben und beschränken müssten.

79. In diesem Universum, das aus offenen Systemen gebildet ist, die miteinander in Kommunikation treten, können wir unzählige Formen von Beziehung und Beteiligung entdecken. Das führt zu dem Gedanken, dass auch die Gesamtheit offen ist für die Transzendenz Gottes, in der sie sich entfaltet. Der Glaube gestattet uns, den Sinn und die geheimnisvolle Schönheit des Geschehens zu interpretieren. Die menschliche Freiheit kann ihren klugen Beitrag zu einer positiven Entwicklung liefern, aber sie kann auch neue Übel, neue Ursachen von Leiden und wirkliche Rückschritte hinzufügen. Das veranlasst die spannende und dramatische menschliche Geschichte, die imstande ist, sich in eine Entfaltung von Freiheit, Wachstum, Erlösung und Liebe oder in einen Weg des Verfalls und der gegenseitigen Zerstörung zu verwandeln. Darum beabsichtigt die Kirche mit ihrem Tun, nicht nur an die Pflicht zu erinnern, die Natur zu hüten, sondern „sie muss vor allem den Menschen gegen seine Selbstzerstörung schützen“.<ref>Ders., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 51: AAS 101 (2009), S. 687.</ref>

80. Trotzdem ist Gott, der gemeinsam mit uns handeln und auf unsere Mitarbeit zählen möchte, auch imstande, manches Gute aus den Übeln zu ziehen, die wir vollbringen, weil „der Heilige Geist eine unendliche Einfallskraft besitzt, die dem Denken Gottes eigen ist, der auch die Schwierigkeiten der kompliziertesten und undurchdringlichsten menschlichen Schicksale zu lösen weiß“.<ref>Johannes Paul II., Generalaudienz (24. April 1991), 6: L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 21, Nr. 18 (3. Mai 1991), S. 2; Insegnamenti 14/1 (1991) S. 856.</ref> In gewisser Weise wollte er sich selbst beschränken, als er eine Welt schuf, die der Entwicklung bedarf, wo viele Dinge, die wir als Übel, Gefahren oder Quellen des Leidens ansehen, in Wirklichkeit Teil der „Geburtswehen“ sind, die uns anregen, mit dem Schöpfer zusammenzuarbeiten.<ref>Der Katechismus erklärt, dass Gott eine Welt erschaffen wollte, die auf dem Weg zu ihrer letzten Vollkommenheit ist, und dass dies das Vorhandensein der Unvollkommenheit und des physischen Übels mit sich bringt: vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, 310.</ref> Er ist im Innersten aller Dinge zugegen, ohne die Autonomie seines Geschöpfes zu beeinträchtigen, und das gibt auch Anlass zu der legitimen Autonomie der irdischen Wirklichkeiten.<ref>Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Past. Konst. Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 36.</ref> Diese göttliche Gegenwart, die das Fortbestehen und die Entwicklung allen Seins sicherstellt, „ist die Fortsetzung des Schöpfungsaktes“.<ref>Thomas von Aquin, Summa theologiae I, q. 104, art. 1, ad 4.</ref> Der Geist Gottes erfüllte das Universum mit Wirkkräften, die gestatten, dass aus dem Innern der Dinge selbst immer etwas Neues entspringen kann: „Die Natur ist nichts anderes als die Vernunft einer gewissen Kunst, nämlich der göttlichen, die den Dingen eingeschrieben ist und durch die die Dinge sich auf ein bestimmtes Ziel zubewegen: so, als könne der Schiffsbauer dem Holz gewähren, dass es sich von selbst dahin bewegt, die Form des Schiffes anzunehmen.“<ref>Ders., In octo libros Physicorum Aristotelis expositio, Lib. II, lectio 14, n. 8.</ref>

81. Obwohl auch der Mensch Entwicklungsprozesse voraussetzt, schließt er etwas Neues ein, das von der Entwicklung anderer offener Systeme her nicht gänzlich erklärbar ist. Jeder von uns besitzt in sich eine persönliche Identität, die fähig ist, mit den anderen und mit Gott selbst in Dialog zu treten. Die Fähigkeit zu Reflexion, Beweisführung, Kreativität, Interpretation und künstlerischem Schaffen sowie andere, völlig neue Fähigkeiten zeigen eine Besonderheit, die den physischen und biologischen Bereich überschreitet. Die qualitative Neuheit, die darin besteht, dass im materiellen Universum ein Wesen auftaucht, das Person ist, setzt ein direktes Handeln Gottes voraus, einen besonderen Ruf ins Leben und in die Beziehung eines Du zu einem anderen Du. Von den biblischen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Erzählungen her betrachten wir den Menschen als ein Subjekt, das niemals in die Kategorie des Objektes herabgesetzt werden kann.

82. Doch es wäre auch irrig zu denken, dass die anderen Lebewesen als bloße Objekte angesehen werden müssen, die der willkürlichen Herrschaft des Menschen unterworfen sind. Wenn die Natur einzig als Gegenstand des Profits und der Interessen gesehen wird, hat das auch ernste Folgen in der Gesellschaft. Die Sichtweise, welche die Willkür des Stärksten unterstützt, hat für die Mehrheit der Menschheit zu unermesslich viel Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Gewalt geführt, denn die Ressourcen gehen dann in den Besitz dessen über, der zuerst ankommt oder der mächtiger ist: Der Sieger nimmt alles mit. Das Ideal von Harmonie, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Frieden, das Jesus vorschlägt, liegt im Gegensatz zu einem solchen Modell, und so drückte er es im Hinblick auf die Machthaber seiner Zeit aus: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein“ (Mt 20,25-26).

83. Das Ziel des Laufs des Universum liegt in der Fülle Gottes, die durch den auferstandenen Christus – den Angelpunkt des universalen Reifungsprozesses – schon erreicht worden ist.<ref>Auf dieser Linie liegt auch der entsprechende Beitrag von Pierre Teilhard de Chardin SJ: vgl. Paul VI., Ansprache beim Besuch der chemisch-pharmazeutischen Fabrik I.C.A.R. (24. Februar 1966): Insegnamenti 4 (1966), S. 992-993; Johannes Paul II., Brief an P. George V. Coyne (1. Juni 1988): Insegnamenti 11/2 (1988), S. 1715; Benedikt XVI., Homilie in der Feier der Vesper in der Kathedrale von Aosta (24. Juli 2009): L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 39, Nr. 31/32 (31. Juli 2009), S. 7; Insegnamenti 5/2 (2009), S. 60.</ref> So fügen wir ein weiteres Argument hinzu, um jede despotische und verantwortungslose Herrschaft des Menschen über die anderen Geschöpfe abzulehnen. Der letzte Zweck der anderen Geschöpfe sind nicht wir. Doch alle gehen mit uns und durch uns voran auf das gemeinsame Ziel zu, das Gott ist, in einer transzendenten Fülle, wo der auferstandene Christus alles umgreift und erleuchtet. Denn der Mensch, der mit Intelligenz und Liebe begabt ist und durch die Fülle Christi angezogen wird, ist berufen, alle Geschöpfe zu ihrem Schöpfer zurückzuführen.

IV. DIE BOTSCHAFT EINES JEDEN GESCHÖPFES IN DER HARMONIE DER GESAMTEN SCHÖPFUNG

84. Wenn wir auf der Aussage bestehen, dass der Mensch ein Abbild Gottes ist, dürfte uns das nicht vergessen lassen, dass jedes Geschöpf eine Funktion besitzt und keines überflüssig ist. Das ganze materielle Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge – alles ist eine Liebkosung Gottes. Die Geschichte der eigenen Freundschaft mit Gott entwickelt sich immer in einem geographischen Raum, der sich in ein ganz persönliches Zeichen verwandelt, und jeder von uns bewahrt in seinem Gedächtnis Orte, deren Erinnerung ihm sehr gut tut. Wer in den Bergen aufgewachsen ist oder wer sich als Kind zum Trinken am Bach niedergesetzt hat oder wer auf dem Platz in seinem Wohnviertel gespielt hat, fühlt sich, wenn er an diese Orte zurückkehrt, gerufen, seine eigene Identität wiederzuerlangen.

85. Gott hat ein kostbares Buch geschrieben, dessen „Buchstaben von der Vielzahl der im Universum vertretenen Geschöpfe gebildet werden“.<ref>Johannes Paul II., Generalaudienz (30. Januar 2002), 6: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 32, Nr. 6 (8. Februar 2002), S. 2; Insegnamenti 25/1 (2002), S. 1240.</ref> Gut haben die Bischöfe von Kanada zum Ausdruck gebracht, dass kein Geschöpf von diesem Sich-Kundtun Gottes ausgeschlossen ist: „Von den weitesten Panoramablicken bis zur winzigsten Lebensform ist die Natur eine ständige Quelle für Verwunderung und Ehrfurcht. Sie ist auch eine fortwährende Offenbarung des Göttlichen.“<ref>Katholische Bischofskonferenz von Kanada. Kommission für soziale Angelegenheiten, Hirtenbrief „You Love All That Exists … All Things Are Yours, God, Lover of

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Life“ (4. Oktober 2003), 1.</ref> Die Bischöfe von Japan äußerten ihrerseits einen sehr reizvollen Gedanken: „Wahrzunehmen, wie jedes Geschöpf den Hymnus seiner Existenz singt, bedeutet, freudig in der Liebe Gottes und in der Hoffnung zu leben.“<ref>Konferenz der Katholischen Bischöfe Japans, Reverence for Life. A Message for the Twenty-First Century (1. Januar 2001), 89.</ref> Diese Betrachtung der Schöpfung erlaubt uns, durch jedes Ding irgendeine Lehre zu entdecken, die Gott uns übermitteln möchte, denn „die Schöpfung zu betrachten bedeutet für den Gläubigen auch, eine Botschaft zu hören, eine paradoxe und lautlose Stimme wahrzunehmen“.<ref>Johannes Paul II., Generalaudienz (26. Januar 2000), 5: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 30, Nr. 5 (4. Februar 2000), S. 2; Insegnamenti 23/1 (2000), S. 123.</ref> So können wir sagen: „Neben der eigentlichen, in der Heiligen Schrift enthaltenen Offenbarung tut sich Gott auch im Strahlen der Sonne und im Anbruch der Nacht kund.“<ref>Ders., Generalaudienz (2. August 2000), 3: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 30, Nr. 32/33 (11. August 2000), S. 2; Insegnamenti 23/2 (2000), S. 112. </ref> Wenn der Mensch auf dieses Sich-Kundtun achtet, lernt er, in der Beziehung zu den anderen Geschöpfen sich selbst zu erkennen: „Ich drücke mich selbst aus, indem ich die Welt zum Ausdruck bringe; ich erkunde meine eigene Sakralität, indem ich die der Welt zu entschlüsseln suche.“<ref>Paul Ricœur, Philosophie della volonté. 2. Finitude et Culpabilité, Paris 2009, S. 216.</ref>

86. Die Gesamtheit des Universums mit seinen vielfältigen Beziehungen zeigt am besten den unerschöpflichen Reichtum Gottes. Der heilige Thomas von Aquin hob weise hervor, dass die Vielfalt und die Verschiedenheit „aus der Absicht des Erstwirkenden“ entspringen, der wollte, dass „das, was dem einen zur Darstellung der göttlichen Güte fehlt, ersetzt werde durch das andere“<ref>Summa theologiae I, q.47, art. 1.</ref>, weil seine Güte „durch ein einziges Geschöpf nicht ausreichend dargestellt werden kann“.<ref>Ebd.</ref> Deshalb müssen wir die Verschiedenheit der Dinge in ihren vielfältigen Beziehungen wahrnehmen.<ref>Vgl. ebd., art. 2, ad 1; art. 3.</ref> Man versteht also die Bedeutung und den Sinn irgendeines Geschöpfes besser, wenn man es in der Gesamtheit des Planes Gottes betrachtet. So lehrt der Katechismus: „Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschöpfe ist gottgewollt. Die Sonne und der Mond, die Zeder und die Feldblume, der Adler und der Sperling – all die unzähligen Verschiedenheiten und Ungleichheiten besagen, dass kein Geschöpf sich selbst genügt, dass die Geschöpfe nur in Abhängigkeit voneinander existieren, um sich im Dienst aneinander gegenseitig zu ergänzen.“<ref>Katechismus der Katholischen Kirche, 340.</ref>

87. Wenn wir uns bewusst werden, dass in allem, was existiert, der Widerschein Gottes vorhanden ist, verspüren wir zuinnerst den Wunsch, den Herrn für alle seine Geschöpfe und gemeinsam mit ihnen anzubeten, wie es in dem wunderschönen Hymnus des heiligen Franziskus von Assisi zum Ausdruck kommt:

„Gelobt seist du, mein Herr,
mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne

(Im Italienischen ist die Sonne [“frage Sole”] männlich und der Mond [„sora Luna“] weiblich [Anm. d. Übers.]),
welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz:
von dir, Höchster, ein Sinnbild.
Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Mond und die Sterne;
(Das hier mit “durch” übersetzte italienische “per” ist vielschichtig zu verstehen und bedeutet zugleich „wegen“ und „für“ [Anm. d. Übers.])
am Himmel hast du sie gebildet,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

klar und kostbar und schön.
Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken
und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.
Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und fröhlich und kraftvoll und stark.<ref>Sonnengesang: FF 263 (dt. Ausg.: Franziskusquellen, Kevelaer 2009, S. 40-41).</ref>

88. Die Bischöfe von Brasilien haben betont, dass die gesamte Natur Gott nicht nur kundtut, sondern auch Ort seiner Gegenwart ist. In jedem Geschöpf wohnt sein lebenspendender Geist, der uns in eine Beziehung zu ihm ruft.<ref>Vgl. Nationale Konferenz der Bischöfe Brasiliens, A Igreja e a questão ecológica (1992), 53-54.</ref> Die Entdeckung dieser Gegenwart regt in uns die Entwicklung der „ökologischen Tugenden“ an.<ref>Ebd., 61.</ref> Doch wenn wir dies sagen, vergessen wir nicht, dass auch ein unendlicher Abstand besteht und dass die Dinge dieser Welt nicht die Fülle Gottes besitzen. Andernfalls würden wir den Geschöpfen auch keinen Gefallen tun, denn wir würden ihnen nicht ihren eigentlichen und wahren Ort zuerkennen und letztlich zu Unrecht von ihnen erwarten, was sie uns in ihrer Kleinheit nicht geben können.

V. EINE UNIVERSALE GEMEINSCHAFT

89. Die Geschöpfe dieser Welt können nicht als ein herrenloses Gut betrachtet werden: Alles ist dein Eigentum, Herr, du Freund des Lebens (vgl. Weish 11,26). Das gibt Anlass zu der Überzeugung, dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublime Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt. Ich möchte daran erinnern, dass „Gott uns so eng mit der Welt, die uns umgibt, verbunden [hat], dass die Desertifikation des Bodens so etwas wie eine Krankheit für jeden Einzelnen ist, und wir […] das Aussterben einer Art beklagen [können], als wäre es eine Verstümmelung“.<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 215: AAS 105 (2013), S. 1109.</ref>

90. Das bedeutet nicht, alle Lebewesen gleichzustellen und dem Menschen jenen besonderen Wert zu nehmen, der zugleich eine unermessliche Verantwortung mit sich bringt. Es setzt ebenso wenig eine Vergötterung der Erde voraus, die uns die Berufung entziehen würde, mit ihr zusammenzuarbeiten und ihre Schwäche zu schützen. Diese Auffassungen würden letztlich neue Missverhältnisse schaffen, um der Realität zu entfliehen, die uns unmittelbar angeht.<ref>Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 14: AAS 101 (2009), S. 650.</ref> Manchmal bemerkt man eine Versessenheit, dem Menschen jeden Vorrang abzusprechen, und es wird für andere Arten ein Kampf entfacht, wie wir ihn nicht entwickeln, um die gleiche Würde unter den Menschen zu verteidigen. Es stimmt, dass wir uns darum kümmern müssen, dass andere Lebewesen nicht verantwortungslos behandelt werden. Doch in besonderer Weise müssten uns die Ungerechtigkeiten in Wut versetzen, die unter uns bestehen, denn wir dulden weiterhin, dass einige sich für würdiger halten als andere. Wir bemerken nicht mehr, dass einige sich in einem erniedrigenden Elend dahinschleppen ohne wirkliche Möglichkeiten, es zu überwinden, während andere nicht einmal wissen, was sie mit ihrem Besitz anfangen sollen, voll Eitelkeit eine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

vorgebliche Überlegenheit zur Schau stellen und ein Ausmaß an Verschwendung hinter sich zurücklassen, das unmöglich verallgemeinert werden könnte, ohne den Planeten zu zerstören. Wir lassen in der Praxis weiterhin zu, dass einige meinen, mehr Mensch zu sein als andere, als wären sie mit größeren Rechten geboren.

91. Ein Empfinden inniger Verbundenheit mit den anderen Wesen in der Natur kann nicht echt sein, wenn nicht zugleich im Herzen eine Zärtlichkeit, ein Mitleid und eine Sorge um die Menschen vorhanden ist. Die Ungereimtheit dessen, der gegen den Handel mit vom Aussterben bedrohten Tieren kämpft, aber angesichts des Menschenhandels völlig gleichgültig bleibt, die Armen nicht beachtet oder darauf beharrt, andere Menschen zu ruinieren, die ihm missfallen, ist offensichtlich. Das bringt den Sinn des Kampfes für die Umwelt in Gefahr. Es ist kein Zufall, dass der heilige Franziskus in dem Hymnus, in dem er Gott durch dessen Geschöpfe preist, hinzufügt: „Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen." Alles ist miteinander verbunden. Darum ist eine Sorge für die Umwelt gefordert, die mit einer echten Liebe zu den Menschen und einem ständigen Engagement angesichts der Probleme der Gesellschaft verbunden ist.

92. Wenn andererseits das Herz wirklich offen ist für eine universale Gemeinschaft, dann ist nichts und niemand aus dieser Geschwisterlichkeit ausgeschlossen. Folglich ist es auch wahr, dass die Gleichgültigkeit oder die Grausamkeit gegenüber den anderen Geschöpfen dieser Welt sich letztlich immer irgendwie auf die Weise übertragen, wie wir die anderen Menschen behandeln. Das Herz ist nur eines, und die gleiche Erbärmlichkeit, die dazu führt, ein Tier zu misshandeln, zeigt sich unverzüglich auch in der Beziehung zu anderen Menschen. Jegliche Grausamkeit gegenüber irgendeinem Geschöpf „widerspricht der Würde des Menschen".<ref>Katechismus der Katholischen Kirche, 2418.</ref> Wir können uns nicht als große Liebende betrachten, wenn wir irgendeinen Teil der Wirklichkeit aus unseren Interessen ausschließen. „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind drei absolut miteinander verbundene Themen, die nicht getrennt und einzeln behandelt werden können, ohne erneut in Reduktionismus zu fallen."<ref>Konferenz des Dominikanischen Episkopats, Carta pastoral sobre la relación del hombre con la naturaleza (21. Januar 1987).</ref> Alles ist aufeinander bezogen, und alle Menschen sind als Brüder und Schwestern gemeinsam auf einer wunderbaren Pilgerschaft, miteinander verflochten durch die Liebe, die Gott für jedes seiner Geschöpfe hegt und die uns auch in zärtlicher Liebe mit „Bruder Sonne", „Schwester Mond", Bruder Fluss und Mutter Erde vereint.

VI. DIE GEMEINSAME BESTIMMUNG DER GÜTER

93. Heute sind wir uns unter Gläubigen und Nichtgläubigen darüber einig, dass die Erde im Wesentlichen ein gemeinsames Erbe ist, dessen Früchte allen zugutekommen müssen. Für die Gläubigen verwandelt sich das in eine Frage der Treue gegenüber dem Schöpfer, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen. Folglich muss der gesamte ökologische Ansatz eine soziale Perspektive einbeziehen, welche die Grundrechte derer berücksichtigt, die am meisten übergangen werden. Das Prinzip der Unterordnung des Privatbesitzes unter die allgemeine Bestimmung der Güter und daher das allgemeine Anrecht auf seinen Gebrauch ist eine „goldene Regel" des sozialen Verhaltens und das „Grundprinzip der ganzen sozialethischen Ordnung".<ref>Johannes Paul II., Enzyklika Laborem exercens (14. September 1981), 19: AAS 73 (1981), S. 626.</ref> Die christliche Tradition hat das Recht auf Privatbesitz niemals als absolut und unveräußerlich anerkannt und die soziale Funktion jeder Form von Privatbesitz betont. Der heilige Johannes Paul II. hat mit großem Nachdruck an diese Lehre erinnert und gesagt: „Gott hat die Erde dem ganzen Menschengeschlecht geschenkt, ohne jemanden auszuschließen oder zu bevorzugen, auf dass sie alle seine Mitglieder ernähre."<ref>Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 31: AAS 83 (1991), S. 831.</ref> Das sind inhaltsschwere und starke Worte. Er hob hervor, dass „ein Entwicklungstyp nicht wirklich des Menschen würdig wäre, der nicht auch die persönlichen und gesellschaftlichen, wirtschaftlichen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und politischen Menschenrechte, die Rechte der Nationen und Völker eingeschlossen, achten und fördern würde“.<ref>Enzyklika Sollicitudo rei socialis (30. Dezember 1987), 33: AAS 80 (1988), S. 557.</ref> In aller Deutlichkeit erklärte er: „Die Kirche verteidigt zwar den berechtigten Anspruch auf Privateigentum, lehrt jedoch ebenso unmissverständlich, dass jedes Privateigentum immer mit einer »sozialen Hypothek« belastet ist, damit alle Güter der allgemeinen Bestimmung dienen, die Gott ihnen zugeteilt hat.“<ref>Ansprache an die Indios und Campesinos, Cuilapán, Mexikanische Republik (29. Januar 1979), 6: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 9, Nr. 7 (16. Februar 1979), S. 7; AAS 71 (1979), S. 209.</ref> Und er bekräftigte: Es ist also „nicht der Absicht Gottes entsprechend, diese Gabe in einer Weise zu verwalten, dass ihre Wohltaten nur einigen zugutekommen“.<ref>Homilie in der Messe für die Landarbeiter in Recife, Brasilien (7. Juli 1980), 4: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 30 (25. Juli 1980), S. 8; AAS 72 (1980), S. 926.</ref> Das stellt die ungerechten Gewohnheiten eines Teils der Menschheit ernsthaft in Frage.<ref>Vgl. Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 8: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 7; AAS 82 (1990), S. 152.</ref>

94. Der Reiche und der Arme besitzen die gleiche Würde, denn „der Herr hat sie alle erschaffen“ (Spr 22,2), „er hat Klein und Groß erschaffen“ (Weish 6,7) und „lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten“ (Mt 5,45). Das hat praktische Konsequenzen wie die, welche die Bischöfe von Paraguay darlegten: „Jeder Campesino hat ein natürliches Recht darauf, ein angemessenes Stück Land zu besitzen, wo er seine Wohnstätte errichten, für den Lebensunterhalt seiner Familie arbeiten und existentielle Sicherheit haben kann. Dieses Recht muss garantiert werden, damit es keine Illusion bleibt, sondern konkret angewendet wird. Das bedeutet, dass der Campesino außer dem Eigentumszertifikat sich auf Mittel technischer Schulung, Kredite, Versicherungen und Vermarktung verlassen muss.“<ref>Bischofskonferenz von Paraguay, Hirtenbrief El campesino paraguayo y la tierra (12. Juni 1983), 2, 4, d.</ref>

95. Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten. Wenn wir das nicht tun, belasten wir unser Gewissen damit, die Existenz der anderen zu leugnen. Deshalb haben die Bischöfe von Neuseeland sich gefragt, was das Gebot „du sollst nicht töten“ bedeutet, wenn „zwanzig Prozent der Weltbevölkerung Ressourcen in solchem Maß verbrauchen, dass sie den armen Nationen und den kommenden Generationen das rauben, was diese zum Überleben brauchen“.<ref>Bischofskonferenz von Neuseeland, Statement on Environmental Issues, Wellington (1. September 2006).</ref>

VII. DER BLICK JESU

96. Jesus übernimmt den biblischen Glauben an den Schöpfergott und betont etwas Grundlegendes: Gott ist Vater (vgl. Mt 11,25). In den Gesprächen mit seinen Jüngern forderte Jesus sie auf, die väterliche Beziehung zu erkennen, die Gott zu allen Geschöpfen hat, und erinnerte sie mit einer rührenden Zärtlichkeit daran, wie jedes von ihnen in seinen Augen wichtig ist: „Verkauft man nicht fünf Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch vergisst Gott nicht einen von ihnen“ (Lk 12,6). „Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie“ (Mt 6,26).

97. Der Herr konnte andere auffordern, auf die Schönheit zu achten, die es in der Welt gibt, denn er selbst war in ständigem Kontakt mit der Natur und widmete ihr eine von Liebe und Staunen erfüllte Aufmerksamkeit. Wenn er jeden Winkel seines Landes durchstreifte, verweilte er dabei, die von seinem Vater ausgesäte Schönheit zu betrachten, und lud seine Jünger ein, in den Dingen eine göttliche Botschaft zu erkennen: „Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte“ (Joh 4,35). „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

die anderen Gewächse und wird zu einem Baum“. (Mt 13,31-32).

98. Jesus lebte in vollkommener Harmonie mit der Schöpfung, und die anderen wunderten sich: „Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar die Winde und der See gehorchen?“ (Mt 8,27). Er erschien nicht wie ein weltfremder und den angenehmen Dingen des Lebens feindlich gesonnener Asket. In Bezug auf sich selbst sagte er: „Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer“ (Mt 11,19). Er war weit entfernt von den Philosophien, die den Leib, die Materie und die Dinge dieser Welt verachteten. Dennoch haben diese ungesunden Dualismen im Laufe der Geschichte einen bedeutenden Einfluss auf einige christliche Denker ausüben können und das Evangelium entstellt. Jesus arbeitete mit seinen Händen und hatte täglich Kontakt mit der von Gott geschaffenen Materie, um sie mit seinem handwerklichen Geschick zu gestalten. Es ist auffallend, dass der größte Teil seines Lebens dieser Aufgabe gewidmet war, in einem einfachen Leben, das keinerlei Bewunderung erregte: „Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria?“ (Mk 6,3). So heiligte er die Arbeit und verlieh ihr einen besonderen Wert für unsere Reifung. Der heilige Johannes Paul II. lehrte: „Indem der Mensch die Mühsal der Arbeit in Einheit mit dem für uns gekreuzigten Herrn erträgt, wirkt er mit dem Gottessohn an der Erlösung der Menschheit auf seine Weise mit.“<ref>Enzyklika Laborem exercens (14. September 1981), 27: AAS 73 (1981), S. 645.</ref>

99. Nach dem christlichen Verständnis der Wirklichkeit geht die Bestimmung der gesamten Schöpfung über das Christusmysterium, das vom Anfang aller Dinge an gegenwärtig ist: „Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (Kol 1,16).<ref>Deshalb konnte der heilige Justin von „Samen des Wortes“ in der Weltsprechen: vgl. II Apologia 8,1-2; 13,3-6: PG 6, Sp. 457-458; 467.</ref> Der Prolog des Johannesevangeliums (1,1-18) zeigt das schöpferische Handeln Christi als des göttlichen Wortes (Lógos). Doch dieser Prolog überrascht durch seine Behauptung, dass dieses Wort „Fleisch geworden“ ist (Joh 1,14). Eine Person der Trinität hat sich in den geschaffenen Kosmos eingefügt und ihr Geschick mit ihm durchlaufen bis zum Kreuz. Vom Anbeginn der Welt, in besonderer Weise jedoch seit der Inkarnation, wirkt das Christusmysterium geheimnisvoll in der Gesamtheit der natürlichen Wirklichkeit, ohne deswegen dessen Autonomie zu beeinträchtigen.

100. Das Neue Testament spricht zu uns nicht nur vom irdischen Jesus und seiner so konkreten und liebevollen Beziehung zur Welt. Es zeigt ihn auch als den Auferstandenen und Verherrlichten, der mit seiner allumfassenden Herrschaft in der gesamten Schöpfung gegenwärtig ist: „Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ (Kol 1,19-20). Das versetzt uns ans Ende der Zeiten, wenn der Sohn dem Vater alles übergibt und Gott alles in allem ist (vgl. 1 Kor 15,28). Auf diese Weise erscheinen uns die Geschöpfe dieser Welt nicht mehr als eine bloß natürliche Wirklichkeit, denn geheimnisvoll umschließt sie der Auferstandene und richtet sie auf eine Bestimmung der Fülle aus. Die gleichen Blumen des Feldes und die Vögel, die er mit seinen menschlichen Augen voll Bewunderung betrachtete, sind jetzt erfüllt von seiner strahlenden Gegenwart.

DRITTES KAPITEL: DIE MENSCHLICHE WURZEL DER ÖKOLOGISCHEN KRISE

101. Es wird uns nicht nützen, die Symptome zu beschreiben, wenn wir nicht die menschliche Wurzel der ökologischen Krise erkennen. Es gibt ein Verständnis des menschlichen Lebens und Handelns, das fehlgeleitet ist und der Wirklichkeit widerspricht bis zu dem Punkt, ihr zu schaden. Warum sollen wir nicht innehalten, um darüber nachzudenken? Bei dieser Überlegung schlage ich vor, dass wir uns auf das vorherrschende technokratische Paradigma konzentrieren und auf die Stellung des Menschen und seines Handelns in der Welt.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

I. DIE TECHNOLOGIE: KREATIVITÄT UND MACHT

102. Die Menschheit ist in eine neue Ära eingetreten, in der uns die Macht der Technologie vor einen Scheideweg stellt. Wir sind die Erben von zwei Jahrhunderten enormer Veränderungswellen: die Dampfmaschine, die Eisenbahn, der Telegraph, die Elektrizität, das Automobil, das Flugzeug, die chemischen Industrien, die moderne Medizin, die Informatik und jüngst die digitale Revolution, die Robotertechnik, die Biotechnologien und die Nanotechnologien. Es ist recht, sich über diese Fortschritte zu freuen und angesichts der umfangreichen Möglichkeiten, die uns diese stetigen Neuerungen eröffnen, in Begeisterung zu geraten, da „Wissenschaft und Technologie ein großartiges Produkt gottgeschenkter Kreativität“<ref>Johannes Paul II., Ansprache an die Vertreter von Wissenschaft und Kultur und der höheren Studien an der Universität der Vereinten Nationen, Hiroshima (25. Februar 1981), 3: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 11, Nr. 11 (13. März 1981), S. 6; AAS 73 (1981), S. 422.</ref> sind. Die Umgestaltung der Natur zu Nützlichkeitszwecken ist für die Menschheit seit ihren Anfängen charakteristisch, und daher ist die Technik „Ausdruck der Spannung des menschlichen Geistes auf die schrittweise Überwindung gewisser materieller Bedingtheiten hin“.<ref>Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 69: AAS 101 (2009), S. 702.</ref> Die Technologie hat unzähligen Übeln, die dem Menschen schadeten und ihn einschränkten, Abhilfe geschaffen. Wir können den technischen Fortschritt nur schätzen und dafür danken, vor allem in der Medizin, in der Ingenieurwissenschaft und im Kommunikationswesen. Und wie sollte man nicht die Bemühungen vieler Wissenschaftler und Techniker anerkennen, die Alternativen für eine nachhaltige Entwicklung beigesteuert haben?

103. Die gut ausgerichtete Technoscience kann nicht nur wirklich wertvolle Dinge produzieren, um die Lebensqualität des Menschen zu verbessern, von Gebrauchsgegenständen im Haushalt bis zu wichtigen Verkehrsmitteln, Brücken, Gebäuden, öffentlichen Orten. Sie ist ebenso in der Lage, das Schöne hervorzubringen und den in die materielle Welt eingetauchten Menschen in die Sphäre der Schönheit „springen“ zu lassen. Kann man denn die Schönheit eines Flugzeuges oder mancher Wolkenkratzer leugnen? Es gibt wunderschöne Werke der Malerei und der Musik, die durch die Verwendung neuer technischer Mittel erzielt wurden. So vollzieht sich bei der Suche des technischen Erzeugers nach Schönheit und im Betrachter dieser Schönheit ein Sprung in eine gewisse echt menschliche Fülle.

104. Wir können aber nicht unbeachtet lassen, dass die Nuklearenergie, die Biotechnologie, die Informatik, die Kenntnis unserer eigenen DNA und andere Fähigkeiten, die wir erworben haben, uns eine gewaltige Macht verleihen. Besser gesagt, sie geben denen, welche die Kenntnis und vor allem die wirtschaftliche Macht besitzen, sie einzusetzen, eine beeindruckende Gewalt über die gesamte Menschheit und die ganze Welt. Nie hatte die Menschheit so viel Macht über sich selbst, und nichts kann garantieren, dass sie diese gut gebrauchen wird, vor allem wenn man bedenkt, in welcher Weise sie sich gerade jetzt ihrer bedient. Es genügt, an die Atombomben zu erinnern, die mitten im 20. Jahrhundert abgeworfen wurden, sowie an den großen technologischen Aufwand, den der Nationalsozialismus, der Kommunismus und andere totalitäre Regime zur Vernichtung von Millionen von Menschen betrieben haben – ohne hierbei zu vergessen, dass heute der Krieg über immer perfektere todbringende Mittel verfügt. In welchen Händen liegt so viel Macht, und in welche Hände kann sie gelangen? Es ist überaus gefährlich, dass sie bei einem kleinen Teil der Menschheit liegt.

105. Man neigt zu der Ansicht, „jede Zunahme an Macht sei einfachhin »Fortschritt«; Erhöhung von Sicherheit, Nutzen, Wohlfahrt, Lebenskraft, Wertsättigung“<ref>Romano Guardini, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965 (9. Aufl.), S. 87.</ref>, als gingen die Wirklichkeit, das Gute und die Wahrheit spontan aus der technologischen und wirtschaftlichen Macht selbst hervor. Tatsache ist, dass „der moderne Mensch nicht zum richtigen Gebrauch der Macht erzogen wird“<ref>Ebd.</ref>, denn das enorme technologische Wachstum ging nicht mit einer Entwicklung des Menschen in

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Verantwortlichkeit, Werten und Gewissen einher. Jede Zeit neigt dazu, eine dürftige Selbsterkenntnis in Bezug auf die eigenen Grenzen zu entwickeln. Aus diesem Grund ist es möglich, dass die Menschheit heute nicht den Ernst der Herausforderungen, die sich ihr stellen, wahrnimmt. „Die Möglichkeit, der Mensch werde die Macht falsch gebrauchen, [wächst] beständig“, wenn „keine Freiheitsnormen, sondern nur angebliche Notwendigkeiten des Nutzens und der Sicherheit bestehen“<ref>Ebd., S. 87-88.</ref>. Der Mensch ist nicht völlig autonom. Seine Freiheit wird krank, wenn sie sich den blinden Kräften des Unbewussten, der unmittelbaren Bedürfnisse, des Egoismus und der Gewalt überlässt. In diesem Sinne ist er seiner eigenen Macht, die weiter wächst, ungeschützt ausgesetzt, ohne die Mittel zu haben, sie zu kontrollieren. Er mag über oberflächliche Mechanismen verfügen, doch wir können feststellen, dass er heute keine solide Ethik, keine Kultur und Spiritualität besitzt, die ihm wirklich Grenzen setzen und ihn in einer klaren Selbstbeschränkung zügeln.

II. DIE GLOBALISIERUNG DES TECHNOKRATISCHEN PARADIGMAS

106. Das Grundproblem ist ein anderes, noch tieferes, nämlich die Art und Weise, wie die Menschheit tatsächlich die Technologie und ihre Entwicklung zusammen mit einem homogenen und eindimensionalen Paradigma angenommen hat. Nach diesem Paradigma tritt eine Auffassung des Subjekts hervor, das im Verlauf des logisch-rationalen Prozesses das außen liegende Objekt allmählich umfasst und es so besitzt. Dieses Subjekt entfaltet sich, indem es die wissenschaftliche Methode mit ihren Versuchen aufstellt, die schon explizit eine Technik des Besitzens, des Beherrschens und des Umgestaltens ist. Es ist, als ob das Subjekt sich dem Formlosen gegenüber befände, das seiner Manipulation völlig zur Verfügung steht. Es kam schon immer vor, dass der Mensch in die Natur eingegriffen hat. Aber für lange Zeit lag das Merkmal darin, zu begleiten, sich den von den Dingen selbst angebotenen Möglichkeiten zu fügen. Es ging darum, zu empfangen, was die Wirklichkeit der Natur von sich aus anbietet, gleichsam die Hand reichend. Jetzt hingegen ist das Interesse darauf ausgerichtet, alles, was irgend möglich ist, aus den Dingen zu gewinnen durch den Eingriff des Menschen, der dazu neigt, die Wirklichkeit dessen, was er vor sich hat, zu ignorieren oder zu vergessen. Deswegen haben der Mensch und die Dinge aufgehört, sich freundschaftlich die Hand zu reichen, und sind dazu übergegangen, feindselig einander gegenüber zu stehen. Von da aus gelangt man leicht zur Idee eines unendlichen und grenzenlosen Wachstums, das die Ökonomen, Finanzexperten und Technologen so sehr begeisterte. Dieses Wachstum setzt aber die Lüge bezüglich der unbegrenzten Verfügbarkeit der Güter des Planeten voraus, die dazu führt, ihn bis zur Grenze und darüber hinaus „auszupressen“. Es handelt sich um die irrige Annahme, „dass man über eine unbegrenzte Menge von Energie und Ressourcen verfügen könne, dass diese sofort erneuerbar und dass die negativen Auswirkungen der Manipulationen der natürlichen Ordnung problemlos zu beheben seien“.<ref>Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, 462.</ref>

107. Wir können daher sagen, dass am Beginn vieler Schwierigkeiten der gegenwärtigen Welt vor allem die – nicht immer bewusste – Neigung steht, die Methodologie und die Zielsetzungen der Techno-Wissenschaft in ein Verständnismuster zu fassen, welches das Leben der Menschen und das Funktionieren der Gesellschaft bedingt. Die Auswirkungen der Anwendung dieses Modells auf die gesamte menschliche und soziale Wirklichkeit können in der Umweltschädigung festgestellt werden, die allerdings nur ein Zeichen des Reduktionismus ist, der das Leben des Menschen und die Gesellschaft in allen ihren Dimensionen in Mitleidenschaft zieht. Man muss anerkennen, dass die von der Technik erzeugten Produkte nicht neutral sind, denn sie schaffen ein Netz, das schließlich die Lebensstile konditioniert, und lenken die sozialen Möglichkeiten in die Richtung der Interessen bestimmter Machtgruppen. Gewisse Entscheidungen, die rein sachbezogen erscheinen, sind in Wirklichkeit Entscheidungen im Hinblick auf die Fortentwicklung des sozialen Lebens.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

108. Es ist nicht an die Möglichkeit zu denken, ein anderes kulturelles Paradigma zu vertreten und sich der Technik als eines bloßen Instruments zu bedienen. Das technokratische Paradigma ist nämlich heute so dominant geworden, dass es sehr schwierig ist, auf seine Mittel zu verzichten, und noch schwieriger, sie zu gebrauchen, ohne von ihrer Logik beherrscht zu werden. Es ist „kulturwidrig“ geworden, wieder einen Lebensstil mit Zielen zu wählen, die zumindest teilweise von der Technik, von ihren Kosten und ihrer globalisierenden und vermassenden Macht unabhängig sein können. In der Tat neigt die Technik dazu, zu versuchen, dass nichts außerhalb ihrer harten Logik bleibt, und „der Mensch, der sie trägt, weiß, dass es in der Technik letztlich weder um Nutzen noch um Wohlfahrt geht, sondern um Herrschaft; um eine Herrschaft im äußersten Sinn des Wortes“.<ref>Romano Guardini, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965 (9. Aufl.), S. 63-64.</ref> „Er greift“ daher „nach den Elementen der Natur, wie nach denen des Menschendaseins.“<ref>Ebd., S. 64.</ref> Die Entscheidungsfähigkeit, die ganz authentische Freiheit und der Raum für die eigenständige Kreativität der Einzelnen nehmen ab.

109. Das technokratische Paradigma tendiert auch dazu, die Wirtschaft und die Politik zu beherrschen. Die Wirtschaft nimmt jede technologische Entwicklung im Hinblick auf den Ertrag an, ohne auf mögliche negative Auswirkungen für den Menschen zu achten. Die Finanzen ersticken die Realwirtschaft. Man hat die Lektionen der weltweiten Finanzkrise nicht gelernt, und nur sehr langsam lernt man die Lektionen der Umweltschädigung. In manchen Kreisen meint man, dass die jetzige Wirtschaft und die Technologie alle Umweltprobleme lösen werden, ebenso wie man in nicht akademischer Ausdrucksweise behauptet, dass die Probleme des Hungers und das Elend in der Welt sich einfach mit dem Wachstum des Marktes lösen werden. Es handelt sich nicht um eine Frage von Wirtschaftstheorien, die vielleicht heute keiner zu verteidigen wagt, sondern um deren Einbindung in die tatsächliche Entwicklung der Wirtschaft. Auch wer sie zwar nicht in Worte fasst, unterstützt sie aber doch mit seinen Taten, wenn ein rechtes Ausmaß der Produktion, eine bessere Verteilung des Reichtums, ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur oder die Rechte der zukünftigen Generationen ihn nicht zu kümmern scheinen. Mit seinem Verhalten bringt er zum Ausdruck, dass für ihn das Ziel der Gewinnmaximierung ausreicht. Der Markt von sich aus gewährleistet aber nicht die ganzheitliche Entwicklung des Menschen und die soziale Inklusion.<ref>Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 35: AAS 101 (2009), S. 671.</ref> Unterdessen verzeichnen wir „eine Art verschwenderische und konsumorientierte Überentwicklung, die in unannehmbarem Kontrast zu anhaltenden Situationen entmenschlichenden Elends steht“<ref>Ebd., 22: AAS 101, S. 657.</ref>, und es werden nicht schnell genug wirtschaftliche Einrichtungen und soziale Programme erarbeitet, die den Ärmsten einen regulären Zugang zu den Grundressourcen ermöglichen. Man wird nie genug darauf hinweisen können, welches die tiefsten Wurzeln des gegenwärtigen Ungleichgewichts sind, die mit der Ausrichtung, den Zielen, dem Sinn und dem sozialen Kontext des technologischen und wirtschaftlichen Wachstums zu tun haben.

110. Die der Technologie eigene Spezialisierung bringt eine große Schwierigkeit mit sich, das Ganze in den Blick zu nehmen. Die Aufsplitterung des Wissens erfüllt ihre Funktion, wenn sie konkrete Anwendungen erzielt, führt aber gewöhnlich dazu, den Sinn für die Gesamtheit, für die zwischen den Dingen bestehenden Beziehungen, für den weiten Horizont zu verlieren, der irrelevant wird. Genau dies hindert daran, passende Wege zu finden, um die komplexeren Probleme der gegenwärtigen Welt – vor allem die, welche die Umwelt und die Armen betreffen – zu lösen, die man nicht von einem einzigen Gesichtspunkt oder von einer einzigen Art des Interesses aus angehen kann. Eine Wissenschaft, die angeblich Lösungen für die großen Belange anbietet, müsste notwendigerweise alles aufgreifen, was die Erkenntnis in anderen Wissensbereichen hervorgebracht hat, einschließlich der Philosophie und der Sozialethik. Das ist aber eine Leistung, die heutzutage nur schwer erbracht werden kann. Deshalb kann man auch keine wirklichen ethischen Horizonte erkennen, auf die man sich beziehen könnte. Das Leben geht dahin, sich den Umständen zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

überlassen, die von der Technik geprägt werden, die ihrerseits als die wesentliche Quelle zur Deutung der Existenz verstanden wird. In der konkreten Wirklichkeit, die uns entgegentritt, werden verschiedene Symptome sichtbar, die den Irrtum aufzeigen – wie zum Beispiel die Umweltverschmutzung, die Angst und der Verlust des Lebens- und Gemeinschaftssinns. So zeigt sich einmal mehr: „Die Wirklichkeit steht über der Idee.“<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 231: AAS 105 (2013), S. 1114.</ref>

111. Die ökologische Kultur kann nicht reduziert werden auf eine Serie von dringenden Teilantworten auf die Probleme, die bezüglich der Umweltschäden, der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen und der Verschmutzung auftreten. Es müsste einen anderen Blick geben, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität, die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden. Andernfalls können auch die besten ökologischen Initiativen schließlich in derselben globalisierten Logik stecken bleiben. Einfach nur eine technische Lösung für jedes auftretende Umweltproblem zu suchen bedeutet, Dinge zu isolieren, die in der Wirklichkeit miteinander verknüpft sind, und die wahren und tiefsten Probleme des weltweiten Systems zu verbergen.

112. Es ist jedoch möglich, den Blick wieder zu weiten. Die menschliche Freiheit ist in der Lage, die Technik zu beschränken, sie zu lenken und in den Dienst einer anderen Art des Fortschritts zu stellen, der gesünder, menschlicher, sozialer und ganzheitlicher ist. Die Befreiung vom herrschenden technokratischen Paradigma geschieht tatsächlich in manchen Situationen, zum Beispiel wenn Gemeinschaften von Kleinproduzenten sich für weniger verschmutzende Produktionssysteme entscheiden und dabei ein Modell des Lebens, des Wohlbefindens und des nicht konsumorientierten Miteinanders vertreten; oder wenn die Technik sich vorrangig darauf ausrichtet, die konkreten Probleme der anderen zu lösen, in dem Wunsch, ihnen zu helfen, in größerer Würde und in weniger Leid zu leben; oder auch wenn der Wille, Schönes zu schaffen, und die Betrachtung des Schönen bewirken, dass die Macht, die das Gegenüber nur als Objekt wahrnimmt, überwunden wird in einer Art Erlösung, die sich im Schönen und in seinem Betrachter vollzieht. Die echte Menschlichkeit, die zu einer neuen Synthese einlädt, scheint inmitten der technologischen Zivilisation zu leben – gleichsam unmerklich, wie der Nebel, der unter der geschlossenen Tür hindurchdringt. Wird sie trotz allem eine fortwährende Verheißung sein, die wie ein zäher Widerstand des Echten hervorsprießt?

113. Andererseits scheinen die Menschen nicht mehr an eine glückliche Zukunft zu glauben, sie vertrauen nicht blind auf ein besseres Morgen von der aktuellen Lage der Welt und den technischen Fähigkeiten her. Sie werden sich der Tatsache bewusst, dass der Fortschritt der Wissenschaft und der Technik nicht dem Fortschritt der Menschheit und der Geschichte entspricht, und ahnen, dass die grundlegenden Wege für eine glückliche Zukunft andere sind. Dennoch denkt man ebenso wenig daran, auf die Möglichkeiten, die die Technik bietet, zu verzichten. Die Menschheit hat sich tiefgreifend verändert, und die Fülle an ständigen Neuerungen heiligt eine Flüchtigkeit, die uns über die Oberfläche in eine einzige Richtung mitreißt. Es wird schwierig für uns, innezuhalten, um die Tiefe des Lebens wiederzugewinnen. Wenn die Architektur den Geist einer Epoche widerspiegelt, dann bringen die Megabauten und die serienmäßigen Häuser den Geist der globalisierten Technik zum Ausdruck, in dem sich die dauernde Neuheit der Produkte mit einer lastenden Langeweile verbindet. Wir wollen uns damit nicht abfinden und nicht darauf verzichten, uns über den Zweck und den Sinn von allem zu fragen. Andernfalls würden wir nur die herrschende Situation legitimieren und mehr Surrogate brauchen, um die Leere auszuhalten.

114. Was gerade vor sich geht, stellt uns vor die Dringlichkeit, in einer mutigen kulturellen Revolution voranzuschreiten. Wissenschaft und Technologie sind nicht neutral, sondern können vom Anfang bis zum Ende eines Prozesses verschiedene Absichten und Möglichkeiten enthalten und sich auf verschiedene Weise gestalten. Niemand verlangt, in die Zeit der Höhlenmenschen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zurückzukehren, es ist aber unerlässlich, einen kleineren Gang einzulegen, um die Wirklichkeit auf andere Weise zu betrachten, die positiven und nachhaltigen Fortschritte zu sammeln und zugleich die Werte und die großen Ziele wiederzugewinnen, die durch einen hemmungslosen Größenwahn vernichtet wurden.

III. KRISE UND AUSWIRKUNGEN DES MODERNEN ANTHROPOZENTRISMUS

115. Der moderne Anthropozentrismus hat schließlich paradoxerweise die technische Vernunft über die Wirklichkeit gestellt, denn „dieser Mensch empfindet die Natur weder als gültige Norm, noch als lebendige Bergung. Er sieht sie voraussetzungslos, sachlich, als Raum und Stoff für ein Werk, in das alles hineingeworfen wird, gleichgültig, was damit geschieht.“<ref>Romano Guardini, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965 (9. Aufl.), S. 63.</ref> Auf diese Weise wird der Wert, den die Welt in sich selbst hat, gemindert. Wenn aber der Mensch seinen wahren Platz nicht wiederentdeckt, missversteht er sich selbst und widerspricht am Ende seiner eigenen Wirklichkeit. „Nicht allein die Erde ist von Gott dem Menschen gegeben worden, dass er von ihr unter Beachtung der ursprünglichen Zielsetzung des Gutes, das ihm geschenkt wurde, Gebrauch machen soll. Sondern der Mensch ist sich selbst von Gott geschenkt worden; darum muss er die natürliche und moralische Struktur, mit der er ausgestattet wurde, respektieren.“<ref>Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 38: AAS 83 (1991), S. 841.</ref>

116. In der Moderne gab es eine große anthropozentrische Maßlosigkeit, die unter anderer Gestalt heute weiterhin jeden gemeinsamen Bezug und jeden Versuch, die sozialen Bande zu stärken, schädigt. Deswegen ist der Moment gekommen, der Wirklichkeit mit den Grenzen, die sie auferlegt und die ihrerseits die Möglichkeit zu einer gesünderen und fruchtbareren menschlichen und sozialen Entwicklung bilden, wieder Aufmerksamkeit zu schenken. Eine unangemessene Darstellung der christlichen Anthropologie konnte dazu führen, eine falsche Auffassung der Beziehung des Menschen zur Welt zu unterstützen. Häufig wurde ein prometheischer Traum der Herrschaft über die Welt vermittelt, der den Eindruck erweckte, dass die Sorge für die Natur eine Sache der Schwachen sei. Die rechte Weise, das Konzept des Menschen als „Herr“ des Universums zu deuten, besteht hingegen darin, ihn als verantwortlichen Verwalter zu verstehen.<ref>Vgl. Erklärung Love for Creation. An Asian Response to the Ecological Crisis. Kolloquium, veranstaltet von der Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen (Tagaytay, 31. Januar - 5. Februar 1993), 3.3.2.</ref>

117. Die mangelnde Sorge, den Schaden an der Natur und die ökologische Auswirkung der Entscheidungen abzuwägen, spiegelt nur sehr deutlich ein Desinteresse wider, die Botschaft zu erkennen, die der Natur in ihre eigenen Strukturen eingeschrieben ist. Wenn man schon in der eigenen Wirklichkeit den Wert eines Armen, eines menschlichen Embryos, einer Person mit Behinderung – um nur einige Beispiele anzuführen – nicht erkennt, wird man schwerlich die Schreie der Natur selbst hören. Alles ist miteinander verbunden. Wenn sich der Mensch für unabhängig von der Wirklichkeit erklärt und als absoluter Herrscher auftritt, bricht seine Existenzgrundlage selbst zusammen, denn „statt seine Aufgabe als Mitarbeiter Gottes am Schöpfungswerk zu verwirklichen, setzt sich der Mensch an die Stelle Gottes und ruft dadurch schließlich die Auflehnung der Natur hervor“.<ref>Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 37: AAS 83 (1991), S. 840.</ref>

118. Diese Situation führt uns in eine beständige Schizophrenie, die von der Verherrlichung der Technokratie, die den anderen Lebewesen keinen Eigenwert zuerkennt, bis zur Reaktion geht, dem Menschen jeglichen besonderen Wert abzusprechen. Man kann aber nicht von der Menschheit absehen. Es wird keine neue Beziehung zur Natur geben ohne einen neuen Menschen. Es gibt keine Ökologie ohne eine angemessene Anthropologie. Wenn der Mensch bloß für ein Wesen unter

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

anderen gehalten wird, das aus einem Spiel des Zufalls oder einem Determinismus der Natur hervorgeht, dann „[droht] in den Gewissen der Menschen das Verantwortungsbewusstsein abzunehmen“.<ref>Benedikt XVI., Botschaft zum Weltfriedenstag 2010, 2: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 39, Nr. 52/53 (25. Dezember 2009), S. 4; AAS 102 (2010), S. 41.</ref> Ein fehlgeleiteter Anthropozentrismus darf nicht notwendigerweise einem „Biozentrismus“ den Vortritt lassen, denn dies würde bedeuten, ein neues Missverhältnis einzubringen, das nicht nur die Probleme nicht lösen, sondern auch andere hinzufügen würde. Man kann vom Menschen nicht einen respektvollen Einsatz gegenüber der Welt verlangen, wenn man nicht zugleich seine besonderen Fähigkeiten der Erkenntnis, des Willens, der Freiheit und der Verantwortlichkeit anerkennt und zur Geltung bringt.

119. Die Kritik am fehlgeleiteten Anthropozentrismus sollte ebenso wenig die Bedeutung der zwischenmenschlichen Beziehungen in den Hintergrund rücken. Wenn die ökologische Krise ein Aufbrechen oder ein Sichtbarwerden der ethischen, kulturellen und spirituellen Krise der Moderne bedeutet, können wir nicht beanspruchen, unsere Beziehung zur Natur und zur Umwelt zu heilen, ohne alle grundlegenden Beziehungen des Menschen zu heilen. Wenn das christliche Denken einen besonderen Wert für den Menschen gegenüber den anderen Geschöpfen einfordert, gibt es Anlass zur Wertschätzung jeder menschlichen Person und fördert so die Anerkennung des anderen. Die Offenheit auf ein „Du“ hin mit der Fähigkeit, zu erkennen, zu lieben und miteinander zu sprechen, ist weiterhin der große Adel des Menschen. Deshalb ist es nicht nötig, für eine angemessene Beziehung zur Schöpfung die soziale Dimension des Menschen abzuschwächen und ebenso wenig seine transzendente Dimension, seine Offenheit auf das göttliche „Du“ hin. Denn man kann nicht eine Beziehung zur Umwelt geltend machen, die von den Beziehungen zu den anderen Menschen und zu Gott isoliert ist. Es wäre ein als ökologische Schönheit getarnter romantischer Individualismus und ein stickiges Eingeschlossensein in der Immanenz.

120. Da alles in Beziehung steht, ist die Verteidigung der Natur auch nicht mit der Rechtfertigung der Abtreibung vereinbar. Ein erzieherischer Weg, die Schwachen anzunehmen, die uns umgeben und die uns manchmal lästig oder ungelegen sind, scheint nicht machbar, wenn man nicht einen menschlichen Embryo schützt, selbst wenn seine Geburt Grund für Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten sein sollte: „Wenn der persönliche und gesellschaftliche Sinn für die Annahme eines neuen Lebens verloren geht, verdorren auch andere, für das gesellschaftliche Leben hilfreiche Formen der Annahme.“<ref>Ders., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 28: AAS 101 (2009), S. 663.</ref>

121. Es steht die Entwicklung einer neuen Synthese aus, welche die falschen Dialektiken der letzten Jahrhunderte überwindet. Das Christentum selbst denkt in Treue zu seiner Identität und zum Schatz der Wahrheit, den es von Jesus Christus empfangen hat, stets neu über sich nach und bringt sich immer wieder im Dialog mit den neuen geschichtlichen Gegebenheiten zum Ausdruck. So lässt es seine ewige Neuheit erblühen.<ref>Vgl. Vinzenz von Lérins, Commonitorium primum, Kap. 23: PL 50, Sp. 668: „Ut annis scilicet consolidetur, dilatetur tempore, sublimetur aetate.“</ref>

Der praktische Relativismus

122. Ein fehlgeleiteter Anthropozentrismus gibt Anlass zu einem fehlgeleiteten Lebensstil. Im Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium habe ich auf den praktischen Relativismus Bezug genommen, der unsere Zeit kennzeichnet und „der noch gefährlicher ist als der, welcher die Lehre betrifft“.<ref>Nr. 80: AAS 105 (2013), S. 1053.</ref> Wenn der Mensch sich selbst ins Zentrum stellt, gibt er am Ende seinen durch die Umstände bedingten Vorteilen absoluten Vorrang, und alles Übrige wird relativ. Daher dürfte es nicht verwundern, dass sich mit der Allgegenwart des technokratischen Paradigmas und der Verherrlichung der grenzenlosen menschlichen Macht in den Menschen dieser Relativismus entwickelt, bei dem alles irrelevant wird, wenn es nicht den unmittelbaren eigenen Interessen dient. Darin liegt eine Logik, die uns verstehen lässt, wie sich

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

verschiedene Haltungen gegenseitig bekräftigen, die zugleich die Schädigung der Umwelt und die der Gesellschaft verursachen.

123. Die Kultur des Relativismus ist die gleiche Krankheit, die einen Menschen dazu treibt, einen anderen auszunutzen und ihn als ein bloßes Objekt zu behandeln, indem er ihn zu Zwangsarbeit nötigt oder wegen Schulden zu einem Sklaven macht. Es ist die gleiche Denkweise, die dazu führt, Kinder sexuell auszubeuten oder alte Menschen, die den eigenen Interessen nicht dienen, sich selbst zu überlassen. Es ist auch die innere Logik dessen, der sagt: Lassen wir die unsichtbare Hand des Marktes die Wirtschaft regulieren, da ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft und auf die Natur ein unvermeidbarer Schaden sind. Wenn es weder objektive Wahrheiten noch feste Grundsätze gibt außer der Befriedigung der eigenen Pläne und der eigenen unmittelbaren Bedürfnisse – welche Grenzen können dann der Menschenhandel, die organisierte Kriminalität, der Rauschgifthandel, der Handel mit Blutdiamanten und Fellen von Tieren, die vom Aussterben bedroht sind, haben? Ist es nicht dieselbe relativistische Denkweise, die den Erwerb von Organen von Armen rechtfertigt, um sie zu verkaufen oder für Versuche zu verwenden, oder das „Wegwerfen“ von Kindern, weil sie nicht den Wünschen ihrer Eltern entsprechen? Es handelt sich um die gleiche Logik des „Einweggebrauchs“, der so viele Abfälle produziert, nur wegen des ungezügelten Wunsches, mehr zu konsumieren, als man tatsächlich braucht. Da können wir nicht meinen, dass die politischen Pläne oder die Kraft des Gesetzes ausreichen werden, um Verhaltensweisen zu vermeiden, die die Umwelt in Mitleidenschaft ziehen. Denn wenn die Kultur verfällt und man keine objektive Wahrheit oder keine allgemein gültigen Prinzipien mehr anerkennt, werden die Gesetze nur als willkürlicher Zwang und als Hindernisse angesehen, die es zu umgehen gilt.

Die Notwendigkeit, die Arbeit zu schützen

124. Bei jedem Ansatz zu einer ganzheitlichen Ökologie, die den Menschen nicht ausschließen darf, ist es unerlässlich, den Wert der Arbeit einzubeziehen, der vom heiligen Johannes Paul II. in seiner Enzyklika Laborem exercens sehr klug dargelegt wurde. Erinnern wir uns, dass nach dem biblischen Schöpfungsbericht Gott den Menschen in den gerade erschaffenen Garten setzte (vgl. Gen 2,15), nicht nur um das Vorhandene zu bewahren (hüten), sondern um es so zu bearbeiten, dass es Frucht bringe (bebauen). Auf diese Weise unterstützen die Arbeiter und Handwerker die ewige Schöpfung (vgl. Sir 38,34 LXX). In der Tat ist das Eingreifen des Menschen, das für die vernünftige Entwicklung der Schöpfung sorgt, die angemessene Form, sie zu hüten. Dies schließt nämlich mit ein, als Werkzeug Gottes seinen Platz einzunehmen, um zu helfen, dass sich die Möglichkeiten, die Gott selbst in die Dinge hineingelegt hat, entfalten: „Gott bringt aus der Erde Heilmittel hervor, der Einsichtige verschmähe sie nicht“ (Sir 38,4).

125. Wenn wir darüber nachdenken wollen, welches die angemessenen Beziehungen des Menschen zu der ihn umgebenden Welt sind, dann ergibt sich die Notwendigkeit, eine richtige Auffassung von der Arbeit zu haben. Denn wenn wir von der Beziehung des Menschen zu den Dingen sprechen, taucht die Frage nach dem Sinn und Zweck des menschlichen Handelns an der Wirklichkeit auf. Wir sprechen nicht nur von der manuellen Arbeit oder der Arbeit mit der Erde, sondern über jede Tätigkeit, die irgendeine Veränderung des Vorhandenen mit sich bringt, von der Erstellung eines sozialen Gutachtens bis zur Planung einer technologischen Entwicklung. Jede Form von Arbeit setzt eine Vorstellung über die Beziehung voraus, die der Mensch mit dem anderen aufnehmen kann und muss. Die christliche Spiritualität hat zusammen mit dem betrachtenden Staunen über die Geschöpfe, wie wir es beim heiligen Franziskus von Assisi finden, auch ein tiefes gesundes Verständnis der Arbeit entwickelt, wie wir es zum Beispiel im Leben des seligen Charles de Foucauld und seiner Jünger antreffen können.

126. Auch aus der langen monastischen Tradition können wir etwas aufnehmen. Anfangs begünstigte sie in gewisser Weise die Weltflucht mit der Absicht, der städtischen Dekadenz zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

entfliehen. Daher suchten die Mönche die Wüste, weil sie überzeugt waren, dass dies der angemessene Ort sei, Gottes Gegenwart zu erkennen. Später empfahl der heilige Benedikt von Nursia, dass seine Mönche in Gemeinschaften wohnen und dabei das Gebet und das Studium mit der manuellen Arbeit verbinden sollten („ora et labora“). Diese Einführung der manuellen Arbeit, die von geistlichem Sinn erfüllt ist, erwies sich als revolutionär. Man lernte, die Reife und Heiligung in der wechselseitigen Durchdringung von Sammlung und Arbeit zu suchen. Diese Art und Weise, die Arbeit zu leben, macht uns behutsamer und respektvoller gegenüber der Umwelt und erfüllt unsere Beziehung zur Welt mit einer gesunden Nüchternheit.

127. Wir sagen, dass „der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen wirtschaftlichen und sozialen Lebens“<ref>Zweites Vatikanisches Konzil, Past. Konst. Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 63.</ref> ist. Wenn jedoch im Menschen die Fähigkeit zu betrachten und zu achten beeinträchtigt wird, entstehen die Voraussetzungen dafür, dass der Sinn der Arbeit entstellt wird.<ref>Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 37: AAS 83 (1991), S. 840.</ref> Es ist nützlich, immer daran zu erinnern, dass der Mensch „fähig“ ist, „in eigener Verantwortung sein materielles Wohl, seinen sittlichen Fortschritt, seine geistige Entfaltung in die Hand zu nehmen“.<ref>Paul VI., Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 34: AAS 59 (1967), S. 274.</ref> Die Arbeit sollte der Bereich dieser vielseitigen persönlichen Entfaltung sein, wo viele Dimensionen des Lebens ins Spiel kommen: die Kreativität, die Planung der Zukunft, die Entwicklung der Fähigkeiten, die Ausübung der Werte, die Kommunikation mit den anderen, eine Haltung der Anbetung. In der weltweiten sozialen Wirklichkeit von heute ist es daher über die begrenzten Interessen der Unternehmen und einer fragwürdigen wirtschaftlichen Rationalität hinaus notwendig, „dass als Priorität weiterhin das Ziel verfolgt wird, allen Zugang zur Arbeit zu verschaffen“.<ref>Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 32: AAS 101 (2009), S. 666.</ref>

128. Seit unserer Erschaffung sind wir zur Arbeit berufen. Man darf nicht danach trachten, dass der technologische Fortschritt immer mehr die menschliche Arbeit verdränge, womit die Menschheit sich selbst schädigen würde. Die Arbeit ist eine Notwendigkeit, sie ist Teil des Sinns des Lebens auf dieser Erde, Weg der Reifung, der menschlichen Entwicklung und der persönlichen Verwirklichung. Den Armen mit Geld zu helfen muss in diesem Sinn immer eine provisorische Lösung sein, um den Dringlichkeiten abzuhelfen. Das große Ziel muss immer sein, ihnen mittels Arbeit ein würdiges Leben zu ermöglichen. Die Ausrichtung der Wirtschaft hat jedoch eine Art technologischen Fortschritts begünstigt, die darauf abzielt, die Produktionskosten infolge der Verringerung der Arbeitsplätze, die durch Maschinen ersetzt werden, zu senken. Es ist eine weitere Weise, wie das Handeln des Menschen sich gegen ihn selbst wenden kann. Die Reduzierung der Arbeitsplätze wirkt sich „auch auf wirtschaftlicher Ebene […] negativ aus: durch fortschreitende Abtragung des »Gesellschaftskapitals« bzw. durch Untergrabung jener Gesamtheit von Beziehungen, die auf Vertrauen, Zuverlässigkeit und Einhaltung der Regeln gründen und die unverzichtbar sind für jedes bürgerliche Zusammenleben“.<ref>Ebd.</ref> Schließlich: „Der menschliche Preis ist immer auch ein wirtschaftlicher Preis, und die wirtschaftlichen Missstände fordern immer auch einen menschlichen Preis.“<ref>Ebd.</ref> Aufzuhören, in die Menschen zu investieren, um einen größeren Sofortertrag zu erzielen, ist ein schlechtes Geschäft für die Gesellschaft.

129. Damit es weiterhin möglich ist, Arbeitsplätze anzubieten, ist es dringend, eine Wirtschaft zu fördern, welche die Produktionsvielfalt und die Unternehmerkreativität begünstigt. Es gibt zum Beispiel eine große Mannigfaltigkeit an kleinbäuerlichen Systemen für die Erzeugung von Lebensmitteln, die weiterhin den Großteil der Weltbevölkerung ernährt, während sie einen verhältnismäßig niedrigen Anteil des Bodens und des Wassers braucht und weniger Abfälle produziert, sei es auf kleinen landwirtschaftlichen Flächen oder in Gärten, sei es durch Jagd, Sammeln von Waldprodukten oder kleingewerbliche Fischerei. Die Größenvorteile, besonders im Agrarsektor, führen schließlich dazu, dass die kleinen Landwirte gezwungen sind, ihr Land zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

verkaufen oder ihre herkömmlichen Produktionsweisen aufzugeben. Die Versuche einiger von ihnen, auf andere diversifiziertere Produktionsformen überzugehen, stellen sich am Ende als nutzlos heraus aufgrund der Schwierigkeit, mit den regionalen oder globalen Märkten in Verbindung zu kommen, oder weil die Infrastruktur für Verkauf und Transport den großen Unternehmen zur Verfügung steht. Die Verantwortungsträger haben das Recht und die Pflicht, Maßnahmen zu ergreifen, um die Kleinproduzenten und die Produktionsvielfalt klar und nachdrücklich zu unterstützen. Damit es eine wirtschaftliche Freiheit gibt, von der alle effektiv profitieren, kann es manchmal notwenig sein, denen Grenzen zu setzen, die größere Ressourcen und finanzielle Macht besitzen. Eine rein theoretische wirtschaftliche Freiheit, bei der aber die realen Bedingungen verhindern, dass viele sie wirklich erlangen können, und bei der sich der Zugang zur Arbeit verschlechtert, wird für die Politik zu einem widersprüchlichen Thema, das ihr nicht zur Ehre gereicht. Die Unternehmertätigkeit, die eine edle Berufung darstellt und darauf ausgerichtet ist, Wohlstand zu erzeugen und die Welt für alle zu verbessern, kann eine sehr fruchtbringende Art und Weise sein, die Region zu fördern, in der sie ihre Betriebe errichtet, vor allem wenn sie versteht, dass die Schaffung von Arbeitsplätzen ein unausweichlicher Teil ihres Dienstes am Gemeinwohl ist.

Die von der Forschung ausgehende biologische Innovation

130. In der philosophischen und theologischen Sicht der Schöpfung, die ich darzulegen versucht habe, wird klar, dass die menschliche Person mit der Besonderheit ihrer Vernunft und ihrer Wissenschaft nicht ein äußerer Faktor ist, der völlig ausgeschlossen werden darf. Obschon der Mensch in die Pflanzen- und Tierwelt eingreifen und sich ihrer bedienen kann, wenn es für sein Leben notwendig ist, lehrt der Katechismus, dass Tierversuche nur dann legitim sind, „wenn sie in vernünftigen Grenzen bleiben und dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten“.<ref>Katechismus der Katholischen Kirche, 2417.</ref> Er erinnert mit Nachdruck daran, dass die menschliche Macht Grenzen hat: „Es widerspricht der Würde des Menschen, Tiere nutzlos leiden zu lassen und zu töten.“<ref>Ebd., 2418.</ref> Jede Nutzung und jedes Experiment „verlangt Ehrfurcht vor der Unversehrtheit der Schöpfung“.<ref>Ebd., 2415.</ref>

131. Hier möchte ich die ausgeglichene Position des heiligen Johannes Paul II. ergreifen. Er hob die Vorteile der wissenschaftlichen und technologischen Fortschritte hervor, die „zeigen [..], wie edel die Berufung des Menschen ist, verantwortlich am schöpferischen Wirken Gottes […] teilzunehmen“, erinnerte jedoch zugleich daran, „wie kein Eingriff in einen Bereich des Ökosystems davon absehen kann, seine Folgen in anderen Bereichen […] mit zu bedenken“.<ref>Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 6: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 7; AAS 82 (1990), S. 150.</ref> Er erklärte, dass die Kirche den Beitrag schätze, „der sich aus dem Studium und der Anwendung der Molekularbiologie ergibt […], die durch andere Disziplinen wie die Genetik und ihre technologische Anwendung in der Landwirtschaft und Industrie […] ergänzt wird“,<ref>Ansprache an die Päpstliche Akademie der Wissenschaften (3. Oktober 1981), 3: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 11, Nr. 48 (27. November 1981), S. 10; Insegnamenti 4/2 (1981), S. 333.</ref> sagte aber auch, dass dies nicht einer „undifferenzierte[n] genetische[n] Manipulation“<ref>Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 7: L‘Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 7; AAS 82 (1990), S. 151.</ref> Raum geben darf, welche die negativen Auswirkungen dieser Eingriffe leugnet. Es ist nicht möglich, die menschliche Kreativität zurückzuhalten. Wenn man einem Künstler nicht verbieten kann, seine kreative Fähigkeit zu entfalten, so kann man ebenso wenig diejenigen hindern, die besondere Gaben für die wissenschaftliche und technologische Entwicklung besitzen und deren Fähigkeiten von Gott zum Dienst an den anderen geschenkt worden sind. Gleichzeitig kommt man nicht umhin, die Zielsetzungen, die Auswirkungen, den Kontext und die ethischen Grenzen dieser menschlichen Tätigkeit, die eine Form von Macht mit hohen Risiken darstellt, noch einmal zu überdenken.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

132. In diesem Rahmen sollte jede Überlegung in Bezug auf das menschliche Eingreifen in die Pflanzen- und Tierwelt – der heute von der Biotechnologie erzeugte genetische Veränderungen mit einschließt – stattfinden, um die Möglichkeiten zu nutzen, die in der materiellen Wirklichkeit vorhanden sind. Der Respekt des Glaubens gegenüber der Vernunft impliziert, all dem Aufmerksamkeit zu schenken, was die unabhängig gegenüber wirtschaftlichen Interessen entwickelte biologische Wissenschaft selbst im Hinblick auf die biologischen Strukturen und deren Möglichkeiten und Veränderungen lehren kann. Auf jeden Fall ist jenes Eingreifen legitim, das auf die Natur einwirkt, „um ihr bei der Entfaltung ihrer selbst behilflich zu sein, ihrer selbst als einem von Gott gewollten Geschöpf“.<ref>Johannes Paul II., Ansprache an die 35. Generalversammlung des Weltärztebundes (29. Oktober 1983), 6: AAS 76 (1984), S. 394.</ref>

133. Es ist schwierig, ein allgemeines Urteil über die Entwicklungen von gentechnisch veränderten Pflanzen oder Tieren (GMO) im Bereich der Medizin oder der Weide- und Landwirtschaft zu fällen, da sie untereinander sehr verschieden sein können und unterschiedliche Betrachtungen erfordern. Andererseits beziehen sich die Risiken nicht immer auf die Technik selbst, sondern auf ihre unangemessene oder exzessive Anwendung. In der Tat wurden und werden die genetischen Veränderungen oft von der Natur selbst hervorgebracht. Nicht einmal die durch menschliches Eingreifen verursachten sind ein modernes Phänomen. Die Domestizierung von Tieren, die Kreuzung von Arten und andere alte und allgemein anerkannte Praktiken können in diese Betrachtungen eingeschlossen werden. Man mag daran erinnern, dass am Beginn der wissenschaftlichen Entwicklungen von gentechnisch verändertem Getreide die Beobachtung eines Bakteriums stand, das auf natürliche Weise und von selbst eine Veränderung im Genom einer Pflanze hervorbrachte. In der Natur aber verlaufen diese Prozesse in einem langsamen Rhythmus, der nicht vergleichbar ist mit der Geschwindigkeit, die von den aktuellen technologischen Fortschritten auferlegt wird, auch wenn diese auf einer jahrhundertelangen wissenschaftlichen Entwicklung basieren.

134. Obgleich wir nicht über handfeste Beweise verfügen hinsichtlich des Schadens, den gentechnisch veränderte Getreidesorten an den Menschen verursachen können – und in einigen Regionen hat ihre Verwendung ein wirtschaftliches Wachstum hervorgerufen, das die Probleme zu lösen half –, gibt es bedeutende Schwierigkeiten, die nicht relativiert werden dürfen. An vielen Orten ist nach der Einführung dieses Anbaus festzustellen, dass der fruchtbare Boden in den Händen einiger weniger konzentriert ist, bedingt durch das „allmähliche Verschwinden der kleinen Produzenten, die sich infolge des Verlustes des bewirtschafteten Bodens gezwungen sahen, sich aus der direkten Produktion zurückzuziehen“.<ref>Bischöfliche Kommission für Sozialpastoral in Argentinien, Una tierra para todos (Juni 2005), 19.</ref> Die Schwächsten werden zu Arbeitern im Prekariat, und viele Landarbeiter ziehen schließlich in elende Siedlungen in den Städten. Die Ausdehnung der Reichweite dieses Anbaus zerstört das komplexe Netz der Ökosysteme, vermindert die Produktionsvielfalt und beeinträchtigt die Gegenwart und die Zukunft der jeweiligen regionalen Wirtschaft. In verschiedenen Ländern ist eine Tendenz zur Bildung von Oligopolen in der Produktion von Getreide und anderen für seinen Anbau notwendigen Produkten festzustellen. Die Abhängigkeit verschärft sich, wenn man an die Produktion von sterilem Getreide denkt, was am Ende die Bauern dazu zwingt, Getreide bei den Produktionsunternehmen zu kaufen.

135. Ohne Zweifel ist eine ständige Aufmerksamkeit nötig, die alle implizierten ethischen Aspekte berücksichtigen lässt. Aus diesem Grund muss eine verantwortungsbewusste und breite wissenschaftliche und gesellschaftliche Debatte gewährleistet werden, die in der Lage ist, alle verfügbaren Informationen in Betracht zu ziehen und die Dinge beim Namen zu nennen. Mitunter wird nicht die gesamte Information auf den Tisch gelegt, sondern den eigenen Interessen entsprechend – seien sie politischer, wirtschaftlicher oder ideologischer Natur – selektioniert. Dies macht es schwierig, ein ausgewogenes und kluges Urteil über die verschiedenen Fragen zu fällen, das alle Variablen im jeweiligen Zusammenhang berücksichtigt. Es braucht Raum für Diskussion,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wo alle, die auf irgendeine Weise direkt oder indirekt betroffen sein mögen (Landwirte, Konsumenten, Verantwortungsträger, Wissenschaftler, Saatgutproduzenten, Menschen in unmittelbarer Nachbarschaft von pestizidbehandelten Feldern und andere), ihre Schwierigkeiten zum Ausdruck bringen oder Zugang zu breiten und zuverlässigen Informationen haben können, um Entscheidungen im Hinblick auf das gegenwärtige und zukünftige Gemeinwohl zu treffen. Es handelt sich um eine Umweltfrage komplexer Natur, für deren Behandlung ein Blick erforderlich ist, der all ihre Aspekte umfasst. Und dies würde zumindest eine größere Anstrengung verlangen, um verschiedene Wege unabhängiger und interdisziplinärer Untersuchung zu finanzieren, die neues Licht darauf werfen können.

136. Andererseits ist es besorgniserregend, dass einige ökologische Bewegungen, wenn sie die Unversehrtheit der Umwelt verteidigen und zu Recht gewisse Grenzen für die wissenschaftliche Forschung fordern, bisweilen dieselben Prinzipien nicht für das menschliche Leben anwenden. Für gewöhnlich wird das Überschreiten aller Grenzen gerechtfertigt, wenn mit lebenden menschlichen Embryonen Experimente durchgeführt werden. Man vergisst, dass der unveräußerliche Wert eines Menschen jenseits seiner Entwicklungsstufe liegt. Auf die gleiche Weise wird die Technik, wenn sie die großen ethischen Prinzipien verleugnet, schließlich jegliche Praxis für legitim halten. Wie wir in diesem Kapitel gesehen haben, wird eine von der Ethik abgekoppelte Technik schwerlich in der Lage sein, ihre Macht selbst zu beschränken.

VIERTES KAPITEL: EINE GANZHEITLICHE ÖKOLOGIE

137. Angesichts der Tatsache, dass alles eng aufeinander bezogen ist und dass die aktuellen Probleme eine Perspektive erfordern, die alle Aspekte der weltweiten Krise berücksichtigt, schlage ich vor, dass wir uns nun mit den verschiedenen Elementen einer ganzheitlichen Ökologie befassen, welche die menschliche und soziale Dimension klar mit einbezieht.

I. UMWELT-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALÖKOLOGIE

138. Die Ökologie untersucht die Beziehungen zwischen den lebenden Organismen und der Umwelt, in der sie sich entwickeln. Das erfordert auch darüber nachzudenken und zu diskutieren, was die Lebens- oder Überlebensbedingungen einer Gesellschaft sind, und dabei die Ehrlichkeit zu besitzen, Modelle der Entwicklung, der Produktion und des Konsums in Zweifel zu ziehen. Es ist nicht überflüssig zu betonen, dass alles miteinander verbunden ist. Die Zeit und der Raum sind nicht voneinander unabhängig, und nicht einmal die Atome und die Elementarteilchen können als voneinander getrennt betrachtet werden. Wie die verschiedenen physikalischen, chemischen und biologischen Bestandteile des Planeten untereinander in Beziehung stehen, so bilden auch die Arten der Lebewesen ein Netz, das wir nie endgültig erkennen und verstehen. Einen guten Teil unserer genetischen Information haben wir mit vielen Lebewesen gemeinsam. Aus diesem Grund können die bruchstückhaften und isolierten Kenntnisse zu einer Art von Ignoranz werden, wenn sie sich nicht in eine umfassendere Sicht der Wirklichkeit einfügen lassen.

139. Wenn man von „Umwelt“ spricht, weist man insbesondere auf die gegebene Beziehung zwischen der Natur und der Gesellschaft hin, die sie bewohnt. Das hindert uns daran, die Natur als etwas von uns Verschiedenes oder als einen schlichten Rahmen unseres Lebens zu verstehen. Wir sind in sie eingeschlossen, sind ein Teil von ihr und leben mit ihr in wechselseitiger Durchdringung. Um die Ursachen der Umweltschädigung eines Ortes zu finden, ist unter anderem eine Analyse der Funktionsweise der Gesellschaft, ihrer Wirtschaft, ihrer Verhaltensmuster und ihres Wirklichkeitsverständnisses erforderlich. Angesichts des Ausmaßes der Veränderungen ist es nicht mehr möglich, eine spezifische und unabhängige Lösung für jeden Teilbereich des Problems zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

finden. Entscheidend ist es, ganzheitliche Lösungen zu suchen, welche die Wechselwirkungen der Natursysteme untereinander und mit den Sozialsystemen berücksichtigen. Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise. Die Wege zur Lösung erfordern einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern.

140. Aufgrund der großen Zahl und der Vielfalt der Elemente, die zu berücksichtigen sind, wird es bei der Ermittlung der Umweltverträglichkeit einer konkreten Unternehmenstätigkeit unverzichtbar, den Forschern eine maßgebliche Rolle zu übertragen und ihre Zusammenarbeit mit beträchtlicher akademischer Freiheit zu fördern. Diese stetige Forschung müsste auch zu der Erkenntnis führen, wie sich die einzelnen Lebewesen zueinander verhalten und die größeren Einheiten bilden, die wir heute „Ökosysteme“ nennen. Wir ziehen sie nicht nur zur Ermittlung ihrer vernünftigen Nutzung in Betracht, sondern auch weil sie einen eigenständigen Wert besitzen, der von dieser Nutzung unabhängig ist. Wie jeder Organismus in sich selber gut und bewundernswert ist, weil er eine Schöpfung Gottes ist, so gilt das Gleiche für das harmonische Miteinander verschiedener Organismen in einem bestimmten Raum, das als System funktioniert. Auch wenn es uns nicht bewusst ist, hängen wir für unsere eigene Existenz von einem solchen Miteinander ab. Man muss sich vor Augen halten, dass die Ökosysteme auf die Umwandlung von Kohlendioxid, auf die Reinigung des Wassers, auf die Kontrolle von Krankheiten und Plagen, auf die Zusammensetzung des Bodens, auf die Zersetzung der Rückstände und auf viele andere Bereiche einwirken, die wir nicht bedenken oder nicht kennen. Vielen Menschen wird, wenn sie das merken, bewusst, dass wir auf der Grundlage einer Wirklichkeit leben und handeln, die uns zuvor geschenkt wurde und die unserem Können und unserer Existenz vorausgeht. Wenn man deshalb von einem „nachhaltigen Gebrauch“ spricht, muss man immer eine Erwägung über die Fähigkeit zur Regeneration jedes Ökosystems in seinen verschiedenen Bereichen und Aspekten mit einbeziehen.

141. Auf der anderen Seite neigt das Wirtschaftswachstum dazu, Automatismen zu erzeugen und zu „homogenisieren“, mit dem Zweck, Abläufe zu vereinfachen und Kosten zu verringern. Daher ist eine Wirtschaftsökologie notwendig, die in der Lage ist, zu einer umfassenderen Betrachtung der Wirklichkeit zu verpflichten. Denn „damit eine nachhaltige Entwicklung zustande kommt, muss der Umweltschutz Bestandteil des Entwicklungsprozesses sein und darf nicht von diesem getrennt betrachtet werden“<ref>Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung, (14. Juni 1992), Grundsatz 4.</ref>. Doch zugleich wird die dringende Notwendigkeit des Humanismus aktuell, der von sich aus die verschiedenen Wissensgebiete – auch das wirtschaftliche – zusammenführt, um eine umfassendere wie integrierendere Perspektive zu erhalten. Heute ist die Analyse der Umweltprobleme nicht zu trennen von einer Prüfung des menschlichen Umfelds, des familiären Kontextes, der Arbeitsbedingungen und der urbanen Verhältnisse sowie der Beziehung jedes Menschen zu sich selbst, welche die Weise bestimmt, wie er mit den anderen und mit der Umwelt in Beziehung tritt. Es gibt eine Wechselwirkung zwischen den Ökosystemen und den verschiedenen sozialen Bezugswelten, und auf diese Weise zeigt sich ein weiteres Mal, dass das Ganze dem Teil übergeordnet ist<ref>Vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 234: AAS 105 (2013), S. 1116.</ref>.

142. Wenn zwischen allen Dingen Beziehungen bestehen, bringt auch der Gesundheitszustand der Institutionen einer Gesellschaft Folgen für die Umwelt und die menschliche Lebensqualität mit sich: „Jede Verletzung der bürgerlichen Solidarität und Freundschaft ruft Umweltschäden hervor“<ref>Benedikt XVI., Enzykl. Caritas in veritate (29. Juni 2009), 51: AAS 101 (2009), S. 687.</ref>. In diesem Sinne bezieht sich die Sozialökologie notwendigerweise auf die Institutionen und erreicht fortschreitend die verschiedenen Ebenen, angefangen von der elementaren sozialen Zelle der Familie über die Ortsgemeinde und das Land bis zum internationalen Leben. Innerhalb einer jeden sozialen Ebene und zwischen ihnen entwickeln sich die Institutionen, die die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

menschlichen Beziehungen regeln. Alles, was diese Institutionen beschädigt, hat schädliche Auswirkungen: sei es der Verlust der Freiheit oder seien es die Ungerechtigkeit und die Gewalt. Die Regierung verschiedener Länder stützt sich auf eine instabile institutionelle Basis, auf Kosten der leidenden Bevölkerung und zum Vorteil jener, die von diesem Stand der Dinge profitieren. Sowohl innerhalb der staatlichen Verwaltung als auch in den verschiedenen Bereichen der Zivilgesellschaft oder den Beziehungen der Einwohner untereinander sind übermäßig oft Verhaltensweisen zu registrieren, die weit entfernt sind von den Gesetzen. Diese mögen auf korrekte Weise abgefasst worden sein, pflegen aber toter Buchstabe zu bleiben. Kann man unter solchen Umständen darauf hoffen, dass die Gesetzgebung und die Rechtsvorschriften, die mit der Umwelt zu tun haben, wirklich effizient sind? Wir wissen zum Beispiel, dass Länder, die über eine klare Gesetzgebung zum Schutz der Wälder verfügen, weiterhin stumme Zeugen einer häufigen Verletzung dieser Gesetze sind. Zudem übt das, was in einer Region passiert, direkt oder indirekt auch Einfluss auf andere Gebiete aus. So führt der Drogenkonsum in den Wohlstandsgesellschaften zu einer ständigen oder zunehmenden Nachfrage von Produkten, die aus verarmten Regionen kommen, wo die Verhaltensweisen korrumpieren, Menschenleben vernichtet werden und schließlich die Umwelt zerstört wird.

II. DIE KULTURÖKOLOGIE

143. Neben dem natürlichen Erbe gibt es ein historisches, künstlerisches und kulturelles Erbe, das gleichfalls bedroht ist. Es ist Teil der gemeinsamen Identität eines Ortes und Grundlage für den Aufbau einer bewohnbaren Stadt. Es geht nicht darum, etwas zu zerstören und neue, angeblich umweltfreundlichere Städte zu bauen, in denen zu wohnen nicht immer wünschenswert ist. Die Geschichte, die Kultur und die Architektur eines Ortes müssen eingegliedert werden, so dass seine ursprüngliche Identität bewahrt bleibt. Deshalb setzt die Ökologie auch die Pflege der kulturellen Reichtümer der Menschheit im weitesten Sinn voraus. In direkterer Hinsicht ist gefordert, dass bei der Analyse von Fragen, die mit der Ökologie verbunden sind, den örtlichen Kulturen Aufmerksamkeit geschenkt wird, indem man die wissenschaftlich-technische Sprache in einen Dialog mit der Sprache des Volkes bringt. Wenn die Beziehung des Menschen zur Umwelt bedacht wird, darf die Kultur nicht ausgeschlossen werden, und zwar nicht nur im Hinblick auf die Denkmäler der Vergangenheit, sondern ganz besonders in ihrem lebendigen, dynamischen und partizipativen Sinn.

144. Die konsumistische Sicht des Menschen, die durch das Räderwerk der aktuellen globalisierten Wirtschaft angetrieben wird, neigt dazu, die Kulturen gleichförmig zu machen und die große kulturelle Vielfalt, die einen Schatz für die Menschheit darstellt, zu schwächen. Deshalb führt das Bestreben, alle Schwierigkeiten durch einheitliche gesetzliche Regelungen oder technische Eingriffe zu lösen, dazu, die Vielschichtigkeit der örtlichen Problematiken zu übersehen, die ein aktives Einschreiten der Bewohner notwendig machen. Die neuen in Entwicklung befindlichen Prozesse können nicht immer in Schemata eingefügt werden, die von außen festgelegt werden. Sie müssen vielmehr aus der eigenen lokalen Kultur erwachsen. Weil das Leben und die Welt dynamisch sind, muss auch die Weise, wie man für die Dinge Sorge trägt, flexibel und dynamisch sein. Die rein technischen Lösungen laufen Gefahr, Symptome zu behandeln, die nicht den eigentlichen Problematiken entsprechen. Es ist nötig, sich die Perspektive der Rechte der Völker und der Kulturen anzueignen, und auf diese Weise zu verstehen, dass die Entwicklung einer sozialen Gruppe einen historischen Prozess im Innern eines bestimmten kulturellen Zusammenhangs voraussetzt und dabei verlangt, dass die lokalen sozialen Akteure ausgehend von ihrer eigenen Kultur ständig ihren zentralen Part übernehmen. Nicht einmal den Grundbegriff der Lebensqualität kann man vorschreiben, sondern muss ihn aus dem Innern der Welt der Symbole und Gewohnheiten, die einer bestimmten Menschengruppe eigen sind, verstehen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

145. Viele höchst konzentrierte Formen der Ausbeutung und der Schädigung der Umwelt können nicht nur die lokalen Mittel des Fortbestands erschöpfen, sondern auch die sozialen Fähigkeiten zunichte machen, die eine Lebensweise ermöglicht haben, die über lange Zeit eine kulturelle Identität sowie einen Sinn der Existenz und des Zusammenlebens gewährt hat. Das Verschwinden einer Kultur kann genauso schwerwiegend sein wie das Verschwinden einer Tier- oder Pflanzenart, oder sogar noch gravierender. Die Durchsetzung eines vorherrschenden Lebensstils, der an eine bestimmte Produktionsweise gebunden ist, kann genauso schädlich sein wie die Beeinträchtigung der Ökosysteme.

146. In diesem Sinne ist es unumgänglich, den Gemeinschaften der Ureinwohner mit ihren kulturellen Traditionen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Sie sind nicht eine einfache Minderheit unter anderen, sie müssen vielmehr die wesentlichen Ansprechpartner werden, vor allem wenn man mit großen Projekten vordringt, die ihre Gebiete einbeziehen. Denn für sie ist das Land nicht ein Wirtschaftsgut, sondern eine Gabe Gottes und der Vorfahren, die in ihm ruhen; ein heiliger Raum, mit dem sie in Wechselbeziehung stehen müssen, um ihre Identität und ihre Werte zu erhalten. Wenn sie in ihren Territorien bleiben, sind es gerade sie, die am besten für sie sorgen. In verschiedenen Teilen der Erde stehen sie jedoch unter Druck, ihr Land aufzugeben, um es für Bergbauprojekte bzw. land- und viehwirtschaftliche Pläne frei zu lassen, die nicht auf die Schädigung der Natur und der Kultur achten.

III. DIE ÖKOLOGIE DES ALLTAGSLEBENS

147. Um von einer echten Entwicklung sprechen zu können, ist sicherzustellen, dass eine ganzheitliche Verbesserung der menschlichen Lebensqualität erbracht wird; und das bedeutet, dass man den Raum untersucht, wo sich das Dasein der Menschen abspielt. Die Szenerien, die uns umgeben, beeinflussen die Weise, wie wir das Leben sehen, wie wir empfinden und wie wir handeln. Zugleich machen wir in unserem Zimmer, in unserem Haus, an unserem Arbeitsplatz und in unserem Stadtbezirk von der Umwelt Gebrauch, um unsere Identität auszudrücken. Wir strengen uns an, uns an die Umwelt anzupassen, und wenn eine Umgebung unordentlich, chaotisch oder mit visueller und akustischer Belästigung überladen ist, fordert uns dieses Übermaß an Reizen heraus zu versuchen, eine integrierte und glückliche Identität aufzubauen.

148. Bewundernswert sind die Kreativität und die Großherzigkeit von Personen und Gruppen, die fähig sind, die Einschränkungen der Umwelt aufzuheben, indem sie die ungünstigen Wirkungen der Konditionierungen verändern und lernen, ihr Leben inmitten der Unordnung und der Unsicherheit einzurichten. So gibt es zum Beispiel in einigen Orten, wo die Fassaden der Häuser sehr heruntergekommen sind, Menschen, die mit großer Würde das Innere ihrer Wohnungen pflegen, oder sie fühlen sich wohl wegen der Herzlichkeit und der Freundschaft der Leute. Das positive und wohltuende soziale Leben der Bewohner verbreitet Licht in einer scheinbar ungünstigen Umgebung. Manchmal ist die Humanökologie, die die Armen inmitten so vieler Begrenzungen zu entwickeln vermögen, lobenswert. Dem Gefühl der Beklemmung, das die Zusammenballung in Wohnhäusern und Räumen mit hoher Bevölkerungsdichte erzeugt, wird entgegengewirkt, wenn sich menschliche Beziehungen entwickeln, die sich durch Nähe und Herzenswärme auszeichnen, wenn sich Gemeinschaften bilden, wenn die Umweltbegrenzungen im Innern einer jeden Person, die sich in ein Netz von Gemeinschaft und Zugehörigkeit aufgenommen fühlt, kompensiert werden. Auf diese Weise hört jeder beliebige Ort auf, eine Hölle zu sein, und wird zum Umfeld eines würdigen Lebens.

149. Ebenso ist klar, dass die extreme Entbehrung, die in manchen Situationen erfahren wird, wo Harmonie, Platz und Möglichkeiten der Eingliederung fehlen, das Aufkommen von inhumanen Verhaltensweisen und die Manipulation der Menschen durch kriminelle Organisationen begünstigt. Für die Bewohner von sehr problematischen Wohnquartieren kann der tägliche Gang vom Gedränge

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zur sozialen Anonymität, den man in den großen Städten erfährt, ein Gefühl der Entwurzelung hervorrufen, das asoziale und gewaltbereite Verhaltensweisen fördert. Dennoch will ich betonen, dass die Liebe stärker ist. Viele Menschen in diesen Lebensumständen sind in der Lage, Bande der Zugehörigkeit und des Zusammenlebens zu knüpfen, die das Gedränge in eine Gemeinschaftserfahrung verwandeln, wo die Wände des Ichs durchbrochen und die Schranken des Egoismus überwunden werden. Diese Erfahrung gemeinschaftlichen Heils ist das, was gewöhnlich kreative Reaktionen auslöst, um ein Gebäude oder ein Wohnquartier zu verschönern<ref>Einige Autoren haben auf die Werte hingewiesen, die man gewöhnlich zum Beispiel in den „villas“, den chabolas oder den „favellas“ in Lateinamerika lebt: Vgl. Juan Carlos Scannone SJ, “La irrupción del pobre y la lógica de la gratitud”, in: Juan Carlos Scannone y Marcelo Perine (Hrsg.), Irrupcíon del pobre y quehacer filosófico. Hacia una nueva racionalidad, Buenos Aires 1993, S. 225-230.</ref>.

150. Wenn man von der Wechselwirkung zwischen dem Raum und dem menschlichen Verhalten ausgeht, benötigen diejenigen, die Gebäude, Stadtviertel, öffentliche Räume und Städte planen, den Beitrag verschiedener Fachgebiete, die es ermöglichen, die Vorgänge, die Symbolwelt und das Verhalten der Menschen zu verstehen. Es genügt nicht, die Schönheit in der Gestaltung anzustreben, weil es noch wertvoller ist, einer anderen Art von Schönheit zu dienen: der Lebensqualität der Menschen, ihrer Anpassung an die Umwelt, der Begegnung und der gegenseitigen Hilfe. Auch aus diesem Grund ist es so wichtig, dass die Ansichten der betroffenen Bevölkerung immer die Analysen der Städteplanung ergänzen.

151. Es ist erforderlich, dass die öffentlichen Plätze, das Panorama und die urbanen Bezugspunkte gepflegt werden. Denn sie lassen in uns den Sinn der Zugehörigkeit, das Gefühl der Verwurzelung und den Eindruck wachsen, „zu Hause zu sein“ innerhalb der Stadt, die uns umschließt und zusammenführt. Wichtig ist, dass die verschiedenen Teile einer Stadt gut integriert sind und die Bewohner ein Gesamtbild haben können, statt sich in Wohnquartieren abzukapseln und darauf zu verzichten, die ganze Stadt als einen eigenen, gemeinsam mit den anderen genutzten Raum zu erfahren. Jeglicher Eingriff in die städtische oder ländliche Landschaft müsste die Tatsache berücksichtigen, dass die verschiedenen Elemente des Ortes ein Ganzes bilden, das die Bewohner als ein kohärentes Bild mit seinem Reichtum an Bedeutungen wahrnehmen. Auf diese Weise sind die anderen nicht mehr Fremde und können als Teil eines „Wir“ empfunden werden, das wir gemeinsam aufbauen. Aus demselben Grund ist es sowohl für das städtische als auch für das ländliche Umfeld angebracht, einige Orte zu bewahren, in denen menschliche Eingriffe, die sie ständig verändern, vermieden werden.

152. Die Wohnungsnot ist ein großes Problem in vielen Teilen der Welt, in den ländlichen Gebieten wie in den großen Städten, auch weil die Staatshaushalte nur einem kleinen Teil der Nachfrage entsprechen können. Nicht nur die Armen, sondern ein Großteil der Gesellschaft leidet unter ernsten Schwierigkeiten, eine eigene Wohnung zu erlangen. Der Besitz einer Wohnung hat viel mit der Würde der Personen und der Entfaltung der Familien zu tun. Es handelt sich um eine zentrale Frage der Humanökologie. Wenn sich an einem bestimmten Ort schon chaotische Ansammlungen von baufälligen Häusern gebildet haben, geht es vor allem darum, diese Quartiere zu urbanisieren und nicht ihre Bewohner zu entwurzeln und zu vertreiben. Wenn die Armen in verschmutzten Vorstädten oder in gefährlichen Massenbehausungen leben und man ihre Umsiedlung in die Wege leiten muss, dann ist es, „um nicht Leid auf Leid zu häufen […] erforderlich, im Vorfeld für eine angemessene Information zu sorgen, menschenwürdige Wohnalternativen anzubieten und die Betroffenen direkt einzubinden“.<ref>Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, 482.</ref> Zugleich müsste die Kreativität dazu führen, die problematischen Quartiere in eine gastfreundliche Stadt einzufügen. „Wie schön sind die Städte, die das krankhafte Misstrauen überwinden, die anderen mit ihrer Verschiedenheit eingliedern und aus dieser Integration einen Entwicklungsfaktor machen! Wie schön sind die Städte, die auch in ihrer

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

architektonischen Planung reich sind an Räumen, die verbinden, in Beziehung setzen und die Anerkennung des anderen begünstigen!“<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 210: AAS 105 (2013), S. 1107.</ref>

153. Die Lebensqualität in den Städten hat viel mit den Verkehrsverhältnissen zu tun, die oft Grund für große Leiden der Bewohner sind. In den Städten fahren viele Autos umher mit nur einem oder zwei Insassen. Dadurch wird der Verkehrsfluss erschwert, der Grad der Verschmutzung ist hoch, es werden enorme Mengen von nicht erneuerbarer Energie verbraucht, und es wird notwendig, weitere Autobahnen und Parkplätze zu bauen, die das städtische Gefüge beeinträchtigen. Viele Fachleute stimmen darin überein, dass man den öffentlichen Verkehrsmitteln den Vorrang geben muss. Doch werden einige notwendige Maßnahmen nur schwerlich in friedfertiger Weise akzeptiert werden ohne eine wesentliche Verbesserung dieser Verkehrsmittel, die in vielen Städten aufgrund der Menschenmenge, der Unbequemlichkeit oder der geringen Häufigkeit des verfügbaren Nahverkehrs und der Unsicherheit eine unwürdige Behandlung der Passagiere darstellen.

154. Die Anerkennung der besonderen Würde der Person steht häufig im Kontrast zum chaotischen Leben, das die Menschen in unseren Städten führen müssen. Das dürfte aber nicht dazu führen, den Zustand der Vernachlässigung und der Nichtbeachtung zu vergessen, unter dem auch manche Bewohner ländlicher Gebiete leiden, wo wesentliche Dienstleistungen nicht hingelangen und wo es Arbeiter gibt, die erniedrigt sind in Situationen der Versklavung ohne Rechte und ohne Aussichten auf ein würdigeres Leben.

155. Die Humanökologie beinhaltet auch einen sehr tiefgründigen Aspekt: die notwendige Beziehung des Lebens des Menschen zu dem moralischen Gesetz, das in seine eigene Natur eingeschrieben ist. Diese Beziehung ist unerlässlich, um eine würdigere Umgebung gestalten zu können. Papst Benedikt XVI. sagte, dass es eine „Ökologie des Menschen“ gibt, denn „auch der Mensch hat eine Natur, die er achten muss und die er nicht beliebig manipulieren kann“.<ref>Ansprache an den Deutschen Bundestag in Berlin (22. September 2011): L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 41, Nr. 39 (30. September 2011), S. 5; AAS 103 (2011), S. 668.</ref> Auf dieser Linie muss man anerkennen, dass unser Körper uns in eine direkte Beziehung zu der Umwelt und den anderen Lebewesen stellt. Das Akzeptieren des eigenen Körpers als Gabe Gottes ist notwendig, um die ganze Welt als Geschenk des himmlischen Vaters und als gemeinsames Haus zu empfangen und zu akzeptieren, während eine Logik der Herrschaft über den eigenen Körper sich in eine manchmal subtile Logik der Herrschaft über die Schöpfung verwandelt. Zu lernen, den eigenen Körper anzunehmen, ihn zu pflegen und seine vielschichtige Bedeutung zu respektieren, ist für eine wahrhaftige Humanökologie wesentlich. Ebenso ist die Wertschätzung des eigenen Körpers in seiner Weiblichkeit oder Männlichkeit notwendig, um in der Begegnung mit dem anderen Geschlecht sich selbst zu erkennen. Auf diese Weise ist es möglich, freudig die besondere Gabe des anderen oder der anderen als Werk Gottes des Schöpfers anzunehmen und sich gegenseitig zu bereichern. Eben deswegen ist die Einstellung dessen nicht gesund, der den Anspruch erhebt, „den Unterschied zwischen den Geschlechtern auszulöschen, weil er sich nicht mehr damit auseinanderzusetzen versteht“.<ref>Generalaudienz (15. April 2015), L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 17 (24. April 2015), S. 2.</ref>

IV. DAS PRINZIP DES GEMEINWOHLS

156. Die Humanökologie ist nicht von dem Begriff des Gemeinwohls zu trennen, einem Prinzip, das eine zentrale und Einheit schaffende Rolle in der Sozialethik spielt. Es ist „die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vollendung ermöglichen“.<ref>Zweites Vatikanisches Konzil, Past. Konst. Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 26: AAS 58 (1966) S. 1046.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

157. Das Gemeinwohl geht vom Respekt der menschlichen Person als solcher aus mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten im Hinblick auf ihre ganzheitliche Entwicklung. Es verlangt auch das soziale Wohl und die Entfaltung der verschiedenen intermediären Gruppen, indem es das Prinzip der Subsidiarität anwendet. Unter diesen ragt besonders die Familie als Grundzelle der Gesellschaft heraus. Schließlich erfordert das Gemeinwohl den sozialen Frieden, das heißt die Stabilität und die Sicherheit einer bestimmten Ordnung, die ohne eine spezielle Aufmerksamkeit gegenüber der distributiven Gerechtigkeit nicht zu verwirklichen ist, denn die Verletzung dieser Gerechtigkeit erzeugt immer Gewalt. Die gesamte Gesellschaft – und in ihr in besonderer Weise der Staat – hat die Pflicht, das Gemeinwohl zu verteidigen und zu fördern.

158. In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft, in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden, verwandelt sich das Prinzip des Gemeinwohls als logische und unvermeidliche Konsequenz unmittelbar in einen Appell zur Solidarität und in eine vorrangige Option für die Ärmsten. Diese Option bedeutet, die Konsequenzen aus der gemeinsamen Bestimmung der Güter der Erde zu ziehen, doch – wie ich im Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium <ref>Vgl. Nrn. 186-201: AAS 105 (2013), S. 1098-1105.</ref> auszuführen versuchte – verlangt sie vor allem, sich die unermessliche Würde des Armen im Licht der tiefsten Glaubensüberzeugungen vor Augen zu führen. Es genügt, die Wirklichkeit anzuschauen, um zu verstehen, dass diese Option heute ein grundlegender ethischer Anspruch für eine effektive Verwirklichung des Gemeinwohls ist.

V. DIE GENERATIONSÜBERGREIFENDE GERECHTIGKEIT

159. Der Begriff des Gemeinwohls bezieht auch die zukünftigen Generationen mit ein. Die internationalen Wirtschaftskrisen haben in aller Härte die schädlichen Auswirkungen gezeigt, welche die Verkennung eines gemeinsamen Schicksals mit sich bringt, aus dem jene, die nach uns kommen, nicht ausgeschlossen werden können. Ohne eine Solidarität zwischen den Generationen kann von nachhaltiger Entwicklung keine Rede mehr sein. Wenn wir an die Situation denken, in der der Planet den kommenden Generationen hinterlassen wird, treten wir in eine andere Logik ein, in die des freien Geschenks, das wir empfangen und weitergeben. Wenn die Erde uns geschenkt ist, dann können wir nicht mehr von einem utilitaristischen Kriterium der Effizienz und der Produktivität für den individuellen Nutzen her denken. Wir reden hier nicht von einer optionalen Haltung, sondern von einer grundlegenden Frage der Gerechtigkeit, da die Erde, die wir empfangen haben, auch jenen gehört, die erst noch kommen. Die Bischöfe Portugals haben dazu aufgefordert, diese Pflicht der Gerechtigkeit zu übernehmen: „Die Umwelt ist in der Logik des Empfangens angesiedelt. Sie ist eine Leihgabe, die jede Generation empfängt und an die nächste Generation weitergeben muss.“<ref>Portugiesische Bischofskonferenz, Hirtenbrief Responsabilidade solidária pelo bem comum (15. September 2003), 20.</ref> Eine integrale Ökologie hat diese weite Perspektive.

160. Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen? Diese Frage betrifft nicht nur die Umwelt in isolierter Weise, denn es ist unmöglich, das Problem fragmentarisch anzugehen. Wenn wir uns bezüglich der Welt, die wir hinterlassen wollen, Fragen stellen, meinen wir vor allem ihre allgemeine Ausrichtung, ihren Sinn, ihre Werte. Wenn diese grundlegende Frage nicht lebendig mitschwingt, glaube ich nicht, dass unsere ökologischen Bemühungen bedeutende Wirkungen erzielen können. Wird sie aber mutig gestellt, führt sie uns unweigerlich zu weiteren, sehr direkten Fragestellungen: Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? Darum reicht es nicht mehr zu sagen, dass wir uns um die zukünftigen Generationen sorgen müssen. Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Würde auf dem Spiel steht. Wir sind die Ersten, die daran interessiert sind, der Menschheit, die nach uns kommen wird, einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen. Das ist ein Drama für uns selbst, denn dies beleuchtet kritisch den Sinn unseres eigenen Lebensweges auf dieser Erde.

161. Die verhängnisvollen Prognosen dürfen nicht mehr mit Geringschätzung und Ironie betrachtet werden. Wir könnten den nächsten Generationen zu viel Schutt, Wüsten und Schmutz hinterlassen. Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht. Die Abschwächung der Auswirkungen des derzeitigen Ungleichgewichts hängt davon ab, was wir jetzt tun, vor allem, wenn wir an die Verantwortung denken, die uns von denen zugewiesen wird, die die schlimmsten Folgen zu tragen haben.

162. Die Schwierigkeit, diese Herausforderung ernst zu nehmen, hängt mit dem ethischen und kulturellen Verfall zusammen, der den ökologischen begleitet. Der postmoderne Mensch läuft ständig Gefahr, zutiefst individualistisch zu werden, und viele soziale Probleme sind mit dem gegenwärtigen egoistischen Immediatismus verbunden, mit den Krisen der familiären und sozialen Bindungen, mit den Schwierigkeiten, den Mitmenschen anzuerkennen. Oft wird ein unmittelbarer und übertriebener Konsum der Eltern den eigenen Kindern zum Schaden, die es immer schwerer haben, ein eigenes Haus zu erwerben und eine Familie zu gründen. Unsere Unfähigkeit, ernsthaft an die zukünftigen Generationen zu denken, geht überdies mit unserer Unfähigkeit einher, die aktuellen Interessen auszuweiten und an jene zu denken, die von der Entwicklung ausgeschlossen bleiben. Denken wir nicht nur an die Armen der Zukunft. Es genügt schon, an die Armen von heute zu denken, die nur wenige Lebensjahre auf dieser Erde verbringen und nicht mehr warten können. Daher muss „neben einer aufrichtigen Generationen übergreifenden Solidarität […] die dringende moralische Notwendigkeit einer erneuerten Solidarität innerhalb einer Generation betont werden“<ref>Benedikt XVI., Botschaft zum Weltfriedenstag 2010, 8:L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 39, Nr. 52/53 (25. Dezember 2009), S. 5; AAS 102 (2010), S. 46; AAS 102 (2010) S. 45.</ref>.

FÜNFTES KAPITEL: EINIGE LEITLINIEN FÜR ORIENTIERUNG UND HANDLUNG

163. Ich habe versucht, die aktuelle Situation der Menschheit zu analysieren, und zwar sowohl in den Brüchen, die wir auf dem Planeten beobachten, den wir bewohnen, als auch in den zutiefst menschlichen Ursachen der Umweltzerstörung. Obwohl diese Betrachtung der Realität bereits von sich aus auf die Notwendigkeit eines Kurswechsels hinweist und uns einige Maßnahmen nahelegt, wollen wir jetzt allgemeine Wege für den Dialog skizzieren, die uns helfen sollen, aus der Spirale der Selbstzerstörung herauszukommen, in der wir untergehen.

I. DER UMWELTDIALOG IN DER INTERNATIONALEN POLITIK

164. Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts und nach Überwindung vieler Schwierigkeiten hat sich allmählich die Tendenz durchgesetzt, den Planeten als Heimat zu begreifen und die Menschheit als ein Volk, das ein gemeinsames Haus bewohnt. Eine interdependente Welt bedeutet nicht einzig und allein, zu verstehen, dass die schädlichen Konsequenzen von Lebensstil, Produktionsweise und Konsumverhalten alle betreffen, sondern es bedeutet in erster Linie, dafür zu sorgen, dass die Lösungen von einer globalen Perspektive aus vorgeschlagen werden und nicht nur der Verteidigung der Interessen einiger Länder dienen. Die Interdependenz verpflichtet uns, an eine einzige Welt, an einen gemeinsamen Plan zu denken. Doch die gleiche Intelligenz, die für eine enorme technische Entwicklung verwendet wurde, schafft es nicht, wirksame Formen internationalen leaderships zu finden, um die schwerwiegenden Umweltprobleme und die ernsten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sozialen Schwierigkeiten zu lösen. Um die Grundfragen in Angriff zu nehmen, die nicht durch Maßnahmen einzelner Länder gelöst werden können, ist ein weltweiter Konsens unerlässlich, der zum Beispiel dazu führt, eine nachhaltige und vielgestaltige Landwirtschaft zu planen, erneuerbare und möglichst umweltfreundliche Energieformen zu entwickeln, eine größere Energieeffizienz zu fördern, eine angemessenere Verwaltung der Ressourcen aus Wald und Meer voranzutreiben und allen den Zugang zu Trinkwasser zu sichern.

165. Wir wissen, dass die Technologie, die auf der sehr umweltschädlichen Verbrennung von fossilem Kraftstoff – vor allem von Kohle, aber auch von Erdöl und, in geringerem Maße, Gas – beruht, fortschreitend und unverzüglich ersetzt werden muss. Solange es keine weit reichende Entwicklung erneuerbarer Energien gibt, die bereits im Gang sein müsste, ist es legitim, für das geringere Übel zu optieren oder auf Übergangslösungen zurückzugreifen. Dennoch werden in der internationalen Gemeinschaft keine ausreichenden Vereinbarungen über die Verantwortung derer erreicht, die die Kosten für die Energieumstellung tragen müssen. In den letzten Jahrzehnten haben die Umweltfragen eine große öffentliche Debatte hervorgerufen, die in der Zivilgesellschaft Raum geschaffen hat für einen starken Einsatz und ein großherziges Engagement. Politik und Unternehmertum reagieren langsam, weit davon entfernt, den weltweiten Herausforderungen gewachsen zu sein. In diesem Sinn kann man sagen: Während die Menschheit des post-industriellen Zeitalters vielleicht als eine der verantwortungslosesten der Geschichte in der Erinnerung bleiben wird, ist zu hoffen, dass die Menschheit vom Anfang des 21. Jahrhunderts in die Erinnerung eingehen kann, weil sie großherzig ihre schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen hat.

166. Die weltweite Ökologiebewegung hat bereits einen langen Weg zurückgelegt, bereichert durch die Bemühungen vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen. Es ist nicht möglich, sie hier alle zu nennen, noch die Geschichte ihrer Beiträge durchzugehen. Doch dank eines solchen Engagements sind die Umweltfragen immer stärker in die öffentliche Tagesordnung eingegangen und haben sich in eine ständige Einladung verwandelt, langfristig zu denken. Trotzdem haben die Umwelt-Gipfeltreffen der letzten Jahre nicht den Erwartungen entsprochen, denn aus Mangel an politischer Entscheidung haben sie keine wirklich bedeutungsvollen und wirksamen globalen Umweltvereinbarungen erreicht.

167. Hervorzuheben ist der 1992 in Rio de Janeiro abgehaltene Erdgipfel. Dort wurde erklärt: „Die Menschen stehen im Mittelpunkt der Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung.“<ref>Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (14. Juni 1992), Grundsatz 1.</ref> In Anknüpfung an die Inhalte der Erklärung von Stockholm (1972) wurden feierliche Zusagen gemacht über die internationale Zusammenarbeit zur Pflege des Ökosystems der gesamten Erde; über die Verpflichtung dessen, der Umweltverschmutzung verursacht, finanziell dafür aufzukommen; über die Pflicht, die Umweltverträglichkeit eines jeden Werkes oder Projektes zu prüfen. Es wurde das Ziel vorgeschlagen, die höchstzulässige Konzentration von Treibhausgas in der Atmosphäre festzulegen, um die Tendenz zur globalen Erderwärmung umzukehren. Es wurden auch eine Agenda mit einem Aktionsplan und ein Abkommen über die biologische Vielfalt erarbeitet sowie eine Grundsatzerklärung hinsichtlich des Waldes abgegeben. Obwohl dieses Gipfeltreffen alle Erwartungen übertraf und für seine Zeit wirklich prophetisch war, erfuhren die getroffenen Vereinbarungen nur ein geringes Maß an praktischer Umsetzung, weil keine geeigneten Mechanismen zur Kontrolle, zur periodischen Überprüfung und zur Bestrafung der Zuwiderhandlungen eingerichtet wurden. Die formulierten Grundsätze fordern weiterhin wirksame und schnelle Wege der konkreten Verwirklichung.

168. Unter den positiven Erfahrungen können zum Beispiel die Basler Konvention über die gefährlichen Abfälle mit einem System von Bekanntmachung, Standardnormen und Kontrollen wie auch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen genannt werden, das den internationalen Handel von bedrohten Tier- und Pflanzenarten regelt und Einsätze zur Überprüfung der effektiven

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Einhaltung einschließt. Dank dem Wiener Übereinkommen zum Schutz der Ozonschicht sowie seiner Umsetzung durch das Montrealer Protokoll und dessen Korrekturen scheint man auf dem Weg zu sein, das Problem der Verringerung dieser Schicht zu lösen.

169. In Bezug auf die Bewahrung der biologischen Vielfalt und im Zusammenhang mit der Wüstenbildung waren die Fortschritte von viel geringerer Bedeutung. Was den Klimawandel betrifft, sind die Fortschritte leider sehr spärlich. Die Reduzierung von Treibhausgas verlangt Ehrlichkeit, Mut und Verantwortlichkeit vor allem der Länder, die am mächtigsten sind und am stärksten die Umwelt verschmutzen. Die 2012 in Rio de Janeiro abgehaltene Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung, kurz „Rio+20“ genannt, gab eine weitschweifende und unwirksame Abschlusserklärung heraus. Die internationalen Verhandlungen können keine namhaften Fortschritte machen aufgrund der Positionen der Länder, die es vorziehen, ihre nationalen Interessen über das globale Gemeinwohl zu setzen. Diejenigen, welche unter den Folgen leiden werden, die wir zu überspielen suchen, werden an diesen Mangel an Gewissen und an Verantwortlichkeit erinnern. Während diese Enzyklika erarbeitet wurde, hat die Debatte eine besondere Intensität erlangt. Wir Gläubigen dürfen nicht aufhören, Gott um das positive Vorankommen in den aktuellen Diskussionen zu bitten, damit die kommenden Generationen nicht unter den Konsequenzen fahrlässiger Verzögerungen leiden müssen.

170. Einige der Strategien für den niedrigen Ausstoß umweltschädlicher Gase streben die Internationalisierung der Umweltkosten an, was mit der Gefahr verbunden ist, dass den Ländern, die über weniger Mittel verfügen, schwerwiegende Verpflichtungen zur Reduzierung der Emissionen aufgebürdet werden, die denen der am stärksten industrialisierten Länder vergleichbar sind. Die Auferlegung dieser Maßnahmen beeinträchtigt die Länder, die am meisten der Entwicklung bedürfen. Auf diese Weise kommt im Gewand des Umweltschutzes eine neue Ungerechtigkeit hinzu. Wie immer trifft es die Schwächsten. Da die Wirkungen des Klimawandels sich selbst dann über lange Zeit hin bemerkbar machen werden, wenn jetzt strenge Maßnahmen ergriffen werden, werden einige Länder, die nur über beschränkte Mittel verfügen, Hilfe benötigen, um sich den Auswirkungen anzupassen, die schon jetzt eintreten und die ihre Ökonomien schädigen. Nach wie vor gilt, dass es gemeinsame, aber differenzierte Verantwortlichkeiten gibt, einfach weil – wie die Bischöfe von Bolivien gesagt haben – „die Länder, welche auf Kosten einer enormen Emission von Treibhausgas von einem hohen Grad an Industrialisierung profitiert haben, stärker dafür verantwortlich sind, zur Lösung der Probleme beizutragen, die sie verursacht haben“.<ref>Bolivianische Bischofskonferenz, Hirtenbrief über Umwelt und menschliche Entwicklung in Bolivien El universo, don de Dios para la vida (2012), 86.</ref>

171. Die Strategie eines An- und Verkaufs von „Emissionszertifikaten“ kann Anlass zu einer neuen Form von Spekulation geben und wäre einer Reduzierung der globalen Ausstoßung von umweltschädlichen Gasen nicht dienlich. Dieses System scheint eine schnelle und einfache Lösung zu sein, die den Anschein eines gewissen Umweltengagements besitzt, jedoch in keiner Weise eine radikale Veränderung mit sich bringt, die den Umständen gewachsen ist. Vielmehr kann es sich in einen Behelf verwandeln, der vom Eigentlichen ablenkt und erlaubt, den übermäßigen Konsum einiger Länder und Bereiche zu unterstützen.

172. Die armen Länder müssen notwendig der Ausrottung des Elends und der sozialen Entwicklung ihrer Bewohner den Vorrang einräumen; gleichwohl müssen sie das skandalöse Konsumniveau einiger privilegierter Bevölkerungsgruppen analysieren und die Korruption besser kontrollieren. Es trifft ebenfalls zu, dass sie Formen der Energiegewinnung entwickeln müssen, die weniger umweltschädlich sind, doch dafür ist es erforderlich, dass sie die Hilfe jener Länder einplanen können, die auf Kosten der aktuellen Verschmutzung des Planeten ein starkes Wachstum verzeichnen konnten. Die direkte Nutzung der reichlich vorhandenen Sonnenenergie setzt voraus, dass Mechanismen und Beihilfen eingeführt werden, so dass die Entwicklungsländer Zugang

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

erhalten zur Übertragung von Technologien, zu technischer Assistenz und zu Finanzhilfen, wobei allerdings immer auf die konkreten Verhältnisse geachtet werden muss, denn „nicht immer wird die Kompatibilität der Anlagen mit dem Kontext, für den sie geplant sind, angemessen bewertet“.<ref>Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Energia, Giustizia e Pace, Vatikanstadt 2013, IV, 1, S. 56.</ref> Die Kosten wären gering, wenn man sie mit den Risiken des Klimawandels vergleicht. In jedem Fall ist es vor allem eine ethische Entscheidung, die sich auf die Solidarität aller Völker gründet.

173. Dringend bedarf es internationaler Vereinbarungen, die umgesetzt werden, da die lokalen Instanzen zu schwach sind, um wirksam einzugreifen. Die Beziehungen zwischen den Staaten müssen die Souveränität eines jeden Landes bewahren, aber auch miteinander abgestimmte Wege festlegen, um lokale Katastrophen zu vermeiden, die letztlich allen schaden würden. Es fehlen globale Rahmenbestimmungen, die Verpflichtungen auferlegen und unannehmbare Handlungen wie z. B. die Tatsache, dass mächtige Länder schwer umweltschädigende Abfälle und Industrien in andere Länder abschieben, verhindern.

174. Auch das System der Verwaltung der Ozeane ist zu erwähnen. Denn obwohl es verschiedene internationale und regionale Vereinbarungen gegeben hat, werden durch die Aufsplitterung und durch das Fehlen strenger Mechanismen zur Reglementierung, Kontrolle und Sanktionierung schließlich alle Anstrengungen untergraben. Das wachsende Problem der Abfälle im Meer und der Schutz der Meeresgebiete jenseits der nationalen Grenzen stellt weiterhin eine besondere Herausforderung dar. Wir brauchen also letztlich eine Vereinbarung über die Regelungen der Ordnungs- und Strukturpolitik für den gesamten Bereich des sogenannten „globalen Gemeinwohls“.

175. Die gleiche Logik, die es erschwert, drastische Entscheidungen zur Umkehrung der Tendenz zur Erderwärmung zu treffen, unterbindet auch die Verwirklichung des Ziels, die Armut auszurotten. Wir brauchen eine verantwortlichere weltweite Reaktion, die darin besteht, gleichzeitig sowohl die Reduzierung der Umweltverschmutzung als auch die Entwicklung der armen Länder und Regionen in Angriff zu nehmen. Während das 21. Jahrhundert ein Regierungssystem vergangener Zeiten beibehält, ist es Schauplatz eines Machtschwunds der Nationalstaaten, vor allem weil die Dimension von Wirtschaft und Finanzen, die transnationalen Charakter besitzt, tendenziell die Vorherrschaft über die Politik gewinnt. In diesem Kontext wird es unerlässlich, stärkere und wirkkräftig organisierte internationale Institutionen zu entwickeln, die Befugnisse haben, die durch Vereinbarung unter den nationalen Regierungen gerecht bestimmt werden, und mit der Macht ausgestattet sind, Sanktionen zu verhängen. Auf der Linie dessen, was bereits von der Soziallehre der Kirche entwickelt wurde, hat Benedikt XVI. bekräftigt: „Um die Weltwirtschaft zu steuern, die von der Krise betroffenen Wirtschaften zu sanieren, einer Verschlimmerung der Krise und sich daraus ergebenden Ungleichgewichten vorzubeugen, um eine geeignete vollständige Abrüstung zu verwirklichen, sowie Ernährungssicherheit und Frieden zu verwirklichen, den Umweltschutz zu gewährleisten und die Migrationsströme zu regulieren, ist das Vorhandensein einer echten politischen Weltautorität, wie sie schon von meinem Vorgänger, dem [heiligen] Papst Johannes XXIII., angesprochen wurde, dringend nötig.“<ref>Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 67: AAS 101 (2009), S. 700.</ref> Aus dieser Perspektive gewinnt die Diplomatie eine völlig neue Bedeutung hinsichtlich der Förderung internationaler Strategien, welche den schwerwiegendsten Problemen zuvorkommen, die letztendlich alle schädigen.

II. DER DIALOG IM HINBLICK AUF NEUE NATIONALE UND LOKALE POLITISCHE KONZEPTE

176. Gewinner und Verlierer gibt es nicht nur unter den verschiedenen Ländern, sondern auch innerhalb der armen Länder, wo unterschiedliche Verantwortlichkeiten ausgemacht werden müssen. Darum können die mit der Umwelt und der Wirtschaftsentwicklung verbundenen Fragen nicht mehr

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

nur von den Unterschieden unter den Ländern her aufgerollt werden, sondern erfordern die Beachtung der nationalen und lokalen politischen Programme.

177. Angesichts der Möglichkeit einer verantwortungslosen Nutzung der menschlichen Fähigkeiten gehört es zu den unaufschiebbaren Funktionen eines jeden Staates, innerhalb des eigenen Territoriums zu planen, zu koordinieren, zu überwachen und zu bestrafen. Wie regelt und beaufsichtigt eine Gesellschaft ihre Entwicklung in einem Kontext ständiger technischer Neuerungen? Ein Faktor, der als ordnende Kraft wirkt, ist das Recht, das unter Berücksichtigung des Gemeinwohls die Regeln für das zulässige Verhalten aufstellt. Die Grenzen, die eine gesunde, reife und souveräne Gesellschaft setzen muss, sind verknüpft mit: Vorausschau und Umsicht, angemessenen Reglementierungen, Überwachung der Anwendung der Vorschriften, Bekämpfung der Korruption, Aktionen wirksamer Kontrolle der unerwünschten Wirkungen der Produktionsprozesse und zweckmäßigem Eingreifen angesichts ungewisser oder möglicher Risiken. Die Rechtsprechung ist in zunehmendem Maß darauf ausgerichtet, die Verschmutzungen durch unternehmerische Aktivitäten zu verringern. Doch der politische und institutionelle Rahmen existiert nicht nur, um Missstände zu vermeiden, sondern um die besten Verhaltensweisen zu fördern und die Kreativität anzuregen, die neue Wege sucht, um die persönlichen und kollektiven Initiativen zu erleichtern.

178. Das Drama der auf unmittelbare Ergebnisse ausgerichteten politischen Planung, die auch von Konsumgesellschaften vertreten wird, führt zu der Notwendigkeit, kurzfristig Wachstum zu erzeugen. Mit Rücksicht auf die Wahlen setzen die Regierungen sich nicht leicht der Gefahr aus, die Bevölkerung mit Maßnahmen zu verärgern, die dem Konsumniveau schaden oder Auslandsinvestitionen gefährden können. Die Kurzsichtigkeit beim Aufbau der Macht bremst die Aufnahme eines Umweltprogramms mit weiter Perspektive in die öffentliche Tagesordnung der Regierungen. So vergisst man, dass „die Zeit mehr wert ist als der Raum“<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 222: AAS 105 (2013), S. 1111.</ref>; dass wir immer dann fruchtbarer sind, wenn wir uns mehr darum kümmern, Prozesse auszulösen, als Räume der Macht zu beherrschen. Die politische Größe zeigt sich, wenn man in schwierigen Momenten nach bedeutenden Grundsätzen handelt und dabei an das langfristige Gemeinwohl denkt. Diese Pflicht in einem Projekt der Nation auf sich zu nehmen, kostet die politische Macht einen hohen Preis.

179. An einigen Orten werden Kooperativen für die Nutzung erneuerbarer Energien entwickelt, welche die lokale Selbstversorgung einschließlich des Verkaufs der überschüssigen Produktion ermöglichen. Dieses einfache Beispiel zeigt: Während die existierende Weltordnung sich als unfähig erweist, Verantwortungen zu übernehmen, kann die örtliche Instanz einen Unterschied machen. Denn dort können sich in der Weise, wie man an das denkt, was man seinen Kindern und Enkeln hinterlässt, eine größere Verantwortlichkeit, ein starker Gemeinschaftssinn, eine besondere Fähigkeit zur Umsicht, eine großherzigere Kreativität und eine herzliche Liebe für das eigene Land bilden. Diese Werte sind in der einheimischen Bevölkerung sehr tief verwurzelt. Da sich das Recht aufgrund der Korruption manchmal als ungenügend erweist, ist eine politische Entscheidung auf Druck der Bevölkerung erforderlich. Über Nichtregierungsorganisationen und intermediäre Verbände muss die Gesellschaft die Regierungen verpflichten, rigorosere Vorschriften, Vorgehensweisen und Kontrollen zu entwickeln. Wenn die Bürger die nationale, regionale und kommunale politische Macht nicht kontrollieren, ist auch keine Kontrolle der Umweltschäden möglich. Andererseits können die Gesetze der Gemeinden wirksamer sein, wenn Vereinbarungen zwischen benachbarten Ortschaften bestehen, um die gleiche Umweltpolitik zu unterstützen.

180. An einheitliche Lösungsvorschläge ist nicht zu denken, denn jedes Land oder jede Region hat spezifische Probleme und Grenzen. Es ist auch wahr, dass der politische Realismus Übergangsmaßnahmen und -technologien erfordern kann, die allerdings immer von der Planung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und der Annahme bindender stufenweiser Verpflichtungen begleitet sein sollen. Doch in den nationalen und lokalen Bereichen gibt es immer viel zu tun auf dem Gebiet der Förderung von Formen der Energieersparnis. Das schließt ein, industrielle Produktion mit maximaler Energieeffizienz und geringerer Menge an Rohstoffen zu begünstigen, indem man die Produkte vom Markt nimmt, die unter energetischem Aspekt wenig rationell oder die stärker umweltbelastend sind. Wir können auch eine gute Verwaltung des Verkehrswesens erwähnen oder Formen der Konstruktion und Sanierung von Gebäuden, durch die ihr Energieverbrauch und ihr Maß an Verunreinigung reduziert wird. Andererseits kann sich das kommunalpolitische Handeln auf die Mäßigung des Konsums ausrichten, auf die Entwicklung einer Entsorgungs- und Wiederverwertungswirtschaft, auf den Artenschutz und auf die Planung einer diversifizierten Landwirtschaft mit Fruchtwechsel. Es ist möglich, eine landwirtschaftliche Verbesserung der armen Regionen zu fördern durch Investitionen in ländliche Infrastrukturen, in die Organisation des lokalen oder nationalen Marktes, in Bewässerungsanlagen, in die Entwicklung nachhaltiger Agrartechniken und anderes. Man kann Formen der Zusammenarbeit oder der gemeinschaftlichen Organisation erleichtern, welche die Interessen der kleinen Erzeuger schützen und die örtlichen Ökosysteme vor der Plünderung bewahren. Es gibt so vieles, was man tun kann!

181. Unerlässlich ist die Kontinuität, denn man kann nicht mit jedem Regierungswechsel die mit dem Klimawandel und dem Umweltschutz verbundene Politik ändern. Die Ergebnisse erfordern viel Zeit und setzen unmittelbare Kosten voraus mit Wirkungen, die nicht innerhalb einer laufenden Regierungsperiode nachgewiesen werden können. Darum wird es ohne den Druck der Bevölkerung und der Institutionen immer Widerstand geben einzugreifen, sogar noch mehr, wenn es Notfälle zu lösen gilt. Dass ein Politiker diese Verantwortungen mit den dazugehörigen Kosten übernimmt, entspricht nicht der auf Effizienz und Unmittelbarkeit ausgerichteten Logik der aktuellen Wirtschaft und Politik, doch wenn er es zu tun wagt, wird er wieder die Würde erkennen, die Gott ihm als Menschen verliehen hat, und nach seinem Weg durch diese Geschichte ein Zeugnis großzügiger Verantwortlichkeit hinterlassen. Man muss einer soliden Politik den Vorrang geben, die die Institutionen zu reformieren und zu koordinieren vermag und die auch deren Betrieb ohne Pressionen und lasterhafte Trägheit gewährleistet. Freilich ist hinzuzufügen, dass die besten Vorkehrungen letztlich scheitern werden, wenn die großen Ziele, die Werte und eine humanistische, sinnerfüllte Auffassung fehlen, die jeder Gesellschaft eine edle und großherzige Orientierung verleihen.

III. DIALOG UND TRANSPARENZ IN DEN ENTSCHEIDUNGSPROZESSEN

182. Die Prognose der Umweltverträglichkeit der Unternehmen und Projekte erfordert transparente politische Prozesse, die dem Dialog unterworfen sind, während die Korruption, welche die wirkliche Umweltbelastung eines Projektes um gewisser Vergünstigungen willen verheimlicht, gewöhnlich zu unlauteren Vereinbarungen führt, die sich Auskünften und eingehenden Erörterungen entziehen.

183. Eine Untersuchung der Umweltverträglichkeit dürfte nicht im Anschluss an die Erarbeitung eines Produktionsplanes oder irgendeiner Politik, einer Planung oder eines Programms stattfinden, die es zu entwickeln gilt. Sie muss von Anfang an einbezogen und bereichsübergreifend, transparent und unabhängig von jedem wirtschaftlichen oder politischen Druck ausgearbeitet werden. Sie muss mit einer Analyse der Arbeitsbedingungen und der möglichen Auswirkungen – zum Beispiel auf die physische und geistige Gesundheit der Menschen, auf die lokale Wirtschaft, auf die Sicherheit – verbunden sein. So kann man auf realistischere Weise Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen Ergebnisse ziehen, indem man mögliche Szenerien berücksichtigt und eventuell der Notwendigkeit einer größeren Investition zur Lösung unerwünschter und korrigierbarer Wirkungen zuvorkommt. Immer ist es notwendig, den Konsens unter den verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

einzuholen, die unterschiedliche Perspektiven, Lösungen und Alternativen beisteuern können. Einen privilegierten Platz in der Diskussion müssen jedoch die Einwohner vor Ort haben, die sich fragen, was sie für sich und für ihre Kinder wollen, und die auch Ziele in Betracht ziehen können, die das unmittelbare wirtschaftliche Interesse übersteigen. Man muss den Gedanken an „Eingriffe“ in die Umwelt aufgeben, um zu einer von allen betroffenen Parteien durchdachten und diskutierten Politik zu kommen. Die Beteiligung verlangt, dass alle über die verschiedenen Aspekte sowie über die unterschiedlichen Risiken und Möglichkeiten angemessen informiert sind und dass sie nicht auf die Anfangsentscheidung über ein Projekt reduziert wird, sondern auch Maßnahmen zur Kontrolle oder der ständigen Überwachung einschließt. Es braucht Aufrichtigkeit und Wahrheit in den wissenschaftlichen und politischen Diskussionen, ohne sich darauf zu beschränken abzuwägen, was gesetzlich erlaubt ist oder nicht.

184. Wenn eventuelle Risiken für die Umwelt erscheinen, die das gegenwärtige oder zukünftige Gemeinwohl betreffen, verlangt die Situation, „dass alle Entscheidungen auf der Grundlage einer Gegenüberstellung der Risiken und der Vorteile jeder in Frage kommenden Alternative getroffen werden“.<ref>Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, 469.</ref> Das gilt vor allem, wenn ein Projekt einen erhöhten Verbrauch natürlicher Ressourcen, eine Zunahme von Emissionen oder Abfallprodukten, die Erzeugung von Rückständen oder eine bedeutende Veränderung der Landschaft, des Lebensraums geschützter Arten oder eines öffentlichen Raums verursachen kann. Einige nicht ausreichend analysierte Projekte können zutiefst die Lebensqualität eines Ortes schädigen aufgrund von so verschiedenen Fragen wie zum Beispiel eine nicht vorhergesehene Lärmbelästigung, die Beschränkung der Sichtweite, der Verlust kultureller Werte, die Auswirkungen des Gebrauchs von Nuklearenergie. Die Konsum-Kultur, die der Kurzfristigkeit und dem Privatinteresse den Vorrang gibt, kann allzu schnelle Instanzenwege fördern oder die Verschleierung der Information zulassen.

185. Um zu erkennen, ob ein Unternehmen zu einer wahren ganzheitlichen Entwicklung beiträgt, müssten in der gesamten Diskussion die folgenden Fragestellungen bedacht werden: Wozu? Weshalb? Wo? Wann? In welcher Weise? Für wen? Welches sind die Risiken? Zu welchem Preis? Wer kommt für die Kosten auf, und wie wird er das tun? In dieser Prüfung gibt es Fragen, die den Vorrang haben müssen. Wir wissen zum Beispiel, dass das Wasser eine beschränkte und unerlässliche Ressource ist, und zudem ist es ein Grundrecht, das die Ausübung anderer Menschenrechte bedingt. Das steht außer Zweifel und stellt jede Analyse der Umweltschädigung einer Region in den Schatten.

186. In der Rio-Erklärung von 1992 heißt es: „Drohen schwerwiegende oder bleibende Schäden, so darf ein Mangel an vollständiger wissenschaftlicher Gewissheit kein Grund dafür sein, kostenwirksame Maßnahmen zur Vermeidung von Umweltverschlechterungen aufzuschieben.“<ref>Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (14. Juni 1992), Grundsatz 15.</ref> Dieses Prinzip der Vorbeugung gestattet den Schutz der Schwächsten, die kaum über Mittel verfügen, sich zu verteidigen und unumstößliche Nachweise zu erbringen. Wenn die objektive Information einen schweren und irreversiblen Schaden voraussehen lässt, müsste jedes Projekt, auch wenn es keine unbestreitbare Bestätigung gibt, gestoppt oder modifiziert werden. So wird die Beweislast umgekehrt, da in diesen Fällen ein objektiver und schlagender Nachweis dafür erbracht werden muss, dass das Vorhaben keine schweren Schäden für die Umwelt und ihre Bewohner verursachen wird.

187. Das bedeutet nicht, sich jeglicher technischen Neuerung zu widersetzen, die eine Verbesserung der Lebensqualität einer Bevölkerung gestattet. Doch in jedem Fall muss der Grundsatz erhalten bleiben, dass die Rentabilität nicht das einzige Kriterium sein darf, das berücksichtigt wird, und dass in dem Moment, in dem mit wachsendem Kenntnisstand neue Elemente zur Beurteilung auftauchen, eine neue Bewertung unter Teilnahme aller betroffenen Parteien stattfinden müsste. Das

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ergebnis der Diskussion könnte die Entscheidung sein, ein Projekt nicht weiterzuführen, es könnte aber auch dessen Veränderung oder die Entwicklung von Alternativvorschlägen sein.

188. Es gibt Diskussionen über Umweltfragen, in denen es schwierig ist, einen Konsens zu erreichen. Noch einmal betone ich, dass die Kirche nicht beansprucht, die wissenschaftlichen Fragen zu lösen, noch die Politik zu ersetzen, doch ich fordere zu einer ehrlichen und transparenten Debatte auf, damit Sonderbedürfnisse oder Ideologien nicht das Gemeinwohl schädigen.

IV. POLITIK UND WIRTSCHAFT IM DIALOG FÜR DIE VOLLE MENSCHLICHE ENTFALTUNG

189. Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen. Im Hinblick auf das Gemeinwohl besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des Lebens stellen, besonders in den des menschlichen Lebens. Die Rettung der Banken um jeden Preis, indem man die Kosten dafür der Bevölkerung aufbürdet, ohne den festen Entschluss, das gesamte System zu überprüfen und zu reformieren, unterstützt eine absolute Herrschaft der Finanzen, die keine Zukunft besitzt und nach einer langwierigen, kostspieligen und scheinbaren Heilung nur neue Krisen hervorrufen kann. Die Finanzkrise von 2007-2008 war eine Gelegenheit für die Entwicklung einer neuen, gegenüber den ethischen Grundsätzen aufmerksameren Wirtschaft und für eine Regelung der spekulativen Finanzaktivität und des fiktiven Reichtums. Doch es gab keine Reaktion, die dazu führte, die veralteten Kriterien zu überdenken, die weiterhin die Welt regieren. Die Produktion ist nicht immer rational und pflegt an wirtschaftliche Variablen gebunden zu sein, die den Produkten einen Wert zuschreiben, der nicht ihrem wirklichen Wert entspricht. Das führt oft zu einer Überproduktion einiger Waren, mit einer unnötigen Umweltbelastung, die zugleich viele regionale Wirtschaftszweige beeinträchtigt.<ref>Vgl. Mexikanische Bischofskonferenz. Bischöfliche Kommission für die Sozialpastoral, Jesucristo, vida y esperanza de los indígenas y campesinos (14. Januar 2008).</ref> Die Finanzblase pflegt auch eine Produktionsblase zu sein. Letztlich ist das, was nicht energisch in Angriff genommen wird, das Problem der Realökonomie, die es möglich macht, dass die Produktion vielseitig gestaltet und verbessert wird, dass die Unternehmen angemessen funktionieren, dass die kleinen und mittleren Betriebe sich entwickeln und Arbeitsplätze schaffen.

190. In diesem Zusammenhang muss immer daran erinnert werden , dass „der Umweltschutz […] nicht nur auf der Grundlage einer finanziellen Kostennutzenrechnung gewährleistet werden [kann]. Die Umwelt ist eines jener Güter, die die Mechanismen des Markts nicht in der angemessenen Form schützen oder fördern können.“<ref>Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, 470.</ref> Wieder einmal ist es gut, eine magische Auffassung des Marktes zu vermeiden, die zu der Vorstellung neigt, dass sich die Probleme allein mit dem Anstieg der Gewinne der Betriebe oder der Einzelpersonen lösen. Ist es realistisch zu hoffen, dass derjenige, der auf den Maximalgewinn fixiert ist, sich mit dem Gedanken an die Umweltauswirkungen aufhält, die er den kommenden Generationen hinterlässt? Innerhalb des Schemas der Rendite ist kein Platz für Gedanken an die Rhythmen der Natur, an ihre Zeiten des Verfalls und der Regenerierung und an die Kompliziertheit der Ökosysteme, die durch das menschliche Eingreifen gravierend verändert werden können. Außerdem wird, wenn von biologischer Vielfalt die Rede ist, diese letztlich als ein Reservoir wirtschaftlicher Ressourcen betrachtet, das ausgebeutet werden könnte, doch man erwägt nicht ernstlich den realen Wert der Dinge, ihre Bedeutung für die Menschen und die Kulturen, die Interessen und Bedürfnisse der Armen.

191. Wenn diese Fragen aufgeworfen werden, reagieren einige mit der Anschuldigung, man wolle gegen alle Vernunft den Fortschritt und die menschliche Entwicklung aufhalten. Wir müssen uns

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

jedoch davon überzeugen, dass die Verlangsamung eines gewissen Rhythmus von Produktion und Konsum Anlass zu einer anderen Art von Fortschritt und Entwicklung geben kann. Die Anstrengungen für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sind kein nutzloser Aufwand, sondern eine Investition, die mittelfristig andere wirtschaftliche Gewinne bieten kann. Wenn wir nicht engstirnig sind, können wir entdecken, dass die vielseitige Gestaltung einer mehr innovativen und weniger umweltschädlichen Produktion rentabler sein kann. Es geht darum, den Weg für andere Möglichkeiten zu öffnen, die nicht etwa bedeuten, die Kreativität des Menschen und seinen Sinn für Fortschritt zu bremsen, sondern diese Energie auf neue Anliegen hin auszurichten.

192. Ein kreativerer und besser ausgerichteter Weg der Produktionsentwicklung könnte zum Beispiel die Tatsache korrigieren, dass es einen übertriebenen technologischen Einsatz für den Konsum gibt und einen geringen, um die unerledigten Probleme der Menschheit zu lösen; er könnte kluge und rentable Formen von Wiederverwertung, Umfunktionierung und Recycling schaffen; er könnte die Energieeffizienz der Städte verbessern und vieles mehr. Die breite Auffächerung der Produktion bietet der menschlichen Intelligenz äußerst vielfältige Möglichkeiten, zu gestalten und zu erneuern, während sie zugleich die Umwelt schützt und mehr Arbeitsplätze schafft. Das wäre eine Kreativität, die fähig ist, den eigentlichen Adel des Menschen neu erblühen zu lassen, denn es ist würdiger, mutig und verantwortungsvoll die Intelligenz einzusetzen, um im Rahmen eines weiteren Verständnisses dessen, was die Lebensqualität ausmacht, Formen nachhaltiger und gerechter Entwicklung zu finden. Umgekehrt ist es eher unwürdig, oberflächlich und weniger kreativ, auf der Schaffung von Formen der Ausplünderung der Natur zu beharren, nur um neue Möglichkeiten des Konsums und der unmittelbaren Rendite zu bieten.

193. Wenn in einigen Fällen die nachhaltige Entwicklung neue Formen des Wachstums mit sich bringen wird, muss man immerhin in anderen Fällen angesichts des unersättlichen und unverantwortlichen Wachstums, das jahrzehntelang stattgefunden hat, auch daran denken, die Gangart ein wenig zu verlangsamen, indem man einige vernünftige Grenzen setzt und sogar umkehrt, bevor es zu spät ist. Wir wissen, dass das Verhalten derer, die mehr und mehr konsumieren und zerstören, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben können, unvertretbar ist. Darum ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann. Benedikt XVI. hat gesagt, dass „die technologisch fortgeschrittenen Gesellschaften bereit sein [müssen], Verhaltensweisen zu fördern, die von einem Maßhalten geprägt sind, indem sie den eigenen Energiebedarf reduzieren und die Nutzungsbedingungen verbessern“.<ref>Botschaft zum Weltfriedenstag 2010, 9: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 39, Nr. 52/53 (25. Dezember 2009), S. 5; AAS 102 (2010), S. 46.</ref>

194. Damit neue Leitbilder für den Fortschritt aufkommen, müssen wir „das Modell globaler Entwicklung in eine [andere] Richtung … lenken“<ref>Ebd.</ref>, was einschließt, „über den Sinn der Wirtschaft und über ihre Ziele nachzudenken, um Missstände und Verzerrungen zu korrigieren“.<ref>Ebd., 5; AAS S. 43.</ref> Es genügt nicht, die Pflege der Natur mit dem finanziellen Ertrag oder die Bewahrung der Umwelt mit dem Fortschritt in einem Mittelweg zu vereinbaren. In diesem Zusammenhang sind die Mittelwege nur eine kleine Verzögerung des Zusammenbruchs. Es geht schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren. Eine technologische und wirtschaftliche Entwicklung, die nicht eine bessere Welt und eine im Ganzen höhere Lebensqualität hinterlässt, kann nicht als Fortschritt betrachtet werden. Andererseits nimmt oft die wirkliche Lebensqualität der Menschen im Zusammenhang mit einem Wirtschaftswachstum ab, und zwar wegen der Zerstörung der Umwelt, wegen der niedrigen Qualität der eigenen Nahrungsmittel oder durch die Erschöpfung einiger Ressourcen. In diesem Rahmen pflegt sich die Rede vom nachhaltigen Wachstum in eine ablenkende und rechtfertigende Gegenrede zu verwandeln, die Werte der ökologischen Überlegung in Anspruch nimmt und in die Logik des Finanzwesens und der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Technokratie eingliedert, und die soziale wie umweltbezogene Verantwortlichkeit der Unternehmen wird dann gewöhnlich auf eine Reihe von Aktionen zur Verbraucherforschung und Image-Pflege reduziert.

195. Das Prinzip der Gewinnmaximierung, das dazu neigt, sich von jeder anderen Betrachtungsweise abzukapseln, ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs: Wenn die Produktion steigt, kümmert es wenig, dass man auf Kosten der zukünftigen Ressourcen oder der Gesundheit der Umwelt produziert; wenn die Abholzung eines Waldes die Produktion erhöht, wägt niemand in diesem Kalkül den Verlust ab, der in der Verwüstung eines Territoriums, in der Beschädigung der biologischen Vielfalt oder in der Erhöhung der Umweltverschmutzung liegt. Das bedeutet, dass die Unternehmen Gewinne machen, indem sie einen verschwindend kleinen Teil der Kosten einkalkulieren und tragen. Als ethisch könnte nur ein Verhalten betrachtet werden, in dem „die wirtschaftlichen und sozialen Kosten für die Benutzung der allgemeinen Umweltressourcen offen dargelegt sowie von den Nutznießern voll getragen werden und nicht von anderen Völkern oder zukünftigen Generationen“.<ref>Ders., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 50: AAS 101 (2009), S. 686.</ref> Die zweckgebundene Rationalität, die nur eine statische Analyse der Wirklichkeit im Hinblick auf die aktuellen Bedürfnisse liefert, ist sowohl im Spiel, wenn es der Markt ist, der die Mittel zuteilt, als auch wenn dies ein planwirtschaftlich geführter Staat tut.

196. Was geschieht mit der Politik? Wir erinnern an das Prinzip der Subsidiarität, das auf allen Ebenen Freiheit für die Entwicklung der vorhandenen Fähigkeiten gewährt, zugleich aber von dem, der mehr Macht besitzt, mehr Verantwortlichkeit für das Gemeinwohl fordert. Es ist wahr, dass heute einige Wirtschaftszweige mehr Macht ausüben, als die Staaten selbst. Man kann aber nicht eine Wirtschaft ohne Politik rechtfertigen – sie wäre unfähig, eine andere Logik zu begünstigen, die die verschiedenen Aspekte der gegenwärtigen Krise lenken könnte. Die Logik, von der man keine aufrichtige Sorge um die Umwelt erwarten kann, lässt auch nicht erwarten, dass sie besorgt ist, die Schwächsten einzubeziehen, denn „in dem geltenden »privatrechtlichen« Erfolgsmodell scheint es wenig sinnvoll, zu investieren, damit diejenigen, die auf der Strecke geblieben sind, die Schwachen oder die weniger Begabten es im Leben zu etwas bringen können“.<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 209: AAS 105 (2013), S. 1107.</ref>

197. Wir brauchen eine Politik, deren Denken einen weiten Horizont umfasst und die einem neuen, ganzheitlichen Ansatz zum Durchbruch verhilft, indem sie die verschiedenen Aspekte der Krise in einen interdisziplinären Dialog aufnimmt. Oft ist die Politik selbst für den Verlust ihres Ansehens verantwortlich, aufgrund von Korruption oder wegen des Mangels an guter öffentlicher Politik. Wenn der Staat in einer Region seine Rolle nicht erfüllt, können einige Wirtschaftsgruppen als Wohltäter auftreten und unrechtmäßig die reale Macht übernehmen, indem sie sich bevollmächtigt fühlen, gewisse Normen nicht einzuhalten, und sogar Anlass geben zu verschiedenen Formen organisierter Kriminalität, zu Menschenhandel, Drogenhandel und Gewalt – Übel, die sehr schwer auszurotten sind. Wenn die Politik nicht imstande ist, eine perverse Logik zu durchbrechen, und wenn auch sie nicht über armselige Reden hinauskommt, werden wir weitermachen, ohne die großen Probleme der Menschheit in Angriff zu nehmen. Eine Strategie für eine wirkliche Veränderung verlangt, die Gesamtheit der Vorgänge zu überdenken, denn es reicht nicht, oberflächliche ökologische Überlegungen einzubeziehen, während man nicht die Logik infrage stellt, die der gegenwärtigen Kultur zugrunde liegt. Eine gesunde Politik müsste fähig sein, diese Herausforderung anzunehmen.

198. Die Politik und die Wirtschaft neigen dazu, sich in Sachen Armut und Umweltzerstörung gegenseitig die Schuld zuzuschieben. Was man jedoch erwartet, ist, dass sie ihre eigenen Fehler erkennen und Formen des Zusammenwirkens finden, die auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind. Während die einen nur verzweifelt nach wirtschaftlicher Rendite streben und die anderen nur besessen darauf sind, die Macht zu bewahren oder zu steigern, haben wir als Ergebnis Kriege oder

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

unlautere Vereinbarungen, bei denen es beiden Teilen am wenigsten darum geht, die Umwelt zu schützen und für die Schwächsten zu sorgen. Auch hier gilt: „Die Einheit steht über dem Konflikt.“<ref>Ebd., 228: AAS 105, S. 1113.</ref>

V. DIE RELIGIONEN IM DIALOG MIT DEN WISSENSCHAFTEN

199. Man kann nicht behaupten, dass die empirischen Wissenschaften das Leben, die Verflechtung aller Geschöpfe und das Ganze der Wirklichkeit völlig erklären. Das hieße, ihre engen methodologischen Grenzen ungebührlich zu überschreiten. Wenn man in diesem geschlossenen Rahmen denkt, verschwinden das ästhetische Empfinden, die Poesie und sogar die Fähigkeit der Vernunft, den Sinn und den Zweck der Dinge zu erkennen.<ref>Vgl. Enzyklika Lumen fidei (29. Juni 2013), 34: AAS 105 (2013), S. 577: „Das Licht des Glaubens [hält sich], da es ja mit der Wahrheit der Liebe vereint ist, nicht etwa fern von der materiellen Welt, denn die Liebe wird immer in Leib und Seele gelebt. Das Licht des Glaubens ist ein inkarniertes Licht, das von dem leuchtenden Leben Jesu ausgeht. Es erleuchtet auch die Materie, baut auf ihre Ordnung und erkennt, dass sich in ihr ein Weg der Harmonie und des immer umfassenderen Verstehens öffnet. So erwächst dem Blick der Wissenschaft ein Nutzen aus dem Glauben: Dieser lädt den Wissenschaftler ein, für die Wirklichkeit in all ihrem unerschöpflichen Reichtum offen zu bleiben. Der Glaube ruft das kritische Bewusstsein wach, insofern er die Forschung daran hindert, sich in ihren Formeln zu gefallen, und ihr zu begreifen hilft, dass die Natur diese immer übersteigt. Indem er zum Staunen angesichts des Geheimnisses der Schöpfung einlädt, weitet der Glaube die Horizonte der Vernunft, um die Welt, die sich der wissenschaftlichen Forschung erschließt, besser zu durchleuchten.“</ref> Ich möchte daran erinnern, dass „die klassischen religiösen Texte für alle Zeiten von Bedeutung sein können und eine motivierende Kraft besitzen, die immer neue Horizonte öffnet […] Ist es vernünftig und intelligent, sie in die Verborgenheit zu verbannen, nur weil sie im Kontext einer religiösen Überzeugung entstanden sind?“<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 256: AAS 105, S. 1123.</ref> Eigentlich ist es naiv zu meinen, die ethischen Grundsätze könnten völlig abstrakt und aus ihrem gesamten Kontext herausgelöst dargelegt werden; die Tatsache, dass sie in einer religiösen Sprache erscheinen, mindert in keiner Weise ihren Wert in der öffentlichen Debatte. Die ethischen Grundsätze, die der Verstand wahrzunehmen vermag, können immer wieder in einem anderen Gewand auftreten und in verschiedenen Sprachen ausgedrückt werden, einschließlich der religiösen.

200. Andererseits wird jede technische Lösung, die die Wissenschaften beisteuern wollen, machtlos sein, die schweren Probleme der Welt zu lösen, wenn die Menschheit von ihrem Kurs abkommt, wenn die großen Beweggründe, die das Zusammenleben, das Opfer und die Güte möglich machen, in Vergessenheit geraten. In jedem Fall wird man an die Glaubenden appellieren müssen, in Übereinstimmung mit ihrem Glauben zu leben und ihm nicht mit ihrem Tun zu widersprechen; man wird sie ermahnen müssen, sich wieder der Gnade Gottes zu öffnen und zutiefst aus den eigenen Überzeugungen von Liebe, Gerechtigkeit und Frieden zu schöpfen. Wenn ein falsches Verständnis unserer eigenen Grundsätze uns auch manchmal dazu geführt hat, die schlechte Behandlung der Natur oder die despotische Herrschaft des Menschen über die Schöpfung oder die Kriege, die Ungerechtigkeit und die Gewalt zu rechtfertigen, können wir Glaubenden erkennen, dass wir auf diese Weise dem Schatz an Weisheit, den wir hätten hüten müssen, untreu gewesen sind. Oftmals haben die kulturellen Grenzen verschiedener Zeiten dieses Bewusstsein des eigenen ethischen und geistlichen Erbes beeinträchtigt, doch gerade der Rückgriff auf dessen Quellen gestattet den Religionen, besser auf die gegenwärtigen Bedürfnisse zu reagieren.

201. Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist. Dringend ist auch ein Dialog unter den Wissenschaften selbst, denn jede von ihnen pflegt sich in die Grenzen ihrer eigenen Sprache zurückzuziehen, und die Spezialisierung neigt dazu, sich in Abschottung und in eine Verabsolutierung des eigenen Wissens zu verwandeln. Das verhindert, die Umweltprobleme in geeigneter Weise anzugehen. Ebenfalls wird ein offener und freundlicher Dialog zwischen den verschiedenen Ökologiebewegungen notwendig, wo es nicht an ideologischen Kämpfen fehlt. Die Schwere der ökologischen Krise verlangt von uns allen, an das Gemeinwohl zu denken und auf einem Weg des Dialogs voranzugehen, der Geduld, Askese und Großherzigkeit erfordert, immer eingedenk des Grundsatzes: „Die Wirklichkeit steht über der Idee.“<ref>Ebd., 231: AAS, 105, S. 1114.</ref>

SECHSTES KAPITEL: ÖKOLOGISCHE ERZIEHUNG UND SPIRITUALITÄT

202. Viele Dinge müssen ihren Lauf neu orientieren, vor allem aber muss die Menschheit sich ändern. Es fehlt das Bewusstsein des gemeinsamen Ursprungs, einer wechselseitigen Zugehörigkeit und einer von allen geteilten Zukunft. Dieses Grundbewusstsein würde die Entwicklung neuer Überzeugungen, Verhaltensweisen und Lebensformen erlauben. So zeichnet sich eine große kulturelle, spirituelle und erzieherische Herausforderung ab, die langwierige Regenerationsprozesse beinhalten wird.

I. AUF EINEN ANDEREN LEBENSSTIL SETZEN

203. Da der Markt dazu neigt, einen unwiderstehlichen Konsum-Mechanismus zu schaffen, um seine Produkte abzusetzen, versinken die Menschen schließlich in einem Strudel von unnötigen Anschaffungen und Ausgaben. Der zwanghafte Konsumismus ist das subjektive Spiegelbild des techno-ökonomischen Paradigmas. Es geschieht das, worauf schon Romano Guardini hingewiesen hat: Der Mensch „nimmt […] Gebrauchsdinge und Lebensformen an, wie sie ihm von der rationalen Planung und den genormten Maschinenprodukten aufgenötigt werden, und tut dies im Großen und Ganzen mit dem Gefühl, so sei es vernünftig und richtig“.<ref>Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965 (9. Aufl.), S. 66-67.</ref> Dieses Modell wiegt alle in dem Glauben, frei zu sein, solange sie eine vermeintliche Konsumfreiheit haben, während in Wirklichkeit jene Minderheit die Freiheit besitzt, welche die wirtschaftliche und finanzielle Macht innehat. In dieser Unklarheit hat die postmoderne Menschheit kein neues Selbstverständnis gefunden, das sie orientieren kann, und dieser Mangel an Identität wird mit Angst erfahren. Wir haben allzu viele Mittel für einige dürftige und magere Ziele.

204. Die gegenwärtige Situation der Welt „schafft ein Gefühl der Ungewissheit und der Unsicherheit, das seinerseits Formen von kollektivem Egoismus […] begünstigt“.<ref>Johannes Paul II., Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 1: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 1; AAS 82 (1990), S. 147.</ref> Wenn die Menschen selbstbezogen werden und sich in ihrem eigenen Gewissen isolieren, werden sie immer unersättlicher. Während das Herz des Menschen immer leerer wird, braucht er immer nötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann. In diesem Kontext scheint es unmöglich, dass irgendjemand akzeptiert, dass die Wirklichkeit ihm Grenzen setzt. Ebenso wenig existiert in diesem Gesichtskreis ein wirkliches Gemeinwohl. Wenn dieser Menschentyp in einer Gesellschaft tendenziell der vorherrschende ist, werden die Normen nur in dem Maß respektiert werden, wie sie nicht den eigenen Bedürfnissen zuwiderlaufen. Deshalb denken wir nicht nur an die Möglichkeit schrecklicher klimatischer Phänomene oder an große Naturkatastrophen, sondern auch an Katastrophen, die aus sozialen Krisen hervorgehen, denn die Versessenheit auf einen konsumorientierten Lebensstil kann – vor allem, wenn nur einige wenige ihn pflegen können – nur Gewalt und gegenseitige Zerstörung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

auslösen.

205. Trotzdem ist nicht alles verloren, denn die Menschen, die fähig sind, sich bis zum Äußersten herabzuwürdigen, können sich auch beherrschen, sich wieder für das Gute entscheiden und sich bessern, über alle geistigen und sozialen Konditionierungen hinweg, die sich ihnen aufdrängen. Sie sind fähig, sich selbst ehrlich zu betrachten, ihren eigenen Überdruss aufzudecken und neue Wege zur wahren Freiheit einzuschlagen. Es gibt keine Systeme, die die Offenheit für das Gute, die Wahrheit und die Schönheit vollkommen zunichte machen und die Fähigkeit aufheben, dem zu entsprechen. Diese Fähigkeit ist es ja, der Gott von der Tiefe des menschlichen Herzens aus fortwährend Antrieb verleiht. Jeden Menschen dieser Welt bitte ich, diese seine Würde nicht zu vergessen; niemand hat das Recht, sie ihm zu nehmen.

206. Eine Änderung der Lebensstile könnte dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Das ist es, was die Verbraucherbewegungen erreichen, die durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken. Es ist eine Tatsache, dass die Unternehmen, wenn die Gewohnheiten der Gesellschaft ihre Rendite gefährden, sich genötigt sehen, ihre Produktionsweise zu ändern. Das erinnert uns an die soziale Verantwortung der Verbraucher. „Das Kaufen [ist] nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung.“<ref>Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 66: AAS 101 (2009), S. 699.</ref> Daher ruft heute „das Thema der Umweltverschmutzung das Verhalten eines jeden von uns […] zur Rechenschaft“.<ref>Ders., Botschaft zum Weltfriedenstag 2010, 11: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 39, Nr. 52/53 (25. Dezember 2009), S. 5; AAS 102 (2010), S. 48.</ref>

207. Die Erd-Charta lud uns alle ein, eine Zeit der Selbstzerstörung hinter uns zu lassen und neu anzufangen, doch wir haben noch kein universales Bewusstsein entwickelt, das dies möglich macht. Deshalb wage ich, jene wertvolle Herausforderung erneut vorzubringen: „Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit fordert uns unser gemeinsames Schicksal dazu auf, einen neuen Anfang zu wagen […] Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte, als eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung entschlossen auf den Weg gebracht wurde, als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen Auftrieb bekam, und als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.“<ref>Erd-Charta, Den Haag (29. Juni 2000).</ref>

208. Immer ist es möglich, wieder die Fähigkeit zu entwickeln, aus sich heraus- und auf den anderen zuzugehen. Ohne sie erkennt man die anderen Geschöpfe nicht in ihrem Eigenwert, ist nicht daran interessiert, etwas für die anderen zu tun, und ist nicht imstande, sich Grenzen zu setzen, um das Leiden oder die Schädigung unserer Umgebung zu vermeiden. Die Grundhaltung des Sich-selbst-Überschreitens, indem man das abgeschottete Bewusstsein und die Selbstbezogenheit durchbricht, ist die Wurzel aller Achtsamkeit gegenüber den anderen und der Umwelt. Und sie ist es auch, die die moralische Reaktion hervorbringt, die Wirkung zu erwägen, die jedes Tun und jede persönliche Entscheidung außerhalb des eigenen Selbst auslöst. Wenn wir fähig sind, den Individualismus zu überwinden, kann sich wirklich ein alternativer Lebensstil entwickeln, und eine bedeutende Veränderung in der Gesellschaft wird möglich.

II. ERZIEHUNG ZUM BÜNDNIS ZWISCHEN DER MENSCHHEIT UND DER UMWELT

209. Das Bewusstsein der Ernsthaftigkeit der kulturellen und ökologischen Krise muss in neuen Gewohnheiten zum Ausdruck kommen. Viele wissen, dass der gegenwärtige Fortschritt und die bloße Häufung von Gegenständen und Vergnügen nicht ausreichen, um dem menschlichen Herzen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Sinn zu verleihen und Freude zu schenken, doch sie fühlen sich nicht fähig, auf das zu verzichten, was der Markt ihnen bietet. In den Ländern, welche die größten Änderungen der Konsumgewohnheiten erbringen müssten, haben die Jugendlichen ein neues ökologisches Empfinden und eine großzügige Gesinnung, und einige von ihnen kämpfen in bewundernswerter Weise für den Umweltschutz, doch sie sind in einem Kontext außerordentlich hohen Konsums und Wohlstands aufgewachsen, der die Entwicklung anderer Gewohnheiten erschwert. Darum stehen wir vor einer erzieherischen Herausforderung.

210. Die Umwelterziehung hat ihre Ziele erweitert. Wenn sie anfangs die wissenschaftliche Information sowie die Bewusstmachung und Vermeidung von Umweltgefahren sehr in den Mittelpunkt stellte, neigt sie jetzt dazu, eine Kritik an den auf der instrumentellen Vernunft beruhenden „Mythen“ der Moderne (Individualismus, undefinierter Fortschritt, Konkurrenz, Konsumismus, regelloser Markt) einzuschließen und auch die verschiedenen Ebenen des ökologischen Gleichgewichts zurückzugewinnen: das innere Gleichgewicht mit sich selbst, das solidarische mit den anderen, das natürliche mit allen Lebewesen und das geistliche mit Gott. Die Umwelterziehung müsste uns darauf vorbereiten, diesen Sprung in Richtung auf das Mysterium zu vollziehen, von dem aus eine ökologische Ethik ihren tiefsten Sinn erlangt. Andererseits gibt es Erzieher, die fähig sind, pädagogische Wege einer ökologischen Ethik neu zu entwerfen, so dass sie tatsächlich helfen, in der Solidarität, der Verantwortlichkeit und der auf dem Mitgefühl beruhenden Achtsamkeit zu wachsen.

211. Dennoch beschränkt sich diese Erziehung, die berufen ist, ein „ökologisches Bürgertum“ zu schaffen, manchmal darauf zu informieren und erreicht es nicht, Gewohnheiten zu entwickeln. Die Existenz von Gesetzen und Regeln reicht auf lange Sicht nicht aus, um die schlechten Verhaltensweisen einzuschränken, selbst wenn eine wirksame Kontrolle vorhanden ist. Damit die Rechtsnorm bedeutende und dauerhafte Wirkungen hervorbringt, ist es notwendig, dass der größte Teil der Mitglieder der Gesellschaft sie aufgrund von geeigneten Motivierungen akzeptiert hat und aus einer persönlichen Verwandlung heraus reagiert. Nur von der Pflege solider Tugenden aus ist eine Selbsthingabe in einem ökologischen Engagement möglich. Wenn jemand, obwohl seine wirtschaftlichen Verhältnisse ihm erlauben, mehr zu verbrauchen und auszugeben, sich gewohnheitsgemäß etwas wärmer anzieht, anstatt die Heizung anzuzünden, bedeutet das, dass er Überzeugungen und eine Gesinnung angenommen hat, die den Umweltschutz begünstigen. Es ist sehr nobel, es sich zur Pflicht zu machen, mit kleinen alltäglichen Handlungen für die Schöpfung zu sorgen, und es ist wunderbar, wenn die Erziehung imstande ist, dazu anzuregen, bis es zum Lebensstil wird. Die Erziehung zur Umweltverantwortung kann verschiedene Verhaltensweisen fördern, die einen unmittelbaren und bedeutenden Einfluss auf den Umweltschutz haben, wie die Vermeidung des Gebrauchs von Plastik und Papier, die Einschränkung des Wasserverbrauchs, die Trennung der Abfälle, nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann, die anderen Lebewesen sorgsam zu behandeln, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen zu teilen, Bäume zu pflanzen, unnötige Lampen auszuschalten. All das gehört zu einer großherzigen und würdigen Kreativität, die das Beste des Menschen an den Tag legt. Etwas aus tiefen Beweggründen wiederzuverwerten, anstatt es schnell wegzuwerfen, kann eine Handlung der Liebe sein, die unsere eigene Würde zum Ausdruck bringt.

212. Man soll nicht meinen, dass diese Bemühungen die Welt nicht verändern. Diese Handlungen verbreiten Gutes in der Gesellschaft, das über das Feststellbare hinaus immer Früchte trägt, denn sie verursachen im Schoß dieser Erde etwas Gutes, das stets dazu neigt, sich auszubreiten, manchmal unsichtbar. Außerdem gibt uns ein solches Verhalten das Gefühl der eigenen Würde zurück, führt uns zu einer größeren Lebenstiefe und schenkt uns die Erfahrung, dass das Leben in dieser Welt lebenswert ist.

213. Die Bereiche, in denen die Erziehung stattfindet, sind verschieden: die Schule, die Familie, die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Kommunikationsmittel, die Katechese und andere. Eine gute schulische Erziehung in jungen Jahren sät etwas aus, das ein Leben lang Auswirkungen haben kann. Ich möchte jedoch die zentrale Bedeutung der Familie hervorheben, denn „sie ist der Ort, an dem das Leben, Gabe Gottes, in angemessener Weise angenommen und gegen die vielfältigen Angriffe, denen es ausgesetzt ist, geschützt wird und wo es sich entsprechend den Forderungen eines echten menschlichen Wachstums entfalten kann. Gegen die sogenannte Kultur des Todes stellt die Familie den Sitz der Kultur des Lebens dar.“<ref>Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 39: AAS 83 (1991), S. 842.</ref> In der Familie werden die ersten Gewohnheiten der Liebe und Sorge für das Leben gehegt, wie zum Beispiel der rechte Gebrauch der Dinge, Ordnung und Sauberkeit, die Achtung des örtlichen Ökosystems und der Schutz aller erschaffenen Wesen. Die Familie ist der Ort der ganzheitlichen Erziehung, wo sich die verschiedenen Momente der persönlichen Reifung ausformen, die eng miteinander verbunden sind. In der Familie lernt man, um Erlaubnis zu bitten, ohne andere zu überfahren, „danke“ zu sagen als Ausdruck einer aufrichtigen Wertschätzung dessen, was wir empfangen, Aggressivität oder Unersättlichkeit zu beherrschen und um Verzeihung zu bitten, wenn wir irgendeinen Schaden angerichtet haben. Diese kleinen Gesten ehrlicher Höflichkeit helfen, eine Kultur des Zusammenlebens und der Achtung gegenüber unserer Umgebung aufzubauen.

214. Es ist Sache der Politik und der verschiedenen Vereinigungen, sich um eine Sensibilisierung der Bevölkerung zu bemühen. Auch der Kirche kommt diese Aufgabe zu. Alle christlichen Gemeinschaften haben bei dieser Erziehung eine wichtige Rolle zu erfüllen. Ich hoffe auch, dass in unseren Seminaren und den Ausbildungsstätten der Orden zu einer verantwortlichen Genügsamkeit, zur dankerfüllten Betrachtung der Welt und zur Achtsamkeit gegenüber der Schwäche der Armen und der Umwelt erzogen wird. Da viel auf dem Spiel steht, sind nicht nur Institutionen notwendig, die die Macht besitzen, Sanktionen gegen Umweltattacken zu verhängen, sondern ebenso notwendig ist es, dass auch wir uns gegenseitig kontrollieren und erziehen.

215. In diesem Zusammenhang „darf die Beziehung, die zwischen einer angemessenen ästhetischen Erziehung und der Erhaltung einer gesunden Umwelt besteht, nicht vernachlässigt werden“.<ref>Ders., Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 14: L‘Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 8; AAS 82 (1990), S. 155.</ref> Auf die Schönheit zu achten und sie zu lieben hilft uns, aus dem utilitaristischen Pragmatismus herauszukommen. Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann. Zugleich muss man, wenn man tiefgreifende Veränderungen erzielen will, berücksichtigen, dass die Denkmuster wirklich die Verhaltensweisen beeinflussen. Die Erziehung wird unwirksam, und ihre Anstrengungen werden unfruchtbar sein, wenn sie nicht auch dafür sorgt, ein neues Bild vom Menschen, vom Leben, von der Gesellschaft und von der Beziehung zur Natur zu verbreiten. Andernfalls wird das auf Konsum ausgerichtete Modell, das durch die Kommunikationsmittel und über die wirkungsvollen Räderwerke des Marktes übermittelt wird, weiter fortschreiten.

III. DIE ÖKOLOGISCHE UMKEHR

216. Der große Reichtum der christlichen Spiritualität, der im Laufe von zwanzig Jahrhunderten aus persönlichen und gemeinschaftlichen Erfahrungen hervorgegangen ist, bietet einen schönen Beitrag zu dem Versuch, die Menschheit zu erneuern. Ich möchte den Christen einige Leitlinien ökologischer Spiritualität vorschlagen, die aus den Überzeugungen unseres Glaubens entspringen, denn was das Evangelium uns lehrt, hat Konsequenzen für unsere Art zu denken, zu empfinden und zu leben. Es geht darum, nicht so sehr über Ideen, sondern vor allem über die Beweggründe zu sprechen, die sich aus der Spiritualität ergeben, um eine Leidenschaft für den Umweltschutz zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

fördern. Denn es wird nicht möglich sein, sich für große Dinge zu engagieren allein mit Lehren, ohne eine „Mystik“, die uns beseelt, ohne „innere Beweggründe, die das persönliche und gemeinschaftliche Handeln anspornen, motivieren, ermutigen und ihm Sinn verleihen“.<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 261: AAS 105 (2013), S. 1124.</ref> Wir müssen zugeben, dass wir Christen den Reichtum, den Gott der Kirche geschenkt hat, nicht immer aufgenommen und weiterentwickelt haben – ein Reichtum, in dem die Spiritualität nicht von der Leiblichkeit, noch von der Natur oder den Wirklichkeiten dieser Welt getrennt ist, sondern damit und darin gelebt wird, in Gemeinschaft mit allem, was uns umgibt.

217. Wenn „die äußeren Wüsten […] in der Welt [wachsen], weil die inneren Wüsten so groß geworden sind“,<ref>Benedikt XVI., Homilie zur feierlichen Amtseinführung (24. April 2005): L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 35, Nr. 17 (29. April 2005), S. 3; AAS 97 (2005), S. 710. </ref> ist die Umweltkrise ein Aufruf zu einer tiefgreifenden inneren Umkehr. Doch wir müssen auch zugeben, dass einige engagierte und betende Christen unter dem Vorwand von Realismus und Pragmatismus gewöhnlich die Umweltsorgen bespötteln. Andere sind passiv, entschließen sich nicht dazu, ihre Gewohnheiten zu ändern, und werden inkohärent. Es fehlt ihnen also eine ökologische Umkehr, die beinhaltet, alles, was ihnen aus ihrer Begegnung mit Jesus Christus erwachsen ist, in ihren Beziehungen zu der Welt, die sie umgibt, zur Blüte zu bringen. Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist nicht etwas Fakultatives, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung.

218. Wir erinnern an das Vorbild des heiligen Franziskus von Assisi, um eine gesunde Beziehung zur Schöpfung als eine Dimension der vollständigen Umkehr des Menschen vorzuschlagen. Das schließt auch ein, die eigenen Fehler, Sünden, Laster oder Nachlässigkeiten einzugestehen und sie von Herzen zu bereuen, sich von innen her zu ändern. Die australischen Bischöfe haben die Umkehr im Sinn einer Versöhnung mit der Schöpfung ausgedrückt: „Um diese Versöhnung zu verwirklichen, müssen wir unser Leben prüfen und erkennen, auf welche Weise wir die Schöpfung Gottes durch unser Handeln und durch unsere Unfähigkeit zu handeln geschädigt haben. Wir müssen eine Umkehr bzw. einen Wandel des Herzens erfahren.“<ref>Konferenz der Katholischen Bischöfe Australiens, A New Earth – The Environmental Challenge (2002).</ref>

219. Allerdings ist es zur Lösung einer so komplexen Situation wie der, mit der sich die Welt von heute auseinandersetzen muss, nicht genug, dass jeder Einzelne sich bessert. Die isolierten Einzelpersonen können ihre Fähigkeit und ihre Freiheit verlieren, die Logik der instrumentellen Vernunft zu überwinden, und sind schließlich einem Konsumismus ohne Ethik und ohne soziales und umweltbezogenes Empfinden ausgeliefert. Auf soziale Probleme muss mit Netzen der Gemeinschaft reagiert werden, nicht mit der bloßen Summe individueller positiver Beiträge: „Die Anforderungen dieses Werkes werden so ungeheuer sein, dass sie aus den Möglichkeiten der individuellen Initiative und des Zusammenschlusses individualistisch geformter Einzelner nicht zu lösen sind. Es wird einer Sammlung der Kräfte und einer Einheit der Leistung bedürfen.“<ref>Romano Guardini, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965 (9. Aufl.), S. 72. </ref> Die ökologische Umkehr, die gefordert ist, um eine Dynamik nachhaltiger Veränderung zu schaffen, ist auch eine gemeinschaftliche Umkehr.

220. Diese Umkehr setzt verschiedene Grundeinstellungen voraus, die sich miteinander verbinden, um ein großherziges und von Zärtlichkeit erfülltes Umweltengagement in Gang zu bringen. An erster Stelle schließt es Dankbarkeit und Unentgeltlichkeit ein, das heißt ein Erkennen der Welt als ein von der Liebe des himmlischen Vaters erhaltenes Geschenk. Daraus folgt, dass man Verzicht übt, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, und großzügig handelt, auch wenn niemand es sieht oder anerkennt: „Deine linke Hand [soll] nicht wissen, was deine rechte tut […] und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,3-4). Es schließt auch das liebevolle Bewusstsein ein, nicht von den anderen Geschöpfen getrennt zu sein, sondern mit den anderen Wesen des

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Universums eine wertvolle allumfassende Gemeinschaft zu bilden. Der Glaubende betrachtet die Welt nicht von außen, sondern von innen her und erkennt die Bande, durch die der himmlische Vater uns mit allen Wesen verbunden hat. Da die ökologische Umkehr die besonderen Fähigkeiten, die Gott ihm verliehen hat, wachsen lässt, bringt sie den Glaubenden außerdem dazu, seine Kreativität zu entfalten und seine Begeisterung zu steigern, um die Dramen der Welt zu lösen und sich selbst „als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt“ (Röm 12,1). Er versteht seine Überlegenheit nicht als Anlass für persönlichen Ruhm oder als Beweggrund für eine unverantwortliche Herrschaft, sondern als eine andere Fähigkeit, die ihm ihrerseits eine schwere Verantwortung auferlegt, die seinem Glauben entspringt.

221. Einige Überzeugungen unseres Glaubens, die zu Beginn dieser Enzyklika dargelegt wurden – wie das Bewusstsein, dass jedes Geschöpf etwas von Gott widerspiegelt und eine Botschaft hat, die uns etwas lehren kann, oder die Gewissheit, dass Christus diese materielle Welt in sich aufgenommen hat und jetzt als Auferstandener im Innersten eines jeden Wesens wohnt, es mit seiner Liebe umhüllt und mit seinem Licht durchdringt – helfen uns, diese Umkehr mit reichem Sinn zu erfüllen. Das Gleiche gilt für die Erkenntnis, dass Gott die Welt erschaffen und in sie eine Ordnung und eine Dynamik hineingelegt hat, die der Mensch nicht ignorieren darf. Wenn jemand im Evangelium liest, dass Jesus von den Vögeln spricht und sagt, dass „Gott nicht einen von ihnen vergisst“ (Lk 12,6), wird er dann fähig sein, sie schlecht zu behandeln oder ihnen Schaden zuzufügen? Ich lade alle Christen ein, diese Dimension ihrer Umkehr zu verdeutlichen, indem sie zulassen, dass die Kraft und das Licht der empfangenen Gnade sich auch auf ihre Beziehung zu den anderen Geschöpfen und zu der Welt, die sie umgibt, erstrecken und jene sublime Geschwisterlichkeit mit der gesamten Schöpfung hervorrufen, die der heilige Franziskus in so leuchtender Weise lebte.

IV. FREUDE UND FRIEDEN

222. Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein. Es ist wichtig, eine alte Lehre anzunehmen, die in verschiedenen religiösen Traditionen und auch in der Bibel vorhanden ist. Es handelt sich um die Überzeugung, dass „weniger mehr ist“. Die ständige Anhäufung von Möglichkeiten zum Konsum lenkt das Herz ab und verhindert, jedes Ding und jeden Moment zu würdigen. Dagegen öffnet das gelassene Sich-Einfinden vor jeder Realität, und sei sie noch so klein, uns viel mehr Möglichkeiten des Verstehens und der persönlichen Verwirklichung. Die christliche Spiritualität regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an und zu einer Fähigkeit, mit dem Wenigen froh zu sein. Es ist eine Rückkehr zu der Einfachheit, die uns erlaubt innezuhalten, um das Kleine zu würdigen, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die das Leben bietet, ohne uns an das zu hängen, was wir haben, noch uns über das zu grämen, was wir nicht haben. Das setzt voraus, die Dynamik der Herrschaft und der bloßen Anhäufung von Vergnügungen zu meiden.

223. Die Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend. Sie bedeutet nicht weniger Leben, sie bedeutet nicht geringere Intensität, sondern ganz das Gegenteil. In Wirklichkeit kosten diejenigen jeden einzelnen Moment mehr aus und erleben ihn besser, die aufhören, auf der ständigen Suche nach dem, was sie nicht haben, hier und da und dort etwas aufzupicken: Sie sind es, die erfahren, was es bedeutet, jeden Menschen und jedes Ding zu würdigen, und die lernen, mit den einfachsten Dingen in Berührung zu kommen und sich daran zu freuen. So sind sie fähig, die unbefriedigten Bedürfnisse abzubauen, und reduzieren die Ermüdung und das versessene Streben. Man kann wenig benötigen und erfüllt leben, vor allem, wenn man fähig ist, das Gefallen an anderen Dingen zu entwickeln und in den geschwisterlichen Begegnungen, im Dienen, in der Entfaltung der eigenen Charismen, in Musik und Kunst, im Kontakt mit der Natur und im Gebet

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Erfüllung zu finden. Das Glück erfordert, dass wir verstehen, einige Bedürfnisse, die uns betäuben, einzuschränken, und so ansprechbar bleiben für die vielen Möglichkeiten, die das Leben bietet.

224. Genügsamkeit und Demut haben im letzten Jahrhundert keine Wertschätzung erfahren. Wenn jedoch die Übung irgendeiner Tugend im persönlichen und im gesellschaftlichen Leben allgemein nachlässt, dann verursacht das schließlich viele Unausgeglichenheiten, auch in der Umwelt. Darum reicht es nicht mehr, nur von der Unversehrtheit der Ökosysteme zu sprechen. Man muss auch wagen, von der Unversehrtheit des menschlichen Lebens zu sprechen, von der Notwendigkeit, alle großen Werte zu fördern und miteinander zu verbinden. Das Verschwinden der Demut in einem Menschen, der maßlos begeistert ist von der Möglichkeit, alles ohne jede Einschränkung zu beherrschen, kann letztlich der Gesellschaft und der Umwelt nur schaden. Es ist nicht leicht, diese gesunde Demut und eine zufriedene Genügsamkeit zu entwickeln, wenn wir eigenständig werden, wenn wir Gott aus unserem Leben ausschließen und unser Ich seinen Platz einnimmt, wenn wir glauben, es sei unserer Subjektivität anheimgestellt zu bestimmen, was gut und was böse ist.

225. Andererseits kann kein Mensch in einer zufriedenen Genügsamkeit reifen, wenn er nicht im Frieden mit sich selber lebt. Ein rechtes Verständnis der Spiritualität besteht zum Teil darin, unseren Begriff von Frieden zu erweitern, der viel mehr ist, als das Nichtvorhandensein von Krieg. Der innere Friede der Menschen hat viel zu tun mit der Pflege der Ökologie und mit dem Gemeinwohl, denn wenn er authentisch gelebt wird, spiegelt er sich in einem ausgeglichenen Lebensstil wider, verbunden mit einer Fähigkeit zum Staunen, die zur Vertiefung des Lebens führt. Die Natur ist voll von Worten der Liebe. Doch wie können wir sie hören mitten im ständigen Lärm, in der fortdauernden und begierigen Zerstreuung oder im Kult der äußeren Erscheinung? Viele Menschen spüren eine tiefe Unausgeglichenheit, die sie dazu bewegt, alles in Höchstgeschwindigkeit zu erledigen, um sich beschäftigt zu fühlen, in einer ständigen Hast, die sie wiederum dazu führt, alles um sich herum zu überfahren. Das wirkt sich aus auf die Art, die Umwelt zu behandeln. Eine ganzheitliche Ökologie beinhaltet auch, sich etwas Zeit zu nehmen, um den ruhigen Einklang mit der Schöpfung wiederzugewinnen, um über unseren Lebensstil und unsere Ideale nachzudenken, um den Schöpfer zu betrachten, der unter uns und in unserer Umgebung lebt und dessen Gegenwart „nicht hergestellt, sondern entdeckt, enthüllt werden“ muss.<ref>Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 71: AAS 105 (2013), S. 1050.</ref>

226. Wir sprechen von einer Haltung des Herzens, das alles mit gelassener Aufmerksamkeit erlebt; das versteht, jemandem gegenüber ganz da zu sein, ohne schon an das zu denken, was danach kommt; das sich jedem Moment widmet wie einem göttlichen Geschenk, das voll und ganz erlebt werden muss. Jesus lehrte uns diese Haltung, als er uns einlud, die Lilien des Feldes und die Vögel des Himmels zu betrachten, oder als er in der Gegenwart eines unruhigen Mannes diesen ansah und ihn liebte (vgl. Mk 10,21). Ja, er war jedem Menschen und jedem Geschöpf gegenüber ganz da, und so zeigte er uns einen Weg, die krankhafte Ängstlichkeit zu überwunden, die uns oberflächlich, aggressiv und zu hemmungslosen Konsumenten werden lässt.

227. Ein Ausdruck dieser Haltung ist, vor und nach den Mahlzeiten innezuhalten, um Gott Dank zu sagen. Ich schlage den Gläubigen vor, diese wertvolle Gewohnheit wieder aufzunehmen und sie mit Innigkeit zu leben. Dieser Moment des Segensspruchs erinnert uns, selbst wenn er ganz kurz ist, an unsere Abhängigkeit von Gott für unser Leben, unterstützt unser Empfinden der Dankbarkeit für die Gaben der Schöpfung, erkennt jene an, die mit ihrer Arbeit diese Güter besorgen, und stärkt die Solidarität mit denen, die am meisten bedürftig sind.

V. LIEBE IM ZIVILEN UND POLITISCHEN BEREICH

228. Die Pflege der Natur ist Teil eines Lebensstils, der die Fähigkeit zum Zusammenleben und zur Gemeinschaft einschließt. Jesus erinnerte uns daran, dass Gott unser gemeinsamer Vater ist und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

dass dies uns zu Brüdern und Schwestern macht. Die Bruderliebe kann nur gegenleistungsfrei sein und darf niemals eine Bezahlung sein für das, was ein anderer verwirklicht, noch ein Vorschuss für das, was wir uns von ihm erhoffen. Darum ist es möglich, die Feinde zu lieben. Diese gleiche Uneigennützigkeit führt uns dazu, den Wind, die Sonne und die Wolken zu lieben und zu akzeptieren, obwohl sie sich nicht unserer Kontrolle unterwerfen. Darum können wir von einer universalen Geschwisterlichkeit sprechen.

229. Wir müssen wieder spüren, dass wir einander brauchen, dass wir eine Verantwortung für die anderen und für die Welt haben und dass es sich lohnt, gut und ehrlich zu sein. Wir haben schon sehr viel Zeit moralischen Verfalls verstreichen lassen, indem wir die Ethik, die Güte, den Glauben und die Ehrlichkeit bespöttelt haben, und es ist der Moment gekommen zu merken, dass diese fröhliche Oberflächlichkeit uns wenig genützt hat. Diese Zerstörung jeder Grundlage des Gesellschaftslebens bringt uns schließlich um der Wahrung der jeweils eigenen Interessen willen gegeneinander auf, lässt neue Formen von Gewalt und Grausamkeit aufkommen und verhindert die Entwicklung einer wahren Kultur des Umweltschutzes.

230. Das Beispiel der heiligen Therese von Lisieux lädt uns ein, den „kleinen Weg“ der Liebe zu beschreiten, keine Gelegenheit für ein freundliches Wort, für ein Lächeln, für irgendeine kleine Geste zu verpassen, die Frieden und Freundschaft verbreitet. Eine ganzheitliche Ökologie ist auch aus einfachen alltäglichen Gesten gemacht, die die Logik der Gewalt, der Ausnutzung, des Egoismus durchbrechen. Indessen ist die Welt des wütenden Konsums zugleich die Welt, in der das Leben in all seinen Formen schlecht behandelt wird.

231. Die Liebe voller kleiner Gesten gegenseitiger Achtsamkeit betrifft auch das bürgerliche und das politische Leben und zeigt sich bei allen Gelegenheiten, die zum Aufbau einer besseren Welt beitragen. Die Liebe zur Gesellschaft und das Engagement für das Gemeinwohl sind ein hervorragender Ausdruck der Nächstenliebe, die nicht nur die Beziehungen zwischen den einzelnen Menschen angeht, sondern auch die „Makro-Beziehungen – in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen“.<ref>Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 2: AAS 101 (2009), S. 642.</ref> Darum schlug die Kirche der Welt das Ideal der „Kultur der Liebe“<ref>Paul VI., Botschaft zum Weltfriedenstag 1977: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 6, Nr. 52/53, S. 4; AAS 68 (1976) S. 709.</ref> vor. Die Liebe im sozialen Bereich ist der Schlüssel zu einer authentischen Entwicklung: „Um die Gesellschaft menschlicher, der menschlichen Person würdiger zu machen, muss die Liebe im sozialen Leben – auf politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene – neu bewertet und zur beständigen obersten Norm des Handelns erhoben werden.“<ref>Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, 582.</ref> In diesem Rahmen bewegt uns die Liebe im gesellschaftlichen Bereich, neben der Bedeutung der kleinen täglichen Gesten an große Strategien zu denken, welche die Umweltzerstörung wirksam aufhalten und eine Kultur der Achtsamkeit fördern, die die gesamte Gesellschaft erfüllt. Wenn jemand den Ruf Gottes erkennt, gemeinsam mit den anderen in diese gesellschaftlichen Dynamiken einzugreifen, soll er sich daran erinnern, dass dies ein Teil seiner Spiritualität ist, dass es Ausübung der Nächstenliebe ist und dass er auf diese Weise reift und sich heiligt.

232. Nicht alle sind berufen, direkt in der Politik zu arbeiten, doch im Schoß der Gesellschaft keimt eine zahllose Vielfalt von Vereinigungen auf, die sich für das Gemeinwohl einsetzen, indem sie die natürliche und städtische Umwelt schützen. Sie kümmern sich zum Beispiel um ein öffentliches Objekt (ein Bauwerk, einen Brunnen, ein verwahrlostes Denkmal, eine Landschaft, einen Platz), um etwas, das allen gehört, zu schützen, zu sanieren, zu verbessern oder zu verschönern. In ihrer Umgebung entwickeln sich Bindungen oder werden solche zurückgewonnen, und es entsteht ein neues örtliches soziales Gewebe. So befreit sich eine Gemeinschaft von der konsumorientierten Gleichgültigkeit. Das schließt die Bildung einer gemeinsamen Identität ein, einer Geschichte, die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

bleibt und weitergegeben wird. Auf diese Weise wird für die Welt und für die Lebensqualität der Ärmsten gesorgt, mit einem solidarischen Empfinden, das zugleich das Bewusstsein ist, in einem gemeinsamen Haus zu wohnen, das Gott uns anvertraut hat. Diese gemeinschaftlichen Aktionen können, wenn sie Ausdruck einer hingebungsvollen Liebe sind, zu intensiven spirituellen Erfahrungen werden.

VI. SAKRAMENTALE ZEICHEN UND DIE FEIERTAGSRUHE

233. Das Universum entfaltet sich in Gott, der es ganz und gar erfüllt. So liegt also Mystik in einem Blütenblatt, in einem Weg, im morgendlichen Tau, im Gesicht des Armen.<ref>Ein geistlicher Lehrer, Ali Al-Khawwas, betonte aus eigener Erfahrung ebenfalls die Notwendigkeit, die Geschöpfe der Welt nicht zu sehr von der inneren Gotteserfahrung zu trennen. Er sagte: „Man soll nicht von vornherein diejenigen kritisieren, welche die Verzückung in der Musik oder in der Poesie suchen. Es liegt ein feines Geheimnis in jeder Bewegung und in jedem Laut dieser Welt. Die Eingeweihten gelangen dahin zu erfassen, was der wehende Wind, die sich biegenden Bäume, das rauschende Wasser, die summenden Fliegen, die knarrenden Türen, der Gesang der Vögel, der Klang der Saiten oder der Flöten, der Seufzer der Kranken, das Stöhnen der Betrübten […] sagen“ (Eva de Vitray-Meyerovitch [Hrsg.], Anthologie du soufisme, Paris 1978, 200).</ref> Das Ideal ist nicht nur, vom Äußeren zum Inneren überzugehen, um das Handeln Gottes in der Seele zu entdecken, sondern auch, dahin zu gelangen, ihm in allen Dingen zu begegnen, wie der heilige Bonaventura lehrte: „Die Kontemplation ist umso vollkommener, je mehr der Mensch die Wirkung der göttlichen Gnade in sich verspürt, oder auch je besser er versteht, Gott in den äußeren Geschöpfen zu begegnen.“<ref>In: II Sent., 23, 2, 3.</ref>

234. Der heilige Johannes vom Kreuz lehrte, dass alles Gute, das es in den Dingen und Erfahrungen der Welt gibt, „auf unendlich vorzügliche Weise in Gott ist, oder, besser gesagt, jedes dieser großen Dinge, die genannt werden, ist Gott“.<ref>Cántico espiritual B XIV-XV, 5.</ref> Nicht, weil die begrenzten Dinge der Welt wirklich göttlich wären, sondern weil der Mystiker die innige Verbindung erfährt, die zwischen Gott und allen Wesen besteht, und so empfindet: Alle Dinge – das ist Gott.<ref>Vgl. ebd.</ref> Wenn er die Größe eines Berges bestaunt, kann er ihn nicht von Gott trennen und nimmt wahr, dass dieses innere Staunen, das er erlebt, auf den Herrn bezogen werden muss. „Die Gebirge haben Höhenzüge, sind reichhaltig, weit, schön, reizvoll, blumenübersät und dufterfüllt. Diese Gebirge – das ist mein Geliebter für mich. Die abgelegenen Täler sind ruhig, lieblich, kühl, schattig, voll süßer Gewässer; mit der Vielfalt ihres Baumbewuchses und dem zarten Gesang der Vögel verschaffen sie dem Reich der Sinne tiefe Erholung und Wonne und bieten in ihrer Einsamkeit und Stille Erfrischung und Ruhe. Diese Täler – das ist mein Geliebter für mich.“<ref>Ebd., XIV, 6-7.</ref>

235. Die Sakramente sind eine bevorzugte Weise, in der die Natur von Gott angenommen wird und sich in Vermittlung des übernatürlichen Lebens verwandelt. Über das kultische Geschehen sind wir eingeladen, die Welt auf einer anderen Ebene zu umarmen. Das Wasser, das Öl, das Feuer und die Farben werden mit ihrer ganzen Symbolkraft aufgenommen und in den Lobpreis eingegliedert. Die segnende Hand ist ein Werkzeug der Liebe Gottes und Widerschein der Nähe Jesu Christi, der gekommen ist, um uns auf unserem Lebensweg zu begleiten. Das Wasser, das sich über den Körper des Kindes ergießt, das getauft wird, ist ein Zeichen neuen Lebens. Wir entfliehen nicht der Welt, noch verleugnen wir die Natur, wenn wir Gott begegnen möchten. Das kann man besonders in der östlichen christlichen Spiritualität erkennen: „Die Schönheit, die im Orient eine der beliebtesten Bezeichnungen für die göttliche Harmonie und Vorbild der verklärten Menschheit ist, tritt überall zutage: in Gestalt und Ausstattung der Kirchen, in den Klängen, in den Farben, in der Beleuchtung, in den Düften.“<ref>Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben Orientale lumen (2. Mai 1995), 11: AAS 87 (1995), S. 757.</ref> Für die christliche Erfahrung finden alle Geschöpfe des materiellen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Universums ihren wahren Sinn im menschgewordenen Wort, denn der Sohn Gottes hat in seine Person einen Teil des materiellen Universums aufgenommen, in den er einen Keim der endgültigen Verwandlung hineingelegt hat: „Das Christentum verwirft nicht die Materie, die Leiblichkeit, ja sie wertet sie im liturgischen Akt sogar vollständig auf, in dem der menschliche Leib sein tiefstes Wesen als Tempel des Geistes zeigt und sich mit dem Herrn Jesus vereinigt, der um der Rettung der Welt willen auch einen Leib angenommen hat.“<ref>Ebd.</ref>

236. In der Eucharistie findet die Schöpfung ihre größte Erhöhung. Die Gnade, die dazu neigt, sich spürbar zu zeigen, erreicht einen erstaunlichen Ausdruck, wenn der menschgewordene Gott selbst so weit geht, sich von seinem Geschöpf verzehren zu lassen. Auf dem Höhepunkt des Geheimnisses der Inkarnation wollte der Herr durch ein Stückchen Materie in unser Innerstes gelangen. Nicht von oben herab, sondern von innen her, damit wir ihm in unserer eigenen Welt begegnen könnten. In der Eucharistie ist die Fülle bereits verwirklicht, und sie ist das Lebenszentrum des Universums, der überquellende Ausgangspunkt von Liebe und unerschöpflichem Leben. Vereint mit dem in der Eucharistie gegenwärtigen inkarnierten Sohn sagt der gesamte Kosmos Gott Dank. Tatsächlich ist die Eucharistie von sich aus ein Akt der kosmischen Liebe: „Ja, kosmisch! Denn auch dann, wenn man die Eucharistie auf dem kleinen Altar einer Dorfkirche feiert, feiert man sie immer in einem gewissen Sinn auf dem Altar der Welt.“<ref>Ders., Enzyklika Ecclesia de eucharistia (17. April 2003), 8: AAS 95 (2003), S. 438.</ref> Die Eucharistie vereint Himmel und Erde, umfasst und durchdringt die gesamte Schöpfung. Die Welt, die aus den Händen Gottes hervorging, kehrt zu ihm zurück in seliger und vollkommener Anbetung: Im eucharistischen Brot „ist die Schöpfung auf die Vergöttlichung, auf die heilige Hochzeit, auf die Vereinigung mit dem Schöpfer selbst ausgerichtet“.<ref>Benedikt XVI., Homilie in der Eucharistiefeier am Hochfest des Leibes und Blutes Christi (15. Juni 2006): L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 36, Nr. 25 (23. Juni 2006), S. 7; AAS 98 (2006), S. 513.</ref> Darum ist die Eucharistie auch eine Quelle des Lichts und der Motivation für unsere Sorgen um die Umwelt und richtet uns darauf aus, Hüter der gesamten Schöpfung zu sein.

237. Am Sonntag hat die Teilnahme an der Eucharistie eine besondere Bedeutung. Dieser Tag wird wie der jüdische Sabbat als ein Tag der Heilung der Beziehungen des Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu den anderen und zur Welt gewährt. Der Sonntag ist der Tag der Auferstehung, der „erste Tag“ der neuen Schöpfung, deren Erstlingsfrucht die auferstandene Menschheit des Herrn ist, ein Unterpfand für die endgültige Verklärung der gesamten erschaffenen Wirklichkeit. Außerdem kündet dieser Tag „die ewige Ruhe des Menschen in Gott“ an.<ref>Katechismus der Katholischen Kirche, 2175.</ref> In dieser Weise bezieht die christliche Spiritualität den Wert der Muße und des Festes ein. Der Mensch neigt dazu, die kontemplative Ruhe auf den Bereich des Unfruchtbaren und Unnötigen herabzusetzen und vergisst dabei, dass man so dem Werk, das man vollbringt, das Wichtigste nimmt: seinen Sinn. Wir sind berufen, in unser Handeln eine Dimension der Empfänglichkeit und der Unentgeltlichkeit einzubeziehen, die etwas anderes ist als ein bloßes Nichtstun. Es handelt sich um eine andere Art des Tuns, die einen Teil unseres Wesens ausmacht. Auf diese Weise wird das menschliche Handeln nicht allein vor dem leeren Aktivismus bewahrt, sondern auch vor der zügellosen Unersättlichkeit und dem abgeschotteten Bewusstsein, das dazu führt, nur den eigenen Vorteil zu verfolgen. Das Gesetz der wöchentlichen Ruhe schrieb vor, am siebten Tag keine Arbeit zu tun, „damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Sklavin und der Fremde zu Atem kommen“ (Ex 23,12). Die Ruhe ist eine Ausweitung des Blickfeldes, die erlaubt, wieder die Rechte der anderen zu erkennen. So strahlt der Tag der Ruhe, dessen Mittelpunkt die Eucharistie ist, sein Licht über die ganze Woche aus und motiviert uns, uns die Sorge für die Natur und die Armen zu Eigen zu machen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

VII. DIE TRINITÄT UND DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN DEN GESCHÖPFEN

238. Der Vater ist der letzte Ursprung von allem, der liebevolle und verbindende Grund von allem, was existiert. Der Sohn, der ihn widerspiegelt und durch den alles erschaffen wurde, hat sich mit dieser Erde verbunden, als er im Schoß Marias menschliche Gestalt annahm. Der Geist, das unendliche Band der Liebe, ist zutiefst im Herzen des Universums zugegen, indem er neue Wege anregt und auslöst. Die Welt wurde durch die drei Personen, den einen göttlichen Ursprung, geschaffen, doch jede von ihnen verwirklicht das gemeinsame Werk gemäß ihrer persönlichen Eigenheit. „Wenn wir also voller Bewunderung das Universum in seiner Größe und Schönheit betrachten, müssen wir die ganze Dreifaltigkeit loben.“<ref>Johannes Paul II., Generalaudienz (2. August 2000), 4: L’Osservatore Romano (dt.) Jg. 30, Nr. 32/33 (11. August 2000), S. 2; Insegnamenti 23/2 (2000), S. 112. </ref>

239. Für die Christen führt der Glaube an den einen Gott, der trinitarische Communio ist, zu dem Gedanken, dass die gesamte Wirklichkeit in ihrem Innern eine eigentlich trinitarische Prägung besitzt. Der heilige Bonaventura ging so weit zu sagen, dass der Mensch vor der Sünde entdecken konnte, wie jedes Geschöpf „bezeugt, dass Gott dreifaltig ist“. Den Abglanz der Dreifaltigkeit konnte man in der Natur erkennen, „als dieses Buch dem Menschen nicht undurchschaubar war und das Auge des Menschen sich nicht eingetrübt hatte“.<ref>Bonaventura, Quaest. disp. de Myst. Trinitatis, 1, 2, concl.</ref> Der heilige Franziskaner lehrt uns, dass jedes Geschöpf eine typisch trinitarische Struktur in sich trägt, die so real ist, dass sie spontan betrachtet werden könnte, wenn der Blick des Menschen nicht begrenzt, getrübt und schwach wäre. So weist er uns auf die Herausforderung hin, zu versuchen, die Wirklichkeit unter trinitarischem Gesichtspunkt zu entschlüsseln.

240. Die göttlichen Personen sind subsistente Beziehungen, und die Welt, die nach göttlichem Bild erschaffen ist, ist ein Gewebe von Beziehungen. Die Geschöpfe streben auf Gott zu, und jedes Lebewesen hat seinerseits die Eigenschaft, auf etwas anderes zuzustreben, so dass wir innerhalb des Universums eine Vielzahl von ständigen Beziehungen finden können, die auf geheimnisvolle Weise ineinandergreifen.<ref>Vgl. Thomas von Aquin, Summa theologiae I, q. 11, art. 3; q. 21, art. 1, ad 3; q. 47, art. 3.</ref> Das lädt uns nicht nur ein, die vielfältigen Verbindungen zu bewundern, die unter den Geschöpfen bestehen, sondern führt uns dahin, einen Schlüssel zu unserer eigenen Verwirklichung zu entdecken. Denn die menschliche Person wächst, reift und heiligt sich zunehmend in dem Maß, in dem sie in Beziehung tritt, wenn sie aus sich selbst herausgeht, um in Gemeinschaft mit Gott, mit den anderen und mit allen Geschöpfen zu leben. So übernimmt sie in ihr eigenes Dasein jene trinitarische Dynamik, die Gott dem Menschen seit seiner Erschaffung eingeprägt hat. Alles ist miteinander verbunden, und das lädt uns ein, eine Spiritualität der globalen Solidarität heranreifen zu lassen, die aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt.

VIII. DIE KÖNIGIN DER GANZEN SCHÖPFUNG

241. Maria, die Mutter, die für Jesus sorgte, sorgt jetzt mit mütterlicher Liebe und mit Schmerz für diese verletzte Welt. Wie sie mit durchbohrtem Herzen den Tod Jesu beweinte, so fühlt sie jetzt Mitleid mit den Armen an ihren Kreuzen und mit den durch menschliche Macht zugrunde gerichteten Geschöpfen. Sie lebt mit Jesus in völliger Verklärung, und alle Geschöpfe besingen ihre Schönheit. Sie ist die Frau „mit der Sonne bekleidet; der Mond […] unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt“ (Offb 12,1). In den Himmel erhoben, ist sie Mutter und Königin der ganzen Schöpfung. In ihrem verherrlichten Leib, vereint mit dem auferstandenen Christus, hat ein Teil der Schöpfung die ganze Fülle ihrer Schönheit erreicht. Sie schaut in ihrem Herzen nicht nur auf das ganze Leben Jesu, das sie dort sorgsam bewahrte (vgl. Lk 2,19.51), sondern versteht jetzt auch den Sinn von allem. Darum können wir sie bitten, dass sie uns hilft,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

diese Welt mit weiseren Augen zu betrachten.

242. Gemeinsam mit ihr tritt in der Heiligen Familie von Nazareth die Gestalt des heiligen Josef hervor. Er behütete und beschützte Maria und Jesus mit seiner Arbeit und seiner großherzigen Gegenwart und befreite sie aus der Gewalt der Ungerechten, indem er sie nach Ägypten brachte. Im Evangelium erscheint er als ein gerechter, arbeitsamer und starker Mann. Doch seine Gestalt lässt auch eine große Zärtlichkeit erkennen, die nicht eine Eigenschaft der Schwachen, sondern der wirklich Starken ist, die achtsam gegenüber der Realität sind, um demütig zu lieben und zu dienen. Darum wurde er zum Schutzpatron der gesamten Kirche erklärt. Auch er kann uns lehren zu behüten, kann uns motivieren, mit Großmut und Zärtlichkeit zu arbeiten, um diese Welt zu beschützen, die Gott uns anvertraut hat.

IX. JENSEITS DER SONNE

243. Am Ende werden wir der unendlichen Schönheit Gottes von Angesicht zu Angesicht begegnen (vgl. 1 Kor 13,12) und können mit seliger Bewunderung das Geheimnis des Universums verstehen, das mit uns an der Fülle ohne Ende teilhaben wird. Ja, wir sind unterwegs zum Sabbat der Ewigkeit, zum neuen Jerusalem, zum gemeinsamen Haus des Himmels. Jesus sagt uns: „Ich mache alles neu“ (Offb 21,5). Das ewige Leben wird ein miteinander erlebtes Staunen sein, wo jedes Geschöpf in leuchtender Verklärung seinen Platz einnehmen und etwas haben wird, um es den endgültig befreiten Armen zu bringen.

244. Inzwischen vereinigen wir uns, um uns dieses Hauses anzunehmen, das uns anvertraut wurde, da wir wissen, dass all das Gute, das es darin gibt, einst in das himmlische Fest aufgenommen wird. Gemeinsam mit allen Geschöpfen gehen wir unseren Weg in dieser Welt – auf der Suche nach Gott, denn „wenn die Welt einen Ursprung hat und erschaffen worden ist, dann suche nach dem, der sie erschaffen hat, suche nach dem, der ihr den Anfang gegeben hat, nach dem, der ihr Schöpfer ist!“<ref>Basilius der Große, Hom. in Hexaemeron, 1, 2, 6: PG 29, Sp. 8.</ref> Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen.

245. Gott, der uns zur großzügigen und völligen Hingabe zusammenruft, schenkt uns die Kräfte und das Licht, die wir benötigen, um voranzugehen. Im Herzen dieser Welt ist der Herr des Lebens, der uns so sehr liebt, weiter gegenwärtig. Er verlässt uns nicht, er lässt uns nicht allein, denn er hat sich endgültig mit unserer Erde verbunden, und seine Liebe führt uns immer dazu, neue Wege zu finden. Er sei gelobt.

* * *

246. Nach dieser langen frohen und zugleich dramatischen Überlegung schlage ich zwei Gebete vor: eines, das wir mit allen teilen können, die an einen Gott glauben, der allmächtiger Schöpfer ist, und ein anderes, damit wir Christen die Verpflichtungen gegenüber der Schöpfung übernehmen können, die uns das Evangelium Jesu vorstellt.

Gebete

Gebet für unsere Erde

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.
Gott der Armen,
hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.
Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.
Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.
Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.
Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem Kampf
für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

Christliches Gebet mit der Schöpfung

Wir preisen dich, Vater, mit allen Geschöpfen,
die aus deiner machtvollen Hand
hervorgegangen sind.
Dein sind sie
und erfüllt von deiner Gegenwart und Zärtlichkeit.
Gelobt seist du.

Sohn Gottes, Jesus,
durch dich wurde alles erschaffen.
In Marias Mutterschoß
nahmst du menschliche Gestalt an;
du wurdest Teil dieser Erde
und sahst diese Welt mit menschlichen Augen.
Jetzt lebst du in jedem Geschöpf
mit deiner Herrlichkeit als Auferstandener.
Gelobt seist du.

Heiliger Geist, mit deinem Licht
wendest du diese Welt der Liebe des Vaters zu
und begleitest die Wehklage der Schöpfung;

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

du lebst auch in unseren Herzen,
um uns zum Guten anzutreiben.
Gelobt seist du.

O Gott, dreifaltig Einer,
du kostbare Gemeinschaft unendlicher Liebe,
lehre uns, dich zu betrachten
in der Schönheit des Universums,
wo uns alles von dir spricht.
Erwecke unseren Lobpreis und unseren Dank
für jedes Wesen, das du erschaffen hast.
Schenke uns die Gnade, uns innig vereint zu fühlen
mit allem, was ist.

Gott der Liebe,
zeige uns unseren Platz in dieser Welt
als Werkzeuge deiner Liebe
zu allen Wesen dieser Erde,
denn keines von ihnen wird von dir vergessen.
Erleuchte, die Macht und Reichtum besitzen,
damit sie sich hüten vor der Sünde der Gleichgültigkeit,
das Gemeinwohl lieben, die Schwachen fördern
und für diese Welt sorgen, die wir bewohnen.
Die Armen und die Erde flehen,
Herr, ergreife uns mit deiner Macht
und deinem Licht,
um alles Leben zu schützen,
um eine bessere Zukunft vorzubereiten,
damit dein Reich komme,
das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens,
der Liebe und der Schönheit.
Gelobt seist du.
Amen.
Gegeben zu Rom, Sankt Peter,

am 24. Mai, dem Hochfest von Pfingsten im Jahr 2015,
dem dritten meines Pontifikats.

Enzyklika Fratelli tutti von Papst Franziskus (3. Oktober 2020 = Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft ...] QUELLE [https://www.kathpedia.de/index.php?title=Fratelli_tutti]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitend
  - 1.1 Ohne Grenzen
- 2 ERSTES KAPITEL: DIE SCHATTEN EINER ABGESCHOTTETEN WELT
  - 2.1 Träume, die platzen
    - 2.1.1 Das Ende des Geschichtsbewusstseins

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

- 2.2 Ohne einen Plan für alle
  - 2.2.1 Der Ausschuss der Welt
  - 2.2.2 Menschenrechte, die nicht universal genug sind
  - 2.2.3 Konflikt und Angst
- 2.3 Globalisierung und Fortschritt ohne gemeinsamen Kurs
- 2.4 Die Pandemien und andere Geißeln der Geschichte
- 2.5 Ohne menschliche Würde an den Grenzen
- 2.6 Die Täuschung der Kommunikation
  - 2.6.1 Aggressivität ohne Scham
  - 2.6.2 Information ohne Weisheit
- 2.7 Unterwerfung und Selbstverachtung
- 2.8 Hoffnung

- 3 ZWEITES KAPITEL: EIN FREMDER AUF DEM WEG
  - 3.1 Der Hintergrund
  - 3.2 Der Verlassene
  - 3.3 Eine Geschichte, die sich wiederholt
  - 3.4 Die Personen
  - 3.5 Wieder neu Beginnen
  - 3.6 Der Nächste ohne Grenzen
  - 3.7 Der Aufruf des Fremden
- 4 DRITTES KAPITEL: EINE OFFENE WELT DENKEN UND SCHAFFEN
  - 4.1 Darüber hinaus
    - 4.1.1 Der einzigartige Wert der Liebe
  - 4.2 Die fortschreitende Öffnung der Liebe
    - 4.2.1 Offene Gesellschaften, die alle integrieren
    - 4.2.2 Unzureichendes Verständnis der universalen Liebe
  - 4.3 Über eine Welt von Menschen seinesgleichen hinausgehen
    - 4.3.1 Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit
    - 4.3.2 Universale Liebe zur Förderung der Menschen
  - 4.4 Das moralisch Gute fördern
    - 4.4.1 Der Wert der Solidarität
  - 4.5 Die soziale Funktion des Eigentums neu denken
    - 4.5.1 Rechte ohne Grenzen
    - 4.5.2 Die Rechte der Völker
- 5 VIERTES KAPITEL: EIN OFENES HERZ FÜR DIE GANZE WELT
  - 5.1 Die Beschränkung von Grenzen
  - 5.2 Die gegenseitigen Gaben
    - 5.2.1 Fruchtbarer Austausch
    - 5.2.2 Unentgeltliche Annahme
  - 5.3 Lokal und universal
    - 5.3.1 Lokalkolorit
    - 5.3.2 Der universale Horizont
    - 5.3.3 Aus der eigenen Region
- 6 FÜNFTES KAPITEL: DIE BESTE POLITIK
  - 6.1 Populismus und Liberalismus
    - 6.1.1 Populär oder populistisch

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

- 6.2 Werte und Grenzen der liberalen Sichtweisen
- 6.3 Die Internationale Macht
- 6.4 Eine soziale und politische Liebe
  - 6.4.1 Die Politik, derer es bedarf
  - 6.4.2 Die politische Liebe
  - 6.4.3 Wirksame Liebe
- 6.5 Die Tätigkeit der politischen Liebe
  - 6.5.1 Die Opfer der Liebe
  - 6.5.2 Liebe, die integriert und versammelt
- 6.6 Mehr Fruchtbarkeit als Erfolge

- 7 SECHSTES KAPITEL: DIALOG UND SOZIALE FREUNDSCHAFT
  - 7.1 Der gesellschaftliche Dialog auf eine neue Kultur hin
    - 7.1.1 Gemeinsam aufbauen
    - 7.1.2 Die Grundlage des Konsenses
    - 7.1.3 Konsens und Wahrheit
  - 7.2 Eine neue Kultur
    - 7.2.1 Die Begegnung, die zur Kultur geworden ist
    - 7.2.2 Die Freude, den anderen anzuerkennen
  - 7.3 Die Freundlichkeit zurückgewinnen
- 8 SIEBTES KAPITEL: WEGE ZU EINER NEUEN BEGEGNUNG
  - 8.1 Von der Wahrheit her neu beginnen
  - 8.2 Die Architektur und das Handwerk des Friedens
    - 8.2.1 Vor allem mit den Geringsten
  - 8.3 Wert und Bedeutung von Vergebung
    - 8.3.1 Der unvermeidliche Konflikt
    - 8.3.2 Berechtigte Kämpfe und Vergebung
    - 8.3.3 Die wahre Bewältigung
  - 8.4 Erinnerung
    - 8.4.1 Vergebung ohne Vergessen
  - 8.5 Krieg und Todesstrafe
    - 8.5.1 Die Ungerechtigkeit des Krieges
    - 8.5.2 Die Todesstrafe
- 9 ACHTES KAPITEL: DIE RELIGIONEN IM DIENST AN DER GESCHWISTERLICHKEIT IN DER WELT
  - 9.1 Die tiefste Grundlage
    - 9.1.1 Die christliche Identität
  - 9.2 Religion und Gewalt
  - 9.3 Aufruf
- 10 Anmerkungen
- 11 Weblinks

Einleitend

1. »Fratelli tutti«<ref> Ammonizioni, 6, 1: Fonti Francescane 155.</ref> schrieb der heilige Franz von Assisi und wandte sich damit an alle Brüder und Schwestern, um ihnen eine dem Evangelium gemäße Lebensweise darzulegen. Von seinen Ratschlägen möchte ich den einen herausgreifen, mit dem er zu einer Liebe einlädt, die alle politischen und räumlichen Grenzen übersteigt. Er nennt hier

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

den Menschen selig, der den anderen, »auch wenn er weit von ihm entfernt ist, genauso liebt und achtet, wie wenn er mit ihm zusammen wäre«.<ref> Ebd., 25: Fonti Francescane 175.</ref> Mit diesen wenigen und einfachen Worten erklärte er das Wesentliche einer freundschaftlichen Offenheit, die es erlaubt, jeden Menschen jenseits des eigenen Umfeldes und jenseits des Ortes in der Welt, wo er geboren ist und wo er wohnt, anzuerkennen, wertzuschätzen und zu lieben.

2. Dieser Heilige der geschwisterlichen Liebe, der Einfachheit und Fröhlichkeit, der mich zur Abfassung der Enzyklika Laudato si' anregte, motiviert mich abermals, diese neue Enzyklika der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu widmen. In der Tat wusste sich der heilige Franziskus, der sich als Bruder der Sonne, des Meeres und des Windes verstand, noch viel tiefer eins mit denen, die wie er von menschlichem Fleisch waren. Er säte überall Frieden aus und ging seinen Weg an der Seite der Armen, der Verlassenen, der Kranken, der Ausgestoßenen und der Geringsten.

Ohne Grenzen

3. Es gibt eine Begebenheit in seinem Leben, die uns sein Herz ohne Grenzen zeigt, das fähig war, den Graben der Herkunft, der Nationalität, der Hautfarbe und der Religion zu überspringen. Es handelt sich um seinen Besuch bei Sultan Malik-al-Kamil in Ägypten. Dieser Besuch bedeutete für ihn eine große Anstrengung aufgrund seiner Armut, der wenigen zur Verfügung stehenden Mittel, der Entfernung und der Unterschiede in Sprache, Kultur und Religion. In jenem historischen, von den Kreuzzügen geprägten Moment zeigte diese Reise einmal mehr die Größe und Weite der Liebe, die er leben wollte im Verlangen, alle zu umarmen. Die Treue zu Gott, seinem Herrn, entsprach seiner Liebe zu den Brüdern und Schwestern. Franziskus ging zum Sultan, ohne die Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Begegnung zu verkennen. Er tat dies in der Einstellung, die er von seinen Jüngern verlangte, dass nämlich keiner seine Identität verleugne, der »unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will, […] und dass sie weder zanken noch streiten, sondern um Gottes Willen jeder menschlichen Kreatur untertan sind«.<ref> Franz von Assisi, Nicht-bullierte Regel, 16, 3.6: Fonti Francescane 42-43.</ref> In diesem Zusammenhang war das eine ganz außergewöhnliche Aufforderung. Es berührt mich, wie Franziskus vor achthundert Jahren alle dazu einlud, jede Form von Aggression und Streit zu vermeiden und auch eine demütige und geschwisterliche „Unterwerfung" zu üben, sogar denen gegenüber, die ihren Glauben nicht teilten.

4. Er führte keine Wortgefechte, um seine Lehren aufzudrängen, sondern teilte die Liebe Gottes mit. Er hatte verstanden: »Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm« (1 Joh 4,16). Auf diese Weise wurde er zu einem liebevollen Vater, der den Traum einer geschwisterlichen Gemeinschaft verwirklichte; denn »nur der Mann, der es auf sich nimmt, auf andere Menschen in ihrer Bewegung zuzugehen, nicht um sie zu vereinnahmen, sondern um ihnen zu helfen, mehr sie selbst zu werden, wird tatsächlich zum Vater«.<ref> Éloi Leclerc OFM, Exil et tendresse, Marova, Paris 1962, S. 205.</ref> In jener Welt voller Wachtürme und Verteidigungsmauern erlebten die Städte blutige Kriege zwischen mächtigen Familien, während die Elendsviertel der Ausgestoßenen an den Rändern wuchsen. Dort empfing Franziskus innerlich den wahren Frieden, er befreite sich von jedem Verlangen, andere zu beherrschen, er wurde einer der Geringsten und versuchte in Harmonie mit ihnen zu leben. Von ihm kommt die Motivation für diese Seiten.

5. Die mit der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft einhergehenden Fragestellungen waren mir immer ein Anliegen. In den letzten Jahren habe ich bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt darauf Bezug genommen. In dieser Enzyklika habe ich viele von diesen Beiträgen gesammelt und in einen größeren Reflexionsrahmen gestellt. Wenn mir bei der Abfassung von Laudato si' eine Quelle der Inspiration durch meinen Bruder, den orthodoxen Patriarchen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Bartholomaios, zuteil wurde, der sich nachdrücklich für die Sorge um die Schöpfung eingesetzt hat, so habe ich mich in diesem Fall besonders vom Großimam Ahmad Al-Tayyeb anregen lassen, dem ich in Abu Dhabi begegnet bin. Dort haben wir daran erinnert, dass Gott »alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen und sie dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben«.<ref> Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (4. Februar 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 8.</ref> Es handelte sich nicht um einen einfachen diplomatischen Akt, sondern um eine auf dem Dialog und einem gemeinsamen Engagement aufbauende Reflexion. Die vorliegende Enzyklika sammelt und entwickelt prinzipielle Themen, die in jenem von uns gemeinsam unterzeichneten Dokument aufgeführt sind. Hierbei habe ich auch, mit meinen Worten, zahlreiche Dokumente und Briefe aufgenommen, die ich von vielen Menschen und Gruppen aus aller Welt empfangen habe.

6. Die folgenden Seiten erheben nicht den Anspruch, die Lehre über die geschwisterliche Liebe umfassend darzustellen. Sie verweilen vielmehr bei ihrer universalen Dimension, bei ihrer Öffnung auf alle hin. Ich lege diese Sozialenzyklika als demütigen Beitrag zum Nachdenken vor. Angesichts gewisser gegenwärtiger Praktiken, andere zu beseitigen oder zu übergehen, sind wir in der Lage, darauf mit einem neuen Traum der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu antworten, der sich nicht auf Worte beschränkt. So schrieb ich diese Enzyklika auf der Grundlage meiner christlichen Überzeugungen, die mich beseelen und nähren, und habe mich zugleich bemüht, diese Überlegungen für den Dialog mit allen Menschen guten Willens offen zu halten.

7. Als ich dieses Schreiben verfasste, brach unerwartet die Covid-19-Pandemie aus, die unsere falschen Sicherheiten offenlegte. Über die verschiedenen Antworten hinaus, die die verschiedenen Länder gegeben haben, kam klar die Unfähigkeit hinsichtlich eines gemeinsamen Handelns zum Vorschein. Trotz aller Vernetzung ist eine Zersplitterung eingetreten, die es erheblich erschwert hat, die Probleme, die alle betreffen, zu lösen. Wenn einer meint, dass es nur um ein besseres Funktionieren dessen geht, was wir schon gemacht haben, oder dass die einzige Botschaft darin besteht, die bereits vorhandenen Systeme und Regeln zu verbessern, dann ist er auf dem Holzweg.

8. Ich habe den großen Wunsch, dass wir in dieser Zeit, die uns zum Leben gegeben ist, die Würde jedes Menschen anerkennen und bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit zum Leben erwecken. Bei allen: »Dies ist ein schönes Geheimnis, das es ermöglicht, zu träumen und das Leben zu einem schönen Abenteuer zu machen. Niemand kann auf sich allein gestellt das Leben meistern […]. Es braucht eine Gemeinschaft, die uns unterstützt, die uns hilft und in der wir uns gegenseitig helfen, nach vorne zu schauen. Wie wichtig ist es, gemeinsam zu träumen! […] Allein steht man in der Gefahr der Illusion, die einen etwas sehen lässt, das gar nicht da ist; zusammen jedoch entwickelt man Träume«.<ref> Ansprache beim ökumenischen und interreligiösen Treffen mit den Jugendlichen, Skopje, Nordmazedonien (7. Mai 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 20/21 (17. Mai 2019), S. 10.</ref> Träumen wir als eine einzige Menschheit, als Weggefährten vom gleichen menschlichen Fleisch, als Kinder der gleichen Erde, die uns alle beherbergt, jeder mit dem Reichtum seines Glaubens oder seiner Überzeugungen, jeder mit seiner eigenen Stimme, alles Geschwister.

ERSTES KAPITEL: DIE SCHATTEN EINER ABGESCHOTTETEN WELT

9. Ohne den Anspruch zu erheben, eine erschöpfende Analyse zu leisten oder alle Aspekte der Wirklichkeit, in der wir leben, zu berücksichtigen, möchte ich die Aufmerksamkeit nur auf einige Tendenzen der heutigen Welt lenken, welche die Entwicklung einer Geschwisterlichkeit aller Menschen behindern.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Träume, die platzen

10. Jahrzehntelang schien es, dass die Welt aus so vielen Kriegen und Katastrophen gelernt hätte und sich langsam auf verschiedene Formen der Integration hinbewegen würde. So ist zum Beispiel der Traum eines geeinten Europas vorangeschritten, der fähig war, die gemeinsamen Wurzeln anzuerkennen und sich zugleich über die in ihm wohnende Verschiedenheit zu freuen. Erinnern wir uns an »die feste Überzeugung der Gründungsväter der europäischen Union […], die sich eine Zukunft wünschten, die auf der Fähigkeit basiert, gemeinsam zu arbeiten, um die Teilungen zu überwinden und den Frieden und die Gemeinschaft unter allen Völkern des Kontinentes zu fördern«.<ref> Ansprache an das Europäische Parlament, Straßburg (25. November 2014): AAS 106 (2014), 996; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 48 (28. November 2014), S. 13.</ref> Auch das Streben nach einer lateinamerikanischen Integration hat Fahrt aufgenommen und bereits einige Schritte gemacht. In anderen Ländern und Regionen gab es Bemühungen um Befriedung und Annäherung, die Früchte getragen haben; weitere schienen vielversprechend zu sein.

11. Doch die Geschichte liefert Indizien für einen Rückschritt. Unzeitgemäße Konflikte brechen aus, die man überwunden glaubte. Verbohrte, übertriebene, wütende und aggressive Nationalismen leben wieder auf. In verschiedenen Ländern geht eine von gewissen Ideologien durchdrungene Idee des Volkes und der Nation mit neuen Formen des Egoismus und des Verlusts des Sozialempfindens einher, die hinter einer vermeintlichen Verteidigung der nationalen Interessen versteckt werden. Das erinnert uns daran, dass »jede Generation sich die Kämpfe und die Errungenschaften der früheren Generationen zu eigen machen und sie zu noch höheren Zielen führen muss. Das ist der Weg. Das Gute, ebenso wie die Liebe, die Gerechtigkeit und die Solidarität erlangt man nicht ein für alle Male; sie müssen jeden Tag neu errungen werden. Unmöglich kann man sich mit dem zufriedengeben, was man in der Vergangenheit erreicht hat, und dabei verweilen, es zu genießen, als würden wir nicht merken, dass viele unserer Brüder und Schwestern unter Situationen der Ungerechtigkeit leiden, die uns alle angehen«.<ref> Begegnung mit Vertretern der Regierung und des öffentlichen Lebens sowie mit dem Diplomatischen Korps, Santiago de Chile (16. Januar 2018): AAS 110 (2018), 256; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 48 (2018), Nr. 3 (19. Januar 2018), S. 7.</ref>

12. „Offen sein zur Welt" ist ein Ausdruck, den sich die Wirtschaft und die Finanzwelt zu eigen gemacht haben. Er bezieht sich ausschließlich auf die Öffnung gegenüber den ausländischen Interessen oder auf die Freiheit der Wirtschaftsmächte, ohne Hindernisse und Schwierigkeiten in allen Ländern zu investieren. Die örtlichen Konflikte und das Desinteresse für das Allgemeinwohl werden von der globalen Wirtschaft instrumentalisiert, um ein einziges kulturelles Modell durchzusetzen. Eine solche Kultur eint die Welt, trennt aber die Menschen und die Nationen, denn »die zunehmend globalisierte Gesellschaft macht uns zu Nachbarn, aber nicht zu Geschwistern«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 19: AAS 101 (2009), 655.</ref> Wir sind einsamer denn je in dieser durch Vermassung gekennzeichneten Welt, welche die Einzelinteressen bevorzugt und die gemeinschaftliche Dimension der Existenz schwächt. Es gibt vor allem mehr Märkte, wo den Menschen die Rolle von Verbrauchern oder Zuschauern zukommt. Das Fortschreiten dieses Globalismus begünstigt normalerweise die stärkeren Gebiete, die sich selbst behaupten, sucht aber die schwächsten und ärmsten Regionen zu beeinträchtigen, indem es sie verwundbarer und abhängiger macht. Auf diese Weise wird die Politik gegenüber den multinationalen wirtschaftlichen Mächten, die das „Teile und herrsche" anwenden, immer zerbrechlicher.

Das Ende des Geschichtsbewusstseins

13. Aus dem gleichen Grund wird ein Verlust des Geschichtsbewusstseins gefördert, das eine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

weitere Auflösung hervorruft. Man nimmt das Vordringen einer Art von „Dekonstruktivismus“ in der Kultur wahr, bei dem die menschliche Freiheit vorgibt, alles von Neuem aufzubauen. Aufrecht bleibt nur das Bedürfnis, grenzenlos zu konsumieren, und das Hervorkehren vieler Formen eines inhaltslosen Individualismus. In diesem Zusammenhang ist ein Rat angebracht, den ich einmal Jugendlichen gegeben habe: »Wenn jemand euch ein Angebot macht und euch sagt, ihr braucht die Geschichte nicht zu beachten, den Erfahrungsschatz der Alten nicht zu beherzigen und ihr könnt all das missachten, was Vergangenheit ist, und sollt nur auf die Zukunft schauen, die er euch bietet, wäre dies nicht eine einfache Art, euch mit seinem Angebot anzuziehen, um euch nur das tun zu lassen, was er euch sagt? Dieser Jemand benötigt euch leer, entwurzelt, gegenüber allem misstrauisch, damit ihr nur seinen Versprechen vertraut und euch seinen Plänen unterwerft. So funktionieren die Ideologien verschiedener Couleur, die all das zerstören – oder abbauen –, was anders ist; auf diese Weise können sie ohne Widerstände herrschen. Zu diesem Zweck brauchen sie junge Menschen, die die Geschichte verachten, die den geistlichen und menschlichen Reichtum ablehnen, der über die Generationen weitergegeben wurde, und die all das nicht kennen, was ihnen vorausgegangen ist«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit (25. März 2019), 181.</ref>

14. Das sind die neuen Formen einer kulturellen Kolonisation. Wir wollen nicht vergessen, dass »die Völker, die ihre eigene Tradition veräußern und aus einem Nachahmungswahn, einer aufgezwungenen Gewalt, einer unverzeihlichen Nachlässigkeit oder einer Apathie dulden, dass ihnen die Seele entrissen wird, neben ihrer geistlichen Physiognomie auch ihre moralische Festigkeit und schließlich ihre weltanschauliche, wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit verlieren«.<ref> Kardinal Raúl Silva Henríquez SDB, Predigt zum Te Deum in Santiago de Chile (18. September 1974).</ref> Eine wirksame Weise, das geschichtliche Bewusstsein, das kritische Denken, den Einsatz für die Gerechtigkeit und die Kurse zur Integration aufzulösen, sind die Sinnentleerung oder die Änderung großer Wörter. Was bedeuten heute einige dieser Begriffe wie Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit, Einheit? Sie sind manipuliert und verzerrt worden, um sie als Herrschaftsinstrumente zu benutzen, als sinnentleerte Aufschriften, die zur Rechtfertigung jedweden Tuns dienen können.

Ohne einen Plan für alle

15. Die beste Methode, zu herrschen und uneingeschränkt voranzuschreiten, besteht darin, Hoffnungslosigkeit auszusäen und ständiges Misstrauen zu wecken, selbst wenn sie sich mit der Verteidigung einiger Werte tarnt. Heute verwendet man in vielen Ländern den politischen Mechanismus des Aufstachelns, Verhärtens und Polarisierens. Auf verschiedene Art und Weise spricht man anderen das Recht auf Existenz und eigenes Denken ab. Zu diesem Zweck bedient man sich der Strategie des Lächerlich-Machens, des Schürens von Verdächtigungen ihnen gegenüber, des Einkreisens. Man nimmt ihre Sicht der Wahrheit und ihre Werte nicht an. Auf diese Weise verarmt die Gesellschaft und reduziert sich auf die Selbstherrlichkeit des Stärksten. Die Politik ist daher nicht mehr eine gesunde Diskussion über langfristige Vorhaben für die Entwicklung aller und zum Gemeinwohl, sondern bietet nur noch flüchtige Rezepte der Vermarktung, die in der Zerstörung des anderen ihr wirkungsvollstes Mittel finden. In diesem primitiven Spiel der Abqualifizierungen wird die Debatte manipuliert, um die Menschen ständig infrage zu stellen und auf Konfrontation mit ihnen zu gehen.

16. Wie ist es bei einem solchen Zusammenstoß der Interessen, der alle gegen alle aufbringt und wo siegen zu einem Synonym für zerstören wird, noch möglich, das Haupt zu erheben, um den Nachbarn wahrzunehmen oder jemandem beizustehen, der auf der Straße hingefallen ist? Ein Plan mit großen Zielen für die Entwicklung der Menschheit klingt heute wie eine Verrücktheit. Es vergrößern sich die Abstände zwischen uns, und der harte und schleppende Weg zu einer geeinten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und gerechteren Welt erleidet einen neuen und drastischen Rückschlag.

17. Sorge tragen für die Welt, die uns umgibt und uns erhält, bedeutet Sorge tragen für uns selbst. Wir müssen uns aber zusammenschließen in einem „Wir“, welches das gemeinsame Haus bewohnt. Dieses Bemühen interessiert die wirtschaftlichen Mächte nicht, die schnelle Erträge brauchen. Oft werden die Stimmen, die sich zur Verteidigung der Umwelt erheben, zum Schweigen gebracht oder der Lächerlichkeit preisgegeben und andererseits Partikularinteressen mit dem Mantel der Vernünftigkeit umhüllt. In dieser Kultur, die wir gerade aufbauen – leer, auf das Unmittelbare gerichtet und ohne einen gemeinsamen Plan –, ist es »vorhersehbar, dass angesichts der Erschöpfung einiger Ressourcen eine Situation entsteht, die neue Kriege begünstigt, die als eine Geltendmachung edler Ansprüche getarnt werden«.<ref> Enzyklika Laudato si’ (24. Mai 2015), 57: AAS 107 (2015), 869.</ref>

Der Ausschuss der Welt

18. Teile der Menschheit scheinen geopfert werden zu können zugunsten einer bevorzugten Bevölkerungsgruppe, die für würdig gehalten wird, ein Leben ohne Einschränkungen zu führen. Im Grunde werden die Menschen »nicht mehr als ein vorrangiger, zu respektierender und zu schützender Wert empfunden, besonders, wenn sie arm sind oder eine Behinderung haben, wenn sie – wie die Ungeborenen – „noch nicht nützlich sind“ oder – wie die Alten – „nicht mehr nützlich sind“. Wir sind unsensibel geworden gegenüber jeder Form von Verschwendung, angefangen bei jener der Nahrungsmittel, die zu den verwerflichsten gehört«.<ref> Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (11. Januar 2016): AAS 108 (2016), 120; L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 46 (2016), Nr. 2 (15. Januar 2016), S.10.</ref>

19. Der Geburtenrückgang, der zu einer Alterung der Bevölkerung führt, und die Tatsache, dass die älteren Menschen einer schmerzlichen Einsamkeit überlassen werden, bringen implizit zum Ausdruck, dass alles mit uns vorbei sein wird, wo nur unsere individuellen Interessen zählen. So »werden heute nicht nur Nahrung und überflüssige Güter zu Abfall, sondern oft werden sogar die Menschen „weggeworfen“«.<ref> Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (13. Januar 2014): AAS 106 (2014), 83-84; L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 3 (17. Januar 2014), S.10.</ref> Wir haben gesehen, was mit den älteren Menschen an einigen Orten der Welt aufgrund des Corona-Virus geschehen ist. Sie sollten nicht auf diese Weise sterben. Tatsächlich aber war etwas Ähnliches schon bei mancher Hitzewelle und unter anderen Umständen vorgefallen: Sie wurden brutal weggeworfen. Es wird uns bewusst, dass eine Isolierung der älteren Menschen und ihre Übergabe in die Obhut anderer ohne eine angemessene und gefühlvolle familiäre Begleitung die Familie selbst verstümmelt und ärmer macht. Im Übrigen führt es dazu, dass den jungen Menschen der nötige Kontakt mit ihren Wurzeln und mit einer Weisheit, welche die Jugend von sich aus nicht erreichen kann, vorenthalten wird.

20. Diese Aussonderung zeigt sich auf vielfältige Weise, wie etwa in der Versessenheit, die Kosten der Arbeit zu reduzieren, ohne sich der schwerwiegenden Konsequenzen bewusst zu werden, die eine solche Maßnahme auslöst; denn die entstandene Arbeitslosigkeit führt direkt zu einer zunehmenden Verbreitung der Armut.<ref> Vgl. Ansprache für die Teilnehmer an der Studientagung der Stiftung „Centesimus Annus pro Pontifice“ (25. Mai 2013): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 43 (2013), Nr. 23 (7. Juni 2013), S. 9.</ref> Die Aussonderung nimmt zudem abscheuliche Formen an, die wir als überwunden glaubten, wie etwa der Rassismus, der verborgen ist und immer wieder neu zum Vorschein kommt. Die verschiedenen Ausprägungen des Rassismus erfüllen uns erneut mit Scham, denn sie zeigen, dass die vermeintlichen Fortschritte der Gesellschaft nicht so real und ein für alle Mal abgesichert sind.

21. Es gibt wirtschaftliche Regeln, die sich als wirksam für das Wachstum, aber nicht gleicherweise für die Gesamtentwicklung des Menschen erweisen.<ref> Vgl. Paul VI., Enzyklika Populorum

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

progressio (26. März 1967), 14: AAS 59 (1967), 264.</ref> Der Reichtum wächst, aber auf ungleiche Weise, und so »entstehen neue Formen der Armut«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 22: AAS 101 (2009), 657.</ref> Wenn man sagt, dass die moderne Welt die Armut verringert habe, so misst man hier mit Maßstäben anderer Epochen, die nicht mit der aktuellen Wirklichkeit vergleichbar sind. In anderen Zeiten wurde zum Beispiel die Tatsache, dass man keinen Zugang zur elektrischen Energie hatte, nicht als Zeichen der Armut betrachtet und gab keinen Anlass zu Sorge. Man untersucht und man versteht die Armut immer nur im Zusammenhang mit den wirklichen Gegebenheiten eines bestimmten historischen Moments.

Menschenrechte, die nicht universal genug sind

22. Oft stellt man fest, dass tatsächlich die Menschenrechte nicht für alle gleich gelten. Die Achtung dieser Rechte »ist ja die Vorbedingung für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Wenn die Würde des Menschen geachtet wird und seine Rechte anerkannt und gewährleistet werden, erblühen auch Kreativität und Unternehmungsgeist, und die menschliche Persönlichkeit kann ihre vielfältigen Initiativen zugunsten des Gemeinwohls entfalten«.<ref> Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern des öffentlichen Lebens und des Diplomatischen Korps, Tirana, Albanien (21. September 2014): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 39 (26. September 2014), S. 7.</ref> Doch »wenn man unsere gegenwärtigen Gesellschaften aufmerksam beobachtet, entdeckt man in der Tat zahlreiche Widersprüche, aufgrund derer wir uns fragen, ob die Gleichheit an Würde aller Menschen, die vor nunmehr 70 Jahren feierlich verkündet wurde, wirklich unter allen Umständen anerkannt, geachtet, geschützt und gefördert wird. Es gibt heute in der Welt weiterhin zahlreiche Formen der Ungerechtigkeit, genährt von verkürzten anthropologischen Sichtweisen sowie von einem Wirtschaftsmodell, das auf dem Profit gründet und nicht davor zurückscheut, den Menschen auszubeuten, wegzuwerfen und sogar zu töten. Während ein Teil der Menschheit im Überfluss lebt, sieht der andere Teil die eigene Würde aberkannt, verachtet, mit Füßen getreten und seine Grundrechte ignoriert oder verletzt«.<ref> Botschaft an die Teilnehmer der internationalen Konferenz zum Thema „Die Menschenrechte in der heutigen Welt: Errungenschaften, Versäumnisse, Verleugnungen" (10. Dezember 2018): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 48 (2018), Nr. 51/52 (21. Dezember 2018), S. 8/9.</ref> Was sagt das über die Gleichheit der Rechte aus, die in derselben Menschenwürde begründet liegen?

23. Entsprechend sind die Gesellschaften auf der ganzen Erde noch lange nicht so organisiert, dass sie klar widerspiegeln, dass die Frauen genau die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben wie die Männer. Mit Worten behauptet man bestimmte Dinge, aber die Entscheidungen und die Wirklichkeit schreien eine andere Botschaft heraus. In der Tat, »doppelt arm sind die Frauen, die Situationen der Ausschließung, der Misshandlung und der Gewalt erleiden, denn oft haben sie geringere Möglichkeiten, ihre Rechte zu verteidigen«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 212: AAS 105 (2013), 1108.</ref>

24. Seien wir uns ebenso folgender Tatsache bewusst: »Obwohl die internationale Gesellschaft zahlreiche Abkommen getroffen hat mit dem Ziel, der Sklaverei in all ihren Formen ein Ende zu setzen, und verschiedene Strategien eingeleitet hat, um dieses Phänomen zu bekämpfen, […] werden noch heute Millionen Menschen – Kinder, Männer und Frauen jeden Alters – ihrer Freiheit beraubt und gezwungen, unter Bedingungen zu leben, die denen der Sklaverei vergleichbar sind. […] Heute wie gestern liegt an der Wurzel der Sklaverei ein Verständnis vom Menschen, das die Möglichkeit zulässt, ihn wie einen Gegenstand zu behandeln. […] Der Mensch, der als Abbild Gottes und ihm ähnlich erschaffen ist, wird mit Gewalt, mit List oder durch physischen bzw. psychologischen Zwang seiner Freiheit beraubt, kommerzialisiert und zum Eigentum eines anderen herabgemindert; er wird als Mittel und nicht als Zweck behandelt«. Die kriminellen Netze »bedienen sich geschickt der modernen Informationstechnologien, um junge und sehr junge Menschen aus aller Welt anzulocken«.<ref> Botschaft zum 48. Weltfriedenstag am 1. Januar 2015

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

(8. Dezember 2014), 3-4: AAS 107 (2015), 69-71; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 51/52 (19. Dezember 2014), S. 4.</ref> Die Verirrung kennt keine Grenzen, wenn man Frauen versklavt, die dann zur Abtreibung gezwungen werden. Es kommt sogar zu abscheulichen Taten wie der Entführung von Menschen, um ihre Organe zu verkaufen. All das macht den Menschenhandel und andere aktuelle Formen der Sklaverei zu einem weltweiten Problem, das von der gesamten Menschheit ernstgenommen werden muss, denn »wie die kriminellen Organisationen sich globaler Netze bedienen, um ihre Ziele zu erreichen, so erfordert die Aktion zur Überwindung dieses Phänomens außerdem eine gemeinsame und ebenso globale Anstrengung seitens der verschiedenen Akteure, welche die Gesellschaft bilden«.<ref> Ebd., 5.</ref>

Konflikt und Angst

25. Kriege, Attentate, Verfolgungen aus rassistischen oder religiösen Motiven und so viele Gewalttaten gegen die Menschenwürde werden auf verschiedene Weise geahndet, je nachdem, ob sie für bestimmte, im Wesentlichen wirtschaftliche Interessen mehr oder weniger günstig sind. Etwas ist wahr, solange es einem Mächtigen genehm ist, und ist es dann nicht mehr, wenn es seinen Nutzen für ihn verliert. Solche Gewaltsituationen haben »sich in zahlreichen Regionen der Welt so vervielfältigt, dass sie die Züge dessen angenommen haben, was man einen „dritten Weltkrieg in Abschnitten" nennen könnte«.<ref> Botschaft zum 49. Weltfriedenstag am 1. Januar 2016 (8. Dezember 2015), 2: AAS 108 (2016), 49; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 52/53 (25. Dezember 2016), S. 7.</ref>

26. Das verwundert nicht, wenn wir das Fehlen von Horizonten feststellen, die uns zur Einheit zusammenführen, weil in jedem Krieg letztlich »das Projekt der Brüderlichkeit selbst […], das der Berufung der Menschheitsfamilie eingeschrieben ist«, zerstört wird, denn »jede Bedrohung nährt das Misstrauen und fördert den Rückzug auf die eigene Position«.<ref> Botschaft zum 53. Weltfriedenstag am 1. Januar 2020 (8. Dezember 2019), 1: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 51/52 (20. Dezember 2019), S. 8.</ref> So schreitet unsere Welt in einer sinnlosen Dichotomie fort, mit dem Anspruch, »Stabilität und Frieden auf der Basis einer falschen, von einer Logik der Angst und des Misstrauens gestützten Sicherheit verteidigen und sichern zu wollen«.<ref> Ansprache über Atomwaffen, Nagasaki, Japan (24. November 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 48/49 (29. November 2019), S. 14.</ref>

27. Paradoxerweise gibt es angestammte Ängste, die nicht vom technologischen Fortschritt überwunden worden sind. Sie haben sich vielmehr zu verbergen gewusst und vermochten sich hinter neuen Technologien zu potenzieren. Auch heute gibt es hinter den Mauern der alten Stadt den Abgrund, das Land des Unbekannten, die Wüste. Was von dort kommt, ist nicht vertrauenswürdig, weil man es nicht kennt, man nicht vertraut mit ihm ist, weil es nicht zum Dorf gehört. Es ist das Gebiet des „Barbarischen", vor dem man sich verteidigen muss, koste es was es wolle. Folglich werden neue Schranken zum Selbstschutz aufgerichtet, sodass nicht mehr die eine Welt existiert, sondern nur noch die „meine", bis zu dem Punkt, dass viele nicht mehr als Menschen mit einer unveräußerlichen Würde angesehen werden, sondern einfach zu „denen da" werden. Von Neuem erscheint »die Versuchung, eine Kultur der Mauern zu errichten, Mauern hochzuziehen, Mauern im Herzen, Mauern auf der Erde, um diese Begegnung mit anderen Kulturen, mit anderen Menschen zu verhindern. Und wer eine Mauer errichtet, wer eine Mauer baut, wird am Ende zum Sklaven innerhalb der Mauern, die er errichtet hat, ohne Horizonte. Weil ihm dieses Anderssein fehlt«.<ref> Ansprache an Dozenten und Studenten des Mailänder Kollegs „San Carlo" (6. April 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 16 (19. April 2019), S. 9.</ref>

28. Die Einsamkeit, die Angst und die Unsicherheit vieler Menschen, die sich vom System im Stich gelassen fühlen, lassen einen fruchtbaren Boden für die Mafia entstehen. Diese kann sich durchsetzen, weil sie sich als „Beschützerin" der Vergessenen ausgibt, oft mittels verschiedener

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Arten von Hilfe, während sie ihre eigenen kriminellen Interessen verfolgt. Es gibt eine typisch mafiöse Pädagogik, die in einem falschen Gemeinschaftsgeist Bindungen der Abhängigkeit und der Unterordnung schafft, von denen man sich nur sehr schwer befreien kann.

Globalisierung und Fortschritt ohne gemeinsamen Kurs

29. Mit dem Großimam Ahmad Al-Tayyeb verkennen wir nicht die positiven Fortschritte in der Wissenschaft, der Technologie, der Medizin, der Industrie und in der Wohlfahrt, besonders in den entwickelten Ländern. Nichtsdestoweniger »betonen wir, dass mit diesen großen und geschätzten historischen Fortschritten auch ein Verfall der Ethik im internationalen Handeln sowie eine Schwächung der geistlichen Werte und des Verantwortungsbewusstseins einhergehen. All dies trägt dazu bei, dass sich ein allgemeines Gefühl von Frustration, Einsamkeit und Verzweiflung ausbreitet. […] In Spannungsherden werden Waffen und Munition angehäuft, und dies geschieht in einer global von Unsicherheit, Enttäuschung, Zukunftsangst und von kurzsichtigen wirtschaftlichen Interessen geprägten Weltlage. Wir bekräftigen weiter, dass die heftigen politischen Krisen, die Ungerechtigkeit und das Fehlen einer gerechten Verteilung der natürlichen Ressourcen […] weitere Opfer hervorrufen und tödliche Krisen verursachen, denen mehrere Länder ausgesetzt sind, obwohl sie auf natürlichen Reichtum und die Ressourcen der jungen Generationen zählen können. Das internationale Schweigen angesichts dieser Krisen, die dazu führen, dass Millionen von Kindern aufgrund von Armut und Unterernährung bis auf die Knochen abmagern und an Hunger sterben, ist inakzeptabel«.<ref> Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (4. Februar 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 8.</ref> Vor diesem Panorama finden wir, auch wenn uns der Fortschritt auf vielen Gebieten fasziniert, keinen wirklich menschlichen Kurs.

30. In der gegenwärtigen Welt nimmt das Zugehörigkeitsgefühl zu der einen Menschheit ab, während der Traum, gemeinsam Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen, wie eine Utopie anderer Zeiten erscheint. Wir erleben, wie eine bequeme, kalte und weit verbreitete Gleichgültigkeit vorherrscht, Tochter einer tiefen Ernüchterung, die sich hinter einer trügerischen Illusion verbirgt, nämlich zu glauben, dass wir allmächtig sind, und zu vergessen, dass wir alle im gleichen Boot sitzen. Diese Enttäuschung, welche die großen geschwisterlichen Tugenden hinter sich lässt, führt »zu einer Art Zynismus. Das ist die Versuchung, der wir ausgesetzt sind, wenn wir diesen Weg der Ernüchterung oder Enttäuschung einschlagen. […] Die Isolierung und das Verschlossensein in sich selbst oder die eigenen Interessen sind nie der Weg, um wieder Hoffnung zu geben und Erneuerung zu bewirken, wohl aber die Nähe, die Kultur der Begegnung. Isolierung: nein; Nähe: ja. Kultur der Konfrontation: nein; Kultur der Begegnung: ja«.<ref> Ansprache an die Vertreter der Welt der Kultur, Cagliari, Italien (22 September 2013): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 43 (2013), Nr. 40 (4. Oktober 2013), S. 9.</ref>

31. In dieser Welt, die keinen gemeinsamen Kurs erkennen lässt, atmet man eine Luft, in der »die Distanz zwischen der Obsession für das eigene Wohlergehen und dem geteilten Glück der Menschheit zuzunehmen scheint, so sehr, dass man vermuten könnte, dass mittlerweile ein richtiggehendes „Schisma" zwischen dem Einzelnen und der menschlichen Gemeinschaft im Gange ist. […] Denn es ist eine Sache, sich zum Zusammenleben gezwungen zu fühlen, und eine andere Sache, den Reichtum und die Schönheit der Samen des gemeinsamen Lebens wertzuschätzen, die gemeinsam gesucht und gepflegt werden müssen«.<ref> Humana communitas. Schreiben an den Präsidenten der Päpstlichen Akademie für das Leben zum 25. Jahrestag seiner Gründung (6. Januar 2019), 2.6: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 4, S. 10.</ref> Die Technologie macht ständige Fortschritte, doch »wie schön wäre es, wenn die Zunahme der Innovationen in Wissenschaft und Technik auch mit einer immer größeren Gleichheit und sozialen Inklusion

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

einhergehen würde! Wie schön wäre es, wenn wir, so wie wir die Entdeckung neuer entfernter Planeten gemacht haben, die Bedürfnisse unseres Bruders und unserer Schwester wieder entdecken würden, die um uns kreisen«.<ref> Videobotschaft an die TED-Konferenz 2017 in Vancouver, Kanada (26. April 2017): L'Osservatore Romano (it.), Jg. 157 (2017), Nr. 101 (27. April 2017), S. 7.</ref>

Die Pandemien und andere Geißeln der Geschichte

32. Eine globale Tragödie wie die Covid-19-Pandemie hat für eine gewisse Zeit wirklich das Bewusstsein geweckt, eine weltweite Gemeinschaft in einem Boot zu sein, wo das Übel eines Insassen allen zum Schaden gereicht. Wir haben uns daran erinnert, dass keiner sich allein retten kann, dass man nur Hilfe erfährt, wo andere zugegen sind. Daher sagte ich: »Der Sturm legt unsere Verwundbarkeit bloß und deckt jene falschen und unnötigen Gewissheiten auf, auf die wir bei unseren Plänen, Projekten, Gewohnheiten und Prioritäten gebaut haben. […] Mit dem Sturm sind auch die stereotypen Masken gefallen, mit denen wir unser „Ego" in ständiger Sorge um unser eigenes Image verkleidet haben; und es wurde wieder einmal jene segensreiche gemeinsame Zugehörigkeit offenbar, der wir uns nicht entziehen können, dass wir nämlich alle Brüder und Schwestern sind«.<ref> Besondere Andacht in der Zeit der Epidemie (27. März 2020): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 50 (2020), Nr. 14/15 (3. April 2020), S. 6.</ref>

33. Die Welt bewegte sich unerbittlich auf eine Wirtschaft zu, welche mit Hilfe des technologischen Fortschritts die „menschlichen Kosten" zu verringern suchte, und mancher maßte sich an, uns glauben zu machen, die Freiheit des Marktes würde ausreichen, um alles zu gewährleisten. Doch der harte und unerwartete Schlag dieser außer Kontrolle geratenen Pandemie hat uns notgedrungen dazu gezwungen, wieder an die Menschen, an alle zu denken anstatt an den Nutzen einiger. Heute sehen wir ein, dass »wir uns mit Träumen von Pracht und Größe ernährt und letztlich doch nur Ablenkung, Verschlossenheit und Einsamkeit gegessen haben; wir haben uns mit Connections vollgestopft und darüber den Geschmack an der Geschwisterlichkeit verloren. Wir haben schnelle und sichere Ergebnisse gesucht und fühlen uns beklommen vor Ungeduld und Unruhe. Als Gefangene der Virtualität ist uns der Geschmack und das Aroma der Realität abhandengekommen«.<ref> Homilie in der heiligen Messe, Skopje, Nord-Mazedonien (7. Mai 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 19 (10. Mai 2019), S. 1.</ref> Der Schmerz, die Unsicherheit, die Furcht und das Bewusstsein der eigenen Grenzen, welche die Pandemie hervorgerufen haben, appellieren an uns, unsere Lebensstile, unsere Beziehungen, die Organisation unserer Gesellschaft und vor allem den Sinn unserer Existenz zu überdenken.

34. Wenn alles miteinander verbunden ist, fällt es uns schwer zu glauben, dass diese weltweite Katastrophe nicht in Beziehung dazu steht, wie wir der Wirklichkeit gegenübertreten, wenn wir uns anmaßen, die absoluten Herren des eigenen Lebens und von allem, was existiert, zu sein. Ich möchte hiermit nicht sagen, dass es sich um eine Art göttlicher Strafe handelt. Ebenso wenig kann man behaupten, dass der Schaden an der Natur am Ende die Rechnung für unsere Übergriffe fordert. Es ist die Wirklichkeit selbst, die seufzt und sich auflehnt. Es kommen uns da die berühmten Verse von Vergil in Erinnerung, wo die Tränen der Dinge oder der Geschichte heraufbeschworen werden.<ref> Vgl. Aeneis I, 462: »Sunt lacrimae rerum et mentem mortalia tangunt«.</ref>

35. Wir vergessen aber schnell die Lektionen der Geschichte, der »Lehrerin des Lebens«.<ref> »Historia […] magistra vitae« (Marcus Tullius Cicero, De oratore, II, 36).</ref> Ist die Gesundheitskrise einmal überstanden, wäre es die schlimmste Reaktion, noch mehr in einen fieberhaften Konsumismus und in neue Formen der egoistischen Selbsterhaltung zu verfallen. Gott gebe es, dass es am Ende nicht mehr „die Anderen", sondern nur ein „Wir" gibt. Dass es nicht das x-te schwerwiegende Ereignis der Geschichte gewesen ist, aus dem wir nicht zu lernen vermocht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

haben. Dass wir nicht die älteren Menschen vergessen, die gestorben sind, weil es keine Beatmungsgeräte gab, teilweise als Folge der von Jahr zu Jahr abgebauten Gesundheitssysteme. Dass ein so großer Schmerz nicht umsonst war, dass wir einen Sprung hin zu einer neuen Lebensweise machen und wir ein für alle Mal entdecken, dass wir einander brauchen und in gegenseitiger Schuld stehen. So wird die Menschheit mit all ihren Gesichtern, all ihren Händen und all ihren Stimmen wiedererstehen, über die von uns geschaffenen Grenzen hinaus.

36. Wenn es uns nicht gelingt, diese gemeinsame Leidenschaft für eine zusammenstehende und solidarische Gemeinschaft wiederzuerlangen, der man Zeit, Einsatz und Güter widmet, wird die weltweite Illusion, die uns täuscht, verheerend zusammenbrechen und viele dem Überdruss und der Leere überlassen. Im Übrigen sollte man nicht naiv übersehen, dass »die Versessenheit auf einen konsumorientierten Lebensstil – vor allem, wenn nur einige wenige ihn pflegen können – nur Gewalt und gegenseitige Zerstörung auslösen kann«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 204: AAS 107 (2015), 928.</ref> Das „Rette sich wer kann" wird schnell zu einem „Alle gegen alle", und das wird schlimmer als eine Pandemie sein.

Ohne menschliche Würde an den Grenzen

37. Sowohl in einigen populistischen politischen Regimen als auch in liberalen wirtschaftlichen Kreisen vertritt man die Ansicht, dass man die Ankunft von Migranten um jeden Preis vermeiden müsse. Gleichzeitig wird argumentiert, dass man die Hilfen für arme Länder beschränken soll, damit diese den Tiefstand erreichen und sich entschließen, Maßnahmen für effektive Einsparungen zu ergreifen. Man merkt aber nicht, dass solchen abstrakten, schwer aufrechtzuerhaltenden Behauptungen so viele zerstörte Existenzen gegenüberstehen. Viele flüchten vor Krieg, vor Verfolgungen und Naturkatastrophen. Andere sind mit vollem Recht auf der Suche »nach Chancen für sich und ihre Familien. Sie träumen von einer besseren Zukunft und wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, damit diese wahr wird«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit (25. März 2019), 91.</ref>

38. Leider werden manche »von der Kultur des Westens angezogen und brechen mit teils unrealistischen Erwartungen auf, die schwer enttäuscht werden können. Skrupellose Menschenhändler, die oft mit Drogen- und Waffenkartellen in Verbindung stehen, nutzen die Schwäche von Migranten aus, die auf ihrem Weg immer wieder mit Gewalt, Menschenhandel, psychischem und physischem Missbrauch und unsagbarem Leid konfrontiert werden«.<ref> Ebd., 92.</ref> Diejenigen, die emigrieren, »erleben die Trennung von ihrem ursprünglichen Umfeld und oft auch eine kulturelle und religiöse Entwurzelung. Der Bruch betrifft auch die Gemeinschaften am Herkunftsort, die ihre stärksten Mitglieder mit der größten Eigeninitiative verlieren, sowie die Familien, insbesondere wenn ein oder beide Elternteile emigrieren und ihre Kinder in ihrem Herkunftsland zurücklassen«.<ref> Ebd., 93.</ref> Folglich muss auch »das Recht nicht auszuwandern – das heißt, in der Lage zu sein, im eigenen Land zu bleiben – bekräftigt werden«.<ref> Benedikt XVI., Botschaft zum 99. Welttag für den Migranten und Flüchtling 2013 (16. Oktober 2012): AAS 104 (2012), 908; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 42 (2012), Nr. 45 (9. November 2012), S. 9.</ref>

39. Obendrein »lösen in einigen Ankunftsländern Migrationsphänomene Alarm und Ängste aus, die oft für politische Zwecke angeheizt und missbraucht werden. Auf diese Weise verbreitet sich eine fremdenfeindliche Mentalität, man verschließt sich und zieht sich in sich selbst zurück«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit (25. März 2019), 92.</ref> Die Migranten werden als nicht würdig genug angesehen, um wie jeder andere am sozialen Leben teilzunehmen, und man vergisst, dass sie die gleiche innewohnende Würde besitzen wie alle Menschen. Daher müssen sie ihre eigene Rettung selbst in die Hand nehmen.<ref> Vgl. Botschaft zum 106. Welttag für den Migranten und Flüchtling 2020 (13. Mai 2020): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 50 (2020),

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Nr. 22/23 (29. Mai 2020), S. 7.</ref> Niemand wird behaupten, dass sie keine Menschen sind, in der Praxis jedoch bringt man mit den Entscheidungen und der Art und Weise, wie man sie behandelt, zum Ausdruck, dass man ihnen weniger Wert beimisst, sie für weniger wichtig und weniger menschlich hält. Es ist nicht hinnehmbar, dass Christen diese Mentalität und diese Haltungen teilen, indem sie zuweilen bestimmte politische Präferenzen über fundamentalste Glaubensüberzeugungen stellen. Die unveräußerliche Würde jedes Menschen unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder Religion ist das höchste Gesetz der geschwisterlichen Liebe.

40. »Die Migrationen werden ein grundlegendes Element der Zukunft der Welt darstellen«.<ref> Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (11. Januar 2016): AAS 108 (2016), 124; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 46 (2016), Nr. 2 (15. Januar 2016), S. 11.</ref> Heute werden sie jedoch »mit dem Verlust jenes Sinns für brüderliche Verantwortung, auf dem sich jede Zivilgesellschaft gründet«,<ref> Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (13. Januar 2014): AAS 106 (2014), 84; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 3 (17. Januar 2014), S. 10.</ref> konfrontiert. Europa beispielsweise läuft ernsthaft Gefahr, diesen Weg zu beschreiten. Immerhin besitzt es, »unterstützt durch sein großes kulturelles und religiöses Erbe, die Mittel […], um die Zentralität der Person zu verteidigen und um das rechte Gleichgewicht zu finden in seiner zweifachen moralischen Pflicht, einerseits die Rechte der eigenen Bürger zu schützen und andererseits die Betreuung und die Aufnahme der Migranten zu garantieren«.<ref> Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (11. Januar 2016): AAS 108 (2016), 123; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 46 (2016), Nr. 2 (15. Januar 2016), S. 11.</ref>

41. Ich kann nachvollziehen, dass manche gegenüber den Migranten Zweifel hegen oder Furcht verspüren. Ich verstehe das als Teil des natürlichen Instinkts der Selbstverteidigung. Es ist jedoch auch wahr, dass eine Person und ein Volk nur dann fruchtbar sind, wenn sie es verstehen, die Öffnung gegenüber den anderen in sich selbst schöpferisch zu integrieren. Ich lade dazu ein, über diese primären Reaktionen hinauszugehen, denn »das Problem ist, dass diese unsere Denk- und Handlungsweise so weit konditionieren, dass sie uns intolerant, verschlossen und vielleicht sogar – ohne dass wir es merken – rassistisch machen. Und so beraubt uns die Angst des Wunsches und der Fähigkeit, dem anderen […] zu begegnen«.<ref> Botschaft zum 105. Welttag für den Migranten und Flüchtling 2019 (27. Mai 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 26 (28. Juni 2019), S. 10.</ref>

Die Täuschung der Kommunikation

42. Während verschlossene und intolerante Haltungen, die uns von den anderen abschotten, zunehmen, verringert sich oder verschwindet paradoxerweise die Distanz bis hin zur Aufgabe des Rechts auf Privatsphäre. Alles wird zu einer Art Schauspiel, das belauscht und überwacht werden kann. Das Leben wird einer ständigen Kontrolle ausgesetzt. In der digitalen Kommunikation will man alles zeigen, und jeder Einzelne wird zum Objekt von oftmals verborgenem Interesse, das ihn bespitzelt, entblößt und in die Öffentlichkeit zerrt. Die Achtung vor dem anderen bröckelt, und auf diese Weise – gerade wenn ich ihn verdränge, ihn nicht beachte und auf Distanz halte – kann ich ohne irgendeine Scham bis zum Äußersten in sein Leben eindringen.

43. Auf der anderen Seite bilden die zerstörerischen Hassgruppen im Netz – wie manche uns glauben machen möchten – nicht eine geeignete Plattform gegenseitiger Hilfe, sondern sind reine Vereinigungen gegen einen Feind. Ja, »durch digitale Medien besteht die Gefahr, dass Nutzer abhängig werden, sich isolieren und immer stärker den Kontakt zur konkreten Wirklichkeit verlieren, wodurch die Entwicklung echter zwischenmenschlicher Beziehungen behindert wird«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit (25. März 2019), 88.</ref> Es bedarf der körperlichen Gesten, des Mienenspiels, der Momente des Schweigens, der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Körpersprache und sogar des Geruchs, der zitternden Hände, des Errötens und des Schwitzens, denn all dies redet und gehört zur menschlichen Kommunikation. Die digitalen Beziehungen, die von der Mühe entbinden, eine Freundschaft, eine stabile Gegenseitigkeit und auch ein mit der Zeit reifendes Einvernehmen zu pflegen, geben sich nur den Anschein einer Geselligkeit. Sie bilden nicht wirklich ein „Wir“, sondern verbergen und verstärken gewöhnlich jenen Individualismus, der sich in der Fremdenfeindlichkeit und in der Geringschätzung der Schwachen ausdrückt. Die digitale Vernetzung genügt nicht, um Brücken zu bauen; sie ist nicht in der Lage, die Menschheit zu vereinen.

Aggressivität ohne Scham

44. Während die Menschen in ihren behaglichen Konsumgewohnheiten verharren, gehen sie gleichzeitig ständig vereinnahmende Bindungen ein. Dies fördert das Aufwallen ungewöhnlicher Formen von Aggressivität, von Beschimpfungen, Misshandlungen, Beleidigungen, verbalen Ohrfeigen bis hin zur Ruinierung der Person des anderen. Dies geschieht mit einer Hemmungslosigkeit, die bei einem Zusammentreffen von Angesicht zu Angesicht nicht in der gleichen Weise vorkommt, weil wir uns sonst am Ende gegenseitig zerfleischen würden. Die soziale Aggressivität findet auf Mobilgeräten und Computern einen Raum von noch nie dagewesener Verbreitung.

45. So wurde es möglich, dass die Ideologien jede Scham fallenließen. Was bis vor wenigen Jahren von niemandem gesagt werden konnte, ohne dass man seinen Ruf vor der ganzen Welt gefährdet hätte, das kann heute in aller Grobheit auch von Politikern geäußert werden, ohne dafür belangt zu werden. Man darf nicht übersehen, »dass in der digitalen Welt gigantische wirtschaftliche Interessen am Werke sind, die ebenso subtil wie invasiv Kontrolle ausüben und Mechanismen schaffen, mit denen das Gewissen und demokratische Prozesse manipuliert werden. Viele Plattformen funktionieren so, dass sich im Endeffekt häufig nur Gleichgesinnte begegnen und eine Auseinandersetzung mit Andersartigem erschwert wird. Diese geschlossenen Kreise erleichtern die Verbreitung von falschen Informationen und Nachrichten und schüren Vorurteile und Hass«.<ref> Ebd., 89.</ref>

46. Wir müssen zugeben, dass von solchem Fanatismus, der zur Zerstörung anderer führen kann, auch religiöse Menschen – Christen nicht ausgeschlossen – befallen sind, die »über das Internet und die verschiedenen Foren und Räume des digitalen Austausches Teil von Netzwerken verbaler Gewalt werden [können]. Sogar in katholischen Medien können die Grenzen überschritten werden; oft bürgern sich Verleumdung und üble Nachrede ein, und jegliche Ethik und jeglicher Respekt vor dem Ansehen anderer scheinen außen vor zu bleiben«.<ref> Apostolisches Schreiben Gaudete et exsultate (19. März 2018), 115.</ref> Was aber tragen sie so zu der Geschwisterlichkeit bei, die unser gemeinsamer Vater uns vor Augen stellt?

Information ohne Weisheit

47. Die wahre Weisheit beinhaltet die Begegnung mit der Wirklichkeit. Heute jedoch kann man alles herstellen, verbergen und verändern. Das führt dazu, dass man die direkte Begegnung mit den Grenzen der Wirklichkeit nicht erträgt. Folglich führt man einen „Auswahl“-Mechanismus durch und macht es sich zur Gewohnheit, das, was einem gefällt, sofort von dem, was einem nicht gefällt, das Attraktive vom Unliebsamen, zu trennen. Nach der gleichen Logik wählt man die Menschen aus, mit denen man die Welt teilen will. So werden Menschen oder Situationen, die unsere Empfindsamkeit verletzt haben oder uns unangenehm waren, heute einfach in den virtuellen Netzen eliminiert. Auf diese Weise bilden wir einen virtuellen Kreis, der uns von der Umgebung, in der wir leben, isoliert.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

48. Sich hinsetzen, um einem anderen zuzuhören, ist charakteristisch für eine menschliche Begegnung und stellt ein Paradigma einer aufnahmebereiten Haltung dar. Damit überwindet ein Mensch den Narzissmus; er heißt den anderen willkommen, schenkt ihm Aufmerksamkeit und nimmt ihn in der eigenen Gruppe auf. Dennoch »ist die Welt von heute mehrheitlich eine taube Welt […]. Manchmal hindert uns die Geschwindigkeit der modernen Welt, die Hektik, daran, einem anderen Menschen gut zuzuhören. Wenn er in der Mitte seiner Wortmeldung ist, unterbrechen wir ihn schon und wollen ihm antworten, obwohl er noch nicht zu Ende gesprochen hat. Man darf die Fähigkeit zuzuhören nicht verlieren. [Der heilige Franziskus] hat der Stimme Gottes zugehört, er hat der Stimme des Armen zugehört, er hat der Stimme des Kranken zugehört, er hat die Stimme der Natur vernommen. All das verwandelt er in einen Lebensstil. Ich hoffe, dass der Samen des heiligen Franziskus in allem Herzen heranwachse«.<ref> Aus dem Film Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes. Die Welt braucht Hoffnung von Wim Wenders (2018).</ref>

49. Wenn es kein Schweigen und Zuhören mehr gibt und alles in ein schnelles und ungeduldiges Tippen und Senden von Botschaften verwandelt wird, setzt man diese Grundstruktur einer weisen menschlichen Kommunikation aufs Spiel. Man schafft einen neuen Lebensstil, bei dem man das herstellt, was man vor sich haben will. Dabei schließt man alles aus, was man nicht flüchtig und augenblicklich kontrollieren oder erkennen kann. Diese Dynamik verhindert aufgrund ihrer inneren Logik ein ruhiges Nachdenken, das uns zu einer menschlich vermittelbaren Weisheit führen könnte.

50. Wir können gemeinsam die Wahrheit im Dialog suchen, im ruhigen Gespräch oder in der leidenschaftlichen Diskussion. Das ist ein Weg, der Ausdauer braucht und auch vom Schweigen und Leiden geprägt ist. Er ist in der Lage, geduldig die umfangreiche Erfahrung der Menschen und Völker zusammenzubringen. Die erdrückende Fülle von Information, die uns überschwemmt, bedeutet nicht mehr Weisheit. Weisheit entsteht nicht durch ungeduldiges Nachforschen im Internet und auch nicht durch eine Ansammlung von Information, deren Wahrheitsgehalt nicht erwiesen ist. Auf diese Weise reift man nicht in der Begegnung mit der Wahrheit. Die Gespräche kreisen am Ende nur um die neuesten Daten und sind schlicht ein oberflächlicher Wortschwall. Man schenkt aber dem Eigentlichen des Lebens keine eingehende Aufmerksamkeit und dringt nicht zu ihm vor, man erkennt nicht, was das Wesentliche ist, um der Existenz Sinn zu verleihen. So wird die Freiheit eine Illusion, die uns verkauft wird und die mit der Freiheit, vor einem Bildschirm zu surfen, verwechselt wird. Das Problem besteht darin, dass ein Weg der Geschwisterlichkeit, im Kleinen wie im Großen, nur von freien Geistern beschritten werden kann, die zu wirklichen Begegnungen bereit sind.

Unterwerfung und Selbstverachtung

51. Einige in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreiche Länder werden als kulturelle Vorbilder für die weniger entwickelten Länder hingestellt, anstatt zu versuchen, dass jedes Land in dem ihm eigenen Stil wachse und seine Fähigkeiten zu einer Erneuerung nach den eigenen kulturellen Werten entwickle. Diese oberflächliche und betrübliche Vorstellung führt dazu, eher zu kopieren und zu kaufen, als vielmehr selbst schöpferisch tätig zu sein, und gibt Anlass für ein sehr niedriges nationales Selbstwertgefühl. In den wohlhabenderen Schichten vieler armer Länder und manchmal bei denen, die es geschafft haben, aus der Armut herauszukommen, stellt man eine Unfähigkeit fest, ihre eigene Situation und deren Entwicklung zu akzeptieren. So verfallen sie einer Verachtung der eigenen kulturellen Identität, als ob sie die Ursache aller Übel sei.

52. Das Selbstwertgefühl einer Person zu zerstören ist ein einfacher Weg, um sie zu beherrschen. Hinter diesen Tendenzen, die auf eine Homogenisierung der Welt abzielen, treten Machtinteressen hervor, die von der geringen Selbstachtung profitieren, während gleichzeitig über Medien und Netzwerke versucht wird, eine neue Kultur im Dienst der Mächtigeren zu schaffen. Dies wird von einer skrupellosen Finanzspekulation und Ausbeutung ausgenutzt, wo die Armen immer die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Verlierer sind. Andererseits bedeutet das Ignorieren der Kultur eines Volkes, dass viele politische Verantwortungsträger nicht mehr in der Lage sind, ein leistungsfähiges Projekt durchzuführen, das frei übernommen und über die Zeit hinweg aufrechterhalten werden kann.

53. Man vergisst, dass »es keine schlimmere Entfremdung gibt als erfahren zu müssen, keine Wurzeln zu haben und zu niemanden zu gehören. Ein Land wird nur in dem Maß fruchtbar sein, ein Volk wird nur in dem Maß Früchte tragen und Zukunft schaffen können, wie es Beziehungen der Zusammengehörigkeit unter seinen Mitgliedern hervorbringt und Bindungen zur Integration unter den Generationen und seinen verschiedenen Gemeinschaften schafft; und wie es die Spiralen durchbricht, welche die Sinne trüben und so uns immer mehr voneinander entfernen«.<ref> Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern der Regierung, der Zivilgesellschaft und dem Diplomatischen Korps, Tallinn, Estland (25. September 2018): L'Osservatore Romano (it.), Jg. 158 (2018), Nr. 231 (27. September 2018), S. 7.</ref>

Hoffnung

54. Trotz dieser dunklen Schatten, die nicht ignoriert werden dürfen, möchte ich auf den folgenden Seiten den vielen Wegen der Hoffnung eine Stimme geben. Gott fährt nämlich fort, unter die Menschheit Samen des Guten zu säen. Die jüngste Pandemie hat uns erlaubt, viele Weggefährten und -gefährtinnen wiederzufinden und wertzuschätzen, die in Situationen der Angst mit der Hingabe ihres Lebens reagiert haben. Wir können erkennen, dass unsere Leben miteinander verwoben sind und wir durch einfache Menschen Hilfestellung erfahren haben, die aber zweifellos eine bedeutende Seite unserer Geschichte geschrieben haben: Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, Supermarktangestellte, Reinigungspersonal, Betreuungskräfte, Transporteure, Ordnungskräfte, ehrenamtliche Helfer, Priester, Ordensleute und viele, ja viele andere, die verstanden haben, dass niemand sich allein rettet.<ref> Vgl. Besondere Andacht in der Zeit der Epidemie (27. März 2020): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 50 (2020), Nr. 14/15 (3. April 2020), S. 6; Botschaft zum 4. Welttag der Armen 2020 (13. Juni 2020), 6: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 50 (2020), Nr. 26/27 (26. Juni 2020), S. 8.</ref>

55. Ich lade zur Hoffnung ein. »Sie spricht uns von einem Durst, einem Streben, einer Sehnsucht nach Fülle, nach gelungenem Leben; davon, nach Großem greifen zu wollen, nach dem, was das Herz weitet und den Geist zu erhabenen Dingen wie Wahrheit, Güte und Schönheit, Gerechtigkeit und Liebe erhebt. […] Die Hoffnung ist kühn. Sie weiß über die persönliche Bequemlichkeit, über die kleinen Sicherheiten und Kompensationen, die den Horizont verengen, hinauszuschauen, um sich großen Idealen zu öffnen, die das Leben schöner und würdiger machen«.<ref> Grußwort an die Jugendlichen des Kulturzentrums „Padre Félix Varela", Havanna, Kuba (20. September 2015): L'Osservatore Romano (it.), Jg. 155 (2015), Nr. 233 (21./22. September 2015), S. 6.</ref> Schreiten wir voller Hoffnung voran!

ZWEITES KAPITEL: EIN FREMDER AUF DEM WEG

56. Alles, was ich im vorigen Kapitel angesprochen habe, ist mehr als eine abgehobene Beschreibung der Wirklichkeit, denn »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände«.<ref> Zweites Vatikanisches Ökumenisches Konzil, Pastoralkonstitution Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 1.</ref> In der Absicht, ein Licht inmitten der Geschehnisse, die wir gerade durchleben, zu finden, möchte ich, bevor ich einige Handlungsleitlinien entwerfe, einer zweitausend Jahre alten Erzählung Jesu ein Kapitel widmen. Auch wenn sich dieses Schreiben an alle Menschen guten Willens, jenseits ihrer religiösen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Überzeugungen, richtet, so äußert sich das Gleichnis doch in einer Weise, dass jeder von uns sich von ihm ansprechen lassen kann. »In jener Zeit stand ein Gesetzeslehrer auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?“ Jesus sagte zu ihm: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ Er antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Jesus sagte zu ihm: „Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben!“ Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: „Und wer ist mein Nächster?“ Darauf antwortete ihm Jesus: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?“ Der Gesetzeslehrer antwortete: „Der barmherzig an ihm gehandelt hat.“ Da sagte Jesus zu ihm: „Dann geh und handle du genauso!“« (Lk 10,25-37).

Der Hintergrund

57. Dieses Gleichnis hat einen uralten Hintergrund. Kurz nach der Erzählung von der Erschaffung der Welt und des Menschen zeigt die Bibel die Herausforderung unserer zwischenmenschlichen Beziehungen. Kain beseitigt seinen Bruder Abel, und da ertönt die Frage Gottes: »Wo ist Abel, dein Bruder?« (Gen 4,9). Die Antwort ist die gleiche, wie wir sie oft geben: »Bin ich der Hüter meines Bruders?« (ebd.). Mit seiner Nachfrage stellt Gott jede Art von Determinismus oder Fatalismus infrage, die versuchen, die Gleichgültigkeit als einzig mögliche Antwort zu rechtfertigen. Der Herr befähigt uns stattdessen, eine andere Kultur zu schaffen, die uns dahin ausrichtet, die Feindschaften zu überwinden und füreinander zu sorgen.

58. Das Buch Ijob nimmt die Tatsache, dass wir einen gemeinsamen Schöpfer haben, als Grundlage für einige allgemeine Rechte: »Hat nicht er, der mich im Mutterleib gemacht hat, ihn gemacht, hat nicht Einer uns im Mutterschoß geformt?« (31,15). Viele Jahrhunderte später drückte der heilige Irenäus dies mit dem Bild der Melodie aus: »Wer die Wahrheit liebt, darf sich durch die Unterschiedlichkeit der einzelnen Töne nicht verleiten lassen und mehrere Künstler und Schöpfer annehmen, wobei der eine die hohen Töne, ein anderer die tiefen und noch ein anderer die mittleren beigetragen hätte, sondern es war ein und derselbe, zur Demonstration des ganzen Werks und der Weisheit, der Gerechtigkeit, Güte und Gnade«.<ref> Irenäus von Lyon, Adversus Haereses II, 25, 2: PG 7/1, 798-s; Fontes Christiani (hrsg. von Norbert Brox et al.) Band 8/2, Freiburg 1993, S. 211.</ref>

59. In der jüdischen Tradition scheint sich der Imperativ, den anderen zu lieben und sich um ihn zu kümmern, auf die Beziehungen zwischen den Gliedern ein und desselben Volkes zu beschränken. Das alte Gebot »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (Lev 19,18) verstand man für gewöhnlich auf die Landsleute bezogen. Doch besonders im Judentum, das sich außerhalb des Landes Israel entwickelte, begannen sich die Grenzen zu weiten. Es wurde deutlich, dass man dem anderen nicht etwas zufügen darf, von dem man nicht will, dass es einem selbst angetan wird (vgl. Tob 4,15). Der Weise Hillel (1. Jh. v. Chr.) sagte in diesem Zusammenhang: »Darin besteht das Gesetz und die Propheten, alles andere ist nur die Erläuterung«.<ref> Talmud Bavli (Babylonischer Talmud), Schabbat 31a.</ref> Der Wunsch, die göttliche Haltung nachzuahmen, führte zur

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Überwindung der Tendenz, sich nur auf die Nächsten zu beschränken: »Das Erbarmen eines Menschen gilt seinem Nächsten, das Erbarmen des Herrn aber gilt allen Lebewesen« (Sir 18,13).

60. Im Neuen Testament findet das Gebot des Hillel einen positiven Ausdruck: »Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten« (Mt 7,12). Dieser Aufruf ist universal, er strebt danach, alle zu umfassen, allein wegen ihres Menschseins; denn der Allmächtige, der himmlische Vater »lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten« (Mt 5,45). Und folglich wird verlangt: »Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!« (Lk 6,36).

61. Die Motivation, das Herz so weit zu machen, dass es den Fremden nicht ausschließt, ist schon in den ältesten Texten der Bibel zu finden. Sie lässt sich auf die beständige Erinnerung des jüdischen Volkes zurückführen, dass es als Fremder in Ägypten gelebt hat:

»Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen« (Ex 22,20).

»Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen« (Ex 23,9).

»Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen« (Lev 19,33-34).

»Wenn du in deinem Weinberg die Trauben geerntet hast, sollst du keine Nachlese halten. Sie soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören. Denk daran: Du bist in Ägypten Sklave gewesen« (Dtn 24,21-22).

Im Neuen Testament ertönt nachdrücklich der Aufruf zur brüderlichen bzw. geschwisterlichen Liebe:

»Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!« (Gal 5,14).

»Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht und in ihm gibt es keinen Anstoß. Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis« (1 Joh 2,10-11).

»Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tod« (1 Joh 3,14).

»Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht« (1 Joh 4,20).

62. Auch diese Einladung zur Liebe konnte falsch verstanden werden. Nicht von ungefähr ermahnte der heilige Paulus seine Jünger, angesichts der Versuchung der ersten Gemeinden, geschlossene und isolierte Gruppen zu bilden, Liebe zueinander »und zu allen« (1 Thess 3,12) zu üben; und in der Gemeinde des Johannes forderte man, die Brüder gut aufzunehmen, »sogar [die] Fremden« (3 Joh 5). Dieser Zusammenhang hilft, den Wert des Gleichnisses Jesu vom barmherzigen Samariter zu verstehen: Für die Liebe ist es unerheblich, ob der verletzte Bruder von hier oder von dort kommt. Denn es ist »die Liebe, die die Ketten sprengt, die uns isolieren und trennen, indem sie Brücken schlägt; Liebe, die es uns möglich macht, eine große Familie zu bilden, in der wir uns alle zu Hause fühlen […]; Liebe, die nach Mitgefühl und Würde schmeckt«.<ref> Ansprache an die Menschen, die in karitativen Einrichtungen der Kirche betreut werden, Tallinn, Estland (25. September 2018): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 48 (2018), Nr. 41 (12. Oktober 2018), S. 11.</ref>

Der Verlassene

63. Jesus erzählt, wie ein verwundeter Mann am Wegesrand auf dem Boden lag, weil er überfallen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

worden war. Mehrere Menschen gingen an ihm vorbei und blieben nicht stehen. Es waren Menschen mit wichtigen Stellungen in der Gesellschaft, die aber die Liebe für das Gemeinwohl nicht im Herzen trugen. Sie waren nicht in der Lage, einige Minuten zu erübrigen, um dem Verletzten zu helfen oder zumindest Hilfe zu suchen. Einer blieb stehen, schenkte ihm seine Nähe, pflegte ihn mit eigenen Händen, zahlte aus eigener Tasche und kümmerte sich um ihn. Vor allem hat er ihm etwas gegeben, mit dem wir in diesen hektischen Zeiten sehr knausern: Er hat ihm seine Zeit geschenkt. Sicherlich hatte er sein Programm für jenen Tag, entsprechend seiner Bedürfnisse, seiner Aufgaben oder seiner Wünsche. Aber er ist fähig gewesen, angesichts dieses Verletzten alles beiseite zu legen, und ohne ihn zu kennen, hat er ihn für würdig befunden, ihm seine Zeit zu schenken.

64. Mit wem identifizierst du dich? Diese Frage ist hart, direkt und entscheidend. Welchem von ihnen ähnelst du? Wir müssen die uns umgebende Versuchung erkennen, die anderen nicht zu beachten, besonders die Schwächsten. Sagen wir es so, in vieler Hinsicht haben wir Fortschritte gemacht, doch wir sind Analphabeten, wenn es darum geht, die Gebrechlichsten und Schwächsten unserer entwickelten Gesellschaften zu begleiten, zu pflegen und zu unterstützen. Wir haben uns angewöhnt wegzuschauen, vorbeizugehen, die Situationen zu ignorieren, solange uns diese nicht direkt betreffen.

65. Eine Person wird auf der Straße überfallen, und viele laufen weg, als hätten sie nichts gesehen. Oft gibt es Menschen, die jemanden mit dem Auto anfahren und fliehen. Es ist ihnen nur daran gelegen, Probleme zu vermeiden; es interessiert sie nicht, ob durch ihre Schuld ein Mensch stirbt. Dies aber sind Zeichen eines verbreiteten Lebensstils, der sich auf verschiedene, vielleicht auch subtilere Weisen zeigt. Da wir alle zudem sehr auf unsere eigenen Bedürfnisse bezogen sind, ist es uns lästig, jemanden leiden zu sehen; es stört uns, weil wir keine Zeit wegen der Probleme anderer verlieren wollen. Dies sind Symptome einer kranken Gesellschaft, die versucht, in ihrem Leben dem Schmerz den Rücken zuzukehren.

66. Besser ist es, nicht in dieses Elend zu verfallen. Betrachten wir das Modell des barmherzigen Samariters. Dieser Text lädt uns ein, unsere Berufung als Bürger unseres Landes und der ganzen Welt, als Erbauer einer neuen sozialen Verbundenheit wieder aufleben zu lassen. Es ist ein immer neuer Ruf, obwohl er als grundlegendes Gesetz in unser Sein eingeschrieben ist: dass die Gesellschaft sich aufmacht, das Gemeinwohl zu erstreben, und von dieser Zielsetzung her ihre politische und soziale Ordnung, ihr Beziehungsnetz und ihren Plan für den Menschen immer wieder neu gestaltet. Mit seinen Gesten hat der barmherzige Samariter gezeigt, dass »die Existenz eines jeden von uns an die der anderen gebunden ist: das Leben ist keine verstreichende Zeit, sondern Zeit der Begegnung«.<ref> Videobotschaft an die TED-Konferenz 2017 in Vancouver, Kanada (26. April 2017): L'Osservatore Romano (it.), Jg. 157 (2017), Nr. 101 (27. April 2017), S. 7.</ref>

67. Dieses Gleichnis ist ein aufschlussreiches Bild, das fähig ist, die grundlegende Option hervorzuheben, die wir wählen müssen, um diese Welt, an der wir leiden, zu erneuern. Angesichts so großen Leids und so vieler Wunden besteht der einzige Ausweg darin, so zu werden wie der barmherzige Samariter. Jede andere Entscheidung führt auf die Seite der Räuber oder derer, die vorbeigehen, ohne Mitleid zu haben mit den Schmerzen des Menschen, der verletzt auf der Straße liegt. Das Gleichnis zeigt uns, mit welchen Initiativen man eine Gemeinschaft erneuern kann, ausgehend von Männern und Frauen, die sich der Zerbrechlichkeit der anderen annehmen. Sie lassen nicht zu, dass eine von Exklusion geprägte Gesellschaft errichtet wird, sondern kommen dem gefallenen Menschen nahe, richten ihn auf und helfen ihm zu laufen, damit das Gute allen zukommt. Zugleich weist uns das Gleichnis auf bestimmte Verhaltensweisen von Menschen hin, die nur auf sich selbst schauen und sich nicht um die unabdingbaren Erfordernisse der menschlichen Realität kümmern.

68. Die Erzählung – sagen wir es deutlich – liefert keine Lehre abstrakter Ideale und beschränkt

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sich auch nicht auf die Funktionalität einer sozialethischen Moral. Sie zeigt uns eine oft vergessene wesentliche Charakteristik des menschlichen Seins: Wir sind für die Fülle geschaffen, die man nur in der Liebe erlangt. Es ist keine mögliche Option, gleichgültig gegenüber dem Schmerz zu leben; wir können nicht zulassen, dass jemand „am Rand des Lebens“ bleibt. Es muss uns so empören, dass wir unsere Ruhe verlieren und von dem menschlichen Leiden aufgewühlt werden. Das ist Würde.

Eine Geschichte, die sich wiederholt

69. Diese Geschichte ist einfach und linear, enthält jedoch die ganze Dynamik des inneren Kampfes, die mit der Entfaltung unserer Identität einhergeht, in jeder Existenz auf dem Weg zur Verwirklichung menschlicher Geschwisterlichkeit. Einmal auf dem Weg, treffen wir unvermeidlich auf verletzte Menschen. Heute gibt es immer mehr verletzte Menschen. Die Inklusion oder die Exklusion des am Wegesrand leidenden Menschen bestimmt alle wirtschaftlichen, politischen, sozialen oder religiösen Vorhaben. Jeden Tag stehen wir vor der Wahl, barmherzige Samariter zu sein oder gleichgültige Passanten, die distanziert vorbeigehen. Und wenn wir den Blick auf die Gesamtheit unserer Geschichte und auf die ganze Welt ausweiten, sind wir oder waren wir wie diese Gestalten: wir alle haben etwas vom verletzten Menschen, etwas von den Räubern, etwas von denen, die vorbeigehen, und etwas vom barmherzigen Samariter.

70. Es ist interessant, wie die Unterschiede zwischen den Gestalten der Erzählung vollständig verwandelt werden angesichts des qualvollen Ausdrucks des gefallenen und gedemütigten Menschen. Es gibt keine Unterscheidung mehr zwischen dem Bewohner von Judäa und dem von Samaria, es gibt weder Priester noch Händler; es gibt einfach zwei Arten von Menschen: jene, die sich des Leidenden annehmen, und jene, die um ihn einen weiten Bogen herum machen; jene, die sich herunterbücken, wenn sie den gefallenen Menschen bemerken, und jene, die den Blick abwenden und den Schritt beschleunigen. In der Tat fallen unsere vielfältigen Masken, unsere Etikette, unsere Verkleidungen: Es ist die Stunde der Wahrheit. Bücken wir uns, um die Wunden der anderen zu berühren und zu heilen? Bücken wir uns, um uns gegenseitig auf den Schultern zu tragen? Dies ist die aktuelle Herausforderung, vor der wir uns nicht fürchten dürfen. In den Augenblicken der Krise stehen wir sozusagen vor einer bedrängenden Alternative: Wer in diesem Moment kein Räuber ist bzw. distanziert vorbeigeht, ist entweder verletzt oder trägt auf seinen Schultern einen Verletzten.

71. Die Geschichte des barmherzigen Samariters wiederholt sich: Es wird immer deutlicher, dass die soziale und politische Unbekümmertheit viele Orte der Welt zu trostlosen Straßen macht, wo innere und internationale Auseinandersetzungen sowie Gelegenheitsplünderungen viele Ausgestoßene am Straßenrand liegen lassen. In seinem Gleichnis stellt Jesus keine Alternativwege vor, wie zum Beispiel: Was wäre aus diesem schwerverletzten Menschen oder seinem Helfer geworden, wenn Zorn oder Rachegelüste in ihren Herzen Raum gefunden hätten? Jesus vertraut auf die bessere Seite des menschlichen Geistes und ermutigt ihn mit dem Gleichnis, sich an die Liebe zu halten, den Leidenden wieder einzugliedern und eine Gesellschaft zu aufzubauen, die dieses Namens würdig ist.

Die Personen

72. Das Gleichnis beginnt mit den Räubern. Der Ausgangspunkt, den Jesus wählt, ist ein schon geschehener Überfall. Er lässt uns nicht lange über das Vergangene klagen; er lenkt unseren Blick nicht auf die Räuber. Wir kennen sie. Wir haben in der Welt die dunklen Schatten der Verwahrlosung, der Gewaltanwendung aufgrund von schäbigen Machtinteressen, von Gier und Konflikten anwachsen gesehen. Die Frage könnte lauten: Lassen wir den Verletzten liegen, um uns

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

in Sicherheit zu bringen oder um die Räuber zu verfolgen? Können wir angesichts des Verletzten unsere unversöhnlichen Spaltungen, unsere grausame Gleichgültigkeit, unsere internen Auseinandersetzungen noch rechtfertigen?

73. Weiter lässt uns das Gleichnis eindeutig einen Blick auf die richten, die vorbeigehen. Diese gefährliche Gleichgültigkeit, nicht anzuhalten – mehr oder weniger unschuldig –, ist die Frucht der Geringschätzung oder einer betrüblichen Zerstreutheit, und macht aus dem Priester und dem Leviten nicht weniger traurige Spiegelbilder jener Absonderung von der Wirklichkeit. Es gibt viele Weisen des Vorbeigehens, die einander ergänzen. Eine besteht darin, sich auf sich selbst zurückzuziehen, sich nicht für die anderen zu interessieren, gleichgültig zu sein. Eine andere Weise wäre, nur woandershin zu schauen. Was diese letzte Weise des Vorbeigehens betrifft, gibt es in einigen Ländern oder in bestimmten Bereichen davon eine Geringschätzung der Armen und ihrer Kultur. Man schaut auf andere Länder, als ob ein von dort importiertes Projekt ihre Stelle einnehmen sollte. Dies kann die Gleichgültigkeit einiger erklären, denn jene, die ihr Herz mit ihren Bitten anrühren könnten, existieren für sie einfach nicht. Sie befinden sich außerhalb ihres Interessenhorizonts.

74. Bei jenen, die vorbeigehen, gibt es eine Besonderheit, die wir nicht übersehen dürfen: Sie waren religiöse Menschen. Mehr noch, sie widmeten sich dem Gottesdienst: ein Priester und ein Levit. Das ist eine besondere Bemerkung wert: Es weist darauf hin, dass die Tatsache, an Gott zu glauben und ihn anzubeten, keine Garantie dafür ist, dass man auch lebt, wie es Gott gefällt. Ein gläubiger Mensch mag nicht in allem treu sein, was der Glaube selbst erfordert, kann sich aber dennoch Gott nahe fühlen und sich für würdiger als die anderen halten. Es gibt hingegen Weisen, den Glauben so zu leben, dass er zu einer Öffnung des Herzens gegenüber den Mitmenschen führt, und dies ist Gewähr für eine echte Öffnung gegenüber Gott. Der heilige Johannes Chrysostomos hat diese Herausforderung für die Christen mit großer Klarheit zum Ausdruck gebracht: »Willst du den Leib Christi ehren? Dann übersieh nicht, dass dieser Leib nackt ist. Ehre den Herrn nicht im Haus der Kirche mit seidenen Gewändern, während du ihn draußen übersiehst, wo er unter Kälte und Blöße leidet«.<ref> Homiliae in Matthaeum, 50, 3: PG 58, 508.</ref> Paradoxerweise können diejenigen, die sich für ungläubig halten, den Willen Gottes manchmal besser erfüllen als die Glaubenden.

75. Die „Straßenräuber“ haben für gewöhnlich als geheime Verbündete jene, die „die Straße entlanggehen und auf die andere Seite schauen“. Es schließt sich der Kreis zwischen jenen, welche die Gesellschaft ausnutzen und hintergehen, um sie auszuplündern, und jenen, die meinen, die Reinheit ihrer entscheidenden Funktion bewahren zu können, aber zugleich von diesem System und seinen Ressourcen leben. Es ist eine traurige Heuchelei, wenn die Straffreiheit von Verbrechen, die Nutzung von Institutionen zum persönlichen oder unternehmerischen Vorteil und andere Übel, die wir nicht ausrotten können, mit einer permanenten Disqualifizierung von allem, mit dem ständigen Säen von Misstrauen und Ratlosigkeit einhergehen. Der Täuschung des „Alles geht schief“ entspricht ein „Keiner kann es richten“ und ein „Was kann ich schon machen?“ Auf diese Weise nährt man Desillusionierung und Hoffnungslosigkeit, und dies stärkt weder die Solidarität noch die Großzügigkeit. Wenn man ein Volk mutlos macht, dann schließt sich ein wahrer Teufelskreis: So funktioniert die unsichtbare Diktatur der eigentlichen verborgenen Interessen, welche die Ressourcen beherrschen wie auch die Meinungsbildung und das Denken bestimmen.

76. Schauen wir zum Schluss auf den verletzten Menschen. Manchmal fühlen wir uns wie er, schwer verletzt und am Straßenrand auf der Erde liegend. Wir fühlen uns auch von unseren heruntergekommenen, schlecht ausgerüsteten Institutionen im Stich gelassen, die manchmal den Interessen einiger weniger von innen oder außen dienen. Denn »in der globalisierten Gesellschaft gibt es einen eleganten Stil, sich abzuwenden, der gegenwärtig praktiziert wird: Unter dem Deckmantel der politischen Korrektheit oder ideologischer Modeerscheinungen schaut man auf den Leidenden, ohne ihn zu berühren; er wird live im Fernsehen übertragen. Es wird sogar eine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

scheinbar tolerante Sprache voller Euphemismen benutzt«.<ref> Botschaft aus Anlass des Treffens der Volksbewegungen, Modesto, Vereinigte Staaten von Amerika (10. Februar 2017): AAS 109 (2017), 291; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 47 (2017), Nr. 9 (3. März 2017), S. 11.</ref>

Wieder neu Beginnen

77. Jeder Tag bietet uns eine neue Gelegenheit, ist eine neue Etappe. Wir dürfen nicht alles von denen erwarten, die uns regieren; das wäre infantil. Wir haben Möglichkeiten der Mitverantwortung, die es uns erlauben, neue Prozesse und Veränderungen einzuleiten und zu bewirken. Wir müssen aktiv Anteil haben beim Wiederaufbau und bei der Unterstützung der verwundeten Gesellschaft. Heute haben wir die großartige Gelegenheit, unsere Geschwisterlichkeit zum Ausdruck zu bringen; zu zeigen, dass wir auch barmherzige Samariter sind, die den Schmerz des Versagens auf sich nehmen, anstatt Hass und Ressentiments zu verstärken. Wie der zufällig vorbeikommende Reisende unserer Geschichte müssen wir nur den uneigennützigen Wunsch haben, schlicht und einfach Volk zu sein und uns beständig und unermüdlich dafür einzusetzen, dass alle miteinbezogen und integriert werden und, wer gefallen ist, wieder aufgerichtet wird; auch wenn wir manchmal versagen und gezwungen sind, nach der Logik der Gewalttätigen zu handeln, die nur auf ihr eigenes Fortkommen bedacht sind sowie Verwirrung und Lügen verbreiten. Mögen andere weiter an die Politik oder an die Wirtschaft für ihre Machtspiele denken. Halten wir das am Leben, was gut ist, und stellen wir uns dem Guten zur Verfügung.

78. Wir können von unten, bei einer Sache beginnen und für das kämpfen, was ganz konkret und naheliegend ist, und bis zum letzten Winkel des eigenen Landes und der ganzen Welt weitergehen – mit der gleichen Sorgfalt, mit der sich der Reisende von Samaria jeder einzelnen Wunde des verletzten Menschen annahm. Suchen wir die anderen, und nehmen wir die uns aufgetragene Wirklichkeit in die Hand, ohne Angst vor Schmerz oder Unvermögen, denn dort liegt all das Gute verborgen, das Gott in das Herz des Menschen gesät hat. Übergroß erscheinende Schwierigkeiten sind Gelegenheiten zum Wachstum, und nicht Entschuldigung für eine lähmende Traurigkeit, welche zum Aufgeben verlockt. Aber arbeiten wir nicht allein und individuell. Der Samariter suchte einen Gastgeber, der sich um jenen Menschen kümmern konnte; genauso sind auch wir gerufen, andere einzuladen und uns in einem „Wir" zu begegnen, das stärker ist als die Summe der kleinen Einzelpersonen. Erinnern wir uns daran, dass »das Ganze mehr ist als die Teile und auch mehr ist als ihre einfache Summe«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 235: AAS 105 (2013), 1115.</ref> Verzichten wir auf Engstirnigkeit, auf den Unmut unfruchtbarer Parteilichkeit und auf endlose Konfrontationen. Hören wir auf, den Schmerz der Verluste zu verstecken und nehmen wir unsere Vergehen auf uns, unsere Feigheit und unsere Lügen. Die heilende Versöhnung lässt uns auferstehen und die Angst vor uns selbst und vor anderen vergessen.

79. Der Samariter ging fort, ohne Anerkennung oder Dank zu erwarten. Seine dienende Hingabe brachte ihm großen Frieden mit Gott und sich selbst und war ihm deshalb eine innere Verpflichtung. Wir alle tragen eine Verantwortung gegenüber dem Verwundeten, das heißt gegenüber dem eigenen Volk und allen Völker der Erde. Tragen wir Sorge für die Zerbrechlichkeit jedes Mannes, jeder Frau, jedes Kindes und jedes älteren Menschen mit dieser solidarischen und aufmerksamen Haltung der Nähe des barmherzigen Samariters.

Der Nächste ohne Grenzen

80. Jesus wählte dieses Gleichnis als Antwort auf die Frage: Wer ist mein Nächster? Das Wort „Nächster" pflegte in der Gesellschaft zu Zeiten Jesu denjenigen zu bezeichnen, der einem sehr nahe, ja, am nächsten war. Man verstand darunter, dass die Hilfe sich vor allem an den richtete, der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der eigenen Gruppe, der gleichen Ethnie angehörte. Ein Samariter war für einige Juden damals als ein verachtungswürdiger, unreiner Mensch anzusehen. Deshalb gehörte er nicht zu den Nachbarn, denen man Hilfe gewähren musste. Der Jude Jesus stellt diese Auffassung völlig auf den Kopf: Er ruft uns nicht auf, danach zu fragen, wer die sind, die uns nahe sind, sondern uns selbst zu nähern, selbst zum Nächsten zu werden.

81. Es geht darum, der hilfsbedürftigen Person beizustehen, ohne darauf zu schauen, ob sie zu meinen Kreisen gehört. Im genannten Fall ist es der Samariter, der dem verletzten Juden der Nächste geworden ist. Um sich ihm zu nähern und bei ihm zu sein, hat er alle kulturellen und geschichtlichen Schranken überwunden. Die Folgerung Jesu ist eine Aufforderung: »Dann geh und handle du genauso!« (Lk 10,37). Das heißt, er fordert uns auf, jeden Unterschied beiseite zu lassen und jedem Menschen angesichts des Leidens beizustehen. Ich sage also nicht mehr, dass ich „Nächste“ habe, denen ich helfen muss, sondern dass ich mich gerufen fühle, den anderen ein Nächster zu werden.

82. Das Problem ist, dass Jesus ausdrücklich hervorhebt, dass es sich beim Verletzten um einen Juden – einen Bewohner von Judäa – handelte, während jener, der anhielt und ihm half, ein Samariter – ein Bewohner von Samaria – war. Dieses Detail besitzt eine enorme Bedeutung, wenn man über eine Liebe nachdenkt, die sich allen öffnet. Die Samariter wohnten in einem Gebiet, wo auch heidnische Riten vorkamen. Das machte sie für die Juden unrein, verabscheuungswürdig, gefährlich. In der Tat bezeichnet ein antiker hebräischer Text, der verhasste Nationen erwähnt, Samaria sogar als »kein Volk« (Sir 50,25) und fügt hinzu: Es ist »das törichte Volk, das in Sichem wohnt« (V. 26).

83. Das erklärt, warum eine Samariterin, als Jesus sie um etwas zu trinken bittet, so heftig antwortet: »Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten?« (Joh 4,9). Für alle, die nach einem Vorwand suchten, um Jesus in Misskredit zu bringen, bot sich hier eine sehr gute Angriffsfläche, da sie ihn als »von einem Dämon besessen« und als »Samariter« (Joh 8,48) bezeichnen konnten. Deshalb ist diese barmherzige Begegnung zwischen einem Samariter und einem Juden eine starke Provokation, die jeder ideologischen Manipulation entgegentritt, damit wir unseren Kreis erweitern und unserer Liebesfähigkeit eine universale Dimension geben, die in der Lage ist, alle Vorurteile, historische und kulturelle Hindernisse sowie kleinliche Interessen zu überwinden.

Der Aufruf des Fremden

84. Schließlich erinnere ich daran, dass Jesus in einem anderen Abschnitt des Evangeliums sagt: »Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen« (Mt 25,35). Jesus konnte diese Worte sagen, weil er ein offenes Herz hatte, das sich die Bedrängnisse der anderen zu eigen machte. Der heilige Paulus mahnte: »Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden!« (Röm 12,15). Wenn das Herz eine solche Haltung annimmt, ist es fähig, sich mit dem anderen zu identifizieren, ohne darauf zu achten, wo einer geboren ist oder wo er herkommt. Wenn einer in diese Dynamik eintritt, macht er letztendlich die Erfahrung, dass die anderen „von demselben Fleisch“ (vgl. Jes 58,7) sind.

85. Für die Christen haben die Worte Jesu noch eine andere, eine transzendente Dimension. Sie haben zur Folge, Christus selbst in jedem verlassenen und ausgeschlossenen Bruder und in jeder verstoßenen oder vereinsamten Schwester wiederzuerkennen (vgl. Mt 25,40.45). Tatsächlich bietet der Glaube wichtige Beweggründe für die Anerkennung des anderen; denn wer glaubt, kann erkennen, dass Gott jeden Menschen mit einer unendlichen Liebe liebt und dass er »ihm dadurch unendliche Würde verleiht«.<ref> Johannes Paul II., Ansprache an Menschen mit Behinderungen, Angelus in Osnabrück, Deutschland (16. November 1980): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 10

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

(1980), Nr. 47 (21. November 1980), S. 10.</ref> Dazu kommt, dass wir glauben, dass Christus sein Blut für alle und für jeden Einzelnen vergossen hat und für ihn keiner von seiner allumfassenden Liebe ausgeschlossen bleibt. Wenn wir zur letzten Quelle gehen, die das innerste Leben Gottes ist, begegnen wir einer Gemeinschaft von drei Personen, Ursprung und vollkommenes Modell jedes Lebens in Gemeinschaft. Die Theologie wird weiterhin durch das fortwährende Nachdenken über diese große Wahrheit bereichert.

86. Manchmal betrübt mich die Tatsache, dass die Kirche trotz solcher Motivationen so lange gebraucht hat, bis sie mit Nachdruck die Sklaverei und verschiedene Formen der Gewalt verurteilte. Durch die Weiterentwicklung von Spiritualität und Theologie haben wir heute keine Entschuldigung mehr. Trotzdem gibt es immer noch jene, die meinen, ihr Glaube würde sie ermutigen oder es ihnen zumindest erlauben, verschiedene Formen von engstirnigen und gewalttätigen Nationalismen zu unterstützen, von fremdenfeindlichen Einstellungen, von Verachtung und sogar Misshandlungen von Menschen, die anders sind. Der Glaube muss zusammen mit der ihm innewohnenden Menschlichkeit ein kritisches Gespür gegenüber diesen Tendenzen lebendig halten und dazu beitragen, schnell zu reagieren, wenn sie sich einzunisten beginnen. Daher ist es wichtig, dass die Katechese und die Predigt auf direktere und klarere Weise die soziale Bedeutung der Existenz, die geschwisterliche Dimension der Spiritualität, die Überzeugung der unveräußerlichen Würde jedes Menschen und die Beweggründe, um alle zu lieben und anzunehmen, einbezieht.

DRITTES KAPITEL: EINE OFFENE WELT DENKEN UND SCHAFFEN

87. Ein Mensch kann sich nur entwickeln, sich verwirklichen und Erfüllung finden in »der aufrichtigen Hingabe seiner selbst«.<ref> Zweites Vatikanisches Ökumenisches Konzil, Pastoralkonstitution Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 24.</ref> Nur in der Begegnung mit dem anderen vermag er seine eigene Wahrheit vollständig zu erkennen: »Ich kommuniziere nicht wirklich mit mir selbst, wenn nicht in dem Maße, wie ich mit dem anderen kommuniziere«.<ref> Gabriel Marcel, Du refus à l'invocation, NRF, Paris 1940, S. 50.</ref> Deshalb kann niemand ohne die Liebe zu konkreten Mitmenschen den Wert des Lebens erfahren. Hierin liegt ein Geheimnis echter menschlicher Existenz, denn »das Leben existiert dort, wo es Bande gibt, Gemeinschaft, Brüderlichkeit; und es ist ein Leben, das stärker ist als der Tod, wenn es auf wahren Beziehungen und Banden der Treue aufgebaut ist. Andererseits gibt es da kein Leben, wo man den Anspruch stellt, nur sich selbst zu gehören und als Inseln zu leben: in diesen Haltungen herrscht der Tod vor«.<ref> Angelus(10. November 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 46 (15. November 2019), S. 1.</ref>

Darüber hinaus

88. Vom Inneren eines jeden Herzens her schafft die Liebe Verbindungen und weitet die Existenz, wenn sie die Person aus sich selbst heraus und zum anderen hin führt.<ref> Vgl. Thomas von Aquin, Scriptum super Sententiis, lib. 3, dist. 27, q.1, a.1, ad 4: »Dicitur amor extasim facere, et fervere, quia quod fervet extra se bullit, et exhalat« (Man sagt, dass die Liebe Ekstase und Lebhaftigkeit hervorruft, weil das Sprudelnde aus sich heraustritt und erlischt).</ref> Wir sind für die Liebe geschaffen, und in jedem von uns gibt es »das, was man das Gesetz der Ekstase nennen könnte […]: Der Liebende tritt heraus aus seinem Selbst, um eine vollere Existenz in einem anderen zu finden«.<ref> Karol Wojtyła, Liebe und Verantwortung. Eine ethische Studie, Verlag Sankt Josef, Kleinhain 2010, S. 185.</ref> Deshalb »muss es der Mensch auf jeden Fall einmal selbst fertigbringen, von sich selbst abzuspringen«.<ref> Karl Rahner, Kleines Kirchenjahr. Ein Gang durch den Festkreis, Herder, Freiburg i. Br. 1981, S. 30.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

89. Andererseits kann sich mein Leben nicht auf meine Beziehungen innerhalb einer kleinen Gruppe oder meiner Familie beschränken, denn ohne ein breiteres Beziehungsgeflecht ist es nicht möglich, sich selbst zu verstehen. Dabei geht es nicht nur um meine aktuellen Beziehungen, sondern auch um das soziale Gefüge, das schon vor mir da war und mich im Laufe meines Lebens geprägt hat. Eine Beziehung zu einer Person, die ich schätze, bedeutet nicht, dass diese Person nur aufgrund ihrer Beziehung zu mir lebt, und auch nicht, dass ich nur aufgrund meiner Beziehung zu dieser Person lebe. Gesunde und echte Beziehungen öffnen uns für andere, die uns wachsen lassen und bereichern. Leicht verschwindet heute die edelste soziale Gesinnung hinter einer egoistisch geprägten Vertrautheit, die nur den Anschein intensiver Beziehungen erweckt. Echte Liebe, die uns hilft zu wachsen, und die edelsten Formen der Freundschaft wohnen jedoch in Herzen, die sich vervollkommnen lassen. Partnerschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen sind darauf ausgerichtet, das Herz für die Umgebung zu öffnen und uns zu befähigen, aus uns selbst herauszugehen, um alle anzunehmen. Exklusive Gruppen und selbstbezogene Paare, die sich als „Wir“ in Abgrenzung vom Rest der Welt definieren, sind in der Regel veredelte Formen des Egoismus und reiner Abschottung.

90. Es ist kein Zufall, dass viele kleine Bevölkerungsgruppen, die in Wüstengebieten überlebt haben, eine großzügige Willkommenskultur für durchreisende Fremde entwickelt haben, und damit ein beispielhaftes Zeichen für die heilige Pflicht der Gastfreundschaft setzen. Diese Praxis pflegten auch die mittelalterlichen Klostergemeinschaften, wie man an der Regel des heiligen Benedikt ablesen kann. Obwohl das die Ordnung und das Schweigen in den Klöstern stören konnte, forderte Benedikt, dass die Armen und Fremden »mit Eifer und Sorge«<ref> Regula, 53, 15: »Pauperum et peregrinorum maxime susceptioni cura sollicite exhibeatur«.</ref> aufgenommen werden sollten. Gastfreundschaft ist ein konkreter Weg, auf diese Herausforderung und dieses Geschenk nicht zu verzichten, die eine Begegnung mit Menschen darstellt, die nicht dem eigenen Umfeld angehören. Diese gastfreundlichen Menschen erkannten, dass alle Werte, die sie pflegten, notwendig mit dieser Fähigkeit einhergingen, sich durch eine Offenheit anderen gegenüber selbst zu transzendieren.

Der einzigartige Wert der Liebe

91. Menschen können bestimmte Haltungen entwickeln, die moralische Werte darstellen: Tapferkeit, Nüchternheit, Fleiß und andere Tugenden. Aber um die praktischen Ausdrucksformen der verschiedenen moralischen Tugenden richtig zu lenken, ist auch zu bedenken, inwieweit sie eine Dynamik der Offenheit und der Einheit mit anderen Menschen bewirken. Eine solche Dynamik ist die Nächstenliebe, die Gott den Menschen eingießt. Andernfalls kann es sein, dass wir als tugendhaft erscheinen, ohne dass diese Tugenden in der Lage sind, ein Gemeinschaftsleben aufzubauen. Deshalb sagte der heilige Thomas von Aquin – wobei er den heiligen Augustinus zitierte –, dass die Maßhaltung der Geizhälse nicht tugendhaft sei.<ref> Vgl. Summa Theologiae II-II, q. 23, art. 7; Augustinus, Contra Julianum, 4, 18: PL 44, 748: »Sie [die Geizigen] enthalten sich der Freuden, sei es aus Gier, den Verdienst zu vermehren, sei es aus Furcht, ihn zu schmälern«.</ref> Der heilige Bonaventura erklärte mit anderen Worten, dass die übrigen Tugenden ohne die Nächstenliebe streng genommen die Gebote nicht so erfüllen, »wie Gott das beabsichtigt«.<ref> »Secundum acceptionem divinam« (Scriptum super Sententiis, lib. 3, dist. 27, a. 1, q. 1, concl. 4).</ref>

92. Die geistliche Gestalt des menschlichen Lebens ist von der Liebe geprägt, die »zum Maßstab für den endgültigen Entscheid über Wert oder Unwert eines Menschenlebens wird«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Deus caritas est (25. Dezember 2005), 15: AAS 98 (2006), 230.</ref> Es gibt jedoch Gläubige, die meinen, ihre Größe bestünde darin, anderen ihre Ideologien aufzuzwingen, sei es in der gewaltsamen Verteidigung der Wahrheit, sei es in großen Machtdemonstrationen. Wir Gläubige müssen alle dies erkennen: An erster Stelle steht die Liebe; was nie aufs Spiel gesetzt werden darf, ist die Liebe; die größte Gefahr besteht darin, nicht zu lieben (vgl. 1 Kor 13,1-13).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

93. Der heilige Thomas von Aquin versuchte zu verdeutlichen, worin die Erfahrung der Liebe besteht, die Gott mit seiner Gnade ermöglicht. Er erklärte sie als eine Bewegung der Aufmerksamkeit für den anderen, insofern der Liebende das Geliebte in etwa »als ein Wesen mit sich selbst betrachtet«.<ref> Summa Theologiae II-II, q. 27, art. 2, resp.</ref> Die affektive Aufmerksamkeit, die dem anderen entgegengebracht wird, führt zu einer inneren Ausrichtung, die bedingungslos sein Wohl sucht. All dies nimmt seinen Ausgang bei einem Wohlwollen, bei einer Wertschätzung, also letztlich dem, was sich hinter dem Wort „Nächstenliebe“ verbirgt: das Geliebte ist mir „teuer“, das heißt, ich halte es für sehr wertvoll.<ref> Vgl. ebd., I-II, q. 26, a. 3, resp.</ref> Und »aus der Liebe, aufgrund derer man eine bestimmte Person schätzt, kommt all das Gute, das man ihr entgegenbringt«.<ref> Ebd., I-II, q. 110, a. 1, resp.</ref>

94. Liebe bedeutet also mehr als eine Reihe wohltätiger Handlungen. Die Handlungen entspringen einer Einheit, die immer mehr auf den anderen ausgerichtet ist und die ihn jenseits seiner physischen oder moralischen Erscheinung als wertvoll, würdig, angenehm und schön erachtet. Die Liebe zum anderen, drängt uns aufgrund ihrer Natur, das Beste für sein Leben zu wollen. Nur wenn wir diese Art gegenseitiger Bezogenheit entwickeln, wird ein gesellschaftlicher Zusammenhalt möglich sein, der niemanden ausschließt, und eine Geschwisterlichkeit, die für alle offen ist.

Die fortschreitende Öffnung der Liebe

95. Die Liebe richtet uns schließlich auf die universale Gemeinschaft hin aus. Niemand reift oder gelangt zu Erfüllung, wenn er sich isoliert. Durch die ihr innewohnende Dynamik verlangt die Liebe eine fortschreitende Öffnung, eine immer größere Fähigkeit, andere anzunehmen, in einem nie endenden Abenteuer, das alle Ränder zu einem vollen Bewusstsein gegenseitiger Zugehörigkeit zusammenwachsen lässt. Jesus sagte uns: »Ihr alle aber seid Brüder« (Mt 23,8).

96. Diese Notwendigkeit, über die eigenen Grenzen hinauszugehen, gilt auch für die verschiedenen Regionen und Länder. In der Tat: »Die ständig steigende Zahl der Verbindungen und Kontakte, die unseren Planeten überziehen, macht das Bewusstsein der Einheit und des Teilens eines gemeinsamen Geschicks unter den Nationen greifbarer. So sehen wir, dass in die Geschichtsabläufe trotz der Verschiedenheit der Ethnien, der Gesellschaften und der Kulturen die Berufung hineingelegt ist, eine Gemeinschaft zu bilden, die aus Geschwistern zusammengesetzt ist, die einander annehmen und füreinander sorgen«.<ref> Botschaft zum 47. Weltfriedenstag am 1. Januar 2014 (8. Dezember 2013), 1: AAS 106 (2014), 22; L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 43 (2013), Nr. 51/52 (20. Dezember 2013), S. 4.</ref>

Offene Gesellschaften, die alle integrieren

97. Es gibt Peripherien ganz in unserer Nähe, im Zentrum einer Stadt oder in der eigenen Familie. Es gibt auch einen Aspekt der universalen Offenheit der Liebe, der nicht geografischer, sondern existentieller Natur ist. Gemeint ist die tägliche Fähigkeit, meine kleine Welt zu erweitern, diejenigen zu erreichen, die nicht unmittelbar mit meinen Interessen zu tun haben, obwohl sie mir nahestehen. Andererseits sind alle leidenden Schwestern und Brüder, die von der Gesellschaft im Stich gelassen oder ignoriert werden, existenziell Fremde, auch wenn sie im selben Land geboren wurden. Sie mögen Staatsbürger sein und im Besitz aller Dokumente; doch man lässt sie sich als Fremde im eigenen Land empfinden. Rassismus ist ein Virus, der leicht mutiert, und, anstatt zu verschwinden, im Verborgenen weiter lauert.

98. Ich möchte an jene „verborgenen Exilanten“ erinnern, die als Fremdkörper der Gesellschaft behandelt werden.<ref> Vgl. Angelus (29. Dezember 2013): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 1 (3. Januar 2014), S. 1. Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (12. Januar 2015): AAS 107 (2015), 165; L’Osservatore

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 3 (16. Januar 2015), S. 13.</ref> Viele Menschen mit Behinderungen »fühlen sich ohne Zugehörigkeit und Beteiligung«. Es gibt immer noch vieles, was ihnen eine volle Teilhabe verunmöglicht. Die Aufgabe besteht nicht nur darin, diesen Menschen zu helfen, sondern es geht um ihre »aktive Teilnahme an der zivilen und kirchlichen Gemeinschaft«. Das ist ein anstrengender, ja beschwerlicher Weg, der aber nach und nach dazu beitragen wird, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass jeder Mensch eine einzigartige und unwiederholbare Person ist. Ich denke dabei ebenso an die älteren Menschen, »die, auch wegen einer Behinderung, manchmal als Last empfunden werden«. Und doch kann jeder »durch seine eigene persönliche Biographie einen einzigartigen Beitrag zum Gemeinwohl leisten«. Ich möchte das noch einmal betonen: Wir müssen »den Mut haben, denen eine Stimme zu geben, die wegen einer Behinderung diskriminiert werden, denn leider tut man sich in einigen Ländern auch heute noch schwer, sie als Menschen gleicher Würde anzuerkennen«.<ref> Botschaft zum Welttag der Menschen mit Behinderungen (3. Dezember 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 50 (13. Dezember 2019), S. 18.</ref>

Unzureichendes Verständnis der universalen Liebe

99. Liebe, die über alle Grenzen hinausreicht, ist die Grundlage dessen, was wir in jeder Stadt und in jedem Land „soziale Freundschaft" nennen. Wenn dieser freundschaftliche Umgang in der Gesellschaft authentisch ist, ergibt er eine Bedingung der Möglichkeit von wirklicher universaler Offenheit. Damit ist nicht der falsche Universalismus derer gemeint, die ständig verreisen müssen, weil sie ihr eigenes Volk nicht ertragen und lieben. Wer sein Volk verachtet, etabliert in seiner eigenen Gesellschaft Kategorien einer ersten und einer zweiten Klasse, von Menschen mit mehr oder weniger Würde und Rechten. Auf diese Weise verneint er, dass es Platz für alle gibt.

100. Ich spreche hier auch nicht von einem autoritären und abstrakten Universalismus, den einige diktieren oder entwerfen und als angebliches Ideal darstellen, um alle gleichzuschalten, zu dominieren und auszubeuten. Es gibt ein Globalisierungsmodell, das »bewusst auf eine eindimensionale Uniformität abzielt und versucht, alle Unterschiede und Traditionen in einem oberflächlichen Streben nach Einheit zu beseitigen. […] Wenn eine Globalisierung anstrebt, alle gleichzumachen, als entspräche sie dem Bild einer Kugel, dann zerstört diese Globalisierung den Reichtum und die Besonderheit jedes Einzelnen und jedes Volkes«.<ref> Ansprache bei der Begegnung zur Religionsfreiheit mit der hispanischen Gemeinde und anderen Immigranten, Philadelphia, USA (26. September 2015): AAS 107 (2015), 1050-1051; vgl.: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 41 (9. Oktober 2015), S.10.</ref> Dieser falsche universalistische Traum endet damit, dass die Welt der Vielfalt ihrer Farben, ihrer Schönheit und letztlich ihrer Menschlichkeit beraubt wird. Denn die Zukunft ist nicht „einfarbig". Wenn wir den Mut dazu haben, können wir »sie in der Vielfalt und in der Unterschiedlichkeit der Beiträge betrachten, die jeder einzelne leisten kann. Wie sehr muss unsere Menschheitsfamilie lernen, in Harmonie und Frieden zusammenzuleben, ohne dass wir dazu alle gleich sein müssen!«<ref> Ansprache bei der Begegnung mit den Jugendlichen, Tokyo, Japan (25. November 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 50 (13. Dezember 2019), S. 13.</ref>

Über eine Welt von Menschen seinesgleichen hinausgehen

101. Kehren wir nun zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter zurück, das uns noch viel zu sagen hat. Auf der Straße lag ein verletzter Mann. Die Menschen, die an ihm vorübergingen, hörten nicht auf den inneren Ruf, ihm beizustehen, sondern waren eher auf ihr Amt und die soziale Stellung, die sie innehatten, auf gesellschaftlich angesehene berufliche Tätigkeiten bedacht. Sie erachteten sich als wichtig für die Gesellschaft dieser Zeit, und was sie interessierte, war die Rolle, die ihnen zuteilwurde. Der verwundete und verlassene Mann am Wegesrand störte und durchkreuzte

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

diese Pläne, und zudem hatte er keinerlei Funktion inne. Er war ein „Niemand“, er gehörte keiner bedeutenden Gruppe an und spielte auch sonst keine wichtige Rolle für die weitere Geschichte. Der großherzige Samariter widerstand der Versuchung eines solchen klassifizierenden Denkens, obwohl er selbst zu keiner dieser Kategorien gehörte und nur ein Fremder ohne eigenen Platz in der Gesellschaft war. Frei von allen Titeln und Strukturen, war er in der Lage, seine Reise zu unterbrechen und seine Pläne zu ändern sowie offen zu sein für das Unvorhergesehene, für den Verwundeten, der ihn brauchte.

102. Welche Reaktion würde diese Geschichte heute hervorrufen, in einer Welt, in der es immer mehr soziale Gruppen gibt, die sich an eine Identität klammern, die sie von anderen trennt? Wie kann sie diejenigen ansprechen, die zu einer Ordnung neigen, die alles Fremde verhindern möchte, das die eigene Identität und ein solches System der Abschottung und Selbstbezogenheit stören könnte? In einem solchen System kann man nicht zum Nächsten werden, man kann nur denjenigen nahe sein, die einem etwas bringen. Damit verliert das Wort „Nächster“ jede Bedeutung, und nur das Wort „seinesgleichen“ hat dann noch Sinn, d.h. diejenigen, mit denen man sich für bestimmte Interessen zusammentut.<ref> Bei diesen Überlegungen lasse ich mich von den Gedanken Paul Ricœurs anregen, welche er in seinem Aufsatz »Le socius et le prochain« ausführt (in: Histoire et vérité, Le Seuil, Paris 1967, S. 113-127).</ref>

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit

103. Die Brüderlichkeit (Geschwisterlichkeit) ist nicht einfach die Folge aus der Achtung individueller Freiheit oder aus einer gewissen geregelten Gleichheit. Das sind zwar Bedingungen der Möglichkeit von Brüderlichkeit, aber damit kommt es nicht notwendigerweise zu Brüderlichkeit. Die Brüderlichkeit fügt der Freiheit und Gleichheit noch positiv etwas hinzu. Was geschieht ohne eine bewusst kultivierte Brüderlichkeit, ohne einen politischen Willen zur Brüderlichkeit, der konkret wird in einer Erziehung zur Brüderlichkeit, zum Dialog, zur Entdeckung des Wertes der Gegenseitigkeit und wechselseitiger Bereicherung? Dann passiert es, dass die Freiheit schwindet und eher zu einem Zustand der Einsamkeit führt, zu einer reinen Autonomie, um jemandem oder etwas anzugehören oder einfach nur zu besitzen und zu genießen. Damit ist der Reichtum der Freiheit, die vor allem auf Liebe ausgerichtet ist, keineswegs erschöpft.

104. Auch Gleichheit wird so nicht erreicht, wenn man abstrakt definiert, dass „alle Menschen gleich sind“. Sie ist vielmehr Ergebnis einer bewussten und pädagogischen Pflege der Brüderlichkeit. Diejenigen, die nur mit ihresgleichen zusammen sein können, schaffen geschlossene Welten. Welche Bedeutung hat dann ein Mensch in diesem Schema, der nicht zum Kreis ihresgleichen gehört und der neu dazukommt und von einem besseren Leben für sich und seine Familie träumt?

105. Der Individualismus macht uns nicht freier, gleicher oder brüderlicher. Die bloße Summe von Einzelinteressen ist nicht in der Lage, eine bessere Welt für die gesamte Menschheit zu schaffen. Sie kann uns auch nicht vor so vielen immer globaler auftretenden Übeln bewahren. Aber radikaler Individualismus ist das am schwersten zu besiegende Virus. Er ist hinterhältig. Er lässt uns glauben, dass alles darauf ankommt, unseren eigenen Ambitionen freien Lauf zu lassen, als ob wir durch Akkumulation individueller Ambitionen und Sicherheiten das Gemeinwohl aufbauen könnten.

Universale Liebe zur Förderung der Menschen

106. Um auf dem Weg des freundschaftlichen Umgangs in der Gesellschaft und der universalen Geschwisterlichkeit voranzukommen, muss es zu einer grundlegenden, wesentlichen Erkenntnis kommen: Es muss ein Bewusstsein dafür entstehen, was ein Mensch wert ist, immer und unter allen Umständen. Wenn jeder so viel wert ist, muss klar und deutlich gesagt werden, dass »allein die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Tatsache, an einem Ort mit weniger Ressourcen oder einer niedrigeren Entwicklungsstufe geboren zu sein, nicht rechtfertigt, dass einige Menschen weniger würdevoll leben«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 190: AAS 105 (2013), 1100.</ref> Dies ist ein elementares Prinzip des gesellschaftlichen Lebens, das gewohnheitsmäßig und auf verschiedene Weise von denjenigen ignoriert wird, die es mit ihrem Weltbild nicht vereinbaren können oder meinen, dass es ihren Zielen widerspricht.

107. Jeder Mensch hat das Recht, in Würde zu leben und sich voll zu entwickeln, und kein Land kann dieses Grundrecht verweigern. Jeder Mensch besitzt diese Würde, auch wenn er wenig leistet, auch wenn er mit Einschränkungen geboren oder aufgewachsen ist; denn dies schmälert nicht seine immense Würde als Mensch, die nicht auf den Umständen, sondern auf dem Wert seines Seins beruht. Wenn dieses elementare Prinzip nicht gewahrt wird, gibt es keine Zukunft, weder für die Geschwisterlichkeit noch für das Überleben der Menschheit.

108. Es gibt Gesellschaften, in denen dieses Prinzip nur teilweise gilt. Sie bejahen, dass jeder seine Chancen bekommen muss, dann aber, meinen sie, habe ein jeder alles selbst in der Hand. Aus dieser Sicht hätte es keinen Sinn, »zu investieren, damit diejenigen, die auf der Strecke geblieben sind, die Schwachen oder die weniger Begabten es im Leben zu etwas bringen können«.<ref> Ebd., 209: AAS 105 (2013), 1107.</ref> Investitionen zugunsten der Schwachen sind möglicherweise nicht rentabel bzw. weniger effizient. Das erfordert einen präsenten und aktiven Staat und zivilgesellschaftliche Institutionen, die über die Freiheit der rein leistungsorientierten Mechanismen bestimmter wirtschaftlicher, politischer oder ideologischer Systeme hinausgehen, weil sie wirklich und in erster Linie auf die Menschen und das Gemeinwohl ausgerichtet sind.

109. Einige wachsen in Familien mit guten wirtschaftlichen Voraussetzungen auf, erhalten eine solide Ausbildung, sind wohl genährt aufgewachsen oder besitzen von Natur aus bemerkenswerte Fähigkeiten. Sie werden sicherlich keinen aktiven Staat brauchen und nur Freiheit einfordern. Aber offensichtlich gilt das nicht für Menschen mit einer Behinderung, für Menschen aus einem armen Elternhaus, für Menschen mit einem niedrigen Bildungsniveau oder solche, die kaum Chancen auf eine angemessene Behandlung ihrer Krankheiten haben. Wenn die Gesellschaft in erster Linie auf den Kriterien des freien Marktes und der Leistung beruht, ist für sie kein Platz, und Geschwisterlichkeit wird zu einem allenfalls romantischen Ausdruck.

110. Tatsache ist, dass eine »rein theoretische wirtschaftliche Freiheit, bei der aber die realen Bedingungen verhindern, dass viele sie wirklich erlangen können, und bei der sich der Zugang zur Arbeit verschlechtert, […] für die Politik zu einem widersprüchlichen Thema«<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 129: AAS 107 (2015), 899.</ref> wird. Worte wie Freiheit, Demokratie oder Geschwisterlichkeit verlieren dann ihren Sinn. Denn »solange unser Wirtschafts- und Sozialsystem auch nur ein Opfer hervorbringt und solange auch nur eine Person ausrangiert wird, kann man nicht feierlich von universaler Geschwisterlichkeit sprechen«.<ref> Schreiben zur Veranstaltung „Economy of Francesco" (1. Mai 2019): L'Osservatore Romano (it.), Jg. 159 (2019), Nr. 113 (12. Mai 2019), S. 8.</ref> Eine menschliche und geschwisterliche Gesellschaft ist in der Lage, auf effiziente und stabile Weise dafür zu sorgen, dass alle Menschen auf ihrem Lebensweg begleitet werden, nicht nur, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, sondern damit sie das Beste geben können, selbst wenn ihre Leistung dann vielleicht nicht hervorragend ist, auch wenn sie nur langsam vorankommen, auch wenn ihre Effizienz von geringer Bedeutung sein wird.

111. Der Mensch mit seinem unveräußerlichen Rechten ist von Natur aus offen für Bindungen. Zutiefst wohnt ihm der Ruf inne, sich in der Begegnung mit anderen zu transzendieren. Aus diesem Grund muss man »Acht geben, nicht Missverständnissen zu verfallen, die aus einem falschen Verständnis des Begriffes Menschenrechte und deren widersinnigem Gebrauch hervorgehen. Es gibt nämlich heute die Tendenz zu einer immer weiter reichenden Beanspruchung der individuellen – ich bin versucht zu sagen: individualistischen – Rechte, hinter der sich ein aus jedem sozialen und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

anthropologischen Zusammenhang herausgelöstes Bild des Menschen verbirgt, der gleichsam als „Monade“ (monás) zunehmend unsensibel wird […]. Wenn nämlich das Recht eines jeden nicht harmonisch auf das größere Wohl hin ausgerichtet ist, wird es schließlich als unbegrenzt aufgefasst und damit zur Quelle von Konflikten und Gewalt«.<ref> Ansprache an das Europäische Parlament, Straßburg, (25. November 2014): AAS 106 (2014), 997; L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 48 (28. November 2014), S. 13.</ref>

Das moralisch Gute fördern

112. Wir können nicht umhin zu sagen, dass der Wunsch und die Suche nach dem Wohl der anderen und der ganzen Menschheit auch ein Bemühen um Reifung der Personen und Gesellschaften bezüglich der verschiedenen moralischen Werte impliziert, die zu einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung führen. Das Neue Testament erwähnt eine Frucht des Heiligen Geistes (vgl. Gal 5,22), die mit dem griechischen Wort agathosyne bezeichnet wird. Es meint ein Dem-Guten-Anhangen, ein Streben nach dem Guten. Mehr noch, es geht darum, das zu erreichen, was am meisten zählt, das Beste für die anderen: ihre Reifung, ihr gesundes Wachstum, die Übung von Tugenden und nicht nur materiellen Wohlstand. Es gibt einen ähnlichen lateinischen Ausdruck: bene-volentia, d.h. die Haltung, das Wohl des anderen zu wollen. Es ist eine starke Sehnsucht nach dem Guten, eine Neigung zu allem, was gut und vortrefflich ist, welche uns drängt, das Leben anderer mit schönen, erhabenen, erbaulichen Dingen zu bereichern.

113. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf die schmerzliche Tatsache hinweisen, dass »wir schon sehr viel Zeit moralischen Verfalls [haben] verstreichen lassen, indem wir die Ethik, die Güte, den Glauben und die Ehrlichkeit bespöttelt haben, und es ist der Moment gekommen zu merken, dass diese fröhliche Oberflächlichkeit uns wenig genützt hat. Diese Zerstörung jeder Grundlage des Gesellschaftslebens bringt uns schließlich um der Wahrung der jeweils eigenen Interessen willen gegeneinander auf«.<ref> Enzyklika Laudato si’ (24. Mai 2015), 229: AAS 107 (2015), 937.</ref> Wenden wir uns der Förderung des Guten zu, für uns selbst und für die ganze Menschheit, und so werden wir gemeinsam auf ein echtes und ganzheitliches Wachstum zugehen. Jede Gesellschaft muss für die Weitergabe von Werten sorgen, denn wenn dies ausbleibt, werden Egoismus, Gewalt und Korruption in ihren verschiedenen Formen sowie Gleichgültigkeit verbreitet, ein Leben letztlich, das jeder Transzendenz verschlossen ist und sich in individuellen Interessen verschanzt.

Der Wert der Solidarität

114. Ich möchte die Solidarität hervorheben. »Als moralische Tugend und soziales Verhalten, eine Frucht der persönlichen Umkehr, erfordert [sie] ein Engagement vieler Einzelner, die im Erziehungs- und Bildungswesen Verantwortung tragen. Ich denke zunächst an die Familien, die zu einer vorrangigen und unabdingbaren Erziehungsaufgabe berufen sind. Sie bilden den ersten Ort, an dem die Werte der Liebe und der Geschwisterlichkeit, des Zusammenlebens und des Miteinander-Teilens, der Aufmerksamkeit und der Sorge für den anderen gelebt und vermittelt werden. Sie sind auch der bevorzugte Bereich für die Weitergabe des Glaubens, angefangen von jenen ersten einfachen Gesten der Frömmigkeit, die die Mütter ihren Kindern beibringen. Die Erzieher und die Lehrer, die in der Schule oder in den verschiedenen Kinder- und Jugendzentren die anspruchsvolle Aufgabe haben, die jungen Menschen zu erziehen, sind berufen sich bewusst zu machen, dass ihre Verantwortung die moralische, spirituelle und soziale Dimension des Menschen betrifft. Die Werte der Freiheit, der gegenseitigen Achtung und der Solidarität können vom frühesten Alter an vermittelt werden. […] Auch die Kulturanbieter und die Betreiber der sozialen Kommunikationsmittel tragen eine Verantwortung auf dem Gebiet der Erziehung und der Bildung, besonders in den zeitgenössischen Gesellschaften, in denen der Zugriff auf Informations- und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kommunikationsmittel immer stärker verbreitet ist«.<ref> Botschaft zum 49. Weltfriedenstag am 1. Januar 2016 (8. Dezember 2015), 6: AAS 108 (2016), 57-58; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 52/53 (25. Dezember 2015), S. 9.</ref>

115. In dieser Zeit, in der sich alles zu verwässern und aufzulösen scheint, ist es gut, an die Solidität<ref> Die Wörter Solidität und Solidarität sind miteinander verwandt. In ihrer ethisch-politischen Bedeutung, die sie im Lauf der letzten beiden Jahrhunderte erlangt hat, ermöglicht die Solidarität die Errichtung einer sicheren und stabilen Gesellschaft.</ref> zu appellieren, die sich daraus ergibt, dass wir uns für die Schwäche anderer verantwortlich fühlen und versuchen eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln. Die Solidarität drückt sich konkret im Dienst aus, der in der Art und Weise, wie wir uns um andere kümmern, sehr unterschiedliche Formen annehmen kann. Dienst bedeutet »zum großen Teil, Schwäche und Gebrechlichkeit zu beschützen. Dienen bedeutet, für die Schwachen in unseren Familien, in unserer Gesellschaft, in unserem Volk zu sorgen.« Bei dieser Aufgabe ist jeder in der Lage, »im konkreten Blick auf die Schwächsten sein Suchen, sein Streben und seine Sehnsucht nach Allmacht auszublenden. [...] Der Dienst schaut immer auf das Gesicht des Mitmenschen, berührt seinen Leib, spürt seine Nähe und in manchen Fällen sogar das „Kranke" und sucht, ihn zu fördern. Darum ist der Dienst niemals ideologisch, denn man dient nicht Ideen, sondern man dient Menschen«.<ref> Homilie in der heiligen Messe, Havanna, Kuba (20. September 2015): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr.39 (25. September 2015), S.9.</ref>

116. Die Geringsten praktizieren im Allgemeinen »jene so besondere Solidarität, die leidende Menschen zusammenschweißt – arme Menschen –, und die unsere Zivilisation zu vergessen haben scheint, bzw. nur allzu gern vergessen möchte. Solidarität ist ein Wort, das nicht immer gefällt; ja, ich würde sagen, wir haben es manchmal sogar zu einer Art Schimpfwort gemacht, das man besser nicht in den Mund nimmt. Aber es ist ein Wort, das sehr viel mehr bedeutet als einige sporadische Gesten der Großzügigkeit. Es bedeutet, dass man im Sinne der Gemeinschaft denkt und handelt, dass man dem Leben aller Vorrang einräumt – und nicht der Aneignung der Güter durch einige wenige. Es bedeutet auch, dass man gegen die strukturellen Ursachen der Armut kämpft: Ungleichheit, das Fehlen von Arbeit, Boden und Wohnung, die Verweigerung der sozialen Rechte und der Arbeitsrechte. Es bedeutet, dass man gegen die zerstörerischen Auswirkungen der Herrschaft des Geldes kämpft [...]. Die Solidarität, verstanden in ihrem tiefsten Sinne, ist eine Art und Weise, Geschichte zu machen, und genau das ist es, was die Volksbewegungen tun«.<ref> Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Treffens der Volksbewegungen (28. Oktober 2014): AAS 106 (2014), 851-852.</ref>

117. Wenn wir von der Sorge um das gemeinsame Haus unseres Planeten sprechen, dann berufen wir uns auf dieses Minimum an universalem Bewusstsein und an gegenseitiger Fürsorge, die in den Menschen noch verblieben ist. Wenn jemand Wasser im Überfluss besitzt und trotzdem sorgsam damit umgeht, weil er an die anderen denkt, tut er das, weil er ein moralisches Niveau erreicht hat, das es ihm erlaubt, über sich und die Seinen hinauszublicken. Das ist wunderbar human! Ebendiese Haltung braucht es auch, um die Rechte eines jeden Menschen anzuerkennen, auch wenn er auf der anderen Seite der jeweiligen Grenzen geboren wurde.

Die soziale Funktion des Eigentums neu denken

118. Die Erde ist für alle da, denn wir Menschen kommen alle mit der gleichen Würde auf die Welt. Unterschiede in Hautfarbe, Religion, Fähigkeiten, Herkunft, Wohnort und vielen anderen Bereichen können nicht als Rechtfertigung für die Privilegien einiger zum Nachteil der Rechte aller geltend gemacht oder genutzt werden. Folglich sind wir als Gemeinschaft verpflichtet, dafür zu sorgen, dass jeder Mensch in Würde leben kann und angemessene Möglichkeiten für seine ganzheitliche Entwicklung hat.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

119. In den ersten Jahrhunderten des Christentums haben einige verständige Menschen in ihrem Nachdenken über die gemeinsame Bestimmung der geschaffenen Güter ein universales Bewusstsein entwickelt.<ref> Vgl. Basilius, Homilia 21. Quod rebus mundanis adhaerendum non sit, 3.5: PG 31, 545-549; Regulae brevius tractatae, 92: PG 31, 1145-1148; Petrus Chrysologus, Sermo 123: PL 52, 536-540; Ambrosius, De Nabuthe, 27.52: PL 14, 738s; Augustinus, In Iohannis Evangelium, 6, 25: PL 35, 1436s.</ref> Man gelangte zu folgender Auffassung: Wenn jemand nicht das Notwendige zu einem Leben in Würde hat, liegt das daran, dass ein anderer sich dessen bemächtigt hat. Der heilige Johannes Chrysostomus fasst dies mit den Worten zusammen: »Den Armen nicht einen Teil seiner Güter zu geben bedeutet, von den Armen zu stehlen, es bedeutet, sie ihres Lebens zu berauben; und was wir besitzen, gehört nicht uns, sondern ihnen«.<ref> De Lazaro Concio, II, 6: PG 48, 992D.</ref> Ähnlich drückt sich der heilige Gregor der Große aus: »Wenn wir den Armen etwas geben, geben wir nicht etwas von uns, sondern wir geben ihnen zurück, was ihnen gehört«.<ref> Regula pastoralis, III, 21: PL 77, 87.</ref>

120. Wieder einmal mache ich mir Worte des heiligen Johannes Paul II. zu eigen und wiederhole sie hier, weil sie in ihrer Tragweite vielleicht nicht verstanden wurden: »Gott hat die Erde dem ganzen Menschengeschlecht geschenkt, ohne jemanden auszuschließen oder zu bevorzugen, auf dass sie alle seine Mitglieder ernähre.«<ref> Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 31: AAS 83 (1991), 831.</ref> In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass »die christliche Tradition […] das Recht auf Privatbesitz niemals als absolut oder unveräußerlich anerkannt und die soziale Funktion jeder Form von Privateigentum betont« hat.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 93: AAS 107 (2015), 884.</ref> Das Prinzip der gemeinsamen Nutznießung der für alle geschaffenen Güter ist das »Grundprinzip der ganzen sozialethischen Ordnung«,<ref> Johannes Paul II., Enzyklika Laborem exercens (14. September 1981), 19: AAS 73 (1981), 626.</ref> es ist ein natürliches, naturgegebenes und vorrangiges Recht.<ref> Vgl. Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 172.</ref> Alle anderen Rechte an den Gütern, die für die ganzheitliche Verwirklichung der Personen notwendig sind, einschließlich des Privateigentums und aller anderen, »dürfen seine Verwirklichung nicht erschweren, sondern müssen sie im Gegenteil erleichtern«, wie der heilige Paul VI. betonte.<ref> Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 22: AAS 59 (1967), 268.</ref> Das Recht auf Privateigentum kann nur als ein sekundäres Naturrecht betrachtet werden, das sich aus dem Prinzip der universalen Bestimmung der geschaffenen Güter ableitet, und dies hat sehr konkrete Konsequenzen, die sich im Funktionieren der Gesellschaft widerspiegeln müssen. Häufig kommt es jedoch vor, dass sekundäre Rechte über die vorrangigen und ursprünglichen Rechte gestellt werden, so dass sie ohne praktische Relevanz bleiben.

Rechte ohne Grenzen

121. Niemand darf aufgrund seiner Herkunft ausgeschlossen werden und schon gar nicht aufgrund der Privilegien anderer, die unter günstigeren Umständen aufgewachsen sind. Auch die Grenzen und Grenzverläufe von Staaten können das nicht verhindern. So wie es inakzeptabel ist, dass eine Person weniger Rechte hat, weil sie eine Frau ist, so ist es auch nicht hinnehmbar, dass der Geburts- oder Wohnort schon von sich aus mindere Voraussetzungen für ein würdiges Leben und eine menschenwürdige Entwicklung liefert.

122. Entwicklung darf nicht die wachsende Bereicherung einiger weniger zum Ziel haben, sondern muss »die persönlichen und gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Menschenrechte, die Rechte der Nationen und Völker eingeschlossen«,<ref> Johannes Paul II., Enzyklika Sollicitudo rei socialis (30. Dezember 1987), 33: AAS 80 (1988), 557.</ref> gewährleisten. Das Recht einiger auf Unternehmens- oder Marktfreiheit kann nicht über den Rechten der Völker und der Würde der Armen stehen und auch nicht über der Achtung für die Schöpfung, denn »wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten«.<ref> Enzyklika Laudato

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

si' (24. Mai 2015), 95: AAS 107 (2015), 885.</ref>

123. Die Unternehmertätigkeit ist in der Tat eine edle Berufung, »die darauf ausgerichtet ist, Wohlstand zu erzeugen und die Welt für alle zu verbessern«.<ref> Ebd., 129: AAS 107 (2015), 899.</ref> Gott fördert uns, er erwartet von uns, dass wir die Fähigkeiten entfalten, die er uns gegeben hat, und er hat der Welt sehr viele Möglichkeiten geschenkt. Sein Plan für uns ist es, dass jeder Mensch sich entwickelt<ref> Vgl. Paul VI., Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 15: AAS 59 (1967), 265.; Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 16: AAS 101 (2009), 652.</ref> und dazu gehört auch die Förderung wirtschaftlicher und technologischer Fähigkeiten, um Güter und den Wohlstand zu mehren. In jedem Fall aber sollten diese Fähigkeiten der Unternehmer, die ein Geschenk Gottes sind, klar auf die Entwicklung anderer Menschen und auf die Überwindung der Armut ausgerichtet sein, insbesondere durch die Schaffung vielfältiger Beschäftigungsmöglichkeiten. Immer gibt es neben dem Recht auf Privatbesitz das vorrangige und vorgängige Recht der Unterordnung allen Privatbesitzes unter die allgemeine Bestimmung der Güter der Erde und daher das allgemeine Anrecht auf seinen Gebrauch.<ref> Vgl. Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 93: AAS 107 (2015), 884-885; Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 189-190: AAS 105 (2013), 1099-1100.</ref>

Die Rechte der Völker

124. Die Überzeugung von der gemeinsamen Bestimmung der Güter der Erde erfordert heute, dass sie auch auf Länder, ihre Territorien und ihre Ressourcen angewandt wird. Wenn wir es nicht nur von der Legitimität des Privateigentums und den Rechten der Bürger einer bestimmten Nation aus betrachten, sondern auch von dem ersten Grundsatz der gemeinsamen Bestimmung der Güter, dann können wir sagen, dass jedes Land auch ein Land des Ausländers ist, denn die Güter eines Territoriums dürfen einer bedürftigen Person, die von einem anderen Ort kommt, nicht vorenthalten werden. Tatsächlich gibt es, wie die Bischöfe der Vereinigten Staaten gelehrt haben, Grundrechte, die »jeder Gesellschaft vorausgehen, weil sie sich aus der Würde ableiten, die jedem Menschen zukommt, da er ein Geschöpf Gottes ist«.<ref> Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten von Amerika, Open wide our Hearts: The enduring Call to Love. A Pastoral Letter against Racism (November 2018).</ref>

125. Dies setzt auch eine andere Art des Verständnisses der Beziehungen und des Austauschs zwischen den Ländern voraus. Wenn jeder Mensch eine unveräußerliche Würde hat, wenn jeder Mensch mein Bruder oder meine Schwester ist, und wenn die Welt wirklich allen gehört, ist es egal, ob jemand hier geboren wurde oder außerhalb der Grenzen seines eigenen Landes lebt. Auch meine Nation ist mitverantwortlich für deren Entwicklung, auch wenn sie dieser Verantwortung auf verschiedene Weise gerecht werden kann: indem sie sie großzügig aufnimmt, wenn sie sich in einer unvermeidlichen Notlage befinden, indem sie sie in ihren eigenen Ländern fördert, indem sie nicht ganze Länder ausbeutet und ihrer natürlichen Ressourcen beraubt und korrupte Systeme fördert, die eine würdige Entwicklung dieser Völker behindern. Was für die Nationen gilt, ist auch in abgewandelter Form für die verschiedenen Regionen der einzelnen Länder gültig, zwischen denen oft gravierende Ungleichheiten auftreten. Aber die Unfähigkeit, allen die gleiche Menschenwürde zuzuerkennen, führt manchmal dazu, dass die besser entwickelten Regionen bestimmter Länder danach streben, sich vom „Ballast" der ärmeren Regionen zu befreien, um den eigenen Konsum noch weiter steigern zu können.

126. Wir sprechen von einem neuen Netzwerk in den internationalen Beziehungen, denn es ist nicht möglich, die ernsten Probleme der Welt zu lösen, wenn man nur auf der Ebene einer gegenseitigen Hilfe zwischen Einzelpersonen oder kleinen Gruppen denkt. Machen wir uns bewusst, dass die Ungerechtigkeit nicht nur Einzelne betrifft, sondern ganze Länder. Sie verpflichtet dazu, über eine Ethik der internationalen Beziehungen nachzudenken.<ref> Vgl. Enzyklika Laudato si' (24. Mai

:. QUELLE :. http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :.
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

2015), 51: AAS 107 (2015), 867.</ref> Und die Gerechtigkeit verlangt die Anerkennung und Achtung nicht nur der individuellen Rechte, sondern auch der sozialen Rechte und der Rechte der Völker.<ref> Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 6: AAS 101 (2009), 644.</ref> Das hier gesagte, impliziert auch die Gewährleistung des »Grundrechts der Völker auf Erhaltung und Fortschritt«,<ref> Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 35: AAS 83 (1991), 838.</ref> was zuweilen durch den Druck, der von der Auslandsverschuldung ausgeht, stark beeinträchtigt wird. Die Abzahlung der Schulden verlangsamt in vielen Fällen nicht nur die Entwicklung, sondern begrenzt sie und macht sie stark abhängig. Auch wenn der Grundsatz bestehen bleibt, dass jede rechtmäßig aufgenommene Schuld bezahlt werden muss, darf die Art und Weise, wie viele arme Länder dieser Pflicht gegenüber den reichen Ländern nachkommen, nicht dazu führen, dass ihr Bestand und ihr Wachstum gefährdet werden.

127. Hier geht es zweifellos um eine andere Logik. Wenn man sich nicht bemüht, in diese Logik einzusteigen, werden meine Worte sich nach Phantasien anhören. Aber wenn man als grundlegendes Rechtsprinzip akzeptiert, dass diese Rechte aus der bloßen Tatsache des Besitzes einer unveräußerlichen Menschenwürde hervorgehen, kann man die Herausforderung annehmen, von einer anderen Menschheit zu träumen und über eine solche nachzudenken. Es ist möglich, einen Planeten zu wünschen, der allen Menschen Land, Heimat und Arbeit bietet. Dies ist der wahre Weg zum Frieden und nicht die sinnlose und kurzsichtige Strategie, Angst und Misstrauen gegenüber äußeren Bedrohungen zu säen. Denn ein wirklicher und dauerhafter Frieden ist nur möglich »im Anschluss an eine globale Ethik der Solidarität und Zusammenarbeit im Dienst an einer Zukunft, die von der Interdependenz und Mitverantwortlichkeit innerhalb der ganzen Menschheitsfamilie von heute und morgen gestaltet wird.«<ref> Ansprache über Atomwaffen, Nagasaki, Japan (24. November 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 48/49 (29. November 2019), S. 14.</ref>

VIERTES KAPITEL: EIN OFENES HERZ FÜR DIE GANZE WELT

128. Wenn die Überzeugung, dass wir als Menschen Brüder und Schwestern sind, keine abstrakte Idee bleiben, sondern konkret Wirklichkeit werden soll, dann stehen wir vor einer Reihe von Herausforderungen, die uns aufrütteln und uns zwingen, neue Perspektiven einzunehmen und neue Antworten zu entwickeln.

Die Beschränkung von Grenzen

129. Wenn der Nächste ein Migrant ist, ergeben sich komplexe Herausforderungen.<ref> Vgl. Die Katholischen Bischöfe Mexikos und der Vereinigten Staaten von Amerika, Hirtenbrief Strangers no longer: Together on the Journey of Hope (Januar 2003).</ref> Ideal wäre es, wenn unnötige Migration vermieden werden könnte, und das kann erreicht werden, indem man in den Herkunftsländern die Bedingungen für ein Leben in Würde und Wachstum schafft, so dass jeder die Chance auf eine ganzheitliche Entwicklung hat. Solange es jedoch keine wirklichen Fortschritte in diese Richtung gibt, ist es unsere Pflicht, das Recht eines jeden Menschen zu respektieren, einen Ort zu finden, an dem er nicht nur seinen Grundbedürfnissen und denen seiner Familie nachkommen, sondern sich auch als Person voll verwirklichen kann. Unsere Bemühungen für die zu uns kommenden Migranten lassen sich in vier Verben zusammenfassen: aufnehmen, schützen, fördern und integrieren. In der Tat geht es nicht »darum, von oben her Hilfsprogramme zu verordnen, sondern gemeinsam einen Weg zurückzulegen durch diese vier Vorgehensweisen, um Städte und Länder aufzubauen, die zwar die jeweilige kulturelle und religiöse Identität bewahren, aber offen sind für Unterschiede und es verstehen, diese im Zeichen der menschlichen Brüderlichkeit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wertzuschätzen«.<ref> Generalaudienz (3. April 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 15 (12. April 2019), S. 2.</ref>

130. Daraus folgen einige notwendige Konsequenzen insbesondere denen gegenüber, die vor schweren humanitären Krisen fliehen. Ich möchte einige Beispiele nennen: es müsste eine größere Zahl von Visa ausgestellt werden und die Antragsverfahren müssten vereinfacht werden; es wären private und gemeinschaftliche Hilfsprogramme ins Leben zu rufen; für die am stärksten gefährdeten Flüchtlinge müssten humanitäre Korridore eingerichtet werden; angemessene und ordentliche Unterkünfte müssten zur Verfügung stehen; die persönliche Sicherheit und der Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen muss gewährleistet sein, ebenso eine angemessene konsularische Betreuung und das Recht, jederzeit persönliche Ausweispapiere mit sich führen zu dürfen, ein uneingeschränkter Zugang zur Justiz, die Möglichkeit der Eröffnung von Bankkonten und die Gewährleistung aller für den Lebensunterhalt notwendigen Dinge; Bewegungsfreiheit und die Möglichkeit einer Arbeit nachzugehen; Minderjährigen ist Schutz und ein geregelter Zugang zur Bildung zu gewähren; für sie sind auch Programme vorübergehender Obhut und Unterbringung wichtig; Religionsfreiheit ist zu garantieren; soziale Integration zu fördern; die Familienzusammenführung zu unterstützen und Gruppierungen vor Ort sollten auf Integrationsprozesse vorbereitet werden.<ref> Vgl. Botschaft zum 104. Welttag des Migranten und Flüchtlings (14. Januar 2018): AAS 109 (2017), 918-923.</ref>

131. Für diejenigen, die schon länger angekommen sind und inzwischen Teil des sozialen Gefüges sind, ist es wichtig, einen Begriff von „Bürgerrecht" anzuwenden, der »auf der Gleichheit der Rechte und Pflichten [basiert], unter deren Schutz alle die gleiche Gerechtigkeit genießen. Das erfordert notwendigerweise den Einsatz dafür, dass in unseren Gesellschaften das Konzept des vollen Bürgerrechts festgelegt und auf eine diskriminierende Verwendung des Begriffs Minderheiten verzichtet wird. Denn diese sät Gefühle der Isolation und der Minderwertigkeit, bereitet Feindseligkeit und Zwietracht den Boden und beraubt durch Diskriminierung einen Teil der Bürgerschaft einiger religiöser oder ziviler Errungenschaften und Rechte«.<ref> Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (4. Februar 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 9.</ref>

132. Über die verschiedenen unverzichtbaren Maßnahmen hinaus können die Staaten allein keine angemessenen Lösungen entwickeln, »denn die Konsequenzen der Entscheidungen eines jeden fallen unvermeidlich auf die gesamte internationale Gemeinschaft zurück«. Deshalb können »die Antworten nur das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit sein«,<ref> Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (11. Januar 2016): AAS 108 (2016), 124; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 46 (2016), Nr. 2 (15. Januar 2016), S. 11.</ref> indem eine umfassende Gesetzgebung (governance) für Migration geschaffen wird. In jedem Fall besteht die Notwendigkeit, dass »mittel- und langfristige Pläne aufgestellt werden müssen, die über den Notbehelf hinausgehen. Sie müssten einerseits wirklich die Eingliederung der Migranten in die Aufnahmeländer fördern und andererseits zugleich die Entwicklung in den Herkunftsländern begünstigen mit solidarischen politischen Programmen, die jedoch die Hilfen nicht von Strategien und Verfahren abhängig machen, die den Kulturen der Völker, an die sie sich richten, ideologisch fremd sind oder zu ihnen im Widerspruch stehen«.<ref> Ebd., 122; L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 46 (2016), Nr. 2 (15. Januar 2016), S. 11.</ref>

Die gegenseitigen Gaben

133. Die Ankunft verschiedener Menschen, die aus anderen Lebenskontexten und kulturellen Zusammenhängen kommen, wird zu einer Chance, denn die Geschichten der Migranten sind auch Geschichten von »Begegnungen zwischen Menschen und Kulturen: Für die Gemeinden und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Gesellschaften, in denen sie ankommen, sind sie eine Chance zur Bereicherung und fördern die ganzheitliche menschliche Entwicklung aller«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit (25. März 2019), 93.</ref> Deshalb »bitte ich vor allem die Jugendlichen, nicht auf diejenigen hereinzufallen, die versuchen, gegen junge Migranten zu hetzen, indem sie so beschrieben werden, als seien sie gefährlich und als hätten sie nicht die gleiche unveräußerliche Würde wie jeder Mensch«.<ref> Ebd., 94.</ref>

134. Wenn man einen anderen Menschen herzlich aufnimmt, ermöglicht ihm das, weiterhin er selbst zu sein und sich zugleich weiterzuentwickeln. Die verschiedenen Kulturen, die im Laufe der Jahrhunderte ihren Reichtum hervorgebracht haben, müssen bewahrt werden, damit die Welt nicht verarmt. Zugleich sollten sie unbedingt motiviert werden, in der Begegnung mit anderen Wirklichkeiten etwas Neues entstehen zu lassen. Die Gefahr, Opfer einer „kulturellen Sklerose“ zu werden, darf nicht ignoriert werden. Deshalb ist es »nötig, dass wir miteinander reden, die Reichtümer eines jeden entdecken, zur Geltung bringen, was uns verbindet, und auf die Unterschiede blicken als eine Möglichkeit, im Respekt gegenüber allen zu wachsen. Ein geduldiger und vertrauensvoller Dialog ist notwendig, so dass die Menschen, die Familien und die Gemeinschaften die Werte ihrer eigenen Kultur vermitteln und das Gute, das von der Erfahrung anderer kommt, aufnehmen können.«<ref> Ansprache an die Politiker, Sarajevo, Bosnien-Herzegowina (6. Juni 2015): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 24 (12. Juni 2015), S. 7.</ref>

135. Ich greife ein paar Beispiele auf, die ich bereits vor einiger Zeit erwähnt habe: Die Kultur der Latinos ist »ein Ferment von Werten und Möglichkeiten, die den Vereinigten Staaten vielleicht sehr gut täten. [...] Eine starke Einwanderung prägt und verändert letztlich immer die Kultur eines Ortes. In Argentinien hat die starke italienische Einwanderung die Kultur der Gesellschaft geprägt, und in der Kultur von Buenos Aires bemerkt man deutlich, dass dort etwa zweihunderttausend Juden leben. Einwanderer sind, wenn man ihnen bei der Integration hilft, ein Segen, ein Reichtum und ein neues Geschenk, das eine Gesellschaft einlädt sich weiterzuentwickeln«.<ref> Latinoamérica. Conversaciones con Hernán Reyes Alcaide, Planeta, Buenos Aires 2017, S. 105.</ref>

136. In einem weiteren Zusammenhang erinnerte ich gemeinsam mit dem Großimam Ahmad Al-Tayyeb daran, dass »die Beziehung zwischen dem Westen und dem Osten von gegenseitiger Notwendigkeit ist und weder ersetzt noch vernachlässigt werden kann, damit beide durch den Austausch und Dialog der Kulturen sich gegenseitig kulturell bereichern. Der Westen könnte in der Kultur des Ostens Heilmittel für einige seiner geistigen und religiösen Krankheiten finden, die von der Vorherrschaft des Materialismus hervorgerufen wurden. Und der Osten könnte in der Kultur des Westens viele Elemente finden, die ihm hilfreich sind, sich von der Schwachheit, der Spaltung, dem Konflikt und vor dem wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Abstieg zu retten. Es ist wichtig, den religiösen, kulturellen und historischen Unterschieden Aufmerksamkeit zu schenken, die ein wesentlicher Bestandteil in der Bildung der Persönlichkeit, der Kultur und der Zivilisation des Ostens sind. Es ist auch wichtig, die allgemeinen gemeinsamen Menschenrechte zu festigen, um dazu beizutragen, ein würdiges Leben für alle Menschen im Westen und im Osten zu gewährleisten, wobei der Rückgriff auf eine doppelte Politik vermieden werden muss«.<ref> Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (4. Februar 2019): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 9.</ref>

Fruchtbarer Austausch

137. Gegenseitige Hilfe zwischen Ländern kommt letztlich allen zugute. Ein Land, das sich auf der Grundlage seiner ursprünglichen Kultur weiterentwickelt, ist wertvoll für die gesamte Menschheit. Wir müssen das Bewusstsein dafür schärfen, dass wir die Probleme unserer Zeit nur gemeinsam

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

oder gar nicht bewältigen werden. Armut, Verfall und die Leiden eines Teils der Erde sind ein stillschweigender Nährboden für Probleme, die letztlich den ganzen Planeten betreffen. Wenn uns das Aussterben bestimmter Arten Sorgen bereitet, sollte uns erst recht der Gedanke beunruhigen, dass es überall Menschen und Völker gibt, die ihr Potenzial und ihre Schönheit aufgrund von Armut oder anderen strukturellen Grenzen nicht entfalten können. Denn dies führt letztendlich zur Verarmung von uns allen.

138. Dies war schon immer bekannt, doch heute, in einer Welt, die durch die Globalisierung so sehr miteinander verbunden ist, ist es offensichtlicher denn je. Wir brauchen eine rechtliche, politische und wirtschaftliche Weltordnung, »die die internationale Zusammenarbeit auf die solidarische Entwicklung aller Völker hin fördert und ausrichtet«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 67: AAS 101 (2009), 700.</ref> Dies kommt letztlich dem ganzen Planeten zugute, denn »Entwicklungshilfe für die armen Länder« bedeutet »Vermögensschaffung für alle«.<ref> Ebd., 60: AAS 101 (2009), 695.</ref> Unter dem Gesichtspunkt ganzheitlicher Entwicklung setzt dies voraus, dass »auch den ärmeren Nationen eine wirksame Stimme in den gemeinschaftlichen Entscheidungen zuerkannt wird«<ref> Ebd., 67: AAS 101 (2009), 700.</ref> und dass Anstrengungen unternommen werden, »den von Armut und Unterentwicklung gezeichneten Ländern Zugang zum internationalen Markt zu verschaffen«.<ref> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 447.</ref>

Unentgeltliche Annahme

139. Ich möchte diesen Ansatz jedoch nicht auf irgendeine Form von Utilitarismus reduzieren. Es gibt nämlich auch die Unentgeltlichkeit, die Fähigkeit, bestimmte Dinge einfach deshalb zu tun, weil sie an sich gut sind, ohne dass man dabei auf irgendeinen Ertrag hofft oder sofort eine Gegenleistung erwartet. So ist es möglich, den Fremden aufzunehmen, auch wenn es im Moment keinen unmittelbaren Nutzen bringt. Dennoch gibt es Länder, die für sich beanspruchen, nur Wissenschaftler und Investoren aufzunehmen.

140. Diejenigen, die keine solche geschwisterliche Uneigennützigkeit üben, machen ihr ganzes Dasein zu einem mühseligen Geschäft, weil sie das, was sie geben, immerzu gegen das aufrechnen, was sie als Gegenleistung erhalten. Gott aber gibt unentgeltlich, und das geht so weit, dass er selbst denen hilft, die nicht treu sind, und »seine Sonne aufgehen [lässt] über Bösen und Guten« (Mt 5,45). Deshalb empfiehlt Jesus: »Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen bleibt« (Mt 6,3-4). Wir haben unser Leben geschenkt bekommen, wir haben nicht dafür bezahlt. Wir alle können also etwas geben, ohne etwas dafür zu erwarten, wir können Gutes tun, ohne von der Person, der wir helfen, dasselbe zu verlangen. Eben das sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben« (Mt 10,8).

141. Wie es um die verschiedenen Länder der Welt wirklich bestellt ist, lässt sich an dieser Fähigkeit abmessen, nicht nur an das eigene Land, sondern an die ganze Menschheitsfamilie zu denken, und das wird besonders in kritischen Zeiten offenbar. In sich verschlossene Nationalismen manifestieren eine Unfähigkeit, unentgeltlich zu geben, und die irrige Überzeugung, dass sie vom Niedergang der anderen profitieren können und dass sie sicherer leben, wenn sie sich anderen gegenüber abschotten. Der Einwanderer wird als Usurpator gesehen, der nichts bringt. So kommt man zu der naiven Auffassung, dass die Armen gefährlich oder nutzlos und die Mächtigen großzügige Wohltäter sind. Nur eine soziale und politische Kultur, die eine Aufnahme ohne Gegenleistung einschließt, wird eine Zukunft haben.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Lokal und universal

142. Es sei daran erinnert, dass »zwischen der Globalisierung und der Lokalisierung [eine Spannung entsteht]. Man muss auf die globale Dimension achten, um nicht in die alltägliche Kleinlichkeit zu fallen. Zugleich ist es nicht angebracht, das, was ortsgebunden ist und uns mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität bleiben lässt, aus dem Auge zu verlieren. Wenn die Pole miteinander vereint sind, verhindern sie, in eines der beiden Extreme zu fallen: das eine, dass die Bürger in einem abstrakten und globalisierenden Universalismus leben […]; das andere, dass sie ein folkloristisches Museum ortsbezogener Eremiten werden, die dazu verurteilt sind, immer dieselben Dinge zu wiederholen, unfähig, sich von dem, was anders ist, hinterfragen zu lassen und die Schönheit zu bewundern, die Gott außerhalb ihrer Grenzen verbreitet«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 234: AAS 105 (2013), 1115.</ref> Wir müssen auf das Globale schauen, das uns von einem beschaulichen Provinzialismus erlöst. Wenn unser Zuhause nicht mehr Heimat ist, sondern einem Gehege oder einer Zelle gleicht, dann befreit uns das Globale, weil es uns auf die Fülle hin orientiert. Gleichzeitig muss uns die lokale Dimension am Herzen liegen, denn sie besitzt etwas, was das Globale nicht hat: sie ist Sauerteig, sie bereichert, sie setzt subsidiäre Maßnahmen in Gang. Daher sind die universale Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft im Inneren jeder Gesellschaft zwei untrennbare und gleichwichtige Pole. Trennt man sie voneinander, führt dies zu Deformierung und schädlicher Polarisierung.

Lokalkolorit

143. Eine Offenheit, die ihr Wertvollstes preisgibt, ist nicht die Lösung. So wie es ohne persönliche Identität keinen Dialog mit anderen gibt, so gibt es auch keine Offenheit zwischen den Völkern ohne die Liebe zum eigenen Land und seinen Menschen sowie zu ihren jeweiligen kulturellen Eigenheiten. Ich begegne dem anderen nicht, wenn ich keinen Nährboden habe, in dem ich fest verwurzelt bin, denn auf dieser Grundlage kann ich das Geschenk des anderen annehmen und ihm etwas Authentisches anbieten. Man kann die anderen nur dann annehmen und ihren spezifischen Beitrag anerkennen, wenn man selbst fest mit dem eigenen Volk und seiner Kultur verbunden ist. Jeder liebt sein Land, verspürt eine besondere Verantwortung diesem gegenüber und kümmert sich darum, so wie jeder sein Zuhause lieben und pflegen muss, damit es nicht zusammenbricht, denn die Nachbarn werden das nicht tun. Das Wohl der Welt erfordert ebenfalls, dass jeder sein eigenes Land schützt und liebt. Andernfalls werden die Probleme der einzelnen Länder Auswirkungen auf den gesamten Planeten haben. Dies beruht auf der positiven Bedeutung des Rechts auf Eigentum: Ich bewahre und pflege etwas, das ich besitze, so dass es allen zum Wohl gereicht.

144. Außerdem ist dies Voraussetzung für einen gesunden und bereichernden Austausch. Die Erfahrung, an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Kultur zu leben, ist die Grundlage, die es ermöglicht, Aspekte der Wirklichkeit zu erfassen, die diejenigen, die keine solche Erfahrung haben, nicht so leicht begreifen können. Das Universale darf nicht zu einer homogenen, einheitlichen und standardisierten Domäne einer einzigen vorherrschenden Kulturform werden, die irgendwann die Farben des Polyeders verliert und dann abstoßend wirkt. Das ist die Versuchung, von der die uralte Geschichte des Turmbaus zu Babel handelt. Der Bau eines Turms, der bis in den Himmel ragen sollte, drückte nicht die Einheit unter den verschiedenen Völkern aus, die in der Lage waren, entsprechend ihrer Verschiedenheit zu kommunizieren. Im Gegenteil, es war der irrige und aus menschlichem Stolz und Ehrgeiz stammende Versuch, eine andere Art von Einheit zu schaffen als die, die Gott für die Völker vorgesehen hatte (vgl. Gen 11,1-9).

145. Es gibt eine falsche Offenheit für das Universale, die von der leeren Oberflächlichkeit derjenigen herrührt, die nicht in der Lage sind, ihr eigenes Heimatland wirklich zu verstehen, oder von denen, die einen nicht überwundenen Groll gegen ihr eigenes Volk hegen. Auf jeden Fall müssen wir »immer den Blick weiten, um ein größeres Gut zu erkennen, das uns allen Nutzen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

bringt. Das darf allerdings nicht den Charakter einer Flucht oder einer Entwurzelung haben. Es ist notwendig, die Wurzeln in den fruchtbaren Boden zu senken und in die Geschichte des eigenen Ortes, die ein Geschenk Gottes ist. Man arbeitet im Kleinen, mit dem, was in der Nähe ist, jedoch mit einer weiteren Perspektive. [...] Das ist weder die globale Sphäre, die letztlich marginalisiert, noch die isolierte Besonderheit, die unfruchtbar macht«,<ref> Ebd., 235: AAS 105 (2013), 1115.</ref> sondern das ist der Polyeder, bei dem zwar jeder einzelne Teil in seinem Wert respektiert wird und zugleich »das Ganze mehr ist als die Teile, und […] auch mehr als ihre bloße Summe«.<ref> Ebd.</ref>

Der universale Horizont

146. Es gibt einen „lokalen Narzissmus“, der nicht Ausdruck einer gesunden Liebe zum eigenen Volk und zur eigenen Kultur ist. Hinter diesem Phänomen verbirgt sich ein verschlossener Geist, der aus einer gewissen Unsicherheit und Furcht vor dem Anderen lieber Mauern errichtet, um sich zu schützen. Man kann jedoch nicht auf gesunde Weise lokal denken ohne eine aufrichtige und von Herzen kommende Offenheit für das Universale, ohne sich von dem, was anderswo geschieht, hinterfragen zu lassen, ohne sich von anderen Kulturen bereichern zu lassen oder sich mit den Nöten anderer Völker zu solidarisieren. Ein solch unguter Lokalpatriotismus ist zwanghaft auf einige wenige Ideen, Bräuche und Gewissheiten beschränkt. Er ist unfähig, die vielen Möglichkeiten und all das Schöne überall auf der Welt zu sehen, und es fehlt ihm an authentischer und großzügiger Solidarität. In dieser Form ist heimatverbundenes Leben nicht mehr empfänglich, es lässt sich von anderen nicht mehr ergänzen und schränkt sich so in seinen Entwicklungsmöglichkeiten ein, wird unbeweglich und krank. Denn in Wirklichkeit ist jede gesunde Kultur von Natur aus offen und einladend, ja, man kann sagen, dass »eine Kultur ohne universale Werte keine echte Kultur ist«.<ref> Johannes Paul II., Ansprache an die Repräsentanten des Kulturlebens, Buenos Aires, Argentinien (12. April 1987), 4: L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 17 (1987), Nr. 26 (26. Juni 1987), S. 18.</ref>

147. Wir stellen fest: Je weniger Weite ein Mensch in seinem Denken und Empfinden besitzt, desto weniger wird er in der Lage sein, die ihn unmittelbar umgebende Wirklichkeit zu deuten. Ohne die Beziehung und Auseinandersetzung mit denen, die anders sind, ist es schwierig, ein klares und vollständiges Wissen über sich selbst und das eigene Land zu erlangen, denn andere Kulturen sind keine Feinde, gegen die man sich verteidigen muss, sondern spiegeln auf verschiedene Weise den unerschöpflichen Reichtum menschlichen Lebens wider. Indem man sich selbst aus der Perspektive des anderen, des Fremden betrachtet, kann jeder die Eigenheiten der eigenen Person und Kultur besser erkennen: ihren Reichtum, ihre Möglichkeiten, aber auch ihre Grenzen. Die Erfahrung, die an einem Ort gemacht wird, kann sich nur „in Kontrast zu“ und „in Übereinstimmung mit“ den Erfahrungen anderer Menschen weiterentwickeln, die in anderen kulturellen Kontexten leben.<ref> Vgl. ders., Ansprache an die Kardinäle (21. Dezember 1984), 4: AAS 76 (1984), 506.</ref>

148. Tatsächlich steht eine gesunde Offenheit nie im Gegensatz zur eigenen Identität. Eine lebendige Kultur, die sich um neue Elemente fremder Herkunft bereichert, wird diese nie einfach nur kopieren oder wiederholen, sondern sie wird sich das Neue auf ihre Art und Weise zu eigen machen. Dies führt zur Entstehung einer neuen Synthese, die letztlich allen zugutekommt, da die Kultur, in der diese Beiträge ihren Ursprung haben, selbst davon profitiert. Deshalb habe ich die indigenen Völker aufgefordert, ihre angestammten Wurzeln und Kulturen zu bewahren, wollte zugleich aber auch klarstellen, dass es nicht meine Absicht war, »einen völlig geschlossenen, ahistorischen, statischen Indigenismus voranzutreiben, der jede Form der Vermischung ablehnt«, denn »die eigene kulturelle Identität wurzelt im Dialog mit denen, die anders sind, und wird durch ihn bereichert. Echte Bewahrung ist keine verarmende Isolation«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Querida Amazonia (2. Februar 2020), 37.</ref> Die Welt wächst und füllt sich jenseits jeder kulturellen Vereinnahmung aufgrund immer weiterer Synthesen verschiedener

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kulturen mit neuer Schönheit.

149. Um ein gesundes Verhältnis zwischen der Liebe zum eigenen Land und der inneren Verbundenheit mit der gesamten Menschheit zu fördern, ist es vielleicht hilfreich, sich daran zu erinnern, dass die „Weltgesellschaft“ nicht einfach aus der Summe der verschiedenen Länder besteht, sondern dass sie vielmehr die Gemeinschaft selbst ist, die zwischen diesen besteht; sie ist die gegenseitige Inklusion, die der Entstehung der einzelnen Gruppierungen vorausgeht. Jede Gruppe von Menschen ist ein Teil dieses Geflechts universaler Gemeinschaft und findet dort zu ihrer je eigenen Schönheit. Daher weiß jeder Mensch, der in ein bestimmtes Gefüge hineingeboren wurde, dass er oder sie zu einer größeren Familie gehört, ohne die es nicht möglich ist, sich selbst wirklich zu verstehen.

150. Letztlich erfordert dieser Ansatz, dass wir freudig akzeptieren, dass kein Volk, keine Kultur oder Person sich selbst genügen kann. Die anderen sind konstitutiv notwendig für den Aufbau eines erfüllten Lebens. Das Bewusstsein der eigenen Grenzen und der eigenen Begrenztheit wird, weit davon entfernt, eine Bedrohung zu sein, zum Schlüssel für die Vision und die Entwicklung gemeinsamer Projekte. Denn »der Mensch ist das Grenzwesen, das keine Grenze hat«.<ref> Georg Simmel, Brücke und Tür. Essays des Philosophen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft, hrsg. von Michael Landmann, Koehler-Verlag, Stuttgart 1957, S. 6.</ref>

Aus der eigenen Region

151. Dank des regionalen Austauschs, der den schwächeren Ländern einen Zugang zur ganzen Welt eröffnet, ist es möglich, dass sich deren Besonderheiten nicht in der Universalität auflösen. Eine angemessene und echte Weltoffenheit setzt die Fähigkeit voraus, sich dem Nächsten in einer Familie von Nationen zu öffnen. Die kulturelle, wirtschaftliche und politische Integration mit den umliegenden Völkern sollte von einem Bildungsprozess begleitet werden, der den Wert einer freundschaftlichen Nachbarschaft fördert, die eine erste unverzichtbare Übung zur Erlangung einer gesunden universalen Integration darstellt.

152. In einigen ursprünglichen Gegenden ist der Geist der „Nachbarschaft“ noch lebendig, wo sich jeder spontan verpflichtet fühlt, seinen Nachbarn zu begleiten und ihm beizustehen. An diesen Orten, die solche Gemeinschaftswerte bewahren, werden nachbarschaftliche Beziehungen gelebt, die geprägt sind von Unentgeltlichkeit, Solidarität und Gegenseitigkeit, die auf ein lokales Wir-Gefühl zurückgehen.<ref> Vgl. Jaime Hoyos-Vásquez SJ, Lógica de las relaciones sociales. Reflexión ontológica, in: Revista Universitas Philosophica, 15-16 (Dezember 1990 - Juni 1991), Bogotá 1991, S. 95-106.</ref> Es wäre wünschenswert, dass so etwas auch unter Nachbarländern gelebt werden könnte, die in der Lage sind, eine herzliche Nähe zwischen ihren Völkern aufzubauen. Aber individualistische Sichtweisen übertragen sich auf die Beziehungen zwischen den Ländern. Das Risiko eines Lebens in gegenseitiger Abschottung, weil man den anderen als Konkurrenten oder gefährlichen Feind betrachtet, wird auf die Beziehung zu den Völkern der Region übertragen. Vielleicht wurden wir in dieser Angst und diesem Misstrauen erzogen.

153. Es gibt mächtige Länder und große Konzerne, die von dieser Isolation profitieren und es vorziehen, mit jedem Land einzeln zu verhandeln. Für kleine oder arme Länder gibt es jedoch die Alternative, regionale Vereinbarungen mit ihren Nachbarn zu treffen, die es ihnen ermöglichen, en bloc zu verhandeln und zu vermeiden, dass sie zu marginalen Segmenten werden, die von den Großmächten abhängig sind. Heute ist kein isolierter Nationalstaat in der Lage, das Gemeinwohl seiner Bevölkerung zu gewährleisten.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

FÜNFTES KAPITEL: DIE BESTE POLITIK

154. Um die Entwicklung einer weltweiten Gemeinschaft zu ermöglichen, in der eine Geschwisterlichkeit unter den die soziale Freundschaft lebenden Völkern und Nationen herrscht, braucht es die beste Politik im Dienst am wahren Gemeinwohl. Leider nimmt jedoch heute die Politik oftmals Formen an, die den Weg zu einer andersgearteten Welt behindern.

Populismus und Liberalismus

155. Die Verachtung für Schwache kann sich hinter populistischen Formen verstecken, die sie demagogisch für ihre Zwecke benutzen, oder aber hinter liberalen Formen im Dienst an den wirtschaftlichen Interessen der Mächtigen. In beiden Fällen handelt es sich um die Schwierigkeit, sich eine offene Welt vorzustellen, in der es Platz für alle gibt, die Schwächsten miteingeschlossen, und in der die verschiedenen Kulturen respektiert werden.

Populär oder populistisch

156. In den letzten Jahren hat der Ausdruck „Populismus“ oder „populistisch“ die Kommunikationsmittel und die Sprache insgesamt erobert. Damit verliert er den Wert, den er haben könnte, und wird zu einer der Polaritäten der gespaltenen Gesellschaft. Dies geht soweit, alle Personen, Gruppen, Gesellschaften und Regierungen ausgehend von einer Schwarz-Weiß-Einteilung klassifizieren zu wollen: „populistisch“ oder „nicht populistisch“. Niemand kann sich mehr zu irgendeinem Thema äußern, ohne dass versucht wird, ihn einem dieser beiden Pole zuzuordnen, entweder um ihn ungerechterweise zu diskreditieren oder um ihn auf übertriebene Weise zu verherrlichen.

157. Der Anspruch, den Populismus als Interpretationsschlüssel für die soziale Wirklichkeit zu verwenden, hat eine weitere Schwäche: er vergisst die Legitimität des Volksbegriffs. Der Versuch, diese Kategorie aus dem Sprachgebrauch verschwinden zu lassen, könnte dazu führen, das Wort „Demokratie“ – nämlich die „Herrschaft des Volkes“ – selbst auszulöschen. Aber der Begriff „Volk“ ist notwendig, um auszusagen, dass die Gesellschaft mehr ist als die bloße Summe von Individuen. Tatsächlich gibt es soziale Phänomene, welche die Mehrheiten strukturieren. Es gibt Megatrends und gemeinschaftliche Bestrebungen; ferner kann man an gemeinsame Ziele über die Differenzen hinaus denken, um vereint ein geteiltes Projekt umzusetzen; schließlich ist es sehr schwierig, etwas Großes langfristig zu planen, wenn man nicht erreicht, dass es zu einem kollektiven Traum wird. All dies findet seinen Ausdruck im Substantiv „Volk“ oder im Adjektiv „populär“. Wenn man sie nicht verwenden würde – zusammen mit einer handfesten Kritik an der Demagogie –, würde man auf einen grundlegenden Aspekt der sozialen Wirklichkeit verzichten.

158. Es gibt nämlich ein Missverständnis. »Volk ist keine logische Kategorie, es ist auch keine mystische Kategorie in dem Sinne, dass alles, was das Volk tut, gut wäre oder dass das Volk eine engelsgleiche Kategorie wäre. Aber das ist falsch! Es ist bestenfalls eine mythische Kategorie. […] Wenn du erklärst, was ein Volk ist, dann benutzt du logische Kategorien, weil du es eben erklären musst: Natürlich, die braucht man. Aber dann erklärst du nicht, was das für ein Gefühl ist, zu einem Volk dazuzugehören. Das Wort „Volk“ hat noch etwas an sich, das man nicht logisch erklären kann. Teil des Volkes zu sein heißt, Teil einer gemeinsamen Identität aus sozialen und kulturellen Bindungen zu sein. Und das geschieht nicht automatisch, im Gegenteil: es ist ein langsamer, schwieriger Prozess … auf ein gemeinsames Projekt zu«.<ref> Antonio Spadaro SJ, Die Spuren eines Hirten. Ein Gespräch mit Papst Franziskus, in: Papst Franziskus, Im Angesicht des Herrn. Gedanken über Freiheit, Hoffnung und Liebe, Bd. 1, Herder, Freiburg i. Br. 2017, S. 24; vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 220-221: AAS 105 (2013), 1110-1111.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

159. Es gibt volksnahe Anführer, die fähig sind, das Volksempfinden zu interpretieren wie auch seine kulturelle Dynamik und die großen Tendenzen einer Gesellschaft. Der Dienst, den sie durch das Zusammenführen und Leiten leisten, kann die Grundlage für ein dauerhaftes Projekt der Umwandlung und des Wachstums sein. Das schließt die Bereitschaft mit ein, auf der Suche nach dem Gemeinwohl zugunsten anderer auf seinen Posten zu verzichten. Aber dieser Dienst verkommt zu einem ungesunden Populismus, wenn er sich in die Fähigkeit verwandelt, Zustimmung zu erzielen, nur um unter welchen ideologischen Vorzeichen auch immer die Kultur des Volkes politisch zu instrumentalisieren, damit sie persönlichen Plänen und dem Machterhalt dient. Andere Male wird auf Popularitätsgewinn gezielt, indem die niedrigsten und egoistischen Neigungen einiger Gruppierungen der Gesellschaft geschürt werden. Dies ist noch schwerwiegender, wenn es in groben oder subtilen Formen zu einer Unterordnung der Institutionen und der Legalität führt.

160. Die geschlossenen populistischen Gruppen verzerren das Wort „Volk“. Wovon sie reden, ist nämlich in Wirklichkeit kein echtes Volk. In der Tat ist die Kategorie „Volk“ offen. Ein lebendiges, dynamisches Volk mit Zukunft ist jenes, das beständig offen für neue Synthesen bleibt, indem es in sich das aufnimmt, was verschieden ist. Dazu muss es sich nicht selbst verleugnen, sondern bereit sein, in Bewegung gesetzt zu werden und sich der Diskussion zu stellen, erweitert zu werden, von anderen bereichert. Auf diese Weise kann es sich weiterentwickeln.

161. Eine weitere entartete Form der Führungsrolle im Volk ist die Suche nach dem unmittelbaren Interesse. Man antwortet auf Bedürfnisse des Volkes, um sich Stimmen oder Unterstützung zu sichern, aber ohne in einem mühsamen, kontinuierlichen Einsatz voranzuschreiten, der den Personen die Ressourcen für ihre Entwicklung bietet, um ihr Leben mit ihren Initiativen und ihrer Kreativität zu gestalten. In diesem Sinn habe ich klar zum Ausdruck gebracht, dass es »mir völlig [fernliegt], einen unverantwortlichen Populismus vorzuschlagen«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 204: AAS 105 (2013), 1106.</ref> Einerseits verlangt die Überwindung der sozialen Ungerechtigkeit, die Wirtschaft zu fördern und die Potentialitäten jeder Region Frucht bringen zu lassen und so eine nachhaltige soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten.<ref> Vgl. ebd., AAS 105 (2013), 1105-1106.</ref> Andererseits sollten »die Hilfsprojekte, die einigen dringlichen Erfordernissen begegnen, […] nur als provisorische Maßnahmen angesehen werden«.<ref> Ebd., 202: AAS 105 (2013), 1105.</ref>

162. Das große Thema ist die Arbeit. Das bedeutet wirklich volksnah – weil es das Wohl des Volkes fördert –, wenn allen die Möglichkeit garantiert wird, die Samen aufkeimen zu lassen, die Gott in jeden hineingelegt hat, seine Fähigkeiten, seine Initiative, seine Kräfte. Dies ist die beste Hilfe für einen Armen, der beste Weg zu einer würdigen Existenz. Daher möchte ich betonen: »Den Armen mit Geld zu helfen muss in diesem Sinn immer eine provisorische Lösung sein, um den Dringlichkeiten abzuhelfen. Das große Ziel muss immer sein, ihnen mittels Arbeit ein würdiges Leben zu ermöglichen«.<ref> Enzyklika Laudato si’ (24. Mai 2015), 128: AAS 107 (2015), 898.</ref> Auch wenn sich die Produktionssysteme verändern, darf die Politik nicht auf das Ziel einer Gesellschaftsorganisation verzichten, die es jeder Person ermöglicht, sich mit ihren Fähigkeiten und Initiativen einzubringen. Denn es »existiert keine schlimmere Armut als die, welche dem Menschen die Arbeit und die Würde der Arbeit nimmt«.<ref> Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (12. Januar 2015): AAS (107) (2015), 165; vgl. Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Treffens der Volksbewegungen (28. Oktober 2014): AAS 106 (2014), 851-859.</ref> In einer wirklich entwickelten Gesellschaft ist die Arbeit eine unverzichtbare Dimension des gesellschaftlichen Lebens, weil sie nicht nur eine Art ist, sich das Brot zu verdienen, sondern auch ein Weg zum persönlichen Wachstum, um gesunde Beziehungen aufzubauen, um sich selbst auszudrücken, um Gaben zu teilen, um sich mitverantwortlich für die Vervollkommnung der Welt zu fühlen und um schließlich als Volk zu leben.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Werte und Grenzen der liberalen Sichtweisen

163. Die Kategorie des Volkes mit ihrer positiven Wertung der gemeinschaftlichen und kulturellen Bindungen wird für gewöhnlich von den liberalen individualistischen Visionen abgelehnt, innerhalb derer die Gesellschaft als eine bloße Summe von koexistierenden Interessen betrachtet wird. Sie sprechen von der Achtung der Freiheit, aber ohne die Wurzel eines gemeinsamen sprachlichen Hintergrunds. In bestimmten Kontexten wird oftmals des Populismus bezichtigt, wer aller die Rechte der Schwächsten in der Gesellschaft verteidigt. Für diese Sichtweisen ist die Kategorie des Volkes eine Mythologisierung von etwas, was es in Wirklichkeit nicht gibt. Aber hier entsteht eine unnötige Polarisierung: weder jene des Volkes noch jene des Nächsten sind rein mythische oder romantische Kategorien, welche die gesellschaftliche Organisation, die Wissenschaft und die Institutionen der Zivilgesellschaft ausschließen oder verachten.<ref> Etwas Ähnliches kann man über die biblische Kategorie des „Reiches Gottes“ sagen.</ref>

164. Die Liebe vereint beide Dimensionen – die mythische und die institutionelle –, weil sie einen wirksamen Weg der Verwandlung der Geschichte beinhaltet, der vorwiegend alles miteinbeziehen muss: die Institutionen, das Recht, die Technik, die Erfahrung, professionelle Unterstützung, wissenschaftliche Analyse, die Verwaltungsprozesse. In der Tat gibt es »kein Privatleben, wenn es nicht von einer öffentlichen Ordnung geschützt wird; ein Heim besitzt keine Behaglichkeit, wenn es nicht unter dem Schutz des Gesetzes steht und sich auf stabile Verhältnisse stützen kann, die auf dem Gesetz und der Staatsgewalt gründen und einen Mindestwohlstand antreffen, der von der Arbeitsteilung, von den Handelsbeziehungen, von der sozialen Gerechtigkeit und dem politischen Bürgersinn gesichert wird«.<ref> Paul Ricœur, Histoire et vérité, Le Seuil, Paris 1967, S. 122.</ref>

165. Die wahre Liebe ist fähig, all dies in ihr Engagement einzuschließen. Auch wenn sie sich in der Begegnung von Person zu Person ausdrücken muss, so kann sie dennoch einen entfernten Bruder oder eine gar vergessene Schwester durch die verschiedenen Ressourcen erreichen, die die Institutionen einer organisierten, freien und kreativen Gesellschaft schaffen können. So brauchte zum Beispiel auch der barmherzige Samariter ein Gasthaus zur Unterstützung, weil er es momentan nicht allein schaffen konnte. Die Nächstenliebe ist realistisch und verschleudert nichts von dem, was für eine Verwandlung der Geschichte nötig ist, die auf das Wohl der Letzten ausgerichtet ist. Andererseits gibt es zuweilen linke Ideologien oder soziale Doktrinen, die mit individualistischen Gewohnheiten und unwirksamen Vorgehensweisen einhergehen und nur wenige erreichen. In der Zwischenzeit bleibt das Gros der Verlassenen dem eventuellen guten Willen von Einzelnen ausgeliefert. Dies zeigt, dass nicht nur eine Spiritualität der Geschwisterlichkeit wachsen muss, sondern zugleich eine weltweite wirksamere Organisation zur Lösung der drängenden Probleme der Verlassenen, die in den armen Ländern leiden und sterben. Dies schließt wiederum ein, dass es nicht nur einen möglichen Ausweg gibt, eine einzig annehmbare Methode, ein wirtschaftliches Rezept, das gleichermaßen auf alle angewendet werden kann, und es setzt voraus, dass auch die rigoroseste Wissenschaft verschiedene Wege aufzeigen kann.

166. All dies wäre aber nur Flickwerk, wenn wir die Unverzichtbarkeit eines Wandels im Herzen der Menschen, in den Gewohnheiten und den Lebensstilen vergessen. Dies geschieht, wenn politische Propaganda, Medien und die öffentlichen Meinungsmacher angesichts der ökonomischen Interessen ohne Regeln und der Organisation der Gesellschaften im Dienst an den bereits zu mächtigen weiterhin eine individualistische, naive Kultur fördern. Daher bedeutet meine Kritik am technokratischen Paradigma nicht, dass wir nur durch die Kontrolle der Exzesse sicher sein können. Die größte Gefahr besteht vielmehr nicht in den Sachen, in den materiellen Wirklichkeiten, in den Organisationen, sondern in der Art und Weise, in der die Menschen sie benützen. Das Problem ist die menschliche Schwachheit, die beständige menschliche Tendenz zum Egoismus, der Teil dessen ist, was die christliche Tradition „Begierlichkeit“ nennt: die Neigung des Menschen, sich in der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Immanenz des eigenen Ichs zu verschließen, seiner Gruppe, seiner armseligen Interessen. Diese Begierlichkeit ist kein Fehler unserer Epoche. Sie gibt es, seit der Mensch existiert. Sie wandelt sich einfach und nimmt im Lauf der Jahrhunderte verschiedene Formen an, indem sie die Werkzeuge verwendet, die ihr der historische Augenblick zur Verfügung stellt. Aber mit Gottes Hilfe ist es möglich, sie zu beherrschen.

167. Der Einsatz für Bildung, die Entwicklung solidarischer Haltungen, die Fähigkeit, das menschliche Leben ganzheitlicher zu begreifen, die spirituelle Tiefe sind notwendig, um den menschlichen Beziehungen Qualität zu verleihen, damit die Gesellschaft selbst auf ihre Ungerechtigkeiten, Verirrungen sowie Machtmissbräuche in wirtschaftlichen, technologischen, politischen und medialen Bereichen reagieren kann. Es gibt liberale Sichtweisen, die diesen Faktor der menschlichen Zerbrechlichkeit übersehen und sich eine Welt vorstellen, die einer bestimmten Ordnung folgt und fähig ist, aus sich selbst heraus die Zukunft und die Lösung aller Probleme zu garantieren.

168. Der Markt allein löst nicht alle Probleme, auch wenn man uns zuweilen dieses Dogma des neoliberalen Credos glaubhaft machen will. Es handelt sich um eine schlichte, gebetsmühlenartig wiederholte Idee, die vor jeder aufkeimenden Herausforderung immer die gleichen Rezepte herauszieht. Der Neoliberalismus regeneriert sich immer wieder neu auf identische Weise, indem er – ohne sie beim Namen zu nennen – auf die magische Vorstellung des Spillover oder die Trickle-down-Theorie als einzige Wege zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme zurückgreift. Man sieht nicht, dass die vorgebliche Neuverteilung nicht die soziale Ungerechtigkeit aufhebt, die ihrerseits Quelle neuer Formen von Gewalt ist, die das gesellschaftliche Gefüge bedrohen. Einerseits ist eine aktive Wirtschaftspolitik unverzichtbar, die darauf ausgerichtet ist »eine Wirtschaftzu fördern, welche die Produktionsvielfalt und die Unternehmerkreativität begünstigt«,<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 129: AAS 107 (2015), 899.</ref> damit es möglich ist, die Anzahl von Arbeitsplätzen zu erhöhen, anstatt sie zu senken. Eine Finanzspekulation mit billigem Gewinn als grundlegendem Ziel richtet weiter Unheil an. Andererseits kann der Markt »ohne solidarische und von gegenseitigem Vertrauen geprägte Handlungsweisen in seinem Inneren die ihm eigene wirtschaftliche Funktion nicht vollkommen erfüllen. Heute ist dieses Vertrauen verlorengegangen«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 35: AAS 101 (2009), 670.</ref> Damit hat die Geschichte nicht aufgehört, und die dogmatischen Rezepte der herrschenden Wirtschaftstheorie haben sich als fehlbar erwiesen. Die Zerbrechlichkeit der weltweiten Systeme angesichts der Pandemie hat gezeigt, dass nicht alles durch den freien Markt gelöst werden kann und dass – über die Rehabilitierung einer gesunden Politik hinaus, die nicht dem Diktat der Finanzwelt unterworfen ist – wir »die Menschenwürde wieder in den Mittelpunkt stellen müssen. Auf diesem Grundpfeiler müssen die sozialen Alternativen erbaut sein, die wir brauchen.«<ref> Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Treffens der Volksbewegungen (28. Oktober 2014): AAS 106 (2014), 858.</ref>

169. In einigen kleinkarierten und monochromatischen Wirtschaftstheorien scheinen zum Beispiel die Volksbewegungen keinen Platz zu finden, welche Arbeitslose, Arbeitnehmer in prekären Arbeitsverhältnissen und viele andere, die nicht einfach in die vorgegebenen Kanäle passen, versammeln. In Wirklichkeit initiieren sie verschiedene Formen von Volkswirtschaft und gemeinschaftlicher Produktion. Es ist notwendig, die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Partizipation in einer Weise zu konzipieren, »die die Volksbewegungen mit einschließen und die lokalen, nationalen und internationalen Regierungsstrukturen mit jenem Strom moralischer Energie beleben, der der Miteinbeziehung der Ausgeschlossenen in den Aufbau unseres gemeinsamen Schicksals entspringt.« Zugleich ist es gut, dafür zu sorgen, »dass diese Bewegungen, diese Erfahrungen der Solidarität, die von der Basis – sozusagen vom „Untergeschoss" des Planeten Erde – ausgehen, zusammenfließen, koordinierter [sind] und sich austauschen«.<ref> Ebd.</ref> Dies muss jedoch geschehen, ohne ihren charakteristischen Stil zu verraten, weil sie

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

»Sämänner der Veränderung sind, Förderer eines Prozesses, in den Millionen großer und kleiner Aktionen einfließen, die kreativ miteinander verbunden sind, wie in einem Gedicht.«<ref> Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Treffens der Volksbewegungen (5. November 2016): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 46 (2016), Nr. 47 (25. November 2016), S.8.</ref> In diesem Sinn sind sie „soziale Poeten", die auf ihre Weise arbeiten, vorschlagen, fördern und befreien. Mit ihnen wird eine ganzheitliche menschliche Entwicklung möglich. Sie erfordert die Überwindung jener »Vorstellung von einer Sozialpolitik, die verstanden wird als eine Politik „gegenüber" den Armen, aber nie „mit" den Armen, die nie die Politik „der" Armen ist und schon gar nicht in einen Plan integriert ist, der die Völker wieder miteinander vereint«.<ref> Ebd., S. 9.</ref> Auch wenn sie unbequem sind, auch wenn einige „Theoretiker" nicht wissen, wie sie einzuordnen sind, so muss man doch den Mut haben anzuerkennen: Ohne sie »verkümmert die Demokratie, wird sie zum Nominalismus, zur Formalität, verliert sie ihre Repräsentativität, wird sie entleiblicht, weil sie das Volk außen vor lässt in seinem Kampf um die Würde, beim Aufbau seines Schicksals.«<ref> Ebd.</ref>

Die Internationale Macht

170. Ich erlaube mir zu wiederholen: »Die Finanzkrise von 2007-2008 war eine Gelegenheit für die Entwicklung einer neuen, gegenüber den ethischen Grundsätzen aufmerksameren Wirtschaft und für eine Regelung der spekulativen Finanzaktivität und des fiktiven Reichtums. Doch es gab keine Reaktion, die dazu führte, die veralteten Kriterien zu überdenken, die weiterhin die Welt regieren«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 189: AAS 107 (2015), 922.</ref> Im Gegenteil, es scheint, dass die tatsächlichen Strategien, die sich im Anschluss daran weltweit entwickelt haben, auf mehr Individualismus und weniger Integration zielten, auf mehr Freiheit für die wahren Mächtigen, die immer ein Hintertürchen finden.

171. Ich möchte auf dieser Tatsache bestehen: »Jedem das Seine zu geben – gemäß der klassischen Definition von Gerechtigkeit – bedeutet, dass weder eine Einzelperson noch eine Menschengruppe sich als allmächtig betrachten darf, dazu berechtigt, über die Würde und die Rechte der anderen Einzelpersonen oder ihrer gesellschaftlichen Gruppierungen hinwegzugehen. Die faktische Verteilung der Macht (vor allem auf dem Gebiet von Politik, Wirtschaft, Verteidigung, Technologie) unter vielen verschiedenen Personen und die Schaffung eines rechtlichen Systems zur Regelung der Ansprüche und Interessen konkretisiert die Begrenzung der Macht. Ein weltweiter Überblick zeigt uns jedoch heute viele Scheinrechte und zugleich große schutzlose Bereiche, die vielmehr Opfer einer schlechten Ausübung der Macht sind«.<ref> Ansprache an die Mitglieder der UN-Generalversammlung, New York (25. September 2015): AAS 107 (2015), 1037.</ref>

172. Das 21. Jahrhundert ist »Schauplatz eines Machtschwunds der Nationalstaaten, vor allem weil die Dimension von Wirtschaft und Finanzen, die transnationalen Charakter besitzt, tendenziell die Vorherrschaft über die Politik gewinnt. In diesem Kontext wird es unerlässlich, stärkere und wirkkräftig organisierte internationale Institutionen zu entwickeln, die Befugnisse haben, die durch Vereinbarung unter den nationalen Regierungen gerecht bestimmt werden, und mit der Macht ausgestattet sind, Sanktionen zu verhängen«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 175: AAS 107 (2015), 916-917.</ref> Wenn von der Möglichkeit einer Form von politischer Weltautorität die Rede ist, die sich dem Recht unterordnet,<ref> Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 67: AAS 101 (2009), 700-701.</ref> so ist dabei nicht notwendigerweise an eine personale Autorität zu denken. Sie müsste zumindest die Schaffung von wirksameren Weltorganisationen vorsehen, die mit der Autorität ausgestattet sind, die Beseitigung von Hunger und Elend und die feste Verteidigung der grundlegenden Menschenrechte zu gewährleisten.

173. In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass eine »Reform sowohl der Organisation der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Vereinten Nationen als auch der internationalen Wirtschafts- und Finanzgestaltung« notwendig ist, »damit dem Konzept einer Familie der Nationen reale und konkrete Form gegeben werden kann.«<ref> Ebd., 67: AAS 101 (2009), 700.</ref> Zweifelsohne setzt dies genaue rechtliche Maßgaben voraus, um zu vermeiden, dass es sich um eine nur von einigen Ländern berufene Autorität handelt. Ebenso gilt es, die Aufoktroyierung einer bestimmten Kultur oder die Einschränkung der Grundfreiheiten der ärmsten Nationen aufgrund ideologischer Differenzen zu verhindern. Denn »die internationale Gemeinschaft ist eine Rechtsgemeinschaft, die auf der Souveränität jedes Mitgliedsstaates beruht, dessen Unabhängigkeit nicht durch Bande der Unterordnung negiert oder eingeschränkt wird«.<ref> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 434.</ref> Aber »das Werk der Vereinten Nationen kann – angefangen von den Postulaten der Präambel und der ersten Artikel ihrer Charta – als die Entwicklung und Förderung der Souveränität des Rechtes angesehen werden, da die Gerechtigkeit bekanntlich eine unerlässliche Voraussetzung ist, um das Ideal der universalen Brüderlichkeit zu erreichen […] [Es] muss die unangefochtene Herrschaft des Rechtes sichergestellt werden sowie der unermüdliche Rückgriff auf die Verhandlung, die guten Dienste und auf das Schiedsverfahren, wie es in der Charta der Vereinten Nationen, einer wirklich grundlegenden Rechtsnorm, vorgeschlagen wird«.<ref> Ansprache an die Mitglieder der UN-Generalversammlung, New York (25. September 2015): AAS 107 (2015), 1037.1041.</ref> Es muss vermieden werden, dass dieser Organisation die Legitimation entzogen wird, denn ihre Probleme und Mängel können nur gemeinsam angegangen und gelöst werden.

174. Es braucht Mut und Großherzigkeit, um frei bestimmte gemeinsame Ziele festzulegen und die weltweite Erfüllung einiger wesentlicher Normen sicherzustellen. Damit dies wirklich von Nutzen ist, muss »die Forderung, unterschriebene Verträge einzuhalten (pacta sunt servanda)«,<ref> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 437.</ref> aufrecht erhalten werden, um der Versuchung zu widerstehen, »lieber auf das Recht des Stärkeren als auf die Kraft des Rechtes zu setzen«.<ref> Johannes Paul II., Botschaft zum 37. Weltfriedenstag am 1. Januar 2004 (8. Dezember 2003), 5: AAS 96 (2004), 117.</ref> Dies verlangt die Stärkung der »normativen Mittel zur friedlichen Lösung von Konflikten […] mit einer größeren Reichweite und Verbindlichkeit«.<ref> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 439.</ref> Unter diesen normativen Werkzeugen sollen die multilateralen Abkommen zwischen den Staaten begünstigt werden, weil sie besser als die bilateralen Abkommen die Sorge um ein wirklich universales Gemeinwohl und den Schutz der schwächsten Staaten gewährleisten.

175. Gott sei Dank helfen viele Vereinigungen und Organisationen der Zivilgesellschaft, die Schwächen der internationalen Gemeinschaft, ihren Mangel an Koordination in komplexen Situationen, ihr Fehlen an Aufmerksamkeit für die grundlegenden Menschenrechte und für äußerst kritische Situationen einiger Gruppen auszugleichen. So findet das Subsidiaritätsprinzip einen konkreten Ausdruck. Es gewährleistet die Teilnahme und die Tätigkeit der Gemeinschaften und Organisationen auf niedrigerer Ebene, welche die Tätigkeit des Staates ergänzen. Oftmals bringen sie im Einsatz für das Gemeinwohl lobenswerte Bemühungen voran, und manche Mitglieder vollbringen wahrhaft heldenhafte Taten, die zeigen, zu wie viel Schönheit unsere Menschheit noch fähig ist.

Eine soziale und politische Liebe

176. Für viele ist die heutige Politik ein Schimpfwort, und es ist nicht zu übersehen, dass hinter dieser Tatsache oft Fehler, Korruption und Ineffizienz mancher Politiker stehen. Hierzu kommen noch Strategien, die darauf abzielen, die Politik zu schwächen, sie durch die Wirtschaft zu ersetzen oder sie mit einer Ideologie zu beherrschen. Und dennoch, kann die Welt ohne Politik

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

funktionieren? Kann sie ohne eine gute Politik einen effektiven Weg zur allgemeinen Geschwisterlichkeit und zum gesellschaftlichen Frieden finden?<ref> Vgl. Sozialkommission der Bischöfe Frankreichs, Erklärung Réhabiliter la politique (17. Februar 1999).</ref>

Die Politik, derer es bedarf

177. Ich darf betonen: »Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen.«<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 189: AAS 107 (2015), 922.</ref> Auch wenn man Machtmissbrauch, Korruption, Gesetzesübertretung und Ineffizienz bekämpfen muss, kann man »nicht eine Wirtschaft ohne Politik rechtfertigen – sie wäre unfähig, eine andere Logik zu begünstigen, die die verschiedenen Aspekte der gegenwärtigen Krise lenken könnte.«<ref> Ebd., 196: AAS 107 (2015), 925.</ref> Im Gegenteil, »wir brauchen eine Politik, deren Denken einen weiten Horizont umfasst und die einem neuen, ganzheitlichen Ansatz zum Durchbruch verhilft, indem sie die verschiedenen Aspekte der Krise in einen interdisziplinären Dialog aufnimmt«.<ref> Ebd., 197: AAS 107 (2015), 925.</ref> Ich denke an eine »solide Politik […], die die Institutionen zu reformieren und zu koordinieren vermag und die auch deren Betrieb ohne Pressionen und lasterhafte Trägheit gewährleistet«.<ref> Ebd., 181: AAS 107 (2015), 919.</ref> Das kann man nicht von der Wirtschaft verlangen und man kann auch nicht akzeptieren, dass diese die wirkliche Staatsgewalt übernimmt.

178. Angesichts vieler Formen armseliger Politik, die auf das unmittelbare Interesse ausgerichtet sind, zeigt sich »die politische Größe, wenn man in schwierigen Momenten nach bedeutenden Grundsätzen handelt und dabei an das langfristige Gemeinwohl denkt. Diese Pflicht in einem Projekt der Nation auf sich zu nehmen, kostet die politische Macht einen hohen Preis«;<ref> Ebd., 178: AAS 107 (2015), 918.</ref> dies umso mehr in einem gemeinsamen Projekt für die gegenwärtige und zukünftige Menschheit. An die zukünftige Generation zu denken, dient nicht zu Wahlzwecken. Es ist aber der Anspruch einer authentischen Gerechtigkeit, weil, wie die Bischöfe Portugals gelehrt haben, die Erde »eine Leihgabe ist, die jede Generation empfängt und der nachfolgenden Generation weitergeben muss«.<ref> Portugiesische Bischofskonferenz, Hirtenbrief Responsabilidade solidária pelo bem comum (15. September 2003), 20; vgl. Enzyklika Laudato si', 159: AAS 107 (2015), 911.</ref>

179. Die weltweite Gesellschaft weist schwerwiegende strukturelle Mängel auf, die nicht durch Zusammenflicken oder bloße schnelle Gelegenheitslösungen behoben werden. Es gibt Dinge, die durch neue Grundausrichtungen und bedeutende Verwandlungen verändert werden müssen. Nur eine gesunde Politik könnte hier die Führungsrolle übernehmen und dabei die verschiedensten Sektoren und die unterschiedlichsten Wissensbereiche einbeziehen. So kann eine Wirtschaft, die sich in ein politisches, soziales, kulturelles und vom Volk her kommendes Projekt für das Gemeinwohl einfügt, »den Weg für andere Möglichkeiten [eröffnen], die nicht etwa bedeuten, die Kreativität des Menschen und seinen Sinn für Fortschritt zu bremsen, sondern diese Energie auf neue Anliegen hin auszurichten«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 191: AAS 107 (2015), 923.</ref>

Die politische Liebe

180. Es ist keine pure Utopie, jeden Menschen als Bruder oder Schwester anerkennen zu wollen und eine soziale Freundschaft zu suchen, die alle integriert. Dazu braucht es Entschiedenheit und die Fähigkeit, wirksame Wege zu finden, die sie real möglich machen. Jegliches Bemühen in diese Richtung wird zu einer anspruchsvollen Ausübung der Nächstenliebe. Denn ein Einzelner kann einer bedürftigen Person helfen, aber wenn er sich mit anderen verbindet, um gesellschaftliche Prozesse zur Geschwisterlichkeit und Gerechtigkeit für alle ins Leben zu rufen, tritt er in »das Feld

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der umfassenderen Nächstenliebe, der politischen Nächstenliebe ein«.<ref> Pius XI., Ansprache an die „Federazione Universitaria Cattolica Italiana“ (FUCI) (18. Dezember 1927): L’Osservatore Romano (23. Dezember 1927), 3.</ref> Es geht darum, zu einer gesellschaftlichen und politischen Ordnung zu gelangen, deren Seele die gesellschaftliche Nächstenliebe ist.<ref> Vgl. Ders., Enzyklika Quadragesimo anno (15. Mai 1931), 89: AAS 23 (1931), 206.</ref> Nochmals lade ich dazu ein, die Politik neu zu bewerten, die eine »sehr hohe Berufung [ist], […] eine der wertvollsten Formen der Nächstenliebe, weil sie das Gemeinwohl anstrebt«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 205: AAS 105 (2013), 1106.</ref>

181. Jeder von der Soziallehre der Kirche inspirierte Einsatz geht »aus der Liebe hervor, die nach den Worten Jesu die Zusammenfassung des ganzen Gesetzes ist (vgl. Mt 22, 36-40)«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 2: AAS 101 (2009), 642.</ref> Dies verlangt anzuerkennen, dass »die Liebe voller kleiner Gesten gegenseitiger Achtsamkeit auch das bürgerliche und das politische Leben betrifft und sich bei allen Gelegenheiten zeigt, die zum Aufbau einer besseren Welt beitragen«.<ref> Enzyklika Laudato si’ (24. Mai 2015), 231: AAS 107 (2015), 937.</ref> Daher drückt sich die Liebe nicht nur in vertrauten und engen Beziehungen aus, sondern auch in »Makro-Beziehungen – in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 2: AAS 101 (2009), 642.</ref>

182. Diese politische Nächstenliebe schließt ein, einen gesellschaftlichen Sinn entwickelt zu haben, der jede individualistische Mentalität überwindet: »Die soziale Liebe lässt uns das Gemeinwohl lieben und auf wirkungsvolle Weise das Wohl aller Personen anstreben, die nicht nur als Individuen, sondern auch in der sozialen Dimension betrachtet werden, die sie vereint«.<ref> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 207.</ref> Jeder ist dann wirklich eine Person, wenn er zu einem Volk gehört, und gleichzeitig gibt es kein wahres Volk ohne Respekt vor dem Angesicht jeder Person. Volk und Person sind korrelative Begriffe. Heute jedoch maßt man sich an, Personen auf Individuen zu reduzieren, die leicht von Mächten beherrscht werden, die auf unrechtmäßige Interessen abzielen. Eine gute Politik sucht nach Wegen zum Aufbau von Gemeinschaften auf verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens, um so die Globalisierung wieder auszugleichen und neu zu orientieren und ihre zersetzenden Auswirkungen zu vermeiden.

Wirksame Liebe

183. Ausgehend von der »sozialen Liebe«<ref> Johannes Paul II., Enzyklika Redemptor hominis (4. März 1979), 16: AAS 71 (1979), 289.</ref> ist es möglich, zu einer Zivilisation der Liebe voranzuschreiten, zu der wir uns alle berufen fühlen können. Die Liebe kann mit ihrer universalen Dynamik eine neue Welt aufbauen,<ref> Vgl. Paul VI., Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 44: AAS 59 (1967), 279.</ref> weil sie nicht ein unfruchtbares Gefühl ist, sondern vielmehr das beste Mittel, um wirksame Entwicklungsmöglichkeiten für alle zu finden. Die soziale Liebe ist eine »Kraft […], die neue Wege eröffnen kann, um den Problemen der heutigen Welt zu begegnen und Strukturen, soziale Organisationen und Rechtsordnungen von innen heraus und von Grund auf zu erneuern.«<ref> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 207.</ref>

184. Die Liebe ist das Herzstück jedes gesunden und nicht ausgrenzenden Gesellschaftslebens. Doch wird sie heutzutage »leicht als unerheblich für die Interpretation und die Orientierung der moralischen Verantwortung erklärt«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 2: AAS 101 (2009), 642.</ref> Wenn sie sich zur Wahrheit verpflichtet, um nicht einfaches »Opfer der zufälligen Gefühle und Meinungen der Einzelnen«<ref> Ebd., 3: AAS 101 (2009), 643.</ref> zu sein, ist sie viel mehr als eine subjektive Sentimentalität. Gerade ihre Beziehung zur

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wahrheit begünstigt die Universalität der Liebe und bewahrt sie so davor, »in einen begrenzten und privaten Bereich von Beziehungen verbannt«<ref> Ebd., 4: AAS 101 (2009), 643.</ref> zu werden. Sonst wird sie »aus den Planungen und den Prozessen zum Aufbau einer menschlichen Entwicklung von umfassender Tragweite – im Dialog zwischen Wissen und Praxis […] ausgeschlossen«.<ref> Ebd.</ref> Ohne die Wahrheit fehlen der menschlichen Emotivität die relationalen und sozialen Komponenten. Daher schützt die Öffnung auf die Wahrheit hin die Liebe vor einem falschen Glauben, »der ihr die menschliche und universelle Weite nimmt«.<ref> Ebd., 3: AAS 101 (2009), 643.</ref>

185. Die Liebe bedarf des Lichts der Wahrheit, die wir beständig suchen, und diese »ist das Licht der Vernunft wie auch des Glaubens«,<ref> Ebd., 3: AAS 101 (2009), 642.</ref> ohne Relativismen. Dies impliziert auch die Entwicklung der Wissenschaften und ihren unersetzlichen Beitrag, um konkrete und sichere Wege zum Erzielen der erhofften Ergebnisse zu finden. Wenn nämlich das Wohl der anderen auf dem Spiel steht, genügen nicht gute Absichten, sondern es muss darum gehen, wirksam das zu erlangen, was sie und ihre Nationen zur Selbstverwirklichung benötigen.

Die Tätigkeit der politischen Liebe

186. Es gibt eine sogenannte Liebe „aus innerem Verlangen“: Das sind die Akte, die direkt aus der Tugend der Liebe hervorgehen und sich auf Personen oder Völker richten. Es gibt sodann eine „gebotene“ Liebe: Das sind jene Akte der Liebe, die dazu anspornen, bessere Institutionen zu schaffen, gerechtere Ordnungen, solidarischere Strukturen.<ref> Die katholische Morallehre folgt hier Thomas von Aquin, der zwischen dem „actus elicitus“ und dem „actus imperatus“ unterscheidet (vgl. Summa Theologiae, I-II, q. 8-17; Marcellino Zalba SJ, Theologiae moralis summa. Theologia moralis fundamentalis. Tractatus de virtutibus theologicis, BAC, Madrid 1952, Bd. 1, 69; Antonio Royo Marín, Teología de la perfeccíon cristiana, BAC, Madrid 1962, 192-196).</ref> Daraus folgt: »Ein ebenso unverzichtbarer Akt der Liebe ist das Engagement, das darauf ausgerichtet ist, die Gesellschaft so zu organisieren und zu strukturieren, dass der Nächste nicht im Elend leben muss«.<ref> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 208.</ref> Es ist Liebe, einer leidenden Person nahe zu sein; aber auch all das ist Liebe, was man ohne direkten Kontakt mit dieser Person zur Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen, die ihr Leiden verursachen, tut. Während jemand einem älteren Menschen hilft, einen Fluss zu überqueren – und das ist wahre Liebe –, so erbaut der Politiker ihm eine Brücke, und auch dies ist Liebe. Während jemand einem anderen hilft, indem er ihm zu essen gibt, so schafft der Politiker für ihn einen Arbeitsplatz und übt eine sehr hochstehende Form der Liebe, die sein politisches Handeln veredelt.

Die Opfer der Liebe

187. Diese Nächstenliebe, die das geistige Herzstück der Politik ist, ist eine Liebe, die den Letzten den Vorzug gibt, und die hinter jeder Handlung steht, die zu ihren Gunsten vollzogen wird.<ref> Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika Sollicitudo rei socialis (30. Dezember 1987), 42: AAS 80 (1988), 572-574; Ders., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 11: AAS 83 (1991), 806-807.</ref> Nur mit einem durch die Liebe geweiteten Blick, der die Würde des anderen wahrnimmt, können die Armen in ihrer unfassbaren Würde erkannt und mit ihrem eigenen Stil und ihrer Kultur geschätzt werden, und so wirklich in die Gesellschaft integriert werden. Ein solcher Blick ist der Kern des authentischen Geistes der Politik. Die Wege, die sich von da aus auftun, sind nicht die eines seelenlosen Pragmatismus. Zum Beispiel »lässt sich der Skandal der Armut nicht vermeiden, indem man Verharmlosungsstrategien betreibt, die letztendlich nur dazu gut sind, die Gemüter zu beruhigen und die Armen zu gut kontrollierten, harmlosen Wesen zu machen. Wie

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

traurig ist es doch, zuzusehen, wie andere unter dem Schutzmantel vermeintlich altruistischer Werke zur Passivität verurteilt werden«.<ref> Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Treffens der Volksbewegungen (28. Oktober 2014): AAS 106 (2014), 852.</ref> Was nottut, sind verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten und Wege der sozialen Beteiligung. Die Bildung steht im Dienst dieses Weges, damit jeder Mensch zum Schmied seines eigenen Schicksals werden kann. Hier zeigt das Prinzip der Subsidiarität seinen Wert, das vom Prinzip der Solidarität untrennbar ist.

188. Daraus ergibt sich die Dringlichkeit, eine Lösung für all das zu finden, was die grundlegenden Menschenrechte bedroht. Die Politiker sind gerufen, »sich der Gebrechlichkeit anzunehmen, [es] bedeutet Kraft und Zärtlichkeit, bedeutet Kampf und Fruchtbarkeit inmitten eines funktionellen und privatistischen Modells, das unweigerlich zur „Wegwerf-Kultur“ führt. […] Es bedeutet, die Gegenwart in ihrer nebensächlichsten und am meisten beängstigenden Situation auf sich zu nehmen und fähig zu sein, sie mit Würde zu salben.«<ref> Ansprache an das Europaparlament, Straßburg (25. November 2014): AAS 106 (2014), 999.</ref> So ruft man gewiss eine intensive Tätigkeit ins Leben, denn es »muss alles getan werden, um den Status und die Würde der menschlichen Person zu schützen«.<ref> Ansprache an die Vertreter des öffentlichen Lebens und des Diplomatischen Korps, Bangui, Zentralafrikanische Republik (29. November 2015): AAS 107 (2015), 1320.</ref> Der Politiker ist tatkräftig, er ist ein Erbauer mit großen Zielen und mit realistischem und pragmatischem Weitblick auch über sein Land hinaus. Die größte Sorge eines Politikers sollten nicht sinkende Umfragewerte sein, sondern vielmehr, dass er keine wirksame Lösung findet, um »das Phänomen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ausschließung mit seinen traurigen Folgen wie Menschenhandel, Handel von menschlichen Organen und Geweben, sexuelle Ausbeutung von Knaben und Mädchen, Sklavenarbeit einschließlich Prostitution, Drogen- und Waffenhandel, Terrorismus und internationale organisierte Kriminalität so schnell wie möglich zu überwinden. Diese Situationen und die Anzahl der unschuldigen Leben, die sie fordern, sind von solchem Ausmaß, dass wir jede Versuchung meiden müssen, einem Nominalismus zu verfallen, der sich in Deklarationen erschöpft und einen Beruhigungseffekt auf das Gewissen ausübt. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Institutionen wirklich effektiv sind im Kampf gegen all diese Plagen.«<ref> Ansprache an die Mitglieder der UN-Generalversammlung, New York (25. September 2015): AAS 107 (2015), 1039.</ref> Dies geschieht, indem man die großen Ressourcen der technologischen Entwicklung intelligent nutzt.

189. Wir sind noch weit entfernt von einer Globalisierung der grundlegenden Menschenrechte. Daher kann es die Weltpolitik nicht unterlassen, unter ihre unverzichtbaren Hauptziele die effektive Beseitigung des Hungers aufzunehmen. »Wenn die Finanzspekulation [nämlich] den Preis für Lebensmittel bestimmt und diese als x-beliebige Ware betrachtet, dann müssen Millionen von Menschen darunter leiden und verhungern. Auf der anderen Seite werden Tonnen von Lebensmitteln weggeworfen. Das ist ein Skandal! Andere hungern zu lassen ist ein Verbrechen; Ernährung ein unveräußerliches Recht«.<ref> Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Treffens der Volksbewegungen (28. Oktober 2014): AAS 106 (2014), 853.</ref> Während wir uns in unsere semantischen und ideologischen Diskussionen verbeißen, lassen wir oftmals zu, dass auch heute noch Schwestern und Brüder verhungern und verdursten, obdachlos sind und ohne Zugang zur Gesundheitsversorgung. Neben diesen unerfüllten Grundbedürfnissen ist der Menschenhandel eine weitere Schande für die Menschheit, welche die internationale Politik jenseits von Ansprachen und guten Absichten hinaus nicht weiter tolerieren dürfte. Das sind die unverzichtbarer Minimalvoraussetzungen.

Liebe, die integriert und versammelt

190. Die politische Nächstenliebe drückt sich auch in der Offenheit für alle aus. Vor allem wer Regierungsverantwortung trägt, muss zu Verzichten bereit sein, damit Begegnung möglich wird. Zumindest im Hinblick auf einige Themen sucht er Übereinstimmung. Er kann dem Standpunkt das

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

anderen zuhören und zulassen, dass jeder seinen Raum findet. Mit Verzicht und Geduld kann ein Regierender die Schaffung jenes schönen Polyeders begünstigen, in dem alle Platz finden. In diesem Bereich funktionieren die Verhandlungen nach Art der Wirtschaft nicht. Es ist mehr als das, es ist ein Austausch von Angeboten zugunsten des Gemeinwohls. Das scheint eine naive Utopie, aber wir können auf dieses höchste Ziel nicht verzichten.

191. Wir sehen, wie sich alle Arten fundamentalistischer Intoleranz der Beziehungen zwischen den Personen, Gruppen und Völkern bemächtigen. Deshalb müssen wir den Wert von Respekt, von Liebe, die alle Verschiedenheiten umfasst, den Vorrang der Würde jedes Menschen vor seinen Ideen, Gefühlen, Handlungsweisen und sogar Sünden vorleben und lehren. Während in der heutigen Gesellschaft Formen von Fanatismus, von hermetisch abgeschotteten Denkweisen und die gesellschaftliche und kulturelle Fragmentierung wachsen, macht ein guter Politiker den ersten Schritt, damit verschiedene Stimmen gehört werden. Es ist zwar wahr, dass die Unterschiede Konflikte hervorbringen, die Einförmigkeit jedoch erstickt und bewirkt, dass wir uns kulturell selbst vernichten. Finden wir uns nicht damit ab, abgeschlossen nur in einem Bruchstück der Realität zu leben.

192. In diesem Zusammenhang möchte ich daran erinnern, dass wir gemeinsam mit dem Großimam Ahmad Al-Tayyeb »von den Architekten der internationalen Politik und der globalen Wirtschaft ein ernsthaftes Engagement zur Verbreitung einer Kultur der Toleranz, des Zusammenlebens und des Friedens [verlangt haben,] ein schnellstmögliches Eingreifen, um das Vergießen von unschuldigem Blut zu stoppen».<ref> Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (4. Februar 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 8.</ref> Und wenn eine bestimmte Politik im Namen des Wohls des eigenen Landes Hass und Angst gegenüber anderen Nationen sät, muss man sich sorgen, rechtzeitig reagieren und sofort die Route korrigieren.

Mehr Fruchtbarkeit als Erfolge

193. Während dieses unermüdlichen Einsatzes bleibt jeder Politiker doch immer auch Mensch. Er ist gerufen, die Liebe in seinen alltäglichen zwischenmenschlichen Beziehungen zu leben. Er ist eine Person und er muss wahrnehmen, dass »die moderne Welt, selbst mit ihrer technischen Perfektion, dazu neigt, immer mehr die Befriedigung der menschlichen Sehnsüchte zu rationalisieren, sie in verschiedene Dienstleistungen zu klassifizieren und zu unterteilen. Immer weniger nennt man einen Menschen mit seinem eigenen Namen, immer weniger wird man dieses einzigartige Wesen auf der Welt als Person behandeln, das sein eigenes Herz, seine Leiden, seine Probleme, seine Freuden und seine Familie besitzt. Man wird nur seine Krankheiten kennen, um sie zu heilen, seinen Mangel an Geld, um es ihm bereitzustellen, sein Bedürfnis nach einem Zuhause, um ihm Unterkunft zu geben, seinen Wunsch nach Zerstreuung und Ablenkung, um diesen entgegenzukommen«. Aber »den unbedeutendsten der Menschen wie einen Bruder zu lieben, so als ob es auf der Welt keine anderen als ihn gäbe, das ist kein Zeitverlust«.<ref> René Voillaume, Frère de tous, Éditions du Cerf, Paris 1968, S. 12-13.</ref>

194. Auch in der Politik gibt es Raum, um mit Zärtlichkeit zu lieben. »Was ist die Zärtlichkeit? Sie ist die Liebe, die nah und konkret wird. Sie ist eine Bewegung, die vom Herzen ausgeht und zu den Augen, den Ohren, den Händen gelangt. […] Die Zärtlichkeit ist der Weg, den die mutigsten Männer und Frauen beschritten haben«.<ref> Videobotschaft an die TED-Konferenz 2017 in Vancouver, Kanada (26. April 2017): L'Osservatore Romano (it.), Jg. 157 (2017), Nr. 101 (27. April 2017), S. 7.</ref> Inmitten der politischen Tätigkeit »müssen die Bedürftigen, die Schwachen, die Armen unser Herz berühren: Sie haben das „Recht", uns die Seele und das Herz zu nehmen. Ja, sie sind unsere Brüder, und als solche müssen wir sie lieben und behandeln.«<ref> Generalaudienz (18. Februar 2015): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 9 (27. Februar 2015), S. 2.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

195. Somit sehen wir, dass es nicht immer um große Resultate, die zuweilen nicht möglich sind, geht. Im politischen Einsatz muss man daran erinnern: »Jenseits aller äußeren Erscheinung ist jeder unendlich heilig und verdient unsere Liebe und unsere Hingabe. Deswegen, wenn ich es schaffe, nur einem Menschen zu helfen, ein besseres Leben zu haben, rechtfertigt dies schon den Einsatz meines Lebens. Es ist schön, gläubiges Volk Gottes zu sein. Und die Fülle erreichen wir, wenn wir die Wände einreißen und sich unser Herz mit Gesichtern und Namen füllt!«<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 274: AAS 105 (2013), 1130.</ref> Die in Strategien erträumten großen Ziele werden nur teilweise errungen. Darüber hinaus hat derjenige, der liebt und die Politik nicht mehr als ein reines Streben nach Macht versteht, »die Sicherheit, dass keine der Arbeiten, die man mit Liebe verrichtet hat, verloren geht, dass keine der ehrlichen Sorgen um den Nächsten, keine Tat der Liebe zu Gott, keine großherzige Mühe, keine leidvolle Geduld verloren ist. All das kreist um die Welt als eine lebendige Kraft«.<ref> Ebd., 279: AAS 105 (2013), 1132.</ref>

196. Es ist eine edle Haltung, Prozesse in der Hoffnung auf die geheime Kraft des ausgesäten Guten anzustoßen, deren Früchte von anderen geerntet werden. Eine gute Politik vereint die Liebe mit der Hoffnung, mit dem Vertrauen auf die Vorräte an Gutem, die sich trotz allem im Herzen der Menschen befinden. »Echte Politik, die sich auf Recht und ehrlichen Dialog zwischen den Personen gründet, entsteht immer neu aus der Überzeugung heraus, dass mit jeder Frau, jedem Mann und jeder Generation die Hoffnung auf neue relationale, intellektuelle, kulturelle und spirituelle Möglichkeiten verbunden ist«.<ref> Botschaft zum 52. Weltfriedenstag am 1. Januar 2019 (8. Dezember 2018), 5: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 48 (2018), Nr. 51/52 (21. Dezember 2018), S. 7.</ref>

197. Auf diese Weise betrachtet ist die Politik edler als ihr Erscheinungsbild, des Marketings, der verschiedenen Formen der medialen Verzerrung. All dies sät nur Spaltung, Feindschaft und einen trostlosen Skeptizismus, der unfähig ist, sich auf ein gemeinsames Projekt zu berufen. Im Hinblick auf die Zukunft müssen an manchen Tagen die Fragen lauten: „Zu welchem Zweck? Worauf ziele ich wirklich ab?" Denn wenn wir nach einigen Jahren über die eigene Vergangenheit nachdenken, wird die Frage nicht lauten: „Wie viele haben mir zugestimmt, wie viele haben mich gewählt, wie viele hatten ein positives Bild von mir?" Die vielleicht schmerzlichen Fragen werden sein: „Wie viel Liebe habe ich in meine Arbeit gelegt? Wo habe ich das Volk vorangebracht? Welche Spur habe ich im Leben der Gesellschaft hinterlassen? Welche realen Bindungen habe ich aufgebaut? Welche positiven Kräfte habe ich freigesetzt? Wie viel sozialen Frieden habe ich gesät? Was habe ich an dem Platz, der mir anvertraut wurde, bewirkt?"

SECHSTES KAPITEL: DIALOG UND SOZIALE FREUNDSCHAFT

198. Aufeinander zugehen, sich äußern, einander zuhören, sich anschauen, sich kennenlernen, versuchen, einander zu verstehen, nach Berührungspunkten suchen – all dies wird in dem Wort Dialog zusammengefasst. Um einander zu begegnen und sich gegenseitig zu helfen, müssen wir miteinander sprechen. Es versteht sich von selbst, wozu der Dialog dient. Man braucht nur daran zu denken, was die Welt ohne dieses geduldige Gespräch so vieler hochherziger Menschen wäre, die Familien und Gemeinschaften zusammengehalten haben. Ein beharrlicher und mutiger Dialog erregt kein Aufsehen wie etwa Auseinandersetzungen und Konflikte, aber er hilft unauffällig der Welt, besser zu leben, und zwar viel mehr, als uns bewusst ist.

Der gesellschaftliche Dialog auf eine neue Kultur hin

199. Einige versuchen, der Realität zu entfliehen, indem sie sich in die Privatsphäre zurückziehen,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

andere begegnen ihr mit zerstörerischer Gewalt. Aber »zwischen der egoistischen Gleichgültigkeit und dem gewaltsamen Protest gibt es eine Option, die immer möglich ist: den Dialog. Der Dialog zwischen den Generationen, der Dialog im Volk, denn wir alle gehören zum Volk, die Fähigkeit, zu geben und zu empfangen, zugleich für die Wahrheit offen zu sein. Ein Land wächst, wenn seine verschiedenen kulturellen Reichtümer konstruktiv in Dialog miteinander stehen: die Volkskultur, die Universitätskultur, die Jugendkultur, die Kultur der Kunst und die Kultur der Technik, die Wirtschaftskultur und die Familienkultur sowie die Medienkultur«.<ref> Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern der Verantwortungsträger aus Politik und Gesellschaft, Rio de Janeiro, Brasilien (27. Juli 2013): AAS 105 (2013), 683-684.</ref>

200. Häufig wird der Dialog mit etwas ganz anderem verwechselt, nämlich einem hitzigen Meinungsaustausch in sozialen Netzwerken, der nicht selten durch nicht immer zuverlässige Medieninformationen beeinflusst wird. Das sind nur parallel verlaufende Monologe, die vielleicht durch ihren lauten, aggressiven Ton die Aufmerksamkeit anderer auf sich ziehen. Monologe aber verpflichten niemanden, so dass ihr Inhalt nicht selten opportunistisch und widersprüchlich ist.

201. Die sensationsgierige Verbreitung von Fakten und Aufrufen in den Medien verhindert tatsächlich oft einen Dialog, weil sie jedem erlaubt, seine eigenen Ideen, Interessen und Optionen unangetastet und ohne Nuancen beizubehalten, während die Fehler anderer als Ausrede dafür dienen. Es herrscht der Brauch, den Gegner schnell zu diskreditieren und mit demütigenden Schimpfwörtern zu versehen, anstatt sich einem offenen und respektvollen Dialog zu stellen, bei dem man eine Synthese sucht, die weiterführt. Das Schlimmste ist, dass diese im medialen Kontext einer politischen Kampagne übliche Sprache derart verbreitet ist, dass sie von allen tagtäglich verwendet wird. Die Debatte wird oft von mächtigen Partikularinteressen gelenkt, die hinterlistig versuchen, die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Ich beziehe mich nicht nur auf die jeweils amtierende Regierung, denn diese manipulative Macht kann wirtschaftlicher, politischer, medialer, religiöser oder sonstiger Art sein. Wenn ihre Stoßrichtung mit den eigenen wirtschaftlichen oder ideologischen Interessen übereinstimmt, wird sie zuweilen gerechtfertigt oder entschuldigt, früher oder später aber wendet sie sich gegen eben diese Interessen.

202. Der Mangel an Dialog bringt es mit sich, dass niemand in den einzelnen Bereichen auf das Gemeinwohl bedacht ist, sondern nur darauf, aus der Macht Nutzen zu ziehen oder bestenfalls die eigene Denkweise durchzusetzen. So werden Gespräche zu bloßen Verhandlungen um die meiste Macht und den größtmöglichen Nutzen, ohne einer gemeinsamen Suche nach dem Gemeinwohl. Die Helden der Zukunft werden die sein, die diese ungesunde Logik zu durchbrechen wissen und mit allem Respekt die Wahrheit fördern, jenseits von persönlichen Interessen. So Gott will, wachsen diese Helden still im Herzen unserer Gesellschaft heran.

Gemeinsam aufbauen

203. Der echte Dialog innerhalb der Gesellschaft setzt die Fähigkeit voraus, den Standpunkt des anderen zu respektieren und zu akzeptieren, dass er möglicherweise gerechtfertigte Überzeugungen oder Interessen enthält. Schon von seinem personalen Sein her hat der andere etwas beizutragen, und es ist wünschenswert, dass er seine eigene Position vertieft und darlegt, damit die öffentliche Debatte noch umfassender wird. Sicher kommt es der Gesellschaft auf die eine oder andere Weise zugute, wenn eine Person oder eine Gruppe kohärent lebt, Werte und Überzeugungen fest vertritt und eine Meinung entwickelt. Dies geschieht aber nur in dem Maß, in dem eine solche Entwicklung im Dialog und in Offenheit gegenüber anderen stattfindet. Denn »in einem wahren Geist des Dialogs wächst die Fähigkeit, den Sinn dessen zu verstehen, was der andere sagt und tut, auch wenn man es nicht als eigene Überzeugung für sich selbst übernehmen kann. Auf diese Weise wird es möglich, aufrichtig zu sein und das, was wir glauben, nicht zu verbergen, dabei aber doch weiter im Gespräch zu bleiben, Berührungspunkte zu suchen und vor allem gemeinsam […] zu arbeiten und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zu kämpfen«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Querida Amazonia (2. Februar 2020), 108.</ref> Wenn die öffentliche Diskussion wirklich allen Raum gibt und Informationen nicht manipuliert oder verheimlicht, ist sie ein ständiger Ansporn zur besseren Wahrheitsfindung oder wenigstens zu ihrer besseren Vermittlung. Sie verhindert, dass die verschiedenen Bereiche in ihrer Sichtweise und in ihren begrenzten Interessen bequem und selbstgenügsam werden. Denken wir daran: »Unterschiede sind kreativ, sie erzeugen Spannungen und in der Auflösung einer Spannung liegt der Fortschritt der Menschheit«.<ref> Aus dem Film Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes. Die Welt braucht Hoffnung von Wim Wenders (2018).</ref>

204. Heute besteht die Überzeugung, dass neben den wissenschaftlichen Entwicklungen in den Fachgebieten auch der interdisziplinäre Austausch notwendig ist. Die Wirklichkeit ist nämlich eine, auch wenn man sich ihr aus verschiedenen Perspektiven und mit verschiedenen Methoden annähern kann. Deshalb sollte das Risiko nicht unterschätzt werden, dass ein wissenschaftlicher Fortschritt für den einzig möglichen Ansatz zum Verständnis eines bestimmten Aspekts des Lebens, der Gesellschaft und der Welt gehalten wird. Ein Forscher, der in seiner Analyse Fortschritte macht und gleichzeitig bereit ist, weitere Dimensionen der von ihm untersuchten Wirklichkeit anzuerkennen, öffnet sich hingegen dank der Arbeit anderer Wissenschaften und Wissensgebiete einem ganzheitlicheren, vollständigeren Erfassen der Wirklichkeit.

205. In dieser globalisierten Welt »können die Medien dazu verhelfen, dass wir uns einander näher fühlen, dass wir ein neues Gefühl für die Einheit der Menschheitsfamilie entwickeln, das uns zur Solidarität und zum ernsthaften Einsatz für ein würdigeres Leben drängt. […] Die Medien können uns dabei behilflich sein, besonders heute, da die Kommunikationsnetze der Menschen unerhörte Entwicklungen erreicht haben. Besonders das Internet kann allen größere Möglichkeiten der Begegnung und der Solidarität untereinander bieten, und das ist gut, es ist ein Geschenk Gottes«.<ref> Botschaft zum 48. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel (24. Januar 2014): AAS 106 (2014), 113.</ref> Es muss allerdings ständig überprüft werden, ob uns die heutigen Formen der Kommunikation tatsächlich zu einer großherzigen Begegnung, zu einer aufrichtigen Suche nach der vollen Wahrheit, zum Dienst, zur Nähe zu den Geringsten, zum Einsatz für den Aufbau des Gemeinwohls führen. Gleichzeitig »können wir« – wie die Bischöfe Australiens geschrieben haben – »auch nicht eine digitale Welt akzeptieren, die darauf angelegt ist, unsere Schwächen auszunutzen und das Schlimmste in den Menschen hervorzubringen«.<ref> Konferenz der Katholischen Bischöfe Australiens – Office for Social Justice, Making it real: Genuine human encounter in our digital world (November 2019), 5.</ref>

Die Grundlage des Konsenses

206. Der Relativismus ist keine Lösung. Unter dem Deckmantel von vermeintlicher Toleranz führt er letztendlich dazu, dass die Mächtigen sittliche Werte der momentanen Zweckmäßigkeit entsprechend interpretieren. Wenn es letztendlich nämlich »weder objektive Wahrheiten noch feste Grundsätze gibt außer der Befriedigung der eigenen Pläne und der eigenen unmittelbaren Bedürfnisse […] können wir nicht meinen, dass die politischen Pläne oder die Kraft des Gesetzes ausreichen werden […] Denn wenn die Kultur verfällt und man keine objektive Wahrheit oder keine allgemein gültigen Prinzipien mehr anerkennt, werden die Gesetze nur als willkürlicher Zwang und als Hindernisse angesehen, die es zu umgehen gilt«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 123: AAS 107 (2015), 896.</ref>

207. Ist es möglich, auf Wahrheit zu achten und die Wahrheit zu suchen, die unserer tiefsten Wirklichkeit entspricht? Was ist das Gesetz ohne die auf einem langen Weg des Nachdenkens und der Weisheit erlangten Überzeugung, dass jeder Mensch heilig und unantastbar ist? Damit eine Gesellschaft eine Zukunft besitzt, muss sie eine tiefe Achtung vor der Wahrheit der Menschenwürde entwickeln, der wir uns unterwerfen. Dann wird man es nicht aus Furcht vor gesellschaftlicher

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ächtung und vor der Last des Gesetzes, sondern aus Überzeugung unterlassen, jemanden zu töten. Das ist eine unabdingbare Wahrheit, die wir mit der Vernunft erkennen und im Gewissen annehmen. Eine Gesellschaft ist nicht zuletzt dann edel und achtbar, wenn sie die Suche nach der Wahrheit fördert und an den Grundwahrheiten festhält.

208. Wir müssen uns angewöhnen, die verschiedenen Arten und Weisen der Manipulation, Verzerrung und Verschleierung der Wahrheit im öffentlichen und privaten Bereich zu entlarven. Was wir „Wahrheit“ nennen, ist nicht nur die Faktenvermittlung durch den Journalismus. Es ist vor allem die Suche nach den stabilsten Grundlagen für unsere Entscheidungen und auch für unsere Gesetze. Das bedeutet zuzugestehen, dass der menschliche Verstand über die momentanen Bedürfnisse hinaus einige Wahrheiten erkennen kann, die unveränderlich sind, die schon vor uns wahr waren und es immer sein werden. Durch die Erforschung der menschlichen Natur entdeckt die Vernunft Werte, die universell sind, weil sie sich von ihr ableiten.

209. Könnte es anderenfalls nicht vielleicht geschehen, dass die grundlegenden Menschenrechte, hinter die man heute nicht zurückgehen kann, von den jeweiligen Mächtigen verwehrt werden, nachdem sie den „Konsens“ einer eingeschläferten und eingeschüchterten Bevölkerung erlangt haben? Auch ein bloßer Konsens zwischen den verschiedenen Völkern wäre nicht ausreichend und gleichermaßen manipulierbar. Wir haben bereits reichlich Beweise für all das Gute, zu dem wir fähig sind, doch gleichzeitig müssen wir zugeben, dass wir eine destruktive Neigung in uns haben. Ist nicht auch der gleichgültige und unerbittliche Individualismus, in den wir gefallen sind, das Ergebnis der Trägheit bei der Suche nach den höheren Werten, die über die momentanen Bedürfnisse hinausgehen? Zum Relativismus kommt die Gefahr hinzu, dass der Mächtigste oder Schlauste am Ende eine Scheinwahrheit aufoktroyiert. Doch »im Hinblick auf die sittlichen Normen, die das in sich Schlechte verbieten, gibt es für niemanden Privilegien oder Ausnahmen. Ob einer der Herr der Welt oder der Letzte, „Elendeste“ auf Erden ist, macht keinen Unterschied: Vor den sittlichen Ansprüchen sind wir alle absolut gleich«.<ref> Johannes Paul II., Enzyklika Veritatis splendor (6. August 1993), 96: AAS 85 (1993), 1209.</ref>

210. Was heute mit uns geschieht und was uns in eine verkehrte und leere Logik hineinzieht, ist darauf zurückzuführen, dass es eine Assimilation von Ethik und Politik mit den Gesetzen der Physik gibt. Es gibt kein Gut und Böse an sich, sondern nur eine Berechnung von Vor- und Nachteilen. Die Verdrängung der sittlichen Vernunft hat zur Folge, dass sich das Recht nicht auf eine Grundkonzeption von Gerechtigkeit beziehen kann, sondern zum Spiegel der herrschenden Ideen wird. Hier beginnt der Verfall: eine fortschreitende „Nivellierung nach unten“ durch einen oberflächlichen Verhandlungskonsens. So triumphiert am Ende die Logik der Gewalt.

Konsens und Wahrheit

211. In einer pluralistischen Gesellschaft ist der Dialog der beste Weg zur Anerkennung dessen, was stets bejaht und respektiert werden muss und was über einen umstandsbedingten Konsens hinausgeht. Wir sprechen hier von einem Dialog, der durch Motivation, durch rationale Argumente, durch eine Vielfalt von Perspektiven, durch Beiträge unterschiedlicher Wissensgebiete und Standpunkte bereichert und erleuchtet werden muss; von einem Dialog, der die Überzeugung nicht ausschließt, dass es möglich ist, zu einigen grundlegenden Wahrheiten zu gelangen, die immer vertreten werden müssen. Zu akzeptieren, dass es einige bleibende, mitunter nicht immer leicht zu erkennende Werte gibt, verleiht einer Sozialethik Solidität und Stabilität. Auch wenn wir solche Grundwerte dank Dialog und Konsens erkannt und angenommen haben, sehen wir, dass sie über jeden Konsens hinausgehen – wir erkennen sie als Werte an, die unsere individuelle Situation überschreiten und niemals verhandelbar sind. Unser Verständnis hinsichtlich ihrer Bedeutung und Wichtigkeit mag wachsen – und in diesem Sinne ist der Konsens etwas Dynamisches –, aber an sich werden sie aufgrund ihrer ihnen innewohnenden Bedeutung für unveränderlich gehalten.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

212. Wenn etwas für das gute Funktionieren der Gesellschaft immer positiv ist, liegt es dann vielleicht nicht daran, dass dahinter eine vom Verstand erfassbare, bleibende Wahrheit steht? In der Wirklichkeit des Menschen und der Gesellschaft selbst, in deren innerster Natur, gibt es eine Reihe von Grundstrukturen, die ihre Entwicklung und ihr Überleben sichern. Daraus leiten sich bestimmte Forderungen her, die im Dialog entdeckt werden können, auch wenn sie nicht im strengen Sinn vom Konsens geschaffen werden. Die Tatsache, dass bestimmte Regeln für das gesellschaftliche Leben selbst unverzichtbar sind, ist ein äußerer Hinweis dafür, dass sie eine in sich selbst gute Sache sind. Folglich ist es nicht notwendig, soziale Zweckmäßigkeit, Konsens und die Realität einer objektiven Wahrheit in Konkurrenz zueinander zu sehen. Diese drei Dinge können sich harmonisch miteinander verbinden, wenn die Menschen im Dialog wagen, einem Thema auf den Grund zu gehen.

213. Wenn man die Würde des Nächsten in jeder Situation respektieren soll, dann nicht etwa deshalb, weil wir die Würde des anderen erfinden oder annehmen, sondern weil er wirklich einen Wert besitzt, der über die materiellen Dinge und die Umstände hinausgeht; dieser erfordert, dass wir ihn auf andere Weise behandeln. Dass jeder Mensch eine unveräußerliche Würde besitzt, ist eine Wahrheit, die der menschlichen Natur unabhängig jeden kulturellen Wandels zukommt. Deshalb besitzt der Mensch in jeder zeitlichen Epoche die gleiche unantastbare Würde. Niemand kann sich durch die Umstände ermächtigt fühlen, diese Überzeugung zu leugnen oder ihr nicht entsprechend zu handeln. Der Verstand kann also durch Reflexion, Erfahrung und Dialog die Wirklichkeit der Dinge erforschen, um innerhalb dieser Wirklichkeit, die ihn übersteigt, die Grundlage bestimmter allgemeingültiger sittlicher Ansprüche zu erkennen.

214. Agnostikern mag diese Grundlage ausreichend erscheinen, um den nicht verhandelbaren ethischen Grundprinzipien eine starke und beständige universelle Gültigkeit zu verleihen und weitere Katastrophen zu verhindern. Für Gläubige ist die menschliche Natur als Quelle ethischer Prinzipien von Gott geschaffen, der diesen Prinzipien letztlich eine feste Grundlage verleiht.<ref> Wir Christen glauben zudem, dass Gott uns seine Gnade schenkt, um als Brüder und Schwestern handeln zu können.</ref> Dies begründet weder einen ethischen Kreationismus, noch zwingt es irgendein Moralsystem auf, da universell gültige sittliche Grundprinzipien zu unterschiedlichen praktischen Normen führen können. Deshalb bleibt immer Raum für den Dialog.

Eine neue Kultur

215. »Das Leben ist die Kunst der Begegnung, auch wenn es so viele Auseinandersetzungen im Leben gibt«.<ref> Vinícius de Moraes, Samba da Bênção, in dem Album Um encontro no Au bon Gourmet, Rio de Janeiro (2. August 1962).</ref> Ich habe wiederholt dazu eingeladen, eine Kultur der Begegnung zu entwickeln, die über die stets aneinandergeratenen Dialektiken hinausgeht. Es ist ein Lebensstil, der eine Polyederbildung mit vielen Facetten und sehr vielen Seiten, die aber zusammen eine nuancenreiche Einheit bilden, fördert, denn »das Ganze ist dem Teil übergeordnet«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 237: AAS 105 (2013), 1116.</ref> Der Polyeder stellt eine Gesellschaft dar, in der die Unterschiede zusammenleben, sich dabei gegenseitig ergänzen, bereichern und erhellen, wenn auch unter Diskussionen und mit Argwohn. Denn man kann von jedem etwas lernen, niemand ist nutzlos, niemand ist entbehrlich. Dies bedeutet, dass die Peripherien mit einbezogen werden müssen. Wer in ihnen lebt, hat einen anderen Blickwinkel, sieht Aspekte der Realität, die man von den Machtzentren aus, in denen die maßgeblichen Entscheidungen getroffen werden, nicht erkennen kann.

Die Begegnung, die zur Kultur geworden ist

216. Das Wort „Kultur“ weist auf etwas hin, was das Volk, seine innersten Überzeugungen und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

seinen Lebensstil durchdrungen hat. Wenn wir von einer „Kultur“ im Volk sprechen, ist das mehr als eine Idee oder eine Abstraktion. Sie hat mit den Wünschen, den Leidenschaften und schließlich mit der Lebensweise, die diese Menschengruppe charakterisieren, zu tun. Von einer „Kultur der Begegnung“ zu sprechen bedeutet also, dass wir uns als Volk für die Idee begeistern, zusammenzukommen, Berührungspunkte zu suchen, Brücken zu schlagen, etwas zu planen, das alle miteinbezieht. Dies ist zu einer Bestrebung und zu einem Lebensstil geworden. Das Subjekt dieser Kultur ist das Volk, nicht nur ein Teil der Gesellschaft, der versucht, den Rest mit professionellen und medialen Mitteln friedlich zu halten.

217. Der soziale Frieden erfordert harte Arbeit, Handarbeit. Es wäre einfacher, die Freiheiten und Unterschiede mit ein wenig List und verschiedenen Ressourcen im Zaum zu halten. Aber dieser Frieden wäre oberflächlich und brüchig, und nicht die Frucht einer Kultur der Begegnung, die ihn stützen sollte. Unterschiede zu integrieren ist viel schwieriger und langsamer, aber die Garantie für einen echten und beständigen Frieden. Das wird nicht erreicht, indem man nur die Reinen zusammenbringt, denn »sogar die Menschen, die wegen ihrer Fehler kritisiert werden können, haben etwas beizutragen, das nicht verloren gehen darf«.<ref> Ebd., 236: AAS 105 (2013), 1115.</ref> Es geht auch nicht um den Frieden, der entsteht, wenn soziale Forderungen zum Schweigen gebracht oder daran gehindert werden, Chaos zu stiften. Es geht nicht um »einen Konsens auf dem Papier […] oder einen oberflächlichen Frieden für eine glückliche Minderheit«.<ref> Ebd., 218: AAS 105 (2013), 1110.</ref> Worauf es ankommt, ist, Prozesse der Begegnung in Gang zu setzen, Prozesse, die ein Volk aufbauen, das die Unterschiede in sich aufnimmt. Rüsten wir unsere Kinder mit den Waffen des Dialogs aus! Lehren wir sie den guten Kampf der Begegnung!

Die Freude, den anderen anzuerkennen

218. Dies bedeutet die Fähigkeit, dem Nächsten das Recht zuzugestehen, er selbst zu sein und anders zu sein. Aus dieser zur Kultur gewordenen Anerkennung heraus kann ein Sozialpakt entstehen. Ohne diese Anerkennung tauchen hingegen subtile Weisen auf, dem Nächsten jegliche Bedeutung abzusprechen; er wird irrelevant und die Gesellschaft misst ihm keinen Wert bei. Hinter der Ablehnung bestimmter sichtbarer Formen von Gewalt verbirgt sich oft eine andere heimtückischere Form von Gewalt, nämlich die Gewalt derer, die den verachten, der „anders“ ist, vor allem dann, wenn seine Forderungen ihren eigenen Interessen auf irgendeine Weise schaden.

219. Wenn ein Teil der Gesellschaft beansprucht, alles zu genießen, was die Welt zu bieten hat, als würde es die Armen nicht geben, dann hat dies irgendwann Folgen. Die Existenz und die Rechte anderer zu ignorieren führt früher oder später zu irgendeiner Form von oft unerwarteter Gewalt. Die Träume von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit können auf rein formaler Ebene bleiben, weil sie sich nicht für alle verwirklichen. Es geht also nicht bloß um eine Begegnung zwischen denen, die verschiedene Formen wirtschaftlicher, politischer oder akademischer Macht besitzen. Eine echte gesellschaftliche Begegnung bringt die großen kulturellen Formen, die die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen, in einen wahren Dialog. Häufig werden von den ärmsten Randgruppen gute Vorschläge nicht aufgegriffen, weil sie in einem kulturellen Gewand präsentiert werden, das nicht das ihre ist und mit dem sie sich nicht identifizieren können. Daher muss ein realistischer integrativer Sozialpakt auch ein „Kulturpakt“ sein, der die unterschiedlichen Weltanschauungen, Kulturen oder Lebensstile, die in der Gesellschaft nebeneinander bestehen, respektiert und berücksichtigt.

220. So sind zum Beispiel die ursprünglichen Völker nicht gegen den Fortschritt, sondern haben eine andere Vorstellung von Fortschritt, oft humanistischer als die der modernen Kultur der Industrieländer. Es ist keine Kultur, die auf den Nutzen der Machthaber ausgerichtet ist, derer, die sich eine Art ewiges Paradies auf Erden schaffen müssen. Intoleranz und Verachtung gegenüber

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

indigenen Volkskulturen ist eine richtiggehende Form der Gewalt, die typisch ist für herzlose „Moralisten“, die leben, um andere zu verurteilen. Aber ein authentischer, tiefgreifender und stabiler Wandel ist unmöglich, wenn er nicht die verschiedenen Kulturen, insbesondere die der Armen, miteinbezieht. Ein Kulturpakt setzt voraus, dass man davon absieht, die Identität eines Ortes gleichsam monolithisch zu verstehen; er erfordert hingegen, die Vielfalt zu respektieren indem man Möglichkeiten zu ihrer Förderung und sozialen Integration anbietet.

221. Dieser Pakt bedeutet auch zu akzeptieren, dass man eventuell etwas für das Gemeinwohl aufgeben muss. Niemand wird die ganze Wahrheit besitzen oder alle seine Wünsche erfüllen können. Ein solcher Anspruch würde nämlich dazu führen, den anderen zu zerstören, indem man ihm seine Rechte verweigert. Die Suche nach einer falschen Toleranz muss dem Realismus des Dialogs weichen, dem Realismus derer, die überzeugt sind, ihren Prinzipien treu bleiben zu müssen, gleichzeitig aber anerkennen, dass der andere ebenso das Recht hat, zu versuchen, seinen eigenen Prinzipien treu zu sein. Das ist die authentische Anerkennung des anderen, die nur durch die Liebe möglich ist; das bedeutet, sich in den anderen hineinzuversetzen, um zu entdecken, was es an Authentischem oder zumindest Verständlichem unter seinen Motivationen und Interessen gibt.

Die Freundlichkeit zurückgewinnen

222. Der Konsumindividualismus verursacht viel Missbrauch. Die anderen Menschen werden zu bloßen Hindernissen für die eigene angenehme Ruhe. So behandelt man sie schließlich, als würden sie eine Belästigung darstellen, und die Aggressivität nimmt zu. Dies verschärft sich und erreicht unerträgliche Ausmaße in Krisenzeiten, in Katastrophensituationen, in schwierigen Momenten, wenn der Geist des „Es rette sich, wer kann“ offen zutage tritt. Trotzdem kann man sich immer noch für die Freundlichkeit entscheiden. Es gibt Menschen, die dies tun und wie Sterne in der Dunkelheit leuchten.

223. Der heilige Paulus bezeichnete eine Frucht des Heiligen Geistes mit dem griechischen Wort chrestotes (Gal 5,22), was einen Seelenzustand ausdrückt, der nicht rau, grob oder hart ist, sondern gütig und sanft, der stützt und tröstlich ist. Die Person, die diese Eigenschaft besitzt, hilft anderen, ihr Dasein besser zu ertragen, insbesondere die Last der Probleme, Nöte und Ängste. Diese Umgangsart zeigt die sich auf verschiedene Weise: in einer freundlichen Behandlung, als Sorge, nicht mit Worten oder Gesten zu verletzen, als Bemühen, die Last der anderen zu erleichtern. Es geht darum, »Worte der Ermutigung [zu] sagen, die wieder Kraft geben, die aufbauen, die trösten und die anspornen«, statt »Worte, die demütigen, die traurig machen, die ärgern, die herabwürdigen«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris laetitia (19. März 2016), 100: AAS 108 (2016), 351.</ref>

224. Freundlichkeit befreit uns von der Grausamkeit, die manchmal die menschlichen Beziehungen durchdringt, von der Ängstlichkeit, die uns davon abhält, an andere zu denken, von der zerstreuten Bedürfnisbefriedigung, die ignoriert, dass auch andere ein Recht darauf haben, glücklich zu sein. Heute hat man oft weder Zeit noch übrige Kräfte, um innezuhalten und andere gut zu behandeln, um „Darf ich?“, „Entschuldige!“, „Danke!“ zu sagen. Hin und wieder aber erscheint wie ein Wunder ein freundlicher Mensch, der seine Ängste und Bedürfnisse beiseitelässt, um aufmerksam zu sein, ein Lächeln zu schenken, ein Wort der Ermutigung zu sagen, einen Raum des Zuhörens inmitten von so viel Gleichgültigkeit zu ermöglichen. Dieses täglich gelebte Bemühen kann jenes gesunde Zusammenleben schaffen, das Missverständnisse überwindet und Konflikte verhindert. Freundlichkeit zu üben ist kein kleines Detail oder eine oberflächliche spießige Haltung. Da sie Wertschätzung und Respekt voraussetzt, verändert sie – wenn sie zur Kultur wird – in einer Gesellschaft tiefgreifend den Lebensstil, die sozialen Beziehungen und die Art und Weise, wie Ideen diskutiert und miteinander verglichen werden. Freundlichkeit erleichtert die Suche nach Konsens und öffnet Wege, wo die Verbitterung alle Brücken zerstören würde.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

SIEBTES KAPITEL: WEGE ZU EINER NEUEN BEGEGNUNG

225. In vielen Erdteilen sind Friedenswege erforderlich, die zur Heilung führen; es sind Friedensstifter vonnöten, die bereit sind, einfallsreich und mutig Prozesse zur Heilung und zu neuer Begegnung einzuleiten.

Von der Wahrheit her neu beginnen

226. Einander neu zu begegnen bedeutet nicht die Rückkehr in eine Zeit vor den Konflikten. Im Laufe der Zeit haben wir uns alle verändert. Der Schmerz und die Auseinandersetzungen haben uns verändert. Außerdem gibt es für leere Diplomatie, für Verstellung, für Doppelzüngigkeit, für Verheimlichung, für gute Manieren, die die Realität verschleiern, keinen Platz mehr. Wer sich heftig gestritten hat, muss in nackter Wahrheit klar miteinander reden. Sie alle müssen lernen, eine bußfertige Gesinnung anzunehmen, welche die Vergangenheit akzeptieren kann, um die Zukunft von eigener Unzufriedenheit, von Verwirrungen oder Projektionen frei zu halten. Allein die historische Tatsachenwahrheit kann Grundlage für das beharrliche, fortgesetzte Bemühen um ein gegenseitiges Verständnis und um eine neue Sichtweise zum Wohle aller sein. Tatsächlich benötigt der Friedensprozess einen fortdauernden Einsatz. »Er ist eine geduldige Arbeit der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit, die das Gedächtnis an die Opfer ehrt und schrittweise eine gemeinsame Hoffnung eröffnet, die stärker ist als die Rache«.<ref> Botschaft zum 53. Weltfriedenstag am 1. Januar 2020 (8. Dezember 2019), 2: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 51/52 (20. Dezember 2019), S. 8.</ref> So sagten die Bischöfe des Kongo im Hinblick auf einen wiederkehrenden Konflikt: »Friedensabkommen auf dem Papier werden nie ausreichen. Es wird notwendig sein, weiterzugehen und die Forderung nach der Wahrheit über die Ursprünge dieser wiederkehrenden Krise einzubinden. Das Volk hat das Recht zu erfahren, was passiert ist«.<ref> Bischofskonferenz von Kongo, Message au Peuple de Dieu et aux femmes et aux hommes de bonne volonté (9. Mai 2018).</ref>

227. Denn »die Wahrheit ist die untrennbare Gefährtin der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Die drei vereint sind wesentlich, um den Frieden aufzubauen, und andererseits verhindert jede Einzelne von ihnen, dass die anderen verfälscht werden […] Die Wahrheit darf nämlich nicht zu Rache führen, sondern vielmehr zu Versöhnung und Vergebung. Wahrheit heißt, den vom Schmerz zerstörten Familien zu berichten, was mit ihren vermissten Angehörigen geschehen ist. Wahrheit heißt, das zu bekennen, was den von den Gewalttätern angeworbenen Minderjährigen passiert ist. Wahrheit heißt, den Schmerz der Frauen anzuerkennen, die Opfer von Gewalt und Missbrauch geworden sind. […] weil jede gegen einen Menschen begangene Gewaltakt eine Wunde am Fleisch der Menschheit ist; jeder gewaltsame Tod mindert unser Person-Sein. […] Gewalt bringt mehr Gewalt hervor, Hass erzeugt mehr Hass und Tod führt zu weiterem Tod. Wir müssen diesen scheinbar unvermeidlichen Kreislauf durchbrechen«.<ref> Ansprache beim großen Gebetstreffen zur nationalen Versöhnung, Villavicencio, Kolumbien (8. September 2017): AAS 109 (2017), 1063-1064 und 1066.</ref>

Die Architektur und das Handwerk des Friedens

228. Der Weg zum Frieden bedeutet nicht, die Gesellschaft homogen zu machen, sondern zusammenzuarbeiten. Er kann viele in einer gemeinsamen Suche vereinen, von der alle profitieren. Zur Erreichung eines bestimmten gemeinsamen Ziels kann man verschiedene technische Vorschläge sowie unterschiedliche Erfahrungen beisteuern und so für das Gemeinwohl arbeiten. Man muss versuchen, die Probleme einer Gesellschaft klar zu erkennen, um zu akzeptieren, dass es

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

unterschiedliche Weisen gibt, Schwierigkeiten zu sehen und zu lösen. Der Weg zu einem besseren Zusammenleben schließt immer das Zugeständnis ein, dass der andere eine – zumindest teilweise – berechtigte Perspektive einbringen könnte, etwas, das neu bewertet werden kann, selbst wenn er einen Fehler gemacht oder falsch gehandelt hat. Denn »der andere darf niemals auf das reduziert werden, was er sagen oder machen konnte, sondern muss im Hinblick auf die Verheißung, die er in sich trägt, geachtet werden«<ref> Botschaft zum 53. Weltfriedenstag am 1. Januar 2020 (8. Dezember 2019), 3: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 51/52 (20. Dezember 2019), S. 8.</ref> –Verheißung, die immer einen Hoffnungsschimmer zurücklässt.

229. Wie die Bischöfe Südafrikas lehrten, wird wahre Versöhnung proaktiv erreicht, nämlich dadurch, »dass man eine neue Gesellschaft formt, die auf dem Dienst am Nächsten gründet, anstatt auf dem Wunsch zu dominieren; eine Gesellschaft, die darauf beruht, dass man mit dem anderen teilt, was man besitzt, anstatt dass jeder egoistisch um den größtmöglichen Reichtum kämpft; eine Gesellschaft, in der der Wert des Zusammenseins als Menschen letztlich wichtiger ist als jede kleinere Gruppe, sei es Familie, Nation, Volk oder Kultur«.<ref> Südafrikanische Bischofskonferenz, Pastoral Letter on Christian Hope in the Current Crisis (Mai 1986).</ref> Die südkoreanischen Bischöfe haben darauf hingewiesen, dass wahrer Frieden »nur erreicht werden kann, wenn wir durch den Dialog für Gerechtigkeit kämpfen, und so nach Versöhnung und gegenseitiger Entwicklung streben«.<ref> Katholische Bischofskonferenz von Korea, Appeal of the Catholic Church in Korea for Peace on the Korean Peninsula (15. August 2017).</ref>

230. Das Bemühen um die Überwindung trennender Hindernisse ohne Aufgabe der eigenen Identität setzt voraus, dass in allen ein grundlegendes Zugehörigkeitsgefühl lebendig ist. Denn »unsere Gesellschaft gewinnt, wenn jede Person, jede soziale Gruppe sich wirklich zu Hause fühlt. Bei einer Familie gehören die Eltern, die Großeltern, die Kinder dazu; keiner ist ausgeschlossen. Wenn einer eine Schwierigkeit hat, sogar eine gravierende, kommen die anderen ihm zu Hilfe und unterstützen ihn, selbst dann, wenn er sie sich selbst „eingebrockt" hat. Sein Leid ist das Leid aller. […] In den Familien tragen alle zum gemeinsamen Vorhaben bei, alle arbeiten für das gemeinsame Wohl, aber ohne den Einzelnen „auszuhebeln". Im Gegenteil, sie stützen und fördern ihn. Sie streiten sich, doch es gibt etwas, das unverrückbar bleibt: die familiäre Verbindung. Die familiären Streitigkeiten werden zu Versöhnungen. Die Freuden und die Leiden eines jeden machen sich alle zu Eigen. Das ist Familie! Wenn es uns gelingen könnte, den politischen Gegner oder den Hausnachbarn mit den gleichen Augen zu sehen, wie wir unsere Kinder, die Ehefrau oder den Ehemann, den Vater oder die Mutter sehen, wie gut wäre das doch! Lieben wir unsere Gesellschaft, oder bleibt sie etwas Fremdes, etwas Anonymes, das uns nicht einbezieht, uns nichts angeht, uns nicht verpflichtet?«<ref> Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern des öffentlichen Lebens, Quito, Ecuador (7. Juli 2015): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 29 (17. Juli 2015), S. 10-11.</ref>

231. Oft sind Verhandlungen dringend notwendig, um konkrete Wege für den Frieden zu entwickeln. Die eigentlichen Prozesse für einen dauerhaften Frieden sind aber in erster Linie Veränderungen, die von den Volksgruppen handwerklich gestaltet werden und bei denen jeder Mensch mit seinem alltäglichen Lebensstil ein wirksamer Sauerteig sein kann. Große Veränderungen werden nicht am Schreibtisch oder in Büros fabriziert. So besitzt »in dem einen kreativen Plan ein jeder eine wesentliche Rolle, um eine neue Seite der Geschichte zu schreiben, eine Seite voller Hoffnung, voller Frieden und voller Versöhnung«.<ref> Interreligiöse Begegnung mit den Jugendlichen, Maputo, Mosambik (5. September 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 37 (13. September 2019), S. 7.</ref> Es gibt eine „Architektur" des Friedens, zu der die verschiedenen Institutionen der Gesellschaft je nach eigener Kompetenz beitragen; doch es gibt auch ein „Handwerk" des Friedens, das uns alle einbezieht. Aus den unterschiedlichen Friedensprozessen in diversen Erdteilen »haben [wir] gelernt, dass diese Wege der Versöhnung, des Vorrangs der Vernunft über die Vergeltung, der zerbrechlichen Harmonie zwischen Politik und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Recht nicht die Vorgänge im Volk umgehen können. Es genügt nicht, gesetzliche Rahmen und institutionelle Vereinbarungen zwischen politischen und wirtschaftlichen Gruppen guten Willens zu planen. […] Zudem ist es immer wertvoll, in unsere Friedensprozesse die Erfahrungen von Bereichen einzubeziehen, die vielfach aus dem Blickfeld geraten sind, damit eben die Gemeinschaften die Abläufe des kollektiven Gedächtnisses färben mögen«.<ref> Homilie in der heiligen Messe, Cartagena de Indias, Kolumbien (10. September 2017): AAS 109 (2017), 1086.</ref>

232. Es gibt keinen Schlusspunkt beim Aufbau des gesellschaftlichen Friedens eines Landes; es handelt sich vielmehr um »eine Aufgabe, die keine Ruhepause zulässt und den Einsatz aller erfordert. Diese Arbeit verlangt von uns, in der Anstrengung nicht nachzulassen, die Einheit der Nation aufzubauen. Sie trägt uns auf, trotz der Hindernisse, der Unterschiede und der verschiedenen Ansätze bezüglich der Art und Weise, ein friedliches Zusammenleben zu erlangen, weiter darum zu ringen, dass eine Kultur der Begegnung gefördert wird. Diese verlangt, dass der Mensch, seine höchste Würde und die Achtung des Gemeinwohls ins Zentrum allen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Handelns gestellt werden. Möge diese Anstrengung uns von der Versuchung fernhalten, nach Vergeltung und bloß kurzfristigen Sonderinteressen zu streben«.<ref> Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern der Regierung und des öffentlichen Lebens und mit dem Diplomatischen Korps, Bogotá, Kolumbien (7. September 2017): AAS 109 (2017), 1029.</ref> Gewaltsame öffentliche Demonstrationen von der einen oder anderen Front tragen nicht dazu bei, Lösungen zu finden; vor allem weil – wie die Bischöfe Kolumbiens betont haben – »beim Aufruf zur Mobilisierung der Bürger ihre Ursprünge und Ziele nicht immer klar zutage treten, es bestimmte Formen politischer Manipulation gibt und Vereinnahmungen für Sonderinteressen stattfinden«.<ref> Bischofskonferenz von Kolumbien, Pore el bien de Colombia: diálogo, reconciliación y desarrollo integral (26. November 2019), 4.</ref>

Vor allem mit den Geringsten

233. Die Förderung der sozialen Freundschaft beinhaltet nicht nur die Annäherung zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen, die sich seit einer konfliktreichen Geschichte fernstehen, sondern auch das Bemühen um eine erneute Begegnung mit den ärmsten und verletzlichsten Gesellschaftssektoren. Friede ist »nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern der unermüdliche Einsatz – vor allem von Menschen, die Ämter von höherer Verantwortung bekleiden –, die oft vergessene und unbeachtete Würde unserer Brüder und Schwestern anzuerkennen, zu gewährleisten und konkret wiederherzustellen, damit sie sich als Hauptakteure des Schicksals ihrer Nation empfinden können«.<ref> Ansprache bei der Begegnung mit den Vertretern der Regierung, der Zivilgesellschaft und mit dem Diplomatischen Korps, Maputo, Mosambik (5. September 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 37 (13. September 2019), S. 6.</ref>

234. Die Geringsten der Gesellschaft wurden oft durch ungerechte Verallgemeinerungen verletzt. Manchmal reagieren die Ärmsten und Ausgestoßenen mit antisozial erscheinenden Haltungen. Wir müssen begreifen, dass diese Reaktionen häufig mit einer Geschichte von Verachtung und fehlender sozialer Eingliederung zusammenhängen. So lehrten die Bischöfe Lateinamerikas: »Nur wenn wir den Armen so nahe kommen, dass Freundschaft entstehen kann, werden wir wahrhaft schätzen lernen, was den Armen von heute wichtig ist, wonach sie sich legitim sehnen und wie sie selbst ihren Glauben leben. Die Option für die Armen soll uns dahin bringen, Freundinnen und Freunde der Armen zu werden«.<ref> 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Schlussdokument von Aparecida (29. Juni 2007), 398.</ref>

235. Wer Frieden in eine Gesellschaft bringen will, darf nicht vergessen, dass Ungleichheit und eine fehlende ganzheitliche Entwicklung des Menschen eine Friedensbildung unmöglich machen. Denn »ohne Chancengleichheit finden die verschiedenen Formen von Aggression und Krieg einen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

fruchtbaren Boden, der früher oder später die Explosion verursacht. Wenn die lokale, nationale oder weltweite Gesellschaft einen Teil ihrer selbst in den Randgebieten seinem Schicksal überlässt, wird es keine politischen Programme, noch Ordnungskräfte oder Intelligence geben, die unbeschränkt die Ruhe gewährleisten können«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 59: AAS 105 (2013), 1044.</ref> Wenn es um einen Neuanfang geht, müssen wir immer bei den Geringsten unserer Brüder und Schwestern beginnen.

Wert und Bedeutung von Vergebung

236. Einige ziehen es vor, nicht von Versöhnung zu sprechen, weil sie meinen, dass Konflikte, Gewalt und Gräben zum normalen Funktionieren einer Gesellschaft gehören. Tatsächlich gibt es in jeder Gruppe von Menschen mehr oder weniger subtile Machtkämpfe zwischen verschiedenen Parteien. Andere argumentieren, Vergebung zu üben bedeute, den eigenen Raum aufzugeben, sodass andere die Lage beherrschen. Aus diesem Grund sind sie der Ansicht, es sei besser, ein Machtspiel aufrechtzuerhalten, das ein Kräftegleichgewicht zwischen verschiedenen Gruppierungen ermöglicht. Wieder andere meinen, Versöhnung sei etwas für Schwache, die nicht zu einem ernsthaften Dialog imstande sind, und sich deshalb dafür entscheiden, den Problemen durch ein Verbergen der Ungerechtigkeiten zu entkommen. In der Unfähigkeit, sich den Problemen zu stellen, wählen sie einen Scheinfrieden.

Der unvermeidliche Konflikt

237. Vergebung und Versöhnung sind für das Christentum äußerst wichtige Themen; in unterschiedlicher Form auch in anderen Religionen. Es besteht allerdings die Gefahr, dass Glaubensüberzeugungen nicht entsprechend verstanden und so dargestellt werden, dass sie am Ende Fatalismus, Handlungslosigkeit oder Ungerechtigkeit nähren oder - als entgegengesetztes Extrem - Intoleranz und Gewalt.

238. Christus hat nie dazu aufgerufen, Gewalt oder Intoleranz zu schüren. Er selbst verurteilte offen die Anwendung von Gewalt, um sich durchzusetzen: »Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Großen ihre Vollmacht gegen sie gebrauchen. Bei euch soll es nicht so sein« (Mt 20,25-26). Andererseits fordert das Evangelium, »siebzigmal siebenmal« (Mt 18,22) zu vergeben, und führt das Beispiel des unbarmherzigen Knechtes an, dem vergeben wurde, der aber seinerseits nicht fähig war, anderen zu vergeben (vgl. Mt 18,23-35).

239. Bei der Lektüre weiterer Texte des Neuen Testaments können wir feststellen, dass tatsächlich die ersten Gemeinden, inmitten einer heidnischen Welt mit weit verbreiteter Korruption und vielen Verirrungen, ein Gespür für Geduld, Toleranz und Verständnis besaßen. Einige Stellen sind in dieser Hinsicht sehr klar: Es wird dazu eingeladen, die Gegner »mit Güte« (2 Tim 2,25) zurechtzuweisen. Oder man ermahnt dazu, »niemanden zu schmähen, friedfertig zu sein, gütig und alle Freundlichkeit allen Menschen gegenüber zu zeigen! Denn auch wir waren früher unverständig« (Tit 3,2-3). In der Apostelgeschichte heißt es, dass die von einigen Vorstehern verfolgten Jünger »Gunst beim ganzen Volk« fanden (2,47; vgl. 4,21.33; 5,13).

240. Wenn wir jedoch über Vergebung, Frieden und soziale Eintracht nachdenken, stoßen wir auf einen überraschenden Ausdruck Christi: »Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein« (Mt 10,34-36). Das muss im Kontext des Kapitels gelesen werden. Dort wird deutlich, dass vom Thema der Treue zur eigenen Entscheidung die Rede ist, ohne sich dafür zu schämen, selbst gegen Widerstände und sogar, wenn sich die Angehörigen gegen diese Entscheidung stellen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Es ist daher keine Einladung, den Konflikt zu suchen, sondern einfach den unvermeidlichen Konflikt zu ertragen. Die Achtung vor anderen Menschen darf nicht dazu führen, um des vermeintlichen Friedens in Familie und Gesellschaft willen sich selbst untreu zu werden. Der heilige Johannes Paul II. hat gesagt, dass die Kirche »keineswegs die Absicht [hat], jegliche Form sozialer Konflikte zu verurteilen. Die Kirche weiß nur zu gut, dass in der Geschichte unvermeidlich Interessenskonflikte zwischen verschiedenen sozialen Gruppen auftreten und dass der Christ dazu oft entschieden und konsequent Stellung beziehen muss«.<ref> Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 14: AAS 83 (1991), 810.</ref>

Berechtigte Kämpfe und Vergebung

241. Es geht nicht darum, auf unsere eigenen Rechte zu verzichten und Vergebung für einen korrupten Machtinhaber, einen Kriminellen oder jemanden, der unsere Würde herabsetzt, vorzuschlagen. Wir sind gerufen, ausnahmslos alle zu lieben, aber einen Unterdrücker zu lieben bedeutet nicht, zuzulassen, dass er es weiter bleibt; es bedeutet auch nicht, ihn im Glauben zu belassen, dass sein Handeln hinnehmbar sei. Ihn in rechter Weise zu lieben bedeutet hingegen, auf verschiedene Weise zu versuchen, dass er davon ablässt zu unterdrücken; ihm jene Macht zu nehmen, die er nicht zu nutzen weiß und die ihn als Mensch entstellt. Vergeben heißt nicht, zuzulassen, dass die eigene Würde und die Würde anderer weiterhin mit Füßen getreten wird oder dass ein Krimineller weiterhin Schaden anrichten kann. Wer Unrecht erleidet, muss seine Rechte und die seiner Familie nachdrücklich verteidigen, eben weil er die ihm gegebene Würde schützen muss, eine Würde, die Gott liebt. Wenn ein Verbrecher mir oder einem geliebten Menschen Schaden zugefügt hat, kann mir niemand verbieten, Gerechtigkeit zu fordern und dafür Sorge zu tragen, dass diese Person – oder irgendjemand anders – mir oder anderen nicht wieder Schaden zufügt. Das ist mein Recht, und Vergebung negiert diese Notwendigkeit keineswegs, sondern verlangt sie sogar.

242. Der springende Punkt ist, dies nicht zu tun, um eine Wut zu schüren, welche die eigene Seele und die Seele unseres Volkes krankmacht, oder wegen eines ungesunden Wunsches nach Vernichtung des Nächsten, der eine Reihe von Rachefeldzügen auslöst. Niemand erreicht auf diese Weise inneren Frieden oder versöhnt sich mit dem Leben. Die Wahrheit ist: »Keine Familie, keine Gruppe von Nachbarn, keine Ethnie und noch weniger ein Land haben Zukunft, wenn der Motor, der sie vereint, sie zusammenbringt und die Unterschiede zudeckt, die Vergeltung und der Hass sind. Wir dürfen uns nicht abstimmen und uns zusammentun, um Rache zu üben, um dem, der uns Gewalt angetan hat, das Gleiche zu tun und scheinbar legale Gelegenheiten der Vergeltung zu planen«.<ref> Homilie in der heiligen Messe für die Entwicklung der Völker, Maputo, Mosambik (6. September 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 37 (13. September 2019), S. 10.</ref> Auf diese Weise wird nichts gewonnen und auf lange Sicht alles verloren.

243. Es stimmt, »es ist keine leichte Aufgabe, das vom Konflikt hinterlassene bittere Erbe von Ungerechtigkeit, Feindseligkeit und Misstrauen zu überwinden. Dies kann nur geschehen, indem man das Böse durch das Gute besiegt (vgl. Röm 12,21) und jene Tugenden pflegt, welche die Versöhnung, die Solidarität und den Frieden fördern«.<ref> Ansprache bei der Begrüßungszeremonie, Colombo, Sri Lanka (13. Januar 2015): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2015), Nr. 3 (16. Januar 2015), S. 1.</ref> Wer auf diese Weise »die Güte in sich wachsen lässt, dem schenkt sie ein ruhiges Gewissen und eine tiefe Freude, auch inmitten von Schwierigkeiten und Unverständnis. Sogar angesichts erlittener Beleidigungen ist die Güte keine Schwäche, sondern eine wirkliche Kraft, die fähig ist, auf Vergeltung zu verzichten«.<ref> Ansprache bei der Begegnung mit den Kindern des Bethanien-Zentrums und mit Personen, die von anderen albanischen Assistenzzentren betreut werden, Tirana, Albanien (21. September 2014): Insegnamenti II,2 (2014), 288.</ref> Wir müssen im eigenen Leben erkennen, dass »das harte Urteil über meinen Bruder oder meine Schwester in meinem Herzen, die nicht verheilte Wunde, das nicht verziehene Böse, der Groll, der mir nur wehtun wird, ein Stück Krieg ist, das ich in mir trage, ein Feuer in meinem

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Herzen, das gelöscht werden muss, damit es nicht zu einem Brand wird«.<ref> Videobotschaft an die TED-Konferenz 2017 in Vancouver, Kanada (26. April 2017): L'Osservatore Romano (it.), Jg. 157 (2017), Nr. 101 (27. April 2017), S.7.</ref>

Die wahre Bewältigung

244. Wenn Konflikte nicht gelöst, sondern in der Vergangenheit verborgen oder begraben werden, kann Schweigen manchmal bedeuten, sich an schweren Fehlern und Sünden mitschuldig zu machen. Wahre Versöhnung aber geht dem Konflikt nicht aus dem Weg, sondern wird im Konflikt erreicht, wenn man ihn durch Dialog und transparente, aufrichtige und geduldige Verhandlungen löst. Der Kampf zwischen verschiedenen Gruppen kann, »wenn Feindseligkeiten und gegenseitiger Hass ferngehalten werden, allmählich zu einer ehrlichen Diskussion, die auf der Suche nach Gerechtigkeit beruht, werden«.<ref> Pius XI., Enzyklika Quadragesimo anno (15. Mai 1931), 114: AAS 23 (1931), 213.</ref>

245. Ich habe wiederholt ein Prinzip vorgeschlagen, »das zum Aufbau einer sozialen Freundschaft unabdingbar ist, und dieses lautet: Die Einheit steht über dem Konflikt. […] Es geht nicht darum, für einen Synkretismus einzutreten, und auch nicht darum, den einen im anderen zu absorbieren, sondern es geht um eine Lösung auf einer höheren Ebene, welche die wertvollen innewohnenden Möglichkeiten und die Polaritäten im Streit beibehält«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 228: AAS 105 (2013), 1113.</ref> Wir sind uns wohl bewusst, »dass sich immer dann, wenn wir als Einzelner oder Gemeinschaft lernen, etwas Größeres als uns selbst und unsere persönlichen Interessen anzuzielen, sich gegenseitiges Verständnis und Engagement [in ein Umfeld] verwandeln […] wo Konflikte und Spannungen – auch jene, die man einst für unversöhnlich gehalten hätte – zu einer vielgestaltigen Einheit führen können, die neues Leben hervorbringt«.<ref> Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern der Regierung, der Zivilgesellschaft und mit dem Diplomatischen Korps, Riga, Lettland (24. September 2018): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 48 (2018), Nr. 41 (12. Oktober 2018), S. 9.</ref>

Erinnerung

246. Von dem, der auf ungerechte und grausame Weise viel gelitten hat, kann man nicht eine Art „gesellschaftliche Vergebung" verlangen. Versöhnung ist eine persönliche Angelegenheit: niemand kann sie einer ganzen Gesellschaft aufzwingen, selbst wenn sie gefördert werden muss. Im rein persönlichen Bereich kann jemand aus freier und großzügiger Entscheidung heraus darauf verzichten, eine Strafe zu fordern (vgl. Mt 5,44-46), selbst wenn die Gesellschaft und ihre Rechtsprechung dies berechtigterweise verlangen. Es ist jedoch nicht möglich, eine „allgemeine Versöhnung" zu verordnen und zu glauben, Wunden per Dekret zu schließen oder Ungerechtigkeiten mit einem Mantel des Vergessens überdecken zu können. Wer kann das Recht beanspruchen, im Namen anderer zu vergeben? Es ist ergreifend, die Fähigkeit zur Vergebung einiger Menschen zu sehen, die imstande waren, über den erlittenen Schaden hinwegzugehen; es ist aber auch menschlich, die zu verstehen, die das nicht können. Was jedenfalls niemals vorgeschlagen werden darf, ist das Vergessen.

247. Die Shoah darf nicht vergessen werden. Sie ist »ein Symbol dafür […] wie weit die Ruchlosigkeit des Menschen gehen kann, wenn er, durch falsche Ideologien angestiftet, die grundlegende Würde eines jeden Menschen vergisst, der eine absolute Achtung gebührt, gleich welchem Volk der Mensch angehört und welche Religion er bekennt«.<ref> Ansprache bei der Begrüßungszeremonie, Tel Aviv, Israel (25. Mai 2014): Insegnamenti II,1 (2014), 604.</ref> Wenn ich an sie erinnere, komme ich nicht umhin, dieses Gebet zu wiederholen: »Denk an uns in deiner Barmherzigkeit. Gib uns die Gnade, uns zu schämen für das, was zu tun wir als Menschen fähig gewesen sind, uns zu schämen für diesen äußersten Götzendienst, unser Fleisch, das du aus Lehm

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

geformt und das du mit deinem Lebensatem belebt hast, verachtet und zerstört zu haben. Niemals mehr, o Herr, niemals mehr!«<ref> Rede an der Gedenkstätte von Yad Vashem, Jerusalem (26. Mai 2014): AAS 106 (2014), 228.</ref>

248. Die Atombombenangriffe von Hiroshima und Nagasaki dürfen nicht vergessen werden. Noch einmal »gedenke [ich] hier aller Opfer und verneige mich vor der Stärke und der Würde derer, die über viele Jahre hinweg als Überlebende jener ersten Augenblicke die heftigsten körperlichen Schmerzen und in ihrem Geist die Keime des Todes ertragen haben, die an ihrer Lebenskraft weiter gezehrt haben. [...] [Wir] dürfen […] nicht zulassen, dass die gegenwärtigen und künftigen Generationen die Erinnerung an das Geschehene verlieren; jene Erinnerung, die Garantie und Ansporn ist, um eine gerechtere und brüderlichere Welt zu erbauen«.<ref> Rede am Friedensdenkmal, Hiroshima, Japan (24. November 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 48/49 (29. November 2019), S. 15.</ref> Wir dürfen auch nicht die Verfolgungen, den Sklavenhandel und die ethnischen Säuberungen vergessen, die in verschiedenen Ländern stattfanden und noch stattfinden, und so viele andere historische Ereignisse, für die wir uns schämen, Menschen zu sein. Man muss sich immer an sie erinnern, immer und immer wieder, ohne zu ermüden oder gefühllos zu werden.

249. Heute ist die Versuchung groß, das Blatt wenden zu wollen, indem man sagt, dass schon so viel Zeit verstrichen ist und wir vorwärtsblicken müssen. Um Gottes willen, nein! Ohne Erinnerung geht es nicht voran, man entwickelt sich nicht weiter ohne eine umfassende und hellsichtige Erinnerung. Wir müssen »das kollektive Bewusstsein lebendig erhalten« und »den nachfolgenden Generationen das schreckliche Geschehen« bezeugen. So wird das Gedächtnis an die Opfer wachgerufen und bewahrt, »damit das menschliche Gewissen immer stärker werde gegenüber jedem Willen zur Vorherrschaft und zur Zerstörung«.<ref> Botschaft zum 53. Weltfriedenstag 1. Januar 2020 (8. Dezember 2019), 2: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 51/52 (20. Dezember 2019), S. 8.</ref> Das haben die Opfer selbst nötig – Menschen, gesellschaftliche Gruppen oder Nationen –, um nicht einer Logik nachzugeben, die dazu führt, die Repressalien oder jede Art von Gewalt im Namen des erlittenen Leids zu rechtfertigen. Deshalb beziehe ich mich nicht nur auf die Erinnerung an die Schrecken, sondern auch auf die Erinnerung an diejenigen, die inmitten eines vergifteten und korrupten Umfeldes die Würde zurückgewinnen konnten und sich mit kleinen oder großen Gesten für Solidarität, Vergebung und Geschwisterlichkeit entschieden haben. Es tut sehr gut, sich an das Gute zu erinnern.

Vergebung ohne Vergessen

250. Vergebung beinhaltet nicht das Vergessen. Allerdings besteht vor Fakten, die in keiner Weise geleugnet, relativiert oder verheimlicht werden können, immer noch die Möglichkeit der Vergebung. Auch wenn es Dinge gibt, die niemals toleriert, gerechtfertigt oder entschuldigt werden sollten, können wir dennoch verzeihen. Auch wenn es etwas gibt, das wir auf gar keinen Fall vergessen dürfen, dann können wir dennoch verzeihen. Freie und aufrichtige Vergebung besitzt eine Größe, die die Unermesslichkeit der göttlichen Vergebung widerspiegelt. Wenn Vergebung bedingungslos ist, dann kann auch demjenigen vergeben werden, der sich gegen Reue sträubt und nicht in der Lage ist, um Vergebung zu bitten.

251. Diejenigen, die vergeben, vergessen nämlich nicht. Aber sie weigern sich, von der gleichen zerstörerischen Kraft besessen zu werden, die ihnen Leid zugefügt hat. Sie durchbrechen den Teufelskreis und stoppen das Vordringen der zerstörerischen Kräfte. Sie beschließen, die Gesellschaft nicht weiterhin mit der Rachsucht anzustecken, die früher oder später wieder auf sie selbst zurückfällt. Denn Rache löst nie wirklich das Ungemach der Opfer. Es gibt Verbrechen, die so entsetzlich und grausam sind, dass den Täter leiden zu lassen nichts bringt, um verspüren zu können, dass der Schaden wiedergutgemacht wurde; es würde nicht einmal ausreichen, den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Verbrecher zu töten, noch könnte man Foltermethoden finden, die mit den möglichen Leiden der Opfer vergleichbar wären. Rache ist keine Lösung.

252. Wir sprechen auch nicht von Straflosigkeit. Aber Gerechtigkeit wird nur aus Liebe zur Gerechtigkeit selbst, aus Respekt vor den Opfern, zur Verhinderung weiterer Verbrechen und zur Wahrung des Gemeinwohls wahrhaft gesucht, nicht als vermeintliche Entladung des eigenen Zornes. Vergebung ist genau das, was es ermöglicht, Gerechtigkeit zu suchen, ohne in den Teufelskreis der Rache zu geraten oder der Ungerechtigkeit des Vergessens zu verfallen.

253. Wo es beiderseitige Ungerechtigkeiten gab, sollte klar erkannt werden, dass sie möglicherweise nicht von gleicher Schwere waren oder nicht vergleichbar sind. Gewalt durch staatliche Machtstrukturen befindet sich nicht auf der gleichen Ebene wie Gewalt durch bestimmte Gruppierungen. Jedenfalls kann nicht verlangt werden, dass nur an die ungerechten Leiden einer der beiden Seiten erinnert wird. Wie die Bischöfe Kroatiens lehrten, »schulden wir jedem unschuldigen Opfer den gleichen Respekt. Hier darf es keine ethnischen, konfessionellen, nationalen oder politischen Unterschiede geben«.<ref> Kroatische Bischofskonferenz, Letter on the Fiftieth Anniversary of the End of the Second World War (1. Mai 1995).</ref>

254. Ich bitte Gott, »unsere Herzen auf die Begegnung mit den Mitmenschen jenseits der Unterschiede von Ansichten, Sprache, Kultur und Religion vorzubereiten; unser ganzes Sein mit dem Öl seiner Barmherzigkeit zu salben, das die Wunden der Fehler, der Verständnislosigkeiten und der Streitigkeiten heilt; und wir bitten ihn um die Gnade, uns demütig und gütig auszusenden auf die anspruchsvollen, aber fruchtbaren Pfade der Suche nach dem Frieden«.<ref> Homilie in der heiligen Messe, Amman, Jordanien (24. Mai 2014): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 22 (30. Mai 2014), S. 4-5.</ref>

Krieg und Todesstrafe

255. Es gibt zwei Extremsituationen, die sich unter besonders dramatischen Umständen als Lösungen präsentieren können. Man übersieht, dass es sich um falsche Antworten handelt, die nicht die Probleme lösen, die sie zu überwinden glauben, und dass sie letztendlich nur neue Zerstörungsfaktoren in das Gefüge der nationalen und weltweiten Gemeinschaft einbringen. Das sind der Krieg und die Todesstrafe.

Die Ungerechtigkeit des Krieges

256. »Trug ist im Herzen derer, die Böses planen, aber bei denen, die zum Frieden raten, ist Freude« (Spr 12,20). Dennoch gibt es diejenigen, die den Krieg als Lösungen sehen, der sich oft »aus einer Verkehrung der Beziehungen, aus hegemonialen Ambitionen, aus Machtmissbrauch, aus der Angst vor dem anderen und vor der Verschiedenartigkeit, die für ein Hindernis gehalten wird«,<ref> Botschaft zum 53. Weltfriedenstag am 1. Januar 2020 (8. Dezember 2019), 1: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 51/52 (20. Dezember 2019), S. 8.</ref> speist. Krieg ist kein Gespenst der Vergangenheit, sondern ist zu einer ständigen Bedrohung geworden. Die Welt tut sich immer schwerer auf dem langsamen Weg zum Frieden, den sie eingeschlagen hatte und der allmählich Früchte zu tragen begann.

257. Da die Voraussetzungen für die Verbreitung von Kriegen wieder wachsen, erinnere ich daran, dass »der Krieg […] die Negierung aller Rechte und ein dramatischer Angriff auf die Umwelt [ist]. Wenn man eine wirkliche ganzheitliche menschliche Entwicklung für alle anstrebt, muss man weiter unermüdlich der Aufgabe nachgehen, den Krieg zwischen den Nationen und den Völkern zu vermeiden. Zu diesem Zweck muss die unangefochtene Herrschaft des Rechtes sichergestellt werden sowie der unermüdliche Rückgriff auf die Verhandlung, die guten Dienste und auf das Schiedsverfahren, wie es in der Charta der Vereinten Nationen, einer wirklich grundlegenden

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Rechtsnorm, vorgeschlagen wird«.<ref> Ansprache vor den Vereinten Nationen, New York (25. September 2015): AAS 107 (2015), 1041-1042.</ref> Ich möchte unterstreichen, dass die 75 Jahre der Vereinten Nationen und die Erfahrung der ersten 20 Jahre dieses Jahrtausends zeigen, dass die vollständige Anwendung internationaler Regeln wirklich effektiv und ihre Nichteinhaltung schädlich ist. Die Charta der Vereinten Nationen ist, wenn sie respektiert und mit Transparenz und Ehrlichkeit angewandt wird, ein verpflichtender Maßstab für Gerechtigkeit und ein Werkzeug für den Frieden. Aber das verlangt, dass wir unrechtmäßige Absichten nicht verschleiern oder die Partikularinteressen eines Landes oder einer Gruppierung über das globale Gemeinwohl stellen. Wenn die Norm als ein Instrument betrachtet wird, das eingesetzt wird, wenn es von Vorteil ist, und vermieden, wenn es nicht so ist, dann werden unkontrollierbare Kräfte freigesetzt, die den Gesellschaften, den Schwächsten, der Geschwisterlichkeit, der Umwelt und den Kulturgütern großen Schaden zufügen, mit unwiederbringlichen Verlusten für die Weltgemeinschaft.

258. So entscheidet man sich dann leicht zum Krieg unter allen möglichen angeblich humanitären, defensiven oder präventiven Vorwänden, einschließlich der Manipulation von Informationen. In der Tat gaben in den letzten Jahrzehnten alle Kriege vor, „gerechtfertigt“ zu sein. Der Katechismus der Katholischen Kirche spricht von der Möglichkeit einer legitimen Verteidigung mit militärischer Gewalt, was den Nachweis voraussetzt, dass einige »strenge Bedingungen« gegeben sind, unter denen diese Entscheidung »sittlich vertretbar«<ref> Nr. 2309.</ref> ist. Aber es ist leicht, in eine allzu weite Auslegung dieses möglichen Rechts zu verfallen. Dann will man selbst „präventive“ Angriffe oder kriegerische Handlungen unzulässigerweise rechtfertigen, bei denen sich kaum »Schäden und Wirren«, »die schlimmer sind als das zu beseitigende Übel«,<ref> Ebd.</ref> vermeiden lassen. Der springende Punkt ist, dass durch die Entwicklung nuklearer, chemischer und biologischer Waffen und den enormen wachsenden Möglichkeiten der neuen Technologien, der Krieg eine außer Kontrolle geratene Zerstörungskraft erreicht hat, die viele unschuldige Zivilisten trifft. Es stimmt: »Nie hatte die Menschheit so viel Macht über sich selbst, und nichts kann garantieren, dass sie diese gut gebrauchen wird«.<ref> Enzyklika Laudato si’ (24. Mai 2015), 104: AAS 107 (2015), 888.</ref> Deshalb können wir den Krieg nicht mehr als Lösung betrachten, denn die Risiken werden wahrscheinlich immer den hypothetischen Nutzen, der ihm zugeschrieben wurde, überwiegen. Angesichts dieser Tatsache ist es heute sehr schwierig, sich auf die in vergangenen Jahrhunderten gereiften rationalen Kriterien zu stützen, um von einem eventuell „gerechten Krieg“ zu sprechen. Nie wieder Krieg!<ref> Auch der heilige Augustinus, der eine Theorie vom „gerechten Krieg“ ausgearbeitet hat, die wir heute nicht mehr vertreten, sagte: »Eine größere Ehre ist es, den Krieg mit dem Wort zu töten und den Frieden mit dem Frieden und nicht mit dem Krieg zu erreichen und zu erlangen, als ihn den Menschen mit dem Schwert zu geben« (Epistula 229,2: PL 33, 1020).</ref>

259. Es ist wichtig hinzuzufügen, dass mit der Entwicklung der Globalisierung das, was als sofortige oder praktische Lösung für ein Gebiet der Erde erscheinen mag, eine Kettenreaktion von oft versteckt verlaufenden Gewaltfaktoren auslöst, die schließlich den gesamten Planeten betrifft und den Weg für zukünftige neue und schlimmere Kriege bereitet. In unserer Welt gibt es nicht mehr nur „Stücke“ von Krieg in dem einen oder anderen Land, sondern einen „Weltkrieg in Stücken“, weil die Schicksale der Nationen auf der Weltbühne zutiefst miteinander verflochten sind.

260. So sagte der heilige Johannes XXIII.: »Darum widerstrebt es […] der Vernunft, den Krieg noch als das geeignete Mittel zur Wiederherstellung verletzter Rechte zu betrachten«.<ref> Enzyklika Pacem in terris (11. April 1963), 67: AAS 55 (1963), 291.</ref> Er erklärte dies in einer Zeit großer internationaler Spannungen und drückte damit den tiefen Wunsch nach Frieden aus, der sich zur Zeit des Kalten Krieges breitmachte. Er bekräftigte die Überzeugung, dass die Argumente für den Frieden stärker sind als jedes Kalkül privater Interessen und als jedes Vertrauen in den Einsatz von Waffen. Aber die Chancen, die das Ende des Kalten Krieges bot, wurden nicht ausreichend genutzt, weil es an einer Zukunftsvision und einem allgemein geteilten Bewusstsein für

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

unser gemeinsames Schicksal fehlte. Stattdessen gab man der Verfolgung privater Interessen nach, ohne sich um das universale Gemeinwohl zu kümmern. So hat sich das trügerische Gespenst des Krieges erneut einen Weg gebahnt.

261. Jeder Krieg hinterlässt die Welt schlechter, als er sie vorgefunden hat. Krieg ist ein Versagen der Politik und der Menschheit, eine beschämende Kapitulation, eine Niederlage gegenüber den Mächten des Bösen. Halten wir uns nicht mit theoretischen Diskussionen auf, sondern treten wir in Kontakt mit den Wunden, berühren wir das Fleisch der Verletzten. Schauen wir auf die vielen massakrierten Zivilisten als „Kollateralschäden“. Fragen wir die Opfer. Achten wir auf die Flüchtlinge, auf diejenigen, die unter atomarer Strahlung oder chemischen Angriffen gelitten haben, auf die Frauen, die ihre Kinder verloren haben, auf die Kinder, die verstümmelt oder ihrer Kindheit beraubt wurden. Achten wir auf die Wahrheit dieser Gewaltopfer, betrachten wir die Realität mit ihren Augen und hören wir ihren Berichten mit offenem Herzen zu. Dann können wir den Abgrund des Bösen im Innersten des Krieges sehen, und es wird uns nicht stören, als naiv betrachtet zu werden, weil wir uns für den Frieden entschieden haben.

262. Auch Regeln werden nicht ausreichen, wenn man meint, die Lösung der heutigen Probleme bestünde darin, andere durch Angst abzuschrecken, indem man mit dem Einsatz von nuklearen, chemischen oder biologischen Waffen droht. Denn »zieht man die Hauptbedrohungen für Frieden und Sicherheit mit ihren vielen Aspekten in dieser multipolaren Welt des 21. Jahrhunderts in Betracht – wie zum Beispiel Terrorismus, asymmetrische Konflikte, Cyber-Sicherheit, Umweltprobleme, Armut –, dann kommen einem nicht wenige Zweifel aufgrund der Unangemessenheit nuklearer Abschreckung als wirksamer Antwort auf diese Herausforderungen. Diese Sorgen werden noch größer, wenn wir an die katastrophalen humanitären und ökologischen Konsequenzen denken, die der Einsatz von Atomwaffen haben würde, mit verheerenden, in Zeit und Raum unkontrollierbaren Folgen für alle. [...] Wir müssen uns auch die Frage stellen, wie nachhaltig eine auf Angst gegründete Stabilität sein kann, insofern sie die Angst noch vergrößert und vertrauensvolle Beziehungen zwischen den Völkern untergräbt. Internationaler Frieden und internationale Stabilität dürfen nicht auf ein falsches Gefühl der Sicherheit gegründet sein, auf die Androhung gegenseitiger Zerstörung oder totaler Auslöschung oder indem man bloß ein Kräftegleichgewicht aufrechterhält. [...] In diesem Kontext wird das letzte Ziel der vollkommenen Abschaffung von Atomwaffen sowohl zu einer Herausforderung als auch zu einer moralischen und humanitären Pflicht. […] Zunehmende Interdependenz und wachsende Globalisierung bedeuten, dass jedwede Antwort auf die Bedrohung durch Atomwaffen kollektiv und abgestimmt erfolgen sowie auf gegenseitiges Vertrauen gegründet sein sollte. Dieses Vertrauen kann nur durch einen Dialog aufgebaut werden, der ehrlich auf das Gemeinwohl abzielt und nicht auf den Schutz von verschleierten Interessen oder Eigeninteressen«.<ref> Botschaft an die UN-Konferenz für die Aushandlung eines rechtlich bindenden Instruments zum Verbot von Nuklearwaffen (23. März 2017): AAS 109 (2017), 394-396.</ref> Und mit dem Geld, das für Waffen und andere Militärausgaben verwendet wird, richten wir einen Weltfonds ein,<ref> Vgl. Paul VI., Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 51: AAS 59 (1967), 282.</ref> um dem Hunger ein für alle Mal ein Ende zu setzen und die Entwicklung der ärmsten Länder zu fördern, damit ihre Bewohner nicht zu gewaltsamen oder trügerischen Lösungen greifen oder ihre Länder verlassen müssen, um ein menschenwürdigeres Leben zu suchen.

Die Todesstrafe

263. Es gibt einen weiteren Weg, den anderen zu vernichten, bei dem es nicht um Länder, sondern um Menschen geht. Es ist die Todesstrafe. Der heilige Johannes Paul II. hat klar und entschieden erklärt, dass sie auf moralischer Ebene ungeeignet und schon auf strafrechtlicher Ebene unnötig ist.<ref> Vgl. Enzyklika Evangelium vitae (25. März 1995), 56: AAS 87 (1995), 463-464.</ref> Es ist unmöglich, an ein Zurückfallen hinter diese Position zu denken. Heute sagen wir klar und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

deutlich, dass »die Todesstrafe unzulässig ist«,<ref> Ansprache anlässlich des 25. Jahrestages der Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche (11. Oktober 2017): AAS 109 (2017), 1196.</ref> und die Kirche setzt sich mit Entschlossenheit dafür ein, zur Abschaffung der Todesstrafe in der ganzen Welt aufzurufen.<ref> Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Brief an die Bischöfe zur Neuformulierung von Nr. 2267 des Katechismus der Katholischen Kirche zur Todesstrafe (1. August 2018): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 48 (2018), Nr. 32/33 (10. August 2018), S. 9.</ref>

264. Das Neue Testament fordert zwar den Einzelnen auf, Vergeltung nicht selbst in die Hand zu nehmen (vgl. Röm 12,17.19), erkennt aber gleichzeitig die Notwendigkeit an, dass die Obrigkeit diejenigen bestraft, die Böses tun (vgl. Röm 13,4; 1 Petr 2,14). In der Tat braucht »das gemeinsame Leben, das um organisierte Gemeinschaften herum strukturiert ist, […] Regeln für das Zusammenleben, deren vorsätzliche Verletzung eine angemessene Antwort verlangt«.<ref> Ansprache an eine Delegation der Internationalen Strafrechtsgesellschaft (23. Oktober 2014): AAS 106 (2014), 840.</ref> Dies impliziert, dass die rechtmäßige öffentliche Gewalt »im Verhältnis zur Schwere der Verbrechen Strafen [auferlegen]«<ref> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, 402.</ref> kann und muss und dass sie der Justiz »die erforderliche Unabhängigkeit auf dem Gebiet des Rechts«<ref> Johannes Paul II., Ansprache an den Italienischen Nationalen Richterverband (31. März 2000), 4: AAS 92 (2000), 633.</ref> garantiert.

265. Seit den ersten Jahrhunderten der Kirche haben sich manche klar gegen die Todesstrafe ausgesprochen. Laktanz zum Beispiel war der Meinung, dass »kein Unterschied gemacht werden sollte: Es wird immer ein Verbrechen sein, einen Menschen zu töten«.<ref> Divinae Institutiones VI, 20,17: PL 6, 708.</ref> Papst Nikolaus I. ermahnte: »Strebt danach, nicht nur jeden Unschuldigen, sondern auch alle Schuldigen von der Todesstrafe zu befreien«.<ref> Epistula 97 (responsa ad consulta bulgarorum), 25: PL 119, 991.</ref> Anlässlich des Prozesses gegen Mörder, die zwei Priester getötet hatten, bat der heilige Augustinus den Richter, den Mördern nicht das Leben zu nehmen, und er begründete dies so: »Damit wollen wir nicht verhindern, dass Übeltätern die Möglichkeit zu Verbrechen genommen wird. Wir wollen, dass sie am Leben und an allen ihren Gliedern unversehrt bleiben und es vielmehr ausreicht, dass sie entweder durch den Druck der Gesetze von ihrer ungesunden Unruhe zu einem gesunden Leben hingeführt werden oder mit irgendeiner nützlichen Aufgabe von ihren bösen Taten befreit werden. Auch das nennt man Verurteilung. Wer aber wird nicht verstehen, dass es eher ein Nutzen denn eine Strafe ist, da die verwegene Wut nicht frei gelassen wird, noch die Medizin der Reue weggenommen wird? [...] Erzürne dich gegen die Ungerechtigkeit, ohne jedoch die Menschlichkeit zu vergessen. Stille nicht deine Rachsucht gegen die Gräueltaten der Sünder, sondern lenke deinen Willen darauf, die Wunden dieser Sünder zu heilen«.<ref> Augustinus, Epistula ad Marcellinum 133, 1.2: PL 33, 509.</ref>

266. Ängste und Ressentiments führen leicht dazu, Strafen im rachsüchtigen, wenn nicht sogar grausamen Sinn zu interpretieren, statt als Teil eines Prozesses der Heilung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Heute wird »sowohl durch einige Sektoren der Politik als auch von Seiten einiger Kommunikationsmittel manchmal zu Gewalt und Rache – in öffentlicher oder in privater Form – angestiftet […], nicht nur gegen jene, die für Verbrechen verantwortlich sind, sondern auch gegen jene, auf die der – begründete oder unbegründete – Verdacht fällt, das Gesetz übertreten zu haben. [...] [Es gibt] die Tendenz, absichtlich Feindbilder aufzubauen: Klischeegestalten, die all jene Merkmale in sich vereinen, die die Gesellschaft als bedrohlich wahrnimmt oder interpretiert. Dieselben Mechanismen, die zur Herausbildung dieser Bilder führen, haben seinerzeit die Verbreitung rassistischer Ideen gestattet«.<ref> Ansprache vor einer Delegation der Internationalen Strafrechtsgesellschaft (23. Oktober 2014): AAS 106 (2014), 840-841.</ref> Dadurch wurde die in einigen Ländern zunehmende Praxis, die Untersuchungshaft, die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Inhaftierung ohne Gerichtsverfahren und speziell die Todesstrafe anzuwenden, besonders gefährlich.

267. Wie ich betonen möchte, ist es »unvorstellbar, dass die Staaten heute nicht über andere Mittel verfügen als die Todesstrafe, um das Leben anderer Menschen vor ungerechten Angreifern zu schützen«. Besonders schwerwiegend sind »die sogenannten außergerichtlichen oder extralegalen Hinrichtungen«. Es handelt sich dabei um »vorsätzliche Morde, die von einigen Staaten und ihren Vertretern begangen werden; oft gehen sie als Auseinandersetzungen mit Verbrechern durch oder werden als unerwünschte Folgen des vernünftigen, notwendigen und angemessenen Gebrauchs von Gewalt zur Durchsetzung des Gesetzes dargestellt«.<ref> Ebd., 842.</ref>

268. »Es gibt zahlreiche wohlbekannte Argumente gegen die Todesstrafe. Die Kirche hat es für richtig befunden, einige davon hervorzuheben, wie die Möglichkeit eines Justizirrtums und den Gebrauch, den totalitäre und diktatorische Regime von ihr machen, die sie als Mittel zur Unterdrückung politischer Opposition oder zur Verfolgung religiöser und kultureller Minderheiten einsetzen; all ihre Opfer sind ihrer jeweiligen Gesetzgebung zufolge „Verbrecher“. Alle Christen und Menschen guten Willens sind daher heute aufgerufen, nicht nur für die Abschaffung der Todesstrafe – ganz gleich, ob diese legal oder illegal ist – in allen ihren Formen, sondern auch für die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Gefängnissen zu kämpfen, unter Achtung der Menschenwürde der Personen, denen die Freiheit entzogen ist. Und dies verbinde ich mit der lebenslangen Freiheitsstrafe. […] Die lebenslange Freiheitsstrafe ist eine versteckte Todesstrafe«.<ref> Ebd.</ref>

269. Denken wir daran: »Nicht einmal der Mörder verliert seine Personenwürde, und Gott selber leistet dafür Gewähr«.<ref> Johannes Paul II., Enzyklika Evangelium vitae (25. März 1995), 9: AAS 87 (1995), 411.</ref> Die entschiedene Ablehnung der Todesstrafe zeigt, wie weit wir die unveräußerliche Würde jedes Menschen anerkennen und akzeptieren können, dass auch er seinen Platz in dieser Welt hat. Denn wenn ich ihn nicht dem schlimmsten aller Kriminellen abstreite, werde ich ihn niemandem absprechen. Ich werde allen die Möglichkeit geben, diesen Planeten mit mir zu teilen, ungeachtet dessen, was uns trennen mag.

270. Die Christen, die zweifeln und versucht sind, jedweder Form von Gewalt nachzugeben, lade ich ein, sich an diese Verkündigung aus dem Buch Jesaja zu erinnern: »Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden« (Jes 2,4). Für uns nimmt diese Prophezeiung Fleisch an in Jesus Christus, der dem von der Gewalt versuchten Jünger entschieden sagte: »Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen« (Mt 26,52). Das war ein Echo jener alten Warnung: »Für das Leben des Menschen fordere ich Rechenschaft von jedem, der es seinem Bruder nimmt. Wer Blut eines Menschen vergießt, um dieses Menschen willen wird auch sein Blut vergossen« (Gen 9,5-6). Diese Reaktion Jesu, die seinem Herzen entsprang, überwindet die Distanz der Jahrhunderte und reicht bis ins Heute als beständige Mahnung.

ACHTES KAPITEL: DIE RELIGIONEN IM DIENST AN DER GESCHWISTERLICHKEIT IN DER WELT

271. Ausgehend von der Wertschätzung jedes Menschen als Geschöpf mit der Berufung zur Gotteskindschaft, leisten die verschiedenen Religionen einen wertvollen Beitrag zum Aufbau von Geschwisterlichkeit und zur Verteidigung der Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Der Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen findet nicht nur aus Diplomatie, Freundlichkeit oder Toleranz statt. So schreiben die Bischöfe Indiens: »Das Ziel des Dialogs ist es, Freundschaft, Frieden und Harmonie zu begründen sowie moralische und spirituelle Werte und Erfahrungen in einem Geist der Wahrheit und Liebe zu teilen«.<ref> Katholische Bischofskonferenz von Indien,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Response of the Church in India to the present day Challenges (9. März 2016).</ref>

Die tiefste Grundlage

272. Als Gläubige sind wir davon überzeugt, dass es ohne eine Offenheit gegenüber dem Vater aller keine soliden und beständigen Gründe für den Aufruf zur Geschwisterlichkeit geben kann. Wir sind überzeugt: »Nur mit diesem Bewusstsein von Kindern, die keine Waisen sind, können wir untereinander in Frieden leben«.<ref> Homilie in der heiligen Messe, Domus Sanctae Marthae (17. Mai 2020).</ref> Denn »die Vernunft für sich allein ist imstande, die Gleichheit unter den Menschen zu begreifen und ein bürgerliches Zusammenleben herzustellen, aber es gelingt ihr nicht, Brüderlichkeit zu schaffen«.<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 19: AAS 101 (2009), 655.</ref>

273. In diesem Sinne möchte ich an einen denkwürdigen Text erinnern: »Wenn es keine transzendente Wahrheit gibt, der gehorchend der Mensch zu seiner vollen Identität gelangt, gibt es kein sicheres Prinzip, das gerechte Beziehungen zwischen den Menschen gewährleistet. Ihr Klasseninteresse, Gruppeninteresse und nationales Interesse bringt sie unweigerlich in Gegensatz zueinander. Wenn die transzendente Wahrheit nicht anerkannt wird, dann triumphiert die Gewalt der Macht und jeder trachtet, bis zum Äußersten von den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, um ohne Rücksicht auf die Rechte des anderen sein Interesse und seine Meinung durchzusetzen. […] Die Wurzel des modernen Totalitarismus liegt also in der Verneinung der transzendenten Würde des Menschen, der sichtbares Abbild des unsichtbaren Gottes ist. Eben deshalb, auf Grund seiner Natur, ist er Subjekt von Rechten, die niemand verletzen darf: weder der einzelne, noch die Gruppe, die Klasse, die Nation oder der Staat. Auch die gesellschaftliche Mehrheit darf das nicht tun, indem sie gegen eine Minderheit vorgeht«.<ref> Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 44: AAS 83 (1991), 849.</ref>

274. Aus unserer Glaubenserfahrung und aus der Weisheit, die sich im Laufe der Jahrhunderte angesammelt hat, aber auch dank des Lernens aus unseren vielen Schwächen und Stürzen wissen wir Gläubige verschiedener Religionen, dass es für unsere Gesellschaften gut ist, wenn wir Gott in ihnen gegenwärtig machen. Solange wir die aufrichtige Gottessuche nicht mit unseren ideologischen oder zweckmäßigen Interessen verdunkeln, hilft sie dabei, uns alle als Weggefährten zu begreifen, wirklich als Brüder und Schwestern. Wir glauben: »Wenn man im Namen einer Ideologie Gott aus der Gesellschaft ausstoßen will, betet man schließlich Götzen an, und sehr bald verliert der Mensch sich selber, wird seine Würde mit Füßen getreten und werden seine Rechte verletzt. Ihr wisst genau, zu welchen Brutalitäten der Entzug der Gewissens- und der Religionsfreiheit führen kann und wie aus dieser Wunde eine von Grund auf erschöpfte Menschheit hervorgeht, weil sie keine Hoffnung und keine geistigen Anhaltspunkte hat«.<ref> Ansprache an die Führer anderer Religionen und christlicher Konfessionen, Tirana, Albanien (21. September 2014): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 39 (26. September 2014), S. 7.</ref>

275. Es muss gesehen werden, dass »Hauptursachen für die Krise der modernen Welt ein betäubtes menschliches Gewissen und eine Entfremdung von religiösen Werten sowie die Dominanz von Individualismus und materialistischen Philosophien sind, die den Menschen vergöttlichen und weltliche wie auch materielle Werte an die Stelle der höchsten und transzendenten Prinzipien setzen«.<ref> Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (4. Februar 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 8.</ref> Wir dürfen nicht zulassen, dass nur die Mächtigen und die Wissenschaftler eine Stimme in der öffentlichen Debatte besitzen. Es muss einen Raum für die Reflektion geben, der auf einen religiösen Hintergrund zurückgeht, der die jahrhundertelange Erfahrung und Weisheit sammelt. »Die klassischen religiösen Texte [können] für alle Zeiten von Bedeutung sein […] und eine motivierende Kraft besitzen, die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

immer neue Horizonte öffnet, das Denken anregt, den Geist weitet und das Feingefühl erhöht«. Tatsächlich aber werden sie »verachtet wegen ihres Mangels an rationalistischer Sichtweise«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 256: AAS 105 (2013), 1123.</ref>

276. Aus diesen Gründen respektiert die Kirche zwar die Autonomie der Politik, beschränkt aber ihre eigene Mission nicht auf den privaten Bereich. Im Gegenteil, sie kann und darf beim Aufbau einer besseren Welt nicht abseits stehen, noch darf sie es versäumen, »die seelischen Kräfte [zu] wecken«,<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Deus caritas est (25. Dezember 2005), 28: AAS 98 (2006), 240.</ref> die das ganze Leben der Gesellschaft bereichern können. Es stimmt, dass religiöse Amtsträger keine Parteipolitik betreiben sollten, die den Laien zusteht, aber sie können auch nicht auf die politische Dimension der Existenz verzichten,<ref> »Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen« [zoon politikon] : Aristoteles, Politik 1253a 1-3.</ref> die eine ständige Aufmerksamkeit für das Gemeinwohl und die Sorge um eine ganzheitliche menschliche Entwicklung umfasst. Die Kirche »hat eine öffentliche Rolle, die sich nicht in ihrem Einsatz in der Fürsorge oder der Erziehung erschöpft«, sondern sich in den »Dienst der Förderung des Menschen und der weltweiten Geschwisterlichkeit«<ref> Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 11: AAS 101 (2009), 648.</ref> stellt. Sie hat nicht vor, weltliche Macht zu erlangen, sondern als »eine Familie unter Familien – das ist die Kirche –« zu dienen, die »offen dafür ist, der heutigen Welt den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zum Herrn und zu denen, die er besonders liebt, zu bezeugen. Ein Haus mit offenen Türen. Die Kirche ist ein Haus mit offenen Türen, weil sie Mutter ist«.<ref> Ansprache an die katholische Gemeinschaft, Rakovski, Bulgarien (6. Mai 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 20/21 (17. Mai 2019), S. 8.</ref> Und wie Maria, die Mutter Jesu, »wollen wir eine Kirche sein, die dient, die aufbricht, die aus ihren Kirchen herausgeht, die aus ihren Sakristeien herausgeht, um das Leben zu begleiten, die Hoffnung zu unterstützen und Zeichen der Einheit […] zu sein […], um Brücken zu spannen, Mauern zu durchbrechen und Versöhnung auszusäen«.<ref> Homilie in der heiligen Messe, Santiago de Cuba (22. September 2015): AAS 107 (2015), 1005.</ref>

Die christliche Identität

277. Die Kirche schätzt das Handeln Gottes in anderen Religionen und »lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die […] nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet«.<ref> Zweites Vatikanisches Ökumenisches Konzil, Erklärung Nostra aetate über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, 2.</ref> Aber wir Christen wissen: »Wenn die Musik des Evangeliums nicht mehr unser Inneres in Schwingung versetzt, werden wir die Freude verlieren, die aus dem Mitgefühl entsteht, die Zartheit, die aus dem Vertrauen kommt, die Fähigkeit zur Versöhnung, die ihre Quelle in dem Wissen hat, dass uns vergeben wurde und dass auch wir vergeben sollen. Wenn die Musik des Evangeliums in unseren Häusern, in der Öffentlichkeit, an unseren Arbeitsplätzen, in der Politik und der Wirtschaft nicht mehr zu hören ist, dann haben wir wohl die Melodie abgeschaltet, die uns herausfordert, für die Würde jedes Mannes und jeder Frau ungeachtet ihrer Herkunft zu kämpfen«.<ref> Ansprache bei der ökumenischen Begegnung, Riga, Lettland (24. September 2018): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 48 (2018), Nr. 41 (12. Oktober 2018), S. 8.</ref> Andere nähren sich aus anderen Quellen. Für uns liegt die Quelle der Menschenwürde und Geschwisterlichkeit im Evangelium Jesu Christi. Aus diesem »entspringt für das christliche Denken und für das Handeln der Kirche der Primat, der der Beziehung vorbehalten wird: der Begegnung mit dem heiligen Geheimnis des anderen und der universalen Gemeinschaft mit der ganzen Menschheit als Berufung aller«.<ref> Lectio Divina an der Päpstlichen Lateran-Universität (26. März 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 14 (5. April 2019), S.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

10.</ref>

278. Die Kirche ist dazu berufen, sich an allen Enden der Welt zu inkarnieren, und ist seit Jahrhunderten an jedem Ort der Erde gegenwärtig – das heißt „katholisch“. Somit kann sie aus ihrer Erfahrung von Gnade und Sünde heraus die Schönheit der Einladung zur universalen Liebe verstehen. Denn »alles Menschliche geht uns ja an. […] Wo immer Versammlungen der Völker stattfinden, um die Rechte und Pflichten des Menschen festzusetzen, ist es eine Ehre für uns, wenn sie nur damit einverstanden sind, dass wir daran teilnehmen«.<ref> Paul VI., Enzyklika Ecclesiam Suam (6. August 1964), 44: AAS 56 (1964), 650.</ref> Für viele Christen hat dieser Weg der Geschwisterlichkeit auch eine Mutter, die Maria heißt. Sie hat diese universale Mutterschaft unter dem Kreuz empfangen (vgl. Joh 19,26), und ihre Sorge gilt nicht nur Jesus, sondern auch »ihren übrigen Nachkommen« (Offb 12,17). Mit der Kraft des Auferstandenen will sie eine neue Welt gebären, in der wir alle Brüder und Schwestern sind, in der es für jeden von unserer Gesellschaft verstoßenen Menschen Platz gibt, in der Gerechtigkeit und Frieden herrschen.

279. Als Christen fordern wir in Ländern, in denen wir eine Minderheit darstellen, eine Garantie für unsere Freiheit. Genauso befürworten wir sie für diejenigen, die nicht Christen sind, dort, wo sie eine Minderheit bilden. Es gibt ein grundlegendes Menschenrecht, das auf dem Weg zur Geschwisterlichkeit und zum Frieden nicht vergessen werden darf, und das ist die Religionsfreiheit für die Gläubigen aller Religionen. Diese Freiheit bekräftigt, dass es möglich ist, »zwischen unterschiedlichen Kulturen und Religionen zu einem guten Einvernehmen zu gelangen; sie bezeugt, dass die Dinge, die wir gemeinsam haben, so zahlreich und wichtig sind, dass es möglich ist, einen Weg entspannten, geordneten und friedlichen Zusammenlebens zu finden, indem man die Unterschiede akzeptiert und sich freut, als Kinder eines einzigen Gottes Geschwister zu sein«.<ref> Begegnung mit Vertretern der Regierung und des öffentlichen Lebens Palästinas, Bethlehem (25. Mai 2014): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 22 (30. Mai 2014), S. 5.</ref>

280. Zugleich bitten wir Gott um die Stärkung der Einheit innerhalb der Kirche. Eine Einheit, die durch Unterschiede bereichert wird, die durch das Wirken des Heiligen Geistes miteinander versöhnt werden. Denn »durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen« (1 Kor 12,13), wo jeder seinen eigenen, unverwechselbaren Beitrag leistet. Wie der heilige Augustinus sagte: »Das Ohr sieht durch das Auge, und das Auge hört durch das Ohr«.<ref> Augustinus, Enarrationes in Psalmos, 130, 6: PL 37, 1707.</ref> Es ist darüber hinaus dringend notwendig, weiterhin Zeugnis von einem Weg der Begegnung zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen zu geben. Wir können den von Christus geäußerten Wunsch nicht vergessen: »Alle sollen eins sein« (Joh 17,21). Wenn wir seinen Aufruf hören, erkennen wir mit Schmerz, dass dem Globalisierungsprozess noch immer der prophetische und spirituelle Beitrag der Einheit aller Christen fehlt. Aber »auch während wir noch auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft sind, haben wir bereits die Pflicht, gemeinsam die Liebe Gottes zu allen Menschen zu bezeugen, indem wir im Dienst der Menschlichkeit zusammenarbeiten«.<ref> Gemeinsame Erklärung des Heiligen Vaters Papst Franziskus und des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., Jerusalem (25. Mai 2014), 5: L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 44 (2014), Nr. 22 (30. Mai 2014), S. 16.</ref>

Religion und Gewalt

281. Zwischen den Religionen ist ein Weg des Friedens möglich. Der Ausgangspunkt muss der Blick Gottes sein. Denn »Gott schaut nicht mit den Augen, Gott schaut mit dem Herzen. Und Gottes Liebe ist für jeden Menschen gleich, unabhängig von seiner Religion. Und wenn er Atheist ist, ist es die gleiche Liebe. Wenn der jüngste Tag kommt und es genug Licht auf der Erde gibt, um die Dinge so zu sehen, wie sie sind, werden wir viele Überraschungen erleben!«<ref> Aus dem Film Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes. Die Welt braucht Hoffnung von Wim Wenders (2018).</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

282. Ebenso »brauchen wir Gläubigen Möglichkeiten zum Gespräch und zum gemeinsamen Einsatz für das Gemeinwohl und die Förderung der Ärmsten. Wir brauchen nicht irgendwelche Abstriche zu machen oder mit unseren eigenen Überzeugungen, die uns viel bedeuten, hinter dem Berg zu halten, um andersdenkenden Menschen begegnen zu können. […] Denn je tiefer, solider und reicher eine Identität ist, desto mehr wird sie andere mit ihrem spezifischen Beitrag bereichern«.<ref> Apostolisches Schreiben Querida Amazonia (2. Februar 2020), 106.</ref> Als Gläubige sind wir herausgefordert, zu unseren Quellen zurückzukehren, um uns auf das Wesentliche zu konzentrieren: die Anbetung Gottes und die Nächstenliebe, damit nicht einige Aspekte unserer Lehren, aus dem Zusammenhang gerissen, am Ende Formen der Verachtung, des Hasses, der Fremdenfeindlichkeit und der Ablehnung des anderen fördern. Die Wahrheit ist, dass Gewalt keinerlei Grundlage in den fundamentalen religiösen Überzeugungen findet, sondern nur in deren Verformungen.

283. Die aufrichtige und demütige Verehrung Gottes endet »nicht etwa in Diskriminierung, Hass und Gewalt, sondern in der Achtung vor der Unverletzlichkeit des Lebens, in der Achtung vor der Würde und Freiheit anderer und im liebevollen Einsatz für das Wohl aller«.<ref> Homilie in der heiligen Messe, Colombo, Sri Lanka (14. Januar 2015): AAS 107 (2015), 139.</ref> Es stimmt nämlich: »Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe« (1 Joh 4,8). Deshalb ist »der verdammenswerte Terrorismus, der die Sicherheit der Personen im Osten als auch im Westen, im Norden als auch im Süden bedroht und Panik, Angst und Schrecken sowie Pessimismus verbreitet, […] nicht der Religion geschuldet – auch wenn die Terroristen sie instrumentalisieren –, sondern den angehäuften falschen Interpretationen der religiösen Texte, den politischen Handlungsweisen des Hungers, der Armut, der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung, der Anmaßung; deswegen ist es notwendig, die Unterstützung für die terroristischen Bewegungen durch Bereitstellung von Geldern, Waffen, Plänen oder Rechtfertigungen und auch durch die medizinische Versorgung einzustellen und all dies als internationale Verbrechen anzusehen, die die weltweite Sicherheit und Frieden bedrohen. Man muss einen derartigen Terrorismus in all seinen Formen und Erscheinungen verurteilen«.<ref> Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (4. Februar 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 9.</ref> Religiöse Überzeugungen von der Heiligkeit des menschlichen Lebens ermöglichen es, »dass wir alle die Grundwerte des gemeinsamen Menschseins anerkennen. Im Namen dieser Werte kann und muss man zusammenarbeiten, aufbauen und miteinander reden, vergeben und wachsen und so es den verschiedenen Stimmen möglich machen, einen edlen harmonischen Gesang zu bilden anstatt fanatischen Hassgeschreis«.<ref> Begegnung mit Vertretern der Regierung und des öffentlichen Lebens, Sarajevo, Bosnien-Herzegowina (6. Juni 2015): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 24 (12. Juni 2015), S. 7.</ref>

284. Mitunter wird die fundamentalistische Gewalt bei manchen Gruppierungen welcher Religion auch immer durch die Unklugheit ihrer Anführer entfesselt. Doch »das Gebot des Friedens [ist] tief in die von uns vertretenen religiösen Traditionen eingeschrieben [...] Als religiöse Führungspersönlichkeiten sind wir dazu aufgefordert, wahre „Dialogpartner" zu sein und bei der Arbeit für den Frieden nicht bloße Mittelsmänner, sondern authentische Mittler zu sein. Mittelsmänner pflegen allen Beteiligten Begünstigungen einzuräumen, um am Ende selbst einen Gewinn einzustreichen. Der Mittler hingegen ist jemand, der nichts für sich selbst behält, sondern sich bis zum Ende großzügig hingibt, wissend, dass sein einziger Gewinn der Frieden sein wird. Ein jeder von uns ist aufgerufen, Friedensstifter zu sein, der einigend wirkt und nicht trennt, der den Hass auslöscht und ihn nicht aufrechterhält, indem er Wege des Dialoges öffnet und keine neuen Mauern errichtet«.<ref> Ansprache anlässlich des von der Gemeinschaft Sant'Egidio organisierten Internationalen Friedenstreffens (30. September 2013): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 43 (2013), Nr. 41 (11. Oktober 2013), S. 16.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Aufruf

285. Bei dem brüderlichen Treffen mit dem Großimam Ahmad Al-Tayyib, an das ich mich freudig erinnere, »erklären wir mit Festigkeit, dass die Religionen niemals zum Krieg aufwiegeln und keine Gefühle des Hasses, der Feindseligkeit, des Extremismus wecken und auch nicht zur Gewalt oder zum Blutvergießen auffordern. Diese Verhängnisse sind Frucht der Abweichung von den religiösen Lehren, der politischen Nutzung der Religionen und auch der Interpretationen von Gruppen von religiösen Verantwortungsträgern, die in gewissen Geschichtsepochen den Einfluss des religiösen Empfindens auf die Herzen der Menschen missbraucht haben […]. Denn Gott, der Allmächtige, hat es nicht nötig, von jemandem verteidigt zu werden; und er will auch nicht, dass sein Name benutzt wird, um die Menschen zu terrorisieren«.<ref> Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (4. Februar 2019): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 8-9.</ref> Deshalb möchte ich hier den Aufruf für Frieden, Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit, den wir gemeinsam gemacht haben, wieder aufgreifen:

»Im Namen Gottes, der alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen hat und der sie dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben, die Erde zu bevölkern und auf ihr die Werte des Guten, der Liebe und des Friedens zu verbreiten.

Im Namen der unschuldigen menschlichen Seele, die zu töten Gott verboten hat, wenn er sagt, dass jeder, der einen Menschen ermordet, so ist, als hätte er die ganze Menschheit getötet, und dass jeder, der einen Menschen rettet, so ist, als hätte er die ganze Menschheit gerettet.

Im Namen der Armen, Notleidenden, Bedürftigen und Ausgegrenzten, denen beizustehen nach Gottes Gebot alle verpflichtet sind, insbesondere alle vermögenden und wohlhabenden Menschen.

Im Namen der Waisen, Witwen, Flüchtlinge und aller, die aus ihren Häusern und Heimatländern vertrieben wurden, aller Opfer von Krieg, Verfolgung und Ungerechtigkeit; im Namen aller Schwachen, aller in Angst lebenden Menschen, der Kriegsgefangenen und der Gefolterten überall auf der Welt, ohne irgendeinen Unterschied.

Im Namen der Völker, die der Sicherheit, des Friedens und des gemeinsamen Zusammenlebens entbehren und Opfer von Zerstörung, Niedergang und Krieg wurden.

Im Namen der Brüderlichkeit aller Menschen, die alle umfasst, vereint und gleich macht an Würde. Im Namen dieser Brüderlichkeit, welche durch die politischen Bestrebungen von Integralismus und Spaltung sowie durch maßlos gewinnorientierte Systeme und abscheuliche ideologische Tendenzen, die die Handlungen und Schicksale der Menschen manipulieren, entzweit wird.

Im Namen der Freiheit, die Gott allen Menschen geschenkt hat, als er sie frei geschaffen und mit dieser besonderen Würde auszeichnet hat.

Im Namen der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, den Grundlagen des Wohlstands und den Eckpfeilern des Glaubens.

Im Namen aller Menschen guten Willens an allen Orten der Welt.

Im Namen Gottes und all diesem […] [nehmen wir] die Kultur des Dialogs als Weg, die allgemeine Zusammenarbeit als Verhaltensregel und das gegenseitige Verständnis als Methode und Maßstab [an]«.<ref> Ebd.</ref>

* * *

286. Bei diesen Überlegungen zur Geschwisterlichkeit aller Menschen habe ich mich besonders von Franz von Assisi, aber auch von nichtkatholischen Brüdern inspirieren lassen: Martin Luther King,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Desmond Tutu, Mahatma Gandhi und viele andere. Zum Schluss möchte ich jedoch an einen weiteren Menschen tiefen Glaubens erinnern, der aus seiner intensiven Gotteserfahrung heraus einen Weg der Verwandlung gegangen ist, bis er sich als Bruder aller fühlte. Dies ist der selige Charles de Foucauld.

287. Seine Vision einer Ganzhingabe an Gott fand ihre Verwirklichung schließlich in seiner Identifikation mit den Geringsten und Verlassenen in den Weiten der afrikanischen Wüste. In diesem Zusammenhang äußerte Charles de Foucauld den Wunsch, sich als Bruder eines jeden Menschen empfinden zu können.<ref> Vgl. Charles de Foucauld, Méditation sur le Notre Père (23. Januar 1897).</ref> So bat er einen Freund: »Beten Sie zu Gott, dass ich wirklich der Bruder aller Seelen […] sein kann«.<ref> Ders., Lettre à Henry de Castries (29. November 1901).</ref> Er wollte letztendlich »der Bruder aller«<ref> Ders., Lettre à Madame de Bondy (7. Januar 1902). So nannte ihn auch der heilige Paul VI. und lobte sein Engagement: Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 12: AAS 59 (1967), 263.</ref> sein. Aber nur durch die Identifikation mit den Geringsten wurde er zum Bruder aller Menschen. Möge Gott jeden von uns zu dieser Vision inspirieren. Amen.

Gebet zum Schöpfer

Herr und Vater der Menschheit,
du hast alle Menschen mit gleicher Würde erschaffen.
Gieße den Geist der Geschwisterlichkeit in unsere Herzen ein.
Wecke in uns den Wunsch nach einer neuen Art der Begegnung,
nach Dialog, Gerechtigkeit und Frieden.
Sporne uns an, allerorts bessere Gesellschaften aufzubauen
und eine menschenwürdigere Welt
ohne Hunger und Armut, ohne Gewalt und Krieg.

Gib, dass unser Herz sich
allen Völkern und Nationen der Erde öffne,
damit wir das Gute und Schöne erkennen, das du in sie eingesät hast,
damit wir engere Beziehungen knüpfen
vereint in der Hoffnung und in gemeinsamen Zielen.
Amen.

Ökumenisches Gebet

Herr, unser Gott, dreifaltige Liebe,
lass aus der Kraft deiner innergöttlichen Gemeinschaft
die geschwisterliche Liebe in uns hineinströmen.
Schenke uns die Liebe, die in den Taten Jesu,
in der Familie von Nazaret und in der Gemeinschaft der ersten Christen aufscheint.

Gib, dass wir Christen das Evangelium leben
und in jedem Menschen Christus sehen können,
dass wir ihn in der Angst der Verlassenen und Vergessenen dieser Welt
als den Gekreuzigten erkennen
und in jedem Bruder, der sich wieder erhebt, als den Auferstanden.

Komm, Heiliger Geist, zeige uns deine Schönheit,
die in allen Völkern der Erde aufscheint,
damit wir entdecken, dass sie alle wichtig sind,
dass alle notwendig sind, dass sie verschiedene Gesichter
der einen Menschheit sind, die du liebst. Amen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gegeben zu Assisi, beim Grab des heiligen Franziskus, am 3. Oktober,
Vigil vom Fest des „Poverello“, im Jahr 2020, dem achten meines Pontifikats.

Nachsynodales Apostolisches Schreiben (2. Februar 2020)
Querida Amazonia von Papst Franziskus
An das Volk Gottes und alle Menschen guten Willens ...
] QUELLE [https://www.kathpedia.de/index.php?title=Querida_Amazonia_(Wortlaut)]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitend
  - 1.1 Der Sinn dieses Schreibens
  - 1.2 Visionen für Amazonien
- 2 ERSTES KAPITE: EINE SOZIALE VISION
  - 2.1 Ungerechtigkeit und Verbrechen
  - 2.2 Sich empören und um Vergebung bitten
  - 2.3 Gemeinschaftssinn
  - 2.4 Beschädigte Institutionen
  - 2.5 Sozialer Dialog
- 3 ZWEITES KAPITEL: EINE KULTURELLE VISION
  - 3.1 Das Polyeder Amazoniens
  - 3.2 Die Wurzeln pflegen
  - 3.3 Interkulturelle Begegnung
  - 3.4 Bedrohte Kulturen, gefährdete Völker
- 4 DRITTES KAPITEL: EINE ÖKOLOGISCHE VISION
  - 4.1 Ein Traum aus Wasser
  - 4.2 Der Schrei Amazoniens
  - 4.3 Die Prophetie der Kontemplation
  - 4.4 Erziehung und ökologische Haltungen
- 5 VIERTES KAPITEL: EINE KIRCHLICHE VISION
  - 5.1 Unverzichtbare Verkündigung in Amazonien
  - 5.2 Inkulturation
  - 5.3 Wege der Inkulturation in Amazonien
  - 5.4 Soziale und geistliche Inkulturation
  - 5.5 Ansatzpunkte für eine Heiligkeit amazonischer Prägung
  - 5.6 Die Inkulturation der Liturgie
  - 5.7 Die Inkulturation der Dienste und Ämter
  - 5.8 Gemeinschaften voller Leben
  - 5.9 Die Kraft und die Gabe der Frauen
  - 5.10 Horizonte jenseits der Konflikte erweitern
  - 5.11 Ökumenisches und interreligiöses Zusammenleben
- 6 SCHLUSS: DIE MUTTER AMAZONIENS
- 7 Anmerkungen
- 8 Weblinks

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Einleitend

1. Das geliebte Amazonien steht vor der Welt mit all seiner Pracht, seiner Tragik und seinem Geheimnis. Gott hat uns die Gnade geschenkt, uns dieser Region in besonderer Weise in der vom 6. bis zum 27. Oktober in Rom abgehaltenen Synode zu widmen, die mit dem Dokument Amazonien: Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie ihren Abschluss fand.

Der Sinn dieses Schreibens

2. Ich habe die Wortmeldungen auf der Synode gehört und die Beiträge der Arbeitsgruppen mit Interesse gelesen. Mit diesem Apostolischen Schreiben möchte ich zum Ausdruck bringen, welche Resonanz dieser Weg des Dialogs und der Unterscheidung in mir hervorgerufen hat. So werde ich hier nicht alle Fragen entfalten, die im Schlussdokument ausführlich dargelegt wurden. Ich habe auch nicht vor, es hiermit zu ersetzen oder zu wiederholen. Ich möchte nur einen groben Rahmen für die Reflexion bieten, um in der Wirklichkeit Amazoniens einer Zusammenschau einiger großer Anliegen konkret Gestalt zu geben, die ich schon in meinen früheren Dokumenten aufgezeigt habe und die eine Hilfe und Orientierung für eine harmonische, schöpferische und fruchtbare Rezeption des ganzen synodalen Weges sein kann.

3. Zugleich möchte ich das Schlussdokument offiziell vorstellen. Es bietet uns die Folgerungen der Synode, an der viele Menschen mitgearbeitet haben, die die Problematik Amazoniens besser kennen als ich und die Römische Kurie, da sie dort leben, mit ihm leiden und es leidenschaftlich lieben. Ich habe es daher vorgezogen, das Schlussdokument in diesem Apostolischen Schreiben nicht zu zitieren, weil ich vielmehr dazu einlade, es ganz zu lesen.

4. Gott gebe es, dass sich die ganze Kirche von dieser Arbeit bereichern und anregen lässt, dass sich die Hirten, die gottgeweihten Männer und Frauen und die gläubigen Laien in Amazonien um ihre Umsetzung bemühen und dass diese Arbeit irgendwie alle Menschen guten Willens inspiriert.

Visionen für Amazonien

5. Das Amazonasgebiet ist eine länderübergreifende, zusammenhängende Region, ein großes Biom, an dem neun Länder teilhaben: Brasilien, Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Guyana, Peru, Suriname, Venezuela und Französisch-Guayana. Ich richte jedoch dieses Apostolische Schreiben an die ganze Welt. Einerseits tue ich dies, um zu helfen, die Liebe zu diesem Land und die Sorge darum zu wecken, weil es auch „unser“ Land ist, und um einzuladen, es gleichsam als ein heiliges Geheimnis zu bestaunen und zu erkennen; anderseits, weil die Aufmerksamkeit der Kirche gegenüber den Fragestellungen dieses Ortes uns verpflichtet, einige Themen kurz aufzugreifen, die nicht vergessen werden dürfen und die auch anderen Regionen der Erde im Hinblick auf ihre eigenen Herausforderungen als Anregung dienen können.

6. Alles, was die Kirche anzubieten hat, muss an jedem Ort der Welt auf eigene Art Fleisch und Blut annehmen, in einer Weise, dass die Braut Christi vielfältige Gesichter erhält, die den unerschöpflichen Reichtum der Gnade besser ausdrücken. Die Verkündigung muss Fleisch und Blut annehmen, die Strukturen der Kirche müssen Fleisch und Blut annehmen. Das ist der Grund, warum ich mir in diesem kurzen Apostolischen Schreiben bescheiden erlaube, vier große Visionen vorzustellen, zu denen Amazonien mich inspiriert.

7. Ich träume von einem Amazonien, das für die Rechte der Ärmsten, der ursprünglichen (autochthonen) Völker, der Geringsten kämpft, wo ihre Stimme gehört und ihre Würde gefördert wird.

Ich träume von einem Amazonien, dass seinen charakteristischen kulturellen Reichtum bewahrt, wo

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

auf so unterschiedliche Weise die Schönheit der Menschheit erstrahlt.

Ich träume von einem Amazonien, das die überwältigende Schönheit der Natur, die sein Schmuck ist, eifersüchtig hütet, das überbordende Leben, das seine Flüsse und Wälder erfüllt.

Ich träume von christlichen Gemeinschaften, die in Amazonien sich dermaßen einzusetzen und Fleisch und Blut anzunehmen vermögen, dass sie der Kirche neue Gesichter mit amazonischen Zügen schenken.

ERSTES KAPITE: EINE SOZIALE VISION

8. Unsere Vision ist ein Amazonien, das alle seine Bewohner integriert und fördert, damit sie das „buen vivir“ – das „Gute Leben“ – dauerhaft verwirklichen können. Es ist jedoch ein prophetischer Schrei und mühsamer Einsatz für die Ärmsten notwendig. Denn obschon Amazonien vor einer ökologischen Katastrophe steht, muss darauf hingewiesen werden, dass »ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde«.<ref> Enzyklika Laudato si’ (24. Mai 2015), 49: AAS 107 (2015), 866.</ref> Es nützt uns nicht ein Naturschutz, »der sich zwar um das Biom sorgt, aber die Völker Amazoniens außer Acht lässt«.<ref> Instrumentum laboris, 45.</ref>

Ungerechtigkeit und Verbrechen

9. Die kolonisatorischen Interessen waren und sind der Grund für eine – legale und illegale – Ausweitung der Holzgewinnung und des Bergbaus; sie haben die indigenen Völker, die Flussanrainer und die afrikanischstämmige Bevölkerung vertrieben oder umringt. So rufen diese Interessen eine himmelschreiende Klage hervor:

»Zahlreich sind die Bäume,
wo die Folter wohnte,
und riesig die Wälder,
erworben unter tausendfachem Tode.«<ref> Ana Varela Tafur, »Timareo«, in: Lo que no veo en visiones, Lima 1992.</ref>

»Die Holzhändler haben Abgeordnete im Parlament,
doch unser Amazonien hat niemanden, der es verteidigt […]
Sie vertrieben die Papageien und die Affen […]
Die Kastanienernte wird nicht mehr die gleiche sein.«<ref> Jorge Vega Márquez, »Amazonia solitária«, in: Poesía obrera, Cobija / Bolivien 2009, 39.</ref>

10. Dies hat die jüngsten Migrationsbewegungen der Indigenen zu den Peripherien der Städte befeuert. Dort finden sie keine echte Befreiung von ihren Dramen, sondern die schlimmsten Formen an Versklavung, Unterdrückung und Elend. In diesen Städten, die von einer großen Ungleichheit geprägt sind, wohnt der Großteil der Bevölkerung Amazoniens. Dort nehmen aber auch die Fremdenfeindlichkeit, die sexuelle Ausbeutung und der Menschenhandel zu. Daher erhebt sich der Schrei Amazoniens nicht nur aus dem Herzen der Wälder, sondern auch aus dem Inneren seiner Städte.

11. Es ist nicht notwendig, dass ich hier die sehr umfangreichen und vollständigen Analysen wiederhole, die vor und während der Synode vorgelegt wurden. Rufen wir uns zumindest eine der Stimmen, die wir gehört haben, in Erinnerung: »Holzhändler, Viehzüchter und weitere andere beschädigen uns. Wir werden von wirtschaftlichen Akteuren bedroht, die ein in unseren Territorien fremdes Wirtschaftsmodell durchsetzen. Die Holzindustrie dringt in das Gebiet ein, um den Wald

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

auszubeuten, wir schützen den Wald für unsere Kinder, hier haben wir Fleisch, Fisch, pflanzliche Heilmittel, Obstbäume [...] Der Bau von Wasserkraftwerken und das Projekt von Wasserstraßen haben Auswirkungen auf den Fluss und das Land [...] Wir sind eine Region geraubter Gebiete.«<ref> Red Eclesial Panamazónica (REPAM), Brasilien, Síntesis del aporte al Sínodo, 120; vgl. Instrumentum laboris, 45.</ref>

12. Schon mein Vorgänger Benedikt XVI. klagte »die Umweltzerstörung in Amazonien und die Bedrohung der Menschenwürde der dortigen Bevölkerung«<ref> Ansprache an die Jugendlichen, São Paolo (10. Mai 2007), 2: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 37 (2007), Nr. 21 (25. Mai 2007), 6.</ref> an. Ich möchte hinzufügen, dass viele Dramen mit einem falschen „Mythos Amazonien" in Verbindung standen. Bekanntlich wurde Amazonien seit den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts präsentiert, als wäre es einfach ein enormer leerer Raum, der besetzt, ein Reichtum im Rohzustand, der entwickelt, eine weite Wildnis, die gebändigt werden muss. All das im Zusammenhang mit einer Sichtweise, welche die Rechte der ursprünglichen Völker nicht anerkennt oder diese einfach ignoriert, als würde es sie gar nicht geben oder als würden ihnen die Gebiete, in denen sie wohnen, nicht gehören. Sogar in den Lehrplänen für die Kinder und Jugendlichen wurden die Indigenen als Eindringlinge oder Besetzer dargestellt. Ihr Leben, ihre Anliegen, die Art und Weise ihres Überlebenskampfes waren nicht von Interesse; vielmehr wurden sie als ein Hindernis angesehen, von dem man sich befreien muss, anstatt als Menschen, welche die gleiche Würde wie jeder andere und erworbene Rechte besitzen.

13. Einige Slogans haben zu dieser Unklarheit beigetragen, unter anderem der Spruch „Nicht nachgeben",<ref> Vgl. Alberto C. Araújo, »Imaginario amazónico«, in: Amazonia real: amazoniareal.com.br. (29. Januar 2014).</ref> als ob eine solche Unterwerfung nur von außerhalb der Länder kommen könnte. Unter dem Vorwand der Entwicklung können jedoch auch lokale Mächte Allianzen eingehen, um den Wald samt den darin beheimateten Lebensformen ungestraft und uneingeschränkt zu zerstören. Sehr oft haben die ursprünglichen Völker der Zerstörung der Umwelt ohnmächtig zusehen müssen, die ihnen Nahrung, Heilung und Überleben bot und die es ihnen möglich machte, einen Lebensstil und eine Kultur zu bewahren, die ihnen Identität und Sinn gab. Die Ungleichheit der Macht ist enorm; die Schwachen haben keine Mittel, um sich zu verteidigen, während der Sieger weiter alles fortträgt. »Die armen Völker werden dabei immer ärmer, die reichen immer reicher.«<ref> Paul VI., Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 57: AAS 59 (1967), 285.</ref>

14. Den nationalen oder internationalen Unternehmen, die Amazonien Schaden zufügen und das Recht der ursprünglichen Völker auf ihr Gebiet und seine Grenzen, auf Selbstbestimmung und vorherige Zustimmung nicht achten, muss man den Namen geben, der ihnen gebührt: Ungerechtigkeit und Verbrechen. Wenn sich einige Unternehmen in der Begierde nach schnellem Gewinn die Gebiete aneignen und am Ende sogar das Trinkwasser privatisieren, oder wenn der Holzindustrie und Projekten zum Bergbau oder zur Erdölförderung sowie anderen Unternehmungen, welche die Wälder zerstören und die Umwelt verschmutzen, seitens der Behörden grünes Licht gegeben wird, dann verändern sich die wirtschaftlichen Beziehungen auf ungerechtfertigte Weise und werden zu einem Instrument, das tötet. Gewöhnlich wird auf Mittel bar jeder Ethik zurückgegriffen. Dazu gehören Sanktionen gegen Proteste und sogar die Ermordung der Indigenen, die sich den Projekten entgegenstellen, die Brandstiftung in den Wäldern oder die Bestechung von Politikern und Indigenen selbst. Dies wird von schweren Menschenrechtsverletzungen und von neuen Arten der Sklaverei vor allem gegenüber den Frauen begleitet wie auch von der Plage des Rauschgifthandels, der die Indigenen zu unterwerfen sucht, oder vom Menschenhandel, der die aus ihrem kulturellen Umfeld Vertriebenen ausnutzt. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Globalisierung zu einer »neue[n] Form des Kolonialismus«<ref> Johannes Paul II., Ansprache an die Päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften (27. April 2001), 4: AAS 93 (2001), 600.</ref> wird.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Sich empören und um Vergebung bitten

15. Man muss sich empören,<ref> Vgl. Instrumentum laboris, 41.</ref> so wie Mose zornig wurde (vgl. Ex 11,8), so wie Jesus zürnte (vgl. Mk 3,5), so wie Gott angesichts der Ungerechtigkeit in Zorn entbrannte (vgl. Am 2,4-8; 5,7-12; Ps 106,40). Es ist nicht gesund, wenn wir uns an das Böse gewöhnen, es tut uns nicht gut, wenn wir zulassen, dass unser soziales Gewissen betäubt wird, während »immer mehr Spuren der Verwüstung, ja sogar des Todes in unserer gesamten Region […] das Leben von Millionen Menschen und speziell den Lebensraum der Bauern und Indigenen in Gefahr [bringen]«.<ref> [[[5. Generalversammlung der CELAM in Aparecida 2007|5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Schlussdokument von Aparecida]] (29. Juni 2007), 473.</ref> Die Vorfälle von Ungerechtigkeit und Grausamkeit, die selbst während des letzten Jahrhunderts in Amazonien stattfanden, sollten eine tiefe Ablehnung hervorrufen, uns jedoch zugleich sensibel machen gegenüber den auch gegenwärtigen Formen der Ausbeutung von Menschen, der Gewalttätigkeit und des Tötens. In Bezug auf die beschämende Vergangenheit nehmen wir als Beispiel eine Erzählung über das Leiden der Indigenen während des Kautschukbooms im venezolanischen Teil Amazoniens: »Den Indigenen gaben sie kein Geld, sondern Waren zu teurem Preis, und so wurden sie nie damit fertig, sie zu bezahlen […] Sie zahlten, aber sie sagten zum Indigenen: „Du hast hohe Schulden“, und der Indigene musste zurückkehren, um zu arbeiten […] Mehr als zwanzig Dörfer der Yekuana wurden vollständig zerstört. Die Frauen der Yekuana wurden vergewaltigt, ihnen wurden die Brüste entfernt und den Schwangeren wurde der Bauch aufgeschlitzt. Den Männern wurden die Finger oder die Hände abgeschnitten, damit sie nicht mit den Schiffen fahren konnten […] neben anderen Szenen von ganz sinnlosem Sadismus.«<ref> Ramón Iribertegui, Amazonas: El hombre y el caucho, hrsg. Apostolisches Vikariat von Puerto Ayacucho / Venezuela, Monographie, Nr. 4, Caracas 1987, 307ff.</ref>

16. Eine solche Geschichte von Leid und Missachtung heilt nicht leicht. Ebenso nimmt die Kolonialisierung kein Ende, sondern verändert, tarnt und verbirgt sich an vielen Orten,<ref> Vgl. Amarílis Tupiassú, »Amazônia, das travessias lusitanas à literatura de até agora«, in: Estudos Avançados, Bd. 19, Nr. 53, São Paolo (Januar/April 2005): »Tatsächlich ging nach dem Ende der ersten Kolonialisierung der Weg Amazoniens als eine der weltlichen Gier unterworfene Region weiter. Nun geschah dies dank einer neuen Rhetorik […] seitens von „Zivilisationsbringern“, die nicht einmal einer Personifizierung bedürfen, um die neuen Facetten der alten Auslöschung, die jetzt als langsamer Tod daherkommt, zu erzeugen und zu vermehren.«</ref> verliert jedoch nicht ihre Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Leben der Armen und der Zerbrechlichkeit der Umwelt. Die Bischöfe des brasilianischen Teils Amazoniens haben dies in Erinnerung gerufen: »Die Geschichte Amazoniens zeigt, dass es immer eine Minderheit war, die um den Preis der Armut der Mehrheit profitierte sowie dank des skrupellosen Raubbaus der Naturreichtümer in der Region, die eine göttliche Gabe an die seit Jahrtausenden dort lebenden Völker und an die im Lauf der vergangenen Jahrhunderte gekommenen Migranten darstellt.«<ref> Bischöfe des brasilianischen Amazonasgebiets, Carta al pueblo de Dios, Santarém / Brasilien (6. Juli 2012).</ref>

17. Während wir eine gesunde Empörung aufkommen lassen, rufen wir zugleich in Erinnerung, dass es immer möglich ist, die verschiedenen kolonialen Mentalitäten zu überwinden, um Netze der Solidarität und Entwicklung aufzubauen. Denn »die Herausforderung besteht […] darin, eine Globalisierung in Solidarität, eine Globalisierung ohne Ausgrenzung zu sichern«.<ref> Johannes Paul II., Botschaft zum Weltfriedenstag 1998, 3: AAS 90 (1998), 150.</ref> Man kann nach Alternativen suchen im Hinblick auf eine nachhaltige Viehzucht und Landwirtschaft, auf Energien, die nicht verschmutzen, und auf würdige Arbeitsquellen, die nicht die Zerstörung der Umwelt und der Kulturen mit sich bringen. Gleichzeitig muss den Indigenen und den Ärmsten eine angemessene Bildung sichergestellt werden, die ihre Begabungen fördert und ihnen weitere Chancen bietet. Genau in diesem Bereich kommen die wahre Klugheit und das echte Können der Politiker ins Spiel. Hier geht es nicht darum, den Toten das Leben zurückzugeben, das ihnen verwehrt wurde, und auch

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

nicht darum, die Überlebenden dieser Massaker zu entschädigen, sondern wenigstens heute wirklich menschlich zu sein.

18. Es ermutigt uns, daran zu erinnern, dass inmitten der schlimmen Exzesse der Kolonialisierung Amazoniens voll von »Widersprüchen und Irrungen«<ref> 3. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Schlussdokument von Puebla (23. März 1979), 6.</ref> viele Missionare mit dem Evangelium dorthin gekommen sind; sie verließen dafür ihre Länder und nahmen ein entbehrungsreiches und anstrengendes Leben an der Seite der ganz Schutzlosen in Kauf. Wir wissen, dass nicht alle vorbildlich waren, doch die Arbeit derer, die dem Evangelium treu blieben, »inspirierte […] auch die Gesetzgebung, zum Beispiel die „Leyes de Indias“. Diese haben die Würde der Indigenen vor der Verwüstung ihrer Dörfer und Territorien geschützt.«<ref> Instrumentum laboris, 6. Mit dem Breve Veritas ipsa (2. Juni 1537) verurteilte Paul III. die Rassenthesen, indem er den Indios – ob sie nun Christen waren oder nicht – die Würde der menschlichen Person zuerkannte. Er sprach ihnen das Recht auf Besitz zu und verbot ihre Versklavung. Er sagte, dass »sie Menschen sind wie die anderen [...] und ihrer Freiheit und des Besitzes ihres Hab und Guts nicht beraubt werden dürfen, selbst wenn sie den Glauben an Jesus Christus noch nicht angenommen haben«. Diese Lehre haben die Päpste immer wieder bekräftigt: Gregor XIV. in der Bulle Cum sicuti (28. April 1591); Urban VIII. in der Bulle Commissum Nobis (22. April 1639); Benedikt XIV. in der an die Bischöfe Brasiliens gerichteten Bulle Immensa Pastorum Principis (20. Dezember 1741); Gregor XVI. im Breve In supremo (3. Dezember 1839); Leo XIII. im Brief an die Bischöfe Brasiliens über die Sklaverei (5. Mai 1888); Johannes Paul II. in der Botschaft an die Ureinwohner Amerikas, Santo Domingo (12. Oktober 1992), 2: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 22 (1992), Nr. 45 (6. November 1992), 13.</ref> Da es oft die Priester waren, welche die Indigenen vor den Angreifern und Ausbeutern schützten, erzählen die Missionare: »Sie baten uns inständig, sie nicht zu verlassen, und sie rangen uns das Versprechen ab, wieder zurückzukommen.«<ref> Frederico Benício de Sousa Costa, Carta pastoral (1909), hrsg. Imprensa do governo do Estado de Amazonas, Manaus 1994, 83.</ref>

19. Heutzutage darf die Kirche nicht weniger engagiert sein, und sie ist gerufen, auf den Schrei der Völker Amazoniens zu hören, »um unzweideutig ihre prophetische Rolle wahrzunehmen«.<ref> Instrumentum laboris, 7.</ref> Zugleich schäme ich mich, da unleugbar der Weizen mit dem Unkraut vermischt wurde und die Missionare nicht immer den Unterdrückten zur Seite standen. So »bitte« ich einmal mehr »demütig um Vergebung, nicht nur für die Verletzungen der Kirche selbst, sondern für die Verbrechen gegen die Urbevölkerungen während der sogenannten Eroberung Amerikas«<ref> Ansprache anlässlich des 2. Welttreffens der Volksbewegungen, Santa Cruz de la Sierra / Bolivien (9. Juli 2015): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 45 (2015), Nr. 29 (17. Juli 2015), 15.</ref> und für die schrecklichen Verbrechen, die im Laufe der ganzen Geschichte Amazoniens folgten. Ich danke den Mitgliedern der ursprünglichen Völker und sage ihnen aufs Neue, »dass ihr mit eurem Leben in Wahrheit in die Gewissen […] schreit […] Ihr seid lebendige Erinnerung an die Sendung, die Gott uns allen anvertraut hat: das „gemeinsame Haus“ zu bewahren.«<ref> Ansprache bei der Begegnung mit den Völkern Amazoniens, Puerto Maldonado / Peru (19. Januar 2018): AAS 110 (2018), 300.</ref>

Gemeinschaftssinn

20. Der Der Einsatz für den Aufbau einer gerechten Gesellschaft erfordert eine Eignung zur Brüderlichkeit, einen Geist menschlicher Gemeinschaft. Wenn auch der Aspekt der persönlichen Freiheit nicht unwichtig ist, wird bei den ursprünglichen Völkern Amazoniens doch deutlich, dass sie einen starken Gemeinschaftssinn haben. Auf diese Weise leben sie »Arbeit und Ruhe, menschliche Beziehungen, Riten und Feiern. Alles wird miteinander geteilt. Private Räume, die für die Moderne typisch sind, gibt es nur wenige. Das Leben ist ein gemeinschaftlicher Weg, in dem

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Aufgaben und Verantwortlichkeiten so untereinander verteilt und miteinander geteilt werden, dass sie dem Gemeinwohl zugutekommen. Die Vorstellung von einem Individuum, das ohne Verbindung zur Gemeinschaft oder ihrem Territorium existiert, hat keinen Platz.«<ref> Instrumentum laboris, 24.</ref> Die menschlichen Beziehungen werden von der Natur um sie herum geprägt. Denn sie spüren und nehmen diese als eine Wirklichkeit wahr, die ihre Gesellschaft und ihre Kultur integriert, gleichsam als eine Art Verlängerung ihres eigenen Körpers bzw. den der Familie und der Gruppe:

»Es nähert sich dieser Stern,
die Kolibris schlagen mit ihren Flügeln, lauter als der Wasserfall donnert mein Herz, die Erde werde ich mit deinen Lippen bewässern,
ach dass doch der Wind mit uns spiele.«<ref> Yana Lucila Lema, Tamyahuan Shamakupani (Con la lluvia estoy viviendo), 1, abrufbar unter: http://siwarmayu.com/es/yana-lucila-lema-6-poemas-de-tamyawan-shamukupani-con-la-lluvia-estoy-viviendo/.</ref>

21. Dies verstärkt dann noch die zerrüttende Wirkung der Entwurzelung, welche die Indigenen erfahren, die sich zum Wegzug in die Städte gezwungen sehen, wo sie – manchmal auch auf unwürdige Weise – inmitten der ganz individualistischen Gewohnheiten urbanen Lebens und in einer feindlichen Umgebung zu überleben suchen. Wie kann eine solch schwere Verletzung geheilt werden? Wie können diese entwurzelten Leben erneuert werden? Angesichts dieser Situation müssen alle Anstrengungen gewürdigt und begleitet werden, die von vielen dieser Gruppen unternommen werden, um ihre Werte und Lebensstile zu bewahren und sich in die neuen Umfelder einzugliedern, ohne dass sie diese verlieren, sondern vielmehr als einen Beitrag zum Gemeinwohl anbieten.

22. Christus hat den ganzen Menschen erlöst und will in jedem die Fähigkeit, mit den anderen in Beziehung zu treten, wiederherstellen. Das Evangelium bietet uns die göttliche Liebe an, die aus dem Herzen Christi hervorströmt und ein Streben nach Gerechtigkeit bewirkt, die zugleich ein Loblied auf die Brüderlichkeit und Solidarität, eine Anregung zur Begegnungskultur ist. Die Weisheit des Lebensstils der ursprünglichen Völker – auch mit all den Grenzen, die er haben mag – regt uns an, dieses Bestreben zu vertiefen. Aus diesem Grund haben die Bischöfe Ecuadors »ein neues soziales und kulturelles System« gefordert, »das den solidarischen Beziehungen Vorrechte einräumt und sie in einen Rahmen stellt, der die verschiedenen Kulturen und Ökosysteme anerkennt und achtet als auch in der Lage ist, sich jeder Form von Diskriminierung und Vorherrschaft unter den Menschen zu widersetzen«.<ref> Ecuadorianische Bischofskonferenz, Cuidemos nuestro planeta (20. April 2012), 3.</ref>

Beschädigte Institutionen

23. In der Enzyklika Laudato si' haben wir in Erinnerung gerufen: »Wenn zwischen allen Dingen Beziehungen bestehen, bringt auch der Gesundheitszustand der Institutionen einer Gesellschaft Folgen für die Umwelt und die menschliche Lebensqualität mit sich […] Innerhalb einer jeden sozialen Ebene und zwischen ihnen entwickeln sich die Institutionen, die die menschlichen Beziehungen regeln. Alles, was diese Institutionen beschädigt, hat schädliche Auswirkungen: sei es der Verlust der Freiheit oder seien es die Ungerechtigkeit und die Gewalt. Die Regierung verschiedener Länder stützt sich auf eine instabile institutionelle Basis, auf Kosten der leidenden Bevölkerung«.<ref> Nr. 142: AAS 107 (2015), 904-905.</ref>

24. Wie steht es um die Institutionen der Zivilgesellschaft in Amazonien? Das Instrumentum laboris der Synode, das viele Beiträge der Menschen und Gruppen in Amazonien beinhaltet, berichtet von einer »Kultur, die den Staat und seine Institutionen vergiftet und schließlich alle gesellschaftlichen Schichten, sogar die indigenen Gemeinschaften, durchdringt. Das ist wirklich eine moralische

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Plage; das Vertrauen in die Institutionen und deren Repräsentanten geht verloren; Politik und gesellschaftliche Organisationen werden völlig diskreditiert. Die Völker Amazoniens selbst bleiben von der Korruption auch nicht verschont, und werden schließlich ihre Hauptopfer.«<ref> Nr. 82.</ref>

25. Wir können nicht ausschließen, dass Mitglieder der Kirche Teil des Korruptionsnetzes waren; bisweilen ging dies soweit, dass sie zustimmten, im Austausch gegen finanzielle Unterstützung von kirchlichen Werken Stillschweigen zu wahren. Genau deswegen gingen bei der Synode Vorschläge ein, die dazu aufforderten, »besonders aufmerksam auf die Herkunft von Spenden oder anderen Zuwendungen zu achten, ebenso wie auf die Investitionen von kirchlichen Institutionen bzw. von einzelnen Christen«.<ref> Ebd., 83.</ref>

Sozialer Dialog

26. Amazonien sollte auch ein Ort für den sozialen Dialog sein, vor allem zwischen den verschiedenen ursprünglichen Völkern, um Formen der Gemeinschaft und des gemeinsamen Engagements zu finden. Wir anderen sind gerufen, als „Gäste“ teilzunehmen und mit größtem Respekt nach Wegen der Begegnung zu suchen, die Amazonien bereichern können. Wenn wir jedoch miteinander sprechen wollen, sollten wir dies zuallererst mit den Geringsten tun. Sie sind weder irgendein Gesprächspartner, den man überzeugen muss, noch eine weitere Person an einem Tisch mit gleichen Teilnehmern. Sie sind vielmehr die Hauptgesprächspartner: wir müssen vor allem von ihnen lernen, ihnen aus geschuldeter Gerechtigkeit zuhören und sie um Erlaubnis bitten, unsere Vorschläge darlegen zu dürfen. Ihr Wort, ihre Hoffnungen, ihre Befürchtungen sollten bei jedem Gesprächstisch über Amazonien die wichtigste Stimme darstellen. Und die große Frage ist: Wie stellen sie sich selbst das „buen vivir“, das „Gute Leben“, für sich und ihre Nachkommen vor?

27. Der Dialog muss nicht nur der vorrangigen Option für die Verteidigung der Armen, der Ausgegrenzten und der Ausgeschlossenen das Vorrecht einräumen, sondern diese als Hauptpersonen betrachten. Es geht darum, den anderen „als anderen“ anzuerkennen und mit seinem Empfinden, mit seinen ganz persönlichen Entscheidungen und seiner Lebens- und Arbeitsweise wertzuschätzen. Andernfalls wird das Ergebnis wie immer ein »Plan einiger weniger für einige wenige«<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 239: AAS 105 (2013), 1116.</ref> sein, wenn nicht sogar »einen Konsens auf dem Papier […] oder einen oberflächlichen Frieden für eine glückliche Minderheit«<ref> Ebd., 218: AAS 105 (2013), 1110.</ref> darstellen. Wenn dies geschieht, »muss eine prophetische Stimme erhoben werden«<ref> Ebd.</ref> und sind wir Christen gerufen, diese zu Gehör zu bringen.

Daraus erwächst die folgende Vision.

ZWEITES KAPITEL: EINE KULTURELLE VISION

28. Es geht darum, Amazonien zu fördern; dies bedeutet jedoch nicht, es kulturell zu kolonisieren, sondern ihm dabei zu helfen, das Beste aus sich zu machen. Darin liegt der Sinn der besten Bildungsarbeit: erziehen ohne zu entwurzeln; wachsen lassen, ohne die Identität zu schwächen; fördern ohne zu vereinnahmen. Wie es in der Natur Möglichkeiten gibt, die für immer verloren gehen könnten, so kann das Gleiche mit Kulturen geschehen, die eine bisher ungehörte Botschaft beinhalten und heute mehr denn je bedroht sind.

Das Polyeder Amazoniens

29. In Amazonien finden sich viele Völker und Nationalitäten, und mehr als einhundertzehn indigene Völker leben in freiwilliger Isolation (pueblos indígenas en aislamiento voluntario -

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

PIAV).<ref> Vgl. Instrumentum laboris, 57.</ref> Ihre Situation ist sehr unsicher, und viele werden sich bewusst, zu den letzten Hütern eines Schatzes zu gehören, der zum Verschwinden bestimmt ist, so als ob man ihnen nur gestatten würde zu überleben, wenn sie nicht lästig werden, während die postmoderne Kolonialisierung voranschreitet. Man muss vermeiden, sie als „unzivilisierte Wilde“ zu betrachten. Sie sind einfach Träger von anderen Kulturen und anderen Formen der Zivilisation, die in frühen Zeiten zu bemerkenswerten Entwicklungsstufen gelangt sind.<ref> Vgl. Evaristo Eduardo de Miranda, Quando o Amazonas corria para o Pacífico, Petrópolis 2007, 83-93.</ref>

30. Vor der Kolonialisierung konzentrierten sich die Bevölkerungen an den Ufern der Flüsse und Seen, aber das Vorrücken der Kolonisatoren drängte die vorhandene Bevölkerung in die Tiefe der Wälder. Heute werden viele Menschen durch die fortschreitende Verödung vertrieben. Sie enden darin, die Peripherien oder die Gehwege der Städte zu bevölkern, zuweilen in äußerstem Elend, aber auch in einer inneren Zersplitterung aufgrund des Verlustes der Werte, die sie stützten. In diesem Umfeld verlieren sie gewöhnlich die Bezugspunkte und die kulturellen Wurzeln, die ihnen eine Identität und ein Gefühl der Würde gaben, und vergrößern die Reihen der Ausgegrenzten. Damit wird die kulturelle Weitergabe einer über Jahrhunderte von Generation zu Generation vermittelten Weisheit unterbrochen. Die Städte, die Orte der Begegnung, der gegenseitigen Bereicherung und der Befruchtung zwischen verschiedenen Kulturen sein sollten, werden zum Schauplatz einer schmerzhaften Ausgrenzung.

31. Jedes Volk, das es geschafft hat, im Amazonasgebiet zu überleben, besitzt seine eigene kulturelle Identität und einen einzigartigen Reichtum in einem plurikulturellen Universum aufgrund der engen Beziehung, die die Bewohner zu ihrer Umwelt aufbauen. Es erhält seine Eigenart in einer - nicht deterministischen - Symbiose, die mit externen Denkmustern schwer zu verstehen ist:

»Es war einmal eine Landschaft, die mit ihrem Fluss,
ihren Tieren, ihren Wolken und ihren Bäumen in Erscheinung trat.
Manchmal aber, wenn die Landschaft mit ihrem Fluss und den Bäumen
nirgendwo zu sehen war,
mussten sie im Geist eines Jungen zum Vorschein kommen.«<ref> Juan Carlos Galeano, »Paisajes«, in Amazonia y otros poemas, hrsg. Universidad Externado de Colombia, Bogotá 2011, 31.</ref>

»Aus dem Fluss mache dein Blut [...]
Dann lass dich pflanzen,
keime und wachse,
dass deine Wurzel
sich für immer
an die Erde klammere,
und schließlich
sei Kanu,
Boot, Floß,
Füße, Tonne,
Schutzhütte und Mensch.«<ref> Javier Yglesias, »Llamado«, in: Revista peruana de literatura, Nr. 6 (Juni 2007), 31.</ref>

32. Die menschlichen Gruppen, ihre Lebensweise und Weltanschauung sind so vielfältig wie das Territorium, da sie sich der Geographie und ihren Ressourcen anpassen mussten. Fischervölker, Völker, die im Landesinneren von der Jagd oder Landwirtschaft leben, und Völker, die Überschwemmungsgebiete bewirtschaften, sind nicht das Gleiche. Wir finden in Amazonien noch immer Tausende von Gemeinschaften der Indigenen, der afrikanischstämmigen Bevölkerungen, der Flussanrainer und Stadtbewohner, die sehr unterschiedlich sind und eine große menschliche Vielfalt in sich bergen. Gott zeigt sich durch ein Territorium und seine Eigenschaften, er lässt darin etwas von seiner unerschöpflichen Schönheit widerscheinen. Daher entwickeln die verschiedenen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gruppen in einer vitalen Synthese mit ihrer Umgebung ihre eigene Art der Weisheit. Die außenstehenden Beobachter unter uns sollten ungerechte Verallgemeinerungen, vereinfachende Reden oder Schlussfolgerungen vermeiden, die nur aus den eigenen Denkweisen und Erfahrungen gezogen werden.

Die Wurzeln pflegen

33. Ich möchte nun daran erinnern: »Die konsumistische Sicht des Menschen, die durch das Räderwerk der aktuellen globalisierten Wirtschaft angetrieben wird, neigt dazu, die Kulturen gleichförmig zu machen und die große kulturelle Vielfalt, die einen Schatz für die Menschheit darstellt, zu schwächen.«<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 144: AAS 107 (2015), 905.</ref> Dies betrifft zunächst die jungen Menschen, wenn man dazu neigt »die ihrem Herkunftsort eigenen Unterschiede aufzulösen und sie in manipulierbare serienmäßig hergestellte Individuen zu verwandeln«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit (25. März 2019), 186.</ref> Um diese Dynamik menschlicher Verarmung zu vermeiden, muss man die Wurzeln lieben und pflegen, da sie ein »Bezugspunkt [sind], der uns erlaubt, zu wachsen und auf die neuen Herausforderungen zu antworten«.<ref> Ebd., 200.</ref> Ich lade die jungen Menschen Amazoniens ein, insbesondere die Indigenen »sich um die Wurzeln zu kümmern, denn von den Wurzeln kommt die Kraft, die euch wachsen, blühen und Frucht bringen lässt«.<ref> Videobotschaft für das Welttreffen mit den indigenen Jugendlichen, Soloy / Panama (18. Januar 2019).</ref> Für die Getauften unter ihnen umfassen diese Wurzeln die Geschichte des Volkes Israel und der Kirche bis heute. Sie zu kennen, ist eine Quelle der Freude und vor allem der Hoffnung, die zu mutigen und edlen Taten inspiriert.

34. Über Jahrhunderte hinweg haben die Völker Amazoniens ihre kulturelle Weisheit mündlich weitergegeben in Mythen, Legenden und Erzählungen, wie es mit »jenen urzeitlichen Erzählern geschah, die durch die Wälder zogen und Geschichten von Dorf zu Dorf trugen, um eine Gemeinschaft am Leben zu erhalten, die sich ohne die Nabelschnur dieser Geschichten in der Distanz und der Isolation zersplittert und aufgelöst hätte«.<ref> Mario Vargas Llosa, Prolog aus El Hablador, Madrid (8. Oktober 2007).</ref> Daher ist es wichtig, »die älteren Menschen lang erzählen zu lassen«,<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit (25. März 2019), 195.</ref> und die jungen Menschen müssen dabei verweilen, aus dieser Quelle zu trinken.

35. Während die Gefahr, diesen kulturellen Reichtum zu verlieren, immer größer wird, haben in den letzten Jahren Gott sei Dank einige Völker begonnen, ihre Geschichten in Erzählungen aufzuschreiben und die Bedeutung ihrer Bräuche zu erklären. Auf diese Weise können sie selbst ausdrücklich anerkennen, dass es mehr als nur eine ethnische Identität gibt und dass sie Hüter wertvoller persönlicher, familiärer und kollektiver Erinnerungen sind. Es freut mich zu sehen, dass diejenigen, die den Kontakt zu ihren Wurzeln verloren haben, versuchen ihre beeinträchtigte Erinnerung zurückzuerlangen. Andererseits wurde auch in den professionellen Bereichen ein größeres Bewusstsein für die amazonische Identität entwickelt, und selbst für die, die oft Nachkommen von Einwanderern sind, ist Amazonien zu einer Quelle künstlerischer, literarischer, musikalischer und kultureller Inspiration geworden. Die vielfältigen künstlerischen Ausdrucksweisen und vor allem die Poesie ließen sich vom Wasser, vom Wald, vom pulsierenden Leben sowie von der kulturellen Vielfalt und den ökologischen und sozialen Herausforderungen inspirieren.

Interkulturelle Begegnung

36. Wie jede kulturelle Wirklichkeit haben auch die Kulturen des tiefen Amazoniens ihre Grenzen. Die westlichen urbanen Kulturen weisen sie ebenso auf. Faktoren wie Konsumverhalten,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Individualismus, Diskriminierung, Ungleichheit und viele andere machen die zerbrechlichen Aspekte der scheinbar weiter entwickelten Kulturen aus. Die ethnischen Gruppen, die einen mit der Natur verbundenen Kulturschatz mit einem starken Gemeinschaftssinn entwickelt haben, bemerken leicht unsere Schattenseiten, die wir inmitten des vermeintlichen Fortschritts nicht erkennen. Deshalb wird es uns guttun, ihre Lebenserfahrung aufzugreifen.

37. Von unseren Wurzeln her sitzen wir am gemeinsamen Tisch, einem Ort des gemeinsamen Gesprächs und der Hoffnung. Auf diese Weise wird der Unterschied, der eine Flagge oder eine Grenze sein kann, zur Brücke. Identität und Dialog sind keine Feinde. Die eigene kulturelle Identität wurzelt im Dialog mit denen, die anders sind, und wird durch ihn bereichert. Echte Bewahrung ist keine verarmende Isolation. Daher ist es nicht meine Absicht, einen völlig geschlossenen, ahistorischen, statischen Indigenismus voranzutreiben, der jede Form der Vermischung ablehnt. Eine Kultur kann unfruchtbar werden, wenn sie sich »in sich selber verschließt und veraltete Lebensformen zu verewigen sucht, indem sie jeden Austausch und jede Auseinandersetzung über die Wahrheit vom Menschen ablehnt«.<ref> Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 50: AAS 83 (1991), 856.</ref> Dies mag wenig realistisch erscheinen, da es nicht leicht ist, sich vor einer kulturellen Invasion zu schützen. Deshalb sollte dieses Interesse an der Pflege der kulturellen Werte der indigenen Gruppen uns allen gemeinsam sein, denn ihr Reichtum ist auch der unsere. Wenn wir nicht in diesem Sinn der Mitverantwortung angesichts der Vielfalt, die unsere Menschheit schön macht, wachsen, können wir nicht verlangen, dass sich die im Regenwald wohnenden Gruppen arglos der „Zivilisation“ öffnen.

38. In Amazonien ist es selbst unter den verschiedenen indigenen Völkern möglich, »interkulturell[e] Beziehungen [zu entwickeln], in denen Verschiedenartigkeit keine Bedrohung mehr darstellt und keine Rechtfertigung mehr für hierarchische Machtausübung der einen über die anderen liefert, in denen die Verschiedenartigkeit vielmehr die unterschiedlichen kulturellen Visionen von Fest und Feier, von zwischenmenschlichem Umgang und von der Wiederkehr der Hoffnung miteinander ins Gespräch bringt«.<ref> 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Schlussdokument von Aparecida (29. Juni 2007), 97.</ref>

Bedrohte Kulturen, gefährdete Völker

39. Die globalisierte Wirtschaft beschädigt den menschlichen, sozialen und kulturellen Reichtum schamlos. Die Auflösung der Familien, die sich ausgehend von der erzwungenen Migration ergibt, zieht auch die Weitergabe der Werte in Mitleidenschaft, denn »die Familie ist und war immer die soziale Institution, die am meisten dazu beigetragen hat, unsere Kulturen am Leben zu erhalten«.<ref> Ansprache bei der Begegnung mit den Völkern Amazoniens, Puerto Maldonado / Peru (19. Januar 2018): L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 48 (2018), Nr. 4 (26. Januar 2018), 13.</ref> Darüber hinaus ist es notwendig, »gegenüber der kolonisierenden Invasion durch die Massenmedien« zugunsten der ursprünglichen Völker »von ihren eigenen Sprachen und Kulturen bestimmte Kommunikationsformen« zu fördern, und »dass die Themen der Indigenen selbst in den bereits vorhandenen Medien in Erscheinung treten«.<ref> Instrumentum laboris 123, e.</ref>

40. In jedem Projekt für Amazonien ist es »nötig, sich die Perspektive der Rechte der Völker und der Kulturen anzueignen, und auf diese Weise zu verstehen, dass die Entwicklung einer sozialen Gruppe […] verlangt, dass die lokalen sozialen Akteure ausgehend von ihrer eigenen Kultur ständig ihren zentralen Part übernehmen«.<ref> Enzyklika Laudato si’ (24. Mai 2015), 144: AAS 107 (2015), 906.</ref> Wenn aber die althergebrachten Kulturen der ursprünglichen Völker im engen Kontakt mit der natürlichen Umwelt entstanden sind und sich entwickelt haben, so können sie schwer unversehrt bleiben, wenn diese Umwelt Schaden erleidet.

Dies eröffnet den Weg für die folgende Vision.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

DRITTES KAPITEL: EINE ÖKOLOGISCHE VISION

41. In einer kulturellen Landschaft wie dem Amazonasgebiet, wo eine so enge Beziehung zwischen Mensch und Natur besteht, hat das tägliche Leben immer eine kosmische Dimension. Andere aus ihrer Sklaverei zu befreien bedeutet gewiss, sich um die Umwelt zu kümmern und sie zu schützen,<ref> Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 51: AAS 101 (2009), 687: »Die Natur ist besonders in unserer Zeit so sehr in die Dynamik der sozialen und kulturellen Abläufe integriert, dass sie fast keine unabhängige Variable mehr darstellt. Die fortschreitende Wüstenbildung und die Verelendung mancher Agrargebiete sind auch Ergebnis der Verarmung der dort wohnenden Bevölkerungen und der Rückständigkeit.«</ref> aber noch mehr, dem Herzen des Menschen zu helfen, sich vertrauensvoll dem Gott zu öffnen, der nicht nur alles, was existiert, geschaffen hat, sondern auch sich selbst in Jesus Christus uns geschenkt hat. Der Herr, der sich als Erster um uns sorgt, lehrt uns, uns um unsere Brüder und Schwestern und um die Umwelt zu kümmern, die er uns jeden Tag schenkt. Dies ist die erste Ökologie, derer wir bedürfen. In Amazonien versteht man die Worte Benedikts XVI. besser, als er sagte: »Neben der Ökologie der Natur gibt es also auch eine — wie man es ausdrücken könnte — „Humanökologie", die ihrerseits eine „Sozialökologie" erfordert. Und das bedeutet, dass sich die Menschheit […] die bestehenden Verbindungen zwischen der Natur-Ökologie — also der Rücksicht auf die Natur — und der auf den Menschen bezogenen Ökologie immer mehr vor Augen halten muss.«<ref> Botschaft zum Weltfriedenstag 2007, 8: L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 36 (2006), Nr. 51/52 (22. Dezember 2006), 10.</ref> Das Beharren darauf, dass »alles miteinander verbunden ist«,<ref> Enzylika Laudato si' (24. Mai 2015), 16, 91, 117, 138, 240: AAS 107 (2015), 854, 884, 894, 903, 941.</ref> gilt besonders für ein Gebiet wie Amazonien.

42. Wenn die Sorge für die Menschen und die Ökosysteme untrennbar sind, erlangt dies dort besondere Bedeutung, wo »der Wald keine auszunutzende Ressource ist, sondern ein Wesen oder mehrere Wesen, mit denen man in Beziehung treten kann«.<ref> Dokument Bolivia: informe país. Consulta pre sinodal (2019), 36; vgl. Instrumentum laboris, 23.</ref> Die Weisheit der ursprünglichen Völker Amazoniens »inspiriert dazu, sorgsam und respektvoll mit der Schöpfung zu leben, im klaren Bewusstsein ihrer Grenzen, das jeden Missbrauch verbietet. Die Natur missbrauchen bedeutet, die Vorfahren, die Brüder und Schwestern, die Schöpfung und den Schöpfer zu missbrauchen und dadurch die Zukunft aufs Spiel zu setzen.«<ref> Instrumentum laboris, 26.</ref> Wenn die Indigenen »in ihren Territorien bleiben, sind es gerade sie, die am besten für sie sorgen«,<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 146: AAS 107 (2015), 906.</ref> vorausgesetzt, dass sie nicht in die Sirenengesänge und eigennützigen Angebote von Machtgruppen verwickelt werden. Der Schaden für die Natur trifft sie auf sehr direkte und greifbare Weise, denn wir »sind Wasser, Luft, Erde und Leben der von Gott geschaffenen Umwelt. Deshalb bitten wir, dass die Misshandlung und Ausbeutung von Mutter Erde aufhört. Die Erde blutet und ist am Ausbluten, die multinationalen Konzerne haben die Adern unserer Mutter Erde aufgeschnitten.«<ref> Documento con aportes al Sínodo de la Diócesis de San José del Guaviare y de la Arquidiócesis de Villavicencio y Granada(Kolumbien); vgl. Instrumentum laboris, 17.</ref>

Ein Traum aus Wasser

43. In Amazonien ist das Wasser König, die Flüsse und Bäche sind wie Adern und jede Form des Lebens hat in ihm seinen Ursprung:

»Dort, in der Fülle der brennenden Sommer, wenn die letzten Böen aus dem Osten tot in der unbeweglichen Luft sich verdünnen, wird das Thermometer durch das Hygrometer in der Bestimmung des Klimas ersetzt. Die Existenzen leiden unter einer schmerzhaften Alternative zwischen Abschwellen und Ansteigen der großen Flüsse. Diese steigen immer wieder auf

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

erstaunliche Weise an. Der angeschwollene Amazonas kommt aus seinem Bett, hebt seinen Wasserspiegel in wenigen Tagen an [...] Die Flut ist ein Stillstand im Leben. Gefangen in den Maschen der „Wege der Kanus“ wartet der Mensch dann mit seltenem Stoizismus angesichts des unaufhaltbaren Schicksals auf das Ende jenes paradoxen Winters mit hohen Temperaturen. Das Fallen der Wasserstände markiert die Ankunft des Sommers. Es ist die Wiederauferstehung der ursprünglichen Tätigkeit derer, die sich dort schlagen, der einzigen Lebensform, die mit der Natur vereinbar ist, die in ihren unterschiedlichen Ausprägungen extrem ist und die Fortsetzung jeder Anstrengung unmöglich macht.«<ref> Euclides da Cunha, Los Sertones (Os Sertões), Buenos Aires 1946, 65-66.</ref>

44. Das Wasser glitzert im großen Amazonasfluss, der alles um sich herum sammelt und belebt:

»Amazonas,
Hauptstadt der Silben des Wassers,
Vater, Patriarch, du bist
die geheime Ewigkeit der Befruchtung,
Flüsse steigen zu dir hinab wie Vögel …«<ref> Pablo Neruda, »Amazonas«, in Canto General (1938), I, IV.</ref>

45. Er ist darüber hinaus das Rückgrat, das harmonisiert und verbindet: »Der Fluss trennt uns nicht, er vereint uns, er hilft uns, unter verschiedenen Kulturen und Sprachen zusammenzuleben.«<ref> REPAM, Dokument Eje de Fronteras. Preparación para el Sínodo de la Amazonia, Tabatinga / Brasilen (13. Februar 2019), 3; vgl. Instrumentum laboris, 8.</ref> Wenn es auch wahr ist, dass es in diesem Gebiet viele „Amazonien“ gibt, ist seine Hauptachse der große Fluss, der Sohn vieler anderer Flüsse ist:

»Von höchsten Gipfeln des Gebirgszugs, wo der Schnee ewig liegt, fließt das Wasser und zeichnet einen zitternden Umriss auf der alten Haut des Steins: der Amazonas ist gerade erst geboren. Er wird in jedem Moment geboren. Wie flackerndes Licht steigt er langsam, gewunden hinab, um in der Erde zu wachsen. Indem er grüne Flächen einnimmt, erfindet er seinen Lauf und vergrößert sich. Grundwasser quellen hervor, um sich mit dem aus den Anden herabfließenden Wasser zu umarmen. Aus dem Bauch der schneeweißen Wolken, die vom Wind angestoßen werden, fällt das himmelblaue Wasser. Sie rücken vereint vor, vervielfacht in unendlichen Pfaden, die unermessliche Ebene bewässernd [...] Es ist das große Amazonien, ganz in den feuchten Tropen, mit seinem dichten und verblüffendem Wald, wo noch immer das Leben pulsiert, unberührt und an weiten, vom Menschen nie erreichten Orten, das in der Intimität des Wassers gebildet wurde [...] Seitdem der Mensch es bewohnt, ist es aus den Tiefen ihrer Gewässer aufgestiegen, und aus dem tiefsten Inneren ihres Waldes verbreitet sich eine schreckliche Angst: dass dieses Leben langsam sich dem Ende zuneigt.«<ref> Amadeu Thiago de Mello, Amazonas, patria da agua.</ref>

46. Die Volksdichter, die sich in seine unermessliche Schönheit verliebt haben, haben versucht, zum Ausdruck zu bringen, was sie der Fluss verspüren ließ, und das Leben, das er beim Vorüberziehen schenkt, mit einem Reigen von Delfinen, Anakondas, Bäumen und Kanus zu umschreiben. Sie bedauern zugleich die Gefahren, die ihn bedrohen. Diese Dichter sind kontemplativ und prophetisch, sie helfen uns, uns vom technokratischen und konsumistischen Paradigma zu befreien, das die Natur erstickt und uns einer wahrhaft würdigen Existenz beraubt:

»Die Welt leidet unter der Verwandlung der Füße in Gummi, der Beine in Leder, des Körpers in Stoff und des Kopfes in Stahl [...] Die Welt leidet unter der Verwandlung des Spatens zum Gewehr, des Pfluges zum Kriegspanzer, des Bildes des Sämanns, der aussät, zum Roboter mit seinem Flammenwerfer, aus dessen Saat Wüsten aufsprießen. Nur die Poesie, mit der Bescheidenheit ihrer Stimme, wird diese Welt retten können.«<ref> Vinicius de Moraes, Para vivir un gran amor, Buenos Aires 2013, 166.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Der Schrei Amazoniens

47. Die Poesie hilft, ein schmerzhaftes Gefühl zum Ausdruck zu bringen, das heute viele teilen. Die unausweichliche Wahrheit ist, dass unter den gegenwärtigen Bedingungen durch diese Art, mit Amazonien umzugehen, viele Reichtümer des Lebens und großer Schönheit „sich dem Ende zuneigen“, auch wenn viele weiterhin glauben wollen, dass nichts geschehen sei:

»Diejenigen, die dachten, der Fluss sei ein Lasso zum Spielen, haben sich getäuscht.
Der Fluss ist eine dünne Ader auf dem Angesicht der Erde [...]
Der Fluss ist ein Seil, an dem Tiere und Bäume sich festklammern.
Wenn sie zu stark daran ziehen, könnte der Fluss bersten.
Er könnte bersten und unsere Gesichter in Wasser und Blut waschen.«<ref> Juan Carlos Galeano, »Los que creyeron«, in: Amazonia y otros poemas, hrsg. Universidad Externado de Colombia, Bogotá 2011, 44.</ref>

48. Das Gleichgewicht des Planeten hängt auch von der Gesundheit Amazoniens ab. Zusammen mit den Biomen in Kongo und Borneo beeindruckt es durch die Diversität seiner Wälder, von denen auch die Regenzyklen abhängen, das Gleichgewicht des Klimas und eine große Vielfalt von Lebewesen. Es funktioniert als ein großer Kohlendioxydfilter, der hilft, die Erderwärmung zu vermeiden. Zum großen Teil ist der Boden arm an Humus, weshalb der Wald »in Wirklichkeit auf dem Boden und nicht aus dem Boden wächst«.<ref> Harald Sioli, A Amazônia, Petrópolis 1985, 60.</ref> Wenn der Wald abgeholzt wird, ist er nicht zu ersetzen, es bleibt ein Gebiet mit wenigen Nährstoffen zurück, das sich in ein wüstenartiges und vegetationsarmes Areal verwandelt. Das ist schwerwiegend, weil im Inneren des Amazonaswaldes unzählige Ressourcen bestehen, die für die Behandlung von Krankheiten unverzichtbar sein könnten. Seine Fische, Früchte und die anderen üppigen Gaben bereichern die menschliche Ernährung. Darüber hinaus erweist sich in einem Ökosystem wie dem Amazoniens der Beitrag jedes einzelnen Bestandteils in der Bewahrung des Gesamten als unerlässlich. Auch die Küstenregionen und die Meeresvegetation bedürfen der Nährstoffe, die der Amazonas herbeischwemmt. Der Schrei Amazoniens erreicht alle, denn »der Aspekt der Erschließung und Ausbeutung der Ressourcen ist […] heute […] gar so weit gekommen, dass die Bewohnbarkeit der Umwelt selbst bedroht ist: Die Umwelt als „Ressource“ läuft Gefahr, die Umwelt als „Wohnstätte“ zu bedrohen.«<ref> Johannes Paul II., Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses zum Thema „Umwelt und Gesundheit“ (24. März 1997), 2:L’Osservatore Romano (dt.), Jg. 27 (1997), Nr. 30 (25. Juli 1997), 12.</ref> Die Interessen weniger mächtiger Unternehmen dürften nicht über das Wohl Amazoniens und der gesamten Menschheit gestellt werden.

49. Es genügt nicht, sich um die Arten zu kümmern, welche am sichtbarsten vom Aussterben bedroht sind. Es ist entscheidend zu beachten: »Für das gute Funktionieren des Ökosystems sind auch die Pilze, die Algen, die Würmer, die Insekten, die Reptilien und die unzählige Vielfalt von Mikroorganismen notwendig. Einige zahlenmäßig geringe Arten, die gewöhnlich unbemerkt bleiben, spielen eine grundlegend entscheidende Rolle, um das Gleichgewicht eines Ortes zu stabilisieren.«<ref> Enzyklika Laudato si’ (24. Mai 2015), 34: AAS 107 (2015), 860.</ref> Dies wird in der Bewertung des Umwelteinflusses der wirtschaftlichen Projekte der mineralgewinnenden, der Energie- und Holzindustrie sowie anderer Industrien, die zerstören und verschmutzen, einfach übersehen. Das reichlich in Amazonien vorhandene Wasser ist überdies ein wesentliches Gut für das menschliche Überleben, aber die Quellen der Verschmutzung sind in beständigem Wachstum.<ref> Vgl. ebd., 28-31: AAS 107 (2015), 858-859.</ref>

50. Über die wirtschaftlichen Interessen von lokalen Unternehmern und Politikern hinaus gibt es in Wirklichkeit auch »die enormen internationalen wirtschaftlichen Interessen«.<ref> Ebd., 38: AAS 107 (2015), 862.</ref> Die Lösung findet sich in diesem Fall nicht in einer „Internationalisierung” Amazoniens,<ref> Vgl. 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Schlussdokument von Aparecida (29. Juni 2007), 86.</ref> vielmehr wird die Verantwortung der nationalen Regierungen schwerwiegender. Aus eben diesem Grund ist »die Aufgabenstellung von internationalen Organisationen und Vereinigungen der Zivilgesellschaft anerkennenswert, welche die Bevölkerungen sensibilisieren und kritisch mitwirken – auch unter Einsatz legitimer Druckmittel –, damit jede Regierung ihre eigene und nicht delegierbare Pflicht erfüllt, die Umwelt und die natürlichen Ressourcen ihres Landes zu bewahren, ohne sich an unehrliche lokale oder internationale Interessen zu verkaufen.«<ref> Vgl. Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 38: AAS 107 (2015), 862.</ref>

51. Um für Amazonien zu sorgen, ist es gut, die Weisheit der Vorfahren mit den heutigen technischen Kenntnissen zu verbinden, wobei immer ein nachhaltiger Umgang mit dem Gebiet zu gewährleisten ist, der zugleich den Lebensstil und die Wertesysteme der Bewohner bewahrt. <ref> Vgl. ebd., 144, 187: AAS 107 (2015), 905-906, 921.</ref> Es steht ihnen zu, insbesondere den ursprünglichen Völkern, vollständige und transparente Information über die Projekte, ihre Tragweite, ihre Auswirkungen und Risiken zu erhalten, damit sie die Informationen mit ihren Interessen und ihrer eigenen Ortskenntnis abwägen können und so ihre Zustimmung geben oder verweigern beziehungsweise Alternativen vorschlagen können.<ref> Vgl. ebd., 183: AAS 107 (2015), 920.</ref>

52. Die Mächtigsten geben sich niemals mit dem Profit, den sie erzielen, zufrieden, und die Ressourcen der wirtschaftlichen Macht wachsen mit der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung. Daher sollten wir alle auf der Dringlichkeit beharren, »ein Rechtssystem zu schaffen, das unüberwindliche Grenzen enthält und den Schutz der Ökosysteme gewährleistet, bevor die neuen Formen der Macht, die sich von dem techno-ökonomischen Paradigma herleiten, schließlich nicht nur die Politik zerstören, sondern sogar die Freiheit und die Gerechtigkeit«.<ref> Ebd., 53: AAS 107 (2015), 868.</ref> Wenn der Ruf Gottes eines aufmerksamen Hörens auf den Schrei der Armen und zugleich der Erde bedarf,<ref> Vgl. ebd., 49: AAS 107 (2015), 866.</ref> ist für uns »der Hilfeschrei Amazoniens an den Schöpfer ebenso stürmisch wie der Hilfeschrei des Gottesvolkes in Ägypten (vgl. Ex 3,7). Wegen der Versklavung und Verlassenheit ist dies ein Schrei, der Gott um Zuwendung und Befreiung bittet.«<ref> Vorbereitungsdokument für die Sonderversammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet, 8.</ref>

Die Prophetie der Kontemplation

53. Oftmals lassen wir unser Gewissen abstumpfen, »denn die ständige Ablenkung nimmt uns den Mut, der Wirklichkeit einer begrenzten und vergänglichen Welt ins Auge zu schauen«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 56: AAS 107 (2015), 869.</ref> Oberflächlich betrachtet hat es »den Anschein, als seien die Dinge nicht so schlimm und der Planet könne unter den gegenwärtigen Bedingungen noch lange Zeit fortbestehen. Diese ausweichende Haltung dient uns, unseren Lebensstil und unsere Produktions- und Konsumgewohnheiten beizubehalten. Es ist die Weise, wie der Mensch sich die Dinge zurechtlegt, um all die selbstzerstörerischen Laster zu pflegen: Er versucht, sie nicht zu sehen, kämpft, um sie nicht anzuerkennen, schiebt die wichtigen Entscheidungen auf und handelt, als ob nichts passieren werde.«<ref> Ebd., 59: AAS 107 (2015), 870.</ref>

54. Über all dies hinaus möchte ich daran erinnern, dass jede der einzelnen Arten einen Wert für sich selbst hat, aber »jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen. Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht.«<ref> Ebd., 33: AAS 107 (2015), 860.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

55. Wenn wir von den ursprünglichen Völkern lernen, können wir Amazonien betrachten und nicht nur analysieren, um das wertvolle Geheimnis zu erkennen, das uns übersteigt. Wir können es lieben und nicht nur benutzen, so dass die Liebe ein tiefes und aufrichtiges Interesse weckt. Noch mehr, wir können uns mit ihm innig verbunden fühlen und es nicht nur verteidigen: Amazonien wird zu uns gehören wie eine Mutter. Denn man »betrachtet die Welt nicht von außen, sondern von innen her und erkennt die Bande, durch die der himmlische Vater uns mit allen Wesen verbunden hat«.<ref> Ebd., 220: AAS 107 (2015), 934.</ref>

56. Erwecken wir den ästhetischen und kontemplativen Sinn neu, den Gott in uns gesetzt hat und den wir zuweilen verkümmern lassen. Erinnern wir uns daran: »Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann.«<ref> Ebd., 215: AAS 107 (2015), 932.</ref> Wenn wir hingegen mit dem Wald in Gemeinschaft treten, wird sich unsere Stimme einfach mit der seinen verbinden und zum Gebet werden: »Lege dich unter dem Schatten eines alten Eukalyptusbaumes nieder, unser lichtreiches Gebet taucht in den Gesang der ewigen Zweige ein.«<ref> Sui Yun, Cantos para el mendigo y el rey, Wiesbaden 2000.</ref> Eine solche innere Umkehr wird es uns möglich machen, um Amazonien zu weinen und mit ihm zum Herrn zu rufen.

57. Jesus hat gesagt: »Verkauft man nicht fünf Spatzen für zwei Pfennige? Und doch ist nicht einer von ihnen vor Gott vergessen« (Lk 12,6). Gott Vater, der jedes Wesen im Universum mit unendlicher Liebe erschaffen hat, ruft uns auf, seine Werkzeuge zu sein, um den Schrei Amazoniens zu hören. Wenn wir diesem herzzerreißenden Schrei nachkommen, wird offenkundig werden, dass die Geschöpfe Amazoniens vom Vater im Himmel nicht vergessen wurden. Für uns Christen ist es Jesus selbst, der uns durch sie anfleht, »denn geheimnisvoll umschließt sie der Auferstandene und richtet sie auf eine Bestimmung der Fülle aus. Die gleichen Blumen des Feldes und die Vögel, die er mit seinen menschlichen Augen voll Bewunderung betrachtete, sind jetzt erfüllt von seiner strahlenden Gegenwart.«<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 100: AAS 107 (2015), 887.</ref> Aus diesen Gründen treffen wir Glaubende in Amazonien auf einen theologischen Ort, einen Raum, wo Gott selbst sich zeigt und seine Kinder zusammenruft.

Erziehung und ökologische Haltungen

58. So können wir einen weiteren Schritt gehen und daran erinnern, dass eine ganzheitliche Ökologie sich nicht damit zufriedengibt, technische Fragen oder Entscheidungen politischer, rechtlicher oder sozialer Art beizulegen. Die große Ökologie bezieht immer einen erzieherischen Aspekt ein, der die Entwicklung von neuen Haltungen in den Personen und Menschengruppen anregt. Leider haben viele Bewohner Amazoniens Gewohnheiten angenommen, die für die Großstädte typisch sind, wo der Konsumismus und die Wegwerfkultur schon sehr verwurzelt sind. Es wird keine gesunde und nachhaltige Ökologie geben, die fähig ist, etwas zu verändern, wenn die Personen sich nicht ändern, wenn man sie nicht dazu anspornt, einen anderen Lebensstil anzunehmen, der weniger unersättlich ist, ruhiger, respektvoller, weniger ängstlich besorgt und brüderlicher ist.

59. Denn »während das Herz des Menschen immer leerer wird, braucht er immer nötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann. In diesem Kontext scheint es unmöglich, dass irgendjemand akzeptiert, dass die Wirklichkeit ihm Grenzen setzt. […] Deshalb denken wir nicht nur an die Möglichkeit schrecklicher klimatischer Phänomene oder an große Naturkatastrophen, sondern auch an Katastrophen, die aus sozialen Krisen hervorgehen, denn die Versessenheit auf einen konsumorientierten Lebensstil kann – vor allem, wenn nur einige wenige ihn pflegen können – nur Gewalt und gegenseitige Zerstörung auslösen.«<ref> Ebd., 204: AAS 107 (2015), 928.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

60. Die Kirche wünscht mit ihrer langen geistlichen Erfahrung, mit ihrem erneuerten Bewusstsein über den Wert der Schöpfung, mit ihrer Sorge um die Gerechtigkeit, mit ihrer Option für die Geringsten, mit ihrer erzieherischen Tradition und ihrer Geschichte der Inkarnation in so verschiedene Kulturen auf der ganzen Welt ebenso ihren Beitrag zur Bewahrung Amazoniens und zu seinem Wachstum zu leisten.

Damit beginnt eine weitere Vision, die ich direkter mit den Hirten und den katholischen Gläubigen teilen möchte.

VIERTES KAPITEL: EINE KIRCHLICHE VISION

61. Die Kirche ist gerufen, mit den Völkern Amazoniens unterwegs zu sein. In Lateinamerika fand dieser gemeinsame Weg seinen besonderen Ausdruck in der Bischofsversammlung in Medellín (1968) und in ihrer Übertragung auf das Amazonasgebiet in Santarém (1972),<ref> Vgl. Dokumente von Santarém (1972) und Manaus (1997) in: Nationale Bischofskonferenz von Brasilien, Desafio missionário. Documentos da Igreja na Amazônia, Brasilia 2014, 9-28 und 67-84.</ref> dann in Puebla (1979), Santo Domingo (1992) und Aparecida (2007). Der Weg geht weiter, und die missionarischen Bemühungen müssen in einer Kultur der Begegnung zu einer »vielgestaltigen Harmonie«<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 220: AAS 105 (2013), 1110.</ref> wachsen, wenn sie zu einer Kirche mit einem amazonischen Gesicht führen sollen. Damit aber diese Inkarnation der Kirche und des Evangeliums möglich wird, muss die große missionarische Verkündigung immer wieder neu erklingen.

Unverzichtbare Verkündigung in Amazonien

62. Auf die vielen Nöte und Ängste, die aus dem Herzen Amazoniens an uns herandringen, können wir mit sozialen Initiativen, technischen Ressourcen, Gesprächsforen oder politischen Programmen antworten, und all dies kann zu einer Lösung beitragen. Aber als Christen verzichten wir nicht auf die Option des Glaubens, die wir aus dem Evangelium empfangen haben. Obwohl wir uns gemeinsam mit allen engagieren wollen, schämen wir uns nicht für Jesus Christus. Für diejenigen, die ihm begegnet sind, die in seiner Freundschaft leben und sich mit seiner Botschaft identifizieren, ist es unumgänglich, von ihm zu sprechen und andere auf seine Einladung zu einem neuen Leben aufmerksam zu machen: »Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!« (1Kor 9,16).

63. Die echte Option für die Ärmsten und Vergessenen, die uns dazu bewegt, sie von ihrem materiellen Elend zu befreien und ihre Rechte zu verteidigen, beinhaltet gleichzeitig, sie zur Freundschaft mit dem Herrn einzuladen, der ihnen weiterhilft und Würde verleiht. Es wäre traurig, wenn sie von uns nur eine Sammlung von Lehrsätzen oder Moralvorschriften erhielten, aber nicht die große Heilsbotschaft, jenen missionarischen Ruf, der zu Herzen geht und allem einen Sinn verleiht. Wir können uns auch nicht mit einer sozialen Botschaft zufriedengeben. Wenn wir uns mit unserem Leben für sie einsetzen, für die Gerechtigkeit und die Würde, die sie verdienen, können wir nicht vor ihnen verbergen, dass wir dies tun, weil wir in ihnen Christus erkennen und weil uns bewusstgeworden ist, welch große Würde Gott, der Vater, der sie unendlich liebt, ihnen verleiht.

64. Sie haben ein Recht auf die Verkündigung des Evangeliums, besonders auf jene grundlegende Verkündigung, die als Kerygma bezeichnet wird und die »die hauptsächliche Verkündigung [ist], die man immer wieder auf verschiedene Weisen neu hören muss und die man in der einen oder anderen Form [...] immer wieder verkünden muss«.<ref> Ebd., 164: AAS 105 (2013), 1088-1089.</ref> Es ist die Verkündigung eines Gottes, der jeden Menschen unendlich liebt und der uns diese Liebe vollkommen in Christus geoffenbart hat, der für uns gekreuzigt wurde und als der Auferstandene in unserem Leben gegenwärtig ist. Ich möchte allen vorschlagen, die kurze Zusammenfassung dieser Inhalte im vierten Kapitel des Nachsynodalen Apostolischen Schreibens

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Christus vivit nachzulesen. Diese Botschaft muss in Amazonien beständig und auf vielfältige Weise zu hören sein. Ohne diese leidenschaftliche Verkündigung würde jede kirchliche Struktur nur zu einer weiteren NGO werden, und wir würden damit auch nicht der Weisung Jesu Christi entsprechen, die da lautet: »Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!« (Mk 16,15).

65. Jeder Initiative zur Vertiefung christlichen Lebens muss diese Verkündigung als ständigen Bezugspunkt haben, denn »die ganze christliche Bildung ist in erster Linie Vertiefung des Kerygmas, dass immer mehr und besser assimiliert wird«.<ref> Ebd., 165: AAS 105 (2013), 1089.</ref> Die grundlegende Antwort auf diese Verkündigung – sofern es zu einer persönlichen Begegnung mit dem Herrn kam – ist die brüderliche Liebe, jenes »neue Gebot [...], das das erste und größte ist und das uns am meisten als Jünger erkennbar macht«.<ref> Ebd., 161: AAS 105 (2013), 1087.</ref> So bilden das Kerygmaund die brüderliche Liebe die große Synthese aller Inhalte des Evangeliums, die man Amazonien nicht vorenthalten kann. Die großen Glaubenszeugen Lateinamerikas wie der heilige Turibio von Mongrovejo oder der heilige Josef von Anchieta haben dies vorgelebt.

Inkulturation

66. Die Kirche muss im Amazonasgebiet mit der fortwährenden Verkündigung des Kerygmas wachsen. Dazu setzt sie sich stets von Neuem mit ihrer eigenen Identität auseinander, indem sie auf die Menschen, die Wirklichkeiten und die Geschichten des jeweiligen Gebietes hört und mit ihnen in einen Dialog tritt. So wird sich mehr und mehr ein notwendiger Prozess der Inkulturation entwickeln, der nichts von dem Guten, das in den Kulturen Amazoniens bereits existiert, außer Acht lässt, sondern es aufnimmt und im Lichte des Evangeliums zur Vollendung führt.<ref> So das Zweite Vatikanische Konzil in Nr. 44 der Pastoralkonstitution Gaudium et spes: »Von Beginn ihrer Geschichte an hat [die Kirche] gelernt, die Botschaft Christi in der Vorstellungswelt und Sprache der verschiedenen Völker auszusagen und darüber hinaus diese Botschaft mit Hilfe der Weisheit der Philosophen zu verdeutlichen, um so das Evangelium sowohl dem Verhältnis aller als auch berechtigten Ansprüchen der Gebildeten angemessen zu verkünden. Diese in diesem Sinne angepasste Verkündigung des geoffenbarten Wortes muss ein Gesetz aller Evangelisation bleiben. Denn so wird jedem Volk die Fähigkeit, die Botschaft Christi auf eigene Weise auszusagen, entwickelt und zugleich der lebhafte Austausch zwischen der Kirche und den verschiedenen nationalen Kulturen gefördert.«</ref> Sie verachtet auch nicht den Reichtum der über die Jahrhunderte überlieferten christlichen Weisheit, so als ob sie sich einbildete, die Geschichte, in der Gott auf vielfältige Weise gewirkt hat, ignorieren zu können, denn die Kirche hat ein vielgestaltiges Gesicht »nicht nur aus einer räumlichen Perspektive [...], sondern auch aus ihrer zeitlichen Wirklichkeit heraus«.<ref> Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland (29. Juni 2019), 9. L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 28 (12. Juli 2019), 8.</ref> Dies ist die authentische Tradition der Kirche, die keine statische Ablagerung oder ein Museumsstück ist, sondern die Wurzel eines wachsenden Baumes.<ref> Vgl. Vinzenz von Lérins, Commonitorium primum, Kap. 23: PL 50, 668: »Ut annis scilicet consolidetur, dilatetur tempore, sublimetur aetate«.</ref> Die Jahrtausende alte Tradition bezeugt das Wirken Gottes in seinem Volk und hat die Aufgabe, »das Feuer am Leben zu erhalten, statt lediglich die Asche zu bewahren«.<ref> Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland (29. Juni 2019). L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 28 (12. Juli 2019). Vgl. das Gustav Mahler zugeschriebene Zitat: »Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers«.</ref>

67. Der heilige Johannes Paul II. lehrte, dass die Kirche mit ihrem Zeugnis des Evangeliums nicht beabsichtigt, »die Autonomie der Kultur zu verneinen. Ganz im Gegenteil, sie achtet sie hoch«, denn »die Kultur ist nicht nur Gegenstand der Erlösung und Erhöhung, sondern kann auch Mittlerin

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und Mitarbeiterin sein«.<ref> Ansprache an die Repräsentanten von Wissenschaft und Kultur, Coimbra (15. Mai 1982), L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 12 (1982), Nr. 26 (25. Juni 1982), 6.</ref> In seiner Ansprache an die indigene Bevölkerung des amerikanischen Kontinents erinnerte er daran, dass »ein Glaube, der nicht zur Kultur wird, ein Glaube ist, der nicht vollständig angenommen, nicht vollständig durchdacht und nicht treu gelebt wird«.<ref> Botschaft an die Ureinwohner Amerikas, Santo Domingo (12. Oktober 1992), 6: Insegnamenti, 15/2 (1982), 346; vgl.Ansprache an den nationalen Kongress der kirchlichen Bewegung für kulturelles Engagement (16. Januar 1982), 2: Insegnamenti, 5/1 (1982), 131.</ref> Die von den Kulturen ausgehenden Herausforderungen laden die Kirche zur »Haltung eines wachen kritischen Geistes, aber auch vertrauensvollen Verständnisses«<ref> Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben Vita consecrata (25. März 1996), 98: AAS 88 (1996), 474-475.</ref> ein.

68. An dieser Stelle ist es angebracht, das wieder aufzugreifen, was ich im Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium über die Inkulturation geschrieben habe, und das auf der Überzeugung beruht, dass die Gnade die Kultur voraussetzt, und dass die Gabe Gottes in der Kultur dessen, der sie empfängt, Gestalt annimmt.<ref> Vgl. Nr. 115: AAS 105 (2013), 1068.</ref> Wir können sehen, dass dies eine doppelte Bewegung impliziert. Einerseits eine befruchtende Dynamik, die es erlaubt, das Evangelium an einem bestimmten Ort zum Ausdruck zu bringen, denn »wenn eine Gemeinschaft die Verkündigung des Heils aufnimmt, befruchtet der Heilige Geist ihre Kultur mit der verwandelnden Kraft des Evangeliums«.<ref> Ebd., 116: AAS 105 (2013), 1068.</ref> Auf der anderen Seite erlebt die Kirche dabei selbst einen Prozess des Empfangens, der sie mit dem bereichert, was der Geist bereits auf geheimnisvolle Weise in diese Kultur gesät hat. Auf solche Weise »verschönert der Heilige Geist die Kirche, indem er ihr neue Aspekte der Offenbarung zeigt und ihr ein neues Gesicht schenkt«.<ref> Ebd.</ref> Letztlich geht es um die Ermöglichung und Förderung einer Verkündigung des unerschöpflichen Evangeliums, damit sie »eine neue Synthese des Evangeliums mit der Kultur, in der es mit deren Kategorien verkündet wird, hervorruft«.<ref> Ebd., 129: AAS 105 (2013), 1074.</ref>

69. Aus diesem Grund »verfügt das Christentum, wie wir in der Geschichte der Kirche sehen können, nicht über ein einziges kulturelles Modell«,<ref> Ebd., 116: AAS 105 (2013), 1068.</ref> und »es würde der Logik der Inkarnation nicht gerecht, an ein monokulturelles und eintöniges Christentum zu denken«.<ref> Ebd., 117: AAS 105 (2013), 1069.</ref> Die Gefahr für die Verkündiger des Evangeliums, die neu an einen Ort kommen, besteht jedoch darin, zu glauben, dass sie nicht nur das Evangelium, sondern auch die Kultur, in der sie selbst aufgewachsen sind, vermitteln müssen, wobei sie vergessen, dass es nicht darum geht, »eine bestimmte Kulturform durchsetzen zu wollen, so schön und alt sie auch sein mag«.<ref> Ebd.</ref> Es ist notwendig, die Neuheit des Geistes mutig anzunehmen, der fähig ist, mit dem unerschöpflichen Schatz Jesu Christi immer etwas Neues zu schaffen, denn »die Inkulturation verpflichtet die Kirche zu einem schwierigen, aber notwendigen Weg«.<ref> Johannes Paul II., Ansprache an die Vollversammlung des Päpstlichen Rats für die Kultur (17. Januar 1987): L'Osservatore Romano (dt.), Jg. 17 (1987), Nr. 7 (13. Februar 1987), 8.</ref> Es stimmt: »Obwohl diese Prozesse immer langwierig sind, lähmt uns manchmal zu sehr die Angst«, und wir enden als »Beobachter einer sterilen Stagnation der Kirche«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 129: AAS 105 (2013), 1074.</ref> Lasst uns furchtlos sein, stutzen wir dem Heiligen Geist nicht die Flügel.

Wege der Inkulturation in Amazonien

70. Um eine erneuerte Inkulturation des Evangeliums in Amazonien zu erreichen, muss die Kirche auf die dort überlieferte Weisheit hören, den Ältesten wieder eine Stimme geben, die dem Lebensstil der ursprünglichen Gemeinschaften innewohnenden Werte anerkennen und die wertvollen Erzählungen der Völker vor dem Vergessen bewahren. Aus dem Amazonasgebiet haben

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wir bereits Reichtümer erhalten, die aus den präkolumbianischen Kulturen stammen, »wie die Öffnung für das Handeln Gottes, das Gefühl der Dankbarkeit für die Früchte der Erde, die von Gott verliehene Würde des menschlichen Lebens, die Wertschätzung der Familie, der Sinn für Solidarität und Pflichtbewusstsein bei der gemeinsamen Arbeit, die Bedeutung der Kultur, der Glaube an ein Leben nach dem Tode und viele andere Werte«.<ref> 4. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Schlussdokument von Santo Domingo (12-28. Oktober 1992), 17.</ref>

71. In diesem Sinne besteht für die indigenen Amazonasvölker die wahre Lebensqualität in einem „buen vivir“, das eine persönliche, familiäre, gemeinschaftliche und kosmische Harmonie beinhaltet und sichtbar wird in ihrer gemeinschaftlichen Lebenseinstellung, an der Fähigkeit, Freude und Erfüllung inmitten eines strengen und einfachen Lebens zu finden, sowie an der verantwortungsvollen Sorge für die Natur, welche die Ressourcen für die nachfolgenden Generationen bewahrt. Die indigenen Völker könnten uns helfen zu erkennen, was eine glückliche Genügsamkeit ist, und in diesem Sinne »haben [sie] uns vieles zu lehren«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 198: AAS 105 (2013), 1103.</ref> Sie verstehen es, mit wenig glücklich zu sein, sie erfreuen sich an Gottes kleinen Gaben, ohne viele Dinge anzuhäufen, sie zerstören nicht ohne Not, sie bewahren die Ökosysteme und sie erkennen, dass die Erde, die sich als großzügige Quelle zu ihrem Lebensunterhalt verschenkt, auch etwas Mütterliches hat, das respektvolle Zärtlichkeit weckt. All dies muss zur Geltung gebracht werden und bei der Evangelisierung berücksichtigt werden.<ref> Vgl. Joseph Ratzinger, Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori, München 21986, 211-212.</ref>

72. Während wir für sie und mit ihnen kämpfen, sind wir gerufen, »ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 198: AAS 105 (2013), 1103.</ref> Die Bewohner der Städte sollten diese Weisheit zu schätzen wissen und angesichts eines beängstigenden Konsumdenkens und des Phänomens urbaner Vereinsamung zu einem Umdenken gelangen. Die Kirche selbst kann ein Mittel sein, das diese kulturelle Rückbesinnung in einer gelungenen Verbindung mit der Verkündigung des Evangeliums unterstützt. Darüber hinaus wird sie in dem Maße zu einem Instrument der Nächstenliebe, in dem die städtischen Gemeinden nicht nur für ihren eigenen Bereich missionarisch tätig sind, sondern auch die Armen aufnehmen, die vom Elend getrieben aus dem Landesinneren dort ankommen. Und sie wird es in dem Maße, in dem die Gemeinden jungen Migranten beistehen, um ihnen in der Stadt bei der Integration zu helfen, damit sie dort nicht der Verwahrlosung ins Netz gehen. Ein solches kirchliches Wirken aus Nächstenliebe spielt innerhalb eines Inkulturationsprozesses eine wichtige Rolle.

73. Darüber hinaus ist Inkulturation auch etwas Erhebendes und Erfüllendes. Sicherlich verdient die indigene Spiritualität einer gegenseitigen Verbundenheit und Abhängigkeit alles Geschaffenen unsere Wertschätzung, diese Spiritualität der Unentgeltlichkeit, die das Leben als Geschenk liebt, diese Spiritualität einer heiligen Bewunderung der Natur, die uns mit so viel Leben überhäuft. Es geht aber auch darum, dass diese Beziehung zu dem im Kosmos gegenwärtigen Gott immer mehr zu einer persönlichen Beziehung mit jenem Du wird, das die eigene Wirklichkeit erhält und ihr einen Sinn verleihen will, zu einem Du, das uns kennt und liebt:

»Meine Schatten treiben dahin, totes Holz. Der Stern jedoch wird makellos geboren über den Händen dieses Kindes, die meisterhaft die Wasser und die Nacht erobern.
Es muss mir genügen zu wissen,
dass du mich kennst, zur Gänze, noch vor Anbeginn meiner Tage.«<ref> Pedro Casaldáliga, »Carta de navegar (por el Tocantins amazonico)«, in El tiempo y la espera, Santander 1986.</ref>

74. Ebenso steht die Beziehung zu Jesus Christus, dem wahren Gott und wahren Menschen, dem

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Befreier und Erlöser, nicht in einem unversöhnlichen Widerspruch zu dieser ausgesprochen kosmischen Weltanschauung, welche die indigene Völker kennzeichnet, denn er ist auch der Auferstandene, der alles durchdringt.<ref> Thomas von Aquin erklärt das folgendermaßen: »Auf drei Weisen ist Gott in den Dingen [gegenwärtig]. In allgemeiner Weise ist er [im Geschaffenen] durch seine Macht, Gegenwart und sein Sein. Auf andere Weise ist er in den Heiligen, nämlich durch die Gnade. In einzigartiger Weise ist er in Christus, durch die [hypostatische] Union« (Ad Colossenses, II, 2).</ref> Für die christliche Erfahrung »finden alle Geschöpfe des materiellen Universums ihren wahren Sinn im menschgewordenen Wort, denn der Sohn Gottes hat in seine Person einen Teil des materiellen Universums aufgenommen, in den er einen Keim der endgültigen Verwandlung hineingelegt hat«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 235: AAS 107 (2015), 939.</ref> Er ist herrlich und geheimnisvoll gegenwärtig im Fluss, in den Bäumen, in den Fischen, im Wind, da er als Herr über die Schöpfung regiert, ohne je seine verklärten Wunden zu verlieren, und in der Eucharistie nimmt er die Elemente der Welt an und verleiht allem den Sinn einer österlichen Gabe.

Soziale und geistliche Inkulturation

75. Diese Inkulturation muss angesichts der Situation der Armut und Verlassenheit so vieler Einwohner Amazoniens notwendigerweise einen ausgesprochen sozialen Charakter haben und von einer entschlossenen Verteidigung der Menschenrechte geprägt sein, um das Antlitz Christi zum Leuchten zu bringen, der sich »mit besonderer Zärtlichkeit mit den Schwächsten und Ärmsten identifizieren wollte«.<ref> 3. Vollversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Schlussdokument von Puebla (23. März 1979), 196.</ref> Denn »vom Kern des Evangeliums her erkennen wir die enge Verbindung zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung«,<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 178: AAS 105 (2013), 1094.</ref> und das bedeutet für die christlichen Gemeinschaften auch ein klares Engagement für das Reich der Gerechtigkeit durch eine Förderung derer, die ins Abseits geraten sind. Dazu ist eine angemessene Unterweisung der pastoral Tätigen in der Soziallehre der Kirche äußerst wichtig.

76. Gleichzeitig muss die Inkulturation des Evangeliums in Amazonien das Soziale besser mit dem Geistlichen verbinden, damit die Ärmsten nicht außerhalb der Kirche nach einer Spiritualität suchen müssen, die ihrer Sehnsucht nach dem Transzendenten entspricht. Dabei kann es weder um eine entfremdende individualistische Religiosität gehen, die das soziale Bedürfnis nach einem würdigeren Leben zum Schweigen bringt, noch um eine Herabstufung der transzendenten und spirituellen Dimension, so als ob die materielle Entwicklung dem Menschen genügen würde. Von daher sind wir gefordert, diese beiden Dinge nicht nur nebeneinanderzustellen, sondern sie auf einer tieferen Ebene miteinander zu verbinden. So wird die wahre Schönheit des Evangeliums aufleuchten, das zur Fülle des Menschseins führt, das den Einzelnen und den Völkern vollkommene Würde verleiht sowie das Herz und das ganze Leben erfüllt.

Ansatzpunkte für eine Heiligkeit amazonischer Prägung

77. Auf diese Weise können Zeugnisse einer für das Amazonasgebiet charakteristischen Heiligkeit entstehen, die keine Kopien von Modellen anderer Orte sind, einer Heiligkeit, die aus Begegnung und Hingabe, aus Kontemplation und Dienen, aus empfänglicher Einsamkeit und gemeinsamem Leben, aus freudiger Nüchternheit und Kampf für die Gerechtigkeit besteht. Diese Heiligkeit erreicht »jeder auf seinem eigenen Wege«,<ref> Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution Lumen gentium über die Kirche, 11; vgl.: Apostolisches Schreiben Gaudete et exsultate (19. März 2018), 10-11.</ref> und das gilt auch für die Völker, wo die Gnade sich inkarniert und mit unverwechselbaren Merkmalen aufleuchtet. Stellen wir uns eine Heiligkeit vor,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die die Züge des Amazonasgebietes trägt und die dazu berufen ist, die Weltkirche herauszufordern.

78. Ein Prozess der Inkulturation, der nicht nur individuell, sondern auch gemeinschaftlich geschieht, erfordert eine respektvolle und verständnisvolle Liebe zu den Menschen. In einem Großteil Amazoniens hat man diesen Prozess bereits begonnen. Vor mehr als vierzig Jahren betonten die Bischöfe des peruanischen Amazonasgebiets, dass in vielen der in dieser Region lebenden Bevölkerungsgruppen »die Adressaten der Verkündigung, die von einer vielfältigen und sich wandelnden eigenen Kultur geprägt sind, das Evangelium bereits ansatzweise angenommen haben«, da sie »bestimmte Züge einer katholischen Volksfrömmigkeit tragen, die, auch wenn sie vielleicht ursprünglich von pastoralen Mitarbeitern angestoßen wurden, heute etwas sind, das sich das Volk zu eigen gemacht, ja sogar in seinen Akzenten verändert und von Generation zu Generation weitergegeben hat«.<ref> Apostolische Vikariate des Peruanischen Amazonasgebiets, »Segunda asamblea episcopal regional de la selva«], San Ramón / Peru (5. Oktober 1973); in: Éxodo de la Iglesia en la Amazonia. Documentos pastorales de la Iglesia en la Amazonia peruana, Iquitos 1976, 121.</ref> Wir sollten nicht vorschnell einige religiöse Ausdrucksformen, die sich spontan aus dem Leben der Völker ergeben, als Aberglaube oder Heidentum bezeichnen. Vielmehr gilt es den Weizen zu erkennen, der inmitten des Unkrautes wächst, denn »in der Volksfrömmigkeit kann man die Art und Weise wahrnehmen, wie der empfangene Glaube in einer Kultur Gestalt angenommen hat und ständig weitergegeben wird«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 123: AAS 105 (2013), 1071.</ref>

79. Es ist möglich, sich in irgendeiner Weise auf ein indigenes Symbol zu beziehen, ohne dass man es notwendigerweise als Götzendienst betrachten müsste. Ein Mythos von spirituellem Sinngehalt kann aufgegriffen und muss nicht immer als heidnischer Irrtum angesehen werden. Einige religiöse Feste enthalten eine sakrale Bedeutung und sind Gelegenheiten des Zusammenkommens und der Brüderlichkeit, auch wenn eventuell ein langsamer Reinigungs- oder Reifungsprozess erforderlich ist. Ein echter Missionar befasst sich damit, die berechtigten Anliegen hinter diesen religiösen Ausdrucksweisen zu entdecken, die manchmal unvollkommen und bruchstückhaft sind oder Irrtümer enthalten, und versucht, aus einer inkulturierten Spiritualität heraus darauf eine Antwort zu finden.

80. Dies wird zweifelsohne eine Spiritualität sein, die ausgerichtet ist auf den einen Gott und Herrn. Zugleich soll sie aber auch fähig sein, mit den alltäglichen Bedürfnissen der Menschen in Kontakt zu kommen, die ein würdiges Leben suchen, die sich an den schönen Dingen des Lebens erfreuen wollen, die Frieden und Harmonie finden sowie familiäre Probleme lösen wollen, die Heilung ihrer Krankheiten ersehnen und ihre Kinder glücklich aufwachsen sehen wollen. Die schlimmste Gefährdung für sie wäre es, wenn man sie von der Begegnung mit Christus fernhalten würde, indem man ihn als Feind der Freude oder als jemanden darstellt, der den Wünschen und Ängsten der Menschen gegenüber gleichgültig ist.<ref> Vgl. Apostolisches Schreiben [[Gaudete et exsultate] (19. März 2018), 126-127.</ref> Heute ist es unerlässlich zu zeigen, dass die Heiligkeit den Menschen nichts an »Kraft, Leben oder Freude«<ref> Ebd., 32.</ref> nimmt.

Die Inkulturation der Liturgie

81. Die Inkulturation der christlichen Spiritualität in den Kulturen der ursprünglichen Völker findet in den Sakramenten einen besonders wertvollen Weg, weil in ihnen das Göttliche und das Kosmische, die Gnade und die Schöpfung vereint sind. In Amazonien sollten sie nicht als etwas verstanden werden, das mit der Schöpfung nichts zu tun hat. Sie »sind eine bevorzugte Weise, in der die Natur von Gott angenommen wird und sich in Vermittlung des übernatürlichen Lebens verwandelt«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 235: AAS 107 (2015), 939.</ref> Sie sind eine Vollendung des Geschaffenen, in dem die Natur zum Ort und Instrument der Gnade erhoben wird, um »die Welt auf einer anderen Ebene zu umarmen«.<ref> Ebd.</ref>

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

82. In der Eucharistie wollte Gott »auf dem Höhepunkt des Geheimnisses der Inkarnation […] durch ein Stückchen Materie in unser Innerstes gelangen. […] [Sie] vereint Himmel und Erde, umfasst und durchdringt die gesamte Schöpfung«.<ref> Ebd., 236: AAS 107 (2015), 940.</ref> Aus diesem Grund kann sie eine »Motivation hinsichtlich unserer Sorgen um die Umwelt [sein] und richtet uns darauf aus, Hüter der gesamten Schöpfung zu sein«.<ref> Ebd.</ref> »Wir entfliehen [also] nicht der Welt, noch verleugnen wir die Natur, wenn wir Gott begegnen möchten«.<ref> Ebd., 235: AAS 107 (2015), 939.</ref> Das erlaubt uns, in der Liturgie viele Elemente der intensiven Naturerfahrung der Indigenen aufzugreifen und eigene Ausdrucksformen in den Liedern, Tänzen, Riten, Gesten und Symbolen anzuregen. Bereits das Zweite Vatikanische Konzil hatte zu einem solchen Bemühungen um die Inkulturation der Liturgie bei den indigenen Völkern aufgerufen,<ref> Vgl. Konstitution Sacrosanctum concilium über die heilige Liturgie, 37-40, 65, 77, 81.</ref> aber es sind mehr als fünfzig Jahre vergangen, und wir sind in dieser Richtung kaum vorangekommen.<ref> Bei der Synode wurde ein eigener „amazonischer Ritus" vorgeschlagen.</ref>

83. Mit dem Sonntag verbindet »die christliche Spiritualität den Wert der Ruhe und des Festes […]. Der Mensch neigt dazu, die kontemplative Ruhe auf den Bereich des Unfruchtbaren und Unnötigen herabzusetzen, und vergisst dabei, dass man so dem Werk, das man vollbringt, das Wichtigste nimmt: seinen Sinn. Wir sind berufen, in unser Handeln eine Dimension der Empfänglichkeit und der Unentgeltlichkeit einzubeziehen«.<ref> Enzyklika Laudato si' (24. Mai 2015), 237: AAS 107 (2015), 940.</ref> Die indigenen Völker wissen um diese Unentgeltlichkeit und gesunde kontemplative Muße. Unsere Feiern sollten ihnen helfen, diese Erfahrung in der Sonntagsliturgie zu machen und dem Licht des Wortes und der Eucharistie zu begegnen, das unser konkretes Leben erhellt.

84. Die Sakramente zeigen und vermitteln den nahen Gott, der barmherzig zu seinen Kindern kommt, um sie zu heilen und zu stärken. Sie müssen daher vor allem für die Armen zugänglich sein und dürfen niemals aus finanziellen Gründen verweigert werden. Auch ist angesichts der Armen und Vergessenen des Amazonasgebietes kein Platz für eine Disziplin, die ausschließt und entfernt, weil sie auf diese Weise von einer Kirche, die zu einer Zollstation geworden ist, letztlich verworfen werden. Vielmehr gilt: »In den schwierigen Situationen, welche die am meisten Bedürftigen erleben, muss die Kirche besonders achtsam sein, um zu verstehen, zu trösten, einzubeziehen, und sie muss vermeiden, diesen Menschen eine Reihe von Vorschriften aufzuerlegen, als seien sie felsenstark. Damit bewirkt man nämlich im Endeffekt, dass sie sich gerade von der Mutter verurteilt und verlassen fühlen, die berufen ist, ihnen die Barmherzigkeit Gottes nahezubringen«.<ref> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris laetitia (19. März 2016), 49: AAS 108 (2016), 331; vgl. ebd., 305: AAS 108 (2016), 436-437.</ref> Für die Kirche kann die Barmherzigkeit zu einem rein romantischen Ausdruck werden, wenn sie nicht konkret im pastoralen Wirken sichtbar wird.<ref> Vgl. ebd., 296, 308: AAS 108 (2016), 430-431, 438.</ref>

Die Inkulturation der Dienste und Ämter

85. Die Inkulturation muss sich auch auf konkret erfahrbare Weise in den kirchlichen Organisationsformen und in den kirchlichen Ämtern entwickeln und widerspiegeln. Wenn Spiritualität inkulturiert wird, wenn Heiligkeit inkulturiert wird, wenn das Evangelium selbst inkulturiert wird, können wir nicht umhin, auch hinsichtlich der Art und Weise, wie kirchliche Dienste strukturiert und gelebt werden, an Inkulturation zu denken. Die kirchliche Pastoral ist in Amazonien nicht sehr präsent, was zum Teil auf die immense territoriale Ausdehnung mit vielen schwer zugänglichen Orten, auf die große kulturelle Vielfalt, auf die schwerwiegenden sozialen Probleme wie auch auf die Entscheidung einiger Völker, sich abzuschotten, zurückzuführen ist. Dies kann uns nicht gleichgültig lassen und erfordert eine diesen Umständen entsprechende mutige

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Antwort der Kirche.

86. Es ist notwendig, dass der kirchliche Dienst so gestaltet wird, dass er einer größeren Häufigkeit der Eucharistiefeier dient, auch bei den Gemeinschaften, die ganz entlegen und verborgen sind. In Aparecida konnte man die Klage vieler Amazonasgemeinden hören, die »über lange Zeit die sonntägliche Eucharistiefeier entbehren müssen«.<ref> 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerikka und der Karibik, Schlussdokument von Aparecida (29. Juni 2007), 100e.</ref> Aber gleichzeitig werden Amtsträger gebraucht, die das Empfinden und die Kulturen des Amazonasgebietes von innen her verstehen können.

87. Die Art und Weise der Gestaltung des Lebens und der Ausübung des Priesteramtes ist nicht monolithisch und nimmt an verschiedenen Orten der Erde unterschiedliche Ausformungen an. Deshalb ist es wichtig, zu bestimmen, was dem Priester in besonderer Weise zukommt, was nicht delegierbar ist. Die Antwort liegt im heiligen Sakrament der Weihe begründet, das ihn Christus, dem Priester, gleichgestaltet. Und die erste Schlussfolgerung ist, dass dieser ausschließliche Charakter, der in den heiligen Weihen empfangen wird, ihn allein befähigt, der Eucharistie vorzustehen.<ref> Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben Sacerdotium ministeriale an die Bischöfe der Katholischen Kirche zu einigen Fragen bezüglich des Dieners der Eucharistie (6. August 1983): AAS, 75 (1983) 1001-1009.</ref> Das ist sein spezifischer, vorrangiger und nicht delegierbarer Auftrag. Einige meinen, dass das, was den Priester auszeichnet, die Macht ist, die Tatsache, dass er die höchste Autorität innerhalb der Gemeinschaft ist. Aber der heilige Johannes Paul II. erklärte, dass, obwohl das Priestertum als „hierarchisch“ betrachtet wird, dieser Dienst keine Überordnung gegenüber den anderen bedeutet, sondern dass »sie völlig auf die Heiligkeit der Glieder des mystischen Leibes Christi ausgerichtet ist«.<ref> Apostolisches Schreiben Mulieris dignitatem (15. August 1988), 27: AAS 80 (1988), 1718.</ref> Wenn gesagt wird, dass der Priester „Christus das Haupt“ darstellt, dann bedeutet das vor allem, dass Christus die Quelle der Gnade ist: Er ist das Haupt der Kirche, denn er hat »die Kraft, allen Gliedern der Kirche Gnade einzuflößen«.<ref> Thomas von Aquin, Summa Theologiae III, 8, 1, resp.</ref>

88. Der Priester ist Zeichen dieses Hauptes, das die Gnade vor allem im Feiern der Eucharistie ausgießt, die Quelle und Höhepunkt allen christlichen Lebens ist[.<ref> Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret Presbyterorum ordinis über Dienst und Leben der Priester, 5; Johannes Paul II., Enzyklika Ecclesia de Eucharistia (17. April 2003), 22:AAS 95 (2003), 448.</ref> Darin besteht seine große Amtsgewalt, die nur im Weihesakrament empfangen werden kann. Deshalb kann nur er sagen: „Das ist mein Leib“. Auch andere Worte kann nur er sprechen: „Ich spreche dich los von deinen Sünden“. Denn die sakramentale Vergebung steht im Dienst einer würdigen Eucharistiefeier. Diese beiden Sakramente bilden die Mitte seiner exklusiven Identität.<ref> Dem Priester ist auch die Spendung der Krankensalbung vorbehalten, da diese im inneren Zusammenhang mit der Vergebung der Sünden steht: »Und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben« (Jak 5, 15).</ref>

89. Unter den besonderen Umständen Amazoniens, vor allem im tropischen Regenwald und in abgelegeneren Gebieten, muss ein Weg gefunden werden, um diesen priesterlichen Dienst zu gewährleisten. Die Laien können das Wort verkünden, unterrichten, ihre Gemeinschaften organisieren, einige Sakramente feiern, verschiedene Ausdrucksformen für die Volksfrömmigkeit entwickeln und die vielfältigen Gaben, die der Geist über sie ausgießt, entfalten. Aber sie brauchen die Feier der Eucharistie, denn sie »baut die Kirche«,<ref> Katechismus der Katholischen Kirche, 1396; vgl. [[Johannes Paul II.], Enzyklika Ecclesia de eucharistia (17. April 2003), 26: AAS 95 (2003), 451; Henry de Lubac, Betrachtung über die Kirche, Paris (1968), 101.</ref> und daraus folgt, dass die christliche Gemeinde »aber nur auferbaut [wird], wenn sie Wurzel und Angelpunkt in der Feier der Eucharistie hat«.<ref> Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret Presbyterorum ordinis über Dienst und Leben der Priester, 6.</ref> Wenn wir wirklich glauben, dass dies so ist, ist es

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

dringend notwendig zu verhindern, dass den Amazonasvölkern diese Nahrung des neuen Lebens und des Sakraments der Versöhnung vorenthalten wird.

90. Diese drängende Notwendigkeit veranlasst mich, alle Bischöfe, besonders die Lateinamerikas, zu ermutigen, nicht nur das Gebet um Priesterberufungen zu fördern, sondern auch großzügiger zu sein und diejenigen, die eine missionarische Berufung zeigen, dazu zu bewegen, sich für das Amazonasgebiet zu entscheiden.<ref> Es macht nachdenklich, dass es in einigen Ländern des Amazonasgebiets mehr Missionare für Europa oder die Vereinigten Staaten gibt, als solche, die bereit sind, in den eigenen Vikariaten Amazoniens mitzuhelfen.</ref> Gleichzeitig ist es notwendig, die Struktur und den Inhalt sowohl der Erstausbildung als auch der ständigen Weiterbildung der Priester gründlich zu überprüfen, damit sie die für den Dialog mit den Kulturen des Amazonasgebiets erforderlichen Haltungen und Fähigkeiten erwerben können. Diese Ausbildung sollte in hohem Maße pastoral sein und ein Wachstum priesterlicher Barmherzigkeit fördern.<ref> Bei der Synode wurde auch über fehlende Seminare zur Priesterausbildung Indigener gesprochen.</ref>

Gemeinschaften voller Leben

91. Andererseits ist die Eucharistie das große Sakrament, das die Einheit der Kirche darstellt und verwirklicht,<ref> Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution Lumen gentium über die Kirche, 3.</ref> und sie wird gefeiert, »damit wir, die wir weit verstreut leben und einander fremd und gleichgültig sind, vereint und gleichberechtigt zu Freunden werden«.<ref> Paul VI., Predigt am Hochfest des Leibes und Blutes Christi / Fronleichnam, 17. Juni 1965: Insegnamenti 3 (1965), 358.</ref> Wer der Eucharistie vorsteht, muss Sorge tragen für die Gemeinschaft, die keine verarmte Einheit ist, sondern die vielfältigen Reichtümer an Gaben und Charismen aufnimmt, die der Geist in der Gemeinde ausgießt.

92. Deshalb erfordert die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt, dass dieser vielgestaltige Reichtum entfaltet wird. Priester werden benötigt, dies schließt aber nicht aus, dass für gewöhnlich die ständigen Diakone – die im Amazonasgebiet noch viel mehr sein sollten –, die Ordensfrauen und die Laien selbst wichtige Verantwortung für das Wachstum der Gemeinschaften übernehmen und dass sie in der Ausübung dieser Aufgaben dank einer angemessenen Begleitung reifen.

93. Es geht also nicht nur darum, eine größere Präsenz der geweihten Amtsträger zu ermöglichen, die die Eucharistie feiern können. Dies wäre ein sehr begrenztes Ziel, wenn wir nicht auch versuchen würden, neues Leben in den Gemeinden zu wecken. Wir müssen die Begegnung mit dem Wort und das Wachstum in der Heiligkeit durch verschiedene Laiendienste fördern, was eine biblische, dogmatische, spirituelle und praktische Ausbildung als auch verschiedene Programme zur Fortbildung voraussetzt.

94. Eine Kirche mit amazonischen Gesichtszügen erfordert die stabile Präsenz reifer und mit entsprechenden Vollmachten ausgestatteter Laien-Gemeindeleiter,<ref> Der Bischof kann wegen Priestermangels »einen Diakon oder eine andere Person, die nicht die Priesterweihe empfangen hat, oder eine Gemeinschaft von Personen an der Wahrnehmung der Seelsorgsaufgaben einer Pfarrei beteiligen« (Codex des kanonischen Rechts, 517 § 2).</ref> die die Sprachen, Kulturen, geistlichen Erfahrungen sowie die Lebensweise der jeweiligen Gegend kennen und zugleich Raum lassen für die Vielfalt der Gaben, die der Heilige Geist in uns sät. Denn dort, wo eine besondere Notwendigkeit besteht, hat der Heilige Geist bereits für die Charismen gesorgt, die darauf antworten können. Dies setzt in der Kirche die Fähigkeit voraus, der Kühnheit des Geistes Raum zu geben sowie vertrauensvoll und konkret die Entwicklung einer eigenen kirchlichen Kultur zu ermöglichen, die von Laien geprägt ist. Die Herausforderungen Amazoniens verlangen von der Kirche eine besondere Anstrengung, um eine Präsenz in der Fläche zu erreichen, was nur zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

verwirklichen ist, wenn die Laien eine wirksame zentrale Rolle innehaben.

95. Viele Personen des geweihten Lebens haben ihre Kräfte und einen großen Teil ihres Lebens für die Verkündigung des Reiches Gottes im Amazonasgebiet hingegeben. Das geweihte Leben nimmt mit seiner Fähigkeit zum Dialog, zur Synthese, zur konkreten Gestaltung und zur Prophetie in dieser pluralen und harmonischen Zusammensetzung der Kirche Amazoniens einen besonderen Platz ein. Aber es bedarf einer neuen Anstrengung der Inkulturation, welche die Kreativität, den missionarischen Mut, die Sensibilität und die besondere Stärke des Gemeinschaftslebens miteinbezieht.

96. Die Basisgemeinden boten echte Erfahrungen von Synodalität auf dem Weg der Evangelisierung der Kirche in Amazonien, wenn es ihnen gelang, die Verteidigung der sozialen Rechte mit der missionarischen Verkündigung und der Spiritualität zu verbinden. Oft waren sie »Schulen der Ausbildung von Christen, die sich als Jünger und Missionare des Herrn engagiert für ihren Glauben eingesetzt haben. Viele ihrer Mitglieder haben sogar ihr Leben dafür hingegeben.«<ref> 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Schlussdokument von Aparecida (29. Juni 2007), 178.</ref>

97. Ich ermutige zur Vertiefung der gemeinsamen Aufgabe, die mittels dem kirchlichen Netzwerk Amazoniens REPAM und anderen Vereinigungen vollbracht wird, um zu festigen, was schon die Bischofsversammlung in Aparecida gefordert hat, nämlich »zwischen den Ortskirchen der verschiedenen südamerikanischen Länder, die sich im Amazonasbecken befinden, eine Gesamtpastoral mit jeweils angepassten unterschiedlichen Prioritäten [zu] etablieren«.<ref> Ebd., 475.</ref> Dies gilt besonders für die Beziehung zwischen benachbarten Ortskirchen.

98. Abschließend möchte ich daran erinnern, dass unsere Planungen nicht immer stabile Gemeinschaften zum Ziel haben können, da es im Amazonasgebiet eine große interne Mobilität und eine ständige Migration – oft eine Pendelmigration – gibt und »die Region „faktisch“ zum Migrationskorridor geworden« ist.<ref> Instrumentum laboris, 65.</ref> Die »amazonische Transhumanz ist als pastorales Problem bisher weder gut verstanden noch angemessen bearbeitet worden«.<ref> Ebd., 63.</ref> Aus diesem Grund müssen wir an Gruppen von Wandermissionaren denken, und »die Ordensfrauen und -männer sollte man dabei unterstützen, sich an die Seite der Ausgeschlossenen und Ärmsten zu begeben, um mit ihnen auf dem Weg zu sein«.<ref> Ebd., 129, d, 2.</ref> Andererseits sind hier auch unsere städtischen Gemeinden gefragt, vor allem in den Peripherien einfallsreich und großzügig verschiedene Angebote zur Begleitung und Aufnahme für die Familien und die jungen Menschen, die aus dem Landesinneren zu ihnen kommen, zu entwickeln.

Die Kraft und die Gabe der Frauen

99. In Amazonien gibt es Gemeinschaften, die lange Zeit hindurch sich gehalten und den Glauben weitergegeben haben, ohne dass dort – manchmal jahrzehntelang – ein Priester vorbeigekommen wäre. Dies ist der Präsenz von starken und engagierten Frauen zu verdanken, die, gewiss berufen und angetrieben vom Heiligen Geist, tauften, Katechesen hielten, den Menschen das Beten beibrachten und missionarisch wirkten.

Jahrhundertelang hielten die Frauen die Kirche an diesen Orten mit bewundernswerter Hingabe und leidenschaftlichem Glauben aufrecht. Mit ihrem Zeugnis haben sie uns alle bei der Synode angerührt.

100. Dies ist eine Einladung an uns, unseren Blick zu weiten, damit unser Verständnis von Kirche nicht auf funktionale Strukturen reduziert wird. Ein solcher Reduktionismus würde uns zu der Annahme veranlassen, dass den Frauen nur dann ein Status in der Kirche und eine größere Beteiligung eingeräumt würden, wenn sie zu den heiligen Weihen zugelassen würden. Aber eine

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

solche Sichtweise wäre in Wirklichkeit eine Begrenzung der Perspektiven: Sie würde uns auf eine Klerikalisierung der Frauen hinlenken und den großen Wert dessen, was sie schon gegeben haben, schmälern als auch auf subtile Weise zu einer Verarmung ihres unverzichtbaren Beitrags führen.

101. Jesus Christus zeigt sich als der Bräutigam der Eucharistie feiernden Gemeinschaft in der Gestalt eines Mannes, der ihr vorsteht als Zeichen des einen Priesters. Dieser Dialog zwischen Bräutigam und Braut, der sich in der Anbetung vollzieht und die Gemeinschaft heiligt, sollte nicht auf einseitige Fragestellungen hinsichtlich der Macht in der Kirche verengt werden. Denn der Herr wollte seine Macht und seine Liebe in zwei menschlichen Gesichtern kundtun: das seines göttlichen menschgewordenen Sohnes und das eines weiblichen Geschöpfes, Maria. Die Frauen leisten ihren Beitrag zur Kirche auf ihre eigene Weise und indem sie die Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria weitergeben. Auf diese Weise bleiben wir nicht bei einem funktionalen Ansatz stehen, sondern treten ein in die innere Struktur der Kirche. So verstehen wir in der Tiefe, warum sie ohne die Frauen zusammenbricht, so wie viele Gemeinschaften in Amazonien auseinandergefallen wären, wenn es dort keine Frauen gegeben hätte, die sie aufrechterhalten, bewahrt und sich ihrer angenommen hätten. Hier wird sichtbar, was ihre spezifische Macht ist.

102. Wir müssen die vom Volk geschätzten Fähigkeiten, welche die Frauen im Amazonasgebiet so in den Mittelpunkt gerückt haben, weiterhin fördern, auch wenn die Gemeinden heute neuen Gefahren ausgesetzt sind, die es zu anderen Zeiten nicht gab. Die gegenwärtige Situation verlangt, dass wir das Entstehen anderer spezifisch weiblicher Dienste und Charismen anregen, die auf die besonderen Bedürfnisse der Amazonasvölker in diesem Moment der Geschichte reagieren.

103. In einer synodalen Kirche sollten die Frauen, die in der Tat eine zentrale Rolle in den Amazonasgemeinden spielen, Zugang zu Aufgaben und auch kirchlichen Diensten haben, die nicht die heiligen Weihen erfordern, und es ihnen ermöglichen, ihren eigenen Platz besser zum Ausdruck zu bringen. Es sei daran erinnert, dass ein solcher Dienst Dauerhaftigkeit, öffentliche Anerkennung und eine Beauftragung durch den Bischof voraussetzt. Das bedeutet auch, dass Frauen einen echten und effektiven Einfluss in der Organisation, bei den wichtigsten Entscheidungen und bei der Leitung von Gemeinschaften haben, ohne dabei jedoch ihren eigenen weiblichen Stil aufzugeben.

Horizonte jenseits der Konflikte erweitern

104. Es kann vorkommen, dass an einem bestimmten Ort die in der Pastoral Tätigen für die anstehenden Probleme sehr unterschiedliche Lösungen für naheliegend halten und deshalb scheinbar entgegengesetzte kirchliche Herangehensweisen befürworten. In solch einem Fall ist es wahrscheinlich, dass die wahre Antwort auf die Herausforderungen der Evangelisierung darin besteht, beide Lösungsansätze zu überwinden und andere, vielleicht ungeahnte, bessere Wege zu finden. Der Konflikt wird auf einer höheren Ebene überwunden, wo sich jede der beiden Seiten mit der jeweils anderen zu etwas Neuem verbindet, aber dennoch sich selbst treu bleibt. Alles entscheidet sich »auf einer höheren Ebene, welche die wertvollen innewohnenden Möglichkeiten und die Polaritäten im Streit beibehält«.<ref> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (24. November 2013), 228: AAS 105 (2013), 1113.</ref> Andernfalls verstricken wir uns im Konflikt, »verlieren wir die Perspektive, unsere Horizonte werden kleiner, und die Wirklichkeit selbst zerbröckelt«.<ref> Ebd., 226: AAS 105 (2013), 1112.</ref>

105. Dies bedeutet keineswegs, Probleme zu relativieren, ihnen auszuweichen oder die Dinge so zu belassen, wie sie sind. Wahre Lösungen werden nie dadurch erreicht, dass man die Kühnheit verwässert, sich vor konkreten Anforderungen drückt oder die Schuld woanders sucht. Im Gegenteil, der Ausweg wird durch ein „Überfließen“ gefunden, indem man über die Dialektik, die die Sicht begrenzt, hinausgeht, um das Größere zu erkennen, das Gott uns schenken will. Aus diesem mutig und engagiert angenommenen Geschenk, aus dieser unerwarteten Gabe, die eine neue

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und größere Kreativität weckt, werden wie aus einer üppigen Quelle die Antworten fließen, die die Dialektik uns nicht sehen ließ. In seinen Anfängen verbreitete sich der christliche Glaube in bewundernswerter Weise dank dieser Logik; sie ermöglichte es ihm, sich von seinem hebräischen Ursprung her in den griechisch-römischen Kulturen zu inkarnieren und bei seinem Übergang verschiedene Gestalt anzunehmen. Ähnlich fordert uns Amazonien in diesem Moment der Geschichte heraus, begrenzte Perspektiven und pragmatische Lösungen, die bei Teilaspekten der großen Herausforderungen stehen bleiben, zu überwinden, um nach breiter angelegten und kühneren Wegen der Inkulturation zu suchen.

Ökumenisches und interreligiöses Zusammenleben

106. In einem plurireligiösen Amazonien brauchen wir Gläubigen Möglichkeiten zum Gespräch und zum gemeinsamen Einsatz für das Gemeinwohl und die Förderung der Ärmsten. Wir brauchen nicht irgendwelche Abstriche zu machen oder mit unseren eigenen Überzeugungen, die uns viel bedeuten, hinter dem Berg zu halten, um andersdenkenden Menschen begegnen zu können. Wenn einer glaubt, dass der Heilige Geist in denen, die anders sind, wirken kann, dann wird er versuchen, sich von diesem Licht bereichern zu lassen, aber er wird es aus dem Innersten seiner eigenen Überzeugungen und seiner eigenen Identität heraus aufnehmen. Denn je tiefer, solider und reicher eine Identität ist, desto mehr wird sie andere mit ihrem spezifischen Beitrag bereichern.

107. Wir Katholiken besitzen in der Heiligen Schrift einen Schatz, den andere Religionen nicht annehmen, auch wenn sie manchmal mit Interesse darin lesen und sogar einige ihrer Inhalte schätzen lernen. Wir versuchen etwas Ähnliches zu tun im Blick auf die heiligen Texte anderer Religionen und Religionsgemeinschaften, deren »Vorschriften und Lehren […] nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet«.<ref> Zweites Vatikanisches Konzil, Erklärung Nostra aetate über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, 2.</ref> Wir haben ebenso einen großen Reichtum in den sieben Sakramenten, die einige christliche Gemeinschaften nicht in ihrer Gesamtheit oder im gleichen Sinne annehmen. Wir glauben fest an Jesus als den einzigen Erlöser der Welt, gleichzeitig hegen wir eine tiefe Verehrung für seine Mutter. Obwohl wir wissen, dass dies nicht bei allen christlichen Konfessionen der Fall ist, fühlen wir uns verpflichtet, Amazonien den Reichtum dieser herzlichen mütterlichen Liebe zu vermitteln, als deren Hüter wir uns fühlen. Und so werde ich dieses Schreiben dann mit einigen Worten an Maria beschließen.

108. All das sollte uns nicht zu Feinden machen. In einem wahren Geist des Dialogs wächst die Fähigkeit, den Sinn dessen zu verstehen, was der andere sagt und tut, auch wenn man es nicht als eigene Überzeugung für sich selbst übernehmen kann. Auf diese Weise wird es möglich, aufrichtig zu sein und das, was wir glauben, nicht zu verbergen, dabei aber doch weiter im Gespräch zu bleiben, Berührungspunkte zu suchen und vor allem gemeinsam für das Wohl Amazoniens zu arbeiten und zu kämpfen. Die Kraft dessen, was alle Christen eint, ist von unermesslichem Wert. Wir schenken dem, was uns trennt, so viel Aufmerksamkeit, dass wir manchmal das, was uns verbindet, nicht mehr schätzen oder würdigen. Und was uns verbindet, ist das, was es uns möglich macht, in der Welt zu sein, ohne von irdischer Immanenz, geistiger Leere, bequemem Egozentrismus, oder einem konsumorientierten und selbstzerstörerischen Individualismus verschlungen zu werden.

109. Alle Christen sind wir eins im Glauben an Gott, den Vater, der uns das Leben schenkt und uns so sehr liebt. Uns verbindet der Glaube an Jesus Christus, den einzigen Erlöser, der uns mit seinem heiligen Blut und seiner glorreichen Auferstehung befreit hat. Uns eint die Sehnsucht nach seinem Wort, das unsere Schritte leitet. Uns eint das Feuer des Geistes, das uns zur Mission antreibt. Uns verbindet das neue Gebot, das Jesus uns hinterlassen hat, die Suche nach einer Zivilisation der Liebe, die Leidenschaft für das Reich, das mit ihm zu errichten der Herr uns ruft. Uns eint der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kampf für Frieden und Gerechtigkeit. Uns eint die Überzeugung, dass nicht alles mit diesem Leben einmal endet, sondern dass wir zum himmlischen Festmahl berufen sind, wo Gott alle Tränen trocknen und entgegennehmen wird, was wir für die Leidenden getan haben.

110. All das verbindet uns. Warum sollten wir dann nicht auch gemeinsam kämpfen, gemeinsam beten und Seite an Seite arbeiten, um die Armen Amazoniens zu verteidigen, um das heilige Antlitz des Herrn sichtbar zu machen und uns seiner Schöpfung anzunehmen?

SCHLUSS: DIE MUTTER AMAZONIENS

111. Nachdem ich einige Visionen geteilt habe, ermutige ich alle, auf konkreten Wegen weiterzugehen, die die Realität des Amazonasgebietes verwandeln und es von den Übeln, die es heimsuchen, befreien können. Richten wir nun unseren Blick auf Maria, die Christus uns zur Mutter gegeben hat. Obgleich sie die eine Mutter aller ist, zeigt sie sich in Amazonien auf verschiedene Weisen. Wir wissen, dass »die Indigenen auf vielfältige Weise in lebendiger Beziehung zu Jesus Christus stehen; aber vor allem der marianische Weg hat zu dieser Begegnung geführt«.<ref> Consejo Episcopal Latinoamericano (CELAM), III Simposio latinoamericano sobre Teología india, Guatemala-Stadt (23.-27. Oktober 2006).</ref> Angesichts der Schönheit des Amazonasgebiets, die wir bei der Vorbereitung und Durchführung der Synode immer mehr entdecken durften, halte ich es für das Beste, dieses Schreiben mit einem Gebet zur Gottesmutter zu beschließen:

Mutter des Lebens,
in deinem mütterlichen Schoß nahm Jesus Gestalt an, er, der Herrscher über alles Seiende.
Als der Auferstandene hat er dich mit seinem Licht verwandelt
und zur Königin der ganzen Schöpfung gemacht.
Deshalb bitten wir dich, Maria,
herrsche im pochenden Herzen Amazoniens.

Zeige dich als Mutter aller Kreatur, in der Schönheit der Blumen, der Flüsse, des großen Flusses, der dieses Gebiet durchzieht, und all dessen, was sich in seinen Wäldern regt.

Beschütze mit deiner Liebe diese überbordende Schönheit.

Bitte Jesus, dass er seine ganze Liebe ausgieße über die Männer und Frauen, die dort leben, damit sie fähig werden, diese Schönheit zu bewundern und zu bewahren.

Gib, dass dein Sohn in ihren Herzen geboren wird, damit er in Amazonien, in seinen Völkern und Kulturen erstrahle mit dem Licht seines Wortes, mit dem Trost seiner Liebe, mit seiner Botschaft der Brüderlichkeit und Gerechtigkeit.

Gib, dass auch bei jeder Eucharistiefeier sich in uns so großes Staunen regt über die Herrlichkeit des Vaters.

Mutter, sieh auf die Armen Amazoniens, denn ihre Heimat wird weiter zerstört für schäbige Interessen. Wie viel Schmerz und Elend, wie viel Verwahrlosung und Rücksichtslosigkeit in diesem reich gesegneten Land übervoll von Leben!

Rühre die Mächtigen in ihrem Empfinden an, denn, obgleich wir das Gefühl haben, es sei zu spät, rufst du uns zu retten,
was noch am Leben ist.

Mutter mit durchbohrtem Herzen,

die du in deinen gedemütigten Kindern und in der verwundeten Natur leidest, herrsche du in Amazonien zusammen mit deinem Sohn.

Herrsche du, auf dass sich keiner mehr als Herr des Werkes Gottes fühle.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Auf dich vertrauen wir, Mutter des Lebens, verlass uns nicht in dieser dunklen Stunde. Amen.

Gegeben zu Rom, bei Sankt Johannes im Lateran, am 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn,

im Jahr 2020, dem siebten meines Pontifikats.

Franziskus

Anmerkungen

<references />

Weblinks

- Die deutsche Fassung auf der Vatikanseite
- Die englische Fassung auf der Vatikanseite
- Die spanische Fassung auf der Vatikanseite (wurde zuerst in dieser Sprache abgefasst)
- Die portugisische Fassung auf der Vatikanseite
- Zusammenfassung des Schteibens von Stefan von Kempis
- „Papst betroffen über Reaktionen auf sein Schreiben“ Vatican News am 14 Februar 2020
- Hoffnungsschimmer inmitten anhaltender Verwirrung Kath.net am 20. Februar 2020 von Athanasius Schneider

¡! UNSORTED DATA ¿?

= + ENZYKLIKA +
= + REGLAS de CATHOLICA +
= Ein paar Daten für Hildegard und ihre Briefe an den zukünftigen Papst.
+ Für dieses daraus resultierende "philosophisch-theologische Glatteis" ?!
= Da gibt es natürlich auch als Hilfestellung den kleinen 'Sandstreuer' . . .
+ BILDER aus dem Buch H v B . . .
= Einleitung
= Enzyklika Rerum novarum
+ Papst Leo XIII.
= Enzyklika Quadragesimo anno
+ Papst Pius XI.
+ Papst Johannes XXIII.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

+ Papst Paul VI.
+ Papst Johannes Paul II.
+ Papst Benedikt XVI.
+ + +
http://www.humanearthling.org/book/economy_church_unsorted.html + + +

WORK IN PROGRESS FORTSCHRITTLICHE ARBEIT

REGLAS de CATHOLICA PARTE II + PARTE I + **PARTE III**

Der internationale Imperialismus des Geldes . . .

Im Jahr 1931, zum 40. Jahrestag von Rerum novarum, wurde die Sozialenzyklika von Pius XI. veröffentlicht.
Eine realistische Analyse der düsteren Vorherrschaft der Finanz über die Produktion, die nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat.
von Lorenzo Cappelletti

„Der Moment, den wir gerade erleben, ist auch ein Moment der weltweiten Sorge um einen allein aus Geld gemachten Neokapitalismus, der jeglichen Bezug zu industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsfaktoren verloren hat," erklärte unser Chefredakteur am 12. September Avvenire gegenüber, als über New York noch eine Wolke von Staub und Zerstörung lag. Auf derselben Linie lag auch das Urteil, das Professor Caloia, Präsident des IOR, in einem langen Artikel unserer Zeitschrift abgegeben hatte (30Tage, Nr. 9, SS. 34-43): „Dann wäre da noch das Problem der Finanztransaktionen, die Geld nur zu dem Zweck einsetzen, noch mehr Geld zu produzieren, ohne dabei einen wirklichen Beitrag zur Wirtschaft zu leisten [...] Das gute Funktionieren der globalen Wirtschaft muß jedoch wichtiger sein als die exzessive Freiheit einiger Hunderter verschlagener internationaler (Finanz-)Organe." In seinem Editorial vom 16. Dezember (zu diesem Zeitpunkt hielt sich die argentinische Wirtschaft noch auf den Beinen) widmete sich Eugenio Scalfari ebenfalls diesem Thema: „die Wirtschaft ist zur Finanz geworden, die Finanz hat die Wirtschaft globalisiert… Das Geld ist mehr denn mobil, geht blitzschnell von Land zu Land, von einem Kontinent zum anderen" (la Repubblica). Niemand, so scheint uns, hat es – ja, noch nicht einmal in kirchlichen Kreisen – für nötig befunden, in diesem Zusammenhang die Enzyklika Quadragesimo anno zu zitieren, die übrigens im Jahr 2001 ihren 70. Jahrestag begehen konnte. Vielleicht wegen ihrer als „zweifelhaft" angesehenen Herkunft: immerhin war sie mitten in der Zeit des Faschismus entstanden. Vielleicht betrachtet man den 70. Geburtstag von Quadragesimo anno (und den 100. Jahrestag von Rerum novarum) aber auch einfach nur als Gedenktage, die keine besondere Beachtung verdienen. In der Tat würden weitere Dokumente zu diesem Thema zu einer Art Inflation führen. Was allerdings die angeblich

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

„zweifelhafte“ Herkunft des Dokuments angeht, muß man unterscheiden zwischen den recht liberalen Gedanken und den alles andere als „servilen Federn“ der deutschen und französischen Jesuiten, die Quadragesimo anno Gestalt verliehen haben, und der Reaktion, die die Regime zeigten, die nicht ganz so aufgeschlossen waren (siehe: Portugal unter Salazar und Österreich unter Dollfuss).

Uns geht es jedenfalls nicht darum, zu betonen, daß hier ein 70. Jahrestag unter den Teppich gekehrt wurde. Wir wollen die Enzyklika nicht zu Wort kommen lassen, damit sie uns von sich erzählt; wir wollen sie nicht als makellos und perfekt darstellen, wie das in autobiographischen Berichten oft der Fall ist. Nein, unser Anliegen ist es, anhand des Zeugnisses derer, die mit ihr vertraut sind, den in ihr enthaltenen Realismus herauszustellen. Jenen verblüffenden Realismus, mit dem sie damals die unheilvolle Vorherrschaft der wirtschaftlichen Macht über die politische, der Finanz über die Produktion und andere Bereiche, beurteilt hat. Aber noch mehr als das: es kann uns helfen, auch unsere Zeit besser zu verstehen, unser Bewußtsein zu schärfen, das wir, im kirchlichen Bereich, oft eher in Richtung philosophischer und theologischer Anthropologie entwickeln als dadurch, die Menschen betreffende Wirklichkeiten zu beobachten.

Die drei Teile der Enzyklika

Zunächst muß eingeräumt werden, daß Quadragesimo anno nicht irgendeine Enzyklika ist. Die ihr gewidmeten Kommentare wie auch die dazu verfaßten Handbücher sind sich einig: wenn es eine christliche Soziallehre gibt, dann haben wir diese im Grunde weniger Rerum novarum denn Quadragesimo anno zu verdanken. Edoardo Benvenuto meint in einem sehr interessanten Buch, daß sie – „einziger Fall in der Geschichte des Päpstlichen Lehramts zur Sozialthematik“ – die „organische Grundlegung einer Lehre“ darstellt. […] Ob es nun gefällt oder nicht, fügt er an: „Das ist die doctrina socialis Ecclesiae, nicht länger Prophezeiung durch Vorwürfe, Ermahnungen und Hoffnungen, wie zuvor, sondern logisch und linear, mit Prämissen, Thesen und Zusätzen klar dargelegt“ (Il lieto annunzio ai poveri, Edb. Bologna 1997, S. 124). Dann erklärt er (vgl. ebd., SS. 103-111), daß sich Quadragesimo anno in vollkommene Kontinuität mit der Soziallehre Leos XIII. stellt: immerhin findet der gesamte erste Teil (Nr. 1-40) lobende Worte für diesen Papst. Den tragenden Themen und Kategorien der Lehre von Quadragesimo anno ist der zweite Teil gewidmet (Nr. 41-98), wo von Besitz, Kapital, Arbeit, Lohn die Rede ist. Danach wird die Notwendigkeit einer Reform der Institution betont und das Subsidiaritätsprinzip hervorgehoben, das – zusammen mit dem Prinzip der sozialen Gerechtigkeit – die Inspiration des gesamten wirtschaftlichen Lebens sein sollte. Am Ende dieses Teils finden wir jene Seiten (Nr. 91-96), die nicht nur deshalb berühmt geworden sind, weil sie vom Papst selbst in italienischer Sprache verfaßt wurden (einer der seltenen Fälle, in denen ein Enzyklika-Text aus der Feder eines Papstes stammt – wie Pater Oswald von Nell-Breuning, der Hauptverfasser der Enzyklika, in seinen 1971 in Humanitas erschienenen Erinnerungen schreibt). Nein, sie verdienen ganz besonders deshalb Beachtung, weil hier, wenngleich nicht ohne Kritik, die Vorteile des gerade erst vom faschistischen Regime eingeführten Korporativsystems anerkannt wurden. Wie so oft in Fällen, in denen die kirchliche Autorität direkt in re politica oder oeconomica eingreift, wollte der Papst eine Sache, erreichte aber letztendlich eine ganz andere. Diese captatio benevolentiae (zu den Vorteilen des italienischen Korporativsystems) konnte die Befremdung des damaligen italienischen Diktators Mussolini nicht mildern, der die Enzyklika als eine derart scharfe Kritik an sich auffaßte, daß – wie Herr Nell-Breuning schreibt – sich sein ganzer Zorn gegen die katholischen Organisationen entlud. Neben einer Reform der Institution hält die Enzyklika für die Einrichtung einer angemesseneren Sozialordnung auch eine sittliche Erneuerung für notwendig: Diesem Thema ist der dritte und letzte Teil (Nr. 99-149) gewidmet, der die Wandlungen wiederaufgreift, die es seit den Tagen Leos XIII. im sozioökonomischen Bereich gegeben hat. Das Hauptaugenmerk wird auf die sittliche Erneuerung gelegt; aber es scheint uns durchaus bedeutungsvoll, daß es die Enzyklika vor allem für notwendig hält, die Heilmittel der gewandelten sozioökonomischen Szene aufzuzeigen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Diagnose

La Civiltà Cattolica (II, 507) schrieb bei der Vorstellung der Enzyklika spontan: „Das Verdienst des neuen Dokuments von Pius XI. liegt in seiner mit klinischer Sicherheit abgegebenen Diagnose der heutigen Wirtschaftsordnung.“ Fast vierzig Jahre später – andere Zeiten, anderes Klima, gemachten Lösungsansätze. So ist es kein Zufall, daß sich Paul VI., als er sich in Populorum Progressio (Ostern 1976) auf Quadragesimo anno beziehen wollte, nicht bei ihren Ansätzen oder Lösungen aufhielt, sondern bei der dort aufgestellten Diagnose verweilte, den neuen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen man leider ein System eingerichtet habe, das […] zur Diktatur führte, die von Pius XI. zu recht als Ursache des internationalen Imperialismus des Geldes erkannt worden war.
Die Diagnose des dritten Teils enthält nicht nur zeitlose Formulierungen wie die eben zitierte, sondern auch wichtige Unterscheidungen, die zeigen, daß man vorsichtig dabei sein muß zu sagen, Quadragesimo anno verurteile Kapitalismus und Sozialismus bedingungslos. Pater Nell-Breuning schrieb, daß es für die Erläuterung eines Lehramtsdokuments weder darauf ankomme, was der Verfasser des Schemas gedacht habe, noch der Träger des Lehramts selbst, sondern allein auf das, was der Verbaltenor nach den allgemeinen Interpretationsprinzipien besage.
Und auch wenn der Sozialismus in der Enzyklika mehrfach verurteilt zu werden scheint, so steht dort doch auch zu lesen, daß er sich, in seiner gemäßigteren Form, „wieder zurückwende zu Wahrheiten, die christliche Erbweisheit sind, oder jedenfalls einige Schritte darauf zutue. Unleugbar ist hier gelegentlich eine bemerkenswerte Annäherung sozialistischer Propagandaforderungen an die Postulate einer christlichen Sozialreform zu beobachten.“ (Nr. 113). So hat sich auch Pater Chenu in einem sehr schönen, von Quereniana 1977 veröffentlichten Text gefragt, was wohl die nachfolgende große „Strenge“ (dem Sozialismus gegenüber) motiviert, und das „nach der Feststellung bemerkenswerter Konvergenzen“ (La dottrina sociale della chiesa, S. 30).
Im Hinblick auf das regimen capitalisticum kommt man widerum zu dem Schluß, daß dieses „als solches nicht zu verdammen“ sei (Nr. 101), da nicht „in sich schlecht“ (ebd.). Ja, es wird betont, daß es mit „Vorzügen“ verbunden sei (Nr. 103). Und der freie Wettbewerb wird definiert als „innerhalb der gehörigen Grenzen berechtigt und von zweifellosem Nutzen“ (Nr. 88). Man ist sich jedoch der Zusammenballung von Macht bewußt, „natürliches“ Ergebnis (natura sua) einer grundsätzlich zügellosen Konkurrenzfreiheit (Nr. 107), die man, ohne Papst Pius XI., dem Papst der „christlichen Liebe in der Politik“, unrecht zu tun (vgl. Ansprache an die FUCI am 18. Dezember 1927) durchaus definieren könnte als „außerhalb von jeder Kontrolle durch die Politik“ stehend. Diese zügellose Konkurrenzfreiheit „kann nicht anders enden als mit dem Überleben des Stärkeren, d.h. allzu oft des Gewalttätigeren und Gewissenloseren“ (Nr. 107).
Ein Aspekt dieser Degeneration ist die „sich zur Ungeheuerlichkeit auswachsende Vermachtung der Wirtschaft bei denjenigen, die als Beherrscher und Lenker des Finanzkapitals unbeschränkte Verfügung haben über den Kredit und seine Verteilung nach ihrem Willen bestimmen. Mit dem Kredit beherrschen sie den Blutkreislauf des ganzen Wirtschaftskörpers“ (Nr. 106). Das – wie Pater Nell-Breuning in seinem 1932 (Katholische Tat - Verlag Köln) erschienenen, und mehrfach neu aufgelegten Kommentar zur Enzyklika geschrieben hat (S.186) – „ist wohl die schärfste Stelle der ganzen Enzyklika. Nichtsdestoweniger sollte man auch in sie nichts hineintragen, was nicht darin steht. Sie kennzeichnet einen Zustand [...], der als eine Fehlentwicklung abgelehnt wird. [...], einen Systemfehler, durch den die heutige kapitalistische Wirtschaft entstellt ist und dessen Behebung daher mit allen Kräften zu erstreben ist.“
Das kapitalistische System wird also von seinen Formen der Degeneration geprägt. Und wenn gesagt wird, das Finanzkapital sei der Blutkreislauf des ganzen kapitalistischen Wirtschaftskörpers, so wird selbst das nicht prinzipiell abgelehnt. Da die vitalen Strukturen der Wirtschaft als Ganzes von der Zirkulation der Finanz abhängen, wird hier jegliches Fehlen von Reglements dieser Flüsse kritisiert. Und genau aus diesem Grund darf die Finanz nicht der Willkür einiger weniger überlassen bleiben.
Damit ist im Grunde alles gesagt. Nur eines noch nicht: Der Blutkreislauf ist heute durch die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Informatik virtueller geworden, viel schneller lenkbar und viel unsichtbarer diejenigen, die ihn dirigieren. Und das macht die Therapie damit um so dringlicher.

Diagnose aus nächster Nähe

Auch die überaus interessanten Nr. 130 und 132 sind in einer gewissen Weise Teil dieser von Quadragesimo anno angebotenen Analyse. In Nr. 129 der Enzyklika heißt es nämlich in Anlehnung an Rerum novarum, daß „allein die Erneuerung christlichen Lebens und christlicher Einrichtungen helfen kann“, weil „sie allein der übertriebenen Sorge um die vergänglichen Güter […] wirksam abhelfen und die Blicke der Menschen wieder himmelwärts richten kann. Und wer möchte leugnen, daß im Augenblick die menschliche Gesellschaft dieses Heilmittels am meisten bedarf?“ Man macht den anderen weder Vorwürfe, noch hegt man Erwartungen oder entwirft Projekte, man versucht nur, zu verstehen. Interessant ist diesbezüglich, daß Pater Chenu bei seinem Zeichnen des Rahmens, wo die Enzyklika ihren Ansatz hat, betonte, daß Pius XI. die Emanzipation der Katholischen Aktion von einer „totalitären Ekklesiologie, und zwar sowohl in ihrer inneren Führung als auch dem Engagement der Christen im wirtschaftlichen und sozialen Leben“ positiv zu spüren bekommen hat (vgl. La dottrina sociale, S. 21). Damit beginnt „die Rückkehr zu einer Strategie, die nicht von oben ausging, sondern auf den wechselnden und wechselhaften Lebensumstände basierte“ (ebd.). Hinweise auf diese Strategie sind im Schlußteil der Enzyklika zu erkennen (von Nr. 138 bis zum Schluß).

Auch in Nr. 132 wird diese realistische Erkenntnis deutlich, wenn bekräftigt wird, daß die Habgier der Menschen, bzw. der Hunger nach Reichtum und materiellen Gütern „traurige Folge der Erbsünde“ sind. Und daß das moderne Wirtschaftssystem dieser „Labilität“ des Menschen „ganz besonders zahlreiche Gelegenheiten zum Falle“ biete. An dieser Stelle wird darauf verwiesen, daß weniger die Produktionsmethode des modernen Wirtschaftssystems als Gelegenheit zur Sünde gesehen wird, sondern vielmehr die „Leichtigkeit für jedermann, im ungeregelten Markt Gewinne zu machen, die viele zum Handel und Güterumsatz lockt, die nur ein Ziel haben, möglichst mühelos und bequem Gewinne zu erzielen, und zu diesem Zweck ohne sachliche Berechtigung, allein aus Habgier, die Preise durch wilde Spekulationen nach oben und wieder nach unten zu treiben und so alle Berechnungen seriöser Wirtschaftler zu durchkreuzen.“

Daher also erneut eine Hierarchie der Verantwortlichkeit eines zu wünschen übriglassenden Finanz-Systems: Nicht umsonst heißt es im nachfolgenden Punkt: „Auf ehrliche und rechtschaffene Weise ihren Wohlstand zu mehren, ist denen, die in der Gütererzeugung tätig sind, mitnichten verwehrt; ja, es ist nur billig und recht, daß, wer zum Nutzen der allgemeinen Wohlfahrt tätig ist, auch entsprechend an der gemehrten Güterfülle Anteil habe und zu steigendem Wohlstand gelange. Nur muß der Erwerb dieser Güter in schuldiger Unterwürfigkeit unter Gottes Gesetz und ohne Rechtsverletzung gegenüber dem Nächsten sich vollziehen und ihre Verwendung nach den Grundsätzen des Glaubens und der Vernunft wohlgeordnet sein“ (Nr. 136).

Noch zwei andere Hinweise zeigen deutlich den Realismus von Quadragesimo anno. Obwohl sie am Ende dieser langen Enzyklika stehen, sind sie doch keineswegs bloße Floskeln: lange vor der Zeit der Neuevangelisierung, der Zeit weit voraus (und daher noch rechtzeitig), spricht sie von einer „großenteils in das Heidentum zurückgefallenen“ Welt (Nr. 141). So wird der Sorge Ausdruck gegeben, daß die neue und doch so alte Ordnung der Dinge nicht die Kirche als solche in ihrer übergeschichtlichen Dimension erschüttern könnte, sondern daß vielmehr, wenn „alles natürliche und göttliche Recht“ (Nr. 144) mit Füßen getreten wird, viele einzelne Seelen Schaden nehmen könnten: „Die Kirche Christi, auf den unerschütterlichen Fels gegründet, hat für sich selbst nichts zu fürchten, da sie gewiß weiß, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden; ja, die Erfahrung der Jahrhunderte beweist ihr, daß sie aus den schwersten Stürmen nur gestärkt und in neuem Glanz strahlend hervorgeht. Aber ihr mütterliches Herz muß zittern bei dem Gedanken an das maßlose Leid, wovon während eines solchen Sturmes so viele Menschen betroffen würden, und besonders an das furchtbare Verderben, das so viele durch Christi Blut erkaufte Seelen in die Gefahr brächte, ewig verlorenzugehen“ (ebd.).

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Von Pius XI. zu Paul VI.

Aber werfen wir einen Blick auf den Beginn des zweiten Teils, in dem Pius XI. – mit großem Respekt vor der Autonomie der Bereiche– erklärt, auf dem Gebiet der Wirtschaft nur das behandeln zu wollen, was den moralischen, nicht technischen Aspekt der Wirtschaft betrifft, die ihre eigenen Prinzipien und Gesetze hat, die nur nach der Vernunft beurteilt werden dürfen (vgl. Nr. 41). Hier erkennt man, daß zumindest in den Prämissen vermieden werden sollte, für die eine oder andere Seite Partei zu ergreifen. Wenn Papst Pius diesem Prinzip bis zum Äußersten treu geblieben wäre, und sich nicht einen Augenblick von seinem politischen „Spürsinn“ hätte leiten lassen, der dem Lehramt nicht unbedingt zukommt (Pater Nell-Breuning schrieb im Jahr 1971, daß er nun vollkommen überzeugt davon sei, daß Pius XI. das Phänomen des Faschismus nicht verstanden hat, ihm die soziologischen und politischen Kategorien gefehlt hätten, es einzuordnen: dieses „nicht“ hob er dabei deutlich hervor), hätte er vielleicht die Seiten über die Vorteile des italienischen Korporativsystems nicht angefügt. In seinem Apostolischen Schreiben Octogesima adveniens aus dem Jahr 1971 griff Paul VI. dieses Prinzip wieder auf und zog die Konsequenzen daraus. Angesichts der veränderten gegenwärtigen Situation meinte er, daß es schwierig sei, ein allgemein gültiges Wort zu äußern und eine Lösung von universalem Wert anzugeben. Das sei nicht seine Absicht und auch nicht seine Sendung. Sowohl die Analysen und die Entscheidungen, als auch die Bemühungen um das Werk der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umwandlung blieben den getauften Laien überlassen. Die Soziallehre der Kirche beschäftige sich nicht damit, gewisse Strukturen zu bestätigen oder ein vorfabriziertes Modell vorzulegen. Wenn man, in uns näherer Zeit, die Lehre aus der Geschichte der Soziallehre der Kirche gezogen hätte, wäre man vielleicht zurückhaltender gewesen, die Ideale wirtschaftlich-politischer Wenden überzubewerten, die sich letztendlich nur für das organisierte, internationale Verbrechen als ideal erwiesen haben.

] QUELLE [https://www.30giorni.it/articoli_id_21137_l5.htm]

Sozialenzyklika ist die Bezeichnung für ein päpstliches Schreiben zu sozialen Fragen. Wie zur Glaubens- und Sittenlehre, so äußert sich das päpstliche Lehramt auch zur Soziallehre. Es tut dies unter anderem in Form der Enzyklika, zu deutsch Rundschreiben. Die erste Sozialenzyklika "Rerum novarum" wurde am 15. Mai 1891 von Papst Leo XIII. vorgelegt. Sie ist, wie bei Enzykliken üblich, nach den Anfangsworten des in der Regel lateinischen Originaltextes benannt.

Basierend auf der Enzyklika : RERUM NOVARUMO von Papst Leo XIII. (1891)

[https://www.iupax.at/dl/kmntJmoJnnmJqx4KJKJmMJmNMn/1891-leo-xiii-rerum-novarum_pdf]

An meine lieben Schwestern und Brüder, den zukünftigen zukünftigen Papst, die dann in Pflicht stehenden Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft oder auch im Widerstreit mit dem Apostolischen Stuhle leben, und an alle christgläubigen Menschen des Erdkreises . . .

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Liebe Schwestern und Brüder, geliebte Töchter und Söhne !
Der Geist der Neuerung, welcher seit langem durch die Völker geht, mußte, nachdem er auf dem politischen Gebiete seine verderblichen Wirkungen entfaltet hatte, folgerichtig auch das volkswirtschaftliche Gebiet ergreifen.
Viele Umstände begünstigten diese Entwicklung; die Industrie hat durch die Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel und eine neue Produktionsweise mächtigen Aufschwung genommen; das gegenseitige Verhältnis der besitzenden Klasse und der Arbeiter hat sich wesentlich umgestaltet; das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die große Menge verarmt; es wächst in den Arbeitern das Selbstbewußtsein, ihre Organisation erstarkt; dazu gesellt sich der Niedergang der Sitten.
Dieses alles hat den sozialen Konflikt wachgerufen, vor welchem wir stehen. Wieviel in diesem Kampfe auf dem Spiele steht, das zeigt die bange Erwartung der Gemüter gegenüber der Zukunft. Überall beschäftigt man sich mit dieser Frage, in den Kreisen von Gelehrten, auf fachmännischen Kongressen, in Volksversammlungen, in den gesetzgebenden Körperschaften und natürlich in den Kreisen einer ganz real herrschenden Finanzoligarchie. Wir wollen die Grundsätze darlegen, welche für eine richtige und billige Entscheidung der Frage maßgebend sein müssen.
Die ganze Frage ist ohne Zweifel schwierig und voller Gefahren; schwierig, weil Recht und Pflicht im gegenseitigen Verhältnis von Reichen und Besitzlosen, von denen, welche die Arbeitsmittel, und denen, welche die Arbeit liefern, abzumessen in er Tat keine geringe Aufgabe ist; und voller Gefahren, weil eine wühlerische Partei nur allzu geschickt das Urteil irreführt und Aufregung und Empörungsgeist unter den unzufriedenen Massen verbreitet.
Indessen, es liegt nun einmal zutage, und es wird von allen Seiten anerkannt, daß geholfen werden muß, und zwar, daß baldige ernste Hilfe nottut, weil Unzählige ein wahrhaft gedrücktes und unwürdiges Dasein führen.
In der Umwälzung des 19. und 20. Jahrhunderts, wurden die alten Genossenschaften der arbeitenden Klassen zerstört, keine neuen Einrichtungen traten zum Ersatz ein, das öffentliche und staatliche Leben entkleidete sich zudem mehr und mehr der christlichen Sitte und Anschauung, und so geschah es, daß die Arbeiter allmählich der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelten Habgier der Konkurrenz isoliert und schutzlos überantwortet wurden. Ein gieriger Wucher kam hinzu, um das Übel zu vergrößern, und wenn auch die Kirche zum öfteren dem Wucher das Urteil gesprochen, fährt dennoch Habgier und Gewinnsucht fort, denselben unter einer andern Maske auszuüben. Produktion und Handel sind fast zum Monopol von wenigen geworden, und so konnten wenige übermäßig Reiche einer Masse von Besitzlosen ein nahezu sklavisches Joch auflegen.
Aber Wir sagen mit allem Nachdruck: Läßt man die Kirche nicht zur Geltung kommen, so werden alle menschlichen Bemühungen vergeblich sein; denn die Kirche ist es, welche aus dem Evangelium einen Schatz von Lehren verkündet, unter deren kräftigem Einfluß der Streit sich beilegen oder wenigstens seine Schärfe verlieren und mildere Formen annehmen kann; sie ist es, die den Geistern nicht bloß Belehrung bringt, sondern auch mit Macht auf eine den christlichen Vorschriften entsprechende Regelung der Sitten bei jedem einzelnen hinwirkt.
Die Natur hat vielmehr alles zur Eintracht, zu gegenseitiger Harmonie hingeordnet; und so wie im menschlichen Leibe bei aller Verschiedenheit der Glieder im wechselseitigen Verhältnis Einklang und Gleichmaß vorhanden ist, so hat auch die Natur gewollt, daß im Körper der Gesellschaft jene beiden Klassen in einträchtiger Beziehung zueinander stehen und ein gewisses Gleichgewicht darstellen. Die eine hat die andere durchaus notwendig.
So wenig das Kapital ohne die Arbeit, so wenig kann die Arbeit ohne das Kapital bestehen. Eintracht ist überall die unerläßliche Vorbedingung von Schönheit und Ordnung; ein fortgesetzter Kampf dagegen erzeugt Verwilderung und Verwirrung. Zur Beseitigung des Kampfes aber und selbst zur Ausrottung seiner Ursachen besitzt das Christentum wunderbare und vielgestaltige Kräfte.
Die Kirche, als Vertreterin und Wahrerin der Religion, hat zunächst in den religiösen Wahrheiten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

und Gesetzen ein mächtiges Mittel, die Reichen und die Armen zu versöhnen und einander nahezubringen; ihre Lehren und Gebote führen beide Klassen zu ihren Pflichten gegeneinander und namentlich zur Befolgung der Vorschriften der Gerechtigkeit.
Die Pflichten, die hinwieder die Besitzenden und Arbeitgeber angehen, sind die nachstehenden: die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; ihre persönliche Würde, welche geadelt ist durch ihre Würde als Christen, werde stets heilig gehalten; Arbeit und Erwerbssorgen erniedrigen sie nicht, vielmehr muß, wer vernünftig und christlich denkt, es ihnen als Ehre anrechnen, daß sie selbständig ihr Leben unter Mühe und Anstrengung erhalten; unehrenvoll dagegen und unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenem Gewinne auszubeuten und sie nur so hoch anzuschlagen, als ihre Arbeitskräfte reichen.
Eine weitere Vorschrift schärft ein: Habet auch die gebührende Rücksicht auf das geistige Wohl und die religiösen Bedürfnisse der Besitzlosen; ihr Herren seid verpflichtet, ihnen Zeit zulassen für ihre gottesdienstlichen Übungen; ihr dürft sie nicht der Verführung und sittlichen Gefahren bei ihrer Verwendung aussetzen; den Sinn für Häuslichkeit und Sparsamkeit dürft ihr in ihnen nicht ersticken; es ist ungerecht, sie mit mehr Arbeit zu beschweren, als ihre Kräfte tragen können, oder Leistungen von innen zu fordern, die mit ihrem Alter oder Geschlecht in Widerspruch stehen.
Im allgemeinen ist in Bezug auf den Lohn wohl zu beachten, daß es wider göttliches und menschliches Gesetz geht, Notleidende zu drücken und auszubeuten um des eigenen Vorteils willen. Dem Arbeiter den ihm gebührenden Verdienst vorenthalten, ist eine Sünde, die zum Himmel schreit. „Siehe“, sagt der Heilige Geist, „der Lohn der Arbeiter,... den ihr unterschlagen, schreit zu Gott, und ihre Stimmen dringen zu Gott“.
Die Reichen dürfen endlich unter keinen Umständen die Besitzlosen in ihrem Erworbenen schädigen, sei es durch Gewalt oder durch Trug oder durch Wucherkünste: und das um so weniger als ihr Stand minder gegen Unrecht und Übervorteilung geschützt ist. Ihr Eigentum, weil gering, beansprucht eben deshalb um so mehr Unverletzlichkeit. Wer wird in Abrede stellen, daß die Befolgung dieser Vorschriften allein imstande sein würde, den bestehenden Zwiespalt samt seinen Ursachen zu beseitigen?
Aber die Kirche, welche in den Fußstapfen ihres göttlichen Lehrers und Führers Jesu Christus wandelt, hat noch höhere Ziele; sie trachtet mit Vorschriften von noch größerer sittlicher Vollkommenheit, den einen Teil dem andern möglichst anzunähern und ein freundliches Verhältnis zwischen beiden herzustellen Nur wenn wir das künftige unsterbliche Leben zum Maßstabe nehmen, können wir über das gegenwärtige Leben unbefangen und gerecht urteilen.
Ob der Mensch an Reichtum und an anderen Dingen, die man Güter nennt, Überfluß habe oder Mangel leide, darauf kommt es für die ewige Seligkeit nicht an; aber sehr viel kommt auf die Weise an, wie er diese Güter für seine Erlösung benützt.
Es ergeht also die Mahnung der Kirche an die mit Glücksgütern Gesegneten, daß Reichtum nicht von Mühsal frei mache, und daß er für das ewige Leben nichts nütze, ja demselben eher schädlich sei. Die auffälligen Drohungen Jesu Christi an die Reichen müßten diese mit Furcht erfüllen, denn dem ewigen Richter wird einst strengste Rechenschaft über den Gebrauch der Güter dieses Lebens abgelegt werden müssen.
Eine wichtige und tiefgreifende Lehre verkündet die Kirche sodann über den Gebrauch des Reichtums, eine Lehre, welche von der heidnischen Weltweisheit nur dunkel geahnt wurde, die aber von der Kirche in voller Klarheit hingestellt und, was mehr ist, in lebendige praktische Übung umgesetzt wird. Sie betrifft die Pflicht der Wohltätigkeit, das Almosen.
Diese Lehre hat die Unterscheidung zwischen gerechtem Besitz und gerechtem Gebrauch des Besitzes zur Voraussetzung.
Das Privateigentum ist auch im gesellschaftlichen Dasein eine Notwendigkeit. „Es ist erlaubt“, so drückt der hl. Thomas es aus, „daß der Mensch Eigentum besitze, und es ist zugleich notwendig für das menschliche Leben“. Fragt man nun, wie der Gebrauch des Besitzes beschaffen sein müsse, so antwortet die Kirche mit dem nämlichen heiligen Lehrer: „Der Mensch muß die äußern Dinge nicht

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

wie ein Eigentum, sondern wie gemeinsames Gut betrachten und behandeln, insofern nämlich, als er sich zur Mitteilung derselben an Notleidende leicht verstehen soll.
Darum spricht der Apostel: ‚Befiehl den Reichen dieser Welt,... daß sie gerne geben und mitteilen“.
Das Gesagte läßt sich also kurz so zusammenfassen: Wer irgend mit Gütern von Gott dem Herrn reichlicher bedacht ‚wurde, seien es leibliche und äußere, seien es geistige Güter, der hat den Überfluß zudem Zweck erhalten, daß er ihn zu seinem eigenen wahren Besten und zum Besten der Mitmenschen wie ein Diener der göttlichen Vorsehung benütze.
„Wem also Einsicht verliehen ist“, sagt der hl. Gregor der Große, „der verwende sie zu nutzbringender Unterweisung, wer Reichtum erhalten hat, sehe zu, daß er mit der Wohltätigkeit nicht säume; wer in praktischen Dingen Erfahrung und Übung besitzt, verwende sein Können zum Besten der Mitmenschen“.
Das sind nach christlicher Auffassung die Grundzüge der Menschenrechte und der Menschenpflichten.
Würde nicht aller Streit in kurzer Frist erledigt sein, wenn diese Wahrheiten in der bürgerlichen Gesellschaft zu voller Anerkennung gelangten? Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, daß, wenn man ein Heilmittel für die menschliche Gesellschaft sucht, dasselbe nur in der christlichen Wiederherstellung des öffentlichen und privaten Lebens beruht.
Denn es ist ein bekanntes Axiom, daß jede Gesellschaft, die sich aus Niedergang erheben will, im Sinne ihres Ursprungs arbeiten muß. Durch das Streben nach dem beim Ursprung gesetzten Ziele muß das entsprechende Leben in den gesellschaftlichen Körper kommen. Abweichen vom Ziele ist gleichbedeutend mit Verfall; Rückkehr zu demselben bedeutet Heilung.
Dies gilt vom ganzen Körper des Staates, und es gilt ebenso von der bei weitem zahlreichsten Klasse von Staatsbürgern, den arbeitenden Ständen.
Die Fürsorge der Kirche geht indessen nicht so in der Pflege des geistigen Lebens auf, daß sie darüber der Anliegen des irdischen Lebens vergäße. Sie ist vielmehr, insbesondre dem Arbeiterstande gegenüber, vom eifrigen Streben erfüllt, die Not des Lebens für ihn auch nach der materiellen Seite zu lindern und ihn zu besseren Verhältnissen zu erheben.
Aber die Kirche entfaltet außerdem auch geeignete praktische Maßnahmen zur Milderung des materiellen Notstandes der Besitzlosen zur Hebung ihres Daseins.
Der heilige Apostel Paulus nahm es trotz seiner vielfältigen Sorgen für alle Kirchen auf sich, den notleidenden Christen persönlich auf mühevollen Reisen das Almosen zu bringen. Tertullian spricht von der bei jeder Versammlung der Christen gespendeten Beisteuer; er nennt sie „Hinterlage der Liebe“ und sagt, sie diene „zum Unterhalte der Armen und ihrem Begräbnis, den dürftigen Waisen beiderlei Geschlechtes, den Greisen und den Schiffbrüchigen“.
So floß allmählich ein kirchliches Patrimonium zusammen, und dasselbe ward stets mit heiliger Sorgfalt als ein Erbschatz der Armen und Notleidenden bewahrt.
Hier eröffnet sich also eine weite Bahn, auf welcher die Kirche und ebenso der Staat für den Nutzen aller Klassen der Bevölkerung und insbesondere für die Lage der Arbeiter tätig sein kann; gebraucht der Staat hier sein Recht, so ist durchaus kein Vorwurf möglich, als ob er einen Übergriff beginge; denn nichts geht den Staat seinem Wesen nach näher an als die Pflicht, das Gemeinwohl zu fördern und je wirksamer und durchgreifender er es durch allgemeine Maßnahmen tut, desto weniger brauchen anderweitige Mittel zur Besserung der Arbeiterverhältnisse aufgesucht zu werden.
So muß der Staat durch öffentliche Maßnahmen sich in gebührender Weise des Schutzes der Arbeiter annehmen. Wenn dies nicht geschieht, so verletzt er die Forderung der Gerechtigkeit, welche jedem das Seine zugeben befiehlt.
Richtig bemerkt in dieser Hinsicht der hl. Thomas: „Wie der Teil und das Ganze gewissermaßen dasselbe sind, so gehört das, was dem Ganzen gehört, auch gewissermaßen dem Teile an“ . Unter den vielen und wichtigen Pflichten also, die eine für das Wohl der Untertanen besorgte Staatsleitung zu erfüllen hat, ist es eine der ersten, daß sie allen Klassen von Untertanen denselben Schutz angedeihen lasse, in strenger Wahrung jener Gerechtigkeit, die man die „verteilende“ genannt hat.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Es ist also eine Forderung der Billigkeit, daß man sich seitens der öffentlichen Gewalt des Arbeiters annehme, damit er von dem, was er zum allgemeinen Nutzen beiträgt, etwas empfängt, so daß er in Sicherheit hinsichtlich Wohnung, Kleidung und Nahrung ein weniger schweres Leben führen kann.
Daraus folgt, daß alles zu fördern ist, was irgendwie der Lage der Arbeiterschaft nützen kann. Wenn der Staat hierfür Sorge trägt, so fügt er dadurch niemand Nachteil zu, er nützt vielmehr sehr der Gesamtheit, die ein offenbares Interesse daran hat, daß ein Stand, welcher dem Staate so notwendige Dienste leistet, nicht im Elend seine Existenz friste.
Und da jede Autorität von Gott kommt, als ein Ausfluß der höchsten Autorität, so ist auch die Regierung zu handhaben nach dem Vorbilde der göttlichen Regierung, die da mit gleicher väterlicher Liebe sowohl die Gesamtheit der Geschöpfe als die einzelnen Dinge leitet. Droht also der staatlichen Gesamtheit oder einzelnen Ständen ein Nachteil, dem anders nicht abzuhelfen ist, so ist es Sache des Staates, einzugreifen.
Die Erhaltung des Lebens ist heilige Pflicht eines jeden. Hat demnach jeder ein natürliches Recht, den Lebensunterhalt zu finden, so ist hinwieder der Dürftige hierzu allein auf die Händearbeit notwendig angewiesen.
Es würde dabei zugleich der Reichtum der Bodenerzeugnisse ohne Zweifel gewinnen. Denn bei dem Bewußtsein, auf Eigentum zu arbeiten, arbeitet man ohne Zweifel mit größerer Betriebsamkeit und Hingabe; man schätzt den Boden in demselben Maße, als man ihm Mühe opfert; man gewinnt ihn lieb, wenn man in ihm die versprechende Quelle eines kleinen Wohlstandes für sich und die Familie erblickt. Es liegt also auf der Hand, wieviel der Ertrag, wie viel der Gesamtwohlstand des Volkes gewinnen würde.
Der Zweck des Staates umfaßt alle Einwohner, denn er geht auf die allgemeine öffentliche Wohlfahrt, deren Vorteile alle zu genießen das Recht haben; und der Staat wird eben darum als das „Gemeinwesen“ bezeichnet, weil in demselben, um mit dem hl. Thomas zu sprechen, „die Menschen sich vereinigen, um eine Gemeinschaft zu bilden“.
Jede/r, der oder eben die nicht die höchsten Güter der Menschheit aufs Spiel gesetzt sehen will, muß den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft als höchst zeitgemäß und wünschenswert betrachten. Der Staat sollte ihnen seine schützende Hand leihen, aber in ihre inneren Angelegenheiten nicht eingreifen; fremdartige Eingriffe gereichen sehr leicht einem Leben, das von innen, vom eigenen Prinzip ausgehen muß, zur Zerstörung.
Umsicht und Weisheit sind hier aufzuwenden zur Erhaltung der notwendigen innern Einheit und Harmonie.
Die Vergangenheit gestattet in mancher Hinsicht auch auf unserem Gebiete einen Blick in die Zukunft.
Es wiederholen sich die gleichen Erscheinungen bei allem Wechsel der Zeiten und der Völker oft mit wunderbarer Ähnlichkeit, weil der Weltlauf der Vorsehung Gottes untergeordnet ist, welche nach ewigem Plane alle Dinge ihrem höchsten Zwecke anbequemt und dienstbar macht.
Im vorstehenden haben wir Euch gezeigt, ehrwürdige Schwestern und Brüder, wer zur Mitwirkung bei der Lösung der wichtigen sozialen Frage berufen ist und wie die Mitwirkung sich zu gestalten hat. Möge jeder Berufene Hand anlegen und ohne Verzug, damit die Heilung des bereits gewaltig angewachsenen Übels nicht durch Säumnis noch schwieriger werde.
Was aber die Kirche angeht, so wird diese keinen Augenblick ihre allseitige Hilfe vermissen lassen dürfen. Ihre Tätigkeit wird dann um so wirksamer sein, je größere Freiheit der Bewegung ihr gelassen wird. Mögen dies namentlich diejenigen vor Augen haben, in deren Hände die Sorge für das Heil der Staaten gelegt ist.
Mögen alle Glieder und ebenso die Vaginalen der Geistlichkeit ihre volle Kraft und allen Eifer der großen Aufgabe widmen.

Papst Leo XIII.
https://de.wikipedia.org/wiki/Leo_XIII.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Leo XIII. (* 2. März 1810 in Carpineto Romano als Vincenzo Gioacchino Pecci; † 20. Juli 1903 in Rom) war von 1878 bis 1903 Papst der römisch-katholischen Kirche.
Leo XIII. ist als politischer Papst in die Geschichte eingegangen. Die von vielen gefürchtete Dogmenhäufung nach der Unfehlbarkeitserklärung aus dem Jahre 1870 unter Pius IX. blieb aus. Wohl aber kann man Leo XIII. den ersten Enzyklikenpapst nennen; er verfasste 86 dieser päpstlichen Rundschreiben (deren erstes auf Benedikt XIV. zurückgeht), darunter sieben zur Marienverehrung. Sein Ziel war es, die Kirche aus ihrer selbstgewählten Isolation gegenüber den neuzeitlichen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen herauszuführen, jedoch war er von der Notwendigkeit einer „zeitlichen Macht“ (Kirchenstaat) des Papstes überzeugt. Einerseits orientierte er sich an der hochmittelalterlichen Ordnung von Kirche und Staat, andererseits verfasste er die erste Sozialenzyklika der römisch-katholischen Kirche und wertete damit die katholische Soziallehre auf. Wegen seiner Anteilnahme an sozialen Fragen wurde er mit dem Attribut „Arbeiterpapst“ und dem Beinamen „der Soziale“ bekannt.
https://de.wikipedia.org/wiki/Rerum_Novarum
Rerum Novarum ist eine von Papst Leo XIII. verfasste Enzyklika, die am 15. Mai 1891 veröffentlicht wurde. Unter den 86 Enzykliken seiner Amtszeit (1878 bis 1903), die Leo XIII. als den „Arbeiterpapst“ in die Papstgeschichte eingehen ließen, gilt diese als epochal und als „Mutter aller Sozialenzykliken“.
Gegen Ende des 19. Jahrhunderts führten radikale Veränderungen auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, besonders in Wissenschaft und Technik, zu einer Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen. Nach der Auflösung der Standeszünfte hatte die große Masse der Arbeiterschaft keine Macht und keinen Besitz, um sich dem unwürdigen Dasein als notleidende Arbeiterklasse entgegenzustellen, bei der die Menschenwürde und Grundrechte verloren gingen. Es gab ein hohes Maß an sozialer Ungerechtigkeit. Der Konflikt zwischen Liberalismus und Sozialismus drohte seinen Höhepunkt in einer Revolution zu finden.
Leo XIII. erkannte in den „neuen Dingen“ (wörtliche Übersetzung), gemeint sind neue Verhältnisse und Entwicklungen oder, wie es in der deutschen Übersetzung heißt: „Geist der Neuerung“, eine Gefahr für Gesellschaft und Staat. Seine Enzyklika ist in zwei Hauptteile unterteilt.
Im ersten Teil argumentiert er gegen die sozialistische Theorie der damaligen Zeit als Lösung der gesellschaftlichen Missstände. Die Aufhebung des Privateigentums und die Überführung des Einzelbesitzes in die Hand der Allgemeinheit seien nicht nur rechtswidrig und wider die natürlichen Gesetze, sondern würden der Arbeiterklasse zudem selbst schaden (RN 4, 5). Seit Bestehen der Menschheit sei der Beweggrund von Arbeit, Einsatz und Fleiß der Erwerb von Eigentum, um den nötigen Lebensunterhalt zu decken.
Der Mensch habe nach geleisteter Arbeit das Recht auf Lohn und auch das Recht, über diesen frei zu verfügen. Investiert der Arbeiter einen Teil seines Lohns in Sachgüter, so seien diese Güter der Ertrag seiner Arbeit in neuer Form. Die Umwandlung von Privatgut in Gemeingut beraube die Arbeiter demnach der Erträge ihrer Arbeit und missachte den Eigentumsanspruch, der „dem Menschen von Natur zukommt“ (RN 5). Gerade dies dürfe weder bei Einzelpersonen noch bei Familien geschehen. Die Familie als Gemeinwesen sei älter als der Staat und dürfe deshalb nicht von ihm abhängig sein. Sie „besitzt […] die gleichen Rechte wie die bürgerliche Gesellschaft“ (RN 10) und müsse eigenständig bleiben.
Zur Lösung der Arbeiterfrage nimmt er im zweiten Hauptteil Stellung, in dem er den Anteil der Kirche, des Staates und der Arbeiterorganisationen bestimmt. Er beginnt mit der Unverzichtbarkeit der Religion und der Kirche. Sie ist für ihn zuständig, „die Ordnung der menschlichen Gesellschaft mitzugestalten“. Daher müsse ihre Lehre die Grundlage zur Lösung sein: Gleichheit unter den Menschen würde und dürfe es nie geben, Unterschiede seien naturgegeben, jedoch müssten die beiden Klassen Arbeit und Kapital in Eintracht und Frieden miteinander auskommen. Dabei habe der Angehörigen der arbeitenden Stände die Pflicht, geschlossene Verträge einzuhalten und dem Arbeitgeber mit ihrer Arbeit zu dienen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ebenso müsse der Arbeiter gerecht entlohnt werden. Papst Leo XIII. bezeichnet den Verstoß gegen diese für ihn „allerwichtigste Pflicht der Arbeitgeber“ (RN 17) als „großes Verbrechen, das um Rache zum Himmel schreit“ (RN 17). Zuletzt weist er auf die Bedeutungslosigkeit der irdischen Güter für das Jenseits hin und appelliert an den Gebrauch des Reichtums im Sinne der Nächstenliebe.
Bei den Aufgaben des Staates spricht sich der Papst für eine staatliche Sozialpolitik aus. Das „freie Spiel der Kräfte“ sieht Papst Leo XIII. als gescheitert und folgert daraus, dass der Staat durch Einzelpflichten wie dem Gemeinwohl entsprechende Gesetzgebung, Schutz des Privateigentums, Unterbindung von Streik, Schutz der Menschenwürde und Sonntagsruhe, Überwachung der Arbeitsverhältnisse – besonders für Frauen und Kinder –, Lohngerechtigkeit (→ Soziale Gerechtigkeit), Schutz des Geistes der Arbeiter und Förderung von Frieden und Ordnung, seiner Funktion, nämlich „das Gemeinwohl zu hüten und zu fördern“ (RN 28), gerecht werde, ohne dabei jedoch den Ursprung in Gott und die Handlungsfreiheit des Einzelnen zu missachten. Den Arbeitgeberverbänden räumt er eine naturgegebene und notwendige Rolle ein, die vom Staat anerkannt werden müsse, jedoch nicht über der des Staates liegen dürfe. Papst Leos XIII. Warnungen und Forderungen versuchen, einen von Liberalismus und Sozialismus unabhängigen Weg (→ Dritter Weg) zu weisen. Vor allem wurde darin die sozialistische Eigentumslehre verworfen. Die Mitwirkung des Staates zur Lösung der sozialen Probleme wird als notwendig erachtet. Diese „Magna Carta“ für die sozialen Probleme begründete die Katholische Soziallehre.
Sowohl 1931 (Quadragesimo anno von Pius XI.) als auch 1961 (Mater et magistra von Johannes XXIII.) und 1971 (Octogesima adveniens von Paul VI.) wurden am Jahrestag der Rerum Novarum Sozialenzykliken veröffentlicht. Auch Papst Johannes Paul II. steht in dieser Tradition; er nahm den neunzigsten wie auch den hundertsten Jahrestag zum Anlass, ebenfalls Sozialenzykliken zu veröffentlichen – Laborem exercens (1981) und Centesimus Annus (1991).
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Leo-XIII_Friedrich-Stummel.jpg
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Papa_Leone_XIII.jpeg
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Tomb_Leo_XIII_San_Giovanni_in_Laterano_2006-09-07.jpg
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Sterbebildchen_Leo_XIII._JS_002.jpg
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Papst_Leo_XIII.jpg
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Papst_Leon-XIII..jpg
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Mariani_pope.jpg
Unser heiliger vater papst Leo XIII, in seinem leben und wirken
by Kühne, Benno, 1833-1916
https://archive.org/details/unserheiligerva00khgoog
Leo XIII, seine Zeit, sein Pontificat, und seine Erfolge (Festschrift zum 50 Jährigen Priester-Jubiläum seiner Heiligkeit)
by O'Reilly, Bernard, 1823-1907
https://archive.org/details/leoxiiiseinezeit00orei
Unseres heiligen Vaters Papst Leo XIII Leben
by De Waal, Anton, 1837-1917
https://archive.org/details/a611759700dewauoft
Leo XIII. : ein Charakter- und Zeitbild / von H. J. A. M. Schaepman
https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-122453
https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/download/pdf/2758653?originalFilename=true
Unseres heiligen Vaters Papst Leo XIII. Leben / von Anton de Waal
https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-34228
https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/download/pdf/952434?originalFilename=true
https://de.wikisource.org/wiki/Papst_Leo_XIII._als_Dichter
https://de.wikisource.org/wiki/Zwei_deutsche_Briefe_an_Papst_Leo_XIII.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Von den Entscheidungen, welche er treffen wird, hängt sehr Vieles ab; aufmerksam achtet man daher auf jedes Wort und sieht auf jede That, aus der man einen Schluß auf seine Stellung zu den weltlichen Regierungen und zu den wichtigen Fragen der Gegenwart ziehen kann. Wenn ihm auch seine Handlungen durch die Lehre und die Einrichtungen der katholischen Kirche vielfach genau vorgezeichnet sind, so bietet sich ihm doch noch gar manches Mal die Gelegenheit, den Umständen Rechnung zu tragen und ein friedliches Verhältniß zu den weltlichen Regierungen anzubahnen. Im Deutschen Reiche gibts schon seit mehreren Jahren heftigen Streit in den Fragen, welche die Stellung der Kirche zum Staate betreffen. Jeder, der sein Vaterland liebt, muß wünschen, daß es dem neuen Papste gelinge, einen Weg zu finden, der zu einem guten Einvernehmen zwischen diesen beiden großen Mächten führt. Es wäre ein herrliches Ding, wenn es von den Glocken, welche der Welt das Ereigniß verkündigten: „Die katholische Kirche hat einen Papst“, heißen dürfte: Friede war ihr erst Geläute!

Basierend auf der Enzyklika : QUADRAGESIMO ANNO von Papst Pius XI. (1931)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Quadragesimo_anno]
[https://www.vatican.va/content/pius-xi/de/encyclicals.index.html]
[https://www.vatican.va/content/pius-xi/en/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19310515_quadragesimo-anno.html]
[https://www.iupax.at/dl/kmntJmoJnnmJqx4KJKJmMJmNMn/1891-leo-xiii-rerum-novarum_pdf]
[https://homepage.univie.ac.at/christian.sitte/PAkrems/zerbs/volkswirtschaft_I/beispiele/wio_b07.html]

An meine lieben Schwestern und Brüder, den zukünftigen zukünftigen Papst, die dann in Pflicht stehenden Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft oder auch im Widerstreit mit dem Apostolischen Stuhle leben, und an alle christgläubigen Menschen des Erdkreises . . .

Liebe Schwestern und Brüder, geliebte Töchter und Söhne !

Über die gesellschaftliche Ordnung in Zeiten einer Umwelt - und Klimakrise . . .
Bzw. ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Lehre aller Weltreligionen und im Speziellen zum 92. Jahrestag der Enzyklika von Papst Pius XI. "Quadragesimo_anno"...

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne . . .
Gruß und Segen sendet euch eure Hildegard !

1. 92 Jahre sind bereits im Heute von 2023 verflossen, seit der Papst seligen Angedenkens, Pius XI., sein herrliches Rundschreiben "Quadragesimo_anno" 1931 ergehen ließ. In dankbarer Freude sollte der ganze Erdkreis diesen Anlaß ergreifen, um das Gedenken an diese Enzyklika der katholischen Kirche verdientermaßen trotzdem feierlich zu begehen.
Meine Frage in dem Zusammenhang : Habt ihr aus seinen erhabenen und wahren Worten denn nun gar nichts gelernt ?!

2. Als Wegbereiter dieser einzigartigen Urkunde oberster Hirtensorge waren schon andere

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Rundschreiben seines Vorgängers, Papst Leo XII., vorausgegangen; über die Grundlage der menschlichen Gesellschaft, die Familie und das hl. Sakrament der Ehe[1]; über den Ursprung der Staatsgewalt[2] und deren geordnete Beziehungen zur Kirche[3]; über die Hauptpflichten christlicher Staatsbürger[4]; sodann aber auch gegen den Sozialismus[5] und eine falsche Freiheitslehre[6], sowie andere mehr, aus denen Leo's Geist bereits deutlich genug sprach. Das Rundschreiben "Rerum novarum" aber zeichnete sich dadurch vor allen übrigen aus, daß es die sichere Richtschnur zur glücklichen Lösung jener dornenvollen Frage um die menschliche Gesellschaft, die als die soziale Frage bekannt ist, gerade in dem Augenblick der Menschheit darbot, da es am meisten gelegen kam, ja sogar dringendst not tat.

Veranlassung

3. Bereits gegen die Neige des 19. Jahrhunderts hatten ja die neue Wirtschaftsweise und die Industrialisierung bei einer ganzen Reihe von Völkern mehr und mehr zu einer Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen geführt: die eine Klasse, nur gering an Zahl, genoß fast allein alle Annehmlichkeiten, welche die neuzeitlichen Erfindungen so reichlich zu bieten vermochten; die andere Klasse dagegen, die ungeheuere Masse der Menschheit umfassend, litt unter dem Druck jammervoller Not, ohne sich trotz angestrengtesten Bemühens aus ihrer kläglichen Lage befreien zu können.

4. Mit dieser Lage der Dinge fanden sich jene leicht genug ab, die selber im Reichtum schwimmend in ihr einfach das Ergebnis naturnotwendiger Wirtschaftsgesetze erblickten und folgerecht alle Sorge um eine Linderung der Elendszustände einzig der Nächstenliebe zuweisen wollten - gerade als ob es Sache der Nächstenliebe wäre, die von der Gesetzgebung nur allzuoft geduldete, manchmal sogar gutgeheißene Verletzung der Gerechtigkeit mit ihrem Mantel zuzudecken. Knirschend dagegen ertrug die Arbeiterschaft diesen Stand der Dinge, unter dem ihr ein so hartes Los zufiel, und bäumte sich auf gegen ein so unerträgliches Joch. Unter dem Einfluß der Verhetzung erstrebte der eine Teil der Arbeiterschaft den völligen Umsturz der menschlichen Gesellschaft; aber auch bei dem andern Teil, der durch seine gediegene christliche Durchbildung gegen solche Verirrungen gefeit war, festigte sich die Überzeugung, daß ein tiefgreifender Wandel dringend und schleunig geboten sei.

5. Ganz gleich dachten nicht wenige jener katholischen Männer, Geistliche und Laien, die, von bewunderungswürdiger Nächstenliebe getrieben, schon lange der unverdienten Notlage des Proletariats abzuhelfen sich mühten. Auch sie vermochten sich nicht einzureden, daß eine so ungeheuerliche und so unbillige Ungleichheit in der Verteilung der zeitlichen Güter den Absichten des allweisen Schöpfers entsprechen sollte.

6. Sie alle suchten zwar aufrichtig und ehrlich nach einem wirksamen Heilmittel für die jammervolle Störung der allgemeinen Ordnung sowie nach vorbeugenden Maßnahmen, um wenigstens eine noch ärgere Verschlimmerung hintanhalten zu können. Indes - so armselig ist nun einmal der Geistesflug selbst hochstehender Menschen - von den einen erfuhren sie als gefährliche Neuerer scharfe Ablehnung, von der anderen Seite fielen ihnen Mitarbeiter:innen am gleichen edlen Werk. Deren Ansichten und Pläne aber in anderer Richtung gingen, hindernd in den Arm, so daß sie in dem Widerstreit der Meinungen schließlich nicht mehr wußten, welchen Weg sie einschlagen sollten.

7. In diesem geistigen Ringen nun, da der Meinungsstreit hin und her tobte und gelegentlich zu großer Schärfe aufflammte, richteten sich wie so oft zuvor aller Augen auf Petri Stuhl, auf diesen ehrwürdigen Hort der Wahrheit, von dem Worte des Heiles in die ganze Welt ausgehen. Ja, zu den Füßen des Stellvertreters Christi auf Erden strömten in nie gekannter Zahl führende Männer der Sozialwissenschaften, Arbeitgeber und schließlich Arbeiter zusammen; alle miteinander hatten das eine Anliegen, endlich den sicheren Weg gewiesen zu werden.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

8. Reiflich sollte nun der zukünftige Papst in seiner hohen Klugheit die Dinge mit sich allein und vor Gott erwägen; die erfahrensten Berater hinzuziehen; und nach allen Seiten jegliches ernsthaft überdenken.
Am Ende wird sein Entschluß feststehen : Im Bewußtsein der heiligen Pflicht seines Apostolischen Amtes[7], um durch längeres Schweigen auch nicht den Schein der Pflichtversäumnis auf sich zu laden[8], wird er zur Kirche Christi, zur Menschheit sprechen, und seines von Gott ihm aufgetragenen Lehramtes walten.

9. So wird der Papst dann seine lange erwartete Stimme erheben. Von der Schwierigkeit der Aufgabe nicht erschreckt, vom Alter nicht gebeugt, nein, in hochaufgereckter Kraft wird er dem Menschengeschlecht zur Lösung der Herausforderungen in Zeiten eines globalen Klima - und Umweltnotstand bei den sozialen und gleichfalls ökologischen Fragen neue Bahnen weisen.

Gegenstand

10. Ihr alle, liebe Schwestern und Brüder und geliebte Söhne und Töchter, seid sicher wohlvertraut mit jener bewunderungswürdigen Lehre, die der unvergängliche Ruhm des Rundschreibens "Quadragesimo_anno" ist.
Voll Schmerz, einen so großen Teil der Menschheit unter jammervollen, kläglichen Verhältnissen in unwürdiger Lage erblicken zu müssen, nachdem die wirtschaftliche Entwicklung "den Menschen in seiner Vereinzelung schutzlos der Unmenschlichkeit einer neoliberalen Gesinnung und dem Eigennutz eines zügellosen Wettbewerbs ausgeliefert" hatte[9], wird der oberste Hirte die Sache der gesamten Menschheit zu der seiner Eigenen machen. Dabei entlehnt er Hilfe weder von Neoliberalismus noch vom 'grünen' Kapitalismus, da ersterer zur Lösung der sozialen Frage sich völlig unfähig erwiesen hatte, letzterer aber ein Heilmittel anempfahl, das schlimmer als das zu heilende Übel selbst die menschliche Gesellschaft nur noch näher an den Abgrund herangeführen würde.

11. Aus eigenster Machtvollkommenheit und erfüllt von dem Bewußtsein, daß ihm an erster Stelle die Obhut der Religion und die Führung in alle dem, was eng mit ihr zusammenhängt, anvertraut ist, wird der Papst die Angelegenheit energisch aufgreifen, in der "ohne Hilfe der Religion und der Kirche kein glücklicher Ausgang"[10] abzusehen ist. Einzig gestützt auf die unwandelbaren Grundsätze von Vernunft und Offenbarung er die "wechselseitigen Rechte und Pflichten der Besitzenden und der Enterbten, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer"[11] beleuchten. Voll zuversichtlichen Mutes und redend "wie einer, der Macht hat"[12], wird er erläutern und feststellen, was die Kirche, was der Staat, was die Beteiligten selbst zur Lösung der Frage beizutragen haben.

12. Nicht umsonst wird der Papst sein apostolisches Wort ergehen lassen. Voll Staunen lauschen Alle ihm, mit Begeisterung nehmen sie es in sich auf. Nicht allein die getreuen Töchter und Söhne der Kirche, sondern auch viele, die fernab von dem einen so von der Christenheit verkündeten wahren Glauben möglicherweise im Irrtum wandeln. Ja, mit wenigen Ausnahmen auch Alle, die sich hinfort in gelehrter Forschung oder praktischer, gesetzgeberischer Arbeit auf dieser Grundlage mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen befassen werden.

13. Mit besonderer Freude aber griffen das zukünftige päpstliche Rundschreiben, benannt als 'Maria 3.0', alle Menschen guten Willens auf, die sich endlich von der höchsten Autorität der Christenheit auf Erden verstanden und verteidigt sahen, sowie all jene hochherzigen Frauen und Männer, die bei ihren unverdrossenen Bemühungen um die Hebung der Lage der Menschheit, dem Schutz der Umwelt und der Bewahrung der Schöpfung, bis dahin kaum etwas anderes angetroffen hatten als eine allgemeine Interesselosigkeit, nicht ganz vereinzelt auch gehässige Verdächtigung, wenn nicht gar ausgesprochene Feindseligkeit.
Mit Recht wird sbei ihnen allen das kommende Apostolische Schreiben 'Maria 3.0' in so hoher Verehrung stehen, daß es bereits bald stehender Brauch werden wird, allenthalben Jahr für Jahr auf

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die eine oder andere Art seiner dankbar zu gedenken.

14. Von dieser allgemeinen Übereinstimmung machten auch Einige, eigentlich nur Wenige, eine Ausnahme, deren sich eine gewisse Beunruhigung bemächtigte. In der Tat fand die hochherzige und hochsinnige Lehre des Papstes, die für die Welt etwas Unerhörtes war, auch bei der Obrigkeit der Christenheit und anderen Weltreligionen bzw. politischen Glaubensüberzeugungen hier und da eine zweideutige und vereinzelt sogar eine ablehnende Aufnahme.
In zu kühnem Ansturm wird der zukünftige Papst die Götzen des Neoliberalismus stürzen, rücksichtslos wird dieser Hirte der Menschheit mit eingerosteten Vorurteilen der Vergangenheit aufräumen, und so zu unverhofft zukünftigen Entwicklungen entscheidend beitragen. Da mußten doch die Saumseligen ihre Herzen gegen die Aufnahme einer so unerhört neuen Sozial - und Naturphilosophie sperren und die zaghaften Gemüter vor dem Aufstieg zu so schwindelnder Höhe zurückschrecken. Ja, nicht einmal solche fehlten, die die strahlende Lichtfülle zwar bewunderten, aber das Ganze nur als ein traumhaftes Wunschbild ansahen, das sich niemals in die Wirklichkeit überführen lasse.

Inhalt und Zweck vorliegenden Schreibens

15. Anlässlich des päpstlichen Rundschreiben von Papst Pius XI. aus dem Jahre 1931, welches allerorts und in allen Kreisen, besonders aber von den der Natur und Mutter Erde in Liebe und Ehrfurcht erfüllten Menschen aus der ganzen Welt mit großer Begeisterung nun genauestens studiert werden sollte, bietet sich mir, Hildegard, daher ein erwünschter Anlaß, das Wort zu ergreifen. Wir wollen die segensreichen Früchte des Rundschreibens des Papstes Pius XI. für die Weltkirche wie für die ganze menschliche Gesellschaft rückblickend überschauen (I), alsdann des großen Meisters Gesellschafts- und Wirtschaftslehre gegenüber gewissen Erörterungen, die sich daran geknüpft haben, zweifelsfrei klarstellen sowie in einigen Stücken ihre Ansätze weiter entfalten (II), endlich mit der Wirtschaft von heute ins Gericht gehen und über den Neoliberalismus das Urteil sprechen, um die wahre Ursache der gegenwärtigen Störung der gesellschaftlichen Ordnung und unserer Umweltkrise aufzudecken und damit zugleich den einzigen Weg zur Heilung aufzuzeigen, nämlich die sittliche Erneuerung aus christlichem Geiste (III). Damit habe ich, Hildegard, die drei Hauptteile meines Schreiben an die Menschheit und natürlich den zukünftigen Papst bezeichnet.

I.

Die segensreichen Wirkungen von "Quadragesimo_anno"

16. Um also mit dem erstgenannten zu beginnen, dürfen Wir nicht unterlassen, der Mahnung des hl. Ambrosius folgend, der da sagt: "Keine Pflicht geht über die Dankespflicht"[13], überschwenglichen Dank Gott dem Allmächtigen und Allgütigen zu sagen für die reichen Segnungen, die Kirche und Welt durch Pius XI. Rundschreiben und vorab der Enzyklika "Rerum novarum" von Leo XIII. zuteil geworden sind.
Will ich, Hildegard, jetzt auch nur im Überfluge dieser Segnungen Erwähnung tun, so hätten ich nicht viel weniger als eine Gesamtdarstellung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten 132 Jahren deiner Zeit zu geben.
Aber schaue dir doch nur deine Jetztzeit an, du kleines Menschenkind. Genügt dir das nicht ?!
Unter drei Hauptgesichtspunkten lassen sie sich indes knapp zusammenfassen, entsprechend den Seiten, deren Mitwirkung der zukünftige Papst zu seinem großen Erneuerungswerk zu erwarten hat.
Vieles hat sich verbessert seit den hierbei von mir angeführten Enzyklika. Aber der gesellschaftliche Trend eines ungezügelten Finanzkapitalismus hat sich nach dem Untergang, also dem Bankrott, eines so bezeichneten Staatssozialismus des Marxismus-Leninismus immer weiter verschärft. Im Jahr 2023 sind ist die Menschheit in einer zivilisatorischen Sackgasse angelangt !

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

1. Kirche

17. An erster Stelle die Mitwirkung der Kirche betreffend, hatte Leo XIII. bereits in seiner Enzyklika "Rerum novarum" ausgeführt: "Die Kirche schöpft aus der Frohbotschaft die Lehren, die den Streit, wenn nicht völlig beizulegen, so doch zu entgiften und zu mildern vermögen; sie ist es ebenfalls, die durch ihre Weisungen nicht nur den Verstand zu belehren, sondern die gesamte sittliche Lebensführung des Menschen zu ordnen sich angelegen sein läßt; sie trifft zur Hebung der Lage der Enterbten vielfältige, ersprießliche Veranstaltungen"[14].

Kirchliche Lehre

18. Diesen ihren kostbaren Schatz hat die Kirche fürwahr nicht in der Truhe verborgen gehalten; vielmehr teilte sie in reicher Fülle davon aus zur allgemeinen und so notwendigen Befriedung. Ohne Unterlaß haben Leo XIII. und Pius XI. selbst wie seine Nachfolger die Gesellschafts- und Wirtschaftslehre des Rundschreibens "Rerum novarum" und "Quadragesimo_anno" in Wort und Schrift verkündet, immer wieder eingeschärft und allerdings nur in *zweckmäßiger Anpassung an die Sach- und Zeiterfordernisse dem Bedürfnis entsprechend angewandt*; natürlich stets *im Geiste väterlicher Fürsorge und in unerschrockener Erfüllung ihrer Hirtenpfllicht*, sich vor allem der Armen und Hilflosen anzunehmen[15]. Desgleichen taten dann eher lasch und widerwillig so viele Bischöfe, die sich unermüdlich angelegen sein ließen, diese Lehre auszulegen, in ihr Verständnis einzuführen und die Anwendung auf die örtlich verschiedenen Verhältnisse zu geben, nach dem Sinn und nach den Weisungen des Hl. Stuhles[16].
Wie wenig das aber bewirkt hat lässt sich an den Geschehnissen in meiner Vision und Zukunftsschau, so auch deiner eigenen nicht allzu subjektiven Betrachtung des dann Gegenwärtigen, leicht erkennen. Es wurde ja eher schlechter als besser !

19. Kein Wunder wenn unter Führung und Leitung der Kirche eine große Zahl gelehrter Männer aus dem Priester und Laienstande den zeitgemäßen Ausbau der Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaft nicht entschlossen genug in Angriff nahm, wobei sie vor allem das Bestreben leitete, der ewig alten und niemals jungen, und stets unwandelbaren Kirchenlehre die Heilmittel für die immer wechselnden Zeitbedürfnisse zu entnehmen. So funktioniert es eben nicht !

20. So hätte im Lichte und unter der Wegleite dieser angeführten Rundschreibens auch wirklich eine wahrhaftige christliche Gesellschaftswissenschaft entstehen können, deren weiterer Ausgestaltung und Bereicherung mit unverdrossener Hingabe jene erlesenen Männer obliegt, den ich gerne den Ehrennamen "Helfer der Gemeinde" verleihen würde. Es aber leider nicht kann ! Aber auch sie vergruben ihre Wissenschaft nicht nur, sondern stellen sie auch mit hinein in den Lärm und Kampf des Tages.
Beispielshalber nenne ich, Hildegard, nur : Mit ebenso großem Nutzen wie Zulauf veranstaltete Lehrgänge an Universitäten, Akademien, Seminarien; soziale Tagungen und "Wochen" und Klimakonferenzen in großer Zahl und mit schönen medienwirksam gefeierten Erfolgen; Studienvereinigungen; endlich zweckentsprechende, gediegene Schriften aller Art für die verschiedensten Leserkreise. Nur was hat sich effektiv dabei getan ?! Allzuviel zum Guten hat es eigentlich nicht bewirkt !

21. Doch damit sind die möglichen Auswirkungen der päpstlichen Schriftstücke noch keineswegs erschöpft. Allmählich und unauffällig gewann die Lehre beispielsweise der Rundschreibens "Rerurn novarum" und ebenso "Quadragesimo_anno" Einfluß auch in solchen Kreisen, die von der kirchlichen Einheit getrennt die Oberhoheit der göttlichen und natürlichen Ordnung nicht anerkennen. In der Tat christlichen Sozialprinzipien mit der Zeit Gemeingut des Menschengeschlechts geworden, aber auch die allgegenwärtige neoliberale Propaganda hat ihren Einfluss sicherlich ganz entschieden und mit allem Nachdruck und gewaltigen Finanzvermögen entscheidend geltend gemacht. So haben wir die Sorge, die ewigen Wahrheiten, welche die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

glorreichen Vorgänger des zukünftigen Papst hoheitsvoll verkündet hatten, nicht bloß in nichtkatholischen Zeitschriften und Büchern, sondern auch in den gesetzgeberischen Körperschaften und in Gerichtsverhandlungen immer wieder anrufen und anfechten zu hören. Von den Kirchen waren es zumeist nur hohle Worthülsen. Entschiedene und entscheidende Taten vermisse ich dabei !

22. Ja, als nach den Weltkriegen die Staatsmänner der führenden Mächte den Frieden auf eine grundlegende Neuschaffung der gesellschaftlichen Verhältnisse gründen wollten, erwiesen sich mehrere der zu einer gerechten und billigen Regelung des Arbeitsverhältnisses aufgestellten Leitsätze so auffallend mit den Lehren und Weisungen Leos XIII. und Pius XI. in Übereinstimmung, daß sie gerade mit bewußter Absicht aus diesen als ihrer Quelle abgeleitet erscheinen möchten.
Fürwahr, das Rundschreiben "Quadragesimo_anno", so auch "Rerurn novarum", sind Urkunden, denkwürdig für alle Zeiten, wirklich nach dem Worte des Isaias ein "ragendes Wahrzeichen für die Völker"[17].

Anwendung

23. Während nun in weiterer Ausstrahlung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit die Kenntnis der Lehre von Pius XI. in die weitesten Kreise dringen sollte, sollte dann aber die nutzbare Anwendung zurück bleiben. Ganz besonders gilt diese im Geiste tätigen Wohlwollens mit Eifer aufgenommene Arbeit der Emporführung jener Klasse der menschlichen Gesellschaft, die, obwohl im Zuge der neuzeitlichen wirtschaftlichen Entwicklung an Zahl ungeheuer angewachsen, dennoch ihre rechte Eingliederung in diese Gesellschaft und daher auch die ihr gebührende Achtung und Wertung noch nicht gefunden hatte, nämlich der Arbeiterklasse, insbesondere dieser Menschen in den vom industriellen Reichtum nun rein gar nicht beglückten Menschen. Unverzüglich sollte der Klerus, den Bischöfen dann nacheifernd, zu seinen sonstigen Seelsorgspflichten auch noch ein gewaltiges Maß volksbildnerischer und volkserzieherischer Arbeit auf seine Schultern laden, eine Arbeit, die sich gerade seelsorgerlich als überaus dankbar erweisen wird. Die in beharrlich aufgewandter Mühe erreichte Durchbildung und Durchdringung der Menschheit mit sozial und ökologisch bewusstem und verantwortungsvollem Geiste wird überdies in besonderem Maße dazu Menschen das wahre Bewußtsein ihres Wertes und ihrer Würde wieder zu geben und sie instand zu setzen, in klarer Erkenntnis ihrer besonderen Rechte und Pflichten in Ehren und Treuen mit Erfolg den Weg sozialen, ökonomischen, aber gerade auch ökologischen, Aufstiegs zu beschreiten, ja auf diesem Wege sich selbst in Führung zu setzen.

24. Der nächste Schritt gilt der umfassenderen Sicherung einer gehobeneren Lebenshaltung für alle Menschen im Erdkreis. Nicht allein, daß Wohlfahrtseinrichtungen und Wohltätigkeitsanstalten in Befolgung des zukünftigen päpstlichen Aufrufs 'Maria 3.0' in großer Zahl und Mannigfaltigkeit entstehen werden. Dazu kommt das aufblühende Vereinigungswesen: allerorts bildeten sich Tag für Tag zu wechselseitiger Nächstenhilfe und Selbsthilfe Vereinigungen der Menschen, Unternehmer und Erwerbstätige gleichermaßen, der Handwerker, des Landvolkes, der Lohn und Gehaltsempfänger aller Kategorien stets auch Hand in Hand mit den Kirche, sehr oft unter priesterlicher Initiative.

2. Staat

25. Zum Zweiten, die Staatsgewalt betreffend, setzte sich der zukünftige Papst über die von der neoliberalen Staatsideologie aufgerichteten Schranken kurzerhand hinweg. Dieser Staatsauffassung, die im Staat nur den Wächter der Rechtsordnung erblicken will, setzt der zukünftige Papst unbeirrt die Lehre vom Rechts und Wohlfahrtsstaat entgegen : durch richtige Gestaltung der gesamten gesetzlichen und sachlichen Einrichtungen müßten allgemeine Wohlfahrt wie auch Wohlfahrt der Einzelnen und des Gemeinwohl als natürliches Ergebnis der Verfassung und Verwaltung des Staates

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sich einstellen[18].
Der Initiative des einzelnen Staatsbürgers und der Familie sei gewiß der gebührende Spielraum zu lassen; dieser finde aber seine Grenze am Gemeinwohl und am Rechte Anderer. Der Staatsgewalt allerdings wird der machtvolle Schutz des Gesamtvolkes und aller seiner Glieder weider obliegen; bei der Erfüllung dieser seiner Rechtsschutzaufgabe habe der Staat in besonderer Weise auf die Rechte der Schwachen und Mittellosen Bedacht zu nehmen. "Bedürfen doch die besitzenden Kreise, selber stark genug, sich zu schützen, weniger des staatlichen Schutzes; die Masse der Enterbten dagegen, aller eigenen Hilfsmittel entblößt, sieht sich ganz auf die Hilfe des Staates angewiesen. Der Lohnarbeiterschaft, dieser Hauptmasse der Enterbten, schuldet der Staat daher ein ganz besonderes Maß von Obsorge und Fürsorge."[19]

26. Es soll nicht verkannt werden, daß verschiedene Staatsregierungen bereits nach den Rundschreiben Leos XIII. und Pius XI. das eine oder andere zugunsten der notleidenden Menschheit und gegen die Zerstörung der Umwelt in Abhilfe der dringendsten Notstände und der schreiendsten Unbill unternehmen werden. Aber erst nachdem das zukünftige Apostolische Hirtenwort benannt als 'Maria 3.0' vom Lehrstuhle Petri aus seinen Weg über die ganze Welt hin nehmen wird, gingen auch die Staatsmänner, beseelt von einem tieferen Verständnis ihres staatsmännischen Berufes, entschlossen an die Einleitung einer umfassenderen Sozialpolitik gerade auch zum Schutz der Umwelt und zukünftiger Generationen.

27. Der Neoliberalismus, welcher so lange ein wirksames Eingreifen der Staatsgewalt hintanzuhalten vermocht hatte, war aus dem Sattel gehoben. Jetzt nehmen die Völker, dem Aufruf des Rundschreibens 'Maria 3.0' folgend, eine energische Sozialpolitik selber in die Hand. Hervorragende Frauen und Männer nehmen Veranlassung, sich ihren Regierungen für Aufgaben dieser Art zur Verfügung zu stellen. Oft genug werden gerade sie die wärmsten Befürworter dieser neuen Politik in den gesetzgebenden Versammlungen; ja, nicht selten sind auch Diener der Religionen, die ganz in der edlen Gedankenwelt des zukünftigen Papst leben, die Ausarbeiter und Einbringer solcher Gesetzesvorlagen, deren Verabschiedung und Vollzug sie dann weiter mit aller Kraft betreiben werden.

28. Diese unablässigen und unermüdlichen Bemühungen bringen schließlich ein neues, dem vorigen Geschlecht noch gänzlich unbekanntes Rechtsgebiet zur Entwicklung: das Recht des Ökozid, das den Schutz der Natur und Würde des Menschen zum Gegenstand hat: Leben, Gesundheit, Umweltschutz und ebenso die Haftungsverpflichtung der Verursacher der Umweltschädigung, und ebenso der Aufbau sozial und ökologisch angemessener Produktionsweisen und somit Arbeitsstätten, mit einem Grundeinkommen und auch einem ausreichenden Arbeitslohn für alle Menschen. Umweltgefahren, kurz alles, was den Menschen und seine Lebensverhältnisse betrifft, zieht das erweiterte Umweltrecht in seinen Kreis, auch unter besonderer Berücksichtigung der Frauen - und Kinderarbeit. Atmen alle rechtlichen Bestimmungen vollkommen den Geist von 'Maria 3.0', so bestehen dann unverkennbar starke Anklänge, denen es in hervorragendem Maße zu danken sein ist, wenn dann die Lage der Menschheit eine Wendung zum Besseren erfahren wird.

3. Selbsthilfe

29. An dritter Stelle endlich wird die Weisheit des zukünftigen Papstes Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf den Weg der Selbsthilfe hinweisen, "durch solche Veranstaltungen nämlich, durch die der Hilfsbedürftige geeignete Hilfe findet und die beiden gesellschaftlichen Gruppen einander näher gebracht werden"[20]. Den ersten Platz unter diesen Einrichtungen wies 'Maria 3.0' den Vereinigungen zu, die sich entweder aus Arbeitern allein oder aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern zugleich zusammensetzen. Eingehende Ausführungen widmet dieses Konzept ihrer Erläuterung und Empfehlung; ihr Wesen, ihre Aufgabe, ihr Nutzen, ihre Rechte und Pflichten, ihre Verfassung

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

werden von diesem Papier mit tiefem Verständnis dargelegt.

30. Gerade dieses Lehrstück erwies sich als überaus zeitgemäß und angebracht : Sind doch in der Zukunft in verschiedenen Staaten, die herrschenden Kreise noch ganz erfüllt von den neoliberalen Ideen, derartigen Vereinigungen wenig günstig gesinnt oder verfolgten sie sogar offen. Während ähnliche Vereinigungen anderer Volksschichten auf keinerlei Schwierigkeiten stießen und ohne weiteres den staatlichen Rechtsschutz genossen, versagte man in himmelschreiender Ungerechtigkeit gerade denen das Koalitionsrecht in der Umweltfrage, die seiner zum Schutz gegen übermächtigen Druck am dringendsten bedurften.
Ja, es gab selbst Katholiken, die die ersten Koalitionsversuche der Umweltbewegung sehr unfreundlich ansahen, ja in ihnen mehr oder weniger sozialistische, gar anarchistische oder revolutionäre, Umtriebe erblicken wollten.

Zusammenschluß einer vereinigten Menschheit

31. Darin liegt die einzigartige Bedeutung der von dem zukünftigen Papst kraft seiner obersten Lehrgewalt verkündeten Grundsätze, daß sie diese Widerstände zu brechen, diese Bedenken zu zerstreuen vermögen; sodann aber darin, daß sie einer geeinten Menschheit nicht allein den Anstoß gaben zur Gründung einesGesellschaftsordnung auf dieser Grundlage, sondern ihnen zugleich auch die geeignete Anleitung dazu boten. Zahllose Menschen aller Völker und Kulturen wurden so in ihrer guten Gesinnung bestärkt und, wirksam gefeit gegen die Lockungen der neoliberalistischen Organisationen, die sich immer und überall erdreisteten, sich als die Einzigen anzupreisen, die in wirksamer Weise für die Interessen der Menschheit einzutreten vermag.

32. Besonders glücklich war jene Anweisung des Rundschreiben 'Maria 3.0', wonach "Verfassung und Leitung der Politik zu möglichst tauglichen Werkzeugen für den ihnen vorgesetzten Zweck transformiert werden wird. Dieser Zweck aber besteht in der größtmöglichen Förderung der Menschen an Leib und Seele wie an äußeren Gütern". Offenkundig aber sei "die religiös-sittliche Vervollkommnung als das Hauptziel ins Auge zu fassen und nach ihm die ganze Gebarung der Politik auszurichten". Denn "sind die Vereinssatzungen auf die Religion als ihre feste Grundlage gestellt, dann ist der Weg leicht zu einer Regelung der wechselseitigen Beziehungen der Mitglieder, die ein friedvolles Zusammenleben und allgemeine Wohlfahrt sichert"[21].

33. Die Gründung solcher Vereinigungen betrieben allenthalben Geistliche und Laien, denen es darum ging, das ganze Programm des Papstes ohne Abstriche durchzuführen, mit einem alten Lobes würdigen Eifer. So haben denn diese Vereinigungen echte als wahrhaft christlich zu kennzeichnende Gemeinschaft gebildet, die, gleich hervorragend in beruflicher Tüchtigkeit und religiöser Gewissenhaftigkeit, es verstanden, ihre nachdrücklichste wirtschaftliche Interessenvertretung und den entschiedenen Kampf um ihr Recht stets in Einklang zu halten mit dem strengsten Sinn für Gerechtigkeit und dem aufrichtigen Willen zur Zusammenarbeit mit den anderen gesellschaftlichen Gruppen zu dem Ziele der Erneuerung der Gesellschaft im christlichen Geiste.

34. Zur Durchführung der Anregungen und Empfehlungen von 'Maria 3.0' schlägt man den örtlichen Verhältnissen entsprechend verschiedene Wege ein. In einzelnen Ländern ließ man eine und dieselbe Organisation sämtliche vorgezeichneten Aufgaben übernehmen; anderwärts, wo die Umstände dies nahelegten oder notwendig machten, gelangte man zu einer Aufgabenteilung derart, daß eigene Verbände die Interessenvertretung beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt übernahmen, andere Vereinigungen sich den Aufgaben wirtschaftlicher Selbsthilfe zuwandten, während wiederum besondere Zusammenschlüssse sich völlig auf das ethisch-sittliche Aufgabengebiet und damit zusammenhängende Zielsetzungen verlegten.

35. Letzteren Weg schlug man namentlich dort ein, wo entweder die Landesgesetze oder bestimmte wirtschaftliche Umstände oder jene beklagenswerte Gespaltenheit in den Überzeugungen und Gesinnungen, unter der die zukünftigen Gesellschaften weithin zu leiden haben, sowie die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

zwingende Not, gegen den Ansturm der Mächte des Umsturzes mit vereintem Einsatz aller Kräfte sich zur Wehr zu setzen, der Gründung rein politischer Organisationen unübersteigliche Hindernisse entgegenstellten. Unter solchen Umständen ergibt sich für die Menschen die augenscheinliche Notwendigkeit, gemischten Vereingungen anzugehören, - immer jedoch vorausgesetzt, daß diese sich vorbehaltlos zu Recht und Gerechtigkeit bekennen und ihren Mitgliedern:innen die volle Freiheit gewährleisten, sich in allem nach ihrem Gewissen zu richten und den Weisungen des Konzept 'Maria 3.0' zu folgen. Den jeweils in freier Wahl bestimmten Persönlichkeiten steht es zu, der Zugehörigkeit anderer Organisationen zu solchen Zusammenschlüssen ihre Billigung zu erteilen, wenn sie nach Lage der Dinge deren Notwendigkeit und politischer Unbedenklichkeit für gegeben erachten. Dabei gelten ähnliche Grundsätze wie auch die Sicherungen, die bereits Papst Pius XI. bei der Gewerkschaftsfrage anbefohlen hat[22].
Die vornehmste und bedeutsamste dieser Sicherungen ist das Nebeneinanderstehen von Gewerkschaften und Wirtschaftsverbänden, welch letztere ihre Mitglieder ethisch-sittlich aufs gründlichste durchbilden und so in den Stand setzen, jene wirtschaftlichen Verbände mit dem rechten Geist zu durchdringen, der ihre ganze Tätigkeit beherrschen soll. Dadurch üben diese Organisationen einen wohltätigen Einfluß aus, der noch über den Kreis ihrer eigenen Mitglieder hinausreicht.

36. So werden dank dem Rundschreiben 'Maria 3.0' und der Unterstützung der Weltreligionen alle diese Vereinigungen schon in der Anlaufphase kurz nach Veröffentlichung dieses Thesenpapier - wenngleich an zahlenmäßiger Stärke leider von den neoliberalen Lobbyrganisationen noch übertroffen - allenthalben einen so erfreulichen Aufschwung nehmen und einen so bedeutenden Mitgliederbestand um ihr Banner scharen, daß in der einzelstaatlichen Sozial - und Umweltpolitik sowohl als bei zwischenstaatlichen sozialpolitischen Veranstaltungen ihr Einfluß spürbar sein wird in der Durchsetzung der rechtlichen und billigen Ansprüche der Menschen, in der Verwirklichung der Grundsätze gesunder christlicher Gesellschaftslehre.

Vereinigungswesen in anderen Kreisen

37. Das bereits von Leo XIII. 1891 so tief begründete und so kraftvoll verfochtene Koalitionsrecht mußte den Gedanken nahe legen, das Vereinigungswesen auch noch für andere gesellschaftliche Gruppen als die Erwerbstätigen auszubauen. So geht es wiederum zum großen Teil auf das frühere Rundschreiben Leos MII. zurück, wenn unter der Bauernschaft und überhaupt im Mittelstand das Vereins und Genossenschaftswesen einen so herrlichen Aufschwung nehmen wird und zu so großer Ausdehnung gelangt, wobei kulturelle Ziele und wirtschaftliche Förderung in glücklichster Weise Hand in Hand gehen werden.

Vereine von Arbeitgebern bzw. Unternehmern

38. Hat der dringende Wunsch schon dieser Päpste, unter dem Proletariat und der industriellen Führerschaft ähnliche Vereinigungen erblühen zu sehen, sich nicht in gleichem Maße erfüllt, so daß wir zu unserm Leidwesen – wie in der zukünftigen Gegenwart auch dir klar ersichtlich – nur spärliche Ansätze dazu erblicken können, so liegt die Ursache keineswegs allein an mangelndem guten Willen, sondern vor allem an den viel größeren sachlichen Schwierigkeiten, die sich Vereinigungen dieser Art entgegenstellen. Diese Schwierigkeiten sind uns allen sehr wohl vertraut, und wir wissen sie nach ihrem ganzen Gewicht zu würdigen. Es ist – wie doch eigentlich Allen bekannt – die stetig wachsende Einflussnahme dieser 'neoliberalen Gesinnung' seit der Enzyklika "Quadragesimo anno" von Papst Pius XI. Das wird jedoch unsere feste Zuversicht auf die alsbaldige Überwindung dieser Schwierigkeiten nicht erschüttern; inzwischen aber begrüßen wir mit aufrichtiger Herzensfreude das verheißungsvolle und glückliche Beginnen auf diesem Gebiet, das noch größere Erfolge für die Zukunft erwarten läßt[23].

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Die Magna Charta christlicher Sozialarbeit

39. Die Fülle segensreicher Früchte des Rundschreiben 'Maria 3.0', von denen ich, Hildegard, euch, liebe Brüder und Schwestern, geliebte Töchter und Söhne, nur einen ganz flüchtigen Überblick geben kann, beweist Eines unwiderleglich : Das in diesem auch in ferner Zukunft noch unvergeßlichen Dokument gezeichnete Bild der menschlichen Gesellschaft ist kein wirklichkeitsfremdes, wenngleich wundervolles Traumbild. Im Gegenteil : In der unversieglichen Lebensquelle früherer Frohbotschaft großer Kirchenführer und auch Innen der Weltgeschichte habe ich, Hildegard, Grundsätze entnommen, die den mörderischen, das Menschengeschlecht zerfleischenden Streit, wenn nicht augenblicklich zu befrieden, so doch gewiß merklich zu lindern vermag. Daß die, der Zeitrechnung deiner Gegenwart entsprechend, vor 92 Jahren so reichlich ausgestreute gute Saat des Papst Pius XI. zum guten Teil auf fruchtbare Erde gefallen ist, zeigt die herrliche Ernte, die mit Gottes Segen nicht nur für die Kirche Jesu Christi und somit für die ganze Menschheit eingebracht werden kann. Ohne Übertreibung darf festgestellt werden : In der Feuerprobe dieser Zeitspanne hat das Werk sich bewährt als die Magna Charta, als die sichere Unterlage aller christlichen Sozialarbeit.
Die Verächter aber dieses päpstlichen Rundschreiben von Papst Pius XI. und seiner Feier lästern, was sie nicht kennen, oder, wenn sie eine oberflächliche Kenntnis haben, fehlt ihnen doch das Verständnis; oder wenn sie doch verstehen, so beweisen sie einen empörenden Undank.

40. Der Zeitraum seit Erscheinen des päpstlichen Rundschreibens sah jedoch hinsichtlich einzelner Stellen Auslegungszweifel und Meinungsverschiedenheiten betreffs der weiteren Folgerungen auftauchen, woraus sich manchmal auch unter Katholiken recht lebhafte Erörterungen entspannen. Sodann erheischen neue Nöte unserer Tage, ja ich spreche da in Deutlichkeit von der Umweltkrise, diesen endokrinen Disruptoren, der fortschreitenden Zerstörung der uns anvertrauten Schöpfung und der Verelendung der Menschen in vielen Teilen dieser Welt, und die inzwischen eingetretenen tiefgreifenden Umwälzungen eine sorgsame Anpassung der Lehre Pius XI., sowie selbst die eine oder andere Ergänzung.
Gern ergreife ich, Hildegard, daher die sich mir bietende Gelegenheit, um diesen Zweifeln und Zeiterfordernissen, soviel es an mir obliegt, abzuhelfen. So verlangt es ja unser gemeinsame Glauben und Gewissen; macht es uns doch zu jedermanns Schuldner[24].

II.

Machtvollkommenheit der Kirche über Gesellschaft und Wirtschaft

41. An die Spitze der Ausführungen setzen wir den von Leo XIII. schon in helles Licht gestellten Satz : Nach Recht und Pflicht walten wir kraft unserer höchsten Autorität des Richteramtes über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen[25].
Gewiß ward der Kirche nicht alleinig die Aufgabe, die Menschen zu einem bloß vergänglichen und hinfälligen Glück zu führen, sondern zur ewigen Glückseligkeit. Ja, "die Kirche würde es sich als einen Übergriff anrechnen, grundlos in diese irdischen Angelegenheiten sich einzumischen"[26]. Aber unmöglich kann die Kirche des von Gott ihr übertragenen Amtes sich begeben, ihre Autorität nicht geltend zu machen, auch in Fragen technischer Art, wofür sie über die geeigneten Mittel verfügt, und auch eine Sendung erhalten hat, und auch in Allem, was auf das Sittengesetz Bezug hat. Die von Gott der Obrigkeit der Weltkirche anvertraute Hinterlage der Wahrheit - und das von Gott den hierbei Verantwortlichen aufgetragene heilige Amt, das Sittengesetz in seinem ganzen Umfang zu verkünden, zu erklären und ob erwünscht, ob unerwünscht - auf seine Befolgung zu dringen, unterwerfe ich, Hildegard, nach dieser Seite hin wie den gesellschaftlichen, so den wirtschaftlichen Bereich vorbehaltlos dem höchstrichterlichen Urteil.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

42. In der Tat, wenngleich Wirtschaft und Sittlichkeit jede in ihrem Bereich eigenständig sind, so geht es doch fehl, die Bereiche des Wirtschaftlichen und des Sittlichen derart auseinanderzureißen, daß jener außer aller Abhängigkeit von diesem tritt.
Die sogenannten Wirtschaftsgesetze, aus dem Wesen der Sachgüter wie aus dem Geist-Leib-Wesen des Menschen erfließend, besagen nur etwas über das Verhältnis von Mittel und Zweck und zeigen so, welche Zielsetzungen auf wirtschaftlichem Gebiet möglich, welche nicht möglich sind. Aus der gleichen Sachgüterwelt sowie der Individual- und Sozial-Natur des Menschen entnimmt sodann die menschliche Vernunft mit voller Bestimmtheit das von Gott, dem Schöpfer, der Wirtschaft als Ganzem vorgesteckte Ziel.

43. Anders das Sittengesetz. Ihm allein eignet verpflichtende Kraft, müderes unsern Willen bindet, wie in all unserm Tun und Lassen die Richtung auf unser höchstes und letztes Ziel, so in den verschiedenen Sachbereichen die Ausrichtung auf die jedem einzelnen von ihnen vom Schöpfer erkennbar vorgesteckten Ziele und damit zugleich die rechte Stufenordnung der Ziele bis zum höchsten und letzten allzeit innezuhalten. Wir brauchen nur diesem Gesetz zu gehorsamen, um alle Einzelziele wirtschaftlicher Art, Sozial- und Individual-Ziele, in die große Gesamtordnung der Ziele sich einreihen zu sehen, womit sie für uns ebenso viele Stufen werden, auf denen wir hinaufsteigen bis zum letzten Ziel und Ende aller Dinge, zu Gott, dem höchsten, unendlichen Gut.

1. Eigentum

44. Um zum Einzelnen überzugehen, so beginnen ich, Hildegard, mit dem Eigentum bzw. dem Eigentumsrecht.
Es ist Euch erinnerlich, lieb Schwestern und Brüder und geliebte Söhne und Töchter, wie Leo XIII. gegen den damaligen Sozialismus das Eigentum unerschrocken verteidigte, indem er dartat, wie die Abschaffung des Sondereigentums, statt der Arbeiterschaft zu nützen, ihr größtes Unglück sein würde. Da nichtsdestoweniger einige - gewiß sehr zu Unrecht! - Papst und Kirche verleumderisch der Begünstigung der besitzenden Kreise zum Nachteil der Enterbten bezichtigen, da ferner auch unter Katholiken einige Zweifel über die wirkliche und lautere Lehre Leos XIII. entstanden sind, so erachte ich, Hildegard, es für angezeigt, die Lehre des Papstes, die keine andere als die der Kirche ist, gegen solche Verleumdung in Schutz zu nehmen und gegenüber irriger Auslegung klarzustellen.

Individual- und Sozial-Natur

45. Zunächst muß allem Streit entrückt sein; weder Leo noch die unter Leitung des kirchlichen Lehramts wirkenden Theologen haben jemals die Doppelseitigkeit des Eigentums, d. i. seine individuelle und seine soziale, seine dem Einzelwohl und seine dem Gesamtwohl zugeordnete Seite verkannt oder in Zweifel gezogen. Im Gegenteil: einmütig lehren sie, das Sondereigentumsrecht sei von der Natur, ja vom Schöpfer selbst dem Menschen verliehen, einmal, damit jeder für sich und die Seinen sorgen könne, zum andernmal, damit mittels dieser Institution die vom Schöpfer der ganzen Menschheitsfamilie gewidmeten Erdengüter diesen ihren Widmungszweck wirklich erfüllen: beides hat die Einhaltung einer festen und eindeutigen Ordnung zur unerläßlichen Voraussetzung.

46. Zwei gefährliche Einseitigkeiten sind daher mit Bedacht zu meiden. Auf der einen Seite führt die Leugnung oder Abschwächung der Sozialfunktion des Eigentumsrechts zum Individualismus oder mindestens in seine Nähe; auf der andern Seite treibt die Verkennung oder Aushöhlung seiner Individualfunktion zum Kollektivismus oder läßt wenigstens dessen Standpunkt bedenklich streifen. Bleibt dies außer acht, so geht es auf abschüssiger Bahn reißend jenem moralischen, juristischen und sozialen Modernismus zu, auf den Wir schon im Rundschreiben zum Antritt Unseres Pontifikats warnend hingewiesen haben[27]. Das sollen vor allem jene umstürzlerischen Geister sich merken, die ohne Scham der Kirche Schimpf antun durch die verleumderische Anklage, sie habe in die Lehre ihrer Theologen einen angeblich heidnischen Eigentumsbegriff sich einschleichen lassen,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

der durch einen anderen zu ersetzen sei, dem sie in bemerkenswerter Unwissenheit die Bezeichnung "christlich" beilegen.

Pflichten

Um die hitzigen Erörterungen über das Eigentum und die mit ihm verbundenen Pflichten in die gehörigen Schranken zu weisen, sei von mir, Hildegard, an die Spitze gesetzt, was schon Leo XIII. als Grundstein aufgestellt hat :

Eigentumsrecht und Eigentumsgebrauch sind wohl zu unterscheidende Dinge[28]. Die Achtung der Grenzen von Mein und Dein, die Ausschließlichkeit jeden Rechtes, die den Einbruch aus den Grenzen des eigenen Rechtsbereichs heraus in den Rechtsbereich des andern wehrt, gehört der "Klimagerechtigkeit" an; der sittlich geordnete Gebrauch des Eigentums durch den Eigentümer gehört dieser Tugend an, ist Gegenstand dieser Tugenden und kann daher "im Klagewege erstritten werden"[29]. Zu Recht vertreten daher Einige den Satz, die Grenzen des Eigentums und seines sittlich geordneten Gebrauchs seien ein und dasselbe; sehr wohl bewirken Mißbrauch oder Nicht-Gebrauch des Eigentums die Verwirkung oder den Verlust des Rechts.

48. Ein nützliches und verdienstvolles Werk tun daher jene, die unbeschadet der Liebe und Eintracht sowie der Reinheit der von der Kirche allzeit festgehaltenen Lehrüberlieferung sich bemühen um die genauere Erforschung der inneren Wesensart dieser Pflichten sowie der Grenzen, die durch die Erfordernisse des menschlichen Gemeinschaftslebens sowohl dem Eigentumsrecht selbst als dem Gebrauch und der Nutzung der Eigentumssache gezogen werden. In Täuschung und Irrtum aber ist befangen, wer immer die individuelle Seite des Eigentums soweit auszuhöhlen trachtet, daß tatsächlich nichts mehr von ihr übrigbleibt.

Befugnisse des Staates

49. Daß beim Eigentumsgebrauch nicht nur an den eigenen Vorteil zu denken, sondern auch auf das Gemeinwohl Bedacht zu nehmen ist, folgt ohne weiteres aus der bereits betonten Doppelseitigkeit des Eigentums mit seiner Individual- und Sozialfunktion. Sache der Staatsgewalt ist es, die hier einschlagenden Pflichten, wo das Bedürfnis besteht und sie nicht bereits durch das Naturgesetz hinreichend bestimmt sind, ins Einzelne gehend zu umschreiben. Der Staat kann also immer im Rahmen des natürlichen und göttlichen Gesetzes - mit Rücksicht auf wirkliche Erfordernisse des allgemeinen Wohls genauer im einzelnen anordnen, was die Eigentümer hinsichtlich des Eigentumsgebrauchs dürfen, was ihnen verwehrt ist. Ja, wie Leo XIII. treffend bemerkt, hat Gott der menschlichen Geschicklichkeit und den staatlichen Einrichtungen die Umschreibung des Sondereigentums anheimgegeben[30]. In der Tat erweist die Geschichte, - das sind Papst Pius XI. eigene Worte - daß, wie die übrigen grundlegenden Bestandstücke des gesellschaftlichen Lebens, so auch das Eigentum nicht unwandelbar ist: "Wie verschiedene vergegenständlichte Formen hat doch das Eigentum angenommen, angefangen von seiner urzeitlichen Gestalt bei den wilden Völkern, deren vereinzelte Zeugen noch in den zukünftigen Tagen zumeist in den Konsumpalästen anzutreffen sind, bis zum Eigentum in der patriarchalischen Zeit und Erscheinungsform und schrittweise weiter in den verschiedenen Formen der Tyrannis (Wir nehmen das Wort in seinem klassischen Sinn); dann durch die feudalen Gestaltungen hindurch, endlich unter den Abwandlungen der monarchischen Verfassung und zuletzt in allen einander ablösenden Erscheinungsformen der jüngsten Zeit!"[31] Selbstverständlich darf die Staatsgewalt nicht willkürlich verfahren. Das naturgegebene Recht auf Sondereigentum, eingeschlossen das Erbrecht, muß immer unberührt und unverletzt bleiben, da der Staat es zu entziehen keine Macht hat; "der Mensch ist ja älter als der Staat"[32]; auch die "häusliche Gemeinschaft geht begrifflich und sachlich der staatlichen Gemeinschaft vorauf"[33]. Darum hatte schon Leo XIII. betont, der Staat dürfe das Vermögen seiner Bürger nicht durch steuerliche Überlastung aufzehren "Denn das Recht auf Sondereigentum, das nicht durch Menschensatzungen, sondern von der Natur verliehen ist, kann der Staat nicht aufheben,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

vielmehr nur seine Handhabung regeln und mit dem Gemeinwohl in Einklang bringen"[34]. Indem jedoch die Staatsgewalt das Sondereigentum auf die Erfordernisse des Gemeinwohls abstimmt, erweist sie den Eigentümern keine Feindseligkeit, sondern einen Freundschaftsdienst; denn sie verhütet auf diese Weise, daß die Einrichtung des Sondereigentums, vom Schöpfer in weiser Vorsehung zur Erleichterung des menschlichen Lebens bestimmt, zu unerträglichen Unzuträglichkeiten führt und so sich selbst ihr Grab gräbt. Das heißt nicht, das Sondereigentum aufheben, sondern es schirmen; das ist keine Aushöhlung des Eigentums, sondern seine innere Festigung.

Pflichten bezüglich der Einkommens-Verwendung

50. Desgleichen sind die freien Einkünfte, d. h. diejenigen, die zur angemessenen und würdigen Lebenshaltung nicht benötigt werden, keineswegs dem Beheben des Menschen anheimgegeben. Die strenge Pflicht der Mildtätigkeit, der Wohltätigkeit im weiteren Sinne, der Großzügigkeit den besitzenden Kreisen immer wieder einzuschärfen, werden die Hl. Schrift und die hl. Väter der Kirche nicht müde.

51. Die Verwendung sehr großer Einkünfte zur Schaffung von Arbeits- und Verdienst-Gelegenheit im großen Stil aber muß, wofern nur die Arbeit der Erzeugung wirklich wertechter Güter dient, nach den Grundsätzen des Englischen Lehrers als eine ausgezeichnete und hervorragende zeitgemäße Übung der Tugend der Großzügigkeit gelten[35].

Erwerbstitel

52. Ursprünglicher Eigentumserwerb vollzieht sich - das ist die einhellige Überlieferung aller Zeiten wie auch die Lehre der Päpste - durch Besitzergreifung herrenlosen Gutes und durch Bearbeitung. Allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz geschieht niemand ein Unrecht durch die Besitzergreifung einer dem Zugriff sich darbietenden, herrenlosen Sache; was sodann die Arbeit betrifft, so besitzt natürlich nur diejenige, die der Mensch im eigenen Namen ausübt und soweit sie eine Umgestaltung oder Wertsteigerung an ihrem Gegenstande hervorbringt, eigentumschaffende Kraft.

2. Kapital und Arbeit

53. Ganz anders die Arbeit, die gegen Entgelt in fremden Dienst gestellt an fremder Sache geleistet wird. Auf diese Arbeit trifft vor allem zu, was Leo XIII. als "lauterste Wahrheit" bezeichnet, nämlich daß "aus keiner anderen Quelle als aus der Arbeit der Werktätigen der Wohlstand der Völker stamme"[36]. Sehen wir denn nicht mit eigenen Augen diese Fülle von Gütern, die den menschlichen Reichtum ausmachen, in der arbeitenden Hand entstehen und aus ihr hervorgehen, mag nun diese Hand ohne Rüstzeug in Tätigkeit treten oder durch Werkzeug und Maschine ihre Wirkkraft ungeahnt verlängern! Ja, es ist unverkennbar: alle Völker, die aus Not und Elend zu hohem und blühendem Wohlstand emporgestiegen sind, danken dies einer ungeheuren Arbeitsanspannung aller Volksgenossen - sowohl leitender als ausführender Arbeit. Aber ebenso offensichtlich müßte die äußerste Kraftanstrengung nutzlos und gegenstandslos sein, ja, wäre sie gar nicht einmal möglich gewesen, hätte nicht zuvor der Schöpfer des Alls, Gott, in seiner Güte diesen Völkern natürliche Reichtümer, Naturschätze und Naturkräfte, in Fülle gespendet. An ihnen und mittels ihrer die Geistes- und Körperkräfte auswirken und üben, das heißt ja: arbeiten. Nun soll aber nach dem Fingerzeig der Natur, der uns Gottes Willen zu verstehen gibt, die Nutzung dieser natürlichen Ausstattung an Produktionsmitteln in geordneter Weise vor sich gehen; diese Ordnung aber besteht in der Einrichtung des Sondereigentums. Soweit daher jemand nicht gerade sein Eigentum bearbeitet, müssen der Produktionsfaktor Arbeit des einen und die sachlichen Produktionsmittel des andern eine Verbindung eingehen. da kein Teil ohne den andern etwas ausrichten kann.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Wechselseitig aufeinander angewiesen

Gerade diesen Fall hatte Leo XIII. vor Augen, wenn er schrieb: "So wenig das Kapital ohne die Arbeit, so wenig kann die Arbeit ohne das Kapital bestehen "[31] Es widerstreitet daher den Tatsachen, einem der beiden, dem Kapital oder der Arbeit, die Alleinursächlichkeit an dem Ertrag ihres Zusammenwirkens zuzuschreiben; vollends widerspricht es der Gerechtigkeit, wenn der eine oder der andere Teil auf diese angebliche Alleinursächlichkeit pochend das ganze Erträgnis für sich beansprucht.

Widerrechtliche Ansprüche des Kapitals

54. Lange genug konnte in der Tat das Kapital ein Übermaß für sich vorwegnehmen. Das ganze Erträgnis, die ganzen Überschüsse nahm das Kapital vorweg für sich in Anspruch, dem Arbeiter kaum die Notdurft für die Erhaltung der Arbeitskraft und ihre Reproduktion übriglassend. Nach einem *unwiderstehlichen Naturgesetz der Wirtschaft* sollte alle Kapitalakkumulation nur beim Kapitalbesitzer stattfinden können, während das gleiche Gesetz den Arbeiter zu ewiger Proletarität und zu einem Leben an der Grenze des Existenzminimums verdamme. So wenigstens lautete die Theorie. Zuzugeben wird sein, daß es im Leben doch nicht ständig und allgemein so hart her gegangen ist, wie die liberal-manchesterliche Theorie es wollte. Aber es läßt sich doch auch nicht in Abrede stellen, daß das ganze Schwergewicht gesellschafts-wirtschaftlicher Gegebenheit unablässig nach dieser Grenzlage hindrängte. Kann es wundernehmen, daß derart verkehrte Auffassungen, derart unberechtigte Ansprüche leidenschaftlich bekämpft wurden? Dabei standen die Enterbten, die sich solchergestalt um ihr angeborenes Recht auf wirtschaftlichen Aufstieg betrogen sahen, keineswegs allein.

Widerrechtliche Ansprüche der Arbeit

55. Zu der in ihrem Recht verkürzten Arbeiterschaft stießen die so genannten Intellektuellen. Jenem angeblichen Naturgesetz der Wirtschaft stellten sie ein ebenso aus der Luft gegriffenes sittliches Postulat entgegen: alle Erträgnisse oder Überschüsse, nach Abzug lediglich des Mindestbedarfs für Kapitalerhaltung und Kapitalerneuerung, gebühre kraft Rechtens dem Arbeiter. Viel bestechender als die sozialistische Forderung der Verstaatlichung oder Vergesellschaftung der Produktionsmittel, bedeutet diese falsche Lehre eine um so größere Gefahr, je leichter sie sich in arglose Gemüter einschleicht: ein süßes Gift, das viele gierig schlürfen, die der offen sozialistischen Verführung unzugänglich waren.

Leitregel für Bemessung der beiderseitigen Anteile

56. Statt durch solche falsche Theorien sich den Zugang zu einer gerechten und versöhnenden Lösung zu verrammeln, brauchte man sich allerdings nur auf die weisen Worte von Papst Leo XIII. zu besinnen: "Auch nach ihrer Unterstellung unter das Sondereigentum hört die Erde nicht auf, dem allgemeinen Nutzen zu dienen"[38]. Ganz das Gleiche lehrt Papst Pius XI. selbst etwas weiter oben, wo ich, Hildegard, ausführt habe, gerade um dieses Nutzens willen, den die Güter der sichtbaren Schöpfung nur im Wege bestimmter und gesicherter Ordnung den Menschen zu gewähren vermögen, habe die Natur selbst die Teilung der Güter als Sondereigentum veranlaßt. Um nicht vom geraden Wege abzuirren, ist diese Wahrheit unablässig im Auge zu behalten.

57. Keineswegs jede beliebige Güter und Reichtumsverteilung läßt nämlich den gottgewollten Zweck, sei es überhaupt, sei es in befriedigendem Maße erreichen. Darum müssen die Anteile der verschiedenen Menschen und gesellschaftlichen Klassen an der mit dem Fortschritt des Gesellschaftsprozesses der Wirtschaft ständig wachsenden Güterfülle so bemessen werden, daß dieser von Leo XIII. hervorgehobene allgemeine Nutzen gewahrt bleibt oder, was dasselbe mit anderen Worten ist, dem Gesamtwohl der menschlichen Gesellschaft nicht zu nahe getreten wird.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Dieser Forderung der Gemeinwohlgerechtigkeit läuft es zuwider, wenn eine Klasse der andern jeden Anteil abspricht. Gegen dieses Gesetz versündigt sich gleicherweise eine satte Bourgeoisie, die in naiver Gedankenlosigkeit es als die natürliche und befriedigende Ordnung der Dinge ansieht, daß ihr allein alles zufällt und der Arbeiter leer ausgeht, wie ein in seinem Recht verletztes und darob leidenschaftlich gereiztes Proletariat, das, in seinem Rechtssinn und in seiner Rechtsverfolgung einseitig geworden, nunmehr alles als vermeintlich seiner Hände Werk für sich beansprucht und daher jegliches nichterarbeitete Vermögen oder Einkommen unterschiedslos und ohne Rücksicht auf seine Bedeutung im Gesellschaftsganzen schlechthin als solches bekämpft und beseitigen will. Völlig abwegig ist die Berufung auf das Apostelwort: "Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen"[39]. Hier spricht der Apostel denen das Urteil, die nicht arbeiten mögen, obwohl sie arbeiten könnten und müßten; zugleich mahnt er, die Gottesgabe der Zeit sowie unsere Körper- und Geisteskräfte fleißig zu nutzen und nicht anderen zur Last zu fallen, wo wir uns selbst helfen können. Davon daß Arbeit allein ein Recht auf Lebensunterhalt oder Einkommen verleihe, sagt der Apostel kein Wort[40].

58. Jedem soll also sein Anteil zukommen; im Ergebnis muß die Verteilung der Erdengüter, die heute durch den ungeheuren Gegensatz von wenigen Überreichen und einer unübersehbaren Masse von Eigentumslosen aufs schwerste gestört ist - keiner, der das Herz am rechten Fleck hat, kann sich darüber einer Täuschung hingeben - , wieder mit den Forderungen des Gemeinwohls bzw. der Gemeinwohlgerechtigkeit in Übereinstimmung gebracht werden.

3. Entproletarisierung des Proletariats

59. Das ist die Entproletarisierung des Proletariats, das Ziel, auf das hinzuarbeiten schon Papst Leo XIII. 1891 als gebieterische Notwendigkeit bezeichnete. Um so mehr muß jetzt darauf bestanden und gedrungen werden, als die heilsamen Weisungen des Papstes nicht selten in Vergessenheit gerieten, da man sie absichtlich totschwieg oder für unausführbar hielt, während doch ihre Ausführung nicht nur möglich, sondern geboten ist. Und wenn jenes Massenelend, das Leo XIII. in so erschreckendem Maße um sich sah, heute alleinig in den westlichen Staaten nicht mehr in gleichem Umfange besteht, so sind darum seine Weisungen für unsere Zeit deiner Gegenwart um nichts weniger gültig und zutreffend. Gewiß ist die Lage der Arbeiterschaft zum Besseren gewendet und in vielfacher Hinsicht gehoben, namentlich aber alleinig in den 'fortgeschritteneren Ländern', wo die Arbeiterschaft nicht mehr allgemein und unterschiedslos als in Elend und Not lebend angesehen werden kann. Doch seit die moderne Technik und die Industriewirtschaft reißend in unübersehbare Gebiete, in die jungen Einwanderungsländer wie in die uralten Kulturstaaten des fernen Ostens eingebrochen sind und sich dort festsetzten, ist von neuem ein Elendsproletariat zu ungeheurer Zahl angeschwollen, dessen jammervolle Lage zum Himmel schreit. Dazu kommt das Riesenheer des Landproletariats, auf die unterste Stufe der Lebenshaltung herabgedrückt und jeder Hoffnung bar, jemals "ein Stückchen Erdboden"[41] sein eigen zu nennen - daher, wenn nicht einsichtige und zugleich durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden, auf ewig der Proletarität verhaftet.

60. So wahr es ist, daß Pauperismus und Proletarität wohl zu unterscheidende Begriffe sind, so ist doch die überwältigende Massenerscheinung des Proletariats gegenüber einem kleinen Kreise von Überreichen ein unwidersprechlicher Beweis dafür, daß die Erdengüter, die in unserm Zeitalter des sogenannten Industrialismus in so reicher Fülle erzeugt werden, nicht richtig verteilt und den verschiedenen gesellschaftlichen Klassen nicht entsprechend zugute gekommen sind.

Überwindung der Proletarität durch Vermögensbildung

61. Darum ist mit aller Macht und Anstrengung dahin zu arbeiten, daß wenigstens in Zukunft die neu geschaffene Güterfülle nur in einem billigen Verhältnis bei den besitzenden Kreisen sich anhäufe, dagegen in breitem Strom der Lohnarbeiterschaft zufließe. Gewiß nicht, damit der Arbeiter

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

von der Arbeit ablasse - ist doch der Mensch zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fluge - , sondern damit er durch Sparsamkeit seine Habe mehre, durch ihre sorgsame Verwaltung mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit die Familienlasten bestreite und der Daseinsunsicherheit, die so recht eigentlich Proletarierschicksal geworden ist, überhoben, nicht bloß den Wechselfällen des Lebens gerüstet gegenüberstehe, sondern noch über dieses Leben hinaus die beruhigende Gewißheit habe, daß seine Hinterbliebenen nicht ganz unversorgt dastehen.

62. All dies hat schon der Papst Leo XIII. nicht etwa bloß angedeutet, sondern klar und deutlich ausgesprochen. Durch das Rundschreiben von Papst Pius XI. drängte er erneut und verstärkt darauf. Gehe man doch endlich mit Entschiedenheit und ohne weitere Säumnis an die Ausführung. Täusche sich niemand! Nur um diesen Preis lassen sich öffentliche Ordnung, Ruhe und Frieden der menschlichen Gesellschaft gegen die Mächte des Umsturzes mit Erfolg behaupten.

4. Lohngerechtigkeit

63. Die Ausführung, von der ich, Hildegard, dabei spreche, geschieht auf dem Wege, daß der eigentumslose Nurlohnarbeiter durch Fleiß und Sparsamkeit sich jedenfalls zu einer gewissen bescheidenen Wohlhabenheit emporarbeiten kann. So erläuterten es Papst Piux Xi. es ja bereits ganz im Sinne seines Vorgängers. Wovon anders aber als von seinem Lohn kann derjenige bei eingeschränkter Lebenshaltung etwas zurücklegen, der nichts anderes hat als seine Arbeit, um sich Lebensunterhalt und Lebensbedarf zu erwerben? So kommen Wir zur Lohnfrage. Leo XIII. nennt sie eine "schwerwiegende" Frage[42].
Wir wollen seine Lehren und Vorschriften nach Erfordernis genauer auslegen und weiter ausführen.

Lohnverhältnis nicht in sich ungerecht

64. Zunächst kann nicht der Lohnvertrag in sich als ungerecht bezeichnet und sein Ersatz durch den Gesellschaftsvertrag gefordert werden. Eine solche Behauptung ist nicht nur völlig unhaltbar, sondern zugleich schwer ehrenrührig für den Vorgänger von Papst Pius XI., der in seinem Rundschreiben den Lohnvertrag nicht nur gelten läßt, sondern sich eingehend mit seiner gerechten Ausgestaltung befaßt.

65. Für den zukünftigen, also deinen gegenwärtigen, Stand der gesellschaftlichen Wirtschaft mag immerhin eine gewisse Annäherung des Lohnarbeitsverhältnisses an ein Gesellschaftsverhältnis nach Maßgabe des Tunlichen sich empfehlen. Erfreuliche Anfänge sind ja bereits gemacht zum beiderseitigen nicht geringen Vorteil der Arbeitnehmer wie der Produktionsmittelbesitzer. Arbeiter und Angestellte gelangen auf diese Weise zu Mitbesitz oder Mitverwaltung oder zu irgend einer Art Gewinnbeteiligung.

66. Die gerechte Bemessung des Lohnes kann nicht nach einem Gesichtspunkt, sondern nur nach einer Mehrzahl von Gesichtspunkten geschehen. Das hat bereits Leo XIII. treffend hervorgehoben mit den Worten: "Um die Lohnhöhe gerecht zu bestimmen, sind mehrere Bestimmungsgründe in Betracht zu ziehen"[43].

67. Damit hat er schon vorweg die Leichtfertigkeit derer gerichtet, die da glauben, mit einem einzigen Maßstabe - obendrein mit einem ganz verfehlten! - auszukommen, um diese überaus ernst zu nehmende Angelegenheit spielend zu erledigen.

68. Ganz in die Irre geht ein heute viel verfochtener Grundsatz: der Wert der Arbeitsleistung und daher der Entgelt zum Gleichwert sei gleichzusetzen dem Wert des Arbeitsertrags; der Lohnarbeiter habe infolgedessen einen Rechtsanspruch auf den "vollen Arbeitsertrag". Die Unhaltbarkeit dieser Auffassung ergibt sich ohne weiteres aus den obigen Ausführungen über Kapital und Arbeit.

Individual- und Sozial-Natur der Arbeit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

69. Ebenso wie das Eigentum weist nun auch die Arbeit, ganz besonders die in den Dienst eines Anderen gestellte, neben ihrem Personal- oder Individualcharakter auch eine soziale Seite auf, die offenbar nicht übersehen werden darf. Nur der Bestand eines wirklichen Sozialorganismus, nur der Schutz der gesellschaftlichen Rechtsordnung, nur die gegenseitige Befruchtung und Ergänzung der verschiedenen, in ihrem Wohl und Wehe aufeinander angewiesenen Gewerbszweige, nicht zuletzt das Zusammenwirken, der innige Bund von Intelligenz, Kapital und Arbeit gewährleisten der menschlichen Schaffenskraft ihre Fruchtbarkeit. Außerachtlassung des zugleich sozialen und individualen Charakters der menschlichen Arbeit verunmöglicht daher wie ihre gerechte Wertung, so ihre Abgeltung zum Gleichwert.

Drei Gesichtspunkte

70. Aus dieser der menschlichen Arbeit wesenseigenen Doppelnatur ergeben sich weittragende Folgerungen für Bemessung und Regelung des Arbeitslohns.

a) Lebensbedarf des Arbeiters und der Arbeiterfamilie

71. An erster Stelle steht dem Arbeiter ein ausreichender Lohn zu für seinen und seiner Familie Lebensunterhalt. Gewiß soll auch die übrige Familie zum gemeinsamen Unterhalt je nach Kräften des Einzelnen beitragen, wie dies besonders im Bauernhause, aber auch in vielen Handwerker- und kleinen Kaufmannsfamilien zu beobachten ist. Aber weder Frauen, noch Männer und insbesondere Kinder, dürfen niemals über das Maß ihres Alters und ihrer Kräfte belastet werden. Familienmütter - und ebenso Väter sollen in ihrer Häuslichkeit und dem, was dazu gehört, ihr hauptsächliches Arbeitsfeld finden in Erfüllung ihrer hausfraulichen bzw. hausmännlichen Obliegenheiten. Daß dagegen Hausfrauen und Mütter bzw. Hausmänner und Väter wegen Unzulänglichkeit des gemeinsamen Arbeitsverdienstes zum Schaden ihres häuslichen Pflichtenkreises und besonders der Kindererziehung außerhäuslicher Erwerbsarbeit nachzugehen genötigt sind, ist ein schändlicher Mißbrauch, der, koste es, was es wolle, verschwinden muß. Auf alle Weise ist daher darauf hinzuarbeiten, daß der Arbeitsverdienst der Familien zur angemessenen Bestreitung des gemeinsamen häuslichen Aufwandes ausreiche. Falls dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in allen Fällen möglich ist, dann ist es ein Gebot der Gemeinwohlgerechtigkeit, alsbald diejenigen Änderungen in diesen Verhältnissen eintreten zu lassen, die einen Lohn in der gedachten Höhe für jede/n erwachsene/n Arbeiter:in sicherstellen. - Mit verdienter Anerkennung sei hier auch gedacht aller von weiser und verständnisvoller Absicht getragenen Versuche und Bestrebungen, durch geeignete Maßnahmen oder Einrichtungen den Arbeitsverdienst derart mit den Familienlasten steigen zu lassen, daß entsprechend deren Steigerung Zulagen gewährt werden, sowie eintretendenfalls auch für unvermeidliche Belastungen außerordentlicher Art Rat zu schaffen.

b) Lebensfähigkeit des Unternehmens

72. An zweiter Stelle ist die Lage des Unternehmens bzw. des Unternehmers bei der Bestimmung der Lohnhöhe in Betracht zu ziehen. Ungerecht wäre die Forderung übertriebener Löhne, die zum Zusammenbruch des Unternehmens mit allen sich daraus ergebenden bösen Folgen für die Belegschaften selbst führen müßten. Anders, wenn infolge Lässigkeit, aus Mangel an Initiative und dadurch verschuldeter technischer oder wirtschaftlicher Rückständigkeit die Rentabilität des Unternehmens leidet; daraus läßt sich keine Berechtigung herleiten, der Belegschaft die Löhne zu drücken. Steht dagegen das Unternehmen selbst unter dem Druck ungerechter Vorbelastungen oder unter dem Zwange, seine Erzeugnisse unter Preis abzugeben, so daß ihm zufolgedessen die Mittel zur Zahlung angemessener Löhne nicht zur Verfügung stehen, so machen diejenigen, die auf das Unternehmen diesen Druck oder Zwang ausüben, himmelschreiender Sünde sich schuldig; sind doch sie es, die den Erwerbstätigen, der notgedrungen zu einem Hungerlohn sich verdingt, den gerechten Lohn vorenthalten. Gleiches gilt ebenso für die Herrscharen der Erwerbslosen.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

73. In gemeinsamen Überlegungen und Anstrengungen sollten daher Werksleitung und Belegschaften der Schwierigkeiten und Hindernisse Meister zu werden suchen; eine kluge staatliche Wirtschaftspolitik sollte ihnen die Sache erleichtern. Kommt es zum Äußersten, dann ist zu überlegen, ob und wie eine Stillegung sich vermeiden läßt, gegebenenfalls, wie anderweitig für die Belegschaft Vorsorge zu treffen ist. Gerade bei dieser schwersten Entscheidung muß sich die innere Verbundenheit und christliche Solidarität von Werksleitung und Belegschaft zeigen und praktisch bewähren.

c) Allgemeine Wohlfahrt

74. Endlich muß die Lohnbemessung der allgemeinen Wohlfahrt Rechnung tragen. Was es für diese Wohlfahrt, was es für das allgemeine Wohl bedeutet, daß Arbeiter und Angestellte einen Lohn- oder Gehaltsanteil, den sie von der Lebensnotdurft erübrigen, zurücklegen können und so allmählich zu bescheidenem Wohlstand gelangen, habe ich weiter oben ausgeführt. Ein anderer Punkt von kaum geringerer Tragweite und von ganz besonderer Dringlichkeit im Augenblick darf nicht übersehen werden, nämlich, daß alle Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen auch wirklich Arbeitsgelegenheit finden. Hier ist nun die Lohnhöhe von nicht zu unterschätzendem Einfluß: so günstige Wirkungen ihre richtige Festsetzung hat, so nachteilig kann es sich auswirken, wenn der zulässige Spielraum nach oben oder unten überschritten wird. Man weiß ja heute, daß sowohl eine zu stark gedrückte als eine übersteigerte Lohnhöhe Arbeitslosigkeit verursacht. Diese Arbeitslosigkeit, ganz besonders eine lang andauernde Massenarbeitslosigkeit, wie schon Papst Pius XI. sie während seines Pontifikates erleben musste, ist eine furchtbare Geißel: sie schlägt den einzelnen Erweerbslosen mit wirtschaftlicher Not, sozialer Diskriminierung, und treibt ihn in sittliche Gefahren; sie vernichtet den Wohlstand ganzer Länder; ja, sie bedeutet eine Gefahr für öffentliche Ordnung, Ruhe und Frieden der gesamten Welt. Die Gemeinwohlgerechtigkeit verbietet daher, ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl nur dem eigenen Vorteil gemäß die Löhne über den zulässigen Spielraum hinaus hinabzudrücken oder hinaufzutreiben; sie gebietet, mit vereinten Kräften des Geistes und des guten Willens nach Möglichkeit eine solche Regelung der Löhne herbeizuführen, bei der möglichst viele eine Arbeitsgelegenheit finden und von ihrer Arbeit in Ehren leben können.

75. Hierhin gehört auch das richtige Verhältnis der Löhne untereinander. Eng hängt damit wieder zusammen das richtige Verhältnis der Preise für die Erzeugnisse der verschiedenen Wirtschaftszweige, beispielshalber für Agrar- und Industrieprodukte u. a. m. gerade auch nach ökologisch nachhaltigen Wertigkeiten. Die rechte Innehaltung aller dieser Beziehungen läßt die verschiedenen Wirtschaftszweige gewissermaßen zu einem großen Wirtschaftskörper zusammenwachsen, innerhalb dessen sie als Glieder sich gegenseitig ergänzen und fördern. Damit erst besteht eine wirkliche, ihren Sinn erfüllende Volkswirtschaft, indem allen Gliedern des Wirtschaftsvolkes alle die Güter zur Verfügung stehen, die nach dem Stande der Ausstattung mit natürlichen Hilfsquellen, der Produktionstechnik und der gesellschaftlichen Organisation des Wirtschaftslebens geboten werden können. So reichlich sollten sie bemessen sein, daß sie nicht bloß zur lebensnotwendigen und sonstigen ehrbaren Bedarfsbefriedigung ausreichen, sondern den Menschen die Entfaltung eines veredelten Kulturlebens ermöglichen, das, im rechten Maß genossen, dem tugendlichen Leben nicht nur nicht abträglich, sondern im Gegenteil förderlich ist[45].

5. Die neue Gesellschaftsordnung

76. Alle meine bisherigen Ausführungen über die billige Verteilung der Erdengüter sowie über die Lohngerechtigkeit betrafen unmittelbar den Einzelmenschen und nur mittelbar die Gesellschaftsordnung. Papst Leos XIII. und auch Pius XI. ganzes Sinnen und Trachten aber ging gerade auf deren Wiederaufrichtung nach den Grundsätzen gesunder Sozialphilosophie bis zu ihrer Vollendung nach den erhabenen Vorschriften des Heilsplans der Frohbotschaft.

77. Ein glücklicher Anfang ist gemacht. Um ihn aber zu sichern und um durch Ausführung des noch

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ausstehenden zum guten Ende zu kommen, wodurch dem Menschengeschlecht erst die reichsten und beglückendsten Segnungen zuteil werden, braucht es vor allem zwei Dinge : Zuständereform und Sittenbesserung.

78. Bei der Zuständereform denke ich zunächst an den Staat und die Politik, diese Politiker und Politikerinnen. Nicht als ob alles Heil von der Staatstätigkeit zu erwarten wäre; der Grund ist ein anderer. In Auswirkung des individualistischen Geistes ist es so weit gekommen, daß das einst blühend und reichgegliedert in einer Fülle verschiedenartiger Vergemeinschaftungen der neoliberalistischen Untriebe entfaltete menschliche Gesellschaftsleben derart zerschlagen und nahezu ertötet wurde, bis schließlich fast nur noch die Einzelmenschen und der Staat übrigblieben - zum nicht geringen Schaden für den Staat selber.
Das Gesellschaftsleben wurde ganz und gar unförmlich; der Staat aber, der sich mit all den Aufgaben belud, welche die von ihm verdrängten Vergemeinschaftungen nun nicht mehr zu leisten vermochten, wurde unter einem Übermaß von Obliegenheiten und Verpflichtungen zugedeckt und erdrückt.

79. Wenn es nämlich auch zutrifft, was ja die Geschichte deutlich bestätigt, daß unter den veränderten Verhältnissen manche Aufgaben, die früher leicht von kleineren Gemeinwesen geleistet wurden, nur mehr von Großen bewältigt werden können, so muss doch allzeit unverrückbar jener höchst gewichtige sozialphilosophische Grundsatz fest gehalten werden, an dem nicht zu rütteln noch zu deuteln ist : wie dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen; zugleich ist es überaus nachteilig und verwirrt die ganze Gesellschaftsordnung.
Jedwede Gesellschaftstätigkeit ist ja ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär; sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen, darf sie aber niemals zerschlagen oder aufsaugen.

80. Angelegenheiten von untergeordneter Bedeutung, die nur zur Abhaltung von wichtigeren Aufgaben führen müßten, soll die Staatsgewalt also den kleineren Gemeinwesen überlassen. Sie selbst steht dadurch nur um so freier, stärker und schlagfertiger da für diejenigen Aufgaben, die in ihre ausschließliche Zuständigkeit fallen, weil sie allein ihnen gewachsen ist: durch Leitung, Überwachung, Nachdruck und Zügelung, je nach Umständen und Erfordernis. Darum mögen die staatlichen Machthaber sich überzeugt halten: je besser durch strenge Beobachtung des Prinzips der Subsidiarität die Stufenordnung der verschiedenen Vergesellschaftungen innegehalten wird, um so stärker stehen gesellschaftliche Autorität und gesellschaftliche Wirkkraft da, um so besser und glücklicher ist es auch um den Staat bestellt.

Berufsständische Ordnung

81. In heißem Bemühen aber müssen Staatsmänner und gute Staatsbürger dahin trachten, aus der Auseinandersetzung zwischen den Klassen zur einträchtigen Zusammenarbeit der Stände uns emporzuarbeiten.

82. Erneuerung einer ständischen Ordnung also ist das gesellschaftspolitische Ziel. Bis zur Stunde dauert ja der unnatürlich-gewaltsame Zustand der Gesellschaft fort und ermangelt infolgedessen der Dauerhaftigkeit und Festigkeit; ist doch die heutige wie auch ebenso noch deine zukünftige Gesellschaft geradezu aufgebaut auf der Gegensätzlichkeit der Interessenlagen der Klassen und damit auf dem Gegensatz der Klassen selbst, der allzuleicht in kraftvoller und wirksamer aber wird die Einheit sein, je hingebender feindseligen Streit ausartet.

83. Zwar ist Arbeit, wie bereits Papst Leo XIII. in seinem Rundschreiben darlegt[46], keine feile Ware, vielmehr ist in ihr immer die Menschenwürde des Erwerbstätigen und gerade auch der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Erwerbslosen zu achten; auch kann sie nicht wie irgendeine beliebige Ware im Markte umgehen. Nichtsdestoweniger läßt bei der heutigen Sachlage Nachfrage und Angebot der Arbeitskraft die Menschen auf dem "Arbeitsmarkt" zwei Klassen, sozusagen zwei Kampffronten bilden; die Auseinandersetzung dieser Arbeitsmarktparteien aber macht den Arbeitsmarkt zum Kampffelde, auf dem die beiden Parteien in heißem Streite miteinander ringen. Die Notwendigkeit schleunigster Abhilfe gegenüber diesem Zustand, der eine Gefährdung der menschlichen Gesellschaft bedeutet, kann niemand verkennen. Durchgreifende Abhilfe aber hat die Ausräumung dieses Gegensatzes zur unerläßlichen Voraussetzung und erscheint kaum anders möglich als dadurch, daß wohlgefügte Glieder des Gesellschaftsorganismus sich bilden, also ,"Stände", denen man nicht nach der Zugehörigkeit zur einen oder andern Arbeitsmarktpartei, sondern nach der verschiedenen gesellschaftlichen Funktion des Einzelnen angehört. Denn genau, wie die nachbarschaftliche Verbundenheit die Menschen zur Gemeinde zusammenführt, so läßt die Zugehörigkeit zum gleichen Beruf - gleichviel ob wirtschaftlicher oder außerwirtschaftlicher Art - sie zu Berufsständen oder berufsständischen Körperschaften sich zusammenschließen. Das eine ist so natürlich wie das andere. Darum werden ja auch diese autonomen Körperschaften, ohne Wesensbestandstücke der bürgerlichen Gesellschaft zu sein, doch gern als ihre naturgemäße Ausstattung bezeichnet.

84. Ordnung bedeutet, wie der hl Thomas meisterhaft ausführt[47], Einheit in wohlgegliederter Vielheit. Eine rechte gesellschaftliche Ordnung verlangt also eine Vielheit von Gliedern des Gesellschaftskörpers, die ein starkes Band zur Einheit verbindet. Die Kraft eines solchen Einheitsbandes besitzen einmal die Güter und Dienstleistungen, deren Erzeugung bzw. Darbietung die Angehörigen des gleichen Berufsstandes, gleichviel ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, obliegen, zum andernmal das Gemeinwohl, zudem sämtliche Berufsstände, jeder zu seinem Teil, mitzuwirken und beizutragen haben. Um so alle, die einzelnen und die Stände, ihren Beruf erfüllen und Hervorragendes darin zu leisten sich bemühen.

85. Daraus ergibt sich ohne weiteres : In diesen Körperschaften liegt das Schwergewicht durchaus bei den gemeinsamen Angelegenheiten, deren bedeutsamste diese ist, die Mitwirkung des Berufsstandes zum allgemeinen Wohl des Gesamtvolkes möglichst fruchtbar zu gestalten. Angelegenheiten dagegen, die in besonderer Weise die Sonderinteressen der Selbständigen oder die Gehilfenschaft berühren, so daß ein Schutz gegen Vergewaltigung geboten sein muß, unterliegen vorkommendenfalls gesonderter Beratung und je nach der Sachlage auch getrennter Beschlußfassung.

86. Kaum bedarf es eigener Erwähnung, daß das, was Leo XIII.. über die Staatsform lehrte[48], auch auf die Berufsstände oder berufsständischen Körperschaften sinngemäße Anwendung findet, nämlich: die Menschen haben die volle Freiheit, eine Form nach ihrem Gefallen zu wählen, wenn nur der Gerechtigkeit und den Erfordernissen des Gemeinwohls Genüge geschieht.

87. Ebenso nun, wie die Bürger der Gemeinde zu den verschiedensten Zwecken freie Vereinbarungen eingehen, denen beizutreten oder fernzubleiben ins freie Belieben des Einzelnen gestellt ist, werden die Angehörigen des gleichen Berufes freie Vereinigungen unter sich bilden zu Zwecken, die mit ihrer Berufsausübung irgendwie zusammenhängen. Nachdem Papst Leo XIII. schon in seinem Rundschreiben von 1891 sich so eingehend und lichtvoll über diese freien Vereinigungen verbreitet hat, mag es genügen, das Eine wieder einzuschärfen : Der Mensch hat die volle Freiheit, nicht bloß solche Vereinigungen, die der Privatrechtsordnung angehören, ins Leben zu rufen, sondern auch "frei diejenige innere Lebensordnung, diejenigen Satzungen anzunehmen, die zum vorgesetzten Ziele am geeignetsten erscheinen"[49]. Nicht minder frei können Vereinigungen sich bilden, die über die Grenzen der Berufsstände hinausgreifen. Die heute schon bestehenden und segensreich wirkenden Vereinigungen aber mögen sich betrachten und nach Kräften auch betätigen als die Wegbereiter für eine berufsständische Ordnung, wie oben angedeutet, im Sinne christlicher

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gesellschaftslehre.

1.

Regulatives Prinzip der Wirtschaft

88. Noch eines wird erfordert, das mit dem vorigen eng zusammenhängt. So wenig die Einheit der menschlichen Gesellschaft gründen kann auf der Gegensätzlichkeit der Klassen, ebensowenig kann die rechte Ordnung der Wirtschaft dem freien Wettbewerb anheimgegeben werden. Das ist der Grundirrtum der individualistischen rein auf Profit und Wachstum ausgerichteten neoliberalen Wirtschaftswissenschaft, aus dem all ihre Einzelirrtümer sich ableiten: in Vergessenheit oder Verkennung der gesellschaftlichen wie der sittlichen Natur der Wirtschaft glaubte sie, die öffentliche Gewalt habe der Wirtschaft gegenüber nichts anderes zu tun, als sie frei und ungehindert sich selbst zu überlassen; im Markte, d.h. im freien Wettbewerb, besitze diese ja ihr regulatives Prinzip in sich, durch das sie sich vollkommener selbst reguliere, als das Eingreifen irgendeines geschaffenen Geistes dies je vermöchte. Die Wettbewerbsfreiheit - obwohl innerhalb der gehörigen Grenzen berechtigt und von zweifellosem Nutzen - kann aber unmöglich regulatives Prinzip der Wirtschaft sein. Die Erfahrung hat dies, nachdem die verderblichen individualistischen Theorien in die Praxis umgesetzt wurden, bis zum Übermaß bestätigt. Daher besteht die dringende Notwendigkeit, die Wirtschaft wieder einem echten und durchgreifend regulativen Prinzip zu unterstellen. Die an die Stelle der Wettbewerbsfreiheit getretene Vermachtung der Wirtschaft kann aber noch weniger diese Selbststeuerung bewirken : Macht ist blind; Gewalt ist stürmisch. Um segenbringend für die Menschheit zu sein, bedarf sie selbst kraftvoller Zügelung und weiser Lenkung; diese Zügelung und Lenkung kann sie sich aber nicht selbst geben. Höhere und edlere Kräfte müssen es sein, die die wirtschaftliche Macht in strenge und weise Zucht nehmen: die soziale Gerechtigkeit und die soziale Liebe ! Darum müssen die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen ganz und gar von dieser Gerechtigkeit durchwaltet sein; vor allem aber tut es not, daß sie zur gesellschaftspolitischen Auswirkung kommt, d.h. eine Rechts- und Gesellschaftsordnung herbeiführt, die der Wirtschaft ganz und gar das Gepräge gibt. Seele dieser Ordnung muß die soziale Liebe sein; die öffentliche Gewalt aber hat sie kraftvoll zu schützen und durchzusetzen, was sie um so leichter vermag, wenn sie sich jener Belastungen entledigt, die, wie oben dargelegt, ihr wesensfremd sind.

89. Mehr noch : Die verschiedenen Völker sollten angesichts ihrer starken gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit durch gemeinsames Raten und Taten zwischenstaatliche Vereinbarungen und Einrichtungen schaffen zur Förderung einer wahrhaft gedeihlichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit untereinander.

90. Werden so die Glieder des Sozialorganismus hergestellt und erhält die Volkswirtschaft wieder ihr regulatives Prinzip, dann wird, was der Apostel vom geheimnisvollen Leibe Christi sagt, auch auf diesen Organismus einigermaßen anwendbar sein: "Der ganze Leib, zur Einheit gefügt durch die Verbundenheit der Dienstleistungen aller Glieder, indem jeder Teil die ihm angemessene Betätigung verrichtet, entfaltet sein Wachstum, bis er in der Liebe erbaut ist"[50].

[Kritik am faschistischen Korporativstaat]

91. Nun ist unlängst eine eigenartige gewerkschaftliche und berufsständische Organisation eingeführt worden, die bei dem Gegenstand dieses Rundschreibens hier nicht ohne einige Charakterisierung und entsprechende Würdigung bleiben kann.

92. Der Staat verleiht der Gewerkschaft die rechtliche Anerkennung, und zwar nicht ohne Monopolstellung, insofern ausschließlich die so anerkannte Gewerkschaft Arbeitnehmer bzw. Arbeitgeber vertreten, ausschließlich sie Tarifverträge und Tarifgemeinschaften schließen kann. Die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Zugehörigkeit zur Gewerkschaft ist freigestellt, und nur in diesem Sinne kann die gewerkschaftliche Organisation als frei bezeichnet werden, denn der Gewerkschaftsbeitrag und andere besondere Abgaben sind pflichtmäßig für alle Berufsangehörigen, gleichviel ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, wie auch die von den rechtlich. anerkannten Gewerkschaften geschlossenen Tarifverträge bindend sind für alle. Allerdings wird amtlich erklärt, daß die rechtlich anerkannte Gewerkschaft das Bestehen rein tatsächlicher Vereinigungen auf beruflicher Grundlage nicht ausschließt.

93. Die berufsständischen Körperschaften sind zusammengesetzt aus Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber-Gewerkschaften des gleichen Gewerbes oder Berufszweiges. Als wirkliche und eigentliche Staatsorgane und Staatseinrichtungen üben sie die Oberleitung über die Gewerkschaften aus und stellen in Angelegenheiten, die gemeinsame Belange betreffen, die Übereinstimmung zwischen diesen her.

94. Arbeitseinstellungen sind verboten; wenn die streitenden Teile sich nicht einigen können, schlichtet die Behörde.

95. Schon eine flüchtige Überlegung läßt die Vorteile der insoweit kurz geschilderten Regelung erkennen: friedliche Zusammenarbeit der Klassen, Zurückdrängung der neo-liberalistischen Organisationen und Bestrebungen, regelnder Einfluß eines eigenen Behördenapparats. Um jedoch in einer Sache von solcher Bedeutung nichts zu verabsäumen, sowie im Einklang mit den oben herausgestellten Grundsätzen und einigen weiteren, die hier folgen, muss ich, Hildegard, ergänzen, daß es mir nicht entgangen ist, wie manche die Befürchtung hegen, der Staat setze sich an die Stelle der freien Selbstbetätigung, statt sich auf die notwendige und ausreichende Hilfestellung und Förderung zu beschränken; sodann, die neue gewerkschaftliche und berufsständische Verfassung habe einen übermäßig bürokratischen und politischen Einschlag; endlich, trotz der angeführten allgemeinen Vorteile, die sie bietet, könne sie politischen Sonderbestrebungen mehr dienstbar sein als der Herbeiführung und Einleitung einer besseren gesellschaftlichen Ordnung.

96. Ich bin der Überzeugung, daß zur Erreichung dieses letzteren hohen Zieles mit wahrem und dauerhaftem Nutzen zuerst und mehr als alles andere der Segen Gottes und an zweiter Stelle die Mitarbeit aller Gutgesinnten not tut. Ferner, und zwar in zwingender Folge, bin ich überzeugt, daß dieses Ziel um so sicherer erreicht wird, je größer der Anteil ist, den fachliche, berufliche und gesellschaftliche Sachverständigkeit, mehr christlichen Grundsätze und ihre Auswirkung im Leben dazu beitragen. Diesen letzteren Beitrag, die Auswirkung, erwarten Wir nicht zwar seitens der Aktion 'Maria 3.0' (die keine im strengen Sinne gewerkschaftliche oder politische Tätigkeit auszuüben beabsichtigt), wohl aber von seiten unserer Töchter und Söhne, die in der Aktion eine vorzügliche Schulung nach diesen Grundsätzen für ihre Arbeit erhalten, gegebenenfalls auch unter der Hirtensorge und dem Lehramt der Kirche, dieser Kirche, die auch auf dem oben umschriebenen Arbeitsfeld ihren gottgegebenen Auftrag, zu wachen und zu lehren, weder verleugnen noch vernachlässigen kann, wie überall, wo Fragen sittlicher Art zur Erörterung und zum Austrag kommen.

97. In der Tat, die von mir, Hildegard, umrissene Wiederaufrichtung und Vollendung der zukünftigen gesellschaftlichen Ordnung hat zur Voraussetzung die sittliche Erneuerung. Das lehrt eindrucksvoll die Geschichte. Es hat - also längst nicht mehr zu meiner Zeit - einmal eine gesellschaftliche Ordnung gegeben, die zwar auch nicht in jeder Beziehung vollkommen war, aber doch in Anbetracht der Zeitverhältnisse und Zeitbedürfnisse der rechten Vernunftordnung einigermaßen nahekam. Wenn diese Ordnung schon lange dahingegangen ist, so ist der Grund nicht der, daß sie der Anpassung an veränderte Verhältnisse und Bedürfnisse durch entsprechende Fortbildung und elastische Ausweitung nicht fähig gewesen wäre. Die Schuld liegt vielmehr an der selbstsüchtigen Engherzigkeit der Menschen, die - was doch ihre Pflicht war - der wachsenden Volkszahl keinen Raum innerhalb dieser Ordnung gewähren wollten, sowie an einer falschen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Freiheitsidee und anderen falschen Ideen, unter deren Einfluß sie keine Autorität über sich anerkennen und jede Bindung abschütteln wollten.

98. So haben ich nur noch mit der Wirtschaft von deinem gegenwärtigen Heute sowie mit ihrem großen Ankläger, dem Sozialismus, ins Gericht zu gehen und mit ebensoviel Freimut als strenger Gerechtigkeit beiden das Urteil zu sprechen, um die tiefste Wurzel des Übels aufzudecken und damit auch schon das erste und notwendigste Heilmittel zu bezeichnen: die sittliche Erneuerung.

III.

Wandlungen seit Papst Leo XIII. und Pius XI.

99. Tiefgreifende Wandlungen sind es, die seit den Tagen Leos XIII. und Pius XI. sowohl die Wirtschaftsweise als der Sozialismus durchgemacht haben.

100. Völlig verändert, um damit zu beginnen, zeigt sich das Bild der Wirtschaft. Es ist Euch bewußt, Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, daß die beiden genannte Päpste in ihren Rundschreiben besonders jene Wirtschaftsweise im Auge hatte, bei der es im allgemeinen andere sind, die die Produktionsmittel, und andere, die die Arbeit zum gemeinsamen Wirtschaftsvollzuge beistellen, wie er es kurz und treffend kennzeichnet: "so wenig das Kapital ohne die Arbeit, so wenig kann die Arbeit ohne das Kapital bestehen"[51].

1. Wandlungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise

101. Dieser Wirtschaftsweise bemüht sich schon Leo XII. 1891 die rechte Ordnung zu geben; daraus folgt, daß sie als solche nicht zu verdammen ist. Und in der Tat, sie ist nicht in sich schlecht. Die Verkehrtheit beginnt vielmehr erst dann, wenn das Kapital die Lohnarbeiterschaft in seinen Dienst nimmt, um die Unternehmungen und die Wirtschaft insgesamt einseitig nach seinem Gesetz und zu seinem Vorteil ablaufen zu lassen, ohne Rücksicht auf die Menschenwürde des Arbeiters, ohne Rücksicht auf den gesellschaftlichen Charakter der Wirtschaft, ohne Rücksicht auf Gemeinwohl und Gemeinwohlgerechtigkeit.

102. Diese Wirtschaftsweise, so treffend benannt als 'neoliberale Staatsideologie & Wachstumshysterie' ist auch zu deiner Zeit noch keineswegs die alleinig herrschende. Auch in deiner Welt gilt noch, daß der an Zahl und Bedeutung überwiegende Teil der Menschheit auf andere Weise wirtschaftet, ganz besonders der bäuerliche Berufsstand, in welchem der größte Teil des Menschengeschlechts ehrbar und rechtschaffen seine Nahrung findet. Auch dieser außerkapitalistische Wirtschaftsraum hat seine eigenen Schwierigkeiten und Nöte, auf welche die Päpste Leo XIII., Pius XI. und Andere an zahlreichen Stellen ihrer Rundschreiben Bezug nehemen, wie auch ich die eine oder andere Bemerkung darüber hier eingeflochten habe.

103. Gerade im Gefolge der reißend schnellen Ausbreitung des Industrialismus hat aber die kapitalistische Wirtschaftsweise seit dem Erscheinen des Rundschreibens Leos XIII. eine ungeheure Ausweitung erfahren, so daß sie tatsächlich auch den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen des außerkapitalistischen Raumes ihr Gepräge aufdrückt, sie mit ihren Vorzügen, nicht minder aber mit ihren Nachteilen und Schäden maßgebend beeinflußt.

104. Es geht darum nicht nur um die besonderen Belange der hochkapitalistischen Länder oder der Industriewirtschaft allein, sondern um die Belange der Gesamtmenschheit, wenn ich hier die Wandlungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise, wie sie seit den Tagen Leos XIII. und Pius XI. sich ereignet haben, näher ins Auge fassen.

Vermachtung als Ergebnis der Wettbewerbsfreiheit

105. Am auffallendsten war schon damals und gerade in deiner heutigen Zeit die geradezu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

ungeheure Zusammenballung nicht nur an Kapital, sondern an Macht und wirtschaftlicher Herrschgewalt in den Händen einzelner, die sehr oft gar nicht Eigentümer, sondern Treuhänder oder Verwalter anvertrauten Gutes sind, über das sie mit geradezu unumschränkter Machtvollkommenheit verfügen.

106. Zur Ungeheuerlichkeit wächst diese Vermachtung der Wirtschaft sich aus bei denjenigen, die als Beherrscher und Lenker des Finanzkapitals unbeschränkte Verfügung haben über den Kredit und seine Verteilung nach ihrem Willen bestimmen. Mit dem Kredit beherrschen sie den Blutkreislauf des ganzen Wirtschaftskörpers; das Lebenselement der Wirtschaft ist derart unter ihrer Faust, dass niemand gegen ihr Geheiß auch nur zu atmen wagen kann.

107. Diese Zusammenballung von Macht, das natürliche Ergebnis einer grundsätzlich zügellosen Konkurrenzfreiheit, die nicht anders als mit dem Überleben des Stärkeren, d. i. allzu oft des Gewalttätigeren und Gewissenloseren, enden kann, ist das Eigentümliche der jüngsten wirtschaftlichen Entwicklung. Also, das wurde 1931 geschrieben. Nicht 2023 !!!

108. Solch gehäufte Macht führt ihrerseits wieder zum Kampf, zu einem dreifachen Kampf: zum Kampf um die Macht innerhalb der Wirtschaft selbst; zum Kampf sodann um die Macht über den Staat, der selbst als Machtfaktor in den wirtschaftlichen Interessenkämpfen eingesetzt werden soll; zum Machtkampf endlich der Staaten untereinander, die mit Mitteln staatlicher Macht wirtschaftliche Interessen ihrer Angehörigen durchzusetzen suchen und wieder umgekehrt zum Austrag zwischenstaatlicher Streithändel wirtschaftliche Macht als Kampfmittel einsetzen.

Schlimme Folgen

109. Die letzten Auswirkungen des individualistischen Geistes sind es, die Ihr, liebe Schwestern und Brüder und geliebte Söhne und Töchter, vor Augen habt und und da habt ihr wahrlich Grund euch zu beklagen : Der freie Wettbewerb hat zu seiner Selbstaufhebung geführt; an die Stelle der freien Marktwirtschaft trat die Vermachtung der Wirtschaft; das Gewinnstreben steigerte sich zum zügellosen Machtstreben. Dadurch kam in das ganze Wirtschaftsleben eine furchtbare, grausenerregende Härte. Dazu traten die schweren Schäden einer Vermengung und unerfreulichen Verquickung des staatlichen und des wirtschaftlichen Bereichs. Als einen der schwersten Schäden nennt Papst Pius XI. 1931 die Erniedrigung der staatlichen Hoheit, die, unparteiisch und allem Interessenstreit entrückt, einzig auf das gemeine Wohl und die Gerechtigkeit bedacht, als oberste Schlichterin in königlicher Würde thronen sollte, zur willenlos gefesselten Sklavin selbstsüchtiger Interessen wurde. Im zwischenstaatlichen Leben aber entsprang der gleichen Quelle ein doppeltes Übel : Hier ein übersteigerter Nationalismus und Imperialismus wirtschaftlicher Art, dort ein nicht minder verderblicher und verwerflicher finanzkapitalistischer Internationalismus oder Imperialismus des internationalen Finanzkapitals, das sich überall da zu Hause fühlt, wo sich ein Beutefeld auftut.

Abhilfe

110. Die Mittel, um diesen schweren Übelständen abzuhelfen, habe ich im lehrhaften (zweiten) Teil dieses Konzept 'Maria 3.0' dargelegt, so daß hier eine kurze Erinnerung genügt. Da Kapital und Arbeit die heutige Wirtschaft bestimmen, kommt es darauf an, die rechten Vernunftgrundsätze, das sind die gesunden Prinzipien christlicher Sozialphilosophie, über Kapital, Arbeit und deren Verbindung wieder zur theoretischen Anerkennung und zur praktischen Anwendung zu bringen. Dem Doppelcharakter sowohl des Eigentums als der Arbeit, d. i. ihrer Individual- und Sozial-Natur, ist billig und sorglich Rechnung zu tragen, um die Klippen gleicherweise des Individualismus wie des Kollektivismus zu vermeiden. Die wechselseitigen Beziehungen von Kapital und Arbeit sind nach den Anforderungen der strengsten Verkehrsgerechtigkeit auszurichten unter Beihilfe der christlichen Liebesgesinnung. Der freie Wettbewerb, innerhalb der gehörigen Schranken gehalten,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

mehr noch die wirtschaftliche Macht, sind der öffentlichen Gewalt in allem, was deren Amtes ist, entschieden unterzuordnen. Das menschliche Gemeinschaftsleben insgesamt ist durch die öffentlichen Einrichtungen den Erfordernissen des Gemeinwohls, oder, was dasselbe besagt, den Anforderungen der Gemeinwohlgerechtigkeit entsprechend zu gestalten, womit es nicht ausbleiben kann, daß auch jener überaus bedeutsame Zweig gesellschaftlichen Lebens, den die Wirtschaft ausmacht, zur rechten und gesunden Ordnung sich zurückfindet.

2. Wandlungen im Sozialismus

111. Aber nicht nur das Bild der Wirtschaft hat sich seit den Tagen Leos XIII. gewandelt. Mindestens in gleichem Maße gilt dies von dem Gegner, gegen den Leo XIII. zu kämpfen hatte, vom Sozialismus. War der Sozialismus zu Leo's Zeiten in der Hauptsache wenigstens ein einheitliches Gebilde mit einem bestimmten und geschlossenen Lehrsystern, so hat er sich damals in zwei einander scharf entgegengesetzte und einander leidenschaftlich bekämpfen die Hauptrichtungen auseinander entwickelt, ohne allerdings die dem ganzen Sozialismus gemeinsame (nur anscheinend) widerchristliche Grundlage verlassen zu haben.

a) Die schärfere Richtung: Kommunismus

112. Nach der einen Seite hin hat der Sozialismus die gleiche Vermachtung durchgemacht, die ich, Hildegard, wie vorab auch schon Papst Pius XI., soeben von der sogenannten kapitalistischen Wirtschaftsweise beschrieben habe. Dieser zum Kommunismus gewordene Sozialismus verfolgt in Theorie und Praxis seine beiden Hauptziele : Schärfster Klassenkampf und äußerste Eigentumsfeindlichkeit. Nicht auf Schleich - und Umwegen, sondern mit offener und rücksichtsloser Gewalt geht er aufs Ziel. Vor nichts schreckt er zurück; nichts ist ihm heilig. Zur Macht gelangt, erweist er sich von unglaublicher und unbeschreiblicher Härte und Unmenschlichkeit. Die unseligen Trümmer und Verwüstungen, die er in dem ungeheueren Ländergebiet von Osteuropa und Asien angerichtet hat, sprechen eine beredte Sprache. In welchem Maße dieser kommunistische Sozialismus offen kirchenfeindlich und gottfeindlich ist, das ist leider nur zu sehr bekannt, nur zu sehr durch Tatsachen belegt ! Für die guten und treuen Kinder der Menschheit bedarf es da wahrlich keiner Warnung mehr vor dem gottlosen und ungerechten Kommunismus. Aber nur mit tiefem Schmerze kann ich die Sorglosigkeit derer mit ansehen, die der von dieser Seite drohenden Gefahr nicht achtend ruhig zusehen, wie die Bestrebungen eines gewaltsamen und blutigen Umsturzes in alle Welt getragen werden. Noch schärfere Verurteilung aber verdient der Leichtsinn, der um all dieses unbekümmert Zustände weiterbestehen bestimmte Arten von Gütern der öffentlichen Hand vorzubehalten läßt, die den fruchtbaren Nährboden berechtigter Unzufriedenheit abgeben und so einer angestrebten kommunistischen Weltrevolution Schrittmacherdienste leisten.

b) Die gemäßigtere Richtung im Sozialismus

113. Anders verhält es sich mit der gemäßigteren Richtung, die auch heute noch die Bezeichnung "Sozialismus" weiter führt. Dieser Sozialismus verzichtet nicht nur auf die Anwendung roher Gewalt, sondern kommt mehr oder weniger selbst zu einer Abmilderung des Klassenkampfs und der Eigentumsfeindlichkeit, wenn nicht zu ihrer gänzlichen Preisgabe. Erschreckt vor seinen eigenen Grundsätzen und den vom Kommunismus davon gemachten Anwendungen wende, so möchte man meinen, der Sozialismus sich wieder zurück zu Wahrheiten, die christliche Erbweisheit sind, oder tue jedenfalls einige Schritte darauf zu. Unleugbar ist hier gelegentlich eine bemerkenswerte Annäherung sozialistischer Propagandaforderungen an die Postulate einer christlichen Sozialreform zu beobachten.

Milderung des Klassenkampfes und der Eigentumsfeindlichkeit

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

114. Werden die Feindseligkeiten und der Haß gegenüber der andern Klasse aufgegeben, so kann der verwerfliche Klassenkampf entgiftet werden und sich wandeln in ehrliche, vom Gerechtigkeitswillen getragene Auseinandersetzung zwischen den Klassen, die zwar noch nicht den allseits ersehnten sozialen Frieden bedeutet, aber doch als Ausgangspunkt dienen kann und soll, von dem aus man sich zur einträchtigen Zusammenarbeit der Stände emporarbeitet. Auch die Eigentumsfeindlichkeit kann sich mehr und mehr läutern, so daß nicht mehr das Eigentum an den Produktionsmitteln als solches bekämpft wird, sondern nur eine wider alles Recht angemaßte gesellschaftliche Herrschaftsstellung des Eigentums. In der Tat kommt ja eine solche Herrschaftsstellung von Rechts wegen gar nicht dem Eigentum zu, sondern der öffentlichen Gewalt. Alsdann kann auch hier ein fließender Grenzübergang stattfinden, von den Forderungen eines solchen gemäßigten Sozialismus zu durchaus berechtigten Bestrebungen christlicher Sozialreformer. Mit vollem Recht kann man ja dafür eintreten, weil die mit ihnen verknüpfte übergroße Macht ohne Gefährdung des öffentlichen Wohls Privathänden nicht überantwortet bleiben kann.

115. Berechtigte Bestrebungen und Forderungen solcher Art haben nichts mehr an sich, was mit christlicher Auffassung im Widerspruch stünde; noch viel weniger sind sie spezifisch sozialistisch. Wer nichts anderes will als dies, hat daher eine gerechtfertigte Veranlassung, sich zu dieser Form des Sozialismus zu bekennen.

116. Gebe sich aber niemand der Täuschung hin, zu glauben, alle nichtkommunistischen Richtungen des Sozialismus ohne Ausnahme hätten in Programm und Praxis diese Wendung zur besseren Einsicht schon vollzogen. Meistens handelt es sich nicht um Aufgabe, sondern nur um eine gewisse Milderung des Klassenkampfprinzips und der Eigentumsfeindlichkeit.

Ein Mittelweg ?

Gerade im letzteren Falle der bloßen Abmilderung oder Verwischung falscher Grundsätze erhebt sich - oder vielmehr erhebt man unbegründeterweise - die Frage, ob sich vielleicht auch die christlichen Grundsätze ein wenig abschwächen oder abbauen ließen, so daß man dem Sozialismus entgegenkomme und sich sozusagen auf halbem Wege begegne. Dieser und jener wiegt sich in der Hoffnung, auf diese Weise ließen sich die Sozialisten zu uns hinüberziehen. Trügerische Hoffnung ! Wer als Mensch in den Kreisen des Sozialismus wirken will, der muß die ethisch-christliche Wahrheit in vollem Umfang offen und ehrlich bekennen und darf sich auf keine Halbheiten einlassen. Wer ein rechter Künder der Frohbotschaft sein will, verlege sich vor allem darauf, den Sozialisten vor Augen zu führen, wie ihre Forderungen, soweit sie die Gerechtigkeit für sich haben, aus den Grundsätzen des christlichen Glaubens eine viel schlagendere Begründung, aus der Kraft christlicher Liebesgesinnung eine viel machtvollere Förderung erfahren.

117. Wie aber, wenn in bezug auf Klassenkampf und Sondereigentum der Sozialismus sich wirklich so weit gemäßigt und geläutert hat, daß dieserhalb nichts mehr an ihm auszusetzen ist ? Hat er damit auch schon seinem widerchristlichen Wesen entsagt ? Das ist die Frage, die viele tiefinnerlichst bewegt. Gerade die vielen Menschen aber, die ganz klar sehen, daß eine Preisgabe oder Verwischung zutiefst christlicher Grundsätze niemals in Betracht kommen darf, richten ihre fragenden Blicke auch auf den Vatikan und erwarten sehnlichst eine Entscheidung, ob ein solcher Sozialismus von seinen irrigen Aufstellungen so völlig abgegangen sei, daß er ohne Preisgabe irgendeines christlichen Grundsatzes anerkannt und sozusagen getauft werden könne. Um diesen Fragestellern gemäß meiner schwesterlichen Hirtensorge Genüge zu tun, erklären ich : Dieser 'positive' Sozialismus, gleichviel ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung, auch nachdem er in den genannten Stücken der Wahrheit und Gerechtigkeit Raum gibt, ist mit der Lehre der katholischen Kirche in gewissen Grenzen durchaus vereinbar. Jedoch müßte er denn aufhören, Sozialismus zu sein : Der Gegensatz zwischen sozialistischer und der tradierten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

christlichen Gesellschaftsauffassung ist so anscheinend unüberbrückbar.

Gegensatz zur christlichen Gesellschaftsauffassung

118. Nach christlicher Auffassung ist der Mensch mit seiner gesellschaftlichen Anlage von Gott geschaffen, um in der Gesellschaft und in Unterordnung unter die gottgesetzte gesellschaftliche Autorität[52] sich zur ganzen Fülle und zum ganzen Reichtum dessen, was Gott an Anlagen in ihn hineingelegt hat, zur Ehre Gottes zu entfalten und durch treue Erfüllung seines irdischen Lebensberufs sein zeitliches und zugleich sein ewiges Glück zu wirken. Von all dem weiß der so im linken Lager fälschlicherweise propagierte Sozialismus nichts; vollkommen unbekannt und gleichgültig ist ihm diese erhabene Bestimmung sowohl des Menschen als der Gesellschaft; er sieht in der Gesellschaft lediglich eine Nutzveranstaltung.

119. Da die Erzeugung der irdischen Güter arbeitsteilig erfolgreicher vor sich geht, als wenn jeder für sich allein darin sich versuchen wollte, müsse die Wirtschaft, die als reines Gütergeschehen aufgefaßt wird, gesellschaftlich betrieben werden. Um dieser sachlich gegebenen Notwendigkeit willen müßten die Menschen in bezug auf die Gütererzeugung sich ganz der Gesellschaft hingeben und unterordnen. Ja, die möglichst beste Versorgung mit all dem, was der Annehmlichkeit des irdischen Lebens dienen kann, erscheint so sehr als das höchste aller Güter, daß hier bedenkenlos die höheren Güter des Menschen, nicht zuletzt das Gut seiner Freiheit, geopfert werden in restloser Unterordnung unter die Sachnotwendigkeiten der absolut rationalsten Gütererzeugung. Die Entschädigung für dieses Opfer seiner menschlichen Persönlichkeit im vergesellschafteten Wirtschaftsprozeß soll der Mensch leicht und reichlich finden in der überströmenden Güterfülle, die als sein Anteil am Ertrag dieses vergesellschafteten Wirtschaftsprozesses ihm ausgeschüttet wird, deren er alsdann, wie immer es ihm beliebt, zur Annehmlichkeit und Verschönerung des Daseins in voller Freiheit genießen mag. Während so die sozialistische Gesellschaft auf der einen Seite ohne ein Übermaß von Zwang weder vorzustellen noch durchzuführen ist, huldigt sie auf der andern Seite einer nicht minder falschen Freiheitsidee. Echte gesellschaftliche Autorität aber findet in der sozialistischen Gesellschaft keinen Raum.
In Nützlichkeit, im Diesseits – so das Dogma der meisten Religionen – kann wahre Autorität nun einmal nicht gründen : Ihr Ursprung ist eben nur in Gott, dem Schöpfer und letzten Ziel aller Dinge[53].

Katholik und Sozialist unvereinbar

120. Enthält der Sozialismus - wie übrigens jeder Irrtum - auch einiges Richtige (was die Päpste nie bestritten haben), so liegt ihm doch eine Gesellschaftsauffassung zugrunde, die ihm eigentümlich ist, mit der echten christlichen Auffassung aber in Widerspruch steht. Religiöser Sozialismus, christlicher Sozialismus sind nur anscheinend Widersprüche in sich; es ist möglich, gleichzeitig guter Katholik und ein wirklich christlicher Sozialist zu sein. Jesus hat uns das schließlich vorgelebt !?

Kultursozialismus a la Neoliberalismus

121. Dieses von mir, Hildegard, hiermit ausdrücklich erneuerte Urteil gilt aber nicht gegenüber einer neuen Erscheinung im Gewand des Sozialismus, die früher in dieser Form unbekannt war : Dem Neoliberalismus, welcher in der Zukunft aber keineswegs auf eine Richtung innerhalb des Sozialismus, wie in China, beschränkt ist. Wir meinen damit im Speziellen den Neoliberalismus als Bildungs- und Erziehungsbewegung. Mit aller Macht suchen die neoliberalistischen "Kinderfreunde" schon die zarte Jugend an sich zu ziehen und für sich zu gewinnen. Aber darüber hinaus soll die Gesamtheit des Volkes erfaßt werden, um den "sozialistischen Menschen" zu bilden als Träger der neuen neoliberalistischen Gesellschaftsordnung.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

122. Nachdem Papst Pius XI. in seinem Rundschreiben Divini illius Magistri die Grundsätze und Ziele einer christlichen Erziehung ausführlich entwickelt hatte[54], liegt die Unvereinbarkeit der von diesem "Bildungs - und Erziehungsneoliberalismus" im Gewande des Sozialismus eingeschlagenen Wege und angestrebten Ziele mit den christlichen Grundsätzen so klar und offen zutage, daß ich, Hildegard, mich nicht noch eigens darüber zu verbreiten brauchen. Aber Größe und Ernst der hier drohenden Gefahr werden offenbar noch längst nicht überall gebührend gewürdigt, woher es denn auch vielfach an entsprechend entschlossenen Gegenmaßnahmen fehlt. Vor dem hier drohenden Unheil zu warnen war nicht nur Pflicht seines Hirtenamtes für Papst Pius XI., sondern ebenso für mich als Nonne des Mittelalter. Möge sich jedermann darüber klar sein; am Anfang dieses "Kultursozialismus" steht der Kulturneoliberalismus; an seinem Ende steht der Kulturbolschewismus.

Katholiken im Lager des Sozialismus und Neoliberalismus

123. Nach all dem begreift Ihr, ehrwürdige Schwestern und Brüder, die Größe Unseres Schmerzes, sehen zu müssen, wie - namentlich in einzelnen Ländern - nicht wenige unserer Töchter und Söhne, von deren gläubiger Gesinnung und deren aufrichtig gutem Willen wir immer noch überzeugt sein möchten, der Kirche den Rücken gekehrt haben und nun in den Reihen des Neolberalismus stehen; viele, die sich offen und selbstbewußt so als Sozialisten benennen und zu sozialistischen Programmen bekennen; viele auch, die mehr oder weniger gleichgültig oder selbst widerwillig Verbänden angehören, die eingestandenermaßen oder doch tatsächlich neoliberalistisch sind.

124. In der bekümmernis meines mütterlichen Herzens quält mich immer wieder die Frage : Wie konnten sie sich dorthin verirren ? Es ist mir, als vernähme ich die Antwort, mit der viele von ihnen sich rechtfertigen wollen : Kirche und kirchlich Gesinnte hielten es mit den Besitzenden, kümmerten sich nicht um den Arbeiter und nähmen sich seiner nicht an; darum müßten die Arbeiter im Sozialismus sich zusammenschließen, um selbst ihre Sache in die Hand zu nehmen.

125. Gott sei es geklagt, geliebte Schwestern und Brüder, wirklich hat es Kreise gegeben und gibt es sogar heute noch, die sich des katholischen Namens rühmen, bei denen aber jenes erhabene Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe, nach dem wir nicht nur jedem das Seine zu gewähren haben, sondern der notleidenden Brüder wie Christus des Herrn selber uns annehmen sollen[55], fast völlig dem Bewußtsein entschwunden ist, ja, was noch ernster zu nehmen, bei denen das Gewissen sogar zu gewinnsüchtiger Ausbeutung der Arbeitenden schweigt. Ja, selbst das findet sich, daß man gerade die Religion vorzuschützen sucht als Wandschirm, hinter dem man mit seinen ungerechten Machenschaften sich verstecken und durchaus gerechten Forderungen der Arbeiterschaft sich entziehen will. Niemals werde ich davon ablassen, diesen Leuten auf das ernsteste ins Gewissen zu reden. Sie sind es, die die Schuld tragen, daß auf die Kirche der falsche Schein und die Verdächtigung fallen konnte, sie begünstige die Besitzenden und sähe die Leiden und Nöte der Enterbten dieser Erde teilnahmslos mit an. Wie falsch dieser Schein, wie ungerecht diese Verdächtigung ist, dafür zeugt die ganze Kirchengeschichte; wenn aber irgend etwas, dann müßte das Rundschreiben des Pius XI., dessen Jubelfeier wir hier begehen, aller Welt sichtbar machen, wie bitteres Unrecht diese verleumderischen und ehrenkränkenden Anklagen der Kirche antun.

Einladung zur Heimkehr

126. Aber weit entfernt, im Bewußtsein des der Kirche ja wirklich nur zum Teil angetanen Unrechts von Beschuldigungen auf Grund eines System gemeinsam im Interesse der herrschenden Klasse und in gekränktem Schmerz meines mütterlichen Herzen wegen diesen Töchtern und Söhnen, die so elend in die Irre gingen und jetzt so fern der Wahrheit und dem Heile sind, von mir zu weisen und zu verstoßen, rufen ich sie mit aller Inständigkeit zum väterlichen Schoß der Kirche zurück. Möchten sie auf meine Stimme hören. Möchten sie heimkehren ins verlassene Vaterhaus und ihren Platz einnehmen, wo wirklich ihr Platz ist, in den Reihen derer, die im engsten Anschluß an die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Weisungen, die Leo XII. und Pius XI. zuerst erteilt hat und die ich hier in feierlicher Weise von neuem als Losung ausgeben, das soziale Reformprogramm der Kirche verwirklichen, in sozialer Gerechtigkeit und sozialer Liebe die Gesellschaft zu erneuern ! Mögen sie überzeugt sein, daß sie selbst irdisches Glück bei niemand reichlicher finden werden als bei demjenigen, der "um unseretwillen arm ward, da er reich war, damit seine Armut unser Reichtum würde"[56], der in Armut und Mühseligkeiten lebte von Jugend an, der alle "Mühseligen und Beladenen" zu sich einlädt, um sie in der Liebe seines Herzens zu erquicken[57], der endlich ohne Ansehen der Person mehr fordern wird von dem, dem mehr gegeben ward[58], und einem jeden vergelten wird nach seinen Werken[59].

3. Sittliche Erneuerung

127. Tiefere und eindringendere Betrachtung zeigt klar, daß der so heiß ersehnten Erneuerung der Gesellschaft eine ganz innerliche Erneuerung im christlichen Geiste voraufgehen muß, den so viele Menschen im wirtschaftlichen Leben verleugnen. Andernfalls werden alle Bemühungen vergeblich sein, und das Gebäude wird statt auf Felsengrund auf flüchtigen Sand gebaut[60].

128. In der Tat, Ehrwürdige Schwestern und Brüder und geliebte Söhne und Töchter, schaute ich in meinen Visionen und Zukunftsschau der heutigen Wirtschaft ins Gesicht und finde sie schwer mißbildet. Ebenso halte ich von neuem Gericht über den Neoliberalismus, den Kommunismus und Sozialismus, diese ganzen 'Ismusse', und komme zu der Feststellung, daß auch ihre verschiedenen Richtungen und jeweiligen Ausprägungen vom Gesetz der Frohbotschaft weit abirren.

129. "Soll daher der menschlichen Gesellschaft geholfen werden"', - das sind Worte von Papst Leo XII. - "dann wird allein die Erneuerung christlichen Lebens und christlicher Einrichtungen helfen"[64]. Sie allein kann der übertriebenen Sorge um die vergänglichen Güter, die aller Übel Wurzel ist, wirksam abhelfen; sie allein kann die Menschen, die wie gebannt auf die Nichtigkeiten des diesseitigen Lebens starren, davon losreißen und ihre Blicke wieder himmelwärts richten. Und wer möchte leugnen, daß im Augenblick die menschliche Gesellschaft dieses Heilmittels am meisten bedarf ?

Hauptübel des heutigen Zustandes: das Verderben der Seelen

130. Die zeitlichen Wirrnisse, Verluste und Verwüstungen nehmen ja alle Gemüter fast völlig in Anspruch. Und doch, wenn wir, wie gehörig, die Dinge mit christlichen Augen anschauen, was bedeuten dann alle zusammen gegenüber dem Verderben der Seelen? Nun können aber die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart ohne Übertreibung als derartig bezeichnet werden, daß sie einer ungeheuer großen Zahl von Menschen es außerordentlich schwer machen, das eine Notwendige, ihr ewiges Heil, zu wirken.

131. Zum Hirten und Schützer dieser ganzen großen Herde vorn allerobersten Hirten bestellt, der sie mit seinem Blute erkauft hat, kann ich diese ihre Gefährdung nicht teilnahmslos mit ansehen. Nein, im Bewußtsein auch meines zutiefst weiblichen Hirtenamtes sinne ich unablässig darüber nach, wie ich, Hildegard, ihnen Hilfe zu bringen vermöge, und rufe alle zur hingebenden Mitarbeit auf, denen die Rechts- oder Liebespflicht dazu obliegt. Denn was nützt es den Menschen, durch weisere Nutzung der Erdengüter sich zu befähigen, die ganze Welt zu gewinnen, wenn sie dabei Schaden leiden an ihren Seelen[62]? Was nützt es, sie verläßliche Grundsätze über die Wirtschaft zu lehren, wenn sie in zügelloser und schmutziger Gier so von der Selbstsucht sich beherrschen lassen, daß sie "die Gebote Gottes zwar hören, aber in allem das Gegenteil davon tun"[63]?

Ursachen dieses Verlustes

132. Tiefste Ursache dieser Abkehr gerade auch vom Gesetze Christi in Gesellschaft und Wirtschaft und des daher rührenden Abfalls so großer Menschenmassen vom christlichen Glauben, so auch der Überzeugung und Lehre der anderen Weltreligionen, ist die ungeordnete Begierlichkeit in der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Menschenbrust, also die so in der Doktrin der katholischen Kirche benannte traurige Folge der Erbsünde. Durch die Erbsünde ist ja die ursprüngliche wunderbare Harmonie der menschlichen Anlagen so gestört, daß der Mensch allzu leicht seinen ungeordneten Trieben unterliegt und die stärksten Lockungen verspürt, die hinfälligen Güter dieser Welt den himmlischen und dauerhaften Gütern vorzuziehen. Daher jene unstillbare Gier nach Reichtum an irdischen Gütern, die zu allen Zeiten die Menschen zur Übertretung des göttlichen Gesetzes und zur Verletzung der Rechte des Nebenmenschen verleitet hat, in der heutigen Wirtschaftsweise aber der menschlichen Schwachheit ganz besonders zahlreiche Gelegenheiten zum Falle bietet.

Die übermäßige Labilität der Wirtschaftslage und der ganzen Wirtschaftsverfassung fordert vom wirtschaftlichen Menschen dauernd die höchste Anspannung seiner Kräfte. Dadurch sind viele Gewissen so abgestumpft, daß ihnen zum Geldverdienen jedes Mittel gut genug ist und sie erst recht kein Mittel scheuen, um sich im Besitz des mit so großen Anstrengungen Erworbenen gegen alle Wechselfälle des wirtschaftlichen Lebens zu behaupten. Die Leichtigkeit für jedermann und ebenso jedefrau, im ungeregelten Markt Gewinne zu machen, lockt viele zum Handel und Güterumsatz, die nur ein Ziel haben, möglichst mühelos und bequem zu gewinnen, und zu diesem Ende ohne sachliche Berechtigung, nur aus Beutegier, die Preise durch wilde Spekulation ruhelos nach oben und wieder nach unten zu treiben, wodurch alle Berechnungen ernster Wirtschafter durchkreuzt werden.
Die vom Gesetz zur Verfügung gestellten Rechtsformen für Erwerbsgesellschaften mit ihrer Teilung der Verantwortlichkeit und ihrer Haftungsbeschränkung haben Anlaß geboten zu sehr üblen Mißbräuchen. Es zeigt sich, daß die auf diese Weise stark geschwächte Rechenschaftspflicht nur wenig Eindruck macht. Die schlimmsten Ungerechtigkeiten und Betrügereien spielen sich ab im Halbdunkel der Anonymität hinter der Fassade einer neutralen Firma. Verwaltungen von Erwerbsgesellschaften gehen in ihrer Pflichtvergessenheit bis zur Untreue denen gegenüber, deren Ersparnisse sie zu verwalten haben. An letzter Stelle ist noch zu nennen die skrupellose, aber wohlberechnete Spekulation auf die niederen Triebe des Publikums, die man aufstachelt, um an ihrer Befriedigung zu verdienen.

133. Eine strenge und feste Handhabung der Wirtschaftsmoral seitens der Staatsgewalt hätte diese überaus schweren Übelstände fernhalten oder ihnen zuvorkommen können; daran fehlte es aber allzuoft kläglich. Da die Anfänge der neuen Wirtschaft gerade in die Zeit fielen, da der Rationalismus die Geister beherrschte und sich tief in sie eingefressen hatte, entstand bald eine Wirtschaftswissenschaft, die es unterließ, sich an der wahren Sittennorm zu orientieren. Das hatte zur Folge, daß den menschlichen Leidenschaften völlig die Zügel gelockert wurden.

134. Infolgedessen warfen sich die Menschen in noch viel größerer Zahl als früher einzig auf den Reichtumserwerb mit allen Mitteln; ihren Eigennutz über alles stellend und altem andern vorziehend, machten sie sich kein Gewissen aus noch so schwerem Unrecht gegen andere. Die ersten, die diesen Weg einschlugen, der zum Verderben führte, fanden mit Leichtigkeit viele Nachahmer auf ihrem Wege: ihre augenscheinlichen Erfolge, der Glanz ihres Reichtums, der Spott, mit dem sie sich über die altmütterliche Gewissenhaftigkeit der andern lustig machten, die Rücksichtslosigkeit, mit der sie über die Leichen minder skrupelloser Konkurrenten hinwegschritten, alles dies konnte ja seinen Eindruck nicht verfehlen.

135. Wenn die Wirtschaftsführer vom rechten Wege abkamen, konnte es kaum ausbleiben, daß auch die breiten werktätigen Massen den gleichen Weg des Verderbens einschlugen. Dies um so mehr, als viele Arbeitgeber ihre Arbeiter als bloße Werkzeuge behandelten, ohne Rücksicht auf ihre Seele, ohne jeden Gedanken an höhere Dinge. Wahrhaftig, man schaudert bei dem Gedanken an die zahllosen Gefahren, denen auf der Arbeitsstätte die Sittlichkeit der Arbeiter, namentlich der jugendlichen, sowie die Frauenehre der jungen Mädchen und übrigen Arbeiterinnen ausgesetzt sind. Man ist erschüttert angesichts der Erschwerung, die die heutige Wirtschaftsweise und namentlich

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die ganz unselige Entwicklung des Wohnungswesens dem wirtschaftlichen Zusammenhalt und dem menschlichen Zusammenleben der Familie bereitet. Wie viele Hindernisse für die Sonntagsheiligung! Schmerzlich anzuschauen die allgemeine Erschlaffung gläubig-christlichen Sinnes, an dem Einfältige und Ungelehrte eine so erhabene Lebensweisheit besaßen, und seine Verdrängung durch die eine und einzige Sorge ums tägliche Brot. So wird der Hände Arbeit, die Gott in seiner väterlichen Vorsehung auch nach dem Sündenfalle zur leiblichen und seelischen Wohlfahrt der Menschen bestimmt hatte, weit und breit zur Quelle sittlicher Verderbnis. Während der tote Stoff veredelt die Stätten der Arbeit verläßt, werden die Menschen dort an Leib und Seele verdorben.

Heilmittel:

a) Erneuerung der Wirtschaft in christlichem Geiste

136. Für die beklagenswerte Verderbnis der Seelen, an der alle Bestrebungen gesellschaftlicher Erneuerung scheitern müssen, gibt es nur ein wirkliches Heilmittel: aufrichtige und vollständige Rückkehr zur Heilslehre der Frohbotschaft, zu den Geboten dessen, der allein Worte des ewigen Lebens hat[65], Worte, die niemals vergehen, wenn auch Himmel und Erde vergehen". Alle wirklich sachverständigen Sozialreformer erstreben eine vollkommene Rationalisierung, die die rechte Vernunftordnung des wirtschaftlichen Lebens wiederherstellt. Aber diese Ordnung, die schon Leo XII. und Pius XI. selbst so dringend wünschte und eifrig fördern wollte, bleibt ganz und gar unzulänglich und mangelhaft, wenn nicht alle wirtschaftlichen Betätigungen der Menschen in Nachahmung der wunderbaren Einheit des göttlichen Weltplanes und, soweit Menschen dies gegeben ist, zu seiner Verwirklichung freundwillig sich vereinigen. Wir meinen jene vollkommene Ordnung, die von der Kirche zwar mit aller Kraft gepredigt, ja schon von der natürlichen Vernunft gefordert wird: alles auf Gott hingeordnet, das erste und höchste Ziel aller geschöpflichen Tätigkeit; alles, was nicht Gott ist, bloßes Mittel, das so weit in Anspruch genommen wird, als es zur Erreichung des letzten Zieles und Endes dienlich ist. Keineswegs erfährt dadurch die Erwerbstätigkeit eine Minderschätzung, als ob sie gar der Menschwürde weniger entspräche. Im Gegenteil: wir lernen in ihr den heiligen Willen Gottes verehren, der den Menschen in diese Welt hin einstellte, um sie durch Arbeit seinen vielfältigen Lebensbedürfnissen nutzbar zu machen. Auf ehrliche und rechtschaffene Weise ihren Wohlstand zu mehren, ist denen, die in der Gütererzeugung tätig sind, mitnichten verwehrt; ja, es ist nur billig und recht, daß, wer zum Nutzen der allgemeinen Wohlfahrt tätig ist, auch entsprechend an der gemehrten Güterfülle Anteil habe und zu steigendem Wohlstand gelange. Nur muß der Erwerb dieser Güter in schuldiger Unterwürfigkeit unter Gottes Gesetz und ohne Rechtsverletzung gegenüber dem Nächsten sich vollziehen und ihre Verwendung nach den Grundsätzen des Glaubens und der Vernunft wohlgeordnet sein. Wollten alle immer und überall sich daran halten, dann würden bald nicht nur Gütererzeugung und Vermögenserwerb, sondern auch die schon damals und erst recht in den Zeiten deiner Gegenwart so häufig ungeordnete Reichtumsverwendung wieder in die rechten Bahnen kommen. Gegenüber der häßlichen Selbstsucht aber, die so recht der Schandfleck und die große Sünde deiner Zeit ist, würde mit sanfter Gewalt das Gesetz christlicher Mäßigung sich durchsetzen, das den Menschen zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen heißt, gewiß, daß Gottes Freigebigkeit und Verheißungstreue auch die zeitlichen Güter, soviel nötig, beigeben werde[67].

b) Anteil der Liebe

137. Den Hauptanteil an allem aber muß die Liebe haben, die das Band der Vollkommenheit ist[68]. Einer großen Täuschung erliegen daher alle unbesonnenen Reformer, die einzig bedacht auf Herstellung der Gerechtigkeit - obendrein nur der Verkehrsgerechtigkeit - die Mitwirkung der Liebe hochmütig ablehnen. Gewiß kann die Liebe kein Ersatz sein für geschuldete, aber versagte

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Gerechtigkeit. Aber selbst wenn der Mensch alles erhielte, was er nach der Gerechtigkeit zu erhalten hat, bliebe immer noch ein weites Feld für die Liebe: die Gerechtigkeit, so treu sie auch immer geübt werde, kann nur den Streitstoff sozialer Konflikte aus der Welt schaffen; die Herzen innerlich zu verbinden vermag sie nicht. Nun ist aber die innere Gesinnungsverbundenheit unter den Beteiligten die feste Grundlage aller Einrichtungen zur Sicherung des sozialen Friedens und zur Förderung der Zusammenarbeit unter den Menschen. Das gilt gerade auch von den vortrefflichsten Veranstaltungen dieser Art. Ja, die Erfahrung lehrt immer wieder, daß ohne solche Gesinnungseinheit die weisesten Anordnungen zu gar nichts nütze sind. Ein wahres Zusammenwirken aller zu dem einen Ziel des Gemeinwohls ist daher nur dann möglich, wenn die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen sich ganz durchdringen lassen von dem Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit als Glieder einer großen Familie, als Kinder eines und desselben himmlischen Vaters, wenn sie sich fühlen als ein Leib in Christo, "einer des andern Glied"[69], so daß, "wenn ein Glied leidet, alle anderen mit ihm Leiden"[70]. Alsdann werden die vermögenden und einflußreichen Kreise ihre frühere Gleichgültigkeit gegenüber ihren weniger mit Erdengütern gesegneten Mitbrüdern in fürsorgliche und tätige Liebe wandeln; deren gerechtfertigten Ansprüchen werden sie großherzig entgegenkommen; allenfallsigen Fehlern und Mißgriffen gegenüber werden sie verstehende Nachsicht üben. Umgekehrt werden die Arbeiter allen Klassenhaß und Klassenneid, den die Hetzer zum Klassenkampf so geschickt aufzupeitschen verstehen, aufrichtig ablegen; sie werden den von der göttlichen Vorsehung innerhalb der menschlichen Gesellschaft ihnen zugewiesenen Platz nicht bloß willig einnehmen, sondern zu schätzen wissen in dem erhebenden Bewußtsein des Wertes und der Ehre, die einem jeden zukommen, der an seinem Platze rechtschaffen seinen Beitrag zum allgemeinen Wohl leistet; ja, sie dürfen sich sagen, in besonderer Weise demjenigen auf seinem Wege nachzufolgen, der, da er in der Herrlichkeit Gottes war, Handwerker hier auf Erden sein und für einen Handwerkerssohn gehalten werden wollte.

Schwere des Werkes

138. Von solch neuer Ausgießung des Geistes der Frohbotschaft, des Geistes christlicher Mäßigung und allumfassender Liebe verspreche ich mir die ersehnte durchgreifende Erneuerung der menschlichen Gesellschaft in Christus und den "Frieden Christi im Reiche Christi" wofür ich mit all meinen Kräften, all meiner mütterlichen Hirtensorge zu arbeiten gleich eingangs mir vorgenommen und zum unverrückbaren Ziel gesetzt habe[71]. Ihr, Ehrwürdige Brüder, und da es ja zumeist Männer sind verzichte ich, Hildegard, auf die Erwähnung meiner Schwetsrn, die Ihr auf Geheiß des Geistes Gottes seine Kirche zumeist ohne uns Frauen regieret[72], seid in der ganzen Welt, nicht zu vergessen auch in den Gebieten der Heidenmissionen, unsere Mitarbeiter zu diesem hohen und heute besonders notwendigen Ziel mit einem Eifer, der höchste Anerkennung verdient. Verdientes Lob und Anerkennung sei Euch und allen, Geistlichen und Laien, die Wir mit großer Freude als Euere täglichen Mitarbeiter:innen und tatkräftigen Helfer:innen am Werke sehen, unsere geliebten Töchter und Söhne in der Aktion 'Maria 3.0', die mit besonderem Eifer die soziale Frage bearbeiten, soweit die Kirche kraft ihrer göttlichen Stiftung die Zuständigkeit dafür besitzt und die Verantwortung dafür trägt. Sie alle ermahne ich unablässig im Namen Gottes, keine Mühe zu scheuen, durch keine Schwierigkeiten sich abschrecken zu lassen; mögen sie von Tag zu Tag an Stärke wachsen und in Tatkraft wirken[73]. Wahrhaftig, schwer ist die Aufgabe, zu der ich sie aufrufe; wohl bewußt ist es mir, wie viele Hindernisse von beiden Seiten, von den höheren und von den niederen Gesellschaftskreisen her sich in den Weg stellen und überwunden werden müssen. Sie sollen den Mut nicht sinken lassen: Christenart ist es, sich dahin zu stellen, wo der Kampf am heißesten tobt; schwere Mühen sind der Anteil derer, die als Christi tapfere Kriegsmannen[74] und ebenso von Frauen für den Frieden seine engste Gefolgschaft bilden wollen.

139. Im Vertrauen auf die allmächtige Hilfe dessen, der "will, daß alle Menschen selig werden"[76], soll es an uns nicht fehlen, den bemitleidenswerten gottentfremdeten Seelen nach besten Kräften zu

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Hilfe zu kommen, sie von der Verstrickung in zeitliche Sorgen zu lösen, und sie wieder zu lehren, hoffnungsfreudig nach den ewigen Gütern zu trachten. Nicht selten wird dies leichter gelingen, als auf den ersten Blick zu erwarten schien. Wenn selbst in den Herzensfalten auch des tiefst gesunkenen Menschen, dem glimmenden Funken unter der Asche gleich, sich der geheimnisvolle Zug zu Gott verbirgt, ein untrüglicher Beweis der von Hause christlichen Seele, wieviel mehr dann in den Kerzen all der vielen, die mehr aus Unwissenheit und infolge ungünstiger Umstände in die Irre gegangen sind!

140. Verheißungsvoll. Anzeichen einer Erneuerung der Gesellschaft sind die Arbeiterverbände. Zu meiner größten Freude erblicke ich in ihren Reihen auch die festgefügten Sturmtrupps der werktätigen Jugend, die dem Rufe der göttlichen Gnade willig Folge leistet und mit bewundernswertem Eifer ihre Berufs - und Altersgenossen für Christus zu gewinnen strebt. Keine geringere Anerkennung verdienen die Arbeiterführer, die uneigennützig nur auf das Wohl ihrer Berufsgenossen bedacht, in geschickter Weise deren berechtigte Ansprüche mit dem Wohlergehen des ganzen Berufstandes in Einklang zu setzen verstehen und beide zugleich zu fördern beflissen sind, wobei sie weder durch sachliche Schwierigkeiten noch durch persönliche Verdächtigungen sich von ihrer ungemein bedeutsamen Aufgabe abbringen lassen. Auch in den Kreisen derer, denen durch Bildung und Besitz einflußreiche Stellungen im gesellschaftlichen Leben sicher sind, sieht man den jungen Nachwuchs vielfach den Fragen des Gesellschaftslebens mit großem Ernst sich zuwenden, um, wie hiernach zu hoffen steht, sich einmal mit ganzer Kraft der Erneuerung der Gesellschaft anzunehmen.Gleiches gilt dann natürlich auch für die Aktivisten und Innen der Umweltverbände.

Einzuschlagender Weg

141. So lassen die Gegenwartsverhältnisse bereits ganz klar den einzuschlagenden Weg erkennen. Uns steht heute wie es auch schon früher mehr als einmal in der Kirchengeschichte der Fall war - eine Welt gegenüber, die großenteils ins Heidentum zurückgefallen ist. Um so weite Gesellschaftskreise nach ihrem Abfall von Christus wieder zu Christus zurückzuführen, braucht es eine Auslese wohl ausgebildeter Laienhelfer aus ihrer eigenen Mitte, die mit ihrer ganzen Denkweise und Willensrichtung aufs genaueste vertraut sind und in geschwisterlich freundwilliger Gesinnung den Weg zu ihren Herzen finden. Die ersten und nächsten Apostel unter der Arbeiterschaft müssen Arbeiter:innen sein; ebenso müssen die Apostel für die Welt der Industrie und des Handels aus dieser selbst hervorgehen.

142. Solche Laienapostel der Arbeiterschaft wie der Unternehmerkreise mit Eifer zu suchen, mit Klugheit auszuwählen, gründlich auszubilden und zu schulen, das ist an erster Stelle Euere und Eueres Klerus Aufgabe. Gewiß ist es ein schweres Stück Arbeit, das hier dem Priester [männlich und weiblich] zugemutet wird. Darum muß der ganz priesterliche Nachwuchs durch angestrengtes Studium der Gesellschaftswissenschaften eine gediegene Ausrüstung dazu erhalten. Diejenigen aber, die ihr eigens für dieses Arbeitsfeld freistellt, müssen die unbedingte Gewähr hochentwickelten Gerechtigkeitssinnes und Mutes bieten, um jedwedem und jeweder, der / diw ungerechtfertigte Ansprüche stellt oder ungerechte Machenschaften sich erlaubt, mit Entschiedenheit entgegenzutreten; sie müssen sich auszeichnen durch Klugheit und Maßhaltung, die sie vor der Gefahr des Radikalismus nach der einen oder anderen Seite hin bewahrt: sie müssen vor allem ganz erfüllt und durchdrungen sein von der Liebe Christi, der allein es gegeben ist, mit unwiderstehlicher und doch sanfter Gewalt Herz und Sinn der Menschen dem Gesetz der Gerechtigkeit und Billigkeit geneigt zu machen. Das ist der einzuschlagende Weg: vielfältige Erfahrung der Vergangenheit hat ihn erprobt: jetzt darf es kein Zögern mehr geben, sondern nur noch ein mutiges Voranschreiten!

143. Unsere zu einer so hohen Aufgabe erwählten Töchter und Söhne aber beschwören wir im

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Namen Gottes, mit ganzem Eifer der Heranbildung der ihnen anbefohlenen Laienapostel und Innen obzuliegen. Bei diesem hervorragend priesterlichen und apostolischen Werk mögen sie die Kraft christlicher Erziehungskunst sich auswirken lassen in Unterweisung der Jugend, durch Gründung überkonfessionaler Vereine, durch Veranstaltungen zur Vertiefung des Wissens nach Maßgabe der Glaubensgrundsätze. Vor allem mögen sie das kostbare Werkzeug zur inneren Erneuerung der einzelnen und der Gesellschaft hochschätzen und zum Nutzen ihrer Anbefohlenen fleißig benutzen, das Wir in Unserm Rundschreiben Mens Nostra[76] in den "Geistlichen Übungen" bezeichnet haben. Wir haben dort die Geistlichen Übungen nicht nur im allgemeinen für Laien empfohlen, sondern ausdrücklich den Nutzen besonderer Arbeiterexerzitien hervorgehoben und dringend zu solchen aufgefordert. In dieser Geistesschule werden nicht nur vortreffliche Christen, sondern auch wahre Apostel:innen für alle Lebensverhältnisse gebildet und mit dem Feuer erfüllt, das im Herzen Jesu brennt. Wie am ersten Pfingstfest die Apostel aus dem Abendmahlssaale, so werden auch aus dieser Geistesschule Männer und Frauen hervorgehen, stark im Glauben, unüberwindlich standhaft in der Verfolgung, voll glühenden Eifers für das Reich Christi und seine immer weitere Ausbreitung.

144. Gerade jetzt in meiner Zukunft und deinen Gegenwart tun solch wackere Streiter:innen Christi not, um die Menschheit vor dem namenlosen Unheil zu bewahren, das ihr droht, wenn eine Gestaltung der Dinge sich durchsetzen sollte - allen Lehren der Frohbotschaft zum Trotz, bei der alles natürliche und göttliche Recht mit Füßen getreten wird. Die Kirche Christi, auf den unerschütterlichen Felsen gegründet, hat für sich selbst nichts zu fürchten, da sie gewiß weiß, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden[77]; ja, die Erfahrung der Jahrhunderte beweist ihr, daß sie aus den schwersten Stürmen nur gestärkt und in neuem Glanze strahlend hervorgeht. Aber ihr mütterliches Herz muß zittern bei dem Gedanken an das maßlose Leid, wovon während eines solchen Sturmes so viele Menschen betroffen würden, und besonders an das furchtbare Verderben, das so viele durch Christi Blut erkaufte Seelen in die Gefahr brächte, ewig verlorenzugehen. Die Kirche darf sich also nicht auf diese doch eigentlich verwerfliche Bastion der theologischen Doktrin berufen und muss sich dem wahren Geist der christlichen Lehre und Botschaft öffnen.

145. Nichts darf daher unversucht bleiben, um solches Unheil von der menschlichen Gesellschaft fernzuhalten; hierauf müssen alle Anstrengungen, alle Veranstaltungen, hierauf muß unser anhaltendes und heißes Gebet sich vereinigen. Mit Gottes Hilfe liegen ja die Geschicke der Menschheit in unsern Händen.

146. Lassen wir nicht zu, Ehrwürdige Schwestern und Brüder und geliebte Töchter und Söhne, daß die Kinder und Judendliche dieser Welt sich klüger erweisen als wir, die wir durch Gottes Güte Kinder des Lichtes sind[78]. Jene sehen wir nach wohlüberlegtem Plan eine Auslese entschlossener Anhänger schulen, um durch sie ihre falschen Ideen in alle Kreise, in alle Länder tragen und Tag um Tag weiter verbreiten zu lassen. Und jedesmal, wenn es einen Hauptansturm auf die Kirche Christi gilt, sehen wir sie alle inneren Streitigkeiten zurückstellen, eine geschlossene Angriffsfront bilden und alle Kräfte vereint einsetzen, um ihr Ziel zu erreichen.

Einheit und Einigkeit

147. Gewiß kann niemand die großen Leistungen verkennen, die der unermüdliche Eifer der Katholiken aufzuweisen hat, sowohl auf gesellschaftlichem und wirtschaftlichem, als auf schulischem und kirchlichem Gebiet. Aber alle diese bewundernswerte und hingebungsvolle Arbeit hat oft nicht den entsprechenden Erfolg wegen übermäßiger Zersplitterung der Kräfte. Darum mögen alle, die guten Willens sind, alle die unter Führung der ja zumeist nur rein männlichen Hirten der Kirche diesen guten und friedlichen Kampf für die Sache Christi bestehen wollen, mögen alle, von der Kirche geführt und belehrt, sich zusammenschließen zur Erneuerung der menschlichen Gesellschaft im christlichen Geiste, wie sie Leo XIII. durch sein herrliches Rundschreiben 'Rerum

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

novarum' und Pius XI. mit seiner Enzyklika 'Quadragesimo anno' eingeleitet hat. Jede/r wolle nach seiner / ihrer Begabung, nach seinen / ihrern Kräften, nach seinen / ihren Lebensverhältnissen das Seine / Ihre dazu beitragen; nicht sich und seinen / ihren Vorteil suchen, sondern nur die Sache Jesu Christi[79], nicht die eigene Meinung um jeden Preis durchsetzen wollen, sondern bereit sein, selbst die eigene bessere Meinung zurücktreten zu lassen, wenn das höhere Gut des allgemeinen Wohles dieses Opfer erheischt; auf daß in allem und über alles Christus herrsche, Christus gebiete, dem Ehre und Ruhm und Macht sei in Ewigkeit[80].

148. Daß dies geschehe, dazu erteilen ich Euch, Ehrwürdige Schwestern und Brüder und geliebte Töchter und Söhne, Euch allen, die ihr Glieder der großen, von Gott uns anvertraute Familie der christlichen Kirche und anderen Weltreligionen seid, in besonderer Liebe meines Herzens aber den Arbeitern und allen übrigen mit ihrer Hände Arbeit Werktätigen, die von der göttlichen Vorsehung mir, Hildegard, ganz besonders anbefohlen sind, sowie den christlichen Arbeitgebern und Unternehmern in mütterlichem Wohlwollen den menschlichen Segen.

Eure
Hildegard

Belegstellen

1 Rundschreiben Arcanum, 10. Februar 1880.
2 Rundschreiben Diuturnum, 29. Juni 1881.
3 Rundschreiben Immortale Dei, 1. November 1885.
4 Rundschreiben Sapientiae christianae, 10. Januar 1890.
5 Rundschreiben Quod apostolici muneris, 28. Dezember 1878.
6 Rundschreiben Libertas, 20. Juni 1888.
7 Rundschreiben Rerum novarum, n. 1.
8 Vgl. R. n. n. 13.
9 R. n. n. 2.
10 Vgl. R. n. n. 13.
11 R. n. n. 1.
12 Mt 7, 29.
13 S. Ambrosius, De excessu fratris sui Satyri I, 44.
14 R. n. n. 13.
15 Beispielshalber seien genannt: Leo XIII., Apostolisches Schreiben Praeclara, 20. Juni 1894; Rundschreiben Graves de communi, 18. Januar 1901; Pius X., Motu proprio über die christliche Volksbewegung, 8. Dezember 1903; Benedikt XV., Rundschreiben Ad beatissimi, 1. November1914; Pius XI., Rundschreiben Ubi arcano, 23.Dez.1922; Rundschreiben Rite expiatis, 30. April 1926.
16 Vgl. La hiérarchie catholique et le probleme social depuis l'Encyclique "Rerum novarum", 18911931, herausgegeben von der "Union internationale d'Etudes sociales", begründet 1920 zu Mecheln unter dem Vorsitz des Kardinals Mercier, XVI-335 S. Paris, éditions "Spes", 1931.
17 Is 11, 12.
18 R. n. n. 26.
19 R. n. n. 29.
20 R. n. n. 36.
21 R. n. n. 42, 43.
22 Pius X., Rundschreiben Singulari quadam, 24. September 1912.
23 Vgl. Schreiben der Hl. Konzilskongregation an den Bischof von Lille, 5. Juni 1929.
24 Röm 1, 14.
25 Vgl. R. n. n. 13.
26 Rundschreiben Ubi arcano, 23. Dezember 1922.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

27 Ebenda.
28 R. n. n. 19.
29 R. n., ebenda.
30 R. n. n. 7.
31 Ansprache an den Generalrat der Katholischen Aktion in Italien, 16. Mai 1926.
32 R. n. n. 6.
33 R. n. n. 10.
34 R. n. n. 35.
35 Vgl. S. Thom. 2.2 q. 134.
36 R. n. n. 27.
37 R. n. n. 15.
38 R. n. n. 7.
39 2. Thess 3,10.
40 Vgl. ebenda, 3, 8-10.
41 R. n. n. 35.
42 R. n. n. 34.
43 R. n. n. 17.
44 Vgl. Rundschreiben Casti conubii, 31. Dezember 1930.
45 Vgl. S. Thomas, De regimine principum, 1, 15. R. n. n. 27.
46 R. n. n. 16.
47 Vgl. S. Thomas, C. G., 3, 71; vgl. S. Th., 1 q. 65, a. 2 i. c.
48 Vgl. Rundschreiben Immortale, 1. November 1885.
49 Vgl. R. n. n. 42.
50 Eph 4, 16.
51 R. n. n. 15.
52 Röm 13, 1 ff.
53 Vgl. Rundschreiben Diuturnum, 29. Juni 1881.
54 Rundschreiben Divini illius Magistri, 31. Dezember 1929.
55 Vgl. Jak 2.
56 2 Kor 8, 9.
57 Mt 11, 28.
58 Vgl. Luk 12, 48.
59 Mt 16, 27.
60 Vgl. Mt 7, 24 ff.
61 R. n. n. 22.
62 Vgl. Mt 16, 26.
63 Vgl. Richter 2, 17.
64 Vgl. Mt 7, 13.
65 Vgl. Jo 6, 70.
66 Vgl. Mt 24, 35.
67 Vgl. Mt 6, 33.
68 Kol 3, 14.
69 Röm 12, 5.
70 1 Kor 12, 26.
71 Vgl. Rundschreiben Ubi arcano, 23. Dezember 1922.
72 Vgl. Apg 20, 28.
73 Vgl. 5 Mos 31, 7.
74 Vgl. 2 Tim 2, 3.
75 1 Tim 2, 4.
76 Rundschreiben Mens Nostra, 20. Dezember 1929.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

77	Vgl.	Mt	16,	18.
78	Vgl.	Luk	16,	8.
79	Vgl.	Phil	2,	21.

80 Geh. offb 5, 13.

Dem Netz zur Verfügung gestellt durch Christoph Overkott und Michael Olteanu.

Papst Pius XI.
https://de.wikipedia.org/wiki/Pius_XI.
Pius XI. (* 31. Mai 1857 in Desio, Lombardei; † 10. Februar 1939 in Rom; bürgerlicher Name Achille Ambrogio Damiano Ratti) war Papst von 1922 bis 1939. Pius XI. widmete sich nach Leo XIII. der Soziallehre und prägte diesen Begriff. In der Enzyklika Quadragesimo anno widmete er sich der Frage der Sozialbindung des Eigentums.
In der Sozialenzyklika Quadragesimo anno (1931) forderte er, beeinflusst vor allem von Gustav Gundlach und Oswald von Nell-Breuning SJ, zur allgemeinen sozialen Anwendung des Subsidiaritätsprinzips auf.
Oft wird Pius XI. und auch seinem Nachfolger Pius XII. vorgeworfen, sich nicht deutlich genug gegen den Nationalsozialismus und, obwohl früh von Edith Stein darauf hingewiesen, gegen die Judenverfolgung gewandt zu haben. Es wurde darauf hingewiesen, dass die 1937 erschienene Enzyklika Mit brennender Sorge (lat. Ardente cura), zwar die nationalsozialistische Ideologie und Konkordatsbrüche verurteilte, aber die Verfolgung der Juden und anderer Minderheiten nicht ansprach. In der Enzyklika heißt es unter anderem:
„Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung – die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehrengebietenden Platz behaupten – aus dieser ihrer irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge. Ein solcher ist weit von wahrem Gottesglauben und einer solchem Glauben entsprechenden Lebensauffassung entfernt.“
Ging diese Enzyklika vor allem auf den Bruch des Reichskonkordats durch die Nationalsozialisten ein, sollte in der danach geplanten Enzyklika Humani generis unitas („Die Einheit des Menschengeschlechts“; teilweise auch als Societatis Unio zitiert) direkt die nationalsozialistische Rassenideologie verurteilt werden.

Pius XI: Enzyklika Mit brennender Sorge, 1937
https://de.wikipedia.org/wiki/Mit_brennender_Sorge
[https://www.stjosef.at/dokumente/mit_brennender_sorge.htm]

Quadragesimo anno
https://de.wikipedia.org/wiki/Quadragesimo_anno
Quadragesimo anno (lateinisch für „im vierzigsten Jahr“) ist eine am 15. Mai 1931 von Papst Pius XI. veröffentlichte Enzyklika. Ihr Name leitet sich aus den Anfangsworten der Einleitung ab und bezieht sich auf den vierzigsten Jahrestag der Veröffentlichung der Enzyklika Rerum novarum unter Papst Leo XIII. (Der Titel wird auch mit „QA“ abgekürzt.) Die Enzyklika Quadragesimo anno von Papst Pius XI. (1931) wurde maßgeblich von Jesuiten um Gustav Gundlach und vom „Königswinterer Kreis“ vorbereitet (vor allem durch Hauptautor Oswald von Nell-Breuning).
https://de.wikipedia.org/wiki/Oswald_von_Nell-Breuning
In seiner Einleitung geht Papst Pius XI. auf das Rundschreiben Leos XIII. ein, hier heißt es:

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

„Vierzig Jahre sind verflossen, seit Unser Vorgänger seligen Andenkens, Leo XIII., sein herrliches Rundschreiben Rerum novarum ergehen ließ. In dankbarer Freude ergreift der ganze katholische Erdkreis diesen Anlass, um das Gedenken verdientermaßen feierlich zu begehen.“ Nach Rerum novarum war Quadragesimo anno die wichtigste Enzyklika, die sich den Fragen der Industriegesellschaft widmete. Die Enzyklika spricht, über die Arbeiterfrage hinaus, die gesellschaftliche Ordnung insgesamt an. Sie drängt auf Gesellschaftsreformen und entfaltet unter diesem Aspekt die Gedanken des Subsidiaritätsprinzips und der beruflichen Ordnung. Das Prinzip der Subsidiarität garantiere gesellschaftliche Freiräume. Sie suche nach Wegen der angemessenen Hilfe durch staatliche oder kommunale Stellen. Gemäß dem katholischen Soziologen Bossle ist die zentrale Aussage dieser päpstlichen Sozialenzyklika, dass die Welt nur durch Beachtung der Subsidiarität als Kern eines föderalistischen Staatssystems den Weg in eine freiheitliche und menschenwürdige Ordnung finden könne.[1]

Der erste Teil nimmt Bezug auf die Wirkungsgeschichte von Rerum novarum (16–40). Im zweiten Teil geht es um die kirchliche Lehre von Wirtschaft und Gesellschaft (41–98). Dabei wird das Eigentum (44–52) in seiner individuellen und sozialen Funktion anerkannt. Der Staat darf zwar das Recht auf Sondereigentum nicht aufheben, wohl aber kann er dessen Gebrauch ordnen und gegebenenfalls um des Gemeinwohls willen einschränken. Kapital und Arbeit (53–58) sind aufeinander angewiesen. Der Ertrag aus dem Zusammenwirken von Arbeit und Kapital muss dem allgemeinen Nutzen dienstbar gemacht werden. Die Entproletarisierung (59–63) hat das Ziel, die Eigentumsbildung in Arbeitnehmerhand zu fördern und so zu einem Ausgleich der Besitzverhältnisse beizutragen und die Verelendung zu vermindern. Der gerechte Lohn (64–75) bemisst sich zusätzlich zur jeweiligen Arbeitsleistung nach dem Lebensbedarf des Arbeiters und seiner Familie, nach der Lebensfähigkeit des Unternehmens und der allgemeinen Wohlfahrt. Eine Beteiligung der Arbeiter am Unternehmen wird befürwortet. Sozialreform (76–98) ist sowohl Zuständereform (Strukturreform) wie auch das Bemühen um Sittenbesserung (Gesinnungsreform). In der Enzyklika heißt es auch (79): „Jede Gesellschaftstätigkeit ist ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär; sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen, darf sie aber niemals zerschlagen oder aufsaugen.“ Außerdem wurden Aussagen zur berufsständischen Ordnung (81–87) getroffen, welche Anlass zu vielen Missverständnissen gegeben haben. In den berufsständischen Körperschaften soll ein Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit erfolgen. Eine gerechte und soziale Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung soll den innerhalb gewisser Grenzen berechtigten und nützlichen Wettbewerb regulieren.

Im dritten Teil (99–126) werden beide Formen des Sozialismus (d. h. sowohl der radikale Marxismus-Kommunismus wie auch der gemäßigte demokratische Sozialismus) abgelehnt, obwohl anerkannt wird, dass der gemäßigte eine gewisse Annäherung an die Postulate einer christlichen Sozialreform erkennen lässt (117): „Der Sozialismus, gleichviel ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung, auch nachdem er in den genannten Stücken der Wahrheit und Gerechtigkeit Raum gibt, bleibt mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar. Er müsste denn aufhören, Sozialismus zu sein: der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar.“

Eine Zuständereform muss sich mit sittlicher Erneuerung aus christlichem Geist verbinden, wie der letzte Abschnitt der Enzyklika (127–148) betont.

Nova impendet
https://de.wikipedia.org/wiki/Nova_impendet
Mit der Enzyklika Nova impendet reagierte Papst Pius XI. am 2. Oktober 1931 auf die Weltwirtschaftskrise zwischen 1929 und 1933. Die Enzyklika trägt den Untertitel: „Über die wirtschaftliche Krise“. Diese Finanzkrise war nicht auf einen Staat oder eine Staatengruppe beschränkt, sondern entwickelte sich durch Handels- und Kreditverflechtungen über die ganze Erde. Der Papst beschrieb die wirtschaftliche Krise als eine „neue Geißel“ und behandelte nachdrücklich

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

die internationale finanzielle Krise sowie die Folgen des Kurseinbruchs an der Börse. Kurz nach seiner Enzyklika Quadragesimo anno (15. Mai 1931), die er anlässlich des vierzigsten Jahrestages der Enzyklika Rerum novarum von Papst Leo XIII. geschrieben hatte, sah er nun das gesamte soziale Gefüge in Gefahr. Erneut ging er auf die Frage der Arbeiter und die gesamte gesellschaftliche Ordnung ein. Er drängte auf Gesellschaftsreformen und sah nun auch, bedingt durch diese Finanzkrise, eine angemessene Hilfe durch staatliche und kommunale Stellen als nicht garantiert. Er zeigte Probleme der arbeitenden Bevölkerung auf, die in Arbeitslosigkeit und Depressionen gedrängt würden und verdammte das Wettrüsten in Europa und Japan. Es war das erste Mal, dass sich ein Papst in die wirtschaftlichen Entwicklungen einmischte und vor einem internationalen Militarismus warnte.
Der Papst prangerte zudem das sich ausweitende Elend, besonders unter den Kindern, auf der Welt an und bat seine Mitbrüder, in ihren Verantwortungsbereichen und zuständigen Diözesen alles Notwendige zu unternehmen, damit den Armen und Gläubigen im würdigen Rahmen geholfen werden kann. Er ermahnte in seiner Exhortatio die Bischöfe der Welt und rief sie zu Einigkeit, Gegenwehr, Predigten, Gebeten und Großzügigkeit auf. Er bezeichnete den Kampf gegen die Armut als einen Kreuzzug, mit dem der heiligen Pflicht der Wohltätigkeit Nachdruck verliehen werden sollte.
[https://www.kathpedia.de/index.php?title=Nova_impendet_(Wortlaut)]

Divini illius Magistri
https://de.wikipedia.org/wiki/Divini_illius_Magistri
Divini illius magistri ist eine Enzyklika des Papstes Pius XI. vom 31. Dezember 1929 „über die christliche Erziehung der Jugend“.
Jede Erziehung, die die Erbsünde leugne und sich allein auf die Kräfte der Natur stütze und eine Autonomie des Kindes behaupte, irre. Dasselbe gelte für das Ansinnen, etwa die besondere Gnade des Ordens- oder Priesterstandes wissenschaftlichem Experiment und einer darauf aufbauenden Beurteilung unterwerfen zu wollen.
[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Divini_illius_magistri_%28Wortlaut%29#Das_unfehlbare_Lehramt_der_Kirche]

Humani generis unitas
https://de.wikipedia.org/wiki/Humani_generis_unitas
Humani generis unitas (Latein für Von der Einheit des Menschengeschlechts) war eine 1938 im Auftrag von Papst Pius XI. durch die Jesuiten Gustav Gundlach und John La Farge entworfene, aber nicht mehr unter dem Pontifikat von Pius XI. erschienene Enzyklika. Mancherorts wird diese auch Societatis unio genannt.
Diese enthielt eine gegenüber Mit brennender Sorge deutliche Verurteilung des Antisemitismus, setzte sich aber auch mit dem Totalitarismus und der Frage der Abgrenzung legitimer Autorität von erniedrigender Gewaltherrschaft auseinander.
Angesichts des mittlerweile ausgebrochenen Krieges hat Pius XII. nur Teilaspekte daraus in Summi pontificatus (1939) verwendet, andere Aspekte in Humani generis (1950) betont.
~ https://religion.fandom.com/wiki/Humani_generis_unitas ~
] E N [https://www.vatican.va/content/pius-xii/en/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_12081950_humani-generis.html]

~ Papst Pius XII.
https://de.wikipedia.org/wiki/Pius_XII.

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Papst Johannes XXIII.
https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_XXIII.
Johannes XXIII. (lateinisch Ioannes PP. XXIII, bürgerlich Angelo Giuseppe Roncalli; * 25. November 1881 in Sotto il Monte; † 3. Juni 1963 in der Vatikanstadt) war vom 28. Oktober 1958 bis zu seinem Tod 4 Jahre und 7 Monate lang Papst der römisch-katholischen Kirche. Er wird auch „der Konzilspapst“ und wegen seiner Bescheidenheit und Volksnähe im Volksmund il Papa buono („der gute Papst“) genannt.
Am 3. September 2000 wurde er von Johannes Paul II. selig- und am 27. April 2014 von Franziskus heiliggesprochen.
Gleichberechtigung von Mann und Frau
Papst Johannes betonte die Menschenrechte vor allem im Hinblick auf die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Unter der Überschrift „Recht auf freie Wahl des Lebensstandes“ stellte er fest: „Darüber hinaus haben die Menschen das unantastbare Recht, jenen Lebensstand zu wählen, den sie für gut halten, d.h. also, entweder eine Familie zu gründen ... oder das Priestertum oder den Ordensstand zu ergreifen.“ (PT 9) Er beruft sich dabei auf „die allgemein bekannte Tatsache, dass die Frau am öffentlichen Leben teilnimmt“ und „dass die Frau jene Rechte und Pflichten in Anspruch nimmt, die der Würde der menschlichen Person entsprechen“ (PT 22). Damit habe, so Ida Raming und Stephan Rohn, Johannes XXIII. die Kirche für das Priestertum der Frau „geöffnet“. Das II. Vatikanum griff die Gleichberechtigung in der Pastoralkonstitution Gaudium et Spes (GS 29) auf: „Doch jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion, muß überwunden und beseitigt werden, da sie dem Plan Gottes widerspricht. Es ist eine beklagenswerte Tatsache, daß jene Grundrechte der Person noch immer nicht überall unverletzlich gelten; wenn man etwa der Frau das Recht der freien Wahl des Gatten und des Lebensstandes oder die gleiche Stufe der Bildungsmöglichkeit und Kultur, wie sie dem Mann zuerkannt wird, verweigert.“
Johannes XXIII. schrieb acht Enzykliken. Unter diesen gilt die Enzyklika Pacem in terris als die bedeutendste. Sie befasst sich mit den Wirren der beiden Weltkriege und ruft im Kontext des Kalten Krieges zur internationalen Zusammenarbeit für Frieden und Gerechtigkeit auf. Erstmals hat der Papst eine Enzyklika nicht nur an seinen Episkopat und an die Katholiken, sondern „an alle Menschen guten Willens“ adressiert.

Die 10 Gebote der Gelassenheit von Papst Johannes XXIII.
1. Leben
Nur für heute werde ich mich bemühen, einfach den Tag zu erleben - ohne alle Probleme meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.
2. Sorgfalt
Nur für heute werde ich größten Wert auf mein Auftreten legen und vornehm sein in meinem Verhalten: Ich werde niemanden kritisieren; ja ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern... nur mich selbst.
3. Glück
Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin ... nicht nur für die andere, sondern auch für diese Welt.
4. Realismus
Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.
5. Lesen

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen. Wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist die gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.
6. Handeln
Nur für heute werde ich eine gute Tat vollbringen - und ich werde es niemandem erzählen.
7. Überwinden
Nur für heute werde ich etwas tun, wozu ich keine Lust habe. Sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass niemand es merkt.
8. Planen
Nur für heute werde ich ein genaues Programm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen. Und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: vor der Hetze und vor der Unentschlossenheit.
9. Mut
Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist. Und ich werde an die Güte glauben.
10. Vertrauen
Nur für heute werde ich fest daran glauben – selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten -, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.

Pacem in terris (Enzyklika)
https://de.wikipedia.org/wiki/Pacem_in_terris_(Enzyklika)
Pacem in terris, über den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit ist eine Enzyklika Papst Johannes' XXIII., die am 11. April 1963 veröffentlicht wurde.
Bei dem Incipit Pacem in terris nimmt der Papst eine Stelle aus dem Lukasevangelium (Lk 2,14 EU):

„Pacem in terris, quam homines universi cupidissime quovis tempore appetiverunt, condi confirmarique non posse constat, nisi ordine, quem Deus constituit, sancte servato."

„Der Friede auf Erden, nach dem alle Menschen zu allen Zeiten sehnlichst verlangten, kann nur dann begründet und gesichert werden, wenn die von Gott gesetzte Ordnung gewissenhaft beobachtet wird."

Inhalt

Bekenntnis zu den Menschenrechten

Indem Pacem in terris erstmals die Menschenrechte anerkennt, vollzieht der Vatikan eine tiefgreifende Wende.[2] Die am 10. Dezember 1948 von den Vereinten Nationen angenommene Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wird als „Akt von höchster Bedeutung" bezeichnet.[3] Der Papst stellte fest, „dass der Mensch das Recht auf Leben hat, auf die Unversehrtheit des Leibes sowie auf die geeigneten Mittel zu angemessener Lebensführung." Indem der Papst die Allgemeine Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen von 1948 guthieß und unterstützte, integrierte er das Konzept unveräußerlicher Menschenrechte und Grundfreiheiten in die katholische Lehre. Unter der Überschrift „Die Rechte" werden die einzelnen Menschenrechte kurz aufgeführt und erläutert. Dazu gehört insbesondere auch das Menschenrecht auf Meinungsfreiheit und freie Berufswahl innerhalb und außerhalb der Kirche (Nr. 7). Ausdrücklich wird die Freiheit eingeräumt, „seine Religion privat und öffentlich zu bekennen". (PT 8) Dies war ein Novum angesichts des bisherigen religiösen Absolutheitsanspuchs der römischen Kirche und der erste Schritt zur 1965 erfolgten kirchlichen Anerkennung der Religionsfreiheit in Dignitatis humanae. Allerdings wird konzediert, dass einige „mit Recht" Einwände gegenüber einigen Kapiteln der Menschenrechtserklärung erheben würden (PT 75).

Gleichberechtigung von Mann und Frau

Wegweisend ist die Anerkennung der Menschenrechte vor allem im Hinblick auf die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gleichberechtigung von Mann und Frau. Unter der Überschrift „Recht auf freie Wahl des Lebensstandes“ von 1963 anerkennt Papst Johannes XXIII. die Gleichberechtigung von Mann und Frau: „Darüber hinaus haben die Menschen das unantastbare Recht, jenen Lebensstand zu wählen, den sie für gut halten, d.h. also, entweder eine Familie zu gründen ... oder das Priestertum oder den Ordensstand zu ergreifen“ (Nr. 9). Er habe damit nach Meinung entsprechender Aktivisten „die Tür geöffnet, um künftig auch Frauen zum Priesteramt zu zu lassen“.[4]
Die Zeichen der Zeit
Besondere Bedeutung erhält Pacem in terris durch das Bekenntnis zu den „Zeichen der Zeit“, die aufgrund ihres göttlichen Charakters zur wichtigen Quelle – insbesondere neben der Bibel – für den Glaubensinhalt der Kirche werden. Johannes XXIII. sieht 3 Zeichen der Zeit (Nr. 21–25):
„den wirtschaftlich-sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse“,
„die allgemein bekannte Tatsache, dass die Frau am öffentlichen Leben teilnimmt, was vielleicht rascher geschieht bei den christlichen Völkern“,
den Umstand, dass „alle Völker für sich Freiheit beanspruchen oder beanspruchen werden“; daher werde es bald keine Völker mehr geben, die über andere herrschen, noch solche, die unter fremder Herrschaft stünden.
Mit der Feststellung der „Teilnahme der Frau am öffentlichen Leben“ wird kirchlicherseits die Frauenbewegung gewürdigt und die kirchliche Forderung nach Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Berufungen im gesellschaftlichen Leben abgeleitet. Der Ausschluss der Frauenordination in der römisch-katholischen Kirche wird heute zunehmend als eine Nichtachtung dieses göttlichen Zeichens kritisiert.
[https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html]

>>>
http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_002_hvb_briefe_papst_data_enzyklika_02.html#pacem-in-terris

---

Mater et magistra
https://de.wikipedia.org/wiki/Mater_et_magistra
Die Enzyklika Mater et magistra (Latein für Mutter und Lehrmeisterin) von Papst Johannes XXIII. wurde aus Anlass des siebzigjährigen Jubiläums der Enzyklika Rerum novarum am 15. Mai 1961 veröffentlicht.
Einführung
Es erfolgt der Hinweis, dass die katholische Kirche „Mutter und Lehrmeisterin der Völker“ sei; sie sei von Jesus Christus dazu eingesetzt.
Erster Teil
Die Zeit von Rerum Novarum
Wege zum Wiederaufbau
Das Rundschreiben Quadragesimo anno von 1931
Die Rundfunkbotschaft von Pfingsten 1941
Neue Wandlungen
Zweiter Teil
Klarstellungen und Weiterführung zur Lehre von Rerum Novarum
Gesellschaftliche Verflechtungen
Der Arbeitsentgelt
Forderung der Gerechtigkeit im Hinblick auf die Unternehmensverfassung
Das Privateigentum
Öffentliches Eigentum

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Dritter Teil
Neue Seiten der sozialen Frage
Forderungen der Gerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen
Soziale Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Ausgleich zwischen Völkern verschieden hoher Wirtschaftsstufen
Zusammenarbeit auf Weltebene
Vierter Teil
Die Neuordnung des gesellschaftlichen Lebens in der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe
Sonn- und Feiertage

Zusammenfassung

Das unverkennbar für die Mitbestimmung der Arbeiter eintretende Rundschreiben erklärt, dass den Arbeitern das Recht auf aktive Teilnahme an dem sie beschäftigenden Unternehmen zustehe. Mater et magistra öffnet die katholische Soziallehre damit verstärkt der sozialen Wirklichkeit des Arbeitslebens. Darüber hinaus zeigt sie auch die Probleme der wirtschaftlich weniger stark entwickelten Länder auf, die niemals zuvor explizit Thema einer Enzyklika waren. Es geht dabei nicht nur um das Gemeinwohl des eigenen Landes und Volkes, Mater et magistra geht vielmehr das Arbeiterproblem als erstes päpstliches Schreiben auch global an.

Bewertung

Mit Mater et magistra wurde eine Enzyklika vorgelegt, die sich von den Enzykliken ihrer Vorgänger deutlich unterscheidet. Sie ist keine sozialphilosophische Überlegung, sondern beschreibt die Schwierigkeiten und Aussichten der sozialen Entwicklung auf der Welt mit klaren Forderungen. Die Gliederung der Enzyklika unterstreicht mit ihren Rückblicken auf Rerum novarum und Quadragesimo anno, dass die katholische Soziallehre auf Fortentwicklung und Erneuerung setzt. So ist für Johannes XXIII. die christliche Gesellschaftslehre „ein integrierender Bestandteil der christlichen Lehre vom Menschen“. Eine der wichtigsten dieser Fortentwicklungen ist die Anerkennung der demokratischen Staatsform als Umfeld zur Verwirklichung der sozialen Ansprüche. In Quadragesimo anno war 1931 noch der Ständestaat als erwünschte politische Ordnung propagiert worden, der jedoch in Österreich 1938, in Italien 1943, in Portugal 1974 und in Spanien 1976 scheiterte. Seit 1944 hatte der Katholizismus, unter Papst Pius XII. die Vorbehalte gegen die demokratische Regierungsform im Staat, die bis 1918 noch selten war, offiziell aufgegeben, nachdem das republikanische Frankreich sich, als einziges katholisches Land in Europa, als widerstandsfähig gegenüber totalitären Exzessen autoritärer Modelle (1926 päpstliches Verbot der Action Francaise) erwiesen hatte. Diese Entwicklung bestätigt Mater et magistra und führt sie fort.

Die Reaktion auf dieses neue Sozialrundschreiben war von überschwänglichen Zustimmungen bis zur generellen Ablehnung (auch in Deutschland) begleitet, trotzdem wurde die Sozialenzyklika als Mitbestimmungsenzyklika bekannt. Papst Johannes XXIII. veröffentlichte, mit gleicher Stoßrichtung, 1963 die Friedensenzyklika Pacem in terris. Die Anliegen beider hat auch Papst Paul VI. fortgeführt (Enzyklika Populorum progressio 1967, Apostolisches Schreiben Octogesima adveniens 1971) und seine Nachfolger haben diese neuere Soziallehre weiter entfaltet.

[https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_15051961_mater.html]

>>>
http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_002_hvb_briefe_papst_data_enzyklika_02.html#mater-et-magistra

---

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Papst Paul VI.
https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_VI.
Paul VI. (lateinisch Paulus PP. VI; bürgerlich Giovanni Battista Enrico Antonio Maria Montini; * 26. September 1897 in Concesio bei Brescia; † 6. August 1978 im päpstlichen Sommersitz Castel Gandolfo) war von 1963 bis 1978 der 262. Papst der römisch-katholischen Kirche und Oberhaupt des Staates der Vatikanstadt. Wegen seiner prägenden Rolle für den Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils, seiner Beschlussfassung und der Umsetzung der Entscheidungen gilt er manchen als eigentlicher „Konzilspapst“.
Wahrscheinlich hat keiner seiner Vorgänger jemals eine so umfassende kirchliche Gesetzgebung durchgesetzt, wenn auch die gesamte Neufassung des nachkonziliaren Gesetzbuches (Codex Iuris Canonici) erst 1983 publiziert wurde.
Papst Franziskus sprach Paul VI. am 19. Oktober 2014 selig und am 14. Oktober 2018 heilig.
Die fünf großen Enzykliken stehen allesamt thematisch im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und verdeutlichen aktuelle Aspekte der Glaubens- und Sittenlehre mit größerer Ausführlichkeit als in den Konzilsdokumenten möglich war.
In der Folgezeit veröffentlichte der Papst weitere apostolische Schreiben, insbesondere Octogesima adveniens zur katholischen Soziallehre (1971) sowie Populorum progressio über den gerechten Fortschritt der Völker im Jahr 1967.
[https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals.index.html]
[https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_letters.index.3.html]

Octogesima adveniens
https://de.wikipedia.org/wiki/Octogesima_adveniens
Octogesima adveniens ist ein von Papst Paul VI. veröffentlichtes Apostolisches Schreiben. Papst Paul VI. veröffentlichte am 14. Mai 1971 dieses Schreiben mit den Anfangsworten Octogesima adveniens, in dem er zu den politischen und sozialen Herausforderungen der Gegenwart Position bezieht.
Im Mittelpunkt der Überlegungen, die Paul VI. in seinem Schreiben darlegt, steht die kritische Bewertung des technischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritts. Im Unterschied zu der eher fortschrittsoptimistischen Haltung seines Vorgängers Johannes XXIII. äußert sich Paul VI. mehrfach sorgenvoll und skeptisch zu den Entwicklungen der Gegenwart, etwa im Blick auf das rasante Wachstum städtischer Ballungsräume (Textziffer 8) oder die zunehmenden Sozialkonflikte infolge ungezügelter Industrialisierung (Zf. 9).
Weiter vertieft der Papst einige Themen, die bislang in der päpstlichen Soziallehre eher am Rande vorkamen. Insbesondere betont der Papst einen relativen Pluralismus politischer Überzeugungen in der Kirche und gesteht den Laien eine weitgehende Autonomie des politischen Handelns im Staat zu; jedoch bleibt es dem Lehramt vorbehalten, etwaige Grenzziehungen aus Gründen des Glaubens oder der Sitten vorzunehmen (so bei der Abtreibung, beim Völkermord, Terrorismus, Mafia).
Als erstes Schreiben kirchlicher Sozialethik diskutiert Octogesima adveniens auch die Problematik beschleunigter Umweltzerstörung in der Folge der Industrialisierung (Zf. 21). Seine Kritik an den modernen Praktiken der Naturausbeutung begründet der Papst mit dem kirchlichen Lehrsatz von der Bestimmung der Erdengüter für alle Menschen (Zf. 43). Paul VI. folgt damit im Grundsatz der in Rerum novarum dargelegten kirchlichen Eigentumslehre, nach der jedes Privateigentum unter dem obersten Grundsatz des usus communis, des Gemeingebrauchs steht, von dem kein Mensch ausgeschlossen werden darf.[1] Anders als Leo XIII. wandte Paul VI. dieses Postulat allerdings auch auf die natürliche Umwelt an und betont die Verantwortung vor den nachrückenden Generationen (Zf. 47). Damit nimmt Octogesima adveniens einzelne Motive des Nachhaltigkeitsprinzips vorweg.
[https://www.iupax.at/dl/tpMMJmoJOkkJqx4KJKJmMJmNMn/1971-paul-VI-octogesima-adveniens_pdf]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

EINLEITUNG

1. Anlass

Das achtzigjährige Jubiläum der Enzyklika "Rerum novarum", deren Botschaft die Menschen weiterhin zum tätigen Einsatz für soziale Gerechtigkeit bewegt, veranlasst Uns, einige Gedanken vorzutragen; dies tun Wir mit der Absicht, bestimmte Überlegungen in die Mitte zu rucken, indem Wir die soziale Lehre Unserer Vorgänger fortführen, Richtlinien darlegen und Vorschläge unterbreiten, welche von den Notwendigkeiten einer Welt gefordert sind, die sich ständig wandelt. Die Kirche ist nämlich zusammen mit der Gesellschaft der Menschen auf Pilgerschaft und nimmt an deren Geschick in den Wechselfällen der Verhältnisse und Zeiten teil. Auch wenn sie sich auf die Verkündigung der Liebe zu Gott und des uns von Christus gebrachten Heiles verlegt, erhellt sie doch mit dem Licht des Evangeliums das menschliche Schaffen und verhilft den Menschen dazu, den liebevollen Heilsplan Gottes auszuführen und ihr Verlangen voll zu stillen.] E N [https://www.vatican.va/content/paul-vi/en/apost_letters/documents/hf_p-vi_apl_19710514_octogesima-adveniens.html]
] D E [https://www.kathpedia.com/index.php?title=Octogesima_adveniens_(Wortlaut)]

>>> [http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_002_hvb_briefe_papst_data_enzyklika_02.html#octogesima-adveniens]

Populorum progressio

https://de.wikipedia.org/wiki/Populorum_progressio

Populorum progressio (lateinisch: Der Fortschritt der Völker) ist der Titel der fünften Enzyklika des Papstes Paul VI. vom 26. März 1967. Sie trägt den Untertitel Enzyklika Papst Pauls VI. über die Entwicklung der Völker. In Ergänzung der Sozialenzyklika Johannes XXIII. Mater et magistra von 1961 und die Friedensenzyklika desselben Pacem in terris von 1963 aufgreifend, erweitert Paul VI. den Friedensauftrag der Kirche um das Engagement für den Ausgleich zwischen Nord und Süd. Dem Andenken dieser Enzyklika widmete Johannes Paul II. Ende 1987 seine zweite Sozialenzyklika. Auch Benedikt XVI. stellte 2009 seine Sozialenzyklika Caritas in veritate (CiV) bewusst in die Tradition von Populorum progressio.

Populorum progressio sind die lateinischen Anfangsworte der Sozialenzyklika Papst Pauls VI., die mit dem Osterdatum des 26. März 1967 datiert ist. Der Papst führt darin die Grundgedanken, die sein Vorgänger Johannes XXIII. in seinen beiden Sozialenzykliken Mater et magistra (1961) und Pacem in terris (1963) formulierte, fort und weitet die Perspektive auf die Entwicklung der Völker hin. Der Papst führt darin auch einige Anliegen des Konzils weiter, insbesondere aus Gaudium et spes. Die Enzyklika wird heute weithin, mehr noch als Humanae vitae von 1968, als ein prophetisches Wort von Rang anerkannt.

Kritik erntete Populorum progressio zum Zeitpunkt ihres Erscheinens (neben breiter Zustimmung!) deshalb, weil darin die Soziallehre der Kirche von der unter Pius XII. erreichten festen Verankerung im "Westen" (Demokratie, Pluralismus) abzurücken und eine Öffnung nach "links" zu legitimieren schien. Diese Interpretation war jedoch durch die damalige Lage des Ost-West-Konflikts genährt und findet im Text keinen Rückhalt (jedenfalls nicht im Sinne eines ideologischen Sozialismus). Der Papst betont nämlich immer wieder die eigentlich christlichen Grundlagen der menschlichen Entwicklung.

Internationale Entwicklung und Privateigentum

Sie ist die erste Sozialenzyklika, die sich ganz der internationalen Entwicklung zuwendet. Weltwirtschaftliche Gerechtigkeit und die Überwindung der Spannung zwischen den reichen und armen Ländern – so die Hauptaussage der Enzyklika – sind Voraussetzung und Grundlage des Friedens. Dem ist das Recht auf Privateigentum unterzuordnen, denn das Privateigentum sei für

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

niemanden ein unbedingtes und unumschränktes Recht. Niemand sei befugt, seinen Überfluss ausschließlich sich selbst vorzubehalten, wo anderen das Notwendige fehle.
Zur Entwicklungshilfe
Es geht in diesem Lehrschreiben nicht darum, dass sich die reichen Nationen durch finanzielle Entwicklungshilfe oder einen Schuldenerlass aus ihrer historischen oder moralischen Schuld freikaufen könnten. Die armen Länder selbst müssten Maßstab sein und die Frage, ob ihnen nachhaltig geholfen wird. Ob diese Hilfe auch ankommt und Erfolg hat, darüber sagten absolute Zahlen noch gar nichts aus. Richtig sei, dass Entwicklungshilfe finanziell in den letzten Jahren immer weiter zurückgegangen sei.
Diskrepanz zwischen Industrieländern und Entwicklungsländer
Es wird aufgezeigt, dass Entwicklungshilfe die wirtschaftliche Diskrepanz zwischen den Industrieländern und den aus den Kolonialreichen entstandenen neuen Nationen ausgleichen könne. Wenn auch in einigen Entwicklungsländern die Wirtschaft aus eigener Kraft wachse, so bestehe aber noch immer ein großes Defizit und die Misserfolge seien ernüchternd. In vielen Ländern der so genannten Dritten Welt herrsche großes Elend, es würde Raubbau an der Umwelt betrieben und es tobten Bürgerkriege. Entwicklungstheorien deuten die Ursachen unterschiedlich: Einige entdeckten die Gründe der Armut im Entwicklungsland selbst, etwa im hohen Bevölkerungswachstum, andere machen äußere Faktoren verantwortlich, etwa die willkürliche Grenzziehung der Kolonialmächte.
Solidarität und Pflichtbewusstsein
Der Mensch ist aber auch Glied der Gemeinschaft, bringt Paul VI. zum Ausdruck, denn er gehört zur ganzen Menschheit. Alle Menschen seien aufgerufen, zur vollen Entwicklung der ganzen menschlichen Gesellschaft beizutragen. Wir alle seien verpflichtet, Verantwortung und Solidarität für unsere Mitmenschen zu zeigen. Die Solidarität aller brächte für uns nicht nur Vorteile mit sich, sondern auch Pflichten. Es sei aber auch die Pflicht der Kirche, sich in den Dienst der Menschen zu stellen, um ihnen zu helfen, dieses schwere Problem in seiner ganzen Breite anzupacken, und sie in diesem entscheidenden Augenblick der Menschheitsgeschichte von der Dringlichkeit gemeinsamen Handelns zu überzeugen, müsse das Hauptanliegen sein.
Der freie Wille
Nach dem Plan Gottes ist jeder Mensch gerufen, sich zu entwickeln, weil das Leben eines jeden Menschen von Gott zu irgendeiner Aufgabe bestimmt ist. Von Geburt an ist allen keimhaft eine Fülle von Fähigkeiten und Eigenschaften gegeben, die Frucht tragen sollen. Ihre Entfaltung, Ergebnis der Erziehung durch die Umwelt und der persönlichen Anstrengung, gibt jedem die Möglichkeit, sich auf das Ziel auszurichten, das ihm sein Schöpfer gesetzt hat. Mit Verstand und freiem Willen begabt, ist der Mensch für seinen Fortschritt ebenso verantwortlich wie für sein Heil. Unterstützt, manchmal auch behindert durch seine Erzieher und seine Umwelt, ist jeder seines Glückes Schmied, seines Versagens Ursache, wie immer auch die Einflüsse sind, die auf ihn wirken. Jeder Mensch kann durch die Kräfte seines Geistes und seines Willens als Mensch wachsen, mehr wert sein, sich vervollkommnen. (Populorum Progressio, Nr. 15; siehe Weblinks)
Sozialer Fortschritt und Bildung
Man könne sogar sagen, schreibt der Papst, dass das wirtschaftliche Wachstum in erster Linie vom sozialen Fortschritt abhänge. Deshalb sei eine Grundausbildung die erste Stufe eines Entwicklungsplanes. Der Hunger nach Bildung sei nicht weniger bitter als der Hunger nach Nahrung. Ein Analphabet sei geistig unterentwickelt. Lesen und schreiben können, eine Berufsausbildung erwerben zu können würde bedeuten, dass die Menschen Selbstvertrauen gewinnen und entdecken, dass man zusammen mit anderen vorankommen kann.
[https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_26031967_populorum.html]
[http://www.clerus.org/clerus/dati/2000-05/05-10/PopPro.html]

>>> [

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_002_hvb_briefe_papst_data_enzyklika_02.html#populorum-progressio]

Papst Johannes Paul II.
https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Paul_II.
Johannes Paul II. (lateinisch Ioannes Paulus PP. II; bürgerlich Karol Józef Wojtyła; * 18. Mai 1920 in Wadowice; † 2. April 2005 in der Vatikanstadt) war ein polnischer Geistlicher. Er war von seiner Wahl am 16. Oktober 1978 bis zu seinem Tod im Jahr 2005 der 264. Bischof von Rom (Papst) und damit Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche sowie das sechste Staatsoberhaupt der Vatikanstadt.
Sein Pontifikat dauerte 26 Jahre und 5 Monate; ein längeres ist nur für Pius IX. belegt. Johannes Paul II. war der erste Pole auf dem Papstthron und der erste Nicht-Italiener seit 456 Jahren.

Der "Grüne" im Vatikan ! Ein historischer Papst ...

Johannes Paul II. war als Sozialvisionär seiner Kirche voraus. Umweltverschmutzung, Naturzerstörung, westlicher Fortschrittwahn machte er entschlossen zur katholischen Soziallehre. "Unbestreitbar ist, dass wir in dem Sinn auf Kosten der unterentwickelten Völker leben, dass unser Überverbrauch ihre Verbrauchsmöglichkeiten schmälert, weil sich so viel, wie wir für uns allein in Anspruch nehmen, für alle nicht verfügbar machen lässt."
Diese Kritik äußerte der Jesuit Oswald von Nell-Breuning 1980. Der bedeutendste Vertreter der Katholischen Soziallehre im 20. Jahrhundert markierte die Grenzen des Wachstums in den Industriestaaten.
"Solche Mengen von Rohstoffen und Energie, wie dieser beschleunigt fortschreitende Wachstumsprozess verschlingt, gibt es auf dieser Erdkugel nicht."

"Unvorstellbare Selbstzerstörung"

Nell-Breuning bezieht sich ausdrücklich auf das im Jahr zuvor erschienene päpstliche Rundschreiben über die Würde des Menschen in Christus. In "Redemptor hominis", seiner ersten Enzyklika, schrieb Johannes Paul II. bereits wenige Monate nach seinem Amtsantritt : "Der Mensch von heute scheint immer wieder von dem bedroht zu sein, was er selbst produziert... Er befürchtet, dass seine Produkte..., die ein beträchtliches Maß an Genialität und schöpferischer Kraft enthalten, sich in radikaler Weise gegen ihn selbst kehren könnten; er fürchtet, sie könnten Mittel und Instrumente einer unvorstellbaren Selbstzerstörung werden."

Schöpfung und Ausbeutung

Umweltverschmutzung und Naturzerstörung schienen dem Papst "das wichtigste Kapitel des Dramas der heutigen menschlichen Existenz". Sie waren Johannes Paul II. in doppelter Hinsicht bedrohlich : Als Selbstentfremdung des Menschen und als Selbstverfehlung des Christen ! "Der Mensch scheint oft keine andere Bedeutung der Umwelt wahrzunehmen als allein jene, die den Zwecken eines unmittelbaren Gebrauchs und Verbrauchs dient. Dagegen war es der Wille des Schöpfers, dass der Mensch der Natur als ... besonnener und weiser Hüter und nicht als Ausbeuter und skrupelloser Zerstörer gegenübertritt."

Kirchliche Pflicht gegenüber der Natur

Der Theologe Bernhard Häring interpretierte diese Deutung als eine konsequente Fortsetzung der kirchlichen Soziallehre. In seinem Kommentar zur Antrittsenzyklika von Karol Wojtyla bemerkte Häring : "Neu sind die Ansätze der Enzyklika für eine Umweltethik, ganz im Sinne des Club of Rome. Man darf erwarten, dass die Sozialethik der Kirche diesem Anliegen in Zukunft große Aufmerksamkeit schenken wird."

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Die Hoffnung Härings harrt freilich noch ihrer Erfüllung. Denn bis heute versagt sich die katholische Soziallehre nachhaltig der ökologisch-globalen Aspekte einer solidarischen Gesellschaft in der einen Welt.

Haltung der Demut wiedergewinnen

"Als Papst Johannes Paul II. ins Amt kam, musste ich manchmal wirklich so ein bisschen lachen, weil mir das alles sehr vertraut erschien, was dieser Papst, der ja in manchen anderen Fragen gesellschaftspolitischer Art sehr, sehr konservativ und rigide war, hier wirklich forderte, wo er vehement für stritt", stellt Christa Nickels fest. Die engagierte Katholikin ist Gründungsmitglied der grünen Umweltpartei und als langjährige bündnisgrüne Bundestagsabgeordnete Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte.
Als die Grünen wegen ihrer Stellung zur Abtreibungsgesetzgebung der deutschen Kirche noch als unwählbar galten, hatte der Grüne im Vatikan ihr eigentliches Thema schon als zentral für die Botschaft der Kirche angesprochen. Und als die Kirche noch ganz dem Ost-West-Konflikt verhaftet war und sich erst zögerlich der Umweltthematik näherte, hatte Johannes Paul II. längst die ökologische Dimension des Nord-Süd-Konfliktes im Blick. Mehr als ein Jahrzehnt vor der europäischen Wende von 1989/90 mahnt er in seiner Antrittsenzyklika : "... zur Prüfung der Strukturen und Mechanismen im Bereich der Finanzen und des Geldwertes, der Produktion und des Handels, die mit Hilfe von verschiedenen politischen Druckmitteln die Weltökonomie beherrschen: Sie zeigen sich unfähig, die aus der Vergangenheit überkommenen Ungerechtigkeiten aufzufangen oder den Herausforderungen und ethischen Ansprüchen der Gegenwart standzuhalten."

Kluft zwischen Armut und Reichtum

Die Kluft zwischen Armen und Reichen in der Welt werde nicht zuletzt dadurch vergrößert, dass die Reserven an Naturschätzen und Energie in beschleunigtem Tempo vergeudet werden, begründete Johannes Paul II.
"Diese dramatische Lage darf uns nicht gleichgültig sein : Derjenige, der höchsten Profit daraus zieht, und derjenige, der davon Unrecht und Schaden erleidet, ist in jedem Fall der Mensch."

Neue ethische Prinzipien im Verhältnis zur Umwelt

Er ist ja vielen bekannt durch seine intensive Reisetätigkeit, wo eine seiner wichtigsten Botschaften war, die Welt insgesamt als Schöpfung zu denken. Das kommt ja der säkularen Definition von Globalisierung sehr nahe. Und er hat darauf hingewiesen, dass wir in einem endlichen Kosmos leben, wo der Mensch gut beraten ist, die Reichtümer und Ressourcen gerecht aufzuteilen und nicht in der Art und Weise, wie wir es ja heute leider immer noch beklagen müssen, dass 20 Prozent der Menschen 80 Prozent der Güter dieser Welt konsumieren. Das Ergebnis davon ist, dass massenhaft Menschen verhungern, in Elend leben und dass sich aus dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit kriegerische Konflikte ergeben", so ein Resumee dieses Pontifikats.
Eine eigene Enzyklika zur globalen Herausforderung, auch für die Kirche, hat Johannes Paul II. freilich nicht verfasst. Doch wie ein roter Faden zieht sich die grüne Thematik durch seine Schriften, Erklärungen und Predigten. Seine Kritik an westlichem Fortschrittswahn, die bis heute die Politik bestimmt, fand jedoch wenig Widerhall. Und selbst Katholiken in den reichen Ländern überhören bis heute leichtfertig seine Absage an den materialistischen Lebensstil und seine Mahnung zum Umdenken zugunsten der Armen in der Welt.
] QUELLE [https://www.dw.com/de/der-grüne-im-vatikan/a-1481396]

Redemptor hominis
https://de.wikipedia.org/wiki/Redemptor_Hominis
Mit Redemptor Hominis, amtliche Veröffentlichung: Erlöser des Menschen, ist die Antrittsenzyklika von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahre 1979 überschrieben. In ihr legt er sein theologisches Programm dar: Rückbesinnung auf Christus als Zentrum der Kirche und

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Ausgangspunkt der Theologie, den Menschen in seiner personalen Existenz als „Weg der Kirche“.

Inhalt (Gliederung)

I. DAS ERBE
1. Am Ende des zweiten Jahrtausends
2. Die ersten Worte des neuen Pontifikates
3. Im Vertrauen auf den Geist der Wahrheit und der Liebe
4. Der Bezug zur ersten Enzyklika Pauls VI.
5. Kollegialität und Apostolat
6. Der Weg zur Einheit der Christen
II. DAS GEHEIMNIS DER ERLÖSUNG
7. Umfangen vom Geheimnis Christi
8. Die Erlösung: eine neue Schöpfung
9. Die göttliche Dimension im Geheimnis der Erlösung
10. Die menschliche Dimension im Geheimnis der Erlösung

„Der Mensch kann nicht ohne Liebe leben. Er bleibt für sich selbst ein unbegreifliches Wesen; sein Leben ist ohne Sinn, wenn ihm nicht die Liebe geoffenbart wird, wenn er nicht der Liebe begegnet, wenn er sie nicht erfährt und sich zu eigen macht, wenn er nicht lebendigen Anteil an ihr erhält. Und eben darum macht Christus, der Erlöser, wie schon gesagt, dem Menschen den Menschen selbst voll kund. Dieses ist – wenn man sich so ausdrücken darf – die menschliche Dimension im Geheimnis der Erlösung. In dieser Dimension findet der Mensch die Größe, die Würde und den Wert, die mit seinem Menschsein gegeben sind. Im Geheimnis der Erlösung wird der Mensch »neu bestätigt« und in gewisser Weise neu geschaffen. Er ist neu erschaffen! »Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus«.

Der Mensch, der sich selbst bis in die Tiefe verstehen will – nicht nur nach unmittelbar zugänglichen, partiellen, oft oberflächlichen und sogar nur scheinbaren Kriterien und Maßstäben des eigenen Seins –, muß sich mit seiner Unruhe, Unsicherheit und auch mit seiner Schwäche und Sündigkeit, mit seinem Leben und Tode Christus nahen. Er muß sozusagen mit seinem ganzen Selbst in ihn eintreten, muß sich die ganze Wirklichkeit der Menschwerdung und der Erlösung »aneignen« und assimilieren, um sich selbst zu finden.

Wenn sich in ihm dieser tiefgreifende Prozeß vollzieht, wird er nicht nur zur Anbetung Gottes veranlaßt, sondern gerät auch in tiefes Staunen über sich selbst. Welchen Wert muß der Mensch in den Augen des Schöpfers haben, wenn »er verdient hat, einen solchen und so großen Erlöser zu haben«, wenn »Gott seinen Sohn hingegeben hat«, damit er, der Mensch, »nicht verlorengeht, sondern das ewige Leben hat«. Dieses tiefe Staunen über den Wert und die Würde des Menschen nennt sich Evangelium, Frohe Botschaft. Dieses Staunen rechtfertigt die Sendung der Kirche in der Welt, auch und vielleicht vor allem »in der Welt von heute«. Dieses Staunen und zugleich die Überzeugung und Gewißheit, die in ihrer tiefsten Wurzel Glaubensgewißheit ist, die aber auf verborgene und geheimnisvolle Weise auch jeden Aspekt des wahren Humanismus beseelt, ist eng mit Christus verbunden.“

11. Das Geheimnis Christi als Grundlage der Sendung der Kirche und des Christentums
12. Der Auftrag der Kirche und die Freiheit des Menschen
III. DER ERLÖSTE MENSCH UND SEINE SITUATION IN DER WELT VON HEUTE
13. Christus ist mit jedem Menschen verbunden

„... Jesus Christus ist der Hauptweg der Kirche. Er selbst ist unser Weg zum Haus des Vaters und ist auch der Zugang zu jedem Menschen. Auf dieser Straße, die von Christus zum Menschen führt, auf der Christus jedem Menschen zur Seite tritt, darf die Kirche sich von niemandem aufhalten lassen. Das fordert das zeitliche wie auch das ewige Heil des Menschen. Wenn die Kirche auf Christus sieht und auf das Geheimnis, welches ihr Leben ausmacht, dann kann sie nicht unempfindlich bleiben für alles, was dem wahren Wohl des Menschen dient, so wie es ihr auch

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

nicht gleichgültig sein kann, wenn dieses bedroht wird.“
14. Alle Wege der Kirche führen zum Menschen
„.... Der Mensch in der vollen Wahrheit seiner Existenz, seines persönlichen und zugleich gemeinschaftsbezogenen und sozialen Seins – im Bereich der eigenen Familie, auf der Ebene der Gesellschaft und so vieler verschiedener Umgebungen, auf dem Gebiet der eigenen Nation oder des eigenen Volkes oder vielleicht auch nur des eigenen Klans oder Stammes, schließlich auch im Bereich der gesamten Menschheit – dieser Mensch ist der erste Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrags beschreiten muß: er ist der erste und grundlegende Weg der Kirche, ein Weg, der von Christus selbst vorgezeichnet ist und unabänderlich durch das Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung führt. … Da also der Mensch der Weg der Kirche ist, der Weg ihres täglichen Lebens und Erlebens, ihrer Aufgaben und Mühen, muß sich die Kirche unserer Zeit immer wieder neu die »Situation« des Menschen bewußt machen. Sie muß seine Möglichkeiten kennen, die eine immer neue Richtung nehmen und so zu Tage treten; zugleich aber muß die Kirche die Bedrohungen kennen, die über dem Menschen hängen. Sie muß sich all dessen bewußt sein, was offenkundig dem Bemühen entgegensteht, das Leben der Menschen »immer humaner zu gestalten«, damit alle Bereiche dieses Lebens der wahren Würde des Menschen entsprechen. Mit einem Wort: die Kirche muß alles kennen, was diesem Prozeß entgegensteht."“
15. Die Ängste des heutigen Menschen
16. Fortschritt oder Bedrohung?
17. Menschenrechte:»Buchstabe« oder »Geist«
IV. DIE SENDUNG DER KIRCHE UND DAS SCHICKSAL DES MENSCHEN
18. Die Kirche in ihrer Sorge um die Berufung des Menschen in Christus
19. Die Verantwortung der Kirche für die Wahrheit
20. Eucharistie und Buße
21. Die Berufung des Christen: dienen und herrschen
22. Die Mutter unseres Vertrauens
[https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_04031979_redemptor-hominis.html]

>>> [http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_002_hvb_briefe_papst_data_enzyklika_02.html#redemptor-hominis]

Laborem exercens
https://de.wikipedia.org/wiki/Laborem_exercens
In seiner dritten Enzyklika Laborem exercens („durch Arbeit…“) aus dem Jahre 1981 schreibt Papst Johannes Paul II. über die Arbeit als eines der Kennzeichen des Menschen, die ihn von anderen Geschöpfen unterscheidet. Außerdem dient diese Enzyklika auch der Unterstützung der unabhängigen polnischen Gewerkschaft Solidarność.
Der Inhalt der Enzyklika wird aus seiner Gliederung und aus einigen wichtigen[1] Zitaten deutlich:
I. EINFÜHRUNG
1. Die menschliche Arbeit 90 Jahre nach »Rerum novarum«
2. Die Arbeit in der organischen Entwicklung der sozialen Aktion und Lehre der Kirche
3. Das Problem der Arbeit – Schlüssel der sozialen Frage
II. DIE ARBEIT UND DER MENSCH
4. Im Buch Genesis
5. Die Arbeit im objektiven Sinn: Die Technik
6. Die Arbeit im subjektiven Sinn: Der Mensch als Subjekt der Arbeit
„.... Denn es steht außer Zweifel, daß die menschliche Arbeit ihren ethischen Wert hat, der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

unmittelbar und direkt mit der Tatsache verbunden ist, daß der, welcher sie ausführt, Person ist, ein mit Bewußtsein und Freiheit ausgestattetes Subjekt, das heißt ein Subjekt, das über sich entscheidet. … Die Würde der Arbeit wurzelt zutiefst nicht in ihrer objektiven, sondern in ihrer subjektiven Dimension.

Bei einer solchen Sicht verschwindet geradezu die Grundlage der in der Antike gemachten Einteilung der Menschen in verschiedene Gruppen nach der Art der von ihnen verrichteten Arbeit. Damit soll nicht gesagt sein, daß die menschliche Arbeit, objektiv verstanden, nicht irgendwie bewertet und qualifiziert werden könne oder dürfe, sondern lediglich, daß die erste Grundlage für den Wert der Arbeit der Mensch selbst ist, ihr Subjekt. Hiermit verbindet sich sogleich eine sehr wichtige Schlußfolgerung ethischer Natur: So wahr es auch ist, daß der Mensch zur Arbeit bestimmt und berufen ist, so ist doch in erster Linie die Arbeit für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit. Mit dieser Schlußfolgerung kommt man logisch zur Anerkennung des Vorranges der subjektiven Bedeutung der Arbeit vor der objektiven. Aufgrund dieser Auffassung und vorausgesetzt, daß verschiedene von Menschen verrichtete Arbeiten einen größeren oder geringeren objektiven Wert haben können, geht es uns vor allem darum, deutlich zu machen, daß der Maßstab für jede dieser Arbeiten in erster Linie die Würde ihres Subjekts ist, also der Person, des Menschen, der sie verrichtet. Noch einmal: Unabhängig von der Arbeit, die jeder Mensch verrichtet, und vorausgesetzt, daß diese einen Zweck seines Handelns darstellt – der ihn oft stark engagiert –, ist festzuhalten, daß dieser Zweck für sich allein keine entscheidende Bedeutung besitzt. Zweck der Arbeit, jeder vom Menschen verrichteten Arbeit – gelte sie auch in der allgemeinen Wertschätzung als die niedrigste Dienstleistung, als völlig monotone, ja als geächtete Arbeit –, bleibt letztlich immer der Mensch selbst.“

7. Eine Bedrohung der rechten Wertordnung

„... Der Kapitalismus hat bekanntlich als System, als wirtschaftlich-soziales System, seinen genauen, geschichtlich gewachsenen Inhalt aus der Gegenüberstellung zum »Sozialismus« und »Kommunismus«. Doch im Licht der Analyse der grundlegenden Wirklichkeit im gesamten wirtschaftlichen Prozeß und vor allem in der Struktur der Produktion – eben der Arbeit – ist es angebracht zuzugeben, daß der Irrtum des primitiven Kapitalismus sich überall dort wiederholen kann, wo der Mensch in irgendeiner Weise dem Gesamt der materiellen Produktionsmittel gleichgeschaltet und so wie ein Instrument behandelt wird und nicht entsprechend der wahren Würde seiner Arbeit, das heißt als ihr Subjekt und Urheber, und ebendadurch als wahres Ziel des ganzen Produktionsprozesses.“

8. Die Solidarität der arbeitenden Menschen

9. Arbeit und personale Würde

„Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen – für sein Menschsein –, weil er durch die Arbeit nicht nur die Natur umwandelt und seinen Bedürfnissen anpaßt, sondern auch sich selbst als Mensch verwirklicht, ja gewissermaßen »mehr Mensch wird«.“

10. Arbeit und Gemeinschaft: in Familie und Nation

III. DER KONFLIKT ZWISCHEN ARBEIT UND KAPITAL IM GEGENWÄRTIGEN ABSCHNITT DER GESCHICHTE

11. Dimensionen dieses Konfliktes

12. Der Vorrang der Arbeit

„Angesichts der gegenwärtigen Wirklichkeit, in deren Struktur so viele vom Menschen verursachte Konflikte zutiefst eingefügt sind und in der die technischen Mittel – eine Frucht der menschlichen Arbeit – eine erstrangige Rolle spielen (man denke hier auch an die Möglichkeit eines weltweiten Zusammenbruchs im Falle eines Atomkrieges mit seinen fast unvorstellbaren Zerstörungskräften), muß man vor allem ein Prinzip in Erinnerung rufen, das die Kirche immer gelehrt hat: das Prinzip des Vorranges der Arbeit gegenüber dem Kapital. Dieses Prinzip betrifft direkt den Produktionsprozeß, für den die Arbeit immer eine der hauptsächlichen Wirkursachen ist, während das Kapital, das ja in der Gesamtheit der Produktionsmittel besteht, bloß Instrument oder

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

instrumentale Ursache ist. Dieses Prinzip ist eine offensichtliche Wahrheit, die sich aus der ganzen geschichtlichen Erfahrung des Menschen ergibt.

...Diese Wahrheit, die zum festen Bestand der kirchlichen Lehre gehört, muß im Zusammenhang mit der Frage der Arbeitsordnung und auch des gesamten sozio-ökonomischen Systems immer wieder betont werden. Man muß den Primat des Menschen im Produktionsprozeß, den Primat des Menschen gegenüber den Dingen unterstreichen und herausstellen. Alles, was der Begriff »Kapital« - im engeren Sinn – umfaßt, ist nur eine Summe von Dingen. Der Mensch als Subjekt der Arbeit und unabhängig von der Arbeit, die er verrichtet, der Mensch und er allein ist Person. Diese Wahrheit enthält wichtige und entscheidende Folgerungen.“

13. Ökonomismus und Materialismus

„Vor allem wird im Licht dieser Wahrheit ganz deutlich, daß man das Kapital nicht von der Arbeit trennen und man keineswegs die Arbeit und das Kapital in einen Gegensatz zueinander stellen kann, geschweige denn – wie später erläutert werden wird – die konkreten Menschen, die jeweils hinter diesen Begriffen stehen. Richtig, das heißt dem Wesen des Problems entsprechend, richtig, das heißt innerlich wahr und zugleich moralisch zulässig, kann eine Arbeitsordnung nur dann sein, wenn sie schon in ihren Grundlagen den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital überwindet und versucht, sich nach dem oben dargelegten Prinzip des wesenhaften und effektiven Vorranges der Arbeit aufzubauen, nach dem Prinzip des Menschen als des Subjektes der Arbeit und seiner wirksamen Teilnahme am ganzen Produktionsprozeß, unabhängig von der Art der Leistungen, die der Arbeitende erbringt.

… Ein solcher Problemansatz enthielt den grundlegenden Irrtum, den man als Irrtum des Ökonomismus bezeichnen kann, wenn er die menschliche Arbeit ausschließlich nach ihrer wirtschaftlichen Zielsetzung betrachtet. Man kann und muß diesen fundamentalen Irrtum des Denkens auch einen Irrtum des Materialismus nennen, insofern der Ökonomismus direkt oder indirekt die Überzeugung vom Primat und Vorrang des Materiellen enthält, während er das Geistige und Personhafte (das Wirken des Menschen, die moralischen Werte und ähnliches) direkt oder indirekt der materiellen Wirklichkeit unterordnet. Das ist noch nicht der theoretische Materialismus im Vollsinn des Wortes, aber sicher schon ein praktischer Materialismus, der nicht so sehr wegen seiner aus der materialistischen Theorie abgeleiteten Voraussetzungen für fähig gehalten wird, die Bedürfnisse des Menschen zu erfüllen, sondern aufgrund einer bestimmten Art zu werten, also aufgrund einer gewissen auf die unmittelbare und größere Anziehungskraft des Materiellen gegründeten Rangordnung der Werte. Das irrige Denken nach den Kategorien des Ökonomismus ging Hand in Hand mit dem Auftauchen der materialistischen Philosophie und mit ihrer Entwicklung von der mehr elementaren und allgemeinen Phase (auch Vulgärmaterialismus genannt, weil er beansprucht, die geistige Wirklichkeit zu einem überflüssigen Phänomen zu machen) zur Phase des sogenannten dialektischen Materialismus. … Auch im dialektischen Materialismus ist der Mensch nicht in erster Linie Subjekt der Arbeit und Wirkursache des Produktionsprozesses, sondern wird in Abhängigkeit vom Materiellen gesehen und behandelt, als eine Art »Ergebnis« der die betreffende Zeit prägenden Wirtschafts- und Produktionsverhältnisse.

… Der gleiche Irrtum, der nun bereits sein bestimmtes, mit dieser Zeit des ersten Kapitalismus und des Liberalismus verbundenes historisches Profil hat, kann sich unter anderen zeitlichen und örtlichen Umständen wiederholen, wenn man bei der Reflexion von den gleichen theoretischen und praktischen Voraussetzungen ausgeht. Eine radikale Überwindung dieses Irrtums erscheint unmöglich, solange es nicht zu angemessenen Änderungen kommt sowohl auf theoretischem wie auch auf praktischem Gebiet, Änderungen auf der Linie einer entschiedenen Überzeugung vom Primat der Person über die Sache, der menschlichen Arbeit über das Kapital als die Gesamtheit der Produktionsmittel.“

14. Arbeit und Eigentum

„... Außerdem hat die Lehre der Kirche das Eigentum nie so aufgefaßt, daß es zur Ursache sozialen Kontrastes in der Arbeit hätte werden können. Wie bereits erwähnt, erwirbt man Eigentum

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

vor allem durch Arbeit und, damit es der Arbeit diene. Das gilt besonders für das Eigentum an Produktionsmitteln. Eine Auffassung, welche diese isoliert betrachtet, als einen geschlossenen Komplex von Eigentum, der dann als »Kapital« der »Arbeit« gegenüberstände oder sie gar ausbeuten sollte, steht im Gegensatz zum Wesen dieser Mittel und ihres Besitzes. Man darf sie nicht gegen die Arbeit besitzen; man darf sie auch nicht um des Besitzes willen besitzen, weil das einzige Motiv, das ihren Besitz rechtfertigt – sei es in der Form des Privateigentums, sei es in der des öffentlichen oder kollektiven Eigentums –, dies ist, der Arbeit zu dienen und dadurch die Verwirklichung des ersten Prinzips der Eigentumsordnung zu ermöglichen: die Bestimmung der Güter für alle und das gemeinsame Recht auf ihren Gebrauch. Unter diesem Gesichtspunkt also, im Hinblick auf die menschliche Arbeit und den gemeinsamen Zugang zu den Gütern, die dem Menschen zugedacht sind, ist unter den entsprechenden Bedingungen auch die Sozialisierung gewisser Produktionsmittel nicht auszuschließen.“

15. Der personale Gesichtspunkt

„So ist also das Prinzip des Primates der Arbeit vor dem Kapital eine Forderung sozialethischer Natur.“

IV. DIE RECHTE DES ARBEITENDEN MENSCHEN

16. Im großen Zusammenhang der Menschenrechte

17. »Indirekter« und »direkter« Arbeitgeber

18. Das Problem des Arbeitsplatzes

„... Das Gegenteil einer gerechten und geordneten Situation auf diesem Gebiet ist die Arbeitslosigkeit, der Mangel an Arbeitsplätzen für Arbeitsfähige. Es kann sich dabei um eine allgemeine oder eine auf einzelne Sektoren beschränkte Arbeitslosigkeit handeln.“

19. Lohn und besondere Sozialleistungen

20. Die Bedeutung der Gewerkschaften

21. Die Würde der Landarbeit

22. Der behinderte Mensch und die Arbeit

23. Die Arbeit und das Problem der Emigration

V. ELEMENTE FÜR EINE SPIRITUALITÄT DER ARBEIT

24. Eine besondere Aufgabe der Kirche

25. Die Arbeit als Teilnahme am Werk des Schöpfers

26. Christus, ein Mann der Arbeit

27. Die menschliche Arbeit im Licht von Christi Kreuz und Auferstehung

Einzelne Gesichtspunkte

Standpunkte

In der Enzyklika werden Standpunkte entwickelt, die auch den Schwerpunkt dieses Lehrschreibens erkennen lassen:

Prinzip des Vorrangs der Arbeit vor dem Kapital

Ein ausschließliches Recht des Privateigentums an den Produktionsmitteln darf nicht dogmatisiert werden

Mitbesitz der Arbeiter an den Produktionsmitteln

Beteiligung an der Leitung und am Ertrag des Unternehmens.

Kommunismus und westlicher Wohlstand

Die Enzyklika wurde zu einer Zeit verfasst, als in der kommunistischen Welt der Glaube bzw. die Vertröstung der Arbeiter auf ein Leben in Wohlstand und Gerechtigkeit immer brüchiger wurde, wohingegen in den freiheitlichen Gesellschaften der Wohlstand und die erreichte soziale Sicherheit zu neuen Fehlleistungen führten. Die Arbeit würde nicht als eine persönliche Leistung anerkannt und sei mehr Mittel zum Zweck und damit verlöre sie ihren gesellschaftlichen Wert, stellt er in seinen Feststellungen zum Ist-Zustand fest.

Wert der Arbeit

Was die soziale Frage im Industriezeitalter betrifft, so wendet sich der Papst gegen den „Irrtum des

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

primitiven Kapitalismus“, der im Gefolge der „materialistischen und ökonomistischen Strömungen“ im 19. Jahrhundert die Arbeit nur danach bewertete, was sie an Gütern hervorbringt. Es sei immer nur der Mensch, der arbeite und deshalb auch Anspruch auf menschenwürdige Arbeitsbedingungen und gerechten Lohn habe. Von diesem Ansatz her bekennt sich die Enzyklika erneut zur katholischen Soziallehre. Des Weiteren befasst sich der Papst mit der Frage des gesunden Menschenverstandes und dessen Streben nach geistlichem Wissen.
Eigentum und Produktionsmittel
Der Papst erwähnt, dass es keinen „strukturellen Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital“ gebe. Auch nicht zwischen denen, die ihre Arbeit einbringen, und den Eigentümern der Produktionsmittel. Johannes Paul II. bekräftigt die Prinzipien der katholischen Soziallehre hinsichtlich der Privateigentumsordnung und forderte erneut – ganz auf der Linie, die schon Leo XIII. in Rerum novarum eingeschlagen hatte – die Beteiligung der Arbeitnehmer am Eigentum an den Produktionsmitteln. Nicht Sozialisierung des Privateigentums, sondern seine breite Streuung ist eine der zentralen Aufgaben der arbeitsteiligen Industriegesellschaft.
[https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_14091981_laborem-exercens.html]

>>> [http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_002_hvb_briefe_papst_data_enzyklika_02.html#laborem-exercens]

Sollicitudo rei socialis
https://de.wikipedia.org/wiki/Sollicitudo_rei_socialis
Sollicitudo rei socialis („die Sorge über die sozialen Anliegen“) ist eine Sozialenzyklika Papst Johannes Pauls II. aus dem Jahr 1987. Darin entwickelt der Papst die katholische Soziallehre weiter und wendet sich Problemstellungen des Nord-Süd-Konfliktes zu.
Die zweite Sozialenzyklika des Papstes trägt das Datum 30. Dezember 1987, obwohl sie erst am 20. Februar 1988 veröffentlicht werden konnte, um so noch vom Datum her ihren Untertitel „zwanzig Jahre nach der Enzyklika Populorum progressio“ gerecht zu werden. Zum Gedenken an diesen Jahrestag der Enzyklika Populorum progressio, die Papst Paul VI. am 26. März 1967 unter dem Motto „weltweite Ausmaße der sozialen Frage“ veröffentlicht hatte, sollte erneut die Thematik der solidarischen Entwicklung der Menschen und Völker ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden.
Zur Situation in den Entwicklungsländern
Die umfassende Entwicklung des Menschen und der Aufbau gerechter Gesellschaften bilden weitere Schwerpunkte im Denken und Verkündigen von Johannes Paul II. Auf seinen Pastoralreisen – und diese Erfahrungen lässt er in diese Sozialenzyklika einfließen –, die ihn in die ganze Welt führten, wurde er immer neu mit den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Verhältnissen konfrontiert, unter denen die Menschen und Völker leben. Er habe einen Blick für die vielen Armen und Notleidenden in den Entwicklungsländern, auch für alle die Menschen, denen ihre Rechte vorenthalten werden und die nicht selten unter menschenunwürdigen Zuständen leben und arbeiten müssen, vor allem auch für die prekäre Lage von Familien, in denen die Mütter, oft genug auf sich allein gestellt, für ihre Kinder sorgen müssen. Der Papst erinnert und ermahnte – dieses kommt einer Exhortatio gleich – die reichen Völker an ihre Verantwortung zu wirksamer Hilfeleistung, zugleich setzt er sich für tiefgreifende Reformen der sozialen Strukturen in den Entwicklungsländern ein.
Über die Definition Entwicklung
Besonders will der Papst einer Engführung des Begriffs der Entwicklung entgegenwirken, als ob es sich dabei im Wesentlichen um die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung handele. Im Hinblick auf manche einseitigen Positionen heißt es, dass eine wirtschaftliche Entwicklung den

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Menschen nicht zu befreien vermag; im Gegenteil, sie versklave die Menschen schließlich nur noch mehr. Was den „gegenwärtigen Entwicklungsstand“ in der Welt betrifft, so beklagt der Papst den „Graben zwischen Reichtum und Armut sowohl zwischen den Ländern des Nordens und des Südens als auch innerhalb vieler Entwicklungsländer und Industriestaaten“. Als Haupthindernis wird der politische Gegensatz der „Blöcke“ und ihrer ideologischen Wurzeln gesehen, die sich in den „Prinzipien des liberalistischen Kapitalismus“ und des „marxistischen Kollektivismus“ finden. Mit diesen Aussagen verbleibt der Papst im Rahmen der traditionellen Abgrenzungen, wie sie die Sozialverkündigung der Kirche seit Rerum novarum und Quadragesimo anno gezogen hat. Allerdings setzte er neue Akzente, wenn er forderte, dass das „Recht auf wirtschaftliche Initiative“ nicht unterdrückt werden dürfe. Die Erfahrung lehre, dass die Leugnung eines solchen Rechtes oder seine Einschränkung im Namen einer angeblichen Gleichheit lähme oder gar zerstöre. Die Folge sei nicht so sehr eine echte Gleichheit als vielmehr eine „Nivellierung nach unten“. Schließlich entwarf der Papst das Leitbild einer „solidarischen Gesellschaft“.
Der Papst anerkennt die positiven Leistungen von Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Politik, insistiert aber auf der Gestaltung des Fortschritts nach Maßgabe sittlicher Grundüberzeugungen.
Gegen Fehlinterpretationen in der Soziallehre
Der Papst war sich offensichtlich dessen bewusst, dass es hinsichtlich der Soziallehre sowohl innerkirchlich wie außerkirchlich Missverständnisse und Fehlinterpretationen gibt. In mehreren Stellen geht er auf diese Gefahren ein und war dabei bemüht, keinerlei kirchliche Kompetenzüberschreitungen zu begehen. Er war sich aber auch darüber bewusst, dass weder die Kirche, noch die Christen und die Gläubigen allein die Probleme lösen könnten.
Ökologische Fragestellungen
Sollicitudo rei socialis diskutiert die Fortschritts- und Entwicklungsproblematik auch im Blick auf die ökologische Frage. Die Krise des Entwicklungsdenkens sieht Johannes Paul nicht allein in der Unterentwicklung vieler Regionen weltweit, sondern auch in der „Überentwicklung“ einzelner Staaten, deren allgemeine Lebensgewohnheiten „so viele ‚Verschwendung’ und ‚Abfälle’ mit sich bringt“ (Zf. 28,2 der Enzyklika). Der Mensch dürfe seine Beziehung zur Umwelt nicht allein nach wirtschaftlichen Kriterien ausrichten; vielmehr müsse er „der Natur eines jeden Wesens und seiner Wechselbeziehung in einem geordneten System wie dem Kosmos Rechnung tragen.“ Auch bedürfe es eines schärferen Bewusstseins über die „Begrenztheit der natürlichen Hilfsquellen, von denen sich einige […] nicht regenerieren“ (Zf. 34,2 ff.). Im Hinweis auf die Verantwortung vor nachrückenden Generationen greift der Papst einzelne Motive des Nachhaltigkeitsprinzips auf, ohne dieses explizit zu erwähnen.
[https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_30121987_sollicitudo-rei-socialis.html]

>>> [http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_002_hvb_briefe_papst_data_enzyklika_02.html#sollicitudo-rei-socialis]

Papst Benedikt XVI.
https://de.wikipedia.org/wiki/Benedikt_XVI.
Benedikt XVI. (lateinisch Benedictus PP. XVI), bürgerlich Joseph Alois Ratzinger, (* 16. April 1927 in Marktl, Bayern; † 31. Dezember 2022 in der Vatikanstadt) war ein deutscher Theologe, Hochschullehrer und römisch-katholischer Geistlicher. Er war von seiner Wahl am 19. April 2005 bis zu seinem Amtsverzicht am 28. Februar 2013 Bischof von Rom (Papst) und damit Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche sowie das siebte Staatsoberhaupt der Vatikanstadt. Er war nach

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gregor V. (996–999) und Damasus II. (1048) der dritte aus Bayern stammende Papst und nach Coelestin V. (1294) der zweite Papst der Geschichte, der freiwillig von seinem Amt zurücktrat. Joseph Ratzinger gilt als wichtiger Theologe des 20. und 21. Jahrhunderts. 1951 in seiner Heimat Bayern zum Priester geweiht, schlug er eine akademische Laufbahn ein und etablierte sich Ende der 1950er-Jahre als hoch angesehener Theologe.
1982 wurde er Kardinalpräfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, eines der wichtigsten Dikasterien der Römischen Kurie. Er galt als einer der einflussreichsten Kardinäle und in theologischen und kirchenpolitischen Fragen als rechte Hand seines Vorgängers Johannes Paul II. und wurde spätestens ab Mitte der 1980er-Jahre als eine der führenden intellektuellen Kräfte in der Kirche wahrgenommen. Von 2002 bis zu seiner Wahl zum Papst war er auch Dekan des Kardinalskollegiums.
Nachdem Benedikt XVI. am 11. Februar 2013 vor den Kardinälen überraschend seinen Rücktritt zum 28. Februar 2013 angekündigt und sich dabei auf einen „Mangel an geistiger und körperlicher Kraft“ aufgrund seines fortgeschrittenen Alters berufen hatte, wurde er als Kirchenoberhaupt am 13. März 2013 von Papst Franziskus abgelöst und zog als emeritierter Papst am 2. Mai 2013 in das Vatikankloster Mater Ecclesiae, wo er, von gelegentlichen Auftritten mit seinem Nachfolger abgesehen, zurückgezogen lebte.

Caritas in veritate („Die Liebe in der Wahrheit“)
https://de.wikipedia.org/wiki/Caritas_in_veritate
Caritas in veritate (lat. „Die Liebe in der Wahrheit“) ist die dritte Enzyklika von Papst Benedikt XVI., nach Deus caritas est („Gott ist [die] Liebe“) und Spe salvi („In der Hoffnung gerettet“). Die Sozialenzyklika wurde am 29. Juni 2009 unterschrieben und am 7. Juli 2009 veröffentlicht. In dieser Enzyklika geht das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche auf die aktuelle (Sommer 2009) Wirtschafts- und Finanzkrise ein, die eine Chance für ein radikales Umdenken sei. Um die positiven Entwicklungsmöglichkeiten der Globalisierung richtig zu nützen, solle sie mit der »Kultur der Liebe« beseelt werden.
Gliederung der Enzyklika
Die Enzyklika umfasst zwischen Einleitung und Schluss sechs Kapitel, von denen das erste ausführlich die von Paul VI. 1967 verfasste Enzyklika Populorum progressio behandelt:
Die Botschaft von Populorum progressio
Die Entwicklung des Menschen in unserer Zeit
Brüderlichkeit, wirtschaftliche Entwicklung und Zivilgesellschaft
Entwicklung der Völker, Rechte und Pflichten, Umwelt
Die Zusammenarbeit der Menschheitsfamilie
Die Entwicklung der Völker und die Technik.
Thema und leitende Gedanken von Caritas in veritate
Thema der Enzyklika ist die Bedeutung der in der Wahrheit verankerten Liebe für das gesamte gesellschaftliche Handeln, insbesondere in der ganzheitlich menschlichen Entwicklung der Gesellschaft.
Benedikt bezieht seine neue Enzyklika ausdrücklich auf die Enzyklika seines Vorgängers Paul VI. Populorum progressio und will sie als eine Aktualisierung der dort entwickelten Gedanken verstanden wissen. Sie erscheint zwar nicht exakt vierzig Jahre nach ihrer Vorgängerin, doch mit der Unterzeichnung der Sozialenzyklika am Schluss des „Paulusjahres“ (zur Feier seines 2000. Geburtstages im Jahr 2008/09) erweist Benedikt XVI. dem Konzilspapst Paul VI., der sich nach dem Völkerapostel nannte, die Reverenz. Innerkirchlich ist das zugleich ein Signal, dass der deutsche Papst keine Rückkehr der katholischen Soziallehre in ein rein akademisch-doktrinelles Gebaren billigt (vgl. Gustav Gundlach SJ). Der Sozialenzyklika Pauls VI. ist nicht nur von Papst- und Konzilsgegnern 1967 ihr „maritainisme“ (d. h. Anschluss an die von Jacques Maritain vollzogene Deutung des Christentums als „humanisme intégral“, ganzheitlicher Humanismus)

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

vorgehalten worden. Papst Benedikt bekräftigt: Die Liebe, die der Mensch von Gott erhalte und die zu verbreiten er bestimmt sei, sei der Hauptweg der kirchlichen Soziallehre; aus ihr gehe alles hervor.
Allerdings erstrahle die Liebe nur in der Wahrheit. Ohne die Wahrheit drohe die Liebe zur Sentimentalität abzugleiten oder für gesellschaftliche Entwicklungen zwar als nützlich, aber entbehrlich betrachtet zu werden und auf private Beziehungen beschränkt zu bleiben. Die Wahrheit zu verteidigen sei eine wesentliche Form der Liebe.
Als Beispiele dafür, wie das Prinzip der in der Wahrheit verankerten Liebe, caritas in veritate, in Maßstäben sozialen Handelns Gestalt annimmt, nennt Benedikt Gerechtigkeit und Gemeinwohl. Die Liebe schließe die Gerechtigkeit ein, Ungerechtigkeit widerspreche ihr; Paul VI. habe Gerechtigkeit als das Mindestmaß der Liebe bezeichnet. Die Liebe schließe außerdem ein, auf das Wohl des anderen zu achten. Da die Menschen in eine Gesellschaft eingebunden seien und nur in ihr zu ihrem Wohl gelangen könnten, sei die Orientierung auf das Gemeinwohl als Voraussetzung für das Wohl des Einzelnen ein Erfordernis der Liebe.
Nur in der von Vernunft und Glaube erleuchteten Liebe sei es möglich, gesellschaftliche Ziele zu erreichen, die einen wirklichen, menschlicheren Fortschritt bedeuten.
Die Enzyklika CiV ist einerseits vorsichtiger im Urteil als manche ihrer Vorgängerinnen, aber doch auch deutlicher im Detail. Der „Weltauftrag“ der Kirche bleibt gebunden an ihre geistliche Sendung, doch beansprucht das kirchliche Amt weniger denn je eine eigene „Allzuständigkeit“ zur Lösung politischer und sozialer Fragen. Der Papst weicht den brisanten Fragen jedoch keineswegs aus, lässt sich sein Amt also nicht von „außen“ auf den spirituellen Bereich zurückschneiden. Insbesondere argumentiert er mehrmals, ein unethisches Wirtschaften sei auf lange Sicht auch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten unvernünftig.
Gedanken zur Globalisierung
Mit Optimismus und performativen Aussagen begegnet die Enzyklika der hochaktuellen Problematik der Globalisierung. Der Papst geht von der theologischen Vorgeschichte aus, dabei würdigt er die visionären Gedanken von Papst Paul VI. über ein Marktwirtschaftsmodell mit potentieller Beteiligung aller Völker, als universelle Ausdehnung der Forderungen der Enzyklika Rerum novarum von Papst Leo XIII. Für eine globale Neuplanung der Entwicklung plädierte Papst Johannes Paul II. nach der Eliminierung des Eisernen Vorhangs, den er als politische Hauptursache der Unterentwicklung wertete. Er zeigte sich offen gegenüber der Globalisierung, die sich während seines Pontifikats ausbreitete: Sie sei a priori weder gut noch schlecht, sie werde das sein, was die Menschen aus ihr machten. Er hielt es für wichtig, dass die Globalisierung stets in subsidiärerer Weise gelenkt werde.
Papst Benedikt XVI. bekräftigt die Ansichten seines Vorgängers und fügt aus heutiger Sicht hinzu, dass der Globalisierungsprozess, der eine Explosion der weltweiten wechselseitigen Abhängigkeiten bedeute und eine noch nie da gewesene Interaktivität der Menschen brächte, viele positive Seiten habe und vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten biete. Wenn man dies verkenne, könne man die große Chance verpassen, daran teilzuhaben. Die Enzyklika ortet aus christlicher Sicht hoffnungstragende Berührungspunkte dieses neuen Phänomens zum Evangelium, das ein fundamentales Element der Entwicklung sei: „Die Wahrheit des Globalisierungsprozesses und sein grundlegendes ethisches Kriterium sind in der Einheit der Menschheitsfamilie und in ihrem Voranschreiten im Guten gegeben.“ Dies biete der Kirche, die unter allen Gegebenheiten eine Sendung der Wahrheit zu erfüllen habe, eine ganz neue kreative Herausforderung in der globalisierten Welt. Inspiriert von der Liebe und der Wahrheit, die sich im Evangelium offenbaren, müssten die Christen aktive Gestalter der Globalisierung werden und die eindrucksvolle neue Dynamik des globalen Integrationsprozesses nach Gottes Plan für eine globale Menschheitsfamilie ausrichten.
Der Papst findet es wichtig, die Globalisierung für die Transzendenz offen zu halten, mit der „Kultur der Liebe“ (CiV Nr. 33: civiltà dell'amore) zu füllen und „im Sinne von Beziehung,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Gemeinschaft und Teilhabe zu leben und auszurichten“. So könne die Globalisierung der in Populorum progressio verkündeten ganzheitlichen menschlichen Entwicklung dienen, welche als Berufung den ganzen Menschen und alle Menschen tangiert und in deren Zentrum die Liebe ist. Der Papst nennt die ganzheitliche Entwicklung des Menschen als Antwort auf eine göttliche Berufung; diese Entwicklung setze die Freiheit in enger Verbundenheit mit Verantwortung des Einzelnen und der Völker voraus. Die globalisierte Gesellschaft mache zwar die Menschen zu Nachbarn, nicht aber zu Geschwistern, dies könne nur eine transzendente Berufung durch Gott bewirken. Dies sei ein bedeutendes Ziel der Kirche, deswegen wolle sie sich dafür voll engagieren, dass die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse der Globalisierung „zu wahrhaft menschlichen Ergebnissen führen“. Die Globalisierung, dieses vielschichtige und polyvalente Phänomen, bringe auch potentielle Gefahren, wie neue Spaltungen oder ungekannte Schäden, mit sich; auch dies erfordere eine gründliche Analyse, welche die Verschiedenheit und die Einheit aller Dimensionen der Globalisierung – einschließlich der theologischen – erfasst. Zwecks Förderung der wahren Entwicklung befürwortet Papst Benedikt XVI. eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, in der die verschiedenartigen Ebenen des Wissens interagieren. Das Wissen basiere zwar auf Intelligenz, „wenn es aber Weisheit sein will, [...] muss sie mit dem «Salz» der Liebe «gewürzt» sein“, appelliert er an die Wissenschaftler und Politiker.
Bioethik und Schutz des Lebens
Die Enzyklika würdigt Technologie als Mittel, materielle Beschränkungen zu überwinden. Gleichzeitig betont Benedikt XVI. Verantwortung – es dürfe nicht nur nach dem „wie“, sondern müsse genauso nach dem „warum“ gefragt werden. Er warnt vor „Entwicklung und Förderung von In-vitro-Fertilisation, Embryonenforschung, Möglichkeiten des Klonens und der Hybridisierung des Menschen.“ Zukünftig mögliche „systematische eugenische Geburtenplanung“ sei ebenso wie Abtreibung Ausdruck einer „Kultur des Todes“. Im gleichen Zusammenhang verurteilt Benedikt Sterbehilfe als „Ausdruck der Herrschaft über das Leben, das unter bestimmten Bedingungen als nicht mehr lebenswert betrachtet wird“.
Reaktionen
Der an der Erarbeitung des Textes nicht beteiligte Sozialethiker Friedhelm Hengsbach SJ kritisierte die Enzyklika als zu schwach; es fehlten konkrete Hinweise, zudem sei sie in der Argumentation diffus, nur für Menschen verständlich, die im Christentum verwurzelt sind.
Die Deutsche Bischofskonferenz und ihr Vorsitzender Robert Zollitsch dagegen lobten das Werk und den Zeitpunkt der Veröffentlichung einen Tag vor Beginn des G8-Gipfels als wertvollen Beitrag zur aktuellen Globalisierungsdebatte.
[https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate.html]

>>> [http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_002_hvb_briefe_papst_data_enzyklika_02.html#caritas-in-veritate]

---

x1¡! UNSORTED DATA ¿?

= + LAW & ORDER + Don Francesco +
= + REGLAS de CATHOLICA +
= Ein paar Daten für Hildegard und ihre Briefe an den zukünftigen Papst.
+ Für dieses daraus resultierende "philosophisch-theologische Glatteis" ?!

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

= Da gibt es natürlich auch als Hilfestellung den kleinen 'Sandstreuer' . . .

+ BILDER aus dem Buch H v B . . .

WORK IN PROGRESS FORTSCHRITTLICHE ARBEIT

REGLAS de CATHOLICA PARTE III + PARTE I + PARTE II

ARBEIT. MACHT. SINN.
Wertvoll Arbeiten : Menschenwürdig statt prekär !
Das Thema „Arbeit“ in all ihren Formen ist in der christlichen Soziallehre ein zentraler Gedanke. Wertvolle Arbeit ist Ausdruck der Wertschätzung des Arbeitens und Lebens. Wir setzen uns ein für Gerechtigkeit, damit Arbeit für jede und jeden, für die Gemeinschaft und Gesellschaft sowie kommende Generationen „wertvoll“ ist!
[https://www.kab.de/arbeit/prekaere-arbeit]
Die weltweite Verteilung der Macht und die geltenden Herrschaftsverhältnisse sind ungerecht – um sie zu überwinden, brauchen wir die Globalisierung der Gerechtigkeit. Die Lohnarbeitsverhältnisse werden immer prekärer. Sie sind häufig ungeschützt, schlecht entlohnt und bieten einzelnen Menschen keine Perspektive für ihre Zukunft. Unser Ziel: menschenunwürdige Arbeit abzuschaffen.
Papst Franziskus in "Fratelli tutti":
„Die Zerbrechlichkeit der weltweiten Systeme angesichts der Pandemie hat gezeigt, dass nicht alles durch den freien Markt gelöst werden kann und dass – über die Rehabilitierung einer gesunden Politik hinaus, die nicht dem Diktat der Finanzwelt unterworfen ist – wir die Menschenwürde wieder in den Mittelpunkt stellen müssen. Auf diesem Grundpfeiler müssen die sozialen Alternativen erbaut sein, die wir brauchen.“
Prekäre Arbeit entsteht nicht zufällig, sie ist eine direkte Folge unseres ungerechten Wirtschaftssystems. Die Ungerechtigkeiten sind in der Struktur der kapitalistischen Wirtschaftsweise „eingeschrieben“, auch die Verteilung von Reichtum, Macht und Einfluss in unserer Gesellschaft ist nicht gerecht. Da im Kapitalismus nicht der Mensch das Maß des Möglichen und Sinnvollen ist, führt die technologische Entwicklung nicht zur Entlastung der Arbeitenden, sondern zu einer Verdichtung und Beschleunigung von Arbeit. Es geht darum, mehr Profit für wenige zu erwirtschaften. Für die arbeitenden Frauen und Männer steigt damit jeden Tag der Druck, sich anzupassen und sich auf ständige Veränderungen einzustellen.
Die Arbeitskraft wird heute als Produktionsfaktor angesehen – leblos, entmenschlicht. Das widerspricht den Forderungen der kirchlichen Soziallehre und steht im Gegensatz zur unverletzlichen Würde des Einzelnen.
Prekäre Arbeit, die in Deutschland insbesondere durch die neoliberale Politik der letzten Jahrzehnte stark zugenommen hat, nimmt vielen Menschen die Chance auf gerechteren Lohn, soziale Absicherung und die soziale Anerkennung.
Eine „Globalisierung der menschenwürdigen Arbeit“ ist angesichts der zunehmenden weltweiten

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Spaltung notwendiger als je zuvor. Denn wie Papst Franziskus es formuliert: „Jede Ungerechtigkeit, die einem Menschen, der arbeitet, angetan wird, (tritt) die Menschenwürde mit Füßen.“
Deshalb darf ein Wachstum, das weiterhin auf der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft, auf prekärer Beschäftigung und Ausgrenzung beruht, nicht länger hingenommen werden. Wir müssen jetzt die Chance nutzen, um die Weltwirtschaft fair und gerecht zu gestalten. Das Herzstück dieser Weltwirtschaft muss die menschenwürdige Arbeit sein. Wir müssen Wachstum und Arbeit für alle „wertvoll“ machen!
Die erste Grundlage für den Wert der Arbeit der Mensch selbst ist. Hiermit verbindet sich sogleich eine sehr wichtige Schlußfolgerung ethischer Natur: So wahr es auch ist, daß der Mensch zur Arbeit bestimmt und berufen ist, so ist doch in erster Linie die Arbeit für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit. (Laborem exercens)
Kurz gesagt: Prekäre Arbeit grenzt aus durch schlechte Entlohnung, fehlende Rechte, ungenügende Mitbestimmungsmöglichkeiten und mangelnde Teilhabe an der Gesellschaft. Prekäre Arbeitsverhältnisse sind unsolidarisch, ungerecht, menschenunwürdig und nicht nachhaltig. Sie sind unchristlich. Sie müssen bekämpft und abgeschafft werden! Die KAB bewertet alle Einzelmaßnahmen auch auf dem Hintergrund, ob sie eine kapitalistische Wirtschaftsordnung überwinden, die alle Tätigkeit nur nach der finanziellen Rendite bewertet. Die Maßnahmen müssen also zu einer Tätigkeitsgesellschaft führen, in der „Arbeit“ nicht auf Erwerbsarbeit reduziert wird, sondern in der auch die gemeinwohlorientierte und die Privatarbeit ebenbürtig als Mitarbeit am Schöpfungswerk Gottes gelten.

Katholische Soziallehre als „normativer Kompass“ im Gestrüpp von Fakten und alternativen Fakten
[https://www.kab.de/fileadmin/user_upload/kab_de/Downloads_pdf/was_tun.pdf]
Organisation des Rechtsschutzes– Ansprechpartner Rechtsschutz
[https://www.kab.de/fileadmin/user_upload/kab_de/Fotos/Themen/rechtsschutz/Aktuell_-_Organisation_und_Ansprechpartner_Rechtsschutz__Stand_06.10.22.pdf]

: Dokumente zur Katholischen Soziallehre :
[https://www.iupax.at/pages/iustitiaetpax/soziallehre/dokumentezursoziallehre]

Einleitung in die Katholische Soziallehre
Inhalt:
Was ist Katholische Soziallehre?
"Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." (Joh 10,10)
Was auf den ersten Blick vielleicht allzu vertraut, allzu fromm oder allzu theoretisch klingt, birgt aus sozialethisch-politischer Perspektive betrachtet einiges an Sprengstoff. Alle Menschen sind hier und jetzt (und nicht erst im Jenseits) zu einem „Leben in Fülle“ berufen: Damit ist zwar nicht ein Leben in Luxus gemeint, aber auch nicht irgendein Leben und schon gar nicht bloßes Überleben. Es geht um ein Leben in Würde, Gerechtigkeit und Frieden, in dem ein Mensch seine ganz persönlichen Potentiale und Fähigkeiten entfalten und sie zum Wohl seiner Selbst und der Gemeinschaft, in der er lebt, einsetzen kann. Diese befreiende und heilende Zusage Jesu zu vermitteln, ist die zentrale Aufgabe der Kirche. Und da Leben in Fülle das gute Leben im umfassenden Sinn, also den ganzen Menschen in seiner leib-seelischen Verfasstheit und seine Lebensverhältnisse meint, bleibt die kirchliche Verkündigung, will sie glaubhaft sein, nicht beim Reden stehen, sondern sucht das verheißene Heil auch (ansatzhaft) erfahrbar zu machen.
Sozialverkündigung oder Soziallehre im umfassenden Sinn meint deshalb sowohl ein Moment kirchlicher Praxis als auch die Reflexion dieser Praxis in der Theologie. Sie geschieht im Zusammenspiel zwischen der „kirchlichen Basis“ (Gemeinden, Initiativen, Bewegungen), dem Lehramt und der christlichen Sozialethik als theologischer Wissenschaft. Sie alle leisten mit ihren je spezifischen Kompetenzen einen unverzichtbaren Beitrag in diesem Gefüge. Theorie und Praxis der

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

sozialen Verantwortung sind dabei untrennbar miteinander verwoben: In der Praxis zeigen sich Fragen, Probleme, Herausforderungen – und im Blick auf die Praxis ist nach Lösungen zu suchen, weshalb Lehramt und wissenschaftliche Theologie ihre Analysen und Lösungen nur in enger Rückbindung an diese Praxis punktgenau erarbeiten können.
Im engeren Sinn versteht man unter „Soziallehre der Kirche“ im katholischen Bereich einen Kernbestand von Texten, die aus dem Bemühen um soziale Orientierungen auf der Basis des christlichen Verständnisses von Welt und Mensch erwachsen sind. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, nehmen diese lehramtlichen Texte der Konzilien, der Päpste und der Bischöfe Stellung zu verschiedenen gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Themen und finden Ergänzung durch Äußerungen anderer Akteure, besonders von verschiedenen Organisationen der Kirchenbasis. Wichtig ist hierbei die Einsicht, „dass eine situations- und sachgerechte Stellungnahme zu den weltweit höchst vielschichtigen und unterschiedlichen gesellschaftlichen Problemen nicht primär ‚von oben‘, vom gesamtkirchlichen Lehramt kommen kann, sondern dass diesbezüglich in erster Linie die Kompetenzen ‚vor Ort‘ gefordert und gefragt sind. […] Dort müssen in Zusammenarbeit mit allen möglichen kompetenten Partnern Probleme erkannt und analysiert sowie Lösungswege gesucht werden.“ (1)
1) Heimbach-Steins, Marianne. Kirchliche Sozialverkündigung – Orientierungshilfen zu den Dokumenten. In: Heimbach-Steins, Marianne (Hg.): Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch. Bd. 1. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2004, 200-219, hier 208; Vgl. Paul VI in Octagesima adveniens 4.
[https://www.iupax.at/pages/iustitiaetpax/soziallehre/einleitungsoziallehre/article/124916.html]
Geschichte und Meilensteine der Katholischen Soziallehre
Aus der Berufung zu einem Leben in Fülle (in Würde, Gerechtigkeit und Frieden) für alle Menschen folgt für die Christen ein Auftrag zur aktiven Nächstenliebe und Diakonie (von griech. diakonia „Dienst“). Dieses Engagement für andere, vor allem Menschen in physischen, sozialen oder seelischen Notlagen, wurde in der Geschichte der Kirche auf sehr unterschiedliche Weise realisiert. Mit Ingeborg Gabriel lassen sich drei Phasen unterscheiden: (2)
In den frühchristlichen Gemeinden lag der Schwerpunkt auf der Hilfe für notleidende Gemeindemitglieder und der Überwindung binnenkirchlicher Armut, also vor allem um karitative Unterstützung für Mitglaubende.
Als das Christentum unter Kaiser Konstantin zur Staatsreligion wurde, bedeutete das – neben einer weniger ruhmreichen Geschichte der kirchlichen Versuchung zur Macht – auch einen beachtlichen Aufbau karitativer Hilfswerke und Einrichtungen für Arme und Kranke vor allem durch Ordensgemeinschaften und geistliche Laienbewegungen.
Die dritte Phase begann im 19. Jahrhundert, als staatliche Wohlfahrtsinstitutionen begannen, einen Teil jener Aufgaben zu übernehmen, die ehemals die kirchliche Caritas geleistet hatte und erste christlich-soziale Bewegungen entstanden, welche die neuen demokratischen Freiheiten nutzten, um entsprechenden politischen Einfluss auszuüben.
Ende des 19. Jahrhunderts bedingte die angesichts der Industrialisierung immer brisanter werdende Soziale Frage die Entwicklung einer eigenständigen Soziallehre, welche die soziale Verantwortung der Kirche in allen Bereichen der Gesellschaft betont. Angesichts der Auswirkungen der industriellen Revolution und des Elends der Arbeiterschaft der brisanten sozialen Lage in vielen europäischen Städten verfasste Papst Leo XIII. 1891 die als „Mutter aller Sozialenzykliken“ bezeichnete Enzyklika Rerum novarum (RN). Seither folgten, meist in den entsprechenden Jubiläumsjahren, manchmal aus aktuellem Anlass auch dazwischen, weitere Sozialenzykliken und universalkirchliche Dokumente mit verschiedenen Akzent- und Schwerpunktsetzungen: (3)
1931 Quadragesimo anno (QA) von Pius XI. (Auseinandersetzung mit den totalitären Ideologien, Betonung des Subsidiaritätsprinzips)
1961 Mater et magistra (MM) von Johannes XXIII. (Internationalisierung der „Sozialen Frage“, erstmals Auseinandersetzung mit der Frage der Entwicklung und der Landwirtschaftsproblematik,

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :
CC SOME RIGHTS RESERVED
PRINT+SHAREWARE

Betonung des Solidaritätsprinzips)
1963 Pacem in terris (PT) von Johannes XXIII (Friedensthematik, „Menschenrechtscharta“, Adressaten sind erstmals „alle Menschen guten Willens“)
1965 Gaudium et spes (GS), keine Enzyklika, sondern eine Konzilsdokument (Pastoralkonstitution), mit dem Fokus auf dem Bemühen, „die Zeichen der Zeit“ zu erkennen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten (GS 4). Der erste Abschnitt bringt eine theologische und ethische Analyse der gegenwärtigen Weltsituation, im zweiten Abschnitt werden verschiedene Lebensbereiche auf ihre ethischen Implikationen hin untersucht (Ehe und Familie, Kultur, Politik, Wirtschaft, internationale Friedensordnung)
1967 Populorum progressio (PP) von Paul VI. (Fragen der internationalen Entwicklung, Entwicklung als neuer Name für Friede)
1971 Octogesima adveniens (OA), ein apostolisches Schreiben von Paul VI. (Sehen - Urteilen – Handeln, um ungerechte Situationen zu verändern, Rolle der Ortskirchen, Urbanisierung)
1981 Laborem exercens (LE) von Johannes Paul II. über die Arbeit als Kernpunkt der „Sozialen Frage“ mit einem klaren Vorzug der Arbeit vor dem Kapital und Ansätzen einer Theologie und Spiritualität der Arbeit.
1987 Sollicitudo rei socialis (SRS) von Johannes Paul II. mit Schwerpunkten auf der globalen Entwicklungsproblematik, einer Kritik am Fortschrittsoptimismus, dem Modell „wahrer Entwicklung“, der Option für die Armen und der Einführung des Terminus „Strukturen der Sünde“
1991 Centesimus annus (CA) von Johannes Paul II zur „Sozialen Frage“ nach dem Zusammenbruch des „realen Sozialismus“ und einer Option für sozial und ökologisch verträgliche, demokratische Marktwirtschaft
2009 Caritas in veritate von Benedikt XVI. (die Wirtschafts- und Finanzkrise als Chance für ein radikales Umdenken verstanden und Möglichkeiten einer positiven Entwicklung der Globalisierung im Sinne einer Kultur der Liebe)
2) Vgl. Gabriel, Ingeborg. Grundzüge und Positionen katholischer Sozialethik. In: Gabriel, Ingeborg, Papaderos, Alexandros K., Körtner, Ulrich H. J.: Perspektiven ökumenischer Sozialethik. Der Auftrag der Kirchen im größeren Europa (2. Auflage).Matthias-Grünewald-Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2006, 127 – 226, hier 167ff.
3) Vgl. Heimbach-Steins, Marianne. Kirchliche Sozialverkündigung – Orientierungshilfen zu den Dokumenten. In: Heimbach-Steins, Marianne (Hg.): Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch. Bd. 1. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2004, 200-219, hier 213-218.
[https://www.iupax.at/pages/iustitiaetpax/soziallehre/einleitungsoziallehre/article/124917.html]
Die Leitprinzipien der Katholischen Soziallehre
1. Personalität
Das Personalitätsprinzip umschreibt die Überzeugung, dass die menschliche Person Ebenbild Gottes und als solches „Träger, Schöpfer und Ziel“ (MM 219) aller sozialen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivität ist und sein soll. Der Mensch mit seinen spezifischen Bedürfnissen, Sehnsüchten, Talenten und Fähigkeiten „bildet demnach den obersten Maßstab für das individuelle Handeln, ebenso wie für Institutionen und Gesetze“ . Gleichheit, Freiheit, Sozialität und Schuldfähigkeit bilden dabei wesentliche Wesensmerkmale des Menschen.
2. Solidarität
Als animal sociale ist der Mensch ein Lebewesen, das auf soziale Kooperation angewiesen und ausgerichtet ist. Der einzelne braucht die Gemeinschaft, wie diese umgekehrt auch auf den Beitrag des einzelnen angewiesen ist. In diesem Sinn meint Solidarität „eine wechselseitige Beistandsverpflichtung nach dem Motto ‚einer für alle, alle für einen‘“ .
3. Subsidiarität
Das Subsidiaritätsprinzip ist ein dezentralisierendes und Macht begrenzendes Prinzip und besagt: Die übergeordnete Instanz darf nicht an sich reißen, was der Einzelne oder die untergeordnete Instanz leisten kann, sie soll aber dort unterstützen, wo der einzelne bzw. die kleinere Einheit die

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

notwendige Leistung nicht selbst erbringen kann. „Das bedeutet, dass es Aufgabe des Staates ist, den Einzelnen, die Familie und die zivilgesellschaftlichen Institutionen (untergeordnete Gemeinwesen) zu unterstützen, sollte dies nötig sein, nicht aber sie ‚zerschlagen und aufsaugen', d.h. ihre Kompetenzen an sich ziehen."

4. Gemeinwohl

Das Prinzip des Gemeinwohls benennt das Verhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft bzw. Gesellschaft. Aufgabe des Staates ist es, Rahmenbedingungen herzustellen, innerhalb derer sich das Miteinander der einzelnen und Gruppen zum Wohl des Ganzen entfalten kann. Ziel ist dabei die Erhaltung, Entfaltung und Vollendung der menschlichen Person. „Organisatorisch bezeichnet das Gemeinwohl die ‚Gesamtheit jener Bedingungen des sozialen Lebens, unter denen die Menschen ihre eigene Vervollkommnung in größerer Fülle und Freiheit erlangen können, und besteht besonders in der Wahrung der Rechte und Pflichten der menschlichen Person.' (DH 6, MM 65) […] Inhaltlich bezieht sich der Gemeinwohlbegriff auf die Werte und Ziele, die die Politik im Sinne von Gerechtigkeitsvorstellungen leiten und auf die Zukunft hin ausrichten sollen."

5. Nachhaltigkeit

Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist angesichts negativer Folgen der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung sowie eines massiv ressourcenverbrauchenden Lebensstils verstärkt ins Bewusstsein getreten. Es bezeichnet den „Einsatz für gerechte Lebensbedingungen und einen schonenden Umgang mit der Natur auf Zukunft hin" (Ökumenisches Sozialwort 2003, 289), und verbindet so das Anliegen globaler und intergenerationeller Gerechtigkeit mit dem Anliegen, die natürlichen Lebensgrundlagen und die Natur als Eigenwert zu schützen.

Hilfreiche Fragen zu Erschließung und Verständnis lehramtlicher Texte Folgende Fragen (formuliert in Anlehnung an Marianne Heimbach-Steins) können dabei helfen, einen angemessenen Zugang zu den Texten der katholischen Soziallehre zu gewinnen. So gelesen erweisen sie sich weniger als starres „Lehrgebäude", sondern als lebendiger, durchaus spannungsvoller Traditionszusammenhang.

Absender und Perspektive: Wer ist der kirchliche Absender eines Textes (Papst, Bischofskonferenz, Bischof, Verbände oder Gremien etc.)? Lässt sich feststellen, wer den Text vorbereitet / erarbeitet hat? Um welche Textart handelt es sich (Enzyklika, Instructio, etc.) Aus welcher Perspektive spricht der Text (römisch, eurozentrisch, Dritte-Welt etc.)?

Entstehungsprozess und Struktur: Wie ist das Dokument entstanden, um welche Positionen wurde vielleicht gerungen? Gibt es Brüche, Wiederholungen, Widersprüche?

Kontext: Was ist der kirchliche, politische, ökonomische Kontext, aus dem heraus bzw. auf den hin ein Dokument verfasst wurde?

Adressaten: Wen spricht der Text an (nur innerkirchlich – auch außerkirchlich, spezifische Gruppen)?

Themenfeld: Mit welchen Fragen und Problemen setzt sich der Text zentral auseinander?

Stil: Ist die Argumentationsweise des Textes problembezogen, ethisch, theologisch? Dominiert die sachliche Auseinandersetzung oder handelt es sich um einen predigthaften, zum Handeln auffordernden Text?

Rezeption: Wie wurde der Text rezipiert? Was wurde weitergeführt / wieder aufgenommen, was fand wenig Beachtung?

Verwendete Literatur:

Gabriel, Ingeborg, Papaderos, Alexandros K., Körtner, Ulrich H. J.: Perspektiven ökumenischer Sozialethik. Der Auftrag der Kirchen im größeren Europa (2. Auflage).Matthias-Grünewald-Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2006.

Heimbach-Steins, Marianne (Hg.): Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch. Bd. 1. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2004.

[https://www.iupax.at/pages/iustitiaetpax/soziallehre/einleitungsoziallehre/article/124918.html]

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Weiterführende Informationen zur Katholischen Soziallehre

Vatikan, nationale Bischofskonferenzen

- Vatikan
- Österreichische Bischofskonferenz
- Deutsche Bischofskonferenz
- US-Amerikanische Bischofskonferenz

weitere deutschsprachige Websites zur Katholischen Soziallehre

- Institut für Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät d. Universität Wien
- Institut für Religion und Frieden (IRF) der Katholischen Militärdiözese Österreichs (Online-Archiv zu Verlautbarungen kirchlicher/religiöser Autoritäten zum Themenkomplex Frieden, Krieg und Abrüstung)
- Kathpedia (zahlreiche lehramtliche Texte in wiki-Format erklärt und im Wortlaut verfügbar)
- Leseraum der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck
- St. Josef (mit einer umfangreichen Sammlung lehramtlicher Texte)
- Kompendium der Soziallehre der Kirche

weitere interessante Links

- AG Christliche Sozialethik
- Forum Sozialethik
- Katholische Sozialakademie Österreichs
- Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich
- The Social Agenda

[https://www.iupax.at/pages/iustitiaetpax/soziallehre/einleitungsoziallehre/article/124919.html]

Das Online-Kompendium der Katholischen Soziallehre . . .

Das Sozialkompendium bietet die erste Zusammenschau der Soziallehre der katholischen Kirche und ist damit ein wichtiges Vermächtnis Johannes Pauls II., der mit seinen Sozialrundschreiben die Weiterentwicklung der katholischen Soziallehre selbst maßgeblich befördert hat. 1999 veranlasste Papst Johannes Paul II. die Erarbeitung einer autorisierten Zusammenfassung (auf Latein Compendium) der katholischen Soziallehre mit dem Ziel, Christinnen und Christen in ihrem sozialen Engagement zu stärken. Das Dokument will ein Instrument für moralisches Urteilen, eine Orientierungshilfe zum sozialen Engagement und eine Anregung zum Dialog sein. [https://www.iupax.at/pages/iustitiaetpax/soziallehre/kompendium]

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG

Kapitel 1 DER PLAN DER LIEBE GOTTES FÜR DIE MENSCHHEIT

Kapitel 2 DIE SENDUNG DER KIRCHE UND DIE SOZIALLEHRE

Kapitel 3 DIE MENSCHLICHE PERSON UND IHRE RECHTE

Kapitel 4 DIE PRINZIPIEN DER SOZIALLEHRE DER KIRCHE

Kapitel 5 DIE FAMILIE: LEBENSZELLE DER GESELLSCHAFT

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE

Kapitel 6 DIE MENSCHLICHE ARBEIT
Kapitel 7 DAS WIRTSCHAFTSLEBEN
Kapitel 8 DIE POLITISCHE GEMEINSCHAFT
Kapitel 9 DIE INTERNATIONALE GEMEINSCHAFT
Kapitel 10 DIE UMWELT BEWAHREN
Kapitel 11 DIE FÖRDERUNG DES FRIEDENS
Kapitel 12 SOZIALLEHRE UND KIRCHLICHES HANDELN
SCHLUSS
SACHREGISTER

] PDF [https://www.iupax.at/dl/lsppJmoJmMMJqx4KJKJmMJMnMM/Kompendium_der_Soziallehre_pdf]

Auch etwas von Hildegard dazu !

Von 'Maria 2.0' habe ich dir ja noch gar nichts erzählt. Es war nur ein kurzer Moment, ich war gerade bei dem Jäten des Unkraut bei der Melisse beschäftigt, und doch offenbarte mir diese Vision das ganze Geschehen der Zukunft.

Endlich, es wurde ja auch wirklich Zeit, kommt Bewegung in diese von Männern dominierte Heimat der Christenheit.

Dazu aber später mehr, mein Tagebuch.

Und das auch ganz unabhängig der Tatsache, dass erst eine wirklich ganzheitlich orientierte ökumenische Initiative, dann in Folge ein als „ Maria 3.0 " bezeichneter Zusammenschluss von Menschen weltweit und global, wahrhaft den Willen des HERRN oder eben auch der DAME, also Gottes, erfüllt und mit Leben und Inhalt gefüllt hat.

Daher bin ich den Männern und Frauen von 'Maria 2.0' unendlich dankbar dafür, dass diese Menschen die ersten Schritte auf dem Weg dahin geebnet haben, um einen universellen Glauben für Alle zu schaffen.

Und so dann endlich und letztendlich den Worten und Lehren von Jesus entsprechend Folge zu leisten.

- -

o ● (●‿●) ● o

¿ LIKED IT ?

¡ THEN TAKE ALSO A LOOK AT MY OTHER SCIENCE, NATURE, HISTORY AND MYSTERIOUS TALES !

- -

: QUELLE : http://www.humanearthling.org/book/hvb/book_001_hvb_briefe_papst_unsorted.pdf :

CC SOME RIGHTS RESERVED

PRINT+SHAREWARE